Oec. 5507 k/5 31

Gottſelige
Betrachtungen und Gebete
über
Das Neue
Teſtament
unſers HErrn und Heilandes
JEſu Chriſti,
beſonders über die
Sonn- und Feſttagsepiſteln,
Nebſt
nöthigem Regiſter
und einer abermaligen
Vorrede
von den Pflichten der Gläubigen
bey bedenklichen Zeiten
zur allgemeinen Erbauung
herausgegeben
von

Carl Heinrich von Bogatzky.

Fünfter Theil
über die Epiſteln St. Pauli an die Galater, Epheſer, Philipper, Coloſſer und Theſſalonicher.

HALLE,
In Verlegung des Waysenhauſes, 1757.

A 151 1141

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Vorrede
an den Chriſtlichen Leſer.

Es folget nun hier der fünfte Theil meiner Betrachtungen über das neue Teſtament, wobey nichts weiter zu gedenken habe, als daß der ſechſte Theil auch bereits verfertiget und der angefangene ſiebente Theil über die Epiſtel an die Ebräer und übrige Bücher mit göttlicher Hülfe das ganze Werk beſchlieſſen wird.

Ich erinnere mich alſo nur nochmals der in der letzteren Vorrede zum vierten Theil abgehandelten Materie, von der Pflicht der Gläubigen bey bedenklichen Zeiten, und bitte ieden Chriſtlichen Leſer ſolche Pflicht noch weiter und beſſer zu bedenken; indem ja wol unſere Zeiten immer bedenklicher werden, und folglich ein ieder noch mehr zu bedenken hat, was nicht nur zu ſeinem Frie-

Friede dienet, ſondern auch zum Heil unſerer und ſämtlicher teutſchen Lande, ja der ganzen proteſtantiſchen Kirche.

Es iſt in beſagter Vorrede gedacht worden, daß wir nicht ſollen ſicher, aber auch nicht verzagt werden, und ſo auch andere nicht ſicher oder verzagt machen. Und zu dieſen beyden Stücken will noch etwas weniges hinzu thun.

Sicherheit oder **Vermeſſenheit** und **Verzagung** ſind die zwey Hauptabwege, die vom Glauben und gläubigem Gebet abführen, und wozu unſer Herz doch immer ſehr geneigt iſt. **Denn des Menſchen Herz iſt ein trozig und verzagt Ding.** Jer. 17, 9. Trotzig, ſicher und vermeſſen, wenn es ſich in einer Sache gut anläſt, verzagt aber, wenn es übel ausſieht. Da haben wir uns vor dieſen zwey Abwegen ſorgfältig zu hüten.

Wir ſollen nicht **ſicher** und **vermeſſen** ſeyn, und nicht meinen, es könne uns gar keine Noth, Gefahr und Plage betreffen: denn die Sicherheit und Vermeſſenheit hat GOtt ſtets zu ſchanden gemacht. Und ie gröſſer die Sicherheit und Sorgloſigkeit der Welt iſt, ie näher ſind die Gerichte GOttes, die über die Welt ergehen werden. Unſer Heiland giebt ſelbſt die groſſe Sicherheit und Unachtſamkeit zum Kennzeichen der herannahenden Gerichte an,

an, da er Matth. 24, 38. 39. ſaget: Denn gleich wie ſie waren in den Tagen vor der Sündfluth; ſie aſſen, ſie trunken, ſie freyeten und lieſſen ſich freyen, bis an den Tag, da Noa zu der Archen einging: und ſie achtetens nicht, bis die Sündfluth kam, und nahm ſie alle dahin; alſo wird auch ſeyn die Zukunft des Menſchen Sohns, zu ſeinen Gerichten.

Darum ſoll ja kein Menſch ſorgloß und unachtſam ſeyn, ſondern ein ieder ſoll zuvörderſt ſich ſelbſt recht erwecken laſſen, und ſodann auch andere erwecken, und ſo viel an ihm iſt, der groſſen Sicherheit mit ſteuren helfen, als welches eben aller Gläubigen, ſonderlich aller Lehrer Pflicht iſt. Keiner warte da auf den andern, ſondern ieder denke: Wenn ſich auch niemand aus dem Schlaf der Sicherheit zur Buſſe erwecken lieſſe, und dem HErrn dienen wolte; ſo will ich es doch thun, ſo will ich doch von mir ſelbſt den Anfang machen, ſo will ich doch, wie Joſua ſagte, und mein Haus dem HErrn dienen, ſo will ich mich in wahrer Buſſe von allen Schlacken reinigen, daß ſie nicht erſt in den Gerichten dürfen abgeſchmelzet werden.

Wer ſich nicht recht zu erwecken und zu läutern ſucht, noch mit Gebet und Flehen

ſich zum HErrn wendet, ſondern ſorgloß und ſicher iſt, der wird gewiß zur Zeit der Gerichte GOttes in Furcht und Schrecken kommen oder gar verderben. Denn es heißt ja 1 Petr. 4, 18.: **So der Gerechte kaum erhalten wird, wo will der Gottloſe und Sünder erſcheinen. Die Gottloſen ſind,** nach dem erſten Pſalm, **wie Spreu, die der Wind verſtreuet. Darum bleiben die Gottloſen nicht im Gericht, noch die Sünder in der Gemeine der Gerechten.** Wenn der HErr ſeine Tenne feget, da weiſet es ſich aus, was Spreu oder Weitzen iſt. Wenn die Gerichte GOttes einbrechen, da zeiget es ſich, wer mit den Waffen GOttes oder mit ſtrohern Waffen gerüſtet iſt, wer nach Lehre und Leben ein gutes oder ein dummes Saltz iſt, wer ſicher iſt und mit ſeiner ſeuchten Lehre, und ſeinem Wandel auch andere ſicher macht, oder wer mit Wort und Wandel andere zur Buſſe und zum Ernſt im Chriſtenthum erwecket.

Wenn das Feuer der Trübſal anbrennet oder die Fluth der Anfechtung daher kommt, da ſieht einer, was er für einen Grund geleget hat, ob er ſein Haus auf den Sand oder auf einen Felſen gegründet, und was einer auch auf den guten Grund, wo er da iſt, **gebauet hat, ob Gold und Silber, oder Hölz, oder**

gar Heu und Stoppeln. Da wird eines ieglichen Werk offenbar werden, der Tag (des Gerichts, das Feuer, der Trübſal) wirds klar machen. 1 Cor. 3, 12. 13.

Es verlaſſe ſich auch kein ſicherer Menſch darauf, daß noch da und dort wahre Kinder GOttes ſind, die beten und vor den Riß treten: denn ob GOtt auch, wie wir zuverſichtlich hoffen, deren Gebet erhöret; ſo kommt doch das keinem ſichern Menſchen zum Heil ſeiner Seelen zu ſtatten, wenn er doch in ſeiner Sicherheit bleibet, und ſich nicht zum HErrn bekehret und ihn auch ernſtlich anrufet.

Unſer ſtarker und mächtiger GOtt kann ja gar bald alle Noth, Gefahr und Plage, und auch alle Feinde abwenden; aber er fordert, daß wir uns von Herzen zu ihm bekehren, ihm gehorſam werden und auf ſeinen Wegen wandeln: denn er ſagt ja im 81. Pſalm v. 14. 15.: Wolte mein Volk mir gehorſam ſeyn, und Iſrael auf meinem Wege gehen: So wolte ich ihre Feinde bald dämpfen, und meine Hand über ihre Widerwärtigen wenden.

Darum müſſen wir uns beyzeiten recht aufwecken laſſen, und unſere kurze Zeit und Gnadenfriſt nicht mit allerley Eitelkeit ver-

derben, ſondern uns mit Gebet und Flehen und allen Waffen GOttes rüſten, gleich wie ſich ietzo in den Reichen der Welt alles rüſtet und verſtärket.

Da werden alle die, ſo wahre Chriſten ſeyn wollen, beſonders alle Chriſtliche Lehrer recht auf ſeyn unſern GOtt um Hülfe anzurufen, und auch ihre Zuhörer recht zu erwecken ſuchen, nicht aber mit ſeuchter Lehre und ärgerlichem Wandel ſicher machen und einſchläfern. Es liegt vorher alles wie im Schlaf und im Verderben, und die, ſo ſich ſollen zubereiten laſſen andere Menſchen einmal aufzuwecken oder vor ihrem Verderben zu warnen und als ein gutes Salz ſie zu würzen, ſind ſelbſt, groſſen theils, ganz ſicher und ſorgloß, und in Gefahr, ein ganz dummes Salz zu werden. Da werden ſich wol alle treue Lehrer zu ieder Zeit, beſonders aber anietzo hüten, daß ſie der ſo groſſen Sicherheit auf keine Weiſe ein Polſter unterlegen, ſondern vielmehr, ſo viel an ihnen iſt, alle zu einer gründlichen Bekehrung und rechtſchaffenem Ernſt im Chriſtenthum und Gebet ermahnen, wie auch mit einem rechtſchaffenen Weſen, und wahrer Verleugnung der Welt ihnen ſelbſt vorgehen, daß ſie ſagen können: **Folget mir, wie ihr uns habet zum Vorbilde.** Wenn allerley Gerichte und Plagen kommen;

ſo kommen wir nicht durch, wo wir uns nicht recht mit Waffen GOttes rüſten. Nichts wird uns da zu ſtatten kommen, als GOttes Wort, Glaube, Geduld und Gebet. Wenn Ruhe und Friede iſt und auch keine andere Noth und Plage kommt; ſo ſolten wir uns wol deſto mehr in ſolchem Friede erbauen und beſſern: aber es geſchicht leider, daß wir ſicher werden und nicht mit Ernſt nach GOtt fragen, ſondern andern Dingen nacheilen, und mit fleiſchlichen Waffen ſtreiten. Allein wenn Noth und Gefahr eintritt, da ſehen wir wol, daß wir damit nicht beſtehen können, daß ein anderer als der Weltgeiſt da ſeyn muß, wenn wir wollen getroſt ſeyn. Darum ſollen alle und iede, und wie gedacht, beſonders alle Lehrer dieſer Zeit wohl wahrnehmen und ſich und andere recht ermuntern. Alle ſollen ihre Gnadenzeit, ihre Friſt zur Buſſe recht auskaufen, und mit Gebet und Flehen und Uebung wahrer Buſſe und Gottſeligkeit zubringen, nicht aber mit üppiger Luſt der Welt und andern Sünden unſern GOtt noch mehr reitzen uns harte zu züchtigen oder gar im Zorn zu ſtrafen. Denn ietzo iſt es wol Zeit, ja hohe Zeit, daß wir Buſſe thun und beten, daß wir in wahrer Buſſe ein Vorgericht mit uns ſelber halten und dadurch allen Gerichten GOttes zuvorkommen, oder GOtt bewegen, daß er ſie von uns in

Gnaden abwende, als der ja lieber verſchonen als ſtrafen will, ſo wir ihn nur nicht mit unſern Sünden ſelbſt recht nöthigen, daß er uns ſtrafen müſſe.

Ferner iſt wohl zu merken, daß, wenn der HErr, wie wir ihm zutrauen, nach ſeiner groſſen Geduld und Langmuth unſer noch verſchonet und uns Hülfe ſchafft, wir doch auch nicht ſolche ſeine Geduld zur Sicherheit mißbrauchen, ſondern ſelbige uns vielmehr auch zur Buſſe leiten laſſen, wie Paulus Röm. 2, 4. ſchreibt: **Verachteſt du den Reichthum ſeiner Güte, Geduld und Langmüthigkeit? Weiſſeſt du nicht, daß dich GOttes Güte zur Buſſe leitet?** Es geſchiehet aber gar oft in der Welt, daß wenn GOtt ein Land mit allerley groſſen Plagen, Krieg, Theurung, Peſt und andern groſſen Drangſalen verſchonet, und ſonderlich wider die Feinde Sieg giebt, die Menſchen dabey ſo ſicher werden, daß ſie denken, es müſſe immer ſo gehen, gleich als wenn GOtt ſchuldig wäre, uns zu helfen, wir möchten es treiben, wie wir wolten. Bey ſolchen Gedankem empfähet unſer GOtt wenig Dank für ſeine uns erzeigte Hülfe, für den erhaltenen Sieg und die von uns abgewendete groſſe Gefahr. Ja manche unverſtändige Menſchen feyren wol gar ihre Dankfeſte mit allerley Ueppigkeit und

tollen Freude, da ſie ſich vielmehr ſolten mit Zittern freuen und GOtt mit tiefſter Demuth danken, in Erwegung, daß das ſo genannte Kriegesglück ſich bald ändern kann, und ieder Sieg auch theuer bezahlet und viel Menſchenblutvergoſſen wird. Solchen möchte man wol zurufen: **Dankeſt du alſo dem HErrn deinem GOtt? du toll und thörichtes Volk.** 5 Moſ. 32, 7.

Noch andere ſehen und trauen mehr auf die Menſchen, die doch GOTT nur als Werkzeuge zu brauchen pfleget. Die von GOtt zu unſerer Hülfe gebrauchte Werkzeuge, in hohem und niederm Stande, ſind theuer zu achten und GOtt für ſie zu preiſen, der ihnen dieſe und jene Gaben, als Weisheit, Verſtand, tapfern Muth und dergleichen gegeben und erhalten hat. Aber eben darum muß man nicht den Geber aller guten Gaben und den Werkmeiſter ſelbſt, der ſolche geſegnete Werkzeuge in ſeinen Händen hat, vorbey gehen, ſondern bekennen, daß alle Hülfe, obwol durch ſolche Werkzeuge, von ihm kommt, wie David ſagt: **Meine Hülfe kommt vom HErrn, der Himmel und Erden gemacht hat.** Pſ. 121, 2. Und ſo ſagt auch Salomo: **Der Sieg kommt vom HErrn.** Sprüchw. 21, 31. **GOtt allein,** heißt es Pſalm 74, 12., **iſt** derſel-

bige

bige König von Alters her, der alle Hülfe thut, ſo auf Erdengeſchicht. Er iſt der HErr, der den Kriegen ſteuret in aller Welt; der Bogen zerbricht, Spieſſe zerſchlägt, und Wagen mit Feuer verbrennet. Pſ. 46, 10. So heißt es auch im 144. Pſalm v. 10.: Der du den Königen Sieg giebſt, und erlöſeſt deinen Knecht David, vom mörderiſchen Schwerdt des Böſen. Dis alles erkannte ſelbſt David, ein groſſer König und Kriegesheld, gleich wie er auch im 44. Pſ. v. 4-8. ſaget: Ihr Arm half ihnen nicht: ſondern deine Rechte, dein Arm, und das Licht deines Angeſichts; denn du hatteſt Wohlgefallen an ihnen. GOtt, du biſt derſelbe mein König, der du Jacob Hülfe verheiſſeſt. Durch dich wollen wir unſere Feinde zerſtoſſen, in deinem Namen wollen wir untertreten, die ſich wider uns ſetzen. Denn ich verlaſſe mich nicht auf meinen Bogen, und mein Schwerdt kann mir nicht helfen: Sondern du hilfeſt uns von unſern Feinden; und macheſt zu ſchanden, die uns haſſen. So ſahe dieſer König ſich und ſein Heer nur als Werkzeuge GOttes an. Und es iſt Ehre genug, ja die höchſte Ehre, wenn der hohe und er-

erhabene GOtt die Menſchen, auch die Hohen in der Welt, als ſeine Werkzeuge gebrauchet, durch welche er ſeine Werke auf dem Erdboden ausführet, und theils ſeine Gerichte, theils ſeine Wohlthaten ausübet. Und es werden gewiß auch ſolche weiſe und von GOtt gebrauchte Werkzeuge keine gröſſere Ehre begehren und GOtt gern das Oberregiment überlaſſen, und glauben, daß es wahr ſey, was die himmliſche Weisheit ſaget: **Durch mich regieren die Könige, und die Rathsherren ſetzen das Recht. Durch mich herrſchen die Fürſten, und alle Regenten auf Erden.** Sprüchw. 8, 15.16. Denn da ſo viel in ihrem Regiment vorfällt; ſo haben ſie wol aus vielfältiger Erfahrung gelernet, daß es oft ganz anders geht, als die weiſeſten Menſchen vorher gedacht haben, ſo daß ſie auch mit Jeremia ſagen müſſen: **Ich weiß, HErr, daß des Menſchen Thun ſtehet nicht in ſeiner Gewalt, und ſtehet in niemands Macht, wie er wandele oder ſeinen Gang richte.** Jer. 10, 23. **Des Menſchen Herz ſchlägt** (wol) **ſeinen Weg an, aber der HErr allein giebt, daß er fortgehe.** Sprüchw. 16, 9. Da haben ſie wol aus ſo mancher Erfahrung erkannt, daß es auf den HErrn im Himmel allein ankomme, der alles regieret, der aller Men=

Menſchen Herzen, aber auch alle Elemente in ſeiner Hand hat, und alle Creaturen zur Straſe oder Hülfe gebrauchen kann wie er will, daher werden ſie gewiß mit Eckel und Deteſtation alle die wenigſtens für unverſtändige Menſchen halten, welche ihnen mehr zuſchreiben als ſie ſelbſt verlangen, was nemlich unſerm GOtt, als dem allerhöchſten Oberherrn, allein gebühret. Wie bekannt iſt, daß der groſſe König von Schweden, **Guſtavus Adolphus**, von Herzen deteſtiret, daß viele zu ſeiner Zeit mehr auf ihn, als auf GOtt, ihr Vertrauen ſetzten. Dieſer gottſelige König erkannte gewiß, daß der Sieg allein vom HErrn käme, dahero er auch ſolchen im Gebet bey ihm ſuchte. Davon heißt es in **Ludolfs allgemeinen Schaubühne der Welt:** „So bald er ans Land getreten, „ſo fiel er vor allem Volk auf ſeine Knie, und „rief GOtt um Beyſtand an, mit den ohngefährlichen Worten, wie er nicht gekommen ſey „Land und Leute zu gewinnen, ſondern GOttes Ehre und Lehre zu befördern, die Bedrängten zu retten, auch ſich und ſein Königreich in Sicherheit zu ſetzen. Daher er „ſeine Sache göttlicher Güte und Vollmacht „übergeben.„ Und wie hat GOtt nicht ſein Gebet erhöret, ſo daß, ob er gleich nur mit einer kleinen Armee von funfzehn tauſend

Mann

Mann in Teutſchland ankam, doch allerwegen Sieg hatte, wo er ſich nur hin wandte.

Wie wir aber nicht ſicher und vermeſſen ſeyn ſollen, und uns nicht bloß auf menſchlichen Arm verlaſſen; ſo ſollen wir doch auch nicht an unſerm GOtt und ſeiner allmächtigen Hülfe verzagen, noch andere verzagt machen, damit wir uns doch nicht ſelbſt im Glauben ſchwächen und am gläubigem Gebet hindern; denn der Glaube iſt die Seele des Gebets und der bekommt, was er gläubig bittet. Darum ſagt Chriſtus: **Habt Glauben an GOtt. Wahrlich, ich ſage euch, wer zu dieſem Berge ſpräche: Hebe dich, und wirf dich ins Meer, und zweifelte nicht in ſeinem Herzen, ſondern gläubete, daß es geſchehen würde, was er ſaget; ſo wirds ihm geſchehen, was er ſaget. Darum ſage ich euch: Alles, was ihr bittet in eurem Gebet, gläubet nur, daß ihrs empfahen werdet, ſo wirds euch werden.** Marc. 11, 22 = 24.

Wenn aber unſer GOtt mit allerley Gerichten drohet, und wir etwan auch mancherley hören oder leſen; ſo will uns das im Glauben ſchwächen und die kindliche Zuverſicht benehmen, daß wir nicht ſo gläubig beten können, beſonders wenn wir auf die groſſe Sicherheit

heit und Undankbarkeit der Welt ſehen, und erwegen, wie alles Fleiſch ſeinen Weg verderbet hat, und wie ſo wenige ſind, die nach GOtt fragen und ihn ſuchen. Aber wir ſollen doch auch da im Glauben und Liebe über alles hinweg ſehen und uns bey dem nicht aufhalten, was uns ſchwächen und Glauben und Liebe hindern will. Wir ſollen in einer erbarmenden ausgebreiteten Liebe auch für die armen ſichern Menſchen beten, daß GOtt doch noch ihrer verſchonen und ſeine ſchweren Zorngerichte in Gnaden abwenden, oder ſie doch nicht unbereitet ins Verderben hinreiſſen wolle. Wir haben ja nicht nur den klaren Befehl GOttes, daß wir für alle Menſchen beten ſollen, ſondern wir haben auch unſern Heiland zum Vorbilde, der noch am Creutze für die Uebelthäter, auch ſeine Creutziger gebetet hat. Und wenn wir ſo in erbarmender Liebe für andere, für die ganze Chriſtenheit und beſonders für unſer Stadt und Land beten; ſo mögen wir glauben, daß auch GOtt ein **GOtt ſey, der Gebet erhöret, darum alles Fleiſch zu ihm kommt** und kommen mag, als der ſich aller erbarmen will. Da ſollen wir unſer Gebet, das ſich auf den Befehl, auf die Verheiſſung und Fürbitte Chriſti gründet, nicht geringe halten, ſondern glauben, daß alles Ja und Amen und kein Seufzer verloren ſey.

In

In ſolchem Glauben und gläubigem Gebet ſollen wir uns durch die ſchon erfahrne Erhörung und Hülfe GOttes ſtärken. Denn wie die ſichern Menſchen, gedachter Maſſen, durch die Hülfe GOttes, aus ihrer eigenen Schuld immer ſicherer und vermeſſener werden, welches ja ſehr ſtrafbar; ſo ſollen doch die Gläubigen dadurch im Glauben und in der Hoffnung gewiſſer und feſter werden, wenn ſie ſchon ſo oft erfahren, wie GOtt ihr Gebet erhöret hat: Denn **Erfahrung bringt Hoffnung.** Röm. 5. Wie hat doch GOtt bey dem vorigen, aber auch ſchon bey dieſem angegangenen Kriege das Gebet ſeiner Kinder erhöret. Denn es haben nicht nur viel Knechte und Kinder GOttes in unſern und andern Landen, ſondern auch die mit Zufeldegezogenen auch wol mitten im Treffen um Hülfe und Sieg gebetet, wie ich viele Briefe davon geleſen, und daraus erſehen, wie ſie GOtt vorhero und auch in der Schlacht um ſeinen Beyſtand angerufen. So machten es ehemals die Kinder Ruben, welchen GOtt auch Sieg gab; **denn ſie ſchrien, heißt es, zu GOtt im Streit, und er ließ ſich erbitten, denn ſie vertraueten ihm.** 1 Chron. 6, 20. Sonderlich aber weiß ich, daß einige Kinder GOttes gar beſonders zu innigem Mitleiden gegen die Zufeldeziehenden be-

wogen worden, und in erbarmender herzlicher Liebe und mit vielen Thränen GOtt anflehten, er wolle doch eine wunderbare Hülfe ſchicken, und ſonderlich darinnen daß nicht die, ſo ſich beyderſeits zur evangeliſchen Lehre bekenneten, einander in ihrem Blute baden möchten.

Nun wie wunderbar hat doch der HErr auch disfalls geholfen, und ſo kann und wird er auch fernerhin eine wunderbare Hülfe ſchaffen, wenn wir nur recht gläubig und anhaltend beten, und wenn es auch ſehr gefährlich ausſiehet, doch **unſer Vertrauen nicht weg werfen, als welches eine groſſe Belohnung hat.** Ebr. 10, 35. Das abgöttiſche Vertrauen auf ſterbliche Creaturen ſollen wir wol wegwerfen, aber nicht das Vertrauen auf den lebendigen unſterblichen GOtt, ſondern da eben, wenn das Vertrauen auf Creaturen wegfällt, deſto mehr auf ihn trauen. **Denn er iſt ein Fels ewiglich,** Jeſ. 26, 4. **und wer auf ihn** allein **trauet, wird nimmermehr zu ſchanden.**

Wer hofft in GOtt und dem vertraut,
Wird nimmermehr zu ſchanden:
Denn wer auf dieſen Felſen baut,
Ob ihm gleich ſtößt zu handen
Viel Unfalls hie,
Hab ich doch nie

Den

Den Menſchen ſehen fallen,
Der ſich verläßt
Auf GOttes Troſt;
Er hilft ſein'n Gläub'gen allen.

Wenn uns alſo dis und jenes will verzagt und furchtſam machen; ſo ſollen wir zurücke denken, was GOtt ſchon an uns und andern gethan hat, und wann ſich unſere Feinde mit groſſer Macht rüſten, verbinden und verſtärken; ſo ſollen wir glauben, **unſer GOtt iſt**, nach dem 76. Pſ. **auch noch gerüſt.** Und es ſoll auch noch ietzo heiſſen: **Seyd böſe, ihr Völker, und gebet doch die Flucht. Höret ihrs, alle, die ihr in fernen Landen ſeyd: Rüſtet euch, und gebet doch die Flucht; Lieber, rüſtet euch, und gebet doch die Flucht. Beſchlieſſet einen Rath, und werde nichts draus. Beredet euch, und es beſtehe nicht: denn hie iſt Immanuel!** Jeſ. 8, 9. 10.

Je mehr die Feinde, auch ſonderlich die **Feinde** unſerer Kirche, uns bedrohen, und von **lauter** Uebermacht reden, ſo, als wenn ſie den Sieg ſchon in Händen und uns verſchlungen **hätten**, ie mehr kann GOtt Ehre einlegen und **eine** ſo wunderbare Hülfe ſchaffen, daß man **hernach** zu ſeinem Preiſe ſagen muß: **Das hat der HErr gethan.**

Darum rufet uns der HErr auch ietzo zu: **Seyd ſtille und erkennet, daß ich GOtt bin. Ich will Ehre einlegen unter den Heyden, ich will Ehre einlegen auf Erden.** Pſ. 46, 11. Und Jeſ. 35, 4. heißt es: **Saget den verzagten Herzen: Seyd getroſt, fürchtet euch nicht; ſehet, euer GOtt der kommt zur Rache; GOtt, der da vergilt, kommt und wird euch helfen.** Welche Worte, gleich wie die vorhergehenden, einem Chriſtlichen Freunde zur überſchwänglichen Stärkung waren, als er bey den vielen übeln Nachrichten in groſſe Furcht kam.

Wenn der HErr nur mit uns iſt, uns zu helfen, wenn der unſer Bundesgenoſſe, ja Bundes GOtt iſt, der vor uns herziehet, oder unſere feſte Burg iſt; ſo hat es keine Noth, wenn unſerer Feinde auch noch viel mehr wären und ſich alles wider uns verbunden hätte. Denn ie mehr die Menſchen ſich auf ihre groſſe überlegene Macht verlaſſen und uns bedrohen, ie getroſter können wir ſeyn, ſo wir uns nur von Herzen zum HErrn bekehren und auf ihn allein uns verlaſſen. Unſer allein weiſer und ſtarker GOtt kann bald durch alle ihre Rechnungen einen Strich machen und zu allen ihren Rathſchlüſſen ſagen: **Es werde nichts draus.** Er kann uns wol erretten und

ſchü-

ſchützen auch gegen einen groſſen Haufen, wie er ehemals ſein Volk Iſrael von ſeinen Feinden errettet hat, da er einem einen Rink in die Naſen legte und ihn zurück führte, einem andern aber einen Feind in ſein Land fallen ließ, daß er auch zurück muſte.

Wenn wir uns von Herzen zum HErrn wenden und auf ihn allein uns verlaſſen; ſo dürfen wir nicht zaghaft werden, denn da zieht der HErr der Heerſchaaren mit uns aus und ſtellt ſich an die Spitze. Wie dort 2 Chron. 13,10. 12. der König Abia zu Jerobeam ſagte: **Mit uns iſt der HErr unſer GOtt, den wir nicht verlaſſen. Siehe mit uns iſt an der Spitze GOtt und ſeine Prieſter. Ihr Kinder Iſrael ſtreitet nicht wider den HErrn, eurer Väter GOtt, denn es wird euch nicht gelingen.** Und ſo geſchahe es auch: denn ob wol Jerobeam mit acht mal hundert tauſend Mann kam, und Abia nur halb ſo ſtark war; ſo heißt es doch im 16. bis 18. v.: **Und die Kinder Iſrael flohen vor Juda, und GOtt gab ſie in ihre Hände: Daß Abia mit ſeinem Volk eine groſſe Schlacht an ihnen thät, und fielen aus Iſrael Erſchlagene fünf hundert tauſend junger Mannſchaft. Alſo wurden die Kinder Iſrael gedemüthiget zu der**

Zeit; aber die Kinder Juda wurden getroſt, denn ſie verlieſſen ſich auf den HErrn, ihrer Väter GOtt.

Wenn wir nun auch unſerer Väter GOtt nicht verlaſſen, oder wenn es geſchehen, uns doch wieder bußfertig zu ihm bekehren und auf ihn allein uns verlaſſen; ſo können wir auch getroſt ſeyn und uns der mächtigen Hülfe unſers GOttes verſichern.

Die Kinder Juda erhielten den Sieg und wurden getroſt, es iſt aber merkwürdig, daß bald dabey ſteht: **Denn ſie verlieſſen ſich auf den HErrn ihrer Väter GOtt.** Sie verlieſſen ſich auch nach dem Siege nicht auf ſich ſelbſt, daß ſie dachten, da ſie einmal geſieget, ſie wären die Leute, die immer ſiegen müſten, ſie hätten mit ihrer Kraft es ausgerichtet. Nein, ſie verlieſſen ſich auf den HErrn, auf den ſich ihre gläubigen Väter, Abraham, Iſaac und Jacob und andere verlaſſen hatten.

Ach daß wir nur alle den GOtt unſerer Väter, unſerer Glaubensväter recht erkennten, zu ihm uns kehrten, und unſern gläubigen Vätern auch nachfolgten. Wie haben ſich unſere ſelige Confeſſores und erſten Bekenner der evangeliſchen Religion im Lehr- und obrigkeitlichen Stande nicht von ganzem Herzen auf den HErrn allein verlaſſen, und wie feſte ſind ſie bey der evangeliſchen Wahrheit geblieben,

daß

daß ſie auch Gut und Blut daran geſetzet. Welcher Glaube, welcher Eyfer war nicht in Luthero und andern Lehrern, aber auch in den erſten proteſtantiſchen theuren Fürſten und Churfürſten. Und wie hat ihnen der HErr auch beygeſtanden, und ihnen auch in der gröſten Noth Hülfe und Heil geſchaffet. Durch deren Exempel ſollen wir uns im Glauben ſtärken und ihnen auch gläubig nachfolgen.

Und wie haben wir nicht hier in unſern Landen und an unſerm Orte auch anietzo noch an die ſeligen Väter und theuren Lehrer zu denken, welche der HErr ſonderlich an dieſem Ort zum überſchwenglichen Segen der ganzen proteſtantiſchen Kirche geſetzet hat! Wie hat GOtt auch ihren Glauben gecrönet und bey vielem Widerſtand ſie in ſeiner Wahrheit und rechtſchaffenem Weſen bis ans Ende erhalten, wie auch ihre Arbeit ſo geſegnet, daß ſolcher Segen wird fortgehen bis an das Ende der Tage. Da mögen wir wol einander zurufen: **Gedencket an eure Lehrer, die euch das Wort GOttes geſagt haben: welcher Ende ſchauet an, und folget ihrem Glauben nach.** Ebr. 13, 7.

Dieſer Zuruf iſt zu allen Zeiten und auch ietzo nöthig, daß wir nicht auch den GOtt unſerer Väter verlaſſen, welches ja gar bald geſchehen kann. Die Iſraeliten verlieſſen gar

oft den GOtt ihrer Väter und vergaſſen der groſſen Werke GOttes, das ſehen wir bald im Buch der Richter, da heißt es im 2. Capitel im 7. v., daß das Volk dem HErrn gedienet, ſo lange Joſua gelebet und die Aelteſten, welche die groſſen Werke des HErrn geſehen hatten. Da aber Joſua und auch dieſe Aelteſten zu ihren Vätern verſamlet waren, da kam, heißt es im 10. v., nach ihnen ein ander Geſchlecht auf, das den HErrn nicht kennete, noch die Werke, die der HErr an Iſrael gethan hatte.

Und ſo ging es auch im neuen Bunde, nach Pauli und anderer Apoſtel Tode, und zwar ſelbſt in Epheſo, woſelbſt doch die herrlichſte Gemeine war, da Paulus Wunder und Zeichen gethan und ſie drey Jahr gelehret hatte. Er ſagt davon Apoſtg. 20, 29. 30.: Denn das weiß ich, daß nach meinem Abſchiede werden unter euch kommen greuliche Wölfe, die der Heerde nicht verſchonen werden. Auch aus euch ſelbſt werden aufſtehen Männer, die da verkehrte Lehren reden, die Jünger an ſich zu ziehen. Und darauf ſagt er im 31. v.: Darum ſeyd nun wacker, und denket daran, daß ich nicht abgelaſſen habe drey Jahr, Tag und Nacht einen

ieg-

jeglichen mit Thränen zu vermahnen. So ſollen auch wir daran denken, was GOtt durch unſere Glaubensväter gethan, daß derſelbige Geiſt des Glaubens, der in ihnen gewohnet, auch in uns wieder recht aufwache. Denn ietzo möchte es beſonders Zeit ſeyn, ſich nach den rechten Waffen des Glaubens der alten Zeugen der Wahrheit umzuſehen, damit uns zu wapnen und Glauben und gut Gewiſſen zu bewahren, daß wir nicht von dem vorigen alten Wege, von dem ſchmalen Wege weichen, und alſo auch nicht zu ſchanden werden.

Denn wenn wir weder nach verkehrter Lehre, noch nach eitelm Leben und Wandel von dem Bekäntniß und dem rechtſchaffenen Weſen unſerer Glaubensväter abweichen; ſo können wir uns auch wie ſie des göttlichen Beyſtandes verſichern, und in allerley Gefahr getroſt ſeyn; gleich wie die, ſo von der Wahrheit und der Kraft der Gottſeligkeit auf krumme Wege abweichen, zur Zeit der Noth in Furcht und Zagen kommen müſſen.

Treten wir aber in die Fußſtapfen der gläubigen Väter, des gläubigen Abrahams und anderer Glaubensväter, und verlaſſen alſo nicht den GOtt unſerer Väter; ſo ſollen wir auch mit ihnen geſegnet werden, auch in allerley Gerichten bey ihm Zuflucht haben, und wider alle leibliche und geiſtliche Feinde

Sieg und Hülfe finden, ob deren auch noch ſo viel wären: denn GOtt verläßt die nicht, die ihn nicht laſſen, oder ſich doch bald wieder zu ihm kehren und ſich allein auf ihn verlaſſen.

Wir ſind aber freilich ſehr geneigt uns auf menſchlichen Arm zu verlaſſen, ja nach dem von Natur ſo ungläubigen Herzen und der unerleuchteten Vernunft, die immer wider den Glauben ficht, machen wir eher den geringſten gut ſcheinenden Umſtand, das geringſte äuſſerliche Mittel zu unſerer Stütze, zu unſerm Troſt, als daß wir uns allein auf den lebendigen allmächtigen GOtt verlaſſen, und von dem allein alle Hülfe erwarten. Und wenn wir der menſchlichen ſichtbaren Stützen viel haben; ſo ſehen oft manche gar nicht auf GOtt, ſondern es heißt bey ihnen: Es hat keine Noth, keine Gefahr, wir ſind ſicher. Und ſolche laſſen ſich auch nicht die uns drohende Noth und Gefahr zur Buſſe erwecken, ſondern leben einmal wie das andere in aller Sicherheit, bis ſie dis oder jenes beſondere Gerichte plötzlich überfällt. Alsdenn wiſſen ſie nicht, wo aus noch ein, und da hält es ſchwer, daß ſie Zuflucht zu GOtt haben, da ſie ihn in ihrer Sicherheit verworfen und nicht auf ihn allein getrauet haben.

Die Gläubigen aber, die ſich allein von ganzem Herzen auf den HErrn verlaſſen und

mit

mit ihrem Herzen nicht von ihm gewichen noch Fleiſch zu ihrem Arm gemacht, ſollen gewiß erfahren, daß GOtt ſie auch nicht verlaſſen, ſondern mit ſeinem allmächtigen und allgewaltigen Arm ſchützen wird. Das erkannte jener König von Juda, der Aſſa, als tauſend mal tauſend Mohren wider ihn zu Felde zogen: denn es heißt von ihm 2 Chron. 14, 11.: **Und Aſſa rief an den HErrn, ſeinen GOtt, und ſprach: HErr, es iſt bey dir kein Unterſcheid, helfen unter vielen oder da keine Kraft iſt. Hilf uns, HErr, unſer GOtt! denn wir verlaſſen uns auf dich, und in deinem Namen ſind wir kommen wider dieſe Menge. HErr, unſer GOtt, wider dich vermag kein Menſch etwas.** Auf dis gläubige Gebet erhielt er einen ſolchen Sieg, daß von allen ſeinen Feinden keiner lebendig blieb. Und darauf ſagte im 15. Capitel v. 2., auf Befehl des HErrn, der Prophet Aſſarja zu ihm und ſeinem Volk: **Höret mir zu, Aſſa und ganzes Juda, und Benjamin. Der HErr iſt mit euch, weil ihr mit ihm ſeyd, und wenn ihr ihn ſuchet, wird er ſich von euch finden laſſen. Werdet ihr aber ihn verlaſſen, ſo wird er euch auch verlaſſen.** Und im 7. v. heißt es: **Ihr aber ſeyd getroſt, und**

thut

thut eure Hände nicht ab: denn euer Werk hat ſeinen Lohn. Auf dis Wort wurde auch Aſſa ſo getroſt, daß er nach dem 8. v. alle Greuel aus dem Lande that. Und da fielen, nach dem 9. und 12. v., zu ihm viele aus Jſrael und traten mit ihm in den Bund, daß ſie ſuchten den HErrn ihrer Väter GOtt von ganzem Herzen und von ganzer Seele. Und da heißt es im 15. v.: Und er ließ ſich von ihnen finden, und der HErr gab ihnen Ruhe umher, da ſie nemlich die Ruhe und den Frieden recht anwendeten, daß ſie, wie gedacht, alle Greuel aus dem Lande weg thaten.

Nun der GOtt, der ehemals ſeinem Volke gnädig geweſen, ihr Gebet erhöret und ihnen wider die Menge der geiſtlichen und leiblichen Feinde Sieg gegeben, derſelbige alte GOtt, der Wunder und groſſe Dinge thut, lebet noch und wird auch ietzo nach ſeinem Vornehmen von Altem her, ſeinem Volk und Knechten beyſtehen, ihre Sünden vergeben und ihr Troſt ſeyn. Wie ſich eben auch David mit dem tröſtete, was GOtt vormals gethan, da er Pſ. 85, 1-5. ſagt: HErr, der du biſt vormals gnädig geweſt deinem Lande, und haſt die Gefangenen Jacob erlöſet; Der du die Miſſethat vormals vergeben haſt dei-

deinem Volk, und alle ihre Sünden bedecket Sela; Der du vormals haſt allen deinen Zorn aufgehaben, und dich gewendet von dem Grimm deines Zorns: Tröſte uns, GOtt, unſer Heiland; und laß ab von deiner Ungnade über uns.

Der HErr kann das Gebet ſeiner Kinder, wozu er ſie ietzo gar beſonders erwecket, unmöglich laſſen vergeblich ſeyn, ſondern will ſich auch noch gern erbitten laſſen und uns Ruhe ſchaffen oder erhalten, ſo wir ihn nur auch von ganzem Herzen anrufen, und alle Ruhe, allen Frieden auch dazu anwenden, daß wir, ſo viel an uns iſt, alle Greuel aus Land, Stadt, Haus und Herzen weg thun, und uns erbauen und beſſern: denn das Räuchwerk vom Gebet der Heiligen ſteiget auf vor GOtt und läßt nicht ab, bis der Höchſte drein ſehe und Hülfe ſchaffe. Offenb. 8, 4. 5. Sir. 35, 21. Denn wenn uns GOtt ſelbſt Gnade zum Gebet, zum gläubigen Gebet giebt; ſo iſt das ein gewiſſes Kennzeichen, daß er auch hören und helfen wird.

Wir ſollen darum nur mit gläubigem Gebet anhalten, und mehr mit GOtt als mit Menſchen von dieſen bedenklichen Zeitläuften reden, damit wir uns durch vielerley Reden

und

und Redenhören nicht zerſtreuen und nicht ſicher oder verzagt machen. Wir ſollen darum nur ſtets, unter Gebet und Flehen, in GOttes Wort gehen, und ſehen, wie GOtt ehemals in der Welt gerichtet und den Seinigen geholfen hat. Damit ſollen wir uns tröſten und im Glauben ſtärken, wie David Pſ. 119, 52. ſagt: **HErr, wenn ich gedenke, wie du von der Welt her gerichtet haſt, ſo werde ich getröſtet.** Wir ſollen alſo nur ſtets im Gebet und Wort bleiben und Chriſtum unſern Friedefürſten aus ſeinem Wort immer beſſer erkennen lernen und in ihm Friede haben; ſo werden wir die ungläubige Furcht vor Krieg und andern Plagen und Gerichten am beſten überwinden, wie eine gewiſſe Perſon, das vergangene Weihnachtfeſt ſich ſo viel mit Chriſto ihrem Friedefürſten beſchäfftigte, daß ſie alles Krieges vergaß und faſt nicht daran denken konte oder doch keine Furcht hatte.

Und gewiß, wenn wir uns mehr mit Chriſto unſerm Friedefürſten und mit ſeinem Wort, mit ſeinem Heil beſchäfftigten und uns im Friede recht auf Chriſtum erbauten; ſo würde unſer GOtt uns wol mit Krieg und andern Plagen verſchonen, um uns in dieſem ſo ſeligen Geſchäffte nicht zu ſtören: denn es iſt ja ſeine Freude, wenn wir recht nach ihm fragen

gen und ſein Heil lieben. Solche ſollen ſich nicht fürchten, ſondern vielmehr erfreuen, wie David Pſ. 70, 5. ſagt: **Freuen und frölich müſſen ſeyn an dir, die nach dir fragen, und die dein Heil lieben, immer ſagen: Hochgelobet ſey GOtt.**

Aber weil die Menſchen ſo wenig nach Chriſto und ſeinem Wort, ſeinem Heil und ſeinem göttlichen Frieden fragen, ſondern nur den vergänglichen Dingen nacheilen und ſicher hingehen; ſo ſchickt eben unſer GOtt ſo manche Noth, Krieg, Theurung und andere Plage zu, damit er die armen Menſchen aufwecke und ſie auch dahin bringe, daß ſie ihn noch von Herzen ſuchen und ſich zu ihm bekehren.

Wenn den Menſchen die wahre Religion ſo wenig am Herzen liegt und ſie für das groſſe Kleinod des reinen Wortes GOttes und für die theure Gewiſſensfreyheit ſo wenig dankbar ſind; ſo drohet GOtt oft in ſeinem Wort, daß er einen Hunger ins Land ſchicken wolle, nemlich nach ſeinem Worte, ja er wolle, wo nicht Buſſe erfolget, endlich gar den Leuchter von ſeiner Städte wegſtoſſen, Offenb. 2, 5. wie das auch an ſo vielen Ländern eingetroffen, die ehemals das reine Wort GOttes gehabt, nun aber in der gröſten Blindheit und Finſterniß leben.

Wenn hingegen die Gläubige der wahren und allein ſeligmachenden Religion von Her-

zen zugethan ſind und GOttes Wort recht mit Ernſt meinen, wenn ſie ſtets mit ihrem GOtt und Heiland umgehen, im Wort und Gebet bleiben, und ihre Seligkeit ſchaffen mit Furcht und Zittern; ſo dürfen ſie auch bey androhenden Gerichten keine knechtiſche und ungläubige Furcht haben, ſondern Chriſtus rufet vielmehr auch ihnen zu: **Wenn aber dieſes anfähet zu geſchehen, ſo ſehet auf, und hebet eure Häupter auf, darum, daß ſich eure Erlöſung** (eure Errettung und Hülfe) **nahet.** Luc. 21, 48.

Treue Knechte und Kinder GOttes werden oft in der gegenwärtigen argen Welt verachtet, verworfen und verfolget. Denn **die Welt hat** nur **das Ihre lieb**, und Paulus ſagt: **Alle die gottſelig leben wollen in Chriſto JEſu, müſſen Verfolgung leiden.** 2 Tim. 3, 12. Und ſonderlich möchten ja wol die Feinde unſerer evangeliſchen Kirche aus blindem Eyfer die evangeliſche Wahrheit gar vertilgen. Da ſcheint es oft, als wenn da und dort die alte Wahrheit, welche die Apoſtel mit Wort und Wandel bezeuget, ja mit ihrem Blute verſiegelt, ſolte ganz verdunkelt und verdränget, und der Aberglaube oder der Unglaube und die Sicherheit immer gröſſer werden. Unſer GOtt und Heiland aber, der die ewige Wahrheit ſelbſt iſt,

wird

wird wol ſein Wort, ſeine Wahrheit erhal-
ten, daß Recht doch Recht bleiben muß, und dem werden alle fromme Herzen zufallen. Pſ. 94, 15. Denn er iſt der ganz unveränderliche und mächtige GOtt, und es heißt von ihm: JEſus Chriſtus, geſtern und heute, und derſelbige auch in Ewigkeit. Ebr. 13, 8. Da wird er, als ein ſolcher unveränderlicher GOtt, auch bey allen Trübſalen, Verfolgungen und Plagen ſeine Wahrheit ſelbſt ſchützen und vertheidigen. (*) Ja wenn mancherley Noth und Trüb-

(*) Hiervon ſchreibt Lutherus über die angeführten Worte, in einer Schrift wider die Antinomer ſehr tröſtlich. Es heißt: „Er (der „HErr) kann nicht lügen, da er ſagt: Ich „bin bey euch bis zu Ende der Welt, „und die Höllenpforten ſollen die Kirche „nicht überwältigen: ohn daß uns gleich-„wol auch befohlen iſt, zu wachen, und das „Licht, ſo viel an uns iſt, zu verwahren. Es „heißt: *Vigilate*, (wachet); denn der Teufel „heißt *Leo rugiens*, (ein brüllender Löwe), der „umher gehet, und will verſchlingen, „nicht allein zur Apoſtel Zeit, da Petrus ſol-„ches redete, ſondern bis an der Welt Ende: da „mögen wir uns nach richten. GOtt helfe „uns, wie er unſern Vorfahren geholfen, und „unſern Nachkommen auch helfen wird, zu „Lob und Ehre ſeinem göttlichen Namen in „Ewig-

Trübſal da iſt; ſo gürtet da unſer GOtt gleich- ſam ſein Schwerdt an ſeine Seite und ziehet einher der **Wahrheit zu gut und die Elenden bey Recht zu erhalten.** Pſ. 45.

Das

„Ewigkeit. Denn wir ſind es doch nicht, die „da könten die Kirche erhalten: unſere Vor- „fahren ſind es auch nicht geweſen: unſere „Nachkommen werdens auch nicht ſeyn; ſon- „dern der iſts geweſen, iſts noch und wirds ſeyn, „der da ſpricht: Ich bin bey euch bis zur „Welt Ende, wie Ebr. 13, 8. ſtehet: JE- „ſus Chriſtus *heri & hodie & in ſecula*, „und Apocal. 1, 4.: Der es war, der es iſt, „der es ſeyn wird. Ja ſo heißt der Mann, „und ſo heißt kein ander Mann, und ſoll auch „keiner ſo heiſſen.

„Denn du und ich ſind vor tauſend Jahren „nichts geweſt, da dennoch die Kirche ohne uns „iſt erhalten worden, und hats der müſſen thun „der da heißt: *Qui erat*, und *heri*. So ſind „wirs ietzt auch nicht bey unſerm Leben: denn „die Kirche wird durch uns nicht erhalten, weil „wir dem Teufel im Papſt, Rotten und böſen „Leuten nicht können wehren, und unſerthal- „ben die Kirche vor unſern Augen, und wir „mit ihr müſten zu Grunde gehen, (wie wir „täglich erfahren) wo nicht ein ander Mann „wäre, der beyde die Kirche und uns ſcheinbar- „lich erhielte; daß wirs möchten greifen und „fühlen, ob wirs nicht wolten gläuben, und „müſſens den thun laſſen, der da heißt: *Qui*

„*eſt*

Das thut unſer GOtt und Heiland durch ſein Wort, als welches das rechte Schwerdt iſt. Aber er macht doch auch durch mancherley Gerichte über das Fleiſch ſeinem Worte und Werke Raum und Platz, wenn er dis und jenes aus dem Wege räumet, was ſein Wort, Werk und Reich aufgehalten und gehindert hat. Da kommt er mit mancherley Trübſalen und Gerichten über das Fleiſch, ſeinem Wort, und wie **Lutherus** redet, ſeiner lieben Gnade zu Hülfe, und legitimiret das Wort, oder zeiget, daß er als der wahrhaftige GOtt über ſein Wort halte, daß er ein heiliger, gerechter und wahrhaftiger GOtt ſey, der, wie wir ſingen, die Sünde nicht walten laſſe. Und da zeiget er auch, **was für ein Unterſcheid ſey zwiſchen dem, der ihm dienet, und dem, der ihm nicht dienet.** Mal. 3.

„*eſt*, und *hodie*. Eben ſo werden wir auch „nichts dazu thun, daß die Kirchen erhalten „werde, wenn wir todt ſind; ſondern der wirds „thun, der da heißt: *Qui venturus eſt*, und „*in ſecula*. Und was wir in ſolcher Sachen „von uns ietzt ſagen, das haben unſere Vor„fahren von ſich auch ſagen müſſen, wie die „Pſalmen und Schriften zeugen; und unſe„re Nachkommen werdens auch alſo erfahren, „daß ſie werden mit uns und der ganzen Kir„che ſingen den 124. Pſalm: **Wäre GOtt** „**nicht mit uns dieſe Zeit, ſo ſoll Iſrael** „**ſagen ꝛc.**“

Da ſchaffet GOtt ſeinen bedrängten Knechten und Kindern auf mancherley Weiſe eine Hülfe, wie er oft auch durch einen Krieg den da und dort verfolgten Proteſtanten Luft gemacht, und es geht noch oft die Verheiſſung im 12. Pſalm durch wunderbare Wege in die Erfüllung, da es im 6. v. heißt: **Weil denn die Elenden verſtöret werden, und die Armen ſeufzen, will ich auf, ſpricht der HErr; ich will eine Hülfe ſchaffen, daß man getroſt lehren ſoll.** Bey allerley drohenden Gefahr läutert, reiniget und erweckt GOtt zuvörderſt ſeine Knechte und Kinder ſelbſt noch viel beſſer, er treibt ſie ins Gebet und Wort, und alſo recht zum Glauben, aber auch zur Liebe und Einigkeit unter einander; welche Einigkeit oft bey guten ruhigen Tagen vom Feinde ſehr geſtöret wird.

Durch allerley Noth und Gefahr aber tritt auch der HErr den noch ſichern Menſchen näher ans Herz, und thut ihnen in ihrem Sündenlauf, in ihrer Eitelkeit und Luſt der Welt Einhalt, da werden wol manche noch zum Nachſinnen gebracht und zum HErrn bekehret.

Der HErr, der ietzo wol recht auf iſt und auf dem Erdboden groſſe Dinge geſchehen läſſet, wird gewiß auch uuter dem allen für ſein Reich, Werk und Wort ſorgen, und ſich bey allen Trübſalen ſeiner Knechte und Kinder an-

annehmen und vor ungläubiger Furcht bewahren, da ſie ihn kindlich fürchten. Denn wer den HErrn kindlich fürchtet, und in ſeinen Wegen wandelt, der darf ſich nicht knechtiſch vor GOtt, und ſo viel weniger vor etwas anderm fürchten, ſondern kann ganz ruhig und getroſt ſeyn. **Denn der Weg des HErrn iſt der Frommen Trotz, aber die Uebelthäter,** die von dieſem Wege abweichen, **ſind blöde,** ſind verzagt. Sprüchw. 10,29. **Und wer den HErrn fürchtet, der hat eine ſichere Feſtung und ſeine Kinder werden auch beſchirmet.** Cap. 14,26. Das iſt eine groſſe Verheiſſung.

Es dürfen daher die Gläubigen nicht wie andere ſichere Menſchen, die auf ihre krumme Wege abweichen, bey allerley drohenden Gefahr für Furcht und Warten der Dinge, die noch kommen ſollen, verſchmachten, ſondern ſollen nur deſto mehr allezeit wacker ſeyn und beten, und ſich immer beſſer von dem übrigen Weltſinn reinigen; ſo ſollen ſie nicht der Plagen theilhaftig werden, die über die Welt kommen werden, da ſie ſich nicht der Welt Sünden theilhaftig machen. Sie ſollen vielmehr nach den klaren Worten Chriſti **würdig werden, zu entfliehen dieſem allem das geſchehen ſoll, und zu ſtehen vor des Menſchen Sohn,** da ſie auch am Tage des Gerichts ſollen Freudigkeit haben, weil ſie

ſie wiſſen, daß der HErr ihre unüberwindliche Feſtung, ihr ſtarker Fels, ja eine feurige Mauer um ſie her und auch bey ihnen drinnen iſt, ſo daß es doch immer heiſſen muß: **Dennoch ſoll die Stadt GOttes fein luſtig bleiben mit ihrem Brünnlein, da die heiligen Wohnungen des Höchſten ſind. GOtt iſt bey ihr drinnen, darum wird ſie wohl bleiben: GOtt hilft ihr frühe. Die Heyden müſſen verzagen, und die Königreiche fallen: das Erdreich muß vergehen, wenn er ſich hören läſſet. Der HErr Zebaoth iſt mit uns: der GOtt Jacob iſt unſer Schutz, Sela.** Pſ. 46, 5-8.

Ja wenn GOtt nicht bey, mit und für uns wäre; ſo wäre es bey der Macht und Liſt unſerer leiblichen und geiſtlichen Feinde bald aus: aber wenn GOtt mit und für uns iſt; wer mag da wider uns ſeyn? Darum ſollen wir uns weder auf uns ſelbſt, noch auf einige Creatur, ſondern allein auf den lebendigen GOtt verlaſſen, der Himmel und Erden gemacht hat. Denn unſer GOtt ſagt: **Verflucht iſt der Mann, der ſich auf Menſchen verläſſet, und hält Fleiſch für ſeinen Arm, und mit ſeinem Herzen (mit ſeinem Vertrauen) vom HErrn weicht. Geſegnet aber iſt der Mann, der ſich auf den HErrn verläſſet und**

der

der HErr ſeine Zuverſicht iſt. Jer. 17, 5. 7. Darum redet Lutherus, welches wir bey den ietzigen Zeiten wohl merken mögen, von dieſem Glauben und Vertrauen auf den einigen allmächtigen GOtt ſehr herrlich, und zwar über die Worte unſers Glaubensbekentniß: **Ich gläube an GOtt den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden.** „Das iſt, ſagt er, „ich entſage dem böſen Geiſt, aller Abgötterey, „Zauberey und Mißglauben. Ich ſetze mein „Vertrauen auf keinen Menſchen auf Erden, „auch nicht auf mich ſelbſt, noch auf meine Ge„walt, Kunſt, Gut, Frömmigkeit, oder was ich „haben mag. Ich ſetze mein Vertrauen auf „keine Creatur, ſie ſey im Himmel oder auf Er„den. Ich erwege und ſetze **mein Ver„trauen allein auf den bloſſen, un„ſichtbaren, einigen GOTT der „Himmel und Erden geſchaffen hat, „und allein über alle Creatur iſt.** „Wiederum, **entſetze ich mich nicht vor „aller Bosheit des Teufels und ſeiner „Geſellſchaft. Denn mein GOtt über „ſie alle iſt.** Ich gläube nichts deſto weni„ger, ob ich arm, unverſtändig, ungelehrt, ver„acht bin, oder alles Dinges mangele. Ich „gläube nichts deſto weniger, ob ich ein Sün„der bin, denn dieſer mein Glaube ſoll und „muß ſchweben über alles, was da iſt, und nicht

„iſt, über Sünde und Tugend, und über alles,
„auf daß er an GOtt lauter und rein ſich halte,
„wie mich das erſte Gebot dringet. Ich begeh=
„re auch keine Zeichen von ihm, ihn zu verſuchen.
„Ich traue beſtändiglich auf ihn, wenn er ver=
„zeucht, und ſetze ihm kein Ziel, Zeit, Maaß oder
„Weiſe, ſondern ſtelle es alles heim ſeinem gött=
„lichen Willen in einem freyen, richtigen Glau=
„ben. So er denn allmächtig iſt, was mag mir
„gebrechen, daß er mir nicht geben und thun
„möge? So er Schöpfer Himmels und der
„Erden iſt, und aller Dinge ein HErr, wer will
„mir etwas nehmen oder ſchaden? Ja, wie wol=
„len mir nicht alle Dinge zu gut kommen und
„dienen, wenn der mir guts gan, (gönnet),
„dem ſie alle gehorſam und unterthan ſind?
„Dieweil er denn GOtt iſt; ſo mag er, und weiß,
„wie er es mit mir machen ſoll aufs beſte. **Die=
„weil er Vater iſt, ſo will er auch thun,
„und thut es auch herzlich gerne.** Die=
„weil ich daran nicht zweifele, und ſetze mein
„Vertrauen alſo auf ihn, ſo bin ich gewiß ſein
„Diener, ja Kind und Erbe ewiglich, **und
„wird mir geſchehen wie ich glaube.**„

Dis laſſe uns der HErr recht im Glauben faſſen und auch alſo erfahren, daß wir über ſeiner mächtigen und wunderbaren Hülfe auch frölich werden und ihn loben und preiſen in Zeit und Ewigkeit. Amen! Halle, den 29. Dec. 1756.

C. H. v. B.

Das

Gottſelige
Betrachtungen
und
Gebete
über die
Epiſtel St. Pauli an die Galater.

Die Epiſtel St. Pauli an die Galater.

Das I. Capitel.

Wir finden in der Apoſtelgeſchicht ſonderlich im 18. Capitel, daß Paulus auch in dem Lande Galatia in Aſia, das Evangelium verkündiget, und eine Gemeine geſammlet, welche Gemeine aber durch die falſchen Apoſtel zu allerley Irrthum verführet worden, da ſolche falſche Apoſtel zwar auch das Evangelium von Chriſto predigten, aber anders als es Paulus geprediget hatte; indem ſie zwar zugaben, daß man an Chriſtum glauben, und durch ihm gerecht und ſelig werden müſte; aber doch ſo, daß man an der durch Chriſtum erworbenen Gerechtigkeit nicht gnug hätte, ſondern man müſte auch zugleich durch Werke des Geſetzes gerecht werden, und dahero ſich auch beſchneiden laſſen, und andere im Geſetz gebotene Satzungen beobachten. Sie

verdunkelten alſo die Lehre von der einigen vor GOtt geltenden vollkommenen Gerechtigkeit des Glaubens, und hatten damit die Galater recht eingenommen und bezaubert. Dahero geht nun dieſer Brief an die Galater ganz dahin, daß er die falſchen Apoſtel mit groſſem Ernſt wiederleget, und die Galater wieder zu gewinnen und auf den rechten Glaubensweg zu führen ſuchet. Von ſolchem Hauptinhalt dieſer Epiſtel, ſchreibet **Lutherus** in der Vorrede zu ſeinem ſo herrlichen Commentario über dieſe Epiſtel: „Die „Galater, waren durch St. Paulum zu dem „rechten Chriſten-Glauben, und ins Evange„lium vom Geſetz gebracht. Aber nach ſeinem „Abſchiede kamen die falſchen Apoſtel, die der „rechten Apoſtel Jünger waren, und wandten „die Galater wieder um, daß ſie gläubten, ſie „müßten durchs Geſetzes Werk ſelig wer„den, und thäten Sünde, wenn ſie nicht des „Geſetzes Werk hielten, wie Act. 15. auch etliche „zu Jeruſalem hohe Leute vorgaben. Dieſen zu „entgegen hebet St. Paulus ſein Amt hoch, und „will ſich nichts weniger gehalten haben, denn „ein ander Apoſtel, und rühmet allein von GOtt „ſeine Lehre und Amt zu haben, auf daß er den „Ruhm der falſchen Apoſtel, die ſich mit der rech„ten Apoſtel Werk und Namen beholfen, dämpf„te, und ſpricht: **Es ſey nicht recht, wenns „gleich ein Engel anders predigte,** oder er „ſelbſt, geſchweige denn, wenn es der Apoſtel „Jünger, oder ſie ſelbſt, anders lehreten. Das „thut er im 1. und 2. Capitel, und ſchleußt, daß

„ohne

„ohne Verdienſt, ohne Werk, ohne Geſetz, „ſondern allein durch Chriſtum iedermann „müſſe gerecht werden. Im 3. und 4. Capitel „bewähret er das alles mit Exempeln, Schrif„ten und Gleichniſſen, und zeiget, wie das Ge„ſetz vielmehr Sünde und Verfluchung bringe, „denn Gerechtigkeit, welche allein aus Gnaden „von GOtt verheiſſen, durch Chriſtum ohne Ge„ſetz erfüllet, und uns gegeben ſey. Im 5. und 6. „Cap. lehret er die Werke der Liebe, die dem „Glauben folgen ſollen,„ und gewiß auch folgen, wo nur wahrer Glaube iſt, der die durch Chriſtum erworbene Gerechtigkeit ergreifet: denn die Werke der Liebe und Früchte des Geiſtes ſind Früchte der Gerechtigkeit. Und ie mehr man durch den Glauben nur allein ſein Heil in dieſer Gerechtigkeit ſuchet, ie mehr folgen die Früchte des Geiſtes aus einem willigen Geiſte; ie mehr man aber mit Werken des Geſetzes umgehet, und ſeine eigene Gerechtigket mit aufrichtet, ie weniger folgen die Werke der Liebe und Früchte des Geiſtes. Denn bey allen Geſetzes-Werken, und aller durchs Geſetz erzwungenen äuſſerlichen Werkgerechtigkeit, bleibet doch der fleiſchliche Sinn, oder das irdiſchgeſinnte Herz ungeändert; dahero auch die falſchen Apoſtel, ganz fleiſchlich und irdiſch geſinnet waren, und nur das Ihre ſuchten.

Dieſen falſchen Apoſteln ſetzet ſich nun Paulus entgegen, und preiſet zuvörderſt ſein Apoſtel-Amt, da er bald im 1. v. ſaget: Paulus, ein Apoſtel (nicht von Menſchen, auch nicht durch Menſchen, ſondern durch JEſum

Chriſt, und GOtt den Vater, der ihn auferwecket hat von den Todten.) Paulus war wie die andern hohen Apoſtel unmittelbar, und alſo nicht von Menſchen, noch durch Menſchen, ſondern durch, oder von JEſu Chriſto ſelbſt berufen worden, und ſo auch von GOtt dem Vater, der JEſum auferwecket von den Todten, da er ihn ſchon in den Himmel, in die Herrlichkeit aufgenommen. Die falſchen Apoſtel mochten ſein Apoſtelamt verdächtig gemacht haben, weil er vor der Auferſtehung Chriſti, nicht mit unter den Jüngern Chriſti geweſen; da zeiget er nun, wie er ſeinen Beruf vom Himmel, von dem ſchon auferweckten und gen Himmel gefahrnen JEſu, und von ſeinem Vater habe; denn Chriſtus ſaget: **Ich und der Vater ſind eins.** Joh. 10, 30. Und ſo war er auch vom heiligen Geiſt berufen, wie auch hernach Apoſtg. 13, 2. es heiſſet: **Es ſprach der heilige Geiſt: Sondert mir aus Barnabam und Saulum zu dem Werk, dazu ich ſie berufen habe.** Auf dieſen ſeinen Beruf konte er ſich verlaſſen, und gegen alle falſche Anklagen und Verunglimpfungen der falſchen Apoſtel getroſt ſeyn. Und ſo muß der rechtmäßige Beruf eines Lehrers auch ſein groſſer Troſt ſeyn, damit er ſich in aller Wiederwärtigkeit könne aufrichten.

Jetzo werden zwar die Lehrer nicht unmittelbar, ſondern durch Menſchen, aber doch von GOtt berufen, wenn ihr Ruf göttlich und heilig ſeyn ſoll. Zu ſolchem rechtmäßigen, heiligen Beruf gehöret aber, daß ſich einer auch zuvor

vom

vom heiligen Geiſt hat ſalben und heiligen laſſen: denn nur ſolche ſind von Chriſto, von GOtt und ſeinem Geiſte durch Menſchen berufen, welche der Geiſt GOttes vorher in ſeiner Werkſtätte gehabt, und ſelber zu dem Amte des Geiſtes zubereitet hat, und noch immer beſſer zubereitet. Die keine Werkſtätte des heiligen Geiſtes ſind, können auch keine rechten Werkzeuge des heiligen Geiſtes, und keine rechte Diener Chriſti ſeyn, und ſolche haben freilich nicht ihren Beruf durch Menſchen von GOtt, ſondern allein ohne GOtt, von Menſchen. Alſo iſt es nicht gnug, daß einer von Menſchen einen rechtmäßigen Beruf habe, und er kann darauf nicht getroſt ſeyn, wo er nicht weiß, daß der Geiſt GOttes ihn geſalbet und geheiliget hat. Wie vielweniger aber können die getroſt ſeyn, deren Beruf auch vor Menſchen nicht rechtmäßig iſt, die ſich ins Amt einlaufen und kaufen, oder durch allerley andere krumme Wege ins Amt kommen. Wie will einer mit Wahrheit einmal ſagen: Ich als ein berufener und verordneter Diener ꝛc. wenn er ſelbſt gerennet und gelaufen iſt? oder wenn er ſich doch nicht vorhero vom heiligen Geiſte in die rechte Ordnung des Heils führen laſſen, daß er zuvor den Beruf zum Reiche GOttes angenommen. Der heilige Geiſt wird wol keinen zum Hirten berufen und ordnen, der ſich noch nicht zum Schaf berufen und verordnen laſſen, der ſelbſt noch nicht in Schafſtall gehöret, oder nicht durch die rechte Thüre eingegangen iſt. Aber wie wenige Studioſi Theologiæ bekümmern ſich darum, daß

ſie auch den innerlichen göttlichen Beruf haben, und vom heiligen Geiſt recht zubereitet werden.

Es iſt eine groſſe Sache, die in allen Fällen Troſt giebet, wenn man ſeines göttlichen Berufes gewiß iſt. Das geht alle Gläubige an. Ein ieder Gläubiger muß bey alle ſeinem Vorhaben, bey ſeinem Aus- und Eingang, ſonderlich aber bey ſeiner Arbeit im HErrn, und am Worte, zum Exempel, bey ſeinem Schreiben, des göttlichen Rufes und Beyſtandes, der göttlichen Gnadenregierung gewiß ſeyn, und dahero nichts für ſich ſelbſt in eigenem Willen vornehmen und GOtt vorlaufen, ſondern in allen Dingen auf GOttes Wink ſehen und auf ſeinen Wink und Rath warten. Pſ. 106, 13. Dis macht ſodann über aus getroſt und ruhig, und verſichert uns des göttlichen Segens, wenn man weiß, daß der HErr ſelbſt alles ſo regieret, uns ſelbſt dis und jenes an die Hand gegeben, daß wir alles unter ſeiner Anweiſung und Handleitung gethan haben. Da kann man auch gegen allerley Beurtheilung, und Verfolgung getroſt werden; ja gewiß ſeyn, der HErr werde uns mächtig beyſtehen, und durch alles hindurch helfen.

Der Apoſtel ſetzet im 2. v. hinzu: **Und alle Brüder, die bey mir ſind: den Gemeinen in Galatia.** Dadurch zeiget er, wie alle andere Gläubige mit ihm eins wären, dis ſolte bey den Galatern einen deſto mehrern Eindruck machen, und die Wahrheit des Evangelii beſtättigen.

Wer ein Bruder, eine Schweſter in Chriſto ſeyn will, muß durch eine wahre Wiedergeburt und Bekehrung, ein Kind GOttes worden

ſeyn,

ſeyn, da hat er erſt mit allen Gläubigen einen Vater, und Chriſtus ſelbſt iſt ſein Bruder, das iſt eine gar hohe Würde, dagegen aller Welt Herrlichkeit nichts iſt.

Da Galatia ein ganzes Land war, und Paulus darinnen geprediget; ſo war in ſelbigen mehr als an einem Orte eine Gemeine aufgerichtet worden. Und darum that es dem Apoſtel deſto weher, daß ein ganzes Land, oder alle Gemeinen in dem Lande, ſo verführet worden, und daher brauchte er auch ſo groſſen Ernſt, ſie wieder zu rechte zu führen.

Nun folget im 3. v. der Wunſch, da es heiſſet: **Gnade ſey mit euch, und Friede von GOtt, dem Vater, und unſerm HErrn JEſu Chriſto.** Das war der gewöhnliche Wunſch des Apoſtels, es war aber ſonderlich den Galatern nöthig, Gnade und Friede anzuwünſchen; da ihrer viele, wo nicht die Gnade, und ſo auch den Frieden völlig verloren, doch in Gefahr ſtunden beydes zu verlieren, und wenigſtens konten ſie der Gnade und des Friedes nicht recht genieſſen, da ſie nicht lediglich an der Gnade hangen blieben, ſondern wieder unter das Geſetz kamen, und ihre geſetzliche Werkgerechtigkeit aufrichten wolten, oder da ſie doch nicht alle Gnade, allen Frieden, alles Heil von Chriſto, und durch Chriſtum allein zu erlangen ſuchten.

Deswegen ſetzet er auch bald im 4. v. dazu: **Der ſich ſelbſt für unſere Sünden gegeben hat, daß er uns errettete von dieſer gegenwärtigen argen Welt, nach dem Willen GOttes und unſers Vaters.** Dieſe Worte

hat der Apoſtel hier mit allem Fleiß und mit groſſer Weißheit bald voran geſetzet, um dadurch alſobald alles eigene Werk und Weſen, alle geſetzliche Werkgerechtigkeit niederzuſchlagen und zu zeigen, JEſus allein ſey es, der ſich für unſere Sünden gegeben habe, nemlich in den Tod, und alſo könten wir durch nichts anders von unſern Sünden erlöſet und ſelig werden, als durch Chriſtum, oder durch den Glauben an ſeinen Namen, der habe uns Gnade und Friede erworben, und durch ihn allein, durch ſeine Hingebung ſey GOtt verſöhnet, und unſer gnädiger GOtt und Vater, und alſo könten wir durch ihn unſern Gnadenſtul, allein Gnade und Friede erlangen, und von der gegenwärtigen argen Welt errettet werden: denn darum eben habe er ſich für uns dahin gegeben, daß er uns davon errette.

Durch die gegenwärtige arge Welt, wird der ganze arge und verderbte Zuſtand nach dem Fall verſtanden, da die ganze Welt im argen lieget, und alle Menſchen von Natur unter der Sündenſchuld, Sündenſtrafe und Herrſchaft ſind, und von dem Argen, dem Fürſten dieſer Welt, gefangen und gebunden ſeyn, ja alle zuſammen auf den Tod gefangen ſitzen, aus welchem Gefängniß uns niemand erretten konte. Da kam nun aber JEſus, und gab ſich ſelbſt dahin für unſere Sünde, und dadurch legte er den Grund, daß wir nun von der gegenwärtigen argen Welt, von aller Sünden Schuld, Herrſchaft und Strafen, und von aller Gewalt, Macht und Verführung des Satans und der böſen Menſchen errettet

rettet und erlöſet werden. Und dis alles iſt geſchehen nach dem Willen GOttes unſers Vaters. Das iſt der ewige Liebeswille und Rath GOttes und unſers Vaters, da Chriſtus ſeinen lieben Sohn ſchon von Ewigkeit dazu auserſehen, daß er ſich für uns dahin geben, und uns erlöſen ſolte, daraus wir des Vaters Herz recht erkennen und einſehen können, weil ſein Wille ein ſo guter und gnädiger Wille iſt, nach welchem er nicht will, daß iemand verloren werde, ſondern daß ſich iedermann zur Buſſe kehre. 2 Petr. 3, 9.

Jn dieſem Liebeswillen GOttes, in dieſer ewigen Liebe GOttes des Vaters, lieget der Grundſtein unſerer Seligkeit, in dieſem Willen ſind wir geheiliget. Ebr. 10, 10. Das giebet uns einen groſſen Troſt. GOtt der Vater hat ſich ſelbſt dis Opfer für unſere Sünde auserſehen, und iſt alſo auch mit dem durch Chriſtum vollbrachten Opfer völlig zufrieden: denn es iſt alles Stück vor Stück nach ſeinem wohlbedachten Rath und Willen geſchehen. Und ſo können wir mit völligem Glauben, in dem Liebeswillen und Rath GOttes unſers Vaters, und in der durch Chriſtum geſchehenen Erlöſung ruhen, und gewiß ſeyn, daß uns alle unſere Sünden von GOtt und dem Vater vergeben ſeyn und bleiben: denn der hat ſich ſelbſt ein Verſöhnopfer, ein Schuldopfer, für unſere Sünden auserſehen, und ſich ſelbſt vollkommen bezahlt gemacht, und wir können da gegen alle Feinde getroſt ſeyn, die auch unſere Sünden ſuchen und uns vorrücken

cken wollen: denn wenn der Richter ſelbſt, an dem wir geſündigt, ſich bezahlt macht und zufrieden iſt, was wollen denn die Feinde aufbringen oder hervor ſuchen. Da heiſſet es nach Jer. 50, 20.: Zur ſelbigen Zeit und in denſelbigen Tagen wird man die Miſſethat Iſrael ſuchen, ſpricht der HErr, aber es wird keine da ſeyn: und die Sünde Juda, aber es wird keine funden werden: denn ich will ſie vergeben denen, ſo ich überbleiben laſſe.

Das iſt der Grund, da uns kann Gnade und Friede angewünſchet und mitgetheilet werden. Chriſtus hat durch ſeine Hingebung in den Tod, GOtt verſöhnet, und alle ſeine Gnade wieder zu uns gewandt; daher er der rechte Gnadenſtul oder Verſöhnungsdeckel iſt: und haben wir Gnade und Vergebung der Sünde, und ſind auch davon verſichert; ſo haben wir auch Friede und wahre Seelenruhe, welcher Friede, welche Ruhe ſonderlich darinnen beſtehet, daß wir nun wegen unſerer Sünde keine Todesſtrafe mehr fürchten dürfen; darum heiſſet es Eſ. 53, 5.: Die Strafe lag auf ihn, auf daß wir Friede hätten. Und das liegt auch in unſern Worten; darum heiſſet es: Der ſich ſelbſt für unſere Sünde gegeben hat, nemlich in den ſchmählichſten Creutzestod, zur Strafe für unſere Sünde: denn da folget daraus, daß wir nun nicht dürfen in den Tod dahin gegeben, und um unſerer Sünde willen geſtrafet werden; weil unſer Bürge ſich für uns, und an ſtatt unſer, für unſere Sünden dahin gegeben hat, Schuld und Strafe auf ſich genom-

nommen, und alles bezahlet, verſöhnet und gut gemacht, und alſo uns von aller Schuld, Herrſchaft und Strafe der Sünden vollkommen erlöſet, errettet hat; und das wie gedacht, nach dem Willen, nach dem rechten Wohlgefallen GOttes unſers Vaters.

Dahero Paulus in ein herrliches Lob GOttes ausbricht, und ſaget im 5. v.: **Welchem ſey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.** Da lobet, preiſet und ehret er GOtt und unſern Vater, daß er uns durch ſeinen Sohn von der gegenwärtigen argen Welt erretten laſſen, wie er nach Coloſſ. 1, 12-14. ſaget: **Dankſaget dem Vater, der uns tüchtig gemacht hat zu dem Erbtheil der Heiligen im Licht. Welcher uns errettet hat von der Oberkeit der Finſterniß, und hat uns verſetzt in das Reich ſeines lieben Sohns. An welchem wir haben die Erlöſung durch ſein Blut, nemlich die Vergebung der Sünden.** Dieſe nach dem Willen des Vaters geſchehene Errettung von unſern mächtigen Feinden, Sünde, Satan und Welt, von der Obrigkeit der Finſterniß, iſt ja wol Lobes und Dankens werth, daß wir darüber unſerm GOtt auch alle Ehre geben, und zwar wie es eigentlich heiſſet, in alle **Ewigkeit der Ewigkeiten**, das iſt, in alle **Ewigkeit**, in die unendliche Länge und Weite der Ewigkeit, da gleichſam immer eine unermeßliche Tiefe und Länge nach der andern ſeyn wird. Da ſollen auch wir unſer Glaubens-Amen dazu ſetzen, und unſer Herz auch zu ſolchem Lob, Preiß und Dank erwe-

erwecken, und von Herzen ſagen: Welchem ſey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Was nun in alle unendliche Ewigkeit unſer Geſchäfte ſeyn wird, das muß ſchon hier angefangen werden, und unſer Herz muß alſo hier ſchon GOttes Lobethal ſeyn, aus welchen man ſtets ſein Lob erſchallen höret.

Und worüber ſoll denn nun unſerm GOtt in alle Ewigkeit Lob, Ehre, Preiß und Dank gegeben werden? Darüber, daß ſein lieber Sohn JEſus Chriſtus, nach ſeinem ewigen Liebeswillen und Rath, ſich für uns als das Schlachtopfer in den Tod gegeben, und uns von der gegenwärtigen argen Welt errettet hat. Alſo muß die ewige Liebe GOttes, oder ſein Liebeswille und Rath, und die durch Chriſtum geſchehene Verſöhnung, Erlöſung und Errettung, kurz, der Tod Chriſti ſtets in unſern Herzen ſeyn, und uns zu einem unendlichen, unaufhörlichen Lobe GOttes erwecken, ſo daß unſer Herz und Mund ſtets davon über gehe, daß wir die ewige Liebe GOttes, nach welcher er uns ſeinen Sohn gegeben, und die freywillige Dargebung Chriſti, da er ſich ſelbſt für unſere Sünde gegeben, ſtets bedenken, erwägen, damit aus und ein gehen, und alſo uns auch dadurch gedrungen finden, unſerm GOtt und Heiland nicht allein dafür alle Ehre zu geben und ihn mit unſerm Herzen und Munde zu loben und zu preiſen, ſondern uns ihm auch wieder ganz dahin zum Eigenthum und Opfer zu ergeben, da ſich Chriſtus für uns, für unſere Sünden gegeben hat: denn dadurch hat uns GOtt und Chriſtus aufs höchſte verpflichtet, daß wir nicht mehr uns

selbſt

ſelbſt oder der eiteln im argen liegenden Welt, ſondern ihm allein leben und dienen. Und wie ſolten wir der argen Welt leben und dienen, da uns JEſus ja eben von ihr errettet hat. JEſus hat uns nicht nur mit GOtt verſöhnet, und uns Gnade und Vergebung der Sünden, ſondern auch den heiligen Geiſt erworben, daß wir auch durch denſelben können und ſollen neu geboren und ganz andere Menſchen werden, und daß wir alſo auch durch die Kraft und Wirkung des heiligen Geiſtes, die Sünde und Welt, und ſo auch den Fürſten der Welt überwinden ſollen: Denn unſer Glaube iſt ja der Sieg, der die Welt überwunden hat. 1 Joh. 5, 4.

Die Obrigkeit der Finſterniß, die Macht und Gewalt des Satans, des Fürſten der Finſterniß iſt wol ſehr ſtark; aber Chriſtus hat uns ja errettet von der Obrigkeit der Finſterniß, oder der gegenwärtigen argen Welt. Da dürfen wir nicht verzagen, wenn auch Sünde, Welt und Satan noch ſo ſehr wüten und toben, wenn wir uns nur mit bußfertigem und gläubigem Herzen zu JEſu gewendet, und uns haben retten laſſen. Und iſt dis geſchehen, wir finden uns aber ſchwach; ſo ſollen wir immer daran gedenken, daß doch das gröſte Werk geſchehen iſt, daß uns dadurch GOtt auch ſchon von der argen Welt, von der Obrigkeit der Finſterniß errettet, und wir ſollen GOtt auch dafür loben und preiſen, und dadurch uns im Glauben ſtärken, und gewiß ſeyn, der HErr werde uns ferner erretten und erlöſen. Da er uns ſchon einmal erlöſet und errettet, und das Gröſte

ſchon an uns gethan hat, ſo werde er auch wie 2 Cor. 1. ſtehet, hinfort uns erlöſen und erretten. Da er uns einmal in wahrer Bekehrung aus dem Dienſthauſe des hölliſchen Pharao, und durchs rothe Meer geführet; ſo werde er uns auch ferner durch dieſe Wüſten ſelig hindurch führen, und wenn die Feinde kommen, ſie alle überwinden. Wir vergeſſen aber oft bey dem Gefühl unſers noch übrigen groſſen Elendes, das, was GOtt doch ſchon vorhero an uns gethan, berauben ihn daher ſeines Lobes, und uns mancher Stärkung, ja machen uns ſelber ſchwach, wenn wir nur ſtets auf unſer Elend, und nicht auch auf die ſchon geſchehene Errettung ſehen, und GOtt loben und preiſen.

Es ſind dieſe Worte ganz beſonders nachdrücklich, und wie ein Stein an einem Ringe, darum wollen wir uns noch weiter dabey aufhalten. Zuvörderſt ſiehet ein ieder daraus, welch ein groſſer Greuel die Sünde ſey, daß ſich der Sohn GOttes, der HErr der Herrlichkeit ſelbſt dafür gegeben hat, und ſie mit Vergieſſung ſeines Blutes, und ſeinem Tod büſſen müſſen. Da ſolte ja wol ein ieder in wahrer Buſſe alle Sünden von Herzen haſſen, und davon ſich bekehren, und ſo auch von der Welt ausgehen, und ſich ihr nicht gleich ſtellen, da uns Chriſtus davon errettet hat. Die armen ſichern und unwiſſende Menſchen aber leben da deſto ſicherer in allen Sünden, und laufen mit der argen Welt ins Verderben, und wenn ſie davon abgemahnet werden; ſo heiſſet es: Warum ſolten wir es denn ſo genau nehmen, von Sünde und Welt ausgehen,

gehen, und ſonſt ſo heilig leben, hat ſich doch Chriſtus für unſere Sünde gegeben, und iſt für uns geſtorben, gleich als hätte Chriſtus mit ſeiner Hingebung in den Tod, uns die Freyheit zu ſündigen erworben, als möchten wir immerhin der Sünde und der Welt dienen, und dürften keine Strafe fürchtten, da wäre aber Chriſtus ein Sünden-Diener. Das iſt eine rechte Verkehrung und der ſchändlichſte Mißbrauch der durch Chriſtum geſchehenen Erlöſung. Hier ſehen wir klar, warum ſich Chriſtus für unſere Sünde dahin gegeben? nicht, daß wir länger der Sünde und Welt in ihren Lüſten dienen und leben mögen, ſondern daß er uns errette von dieſer gegenwärtigen argen Welt, daß Sünde und Welt uns nicht mehr beherrſchen, ſondern daß wir die Herrſchaft über ſie erlangen, und von ihren Banden errettet werden. Wer ſich alſo mit dieſem tröſtlichen Spruch will tröſten, und an Chriſti Hingebung und Erlöſung Theil haben, muß ſich auch von Sünde und Welt, und dem Fürſten der Welt erretten laſſen, ſeine Sünden und ſeinen Weltſinn als den größten Greuel anſehen, und ſich von allen ſeinen Sünden bekehren.

Ferner ſehen wir, wie die Sünde ein ſolcher gewaltiger Tyran iſt, daß uns nichts davon hat erlöſen und erretten können, und daher kann ſich niemand mit ſeinem eigenen Thun, mit ſeinem Büſſen, mit ſeinen Werken davon befreyen oder etwas aufbringen, dadurch er Vergebung der Sünden erlangen könte. „Dieſe „Worte ſagt Lutherus, ſind alle eitel gewal-

„tige Donnerſchläge vom Himmel herab, „wider aller Menſchen allerley Gerechtig„keit, hartes und heiliges Leben, es habe „einen Schein und Namen ſo groß und „herrlich es immer ſeyn kann: Wie denn der„gleichen gewaltige Donnerſchläge wider aller „Menſchen Heiligkeit und Weißheit, auch in al„len Worten dieſes Spruchs Joh. 1. ſind: Sie„he! das iſt GOttes Lamm, das der Welt „Sünde trägt. Darum ſoll man alle Worte „in dieſem und dergleichen Sprüchen, ein iedes „inſonderheit, aufs fleißigſte betrachten, und „nicht ſo unachtſam und ſchlecht hinüber fladdern. „Denn es iſt überaus, was für einen reichen „Troſt die armen erſchrockenen und blöden Ge„wiſſen darinnen finden, wenn ſie ſolche (Wor„te) mit dem Glauben faſſen.

„Biſt du nun bekümmert um deiner Sünde „willen, wolteſt ihr gern loß ſeyn, und einen „gnädigen GOtt im Himmel haben, nimm nicht „dis oder anders vor, ſolchen Schatz dadurch zu „erlangen. Denn es iſt doch vergebens, ſon„dern höre, was dir St. Paulus von GOttes „wegen ſaget. Der ſpricht alſo: Es ſey ein „Mann, der heiſſe JESUS Chriſtus, der „habe ſich ſelbſt für unſer aller Sünde gegeben. „Dis ſind doch ja reiche, wichtige, herrliche und „und tröſtliche Worte. Von ſolcher Erlöſung „und Gnugthuung für unſere Sünde haben bey„de Moſes im Geſetz, und die Propheten in ih„ren Schriften geweiſſaget, und alle, ſo vor der „Zukunft Chriſti gottſelige ſind geweſen, haben

„den

„den Verſtand und Glauben gehabt, daß ſie „nicht durch die Beſchneidung noch Werke, im „Geſetz geboten, ſelig könten werden, ſondern „durch Chriſtum, der Abraham verheiſſen iſt.

„Darum iſt dis der vornehmſten und tröſt„lichſten Sprüche einer in St. Paulo, und eine „rechte Carthaune, Nothſchlange, und Haupt„ſtück, damit das heilloſe Pabſtthum mit aller„ley ſeiner vermeinten Religion, Heiligkeit, ſelbſt „erwählten geiſtlichen Ständen und GOttesdien„ſten, zu Grund und Boden umgekehret wird. „Denn wo unſre Sünde durch unſere eigene „Werke, Verdienſt und Gnugthuung getilget „könten werden, lieber, was wäre von nöthen „geweſen, daß GOttes Sohn ſich ſelbſt dafür „hätte geben dürfen? Weil er ſich aber dafür ge„geben hat, werden freilich wir ſie mit unſern „Werken wol ungetilget laſſen.

„Weiter ſollen wir aus dieſen Worten: „Der ſich ſelbſt für unſere Sünde gegeben „hat, auch dis lernen, daß unſere Sünden ſo „groß, unmäßig und unüberwindlich ſind, daß „unmöglich iſt, daß auch die ganze Welt, auf „einen Haufen zuſammen geſchmelzt, für derſel„bigen nur eine gnug thun könte. Denn weils „GOtt ſo einen theuren unausſprechlichen Schatz „gekoſtet hat, nemlich ſeinen einigen Sohn, der „ſich ſelbſt dafür hat geben müſſen, iſt leicht ab„zunehmen, daß wir ſie nicht büſſen noch über„winden können, mit aller unſerer Frömmigkeit „und Gerechtigkeit, wenn wir gleich dazu hätten „aller Heiligen Verdienſt. Darum wird mit

„dieſen Worten: Der ſich ſelbſt für unſere
„Sünden gegeben hat, wahrlich der Sünden
„Kraft und Gewalt ſehr groß gemacht.

„Der meiſte Hauſe der Menſchen auf Er=
„den ſind gute Geſellen, gehen aufs ſicherſte da=
„hin, und ſchlagen die Sünde in Wind, als ein
„ſchlecht gering Ding, das wenig Gefahr auf
„ſich habe. Ja wenns ſchon etwa dazu kommt,
„daß die Sünde beginnet das Gewiſſen zu beiſſen,
„achtet mans nicht groß, ſondern gedenket: Ey,
„es hat keine Noth, ich will der Sache wol ra=
„then, will dis oder das thun, die Sünde zu büſ=
„ſen, und alſo GOtt damit zufrieden ſtellen. Wir
„ſolten aber anſehen die Gröſſe des theuren, un=
„mäßigen Schatzes, ſo dafür gegeben iſt; ſo wür=
„den wir denn wol gewahr werden, daß die Sün=
„de aller Welt unträglich iſt. Wie ſolte ſie
„denn ſolche mit ihren Kräften und Werken be=
„zahlen, und dafür gnug thun können? Lieber,
„nimm dieſe Worte: Der ſich ſelbſt, u. ſ. w.
„recht zu Herzen, und betrachte ſie mit Ernſt und
„Fleiß; ſo wirſt du wol verſtehen lernen, daß das
„Wort Sünde in ſich begreife den ewigen GOt=
„tes Zorn, ſammt aller Gewalt und Macht des
„leidigen hölliſchen Satans. Denn, daß er ſo
„viel Jammers und Herzeleid auf Erden anrich=
„tet, daß wir keinen Augenblick unſers Lebens
„für ihm ſicher ſind, und ohne Unterlaß alles Un=
„glücks gewärtig müſſen ſeyn, das iſt alles der
„Sünden Schuld. Darum iſts nicht ſo ein leicht
„und gering Ding darum, als die blinde, ſichere
„Vernunft ihr träumen und ſich bedünken läſt.„

Nein

Nein da heiſſet es, wie wir ſingen: Hätteſt du dir etwas können erwerben, was dürſt ich denn für dich ſterben. Da muß der Menſch mit aller ſeiner eigenen Gerechtigkeit, mit ſeinem auſſerlichen tugendhaften Wandel zu ſchanden werden, und kann vor GOtt nicht beſtehen. Er muß alſo von allem eigenen Verdienſt, aller eigenen Würdigkeit, eigenen Gerechtigkeit und eigenen Kraft ausgeleeret werden, und muß nur als ein ganz armer, nackt und bloſſer groſſer Sünder zu Chriſto kommen, und darinnen alle ſein Heil, ſeinen Troſt oder Gnade und Frieden ſuchen, daß ſich der Sohn GOttes für ſeine Sünden gegeben hat.

Biſt du nun o Seele, dahin kommen, daß du die Sünden als einen groſſen Greuel anſieheſt und von Herzen haſſeſt, dir auch nicht ſelber helfen willſt, ſondern von deiner eigenen Gerechtigkeit, Würdigkeit und Kraft dich läſſeſt frey machen; ſo merke nun zu deinem groſſen Troſt das Wörtlein für, für unſere Sünden, daß Chriſtus für deine, ja insbeſondere auch für deine Sünden ſich dahin gegeben hat. Da iſt er, wie gedacht, auch für dich dahin gegeben worden, daß du nicht dürfeſt in den Tod gegeben werden. Bedenke dabey, was er für deine Sünden zur Verſöhnung gegeben? Nicht Gold oder Silber, nicht einen heiligen Menſchen oder Engel, ſondern ſich ſelbſt, ſich ſelbſt, ſein Blut, ſein Leben, das iſt alſo ein groſſes und vollkommenes Löſegeld, ein groſſes Verſöhnopfer, das überwieget aller Welt, und ſo auch deine Sünde. Deine Sünde iſt groß,

und du muſt ſie auch groß achten und dafür erſchrecken, aber Chriſtus und ſein Blut, ſein Leben iſt viel gröſſer.

„Denn ob wol ſagt Lutherus, die Sünde, wie geſagt, ein grauſamer und unüberwindlicher Tyrann iſt, weil aber Chriſtus „an unſerer ſtatt tritt, alle unſere Sünden „auf ſich nimmt, ſich dafür opfert am Creutz, „und das Urtheil über ſich gehen läſt, als „ſey er von GOtt verflucht, und der gröſte „Sünder, als ie auf Erden kommen iſt; ſo „verlieret die Sünde alle ihr Recht, Kraft „und Gewalt an ihm, und muß ihm nun „unter ſeinen Füſſen liegen.

„Solches alles aber hat er uns zu gut gethan. Denn er hätte es vor ſeine Perſon nicht „bedürfet, weil er keine Sünde gethan hat, und „kein Betrug in ſeinem Munde erfunden iſt. Darum, wer ſolches glaubet, nimmts an mit Freuden und Dankſagung, dem kann die Sünde „nicht ſchaden, vielweniger ihn verdammen. Denn „Chriſtus hats theuer gnug bezahlt, ſich ſelbſt „dafür gegeben, und an ſtatt derſelben ihm ſeine „Unſchuld und Gerechtigkeit geſchenkt. Wahr „iſts, daß die Sünde den Frommen, weil ſie „noch im Fleiſch leben, viel zu leid thut, ſchreckt „und betrübt ſie herzlich, mehr aber kann ſie „nicht thun. Denn wenn ſie ſich wieder ermannen und mit dem Glauben dieſen Spruch faſſen: Chriſtus hat ſich ſelbſt für unſere „Sünde gegeben; ſo iſt ihnen die Sünde nicht „mehr ſchrecklich. Denn ſie iſt nun gebun-

„den

„den und gefangen, und allerding ſchon beurtheilt.
„Was vermag ſie denn? gar nichts. Chriſten
„wiſſen etwas davon, ſo die Sünde drücket, und
„ſich doch ihrer erwehren mit Glauben und Troſt
„ſolcher Sprüche.„

Es koſtet aber vielen Kampf, daß man ſich in *Wahrheit* für einen groſſen Sünder hält, und ſich doch *mit* dieſen Sprüchen tröſten und aufrichten *kann*: Denn entweder halten wir unſere Sünden nicht für einen ſo groſſen Greuel, und für ſo ſtark und mächtig, und wollen uns noch ſelber helfen, oder fallen in gänzliche Verzagung.

Von dem erſten ſaget **Lutherus**: „Weil die „Menſchen nicht wiſſen noch fühlen, was und wie „eine groſſe, ſchwere, ja unerträgliche Laſt es um die „Sünde ſey, iſts unmöglich, daß ſie verſtehen ſol„ten, was das geſagt ſey: **Chriſtus hat ſich ſelbſt** „**für unſere Sünde gegeben.** Und wenn ſie „es gleich nachreden, iſts ihnen kein rechter Ernſt, „ſondern ein lauter Scherz, oder, wenns hoch „kommt, eine Heucheley und falſche Demuth, „damit ſie ſich äuſſerlich mit Worten hören laſ„ſen, als wären ſie Sünder, die Chriſtus Hül„fe *bedürften*. Im Grunde aber iſt unſere „blinde Vernunft alſo geſinnet, daß ſie un„ſerm HErrn GOtt gern einen ſolchen Sün„der vorſtellen wolte, der wol mit dem Mun„de ſpräche: Ich bin ein Sünder, und doch „dieweil im Herzen davor hielte, er wäre „fromm und gerecht: der auch keine Sünde „noch Schrecken des Todes fühlete, ſondern „der allerding geſund, rein und friſch wä-

„re, und keines Arztes bedürfte. Und wenn „denn ſolches ſolte gelten, ſo wolts denn gern „glauben, daß Chriſtus, GOttes Sohn, für un„ſere Sünde gegeben wäre. Alſo ſind alle Men„ſchen geſinnet, und ſonderlich die, ſo in der „Welt die beſten und heiligſten ſeyn wollen.„

„Derhalben, ſagt er weiter, iſt dis wol die „allerhöchſte Kunſt und rechte Weisheit der Chri„ſten, daß man dieſe und dergleichen Worte St. „Pauli oder ſonſt in der Schrift vor einen rech„ten Ernſt und vor gewiß wahrhaftig halten und „glauben könne, nemlich daß Chriſtus in den Tod „gegeben ſey, nicht um unſerer Gerechtigkeit oder „Heiligkeit, ſondern ſchlechterdings um unſerer „Sünde willen, welche rechte groſſe, viele, ja „unzähliche uns unüberwindliche Sünden ſind. „Darum ſoll ihm niemand traumen laſſen, wie „die Heuchler thun, als wären unſere Sünden „ſo gering und klein, daß wir ſie mit unſern ei„genen Werken könten tilgen.„

Gegen die Verzagung und Verzweifelung aber ſagt er: „Und wiederum ſoll auch niemand „verzweifeln, ob ſeine Sünden wol, wie geſagt, ſo „groß und gräulich ſind, ſondern ein ieder lerne hier „aus St. Paulo verſtehen, und nur wohl und feſte „glauben, daß Chriſtus ſich ſelbſt gegeben „habe, nicht für erträumte und gemahlte, „ſondern für wahrhaftige, nicht für kleine „und geringe, ſondern für überaus groſſe „und grobe, nicht für eine oder zwo, ſondern „für alle, nicht für überwundene und getilg„te, ſondern für unüberwundene, ſtarke und

„gewal-

„gewaltige Sünde. Denn freilich iſt kein
„Menſch, ja auch kein Engel, der eine einige, auch
„die allergeringſte Sünde überwinden kann. Und
„wo du nicht in derer Zahl (ſo da ſagen, für
„unſere Sünde) auch befunden wirſt, das iſt,
„unter denen, ſo dieſe Lehre des Glaubens
„haben, hören, lehren, treiben, lieben und
„glauben; ſo magſt du dich des wol frey er-
„wegen, daß es um deine Seligkeit geſche-
„hen, und allerding gar aus iſt.

„So gedenke nun, und rüſte dich mit Fleiß,
„auf daß du geſchickt ſeyſt, nicht allein, wenn du
„auſſerhalb der Anfechtung mit deinem Gewiſſen
„wohl zufrieden biſt, ſondern wenn du eben in
„höchſten Nöthen und Gefahr, mit der Sünde
„und Tod kämpfen muſt, wenn dein Gewiſſen
„der begangenen Sünden eingedenk wird, und
„erſchricket, und der Satan mit rechtem Ernſt
„dir unter Augen gehet, und mit ganzer Macht
„ſich unterſtehet, dich mit der groſſen Laſt deiner
„Sünden, gleich als mit einer Sündfluth zu über-
„fallen, von Chriſto abzuſchrecken, und zu ver-
„jagen, und endlich in Verzweifelung zu brin-
„gen. Alsdenn gedenke, ſage ich, daß du mit
„muthigem Herzen und ſtarkem Glauben ſagen
„könneſt, Chriſtus, GOttes Sohn, iſt gegeben,
„nicht für der Heiligen Gerechtigkeit, noch für
„der Engel Unſchuld, ſondern für der armen Sün-
„der Ungerechtigkeit. Wäre ich gerecht, und
„hätte keine Sünde; ſo dürfte ich Chriſto des
„Mittlers nicht, der mich mit GOtt verſöh-
„nete. Warum wilſt du mich denn ſo ver-

„kehrter Weiſe zum Heiligen machen, du „heilloſer Satan, und eitel Gerechtigkeit von „mir fordern, der ich doch gar nichts, denn nur „eitel Sünde habe.

„Und ob der Satan anhält, wie er wahrlich „pflegt: denn er gehet herum, wie ein brül„lender Löwe, 1 Petr. 5. und ſaget, kurz um: „Du biſt verloren! daß du wiſſeſt, dich aufzuhal„ten, feſt zu ſtehen und zu ſagen: Nicht alſo: „denn ich halte mich an Chriſtum, der ſich ſelbſt „für meine Sünde dargegeben hat. Darum „wirſt du leidiger Satan, gar nichts ſchaffen da„mit, daß du mir die Gröſſe meiner Sünden vor„hältſt, und mich alſo damit ſchrecken, bekümmern, „und in Verzweifelung führen wilſt, und machen, „daß ich GOttes unausſprechliche Gnade und „Barmherzigkeit, mir und allen Sündern in Chri„ſto erzeigt, vergeſſen ſolt, und ihn anſehen, als „einen ſtrengen, zornigen Richter, der mich ewig „verdammen wolle, ihm alſo nicht allein feind „würde, ſondern ihn auch läſterte und ſchändete. „Denn eben mit dem, daß du mir ſageſt: „Ich ſey ein armer groſſer Sünder, giebſt „du mir Schwerdt und Waffen in die Hand, „damit ich dich gewaltig überwinden, ja mit „deiner eigenen Wehr erwürgen und dar„nieder legen kann. Denn kanſt du mir ſa„gen, ich ſey ein armer Sünder; ſo kann „ich dir wiederum ſagen, daß Chriſtus für „die Sünder geſtorben iſt und ihr Fürſpre„cher ſey.

„Zu

„Zu dem ſo verkündigeſt du mir ſelbſt GOt„tes Ehre und Herrlichkeit, indem, daß du mich „erinnerſt der väterlichen Liebe und Treue GOt„tes, ſo er gegen mir träget, nemlich, daß er mich „armen, groſſen und verdammlichen Sünder al„ſo geliebet hat, daß er ſeines eingebornen Soh„nes nicht verſchonet, ſondern denſelben für mei„ne und aller Welt Sünde gegeben hat. Wei„ter ſo ermahneſt du auch mich der überſchweng„lichen groſſen Treu und Wohlthat meines „HErrn und Heilandes JEſu Chriſti, der ganz „willig die Laſt meiner Sünden, und alles Jam„mers und Elendes, das mich ewig ſolte gedrückt „haben, auf ſeine Schulter genommen hat, da„für den bittern Tod am Creutz gelitten. Zu die„ſem weiſe ich dich. Den magſt du darum an„klagen und verdammen. Mich ſolſt du aber zu„frieden laſſen. Denn auf ſeinen, nicht auf „meinen Schultern ligen alle meine und der „ganzen Welt Sünden. Denn GOtt der „Vater hat alle unſere aller Sünde und Un„gerechtigkeit auf ihn gelegt, ſpricht Jeſaias „Cap. 53. Item, um der Miſſethat willen ſei„nes Volks hat er ihn geſchlagen. Dero„halben ſchreckeſt du mich gar nicht damit, daß „du mich einen Sünder heiſt, ſondern tröſteſt „mich vielmehr.

„Lieber GOtt! wer dieſe Kunſt wohl könte, „dem wäre es zumal eine leichte Sache, dem Teu„fel mit alle ſeinem Dreuen und Schrecken, mit „allen ſeinen Tücken und Liſten, die Feigen zu „weiſen, der ſonſt damit, daß er den Leuten ihre

„Sün-

„Sünden vorhält und aufmutzt, machet, daß ſie „ſich zu Tode grämen, und durch Verzweifelung „zur Höllen fahren müſſen, es ſey denn, daß ſie „mit dieſer göttlichen Kunſt und Weißheit, die „da iſt, ſich feſt durch den Glauben an Chriſtum „halten, wohl gerüſtet ſeyn, und ihm widerſtehen. „Denn damit allein wird die Sünde, der Tod „und Teufel überwunden. Wer aber die Sün= „de aus dem Sinn nicht ſchlagen kann, ſon= „dern behält ſie im Gedächtniß, martert und „plaget ſich damit, und gedenket, wie er mö= „ge mit ſeinen eigenen Kräften und Werken „ihm ſelbſt rathen und helfen, oder will ſo „lang warten, bis daß ſein Gewiſſen vor ſich „ſelbſt zufrieden werde und Ruhe habe, der „kommt allererſt recht dem Teufel in ſeine „Stricke, martert ſich damit jämmerlich, und „fällt mit der Zeit, wenn die Anfechtung gröſ= „ſer wird, in Verzweifelung. Denn der Teu= „fel höret nicht eher auf, das Gewiſſen anzukla= „gen und zu erſchrecken, er habe denn ſein Werk „ausgerichtet, das iſt, den Menſchen in Ver= „zweifelung gebracht.

„Darum iſt nichts beſſers, denn daß ein „Menſch, dem der Teufel ſolche traurige und gif= „tige Gedanken ins Herz giebt, dieſen oder der= „gleichen Sprüche St. Pauli ihm wohl einbilde, „darinne Chriſtus recht und eigentlich abgemah= „let wird, wer und was er ſey, nemlich GOttes „und der Jungfrauen Marien Sohn, für unſere „Sünde gegeben und geſtorben. Wenn dir nun „der Teufel ins Herz giebt, daß Chriſtus ſey

„ein

„ein ander Mann, denn ihn St. Paul all-
„hier mahlet; ſo ſage nur frey alſo, er habs
„nicht recht getroffen, ſondern in allen ſei-
„nen Worten und Buchſtaben gelogen, dar-
„um nähmeſt du dich ihrer auch nicht an.
„Ich treibe nicht vergeblich und ohne Urſache
„viel Worte hievon. Denn ich weiß ſehr wohl, was
„ich vor Urſache habe, daß ich ſo hefftig darzu ver-
„mahne, daß man Chriſtum aus St. Pauli Wor-
„ten recht und eigentlich erkennen lerne. Denn
„Chriſtus iſt ja nicht ein ſolcher Mann, der
„von uns etwas fordere und haben wolle,
„ſondern iſt vielmehr ein Verſöhner, der alle
„Menſchen in der ganzen Welt hat mit GOtt
„verſöhnet. Darum biſt du ein Sünder, (wie
„wir denn in der Wahrheit alle ſind, und gröſ-
„ſer, denn wir meinen und verſtehen,) ſo mache
„bey Leib und Leben aus ihm keinen ſtren-
„gen Richter, der auf dem Regenbogen ſitze,
„mit den Sündern zürne, und verdammen
„wolle, (wie man denn im Pabſtthum Chriſtum
„nicht anders angeſehen, und erkannt hat) ſonſt
„wirſt du vor ihm erſchrecken, und verzweifeln
„müſſen; ſondern faſſe ihn in ſeinem rechten und
„eigenen Bilde, nemlich, daß du ihn anſeheſt,
„und erkenneſt, als GOttes, und der Jungfrauen
„Marien Sohn, der ſich ſelbſt für aller Welt
„Sünde gegeben hat, nicht darum, daß er die
„betrübten, verzagten Gewiſſen erſchrecken, viel-
„weniger ſie verſtoſſen und verdammen, ſondern
„daß er ſie erretten wolle von Sünde und Tod,

„ſie

„ſie ſtärken und tröſten in aller Angſt und Noth, „und gerecht und ſelig machen.„

Wir ſollen alſo gar beſonders aus dieſen Worten die unausſprechliche Liebe des Sohnes und ſeines Vaters erkennen: denn aus Liebe hat ſich ja eben der Sohn GOttes ſelbſt für uns dahin gegeben, welches wir aber im 2. Capitel weiter erwägen wollen, da es im 20. v. mit klarem Worten heiſſet: **Der mich geliebet hat, und ſich ſelbſt für mich dargegeben.** Die Liebe des Vaters aber haben wir bereits aus den Worten erwogen, da es heiſſet: **Nach dem Willen GOttes und unſers Vaters.** Da können wir dem Vater recht in ſein Herz, in ſein Liebesvolles Herz ſehen, und in ſeinem Herzen, in ſeinen Liebeswillen recht ruhen, und glauben, er werde nach ſeinem ſo guten und gnädigen Willen uns alles geben, da er nach dieſem Willen ſeinen Sohn für unſere Sünden gegeben. Jetzo koſtet ihn uns alles gute zu geben, nur ein Wort, und nicht mehr ſeinen Sohn. Wir können glauben, daß ſein Wille unſer Heil, unſere Seligkeit ſey, und daß es uns alſo nach ſeinem Willen zu lauter Heil und Seligkeit gehe, daß wir dahero wol von ganzen Herzen die dritte Bitte beten mögen, und vor ſeinem Rath und Willen uns gar nicht fürchten dürfen. Und dis wird und ſoll uns auch bewegen, daß wir uns ſeinem Willen gänzlich überlaſſen, und nicht anders als nach ſeinen Rath und Willen wollen geleitet und geführet werden. Wir können uns auch gewiß verſichern, daß weder Satan, Sünde noch Welt die Vollbrin-

gung

gung ſeines ſo guten und gnädigen Willens werden zu nichte machen, und uns überwältigen: denn JEſus hat ſich ja eben darum für unſere Sünde dahin gegeben, daß er uns errettete von dieſer gegenwärtigen argen Welt. Da giebet er uns gewiß Kraft über Kraft, daß wir immer beſſer von Sünde, Satan und Welt uns erretten laſſen, und alle dieſe Feinde und Tyrannen überwinden, daß ſie uns weder beſchuldigen, verdammen noch beherrſchen können.

„Nun HErr JEſu, ſchreibe dieſe troſtvolle Worte durch deinen Geiſt recht tief in unſer Herz, daß wir im Leben und Sterben dadurch Gnade und Friede, Troſt und Stärkung haben, daß wir daraus auch deine und deines Vaters Liebe immer beſſer erkennen, und im Glauben, in deine Liebe, und in das Liebesvolle Herz deines Vaters uns ganz verſenken, und im Glauben geſtärket werden, daß wir durch alles hindurch kommen. Amen!„

* * *

Nach dieſem Eingange und Segenswunſch bezeiget der Apoſtel ſeine Verwunderung über der Galater Abfall vom Evangelio, und ſagt im 6. und 7. v.: **Mich wundert, daß ihr euch ſo bald abwenden laſſet von dem, der euch berufen hat in die Gnade Chriſti, auf ein ander Evangelium: So doch kein anders iſt; ohn daß etliche ſind, die euch verwirren, und wollen das Evangelium Chriſti verkehren.** Die Galater waren der durch Chriſtum erworbenen

nen Gnade der Rechtfertigung und Heiligung theilhaftig worden, ſo daß ſie nicht nur durchs Evangelium berufen waren, ſondern auch den Ruf angenommen hatten, und recht begnadigte evangeliſche Chriſten worden, denen Chriſtus nach dem 3. Capitel recht vor die Augen gemahlet war, und die auch zu dem Apoſtel, der ihnen das Evangelium verkündigte, eine ſolche zarte Liebe hatten, daß ſie wol, wie er Cap. 4, 15. ſaget, ihre Augen ausgeriſſen und ihm gegeben hätten; darum war er voller Verwunderung, und es war ihm eine ganz unvermuthete und höchſt betrübte Sache, daß ſie ſich wieder von dem Evangelio und der erlangten Gnade Chriſti, auf ein ander Evangelium abwenden laſſen, und zwar ſo bald, in ſo kurzer Zeit, da ſie nicht längſt zu Chriſto bekehret worden.

Dabey ſagt er im 7. v. Es ſey wol kein ander Evangelium, nemlich kein ander wahres Evangelium, als das, was, und wie er es geprediget hätte. Aber es wären etliche, nemlich die falſchen Apoſtel, welche ſie verwirreten und irre machten, daß ſie nicht wüſten woran ſie wären, und ſolche verkehrten das Evangelium, predigten wol das Evangelium von Chriſto, da ſonſt kein ander Chriſtus, und folglich auch kein ander Evangelium wäre; aber ſie legten das Evangelium ganz anders aus, ſo daß ſie es recht verkehrten, oder ganz verkehrt und ohne die rechte Heilsordnung verkündigten, demſelbigen bald was entzögen bald was anders an die Seite ſetzten. Wer nun das Evangelium verkehrt und ohne die rechte Heils-

ordnung prediget, der prediget in der That kein Evangelium, und wer ein ſolch verkehrtes Evangelium annimt, wie die Galater, der fällt von der Gnade Chriſti, und von dem wahren auf ein ganz anderes und falſches Evangelium, und hat alſo in der That gar kein Evangelium, folglich thun die verwirrten und verkehrten Prediger groſſen Schaden, und ſolcher Verwirrer iſt doch leider die ganze Chriſtenheit ganz voll: denn wie viele, ach wenn nur nicht die meiſten auch ſo genante evangeliſche Prediger, predigen das Evangelium verkehrt, führen die Menſchen nicht in die rechte Ordnung der Buſſe, auf die Erkentniß ihres Elendes, ſondern tröſten ſie mit ihrem bloß äuſſerlichen Leben und Wandel, oder tröſten ſie mit dem Evangelio ehe ſie recht göttlich traurig ſind und ihr Verderben recht ſchmerzlich fühlen. Wenn ſie ſolches fühlen und ſich als groſſe Sünder erkennen, ſuchen ſie ihnen wol dis aus dem Sinne zu ſchlagen, geben alles für Anfechtung aus, und weiſen ſie nicht lediglich auf Chriſtum, ſondern darauf, daß ſie ja ein ehrbares tugendhaftes Leben geführet, wie auch noch dieſer Tagen von einem ſolchen leidigen Tröſter gehöret. O der Schande! daß alſo genante evangeliſche Prediger das Evangelium ſo verkehrt predigen, die können freilich die aufgeweckten Seelen bald verwirren. Dis ſehen wir hier an den Galatern, die doch ſo gar beſonders evangeliſch waren und Chriſtum recht vor ihre Augen gemahlet hatten.

Dis lehret zuvörderſt alle aufgeweckte Seelen,

len, daß ſie ja wachen und beten und ihre Seligkeit mit Furcht und Zittern ſchaffen ſollen. Denn konten die ſo herrlich begnadigten und gläubigen Galater ſo bald von den falſchen Apoſteln auf ein ander Evangelium abgewendet werden, da ſie doch von dem groſſen Apoſtel, den ſie ſo herzlich liebten, waren bekehret worden; wie vielmehr können ietzo die aufgeweckten Seelen gar bald wieder verführet, verwirrt und von allem Guten abgewendet werden, und entweder auf ein falſches übertriebenes Evangelium fallen, und ſich ohne tägliche Reue und Buſſe fälſchlich tröſten und ſicher werden, oder ſie können unter dem beſten Schein eines groſſen Ernſts von der Gnade und dem Evangelio wieder unter das Geſetz kommen, und auf allerley Höhen und Abwege gerathen.

Im erſten Fall denken ſie, ſie wollen recht evangeliſch ſeyn und nicht wieder unter das Geſetz kommen, und fallen in Leichtſinnigkeit und Sicherheit oder falſche Freyheit, dabey ſie dem Fleiſche Raum geben. Im andern Fall wollen ſie ſich vor der Sicherheit und Leichtſinnigkeit hüten und rechten Ernſt beweiſen, und kommen vom Evangelio unter das Geſetz, in allerley geſetzliches Eigenwirken und Laufen, können alles tadeln, und fallen wol gar in Separatismum oder in andere Irrthümer. Da iſt es gar bald geſchehen, daß die erweckte Seelen auf eine oder die andere Weiſe von dem rechten Evangelio, von der rechten Gnade abfallen. O wie nöthig hat ieder ſich vorzuſehen und herzlich zu beten: **Ach HErr, gib mir Beſtändigkeit zu meiner Seelen Seligkeit.**

ligkeit. Niemand iſt vor dem Rück- und Abfall ſicher, der nicht wachet und betet und ſeine Seligkeit mit Furcht und Zittern ſchaffet, beſonders wenn er ſolchen leidigen ſeichten Tröſtern und Verwirrern in die Hände kommt.

Treue Lehrer und Prediger aber haben auch hierbey zu wachen, und wenn manche Seelen noch ſo erweckt ſind, doch nicht ſicher zu ſeyn, nicht zu viel auf ihren guten Vorſatz und gemachten guten Anfang zu trauen, ſondern zu denken, ſie können gar bald, bald wieder von falſchen Tröſtern und ihrem eigenen Herzen verführet werden. Man denkt oft hier an unſerm Orte, der und der junge Menſch wird gewiß beſtändig bleiben, wenn auch keiner beſtändig bliebe, und ehe man ſichs verſieht, iſt ſo einer viel weiter in ein wüſtes Unweſen verfallen als ein anderer Weltmenſch. Das habe ich hier ſelbſt oft erfahren. Darum ſoll kein Lehrer aus einem beſonders erweckten oder begnadigten Menſchen zuviel machen, noch zuviel ihm zutrauen, ſondern ieden vor dem Rückfall warnen, und zur Beſtändigkeit, zu unermüdetem wachen und beten ermahnen.

Wir ſehen aber ferner, welchen groſſen Ernſt der Apoſtel gegen die Verführer und Verwirrer gebraucht. Denn er ſpricht im 8. v: **Aber ſo auch wir, oder ein Engel vom Himmel, euch würde Evangelium predigen, anders, denn das wir euch geprediget haben, der ſey verflucht.** Und damit dis einen deſto gröſſern und recht kräftigen Eindruck hätte; ſo ſagt er es noch einmal und ſpricht im 9. v: **Wie wir iezt geſagt ha-**

ben, ſo ſagen wir auch abermal: So jemand euch Evangelium prediget, anders, denn das ihr empfangen habt, der ſey verflucht. O dis ſolte wol allen, die das Evangelium lehren und hören einen gewaltigen Schlag ans Herze geben, ſo daß die Lehrer dächten: O daß ich das Evangelium doch ja nicht anders und in keiner andern Ordnung predigte, als es Paulus gepredigt, denn ſonſt bin ich ja verflucht, das wird mir zweymal geſagt. Und die Zuhörer ſolten denken: O daß ich kein ander Evangelium annähme, als das, was Paulus geprediget, ſonſt trift auch mich der Fluch. Man muß alſo nicht gleichgültig ſeyn und ſagen: Sie predigen alle das Evangelium; ſie predigen alle GOttes Wort; denn manche predigen ja wol das Evangelium oder GOttes Wort aber nicht recht, nicht ſo, ſondern ganz anders als es Chriſtus und ſeine Apoſtel geprediget, nicht in rechter Ordnung, daß ſie auch das Wort recht theilten und einem ieden das Seine gäben, oder auf einen ieden die rechte Application machten. Darum ſteht nicht hier: Verflucht ſey, wer ein ander Evangelium predigt, ſondern es heißt: So iemand euch Evangelium **anders** predigt, denn das wir oder wie wir es gepredigt haben, und ihr empfangen habt, der ſey verflucht. Die falſchen Apoſtel predigten keinen andern Chriſtum und alſo auch in ſo fern kein ander Evangelium; aber ſie verkehrten das Evangelium und führten die Menſchen neben Chriſto auf die Werke des Geſetzes, auf die Beſchneidung, gleich als wenn Chriſti vollbrachtes

tes Opfer nicht zulänglich wäre. So führten ſie auch die Seelen nicht auf die rechte Erkentniß ihres Elendes und alſo nicht in der rechten Ordnung allein zu Chriſto. Wer nun alſo auf einige Weiſe das Evangelium nur anders prediget, als Paulus, der iſt verflucht. Er, Paulus ſelbſt, wenn er ſich geändert und das Evangelium anders als zuerſt geprediget, wäre verflucht: ja wäre es möglich, daß ein Engel vom Himmel käme und das Evangelium anders predigen ſolte; ſo wäre er auch verflucht. Das ſaget der Apoſtel, damit die Galater deſto nachdrücklicher ſolten überzeuget werden, wie gefährlich es wäre, wenn man von dem einmal angenommenen Evangelio abfiele, und wie einer verflucht ſey, wenn er auch, wie Paulus vorher ſelbſt das Evangelium in groſſer Kraft geprediget hätte, und wenn er auch einen noch ſo groſſen Schein hätte, daß er wie ein Engel vom Himmel reden könte, oder in Geiſtlichkeit der Engel einher ginge, denn die Verführer nehmen einen ſehr heiligen Schein an. Da ſoll nun ein Gläubiger ſich keinen guten Schein verblenden laſſen, und er ſoll ſo feſte und gewiß ſeyn, daß wenn auch ſein Lehrer, der ihm das Evangelium verkündiget, abwiche, er doch beſtändig und feſte bliebe.

Wir ſehen hieraus auch, wie wir über der reinen Lehre zu wachen haben, wo uns nicht auch der Fluch treffen ſoll. Da ſollen wir uns fürchten, daß wir nichts dazu noch abthun, und mögen daher immer an die Worte Offenb. 22, 18. 19. gedenken: **Ich bezeuge aber allen, die da hören die Worte der Weiſſagung in dieſem Buch,**

ſo iemand dazu ſetzet, ſo wird GOtt zuſetzen auf ihn die Plagen, die in dieſem Buch geſchrieben ſtehen. Und ſo iemand davon thut u. ſ. w.

Daß die armen Papiſten und andere irrige Menſchen das Evangelium anders predigen, und die Menſchen neben Chriſto auf allerley Werke weiſen, das iſt bekant: aber auch in unſerer Kirche predigen die das Evangelium anders, als Paulus, welche das Evangelium ſo ſeichte predigen, ohne die Menſchen auf wahre gründliche Buſſe und Bekehrung und auf das Gefühl ihres Verderbens zu führen, und alſo die Menſchen tröſten, die doch nicht des Troſtes fähig ſind, und ſie für gute evangeliſche Chriſten halten, wenn ſie ein äuſſerliches ehrbares Leben führen. Es predigen alſo auch dieſe das Evangelium anders, als Paulus, die mit hohen Worten menſchlicher Weisheit kommen, und nicht Chriſtum den Gecreuzigten als göttliche Weisheit und göttliche Kraft predigen, welche den Menſchen eine bloſſe trockene Moral vorhalten, und ſie nicht dahin zu bringen ſuchen, daß ſie erſt an aller ihrer Weisheit und Kraft verzagen, und recht erkennen, wie ſie ganz blind, finſter, thöricht, arm, elend und ohnmächtig ſind, und daher nur zu JEſu kommen und den annehmen müſſen, wie er ihre einige Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlöſung und ihr Alles ſey. Solchergeſtalt predigen viele tauſend auch in unſerer Kirche das Evangelium anders als Paulus, und es wird doch

ſo

ſo wenig bedacht, daß hier der Fluch drauf geleget wird.

Weiter ſagt der Apoſtel im 10. v: **Predige ich denn izt Menſchen, oder GOtt zu Dienſt? Oder gedenke ich Menſchen gefällig zu ſeyn? Wenn ich den Menſchen noch gefällig wäre, ſo wäre ich Chriſti Knecht nicht.** Der Apoſtel hatte ſeinen Beruf nicht von Menſchen, ſondern von GOtt, und darum predigte er auch nicht den Menſchen, ſondern GOtt zu Dienſt und zu gefallen, und da konte er bey den Galatern ſich auf das Zeugniß ihres eigenen Gewiſſens berufen: Darum fragte er: **Predige ich denn iezt Menſchen,** wie ich vorher im phariſäiſchen Zuſtande gethan, und falſche Lehrer noch thun. Andere ſuchen auch den Menſchen auf eine verkehrte Art gefällig zu werden, wie er auch im 6. C. v. 12. von den falſchen Apoſteln ſagt: **Die ſich wollen angenehme machen nach dem Fleiſch, die zwingen euch zu beſchneiden.** Nein, ſagte er, ſo predige ich nicht, dis wiſſet ihr ſelbſt. Denn wenn ich auf ſolche verkehrte Weiſe den Menſchen noch gefällig wäre, und mich nur nach dem Fleiſche ihnen angenehm machte, und nach verderbter Eigenliebe mich ſelbſt ſuchte; ſo wäre ich Chriſti Knecht nicht, und könte Chriſto nicht dienen und gefallen.

Paulus wolte ja auch iederman allerley werden und allen gefallen, aber wie und zu welchem Zweck? Auf daß er alle, oder doch allenthalben etliche gewinne und ſie beſſere. Dahero ſagt er auch Röm. 15, 1. 2: **Wir aber,**

die wir ſtark ſind, ſollen der Schwachen Gebrechlichkeit tragen, und nicht gefallen an uns ſelber haben. Es ſtelle ſich aber ein ieglicher unter uns alſo, daß er ſeinem Nächſten gefalle zum Guten, zur Beſſerung. Da ſucht einer ſich nicht ſelbſt, ſondern nur aller Beſſerung, aller Heil, das iſt eine Frucht der wahren Liebe und Demuth, dieſe Menſchengefälligkeit iſt erlaubt, ja geboten: wenn man aber nur bey Menſchen nach dem Fleiſche ſich will angenehm und gefällig machen, oder die Welt will zum Freunde haben, und daher ſich ſelbſt, ſeine Ehre, ſeinen Nutzen ſucht; ſo iſt dis eine ſündliche Menſchengefälligkeit, dabey man nicht Chriſti Knecht und Diener und kein Freund GOttes ſeyn kann, ſondern es heiſſet da Jacobi 4, 4: Wiſſet ihr nicht, daß der Welt Freundſchaft GOttes Feindſchaft iſt? Wer der Welt Freund ſeyn will, der wird GOttes Feind ſeyn. Das mögen ſich alle, beſonders aber alle Lehrer und ſo auch bald alle Studioſi Theologiæ wohl merken, und ſich prüfen und fragen: Was ſuche ich doch in der Welt? Wem predige ich doch zu Dienſt und Gefallen? GOtt oder den Menſchen? Da möchten die Lehrer bey ihrem Predigen und bey der ganzen Lebensführung immer an die Worte gedenken: Wann ich Menſchen noch gefällig wäre; ſo wäre ich Chriſti Knecht nicht. So oft ſie den Predigtſtul betreten, möchten ſie ſich dieſe Worte vorhalten und ſich fragen: Nun, wem will ich ietzo predigen und gefallen? GOtt allein oder den Menſchen? Die ietziger

Zeit mit hohen Worten menſchlicher Weisheit oder Beredſamkeit auf die Canzel kommen, die predigen gewiß nur ſo, daß ſie den Menſchen gefallen wollen, da ſie den Ruhm haben wollen, daß ſie gelehrt und groſſe Canzelredner wären; aber bey dieſem unlautern Sinn, ſind ſie nicht Knechte Chriſti und werden nichts ausrichten. Und ſie mögen ſich fürchten, daß wenn ſie nur Lob und Ruhm vor Menſchen ſuchen, ſie auch ſolchen erlangen und ihren Lohn dahin haben.

Nun ſaget der Apoſtel im 11. v: **Ich thue euch aber kund, lieben Brüder, daß das Evangelium, das von mir geprediget iſt, nicht menſchlich iſt**, nicht von Menſchen herrühret, auch nicht auf eine blos menſchliche und unlautere Weiſe Menſchen zu gefallen vorgetragen iſt. **Denn ich habe es**, heißt es weiter im 12. v., **von keinem Menſchen empfangen noch gelernet, ſondern durch die Offenbarung JEſu Chriſti**, die mir auf dem Wege nach Damaſcon geſchehen iſt. **Denn ihr habt ie wohl gehört**, heißt es im 13. und 14. v. **meinen Wandel weiland im Jüdenthum, wie ich über die Maaſſe die Gemeine GOttes verfolgete, und verſtörete ſie. Und nahm zu im Jüdenthum, über viele meines gleichen in meinem Geſchlecht und eiferte über die Maaſſe um das väterliche Geſetz.** Hierdurch zeiget der Apoſtel, daß er vor dieſem keinesweges der jüdiſchen Religion wäre entgegen geweſen, ſondern im Eifer für ſelbige alle andere übertroffen, folglich er nicht anders als durch die be-

ſondere Offenbarung JEſu Chriſti vom Himmel hätte müſſen von Chriſto und dem Evangelio, von ihm überzeuget werden.

Darum ſaget er weiter im 15. und 16. v: **Da es aber GOtt wohl gefallen, der mich von meiner Mutter Leibe hat ausgeſondert, und berufen durch ſeine Gnade, daß er ſeinen Sohn offenbarete in mir, daß ich ihn durchs Evangelium verkündigen ſolte unter den Heyden, alſobald fuhr ich zu, und beſprach mich nicht darüber mit Fleiſch und Blut.** GOtt hatte Paulum ſchon von Ewigkeit erſehen, ihn als ein auserwähltes Rüſtzeug zu brauchen, und darum hatte er ihn bald von Mutter Leibe an ausgeſondert, und ſo zu ſagen, von weitem ſchon zu ſeinem Apoſtelamt Anſtalt gemacht, und ſodenn ihn auch durch ſeine Gnade berufen, da es ja wol groſſe und unverdiente Gnade war, daß er ihn mitten in ſeinem Sündenlauf bey ſeinem Wüten und Toben gegen die Chriſten ergrif und berufte, daß er ſeinen Sohn JEſum Chriſtum offenbarete, daß er ihn unter allen Heyden durchs Evangelium verkündigen ſolte. Da nun aber dis auf dem Wege nach Damaſcon geſchahe; ſo fuhr Paulus auch bald zu, oder war, wie er Apoſtelg. 26, 19. ſagt, der himmliſchen Erſcheinung nicht ungläubig, und beſprach ſich auch nicht erſt mit Fleiſch und Blut, das iſt, mit einigen Menſchen, auch mit keinem Apoſtel, daß er es erſt von einen Apoſtel gelernet und ſodenn gläubig worden wäre. Darum ſagt er eben im 17. v: **(Und ich) kam auch nicht gen Jeruſalem zu**

denen

denen, die vor mir Apoſtel waren, ſondern zog hin in Arabiam, und kam wiederum gen Damaſcon. So bald er von Anania in Damaſco getauft war, predigte er das Evangelium mit groſſer Kraft und zu groſſer Verwunderung und Ueberzeugung der Juden in ihren Schulen, da ſich theils bekehrten, theils aber ihn ſo bald aller Orten verfolgten.

Wenn mancher Gläubige, ſonderlich ein Lehrer, oder der ſonſt am Worte arbeitet, zurücke denkt; ſo ſiehet er auch, daß ihn GOtt bald von Mutter Leibe an ausgeſondert, und verordnet, daß er künftighin als ein nützliches Werkzeug dem HErrn dienen ſoll; indem unſer GOtt bald von Jugend auf ſeinen ſolche Wege führet, die alle dahin gehen, daß er einmal dem HErrn deſto brauchbarer ſeyn könne. Da ſolten doch nun auch die, ſo Theologiam ſtudiren, bey Zeiten und in ihren ganz jungen Jahren auch alles dahin richten, daß ſie zum Dienſt des HErrn recht ausgeſondert würden, und ſonderlich von der Welt und ihren eitelen Dingen ſich recht abſondern und erwählen oder ausſuchen lieſſen und ja nicht in ihr wüſtes Unweſen mit liefen. Aber wie greulich und erſchrecklich iſt das, wenn welche einmal Chriſtum verkündigen, und dem Teufel Seelen aus dem Rachen reiſſen und Chriſto zuführen wollen, und ſie leben und dienen in ihren jungen Jahren ſelbſt dem Teufel, und führen auf Schulen und Univerſitäten ein ſolches Leben, daß es das Anſehen hat, als wären ſie von Mutterleibe oder von Jugend an ausgeſondert dem Satan zu dienen. Auf

Schulen und Univerſitäten leben ſie in allerley offenbaren Laſtern, oder ſtellen ſich doch der Welt gleich, und ſind ganz weltlich, irdiſch und fleiſchlich geſinnet, hernach treten ſie auf die Canzel und wollen den Schein haben, als wenn ſie ganz geiſtlich wären und die Seelen von der Welt zu Chriſto führen wolten. Iſt dis nicht Heucheley? Iſt das eine Aus- und Abſonderung von Mutterleibe an? Es ſolten aber auch die Eltern, die ihre Kinder wollen Theologiam ſtudiren laſſen, ſie bald bey Zeiten von dem Weſen der Welt abzuführen ſuchen, daß ſie von der Welt recht abgeſondert wären; aber die meiſten Eltern ſind ſelbſt weltlich geſinnet, und denken nur mit ihren Kindern auf eine leibliche Verſorgung.

Da hier Paulus ſaget: Er ſey bald zugefahren und habe ſich nicht mit Fleiſch und Blut beſprochen; ſo wird hier durch Fleiſch und Blut nicht das ſündliche Fleiſch, ſondern Menſchen verſtanden, mit denen er ſich nicht erſt beſprochen hatte. Und es ſoll dis allen dazu dienen, daß wenn ſie GOtt durch ſein Wort und ſeinen Geiſt erwecket und zu ſich ziehet, daß ſie auch bald, bald zufahren und nicht erſt mit andern Menſchen ſich beſprechen, um erſt durch deren Approbation und Billigung deſto beſſer überzeuget zu werden, ſondern da ſoll ihnen GOttes Wort gnug ſeyn: dem ſollen ſie bald glauben und nicht erſt warten bis es dieſe und jene, wenn es auch die frömmſten wären, billigten und gut hieſſen. Es könte auch wol geſchehen, daß wenn ſie ſich erſt mit Menſchen beſprächen, ſie an die unrechten kämen, die ſie

mehr

mehr irre machten und hinderten als förderten, oder ſie traueten mehr auf Menſchen als auf GOttes Wort. Weiß man, das iſt GOttes Wort und Wille; ſo muß man bald zufahren und gehorſam ſeyn, ob auch kein Menſch es billigte. Und ſo muß man ſich freilich vielweniger mit eitlen Menſchen oder mit ſeinem eigenen Fleiſche und Blut oder ſeiner bloß fleiſchlichen Vernunft beſprechen; ſonſt komt man bald in allerley Bedenklichkeit und Creuzesflucht und Furcht und fält wieder zurücke, oder macht ſich ſeine Bekehrung und auch hernach alles gute Werk deſto ſchwerer. Fährt man aber bald zu; ſo iſt in dieſem geſchwinden Zufahren und Eilen ein groſſer Vortheil, die ganze Bekehrung und ſo ein iedes gutes Werk wird viel leichter u. man kommt viel eher durch. Denn die erſten kräftigen Züge und Wirkungen des heiligen Geiſtes haben gar einen beſondern Segen, wenn man recht treu damit umgeht, und ſie nicht wieder erſticket, ſondern bald zufähret und folget, und ſich gleichſam alſobald auf den erſten kräftigen Ruf zum HErrn bekehret, ehe es die Welt noch recht inne wird und hindern will.

GOtt giebt auf ſolches eilende Zufahren und auf ſolche treue Wahrnehmung ſeiner Gnadenwirkungen bald mehr Gnade, und bringt ſein Gnadenwerk in kurzer Zeit recht zu Stande, wenn man es nur nicht bey einer geſchwinden Hitze und gutem Vorſatz bewenden läſſet, ſondern es auch bald zum Nachſatz kommen läſſet, und ſich in ein ernſtliches und anhaltendes Gebet begiebet: denn das that Paulus bey ſeiner Bekehrung, indem es

Apoſtg.

Apoſtg. 9, 11. der HERR ſelbſt von ihm ſagte: Denn ſiehe, er betet. Da wirds ſchon in kurzer Zeit gut werden. Sonſt ohne anhaltendes Gebet kann man wol denken geſchwinde zuzufahren, und iſt da mancher ſo heiß wie ein Backofen, aber er wird bald wieder kalt und fällt wieder zurücke.

Nun erzählet Paulus weiter, wohin er gekommen und wie es ihm ergangen. Er ſaget im 18. und 19. v: **Darnach über drey Jahr kam ich gen Jeruſalem, Petrum zu ſchauen, und blieb funfzehen Tage bey ihm. Der andern Apoſtel aber ſahe ich keinen, ohne Jacobum, des HErrn Bruder,** den ſo genannten kleinen Jacobum, der ein naher Anverwandter des HErrn war, und den bekannten Brief geſchrieben. Paulus kam nun Petrum zu ſchauen, nicht aber erſt das Evangelium von ihm zu lernen: denn das hatte ihm Chriſtus ſelbſt vom Himmel offenbaret. Er ſetzet im 20. v. hinzu: **Was ich euch aber ſchreibe, ſiehe, GOtt weiß, ich lüge nicht.** Die Menſchen ſind in göttlichen Dingen ſehr ungläubig, zumal wenn ſie von andern gegen die Wahrheit eingenommen ſind. Darum muſte der Apoſtel ſich erſt auf die Allwiſſenheit GOttes berufen, GOtt wiſſe es, daß er nicht lüge, da er ihnen bezeuge, wie er das Evangelium nicht von Menſchen gelernet, ſondern von GOtt ſelbſt. Ein ieder Lehrer, ia ieder Gläubige, muß ſich auch darauf berufen können, daß, ob er zwar nicht durch unmittelbare Offenbarung erleuchtet iſt, wie Paulus, doch aber auch nicht blos von Menſchen, ſondern von GOtt durch ſein Wort geleh=

gelehret ſey, daß der Geiſt GOttes das Wort GOttes auch ihm aufgeſchloſſen und deſſen lebendige Kraft ihn erfahren laſſen. Denn es heiſſet ja auch von den Zeiten des neuen Teſtaments, wie Chriſtus die Worte ausführet: Sie werden alle von GOtt gelehret ſeyn. Wer es nun höret vom Vater, und lernets, der kömmt zu mir. Joh. 6, 45.

Ferner ſagt er im 21. bis 24. v: Darnach kam ich in die Länder Syria und Cilicia. Ich war aber unbekannt von Angeſicht den Chriſtlichen Gemeinen in Judäa. Sie hatten aber alleine gehöret, daß, der uns weiland verfolgete, der predigte itzt den Glauben, welchen er weiland verſtörete, und preiſeten GOtt über mir. Er hatte, wie nicht von den hohen Apoſteln, ſo auch nicht von andern Chriſten das Evangelium gelernet: denn er war allen chriſtlichen Gemeinen unbekannt, und ſie hatten nichts von ihm gehöret, als daß, da er vorher die chriſtliche Gemeine der Gläubigen verfolgete, nun ſelbſt den chriſtlichen Glauben predigte, den er vorher verſtörete. Und das glaubten ſie, und erkannten alſo die groſſe Gnade und Kraft GOttes an ihm, daß ſie GOtt darüber preiſeten. Dis alles ſolte den Galatern dazu dienen, daß ſie auch die dem Apoſtel zu ſeinem Apoſtelamt verliehene groſſe Gnade recht erkennten und ſich nicht ferner von den falſchen Apoſteln lieſſen irre machen. Er führet aber dis alles nicht darum an, daß er ſich ſelbſt preiſen wolte, ſondern

dern daß er nur wieder die an ihm irre geworde-
nen verführten Galater gewinnen wolte.

Wer alſo einen ſolchen lautern Zweck hat, kan ja auch gegen andere, die etwan an ihm wollen irre werden, zeugen, was GOtt an ihm gethan hat, und es dienet ihm auch ſelbſt bey allen Verunglimpfungen zum Troſt, wenn er weiß, daß er auch von GOtt ſelbſt gelehret worden, und daß er auch ſeine Arbeit, ſeine Verrichtungen und Reiſen nur immer unter göttlicher Handleitung gethan hat. Die Gläubigen waren wol über Pauli Bekehrung voller Verwunderung, endlich aber glaubten ſie doch ſolche, und preiſeten GOtt. Jetziger Zeit bekehret GOtt auch noch manchen, der etwan aus Unwiſſenheit ein groſſer Feind der Wahrheit geweſen, oder der auch wol in groben Dingen ſehr tief ſtecket. Da denken manche: Das iſt wol nicht möglich, daß ſich auch der Menſch bekehren ſolte, ja man ſpricht wol: Wenn ſich der bekehret; ſo bekehren ſich alle. Oder bey manchen iſt wol gar ein heimlicher Neid, wie dort bey dem älteſten Bruder des verlornen Sohns, wenn ſich ein grober Sünder bekehret. Solche preiſen GOtt nicht über dergleichen Bekehrung, und ſind nicht wie die erſten chriſtlichen Gemeinden. Das iſt aber ein alter Sauerteig, und ſolche Menſchen ſtehen oft in eigener Gerechtigkeit und ſind ſelbſt nicht bekehret. Wer die groſſe Gnade und Kraft GOttes an ſeiner eigenen Seelen recht erfahren hat, der verzagt an keinem auch nicht an dem gröſten Sünder, ſondern denkt: GOtt, der mich bekehret,

bekehret, kann auch dieſen Sünder ändern und bekehren.

„Ach ja, HErr JEſu, der du einen ſchnaubenden Sünder bekehret haſt, kanſt noch alle, auch die gröſten Sünder bekehren, laß es uns von Herzen glauben, und darum recht glauben, auch für die gröſten Sünder beten. Ach HErr! erbarme dich doch auch der Unſrigen, die noch ſo tief in ihren Sünden ſtecken, und beweiſe deine alles vermögende Kraft, die du ehemals bewieſen haſt und errette noch alle arme verlorne Sünder, Amen.„

Das 2. Capitel.

In dieſem Capitel erzehlet zuerſt der Apoſtel, wie er nach vierzehen Jahren nach Jeruſalem gekommen und ſich mit den Apoſteln beſprochen. Davon heißt es im 1. v: **Darnach über vierzehen Jahr zog ich abermal hinauf gen Jeruſalem, mit Barnaba, und nahm Titum auch mit mir.** Wir finden dieſe Reiſe Ap. Geſch. 15. beſchrieben, da die Gemeinen zu Antiochia durch einige aus den Juden bekehrte irre gemacht und ihnen zugemuthet wurde, daß ſie ſich ſolten beſchneiden laſſen. Da reiſeten nun Paulus und Barnabas auf Verordnung der Gemeinen hinauf nach Jeruſalem und nahmen auch Titum mit, der von Geburt ein Grieche, ein Heyde und alſo unbeſchnitten war.

Paulus aber nahm dieſe Reiſe auch noch aus einer beſondern Offenbarung vor, wie es

im 2. v. heiſſet: Ich zog aber hinauf aus einer Offenbarung, aus einem göttlichen Befehl, und beſprach mich mit ihnen über dem Evangelio, das ich predige unter den Heyden, beſonders aber mit denen, die das Anſehen hatten, auf daß ich nicht vergeblich liefe, oder gelaufen hätte. Paulus beſprach ſich mit den Apoſteln, ſonderlich mit denen, die das Anſehen hatten mit Petro und Jacobo über dem Evangelio, und zeigte, wie er den Heyden das Evangelium von Chriſto geprediget, und ſie bald auf Chriſtum, nicht aber auf die Beſchneidung und andere jüdiſche Satzungen gewieſen, und das that er darum, daß die mitgenommenen Brüder hören ſolten, wie die, ſo das Anſehen hatten in Jeruſalem, Petrus, Jacobus und andere ſeine Lehre und Lehramt und ſein ganzes Verfahren billigen würden, damit den falſchen Eifern über dem Geſetz auch dadurch geſteuret würde und nicht ſeine Arbeit zunichte machten, daß er vergeblich liefe oder gelaufen hätte, da er die Heyden nicht erſt auf die Beſchneidung gewieſen.

Aber es ward, ſagt er weiter im 3. v., auch Titus nicht gezwungen ſich zu beſchneiden, der mit mir war, ob er wol ein Grieche war. Da ſolten die Galater ſehen, daß die Beſchneidung, welche die falſche Apoſtel ihnen aufdringen wolten, nun nicht mehr nöthig war, da Titus auch zu Jeruſalem, wo ſonſt von Alters her die Beſchneidung ſo heilig gehalten wurde, doch nicht gezwungen wurde ſich zu beſchneiden.

Denn

Denn da etliche falſche Brüder, heißt es im 4. v., mit eingedrungen, und neben eingeſchlichen waren zu verkundſchaffen unſere Freyheit, die wir haben in Chriſto JEſu, daß ſie uns gefangen nåhmen. Dieſe falſche Brüder gaben ſich für Brüder, für Chriſten aus, hingen aber doch im blinden Eifer am Geſetz Moſis, und wurden wol hernach zum Theil gar falſche Apoſtel. Denn es geht mit der Unlauterkeit und Falſchheit immer weiter. Sie drungen ſich ſo in Unlauterkeit und falſchen Abſichten mit ein, bekamen ja wol einige Einſicht und Erkentniß vom Chriſtenthum, aber es kam zu keiner rechten Lauterkeit und Wahrheit. Das ſoll allen, die ſich bekehren wollen, dazu dienen, daß ſie doch bald im Anfang recht aufrichtig und lauter zu werden ſuchen, und einen Geiſt zu haben trachten, in dem kein falſch iſt; ſonſt werden ſie auch falſche Brüder, ſie behalten ein Schalksauge und ihr ganzes Thun taugt nichts. So machen ſie auch dem Chriſtenthum ein übel Geſchrey, einen übeln Namen, da ſie ſich für bekehrt, für Brüder, für Chriſten und Kinder GOttes ausgeben, und doch endlich ihre unlautere Abſichten ausbrechen laſſen und manches Aergerniß geben.

Dieſe falſche Brüder wolten nun die Freyheit, ſo die gläubigen Heyden in Chriſto hatten, verkundſchaften, ſie wolten ſehen, wie weit Paulus mit der Predigt von der Freyheit in Chriſto ginge, und ob er etwan in einem und dem andern Stück weichen und nachgeben würde, damit ſie ihn und die gläubigen Heyden gefangen nähmen,

ſie ſo einnehmen, daß ſie wol gar um ihre Freyheit gebracht würden. Da Paulus aber dis merkte, wohin ihre Abſicht ging; ſo wich er auf keine Weiſe von der einmal erkanten Freyheit. Darum ſagt er im 5. v: (Da) wichen wir denſelbigen nicht eine Stunde, unterthan zu ſeyn, oder ihnen nachzugeben, auf daß die Wahrheit des Evangelii, das wahre lautere Evangelium, als der Grund unſers Glaubens, bey euch (und andern Heyden) beſtünde, feſte ſtünde. Hätte Paulus hier nur auf einige Weiſe nachgegeben; ſo würden die falſchen Brüder bald ein Recht daraus gemacht, und den Galatern und andern Heyden die Beſchneidung und andere Satzungen aufgedrungen und die Wahrheit des Evangelii verkehret haben, daß die aus den Heyden Bekehrte wären irre worden. Da wich nun aber Paulus nicht einen Augenblick, da er ſonſt nach der Liebe aller Knecht, und ſo auch den Juden ein Jüde war, daher auch Timotheum beſchneiden ließ. Alſo muß man nach der Liebe weichen und nachgeben, daß man die Schwachen nicht ärgert; aber auch wieder keinen Fuß breit, keine Stunde weichen, wenn man ſiehet, unſer Weichen und Nachgeben werde Schaden thun, manche unbefeſtigte Gemüther irre machen, und die unlautern und falſchen Menſchen in ihrer Unlauterkeit verſtärken.

Der göttlichen Wahrheit muß man niemals etwas vergeben, ſondern feſte ſtehen, und das muß ſonderlich ein Lehrer thun, denn wenn dieſer auch nur etwas weicht und nachgiebt, nur etwas der Welt zugiebt und für erlaubt hält, das doch GOttes

tes Wort nicht erlaubet; ſo geht es immer weiter, und die Seelen werden dadurch irre gemacht, und wiſſen nicht, was ſie glauben ſollen, was Wahrheit iſt, oder nicht, ja alle Gläubigen haben GOtt anzurufen, daß ſie der göttlichen Wahrheit nichts vergeben, und der Welt nach ihrem Weltſinn kein Haar breit weichen, ſondern recht männlich und ſtark ſeyn, und GOtt bitten, daß er ihr Herz recht feſte mache, daß ſie ſich nichts laſſen irre machen und hin und her treiben. Denn das iſt, ſagt Paulus, ein köſtlich Ding, daß das Herz feſt werde, welches geſchicht durch die Gnade. Ebr. 13, 9.

Weiter ſagt der Apoſtel im 6. v: **Von denen aber, die das Anſehen hatten, welcherley ſie weiland geweſen ſind, da liegt mir nichts an, oder die ſind nicht beſſer denn ich. Denn GOtt achtet das Anſehen der Menſchen nicht. Mich aber haben die, ſo das Anſehen hatten, nicht anders gelehret.** Die ſo das Anſehen vor andern hatten, die Apoſtel waren ſolche, die vor dieſem mit Chriſto umgegangen. Davon aber ſagt Paulus, da liegt mir nichts an, oder deswegen haben ſie keinen Vorzug vor mir, davon habe ich weder Nutzen noch Schaden, und es geht mir darinnen nichts ab, daß ich mit Chriſto nicht wie ſie umgegangen bin, und darinnen vor andern auch ein beſonders Anſehen habe. Denn GOtt, heißt es weiter, achtet das Anſehen der Menſchen nicht. Vor GOtt komt es nicht auf das Anſehen vor Menſchen an. **Mich aber haben die, ſo das Anſehen in-**

deſſen doch hatten, (auch) nicht anders geleh-
ret. Denn es iſt ein Geiſt, der mich und ſie ge-
lehret und getrieben. Sondern wiederum, ſagt
er im 7. bis 9. v., da ſie ſahen, daß mir ver-
trauet war das Evangelium an die Vor-
haut, gleichwie Petro das Evangelium an
die Beſchneidung, (denn der mit Petro kräf-
tig iſt geweſen zum Apoſtelamt unter die Be-
ſchneidung, der iſt mit mir auch kräftig ge-
weſen unter die Heyden.) Und erkanten die
Gnade, die mir gegeben war, Jacobus und
Cephas, und Johannes, die für Säulen an-
geſehen waren, gaben ſie mir und Barnaba
die rechte Hand, und wurden mit uns eins,
daß wir unter die Heyden, ſie aber unter die
Beſchneidung predigten. Dadurch zeigte der
Apoſtel, wie die hohen Apoſtel, die das Anſehen
hatten und für Säulen angeſehen wurden, an
ihm die beſondere Gnade GOttes erkant, wie
ihm von GOtt ſo anvertraut war un-
nehmlich ihm von GOtt ſo anvertraut war un-
ter den Heyden das Evangelium zu predigen, wie
Petrus unter den Juden es predigen ſolte. Und
ſo kräftig GOtt durch die Predigt Petri unter
den Juden geweſen und gewirket, eben ſo ſey er
auch mit Paulo unter den Heyden geweſen.
Daher haben die andern Apoſtel Paulo und Bar-
naba die rechte Hand gegeben, das iſt, mit ein-
ander es ſo ausgemacht, mit einem Handſchlag
einander verſprochen und eins worden, daß Pau-
lus und Barnabas vornehmlich unter den Hey-
den, ſie aber unter den Juden das Evangelium
verkündigten.

Allein,

Allein, ſetzet er im 10. v. hinzu, daß wir der Armen gedächten, welches ich auch fleiſſig bin geweſen zu thun. Wie wir auch wiſſen und ſchon ſonſt erwogen haben, daß Paulus ſo fleiſſig für die armen Heiligen in Jeruſalem eine Beyſteuer geſamlet, dazu ihn auch ſeine eigene Liebe aber auch dis Bündniß getrieben hat. Dis alles ſchrieb der Apoſtel deswegen an die Galater, daß ſie doch ſelbſt auch die Gnade, ſo GOtt ihm gegeben und das ihm anvertraute Amt eines Apoſtels der Heyden recht erkennen ſolten, da ja ſelbſt die hohen Apoſtel, die als Säulen angeſehen wurden, und ein beſonders Anſehen hatten, ſolche Gnade erkant hatten.

Er ſchrieb aber alles der Gnade zu, und rühmete nur die Gnade GOttes, wie er auch 1 Cor. 15, 10. ſagt: Von GOttes Gnaden bin ich, das ich bin, und ſeine Gnade an mir iſt nicht vergeblich geweſen, ſondern ich habe vielmehr gearbeitet, denn ſie alle, nicht aber ich, ſondern GOttes Gnade, die mit mir iſt. Alſo muß man in nichts ſich ſelbſt, ſondern alles allein der Gnade GOttes zuſchreiben, an der Gnade allein hangen und die allein vor aller Welt hoch rühmen, und da kann man gegen alle Menſchen getroſt ſeyn, und darf ſich auch nicht durch das Anſehen anderer Menſchen laſſen irre machen, wenn man weiß, daß die Gnade mit uns iſt und mit uns kräftig arbeitet.

Ein ieder hat auch darauf zu ſehen, was ihm eigentlich anvertrauet iſt, und wozu er Beruf und Gnade erlanget habe. Ein ieder muß da

ſeine eigene Gaben erkennen, und die nur recht gebrauchen, und alſo das ihm anvertraute Pfund wohl anlegen, ja damit wuchern und nichts zurücke laſſen oder vergraben, von dem, was ihm anvertrauet iſt, aber auch nicht übers Ziel ſchreiten und ſich deſſen nicht unterſtehen, was ihm nicht anvertrauet und befohlen iſt, ſonſt kommen Luftſtreiche, Fehltritte und Mißgeburten heraus, denn es iſt viel Vermeſſenheit dabey. Und da ſaget Sirach cap. 3, 22-26: **Stehe nicht nach höherm Stande, (höhern gröſſern Dingen) und denke nicht über dein Vermögen, ſondern was GOtt dir befohlen hat, deß nimm dich ſtets an. Denn es frommet dir nichts, daß du gaffeſt nach dem, das dir nicht befohlen iſt. Was deines Amtes nicht iſt, da laß deinen Vorwitz. Denn dir iſt vor mehr befohlen, weder du kanſt ausrichten. Solcher Dünkel hat viele betrogen, und ihre Vermeſſenheit hat ſie geſtürzet.** Und v. 29. 30. heißt es: **Ein vermeſſener Menſch macht ihm ſelbſt viel Unglücks, und richtet einen Jammer nach dem andern an. Denn Hochmuth thut nimmer gut, und kann nichts denn Arges draus erwachſen.** Mancher unterſtehet ſich gröſſerer Dinge als er kann ausrichten, und verſäumet darüber das, was ihm vertraut und befohlen iſt.

Ein ieder ſehe aber auch zu, daß er alles, was ihm vertraut iſt, durch die Gnade treulich ausrichte, daß die Gnade ſich immer zuvor in ihm ſelbſt kräftig beweiſe, wie Paulus ſagt: **Der mit Petro kräftig geweſen, der iſt auch mit mir**

kräf-

kräftig geweſen. Denn die bloſſen natürlichen Gaben und Kräfte langen nicht zu, ſondern da wird GOttes Beyſtand und Kraft erfordert, daß wir alles aus dem Vermögen thun, das GOtt darreichet. Denn GOtt crönet nur ſein eigenes Werk, was er ſelbſt durch ſeine Gnade und Kraft gewirket hat, und das gilt allein vor ſeinen Augen, nicht aber das, was nur vor der Menſchen Augen ein groſſes Anſehen hat. Und da mögen wir auch noch die Worte des 6. Verſes merken, da Paulus ſagt: **GOtt achtet das Anſehen der Menſchen nicht.** Was bey den Menſchen in groſſem Anſehen iſt, und von allen die Approbation hat, das achtet oft GOtt nicht. Denn die Menſchen ſehen nur das, was vor Augen iſt, GOtt aber ſieht das Herz an. Man muß ſich alſo keinen, wegen ſeines Anſehens, ſeines groſſen Lobes und Ruhms vor Menſchen einnehmen laſſen: Denn es kann da mancher ein groſſer berühmter Doctor und ein lumen mundi, ein Licht der Welt heiſſen, und vor GOttes Augen iſt er gar ein kleines Licht, oder gar noch ein finſterer blinder Menſch. Man muß ſich daher nicht bloß um die Approbation von Menſchen, um ein groſſes Anſehen bey ihnen, ſondern darum vielmehr bekümmern, daß man GOtt gefalle, daß unſer **Lob aus GOTT und nicht von Menſchen ſey.** Röm. 2, 29. Und wenn man ja bey Menſchen im Anſehen ſtehet und ihre Approbation, Hochachtung und Lob hat; ſo muß man ſich nicht darinnen gefallen und beſpieglen, ſondern immer denken: Wie ſteht es aber um das Anſehen und um die

Approbation vor GOtt? Was ſaget GOtt dazu, der Herzen und Nieren prüfet? Das wird uns bewahren, daß wir uns der Menſchen Lob und Approbation nicht laſſen aufblähen und hoffärtig machen, welches ſonſt bald geſchehen kann.

Da Paulus zuletzt ſich auch verbunden vor die armen Heiligen in Jeruſalem zu ſorgen, und ſolches auch gar mit beſonderm Fleiß gethan hat, wie wir aus der 2. Epiſtel an die Corinther geſehen; ſo lehret uns das, wie wir auch dis fleißig beobachten und ausrichten ſollen, wozu wir uns beſonders verbunden und anheiſchig gemacht haben. Denn wir haben dazu eine doppelte Verbindung: Einmal verbindet uns die allgemeine Liebe und Treue, ſodenn aber das beſondere Verſprechen und Bündniß. Und es ſolten ſonderlich auch alle Lehrer recht fleiſſig ſeyn für die armen Heiligen zu ſorgen.

Nun beſchreibet Paulus, wie er ſelbſt dem Apoſtel Petro widerſprechen müſſen und alſo das Evangelium nicht von ihm gelernet, ſondern ihn vielmehr erinnern und beſtrafen müſſen, da er geſehen, daß er nicht richtig nach der Wahrheit des Evangelii gewandelt. Er ſagt im 11. v: **Da aber Petrus gen Antiochiam kam, widerſtund ich ihm unter Augen, denn es war Klage über ihn kommen.** Wo bleibet doch die von Papiſten dem Apoſtel Petro zugeſchriebene Infallibilität, und wie vielweniger werden ihre Päbſte infallibel ſeyn, die ſeine Nachfolger ſeyn wollen. Hier widerſtund Paulus Petro unter Augen, widerſprach ihm in ſeiner Gegenwart, da Klage über ihn

ihn kommen war. Das diente nicht wenig das Anſehen Pauli zu vermehren, da er nicht von Petro, ſondern Petrus von ihm beſtraft und zurechte gewieſen worden.

Denn die Klage oder das Verſehen Petri nebſt deſſen Folgen beſchreibet er im 12. und 13. v. da es heiſſet: Denn zuvor, ehe etliche von Jacobo (nemlich aus Jeruſalem) kamen, aß er mit den Heyden, mit denen zu Chriſto bekehrten Heyden, und das war recht und der evangeliſchen Freyheit gemäß, da man ſich nemlich nicht mehr über dieſe und jene Speiſe ein Gewiſſen machen durfte, da ſie (die von Jacobo) aber kamen, entzog er ſich, und ſonderte ſich ab (von denen aus den Heyden bekehrten Chriſten), darum, daß er die von der Beſchneidung fürchtete, daß ſie nemlich einen Anſtoß an ihm nehmen möchten. Und heuchelten mit ihm die andern (zu Chriſto bekehrten) Juden, alſo, daß auch Barnabas, der doch ein begnadigter Mann war, verführet (oder mit hingeriſſen) ward mit ihnen zu heucheln; ſo, nemlich daß ſie auch den noch ſo ſchwachen Juden zu gefallen waren, und ſich ſtellten, als hielten ſie das gemeinſchaftliche Eſſen mit den bekehrten Heyden für Sünde. Da ſie nun aber vorher ſchon mit ihnen gegeſſen hatten, und doch nun ſich ihrer entzogen; ſo konnte ja dis den bekehrten Heyden nicht anders als anſtöſſig ſeyn und ihnen Aergerniß geben, oder ſie betrüben, daß man nicht mehr mit ihnen wolte Gemeinſchaft haben.

Die ſchwachen Juden aber wurden dadurch

in ihrem noch ſehr ſchwachen jüdiſchen Sinn verſtärket, und dis konnte freilich nichts, als allerley Klage verurſachen. Daher eben widerſtund ihnen Paulus und ſaget im 14. v: Aber da ich ſahe, daß ſie nicht richtig wandelten, nach der Wahrheit des Evangelii, ſprach ich zu Petro vor allen öffentlich: So du, der du ein Jüde biſt, heydniſch lebeſt, und nicht Jüdiſch, warum zwingeſt du denn die Heyden jüdiſch zu leben? Das Evangelium bringt Freyheit vom Geſetz. Petrus aber handelte wider dieſe Freyheit, und wandelte alſo darinnen nicht nach der Wahrheit des Evangelii, darüber hätte die evangeliſche Freyheit durch Chriſtum oder die Wahrheit des Evangelii können Schaden leiden und verdunkelt werden, darum widerſprach Paulus Petro vor allen öffentlich: dis war nöthig, damit die aus den Heyden Bekehrte nicht weiter irre gemacht, geärgert und betrübt, die aus den bekehrten Juden aber auch nicht in ihrem noch ſehr jüdiſchen Sinn geſtärket würden. Er ſagte: So du, der du ein Jüde biſt, heydniſch lebeſt, das iſt, dich wie die bekehrten Heyden der chriſtlichen Freyheit bedieneſt und genieſſeſt, warum zwingeſt du denn, nemlich mit deinem ietzigen Bezeugen und Exempel die Heyden jüdiſch zu leben, daß ſie ſich auch durch dein Exempel verleiten laſſen ſich den jüdiſchen Satzungen zu unterwerfen, als wenn ſolche zur Seligkeit nöthig wären. Dis war eine weisheitsvolle Erinnerung und brüderliche Beſtrafung, da Petrus auch die Weisheit Pauli erkannte und dieſe Beſtrafung

wird wohl angenommen haben. Petrus blieb ja wol in der Lehre richtig, und hier begieng er auch keine ſolche grobe Heucheley, daß er etwas böſes im Sinn und Herzen gehabt, und ſich doch äuſſerlich anders geſtellt: denn er hatte vielmehr in ſeinem Herzen eine gute Meinung, er wolte nemlich den ſchwachen aus den Juden bekehrten Chriſten weichen und nachgeben. Es geſchahe aber ſolches freilich zur Unzeit, und konte nun nicht ohne Betrübniß und Anſtoß abgehen, da er ſelbſt ſchon vorher mit den Heyden gegeſſen.

Es konnten alſo auch die hohen Apoſtel auſſer der Zeit, da ſie unmittelbar durch den heiligen Geiſt getrieben, redeten, ſchrieben und handelten, irren und fehlen. Und das ſoll uns zur Warnung dienen, daß wir uns nicht vermeſſen, und nicht denken, daß wir nicht auch, ob auch in guter Meinung irren und fehlen und dadurch Schaden thun können.

Petrus wolte weißlich handeln und bey den Juden allen Anſtoß vermeiden, und gab dadurch den bekehrten Heyden einen Anſtoß; alſo können wir vielmehr in guter Meinung dis und jenes thun oder unterlaſſen wollen, um nicht dieſen und jenen *Anſtoß zu geben*, und ſind doch dadurch andern *anſtöſſig* und ſchädlich. O da haben wir wol um Weisheit zu bitten, und uns ja nicht auf unſere eigene Weisheit und Klugheit oder auf unſere gute Meinung zu verlaſſen. Denn gut *gemeint* iſt noch nicht gut getroffen.

Wir ſehen hieraus auch, wie einer, der in beſonderm Anſehen iſt, durch ſein Vergehen und Verſehen, bald auch andere zu gleichem Vergehen ver-

verleiten kann, indem hier viele andere und auch ſo gar Barnabas verführet wurde mit zu heucheln. Er ließ ſich die Autorität und das Anſehen Petri einnehmen und ſchwach machen; darum müſſen ſich die, ſo beſonders begnadiget ſind, und im guten Anſehen ſtehen, deſto mehr hüten, daß ſie ja nicht etwas thun und vornehmen, das der Wahrheit des Evangelii nicht gemäß iſt: denn ſonſt werden ſie durch ihr Exempel bald auch andere dazu bringen, und deſto gröſſern Schaden thun. Es ſolte aber billig ein ieder ſo feſte ſtehen, und bey dem Worte ſo genau bleiben, daß er ſich keines Menſchen Anſehen davon lieſſe abführen: denn wir ſind auf GOttes Wort allein gewieſen, das gewiß iſt, wenn daher einer vom Worte weichet; ſo müſſen wir ihm nicht folgen, und wenn es auch der allerheiligſte und weiſeſte Menſch wäre.

Wie nun aber der beſte und frömſte Menſch noch irren und fehlen kann, wie hier Petrus fehlete; ſo hat er auch bey ſeinem Fehlen noch eine Erinnerung und Beſtrafung nöthig, und muß ſich da keiner ſo hoch meſſen, daß er nicht dächte, er hätte auch noch manchmal eine Erinnerung und brüderliche Beſtrafung nöthig. Paulus that dieſe Erinnerung und brüderliche Beſtrafung mit aller Liebe und Demuth, da es die Noth erforderte, und Petrus hat ſie auch gewiß angenommen, und ſich gerne vor allen zurechte weiſen laſſen: denn die Weißheit von oben läſſet ihr ſagen. Er hat es von Paulo nicht übel aufgenommen, ſondern wie gedacht, ſeine Weißheit und Einſicht erkannt, und hat nicht geglaubet, daß dis ſeinem Amte nach-

nachtheilig wäre, daß er vor allen erinnert würde. Er wird vielmehr GOtt gedanket haben, daß ihn Paulus zurechte gewieſen, ſonſt hätte er ferner hin in dem Stücke etwas thun können, was ſeinem Amte wäre zur Hindrung geweſen. So hatte Petrus Davids Sinn; der Pſ. 141, 5. ſagte: **Der Gerechte ſchlage mich freundlich.**

Es ſolte alſo die brüderliche Beſtrafung mehr unter uns im Schwange gehen. Man ſolte einander mehr erinnern, aber ſich auch erinnern laſſen, und in Demuth, Liebe und Weißheit alles annehmen, weil ja eben, wie gedacht, die wahre Weißheit ſich ſagen läſſet: denn bald kann es dieſer, bald jener verſehen; darum eben ſind wir, die wir an JEſum glauben, unter einander Glieder und Brüder, daß wir einander zurechte helfen. Und wir ſingen davon:

Ach laßt uns einander erinnern und führen,
Daß wir nicht die Crone des Lebens verlieren.

Nun ſagt Paulus weiter im 15. und 16. v.: **Wiewol wir von Natur,** nach unſerer Geburt **Jüden, und nicht Sünder aus den Heyden ſind,** die in Abgötterey und andern groben Sünden lebten. **Doch, weil wir wiſſen, daß der Menſch durch des Geſetzes Werke nicht gerecht wird, ſondern durch den Glauben an JEſum Chriſt; ſo glauben wir auch an Chriſtum JEſum, auf daß wir gerecht werden durch den Glauben an Chriſtum, und nicht durch des Geſetzes Werke: denn durch des Geſetzes Werke wird kein Fleiſch gerecht.** Hier zeiget Paulus: Er und

andere

andere aus den Juden zu Chriſto Bekehrte, wären ja wol nach ihrer Geburt nicht aus dem abgöttiſchen Heydenthum, ſondern hätten als Juden das Geſetz GOttes; aber ſie wüſten doch aus GOttes Wort, daß ſie nicht durch des Geſetzes Werk vor GOtt gerecht würden, ſondern durch den Glauben an JEſum Chriſtum. Und da ſie nun ſolches wüſten; ſo glaubeten ſie auch an JEſum Chriſtum; ſo nähmen ſie auch zu ihm allein alle ihre Zuflucht, daß ſie gerecht würden durch den Glauben, daß ſie die ewige wiedergebrachte Gerechtigkeit allein durch den Glauben erlangeten, und nicht durch des Geſetzes Werk, als wodurch ſie nicht könte erlanget werden. Darum ſetzet er noch hinzu: **Denn durch des Geſetzes Werk wird kein Fleiſch gerecht.** Denn das Geſetz fordert einen ganz vollkommenen Gehorſam, daß einer dadurch für gerecht erkannt wird, wie die erſten Menſchen vor dem Fall ſolchen Gehorſam leiſten konten, und dadurch gerecht waren. Nach dem Fall aber, iſt es nicht möglich, einen ſolchen ganz vollkommenen Gehorſam nach der Forderung des Geſetzes aufzubringen, da kan uns kein Geſetz als gerecht erklären, ſondern kündiget uns vielmehr den Fluch an, folglich iſt es gar nicht möglich, durch des Geſetzes Werk, durch die bloß durchs Geſetz erzwungene Werke gerecht zu werden, ſondern wir müſſen uns im Glauben zu Chriſto wenden, und allein durch ſolchen Glauben an Chriſtum gerecht und ſelig werden.

Der Apoſtel gedenket hier in dieſem einigen Vers dreymal, daß man nicht durch des Geſe-

zes

tzes Werk gerecht werden, und ſo gedenket er auch dreymal des Glaubens, daß man allein durch denſelbigen die vor GOtt geltende Gerechtigkeit erlange; dis ſolte nun den Galatern einen beſondern kräftigen Eindruck geben, daß ſie doch ja im Geſetz und deſſen Werken das nicht ſuchten, was ſie allein durch *den* Glauben bey Chriſto ſuchen ſolten. Und *das* müſſen wir uns auch merken, daß wir nicht *mit* Geſetzes Werken vor GOtt beſtehen *können*, ſondern alles auf den Glauben ankomme. Es muß aber ein wahrer von GOtt ſelbſt gewirkter Glaube ſeyn, und kein bloß ſelbſt gemachter Gedanke im Kopf, oder keine bloſſe Einbildung, wie leider die meiſten Menſchen einen ſolchen Glauben haben, und denken: Es iſt gut, daß wir nicht durch des Geſetzes Werke, ſondern allein durch den Glauben ſelig werden, ich glaube auch, alſo werde ich auch gewiß ſelig, wenn ich gleich keine gute Werke habe. Da halten ſie ihren bloß ſelbſt gemachten Gedanken im Kopf für den Glauben, und leben wol recht geſetzloß in mancherley ſündlichen Werken. Aber wenn der Menſch nicht durch Geſetzes Werke, ja durch keine gute Werke gerecht und ſelig wird, wie kann er denn *durch einen bloſſen* ſelbſtgemachten Gedanken, durch ſeinen falſchen Wahnglauben, bey böſen Werken gerecht und ſelig werden? Jetziger Zeit mißbrauchen die meiſten Menſchen die reine Lehre vom gerechtmachenden Glauben, da ſie *einen* ſolchen Glauben haben, der eine bloſſe Einbildung iſt, das iſt lauter Betrug und Blendwerk; da ſolten doch aber alle die ſchönen

Worte Lutheri betrachten, da er in der Vorrede über die Epiſtel an die Römer vom Glauben ſo nachdrücklich ſchreibet, die man nicht gnug hören, leſen und betrachten kann; darum will ich ſie auch hier wieder mit herſetzen.

„Glaube, ſagt er, iſt nicht der menſchliche Wahn „und Traum, den etliche für Glauben halten. Und „wenn ſie ſehen, daß keine Beſſerung des Lebens, „noch gute Werke folgen, und doch vom Glauben „viel hören und reden können, fallen ſie in den Irr„thum und ſprechen: Der Glaube ſey nicht gnug, „man müſſe Werk thun, ſoll man fromm und ſelig „werden. Das machet, wenn ſie das Evangelium „hören; ſo fallen ſie daher, und machen ihnen „aus eigenen Kräften einen Gedanken im Her„zen, der ſpricht: Ich gläube, das halten ſie denn „für einen rechten Glauben. Aber wie es ein „menſchlich Gedicht und Gedanke iſt, den des Her„zensgrund nimmer erfähret; alſo thut er auch „nichts, und folget keine Beſſerung hernach.

„Aber Glaube iſt ein göttlich Werk in uns, „das uns wandelt und neu gebieret aus GOtt, „Joh. 1, 13. Und tödtet den alten Adam, ma„chet uns ganz andere Menſchen, von Herzen, „Muth, Sinn und allen Kräften, und bringet „den heiligen Geiſt mit ſich. O es iſt ein leben„dig, ſchäfftig, thätig, mächtig Ding um den „Glauben, daß unmüglich iſt, daß er nicht ohn „Unterlaß ſolte Gutes wirken. Er fraget auch „nicht, ob gute Werk zu thun ſind, ſondern ehe „man fraget, hat er ſie gethan, und iſt immer „im Thun. Wer aber nicht ſolche Werke thut,

„der

„der iſt ein glaubloſer Menſch, tappet und ſiehet „um ſich nach den Glauben und guten Werken.

„Glaube iſt eine lebendige, erwegene Zuver„ſicht auf GOttes Gnade, ſo gewiß, daß er tau„ſend mal darüber ſtürbe. Und ſolche Zuverſicht „und Erkentniß göttlicher Gnade machet frölich, „trotzig und luſtig gegen GOtt und alle Creatu„ren, welches der heilige Geiſt thut im Glauben. „Daher der Menſch ohne Zwang willig und lu„ſtig wird, iedermann Gutes zu thun, iedermann „zu dienen, allerley zu leiden, GOtt zu Liebe und „zu Lob, der ihm ſolche Gnade erzeiget hat. Al„ſo, daß unmüglich iſt, Werk vom Glauben ſchei„den; ja ſo unmüglich, als brennen und leuchten „vom Feuer mag geſchieden werden. Darum „ſiehe dir vor, vor deinen eigenen falſchen Ge„danken, und unnützen Schwätzern, die vom „Glauben und guten Werken klug ſeyn wollen zu „urtheilen, und ſind doch die gröſten Narren. „Bitte GOtt, daß er den Glauben in dir wirke, „ſonſt bleibeſt du wol ewiglich ohne Glauben, du „tichteſt und thuſt, was du wilt oder kanſt.

Wie ſich nun aber die Sichern mit einem *falſchen Glauben tröſten*, und ſich mit dem Geſetz *und deſſen Werken nicht* viel zu ſchaffen machen; ſo geſchiehet es im Gegentheil bey denen, ſo aus der Sicherheit erwecket ſind, daß ſie zuerſt bald auf Werke des Geſetzes, auf ihr Thun fallen, und dis und jenes thun wollen, damit ſie ihr Gewiſſen beruhigen. Sie wollen wol nach ihrer Meinung, durch den Glauben an Chriſtum gerecht werden; ſie ſuchen aber doch oft auf ſub-

tile Weiſe noch im Geſetz und deſſen Werken Raſt und Ruhe, und können nicht recht von Herzen glauben, daß ſie allein, allein aus pur lauter Gnade durch den Glauben an Chriſtum gerecht würden, ob ſie ſich gleich zu der evangeliſchen Lehre bekennen: denn die eigene Gerechtigkeit, die Werkgerechtigkeit hangt uns lange an, und das Geſetz iſt uns immer bekannter als das Evangelium. Da ſollen ſie aber nun aus dieſen Worten dis lernen, daß alles allein auf den Glauben ankomme, und daß ſie auch erſt durch den Glauben müſſen gerecht worden ſeyn, ehe ſie können recht heilig werden und gute Werke thun. Da müſſen ſie ja nicht mit Werken umgehen, um damit ſich zu beruhigen und ihr Gewiſſen zu ſtillen, ſondern ſie müſſen alles Heil, alle Gerechtigkeit, auch alle Seelenruhe, allen Frieden durch den Glauben an Chriſtum ſuchen, und immer an die Worte gedenken, und ſie recht verſtehen und üben lernen, da Paulus Röm. 4, 5. ſaget: **Dem aber, der nicht mit Werken umgehet, gläubet aber, an den, der die Gottloſen gerecht machet: dem wird ſein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit.**

Ferner ſagt der Apoſtel im 17. v.: **Solten wir aber, die da ſuchen durch Chriſtum gerecht zu werden,** die mit gläubigem Verlangen durch Chriſtum alle Gerechtigkeit ſuchen, **auch noch ſelbſt Sünder erfunden werden,** die noch nicht gerecht wären und Vergebung der Sünde hätten, ſondern erſt durch Werke des Geſetzes müſten gerecht werden; **ſo wäre Chri-**

ſtus

ſtus ein Sündendiener; ſo würde uns Chriſtus mit ſeinem Blute und Evangelio ja nicht ein Sündentilger, ſondern ein Sündendiener ſeyn, der uns nur wie Moſes mit ſeinen Amte die Sünde, und den Zorn GOttes über die Sünde, den Fluch und Tod anzeigte, keinesweges aber zur Gerechtigkeit und Vergebung der Sünden hülfe. Dazu aber ſagt er: Das ſey ferne. Das kann nicht ſeyn, denn wir wiſſen ja, daß Chriſtus uns zur Gerechtigkeit gemacht und gegeben iſt, daß er unſere Sünden bedecke und wegnehme, nicht aber aufdecke und uns verklage; denn das iſt das Amt und Werk Moſis durchs Geſetz: darum ſagte dort JEſus Joh. 5, 45: Ihr ſollt nicht meinen, daß ich euch vor dem Vater verklagen werde; es iſt einer, der euch verklaget, der Moſes, auf welchen ihr hoffet. Chriſtus iſt nicht kommen und von GOtt gegeben, die Welt zu verklagen, oder zu richten, zu verdammen: denn ſie iſt vorhero ſchon gerichtet; ſondern dazu hat ihn GOtt geſandt, daß die Welt durch ihn ſelig, und von dem ſchon auf ihr liegenden Gerichte befreyet werde. Joh. 3, 17. Wer alſo in der Wahrheit durch Chriſtum ſucht gerecht zu werden, der iſt und bleibet gerecht, und iſt kein Sünder, nemlich kein ſolcher Sünder, welchen die Sünde noch verdammte und beherrſchte: denn er iſt durch den Glauben an Chriſtum von beyden frey worden. Er iſt gerecht worden, und hat Vergebung aller Sünde, daß ihn keine verdammen kann. Er iſt aber auch durch den Glauben geheiliget worden, daß ihn keine

beherrſchen kann. Wenn nun einer wol vorgiebet durch Chriſtum gerecht zu werden, ſich aber doch nicht von ganzem Herzen, und von allen Sünden zu ihm bekehret, und Chriſtum allein ſeine einige Gerechtigkeit, gleich wie auch ſodann ſeine Heiligung ſeyn läſſet, der iſt doch noch ein Sünder, und hat keine Vergebung der Sünde, wie auch keine Kraft, die Sünde zu beherrſchen; und ein ſolcher macht auch Chriſtum zum Sündendiener, und zwar auf zweyerley Weiſe: Wenn er ſich nicht von ſeinen Sünden bekehret, und doch vorgiebet, durch Chriſtum gerecht zu werden; ſo thut er, als wenn Chriſtus mit ſeinem Verdienſt dazu dienete, daß er in Sünden bleiben möchte, und doch ſelig würde; da machte er ja auf gar grobe Weiſe Chriſtum zum Sündendiener und zum Deckel der Bosheit. Wenn aber ein Menſch an Chriſtum zu glauben meinet, aber ihn nicht ſowol nach ſeinem hohenprieſterlichen Amte zu ſeiner einigen Verſöhnung und Gerechtigkeit, ſondern vielmehr nur zu einem neuen Geſetzgeber annimmt, der ihm das Geſetz nur einſchärfet, und ihn auf allerley Werke des Geſetzes weiſet; ſo machte er auch Chriſtum nur zu einem Sündendiener, auf die Weiſe, wie eben hier Paulus davon redet. Chriſtus dienet ihm auch da nur zur Aufdeckung ſeiner Sünde durchs Geſetz, und nicht zur Sündentilgung, zur Gerechtigkeit und Vergebung, das muß nun aber auch von allen Bußfertigen ganz ferne ſeyn. Sie müſſen immer an die Worte gedenken: **Das Geſetz iſt durch Moſen gegeben; die Gnade und Wahrheit**

iſt

iſt durch JEſum Chriſtum worden. Joh. 1, 17. Sie müſſen JEſum nicht zu einem Geſetzgeber machen, und nur Erkentniß der Sünden, ſondern Gnade und Wahrheit bey ihm ſuchen, oder Gerechtigkeit und Stärke, das iſt, Vergebung der Sünde, und auch Kraft die Sünde zu beherrſchen.

Im Geſetz iſt weder Raſt noch Ruh mit allen ſeinen Werken, die Gläubigen ſind nicht mehr unter dem Geſetz, unter dem Regiment Moſis, ſondern unter der Gnade, unter Chriſto. Lutherus ſchreibet hiebey: „Die Gläubigen aber, „ſagt St. Paulus, haben einen andern Lehrer „in ihrem Gewiſſen, nicht den Moſen, ſondern „Chriſtum, welcher das Geſetz aufgehaben und „weggenommen, die Sünde, GOttes Zorn und „Tod überwunden, und allerding getilget hat, „derſelbige heißt uns, wenn wir in Noth und „Angſt ſtecken, und GOttes Zorn fühlen, zu „ihm kommen, ſo wolle er uns erquicken. Wenn „wir uns nun unter des Schutz geben; ſo muß „das Geſetz mit ſeinem Schrecken ſo balde fliehen, „und Moſes ſterben, und alſo verſchwinden, daß „man auch von ſeinem Grabe nicht wiſſen kann, „wo es ſey. So können uns denn auch Sünde „und Tod nimmer ſchaden: denn unſer Lehrer „Chriſtus iſt ein HErr über das Geſetz, Sünde „und Tod, von welchen grauſamen Feinden ein „ieder, der an ihn gläubet, auch ganz frey und „loß iſt durch ihn. Darum ſo iſt nun dis das „rechte Amt, ſo Chriſto inſonderheit und eigent„lich zuſtehet, daß er von Sünden und Tod

„erlöſe, welches St. Paulus immerdar für und „für lehret und treibet.

„So werden wir nun durchs Geſetz ver„dammt und getödtet, aber durch Chriſtum ge„recht und lebendig gemacht. Das Geſetz ſchre„cket und jaget uns von GOtt hinweg, Chriſtus „aber verſühnet uns mit GOtt, und machet, daß „wir einen Zutritt zu ihm haben: denn er iſt „das Lamm GOttes, das die Sünde der „Welt wegnimmt ꝛc. Wer nun an Chriſtum „gläubet, der hat den, der der Welt Sünde „weggenommen hat. Iſt aber der ganzen Welt „Sünde weggenommen; ſo iſt gewißlich auch „meine Sünde, weil ich an ihn gläube, zugleich „hinweg genommen. Iſt aber meine Sünde „hinweg; ſo iſt auch der Zorn hinweg, den ich „um der Sünden willen verdienet habe: iſt der „Zorn hin; ſo iſt auch der Tod und die Ver„dammniß mit dahin, und iſt an ſtatt der Sün„den Gerechtigkeit, an ſtatt des Zorns Verſöh„nung und Gnade, an ſtatt des Todes das Le„ben, an ſtatt der Verdammniß die ewige Selig„keit kommen. Und ſolchen Unterſcheid des Amts „Chriſti und des Geſetzes ſollen wir lernen nicht al„lein mit den Worten alſo reden, ſondern uns zu „unſerm beſten Nutz machen. Denn wo Chriſtus „iſt, daſelbſt muß auch ein gut Gewiſſen und Freu„de ſeyn: denn Chriſtus ſelbſt iſt ſolche Verſöhnung, „Gerechtigkeit, Friede, Leben und Seligkeit, dar„um alles, daß ein arm elend Gewiſſen nur ſu„chen und begehren kann, das findet es aufs „reichlichſte und herrlichſte in Chriſto.„

Wenn

Wenn ich aber das, oder denn wenn ich das, heiſſet es im 18. v. ſo ich zerbrochen habe, wiederum baue, wenn ich die jüdiſche geſetzliche Werkheiligkeit zerbrochen oder geprediget habe, daß man durch kein Werk des Geſetzes könne gerecht und ſelig werden, ſolches zerbrochene Judenthum aber durch *meine* Lehre oder Exempel, wie Petrus eben that, wieder baue, wieder aufs neue aufrichte; ſo mache ich mich ſelbſt zum Uebertreter des Geſetzes. Denn ich zeige durch meine Wiederaufrichtung der jüdiſchen Satzungen, daß ich vorhero das Geſetz übertreten habe.

Chriſtus hat durch ſein Mittleramt mit der That die ganze alte jüdiſche Oeconomie, als ein veraltetes, verjährtes Haus abgebrochen und aufgehoben, und die Apoſtel haben hernach durch ihre Predigt auch ſolche abgebrochen, und die Seelen bald auf Chriſtum und nicht aufs Geſetz und deſſen Werke gewieſen, wie Petrus auch ſelbſt gethan hatte. Da er ſich aber den Gläubigen entzogen, und aus Furcht vor den aus dem Judenthum bekehrten Chriſten, wieder die jüdiſchen Satzungen beobachtete; ſo bauete er auch wieder durch ſein Exempel, was er einmal zerbrochen hatte, *und machte ſich* auch dadurch ſelbſt zum Uebertreter des Geſetzes, oder bezeigte, daß er mit ſeiner Abbrechung der alten jüdiſchen Oeconomie Unrecht gethan, und das Geſetz übertreten hätte.

Wir wiſſen nun ietzo nichts mehr von jüdiſchen Satzungen; aber es macht ſich doch auch mancher ſelbſt zum Uebertreter, giebet ſich ſelbſt

nach ſeinen vormaligen Zuſtande für einen Uebertreter und Heuchler aus, wenn er das, was er als Unrecht erkannt, verleugnet und abgethan hat, wieder annimmt: denn da kommt mancher dahin, daß er wol ſelbſt bekennet, er hätte vorher die Sache nicht eingeſehen, hätte es nicht gnug verſtanden, wäre zuweit gegangen, oder hätte etwan nur andern zu gefallen, manches abgethan, und alſo geheuchelt; nun aber ſähe er es anders ein, und da macht er wieder manches mit, was er doch vorhero geflohen; da bekommt er wol ein ganz ander Licht und Geſicht, und ganz andere principia nemlich laxiora, ſolche Grundſätze, da er dis und jenes nicht mehr für ſündlich und unrecht hält, was er doch vorhero dafür erkannt hat. Das kann auch wol groſſen Gelehrten begegnen. Und bey manchem geſchiehet es auf eine ſo grobe Weiſe, daß es von ihm heiſſet: **Der Hund friſſet wieder, was er geſpeyet hat, und die Sau welzet ſich nach der Schwemme wieder im Koth.** 2 Petr. 2, 22.

Nun folget weiter im 19. v.: **Ich bin aber durchs Geſetz dem Geſetz geſtorben, auf daß ich GOtte lebe: ich bin mit Chriſto gecreuziget.** Durchs Geſetz verſtehen hier einige das eigentliche Geſetz, das Zucht- und Sittengeſetz, daß man durch das Treiben, Drohen und Verdammen des Geſetzes, dem Geſetz geſtorben, oder von ihm loß gekommen, und davon zu Chriſto getrieben worden; wie es auch Röm. 7, 9. 10. heiſſet: **Da aber das Gebot** das Geſetz **kam**, nemlich mit ſeinem Fordern, Drohen und Verdammen,

ward die Sünde wieder lebendig: ich aber ſtarb. Ich glaube aber mit Luthero, daß Paulus bey den Worten: durchs Geſetz, nicht das eigentliche Geſetz, ſondern das Röm. 8. alſo genannte Geſetz des Geiſtes, des Evangelii, oder die im Evangelio dargebotene und gläubig angenommene Gnade und Freyheit verſtehe: denn er redet ja hier in der Epiſtel an die Galater von einem ſolchen Sterben, dadurch man vom Geſetz ganz loß und frey wird, daß es uns gar nicht mehr verdammen und mit dem Tode bedrohen darf, und es iſt eben das, was er Röm. 7, 4. ſaget: **Alſo auch, meine Brüder, ihr ſeyd getödtet dem Geſetz, durch den Leib Chriſti: daß ihr eines andern ſeyd, nemlich des, der von den Todten auferwecket iſt, auf daß wir GOtt Frucht bringen.**

Das bloſſe Geſetz aber mit ſeinem harten Fordern, Drohen und Verdammen, macht nicht vom Geſetz loß und frey, ſondern dadurch komme ich vielmehr nur deſto mehr unter das Geſetz, fühle deſtomehr den Fluch des Geſetzes und den Tod, und bin nicht bey Chriſto dem rechten Mann, bringe folglich auch GOtt noch keine rechte Frucht, oder lebe noch nicht GOtte, wie es hier heiſſet: **Auf daß ich GOtte lebe.** Denn das Geſetz fordert wol gute Früchte, und ein GOtt gewidmetes heiliges Leben, giebt mir aber nicht die geringſte Kraft dazu. Es iſt alſo allein nur die Gnade des neuen Bundes, die mich vom Geſetz ganz loß und frey macht, daß ich ihm ganz als abgeſtorben bin, da ich in Chriſti Tode oder durch den Leib Chriſti ihm ſo getödtet und abgeſtorben bin,

und

und in Chriſto mein Recht ausgeſtanden habe, daß es mich nun nicht mehr verdammen und ſtrafen kann; ſo wenig man nach dem ſchärfſten Geſetz einen Uebelthäter ſtrafen kann, der ſchon einmal hingerichtet und getödtet worden. Wenn nun aber Paulus ſaget: Er ſey durchs Geſetz, durch die Gnade dem Geſetz geſtorben, daß er GOtt lebe; ſo ſehen wir daraus, daß dieſe Abſterbung dem Geſetz, keinen in einem geſetz- und ziegelloſen, ungöttlichen Leben läſſet, ſondern daß es uns vielmehr dazu verpflichtet, und auch dazu Kraft giebet, daß wir GOtt leben oder GOtt Frucht bringen können: denn GOtt leben und Frucht bringen, heiſſet mit willigem kindlichem Geiſte ihm dienen und zu Ehren leben.

Dieſer willige kindliche Geiſt des Glaubens, der die Seele aller guten Werke und Früchte iſt, kommt nicht aus dem Geſetz, aus deſſen Drohen, Fordern und Verdammen, ſondern aus dem Evangelio, aus der Gnade, wenn ich erſt durch den Tod Chriſti, durch die durch Chriſtum erworbene und angenommene Gnade dem Geſetze geſtorben, und von ihm ganz loß und frey bin, folglich Ruhe und Friede im Gewiſſen habe, und keinen Fluch des Geſetzes mehr fürchten darf: denn da bekommt man erſt das rechte Leben aus GOtt, das Leben im Geiſte, oder den kindlichen willigen Geiſt, und Luſt und Liebe zu allem Guten, da man GOtt willige Opfer und reiche Frucht bringet, oder ihm allein lebet und dienet. Daß aber die Worte durchs Geſetz dem Geſetz geſtorben ſeyn, auf dis Sterben geht, da wir mit Chriſto geſtorben, und dadurch

auch dem Geſetz abgeſtorben und getödtet ſind, das ſehen wir klärlich aus dem folgenden Worten: Ich bin mit Chriſto gecreutziget, das iſt, ich bin, da Chriſtus am Creutz geſtorben, mit ihm gecreutziget und geſtorben, habe da die vom Geſetz gedrohete Strafe des Todes, in und mit Chriſto ausgeſtanden, und bin dadurch in Chriſti Tode dem Geſetz abgeſtorben, daß es nun gar kein Recht mehr an mir hat, und mich nicht mehr mit ſeinem Fluch bedrohen darf, oder noch einmal ſtrafen kann. Dahin geht auch, was Röm. 6, ſtehet, da wir in Chriſti Tod getauft, oder durch die Taufe in Chriſti Tod begraben, ja in ſeinen Tod gepflanzet worden, daß Chriſti Tod nach ſeiner Frucht, Kraft und Wirkung als unſer eigener Tod angeſehen wird; wie es auch v. 6. 7. heiſſet: **Dieweil wir wiſſen, daß unſer alter Menſch ſammt ihm gecreutziget iſt, auf daß der ſündliche Leib aufhöre, daß wir hinfort der Sünde nicht dienen. Denn wer geſtorben iſt, der iſt gerechtfertiget von der Sünde,** und alſo auch von dem Geſetze. Denn wo keine Sünde mehr uns zugerechnet wird, da kann auch kein Geſetz uns mehr bedrohen, verfluchen und verdammen. Imgleichen gehören hieher auch die Worte 2 Cor. 5, 14. 15.: **Denn die Liebe Chriſti dringet uns alſo: ſintemal wir halten, daß, ſo einer für alle geſtorben iſt, ſo ſind ſie alle geſtorben. Und er iſt darum für alle geſtorben: auf daß die, ſo da leben, hinfort nicht ihnen ſelbſt leben; ſondern dem, der für ſie geſtorben und auferſtanden iſt.** Da

ſehen wir auch, daß, da Chriſtus geſtorben, das im Gerichte GOttes ſo angeſehen werde, als wären wir alle geſtorben, und alſo auch dem Geſetz abgeſtorben. Dis alles aber iſt auch deswegen geſchehen, daß wir nur dem leben, der für uns geſtorben und auferſtanden iſt, oder daß wir GOtt Frucht bringen und leben.

Je mehr wir alſo recht im Evangelio leben, und allein an der Gnade hangen und vom Geſetz loß und frey ſind, ie mehr werden wir Früchte des Geiſtes bringen, und GOtte und Chriſto leben und dienen: denn das Evangelium allein macht lebendig und fruchtbar; das Geſetz aber läſſet uns ganz todt und unfruchtbar bleiben, wie von dieſer Unfruchtbarkeit unter dem Geſetz, Paulus auch in dieſer Epiſtel im 4. Capitel im 27. v. handelt. Je freyer wir vom Geſetz, von deſſen Fluch und Zwang ſind, ie mehr leben wir doch nach dem heiligen Geſetz GOttes, und kommen in rechte Freundſchaft mit dem Geſetz: ie mehr wir aber noch unter dem Geſetz ſind, und deſſen Drohen, Fluch und Zwang fühlen und fürchten, ie mehr übertreten wir das Geſetz, zum wenigſten mit unſerm Herzen, weil wir, was wir thun, doch nicht mit willigem Geiſte thun.

Ein Gläubiger ſoll ſich alſo beſtändig dem Geſetz als ganz abgeſtorben anſehen; ſo und nicht anders, wird er Ruhe, Friede und Kraft haben GOtt zu leben. „Aber ſolcher vollkommener Chri„ſten ſaget **Lutherus**, ſind gar wenig, der mei„ſte Theil ſind noch A. B. C. Schüler in dieſer „Kunſt. Aber wo dieſe und dergleichen Wort

„in

„in St. Paulo, ich bin dem Geſetz durchs Ge-
„ſetz geſtorben, mit feſtem Glauben gefaßt wür-
„den, die machten einem einen ſolchen Muth, daß
„er ſich für nichts fürchtete.

„Da Chriſtus vom Tode auferſtanden iſt,
„was ſolte er ſich für ſeinem Grabe fürchten?
„Was ſolte ſich Petrus für ſeinem Gefängiß ent-
„ſetzen, da er ſchon heraus und ledig war? Das
„Mägdlein des Oberſten von der Schule Toch-
„ter, Matth. 9. hätte ſich wol für dem Bette
„fürchten mögen, da ſie noch drauf lag und ſter-
„ben ſolte, nachdem ſie aber wiederum vom To-
„de auferwecket und geſund worden war, furchte
„ſie ſich gar nichts dafür. Alſo auch ein Chriſt,
„weil derſelbige durch ſeinen Glauben Chriſtum
„wahrhaftig zu eigen hat, was kann oder darf
„er ſich für dem Geſetz fürchten? Es mag wol
„kommen, daß er zu Zeiten fühlet des Geſetzes
„Schrecken, er wird aber dadurch nicht überwun-
„den, denn er tröſtet ſich ſeiner Freyheit, ſo er
„in Chriſto hat, und ſpricht: Ich höre dich wol
„du Geſetz, daß du faſt murreſt, und mich ger-
„ne greulich verklagen und verdammen wolſt, ich
„kehre mich aber nichts daran.

„Denn du kanſt mir ja ſo wenig thun als
„Chriſto ſein Grab, daraus er auferſtanden und
„gegangen iſt: denn ich ſehe dich wol, wie dir mein
„Geſetz beyde Hände und Füſſe gebunden hat.
„Was für ein Geſetz? Die Freyheit, welche ein
„Geſetz heiſſet, nicht darum, daß ſie mich bindet,
„ſondern darum, daß ſie mein Geſetz bindet:
„Denn das Geſetz der zehen Gebot, das band
„mich.

„mich. Dagegen habe ich nun ein ander Geſetz „bekommen, nemlich, das Geſetz der Gnaden, „welche mir kein Geſetz iſt, und mich auch gar „nicht bindet, ſondern vielmehr frey und loß ma= „chet; Aber wider das Geſetz, das mich verdam= „met, dawider iſts ein Geſetz, und bindets, daß „michs muß zufrieden laſſen, und nicht mehr bin= „den kann. Alſo habe ich auch wider den Tod, „der mich bindet, noch einen andern Tod, wel= „cher das rechte Leben iſt, ſo da lebendig machet „in Chriſto, und derſelbige Tod machet mich loß „von des erſten Todes Banden, nimmt dieſelbi= „gen, und bindet ihn ſelbſt damit. So iſt nun der „Tod, der mich binden wolte, ſelbſt gebunden, und „der mich erwürgen wolte, iſt ſelbſt erwürget durch „den Tod, der das rechte wahrhaftige Leben iſt.

„Solcher lieblicher Namen giebt die Schrift „viel unſerm HErrn Chriſto, nennet ihn unſer „Geſetz, Sünde, Tod, ob er wol an ihm ſelbſt „nichts anders iſt, denn eitel Freyheit, Gerech= „tigkeit, ewiges Leben und Seligkeit. Darum „aber iſt er worden ein Geſetz wider das Geſetz, „eine Sünde wider die Sünde, ein Tod wider den „Tod, auf daß er uns von des Geſetzes Fluch erlö= „ſete, von Sünden und Tod gerecht und lebendig „machte. Alſo iſt denn Chriſtus zugleich Geſetz und „Freyheit, Sünde und Gerechtigkeit, Tod und „Leben; Denn eben dadurch, daß er ſich hat laſſen „das Geſetz verklagen, die Sünde verdammen, „und den Tod verſchlingen, hat er zugleich das „Geſetz weggenommen, die Sünde wiederum ver= „dammet, den Tod erwürget, und uns gerecht

„und

„und ſelig gemacht. Alſo iſt Chriſtus zugleich „ein Gift, daran Geſetz, Sünde und Todt er„würgen müſſen, und eine heilſame Arzney, da„durch die Gläubigen nicht allein von allem Un„glück frey, ſondern auch gerecht und ſelig „werden.„

Ueber die Worte: **Auf das ich GOtte lebe**, ſagt er: „Das iſt, auf daß ich GOtt leben „möge. Da ſieheſt du ja wol, daß du kein Leben „nicht haben kanſt, du ſeyeſt denn ohne Geſetz, „ja du ſeyeſt denn dem Geſetz in deinem Gewiſſen „allerding ganz und gar abgeſtorben. Doch ſoll „gleichwol nichts deſtoweniger das Fleiſch, ſo „lange der Leib auf Erden lebet, mit dem Geſetz „geübt und getrieben werden das Geſetz zu halten, „oder ſeine Strafe und Plage darum nehmen, wie „ich droben oftmals geſagt habe. Der inwendi„ge Menſch aber, als der dem Geſetz nichts ver„pflichtet, ſondern ganz frey von ihm iſt, iſt ein „lebendige, gerechte Perſon, nicht an ihm ſelbſt, „oder ſeines eigen natürlichen Weſens halben, „ſondern in Chriſto, ſintemal er an denſelbigen „gläubet, wie weiter folget:

„**Ich bin mit Chriſto gecreutziget.** Dis „ſetzet er, ſpricht *Lutherus*, darum hinzu, daß „er will eigentlich und deutlich ausſtreichen, was „das für ein Geſetz ſey, welches das ander ſo ge„waltig hinweg friſt und verſchlinget, läſſets da„bey nicht bleiben, daß er geſagt hat: **Ich bin „durchs Geſetz dem Geſetz geſtorben, auf „daß ich GOtt lebe**, ſondern ſetzt noch weiter „hinzu: **Ich bin mit Chriſto gecreutziget.**

„Chriſtus aber iſt ein HErr über das Geſetz, ſin„temal er dem Geſetz gecreutziget und geſtorben iſt, „darum bin ich auch des Geſetzes Herr worden, „als der ich dem Geſetz gecreutziget und geſtorben „bin, denn ich bin ja mit Chriſto gecreutziget und „geſtorben. Wodurch aber? Durch die Gna„de und durch den Glauben. Wenn ich durch ſol„chen Glauben dem Geſetz gecreutziget werde und „abſterbe; ſo verleuret es alle das Recht und An„ſpruch, ſo es zu mir ie und ie gehabt hat, gleich „wie es ſolch Recht und Anſpruch an Chriſto ver„loren hat. Darum gleich wie Chriſtus ſelbſt „dem Geſetz, der Sünden, dem Tode, dem Teu„fel ꝛc. gecreutziget iſt, daß ſie nun an ihm wei„ter kein Recht haben: Alſo in dem ich mit Chri„ſto geiſtlich auch gecreutziget werde, werde ich „dem Geſetz und der Sünden ꝛc. auch gecreutzi„get, und ſterbe ihnen ab, daß ſie an mir weiter „auch kein Recht nicht haben können, ſondern „müſſen mir nun wiederum auch ſelbſt gecreutzi„get und geſtorben ſeyn.„

Nun folgen die herrlichen Worte im 20. v.: **Ich lebe aber: doch nun nicht ich, ſondern Chriſtus lebet in mir. Denn was ich ietzt lebe im Fleiſch, das lebe ich in dem Glauben des Sohnes GOttes: der mich geliebet hat, und ſich ſelbſt für mich dargegeben.** Vorhero hatte er geſagt, er ſey dem Geſetz geſtorben. Nun ſagt er: Ich lebe aber: ich bin nicht ſo geſtorben, daß ich in Sünden todt wäre, oder im geiſtlichen Tode läge, ſondern ich bin

bin vielmehr durch ſolches Sterben zum rechten Leben kommen.

So iſt mir nun ſagt Lutherus, ſolch Creutz „und Tod, dadurch ich dem Geſetz ꝛc. gecreutzi„get werde und abſterbe, eine rechte wahrhaftige „Auferſtehung und Leben; Urſache, Chriſtus „creutziget den Teufel, erwürget den Tod, ver„dammet die Sünde, und nimmt das Geſetz ge„fangen, welche alle, ehe ich Chriſtum erkannte, „meine Feinde waren, und mir alles Leid anleg„ten, daß mein Leben kein Leben, ja ein rechter „Todt zu rechnen war. Weils aber nun die Mei„nung mit ihnen hat, daß ſie durch Chriſtum auf„gerieben ſind, können ſie fort an mir und allen „Gläubigen nimmer Schaden thun, ſondern ſind „mir und ihnen gefangen, gecreutziget und er„würget, und wir ihnen wiederum, daß alſo wir „nun vor GOtt erſt recht leben, aber alles durch „die Gnade und Freyheit, ſo uns Chriſtus durch „ſein Creutz und Tod erworben hat.

Ich lebe aber: doch nun nicht ich. Nun lebe ich nicht wie zuvor in mir ſelbſt, nach meinen eignen und natürlichen Kräften, ſondern **Chriſtus lebet in mir.** Chriſtus iſt ſelbſt in mir mein Leben, mein geiſtliches, ja mein ewiges Leben, meine einige Gerechtigkeit, Heiligung und Erlöſung, mein Alles. Er lebet in mir und ich in ihm. Daß alſo Chriſtus in uns iſt, und in uns lebet, geht hier nicht allein auf das neue geiſtliche Leben in der Seele nach der Heiligung, ſondern auf alles, was Chriſtus iſt und hat, und uns erworben. Da iſt er meine Verſöhnung, meine Ge-

rechtigkeit, und ich habe in ihm Leben und Seligkeit, ja das ewige Leben. Da bin ich, ſo ich an ihn glaube, nicht mehr in mir ſelbſt, ſondern in ihm, wie er in mir, er aber iſt der wahrhaftige GOtt und das ewige Leben. Alſo bin ich, da ich in ihm bin, und er in mir, ſchon im ewigen Leben, und Chriſtus iſt ſelbſt mein ewiges Leben; darum muß ich von mir ganz weg ſehen, wie ich nicht in meiner Natur oder meiner eignen Gerechtigkeit bin, ſondern wie Chriſtus mit alle ſeinem Heil, mit ſeiner Gerechtigkeit, mit ſeinem ganzen Heil in mir iſt, ſo daß ich von nichts als von ihm wiſſen will. Ich lebe nicht mehr wie vorhero in meinen Geſetzeswerken, ſondern Chriſtus lebet in mir. „Chriſtus ſaget Lutherus, der mir ſo nahe und mit mir gar „eins worden iſt, und in mir bleibet, derſelbige lebet „in mir, ja eben das Leben, ſo ich habe, iſt Chri„ſtus ſelbſt, und ſind alſo Chriſtus und ich in die„ſen Theil ganz allerding ein Ding.

„Lebet Chriſtus in mir, ſo hebet er freilich „das Geſetz auf, verdammet die Sünde, und er„würget den Tod: denn es kann nimmermehr „anders ſeyn, wo er iſt, daſelbſt muß diß alles „weichen: denn Chriſtus iſt der rechte ewige Frie„de, Troſt, Gerechtigkeit und Leben, dafür Ge„ſetze mit ſeinem Schrecken, Traurigkeit des Ge„wiſſens, Sünde, Hölle und Tod weichen müſ„ſen. Alſo verſchlinget denn und nimmt derſel„bige Chriſtus, der in mir iſt und lebet, hinweg „alle das Unglück, ſo mich plaget und martert. „Weil denn Chriſtus alſo mit mir ein Ding iſt,

„ſo

„ſo werde ich frey und loß von allerley Schrecken „des Geſetzes und des Todes, lege meine alte „Haut und mein ganzes Weſen ab, und werde „Chriſto eingeleibt, und in ſein Reich verſetzt, wel„ches iſt ein Reich der Gnaden, Gerechtigkeit, „Friedes, Freuden, Lebens, ewiger Seligkeit „und Herrlichkeit. Weil ich aber in demſelbigen „bin, kann mir keinerley Unglück ſchaden.

„Doch bleibet gleichwol nichts deſtoweniger „auswendig an mir der alte Menſch unter dem „Geſetze; aber ſo viel dieſe Sache betrifft, nem„lich daß ich vor GOtt gerecht möge werden, müſ„ſen Chriſtus und ich aufs allergenaueſte mit ein„ander verbunden werden, alſo daß er in mir le„be, und ich wiederum in ihm. Dieſes iſt eine „ſehr ſeltſame und wunderliche Weiſe zu reden. „Weil aber Chriſtus in mir lebet, ſo iſt auch al„les das ſein eigen, ſo ich Gutes in mir habe, „Gnade, Gerechtigkeit, Leben, Friede und Heil ꝛc. „Und iſt doch gleichwol auch mein durch den Glau„ben, welcher mich Chriſto alſo verbindet und mit „ihm eins macht, daß wir geiſtlich allerding ein „Leib ſeyn. Darum aber, daß Chriſtus in mir „lebet, ſo muß zugleich mit ihm in mir ſeyn Gna„de, Gerechtigkeit, ewiges Leben und Seligkeit, „und müſſen dargegen wegweichen, Geſetz, Sün„de, Tod,„ dis alles erlangen wir durch den Glauben.

„Darum ſagt er weiter, ſoll man vom Glau„ben recht lehren, nemlich alſo, daß du durch den„ſelben mit Chriſto alſo verbunden und vereiniget „werdeſt, daß aus dir und ihm gleich als eine

„Perſon werde, welche ſich von einander gar nicht „ſcheiden noch trennen laſſe, ſondern Chriſto im„merdar anhange, und mit aller Freudigkeit ge„troſt ſagen möge: Ich bin Chriſtus, nicht per„ſönlich, ſondern Chriſti Gerechtigkeit, Sieg, „Leben und alles was er hat, iſt mein eigen; und „Chriſtus wiederum auch ſage: Ich bin dieſer ar„me Sünder, das iſt, alle ſeine Sünde und Tod „ſind meine Sünde und mein Tod, ſintemal er „durch den Glauben an mir hanget, und ich an „ihm, ja lebe in ihm. Daher St. Paulus ſpricht „Epheſ. 5.: **Wir ſind Glieder von Chriſti „Leib, von ſeinem Fleiſch und von ſeinem „Gebeine.** Alſo daß dieſer Glaube mich härter „verbindet mit Chriſto, denn irgend ein Ehemann „mit ſeinem Eheweibe verbunden werden mag.„

Daß aber alles auf den Glauben ankomme, das zeigen die folgenden Worte: **Denn was ich ietzt lebe im Fleiſch,** (im ſterblichen Leibe,) **das lebe ich in dem Glauben des Sohnes GOttes,** das lebe ich nicht nach dem Fleiſch, oder nach meinem vorigen geſetzlichen phariſäiſchen gnaden- und heilloſen Weſen, ſondern im Glauben des Sohnes, oder an den Sohn GOttes, auf den ich allein mein Glaubensauge richte, ſo daß ich durch ſolchen Glauben ſtets in Chriſto bleibe, ja mein ganzes Leben im Glauben des Sohnes GOttes führe, daß alles aus Glauben im Glauben gehet, daß ich, wo ich gehe und ſtehe, und wo ich was gedenke, rede und thue, nur allein immer mit unverrückten Glaubensaugen auf Chriſtum den Sohn GOttes ſehe. Es ſagt aber

Pau-

Paulus nicht ſchlechthin, er lebe im Glauben des Sohnes GOttes, ſondern ſetzet noch dazu: Der mich geliebet hat, und ſich ſelbſt für mich gegeben. Ich glaube nicht nur an den Sohn GOttes überhaupt, ſondern an den Sohn GOttes, der mich geliebet hat, an den Sohn GOttes, welcher voller Liebe gegen mich geweſen, und dieſe Liebe dadurch bewieſen, daß er ſich ſelbſt für mich dargegeben, ſein Leben für mich in den Tod gegeben, und mir dadurch ja wol die höchſte Liebe erwieſen hat. So ſenket ſich mein Glaube in die Liebe des Sohnes GOttes, und an ſein daherkommendes Verſöhnopfer, in ſeinen Creutzestod, und in dieſem Glauben des Sohnes GOttes, der mich geliebet, und ſich ſelbſt für mich dargegeben, lebe und ſchwebe ich, und weiß alſo in ſolchen Glauben von nichts, und will von nichts anderm wiſſen, als daß dieſer Sohn GOttes auch mich, mich insbeſondere geliebet hat, und ſich insbeſondere für mich und meine Sünden in den Tod gegeben. Solchergeſtalt ſoll ieder Gläubiger ſich die allgemeine Liebe Chriſti, und Dahingebung in den Tod ſich ganz beſonders zueignen, und nicht auf andere Menſchen ſehen, ſondern ſich alle Liebe, Huld und Gnade, und das ganze Verdienſt Chriſti des Sohnes GOttes ſo zueignen, als ginge es ihn allein an. Da ſoll ieder Gläubiger ſagen: Der Sohn GOttes hat auch mich, mich armen Sünder geliebet, mich noch als ſeinen Feind geliebet; und aus Liebe ſich auch für mich dargegeben, alſo kann und darf ich nicht an ſeiner Liebe zweifeln, und darf nicht fürch-

ten, daß ich im Zorn werde dahin gegeben werden: denn der Sohn GOttes, der ſelbſt wahrer GOtt iſt, hat mich ſchon als ſeinen Feind geliebet, und ſich für mich gegeben, und mich dadurch verſöhnet, wie vielmehr wird er mich auch ietzo lieben und ſelig machen, und nicht in den Tod dahin geben, da ich ſchon verſöhnet bin und an ihn gläube. Darum ruhe ich durch den Glauben in ſeiner Liebe und Gnade, als in meinem einigen Element, und ich will von nichts wiſſen, als daß ich an den Sohn GOttes glaube, und in ſolchen Glauben das Leben habe.

Das Leben im Glauben des Sohnes GOttes oder der Glaube ſelbſt, ſoll nun unſer ganzes Leben ſeyn und ausmachen, daß alles, was wir nun noch in der Welt leben, thun und tichten, ein Leben im Glauben des Sohnes GOttes, und alſo lauter Glaube ſey, lauter gläubiges Hangen an dem Sohne GOttes; ſo daß, was wir nur immer begehen, denken, tichten und trachten können, ſolches ſich alles im Glauben an den Sohn GOttes concentrire, daß unſer ganzes Leben im Glauben des Sohnes GOttes gefaſſet und geführet werde, daß auch wir **Lutheri** ſchöne Worte, in der Vorrede zu ſeinem Commentario über dieſe Epiſtel, ihm von Herzen nachſagen: **In meinem Herzen herrſchet allein, und ſoll herrſchen dieſer einige Artickel, nemlich der Glaube an meinen lieben HErrn Chriſtum, welcher aller meiner geiſtlichen und göttlichen Gedanken, ſo ich immer Tag und Nacht**

haben

haben mag, der einige Anfang, Mittel und Ende iſt.

Dis ſoll uns nun, da wir an Chriſtum glauben, alle Furcht und Schrecken vertreiben, da wir wiſſen, daß er uns geliebet habe, aus Liebe zu uns armen Menſchen in die Welt kommen, und aus Liebe ſich ſelbſt für uns gegeben habe. Das iſt ja Liebe über Liebe, da er nicht Gold noch Silber, nicht einen Menſchen oder Engel, ſondern ſich ſelbſt für mich dahin gegeben, und ſein Blut für mich vergoſſen, und dadurch von allen Sünden rein abgewaſchen; wie es auch Offenb. 1, 5. heiſſet: **Der uns geliebet hat, und gewaſchen von den Sünden mit ſeinem Blut.** Das iſt eben was hier Paulus ſaget: denn er hat ſich eben aus Liebe ſo für uns dahin gegeben, daß er ſein Blut für uns vergoſſen, und dadurch uns von allen unſern Sünden abgewaſchen, und wir müſſen, wenn wir alles vergeſſen, nur das nicht vergeſſen, daß der Sohn GOttes uns geliebet, und ſich ſelbſt für uns gegeben habe, daß es immer heiſſe: **JEſus Chriſtus der Sohn GOttes, hat auch mich geliebet, und ſich ſelbſt für mich dargegeben.** Wir müſſen dis Wörtlein, **mich, für mich,** wohl merken, und uns alles recht zueignen, und folglich nicht für Chriſto fürchten: denn wer will ſich doch vor dem fürchten und erſchrecken, der aus Liebe ſein Blut, ſein Leben dargegeben hat.

Denn Chriſtus, ſagt **Lutherus** über dieſe Worte, ſchrecket noch betrübet niemand, ſondern

„dern das iſt ſein recht Amt, daß er ein furcht„ſam, erſchrocken und blödes Gewiſſen nur trö„ſtet, und ſich gegen ihn aufs allerfreundlichſte „ſtellet, wie St. Paulus zeuget, ſonderlich an „dieſem Ort, da er ihm dieſen lieblichen und tröſt„lichen Titel giebt, daß er mich lieb habe, und „ſich ſelbſt für mich dargebe. Derhalben es ge„wiß iſt, daß Chriſtus die, ſo da in Aengſten ſind, „und unter der Sünde und Todeslaſt ſtecken, al„ſo liebet, daß er ſich ſelbſt für uns giebet, „wird unſer Hoherprieſter, das iſt, er ſtellet „ſich zum Mittler zwiſchen GOTT und uns „armen Sündern. Was könte aber geſagt wer„den, das da luſtiger und lieblicher zu hören wä„re? Iſt nun das wahr, wie es denn eigentlich „und gewißlich wahr ſeyn muß, oder das ganze „Evangelium müſte erlogen und falſch ſeyn; ſo „können wir ie freilich nicht gerecht werden durch „des Geſetzes Gerechtigkeit, vielweniger aber „durch unſer eigen Gerechtigkeit.

„Darum ſolt du dieſe Wörtlein mich, und „für mich, alſo leſen, daß du ihnen wohl nach„denkeſt, und dafür halteſt, daß ſie gar viel in „ſich haben; Darzu gewöhne dich, daß du dis „Wörtlein mich, mit gewiſſem Glauben faſſen, „und auf dich ſelbſt deuten mögeſt, und nicht „dran zweifeln, du ſeyſt auch aus der Zahl der„jenigen, die mit dem Wörtlein mich ge„nannt werden. Item, daß du auch gewiß da„für halteſt, daß Chriſtus nicht allein Petrum, „Paulum und andere Apoſtel, Propheten gelie„bet, und ſich ſelbſt für ſie gegeben habe, ſondern „daß ſolche Gnade uns eben ſo viel angehe, und

„ſo wol zu uns komme, als zu jenen, darum werden
„wir mit dem Wörtlein mich, auch gemeinet.„

Endlich ſagt Paulus im 21. v.: **Ich werfe nicht weg die Gnade.** Das iſt eben die Gnade, da GOtt uns alſo geliebet, daß er ſeinen Sohn für uns dahin gegeben, da Chriſtus von GOttes Gnaden, für uns den Tod geſchmecket. Dieſe Gnade, werfe ich keinesweges weg, wie alle die thun, die mit Geſetzes Werken umgehen, und darinnen ihre Gerechtigkeit ſuchen, ſondern ich halte ſie für das größte Kleinod, und ſeufze mit David; Deine Gnade müſſe mein Troſt ſeyn. Oder wie wir ſingen; An deiner Gnad allein ich kleb ꝛc.

Denn ſo durchs Geſetz die Gerechtigkeit kommt; ſo iſt Chriſtus vergeblich geſtorben. Kann man durchs Geſetz und deſſen Werke gerecht werden; ſo wäre es ja vergeblich und unnütze, daß Chriſtus erſt ſterben und die Gerechtigkeit dadurch erwerben müſſen. Nun iſt aber Chriſtus nicht vergeblich, ſondern zu unſerer Verſöhnung und Erlöſung geſtorben: denn GOtt wird ja ſeinen einigen Sohn nicht vergeblich in den Tod dahin geben. Iſt er nun nicht vergeblich geſtorben, ſondern hat durch ſeinen Tod uns verſöhnet, erlöſet und die ewige Gerechtigkeit wiedergebracht; ſo kann unmöglich durchs Geſetz die Gerechtigkeit kommen, in der wir vor GOtt beſtehen könten.

Wie manche werfen noch ietzo die Gnade weg, und zwar auf mancherley Weiſe. Die, welche die durch Chriſtum geſchehene Gnugthuung

und Verſöhnung leugnen, werfen die Gnade auf grobe Weiſe ganz weg; da aber die armen Papiſten mit allerley Werken umgehen, Chriſti Verdienſt wol nicht ganz leugnen, aber doch nicht zulänglich halten, ſo werfen ſie die Gnade auch weg. Das thun aber nicht nur allein die Papiſten, ſondern alle, die ſich mit auf ihre äuſſerliche Frömmigkeit, ihren bloß äuſſerlichen Gottesdienſt und Tugendwandel verlaſſen, und zu keiner wahren Armuth am Geiſte kommen, noch recht gnadenhungrig werden, die werfen die Gnade auch weg. Die hingegen wol vorgeben, ganz allein aus Gnaden ſelig zu werden, aber die Gnade auf Muthwillen ziehen, und deſto mehr ſündigen, die werfen ebenfals die Gnade weg. Sodann aber ſind einige Seelen, die auf ſubtile Weiſe die Gnade wegwerfen, da ſie es wol ſelbſt nicht denken. Das ſind aufgeweckte Seelen, die ihr Verderben, ihre Unwürdigkeit fühlen, und daher ſich die Gnade noch nicht zueignen wollen, oder nicht recht glauben können, daß ſie aus ganz pur lauterer Gnade ohne ihr Verdienſt und Würdigkeit ſollen gerecht und ſelig werden, die daher erſt zu dieſem und jenem Grade der Heiligung kommen, und in guten Werken ſich üben wollen, ehe ſie die Gnade recht annehmen oder glauben, daß ſie Gnade hätten. Dieſe wollen in guter Meinung eher heilig als gerecht werden, oder eher die Früchte der heilſamen Gnade und Gerechtigkeit bringen, ehe ſie die Gerechtigkeit oder die Gnade ſelbſt erlangen; da verkehren ſie die göttliche Ordnung, und ſie können zu keinem Frieden, zu keinem willigen Geiſt, zu

keiner

keiner Kraft kommen, und ihre guten Werke und Früchte kommen da noch nicht recht aus dem Glauben, aus der Gnade her, und ſind noch nicht rechter Art. Solchen iſt die pur lautere Gnade nicht gnug, oder ſie wollen doch vorhero auf einige Weiſe ſich derſelbigen würdig machen, und ſie verdienen, da bliebe aber Gnade nicht Gnade. Da hinge man nicht allein an der Gnade, und könte auch da nicht recht gewiß und feſte werden. Denn man gründete doch ſeinen Gnadenſtand auf einige Weiſe mit auf ſeine Werke oder Heiligungsgaben: und da die doch immer noch unvollkommen und gebrechlich ſind; ſo würde lauter ungewiſſes und wankendes Weſen da ſeyn: denn die GOttes Gnade alleine, ſteht feſt und bleibt in Ewigkeit, die iſt ganz vollkommen.

Alſo muß man ganz allein aus Gnaden wollen gerecht und ſelig werden, und auf die Gnade allein trauen und bauen, ſolche Gnade aber auch nicht in unſere Empfindung oder Freudigkeit ſetzen: denn dis alles, was nemlich in uns iſt, iſt auch noch unvollkommen und nicht immer da, ſondern man muß allein auf dieſe Gnade trauen und bauen, wie ſie in dem Herzen GOttes iſt, da iſt ſie immer ganz vollkommen, und unveränderlich. Unſere Empfindung in unſerm Herzen von der Gnade, iſt ſehr veränderlich; ſo aber iſt es nicht im Herzen GOttes, und da würden wir nur immer in Zweifel kommen und an GOtt irre werden, wenn wir GOttes Herz, GOttes Gnade nach unſerm Herzen, nach unſers Herzens Empfindung beurtheilen wolten; da wäre aber GOtt

mit ſeiner Gnade ſehr veränderlich wie ein Menſch. Darum müſſen wir von uns und unſerer Empfindung weg und auf GOttes Herz und Gnade allein ſehen, denn alles, was in uns iſt, kann uns keinen beſtändigen Troſt geben. Darum ſaget **Lutherus** ſehr nachdrücklich und ſchön: „Alles, „was in uns iſt, das **beſchuldiget uns**, denn es „iſt noch unvollkommen, **was aber Chriſti** „**Werk iſt**, was er gethan und gelitten, und al„ſo was in ſeinem Herzen iſt, ſeine Gnade, das „**entſchuldiget uns**, und kann allein unſer ge„wiſſer Troſt ſeyn.„ Alles was in uns iſt, ſelbſt der Glaube, um ſo vielmehr die Empfindung des Glaubens und der Gnade, iſt noch ſchwach und gebrechlich, und wir finden uns dabey beſchuldiget; was aber Chriſtus gethan, erworben und uns geſchenket, und alſo ſeine Gnade, das entſchuldiget, das abſolviret uns, und folglich müſſen wir allein an der Gnade kleben und die uns laſſen genug ſeyn, daher Chriſtus auch zu uns in unſerer Anfechtung ſagt: **Laß dir an meiner Gnade gnügen; oder: Meine Gnade iſt dir gnug.**

„Nun, HErr JEſu, du biſt nicht vergeblich geſtorben, ſondern haſt uns vollkommen mit GOtt verſöhnet und alle Gnade erworben, und dieſe deine Gnade iſt uns gnug zu unſerer Seligkeit. Ach! laß es uns recht verſtehen und faſſen, laß uns deine Gnade auf keine Weiſe auf Muthwillen ziehen und nicht vergeblich empfahen; aber laß deine Gnade auch uns gnug ſeyn, und laß uns darum an deiner Gnade allein hangen, allein dar-

auf

auf trauen und bauen, und ſolche auf gar keine auch nicht ſubtile Weiſe verwerfen oder für unzulänglich halten, ſondern in ſolcher deiner Gnade als in unſerm Element leben und ſchweben. Und ſo bringe uns, o JEſu! doch zum rechten, gewiſſen und feſten Glauben, daß auch wir recht leben im Glauben des Sohnes GOttes, der du auch uns, der du auch mich geliebet haſt und dich ſelbſt für mich gegeben. Laß uns alle, laß mich inſonderheit deine Liebe erkennen und ſie mir ganz beſonders gläubig zueignen. Und ſo bringe mich zur rechten Glaubenskraft und evangeliſchem Weſen, daß ich mich dem Geſetz als abgeſtorben und mit dir gecreutziget anſehe, dadurch aber auch zum rechten Leben komme, daß du, o JEſu! ſelbſt in mir lebeſt, und mein ganzes übriges Leben nichts anders ſey, als ein ſtetes Leben im Glauben des Sohnes GOttes, darinnen laß mich leben und ſterben, Amen.

Das 3. Capitel.

In dieſem Capitel beſtrafet der Apoſtel zuerſt abermals die Galater, daß ſie von der Wahrheit abgewichen und ungehorſam worden. Er ſaget im 1. v: **O ihr unverſtändigen Galater, wer hat euch bezaubert, daß ihr der Wahrheit nicht gehorchet? Welchen Chriſtus JEſus vor die Augen gemahlet war, und itzt unter euch gecreutziget iſt.** Wie er ſich vorher über ſie verwundert, daß ſie ſich von der Gnade Chriſti auf ein ander Evangelium abwenden

wenden laſſen; ſo nennet er ſie hier unverſtändig, und verwundert ſich auch über ihren Unverſtand, und fraget ſie, wer ſie denn bezaubert und ſo eingenommen hätte, daß ſie der Wahrheit nicht gehorchten. Er beſtraft ſie über ihren Unverſtand, ſchreibt es aber auch den falſchen Apoſteln zu, die ſie ſo bezaubert hätten. Die falſche irrige Lehre hat alſo eine beſondere Kraft die Menſchen recht truncken zu machen, ja recht zu bezaubern, daß ſie auf die thörichſten Dinge fallen. Denn von Natur glauben wir doch alle der falſchen Lehre, den Lügen und Irrthümern mehr als der Wahrheit, da wir einmal durch den Fall lauter Lügen und Irrthum im Herzen haben, und alſo die Lügen nicht wider unſere verderbte Natur ſind; die Wahrheit aber geht wider das Verderben und greift es an; darum werden eben die Lügen oder falſchen Lehren und Irrthümer eher als die Wahrheit angenommen, und ſie freſſen um ſich wie der Krebs, denn ſie finden in den Herzen Futter und Nahrung.

Es beſtrafet aber Paulus deſto mehr der Galater Unverſtand, da ihnen JEſus Chriſtus von ihm durch ſein Evangelium recht vor die Augen gemahlet war, ja in ſeinem Creutzestode ihnen ſo vor ihre Augen gemahlet war, als wenn er vor ihren Augen wäre gecreutziget worden. Sie hatten von ſeinem Creuzestode und von ſeiner dadurch geſchehenen Erlöſung einen ſolchen lebendigen Eindruck bekommen, als die Gläubigen bekommen haben, die ihn am Creutze hangen geſehen. Dahin gehet der Verſtand der letzten Worte:

Und

Und izt unter euch gecreuziget iſt: denn das Wort izt ſtehet im Griechiſchen nicht dabey. Wir ſehen aber aus dieſen Worten, was die Hauptſache im Chriſtenthum ſeyn ſoll, nemlich, daß JEſus Chriſtus der Gecreuzigte auch recht vor unſere Augen gemahlet werde, daß wir ihn ſo am Creutze anſehen, als wenn er auch ietzo vor unſern Augen gecreutziget würde, daß wir mit Paulo auch von nichts wiſſen wollen, als von JEſu Chriſto dem Gecreutzigten, oder daß wir uns von nichts rühmen, als von dem Creutze Chriſti.

Wir ſehen aber, wie es doch möglich iſt, daß man ſo bald auch von dieſer Hauptſache von dem Glauben an den gecreutzigten Chriſtum könne abkommen, ob man auch noch ſo wohl darinnen gegründet worden, und auch von nichts, als von dem gecreutzigten Chriſto wiſſen wollen. Denn ie nützlicher, nöthiger und herrlicher eine Sache iſt, ie mehr ſtellet ihr der Satan nach. Was iſt aber nöthiger, als der Glaube an den gecreutzigten Heiland; darnm ſuchet auch der Satan dieſen Glauben am meiſten zu rauben, oder doch darinnen uns zu ſchwächen. Iſt nun dis den Galatern begegnet, wie leicht kann es uns begegnen. Darum ſollen wir bey der helleſten Einſicht in das Verdienſt und Geheimniß Chriſti und ſeines Creutzes und bey der gröſten Glaubenskraft, deſtomehr wachen und beten und ja nicht ſicher ſeyn. Der Satan, die alte Schlange, hat noch immer gnug Zauberkünſte, und auch allerley Werkzeuge uns zu bezaubern und einzunehmen,

Bayerische Staatsbibliothek

men, und unſer eignes Herz iſt oft der ärgſte falſche Apoſtel und Prophet. O da haben wir uns wol zu fürchten, und nicht ſicher und vermeſſen zu ſeyn. Denn wir haben es auch zu unſern Zeiten erlebet, daß Menſchen von göttlichem Liebeseifer recht gebrannt, und auch ſchon wol um Chriſti willen viel gelitten haben, und ſind doch wieder zurück gefallen, oder doch ſehr geſchwächet worden. O da hat ſich ein ieder ſorgfältig zu hüten, und zu beten: Ach HErr, gib mir Beſtändigkeit zu meiner Seelen Seligkeit.

Man kann gar bald entweder das Evangelium und die Freyheit des Evangelii zur Sicherheit und Fleiſches Freyheit mißbrauchen und ſich von der Welt wieder verblenden laſſen, oder man kann unter einem guten Schein und in Meinung mehr Ernſt zugebrauchen und der Heiligung mehr nachzujagen und weiter zu kommen vom Evangelio wieder unter das Geſetz kommen, und ſodenn wol gar auf allerley Abwege und Höhen gerathen, da man denket, man müſſe doch weiter gehen, und nicht immer nur bey Buſſe und Glauben bleiben, wie die Anfänger, und darüber kommt man aus der Armuth am Geiſte und verlieret JEſum den Gecreuzigten aus den Augen, und da gehet man nicht weiter, ſondern bald zurücke: denn weiter kann man nicht gehen, als daß man nur bey JEſu bleibe und ihn immer beſſer vor ſeine Augen bekomme, daß wir ihn mit immer hellern Glaubensaugen am Creutz erblicken und uns durch ihn verſöhnet anſehen. Darinnen können wir es nicht weit gnug bringen, dis iſt die höchſte

Kunſt

Kunſt und Weisheit, die uns auch allein in Noth und im Tode helfen muß, und die da erſt recht wird müſſen aufgeſaget oder auf die Probe geſtellet werden, und wir haben alle davon kaum ein gering Wörtlein gefaßt, wir haben Chriſtum am Creutz noch lange nicht gnug vor unſern Augen, es will uns dieſer Anblick bald wieder vergehen, und was anders ins Herz und Auge kommen. Denn der Natur iſt dieſer Anblick zuwider und unſere Feinde ſuchen uns daran zu hindern. Und doch ſtehet darinnen das rechte Weſen und die rechte Keuſchheit, Lauterkeit und Kraft des Glaubens. Darum ſagt **Lutherus**: Fides eſt pertinaciſſimus intuitus Chriſti, ein beſtändiges und gleichſam hartnäckigtes unverrücktes Anſchauen Chriſti, daran haben wir unſer Lebenlang zu lernen, und wir möchten doch die *angeführten Worte **Lutheri** aus der Vorrede zu ſeiner Auslegung dieſer Epiſtel recht bedenken, und GOtt bitten, daß wir auch dieſen Sinn Lutheri haben. Wer nur erſt recht ſein ſündliches Elend fühlet und in der Armuth am Geiſte ſtehet, der weiß wohl, daß der Glaube an Chriſtum den Gecreutzigten die wichtigſte Sache iſt, die er ſein lebtage nicht auslernen und ausglauben wird.

„O ja, HErr JEſu, laß uns dis auch recht erkennen, und auch alle unſere tröſtliche Gedanken Tag und Nacht dahin gehen, daß wir dich recht anſchauen und immer im Glauben vor unſern Augen haben, daß wir auch einmal im Tode dich recht im Glauben vor unſere Augen gemahlet ſehen und in deinem Creutzesbilde erblicken,

*pag. 88.

und dadurch auch mitten im Tode das Leben, ja das ewige Leben haben. O ja, HErr JEſu!

Erſcheine mir zum Schilde,
Zu Troſt in meinem Tod,
Und laß mich ſehn dein Bilde
In deiner Creutzes Noth,
Da will ich nach dir blicken,
Da will ich glaubensvoll
Dich veſt an mein Herz drücken:
Wer ſo ſtirbt, der ſtirbt wohl.

Da nun Paulus die Galater über ihrem Unverſtande beſtrafet; ſo ſagt er im 2. v: Das will ich allein von euch lernen. Nechſt vielen andern Gründen euch eines Irrthums zu überführen, will ich euch nur dis eine fragen, und aus eurer Antwort lernen, ob ich es wol vorhero weiß: Habt ihr den Geiſt GOttes (mit ſeinen ordentlichen und auſſerordentlichen Wundergaben) empfangen durch des Geſetzes Werke, das iſt, könnt ihr ſagen, daß ihr durch Werke des Geſetzes den heiligen Geiſt mit deſſen Gaben verdient und empfangen oder durch die Predigt vom Glauben erlanget? Ihr wiſſet es ja ſelbſt und habt es erfahren, daß da ich euch vom Glauben an den gecreutzigten Chriſtum geprediget, und ihr Chriſtum gläubig angenommen, ihr auch zum Siegel eures Glaubens den heiligen Geiſt mit ſeinem mannichfaltigen auch beſondern Wundergaben empfangen habt. Ein beſonderes Exempel wie die Seelen durch die Predigt vom Glauben den heiligen Geiſt bekommen, ſehen wir Apoſtg. 10, 44.

FÜRSTL. YSENBURG. BIBLIOTHEK

da nemlich Petrus dem Cornelio und ſeinem ganzen Hauſe von dem Glauben an Chriſtum predigte, wie, nach dem Zeugniß aller Propheten, alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünde empfahen ſolten. Da heißt es: Da Petrus dieſe Worte noch redete, fiel der heilige Geiſt auf alle, die dem Wort zuhöreten. Wollen wir alſo den heiligen Geiſt mit ſeinen ordentlichen Gnadengaben bekommen, und recht geiſtlich geſinnte Menſchen werden, wie auch hernach immer beſſer im Geiſte leben und wandeln; ſo iſt auch uns nichts nöthiger, als daß wir auch die Predigt vom Glauben ſtets hören, ſtets mit dem Evangelio umgehen und immer beſſer glauben lernen, daß wir in dem Namen JEſu, in ſeinem Creutzestode oder durch ſein Blut Vergebung aller Sünden empfahen, denn da werden wir auch den heiligen Geiſt mit ſeinen Gaben immer beſſer empfahen: denn die Vergebung der Sünde iſt mit der Gabe des heiligen Geiſtes genau verbunden. Dis ſind die zwey unzertrennlichen Hauptwohlthaten die von JEſu Creutz, Blut und Wunden, oder aus ſeinem Verdienſt auf uns flieſſen: denn gleichwie aus JEſu Seite Blut und Waſſer floß; ſo war dis ein Bild, daß JEſus noch immer kommt mit Waſſer und Blut: mit Blut uns zu verſöhnen und alle Gerechtigkeit und Vergebung der Sünde zu bringen, mit Waſſer aber, nemlich mit den reichen Waſſerſtrömen des heiligen Geiſtes, uns zu heiligen und zu reinigen, welche beyde Hauptwohlthaten uns auch in den beyden Sacramenten zugeeignet worden. Der Glaube alſo

der Vergebung der Sünde erlangt oder gerecht macht, der bringt auch gewiß den heiligen Geiſt mit, und macht uns auch heilig. Je gläubiger, ie geiſtlicher, ie heiliger. Das iſt alſo kein wahrer Glaube, ſondern ein bloſſer Betrug, der uns nicht den heiligen Geiſt mit bringt und uns heilig macht.

Im 3. v. beſtraft der Apoſtel nochmals den Unverſtand der Galater und ſagt: **Seyd ihr ſo unverſtändig? Im Geiſt habt ihr angefangen**, da ihr das Evangelium angenommen und dadurch den heiligen Geiſt empfangen habt, **wollt ihrs denn nun im Fleiſch vollenden?** Wolt ihr euch vom Evangelio aufs Geſetz und auf die Beſchneidung am Fleiſche führen laſſen, und in bloſſen aus natürlichen Kräften herkommenden Geſetzeswerken eure Gerechtigkeit ſuchen, dabey ihr doch das Fleiſch, den fleiſchlichen Sinn herrſchen laſſet? Das Geſetz giebt nicht den Geiſt, ſondern das Evangelium. Wenn einer noch ſo ſehr mit Geſetzeswerken umgeht, und nicht ins Evangelium geht und zu Chriſto kommt; ſo bleibet er fleiſchlich und fleiſchlich geſinnt, ja wird bey allen ſeinen äuſſerlichen Geſetzeswerken im Grunde des Herzens immer fleiſchlicher. Wollen wir alſo recht geiſtlich geſinnet werden, und wie im Geiſte anfangen, ſo auch vollenden; ſo müſſen wir immer beſſer ins Evangelium gehen, denn das bringt Geiſt und Leben. Das Fleiſch gelüſtet aber bey allen Menſchen gegen den Geiſt, und ein ieder, der nicht wacht und betet, kann dahin kommen, daß, da er im Geiſte angefangen, im Fleiſche vollenden will, und viele verlieren auch wirklich das

geiſt-

geiſtliche Leben, die geiſtlichen Kräfte, und werden wieder fleiſchlich. Und das iſt ja ſehr betrübet, wenn welche im Geiſte anfangen und im Fleiſche vollenden; denen rufet Paulus hier auch zu: **Seyd ihr ſo unverſtändig? Im Geiſt habt ihr angefangen, wollt ihrs denn nun im Fleiſch vollenden?**

Das iſt ja ein groſſer Unverſtand, gut anfangen, im Geiſte anfangen, und böſe, nemlich im Fleiſche vollenden: denn dadurch iſt ja alle das vorige, was man gethan oder gelitten, umſonſt oder vergeblich. Darum ſagt er im 4. v: **Habt ihr denn ſo viel umſonſt erlitten? Iſts anders umſonſt**, alle eure Mühe, euer Leiden und Arbeit wäre umſonſt. Ich will aber hoffen, daß ihr euch noch beſinnt, und ihr nicht alles umſonſt um der Wahrheit, um Chriſti willen gelitten habet. Da ſoll nun ein ieder Gläubiger gedenken, daß er, wenn er wieder fleiſchlich geſinnet wird, er auch alles vorige Gute, was er erarbeitet oder erlangt hat, verlieren kann und auch alles umſonſt gelitten und gethan habe. Darum ſaget dort Johannes 2 Epiſt. 8. v: **Sehet euch vor, daß wir nicht verlieren, was wir erarbeitet haben, ſondern vollen Lohn empfahen.** Alles Leiden um Chriſti willen, und alle Mühe und Arbeit im Chriſtenthum ſoll ja dort in unausſprechliche Freude und Freudigkeit verwandelt werden: denn es iſt ein ausgeſtreueter Samen, davon wir in der ſeligen Ewigkeit in der groſſen Erndte erndten ſollen ohne aufhören, da wir, die wir hier mit Thränen ſäen, unſere Garben dort mit Freuden brin-

gen ſollen. Dieſe ſo herrliche Freuden volle Erndte macht ſich einer ſelbſt zunichte, und hat dort nichts zu hoffen, nichts zu erndten. Iſt das nicht groſſer Unverſtand? Welcher verſtändige Menſch wird ſein mit vieler Mühe bebauetes und wohl beſäetes fruchtbares Feld ſelbſt verwüſten, daß er nichts erndten kann. Und ſo unverſtändig handelt ein ieder Menſch, der wider von Chriſto, vom Evangelio abweicht und wieder fleiſchlich geſinnet wird.

Der euch nun, heißt es abermals im 5. v. den Geiſt reichet, und damit euch ſalbet, und thut ſolche Thaten unter euch, durch allerley Wunder und Zeichen, **thut ers durch des Geſetzes Werk, oder durch die Predigt vom Glauben?** Das iſt eben das, was er im 2. v. ſaget, aber hier nochmals ihnen vorhalten und ſie zum Nachſinnen bringen will. Sie wüſten ja, daß ſie nicht erſt ietzo durch allerley Geſetzes Werke, ſondern bald zuerſt durch die Predigt vom Glauben die beſondere Gaben des heiligen Geiſtes empfangen hätten, da GOtt auch unter ihnen groſſe Thaten gethan. Soll alſo unſer GOtt auch uns recht mit ſeinem Geiſte ſalben, ja erfüllen, und durch uns Thaten thun; ſo müſſen wir auch die Predigt vom Glauben uns immer beſſer vorhalten laſſen: denn wenn wir das Wort vom Glauben, von Chriſto gläubig hören, leſen und annehmen, ſo wird erſt der heilige Geiſt uns mit ſeinen Gaben recht erleuchten und erfüllen. Bey dem Creutz Chriſti, daran Chriſtus ein Fluch worden, bekommen wir den heiligen Geiſt, wie wir im 12. und 14. v. ſehen

ſehen werden, da wird der Glaube gewirket und durch den Glauben die ewige Gerechtigkeit oder die Vergebung der Sünde, und ſo auch der heil. Geiſt und aller geiſtliche Segen in himmliſchen Gütern erlanget.

Darauf führet der Apoſtel die Galater auf das Exempel Abrahams, und ſaget im 6. v: **Gleich wie Abraham hat GOtt geglaubet**, er hat auch die Predigt vom Glauben gehöret und ihr geglaubet, **und es iſt ihm gerechnet zur Gerechtigkeit**, darinnen er beſtehen und allen Segen erlangen konte. Eben wie Abraham durch den Glauben gerecht worden, und den göttlichen Segen, Leben und Seligkeit erhalten hat; eben ſo können wir auch nicht anders als durch den Glauben die vor GOtt geltende Gerechtigkeit und den heiligen Geiſt oder den geiſtlichen Segen in himmliſchen Gütern erlangen.

Daher ſaget er im 7. v: **So erkennet ihr ja nun**, könnt es ja recht verſtehen und einſehen, **daß die des Glaubens Abrahams ſind**, die nicht durch natürliche Kraft in Geſetzes Werken, ſondern auch wie Abraham, durch den Glauben in Chriſto die Gerechtigkeit ſuchen, **das ſind Abrahams**, als des Vaters aller Gläubigen, rechte geiſtliche **Kinder**, rechte Söhne und Töchter des gläubigen Abrahams.

Die Schrift aber, oder der heilige Geiſt durch die Schrift, heißt es im 8. v., **hat es zuvor erſehen**, (oder verordnet) **daß GOtt die Heyden durch den Glauben gerecht mache**, daß er ſie in der Ordnung wahrer Buſſe und Bekeh-

rung zum Glauben bringe, und durch den Glauben gerecht und ſelig mache. Darum verkündiget ſie dem Abraham: In dir (in dem Saamen, in dem künftigen Meſſia, der aus deinem Saamen herkommen wird) ſollen alle Heyden, alle übrige Völker, geſegnet werden, nemlich mit allerley geiſtlichen Segen, unter welchem Segen die vor GOTT geltende Gerechtigkeit das Hauptgut iſt.

Alſo werden nun, heißt es im 9. v., die des Glaubens ſind, geſegnet mit dem gläubigen Abraham. Alſo kommt alles auf den Glauben an, der erhält den Segen. Die reiche Segensfülle iſt am Creutze in den Wunden Chriſti geöfnet; unſer Glaube und gläubiges Gebet aber iſt der Eymer, womit wir aus dieſer Fülle ſchöpfen und auch ſollen mit dem gläubigen Abraham geſegnet werden, wie er. Es ſoll auch unſer Glaube uns, wie ihm zur Gerechtigkeit gerechnet, und der heilige Geiſt mit ſeinen Gaben und geiſtlichen Segen auch wie ihm gegeben werden. Wenn wir nur glauben wie er, ob auch nicht in dem Maaß, wenn wir uns nur auch im Glauben ans Wort halten, und nicht unſern erſtorbenen Leib, unſer erſtorbenes elendes Weſen anſehen, ſondern denken, GOtt werde gewiß ſein Wort auch an uns erfüllen. Am Glauben allein iſt alles gelegen, denn es ſtehet nicht: Die dis und das thun, die ſo fromm ſind, ſondern die des Glaubens ſind, die einfältig dem Worte glauben. Auch ſtehet nicht, die werden geſegnet ſeyn mit dem frommen und heiligen Abraham, ſondern mit dem gläubigen Abraham

braham. Das iſt ja allen denen tröſtlich, die nicht mit Geſetzes Werken umgehen, ſondern nur glauben an den, der die Gottloſen gerecht macht, die alle ſollen Leben und Segen erlangen.

Daß wir aber nicht durch die Werke des Geſetzes den Segen erlangen können, das zeiget der Apoſtel noch weiter und klärer in dem folgenden, da er v. 10. ſagt: **Denn die mit des Geſetzes Werken umgehen**, daß ſie dadurch den Segen und Leben nicht aus Gnaden erlangen, ſondern verdienen wollen, und doch keine wahre guten Werke aufbringen können, **die ſind unter dem Fluch. Denn es ſtehet geſchrieben: Verflucht ſey iederman, der nicht bleibet in alle dem, das geſchrieben ſtehet in dem Buch des Geſetzes, daß ers thue**, nemlich ganz vollkommen. Mit Geſetzes Werken umgehen, heiſſet ſeine Gerechtigkeit und Seligkeit und allen Segen durch den im Geſetz geforderten Gehorſam ſuchen. Das Geſetz aber fordert einen ganz vollkommenen Gehorſam, wo nun der nicht geleiſtet wird, da kündiget es den Menſchen den Fluch an: da nun niemand dieſen ganz vollkommenen Gehorſam leiſten kann; ſo iſt nun ieder als ein Uebertreter des Geſetzes unter dem Fluch, der mit ſolchen unvollkommenen Geſetzes Werken umgeht.

Daß aber durchs Geſetz oder durch Werke des Geſetzes, ſagt er weiter im 11. v., **niemand gerecht wird vor GOtt, iſt offenbar. Denn**, die Schrift ſagt Habac. 2, 4. **der Gerechte wird ſeines Glaubens leben**, oder der Gerechte **aus dem Glauben**, der Glaubens Gerechte **wird leben.**

leben. Dieſe Worte ſind bereits Röm. 1, 17. angeführet und auch daſelbſt erkläret, wie auch geſaget worden, daß eben dieſe Worte dem ſeligen Luthero einen gewaltigen Eindruck und den erſten Aufſchluß von der Glaubens Gerechtigkeit oder von der Rechtfertigung durch den Glauben gegeben haben. Wollen wir alſo Leben und Seligkeit und alles Heil erlangen; ſo müſſen auch wir dem Worte einfältig glauben, und uns das Wort gewiſſer ſeyn laſſen, als alles andere, was unſer Herz dagegen einwenden will, und wir müſſen ja nicht im Geſetz und deſſen Werken das ſuchen, was wir allein im Evangelio und bey Chriſto finden. Können wir allein durch den Glauben ans Evangelium Leben und Seligkeit erlangen; ſo kan uns kein Geſetz zum Leben bringen.

Das Geſetz aber, heißt es weiter im 12. v. **iſt nicht des Glaubens,** hat eigentlich nichts mit dem Glauben zu thun, oder lehret nicht, wie wir allein aus Gnaden durch den Glauben an Chriſtum ſollen gerecht werden, **ſondern der Menſch, der es thut, wird dadurch leben.** Das Geſetz hat mit lauter Werken zu thun, fordert nicht den bloſſen Glauben, ſondern das Thun das ganz vollkommen iſt, und wer es vollkommen thut, der wird dadurch leben, der wird dadurch das ewige Leben erlangen, wie die Menſchen vor dem Fall das Geſetz hätten vollkommen thun und dadurch aus dem Paradies ins ewige herrliche Leben kommen können. Da nun aber ietzo nach dem Fall das Geſetz durchs Fleiſch geſchwächet iſt, oder wir zu ſchwach ja ganz ohnmächtig

mächtig ſind, darnach zu thun; ſo ſind wir nun alle von Natur nach unſerer fleiſchlichen Geburt unter dem Fluche des Geſetzes.

Chriſtus aber, heißt es nun ſehr tröſtlich im 13. v., **hat uns erlöſet von dem Fluch des Geſetzes, da er ward ein Fluch für uns.** Denn wir alle waren wegen unſerer Sünde und Uebertretung des Geſetzes unter deſſen Fluch, Chriſtus aber kam in der Geſtalt des ſündlichen Fleiſches, nahm als unſer Bürge und Mittler alle Sünden auf ſich und wurde da am Creutze ein Fluch für uns. Er nahm allen von uns verdienten Fluch, alle Strafe der Sünde auf ſich, und wurde als ein Fluch, als ein Verfluchter, als das Sündopfer, als die Sünde ſelbſt angeſehen, wie es auch 2 Cor. 5, 21. heißt: **GOtt hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt.** Da ſind alle Sünden und alle Strafen der Sünden auf ihn geworfen, und er, als der Sünder aller Sünder, als die Sünde ſelbſt geachtet worden. Und ſo eben iſt auch Chriſtus am Creutz als ein Fluch angeſehen worden; ſo, daß alle Flüche des Geſetzes und der Zorn GOttes über ihn zuſammen geſchlagen. Dabey ſagt der Apoſtel: **Denn es ſtehet geſchrieben: Verflucht iſt iederman, der am Holz hänget.** Davon heißt es 5 Moſ. 21, 22. 23: **Wenn iemand eine Sünde gethan hat, die des Todes würdig, und wird alſo getödtet, daß man ihn an ein Holz henket; ſo ſoll ſein Leichnam nicht über Nacht an**

dem Holz bleiben, ſondern ſollt ihn deſſelben Tages begraben: Denn ein Gehenkter iſt verflucht bey GOtt. Auf daß du dein Land nicht verunreinigeſt, das dir der HErr dein GOtt giebt zum Erbe. Wie da ein Gehenkter als ein Verfluchter angeſehen und darum denſelbigen Tag noch abgenommen wurde, daß nicht das Land verunreiniget ward; ſo war dis ein beſonderes Vorbild von Chriſto, der muſte eben auch dieſes ſchmählichen Todes am Creutze ſterben und dadurch ein Fluch für uns werden. Er wurde aber auch noch denſelbigen Tag abgenommen und begraben. Und ſo iſt durch ihn der Fluch von uns Menſchen hinweg genommen, daß wir des Segens theilhaftig würden: denn wie er für uns iſt zur Sünde gemacht worden, daß wir in ihm würden die Gerechtigkeit GOttes; ſo iſt er mit unſerer auf ſich genommenen Sünde für uns oder an ſtatt unſer ein Fluch worden.

Auf daß, wie es weiter im 14. v. heißt, der Segen Abrahä unter die Heyden käme in Chriſto JEſu, und wir alſo den verheiſſenen Geiſt empfingen durch den Glauben. Da JEſus für uns ein Fluch worden; ſo iſt unſer Fluch in lauter Segen verwandelt, und es kann uns, ſo wir an ihn glauben und in ihm erfunden werden, kein Geſetz mehr verfluchen und verdammen: denn JEſus hat nicht nur den Fluch von uns auf ſich genommen, ſondern auch dafür den Segen gebracht, welcher geiſtliche Segen in himmliſchen Gütern, ſonderlich in den zwey Stücken beſtehet, daß wir durch Chriſtum und in Chriſto

ſto eine ewige Gerechtigkeit und Vergebung aller Sünden haben, daß uns wegen aller unſerer Sünde kein Geſetz mit Fluch und Tode bedrohen und verdammen darf. Der andere Segen iſt, daß wir auch durch den Glauben den ſchon im alten Bunde verheiſſenen heiligen Geiſt empfangen, der uns zu ganz neuen Creaturen macht und heiliget, daß die Sünde uns auch nicht beherrſchen kann.

Was nun das erſte betrift, wie er für uns ein Fluch worden; ſo müſſen wir ſonderlich dis Wörtlein für uns, wohl merken, und dieſe allertröſtlichſte Lehre, wie Lutherus ſaget, „mit aller Dankſagung und ganz gewiſſem Vertrauen annehmen und darüber halten, ſo da lehret, wie Chriſtus für uns ein Fluch geworden, unſere Perſon angezogen, und aller Welt Sünde auf ſeine Schultern genommen habe, und dafür ſelbſt-ſchuldiger Bürge worden, als hätte er ſie allein gethan. Darum iſt er recht und wahrhaftig ein Fluch worden nach dem Geſetze, nicht für ſich ſelbſt, ſondern, wie St. Paulus ſaget, für uns. Denn wo er nicht meine, deine und der ganzen Welt Sünde auf ſich genommen hätte, hätte das Geſetz kein Recht zu ihm gehabt. Denn ſein Recht zu verdammen, und unter den Fluch zu werfen, geht allein über die Sünder. Weil er aber für ſeine Perſon ohne alle Sünde, und allerding gerecht und heilig war, hätte er nicht können ein Fluch werden, noch ſterben, ſintemal die Sünde die einige und rechte Urſach iſt, dadurch man des

„Fluches

„Fluches und Todes ſchuldig wird. Weil er aber
„unſere Sünde auf ſich genommen hatte, nicht
„daß ihn iemand dazu gezwungen, ſondern er
„von ſich ſelbſt und freywillig, hat er auch müſſen
„die Strafe und GOttes Zorn dulden und tragen,
„nicht, wie geſaget, für ſich ſelbſt, oder für ſeine
„eigene Perſon, welche gerecht und unſchuldig
„war, und ihrer Unſchuld halben ſich ſolcher Stra-
„fe wol hätte erwehren und aufhalten können,
„ſondern für unſere Perſon, und an unſer ſtatt.

„So hat nun der liebe HErr JEſus
„Chriſtus mit uns zu unſerm beſten gewech-
„ſelt, hat unſere ſündliche Perſon, die unter
„der Sünden und des Teufels Gewalt ge-
„fangen iſt, an ſich genommen, und uns da-
„gegen geſchenkt ſeine unſchuldige und ſieg-
„hafte Perſon. Wenn wir mit derſelbigen ſei-
„ner Perſon bekleidet und angezogen ſind, das iſt,
„wenn wir glauben, daß unſere Sünde, um der
„willen er ein Fluch worden iſt, auf ihm liegen,
„und daß ſeine Unſchuld unſer eigen ſey, ſo ſind
„wir frey und los vom Fluch des Geſetzes. Iſt
„aber das nicht eine unausſprechliche Liebe und
„Freundlichkeit unſers lieben HErrn Chriſti, ge-
„gen uns arme verdammte Sünder, daß er ein
„Fluch für uns wird, und ſpricht: Ich vor mei-
„ne Perſon, ſo viel beyde die Menſchheit und
„Gottheit betrifft, bin ich geſegnet, und mangelt
„mir allerdings gar nichts. Doch will ich mich
„des alles äuſſern, mich in eure ſündliche und ſterb-
„liche Perſon und Larven verſtellen und verklei-
„den, das iſt, ich will eure menſchliche Natur an

„mich

„mich nehmen, will darinne wandeln und ſterben, „und ein Fluch für euch werden; auf daß ich euch „dadurch vom Fluch, das iſt, Sünde und Tod „erlöſe.

„Dis Bild müſſen wir mit Fleiß anſchauen, „und durch einen ſtarken, beſtändigen Glauben „uns wohl einbilden. Wer ſolches thut, es ſey „gleich der gröſte Sünder, der hat dieſen Sieg „und Unſchuld Chriſti zu eigen, damit er alle unſre „Schuld, Angſt und Noth überwunden hat. „Doch kann dis Bild nicht gefaſſet werden durch „die Liebe, ſo in unſerm Willen ſtehet, ſondern „durch die Vernunft, die mit dem Glauben er„leuchtet iſt. Daraus denn folget, daß wir durch „den Glauben allein gerecht werden. Denn der „Glaube allein iſts, der dieſen Sieg oder Ueber„windung Chriſti ergreifet. So viel du nun „ſolches glaubeſt, ſo viel biſt du ſolches Sie„ges theilhaftig. Glaubſt du, daß die Sün„de, der Tod und Fluch vertilget ſeyn; ſo ſind ſie „wahrhaftig vertilget: Denn Chriſtus hat ſie „durch ſich ſelbſt überwunden und hingerichtet, „und fordert von uns den Glauben, daß gleichwie „in ſeiner eigenen Perſon keine Sünde noch Zei„chen der Strafe der Sünde, das iſt, des Todes, „mehr zu ſehen ſey; alſo ſoll auch an uns derſelben „keines mehr ſeyn, wo wir anders glauben; ſin„temal er alles zumal für uns und von unſertwe„gen gethan hat.

„Darum wenn dich die Sünde ängſtet, „oder der Tod ſchrecket, ſo gedenke und halte gewiß „davor, es ſey ein eitel Teufels-Geſpenſt und lau-

„ter Phantaſey, wie es denn in der Wahrheit „nichts anders iſt. Denn wenn mans im Grun„de der Wahrheit beſehen will, iſt gar (vor die „Gläubigen) keine Sünde mehr, kein Fluch, kein „Tod, kein Teufel. Denn Chriſtus hat ſie alle„ſamt durch ſeinen herrlichen Sieg überwunden „und vertilget. Das iſt ja gewiß und wahr, und „bleibet gewiß und wahr, ſeiner Perſon halben, „in Ewigkeit. Daran fehlets aber noch, daß „wir Chriſten noch ſchwächlich glauben, (will ge„ſchweigen der gottloſen und verdammten Welt, „die es vor Ketzerey und Teufelslehre verdammt) „denn es iſt unſrer Vernunft über die maſſen „ſchwer, und wird ihr zumal ſauer, daß ſie glauben „ſoll, daß Chriſtus, GOttes Sohn, HErr über „Himmel und Erden, ſich ſo tief herunter laſſen „ſoll, und um unſrer Sünde willen ein Fluch „werden.

„Daß aber nun, nachdem Chriſtus ſein „Reich angefangen hat, im Grunde der Wahr„heit keine Sünde, kein Tod, kein Fluch mehr „ſey, bekennen wir auch täglich in unſerm Glau„ben, da wir ſagen: Ich glaube eine heilige, „chriſtliche Kirche, das nichts anders iſt, denn „als ſagten wir: Wir glauben, daß in der Kir„chen gar keine Sünde noch Tod ſey. Denn die, „ſo an Chriſtum glauben, ſind nicht Sünder, noch „des Todes ſchuldig, ſondern ſind ſchlechterding „heilig, gerecht, Herren über die Sünde und Tod, „die da in Ewigkeit werden leben.

„Aber ſolches ſiehet und erkennet allein der „Glaube. Denn wir ſagen: Ich glaube eine

„heilige

„heilige Kirche. Wo du aber deine Vernunft „allhier Raths fragen und nach deinen Augen „richten willſt, wirſt du gar viel anders reden „müſſen. Denn du ſieheſt auch an den Gottſeli„gen noch viel und mancherley, das dich ärgert, „nemlich, daß ſie bisweilen fallen, ſündigen, ſchwach „werden im Glauben, zornig und mit andern bö„ſen Lüſten beladen ſeyn. Darum höre ich wol, „iſt die Kirche nicht heilig? Nicht alſo, das fol„get nicht daraus. Wo ich meine eigene oder „meines Nechſten Perſon anſchauen will, ſo iſts „wol wahr, daß ſie nimmermehr wird heilig ſeyn. „Wo ich aber Chriſtum anſehe, welcher die Kir„che mit ſeinem theuren Blut GOtt dem Vater „verſöhnet, und ſie von Sünden gereiniget hat, „ſo iſt ſie allerding ganz und gar heilig, wo ſie „anders an ihrem Bräutigam hält, ſeinem Wort „glaubt und bekennet, und um Hülfe und Erlö„ſung von Sünden und allem Unglück zu ihm „ſchreiet.

„Aus dem folget weiter, daß im Grunde „der Wahrheit die Sünden nicht ſind, da „man ſie ſiehet und fühlet. Denn nach St. „Paulus Lehre iſt nach Chriſti frölichem Sieg und „Auferſtehung weder Sünde, Tod noch Fluch „mehr in der Welt, ſondern iſt alles zumal auf „Chriſtum gelegt, Eſ. 53. der das Lamm GOt„tes iſt, das der Welt Sünde trägt, Joh. 1. „und alſo trägt, daß er iſt worden zum Fluch, auf „daß er uns erlöſete von dem Fluch. Und 1 Petr. 2. „Er ſelbſt hat unſere Sünde geopfert an ſei„nem Leibe auf dem Holz, auf daß wir der

„Sünde los ſeyn, und der Gerechtigkeit le„ben, ꝛc. So lehret uns nun die heilige Schrift, „wenn uns die Sünde erſchrecket und drücket, „daß wir durch den Glauben Chriſtum ergreifen „und anſehen ſollen, als den, der aller Welt „Sünde auf ſich genommen hat, und dafür gnug „gethan, und den Teufel immer hinweiſen, daß „er Ihn darum anſpreche, und uns zufrieden „laſſe.„

Wie keine ungebüßte und bey den Gläubigen keine unvergebene Sünde mehr zu finden iſt, alſo iſt freilich auch kein Fluch mehr, kein Zorn GOttes, kein Tod noch Teufel, noch ſonſt etwas zu finden, das uns anfechten oder verdammen, Furcht und Schrecken machen wolte, und wir möchten auch mit jener gottſeligen ſterbenden Frauen ſagen: Was ſoll ich mich vor dem Tode fürchten, habe ich doch den, der den Tod gefreſſen hat, (nemlich verſchlungen hat in dem Sieg) oder nach dieſen Worten: Was ſoll ich mich vor dem Fluch des Geſetzes fürchten, habe ich doch den bey ja in mir, der für mich ein Fluch worden. Da iſt kein Fluch, ſondern lauter Segen, lauter Gerechtigkeit oder Abſolution und Vergebung der Sünde.

Es iſt aber auch der heilige Geiſt da, das iſt, wie gedacht, das andere Stück des göttlichen Segens, den erlangen wir eben durch den Glauben, ſo wir in ſolchem Glauben Chriſtum am Creutze anſehen. Darum heißt es auch Zach. 12, 10: **Sie werden mich anſehen, welchen jene zerſtochen haben.** Davon heißt es in einer

andern von mir heraus gegebenen Schrift: „Beſonders aber wird durch ſolches gläubige Auf„ſehen auf JEſum den Gecreutzigten der Geiſt „der Gnaden und des Gebets, und mithin die „Fülle aller andern Gaben in immer gröſſerm „Maaß mitgetheilet. Wenn man ſich auch noch „ſo dürre oder träge findet, aber dabey mit tiefge„beugtem und gläubigen Herzen Chriſtum am „Creutze und ſich in ihm verſöhnet anſehen kann; „ſo wird man gewiß aufs neue zu brünſtigem Ge„bet und Lobe GOttes erwecket werden, wie ſol„ches auch aus Zach. 12. v. 10. deutlich zu ſehen iſt, „und wohin die Worte eines gewiſſen Liedes ge„hen:

Wenn ich oft kaum ſeufzen kann,
Und mich ſeh durch ſein Vertreten,
Durch ſein Blut verſöhnet an,
Kann ich wieder brünſtig beten:
Denn durch meines Mittlers Blut
Kriegt der Glaub im Beten Muth.

„Keiner kann auch, ſchreibet der ſelige D. „Anton an einem Orte, des heiligen Geiſtes (des „Geiſtes der Gnaden und des Gebets) theilhaftig „werden; es ſey denn, daß er ſich ernſtlich auf „dieſen Plan führen, und ſich dieſes Spectacul „des Creutzes vor Augen geſtellet ſeyn laſſe: dar„um wurde auch, heiſſet es noch vorher, die Aus„gieſſung des heiligen Geiſtes bis dahin verſparet, „(da Chriſti Gnugthuung ſchon geſchehen war) „damit man wiſſe, wo man den heiligen Geiſt „her haben müſſe, und wie man ſich nothwendig

„müſſe laſſen unter den Stamm des Creutzes ſtel-
„len, und dieſen Stamm anſchauen, daß es in
„der That heiſſe: Der Glaube ſieht JEſum Chri-
„ſtum an. Anders empfängt er den heiligen Geiſt
„nicht. Den, nemlich Chriſtum, muß er ja ler-
„nen anſchauen. Der iſt in die Mitte hingeſetzet,
„als der Baum, unter welches Schatten man ſich
„hinbegeben, und da den heiligen Geiſt her holen
„muß. Es fällt, ſo zu reden, kein Tropfen vom
„heiligen Geiſt herab, wo der HErr JEſus dabey
„vergeſſen würde.„ Wo alſo aber der HErr JE-
„ſus recht im Glauben, als unſere Gerechtigkeit,
„angeſchauet wird, da iſt gewiß auch der heilige
„Geiſt mit allen Gaben der Heiligung. Denn er
„iſt, nach der Offenbarung Johannis Cap. 22. v. 1.
„der lautre cryſtallene Strom, der von dem
„Stule des Lammes in aller Herzen fließt, die
„das Lamm anſehen, wie es ihre Sünde am Creutz
„getragen hat. Da wird uns gewiß zu unſerer
„Verſöhnung, Rechtfertigung und Heiligung,
„ſein aus ſeiner Seite gefloßnes Blut und Waſſer
„zu ſtatten kommen. Wems zu thun iſt, ſagt er
„weiter, um die ſeligmachende Gerechtigkeit, der
„iſt GOtt angenehm, da iſt der heilige Geiſt nicht
„weit, da iſt die Pfingſt-Gabe, die Pfingſt-Säu-
„le. Der Stamm des Creutzes iſt die rechte
„Pfingſt-Säule, oder, wie er anders wo ſaget,
„das rechte Gnadenbild, daher wir alle Gnaden-
„Gaben empfangen.„ Kurz: Das beſtändige Auf-
„ſehen auf JEſum den Gecreutzigten iſt das einige
„Nothwendige, ja die Quelle, woraus alle Kraft,
„aller Troſt im Leben und Sterben und alles an-

dere

„dere Gute flieſſet; darum iſt wol billig, ſagt gleich=
„fals der ſelige Mann, daß uns dis ſcharf gepre=
„diget, aber auch von uns recht ſcharf mit beſchnit=
„tenen Ohren und Herzen angehöret werde.„

Wollen wir auch nur mit ein paar Worten dieſe Worte uns noch weiter zu Nutze machen; ſo ſehen wir erſtlich, welch ein groſſer Greuel die Sünde in GOttes Augen ſey, daß er ſelbſt ſeinen Sohn für uns am Creutz einen Fluch werden laſſen. O wer will da die Sünde geringe achten und unbußfertig in Sünden fortfahren? Ein ſolcher ſicherer unbußfertiger Menſch wird nicht von dem Fluche des Geſetzes frey und erlangt nicht den Segen, bekommt weder Vergebung der Sünde noch den heiligen Geiſt, und da bleibet er unter dem Geſetz und deſſen Fluch. Darum will einer des Fluches loß und des Segens, der Vergebung der Sünde und des heiligen Geiſtes theilhaftig werden; ſo muß er in wahrer Buſſe ſeine Sünde lernen groß achten und dafür erſchrecken, muß ſich als einen von Natur fluchs= und todeswürdigen Sünder anſehen, und mit bußfertigem zerbrochenem gläubigem Herzen zu Chriſto kommen und in ſolchem Glauben mit Chriſto vereiniget werden, daß er auch in Chriſto erfunden wird: denn man erlangt nicht nur durch Chriſtum, durch ſein Verdienſt, ſondern auch nicht anders als in Chriſto, in gläubiger Vereinigung mit ihm, den Segen. Darum heißt es ja: Auf daß der Segen Abrahä unter die Heyden käme in Chriſto JEſu, alſo nicht nur,

wie gedacht, durch ihn, ſondern auch nur in ihm, wenn wir in ihm erfunden werden.

Wie wir nun aber unſere Sünden ſollen groß achten, da Chriſtus um unſerer Sünde willen für uns ein Fluch worden; ſo haben wir auch darinnen Troſt über Troſt, und ſollen die durch Chriſtum geſchehene Erlöſung auch groß und noch gröſſer achten als aller Welt Sünde: denn Chriſtus iſt ja der Sohn GOttes, der wahre GOtt ſelbſt, und der iſt für uns ein Fluch worden, hat allen Fluch des Geſetzes oder alle Strafe der Sünden auf ſich genommen, und dadurch dem Vater ein groſſes und ganz vollkommenes Löſegeld gebracht, daß wir nun alſo gewiß von allem Fluch vollkommen erlöſet ſind, und erlöſet bleiben, ſo wir uns nur an ihn halten und ihn mit unverwandten Glaubensaugen am Creutze anſehen. Da liegen am Creutze auf ſeinem Rücken dem Lamme GOttes, wie alle Sünden oder Uebertretungen des Geſetzes, ſo auch aller Fluch des Geſetzes beyſammen, und ſo kann uns kein Fluch mehr treffen. Dis tröſtliche und liebliche Gnadenbild ſollen wir Tag und Nacht vor unſern Augen haben, und da werden wir auch den heiligen Geiſt in immer gröſſerer Maaſſe empfangen, daß wir auch als neue Creaturen und geiſtlich geſinnte Menſchen im Geiſte vor ihm wandeln, und ihm mit Wort und Wandel von Herzen dankbar werden, und wir werden uns auch ſorgfältig hüten, daß wir nicht mit bloſſen Geſetzeswerken umgehen oder nach dem Fleiſche wieder leben, wodurch wir den Segen wieder verlieren würden.

„HErr

„HErr JEſu, laß uns auch zuvörderſt unſere Sünden, für welche du ein Fluch worden, als groſſe Greuel anſehen, und keine, ja keine geringe, ſondern groß achten und dafür erſchrecken, aber in wahrer Buſſe und im Glauben zu dir kommen, und auf dich ſehen, wie du alle unſern Fluch auf dich genommen, ja ſelbſt für uns ein Fluch worden biſt. O da laß auch uns ganz unverrückt auf dich am Creutze ſehen, und dadurch des geiſtlichen Segens und deines Geiſtes immer beſſer theilhaftig werden, und dadurch bringe uns zum völligen Glauben und zur rechten Freyheit vom Geſetz, daß wir uns auch von allem Fluch des Geſetzes, von allem Zorn GOttes, von Sünde, Tod, Teufel und Hölle befreyet anſehen, und glauben, daß wir durch dich und in dir vollkommen verſöhnet und erlöſet ſind, und daß nun lauter ewige Gnade, ewige Gerechtigkeit und Vergebung der Sünde, und lauter Heil, Leben und Seligkeit über uns waltet, ja daß, wie alle Flüche über dir zuſammen geſchlagen, wir nun hingegen in lauter geiſtlichem Segen in himmliſchen Gütern geſetzet ſind, im Segen recht zu Hauſe ſind und wohnen, auch deines Geiſtes immer mehr theilhaftig werden, und durch deſſen Kraft und Wirkung alles, alles fliehen, was uns deines Segens wieder verluſtig machen könte, daß wir alſo deine Geſegnete ſeyn und bleiben in Ewigkeit; ſo daß wir ſonderlich auch im Tode lauter Segen, Leben und Seligkeit haben, ja im Glauben den Himmel offen ſehen und im Friede

fahren. Dazu hilf uns, o JEſu, um deines Creutzestodes willen, Amen.„

Epiſtel am 13. Sonnt. nach Trinit.

Der Apoſtel hatte bisher geprediget, wie wir nicht durchs Geſetz und deſſen Werke, ſondern allein durch den Glauben gerecht würden, das ſey der einmal feſt geſetzte Rath GOttes von unſerer Seligkeit oder das Teſtament und der Bund, den GOtt bald nach dem Fall aufgerichtet, und hernach aufs neue mit Abraham gemacht und beſtätiget. Bey dieſem Teſtament, Bunde oder Vertrag müſſe es bleiben, da ja der Menſchen Teſtament oder letzter Wille gelten und beſtehen müſſe, wie vielmehr müſſe GOttes Teſtament feſte ſtehen. Darum ſagt er im 15. v: **Lieben Brüder, ich will nach menſchlicher Weiſe reden,** ich will das, was ich bisher geſagt, mit einer Sache, die unter Menſchen gebräuchlich iſt, erleutern. **Verachtet man doch eines Menſchen Teſtament nicht, wenn es beſtätiget iſt, und thut auch nichts dazu.** Wenn ein Teſtament durch den Tod deſſen, der es gemacht, beſtätiget iſt, und ſonſt ſeine Richtigkeit hat; ſo wird es nicht verachtet und nichts ab oder dazu gethan, wie ſolten wir uns denn nun unterſtehen, will Paulus ſagen, das Teſtament unſers GOttes zu verachten und etwas ab oder dazu zuthun. Sein Teſtament und Bund aber geht dahin aus Gnaden durch Chriſtum die Seligkeit zu ſchenken; ſo wir an Chriſtum glauben.

ben. Die falſchen Apoſtel und Geſetzlehrer thaten noch was hinzu, nemlich die Beſchneidung und andere Werke des Geſetzes, gleichwie die armen Papiſten ſo viele Dinge hinzu thun, und nicht allein durch den Glauben an Chriſtum wollen gerecht und ſelig werden. Das iſt nun lauter Verachtung des Teſtamentes GOttes und ſeiner gegebenen Verheiſſung. Wir in unſerer Kirche denken nun wol nichts hinzu zuthun, ſondern meinen allein durch den Glauben gerecht und ſelig zu werden. Aber viele thun an dieſem Teſtament etwas ab. Denn GOtt hat in dieſem Teſtament wol allen verheiſſen ſie aus Gnaden ſelig zu machen, aber doch nicht anders, als in der Ordnung wahrer Buſſe und Bekehrung, oder durch den Glauben an Chriſtum, welcher Glaube aber keine bloſſe Einbildung und kein ſelbſtgemachter Gedanke im Kopf iſt, ſondern von GOtt in einem recht bußfertigem Herzen gewirket wird. Die Buſſe und Bekehrung oder der lebendige Glaube gehöret mit zu der göttlichen Ordnung und dem Rathe GOttes von unſerer Seligkeit, oder zu dem letzten Teſtament und letzten Willen unſers Heilandes, dahero er noch zuletzt vor ſeiner Himmelfahrt ſeinen Jüngern befahl Buſſe und Vergebung der Sünden zu predigen: aber die meiſten Menſchen wollen von wahrer Buſſe und Bekehrung nichts wiſſen, und behelfen ſich mit einem todten ſelbſt erdichteten Glauben. Das ſind nun lauter Verächter des Teſtaments GOttes und ſeiner herrlichen Verheiſſungen. Wie will es doch ſolchen Menſchen ergehen, und

wie können ſie hoffen ſelig zu werden, da ſie GOttes Teſtament alſo verachten und muthwillig dagegen handeln.

Die Bußfertigen und Gläubigen aber nehmen hier dis zum Troſt: Wenn ihnen will ſchwer fallen zu glauben, daß ſie ohne alle ihr Verdienſt aus lauter Gnade und allein durch den Glauben ſollen gerecht und ſelig werden; ſo denken ſie, das iſt das einmal gemachte und durch Chriſti Tod beſtätigte Teſtament, dabey ſoll und muß es bleiben, und ſie dürfen alſo auch nichts dazu thun, nicht ihr eigen Werk oder Verdienſt und Würdigkeit dazu bringen, ſondern allein, allein nur aus Gnaden durch den Glauben an Chriſtum ſelig werden, ſonſt verachteten ſie ja auch das Teſtament GOttes, thäten, als wenn Chriſtus nicht geſtorben wäre und durch ſeinen Tod das Teſtament nicht beſtätiget, oder als wenn ſein Tod zu ihrer Verſöhnung nicht zulänglich wäre. Das werden ſie aber doch nicht an ſich kommen laſſen, nicht von ſich laſſen geſaget ſeyn, darum beruhen ſie doch dieſes einmal gemachte und ewig feſt ſtehende Teſtament.

Ferner iſt ihr groſſer Troſt, daß, was GOtt in dem durch den Tod Chriſti beſtätigten Teſtament ihnen verheiſſen, verſchrieben und vermacht hat, ihnen gewiß auch geben wird. Denn ſollen es Menſchen nicht verachten und nichts ab oder dazu thun; ſo wird er es ja ſelbſt nicht wieder aufheben und verachten oder etwas abthun, und entziehen, was er ihnen einmal vermacht hat. Er wird ja ſelbſt den Tod Chriſti nicht laſ-

ſen

ſen vergeblich oder unzulänglich ſeyn. Wie nun aber unſer GOtt ſein Teſtament wird beſtätiget und feſte ſtehen laſſen; ſo ſoll es auch kein Feind umſtoſſen und über den Haufen werfen, wie man doch wol menſchliche Teſtamenter, wie richtig ſie auch ſind, umſtoſſen kann, wenn die Richter und Obrigkeiten ungerecht verfahren. Aber GOtt, der das Teſtament gemacht hat, iſt ſelbſt der Richter, der gerechte Richter, da wird niemand ſein Teſtament umſtoſſen oder nur das geringſte daran ändern und uns benehmen können.

Wir ſollen uns alſo, wie ein gottſeliger Lehrer ſchreibet, als die **Univerſalerben** des Teſtaments GOttes anſehen, und glauben, daß da Chriſtus geſtorben, er durch ſeinen Tod uns verſöhnet, und alles Heil, alle Güter und Gaben erworben, und das Teſtament beſtätiget und feſte gemacht hat; und da ſollen wir nur alle dieſe Güter und Gaben als die unſrigen anſehen, hinnehmen und genieſſen, wie ja die Kinder nach dem Tode der Eltern ihre Güter erben und genieſſen. Im alten Bunde war das Teſtament GOttes durch den Tod Chriſti noch nicht beſtätiget, und darum hatten die Gläubigen auch die herrlichen Güter und Gaben noch nicht ſo zum Genuß wie im neuen Teſtament, und hatten daher einen noch ſehr knechtiſchen Geiſt, einen Geiſt der Furcht. Aber nun ſollen wir nach dem neuen und beſtätigten Teſtament einen recht kindlichen Geiſt haben, da wir rufen: Abba, lieber Vater! da wir ohne Furcht bey unſerm lieben Vater aus- und eingehen, um alle Güter und Gaben,

ben, die Chriſti Tod uns erworben, kindlich bitten, und ſie hinnehmen und genieſſen.

„HErr JEſu, gib uns dieſen kindlichen Geiſt des Glaubens und alles Gute, was du uns erworben, und in deinem Teſtament vermacht und gegeben haſt. Laß uns feſte glauben, daß dein Teſtament feſte ſtehe, und nun alles Heil, alles Gute unſer ſey und ewig bleiben ſolle, und daß wir allein aus Gnaden gerecht und ſelig ſeyn. Darauf laß uns feſte beruhen und dadurch auch im Tode getroſt ſeyn, Amen.„

Nun macht Paulus von dem gegebenen Gleichniß eines menſchlichen Teſtaments die Application und ſagt im 16. v: **Nun iſt ie die Verheiſſung**, nemlich von dem künftigen Heilande der Welt, Abrahå und ſeinem Saamen zugeſagt, daß der Segen von ſeinem Saamen der Meſſias kommen ſolte. **Er ſpricht nicht, durch die Saamen**, als durch die viele, als wenn der geiſtliche Segen durch die Nachkommen Abrahams insgeſamt als der Quelle ſolte herkommen, **ſondern als durch einen, durch deinen Saamen, welcher iſt Chriſtus**, der durch den einen rechten Saamen und Erbe den Jſaac vorgebildet wurde. **Jch ſage aber**, heißt es weiter im 17. v. **davon**, was ich von menſchlichen Teſtamenten angeführet, wie man die nicht verachtet, oder was hinzu thut, **das will ich nun auf das Teſtament GOttes appliciren, daß das Teſtament, das von GOtt zuvor**, vor dem gegebenen Geſetz **beſtätiget**, feſte beſchloſſen, u. durch viele wiederholte Verheiſſungen, Opfer und Vorbilder recht

feſte

feſte geſtellt und verſiegelt iſt auf Chriſtum, da alles auf Chriſtum ſeine Abſicht hatte, (das) wird nicht aufgehaben oder unkräftig, ungültig gemacht, oder nur etwas ihm entzogen, daß die Verheiſſung allein durch Chriſtum uns ſelig zu machen, ſolte durchs Geſetz aufhören, welches gegeben iſt über vierhundert und dreyſſig Jahr hernach.

GOtt hat bald nach dem Fall mit den Menſchen einen Gnadenbund aufgerichtet und ihnen Chriſtum, den rechten Weibesſaamen, der der Schlangen den Kopf zertreten würde, verheiſſen, daß, da ſie durch das Geſetz und deſſen Werke nicht ſelig werden konnten, ſie nun allein durch den Glauben an Chriſtum ſelig werden ſolten. Dieſer Bund iſt nun ewig feſte und unveränderlich, und daher, wie er ſchon vor dem durch Moſe gegebenen Geſetz geweſen; ſo iſt er durch das Geſetz im alten Teſtament nicht aufgehoben, ob gleich bey der altteſtamentiſchen Oeconomie, ſo viele Geſetze und Gebote gegeben waren: denn ſie hatten doch alle die Abſicht die Menſchen nur auf Chriſtum und den durch ihn gemachten Gnadenbund zu weiſen. Wie viel weniger aber iſt dieſer Gnadenbund im neuen Teſtament aufgehoben, da die Gnade und der Bund GOttes nicht nur wie im alten Teſtament durch die vielen Verheiſſungen, Opfer, Vorbilder und die Beſchneidung feſte geſetzet und beſiegelt, ſondern nun durch den Tod Chriſti beſtätiget iſt, und uns durch die heiligen Sacramente verſiegelt wird.

Diß

Dis ſolten damals doch die Galater bedenken, und ſehen, wie ſie ſo gar unverſtändig handelten. Denn wenn iemand im alten Teſtament durch Werke des Geſetzes hätte wollen ſelig werden und nicht durch den Glauben an Chriſtum; ſo wäre es höchſt thöricht geweſen. Jetzo im neuen Teſtamente aber iſt es noch thörichter, wenn man durch ſeine eigene Werke etwas verdienen und erwerben will, da begehrten wir ſelbſt, daß die Verheiſſung GOttes aufhören, und GOTT ſeinen ewigen feſtſtehenden Gnadenbund ändern ſolte. Und ſo müſten wir alle verloren gehen.

Die Gläubigen aber nehmen hieraus einen groſſen Troſt, da ſie hören, daß GOttes Verheiſſung und GOttes Gnadenbund nicht aufhöret, ſondern ewig, ewig feſte bleibet, da er nicht nur durch Chriſti Tod beſtätiget, ſondern auch mit einem Eyde befeſtiget iſt, daß wir uns alſo mit feſtem Glauben darauf verlaſſen können, und nicht zweifeln oder wanken dürfen, wie wir Ebr. 6, 18. deutlich ſehen können. Da heißt es, wie Jeſ. 54, 10. ſteht: **Es ſollen wol Berge weichen, und Hügel hinfallen, aber meine Gnade ſoll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedes ſoll nicht hinfallen, ſpricht der HErr, dein Erbarmer.** Und wie wir davon frölich ſingen:

Die GOttes-gnad alleine
Steht veſt und bleibt in Ewigkeit
Bey ſeiner lieben Gemeine,
Die ſtets in ſeiner Furcht bereit,

Die

Die ſeinen Bund behalten.
Er herrſcht im Himmelreich:
Ihr ſtarken Engel, waltet
Sein's Lobs, und dient zugleich
Dem groſſen HErrn zu Ehren,
Und treibt ſein heilges Wort;
Mein' Seel ſoll auch vermehren
Sein Lob an allem Ort.

Der Apoſtel ſaget weiter im 18. v: Denn ſo das Erbe, nemlich der himmliſchen Güter im Reiche der Gnaden und der Herrlichkeit durch das Geſetz, durch Werke des Geſetzes erworben würde; ſo würde es nicht durch Verheiſſung gegeben, nicht durchs Evangelium als ein freyes Gnadengeſchenke uns mitgetheilet. GOtt aber hats (ja) Abraham durch Verheiſſung, das iſt, umſonſt, ohne alle ſein Verdienſt und Würdigkeit frey geſchenket, und dadurch gezeiget, daß das Erbe oder die Seligkeit ein freyes Gnadengeſchenke ſey, oder daß er nur alle die, ſo an Chriſtum glauben, aus Gnaden ſelig mache. Wenn wir alſo durch unſer eigen Werk und Weſen etwas verdienen und erwerben wollen; ſo heben wir ſelbſt die Verheiſſung auf; ſo gehet uns die durch Chriſtum verheiſſene und erworbene Gnade nicht an: denn GOtt läſſet ſich ſeine Gnade und ſein Erbe nicht abverdienen, ſonſt wäre Gnade nicht Gnade. Inzwiſchen da die Seligkeit ein Erbe genennet wird; ſo zeiget doch dis die göttliche Ordnung an, nemlich, daß da wir wollen Erben ſeyn, wir auch

vorher müſſen Kinder, wahre Kinder GOttes ſeyn. Denn es heißt ja nur: Sind wir denn Kinder; ſo ſind wir auch Erben. Sind wir alſo keine wahre Kinder GOttes; ſo ſind wir auch keine Erben. Nun heiſſet es aber: Denn welche der Geiſt GOttes treibet, die ſind GOttes Kinder. Röm. 8, 14. Wer alſo ein wahres Kind GOttes ſeyn will, muß erſt Geiſt aus Geiſt oder wiedergeboren werden, und den heiligen Geiſt in ſich wohnend haben, auch ſtets von ihm getrieben werden, daß er auch in kindlichem Gehorſam vor GOtt wandele. Wilſt du alſo, o Menſch! ein Erbe GOttes ſeyn; ſo muſt du nicht mehr den Weltgeiſt, ſondern den heiligen Geiſt im Herzen haben, und dich beſtändig von ihm treiben, reinigen und heiligen laſſen. Denn das Erbtheil heißt ja Coloſſ. 1, 13. ein Erbtheil der Heiligen im Lichte. Biſt du nun kein Heiliger, kein geheiligtes Kind GOttes, ſondern lebeſt noch in manchen Werken der Finſterniß; ſo haſt du keine Hoffnung das Erbtheil der Heiligen im Lichte zu erlangen. Denn heilig und unheilig, Licht und Finſterniß können nicht zuſammen ſtimmen.

Die Gläubigen aber, die ſonderlich noch blöde ſind, merken ſich die Worte: GOtt aber hat Abraham das Erbe durch die Verheiſſung frey geſchenket. Sind ſie nur Kinder, ob auch ſchwache Kinder, und wollen ſie es nur geſchenket haben und nicht verdienen; ſo iſt auch ihnen das Erbe frey geſchenket, und bleibet ihnen allein aus Gnaden durch die Verheiſſung oder

durchs

durchs Evangelium geſchenket: denn wollen ſie an der Verheiſſung, an der Gnade hangen, daß ſie immer beſſer allein aus Gnaden wollen ſelig werden, und alles als ein pur lauteres Gnadengeſchenck annehmen; ſo behalten ſie Ruhe, Frieden, Troſt und Gewißheit ihrer Seligkeit: die Gnade iſt ihnen ja immer gewiß und feſt. Denn was geſchenkt iſt, bleibet geſchenkt. Die aber mit Werken umgehen, können nicht Ruhe und Friede und keine Gewißheit haben, ſondern müſſen immer hin und her wanken und zweifeln, die durch die Verheiſſung geſchenkte Gnade aber bleibet feſte ſtehen.

Nun fraget Paulus, warum denn doch das Geſetz gegeben würde, da wir nicht durchs Geſetz das Erbe erwerben können? Er ſagt im 19. v: **Was ſoll denn das Geſetz?** Er antwortet auch ſelbſt und ſaget: **Es iſt dazu kommen um der Sünde willen**, um den groben Ausbrüchen der Sünde zu ſteuren, wie auch die Sünde recht aufzudecken und uns unſere Ohnmacht uns ſelbſt zu helfen, zu zeigen, **bis der Saame** (nemlich Chriſtus) **käme**, der des Geſetzes Ende oder Erfüllung iſt, **dem die Verheiſſung geſchehen iſt**, daß nemlich der Fluch des Geſetzes ſolte abgethan und Leben und Seligkeit erworben werden, da das Geſetz zwar auch, nachdem Chriſtus kommen, die Sünde aufdecket, aber doch auch dadurch als ein Zuchtmeiſter zu Chriſto treibet, durch den die Gläubigen von allem Fluch des Geſetzes befreyet werden. Von dem Geſetz ſaget er: **Und iſt geſtellt von den Engeln** oder

durch die ſolenne Bedienung der Engel, durch die Hand des **Mittlers** zwiſchen GOtt und dem jüdiſchen Volk. Das war Moſes. Von dem ſagten die Iſraeliten ſelbſt, als ſie bey Gebung des Geſetzes voller Furcht und Schrecken waren: Rede du mit uns.

Ein Mittler aber, heißt es im 20. v. **iſt nicht eines einigen Mittler**, einer einigen Parthey, ſondern es müſſen zwo Partheyen ſeyn, die durch eine Vermittelung wieder vereiniget werden. **GOtt aber iſt einig**, oder wie es ein gottſeliger Lehrer überſetzet: GOtt iſt der eine, der auf der einen Seite ſtehet, und alſo war das jüdiſche Volk die andere Parthey, ſtund auf der andern Seite und ſtellte dazumal das ganze menſchliche Geſchlecht vor. Da nun den Iſraeliten das auf dem Berge mit Blitz und Donner gegebene Geſetz und der Geſetzgeber ſo erſchrecklich war; ſo ſahen ſie, daß ſie einen Mittler nöthig hatten, und wolten Moſe zum Mittler haben, daß GOtt durch ihn mit ihnen redete. Und dis geſchahe auch, und in ſo ferne war er auch ein Mittler. Aber daß er nicht der rechte Mittler war, daß er GOtt verſöhnen konnte, das ſehen wir daraus, daß nach Ebr. 12. Moſes ſelbſt ſagte: Ich bin erſchrocken und zittere, und er wieſe ſie ſelbſt auf den rechten Mittler, da er 5 Moſ. 18, 15. ſagte: **Einen Propheten, wie mich, wird der HErr dein GOtt dir erwecken, aus dir und aus deinen Brüdern, dem ſollt ihr gehorchen.** Das war Chriſtus ſelbſt, als der rechte einige Mittler zwiſchen GOtt und

Men=

Menſchen. Alſo war Moſes nur ein Vorbild von dieſem Mittler, und das durch ſeine Hand gegebene Geſetz war nicht dazu gegeben, daß ſie dadurch müſten und könnten gerecht und ſelig werden, oder daß ſie durch Werke des Geſetzes mit GOtt wieder vereiniget würden.

Dieſer 20. v. ſonderlich die Worte: **GOtt iſt einig**, werden verſchieden erkläret, alles aber gehet doch bey ieder Erklärung dahin, daß kein Geſetz ein Mittel iſt uns zu verſöhnen und gerecht zu machen, daher die Iſraeliten ſelbſt wegen des ihnen erſchrecklich vorkommenden Geſetzes einen Mittler verlangten. Und da iſt nun der rechte einige Mittler, den Moſes nur vorbildete, JEſus Chriſtus, da heißt es 1 Tim. 2, 5. 6: **Es iſt ein GOtt und ein Mittler zwiſchen GOtt und den Menſchen, nemlich der Menſch Chriſtus JEſus. Der ſich ſelbſt gegeben hat für alle zur Erlöſung.** Es ſtreitet alſo dis Wort wider der Papiſten ſo viele Nebenmittler, da ſie ſich nicht bald zu Chriſto, ſondern zu den Heiligen wenden. Wir in unſerer Kirche wiſſen nach der reinen lautern Lehre nichts von ſolchen Nebenmittlern, aber in der Praxi haben die unbekehrten Menſchen, ſonderlich die in einiger äuſſerlichen Ehrbarkeit ſtehen, noch viele Nebenmittler, Nebenſtützen: denn einer ſucht in dieſem, der andere in etwas anderm ſeine eigene Gerechtigkeit und ſeinen Troſt. Ja der Menſch iſt ſo geneigt, ſolche ſeine eigene Gerechtigkeit aufzurichten und nach Werken, nach Nebenmittlern und Stützen ſich umzuſehen, daß er auch

nach ſeiner Bekehrung davon angefochten wird, und es koſtet gar viel, daß einer, wie doch nöthig iſt, von aller eigenen Gerechtigkeit ausgezogen wird, und von Herzen ſaget: Allein, allein zu dir HErr JEſu Chriſt mein Hoffnung ſteht auf Erden. Oder: Nichts kann ich vor GOtt ja bringen, als nur dich mein höchſtes Gut ꝛc. Wir müſſen GOtt zuvor darum herzlich anrufen, daß wir das erſt recht lernen, daß wir ganz allein, nur aus Gnaden durch unſern einigen Mittler wollen ſelig werden. Die Welt in ihrer Sicherheit denket, das iſt was leichtes an Chriſtum zu glauben und ſich allein auf ihn als den einigen rechten Mittler zu verlaſſen; aber das iſt fleiſchliche Sicherheit und falſcher Troſt, da ſie ja ihre Sünden noch nicht bußfertig erkennen. Die Bußfertigen aber, die ihre Sünden fühlen, denen fällt es ſchwer, ſich ganz allein auf Chriſtum ihren Mittler zu verlaſſen. Sie müſſen es aber lernen: denn da kommen ſie erſt recht zur Ruhe und zum Frieden, wenn JEſus ihr einiger Mittler und Troſtgrund iſt, daß ſie von Herzen ſagen: Der Troſt, wo ich mich gründe, iſt Chriſtus und ſein Blut ꝛc.

Darauf fraget der Apoſtel im 21. v: Wie? Iſt denn das Geſetz wider GOttes Verheiſſung? Das war der andere Einwurf. Vorher hätte iemand fragen und ſagen mögen, das Geſetz ſey alſo nichts nütze, weil doch das Erbe durch die Verheiſſung käme. Hier aber hätten manche gar denken und einwenden mögen, daß auf ſolche Weiſe das Geſetz nicht nur nichts nütze,

ſondern gar durch die Verheiſſung GOttes dem Evangelio ſchädlich wäre. Aber darauf antwortet Paulus und ſaget: Das ſey ferne. Es iſt durchaus nicht wider GOttes Verheiſſung, da uns das Erbe durch Chriſtum aus Gnaden verheiſſen iſt. Es hebt die Verheiſſung nicht auf, ſondern es treibet uns durch die Aufdeckung der Sünde vielmehr, deſto beſſer in die Verheiſſung und zu Chriſto zu gehen, bey dem allein aus Gnaden Leben und Seligkeit zu ſuchen.

Wenn aber, heißt es weiter, **ein Geſetz gegeben wäre, das da könnte lebendig machen**, das uns todten erſtorbenen Menſchen ſo viel Leben und Kraft gäbe, daß wir es völlig erfüllen könten; **ſo käme die Gerechtigkeit wahrhaftig aus dem Geſetz**; ſo leiſtete man GOtt einen vollkommenen Gehorſam, wie er forderte, und hätten eine ſolche Gerechtigkeit, daß man weiter keines Mittlers, keiner fremden Gerechtigkeit von nöthen hätte.

Aber die Schrift, heißt es im 22. v. **hat es alles beſchloſſen unter die Sünde, auf daß die Verheiſſung käme durch den Glauben an JEſum Chriſtum, gegeben denen, die da glauben.** Die Schrift, und ſonderlich das Geſetz, hat es beſchloſſen, bezeuget, ausgemacht und feſt geſetzet, daß alle, ohne Unterſchied, Sünder ſind, ja daß von Natur alles in ihnen ſündlich und verderbet iſt. Und wozu? Darum, **daß die Verheiſſung käme durch den Glauben an JEſum Chriſtum, gegeben denen, die da glauben**, das iſt, daß der Menſch, wenn er er-

kennt, er könne durchs Geſetz nicht lebendig und gerecht werden, er nun auch erkennen lerne, daß er ſich allein im Glauben an die Verheiſſung, an das Evangelium halte und die darinnen angebotene Gerechtigkeit ergreiſe. Die Verheiſſung kommt durch den Glauben, fordert den Glauben, und durch die Verheiſſung wirket auch der heilige Geiſt den Glauben, und ſo wird ſie auch an allen denen, die da glauben, erfüllet, oder alle die, ſo ihr glauben werden derſelbigen theilhaftig. Es wird alſo hier zweymal des Glaubens gedacht, welches wieder zeiget, daß alles auf dem Glauben ankommt, welcher der Verheiſſung glaubet, und das verheiſſene Erbe, Leben und Seligkeit als ein freyes Gnadengeſchenk annimmt.

Dieſe letzten Worte halten eben das in ſich, was Röm. 11, 31. ſtehet: **GOtt hat alles beſchloſſen unter den Unglauben, auf daß er ſich aller erbarme.** Was hier in unſern Worten Sünde heißt, das heißt Röm. 11. Unglaube. Da hat GOtt alle unter die Sünde oder den Unglauben beſchloſſen, als Sünder und Ungläubige dargeſtellet, da der Unglaube auch die Quelle aller Sünde iſt. Da ſtecken alle von Natur im Unglauben und in der Sünde, da hat ſie GOtt in der Sünde oder im Unglauben als in einem Gefängniß verſchloſſen, daraus ſich niemand durch die Werke des Geſetzes ſelbſt helfen kann; das iſt aber darum geſchehen, daß er ſich aller erbarme, daß er an allen die gegebene Verheiſſung von Chriſto erfülle und ſie ſelig mache, die nur nicht in der Sünde des Unglaubens bleiben wollen,

ſondern zu Chriſto mit bußfertigem Herzen kommen. Auf dieſe alle ſoll die Verheiſſung durch den Glauben an Chriſtum kommen, denn denen, die da glauben, iſt ſie gegeben.

Alſo kann ieder, auch der gröſſeſte Sünder, Gnade uud Erbarmung und das verheiſſene Erbe erlangen, ſo er ſich nur mit recht reuigem bußfertigem Herzen als einen ganz armen und elenden Sünder anſiehet, und JEſum im Glauben annimmt. Da darf kein bußfertiger Sünder verzagen, und keine Sünde kann und darf ihn abhalten Gnade zu ſuchen und zu erlangen. Denn von Natur ſind wir alle Sünder ohne Ausnahme und Unterſchied, da ſind wir alle unter die Sünde beſchloſſen. Keiner iſt von Natur gerecht, oder hat etwas voraus, ſondern es müſſen alle aus lauter Gnade und Erbarmung gerecht und ſelig werden, oder welches einerley iſt, der Verheiſſung allein durch den Glauben an Chriſtum theilhaftig werden, welcher Glaube eben allein mit lauter Gnade und Erbarmung in Chriſto zu thun hat. Die nun allein alles Heil aus lauter Gnade und Barmherzigkeit frey geſchenkt annehmen wollen, die werden aus dem Gefängniß der Sünde und des Unglaubens erlöſet, und auf die kommt nun auch lauter Gnade und Barmherzigkeit, lauter Heil und Segen und das ganze verheiſſene Erbe. Alle göttliche Verheiſſungen kommen auf ſie und ſind auch bey ihnen in Chriſto Ja und Amen; ſo, daß ſie recht in der Verheiſſung leben und ſchweben, und Gutes und

Barmherzigkeit ihnen folgen ſoll ihr Leben lang.

Alſo iſt es ja mit dem wahren lebendigen Glauben dem recht gläubigen und evangeliſchen Chriſtenthum eine herrliche Sache, da wir ja nicht mehr im Gefängniß der Sünde und des Unglaubens verſchloſſen, ſondern in der Freyheit und mit lauter Gerechtigkeit, Heil und Segen umgeben ſind, und an den Verheiſſungen GOttes, an den Zeugniſſen des Evangelii ſo hangen, wie ein Kind an der Mutter Bruſt. Da kommt die groſſe durch Chriſtum erfüllte Verheiſſung recht auf uns in unſer Herz, daß uns dadurch lauter Heil, Leben und Seligkeit eingeflöſſet und unſer Geiſt genähret, geſtärket und erhalten wird zum ewigen Leben und Erbe. Die groſſe Verheiſſung von Chriſti Erlöſung iſt erfüllet und auf uns kommen. Nun müſſen auch alle andere Verheiſſungen erfüllet werden und auf uns kommen, als die alle in Chriſto JEſu, oder in der Erfüllung der groſſen Verheiſſung von Chriſto Ja und Amen ſind. Da mögen wir uns eine iede tröſtliche Verheiſſung zu Nutze machen und nur recht darnach begierig ſeyn, daran ſaugen, ſatt und ſtark werden, und recht wachſen und zunehmen.

„Nun dazu hilf uns, o JEſu! der du ja alle Verheiſſungen von dem Werke der Erlöſung pünctlich erfüllet haſt, und der treue und wahrhaftige GOtt biſt. Laß uns deinem Worte nur recht glauben und uns auch zuvörderſt nach dem Worte des heiligen Geſetzes als Sünder anſehen und mit recht bußfertigem Herzen erkennen und bekennen,

kennen, daß wir auch unter die Sünde beſchloſſen ſind, und von Natur nichts als ſündigen können. Und dadurch laß uns auch erkennen, wie wir allein aus lauter Gnade und Erbarmung durch den Glauben an deinen Namen müſſen gerecht, frey und ſelig werden. Und da wirke auch ſelbſt ſolchen Glauben, der ſich allein an dich, dein Verdienſt, deine Verheiſſung feſte hält, und laß ſodenn auch alle Verheiſſungen auf uns kommen und uns in deiner Verheiſſung auch recht leben und ſchweben, und daraus lauter Heil und Segen, Gutes und Barmherzigkeit, und endlich aus Gnaden und Erbarmung das ewige verheiſſene Erbe erlangen, Amen.„

Epiſt. am Neuen Jahrstage.

Im vorhergehenden 22. v. ſaget Paulus, daß die Schrift alles beſchloſſen unter die Sünde, auf daß die Verheiſſung käme, durch den Glauben an Chriſtum, gegeben denen, die da glauben. Nun erkläret er das verſchloſſen ſeyn weiter, und ſaget im 23. v: Ehe denn aber der Glaube kam, wurden wir unter dem Geſetz verwahret und verſchloſſen auf den Glauben, der da ſollte offenbaret werden. Durch den Glauben, der da gekommen, wird hier nicht ſowol der gerechtmachende Glaube verſtanden: denn der war auch im alten Teſtament das Mittel, dadurch alle muſten gerecht werden. Es wird alſo nur die Predigt des Evangelii nach dem neuen Teſtament, nach der

der neuen Oeconomie dadurch verſtanden, da das Schattenwerk des Levitiſchen Gottesdienſtes ſeine Erfüllung erreichte, die knechtiſche Furcht aufhörte und der Glaube zu gröſſerer Freudigkeit kommen konnte. Ehe das nun kam, wurden die Menſchen unter dem Geſetz, ſowol unter dem Moral-Geſetz als dem levitiſchen Ceremonial oder Kirchengeſetz verwahret und verſchloſſen. Sie ſtanden unter dem moſaiſchen Joch des Ceremonial-Geſetzes, wie auch unter der ſcharfen Zucht des Moralgeſetzes, das uns der Sünde wegen mit Fluch und Verdammniß drohet. Da waren ſie unter dem allen wie in einem Kerker verſchloſſen und verwahret auf den Glauben, der da ſolte offenbaret werden, auf die gedachte neue Oeconomie und Haushaltung GOttes, die in Chriſto mit der Erfüllung aller Verheiſſungen und Vorbilder wirklich dargeſtellt, offenbaret und aufgerichtet worden, da ſie vorher noch in dunkeln Vorbildern wie verborgen war.

Das Geſetz verſchlieſſet und verwahret die Menſchen weltlich und geiſtlich, wie auch Lutherus alſo davon redet: Weltlich, daß es mit ſeinem Fluchen und Drohen den äuſſerlichen Ausbrüchen der Sünde ſteuret und doch manche davon abhält, ob es wol das Herz nicht ändert; geiſtlich oder innerlich aber hält es die Menſchen verſchloſſen und gefangen, daß es dem Menſchen ſeine Sünde, auch ſein innerliches Verderben und ſeine gänzliche Ohnmacht ſich ſelbſt zu helfen, aufdecket, und ihn dabey in ſolche Furcht, Angſt und Schrecken bringt, daß er ſich als in einen fin-

ſtern

ſtern Kerker verſchloſſen ſiehet und weder aus noch ein weiß. Da wird der Menſch unter dem Geſetz gebrochen, gedemüthiget und mürbe gemacht, daß er ſich nach einem Helfer und Erretter recht ſehnet; daher die Gläubigen im alten Teſtament ſeufzten: Ach! daß die Hülfe aus Zion über Iſrael käme, und der HErr ſein gefangen Volk erlöſete. Pſ. 14, 7. Aber ſolche Schrecken, ſolche Demüthigung und Verwahrung unter dem Geſetz ſoll nicht ewig bleiben. Es ſolte nemlich bey dem Volk Iſrael nur bleiben bis der Glaube käme, bis die Zeit des neuen Teſtaments durch Chriſtum anbräche, da ſolten alle, die an Chriſtum glauben würden, zur rechten Freyheit vom Geſetz kommen und aus dieſem Gefängniß erlöſet werden.

Jetzo iſt nun wol die neue Oeconomie lange angegangen und die Freyheit allen erworben; indeſſen geht ſie doch nur die Bußfertigen und Gläubigen an: denn alle noch unbekehrte Menſchen ſtehen doch noch unter dem Fluch und Zwang des Geſetzes, und müſſen auch darinnen noch wie verſchloſſen, gefangen und verwahret gehalten werden, damit ſie nicht in noch gröbere Sünden fallen, und auch unter dem Geſetz durch die Entdeckung ihrer Sünde und Ohnmacht, ſo geängſtiget, ſo gebrochen, gedemüthiget und mürbe gemacht werden, daß ſie ſich nach Chriſto recht ſehnen und alſo durchs Geſetz ſelbſt recht zu Chriſto getrieben werden.

Darum heißt es eben im 24. v: **Alſo iſt das Geſetz unſer Zuchtmeiſter geweſen auf**

Chri=

Chriſtum, daß wir durch den Glauben gerecht würden. Das Geſetz iſt uns alſo nicht gegeben, daß wir dadurch ſollen und können gerecht werden, denn es bringet keine Gerechtigkeit, ſondern es fordert ſolche, und wenn ſie nicht da iſt, drohet es uns mit lauter Fluch und Verdammniß, dadurch aber nöthiget und treibet es uns als ein Zuchtmeiſter zu Chriſto, lehret und unterweiſet uns mit ſcharfer Forderung und Zucht, daß wir zu Chriſto kommen müſſen und durch den Glauben an ihn gerecht werden, da Chriſtus allein uns alle Gerechtigkeit erworben hat.

Und wenn wir nun zu Chriſto gekommen und durch den Glauben an ihn gerecht worden; ſo ſind wir nicht mehr unter dem Geſetz als einem ſcharfen Zuchtmeiſter. Darum ſaget Paulus im 25. v: **Nun aber der Glaube kommen iſt,** nun die neue Oeconomie und Haushaltung angegangen, Chriſtus das ganze Geſetz erfüllet und uns von deſſen Fluch und Zwang erlöſet; **ſo ſind wir nicht mehr unter dem Zuchtmeiſter des Geſetzes,** da wir Chriſtum gläubig angenommen haben. Denn das Geſetz war nur ein Zuchtmeiſter auf Chriſtum: da es nun ſeinen Zweck erreichet und uns zu Chriſto getrieben hat; ſo hat ſeine ſcharfe Zucht ein Ende, und wir ſind nicht mehr in ſeinem Kerker verſchloſſen, gefangen und verwahret.

Ehe wir weiter gehen, müſſen wir uns dieſe Worte noch zu Nutze machen, und zuvörderſt den noch ſichern und unbußfertigen Menſchen ein Wort ſagen:

Es darf nemlich niemand denken, ietzo im neuen Teſtament ginge uns das Geſetz nicht mehr an, das wäre nur ein Zuchtmeiſter bis auf Chriſtum geweſen. Denn wer ſich nicht von Herzen zu Chriſto bekehret oder in der Ordnung wahrer Buſſe u. Erkenntniß ſeiner Sünden an Chriſtum gläubet, der iſt noch nicht vom Geſetz frey, der ſteht noch unter dem Geſetz, und das Geſetz muß auch erſt ſein Zuchtmeiſter auf Chriſtum werden, und ihm erſt ſein ſündliches Verderben wie auch ſeine Ohnmacht aufdecken, und ihn im Gewiſſen ängſtigen oder ihn ſchrecken u. dadurch zu Chriſto treiben. Aber bey den meiſten Menſchen iſt das Geſetz noch kein Zuchtmeiſter auf Chriſtum worden, ſie ſind ganz geſetz- und ziegellos, ſehen ſich noch nicht unter dem Geſetz als in einem Kerker verſchloſſen und verwahret, fühlen keine Sünde, haben keine Angſt, keine Furcht, kein Schrecken, ſondern leben in aller Sicherheit. Alle dieſe Menſchen müſſen erſt unter das Geſetz recht kommen, aus dem Geſetz erſt ihre Sünden und Ohnmacht erkennen und ſehen, wie ſie verſchloſſen und gefangen ſind, wie ſie ſich ſelbſt nicht helfen und frey machen können. Die müſſen erſt in ihrer Sicherheit erſchrecket werden und ſehen, daß ſie dabey verloren gehen. Sie müſſen erſt erfahren lernen, wie wir ſingen:

> Fürwahr, wenn mir das kommet ein,
> Was ich mein Tag begangen;
> So fällt mir auf das Herz ein Stein,
> Und bin mit Furcht umfangen,

Ja

Ja ich weiß weder aus noch ein,
Und müſte gar verloren ſeyn,
Wenn ich dein Wort nicht hätte.

Andere leben nicht in ſo groſſer Sicherheit, ſondern das Geſetz hält ſie doch in ſeinem Kerker gefangen, daß ſie nicht ſo in grobe Dinge ausbrechen; aber ſie ſind doch dem Geſetz als ihrem Kerker nicht günſtig, ihr Herz iſt nicht in der Wahrheit dem Geſetz unterthan, und ſie ſind zu nichts gutem, was das Geſetz fordert, willig, ſondern es iſt alles gezwungenes Weſen, im Herzen herrſcht die Sünde, die Liebe der Welt, und ſie werden bloß durch die vom Geſetz gedrohete Strafe, vom äuſſerlichen groben Ausbruch der Sünde und oft auch nur eine Zeit lang abgehalten. Solche können ſich nun auch nicht für ſolche halten, die ſchon bey Chriſto und recht gläubig wären. Sie können mit aller ihrer unwilligen gezwungenen äuſſerlichen Frömmigkeit noch nicht vor GOtt beſtehen; ſondern ſie müſſen auch noch erſt das Geſetz recht erkennen, wie es geiſtlich iſt, wie es auch alles, was nur im Geiſte, in der Seele, im Herzen vorgeht, beſtrafet, und zeiget, daß ſchon die innerliche herrſchende böſe Luſt verdammliche Sünde ſey, und dadurch, durch ſolche Entdeckung ihrer innerlichen ſündlichen Lüſte und ihrer gänzlichen Ohnmacht ſich ſelbſt zu helfen, muß auch das Geſetz erſt ihr Zuchtmeiſter auf Chriſtum werden. Sie müſſen ſich bey aller ihrer äuſſerlichen geſetzlichen Frömmigkeit doch noch in dem Spiegel des heiligen Geſetzes als Sünder,

als

als groſſe Sünder und Uebelthäter und ganz ohnmächtige ja todte Menſchen anſehen lernen, und nach Chriſto unſerm Erlöſer und nach ſeiner Gerechtigkeit verlangen, hungern und durſten. Alle ihre äuſſerliche Gerechtigkeit muß ihnen anſtinken, und ſie müſſen davon ausgeleeret werden und ſich nach einer andern Gerechtigkeit umſehen, die ihnen nemlich Chriſtus erworben, daß ſie allein durch den Glauben an ihn gerecht werden.

Alſo wird der Glaube erſt da im Herzen gewirket, wenn der Menſch zuvor aus dem Geſetz ſeine Sünde erkannt, ſich verſchloſſen und gefangen ſiehet, und nach der Freyheit und Erlöſung ſich ſehnet. Iſt nun aber eine Seele durch die Arbeit des heiligen Geiſtes vermittelſt des Geſetzes dazu gekommen, daß ſie nun die Sünde auch die innerliche Luſt recht erkennet und fühlet, und ſich doch ſelbſt nicht helfen kann, daher unter dem Geſetz ſchreiet: **Ich elender Menſch, wer wird mich erlöſen von dem Leibe dieſes Todes**, und aus dem Angſtkerker und Gefängniß? nun ſo ſoll ſie wiſſen, daß es, wie ſchon gedacht, nicht ewig ſo mit ihr bleiben ſoll. Chriſtus als des Geſetzes Ende oder Erfüllung iſt nun ſchon gekommen, da ſoll ſie nur zu ihm kommen, daß ſie allein durch den Glauben an ihn gerecht und ſelig werde. Und da iſt ſie nicht mehr unter dem ſcharfen Zuchtmeiſter des Geſetzes. Sie hält ſich zwar verpflichtet nach dem Geſetz zu leben: denn die Pflicht und Verbindung höret durch Chriſtum nicht auf, ſondern wir halten uns deſto mehr verpflichtet, nach dem heiligen Geſetz und Wort

GOttes zu leben, da Chriſtus das Geſetz für uns erfüllet, und auch Kraft erworben, daß wir nun wieder mit willigem Herzen ohne Zwang nach ſelbigem leben können. Wir ſind aber doch von der ſcharfen Zucht des Geſetzes von deſſen Fluch und Zwang befreyet. Von dem Fluch ſind wir befreyet, weil wir durch den Glauben an Chriſtum gerecht ſind, ja eine vollkommene Gerechtigkeit haben, da kein Geſetz uns mit dem Fluch und Tode drohen darf. Von dem Zwang ſind wir befreyet, weil wir durch Chriſtum den kindlichen willigem Geiſt bekommen haben, da wir durch den Glauben an ihn ganz andere Menſchen und Kinder GOttes worden ſind.

Darum heiſſet es eben im 26. v: **Denn ihr ſeyd alle GOttes Kinder, durch den Glauben an Chriſto JEſu.** Der Glaube an Chriſtum JEſum bringet die Kindſchaft; welche Kindſchaft die neue Geburt oder Wiedergeburt zum Grunde hat: denn indem GOtt durch ſeinen Geiſt den Glauben wirket; ſo wirket er auch ein ganz neues Leben, einen ganz andern Sinn, und der Glaube iſt ſelbſt ein neues Licht und Leben in der Seele. Und alſo ſind alle wahre Gläubige im alten und neuen Teſtament Kinder GOttes. Indeſſen ſetzet hier der Apoſtel dieſe Kinder GOttes denen entgegen, welche noch im alten Teſtament unter dem Zuchtmeiſter des Geſetzes waren: denn die Gläubigen im alten Teſtament waren wol auch Kinder GOttes, aber ſolche unmündige Kinder, die noch unter dem Zuchtmeiſter oder Vormund waren, da zwiſchen denen und den

Knechten, wie C. 4, 1. ſteht, kein groſſer Unterſchied war, die daher auch noch in knechtiſcher Furcht ſtunden. Nun aber im neuen Teſtament ſind alle durch den Glauben ſolche mündige Kinder, welche die geiſtliche Güter und Gaben recht zum Genuß bekommen, und ſonderlich einen kindlichen Geiſt oder die rechte Freudigkeit des Glaubens, nach welchem kindlichen Geiſte ſie ſich nicht mehr ſo knechtiſch fürchten, ſondern im Glauben in der Gnade GOttes in Chriſto ohne Furcht recht ſanfte ruhen können, wie es Jeſ. 3, 13. verheiſſen iſt: **Sie werden weiden und ruhen ohne alle Furcht.** Sie werden die geiſtlichen Güter nicht mehr wie durch einen Vormund verwalten laſſen, ſondern nun ſelbſt hinnehmen, genieſſen und ihren Glauben damit weiden, und in Chriſto und ſeiner Gnade, ſeinem Herzen, ſeinen Wunden ohne alle Furcht ruhen, und ſagen: **Ich liege und ſchlafe ganz mit Frieden,** Pſ. 4, 9. Darum ſtehet auch hier nicht: **Durch den Glauben an Chriſtum JEſum,** ſondern **in Chriſto JEſu.** Denn der Glaube zeiget ſich auf zweyerley Weiſe. Einmal, im ſehnen, verlangen, hungern und durſten, anrufen und hinfliehen zu Chriſto, das iſt der Glaube in oder an Chriſtum, der nach Chriſto ſich ausſtrecket, zu Chriſto Zuflucht nimmt und ihn ergreifet. Sodenn zeiget er ſich darinnen, daß er nun auch in Chriſto ruhet, ſeiner ſchon genieſſet, und in ihm Ruhe, Friede und Freude hat. Das iſt der Glaube in Chriſto JEſu. Und alſo können und ſollen die Gläubigen im neuen Teſtament einen recht

zuverſichtlichen, völligen ja freudigen Glauben haben, und dadurch ſolche Kinder GOttes ſeyn, welche die geiſtliche Güter reichlich genieſſen, und Friede, Freude, Leben und volle Gnüge haben.

Der Apoſtel führet nun von dem, was er geſaget im 27. v. den Beweiß an, und ſaget: **Denn wie viel euer getauft ſind, die haben Chriſtum angezogen.** Alle die getauft und gläubig ſind, haben Chriſtum als ihre einige Gerechtigkeit als ihr ſchönes Kleid angezogen, und haben dadurch Gnade und Vergebung aller Sünde erlanget, und ſo ſind ſie durch Chriſtum den weſentlichen Sohn GOttes zu Gnadenkindern aufgenommen, und dadurch zugleich in alle durch Chriſtum erworbene Güter und Gaben geſetzt, wie auch ſeines Geiſtes theilhaftig und alſo gerechtfertiget und geheiliget oder erneuret worden. Denn die heilige Taufe heiſſet ja auch ein Bad der Wiedergeburt und Erneurung des heiligen Geiſtes. Das in der Taufe geſchehene Anziehen Chriſti zeiget beydes die Rechtfertigung und Heiligung an, und mögen wir zur Erläuterung deſſen zwey Stellen aus der Epiſtel an die Römer merken. Röm. 6, 3. heißt es: **Wiſſet ihr nicht, daß alle, die wir in JEſum Chriſt getauft ſind, die ſind in ſeinen Tod getauft.** Auf Chriſti Tod getauft ſeyn, aber iſt nichts anders, als Chriſtum in der Taufe ſo angezogen haben, daß uns ſein Tod zu unſerer Verſöhnung und Gerechtigkeit wird zugerechnet. Sodenn aber heißt es Röm. 13, 14: **Ziehet an den HErrn JEſum Chriſt,** welches Anziehen auf die tägliche

liche Heiligung und Erneurung geht, da wir Chriſtum als unſere Gerechtigkeit täglich im Glauben ſo anziehen, oder ſo uns ſeiner Gerechtigkeit tröſten, daß wir auch nach der Heiligung, nach ſeinem ſchönen Bilde, ihn recht anziehen und ihm ähnlich werden, daß die Freude am HErrn, den wir als unſer ſchönes Kleid des Heils angezogen haben, auch unſere Stärke ſey, **und wir recht laufen die Wege ſeiner Gebote, da er unſer Herz tröſtet.** Pſ. 119.

Nun müſſen wir uns alles noch mehr zu Nutze machen. Zuvörderſt muß ſich ieder prüfen, wie es mit ihm ſtehe, ob er auch ein Kind GOttes ſey oder nicht. Und wo er ein Kind GOttes iſt, ob er auch recht unter die mündigen Kinder des neuen Teſtaments gehöre, oder ob er noch wie unter dem Zuchtmeiſter des Geſetzes ſtehe. Die meiſten ſind noch gar keine wahren Kinder GOttes, daß ſie weder nach dem alten, und noch vielweniger nach dem neuen Teſtament können dafür gehalten werden: denn wir haben gehöret, daß die Kindſchaft GOttes die neue Geburt zum Grunde ſetzet, daß ein wahres Kind GOttes müſſe aus GOtt, oder Geiſt aus Geiſt geboren und eine neue Creatur worden ſeyn. Und es muß ſich ſodann auch den heiligen Geiſt beſtändig treiben laſſen: **Denn die der Geiſt GOttes treibet, die ſind GOttes Kinder,** Röm. 8, 14. kein anderer. Sagt man: Ich bin ja auch getauft, und in der Taufe wiedergeboren und ein Kind GOttes worden, da ich Chriſtum auch angezogen habe, und mit GOtt in ei-

nen Bund getreten bin; ſo antworte ich: Ja, du biſt in der Taufe wiedergeboren und ein Kind GOttes worden, und haſt Chriſtum angezogen. Steheſt du aber ietzo noch in der neuen Geburt, in der Erneurung des heiligen Geiſtes, daß der heilige Geiſt recht in dir wohnet, und dich beſtändig treibet, regieret, leitet und führet. Haſt du nicht vielmehr den Weltgeiſt dich regieren und treiben laſſen, und dadurch den heiligen Geiſt von dir getrieben: denn der Weltgeiſt, der Weltſinn, die Weltliebe und der heilige Geiſt, können nicht in einem Herzen beyſammen ſtehen. Du haſt ja wol Chriſtum angezogen, haſt du ihn aber nicht wieder ausgezogen; da du ihn nicht auch täglich in der Heiligung und Erneurung anzieheſt, und ihm ähnlich wirſt.

Du biſt wol in der Taufe mit GOtt in einen Bund getreten; aber haſt du den Taufbund nicht längſt gebrochen und übertreten, als welches nicht nur durch grobe Schande und Laſter, ſondern durch iede herrſchende Sünde, durch die herrſchende Weltliebe, und den fleiſchlichen Sinn geſchiehet: **Denn fleiſchlich geſinnet ſeyn iſt der Tod, und eine Feindſchaft wider GOtt.** Röm. 8, 6. 7. Da fällt man wieder in den geiſtlichen Tod, verliert alſo die Wiedergeburt, das neue Leben aus GOtt, und wird aus einem Freunde und Bundesgenoſſen, ein Feind GOttes. Haſt du nun den Bund GOttes gebrochen, und haſt die Gnade der Wiedergeburt, das neue Leben, folglich die Kindſchaft GOttes verloren: ſo muß ja der gebrochene Taufbund wieder erneuret,

ret, und der Menſch aufs neue geboren werden. Und dis geſchiehet nicht, wie manche meinen, wenn man nur zur Beichte und heiligen Abendmahl geht: denn wenn man ſich nicht gründlich bekehret; ſo geht man unwürdig hinzu, und übertritt den Taufbund noch mehr.

Wer ſich alſo will ſeiner heiligen Taufe getröſten, der muß ſich gründlich von allen ſeinen Sünden, und von ganzem Herzen bekehren, und abermals aufs neue geboren, oder eine neue Creatur werden. Er muß nemlich ſeine Bundbrüchigkeit oder Uebertretung des Taufbundes, ſeinen fleiſchlichen Sinn, ſeine Weltliebe mit bußfertigem Herzen als einen groſſen Greuel erkennen, verabſcheuen und haſſen, und JEſum Chriſtum aufs neue im Glauben als ſeine Gerechtigkeit, und ſeine Heiligung anziehen, und den heiligen Geiſt ſich treiben laſſen. O daß ein ieder mit dem neuen Jahre, doch auch eine neue Creatur, oder aufs neue geboren, und ein wahres Kind GOttes würde. O daß ieder gedächte, ich will nicht mehr der vorige alte Menſch bleiben, ſondern auch mit dieſem neuen Jahrstage ein anderer, und neuer Menſch werden und mich von ganzem Herzen bekehren.

„Ach HErr, gib mir ſelbſt dazu deine Gnade, daß ich auch von ganzem Herzen geändert und neu geboren werde. Amen!„

Bey denen nun dis geſchehen iſt, die alle ſind, ob ſie auch noch ſchwach, und ganz blöde ſind, Kinder GOttes. Da ſollen wir aber nach dieſen Worten nicht immer blöde und furchtſam

ſam bleiben, ſondern auch recht neuteſtamentiſche Kinder GOttes werden, die ſich nicht mehr als Knechte fürchten dürfen, und wir ſollen auch mit unſerm Glauben in Chriſto und ſeiner Gnade, in den Wunden Chriſti, und in dem Vaterherzen GOttes recht ſanfte ruhen, und auch unſere Seelen weiden ohn alle Furcht, oder alle Güter und Gaben recht genieſſen, weil wir ietzo im neuen Teſtament nicht mehr wie unmündige, ſondern wie erwachſene Kinder ſind, die wir nicht mehr unter dem Vormund oder Zuchtmeiſter ſtehen, ſondern alle Güter und Gaben zum völligen Genuß haben. Wir ſollen uns unſerer Kindſchaft recht freuen und tröſten, ja vor aller Welt rühmen, und daher mit Freuden der Welt Herrlichkeit verleugnen und ihren eitlen Tand verachten, da wir Kinder GOttes des Allerhöchſten ſind. Wir ſollen glauben, daß unſer lieber Vater in allem für uns ſorgen und uns ſeinen Kindern alles geben wird, was wir bitten. Er wird uns auch wider alle Feinde mächtig ſchützen und uns als Kindern das ewige Erbe erhalten und geben, und das ohne allen Unterſcheid: **Denn ſind wir Kinder; ſo ſind wir auch Erben.** Wir mögen ſonſt ſeyn wer wir wollen.

Darum ſaget nun eben der Apoſtel im 28. v: **Hie** nemlich in dem neuen Teſtament bey Chriſto und in ſeiner allgemeinen Gnade **iſt kein Jüde noch Grieche**, da iſt kein Unterſcheid unter denen die Juden ſind, und nach der leiblichen Geburt von Abraham herſtammen, oder die von den Griechen und andern heydniſchen Völkern

her-

herkommen. Hie iſt kein Knecht noch Freyer, hie iſt kein Mann noch Weib; ob dieſe Knechte und Freyen, Männer und Weiber im menſchlichen Leben gleich unterſchieden ſind, und vor einander einen Vorzug haben; ſo iſt dieſer Unterſcheid doch in Anſehung der Gnade und Gemeinſchaft mit Chriſto aufgehoben, und gehöret da eines wie das andere als ein Glied zum Leibe Chriſti. Darum heiſſet es weiter: Denn ihr ſeyd allzumal einer in Chriſto JEſu, nemlich ein geiſtlicher Leib, an dem Chriſtus das Haupt iſt.

Seyd ihr aber, heißt es im 29. v. Chriſti, Chriſti Glieder und Brüder; ſo ſeyd ihr ja Abrahams Saamen, oder geiſtliche Kinder, und nach der Verheiſſung, als Kinder auch Erben. Chriſtus iſt der verheiſſene Saame Abrahams, die alſo durch den Glauben Chriſti Glieder ſind und ihm angehören, die werden von GOtt für den rechten geſegneten Abrahams Saamen angeſehen. Da Abraham der Vater aller Gläubigen iſt u. die Gläubigen ſeine rechte Kinder ſind; ſo ſind ſie auch wie Abraham, nach der ihm gegebenen Verheiſſung, Erben des ewigen Lebens.

Da hier geſaget wird, daß kein Unterſcheid ſey zwiſchen Gläubigen, Juden und Griechen, Knechten und Freyen, Männern und Weibern; ſo wird dadurch nicht der äuſſerliche Unterſcheid, auch nicht der Unterſcheid der Gnadengaben, wie auch nicht der Unterſcheid in der Herrlichkeit aufgehoben, da ſo mancherley Stände, auch mancherley Gaben ſind, und dort auch Stufen in der Herrlichkeit werden gefunden werden. Aber

doch ſind alle Gläubige Kinder GOttes, alle ſind gerecht, oder haben Chriſtum angezogen, alle haben Vergebung aller Sünden, alle haben den heiligen Geiſt, den kindlichen willigen Geiſt, und ſo ſind alle von dem Fluche und Zwang des Geſetzes frey, und zwar einer wie der ander, da iſt kein Unterſcheid. Da ſollen und mögen nun alle, wer ſie auch ſind, Starke und Schwache, ſich als Kinder GOttes, als Glieder Chriſti anſehen, und glauben, ſie haben alle einerley Recht an Chriſto und ſeinem Heil, und an des Vaters Huld und Liebe: Denn ſie ſind ja, wie es hier tröſtlich heiſſet, **allzumal Einer in Chriſto JEſu.** Da gehöret ieder als ein Glied zum ganzen Leibe, und iſt niemals für ſich allein. Folglich hat er an allem Recht, was Chriſtus das Haupt hat und dem ganzen Leibe gehöret, und ein ieder hat auch da den ganzen Leib, alle Glieder und das Haupt ſelbſt für ſich zu ſeinem Heil, und ſo hat er ja auch Schutz und Schirm gnug, daß ihn kein Feind überwältigen kann: denn der Feind ficht da ihn nicht allein an, ſondern den ganzen Leib und das Haupt ſelbſt, weil wir alle **in Chriſto Einer** ſind. Der Feind, der mich anficht, ſtreitet wider den ganzen Leib und deſſen mächtiges Haupt. Da ſtehen alle Glieder, und ſonderlich das Haupt ſelbſt in Wehr und Waffen und ſtreiten für mich. Dis giebt den ſchwachen Gliedern einen groſſen Troſt. Denn da mögen ſie denken: Bin ich gleich das ſchwächſte Glied; ſo gehöre ich doch zum ganzen Leibe, zur ganzen Gemeine und Kirche Chriſti, die iſt in Chriſto

ſtark

ſtark genug. Da ſind viele ſtarke Glieder, da Chriſtus ſelbſt ihrer aller und auch meine Stärke iſt. Und da iſt doch die ganze Gemeine ſo ſtark, daß ſie allen Feinden erſchrecklich iſt Daher heißt es von ihr Hohel. 6, 9: **Wer iſt, die hervor bricht, wie die Morgenröthe, ſchön wie der Mond, auserwählt wie die Sonne, ſchrecklich wie die Heerſpitzen.** Dis ſtehet auch ſchon v. 3. Und Cap. 4, 4. heißt es: **Dein Hals iſt wie der Thurn David, mit Bruſtwehr gebauet, daran tauſend Schilde hangen, und allerley Waffen der Starken.** Da ſind wir alle auf Chriſtum ſo erbauet, daß auch die Pforten der Höllen keines überwältigen ſollen. Denn wir gehören alle zuſammen ſind allzumal Einer, ſtehen alle vor einen Mann, und unſer Haupt geht voran und hilft uns durch alles hindurch, daß wir auch das ewige Leben erlangen. Denn wir ſind auch geiſtliche Söhne und Töchter Abrahams und haben mit ihm gleiches Recht, gleiches Erbe, das uns kein Feind ſoll rauben können.

„Laß uns, HErr JEſu, dis feſte glauben und auch ſo erfahren. Mache uns alle auch zu deinen recht neuteſtamentiſchen Kindern, daß wir uns auch alle als deine Glieder und Kinder des Vaters ja als Einen, als deinen Leib, deine Gemeine, deine Braut anſehen, und ja recht völlig glauben, daß wir auch im Glauben alles überwinden, Amen.„

):(

Das

Das 4. Capitel.

Epiſt. am Sonnt. nach dem Chriſtage.

In dieſem epiſtoliſchen Texte ſetzet der Apoſtel die Materie vom Stande unter dem Geſetz und Evangelio weiter fort, und ſaget von dem Stande unter dem Geſetz im 1. und 2. v: Ich ſage aber, ſo lange der Erbe ein Kind iſt, ſo iſt unter ihm und einem Knechte kein Unterſcheid, ob er wol ein HErr iſt aller Güter. Sondern er iſt unter den Vormündern und Pflegern bis auf die beſtimmte Zeit vom Vater. So gehet es in menſchlichen Verordnungen, daß die Kinder wol Erben und alſo Herren der noch hinterlaſſenen väterlichen Güter ſind, aber doch ſolche Güter nicht zu ihrer Adminiſtration und Diſpoſition oder zum völligen Genuß bekommen, ſondern unter den Vormündern und Pflegern ſtehen, und in dem Stück von Knechten nicht unterſchieden ſind.

Darauf ſaget er im 3. v: Alſo auch wir, (die wir vorher unter dem Judenthum waren) da wir Kinder waren, da wir nach der alten Oeconomie ſo wie unmündige Kinder waren, denen das Erbe noch nicht zum Genuß gegeben war, waren wir gefangen unter den äuſſerlichen Satzungen, oder wie es heiſſt, unter den Elementen der Welt, darunter aber verſteht der Apoſtel die alte Oeconomie, den ganzen levitiſchen Gottesdienſt oder das Ceremonialgeſetz in ſeinen äuſſerlichen Satzungen, die er im 9. v. ſchwach und

und dürftig nennet. Wie die Elemente der Grund und der Anfang aller erſchaffenen Dinge in dem groſſen Weltgebäude ſind; ſo wird die erſte Oeconomie und Haushaltung GOttes auch mit den Elementen oder erſten Buchſtaben verglichen, die man die Kinder lehret, wodurch der Grund zu der neuen Oeconomie des *Evangelii* geleget worden.

Der Apoſtel nennet aber dieſe Dinge Elemente der Welt, weil die Welt aus irrdiſchen, äuſſerlichen und in die Sinne fallenden Dingen beſtehet; und die mancherley Satzungen des levitiſchen Gottesdienſtes hatten auch mit allerley irrdiſchen äuſſerlichen Dingen, als mit opfern der Thiere, mit Reinigungen und mancherley Speiſen zu thun, daher auch Col. 2, 20. 21. und Ebr. 9, 1. gleichſam eine weltliche Heiligkeit hieſſen, deswegen ſie **Lutherus** hier äuſſerliche Satzungen benennet, die nur auf eine äuſſerliche Reinigung am Leibe gingen, aber das innerliche, das Herz nicht reinigen konnten. Daher ſie eben der Apoſtel, wie gedacht, ſchwache und dürftige Satzungen nennet, die konten die Menſchen nicht rein, heilig, frey und ſelig machen und ſo auch keine Freudigkeit geben, ſondern ſie waren darunter wie verſchloſſen und gefangen, davon konte ſie niemand als Chriſtus befreyen und erlöſen.

Davon ſaget eben der Apoſtel in ſeiner Epiſtel im 4. v. weiter: **Da aber die Zeit**, die von GOtt beſtimmte und auserſehene Zeit **erfüllet ward, ſandte GOtt ſeinen Sohn geboren von einem Weibe, und unter das Geſetz gethan.**

than. GOtt ließ ihn in dem Leibe der Jungfrau Mariä unſere menſchliche Natur annehmen oder Fleiſches und Blutes theilhaftig werden und zugleich unter das Geſetz thun; da er ſich ſo bald bey ſeiner Beſchneidung unter das Geſetz that, ja ſo gar den Fluch des Geſetzes auf ſich nahm und ſelbſt für uns ein Fluch wurde. Und wozu iſt dis geſchehen? Es heißt im 5. v: **Auf daß er die, ſo unter dem Geſetz waren,** die unter dem Geſetz wie in einem Gefängniß verſchloſſen und gefangen waren, und deſſen ſcharfe Zucht, ja deſſen Fluch fühlten, **erlöſete,** loß und frey machte, **daß wir die Kindſchaft empfingen,** daß wir nicht mehr, wie im alten Bunde, nur ſo wie unmündige und den Knechten gleiche, ſondern wie recht mündige erwachſene Kinder wären, die nicht nur das Recht zur Kindſchaft und zum Erbe hätten, ſondern als recht neuteſtamentiſche Kinder die geiſtlichen Güter und Gaben, den geiſtlichen Segen und das ſelige Erbe recht genießten.

Im alten Teſtament waren die Gläubigen auch Kinder GOttes, aber doch noch unter dem Geſetz, und zwar unter dem Ceremonialgeſetz, da ſie ſich nach ſelbigem bald verſündigen und verunreinigen konten, und daher eine ſchwere Ritterſchaft hatten und in mancher Furcht waren. So waren ſie auch unter dem Moralgeſetz, das wol die Gläubigen mit ſeinem Fluch nicht verdammen konte, indeſſen ihnen doch mit ſeinem Fluch mit ſeinem Drohen, Treiben und Zwingen viel Furcht machte, daß ſie gröſten theils einen knechtiſchen

Geiſt

Geiſt hatten und als Knechte muſten gezwungen werden. Das brachte die alte Oeconomie unter dem Geſetz ſo mit. Durch Chriſtum den Sohn GOttes, der ſich für uns unter das Geſetz gethan, ſind wir nun von dem allen, von dem Fluch und Zwang des Geſetzes befreyet, daß wir uns nun nicht mehr als Knechte fürchten und zwingen laſſen dürfen. Dis bringet eben die Erlöſung vom Geſetz und die Kindſchaft nach dem neuen Teſtament alſo mit. Darum führet Paulus aus dem Propheten Jer. 31, 31=34. die Worte an: Siehe, es kömmt die Zeit, ſpricht der HErr, da will ich mit dem Hauſe Jſrael, und mit dem Hauſe Juda einen neuen Bund machen, nicht wie der Bund geweſen iſt, den ich mit ihren Vätern machte, da ich ſie bey der Hand nahm, daß ich ſie aus Egyptenland führete, welchen Bund ſie nicht gehalten haben, und ich ſie zwingen mußte, ſpricht der HErr. Sondern das ſoll der Bund ſeyn, den ich mit dem Hauſe Jſrael machen will nach dieſer Zeit, ſpricht der HErr: Ich will mein Geſetz in ihr Herz geben, und in ihren Sinn ſchreiben, und ſie ſollen mein Volk ſeyn, ſo will ich ihr GOtt ſeyn. Und wird keiner den andern, noch ein Bruder den andern, lehren, und ſagen: Erkenne den HErrn, ſondern ſie ſollen mich alle kennen, beyde klein und groß, ſpricht der HERR: Denn ich will ihnen ihre Miſſethat vergeben, und ihrer Sünde nicht mehr gedenken. Da wurde

de das Geſetz GOttes ſelbſt ins Herz geſchrieben, und alſo das Herz zu allem Guten willig gemacht oder der kindliche willige Geiſt gegeben. Da darf das Geſetz uns nicht mehr zwingen und treiben, aber auch nicht durch ſein Fluchen und Drohen, wegen unſerer Sünde, Furcht machen: denn aller unſerer Sünden ſollen nicht mehr gedacht werden. Sie ſollen nicht nur vergeben ſeyn, ſondern es ſoll auch ſo gar ihrer nicht mehr gedacht werden; folglich können und ſollen die Gläubigen im neuen Teſtament eine recht kindliche Zuverſicht und Freudigkeit haben, daß ſie auch recht kindlich zu ihrem lieben Vater beten können.

Eben dieſe Sache, dieſen Unterſcheid des alten und neuen Teſtaments führet Paulus auch Ebr. 9. und 10. weiter aus. Er zeiget auch da, daß die äuſſerlichen dürftigen Satzungen und ſonderlich die vielen Opfer nicht konten das Gewiſſen beruhigen oder die Menſchen vom böſen Gewiſſen los machen, ſie konten nach Ebr. 9, 9. nach dem Gewiſſen nicht vollkommen machen den, der Gottesdienſt that, der dieſe Opfer brachte, ſondern er behielt nach Cap. 10, 2. noch immer das Gewiſſen von Sünden, indem auch durch das groſſe jährliche Verſöhnopfer nur alle Jahr ein Gedächtniß der Sünde geſchahe, oder durch ſolches jährlich wiederholte Opfer nur im̃er angezeiget wurde, daß die Sünde noch nicht gebüſſet, bezahlet und abgethan wäre. Sonſt hätte, heißt es im 2. v. das Opfern aufgehöret, wo die, ſo am Gottesdienſt ſind,

kein

kein Gewiſſen mehr hätten von den Sünden, wenn ſie einmal gereiniget wären.

Aber nun im neuen Bunde hat JEſus, nach dem 12. v. ein Opfer gebracht, das ewiglich gilt. Denn mit einem Opfer, heißt es im 14. v. hat er in Ewigkeit vollendet alle, die geheiliget werden. Da hat das Opfern aufgehöret, und darum haben die Gläubigen kein Gewiſſen mehr von Sünden, die noch nicht gebüſſet und ihnen vergeben wären. Und da heiſſet es nun im 16. bis 18. v. von dem neuen Teſtamente, das durch dieſes ewig gültige Opfer gemacht worden: Das iſt das Teſtament, das ich ihnen machen will nach dieſen Tagen, ſpricht der HErr: Ich will mein Geſetz in ihr Herz geben, und in ihre Sinne will ich es ſchreiben. Und ihrer Sünde und ihrer Ungerechtigkeit will ich nicht mehr gedenken. Wo aber derſelbigen Vergebung iſt, da iſt nicht mehr Opfer für die Sünde. Da wird durch kein wiederholtes Opfer ein Gedächtniß der Sünde geſtiftet, und alſo aller unſerer Sünde und Ungerechtigkeit nicht mehr gedacht werden. Da haben wir kein Gewiſſen mehr von einer noch ungebüßten, unbezahlten, unvergebenen und uns zugerechneten Sünde. Da fällt die knechtiſche Furcht vor aller Strafe der Sünde hinweg, und wir können mit kindlichem Geiſt und mit Freudigkeit hinzu gehen, wie es im 19-22. v. heißt: So wir denn nun haben, lieben Brüder, die Freudigkeit zum Eingang in das Heilige, durch das Blut JEſu, welchen er uns zubereitet hat

zum neuen und lebendigen Wege, durch den Vorhang, das iſt, durch ſein Fleiſch, und haben einen Hohenprieſter über das Haus GOttes. So laſſet uns hinzu gehen, mit wahrhaftigem Herzen, in völligem Glauben, beſprenget in unſerm Herzen, und los von dem böſen Gewiſſen, und gewaſchen am Leibe mit reinem Waſſer. Das iſt der ſelige Stand unter der Gnade des neuen Teſtaments durch Chriſtum, der ſich ſelbſt für uns unter das Geſetz gethan, ja nach dem Geſetz ein Fluch für uns worden, daß er uns von dem Geſetz und aller knechtiſchen Furcht erlöſete, daß wir nun auch recht kindlich zu ihm beten können.

Darum ſaget nun der Apoſtel weiter im 6. v: Weil ihr denn durch eine wahre Wiedergeburt Kinder ſeyd, ſolche neuteſtamentiſche Kinder, die den Unmündigen und Knechten gleichen Kindern des alten Teſtaments entgegen geſetzt ſind, hat GOtt geſandt oder gegeben den Geiſt ſeines Sohns in eure Herzen, der ſchreyet: Abba, lieber Vater. Da muß bey ſolchem Geiſte ſeines Sohns, ſeines geliebten Kindes, bey ſolchem kindlichen Geiſte alle knechtiſche Furcht weichen. Darum heiſſet es auch hievon Röm. 8, 15. 16: Denn ihr habt nicht einen knechtlichen Geiſt empfangen, daß ihr euch abermal fürchten müſtet, ſondern ihr habt einen kindlichen Geiſt empfangen, durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater! Derſelbige Geiſt gibt Zeugniß unſerm Geiſt, daß wir GOttes Kinder ſind. Der Apoſtel hätte hier in unſern

Worten

Worten können ſagen, GOtt habe ſeinen Geiſt geſandt, denn der iſt auch der Geiſt ſeines Sohnes. Er nennet ihn aber hier darum beſonders den Geiſt ſeines Sohnes, weil er auch von dem Sohne ausgeht, der Sohn ihn uns erworben hat und von ihm in unſerm Herzen verkläret wird. Sonderlich aber nennet er ihn den Geiſt ſeines Sohnes, daß er dadurch zeiget, wie die Gläubigen mit voller kindlichen Zuverſicht und Freudigkeit zu GOtt ihrem Vater beten mögen, weil ſie eben den Geiſt ſeines Sohnes haben, und folglich eben ſo kindlich, zuverſichtlich und ſo freudig zum Vater beten mögen wie Chriſtus der Sohn GOttes ſelbſt. Hat der Sohn GOttes GOtt ſeinen lieben Abba und Vater genennet; ſo ſollen ihn die Gläubigen im neuen Bunde ihn auch ſo nennen, und zwar zu aller Zeit, nicht nur in guten frölichen Tagen, ſondern auch in böſen Tagen, im gröſten Leiden. Denn dieſe Worte, Abba, mein Vater, ſagte der Sohn GOttes am Oelberge im gröſten Leiden. Da das Wort Abba auch Vater heißt, und alſo der Vaternamen hier wiederholet wird; ſo zeiget das an, mit welcher recht kindlichen Zuverſicht und Inbrünſtigkeit die Gläubigen GOtt ihren Vater nennen mögen. Es ſoll ihnen der Vatername ſo ſüſſe und lieblich ſeyn, daß ſie ihn nicht gnug nennen können. Davon heiſſet es in Statii Schatzkammer pag. 362: „Denn wenn das Vertrauen da iſt, daß GOtt „der Vater ſey freundlicher, als kein Vater auf „Erden; ſo kann ſich der Menſch nicht aufhalten, „er muß zu GOtt, und mit ihm reden: Ach lieber

„GOtt und Vater! wie froh bin ich, daß du „Vater biſt, habe Lob und Dank, daß du Vater „biſt. Ach ſey und bleibe doch immer Vater. „Ach Vater, lieber Vater! Und dis Liebkoſen „mit GOtt thut einem Chriſten ſo wol, daß er „nicht aufhören, noch des Gebets ſatt werden kann. „Es iſt ihm eitel Zucker und Malvaſier. Und „weiß warlich nicht, wie es doch kommet, daß „einem das Gebet ſo ſüſſe iſt. Mir iſt es meine „Speiſe, und wolte lieber todt ſeyn, denn nicht „beten. Hievon ſtehet ein ſchöner Spruch zun „Röm. am. 8. **Ihr habt nicht einen knechtli„chen Geiſt empfangen, daß ihr euch aber„mal fürchten müſtet, ſondern ihr habt ei„nen kindlichen Geiſt empfangen, durch „welchen wir rufen: Abba, lieber Vater!** „Daher denn auch der heilige Geiſt ein **Geiſt „des Gebets** genennet wird, Zach. 12. darum, „daß er uns einen freudigen Zutritt zu GOtt ma„chet, und das liebe Gebet in uns erwecket.„

Da es aber heißt, daß der heilige Geiſt in den Heiligen recht ſchreye: **Abba, lieber Vater!** ſo zeiget dis den Ernſt im Gebet an, welcher Ernſt ſich ſonderlich in der Anfechtung und Noth am meiſten zeiget. Da aber dis Schreyen in unſerm Herzen geſchiehet; ſo kann das oft ſo geſchehen, daß ſich eben der Mund nicht unter dem Seufzen reget, vor GOtt aber wird es als ein Rufen und Schreyen angeſehen, wie es ja eben von Moſe bey dem rothen Meer heißt: **Was ſchreyeſt du?** Und es wird doch nicht gedacht, daß er ein laut Wort geredet.

End.

Endlich ſaget der Apoſtel im 7. v: **Alſo iſt nun hie kein Knecht mehr, ſondern eitel Kinder, ſinds aber Kinder, ſo ſinds auch Erben GOttes durch Chriſtum.** Die Worte heiſſen eigentlich: **Darum biſt du nun kein Knecht mehr, ſondern ein Sohn. Biſt du aber ein Sohn; ſo biſt du ein Erbe GOttes durch Chriſtum.** Vorher redet er in der vielfachen hier aber in der einfachen Zahl, und zeiget damit an, daß ein Gläubiger das, was insgemein verheiſſen wird, ſich insbeſondere zueignen ſoll. Denn Paulus redet hier einen ieden Gläubigen beſonders an, gleich als hätte er alles zu ihm allein geſagt. Indeſſen iſt auch Lutheri Ueberſetzung nachdrücklich: denn iſt kein Knecht mehr, wie im alten Teſtament, ſondern ſind nun alle Gläubigen eitel Kinder, eitel mündige Kinder; ſo kann ieder Gläubige ſagen: **Nun ſo bin auch ich kein Knecht mehr**, und darf mich nicht mehr knechtiſch fürchten; ſo bin ich auch ein Kind, ein ſolches Kind, das alle geiſtliche Güter und Gaben nun ganz zu eigen zum Genuß hat; ſo kann ich ja auch recht kindlich um alles bitten, ja nehmen und alles als mir ſchon gegeben, ja von mir ſchon genommen anſehen und genieſſen. Denn es heiſſet doch: **Wer bittet, der nimmt.** Und bin ich nun ein Kind, ſo bin ich auch ein Erbe GOttes durch Chriſtum, nemlich nicht ein ſolcher Erbe, der nach dem 1. v. wie ein unmündig Kind, und von Knechten nicht ſonderlich unterſchieden iſt, ob er wol ein Herr der Güter iſt, ſondern ein ſolches Kind, ein ſolcher Erbe bin ich, der das

Erbtheil wirklich zum Beſitz, zur Verwaltung, zum Gebrauch und zum Genuß hat, ob wol der ganz vollkommene Genuß erſt in der ſeligen Ewigkeit erfolget. Wir ſind aber nicht nur Erben durch Chriſtum, da er uns das Erbtheil erworben hat, ſondern wir erben auch mit Chriſto, ſind ſeine Miterben, wie es auch Röm. 8, 17. alſo heiſſet: Sind wir denn Kinder, ſo ſind wir auch Erben, nemlich GOttes Erben, und Miterben Chriſti; ſo wir anders mit leiden, auf daß wir auch zur Herrlichkeit mit erhaben werden.

So ſehen wir nun aus dem allen den groſſen Vorzug des neuen Teſtaments, unter dem Evangelio vor dem alten Teſtament, unter dem Geſetz, und war es alſo von den Galatern wol ein groſſer Unverſtand, daß ſie wieder unter dem Geſetz ſeyn wolten, und ihre herrliche Freyheit und Erlöſung vom Geſetz nicht erkannten.

Nun wir müſſen uns dis alles noch mehr zu Nutze machen, und zuvörderſt uns prüfen, wie es mit uns ſtehe, und was wir von dieſem ſo herrlichen Vorzuge des neuen Teſtaments vor dem alten, verſtehen und erfahren. Manche ſind ganz blind an dieſem Vorzuge, ja wiſſen weder was im alten noch im neuen Teſtament die Kindſchaft GOttes zu ſagen habe. Die meiſten ſind nicht einmal Kinder GOttes nach dem alten Teſtament, geſchweige nach dem neuen. Ja manche ſind ſo gar nicht einmal wie die noch unbekehrten Iſraeliten und Juden im alten Bunde unter dem Geſetz: denn die hatten doch noch einige, obwol ganz knechtiſche Furcht, dieſe aber leben

ganz

ganz ohne alle Furcht, ganz geſetz und ziegelloß, in aller Freyheit des Fleiſches. Andere aber ſtehen in einiger geſetzlichen äuſſerlichen Ehrbarkeit, aber ſind doch noch keine Kinder GOttes, wie die Gläubigen im alten Teſtament: denn wer auch im alten Teſtament ein wahres Kind GOttes war, hatte doch eine wahre Furcht GOttes, lebte in keiner herrſchenden Sünde, und ließ ſich auch den Geiſt GOttes treiben: denn das iſt ein allgemeiner Ausſpruch: **Welche der Geiſt GOttes treibet, die ſind GOttes Kinder.** Welche der Geiſt GOttes nicht treibet, die ſind keine Kinder GOttes, ſie mögen leben zu welcher Zeit ſie wollen. Sind ſie aber nicht Kinder GOttes; ſo ſind ſie auch keine Erben GOttes, noch Miterben Chriſti; ſo können ſie nicht ſelig werden, und können nicht dort zum Erbtheil der Heiligen im Licht gelangen. Sie können nicht mit Paulo Coloſſ. 1, 12. ſagen: **Dankſaget dem Vater, der uns tüchtig gemacht hat zu dem Erbtheil der Heiligen im Licht.** Denn ſie hören ja hier, daß das Erbe, ein Erbtheil der Heiligen im Licht genennet wird; daraus ſie ſehen, daß alle die, ſo dort erben wollen, müſſen lauter Heilige ſeyn, ſie aber wollen gar nichts von der Heiligung wiſſen, ja treiben wol ein Geſpötte damit. Sie wandeln auch nicht im Licht, ſondern begehen mancherley Werke der Finſterniß. Und ſo hören ſie auch, der Vater müſſe uns zuvor ſelbſt tüchtig machen zu ſolchem Erbtheil der Heiligen im Licht, das geſchiehet durch wahre gründliche Buſſe, Bekehrung und neue Geburt;

da wir wie es weiter im 13. und 14. v. heiſſet, recht errettet werden von der Obrigkeit der Finſterniß, und da uns GOtt verſetzt in das Reich ſeines lieben Sohns; an welchen wir haben die Erlöſung durch ſein Blut, nemlich die Vergebung der Sünden.

Da muß eine groſſe Veränderung im Menſchen vorgehen: denn er muß erſt in der Ordnung wahrer Buſſe und Bekehrung, von der Macht und Obrigkeit der Finſterniß recht errettet, und loß und frey gemacht werden; das geſchiehet nun nicht im Traum, oder daß einer das Geſetz wegwerfe, und ſich ſelbſt davon loß mache, da wir im neuen Bunde nicht mehr unter dem Geſetze ſind. Nein, dis, nemlich die Freyheit vom Geſetz, geht nur die Gläubigen an. Durch den Glauben erlangen wir die Kindſchaft und die Freyheit vom Geſetz, von deſſen Fluch und Zwang; niemand aber kommt zum Glauben ohne wahre Buſſe, ohne Erkentniß ſeiner Sünden; daher muß einer aus dem Geſetz erſt ſeine Sünden, und ſeine Ohnmacht erkennen und fühlen, wie er verſchloſſen und gefangen iſt, daß er ſich ſelbſt nicht erretten, erlöſen und frey machen kann, und muß da auch erſt das Geſetz ſeinen Zuchtmeiſter auf Chriſtum ſeyn laſſen, und gläubig zu Chriſto kommen, da wir allein durch den Glauben an Chriſtum, Kinder und Erben GOttes werden.

Erkennet und fühlet nun einer ſeine Sünde und ſeine Ohnmacht; ſo muß er nicht bey dem Geſetz allein ſtehen bleiben, ſondern nun auf den ſehen, der uns vom Geſetz erlöſet, und die Kindſchaft

ſchaft und das ewige Erbe erworben hat. Und da ſollen nun die Bußfertigen und Gläubigen nicht wie die Gläubigen im alten Teſtament, immer unmündige Kinder bleiben, und noch in knechtiſcher Furcht ſtehen, ſondern ſie ſollen nun wiſſen, oder ſtets gläubig bedenken, daß Chriſtus ſich auch für ſie unter das Geſetz gethan, daß er ſie vom Geſetz erlöſete, und ſie die Kindſchaft empfingen, daß ſie nun als Kinder des neuen Teſtaments, mit recht kindlicher Zuverſicht und Freudigkeit hinzu gehen, und ſich ohne alle Furcht, Scheu und Blödigkeit aller Güter und Gaben, als ihres eignen Guts anmaſſen, und ſich alles zueignen, alles als das Ihrige anſehen, da es Chriſtus ihnen erworben, und der Vater auch ſchon geſchenket hat, da er ſie in Chriſto zu ſeinen beſondern Gnadenkindern angenommen hat. Chriſtus trat an ihre Stelle, und begab ſich unter das Geſetz, ſie treten an ſeine Stelle, und werden durch ihn das geliebte Kind, auch Kinder und Erben GOttes, und erlangen alle ſeine Rechte, ſeine Güter und Gaben, und mögen da alles was Chriſtus iſt und hat, als ihr eigen anſehen, und darum auch in kindlichem Gebet des Glaubens, alles bald annehmen. Darum eben haben ſie, wie es heißt, den Geiſt des lieben Sohnes erlanget, daß ſie von dieſem lieben Sohn des Vaters, alles ganz zuverſichtlich bitten und rufen mögen: Abba, lieber Vater!

Da haben ſie, wie wir gehöret, nicht mehr, wie im alten Teſtament, einen knechtiſchen Geiſt empfangen, daß ſie ſich abermals wie vorhin die

Iſraeliten unter dem Geſetz fürchten müſſen, nein, nein, ſie haben einen recht kindlichen Geiſt empfangen, durch den ſie GOtt als ihren lieben verſöhnten Vater können anrufen, und alles von ihm erbitten. Wollen ſie noch ihre Feinde abſchrecken und Furcht machen; ſo fahren ſie nur fort zu rufen und zu ſchreyen, und wenn ſie oft in der Anfechtung nicht ſo kindlich rufen und ſchreyen können; ſo wird eben der heilige Geiſt, der Geiſt ſeines Sohnes in ihrem Herzen alſo ſchreyen, und dadurch alles Geſchrey des Satans überwinden. Hiervon ſchreibet Lutherus ſehr herrlich in ſeinen Commentario über dieſe Epiſtel. Es heiſſet: „Darum obgleich das Geſetz, die Sün„de und der Teufel wider uns greulich und ge„waltig ſchreyen, daß Himmel und Erden, wie „uns dünket in der Anfechtung, ihres Geſchreys „voll werden, und darzu ſich anſehen läſt, als „ob ſolch ihr Geſchrey das Seufzen unſers Her„zens ganz und gar vertreiben und unterdrücken „wolte, kanns uns dennoch nicht ſchaden: denn „ie mehr dieſelben unſere Feinde anhalten, mit „ihrem Geſchrey uns verklagen und plagen, ie „gröſſer wird das Seufzen unſers Herzen, und „das Verlangen nach Chriſto, der alsdenn allein „helfen und tröſten kann: und ie gröſſer die Noth „iſt, ie feſter halten wir an ihm, rufen ihn an mit „Mund und Herzen, hangen an ihm, und gläu„ben, daß er unter das Geſetz gethan ſey für uns, „auf daß er uns von dem Fluch des Geſetzes erlö„ſete, und beyde Sünde und Tod zerſtörete. „Wenn wir nun Chriſtum durch den Glauben auf

„ſolche

„ſolche Weiſe ergriffen haben, ſchreyen wir als-
„denn durch ihn, Abba, lieber Vater! und dis
„unſer ſchreyen, geht weit über des Teufels ꝛc.
„ſchreyen.

„Aber dis Seufzen, ſo wir in ſolchen Schre-
„cken und Schwachheit thun, achten wir ſo gar
„nicht, daß es für GOttes Ohren ein ſo gewaltig
„Geſchrey ſey, daß wir kaum und nehrlich gewahr
„werden, daß es ein Seufzen iſt. Denn nach un-
„ſerm Fühlen iſt unſer Glaube, der in Anfech-
„tung ſo zu Chriſto ſeufzet, aus dermaſſen ſchwach.
„Darum hören wir ſolches Geſchrey des heiligen
„Geiſtes nicht, ſondern haben allein das Wort,
„an welches wir uns in ſolchem ängſtlichen Kampf
„halten, und etwas Luft kriegen, und alsdenn
„beginnen wir das Seufzen unſers Herzens etli-
„cher Maaſſen zu fühlen, das Geſchrey aber nicht;
„davon hier St. Paulus ſagt, da er ſpricht:
„**Weil ihr Kinder ſeyd, hat GOtt geſandt
„den Geiſt ſeines Sohns in eure Herzen,
„der ſchreyet Abba, lieber Vater!** Doch ver-
„ſtehet der, ſo die Herzen forſchet, aufs allerbeſt
„und gewiſſeſte, was des Geiſtes Sinn und Be-
„gehr ſey, nimmt ſolch ſchwach und gering Seuf-
„zen (wie uns dünket) an, für ein groß gewaltig
„Geſchrey und unausſprechlich Seufzen. Da-
„gegen das groſſe und ſchreckliche Brüllen des
„Geſetzes, der Sünden, des Todes, des Teu-
„fels und der Höllen gar nichts ſind, können auch
„für ihm nicht gehöret werden. Darum iſts
„nicht vergebens noch ohn Urſache, daß St.
„Paulus ſolch Seufzen eines gottſeligen Her-
„zens

„zens in der Anfechtung ein gewaltig Geſchrey „und unausſprechlich Seufzen des Geiſtes nen„net: denn es erfüllet den ganzen Himmel, und „ſchreyet ſo gewaltig, daß auch die lieben Engel „ſich dünken laſſen, ſie können anders nichts hö„ren, denn ſolch Geſchrey.

Daß wir aber dieſen kindlichen Geiſt, der da rufet: Abba, lieber Vater, und nicht den Geiſt der Furcht empfangen haben, das zeigen auch die Worte 2 Tim. 1, 7.: **Denn GOtt hat uns nicht gegeben den Geiſt der Furcht, ſondern der Kraft, und der Liebe, und der Zucht.** Dieſer heilige Geiſt, als der recht kindliche Geiſt, giebet wie Paulus Röm. 8, 16. ſaget: **Zeugniß unſerm Geiſt, daß wir GOttes Kinder ſind,** die von GOtt mit der innigſten Liebe, wie Chriſtus geliebet werden, wie Chriſtus ſelbſt Joh. 17. 20. davon zeuget: **Das offenbaret dieſer Geiſt, als der Geiſt der Weißheit, und der Offenbarung, zu ſein ſelbſt Erkentniß.** Denn dieſer Geiſt iſt eben der, welcher die Liebe GOttes im Herzen ausgieſſet. Röm. 5, 5. daß ſolche Liebe in uns recht völlig ſeyn könne. Und da muß ja wol die knechtiſche Furcht weichen, und es heiſſet davon 1 Joh. 4, 18.: **Furcht iſt nicht in der Liebe, ſondern die völlige Liebe treibet die Furcht aus: denn die Furcht hat Pein.** Wer ſich aber fürchtet, der iſt nicht völlig in der Liebe, der hat die Liebe, die GOtt zu uns hat, noch nicht völlig erkannt, und hat daher noch knechtiſche Furcht vor allerley Gerichten und Strafen. So ſoll es aber nun nicht im

im neuen Teſtamente ſeyn. Da ſollen wir keinen Zorn GOttes, keinen Fluch des Geſetzes, keine Strafe, kein Gerichte mehr fürchten, ſondern wie es im 17. v. heiſſet, auch Freudigkeit haben am Tage des Gerichts, und ſo auch täglich mit Freudigkeit hinzu gehen, da wir ja gehöret, daß durch Chriſti einmal gebrachtes und ewig geltendes Opfer, alle unſere Sünden vollkommen gebüſſet, und bezahlet ſind, daß auch derſelbigen nicht mehr ſoll gedacht werden, folglich wir gar kein Gewiſſen, kein böſes Gewiſſen wegen einer noch uns zugerechneten Sünde haben dürfen, ſodern ſagen können: **Mein Gewiſſen beißt mich nicht, meines ganzen Lebens halber.** Hiob 16, 6. wegen meiner begangenen Sünden: denn ſie ſind alle durch Chriſti Opfer, ganz vollkommen abgethan, und es ſoll ihrer in alle Ewigkeit nicht mehr grdacht werden.

Und ſo ſollen nicht nur die beſonders ſtarkgläubigen, ſondern alle Gläubigen im neuen Teſtament ſagen können; darum heiſſet es ja eben: **Alſo iſt hier kein Knecht mehr, ſondern eitel Kinder.** So ſind ſtarke und ſchwache mündige Kinder, die nicht mehr unter dem Geſetz als unter der Vormundſchaft, unter dem Zuchtmeiſter ſtehen, und ſich fürchten dürfen. Und da es, wie gedacht, eigentlich heiſſet: **Darum biſt du kein Knecht mehr, ſondern ein Sohn, und biſt du ein Sohn, ſo biſt du auch ein Erbe;** ſo redet ja hier der Apoſtel einen ieden insbeſendere, und ſo auch die ſchwächſten Gläubi-

gen

gen an, und es mag ſich auch ein ſolcher ſehr Schwacher, in Chriſto dem Geliebten, als ein GOtt angenehmes und geliebtes Kind anſehen, und ſagen: Alſo bin auch ich kein Knecht mehr, ſondern ein Kind, und darf mich folglich nicht mehr wie ein Knecht fürchten, oder nur mit Blödigkeit einiger Güter mich anmaſſen: denn binn ich ein Kind; ſo bin ich auch ein Erbe GOttes durch Chriſtum, und mag mir alle Güter und Gaben, ja das ganze Erbe, in Zeit und Ewigkeit zueignen und deſſen gewiß ſeyn. Ich bin in alle Güter meines GOttes und lieben Vaters, in alle durch Chriſtum erworbene und ererbte Güter geſetzt, daß ich wie GOttes völliger Erbe, ſo auch ſein Miterbe bin, und mit ihm alles ererbe.

Da wir aber nicht mehr wie im alten Teſtament die Iſraeliten, unter dem Geſetz ſind; ſo darf uns ſolches auch nicht mehr als Knechte nur zwingen und treiben, weil wir den kindlichen willigen Geiſt haben, der das Geſetz GOttes wieder in unſer Herz ſchreibet. Da ſoll und kann es uns an Luſt, Liebe und Willigkeit zu allem Guten nicht fehlen; das gehöret beſonders mit zum neuen Teſtament. Daran ſollen wir uns halten, und alſo dem HErrn auch willige Opfer bringen, und als Kinder GOttes recht kindlich gehorſam werden; ſo daß, da GOtt ſeinen Sohn für uns unter das Geſetz gethan, ja in den Tod dahin gegeben, wir uns aus Dankbarkeit und Gegenliebe mit willigem frölichen Herzen wieder ganz und gar zu ſeinem Dienſt ergeben, oder daß wir, wie Zacharias Luc. 1, 74. 75. ſaget:

Er=

Erlöſet aus der Hand unſerer Feinde, ihm dienen ohne Furcht unſer Lebenlang, in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig iſt.

„Nun, HErr JEſu, bringe du uns alle zuvörderſt durch wahre Buſſe und Bekehrung, und neue Geurt zur Kindſchaft, und laß uns ſodann auch das Recht unſerer Kindſchaft, und unſern Vorzug nach dem neuen Teſtament recht verſtehen, und auch im Glauben recht faſſen, und gewiß wiſſen, daß auch wir dieſe Kindſchaft und Freyheit vom Geſetz, und ſo auch den kindlichen Geiſt empfangen haben, daß wir uns nicht mehr als Knechte fürchten, oder zwingen laſſen dürfen, ſondern in ſolchem kindlichem Geiſt ohne alle Furcht recht gläubig rufen: Abba, lieber Vater! Und wenn wir ſelbſt oft nicht wiſſen, wie und was wir beten ſollen, und kaum ſeufzen können; ſo laß eben den heiligen Geiſt in uns rufen und ſchreyen, und durch dis Geſchrey des Geiſtes, laß alles Geſchrey und alle Anklage des Satans überwunden werden, daß wir unſere Kindſchaft und Freyheit doch behaupten, und auch im Leiden, ſonderlich einſt im Tode, das Abba lieber Vater! recht rufen, und als deine Kinder im Leben und Sterben, das ganze Erbtheil recht genieſſen, und endlich dort ewig vollkommen erhalten, und alles ererben. Amen!„

Nun macht der Apoſtel die Application von dem vorigen auf die Galater, und ſaget im 8. v.: **Aber zu der Zeit, da ihr noch im blinden, abgottiſchen Heydenthum waret, da ihr GOtt** nicht

nicht erkanntet, wie er recht nach ſeinem Worte will erkannt ſeyn, dienetet ihr denen, die von Natur, nach ihrem eigentlichen Weſen, nicht Götter ſind, ſondern aus Blindheit für Götter oder Götzen gehalten werden, da die armen Heyden Sonne, Mond und Sterne, ja allerley unvernünftige Thiere für Götter hielten, und ſie anbeteten.

Wer GOtt recht erkannt, der dienet ihm auch, und hat keine fremde, oder andere Götter. Wir, die wir evangeliſche Chriſten heiſſen, haben ja wol keine grobe Abgötterey wie die Heyden, oder Papiſten; aber alle noch unbekehrte Menſchen haben doch noch gnug Abgötterey in ihrem Herzen, da einer ſein Geld und Gut, der andere ſich ſelbſt, ſeine Ehre oder andere Menſchen zum Abgott macht, und GOtt nicht über alle Dinge fürchtet, liebet und vertrauet. Alſo hanget er nicht allein an GOtt als dem höchſten Gut, und dienet ihm auch nicht im Geiſte und von Herzen, ſondern läſſet es bey einem bloß äuſſerlichen Gottesdienſt bewenden, und davon iſt die Urſache, daß er auch GOtt nicht recht lebendig im Lichte ſeines heiligen Geiſtes erkennet.

Nun ihr aber, heiſſet es weiter im 9. v. **GOtt erkannt habet**, in der Wahrheit, wie er in ſeinem Sohne nach ſeinem Worte will erkannt ſeyn, **ja vielmehr von GOtt erkannt ſeyd**, von GOtt ſelbſt dieſe Erkentniß erhalten habt, und in die Gnade ſeines himmliſchen Vaters angenommen ſeyd, daß er euch als ſeine Kinder erkannt hat: **wie wendet ihr euch denn nun wieder**

zu den ſchwachen und dürftigen Satzungen, des Judenthums, welchen ihr von neuen an dienen wolt? Der Apoſtel ſtellt hier den Galatern ihren Unverſtand vor ihre Augen. Sie hatten vorhero den Götzen gedienet, und da war es kein Wunder, da ſie GOtt nicht erkannten. Sie hatten ſich aber zu dem lebendigen GOtt bekehret, denſelbigen in Chriſto erkannt, und Ruhe für ihre Seelen gefunden, und nun wolten ſie nach erlangter Erkentniß ſich doch wieder zu den jüdiſchen Satzungen wenden, die doch ſo ſchwach und dürftig waren, daß ſie ihnen kein Leben, keine Kraft, und keine Ruhe für die Seele gaben.

O wie manche Menſchen ſind nicht, die GOtt und die evangeliſche Wahrheit einmal recht erkannt haben, und doch ſich wieder zu den dürftigen und ſchwachen, ja abergläubiſchen papiſtiſchen Satzungen wenden. Und wie iſt es zu beklagen, daß auch ſo manche vornehme Herrn, ſich zum Papſtthum gewendet, da doch ihre gottſelige Vorfahren die evangeliſche Wahrheit mit groſſer Standhaftigkeit bekannt, und Gut und Blut und alles dran geſetzt. Aber wie viele, die wol eben keine Papiſten worden, gehen ſonſt im Guten zurücke, und fallen wieder auf ein bloß äuſſerliches Scheinweſen, ja auf allerley vergängliche Dinge, welches doch lauter löcherichte Brunnen ſind, die kein Waſſer haben, und ihren Seelen kein Tröpflein Troſt und Friede geben können. Und da wird oft das letzte ärger als das erſte. O da hat ſich ieder vor dem Rückfall zu hüten, ja GOtt anzurufen, daß er ihn ſelbſt bewahren möge.

Der Apoſtel ſaget nun im 10. v. von einigen dürftigen Satzungen, denen die Galater wieder dienen wolten: **Ihr haltet Tage, und Monden, und Feſte, und Jahrzeit.** Es feyrten viele nach jüdiſcher Art, gewiſſe Tage, nemlich Sabbathstage und Neumonden, das iſt, die erſten Tage in den Monden, wie auch allerley Feſte der Juden, und achteten dieſe Feyer zur Seligkeit nöthig. Und ſie waren doch nur lauter Vorbilder auf Chriſtum, und gleichſam der Schatten von dem Cörper, welcher Schatten ja aufhören muſte, da der Cörper ſelbſt da war.

Wir wiſſen nun, daß wir im neuen Bunde alle Tage dem HErrn im Geiſte dienen ſollen, und den Gottesdienſt nicht nur an gewiſſe Tage binden, auch nicht in einer bloß äuſſerlichen Feyer von Arbeit ſollen beſtehen laſſen: denn der äuſſerliche Gottesdienſt ohne den innern iſt vergeblich, und wenn wir am Tage des HErrn, oder ſonſt an einem Feſte GOttes Wort hören, beten und ſingen, und von GOtt uns allerley Gutes ausbitten: ſo dienet GOtt vielmehr uns, als wir ihm; indeſſen will er es doch für einen ihm angenehmen Dienſt annehmen, wenn wir nur alles von Herzen thun, ſein Wort recht zu Herzen nehmen, und unſer Herz vor ihm ausſchütten. Die ſich aber auf ihren bloß äuſſerlichen Gottesdienſt, auf ihren Tempel oder Kirche verlaſſen, und doch nicht ihres Herzenstempel reinigen laſſen und ſich beſſern, denen rufet GOtt Jer. 7. v. 4. alſo zu: **Verlaſſet euch nicht auf die Lügen, wenn ſie ſagen: Hie iſt des HERRN Tempel,** hie

hie iſt des HErrn Tempel, hie iſt des HErrn Tempel. Sondern beſſert euer Leben und Weſen, daß ihr recht thut.

Weil nun die Galater auch auf die bloß äuſſerliche Feyer dieſer und jener Tage, Monden und Feſte verfielen, und ſolche ſo gar zur Seligkeit nöthig hielten; ſo hatte Paulus Sorge und Furcht, daß ſie nach und nach gar wieder vom Chriſtenthum zum Judenthum abfielen, und ſagte daher im 11. v.: Ich fürchte eurer, ich habe aus Liebe zu euch allenthalben Sorge und Furcht, daß ich nicht vielleicht umſonſt habe an euch gearbeitet, daß ihr euch nicht wieder von Chriſto zu den dürftigen Satzungen führen laſſet, und alle meine Arbeit an euch vergeblich macht, und mir nun weiter kein Gehör gebet. Das iſt ein rechtes Kennzeichen eines treuen Lehrers, wenn er Sorge und Furcht hat, daß die erweckten Seelen nichts Gutes verlieren, oder zurücke gehen, und wenn er daher dahin arbeitet, daß ſie nicht nur vor allem Rückfall bewahret, ſondern auch in allem Guten gefördert werden: denn wer nicht weiter fort geht, der geht auch bald zurücke. Ein ieder hat alſo ja zu wachen und zu beten, daß er nicht auch wieder zurücke falle, und die Arbeit treuer Lehrer, ja des heiligen Geiſtes an ihm ſelbſt vergeblich und zunichte mache, das kann gar bald geſchehen, wenn man lau und träge wird, im Gebet und Wort nicht anhält, und nicht dadurch die Luſt und Liebe zum Guten immer mehr erwecket, und immer begieriger wird: denn da dringet dagegen die Liebe der

Welt wieder ins Herz, man läſſet ſich dis und jenes von der Welt, ihrer Ehre und Anſehen, und andere Dinge nach dem Fleiſche wieder gefallen, da gehts bald zurück, und der Geiſt GOttes hat auch umſonſt an uns gearbeitet; darum rufet Johannes allen zu: **Sehet euch vor, daß wir nicht verlieren, was wir erarbeitet haben, ſondern vollen Lohn empfahen.** 2 Epiſt. Joh. v. 8.

Der Apoſtel ſagt ferner im 12. v.: **Seyd doch wie ich,** ſeyd geſinnet wie ich, nemlich alſo, als wäret ihr gleichſam ein Herz und eine Seele mit mir: **denn ich bin wie ihr,** ich hebe und trage euch in meinem Herzen, als wenn ich mit euch ein Herz und Seele wäre. **Lieben Brüder,** ich bitte euch, da ich nach apoſtoliſcher Macht wol befehlen könte. **Ihr habt mir kein Leid gethan,** nemlich für meine Perſon. Und ob es mir wol um euret willen ein Leiden iſt, daß ihr euch ſo irre und abwendig machen laſſen; ſo nehme ich das nicht als eine Beleidigung meiner Perſon an, daß ich darüber wie Beleidigte zu thun pflegen, zürnen ſolte, ſondern was ich euch ob auch mit Ernſt nach der Pflicht meines Amtes ſchreibe, thue ich aus Liebe zu euch.

Der Apoſtel ſchreibet 1 Cor. 13. **Die Liebe beſſert.** Und ſo ſuchte er auch hier die Galater mit Liebe zu gewinnen, zu überzeugen und zu beſſern, ob zwar dieſe Liebe auch Salz bey ſich hatte. Und ſo iſt auch noch ietzo der Weg der Liebe zur Ueberzeugung und Beſſerung der Seelen das Beſte, und man mag ſolche Liebe und Lindigkeit auch mit

mit Worten an den Tag legen. Denn wenn man einen erinnert und beſtraft; ſo denkt oft der andere, man meine es nicht gut mit ihm, man habe einen Widerwillen an ihm, man richte und urtheile zu hart; darum iſt da nöthig, daß man bey der brüderlichen Beſtrafung doch auch mit Worten und ſonſt auf andere Weiſe ſeine Liebe beweiſet, denn mit bloſſer Härte und Schärfe könte man die abgewichenen Gemüther nur noch mehr abwendig machen.

Weiter heißt es im 13. und 14. v.: **Denn ihr wiſſet, oder ihr wiſſet aber, daß ich euch in Schwachheit nach dem Fleiſch, (das iſt unter vielen Leiden und Anfechtungen nach dem äuſſerlichen Menſchen) das Evangelium gepredigt habe zum erſten mal, oder vordem, da ich bey euch gegenwärtig war. Und (ſolche) meine Anfechtungen, die ich leide nach dem Fleiſch, habt ihr nicht verachtet noch verſchmähet,** daß ihr euch deßwegen an mir geſtoſſen und das Evangelium nicht angenommen hättet, **ſondern als einen Engel oder** Geſandten und Boten **GOttes nahmet ihr mich auf, ja als Chriſtum JEſum,** als wenn er in eigner Perſon das Evangelium euch geprediget hätte.

Aus dieſen zwey Verſen bekommen Lehrer und Zuhörer manche Lehre. Die Lehrer ſehen, daß man das Evangelium auch unter vielen Leiden und Verfolgungen predigen müſſe, und darum müſſen ſich auch bald Studioſi Theologiæ zur

Anfechtung ſchicken, und nicht auf gute Tage nach dem Fleiſche denken, ſonſt werden ſie, wenn ſie auch etwas Gutes haben, bald müde werden und das Amt läſſig treiben, wenn ſie dabey was zu leiden haben. Darum müſſen ſie, nach Eph. 6. an Beinen recht geſtiefelt ſeyn, das Evangelium zu predigen, daß ſie durch Dornen und Hecken, oder mancherley Leiden können hindurch gehen. Der zärtliche Fleiſchesſinn, da man nichts leiden will, ſchickt ſich nicht zu einem evangeliſchen Prediger. Darum ſchreibet Paulus an Timotheum: Leide dich mit dem Evangelio.

Die Zuhörer aber ſollen ſich auch nicht an den Leiden, Anfechtungen und Verfolgungen der treuen Knechte GOttes ſtoſſen, ſondern deſto mehr die Treue ihrer Lehrer erkennen und ihr Wort annehmen.

Da Lehrer und Prediger Engel oder Geſandte und Boten GOttes heiſſen, und als Engel, ja als Chriſtus ſelbſt ſollen aufgenommen werden; ſo müſſen ſie auch ſuchen einen engliſchen Sinn, ja Chriſti Sinn zu haben, und ihr Amt nach der Vorſchrift ihres HErrn in rechter Lauterkeit und Treue zu führen trachten, und alſo rechte treue Diener ihres HErrn ſeyn, die nicht das Ihrige, ſondern das, was Chriſti iſt, ſuchen. Und da iſt ihr Troſt, daß ſie ihr HErr, der ſie geſandt hat, mächtig ſchützen werde, wenn auch alles wider ſie wütet und tobet. Es ſoll ſie alſo dieſer Ehrentitel, daß ſie Engel GOttes heiſſen, nicht hoffärtig machen, ſondern bey noch ſo manchen erkannten

ten Gebrechen deſto mehr demüthigen und erwecken, daß ſie ſich immer beſſer als die rechten Engel und Diener GOttes beweiſen, und ja nicht Satans Engel und Diener werden, wie Paulus 2 Cor. 11, 14. 15. die falſchen Apoſtel ſolche Satansdiener nennet. Sie ſollen auch ſonderlich über der reinen Lehre wachen und ſie bewahren. Darum heißt es Malach. 2, 7.: **Des Prieſters Lippen ſollen die Lehre bewahren, daß man aus ſeinem Munde das Geſetz ſuche: denn er iſt ein Engel des HErrn Zebaoth.** Der muß alſo darüber halten, daß das Wort des HErrn Zebaoth, des HErrn der Heerſchaaren, nicht verkehret und verfälſchet werde. Aber dieſer Ehrentitel, da ſie Engel des HErrn Zebaoth ſind, ſoll ſie auch im Glauben ſtärken, da ſie wiſſen, der HErr der Heerſchaaren wird mit ihnen ſeyn und für ſie ſtreiten.

Die Zuhörer aber bekommen hier die nöthige Erinnerung, daß ſie doch ihre treue Lehrer auch als Engel und Geſandten GOttes, ja als Chriſtum ſelbſt aufnehmen. Denn das Wort, das ſie predigen, iſt doch nicht ihr, ſondern Chriſti Wort, und da ſagt Chriſtus ſelbſt Matth. 10, 40.: **Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf; und wer mich aufnimmt, der nimmt den auf, der mich geſandt hat.** Und Luc. 10, 16.: **Wer euch höret, der höret mich; und wer euch verachtet, der verachtet mich; wer aber mich verachtet, der verachtet den, der mich geſandt hat.**

Wenn alſo die Menſchen ihre treue Lehrer verachten und verwerfen, oder ihr Wort nicht annehmen, ſo iſt das erſchreckliche Sünde, die GOtt ſtrafen wird; weil es eben ſo viel iſt, als wenn er ſelbſt geprediget hätte, und ſie hätten ihn und ſein Wort verworfen. Hingegen iſt es ihnen auch tröſtlich, wenn ſie hören, daß ſie Chriſtum und ſein Wort ſelbſt aufnehmen, da wird der HErr, den ſie in ſeinen Knechten hören und aufnehmen, ſolches auch ſelbſt reichlich vergelten.

Da nun die Galater Paulum als einen Engel GOttes, ja als Chriſtum JEſum angenommen, ſo waren ſie ja in einem ſehr ſeligen Zuſtande. Darum ſagt er im 15. v.: **Wie waret ihr dazumal ſo ſelig**, da ihr das Evangelium von Chriſto gläubig angenommen, und dadurch aller darinnen angebotenen Heilsgüter würklich theilhaftig waret? **Ich bin euer Zeuge, daß, wenn es möglich geweſen wäre, ihr hättet eure Augen ausgeriſſen und mir gegeben.** Die Augen ſind unter den Gliedern des Leibes die nöthigſten, nützlichſten und liebſten Glieder, und ſo ſoll das Ausreiſſen der Augen ſo viel ſeyn, als ſein Leben ſelbſt andern zum Dienſt hingeben. Und ſo hatten die Galater zu Paulo eine ſolche zärtliche Liebe, daß ſie auch das Liebſte und Beſte ihm gegeben, ja ihr Leben wol für ihn gelaſſen hätten. Und doch waren ſie nun ganz anderes Sinnes worden.

Darum ſagt er im 16. v.: **Bin ich denn alſo euer Feind worden, daß ich euch die Wahrheit vorhalte?** Da ihr mich vorhero ſo zärt-

zärtlich geliebet, wolt ihr denn ietzo mich als euren Feind anſehen und mich als einen Feind haſſen, da ich euch die Wahrheit vorhalte? Darinnen beweiſe ich mich ja nicht gegen euch als einen Feind, ſondern als euren Freund, ja Vater, alſo werdet ihr ja auch die Wahrheit in Liebe annehmen und mich nicht haſſen.

Man ſoll alſo andern die göttliche Wahrheit vorhalten und ſie beſtrafen, das muß aber nicht anders als in Liebe geſchehen. Und es iſt ja auch eine wahre Liebe, wenn man andere vor dem, was unrecht, falſch und ſchädlich iſt, warnet, und ſie hingegen zur Erkentniß der Wahrheit bringt. Das wird ein Chriſtlicher Vater ja an ſeinen Kindern thun, als die er am meiſten liebet.

Wenn man alſo ſeinen Nächſten, ſeinen Bruder unerinnert hingehen läſt und nicht beſtraft und zurechte weiſet, ſo iſt das keine Liebe, ſondern wol eher Haß, oder es liegt einem doch nicht recht ſeiner Seelen Heil am Herzen, wie geſchehen würde, ſo man Liebe zu ihm hätte. Darum heißt es auch 3 Moſ. 19, 17.: **Du ſolt deinen Brüder nicht haſſen in deinem Herzen; ſondern du ſolt deinen Nächſten ſtrafen, auf daß du ſeinet halben nicht Schuld tragen müſſeſt.**

Die aber, denen die Wahrheit vorgehalten wird, ſollen auch ſolche erkennen und die Wahrheit annehmen, nicht aber einen, der ihnen die Wahrheit vorhält, für ihren Feind halten und haſſen. Aber es iſt ein gemeines und wahres Sprüchwort: Veritas odium parit, die Wahrheit gebieret Haß;

von Rechts wegen ſolte und könte ſie aber Liebe gebären.

Sie, ſagt er weiter im im 17. v., eyfern um euch nicht fein, nicht wie es recht iſt, ſie bemühen und bewerben ſich um euch, daß ſie euch ſich unterwürfig machen, da ſie unter dem Schein, als ſuchten ſie GOttes Ehre und eure Seligkeit, nur ihren eignen Nutzen ſuchen, das iſt nicht fein, ſondern ſie wollen euch von mir abfällig machen, daß ich nebſt meinen treuen Mitarbeitern keinen Eingang weiter bey euch finden ſoll, daß ihr um ſie ſolt eyfern, ihnen und ihrer falſchen Lehre allein anhangen, und ſie, die falſchen Apoſtel und Geſetzlehrer, vertheidigen.

Eyfern iſt gut, ſagt er im 18. v., wenns immerdar geſchicht um das Gute, und nicht allein, wenn ich gegenwärtig bey euch bin. Eyfern heißt hier einen rechten Ernſt brauchen, und alles recht von Herzen thun, und das iſt gut, wenn es nur immer um des Guten willen geſchicht: denn da wird ſolcher gute Eyfer der Kaltſinnigkeit, Gleichgültigkeit und Trägheit entgegen geſetzet. Und ſolchen guten Eyfer für das Gute und für den Apoſtel, hätten die Galater nicht nur in Gegenwart des Apoſtels, ſondern auch in ſeiner Abweſenheit gegen die falſchen Apoſtel beweiſen ſollen. Sie hatten es aber nicht gethan, ſondern ſich von ihnen einnehmen und verführen laſſen.

Wir ſollen nun auch um des Guten, um der göttlichen Wahrheit willen, auch um treue Knechte GOttes eyfern. Es muß aber ein göttlicher und

und kein fleiſchlicher Eyfer ſeyn, wie Paulus 2 Cor. 11, 2. ſagte: **Jch eyfere über euch mit göttlichem Eyfer.** Der wahre und göttliche Eyfer kommt aus Liebe zur Wahrheit, wie auch aus Liebe zu den Seelen, und ſucht nur das Heil der Seelen. Der fleiſchliche und nicht feine Eyfer ſucht ſich ſelbſt, und kommt aus Eigenliebe, Eigennutzen oder aus blindem Jrrthum her, wie unter den Papiſten ein ſolcher blinder Religionseyfer gefunden wird. Es eyfern aber auch wol manche in unſerer Kirche aus Unverſtand, oder ohne Erkentniß, ohne rechte Einſicht und Erkentniß, da ſie wol rechtſchaffene Lehrer und andere redliche Kinder GOttes, die von keinen Jrrthümern wiſſen, als irrige Menſchen anſehen, und ſie ſelbſt irren doch weit und breit, da ſie noch keine recht lebendige Erkentniß der Wahrheit haben.

Wir ſehen hier, daß der rechte gute Eyfer und Ernſt auch muß beſtändig ſeyn, und zwar nicht nur in Gegenwart eines treuen Lehrers, ſondern auch in deſſen Abweſenheit. Manche aber ſind nur ſo lange fromm, ernſtlich und eyfrig als ihre Lehrer oder Chriſtliche Eltern oder Herrſchaften leben oder um ſie ſeyn: wenn dieſe aber ſterben oder abweſend ſind; ſo vergeht auch ihr Eyfer. Wie es dort von dem Könige Uſia heißt: **Er ſuchte GOtt, ſo lange Sacharja lebete.** 2 Chron. 26, 5.

Nun ſagt Paulus im 19. v.: **Meine lieben Kinder, welche ich abermals mit Aengſten gebäre, bis daß Chriſtus in euch eine Geſtalt gewinne.** Paulus nennet hier die Galater Kindlein,

lein, und zeiget dadurch ſeine herzliche Liebe an, denn er hatte ſie als ihr geiſtlicher Vater durchs Evangelium gezeuget: da ſie aber gröſten Theils die Gnade der Kindſchaft verloren, ſuchte er ſie nun als eine Mutter abermal mit Aengſten und Schmerzen zu gebären, und dahin zu bringen, daß Chriſtus wieder in ihnen eine Geſtalt gewinne, das iſt, daß ſie durch die neue Geburt nach Chriſto gebildet und ihm ähnlich würden, ſo daß ſie in Chriſto lebten und Chriſtus in ihnen.

Man ſieht alſo aus dieſen Worten, daß man aus dem Stande der Gnade und der Wiedergeburt gar bald heraus fallen kann, und da iſt eine neue Geburt oder Wiedergeburt abermals nöthig. Dazu braucht GOtt treue Lehrer, die haben auch oft groſſe Angſt und Schmerzen, daß ſie die aus ihrem Taufbunde gefallene Menſchen abermals gebären. Soll dis aber geſchehen, ſo muß einer ſelbſt aus GOtt geboren ſeyn und Chriſtum in ſeinem Herzen haben, und die Kraft des Evangelii an ſeiner Seele erfahren haben, daß er nicht ein bloß geſetzlicher Zuchtmeiſter, ſondern ein Vater ſey, und eine wahre väterliche Liebe und Sorge für die Seelen habe. Denn ein ſolcher wird auch erſt mit Aengſten andere gebären. Unbekehrte Lehrer aber haben für ihre eigene Seelen keine Sorge und Mühe, woher ſolten ſie Angſt, Schmerz und Kampf wegen anderer Seelen haben? Es gehöret alſo gar viel zu einem ſolchen treuen Lehrer und geiſtlichen Vater. Da muß einer auch nicht matt und müde werden, ſondern mit Erinnern, Beſtrafen, Ermahnen, Bitten und Flehen ſo lange an-

anhalten, bis daß auch Chriſtus in den Seelen wieder eine Geſtalt gewinne.

Chriſtus will nun durch den Glauben in unſerm Herzen wohnen, und auch darinnen wachſen und zunehmen, das geſchiehet, wenn der neue Menſch in uns täglich wächſet und zunimmt, daß wir darinnen Chriſto von Tage zu Tage ähnlicher werden, da iſt es alſo Chriſtus ſelbſt, der alles in uns wirket, und ſein Leben, ſeinen Sinn, ſeine Kraft, ſein Werk täglich in uns ſtärken und fördern wird, daß wir an dem inwendigen Menſchen wachſen zur göttlichen Gröſſe, und endlich ein vollkommen Mann werden, der da ſey in der Maaß des vollkommenen Alters Chriſti. Da dürfen wir keine ungläubige Furcht und Sorge haben, wenn nur Chriſtus in uns wohnet und wir in ihm bleiben.

Ich wolte aber, ſagt er im 20. v., daß ich iezt bey euch wäre, und meine Stimme wandeln könte, oder nach den Umſtände verändern, und bald ſo, bald anders mit einem iedweden reden wie es ſeine Umſtände erfordern. Denn ich bin irre an euch, ich weiß nicht, was ich an euch habe, und wie weit ihr noch ſteht oder verfallen ſeyd. Man kann die Stimme auf vielerley Weiſe wandeln oder verändern und bald auf dis, bald auf jenes Wort einen beſondern Nachdruck legen, auch durch den Ton bald ſeine Liebe, ſein Mitleiden, bald ſeinen Ernſt zeigen, welches alles in Briefen nicht ſo geſchehen kann.

Hieraus ſieht man, wie ein Lehrer auch ſeine Stimme, wie auch ſonſt ſeine äuſſerliche Geberden

den ſo ſolle ſeyn laſſen, wie es allen am erbaulichſten iſt. Da einer aber im öffentlichen Vortrage doch nicht ſo reden kann, wie es mit einigen Seelen beſonders geſchehen kann; ſo iſt die privat-Erbauung und Unterredung mit den Seelen ſehr nützlich, ja wol nöthig, indem man ſie auch fragen und ſodann ſeine Reden nach ihrer Antwort einrichten und ſo mit ihnen reden kann wie es ihre Umſtände erfordern. Das erfordert Cura ſpecialis, die iſt, ſagt ein gottſeliger Lehrer, die Seele in der ganzen Amtsführung.

„HErr JEſu, gib viele ſolche treue Lehrer und Prediger, die auch rechte Väter ſeyn, und andere durch das Wort der Wahrheit zeugen. Gib uns allen lebendigen Glauben, daß du auch durch den Glauben in unſerm Herzen wohneſt und eine Geſtalt in uns gewinneſt, daß wir nach dem neuen Menſchen täglich wachſen und zunehmen, und dir immer ähnlicher und in dein Bild verkläret werden von einer Klarheit zu der andern, bis wir endlich ſelig vollendet werden. Amen!„

Epiſtel am 4. Sonnt. in der Faſten, Lätare.

Da die Galater ſich durch die falſchen Apoſtel wieder unter das Geſetz bringen laſſen; ſo hält ihnen der Apoſtel ein Vorbild vor, daraus ſie ſehen könten, daß ſie unter dem Geſetz nicht zur wahren Freyheit und geiſtlichen Fruchtbarkeit, vielweniger zur ewigen Seligkeit kommen könten.

Er

Er ſpricht im 21. v.: Sagt mir, die ihr unter dem Geſetz ſeyn wolt, oder dadurch daß ihr es haltet, ſelig werden wolt, habt ihr das Geſetz nicht gehöret? Unter dem Geſetz ſeyn und darunter ſeyn wollen, iſt zweyerley. Die Iſraeliten waren im alten Teſtament alle unter dem Geſetz, ſie ſeufzeten aber nach der Erlöſung vom Geſetz. Die Galater hingegen lebten nun zur Zeit des neuen Teſtaments, da ſie Chriſtus vom Geſetz erlöſet, und wolten doch unter dem Geſetz ſeyn und ſich wieder zu den dürftigen Satzungen wenden. Darüber beſtraft ſie nun Paulus, und zeiget, daß ſie das Geſetz nicht verſtünden.

Durch das Wort Geſetz wird nicht nur das eigentliche Moral= oder Ceremonialgeſetz verſtanden, ſondern man nimmt es auch von den ſämtlichen Schriften Moſis, dazu alſo auch alle Geſchichte und Vorbilder gehören. Da fragt er nun, ob ſie denn nicht das Geſetz, die Schriften Moſis und die darinnen vorkommenden Geſchichte und Vorbilder bemerket und verſtanden hätten.

Unter dieſe Vorbilder gehöret nun, was Moſes von den zween Söhnen Abrahams ſchreibet. Davon ſagt er im 22. und 23. v.: **Denn es ſtehet geſchrieben**, im 1. B. Moſ. Cap. 16., **daß Abraham zween Söhne hatte, einen** (nemlich den Iſmael) **von der Magd**, (von der Hagar), **den andern** (den Iſaac) **von der Freyen** (von der Sara). **Aber der von der Magd war, iſt nach dem Fleiſch geboren**, das iſt, ohne eine beſondere von GOtt empfangene Gnadenverheiſſung und nach der gewöhnlichen Ordnung

nung der Natur, der aber von der Freyen, iſt durch die Verheiſſung geboren: denn da Abraham ſchon hundert Jahr und Sara neunzig Jahr alt war, bekamen ſie erſt die Verheiſſung, daß ihnen noch ſolte in ihrem Alter ein Sohn geboren werden.

Darauf ſagt der Apoſtel im 24. v.: **Die Worte bedeuten etwas.** Und ſodann erkläret er, was ſie bedeuten und vorbilden. Er ſagt: **Denn das ſind die zwey Teſtamente** oder Bündniſſe, nemlich das evangeliſche unter dem Bilde der Sara und Iſaacs, und das geſetzliche unter dem Bilde der Hagar und des Iſmaels vorgeſtellet. **Eines von dem Berge Sinai,** das geſetzliche, **das zur Knechtſchaft gebieret, welches iſt die Hagar.** Das auf dem Berge Sinai gegebene Geſetz fordert wol viel, aber giebt keine Kraft und gebieret alſo keine Kinder, die einen kindlichen willigen Geiſt haben, ſondern lauter Knechte, die nur aus Furcht der Strafe äuſſerlich dis und jenes thun, aber doch ein ungehorſames und widerſpenſtiges Herz behalten.

Er erkläret aber das Vorbild noch weiter, und ſagt im 25. v.: **Denn Agar heiſſet in Arabia der Berg Sina:** das, was durch die Agar angedeutet werde, iſt der Berg Sina in Arabia **und langet bis gen Jeruſalem, das zu dieſer Zeit iſt,** oder wie es andere überſetzen, hat aber eine Gleichheit mit dem ietzigen Jeruſalem, **und iſt dienſtbar mit ſeinen Kindern.** Wie Agar eine Magd und mit ihrem Sohn dienſtbar war, und nicht zur Erbſchaft kam: alſo war das damalige

malige irdiſche Jeruſalem oder Judenthum, das durch das auf dem Berge Sinai gegebene Geſetz wolte ſelig werden, und ſich Chriſto widerſetzte, auch dienſtbar mit allen ſeinen Kindern, und konte daher nicht zum Erbtheil des ewigen Lebens gelangen, ſondern muſte unter dem Fluch des Geſetzes bleiben, da es von nichts als von dem Geſetz wiſſen wolte.

Darauf aber heißt es im Gegenſatz im 26. v.: **Aber das Jeruſalem, das droben iſt, das iſt die Freye,** der Berg Zion, die Chriſtliche Kirche, die droben iſt, die ihren Urſprung von oben vom Himmel her hat, wo ihr Haupt iſt, **die iſt unſer aller Mutter,** wir ſind nun nach der Geburt und Natur Juden oder Heyden. Und das himmliſche Jeruſalem, die Chriſtliche Kirche, gebieret nicht zur Knechtſchaft, ſondern lauter Kinder und iſt reichlich fruchtbar.

Darauf heißt es im 27. v.: **Denn es ſtehet geſchrieben,** nemlich Jeſ. 54, 1.: **Sey frölich, du Unfruchtbare, die du nicht gebiereſt, und brich hervor, und rufe, die du nicht ſchwanger biſt; denn die Einſame hat viel mehr Kinder, denn die den Mann hat.** Das iſt eine Verheiſſung von der Kirche neuen Teſtaments, die unter dem Bilde der Sara vorgeſtellet wird: denn wie Sara zuerſt unfruchtbar war und nichts gebar; ſo ging es auch im Anfang, dem erſten Anſehen nach, der Chriſtlichen Kirche, daß ſie einem unfruchtbaren Weibe gleich war. Aber wie Sara über der Verheiſſung, daß von ihr ſolte ein Sohn geboren werden, frölich war; ſo redet

GOtt auch die Chriſtliche Kirche an, ſie ſolle frölich ſeyn und hervor brechen, nemlich vor Freuden, in lauter Lob GOttes und vor geiſtlichem guten Muth rufen oder jauchzen, weil GOtt nun auch ihr viel geiſtliche Kinder geben würde. Wie es heißt: **Und rufe, die du nicht ſchwanger biſt; denn die Einſame**, die eine ſolche iſt, in Anſehung ihrer Unfruchtbarkeit, **hat** mit der Zeit, und ehe ſie ſichs verſiehet, **mehr** geiſtliche **Kinder**, die aus dem Evangelio gezeuget werden, **denn die den Mann hat**, die jüdiſche Kirche, welche wie Hagar den Abraham hatte, und von ihm einen Sohn gebar, der ſich ausbreitete, aber doch nicht ſo ſtark und geſegnet, wie der anfangs unfruchtbaren Sara ihr Sohn, der Iſaac. Alſo war Hagar mit ihrem Sohne ein Bild der jüdiſchen Kirche, ſo fern ſolche allein bey dem Geſetz ſtehen blieb, und nicht ihr Heil in Chriſto ſuchte; Sara aber mit ihrem Sohn war ein Bild der Chriſtlichen Kirche, welche hernach vielmehr Kinder hatte als die jüdiſche Kirche, zu dieſer Chriſtlichen Kirche gehörten nun alle die an Chriſtum glaubten, ſie mochten aus den Juden oder Heyden ſeyn.

Darum ſagt er im 28. v.: **Wir aber, lieben Brüder**, die wir aus Juden und Heyden an Chriſtum gläubig worden, **ſind Iſaac**, oder nach dem Iſaac anzuſehen, und alſo **nach der Verheiſſung Kinder**, das iſt, Kinder und Erben des neuen Bundes, die wir aus dem Evangelio gezeuget oder wiedergeboren und vom Fluche des Geſetzes frey ſind. Die ſind alſo das rechte Iſrael GOttes oder geiſtliche Iſraeliten und Kinder der Verheiſſung

heiſſung, der verheiſſenen Gnade des Evangelii, die aus GOtt geboren und an ihrem Herzen beſchnitten ſind, ſie mögen ſeyn Juden oder Heyden, wie Röm. 2, 25 = 29. zu ſehen. Und dahin geht auch was Paulus Röm. 9, 8. ſagt: **Das iſt, nicht ſind das GOttes Kinder, die nach dem Fleiſch Kinder ſind; ſondern die Kinder der Verheiſſung werden für Saamen gerechnet,** Wie Iſaac aus der Verheiſſung, über die ordentlichen natürlichen Kräfte geboren wurde, und der rechte Saame und Erbe hieß, alſo werden nur die, ſo aus der übernatürlichen Kraft des Evangelii wiedergeboren werden, für Kinder GOttes gerechnet.

Nun beſchreibt der Apoſtel, wie ſich die fleiſchlichen Juden verhalten, und wie es ihnen ergangen oder weiter ergehen werde. Er ſagt im 29. v.: **Aber gleich wie zu der Zeit, der nach dem Fleiſch,** bloß natürlicher Weiſe, ohne beſondere Gnadenverheiſſung, **geboren war,** nemlich der Iſmael, **verfolgete,** verſpottete **den,** nemlich den Iſaac, **der nach dem Geiſt,** nach der beſondern Verheiſſung, **geboren war; alſo gehets ietzt auch,** da ja die fleiſchlichen Juden nicht nur an Chriſtum nicht glauben wolten, ſondern auch die Chriſten auf allerley Weiſe verfolgten, und auch die noch unbekehrten Heyden aufbrachten.

Hierauf heißt es im 30. v.: **Aber was ſpricht die Schrift,** nemlich 1 Moſ. 21, 10. da redete die Sara und ſprach: **Stoß die Magd hinaus mit ihrem Sohn: Denn der Magd Sohn ſoll nicht erben mit dem Sohn der Freyen,** oder mit meinem Sohn Iſaac. Und

GOtt billigte die Forderung der Sara, und ſagte im 12. v.: Alles, was dir Sara geſagt hat, dem gehorche. Denn in Iſaac ſoll dir der Saame genennet werden. Wie nun Hagar mit ihrem ſpöttiſchen Iſmael ausgeſtoſſen wurde und nicht mit dem Sohn der Freyen, dem Iſaac, erbete; alſo ſolten nun auch die halsſtarrigen Juden ausgeſtoſſen werden und nicht das ewige Erbtheil erlangen.

Zuletzt aber ſagt der Apoſtel im 31. v.: So ſind wir nun, lieben Brüder, nicht der Magd Kinder, ſondern der Freyen. Wir ſind nun nicht ſolche Menſchen, die bloß im Stande der verderbten Natur ſtehen bleiben, und ihre Seligkeit nach Art der Knechte auf eine verdienſtliche und lohnſüchtige Weiſe aus den Werken des Geſetzes ſuchen, wie die halsſtarrigen Juden, ſondern wir ſind Kinder der Freyen, der Chriſtlichen Kirche, die der Sohn GOttes ſelbſt von allem Fluch und Zwang des Geſetzes frey gemacht hat.

Hierdurch wolte nun der Apoſtel den Galatern zeigen, zu welcher herrlichen Freyheit ſie durch Chriſtum gekommen wären, da ſie die rechte Freye, das Iſrael das droben iſt, die Chriſtliche Kirche, zu ihrer Mutter hätten, und alſo ſolten ſie ſich doch nicht wieder die alten jüdiſchen Satzungen binden und gefangen nehmen laſſen und nicht aus Kindern der Freyen, Kinder der Magd werden: denn, da würden ſie ja auch müſſen hinaus geſtoſſen werden und könten nicht erben. Darum ſolten ſie, wie er im 5. Cap. der Apoſtel Geſchicht

ſagt, in der rechten Freyheit beſtehen, und ſich nicht wieder in das knechtiſche Joch fangen laſſen.

Nun müſſen wir uns dieſen kürzlich erläuterten Text auch noch recht zu Nutze machen. Ein ieder muß zuvörderſt eine Prüfung anſtellen, wie ſein Seelenzuſtand beſchaffen ſey, ob er ein Kind der Freyen, oder gleichſam nur der Magd Sohn iſt, und nichts als eine geſetzliche Werkgerechtigkeit hat?

Prüfe dich, o Menſch, wem biſt du gleich, dem Iſmael oder dem Iſaac? Es heißt ja im 28. v.: **Wir aber lieben Brüder ſind Iſaac und nach der Verheiſſung Erben.** Und im 21. v.: **Wir ſind Kinder der Freyen** und alſo auch freygemachte Kinder GOttes. Wer dem Iſaac gleichet und zu den geiſtlichen Kindern gehöret, muß auch erſt durch die evangeliſche Verheiſſung wiedergeboren und an ſeinem Herzen beſchnitten und folglich ein ganz anderer Menſch worden ſeyn, als er von Natur iſt. Und wer alſo ein Sohn der Freyen iſt, der muß ſich haben den Sohn GOttes von ſeinen Sündenbanden laſſen frey machen. Denn es heißt: **So euch der Sohn frey macht, ſo ſeyd ihr recht frey.** Joh. 8, 36. Dis geſchiehet durch eine wahre gründliche Bekehrung, da der Menſch von der Sünde ſo frey wird, daß ihn keine verdammen, aber auch nicht beherrſchen kann. Wer aber noch in einer herrſchenden Sünde lebet, wäre es, wie er denkt, auch nur eine, der dienet ja der Sünde, als ihr Knecht. Denn JEſus ſagt ja Joh. 8, 34: **Wer**

Sünde thut, der iſt der Sünden Knecht. Und darauf ſagt er im 35. v.: Der Knecht bleibt nicht ewiglich im Hauſe, der Sohn bleibt ewiglich. Wilſt du nun, o Menſch, nicht auch als der Magd Sohn, als ein Knecht der Sünden, hinaus geſtoſſen werden; ſo muſt du nicht des Iſmaels Sinn, den fleiſchlichen Weltſinn behalten, und die Sünde nicht herrſchen laſſen; ſondern auch ein rechter Iſaac, ein gehorſamer Sohn, eine gehorſame Tochter, ein geduldiges Lamm werden, und mit einem Wort von ganzem Herzen dich von allen deinen Sünden bekehren.

Manche werden hierbey gedenken, wir ſind ja nicht von der Hagar geboren oder ſind auch keine Juden, ſondern leben in der Chriſtlichen Kirche, und ſind alſo auch Kinder der Freyen, Kinder der Verheiſſung. Aber es ſind leider viele mitten in der Chriſtenheit auch in der evangeliſchen Kirche ärger als die Iſmaeliten und vormaligen Juden, die noch unter dem Geſetz waren. Denn dieſe waren doch zum Theil, wie Paulus, nach dem Geſetz unſträflich; viele der heutigen Chriſten aber ſind ganz geſetzlos und haben nicht einmal eine äuſſerliche Frömmigkeit und Gerechtigkeit nach dem Geſetz, ſondern leben in aller Sicherheit und Ruchloſigkeit, und fragen nichts nach GOttes heiligem Wort und Geſetz, zu denen kann man nicht ſprechen: Sagt mir, die ihr unter dem Geſetz ſeyn wolt: Denn ſie wollen gar nichts vom Geſetz wiſſen, und ſie ſind recht wider das Geſetz und Feinde des göttlichen Wortes und Geſetzes. Den Gläubigen aber, die nicht mehr unter

ter dem Geſetz ſind, die ſind nicht wider das Geſetz, denn die Freyheit vom Geſetz macht uns nicht frey vom Gehorſam gegen das heilige Geſetz GOttes, ſondern ſie bringt uns vielmehr zu einem recht willigen Gehorſam, da wir nur von dem Zwang und dem Fluch des Geſetzes frey ſind. Solche geſetzloſe ſichere Menſchen ſind nun keine Kinder GOttes und ſo auch keine Erben, ja haben gar keinen Theil an der Verheiſſung und Kindſchaft GOttes, und gehören nicht zu dem Jeruſalem das droben iſt, das unſer aller Mutter iſt, von der wir zur Kindſchaft GOttes geboren, denn ſie ſind nicht einmal zur Knechtſchaft geboren, und gehören nicht einmal zu dem irdiſchen Jeruſalem oder Judenthum, das nichts als das Geſetz hatte; indem ſolche ſichere Chriſten recht ziegelloß in den Tag hinein leben, und alle Seile und Bande von ſich werfen. Wie können ſolche Menſchen ſich für Kinder GOttes halten und das ewige Erbe hoffen? Sie wollen, ſonderlich wenn ſie jung ſind, ihre völlige Freyheit haben und ſich nicht binden laſſen; aber dis iſt keine Freyheit des Geiſtes, ſondern eine Freyheit des Fleiſches, und dadurch ſind ſie doch die gröſten Sclaven ihrer eigenen und anderer Menſchen Lüſte und Begierden, und kuppeln ſich auch unter einander zuſammen mit loſen Stricken. Und da ſie denken vom Geſetz ganz frey zu ſeyn, ſo ſind ſie doch unter dem Fluch des Geſetzes unter GOttes Zorn, und laufen ſo ins ewige Verderben.

Wie nun aber die ganz ſichern geſetzloſen Menſchen, die in aller Freyheit des Fleiſches leben,

an der geiſtlichen Freyheit, an der Kindſchaft und dem ewigen Leben keinen Theil haben; ſo haben doch auch die bloß äuſſerlich ehrbaren und geſetzlichen Menſchen noch keinen Theil an dieſer Kindſchaft und gehören auch noch nicht zu dem Jeruſalem das droben, und aller wahren Gläubigen Mutter iſt: denn ſie ſind noch nicht von oben her von GOtt geboren, ſind noch nicht durch die evangeliſche Verheiſſung wiedergeboren und ganz andere und neue Menſchen worden, daß ſie auch ganz andere Herzen bekomen hätten und recht im Evangelio lebten. Denn ſie behelfen ſich nur mit einigen äuſſerlichen Geſetzeswerken, mit einiger Ehrbarkeit und äuſſerlichen gottesdienſtlichen Uebungen. Solche die nichts als das Geſetz haben, ſind auch gleichſam nur der Magd Sohn und zur Knechtſchaft geboren, und ſind alſo auch noch keine wahre Kinder der Verheiſſung und Erben des ewigen Lebens, und das könten ſie ſonderlich daraus ſehen, daß ſie auch die wahren Kinder GOttes verfolgen und verſpotten, oder doch heimlich haſſen, ſo wie Iſmael den Iſaac verſpottete und die jüdiſchen Eyferer für das Geſetz die erſten Chriſten haßten und verfolgten. Und da mag man auch wie im 29. v. ſtehet, hinzu ſetzen: Alſo gehet es auch ietzt. Denn wie immer ein Geiſt iſt, der die Gläubigen treibet und regieret; ſo iſt es auch immer ein Geiſt der Welt, der die noch fleiſchlichen Menſchen zum Haß und zur Verfolgung der Kinder GOttes treibet, es mögen nun ſolche noch fleiſchlich geſinnte Menſchen in grober Sicherheit

oder

oder in einer äuſſerlichen geſetzlichen Frömmigkeit leben. Denn wir finden ja auch, daß die andächtigen, das iſt, die ſo äuſſerlich devoten gottesdienſtlichen **Weiber** Paulum verfolgten. Apoſtg. 13, 50. Ja ſolche ſelbſtgerechte phariſäiſche Menſchen feinden die wahren Kinder GOttes oft mehr an, als die ganz Ruchloſen, denn weil ſie an den Kindern GOttes doch noch was anders ſehen als ſie haben und weil die Kinder GOttes ſie mit Wort oder Wandel beſtrafen, und ſie noch nicht für das halten wollen noch können, wofür ſie doch wollen gehalten werden; ſo kommen ſie in Haß und Feindſchaft gegen ſie, und verſpotten, ja verketzern ſie. Da denken doch aber ſolche Menſchen, was in dem 30. v. ſtehet: **Stoß die Magd hinaus mit ihrem Sohn, denn der Magd Sohn ſoll nicht erben mit dem Sohn der Freyen.** Bey ſolchem noch fleiſchlichen und feindſeligen Weſen können ſie unmöglich das Reich GOttes ererben, ob ſie äuſſerlich auch noch ſo honnett und ehrbar, ſo gottesdienſtlich und devot wären; alſo müſſen auch ſie noch erſt neu geboren und ganz andere Menſchen werden, ſonſt gehören ſie noch zu dem alten Teſtament als bloſſe Knechte, die im Herzen die Sünde herrſchen laſſen und Knechte der Sünden ſind, und ſtehen auch noch unter dem Fluch und Zwang des Geſetzes, und können keine wahre Freyheit, keine Freude und keine Hoffnung der ewigen Seligkeit haben.

Die Bußfertigen und Gläubigen aber, die einmal zur Freyheit vom Geſetz gekommen ſind,

die müſſen ſich beſonders dieſen Text recht zu Nutze machen und zuſehen, daß ſie ihre Freyheit nicht wieder verlieren. Das kann auf zweyerley Weiſe geſchehen. Einmal kann es geſchehen, wenn ſie auch, wie die Galater, wieder unter dem Geſetz ſeyn wollen. Niemand wird ja wol wieder die jüdiſche Satzungen annehmen wollen, aber wenn man doch nicht immer ganz allein an der Gnade in Chriſto hanget und allein im Evangelio lebet und immer begieriger darnach wird; ſo kann man unvermerkt vom Evangelio wieder unter das Geſetz kommen. Man will wol etwan deſto mehr der Heiligung nachjagen und deſto ernſtlicher werden und immer weiter gehen, kommt aber aus der Armuth am Geiſte und fällt wieder in eigenes Wirken, Rennen und Laufen, und bleibt nicht immer unverrückt in der Armuth am Geiſte und recht gläubig in Chriſto, wie er unſere einige Gerechtigkeit iſt, oder ſucht doch mehr Troſt in den Heilgungsgaben und in allerley Uebungen und Werken als in Chriſto ſelbſt der einigen Troſtquelle. Da denkt man wol weiter fort zu gehen und noch heiliger und frömmer zu werden, als vorhero, und man geht doch zurücke und verliert die rechte Luſt, Liebe, Willigkeit und Kraft zu allem Guten, da man nicht in Chriſto bleibet, als der einigen Quelle des Lebens. Da verliert man die Freyheit vom Geſetz und der Friede GOttes wird geſtört, man kömmt in ein geſetzliches, kraftloſes und ängſtliches Weſen, und fühlet aufs neue den Fluch und Zwang des Geſetzes, da man nemlich nicht immer in Chriſto bleibet, der allein

des Geſetzes Ende und Erfüllung iſt, und deſſen vollkommene Gerechtigkeit man allein dem Geſetz entgegen ſtellen kann, daß uns deſſen Fluch nicht treffen kann.

Man verliert aber auch die evangeliſche Freyheit vom Geſetz, wenn man ſolche Freyheit zur Sicherheit und Fleiſches Freyheit mißbrauchet, und denket, weil man nun nicht mehr unter dem Geſetz iſt; ſo dürfe man es nicht ſo genau nehmen. Da verliert man die Zärtlichkeit des Gewiſſens, übet ſich nicht mehr ſo fleißig im Worte und Gebote, ja hält das wol für etwas Geſetzloſes, man flieht auch nicht gnug den unnöthigen Umgang mit Weltkindern, und läſſet ſich wieder das Weſen der Welt gefallen, und ſteht nicht im täglichen ernſtlichen Kampf. Und da wird man wol ganz frey und munter, und denket auch wol, man wäre nun ganz evangeliſch, und ſtünde in der rechten Freyheit, und man verfällt doch dadurch in Fleiſches Ruhe und Freyheit, und ſteht nicht mehr in der wahren evangeliſchen Freyheit vom Geſetz: denn das giebet dem Fleiſche nicht die geringſte Freyheit. Es iſt alſo der wahren Freyheit vom Geſetz nichts mehr zuwieder als die Freyheit des Fleiſches, und ſolche Fleiſches Freyheit iſt ſchädlicher als das knechtiſche Weſen unter dem Geſetz: denn da wird doch das Fleiſch noch angegriffen, und einiger Maaſſen im Zaum gehalten, die Fleiſches Freyheit aber giebet dem Fleiſche wieder Futter und Nahrung; darum geſchiehet es auch, daß der HErr ſolchen Mißbrauch der evangeliſchen

Frey-

Freyheit, und ſolche Fleiſches Freyheit damit ſtraſet, daß er die Menſchen wieder den Fluch und Zwang des Geſetzes fühlen, und in groſſe Angſt und Noth kommen läſſet, damit ſie wieder in ſich ſchlagen, und inskünftige deſto behutſamer wandeln.

Es haben die Gläubigen bey dieſem Text auch dis zum Troſt zu nehmen, daß das Jeruſalem, das droben iſt, auch ihre Mutter iſt, und daß dieſe ihre Mutter auch ſie pflegen und warten und alles geben wird, was ihnen zu ihrer ſeligen Vollendung nöthig iſt, das iſt, es ſoll ihnen von oben herab, von ihrem HErrn und Haupt alle Gnade und Kraft mitgetheilet werden; ſo daß ſie immer beſſer zu jenem himmliſchen Jeruſalem und deſſen Einwohner ſich ſchicken, und endlich auch dahin im Friede ſollen gebracht und heimgeholt werden, in ihrer Mutter Haus, in ihrer Mutter Cammer. Ja dem Geiſt und Glauben nach, ſind ſie ſchon kommen zu dem Berge Zion, zu der Stadt des lebendigen GOttes, zu dem himmliſchen Jeruſalem, und zu der Menge vieler tauſend Engel: Und zu der Gemeine der Erſtgebornen, die im Himmel angeſchrieben ſind; und zu GOtt, dem Richter über alle; und zu den Geiſtern der vollkommenen Gerechten, und zu dem Mittler des neuen Teſtaments JEſu, und zu dem Blut der Beſprengung, das da beſſer redet denn Abels. Ebr. 12, 22=24. Das iſt eben der Vorzug des neuen Teſtaments vor dem alten: denn im alten Teſtament waren ſie zu dem erſchreck=

ſchrecklichen Berge Sinai kommen, wovon auch unſer Text handelt, und da war Moſes der Mittler, deſſen Angeſicht eben nach dem 21. v. erſchrecklich war, und der ſelbſt ſprach: Ich bin erſchrocken und zittere. Aber wir ſind zum Berge Zion, zum himmliſchen Jeruſalem, und zum Mittler des neuen Teſtaments, und zur Beſprengung des Bluts JEſu, das uns rein machet von allen unſern Sünden, und von dem böſen Gewiſſen, da jene nur zu Beſprengung des Blutes der Thiere kamen, und dadurch in ihrem Gewiſſen nicht konten gereiniget, loß und frey gemacht werden, ſondern bey allem Opfer, Blutvergieſſen und Reinigung ein Gewiſſen von ihren als noch nicht gebüßten Sünden, und alſo ein böſes oder doch blödes Gewiſſen behielten.

Ferner haben die Gläubigen den Troſt, daß da ſie nicht Knechte oder Kinder der Magd, ſondern Kinder der Freyen ſind, der HErr werde ſelbſt in ihnen den kindlichen und willigen Geiſt erhalten und vermehren, daß ſie zu allem Guten werden willig ſeyn, und dazu auch Kraft bekommen, ſo daß ſie auch dem HErrn werden recht reichlich fruchtbar ſeyn. Wenn ſie alſo eine Zeitlang wie Sara leiblich unfruchtbar war, dem Geiſte nach auch ganz einſam und unfruchtbar ſeyn; ſo ſoll ſchon die Zeit kommen, da auch ſie ſollen fruchtbar und frölich ſeyn.

Und es gehen da auch allen Gläubigen, ſonderlich allen treuen Lehrern die Worte im 27. v. an: Sey frölich, du Unfruchtbare, die du nicht gebiereſt; und brich hervor, und ruſe,

ſe, die du nicht ſchwanger biſt: denn die Einſame hat vielmehr Kinder, denn die den Mann hat. GOttes herrlichſten Werke bey uns, gehen oft langſam und durchs Gedränge. GOtt läſſet uns erſt in wahrer Armuth am Geiſt, in der Tiefe unter uns wurzeln, da man noch keine Früchte ſiehet, aber endlich läſſet er uns auch über uns Früchte bringen, und zwar ſo reichlich, daß wir auch den Erboden mit Früchten erfüllen, wie Jeſ. 27, 6. Cap. 37, 31. verheiſſen iſt.

Endlich haben wir auch bey allerley Verfolgung und Haß der Welt einen Troſt, wenn wir hier hören, es ſey ie und ie ſo ergangen. Bald im Anfang haſſet Cain den frommen Abel, Iſmael den Iſaac, Eſau den Jacob, die Brüder Joſeph dieſen ihren Bruder. Und ſo ging es auch zur Zeit der Apoſtel. So ging es zur Zeit der Reformation, aber auch zu unſerer Zeit: denn zwiſchen des Weibes und der Schlangenſaamen und zwiſchen GOttes und Weltkindern muß immer Feidſchaft ſeyn. Und es heiſſet: Alle die gottſelig leben wollen in Chriſto JEſu, müſſen Verfolgung leiden. 2 Tim. 3, 12. Alſo müſſen wir uns das nicht befremden laſſen, und nicht der Welt Freundſchaft ſuchen: denn das iſt GOttes Feindſchaft. Wir haben aber dabey auch den Troſt, daß der HErr ſich unſer annehmen, und für uns ſtreiten wird, wie er ſich dort des Iſaacs gegen den Iſmael annahm, und wie er die Apoſtel und andere Gläubige gegen das irdiſche, fleiſchliche Iſrael, gegen die halsſtarrigen

gen Juden geſchützet, und dieſe endlich hinaus geſtoſſen hat.

„HErr JEſu, bringe uns alle in der rechten Ordnung der wahren Buſſe, Bekehrung und neuen Geburt, zur rechten Freyheit vom Geſetz, und gib darum auch uns von oben her alle Gnade und Kraft, und erhalte uns auch ſodann in der wahren Freyheit, bis wir dort in das himmliſche Jeruſalem kommen, und ewig bey dir bleiben. Amen.„

Das 5. Capitel.

Da der Apoſtel in dem vorigen Capitel den Galatern bezeiget, daß ſie nicht der Magd Kinder, ſondern der Freyen wären, und alſo die Freyheit vom Geſetz erlanget hätten; ſo ermahnet er ſie nun, daß ſie auch dieſe Freyheit behaupten, und in ſolcher Freyheit beſtehen ſolten. Er ſaget daher bald im 1 v.: **So beſtehet nun in der Freyheit**, nemlich vom Geſetz, **damit uns Chriſtus befreyet hat**, da er ſich ſelbſt unter das Geſetz gethan, ja am Creutz deſſen Fluch über ſich genommen, damit er uns vom Geſetz und deſſen Fluch erlöſete und befreyete. **Und laſſet euch nicht wiederum in das knechtiſche Joch fangen**, laſſet euch nicht wieder unter das Geſetz bringen, eure Seligkeit durch Geſetzes Werke zu ſuchen, da ja das Geſetz durch ſeine harte unmögliche zu leiſtende Forderung, und durch ſeinen Fluch ein knechtiſches Joch iſt, da man ſich nur aus knechtiſcher Furcht, mit Angſt und Unluſt darnach zu thun beſtrebet.

Chri-

Chriſtus hat uns nun nicht nur von dem Ceremonialgeſetz, ſondern auch von dem Moralgeſetz ſo befreyet, daß wir nicht unſere Gerechtigkeit im Geſetz und Geſetzes Werken ſuchen dürfen, und daß wir auch von deſſen Fluch und Zwang frey werden, ſo wir nur an Chriſtum glauben. Alſo iſt dieſe Freyheit eine groſſe herrliche Sache, und der Inbegriff aller geiſtlichen Güter und Gaben, da wir auch frey ſind von aller Schuld und Strafe der Sünden, wie auch von ihrer Herrſchaft. So ſind wir auch frey von dem Zorn GOttes und der ewigen Verdammniß, wie auch von aller Gewalt und Macht des Teufels, und alſo wol recht frey, wie Chriſtus ſaget: So euch der Sohn frey machet; ſo ſeyd ihr recht frey. Joh. 8, 36. Zu dieſer Freyheit ſind nun alle Gläubigen kommen, die ſich zu Chriſto dem Sohne GOttes bekehret haben; die aber der Sünde noch dienen, und ſie in ihnen herſchen laſſen, die ſind noch Knechte und Sclaven der Sünde und des Satans, ob ſie auch denken ganz frey zu ſeyn, ja ie freyer ſie ſind nach dem Fleiſche, und thun was ihnen gelüſtet, deſto gröſſere Sclaven ſind ſie ihrer eigenen Lüſte und Begierden, denen kann man nicht zurufen: **So beſtehet nun in der Freyheit,** ſondern man muß ihnen ſagen: **Verlaſſet eure Freyheit des Fleiſches, und begebet euch GOtt zum Dienſt, als ſeine Knechte und Mägde.**

Den Gläubigen aber geht dieſe Ermahnung an: **So beſtehet nun in der Freyheit.** Es

ſind

ſind viel Dinge, die uns aus ſolcher Freyheit wieder bringen wollen, da haben wir feſte zu ſtehen, daß wir weder durch Mißbrauch der Freyheit zur Sicherheit, noch durch ein geſetzliches Treiben und Eigenwirken dieſe Freyheit verlieren.

Wir haben aber auch die groſſe Wohlthat in unſerer Kirchen mit Dank zu erkennen, daß wir die Gewiſſens-Freyheit haben, und nicht wie im Pabſtthum geſchiehet, mit allerley Menſchenſatzungen unſere Gewiſſen dürfen beſchweren laſſen. Da uns aber Chriſtus von dem knechtiſchen Joch des Geſetzes befreyet, das uns ganz unerträglich war, weil es unmögliche Dinge fordert, und dazu keine Kraft giebet; ſo ſollen wir deſto mehr ſein ſanftes Joch, und ſeine leichte Laſt auf uns nehmen, und ſeine Gebote halten: **denn ſeine Gebote ſind nicht ſchwer**, da er ſelbſt dazu Kraft giebet, daß wir mit Paulo ſagen können: **Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Chriſtus.** Phil. 4, 13.

Damit aber die Galater deſto mehr in der Freyheit beſtehen möchten, und ſich nicht wieder in das knechtiſche Joch fangen lieſſen; ſo ſaget er mit groſſem Ernſt im 2. v.: **Siehe, ich Paulus ſage euch:** Merket darauf, als auf eine wichtige Sache, ich Paulus als ein Apoſtel des HErrn ſage euch im Gegenſatz deſſen, was die falſchen Apoſtel euch geſagt: **Wo ihr euch beſchneiden laſſet, ſo iſt euch Chriſtus kein nütze**, wo ihr denket, die Beſchneidung ſey zur Seligkeit nöthig, und Chriſtus könne euch ohne die Beſchneidung nicht ſelig machen; ſo iſt euch Chri-

ſtus mit ſeiner Erlöſung gar nicht nütze: denn ſo viel ihr im Werk der Seligkeit der Beſchneidung zuſchreibet, zulegt; ſo viel brecht ihr Chriſto ab. Wer aber Chriſtum mit ſeiner Erlöſung nicht ganz hat, der hat ihn gar nicht: denn Chriſtus will allein die Ehre haben, daß er unſer einiger Erlöſer und Verſöhner ſey. Es ſagten ſchon einige aus den Juden Bekehrte, die von Jeruſalem nach Antiochia kamen: **Wo ihr euch nicht beſchneiden laſſet, nach der Weiſe Moſe, ſo könnet ihr nicht ſelig werden.** Apoſtg. 15, 1. Und die falſchen Apoſtel gingen noch weiter, und wolten auch noch andere jüdiſche Satzungen den Galatern auflegen, und ſie dadurch wieder gefangen nehmen. Und wer ſich auch nur zu einem Stücke des Geſetzes verſteht, und zur Seligkeit nöthig hält, der muß das ganze Geſetz halten.

Darum ſaget der Apoſtel weiter im 3. v.: **Ich bezeuge abermal** um meinen Ernſt, und die Wichtigkeit der Sache zu zeigen, **einem jeden, der ſich beſchneiden läſſet, daß er noch das ganze Geſetz ſchuldig iſt zu thun,** daß er ſolches nicht nur nach allen Stücken, nach allen Geboten, ſondern auch nach ſeiner Geiſtlichkeit und ſcharfen Forderung, ganz vollkommen thun muß, wo er dadurch will ſelig werden: da nun aber niemand das Geſetz ſo vollkommen thun kann, auch nicht einmal durch die geſchenkte Gnadenkräfte, vielweniger durch natürliche Kraft; ſo kann niemand durchs Geſetz ſelig werden.

Was ſonſt die Beſchneidung betrifft; ſo war ſie in der alten Oeconomie geboten, und al-

ſo gut und nöthig, da die Kinder dadurch mit GOtt in den Bund traten. In der neuen Oeconomie war ſie zuerſt auch toleriret, ja von Paulo ſelbſt befördert, da er ja Timotheum ſelbſt beſchnitten, wenn ſelbige nur nicht zum Nachtheil des Evangelii geſchahe; ſchädlich aber war ſie, wenn man ſie als eine zur Seligkeit nöthige Sache anſahe, und alſo ſeine Seligkeit nicht bey Chriſto allein ſuchte, oder Chriſtum nicht ganz allein annahm zu ſeiner einigen Gerechtigkeit. Chriſtus will alſo allein mit ſeiner Erlöſung, und erworbenen Gerechtigkeit und Gnade, ganz allein unſer Heiland und Helfer ſeyn, und wir müſſen ganz allein nur durch ihn und ſein Blut wollen gerecht und ſelig werden, und ſo müſſen wir nichts im Geſetz und deſſen Werken ſuchen, ſondern es muß immer heiſſen, wie wir ſingen: **Allein zu dir HErr JEſu Chriſt, mein Hoffnung ſteht auf Erden** ꝛc. Oder: wie es in einem andern Liede heiſſet: **Nichts kann ich vor GOtt ja bringen, als nur dich mein höchſtes Gut** ꝛc. Wir müſſen keinen andern Nebenmittler und Nebenhelfer haben, ſondern JEſus muß allein unſer einiger Troſtgrund ſeyn, daß es immer heiſſe: **Der Troſt, wo ich mich gründe, iſt Chriſtus und ſein Blut** ꝛc. Wo ich mich in etwas will auf Werke des Geſetzes verlaſſen, oder auch nur in einem und dem andern Werk etwas ſuchen; ſo habe ich mit dem ganzen Geſetz zu thun, ich muß es ganz vollkommen halten, und da ich ſolches nicht vermag; ſo fällt das ganze Geſetz auf mich mit allen ſeinen harten Forderun-

derungen, und mit ſeinem Fluch, und ich kann da keinen Troſtgrund haben, darauf ich feſte beſtehen und ruhig ſeyn könte, ſondern es iſt lauter Wanken oder ungewiſſes Weſen und lauter Unruhe da: denn im Geſetz iſt weder Raſt noch Ruh mit allen ſeinen Werken, da ſie alle unvollkommen und gebrechlich ſind. Wer aber auf Chriſtum allein trauet und bauet, ganz allein an ſeiner Gnade hanget, und in ihm und in ſeiner vollkommenen Gerechtigkeit erfunden wird, der kann feſte, gewiß und ruhig ſeyn, da er auf Chriſtum den unbeweglichen Felß und Eckſtein ſo feſte gegründet iſt, daß ihn auch die Pforten der Höllen nicht überwältigen ſollen.

Damit nun aber die Galater deſto mehr alles Heil, alle Gerechtigkeit ganz allein, allein in Chriſto ſuchten, und auf gar keine Weiſe durch Werke des Geſetzes gerecht und ſelig werden wollten; ſo ſaget er im 4. v.: **Ihr habt Chriſtum verloren, die ihr durch das Geſetz gerecht werden wollt, und ſeyd von der Gnade gefallen.** Wo ihr im Geſetz eure Gerechtigkeit mit ſuchet; ſo habt ihr Chriſtum gar verloren, und habt keinen Theil an ihm, und ſeyd von der durch ihn erworbenen und euch geſchenkten Gnade gefallen.

Durchs Geſetz, oder geſetzliches Werk wollen gerecht und ſelig werden, heiſſet die Seligkeit verdienen wollen: da wir nun aber allein durch den Glauben gerecht und ſelig werden; ſo verwerfen, verlieren wir ja Chriſtum, wenn wir durch Werke wollen die Seligkeit verdienen, und wir können nicht in der Gnade bleiben: denn

Verdienſt und Gnade ſtimmen nicht mit einander. Iſt es Verdienſt; ſo iſt es nicht Gnade: iſt es aber Gnade; ſo iſt es kein Verdienſt; darum müſſen wir nun zu einen recht reinen und keuſchen Glauben kommen, da wir von nichts als von Chriſto und ſeiner Gerechtigkeit und Gnade wiſſen wollen. Unſer GOtt fordert gar kein Verdienſt und keine eigene Würdigkeit von uns, ſondern wir ſollen nur das durch Chriſtum erworbene Heil, als ein bloſſes Gnadengeſchenk umſonſt, und ohne Verdienſt annehmen. Und das kann ja allen Bußfertigen, die oft nichts als Sünde und Verderben fühlen, ſehr tröſtlich ſeyn. Sie ſollen ihn nur als die von GOtt geſchenkte Gabe, und ſeine Gnade als Gnade annehmen, ob ſie ſich auch noch ſo arm, elend und unwürdig fühlen, und nichts bey ſich aufzubringen wiſſen, das GOtt müſte anſehen: denn GOtt will ſein Heil, ſeine Gnade, lauter Unwürdigen geben, die nur ihre Unwürdigkeit erkennen, und Gnade verlangen, und doch auch die Gnade nicht auf Muthwillen ziehen; da heiſſet es, wie wir ſingen:

Bey dir gilt nichts denn Gnad und Gunſt,
Die Sünde zu vergeben,
Es iſt doch unſer Thun umſonſt
Auch in dem beſten Leben:
Vor dir niemand ſich rühmen kann,
Es muß dich fürchten iedermann,
Und deiner Gnade leben.

Wilſt du, blöder Sünder, nun Gnade als Gnade, als pur lautere durch Chriſtum erworbene Gnade annehmen; ſo haſt du auch ſchon Gnade, und dieſe Gnade ſoll dir ewig feſte bleiben, wenn auch alles andere hinfällt; da ſoll es heiſſen: **Es ſollen wol Berge weichen, und Hügel hinfallen: aber meine Gnade ſoll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedes ſoll nicht hinfallen; ſpricht der HErr dein Erbarmer.** Eſ. 54, 10.

Ein ieder prüfe ſich wie es mit ihm ſtehe, ob er die Gnade verloren oder noch habe. In der heiligen Taufe haben wir alle Chriſtum angezogen, und durch den Gnadenbund, durch den Taufbund auch Gnade erlanget; aber die meiſten haben Chriſtum wieder ausgezogen, und alſo wieder verloren, das iſt durch alle herrſchende Sünde, und durch die Liebe der Welt, durch den fleiſchlichen Sinn geſchehen. Bey manchen aber geht es auch ſo wie bey den Galatern, daß ſie wieder in ein geſetzliches Weſen, oder unter das Geſetz kommen, und in dieſen und jenen äuſſerlichen Uebungen und Werken ihre Gerechtigkeit ſuchen, und damit ſich befriedigen wollen, das iſt der einmal feſtgeſetzten Gnadenordnung ganz zuwider.

Darum ſaget Paulus im Gegentheil von ſich und andern, die allein an der Gnade hangen, im 5. v.: **Wir aber warten im Geiſt,** durch Kraft und Wirkung des Geiſtes, oder im neuen Weſen des Geiſtes, **durch den Glauben der Gerechtigkeit, der man hoffen muß.** Oder,

wie es andere überſetzen: Denn wir warten im Geiſt, aus dem Glauben der Hoffnung der Gerechtigkeit. Paulus ſagt Röm. 2, 29.: Die Beſchneidung des Herzens iſt eine Beſchneidung, die im Geiſt und nicht im Buchſtaben, nach dem bloſſen Buchſtaben des Geſetzes, und aus natürlicher Kraft geſchicht. Alſo wird wol hier durch den Geiſt, die dem Buchſtaben des Geſetzes entgegen geſetzte neue Oeconomie des Evangelii verſtanden, durch welches Evangelium der heilige Geiſt den Glauben wirket, und in ſolchem Glauben erwarten die Gläubigen der Hoffnung der Gerechtigkeit, der Hoffnung des ewigen Lebens. Sie ſind auch im Geiſte beſchnitten, oder Geiſt aus Geiſt geboren worden, und in ſolchen neuen geiſtlichen Weſen, da ſie durch den Glauben gerecht werden, haben ſie auch die Hoffnung des ewigen Lebens, als die endliche Frucht der Gerechtigkeit. Alſo iſt die neue Geburt, oder der neue geiſtliche Sinn, der lebendige Glaube, die durch Chriſtum erworbene Gerechtigkeit und die Hoffnung des ewigen Lebens beyſammen, und können nicht von einander getrennet werden. Wer die lebendige Hoffnung der Seligkeit haben will, muß erſt Geiſt aus Geiſt geboren, oder geiſtlich geſinnet werden, und im neuen Leben und Weſen des Geiſtes wandeln. Er muß einen wahren lebendigen Glauben haben, den der heilige Geiſt durchs Evangelium gewirket, und der uns wie gerecht, ſo auch heilig macht und erneuret, oder durch die Liebe thätig iſt, ſonſt kann vor GOtt nichts taugen, und wir können ſonſt bey

allem äuſſerlichen geſetzlichen Weſen keine Hoffnung des ewigen Lebens haben.

Darum ſaget der Apoſtel im 6. v: **Denn in Chriſto JEſu** in der Gemeinſchaft mit ihm nach dem Gnadenbunde zur Erlangung der Seligkeit **gilt weder Beſchneidung noch Vorhaut etwas**, da iſt, wie Col. 3. ſteht, weder Jüde noch Grieche, da hat weder der eine noch der andere einen Vorzug, oder etwas, daß GOtt ihn darum ſelig machen ſolte, **ſondern der Glaube, der durch die Liebe** gegen GOtt und den Nächſten **thätig iſt.** Der allein gilt vor GOtt, und macht uns gerecht und ſelig. „Glaube und „Liebe, ſchreibt ein gottſeliger Lehrer, ſind alle„zeit bey einander, und aufs genaueſte mit einan„der verwandt, ſo unterſchieden ſie auch von ein„ander ſind. Der Glaube iſt gleichſam die Mut„ter, die Liebe die Tochter. Der Glaube der „Baum, die Liebe die Frucht. Der Glaube die „Quell, die Liebe der Bach, der daraus herquil„let. Der Glaube das Feuer, die Liebe deſſen „Hitze und Licht. Und iſt es demnach ſo un„möglich die Liebe vom Glauben zu ſcheiden, ſo „unmöglich die Hitze und das Licht vom Feuer, „oder die Näſſe vom Waſſer mag geſchieden wer„den. Es iſt aber viel ein anders ſcheiden, und „unterſcheiden.„ „Glauben ohne Liebe iſt „Einbildung, ein Selbſtbetrug, und ein ſchnö„der Mißbrauch des Evangelii: gleichwie Liebe „ohne Glauben iſt ein Leib ohne Seele, und wie „ein unlauteres, alſo auch ein ängſtliches Wirken „aus eigenen Kräften.„ „Es iſt aber auch ein „groſſer

„groſſer Unterſcheid unter den Sätzen: Der „Glaube, der durch die Liebe thätig iſt, der „gilt in Chriſto: und der Glaube, ſo fern er „durch die Liebe thätig iſt, gilt in Chriſto. „Das erſte iſt wahr. Das letztere nicht: wenn es „nemlich den Verſtand haben ſolte, daß der Glau„be gerecht und ſelig mache, nicht ſo wol, ſo fern „er Chriſtum ergreifet, als ſo fern er ſelbſt ſich in „der Liebe, als ein gutes Werk erweiſet, und durch „die Liebe erſt ſeine rechte Form bekömmt.„

Der Glaube iſt es alſo wol allein, der vor GOtt gilt, der uns gerecht und ſelig macht; damit man aber nicht einen todten und von aller Liebe entblößten Glauben verſtehe, wie die meiſten in unſerer Kirche es ſo verſtehen; ſo ſaget der Apoſtel: Der durch die Liebe thätig iſt, der nicht todt und erſtorben iſt, ſondern ſich in der Liebe gegen GOtt und den Nächſten thätig beweiſet, wie ja Lutherus vom Glauben ſagt: „Der Glaube iſt immer im Thun, und es ſey „unmöglich Werke oder die Liebe vom Glauben „ſcheiden, ſo unmöglich als brennen und leuch„ten von einander mögen geſchieden werden.„ Alſo betrüge ſich keiner mit ſeinem eingebildeten todten Glauben und äuſſerlichem Scheinweſen: denn hier höret er ja, daß nichts vor GOtt gelte als der Glaube, der durch die Liebe thätig iſt, daß einer auch in der That und Wahrheit GOtt und ſeinen Nächſten liebe, nicht aber die Welt lieb habe, noch was in der Welt iſt: denn unſer Glaube iſt ja der Sieg, der die Welt überwunden hat. Alſo muß einer, der eine leben-

dige Hoffnung der Seligkeit haben und ſolche im Glauben erwarten will, einen ſolchen Glauben haben, der durch die Liebe GOttes und des Nächſten thätig iſt. Der meiſten Menſchen Glaube aber iſt ein Glaube, der durch die Weltliebe thätig iſt. Da iſt ein eitler Menſch wol ſehr thätig und geſchäftig, aber nicht anders als in verkehrter Eigen- und Weltliebe.

In dem 6. Capitel ſaget der Apoſtel noch einmal eben das, ob wol mit etwas andern Worten. Es heiſſet im 15. v: **Denn in Chriſto JEſu gilt weder Beſchneidung noch Vorhaut etwas, ſondern eine neue Creatur.** Der durch die Liebe thätige Glaube wird in der Wiedergeburt gewirket, und iſt eben die neue Creatur, das neue Licht und Leben. Und ein ieder Gläubiger iſt eine neue Creatur. Wer alſo einmal wie das ander nur immer der alte Menſch bleibet, der hat keinen Glauben. Wer aber recht im Glauben ſteht, der iſt nicht nur eine neue Creatur, ſondern er wird auch noch immer mehr erneuret, und geht in allem Guten immer weiter, ja läufet recht die Wege der Gebote GOttes.

Darum ſaget auch Paulus von den Galatern im 7. v: **Ihr lieſet fein auf dem evangeliſchen Gnadenpfade. Ihr ginget immer weiter fort, daß ihr recht fein daher wuchſet und zunahmet: Wer hat euch aufgehalten und gehindert? oder wen habt ihr euch aufhalten laſſen, der Wahrheit nicht zu gehorchen,** der Wahrheit, von der durch Chriſtum geſchehenen Erlöſung und der durch ihn erworbenen Gerechtigkeit, die allein

vor

vor GOtt gilt und zu eurer Seligkeit gnug iſt. Denn von dieſer Wahrheit hatten ſich die Galater laſſen abführen.

Wir ſehen aber aus dieſen Worten, daß man im Chriſtenthum nicht ſtille ſtehen darf, ſondern immer weiter fortgehen muß: denn wer ſtille ſteht, der geht zurücke und kann endlich gar von allem guten abkommen und wieder ein eiteler fleiſchlicher Menſch werden. Wir ſollen aber auch nicht ſo langſam weiter fort gehen, und gleichſam nur wie eine Schnecke etwas weiter fort kriechen; ſondern recht laufen, rechte Rehfüſſe haben, daß unſere Beſſerung ſchnell wachſe, wie GOtt Jeſ. 58, 8. verheiſſen hat. Darum heiſſet es hier: **Ihr liefet fein.** Sollen wir nun ſo fein laufen; ſo müſſen wir fein in Evangelio bleiben, und das ſtets unſern Troſt ſeyn laſſen. Denn es heiſſet ja Pſ. 119, 32: **Wenn du mein Herz tröſteſt, ſo laufe ich den Weg deiner Gebote.** Dieſen Troſt giebt uns allein das Evangelium, oder die im Evangelio uns verheiſſene und dargereichte Gnade, wie David ſaget: **Deine Gnade müſſe mein Troſt ſeyn.** Soll dis geſchehen; ſo müſſen wir auch in der Armuth am Geiſt bleiben, und fein gnadenhungrig oder nach der vernünftigen lautern Milch, nach den Troſtbrüſten des Evangelii fein begierig ſeyn, und müſſen alſo nicht auf geſetzliche Wege und Höhen gerathen: denn das Geſetz giebt keinen Troſt und ſo auch keine Kraft zum Laufen.

Das muſten eben die Galater erfahren, wie ſie unter dem Geſetz ſo kraftloß wurden, und nicht

ſo

ſo fein fort liefen. Die falſchen Apoſtel überredeten ſie wol, ſie würden weiter fortgehen, ſie würden ſie weiter bringen als Paulus. Aber nein. Es war lauter Aufhalt und Hindrung. So denken auch ietzo manche es noch beſſer zu treffen und noch weiter zu gehen, und ſagen: Man müſſe nicht immer bey Buſſe und Glauben ſtehen bleiben; darüber aber kommen ſie aus der Demuth und Armuth am Geiſte, bleiben nicht begierig nach der Gnade, nach dem Evangelio, und kommen auf allerley Höhen und geſetzliche Wege, und da gehen ſie gewiß zurück. Die meiſten aber laſſen ſich das Weſen der Welt wieder verblenden und einnehmen, und werden auch aufgehalten, ja oft ſo wieder eingeflochten, daß das Letzte ärger wird, als das Erſte. Und dieſer Rückfall kann gar bald geſchehen, wenn man auch ſchon vorher noch ſo gründlich bekehret geweſen, und auch noch ſo fein im guten ſchon weiter fort gegangen, ja mit Freuden gelaufen wäre. Denn das ſehen wir hier an den Galatern. Man kann groſſe Einſicht, groſſes Licht haben, und Chriſtum als vor ſeine Augen gemahlet ſehen, und doch dahin kommen, daß man auch ſeine Einſicht und Erkenntniß der Wahrheit verlieret, und der ſonſt wohl erkanten und bekanten Wahrheit nicht mehr gehorchet, ja wol gar die erkante Wahrheit für irrig hält. Denn ſo weit kam es mit den Galatern. Sie hielten die von Paulo ihnen verkündigte und angenommene Wahrheit ietzo für irrig, oder doch zur Seligkeit für unzulänglich, da ſie den falſchen Apoſteln Gehör gaben. Alſo iſt keiner

ner ſo rechtſchaffen, keiner in der Wahrheit ſo feſte, ſo gegründet, und keiner im guten ſo weit gekommen, er kann wieder von der erkannten Wahrheit abweichen, das göttliche Licht verlieren, und dem Blendwerk der Welt oder den Lügen mehr Gehör geben und ganz zurücke fallen, wo er nicht ſtets wachet und betet, und ſeine Seligkeit mit Furcht und Zittern ſchaffet.

Der Apoſtel beſtrafet wol die Galater, daß ſie ſich aufhalten laſſen; doch wirft er auch die Schuld mit auf die falſchen Apoſtel, welche ſie ſo aufgehalten und überredet hätten. Daher ſaget er im 8. v: **Solch überreden iſt nicht von dem, der euch berufen hat,** von Chriſto durch mein Amt, ſondern vom Satan, als deſſen Diener die falſchen Apoſtel waren. Nachdem der Menſch durch die Lügen des Satans gefallen; ſo glaubet er von Natur eher den Lügen als der Wahrheit, und kann da bald überredet werden. Darum ſtecket der Saamen aller Lügen und Irrthümer auch noch in der Gläubigen Herzen. Da müſſen ſie nun nicht leichtgläubig ſeyn, und bald alles annehmen und glauben, was etwan einen guten Schein hat, ſondern müſſen alles nach dem Prüfeſtein des göttlichen Wortes prüfen, und ſich immer die Worte vorhalten: **Ihr Lieben, gläubet nicht einem ieglichen Geiſt, ſondern prüfet die Geiſter, ob ſie von GOtt ſind.** 1 Joh. 4, 1. Da muß man keinen Irrthum geringe halten: denn ieder Irrthum iſt ſchädlich, ieder Irrthum kann mehr Irrthümer nach ſich ziehen, und endlich alles Gute verderben.

Daher

Daher ſaget der Apoſtel im 9. v: **Ein wenig Sauerteig verſauert den ganzen Teig.** Er vergleichet den Irrthum einem Sauerteig. Wie nun ein wenig Sauerteig den ganzen Teig durchſäuret; ſo könte ein einiger Irrthum auch bey ihnen alles verderben. Alſo ſoll man keinen Irrthum geringe halten: denn ob wol nicht ieder Irrthum einen ſolchen Einfluß ins Chriſtenthum hat, daß man gar vom Glauben abfällt; ſo thut er doch Schaden, und es kann damit immer weiter gehen, zumal wenn der Irrthum ein Hauptſtücke der chriſtlichen Lehre angreift. Da heiſſet es: **Ihr Wort friſſet um ſich wie der Krebs.** 2 Tim. 2, 17. Man muß alſo GOtt bitten, daß er uns eine rechte Liebe und Hochſchätzung der Wahrheit gebe, und daß wir daher nicht ein Haar breit von der Wahrheit weichen wollen. Die heilige Schrift muß uns ie länger ie lieber werden, und was im mindeſten damit nicht überein kommt, das muß man fliehen, ob es noch ſo guten Schein hat. So lange als man GOttes Wort lieb hat, und ſolches unter Gebet und Flehen fleiſſig betrachtet; ſo iſt man vor allerley Irrthum bewahret, und läſſet ſich weder die Welt mit ihren Scheingütern verblenden und irre machen noch andere Irrthümer ſich einnehmen.

Damit aber Paulus die Galater deſto beſſer wieder gewinnen möchte; ſo zeiget er, wie er nicht alles Vertrauen zu ihnen weggeworfen, ſondern nach der Liebe noch das beſte hoffe. Denn er ſaget im 10. v: **Ich verſehe mich** (in dem guten Vertrauen) **zu euch in dem HErrn, ihr werdet**

det nicht anders geſinnet ſeyn. Mein Vertrauen zu euch gründet ſich auf den HErrn und deſſen Treu, nach welcher er das in euch angefangene Werk noch erhalten und euch aus dieſer Verſuchung erretten werde, daß ihr nicht anders werdet geſinnet ſeyn als ich, und werdet euch durch meinen Brief wieder zurechte führen laſſen. **Wer euch aber irre macht**, oder in allerley Verwirrung und Unruh bringet (wie ja im geſetzlichen Weſen keine Ruhe iſt,) **der wird ſein Urtheil**, ſeine **Strafe tragen**, wie er verdienet hat, **er ſey wer er wolle.** Er habe noch ſo einen guten Schein, und noch ſo herrliche Gaben, und wenn er wie ein Engel vom Himmel redete. Darum ſaget er bald im 1. Capitel v. 8: **Aber ſo auch wir, oder ein Engel vom Himmel, euch würde Evangelium predigen, anders, denn das wir euch gepredigt haben, der ſey verflucht.** Hieraus ſiehet man, wie man mit den Verführten muß mehr Geduld haben, als mit den Verführern, und wie GOtt die, ſo andere verführen, gar beſonders ſtrafen wird, wie ſie gewiß ihr Urtheil werden tragen müſſen. O das ſolte wol alle die, ſo andere lehren wollen, in eine heilige Furcht bringen, daß ſie ja nicht mit fremder und irrigen Lehre andere irre machten, und von dem Worte nichts ab noch dazu thäten, da ja auch in dem Beſchluß der ganzen Bibel Offenb. 22, 18. 19. auf ſolche Menſchen ein groſſer Fluch geleget wird, welche bey dem Worte der Weiſſagung etwas dazu oder abthun. O wenn das manche hoch aufgeflogene Geiſter recht bedacht hätten;

hätten; ſie würden nicht ſo viel irre gemacht und ſo manche Zerrüttung verurſachet haben.

„O HErr JEſu, gib auch uns immer mehr Liebe zur Wahrheit, und leite uns durch deinen Geiſt in alle Wahrheit, daß wir ja iede Wahrheit hochachten, hingegen aber ieden Irrthum verabſcheuen, daß wir ja keinem Irrthum Gehör geben, vielweniger aber andere irre machen und von der Wahrheit abführen. Ach dafür bewahre uns, o JEſu! du ewige Wahrheit, Amen.

Nun ſaget Paulus weiter im 11. v: **Ich aber, lieben Brüder, ſo ich die Beſchneidung noch ietzo** wie ehemals im Judenthum **predige,** daß ſie zur Seligkeit nöthig ſey, **warum leide ich denn Verfolgung,** nemlich von den Juden, die mich am meiſten anfeinden und auch die Heyden gegen mich aufbringen; **ſo hätte das Aergerniß des Creutzes aufgehöret,** wenn ich die Beſchneidung und andere jüdiſche Satzungen, nicht aber Chriſtum den Gecreuzigten allein geprediget; ſo würden ſich die Juden nicht mehr ſo ärgern und mich verfolgen. Es ſcheinet, daß die falſchen Apoſtel die Galater überredet, daß Paulus auch noch die Beſchneidung als eine zur Seligkeit nöthige Sache geprediget, da er ja Timotheum ſelbſt beſchnitten habe, und dadurch ſuchten ſie die Galater deſto mehr einzunehmen, und dahin zu bringen, daß ſie ſich auch ſolten beſchneiden laſſen. Da zeiget nun aber Paulus, daß er durchaus nicht die Beſchneidung als eine zur Seligkeit nöthige Sache predige, ſonſt würde er ja nicht von den Juden verfolget werden und ihnen

ſo

ſo ärgerlich ſeyn. So wird auch noch ietzo dis und jenes weiſe Verhalten treuer Knechte GOttes ganz anders und verkehrt ausgeleget, und ſie werden auf vielerley Weiſe beſchuldiget. Da muß und wird nun aber ein treuer Knecht GOttes durch böſe und gute Gerichte hindurch gehen, und nichts unterlaſſen zu thun und zu lehren, was recht iſt, ob ihn auch die Welt verfolget und ſich an ihm ärgert und ſtöſſet. Chriſtus der Gecreuzigte war ehemals den Juden ein Aergerniß, und den Griechen, ſonderlich den ſtolzen und überklugen Philoſophen eine Thorheit. Nun ſind wir wol weder Griechen oder Heyden noch Juden, aber der ſtolze heydniſche und jüdiſche Sinn iſt doch von Natur in aller Herzen. Es iſt noch ietzo den ſtolzen, ſonderlich den in ſich ſelbſt klugen Gelehrten eine Thorheit, wenn von Chriſti Creuzestode viel geredet wird: denn ob ſie wol, da ſie Chriſten heiſſen, CHriſtum nicht verleugnen wollen; ſo kommt es ihnen doch einfältig ja thöricht vor, wenn ein Knecht und Kind GOttes ſeine gröſte Weisheit darein ſetzet, daß er an Chriſtum den Gecreuzigten glaubet und ſich ſeiner allein rühmet, freuet und tröſtet. Denn ſie denken, das iſt eine leichte Sache, das kann ein ieder, aber ihre Künſte, ihre Weltweisheit ſey was groſſes. Ja ſolche weiſe und kluge nehmen oft Chriſtum den Gecreutzigten nicht einmal in Mund geſchweige ins Herz. Chriſtus iſt bey vielen in ihren Reden auch in ihren Schriften wie ganz ausgerottet.

Andern blos geſetzlich frommen phariſäiſch und jüdiſch geſinnten Menſchen iſt es ein Aergerniß, wenn man von Chriſto dem Gecreutzigten redet, und zeiget, wie alle ihr äuſſerliches Scheinweſen vor GOtt noch nichts tauge, ſondern ſie müſten erſt ſich als ganz arme elende und groſſe Sünder erkennen und zum Creutze Chriſti gebrochen kommen, und den allein als ihre einige Gerechtigkeit ergreifen. Ja eine trockene Moral iſt allen noch unbekehrten Menſchen lieber als Chriſtus der Gecreutzigte, und darum leſen ſie auch viel lieber allerley moraliſche und andere Bücher als die Bibel, und als ſolche evangeliſche Bücher, die auf Chriſtum den Gecreutzigten weiſen. Denn Chriſtus der Gecreutzigte iſt gewiß bey den meiſten auch mitten in der Chriſtenheit ein unbekannter Chriſtus, und viele, viele helfen durch ihre Reden und Schriften auch dazu, daß Chriſtus immer weniger erkannt und bekannt wird.

Solche möchten auch bedenken, was nun Paulus im 12. v. ſaget: **Wolte GOtt, daß ſie auch ausgerottet würden, die euch verſtören**, woſern ſie darinnen fortfahren und noch weiter irre machen. Dieſes Ausrotten gehet nicht auf das letzte Gerichte, denn das erfolget ohnedem gewiß, wenn ſich ſolche Verführer nicht bekehren, ſondern es geht auf beſondere Vorgerichte, daß GOtt ſie als unfruchtbare Bäume, die das Land hinderten, ausrotten und abhauen wolle, damit ſie nicht noch mehr die Gemeine GOttes hinderten, zerſtörten und verführten, und dadurch auch ihr künftiges Gerichte deſto ſchwerer

rer machten. Es ſtreitet alſo dieſer Wunſch nicht wider die Liebe und wider die Worte Chriſti: **Liebet eure Feinde, ſegnet, die euch fluchen** 2c. ſondern er kam aus Liebe her, aus Liebe zu Chriſto und ſeiner Wahrheit, und aus Liebe zu den durch Chriſti Blut ſo theuer erkauften Seelen, die durch ſolche Verführer verſtöret worden.

Man muß alſo gegen ſolche Verführer nicht gleichgültig ſeyn, doch ſich auch hüten, daß man nicht in fleiſchlichen Eyfer komme: denn bey den *Apoſteln* war es kein fleiſchlicher, ſondern ein göttlicher Eyfer. Manche eyfern aber mit Unverſtand, ſie möchten wol auch, wie dort die Jünger, Feuer vom Himmel bitten, und ſtecken wol ſelbſt in manchem Irrthum, ja verführen wol auch andere dazu, und doch eyfern ſie wider rechtſchaffene Knechte GOttes, die doch den Weg der Wahrheit recht lehren, wie die Phariſäer wider Chriſtum und ſeine Apoſtel eyferten.

Nun aber ſaget Paulus weiter im 13. v: **Ihr aber, lieben Brüder, ſeyd zur Freyheit berufen,** daß ihr nemlich von dem knechtiſchen und unerträglichen Joch des Geſetzes, von deſſen Fluch und Zwang, und ſo auch von dem Zorn GOttes und von aller Gewalt des Teufels und des ewigen Todes ſolt frey ſeyn, und ihr habt auch dieſen Beruf angenommen. Ihr ſolt alſo euch beſtändig als ſolche frey gemachte Kinder GOttes anſehen und in ſolcher Freyheit beſtehen. **Allein ſehet zu, daß ihr durch die Freyheit dem Fleiſche nicht Raum gebet,** dieſe Freyheit nicht

zur Sicherheit und Fleiſches Freyheit mißbrauchet, ſondern durch die Liebe diene einer dem andern. Der Glaube macht gerecht und frey; aber dieſer gerecht und freymachende Glaube iſt durch die Liebe thätig, und muß immer mit der Liebe verbunden ſeyn, folglich dem Nächſten gutes thun und ihm dienen. Da muß man nicht denken, daß man durch den Glauben und durch die erlangte Freyheit vom Gehorſam gegen das heilige Geſetz GOttes frey wäre, und die Liebe GOttes und des Nächſten hintenanſetzen möchte. Denn dis wäre keine Freyheit des Geiſtes und Glaubens, ſondern des Fleiſches. Man gäbe wieder dem Fleiſche Raum, „das thun, ſagt Lutheri Gloſſe, „diejenigen, die da ſagen, dieweil der Glaub alles thut, ſo wollen wir nichts gutes thun, und „auf den Glauben uns verlaſſen.„

Wie der Apoſtel die Galater vorher vor dem Mißbrauch des Geſetzes gewarnet, daß ſie ſich nicht wieder unter deſſen knechtiſches Joch gefangen nehmen lieſſen und ihre Freyheit verlierten; ſo warnet er ſie ietzo auch vor dem Mißbrauch des Evangelii und der evangeliſchen Freyheit, daß ſie dabey dem Fleiſche nicht wieder Gehör, Freyheit und Raum gäben, und nicht dis und das wieder annähmen, was ſie doch als ſündlich erkannt und abgethan hätten. Und dieſe Warnung iſt nun allen Gläubigen ganz unumgänglich nöthig: denn wir können alle die evangeliſche Freyheit noch mißbrauchen, und dem Fleiſche wieder Luſt machen und Freyheit geben. Das kann unter dem beſten Schein ganz unvermerkt geſchehen. Wir den-

denken etwan wir wolten uns vor dem geſetzlichen Weſen hüten, daß wir nicht wieder unter das Geſetz kommen, wir wolten nicht zu ſcrupelös und ängſtlich ſeyn, und nicht ohne Noth uns über etwas ein Gewiſſen machen, und darüber kommen wir unvermerkt in einige Sicherheit und Leichtſinnigkeit, verlieren die Zärtlichkeit des Gewiſſens, üben uns nicht gnug im Worte und Gebete, erlauben uns wieder bald dis, bald jenes, und meiden auch nicht ſorgfältig gnug alle Gelegenheit zur Sünde. Und da bekommt das Fleiſch wieder Raum und endlich gar die Oberhand. Darum müſſen wir bey der evangeliſchen Freyheit, die eine Freyheit des Geiſtes, nicht des Fleiſches iſt, dem Fleiſche gar nichts einräumen, ſondern ie evangeliſcher und freyer wir nach dem Geiſte ſind, ie mehr müſſen wir das Fleiſch im Zaum und Schranken halten; dazu verpflichtet uns die durch Chriſti Creutzestod erworbene Freyheit und giebt uns auch Kraft dazu. Das Fleiſch muß gecreutziget und immer in den Tod gegeben werden, und wir dürfen nicht ſorgen, daß wir bey ſteter Creutzigung des Fleiſches wieder unter das Geſetz kommen und gefangen werden, ſondern wir werden vielmehr immer beſſer die Freyheit vom Geſetz behaupten, und Ruhe und Friede im Gewiſſen behalten. Wenn wir aber dem Fleiſche wieder Raum geben, oder nach dem Fleiſche wandeln, und ſonderlich wider die Liebe handeln, da fällt das Geſetz wieder auf uns mit ſeinem Drohen, Fluchen und Verdammen. Denn bey dem Wandel nach dem Fleiſche bleiben wir ja auch nicht in

Chriſto; indem es ja nur Röm. 8, 1. heißt: So iſt nun nichts verdammliches an denen, die in Chriſto JEſu ſind, die nicht nach dem Fleiſch wandeln, ſondern nach dem Geiſt. Es muß alſo dis Bleiben in Chriſto mit dem Wandel im Geiſt verbunden bleiben, und da kann kein Verdammen des Geſetzes an uns haften.

Daß wir aber bey der Freyheit vom Geſetz doch ja nicht die Liebe verletzen, ſondern uns in Liebe iederman zum Dienſt hingeben, das will der Apoſtel uns noch im 14. v. recht einprägen. Er ſaget: Denn alle Geſetz werden in einem Wort erfüllet, oder völlig nach ihrer ganzen Fülle, Weite und Breite begriffen und zuſammen geſetzet: In dem, nemlich in dem Worte: Liebe deinen Nechſten, das iſt, alle Menſchen, ſie ſind Freund oder Feind, als dich ſelbſt; ſo herzlich, aufrichtig und thätig als dich ſelbſt. Dis iſt eben das, was er Röm. 13, 8-10. ſaget: Wer den andern liebet, der hat das Geſetz erfüllet. Denn das da geſaget iſt: Du ſollt nicht ehebrechen; Du ſollt nicht tödten; Du ſollt nicht ſtehlen; Du ſollt nicht falſch Zeugniß geben; Dich ſoll nichts gelüſten, und ſo ein ander Gebot mehr iſt: das wird in dieſem Wort verfaſſet: Du ſollt deinen Nechſten lieben als dich ſelbſt. Die Liebe thut dem Nächſten nichts böſes. So iſt nun die Liebe des Geſetzes Erfüllung. O wie viel gehöret zu dieſe Liebe! Es ſind wenig Worte: Liebe deinen Nächſten als dich ſelbſt, aber von weitem Begrif und Inhalt, da haben wir un-

unſer Lebenlang daran zu lernen. „Denn in die„ſer Liebe zum Nächſten ſind alle andere Tu„genden und dem Nächſten ſchuldige Pflichten „enthalten, und es bekommt die Liebe durch ſel„bige nach dem Unterſcheid ihrer Ausübung „und anderer Umſtänden nur ihre beſondere Na„men: Zum Exempel: gegen die Obern heiſſet ſie „**Unterthänigkeit, Gehorſam** und **Ehrerbie„tung**; gegen die Niedrigen **Demuth, Leut„ſeligkeit, ein gutes Exempel**; gegen die, ſo „unſers gleichen ſind, **Verträglichkeit**; gegen „die Elende **Erbarmung** und **Mitleiden**; ge„gen die Wohlthäter **Dankbarkeit**; gegen die „Uebelthäter und Feinde **Geduld** und **Sanft„muth**; gegen alle und iede **Dienſtfertigkeit** „und **Vorbitte**, u. ſ. w. Von welchen ſo vieler„ley Eigenſchaften der Liebe und ihrer Vortref„lichkeit inſonderheit das 13. Capitel des erſten „Briefs an die Corinther nachzuleſen iſt.„ Da iſt ein weites Feld, ſonderlich weil wir alle Menſchen als unſeren Nächſten ſollen anſehen. Da wir ihn aber lieben ſollen als uns ſelbſt; ſo iſt die Liebe zu uns auch geboten, und zwar ſo, daß ſolche Liebe die Regel der Liebe zum Nächſten ſeyn ſoll. Aber nach dem Sündenfall iſt die Liebe zu uns ganz verkehrt und unordentlich. Da iſt lauter verderbte Eigenliebe, nach welcher der Menſch immer ſeine ſündliche Begierden erfüllen will, und Ehrgeitz, Geldgeitz oder Wolluſt ſich beherrſchen läſt.

So verderbet und unordentlich nun die Liebe zu uns ſelbſt iſt; ſo verderbet und unordent-

lich iſt auch die Liebe zum Nächſten, wer darinnen ſeinen Nächſten als ſich ſelbſt und recht ordentlich nach GOttes Gebot lieben will, muß erſt anfangen ſich ſelbſt recht ordentlich zu lieben, daß er mehr für ſeine Seele und ſein ewiges Heil als für den ſterblichen Leib ſorget. Das kann nun nicht anders geſchehen, als wenn er in die rechte Ordnung des Heils eingehet, und ſich von ganzem Herzen zum HErrn bekehret, da einer ſeine verderbte Eigenliebe und Weltliebe bußfertig erkennet und davon ſich reinigen läſſet. Da ſuchet er vornehmlich das Beſte ſeiner Seelen, und ſodenn wird er auch das Seelenheil und Beſte ſeines Nächſten am meiſten zu befördern ſuchen, und alles meiden, was ſeinem Nechſten an ſeiner Seele ſchaden kann.

Wer ſich alſo nicht zu GOtt bekehret hat, noch bekehren will, der hat keine wahre Liebe weder zu ſich ſelbſt noch zu ſeinem Nächſten. Und wo es an ſolcher Liebe fehlet, da kann man nicht anders als ſich ſelbſt und andern ſchaden. Darum ſaget der Apoſtel im 15. v: So ihr euch aber unter einander beiſſet und freſſet, euch unter einander zanket und wie die wilden Thiere freſſet; ſo ſehet zu, daß ihr nicht unter einander verzehret werdet, und euch um alle eure allermeiſt geiſtliche und ewige Wohlfahrt bringet und ganz verderbet. So ſtrafet die Sünde ſich immer ſelbſt, und hat ja wol ſonderlich Streit und Zank nichts als Zerrüttung, Zerſtörung und Verderben zum Lohn. Es iſt nichts als lauter Unruhe und Erbitterung dabey zu finden, und die

Men=

Menſchen haben an Leib und Seele groſſen Schaden; da hingegen in der Liebe eine ſüſſe Ruhe und Vergnügung zu finden iſt, ſo daß ſie auch hier ſchon ihre Belohnung immer mit ſich führet, geſchweige deſſen, daß ſie ewig wird belohnet werden.

Man ſiehet aber auch aus dieſen Worten, wie man bey einem geſetzlichen Weſen, worunter ſo manche unter den Galatern wieder verfielen, in ein liebloſes Weſen, in Streit und Zank kommen kann, und aſo da am meiſten wider das Geſetz handelt, als welches vornehmlich die Liebe fordert. Wer alſo unter dem Geſetz iſt, ſündiget und handelt immer wider das Geſetz. Denn das Geſetz fordert wol die Liebe, aber giebt keine Kraft dazu. Wer aber vom Geſetz zum Evangelio kommen iſt, und aus dem Evangelio die Liebe GOttes in Chriſto erkennet, der bekommt erſt Kraft auch ſeinen Nächſten zu lieben. Je mehr alſo einer im Evangelio lebet, und vom Geſetz, von dem Fluch und Zwang des Geſetzes frey iſt, ie mehr lebet er doch nach dem heiligen Geſetz GOttes, weil ſein Herz bey der Freyheit von dem Fluch und Zwang des Geſetzes und des Zorns GOttes, mit Danken gegen GOtt und den Nächſten erfüllet wird. Die Liebe aber iſt des ganzen Geſetzes Erfüllung.

„Nun, HErr JEſu, bringe doch auch uns zur rechten evangeliſchen Freyheit vom Geſetz, und laß auch uns recht im Evangelio leben, und aus dem Evangelio deine Liebe und Freundlichkeit recht erkennen und ſchmecken, und dadurch zur herzlichen Gegenliebe, auch zur Liebe gegen den Nächſten

ſten erwecket werden, daß wir auch unſern Nächſten lieben als uns ſelbſt, und in ſolcher Liebe uns einander erbauen und beſſern, und ja nicht in Liebloſigkeit, Zank und Streit einander beiſſen, freſſen und verzehren. O ſo gib uns nun den rechten Geiſt des Glaubens und der Liebe, und laß uns ja die erlangte Freyheit auf keine Weiſe mißbrauchen, und dem Fleiſche ja nicht Raum geben, ſondern auch ie freyer wir vom Geſetz ſind, deſto mehr in Liebe dir und unſerm Nächſten dienen, und unſer Fleiſch creutzigen und tödten. Dazu hilf uns um deiner Liebe willen. Amen!„

Epiſtel am 14. Sonnt. nach Trinit.

Der Apoſtel hatte vorhero im 11. v. die Galater ermahnet, daß ſie ihre Freyheit nicht dazu ſolten mißbrauchen, daß ſie dem Fleiſche Raum gäben, und ſonderlich nicht die Liebe verletzten und ſich unter einander zankten und ſelbſt verzehrten.

Nun zeiget er weiter, wie ſie es machen ſolten, daß ſie durch ihre Freyheit nicht auch dem Fleiſche Freyheit geben. Er ſagt im 16. v.: **Jch ſage aber: Wandelt im Geiſt, ſo werdet ihr die Lüſte des Fleiſches nicht vollbringen,** oder eigentlich, **und vollbringet die Lüſte des Fleiſches durchaus nicht.** Dieſe Ermahnung und Warnung geht an die Gläubigen, die zum neuen Leben und Weſen des Geiſtes gekommen ſind. Wer im Geiſte wandeln ſoll, muß ja vorhero im Geiſte leben, das iſt, in der wahren Wiedergeburt und Bekehrung zum neuen Leben des Gei-

Geiſtes gekommen ſeyn: denn wie kann einer ſchon wandeln, gehen und ſtehen, der noch kein Leben hat. Alſo kann man zu ganz unbekehrten und noch fleiſchlichen und geiſtlich todten Menſchen nicht ſagen: Wandelt im Geiſte, denn ſie haben noch keinen Geiſt, der heilige Geiſt wohnet nicht in ihnen, und es iſt noch kein neues geiſtliches Leben und keine Kraft in ihnen; alſo können ſie auch noch nicht im Geiſte wandeln. Solchen Menſchen muß man erſt zurufen: **Wache auf, der du ſchläfeſt, und ſtehe auf von den Todten, ſo wird dich Chriſtus erleuchten.** Epheſ. 5, 14. Werde erſt ein neuer geiſtlicher Menſch, oder laß das Leben im Geiſte, das Leben aus GOtt erſt in dir wirken und erwecken, alsdenn aber wandele auch im Geiſte.

Man kann alſo auch dieſen epiſtoliſchen Text nicht gleich auf Unbekehrte appliciren, ſondern muß ſie erſt zur wahren Buſſe und Bekehrung zu erwecken ſuchen; ſonſt iſt es ſo, als wenn man einem Todten predigte, er ſolte gehen und ſtehen, da und dort hin wandeln. Ein ſolcher geiſtlich todter Menſch hat noch kein geiſtliches Gefühl oder Gehör, kein Leben und Kraft, und alſo muß er erſt geiſtlich auferſtehen und zum Leben aus GOtt kommen. Nun ſind aber nicht nur grobe Sünder ſolche geiſtlich todte Menſchen, die noch nicht im Geiſte wandeln können, ſondern alle fleiſchliche oder fleiſchlich geſinnte Menſchen ſind noch ſo todt und erſtorben. Paulus ſagt ja Röm. 8.: **Fleiſchlich geſinnet ſeyn iſt der Tod.** Und im 13. v.: **So ihr nach dem Fleiſche lebet,**

ſo

ſo werdet ihr ſterben müſſen. Fleiſchlich geſinnet ſeyn und nach dem Fleiſche leben, heißt: das lieben, ſuchen und darauf ſinnen, tichten und denken, was dem Fleiſche wohl gefällt. Was gefällt aber dem Fleiſche? Ehre und Anſehen, Geld und Gut, Wolluſt und gute Tage. Wer auf dieſe Dinge ſinnet und darnach trachtet, ſo, daß er darinnen ſeine Luſt, Freude und Vergnügung ſuchet, der iſt ſchon fleiſchlich oder fleiſchlich geſinnet, und das iſt der Tod und eine Feindſchaft gegen GOtt. Alſo muß ein Menſch erſt dieſen fleiſchlichen Weltſinn als lauter todtes Weſen, als lauter Feinſchaft gegen GOtt bußfertig erkennen, und zu JEſu Chriſto gläubig Zuflucht nehmen, in ſeinem Blute Vergebung der Sünden ſuchen und auch um den heiligen Geiſt bitten, daß er alſo durch JEſu Blut gerecht und durch ſeinen Geiſt neu geboren, geheiliget und erneuret werde, und alſo im Geiſte erſt recht lebe. Iſt das nun aber geſchehen, hat ſich einer gründlich von ganzem Herzen und von allen todten Werken, von allen Sünden zu Chriſto bekehret, und iſt in Chriſto eine neue Creatur worden und lebet im Geiſte; ſo muß er nun auch im Geiſte wandeln. Das rufet nun Paulus allen Gläubigen zu: Wandelt, wandelt im Geiſte. Da muß nun das ganze Leben eines Gläubigen und geiſtlich geſinnten Menſchen ein Leben und Wandel im Geiſte, eine beſtändige Ausſaat auf den Geiſt ſeyn, da ihn der heilige Geiſt in allen Gedanken, Begierden, Worten und Werken, und zu allen Zeiten, an allen Orten regieret und treibet, da

er

er nicht nur in der Kirche und wenn er um fromme Leute iſt, oder an dem und dem Tage, am Sonntage oder wenn er zum Abendmahl gehet, ein wenig dem Guten nachkommt, ſondern in allem Wandel heilig iſt, das iſt, den heiligen Geiſt ſich heiligen läſt, und nach ſeiner Vorſchrift und ſeinem Triebe wandelt. Der Wandel im Geiſte zeiget eben von dem Leben im Geiſte: denn wie ein lebendiger Menſch, wenn er auch noch ein Kind iſt, ſich reget und beweget, ſieht und geht, und allerley vornimmt; ſo iſt es auch mit einem wiedergebornen Kinde GOttes, das im Geiſte lebet, es reget und beweget ſich durch den heiligen Geiſt. Es betet im Geiſt und in der Wahrheit; es redet in Beweiſung des Geiſtes und der Kraft, und ſein ganzes Leben iſt eine beſtändige Ausſaat auf den Geiſt, da er auch dort einmal vom Geiſt wird das ewige Leben ernten. Dieſer Wandel im Geiſte iſt ein ſtetes Zunehmen in dem Leben des Geiſtes: denn wie ein Menſch, ſobald er das natürliche Leben empfängt, wächſet und zunimmt, und von Tage zu Tage gröſſer und ſtärker wird, bis er ein vollkommner Mann wird; ſo muß auch das geiſtliche Leben wachſen und zunehmen, und der neue geiſtliche Menſch muß nach allen Stücken ſtärker werden und in ſeinem Lauf immer weiter fortgehen. Das Wandeln zeiget ja eben ein Fortgehen und kein Stilleſtehen an, da muß ein ſteter Fortgang ſeyn; denn im Chriſtenthum hat kein Stilleſtehen ſtatt, weil ſtilleſtehen ſchon ſo viel als zurückgehen und abnehmen iſt.

Soll

Soll das beſtändige Wandeln im Geiſte ein ſtetes Zunehmen und Wachsthum des geiſtlichen Lebens ſeyn; ſo muß ein Menſch nach der vernünftigen lautern Milch des Evangelii immer begieriger werden. Denn durchs Evangelium wird das neue Leben im Geiſte geboren und ſo auch geſtärket. Mit der fleiſſigen Betrachtung des Evangelii aber muß er das Gebet ſtets verbinden, da der heilige Geiſt ja ein Geiſt der Gnaden und des Gebets iſt; ſo wird er am beſten in dem Leben im Geiſte wachſen und ſo auch recht im Geiſte wandeln. Sonderlich muß er ſich den heiligen Geiſt immer beſſer zu JEſu treiben laſſen, in ihm allein zu bleiben wie er ſeine einige Gerechtigkeit und Stärke iſt, denn dadurch wird er mehr Leben und Kraft bekommen, daß er auch recht im Geiſte wandeln und JEſu nachfolgen und nicht müde werden wird.

Da der Geiſt hier die neue geiſtliche Natur oder Creatur bedeutet, die dem Fleiſche entgegen geſetzt wird; ſo wird dieſer Wandel uns auch nicht beſchwerlich und läſtig ſeyn, wie es ja nach der leiblichen Natur einem Menſchen nicht läſtig und beſchwerlich iſt, daß er ſtehen, gehen und wandeln kann. Ja dieſer Wandel im Geiſte iſt dem Menſchen nach der neuen geiſtlichen oder göttlichen Natur das, was dem Vogel das Fliegen in der Luft, und dem Fiſch das Schwimmen im Waſſer iſt. Und ie mehr einer recht im Geiſte wandelt, ie leichter und lieblicher wird ihm ſolches Wandeln werden. Da müſſen wir uns nun nichts aufhalten laſſen noch ſtille ſtehen, denn das Stille-

ſtehen

ſtehen macht ſolchen Wandel gleich ſchwerer. Es iſt nicht wie im leiblichen Wandel, da man ein wenig ausruhet, und hernach deſto beſſer fortgehen kann. Nein, wer nur ein wenig ſtille ſtehet und im Fleiſche Ruhe ſucht, der macht ſich gleich durch ſolche Fleiſchesruhe mehr Laſt und ſeinen Wandel deſto mühſamer und beſchwerlicher. Darum mögen wir uns wol zurufen: **Wandelt, wandelt im Geiſte, wandelt immer weiter fort, laſt uns fortfahren mit der Heiligung in der Furcht GOttes.**

Es heißt nun aber weiter nach der teutſchen Ueberſetzung: **So werdet ihr die Lüſte des Fleiſches nicht vollbringen.** Und es iſt gewiß ſo, daß wenn man nur ſtets im Geiſte wandelt, ſo wird man die Lüſte des Fleiſches nicht vollbringen, nicht dem Fleiſche Raum, Gehör und Freyheit geben. Denn da hat man gnug zu thun, daß man im Geiſte oder nach dem Geiſte, nach der neuen Creatur wandelt, da hat man nicht Zeit dem Fleiſche Gehör zu geben. Denn der ſtete Wandel im Geiſt geht ja eben immer wider das Fleiſch.

Doch daß wir deſto weniger dem Fleiſche mit ſeinen Lüſten Raum geben: ſo ſaget Paulus mit ausdrücklichen Worten: **Und vollbringet die Lüſte des Fleiſches durchaus nicht.** Es ſind in ſeiner Sprache zwey Negationes oder Verneinungen. Wenn alſo das Fleiſch uns wieder will anfallen, daß wir ſeinen Lüſten ſollen Gehör geben; ſo ſoll es heiſſen: Nein, nein, ich muß die Lüſte des Fleiſches durchaus nicht vollbringen: denn da kann ich nicht im Geiſte leben und wandeln

deln, und meine erlangte geiſtliche Freyheit nicht behaupten, ſondern ich fiele wieder in Fleiſchesfreyheit, und hernach käme ich wieder unter das Geſetz, unter deſſen Fluch und Zwang.

Der Apoſtel ſagt weiter im 17. v.: **Denn das Fleiſch gelüſtet wider den Geiſt, und den Geiſt wider das Fleiſch. Dieſelbigen ſind wider einander, daß ihr nicht thut, was ihr wollet.** Hierdurch zeiget Paulus wie nöthig es ſey ſtets im Geiſte zu wandeln, und des Fleiſches Luſt nicht zu vollbringen: denn er zeiget damit an, daß auch bey den Gläubigen nicht alles lauter Geiſt, ſondern auch noch das Fleiſch da ſey. Das Fleiſch iſt die aus der alten Geburt angeerbte ſündliche Natur, und dieſe gelüſtet ſtets wider den Geiſt, ſetzet ſich wider den Geiſt oder wider die in der Wiedergeburt erlangte neue Natur oder Creatur, und will ſie gern wieder unterdrücken und tödten. Darum hat ein Gläubiger wol auf ſeiner Hut zu ſeyn und muß auf die regenden Lüſte des Fleiſches genau Acht haben, und durchaus nicht, keinesweges ſolche Lüſte vollbringen, ſonſt tödten ſie ſein neues geiſtliches Leben oder die neue Natur: denn das Gelüſte des Fleiſches geht ſo zu ſagen auf lauter Mord und Todſchlag, auf die Tödtung des Geiſtes oder neuen Menſchens, u. iſt alſo wol nicht die geringſte Luſt des Fleiſches geringe zu achten. Wie aber das Fleiſch wider den Geiſt gelüſtet; ſo eben gelüſtet auch den Geiſt wider das Fleiſch, und möchte gern das Fleiſch ganz getödtet wiſſen, ja iſt auch immer in ſolchem Creutzigen und

Töd-

Tödten des Fleiſches beſchäfftiget; darum ſagt Paulus Röm. 8.: **Wo ihr durch den Geiſt des Fleiſches Geſchäffte tödtet; ſo werdet ihr leben.** Dieſe zwey ſind nun ſtets wider einander und gleichſam geſchworne Todtfeinde und können nimmer Friede machen.

Wenn es aber heißt: **Daß ihr nicht thut, was ihr wollet;** ſo möchten die Worte auch ſo überſetzt werden, daß ihr nicht thun ſollet, was ihr nur wollet, nemlich nach den verderbten Lüſten des *Fleiſches*. Und dadurch wird allem Mißbrauch dieſer Worte vorgebeuget. Der Mißbrauch iſt dieſer, daß manche denken, Paulus ſage ja hier, die Gläubigen könten nicht thun was ſie wolten, alſo könten ſie auch nicht das und das Gute thun, ob ſie wol wolten, und ſo würde es *ihnen* GOtt nicht zurechnen. Aber Paulus ſagt ja Phil. 2,13.: **GOtt iſts, der in euch wirket beyde das Wollen und das Vollbringen, nach ſeinem Wohlgefallen.** Hätten ſolche Menſchen nur das rechte Wollen; ſo würde GOtt gewißlich auch zu ſeiner Zeit das Vollbringen geben und ihnen wol möglich machen, was ihnen ſelbſt ganz unmöglich iſt. Wenn man aber auch die Worte nach der teutſchen Ueberſetzung nimmt; ſo iſt der Verſtand doch nur dieſer, daß bey den Gläubigen das Fleiſch nicht thun kann, was es will, denn der Geiſt ſtreitet dagegen und überwindet das Fleiſch, daß ſolches doch nicht herrſchen kann, ſonſt wären ſie keine Gläubige und unter der Gnade, als bey welcher nach Röm. 6,19. **Die Sünde nicht herrſchen kann.** Im Gegentheil

gentheil können wol auch die Gläubigen nicht thun, nemlich vollkommen, was und wie ſie wollen: denn ſie wollen nicht nur die Sünde beherrſchen und beherrſchen ſie auch, ſondern ſie wollen lieber gar keine ſündliche Lüſte fühlen oder der noch übrigen Sünden gerne gar loß ſeyn, und ſeufzen darum täglich: Erlöſe uns von dem Uebel, das können ſie aber in dieſem Leben nicht erhalten.

Darum müſſen hier die Gläubigen noch ſtets im Streit ſeyn, da ſie noch zweyerley, das Gelüſte des Fleiſches und des Geiſtes in ſich fühlen, und folglich hier noch immer auf dem Kampfplatze ſind. Das iſt alſo der ſtete Streit des Fleiſches und des Geiſtes, der kann aber bey keinen ſeyn, als bey denen, die wahrhaftig wiedergeboren ſind und im Geiſte leben und wandeln. Darum betrüge ſich niemand, und denke nicht, er ſtehe auch ſchon in dieſem Streit und Kampf, wenn er etwan gegen grobe Dinge einigen Widerſtand in ſeinem Herzen findet. Denn das iſt bey allen Unbekehrten nur ein Streit der Vernunft mit den groben Ausbrüchen der Sünde, der Menſch erkennet nach ſeiner Vernunft, daß ihm dieſe und jene Sünde Schaden und Schande bringt, und da will er ſich von ſolchen groben Dingen enthalten, wird aber doch wol oft dahin geriſſen. Bey audern iſt es ein Kampf des übrig gebliebenen natürlichen Gewiſſens, das durchs Geſetz noch mehr in Furcht gebracht wird, und aus Furcht der Strafe, aus Höllenfurcht wol gegen dieſe und jene Sünde ſtreitet, aber doch nicht den Sieg erhält. Das iſt alſo noch kein Streit des Fleiſches

ſches und des Geiſtes, denn in dieſem Streit erhält der Geiſt immer den Sieg und tödtet des Fleiſches Geſchäffte.

Manche hoch aufgeflogene Seelen leugnen ietziger Zeit dieſen Kampf und Streit des Fleiſches und des Geiſtes, ſie wiſſen aber ſelbſt nicht, was ſie ſagen oder ſetzen, und weichen alſo, wie in vielen andern Stücken, ſo auch in dieſem Stück von der heiligen Schrift ab.

Die Gläubigen aber nehmen aus dieſem ſteten Kampf ein Kennzeichen ihres Gnadenſtandes und einen groſſen Troſt, wenn ſie auch noch das Gelüſte des Fleiſches fühlen müſſen. Davon ſchreibt Lutherus ſehr tröſtlich: „So haben die Gläubigen „einen groſſen Troſt aus dieſer Lehre S. Pauli, „da er ſpricht: **Das Fleiſch gelüſtet wider den „Geiſt.** Denn damit giebt er zu verſtehen, daß „ſie eines Theils Geiſt, eines Theils Fleiſch ſind, „doch alſo, daß der Geiſt herrſchen, das Fleiſch „unterthan ſeyn ſoll, die Gerechtigkeit regieren, „die Sünde aber dienen. Wer das nicht weiß, „ſondern denket, ein Chriſt müſſe gar keinen Fehl „oder Gebrechen an ihm haben, und fühlet doch „an ihm viel und mancherley Gebrechen, der muß „endlich durch Schwermuth und Traurigkeit des „Herzens verzehret werden, und verzweifeln. „Wer es verſtehet, und ſich darein recht zu ſchi„cken weiß, dem muß ſolche Anfechtung des Flei„ſches, das iſt, das Böſe zum Beſten dienen. „Denn wenn ihn das Fleiſch zu Sünden will rei„tzen, wird er verurſachet mit Ernſt zu beten, Ver„gebung der Sünden zu ſuchen durch Chriſtum,

„und die Gerechtigkeit des Glaubens zu ergreifen,
„darnach ihn ſonſt vielleicht nimmermehr ſo ſehr
„verlanget, oder ihr ie ſo herzlich nicht begehren
„würde. Darum iſts nicht böſe, ſondern gut und
„nützlich, daß wir unſere Sünde fühlen, und da-
„durch erkennen, wie böſe und gar verderbt unſere
„Natur und Fleiſch iſt, auf daß wir dadurch be-
„wegt werden, um Stärkung des Glaubens zu
„bitten, und Chriſtus Hülfe zu begehren. Dar-
„aus denn endlichen der Nutz kommt, daß ein
„Chriſt zum wunderlichen Werkmeiſter wird, der
„aus Traurigkeit Freude, aus Schrecken Troſt,
„aus Sünde Gerechtigkeit ꝛc. machen kann, in-
„dem er an Chriſto durch den Glauben feſt hält,
„und durch den Geiſt das Fleiſch auf ſolche Weiſe
„täubet, daß er ſeine Luſt nicht vollbringet.

„Darum ſollen die, ſo des Fleiſches Lüſte
„empfinden, nicht balde gedenken, daß ſie aller-
„dings darum gottlos ſeyn: Solch Fühlen allein
„ſchadet ihnen nicht, allein daß ſie darein nicht
„bewilligen, noch dem Fleiſche folgen, ſondern
„durch den Geiſt des Fleiſches Geſchäfte tödten.
„Darum wenn ſie gleich mit Zorn, Ungeduld,
„Zweifel, Unglauben ꝛc. angefochten werden, iſts
„kein Wunder: Denn ie frömmer einer iſt,
„ie mehr er dieſen Kampf fühlen wird, denn
„ie heiliger Menſch, ie gröſſer Anfechtung.
„Da kommt her das groſſe jämmerliche Klagen
„der Heiligen in Pſalmen und ganzer Schrift,
„davon Mönche, Einſiedler und alle Werkheiligen
„keinen Tropfen wiſſen und verſtehen.„

Daß

Daß nun bey allem Streit und Kampf doch aber der Geiſt das Regiment und die Herrſchaft hat, das zeigen auch die folgenden Worte, da es im 18. v. heißt: **Regieret euch aber der Geiſt**, das iſt, beherrſchet und regieret euch aber der Geiſt, führet er ſein Regiment über euch; **ſo ſeyd ihr nicht mehr unter dem Geſetze**, unter deſſen Regiment, Zwang und Fluch, und alſo herrſchet und regieret ja nicht das Fleiſch, oder die Sünde. Denn zwey widerwärtige Herren und Regenten können nicht in einem Herzen ſeyn. Paulus ſagt Röm. 6, 14.: **Die Sünde wird nicht herrſchen können über euch; ſintemal ihr nicht unter dem Geſetz ſeyd, ſondern unter der Gnade.** Daraus ſiehet man, daß wenn man noch unter dem Geſetz, unter deſſen Regiment, Fluch und Zwang iſt, die Sünde doch noch herrſchet. Denn da iſt noch kein Geiſt, keine neue Natur und Creatur, da hat das Fleiſch noch die Herrſchaft. Sind wir aber unter der Gnade, unter dem Gnadenregiment unſers Heilandes; ſo kann die Sünde oder das Fleiſch nicht herrſchen, ſondern der Geiſt hat das Regiment oder die Herrſchaft, und regieret, treibet, leitet und führet uns. Regieret uns nun aber der Geiſt; ſo iſt das ein klarer Beweis, daß wir nicht mehr unter dem Geſetz ſind, ſondern unter dem Evangelio, unter der Gnade, unter dem Gnadenregiment unſers Heilandes, der uns in ſeinem Reiche ſeine Gerechtigkeit und ſeinen Geiſt geſchenket hat, daß uns das Geſetz nicht mehr verfluchen, verdammen, noch zwingen darf. Das iſt wol ein groſſer

Troſt für die Gläubigen, die ſich gerne vom Geiſte regieren laſſen.

Wie nun Paulus vorhero des Fleiſches und deſſen innerlichen geiſtlichen Gelüſte gedacht hat; ſo führet er nun auch einige offenbar äuſſerliche Werke des Fleiſches an, und ſagt im 19. bis 21. v.: **Offenbar ſind aber die Werke des Fleiſches: als da ſind Ehebruch, Hurerey, Unreinigkeit, Unzucht, Abgötterey, Zauberey, Feindſchaft, Hadder, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Rotten, Haß, Mord, Saufen, Freſſen und dergleichen; von welchen ich euch habe zuvor geſagt und ſage noch zuvor, daß die ſolches thun, werden das Reich GOttes nicht ererben.** Da kann ſich ein ieder prüfen, ob er nicht auch in einem oder dem andern angeführten groben Laſter lebet: denn wenn er nur ein einiges an ſich finden lieſſe; ſo kann er dabey nicht ins Reich GOttes kommen. Es ſind aber die Laſter nicht alle benennet. Darum ſagt der Apoſtel: **Offenbar ſind die Werke des Fleiſches, als da ſind Ehebruch, Hurerey, Unreinigkeit ꝛc. und dergleichen.** Wenn einer meinte daß er in keinem dieſer Laſter lebte; ſo könte er doch noch in einem andern leben, das ihn doch auch vom Reiche GOttes ausſchließt. Der Apoſtel nennet hier theils grobe Laſter, die von der Welt auch davor gehalten werden und ganz offenbar und am Tage ſind. Manche aber ſind nicht vor der Welt, aber doch vor GOtt auch als grobe Laſter offenbar und ſchlieſſen eben die Menſchen vom Reiche GOttes ſo aus, wie die,

welche

welche die Welt für Laſter hält. Hurerey, Abgötterey, Zauberey, Mord, und dergleichen, ſind ja vor der Welt recht grobe Laſter; aber heimliche Unreinigkeit und Unzucht, Feindſchaft, Hadder, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht und Rotten, Saufen Freſſen, das halten die Menſchen nicht für ſo groſſe Sünde, daß ſie vom Reiche GOttes ausgeſchloſſen werden. Und doch ſtehen ſie mit andern benannten Sünden, mit Ehebruch, Abgötterey, Mord und Todſchlag, in einer Claſſe. Und ſo kann einer bey Freſſen und Saufen, oder bey Haß und Streit, und andern herrſchenden Sünden, ſo wenig ins Reich GOttes kommen als ein Zauberer und Mörder; darum ſaget Paulus mit groſſem Nachdruck: Von welchen ich habe zuvor geſagt, und ſage noch zuvor, zur Warnung, daß die, ſo ſolches, eins oder das andere thun, werden das Reich GOttes nicht ererben.

O dis merken ſich doch alle unbekehrte Menſchen. Sie leben in dieſen oder jenen Laſtern; ſo können ſie nicht ins Reich GOttes kommen. Aber wer glaubet, heiſſet es auch hier, daß du ſo zürneſt, und wer fürchtet ſich vor deinem Zorn. Pſ. 90, 11. Wie viel giebt es Hurer und Ehebrecher, und wer glaubet dieſen und andern Worten der Schrift, da es z. E. heiſſet: Die Hurer und Ehebrecher wird GOtt richten. Ebr. 13, 4. Wie viel Säufer und Trunkenbolde ſind nicht zu finden, und ſie ſind alle voller Hoffnung des Himmels, und hier hören ſie doch, daß ſie das Reich GOtees nicht ererben ſollen. Und

wie noch vielmehr leben in Haß, Zank, Streit und Neid, und bedenken gar nicht, daß ſie dabey vom Reiche GOttes ſollen ausgeſchloſſen werden.

Im folgenden benennet nun der Apoſtel allerley den Werken des Fleiſches entgegen geſetzte Früchte des Geiſtes, und ſaget im 22. und 23. v.: **Die Frucht aber des Geiſtes iſt Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmuth, Keuſchheit. Wider ſolche iſt das Geſetz nicht.** Der Geiſt oder der neue Menſch, iſt gleichſam der Baum, der voller guter Früchte iſt, und die erſte **Frucht** des Geiſtes iſt **Liebe** zu GOtt und dem Nächſten, als welche alle übrige in ſich begreift. Freude und Friede gehören ſonſt unter die Gnadenſchätze und Wohlthaten, und hier ſind ſie mit den Pflichten verbunden, dadurch ja wol angezeiget wird, daß, ie treuer man ſeine Pflichten, ſonderlich die Liebe ausübet, ie mehr iſt auch der Genuß der Heilsgüter in Friede und Freude, und ie mehr man ſolche Güter im Glauben genieſſet, ie mehr wird man zur treuen Ausübung ſeiner Pflichten erwecket und geſtärket. Doch könte man Friede und Freude, auch hier als Pflichten und Früchte der Liebe anſehen, die ſonderlich dem vorher genannten Neid Haß und Hadder entgegen geſetzet werden: denn wo wahre Liebe iſt, da hat man gegen den Nächſten, wenn es ihm wohl geht, keinen Neid, ſondern Freude. Und ſo hat man auch mit ihm keinen Streit, ſondern immer Friede und Einigkeit. Man hat auch mit

mit ihm Geduld, oder Langmüthigkeit, da man ſich nicht bald gegen ihn aufbringen läſſet. Man beweiſet auch gegen ihm alle Freundlichkeit, oder willige Dienſtfertigkeit, da man ihm brauchbar und nützlich iſt. Die Gütigkeit aber beweiſet man darinnen, daß, wie man durch den guten Geiſt GOttes gut gemacht iſt, man auch bey andern alles ſucht zu vergüten, oder zum Beſten zu kehren, und dem Nächſten mit Rath und That beyzuſtehen und gütlich zu thun.

So beweiſet man Treue und Glauben, oder Aufrichtigkeit, Redlichkeit und Standhaftigkeit, da ſich der Nächſte auf unſer Wort verlaſſen kann, und man giebet auch nicht dem Argwohn Gehör, ſondern trauet auch dem Nächſten alles Gute zu, wo man nicht des Gegentheils überzeuget iſt.

Und wie von unſerm Heiland ſteht, er ſey ſanftmüthig, und von Herzen demüthig; ſo folget man auch in der Sanftmuth ſeinen Fußſtapfen, und beweiſet nach ſeinem Vorbild im Leiden einen ſtillen und ſanften Lammesſinn. So enthält man ſich auch in der Keuſchheit aller Unreinigkeit, daß man nicht nur vor Ehebruch und Hurerey ſich bewahret, ſondern auch ein reines und keuſches Herz hat.

Hierbey hat ieder ſich zu prüfen, ob er dieſe Stücke und Früchte des Geiſtes auch bey ſich findet, dabey ſich aber keiner betrügen muß: denn es kann die Natur, der Gnade äuſſerlich manches nachäffen. Es iſt mancher von Natur gütiger, ſanftmüthiger, oder geduldiger als der andere; aber was der Menſch von Natur hat, iſt

noch keine Frucht des Geiſtes. Sollen dieſe Stücke da ſeyn; ſo muß einer erſt Geiſt aus Geiſt geboren, und ein anderer Menſch werden. Und davon iſt das Zeugniß, daß er nicht nur eines und das andere von dieſen Pflichten, ſondern alle zuſammen ſuchet auszuüben: denn alle göttliche Tugenden und Pflichten, ſind gleichſam wie eine Kette mit einander verbunden, und nur als eine Tugend anzuſehen; ſo daß wenn eine fehlet, alle fehlen, wenn aber eins recht da iſt, alle da ſind, ob ſich wol zu der und der Zeit eins mehr als das andere zeiget und hervor thut.

Bey einem bloß natürlichen Menſchen aber, iſt nur ein und das andere Stück da, das doch aber auch nur ſo einen guten Schein hat, und noch nicht rechter Art iſt; hingegen ſind andere gute Dinge, auch wol nicht einmal nach dem äuſſerlichen Schein, ſondern vielmehr die entgegen ſtehende Laſter bey ihm zu finden. Zum Exempel, mancher natürliche Menſch iſt freundlicher, gütiger, ſanftmüthiger als andere, aber er lebet in Unkeuſchheit und Uneinigkeit, oder ein anderer lebet nicht in grober Uneinigkeit und Unkeuſchheit, aber er läſſet ſich Geitz, Hoffart, oder ein anderes Laſter beherrſchen. Wo nun aber dieſe wahren Früchte des Geiſtes ſich finden; ſo führen dieſe ſchon immer ihre Belohnung mit ſich, und der Gläubige thut ſie mit Luſt, Freude und Vergnügung; ſonderlich aber iſt dis ja eine groſſe Gnadenbelohnung, daß es heiſſet: **Wider ſolche iſt das Geſetz nicht.** Der Menſch hat dabey das Zeugniß, daß er bey dieſen

ſen Früchten des Geiſtes, nicht mehr unter dem Geſetz iſt, daß das Geſetz nicht wider ihn iſt, und ihn nicht verdammet, verfluchet, noch als einen Knecht treibet und zwinget? denn der Gläubige, der als ein guter Baum dieſe Früchte des Geiſtes träget, iſt durch Chriſtum gerecht, hat Chriſti vollkommene Gerechtigkeit, und dieſe Früchte des Geiſtes ſind Früchte der Gerechtigkeit, und werden, ob ſie auch noch unvollkommen ſind, mit Chriſti Gerechtigkeit bedecket, da kann ihn kein Geſetz mit Fluch und Verdammniß drohen: denn wer kann einen vollkommenen Gerechten verdammen und verfluchen? Der Gläubige ſucht nicht in den noch unvollkommenen Früchten des Geiſtes, ſeine Gerechtigkeit aufzurichten, da würde das Geſetz freilich noch Mängel finden, ſondern er ſetzet ihm ſeines Heilandes vollkommene Gerechtigkeit entgegen, mit der er bekleidet iſt, und da iſt das Geſetz mit ihm zufrieden, und iſt nicht wider ihn. Es zwinget und treibet ihn auch nicht mehr wie ſonſt: denn er hat den kindlichen und willigen Geiſt, und iſt auch mit dem Geſetz zufrieden, iſt ein Freund des heiligen Geſetzes, und richtet ſich willig nach deſſen Vorſchrift.

Iſt nun das Geſetz nicht mehr wider ihn, und er hat deſſen Fluch und Zwang nicht zu fürchten; ſo hat er ja Friede und Freude in ſeinem Gewiſſen. Darum ſaget auch Paulus Röm. 8, 6.: **Geiſtlich geſinnet ſeyn, iſt Leben und Friede.** Geiſtlich geſinnet ſeyn aber iſt ſo viel als Früchte des Geiſtes bringen, oder nach dem Geiſte wandeln. Ein ſolcher geiſtlich geſinnter, der

nach

nach dem Geiſte wandelt, iſt ja zugleich in Chri-ſto, der eben ſeine Gerechtigkeit ſelbſt iſt. Und da heiſſet es Röm. 8, 1.: So iſt nun nichts verdammliches an denen, die in Chriſto JEſu ſind: die nicht nach dem Fleiſch wandeln, ſondern nach dem Geiſt. Das iſt ja nun für die Gläubigen ein ſehr groſſer Troſt, daß das Geſetz bey ſolchen Früchten des Geiſtes, nicht mehr wider ſie iſt, dadurch erwecken ſie ſich, daß ſie immer mehr Früchte des Geiſtes bringen, und im Gegentheil das Fleiſch immer beſſer creutzigen und tödten, als wodurch ſie ein immer gewiſſeres Zeugniß haben, daß ſie in Chriſto ſind, oder Chriſto angehören.

Darum ſagt eben der Apoſtel weiter im 24. v.: Welche aber Chriſtum angehören, welche Chriſti Glieder ſind, ſo daß Chriſtus in ihnen lebet, und ſie in Chriſto, die creutzigen oder die haben gecreutziget, und creutzigen noch ihr Fleiſch ſammt den Lüſten und Begierden. Das iſt ein kurzer Spruch, der aber einem ieden bald ſaget, ob er ein Chriſt, ein wahrer Chriſt, ein Angehöriger Chriſti, ein Kind GOttes ſey oder nicht. Da prüfe dich o Menſch! Creutzigeſt du nicht dein Fleiſch, das iſt, das inwendige Verderben, die Erbſünde, die angeborne böſe Natur, ſammt den Lüſten oder Leidenſchaften und Begierden; ſo biſt du kein Chriſt, gehöreſt Chriſto nicht an, und haſt keinen Theil an ihm und ſeinem Creutzestode: denn Chriſtus iſt ja um unſerer Sünde willen gecreutziget worden; alſo müſſen wir ja die ſündlichen Lüſte und Begierden

nicht mehr lieben, hegen und ausüben, ſondern als groſſe Greuel anſehen, da Chriſtus für ſelbige ein Fluch am Creutz worden. Da müſſen wir durch die Kraft des Creutzestodes Chriſti, auch das Fleiſch, oder den alten Menſchen ſammt den Lüſten und Begierden mit ans Creutz ſchlagen und tödten; daher ſagt ja Paulus Röm. 6, 6.: **Dieweil wir wiſſen, daß unſer alter Menſch ſammt ihm gecreuziget iſt, auf daß der ſündliche Leib aufhöre, daß wir hinfort der Sünde nicht dienen.**

Es kann nun aber niemand ſein Fleiſch ſammt den Lüſten und Begierden alſo creutzigen, als der wahrhaftig zu Chriſto bekehret iſt, und ihm angehöret: denn der bekommt erſt aus Chriſti und ſeinem Creutzestode Kraft dazu. Ein ſolcher haſſet das Fleiſch, oder den befleckten Rock des Fleiſches. Er ſieht das Fleiſch oder den alten Menſchen, die Sünde, die Erbſünde, als den eigentlichen Uebelthäter und Mörder an, der Chriſtum ans Creutz gebracht und getödtet, und da giebet er nun dieſen ſeinen Feind und Uebelthäter ſtets in den Tod, und fähret mit ſolchem creutzigen und tödten fort, ſein ganzes Leben hindurch. Er greift nicht nur die ausbrechenden Lüſte und Begierden, ſondern das Fleiſch, oder die böſe Wurzel ſelber an, daß ſolche von Tage zu Tage, immer mehr entkräftet und geſchwächt wird, bis endlich im Tode der alte Menſch völlig aufhöret. Er nimmt ihn alſo nicht wieder vom Creutze ab, ſondern läſſet ihn am Creutz, bis er ſich ſo zu ſagen, völlig verblutet, und ganz getödtet

tödtet iſt, dis erfolget aber erſt im Tode. Dis Creutzigen und Tödten des Fleiſches, macht nun dem Geiſte immer mehr Luft, und vermehret ſein Leben und Wachsthum: denn ie mehr wir nach dem Fleiſche und alten Menſchen ſterben, ie mehr werden und können wir im Geiſte leben und wandeln, und wir haben ſonderlich dadurch das ſicherſte und gewiſſeſte Zeugniß, daß wir Chriſto angehören, daß wir in Chriſto und im Geiſte leben, und folglich auch kein Geſetz wider uns iſt, da wir in Chriſto, und Chriſtus in uns iſt.

Und dis ſoll und kann uns recht willig machen ſtets das Fleiſch zu creutzigen, und im Geiſte zu wandeln; darum ſaget der Apoſtel im 25. v.: So wir im Geiſte leben, ſo wir in Chriſto neu geboren, neue Creaturen werden, und das Leben im Geiſt bekommen haben; ſo laſſet uns auch im Geiſt wandeln, als geiſtlich geſinnte lebendige Menſchen wandeln, im Leben des Geiſtes wachſen und zunehmen, und immer weiter fortgehen, immer mehr Früchte des Geiſtes bringen, und im Gegentheil das Fleiſch immer beſſer ſammt den Lüſten und Begierden creutzigen und tödten.

Alſo ſehen wir, daß zum rechten Wandel im Geiſt, hauptſächlich dis beydes gehöret, daß man nemlich immer mehr Früchte des Geiſtes bringet, und hingegen auch immer mehr das Fleiſch, die böſe Wurzel, ſammt ihren Regungen oder Ausbrüchen ſchwächet und entkräftet. Dis beydes muß ſtets beyſammen ſeyn, und iſt nichts anders, als was Paulus Epheſ. 4. und Col. 3. ein

3. ein ausziehen und ablegen des alten Menſchens, und ein anziehen und anlegen des neuen Menſchen nennet. Damit muß es nun in der täglichen Reu und Buſſe, oder in der täglichen Erneurung fort gehen bis ans Ende.

Es iſt alſo dieſer Wandel im Geiſt, eben der Streit des Geiſtes und des Fleiſches: denn wir können keinen Schritt im Geiſte weiter fort wandeln, da nicht immer das Fleiſch entgegen ſteht, und immer muß aus dem Wege geräumet und getödtet werden. Darum geht auch der ganze Lauf eines Chriſten durch Kampf in Geduld; wie es Ebr. 12, 1. heißt: **Laſſet uns laufen durch Geduld in dem Kampf, der uns verordnet iſt.** Und es heiſſet da recht: **Muß nicht der Menſch immer im Streit ſeyn?** Hiob 7, 1. Darum heiſſet auch die ganze Gemeine GOttes auf Erden die ſtreitende Kirche.

Endlich ſagt der Apoſtel im 26. v.: **Laſſet uns nicht eitler Ehre geitzig ſeyn, unter einander zu entrüſten und zu haſſen.** Da der Apoſtel ſagt, daß wir das Fleiſch ſammt deſſen Lüſten und Begierden creutzigen, und im Geiſte wandeln ſollen, und nun bald darauf vom eiteln Ehrgeitz warnet; ſo ſehen wir, daß eitler Ehre geitzig ſeyn, oder Hoffart, Stolz, Erhebung, Ruhmſucht, ein gar beſonderes Werk des Fleiſches iſt, und dem Wandel im Geiſte gar beſonders entgegen ſteht; daher auch gar beſonders muß gecreutziget werden. Und doch machen die Menſchen aus dem eiteln Ehrgeitz gar keine Sünde, ja machen es wol gar zur Tugend, und ſuchen

chen auch bald den Kindern den Ehrgeitz einzuflöſſen, und als ein principium einzuſchärfen, daß ſie dadurch zur Tugend ſolten gereitzet werden. Das heiſſet: Waſche dich mit Koth, ſo wirſt du rein werden. O Blindheit! Alle wahre Chriſtliche Tugenden beſtehen in der Nachfolge Chriſti, wie kann aber der Ehrgeitz mit der Nachfolge Chriſti, und mit ſeiner Herzensdemuth beſtehen? wie kann man alſo den Ehrgeitz zur Tugend machen? Es iſt ja das greuliche Laſter, was der Satan bald im Paradis dem Menſchen ins Herz gebracht, und wodurch der Menſch gefallen und dem Satan ähnlich worden iſt. Man verſündiget ſich dadurch nicht nur an Menſchen, ſondern raubet auch GOtt was ſein iſt, und begeht damit lauter Abgötterey; darum heiſſet es auch Luc. 1, 51. **daß GOtt denen widerſtehe die hoffärtig ſind, auch nur in ihres Herzens Sinn.**

Und was entſtehen nicht aus eitelm Ehrgeitz für andere groſſe Sünden? wie hier Entrüſtung oder Haß damit verbunden werden; **Denn unter Stolzen oder Ehrgeitzigen iſt immer Hadder.** Sprüchw. 13, 10. Ja wie viel blutige und langwierige Kriege und Mordthaten ſind nicht aus dieſer böſen Wurzel des eiteln Ehrgeitzes herkommen. O da haben wir wol alle um ein recht demüthiges Herz zu bitten, und die mindeſte Regungen des Ehrgeitzes nicht geringe zu halten, ſondern bald, bald zu creutzigen und zu tödten, und darum nur immer zu gedenken: Wenn ich dem eiteln Ehrgeitz wieder Gehör gebe; ſo bin ich

ich dem Satan ähnlich; ſo creutzige ich nicht das Fleiſch: die von ihm ins Herz gebrachte böſe, giftige Wurzel, und ich wandele nicht immer im Geiſte, ſondern nach dem Fleiſche, und kan Chriſto dem demüthigen Lamme nicht angehören.

„Ein beſonderer Character des Ehrgeitzes, „ſchreibet ein gottſeliger Lehrer, iſt die eitele Ti„telſucht, da man nach dieſem und jenem Am„te ſtrebet, nicht aus Begierde, dem gemeinen „Weſen zu dienen, ſondern nur ein Anſehen vor „vielen andern zu haben; und wenn man dazu „nicht gelangen kann, dennoch deſſelben lee„ren Titel ſuchet, und ihn durch dieſen und je„nen Weg, ja wol durch Geſchenke auf eine koſt„bare Weiſe an ſich bringet, auch wol bey ſeinem „Namen mit Titeln pranget, und zwar auch ſol„cher Aemter, davon man ohne wirkliche Bedie„nung und Verdienſte nur den bloſſen Namen „träget. Welches mit dem Sinne Chriſti in ſei„nen wahren Gliedern ſo gar nicht beſtehen kann, „daß auch der natürliche Verſtand ſelbſt in ſei„nem geſunden Gebrauch es für einen Fehler er„kennet.

Und weiter ſagt er: „Damit den Ehrgeitzi„gen ein und die andere Ausflucht benommen „werde; ſo iſt wohl zu merken, daß ein anders „ſey Ehre haben, ein anders Ehre ſuchen. „Ein anders dasjenige thun, woraus Ehre er„folget: ein anders die Ehre und den Ruhm „zum Zwecke, oder doch zum Antriebe ſeines „Thuns machen. Denn es kann einer Ehre „haben, der ſie auch nicht geſuchet hat, ſondern

„der nur gehandelt hat nach dem Triebe ſeines „Gewiſſens, um nach demſelben dem erkannten „Willen GOttes durch ſeine ſchuldige Pflichten „ein Genügen zu thun. Da denn die daher ent„ſtehende Ehre iſt wie ein Schatten, der von „ſich ſelbſt von einem Cörper fällt.

„Wie ſehr groß der Unterſcheid ſey unter „Ehre ſuchen, und Ehre durch ein löbliches Ver„halten erlangen und haben, iſt ſonderlich dar„aus zu erkennen, daß man bey dem letztern die „Ehre nicht zum Zweck hat, und daher weder die „Handlung deswegen, daß man davon keinen „Ruhm, ſondern wol eher Verdruß und Schmach „zu gewarten hat, unterläſſet; noch auch ſich dar„über betrübet, wenn man ſiehet, daß daraus, „ſo nöthig und nützlich ſie auch iſt, bey den ver„kehrten Menſchen keine Ehre erfolget, ſondern „wol eher das Gegentheil. Entſtehet ſie aber da„her, ſo ſiehet man ſie an mit der Verleugnung „ſeiner ſelbſt, machet ſie nicht zu ſeinem Eigen„thum, ſondern führet ſie auf GOtt, und ge„brauchet ſie zum Mittel, dadurch zur Ehre GOt„tes und des Nächſten Beſtes etwas Gutes zu „befördern. Das iſt der Sinn Chriſti: dazu „hat er uns berufen, wenn er ſaget: Lernet „von mir: denn ich bin ſanftmüthig, und „von Herzen demüthig.„

Man ſiehet aber auch hieraus, wie man bey dem geſetzlichen Weſen, worein die Galater wieder eingeflochten worden, in allerley Erhebung, Ehrgeitz, Haß und Streit eingehen kann: denn Demuth, Sanftmuth, Liebe, Friede und Einig-

keit

keit, ſind nur Früchte des Geiſtes, und flieſſen aus dem Glauben, aus dem Evangelio: „Denn „das Evangelium, ſchreibet der ſel. Herr Prof. „Franke, hat eine engliſche Einfältigkeit, und „machet den Menſchen kindlich und ſüß gegen „alle Menſchen.„

„Nun, HErr JEſu, laß uns dis alles recht verſtehen, behalten und ausüben ſo lange wir leben. Laß uns zuvörderſt recht neue Creaturen werden, und zu dem recht neuen rechten Leben im Geiſte kommen, ſodann aber laß uns auch im Geiſte wandeln, im Leben des Geiſtes recht wachſen und zunehmen und in allem Guten immer weiter fortgehen und ja nicht ſtille ſtehen. Laß uns auch deinen heiligen Geiſt ſtets regieren und treiben, und nicht nur von offenbaren Werken des Fleiſches frey bleiben, ſondern auch allerley Früchte des Geiſtes bringen. Und da das Fleiſch uns immer daran hindern will; ſo laß auch uns täglich das Fleiſch creutzigen ſammt den Lüſten und Begierden, ja im ſteten Kampf und Streit bleiben, und dadurch das Zeugniß haben, daß wir dir auch angehören, und daß dein Geſetz nicht wider uns iſt, und wir alſo Ruhe und Friede haben, und endlich ſelig vollendet werden. Amen!„

Das 6. Capitel.

Epiſtel am 15. Sonnt. nach Trinit.

Da der Apoſtel vorhero von dem Wandel im Geiſt geredet, und zuletzt gezeiget, wie Ehrgeitz, Entrüſtung und Haß, mit dieſem Wandel im Geiſt ſtreite, und alſo zu ſolchen Wandel im Geiſt, ein demüthiges und ſanftmüthiges Herz erfordert werde; ſo zeiget er nun das in dieſem epiſtoliſchen Texte noch weiter, und zwar bald im Anfange, da er im 1. v. ſaget: **Lieben Brüder, ſo ein Menſch**, der noch menſchlichen Schwachheiten unterworfen iſt, **von einem Fehl** (oder Fall) **übereilet würde**; ſo daß ſolches mehr aus Schwachheit als Boßheit und Vorſatz geſchiehet; **ſo helfet ihn wieder zurecht**, oder eigentlich, richtet ihn als ein verrenktes Glied wieder ein, **mit ſanftmüthigem Geiſt, die ihr geiſtlich ſeyd**, den geiſtlichen Sinn, Verſtand und Tüchtigkeit dazu habt, laſſet da als Geiſtliche, den Geiſt der Sanftmuth euch regieren, und ſuchet einem ſolchen von einem Fall übereilten Menſchen nicht mit Härte, ſondern mit aller Gelindigkeit und Sanftmuth, wieder zurechte zu helfen, wie man ja mit einen verrenkten Gliede ſo gelinde und vorſichtig umgehet, als nur möglich iſt, daß man es nicht noch mehr verrenke und beſchädige. Dabey ſagt der Apoſtel: **Und ſiehe auf dich ſelbſt, daß du nicht auch verſuchet werdeſt.** Denke bey den Fehlern, und Fällen deines Nächſten an dich ſelbſt, ja glau-

glaube, du kanſt auch dazu verſucht und übereilet werden. Lerne alſo bey deines Nächſten Gebrechen als in einem Spiegel, deine eigene Gebrechen noch beſſer erkennen, und ſey ja nicht vermeſſen, oder glaube nicht, du ſeyſt von dieſem Gebrechen und Fall ganz frey, und würdeſt nicht hinein fallen, ſondern glaube, der Saame zu allen Sündenfällen liegt auch in dir, und darum wache und bete deſto mehr, daß du nicht auch verſuchet werdeſt und fälleſt. Laß dir alſo der andern Fall zur Warnung und Vorſichtigkeit dienen, daß du vor allem Fall bewahret werdeſt.

Dis iſt wieder eine Lection, Lehre und Ermahnung für gläubige Chriſten, die hier Geiſtliche genennet werden, und alſo neu geboren, Geiſt aus Geiſt geboren ſind, die ſich durch Kraft und Wirkung des heiligen Geiſtes von ganzem Herzen bekehret haben und ſelbſt von ihrem Fall aufgeſtanden ſind. Denn wie können die, ſo aus ihrem Taufbunde gefallen oder fleiſchlich ſind und im geiſtlichen Tode da liegen, andere von ihrem Fall aufrichten und ihnen wieder als verrenkten Gliedern zurechte helfen; ſie ſind ja ſelbſt nicht nur verrenkte, ſondern wol gar todte Glieder. Es muß einer vorhero ein Geiſtlicher und geiſtlich geſinnet ſeyn, ja Chriſti Geiſt und Sinn haben. Das aber geht nicht nur die Lehrer an, ſondern alle Gläubige. Denn die alle heiſſen geiſtlich, wie Paulus Röm. 8. ſagt: Ihr aber ſeyd nicht fleiſchlich, ſondern geiſtlich. Wer nicht geiſtlich iſt, der iſt fleiſchlich und fleiſchlich geſinnet. Fleiſchlich geſinnet ſeyn aber iſt der Tod und

eine Feindſchaft wider GOtt, und mag GOtt nicht gefallen, wie im beſagten 8. Capitel v. 6.7.8. mit klaren Worten zu ſehen iſt. Wie kann ein ſolcher fleiſchlicher Menſch einem andern zum geiſtlichen Leben und Wandel helfen. Ein fleiſchlicher natürlicher Menſch hat noch nicht den Balken aus ſeinem Auge gezogen, wie will er den Splitter aus ſeines Bruders Auge ziehen. Alſo muß ſich einer erſt bekehren und ein wahrer Geiſtlicher werden, wenn er nicht ein Feind GOttes bleiben und endlich des ewigen Todes ſterben will, und wenn er auch ſeinen Nebenmenſchen will beſſern und erbauen oder den gefallenen wieder zu rechte helfen, und ſie zurechte weiſen. Es würde da wol ein Blinder dem andern den Weg weiſen, und ſie würden beyde in die Grube fallen.

Ein ieder prüfe ſich hierbey, wie er beſchaffen ſey, ob er auch neu geboren und geiſtlich ſey, folglich auch im Geiſte lebe und wandele. Iſt auch eine neue Geburt in ihm vorgegangen, daß er recht als aus dem Tode ins Leben kommen iſt. Denn da, da kann er erſt als ein rechter geiſtlicher den Bruder lieben und mit ſanftmüthigem Geiſte ihm zurechte helfen. Denn Johannes ſagt: Wir wiſſen, daß wir aus dem Tode ſind ins Leben kommen, denn wir lieben die Brüder. Hat er auch Liebe zu den Brüdern, zu allen gläubigen Kindern GOttes oder hat er nicht viel mehr einen heimlichen Haß und Widerwillen. Wenn iſt die neue Geburt bey ihm geſchehen, da er aus dem Tode ins Leben kommen, und aus einem Fleiſchlichen ein Geiſtlicher worden? Was iſt bey ihm

vorge=

vorgegangen? Das geht nicht in Traum zu, denn es geht da eine groſſe Aenderung vor, wenn man aus dem Tode iſt ins Leben kommen. Weiß er noch nichts davon; ſo betrüge er ſich nicht länger mit ſeinem Chriſtenthum, ſondern bitte GOtt, daß er auch ihn erſt recht aus dem Tode ins Leben bringe und zu einem geiſtlichen Menſchen mache, daß er ihn von ganzem Herzen bekehre zur Buſſe und zum lebendigen Glauben bringe, zu einem ſolchen Glauben, der ihn, wie **Lutherus** ſagt, zu einem ganz andern Menſchen macht, von Herz, Muth, Sinn und allen Kräften.

Iſt nun aber einer in wahrer Bekehrung ein geiſtlicher Menſch worden, und lebet und wandelt im Geiſte; ſo denke er nun, daß zu ſolchem Wandel im Geiſte das gar ſonderbar gehöre, daß er ſich gegen die Gefallenen oder mit einem Fall übereilte nun auch recht verhalte, und ihnen ja nicht mit Ungeſtüm und Härte begegne, ſondern mit ſanftmüthigem Geiſte zurechte helfe. „Denn nichts mehr, ſagt **Lutherus** aus dem Augustino beweiſet einen geiſtlichen Mann alſo wol, „als der Handel mit eines andern Sünden, ſo er „mehr ſeine Erlöſung, denn ſeine Schmach, mehr „ſeine Hülfe, denn Scheltwort vorwendet. Davon „auch St. Paulus ſaget Gal. 6, 1. 2.: **Lieben Brüder, wenn ein Menſch übereilet wird mit einem Fall in Sünden, ſo ſolt ihr, die ihr geiſtlich ſeyd, denſelbigen unterweiſen in ſanftmüthigem Geiſt, u. ein ieglicher ſchaue drauf, daß er auch nicht verſucht werde. Ein ieglicher trage des andern Bürde, ſo erfüllet ihr**

„Chriſtus Geſetz, das iſt, die Liebe. Als ſolte „er ſagen: Bürde, und das da ſchwer ſey zu tra= „gen an eurem Nächſten, ſolt ihr annehmen, und „nicht verwerfen. Nicht ſolt ihr Nutz an ihnen „ſuchen, ſondern Bürden tragen; denn Nutz ha= „ben, das iſt nicht tragen, ſondern getragen wer= „den; das gehöret unter die Engel in jenes Leben.„

Da ſollen wir mit ſolchen Gebrechlichen oder von einem Fall übereilten umgehen wie mit un= ſern verrenkten Gliedern, nicht daß wir, wie die Welt es haben will, alles laſſen ſo hingehen, und zu ihrem muthwilligen Sündenfall ſtille ſchweigen. Nein, Paulus verlangt ja, daß man ſolchen gefallenen und verrenkten Gliedern wie= der zurechte helfen ſoll. Nun muß man ja einen Gefallenen angreifen und ihn aufrichten, und ein verrenktes Glied muß man auch und zwar oft ſtark angreifen, um es wieder einzurenken, und das geht nicht ohne Schmerzen ab. Bey dem allen aber muß uns doch der Geiſt der Liebe und Sanftmuth regieren, wie ja das auch Liebe iſt, wenn man einem wieder zu rechte hilft. Daß wir aber deſto mehr Sanftmuth beweiſen; ſo mögen wir dabey nur immer auf uns ſelbſt ſehen, und den= ken, in dieſe Verſuchung kann ich auch fallen; ich kann auch noch mit dieſem oder einem andern Fall übereilet werden, und da würde ich ja ger= ne ſehen, wenn mir einer mit ſanftmüthigem Geiſte wieder zurechte hülfe, alſo muß ich das auch ietzo an meinem Nächſten thun.

Lutherus ſaget: „Dis iſt eine ſehr ernſtli= „che Ermahnung, die einen ieden billig bewegen „ſolt,

„ſolt, daß er gegen denen, ſo gefallen ſind, nicht „allzu ſtrenge und geſchwinde fahre. St. Augu„ſtinus ſaget, es iſt keine Sünde, die einer thue, „die ein ander nicht auch thun kann. Wir wan„deln in dieſem Leben auf einem ſchlipfrigem und „glatten Wege. Wollen wir ſtolz ſeyn, und „uns zu viel erheben, iſts balde verſehen, daß „wir ſtraucheln und fallen.„ Paulus ſaget Röm. 11, 20.: **Du ſteheſt aber durch den Glauben: ſey nicht ſtolz, ſondern fürchte dich, daß du nemlich nicht auch falleſt.** 1 Cor. 10, 12. ſaget er: **Denn wer da ſtehet, mag wol zu ſehen, daß er nicht falle.** O gewiß, wo man ſich ſelbſt vergiſſet, und nur gegen andere Gefallene harte iſt: ſo iſt der Fall gar bald da, und es kann einer tiefer fallen als andere, die er vorher ſo harte gerichtet hat.

Der Apoſtel ſaget weiter im 2. v.: **Einer trage des andern Laſt, ſo werdet ihr das Geſetz Chriſti erfüllen.** Wenn etwas dem andern eine Laſt, ein Leiden iſt, da ſoll man mit ihm Geduld haben, und ſeine Laſt ihm helfen tragen; was ihm aber keine Laſt, ſondern eine Luſt iſt, dabey er bleiben will, das ſoll man nicht tragen, ſondern beſtrafen: denn das iſt ein Werk der Finſterniß, und da heiſſet es: **Habet nicht Gemeinſchaft mit den unfruchtbaren Werken der Finſterniß, ſtrafet ſie aber vielmehr.** Epheſ. 5, 11. Die armen Weltkinder wollen bey allen ihren Sünden getragen werden, die ſie doch mit Luſt ausüben, und ſie beziehen ſich wol auf

dieſe Worte, das iſt ein grober Mißbrauch derſelbigen.

Die gläubigen Schwachen aber, die ihre Gebrechen als eine ſchwere Laſt fühlen, ſollen wol von den Stärkern getragen werden. Und da es heiſſet: **Einer trage des andern Laſt;** ſo wird dadurch angezeiget, daß ein ieder ſeine Laſt oder ſeine Gebrechen habe, die ihm eine Laſt ſind, und da ſoll einer des andern Laſt tragen. Da hat alſo ein ieder nicht nur etwas, das er an andern tragen ſoll, ſondern er hat auch etwas, das andere an ihn tragen müſſen; da ſchenkt keiner dem andern etwas, es trägt einer nicht nur andere, ſondern wird auch von andern getragen; ſo müſſen alle mit einander aufheben. Und ſo werden ſie das Geſetz Chriſti, das iſt, das Geſetz der Liebe erfüllen, und Chriſto ähnlich werden: denn was hat Chriſtus nicht an uns getragen, da er alle unſere Sünde, unſere Schmach auf ſich genommen. Und was träget er noch ietzo an uns mit groſſer Geduld und Langmuth.

Das Geſetz Chriſti iſt alſo das von Chriſto aufs neue eingeſchärfte und erneurte Geſetz der Liebe. „Denn nachdem Chriſtus, ſagt Lutherus, uns erlöſet, verneuert und zu ſeinem Volk, „Kirchen und Eigenthum angenommen hat, legt „er uns kein Geſetz auf, das wir halten ſollen: „denn das einige, daß wir uns unter einander „lieben ſollen. Joh. 13. ſpricht er: Ich gebe „euch ein neues Gebot, daß ihr euch unter „einander liebet, gleich wie ich euch geliebet habe. Item, daran wird iedermann „erken=

„erkennen ꝛc. Nun iſt aber lieben nicht allein „das, daß einer dem andern Gutes gönne, wie „die Sophiſten träumen, ſondern daß einer des „andern Laſt trage, das iſt, das du trageſt, das „dir verdrießlich iſt, und es nicht gern trägeſt: „darum muß ein Chriſt ſtarke Schultern und har- „te Beine haben, damit er tragen könne das „Fleiſch, das iſt, die Schwachheit der Brüder. „Denn St. Paulus ſagt, ſie haben Laſten, die „beſchwerlich und verdrießlich ſind. So iſt nun „die Liebe freundlich, gütig, gedultig, nicht der- „halben, daß ſie Dienſt und Wohlthat von an- „dern empfähet, ſondern daß ſie ſolches andern, „auch ſo es nicht verdienet haben und werth ſind, „erzeige: denn ſie muß viel überhören, überſe- „hen und vertragen.„ Wer alſo nicht andere tragen will, der iſt Chriſto nicht ähnlich, und iſt nicht, wie er ſich dünken läſſet, ſtark, ſondern oft ſchwächer, als die Schwachen ſelbſt: denn wer am ſtärkſten iſt, kann und muß am meiſten tragen.

Darum ſaget der Apoſtel eben weiter im 3. v.: **So aber ſich iemand läſſet dünken**, in Erhebung ſeiner ſelbſt, **er ſey etwas** vor andern, er ſey ſtark, er mache andern keine Laſt, alſo dürfe er auch anderer Laſten nicht tragen, **ſo er doch nichts iſt**, nichts für und aus ſich ſelbſt, oder das gar nicht iſt, was er ſeyn ſoll: **der betreuget ſich ſelbſt**, nach ſeinem ganzen Seelenzuſtande; indem er das gar nicht iſt, was er ſich zu ſeyn einbildet. Er denket, er iſt ſtark und mache andern keine Laſt, alſo dürfe er auch anderer Laſt nicht tragen. Alſo ſehen wir, daß hier nach

dieſen Worten der ſich ſelbſt betrüget, der nichts tragen will, und der ſich dünket etwas zu ſeyn.

Es iſt aber ein Unterſcheid unter etwas ſeyn und etwas ſich dünken zu ſeyn. Gläubige ſollen etwas ſeyn in Chriſto zum Lobe ſeiner Herrlichkeit. Da geben ſie Chriſto alle Ehre, und ſagen: **Nicht uns, HErr, nicht uns, ſondern deinem Namen gib Ehre.** Die ſich aber dünken etwas zu ſeyn, die erheben ſich über andere, und halten ſich ſelbſt der Ehre würdig, oder halten ſich zu gut dazu, daß ſie andere tragen ſolten, richten daher andere ſehr ſcharf und vergeſſen ſich ſelbſt, da ſie ſich vielmehr ſelbſt am ſchärfſten richten ſolten.

Darum ſaget der Apoſtel weiter im 4. v: **Ein ieglicher aber**, keiner ausgenommen, **prüfe ſein Selbſtwerk**, beurtheile und richte nicht andere, ſondern ſich ſelbſt, ſein Selbſtwerk, ſeinen innern Seelenzuſtand, ſeine Abſicht, und alle ſeine Worte und Werke, und ſuche, vermöge ſolcher Prüfung, von allem unlautern Weſen ſich ſo zu reinigen und alles ſo einzurichten, daß es GOtt in Chriſto gefällig ſey und die Probe halte. **Und alsdenn wird er an ihm ſelber Ruhm** oder Freudigkeit des Gewiſſens **haben, und nicht an einem andern**, mit dem er ſich etwan vergleichet, und beſſer zu ſeyn vermeinet als jener, wie der Phariſäer im Evangelio ſich mit dem Zöllner verglich und an ihm Ruhm ſuchte, da er meinte, er wäre nicht wie dieſer Zöllner.

Dieſe Prüfung iſt nun allen Menſchen höchſt nöthig. Darum heiſſet es eben: **Ein ieg-**

licher, ein ieglicher prüfe ſein Selbſtwerk, das iſt einem ieglichen befohlen, gleichwie das frevele Richten und Beurtheilen des andern einem ieglichen verboten iſt. Von der Prüfung ſeines Selbſtwerkes muß man den Anfang machen, da hat man gnug zu thun, und wird ſo viel an ſich ſelbſt finden, daß man ſich nicht wird mit andern vergleichen, oder ſich über andere wegſetzen und ſie verachten, ſondern ſich ſchämen, beugen und demüthigen.

Wird dieſe tägliche Prüfung vergeſſen, und man richtet nur andere; ſo betrüget man ſich ſelbſt, hält ſich für beſſer als man iſt, und ſuchet Ruhm an andern. Man ſiehet dieſe und jene Fehler an andern, und denket nicht, daß man ſolche Fehler noch an ſich habe, und da ſuchet man an einem andern Ruhm, der doch nichtig iſt. Unbekehrte, ſonderlich phariſäiſche Menſchen, thun das auf grobe Weiſe, da ſie denken: Ich bin nicht wie der und der. Die Gläubigen aber werden auf ſubtile Weiſe auch noch davon angefochten, daß ſie ſich mit andern vergleichen, die etwan ſchwächer ſind, oder von ihnen für ſchwächer gehalten werden, und da nehmen ſie davon einen Ruhm. Das tauget nicht, und ſie haben für ſich ſelbſt keinen Ruhm davon, ob die andern auch noch ſo ſchwach und gebrechlich wären. Einen ſolchen Ruhm ſuchen an andern iſt ſehr ſträflich: denn man freuet ſich faſt über des andern Schwachheit und Gebrechen, und ſuchet darinnen einen Troſt und eine Ehre. Darum ſoll man auf ſeine eigene Gebrechen ſehen, und ſein Herz

prüfen

prüfen und unterſuchen, und dahin zu kommen ſuchen, daß man rechtſchaffen ſey vor GOtt; ſo wird man Ruhm oder Freudigkeit des Gewiſſens vor GOtt an ſich ſelbſt haben und nicht an einem andern.

Das Wort Prüfung aber iſt von dem Probiren der Goldſchmiede hergenommen, als welche Gold und Silber auf einen Stein ſtreichen und prüfen. Unſer Prüfeſtein muß nun GOttes Wort ſeyn, nach demſelbigen muß man ſich genau prüfen und unterſuchen, nicht aber nach andern Menſchen. Und da wir uns durch verkehrte Eigenliebe doch betrügen können; ſo haben wir GOtt zu bitten, daß er uns ſelbſt recht prüfe, erforſche und erfahre, wie wir es meinen. Wie ja David, der Mann nach dem Herzen GOttes ſo betete, da er im 139. Pſalm v. 23. 24 ſaget: **Erforſche mich GOtt, und erfahre mein Herz, und prüfe mich, und erfahre, wie ichs meine. Und ſiehe, ob ich auf böſem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege.**

„Die tägliche Selbſtprüfung iſt eines der „allernöthigſten Pflichten eines Chriſten. Denn „unterläſſet man dieſelbe, ſo iſt man ſchon halb „verführet: ſintemal der Betrug der Sünden ſo „groß iſt, daß man von aller Lauterkeit und „Treue herunter kömmt, ehe man ſich es verſiehet. Ja es iſt unmöglich, daß man ohne öftere Prüfung ſeiner ſelbſt im Stande der Gnaden „recht beſtehe und fortgehe. Denn der Hinderungen und Verſuchungen ſind ſo viel, daß man bald „ein=

„eingeſchläfert und ein tummes Saltz wird, ehe
„man ſichs verſiehet.„

Damit aber der Apoſtel deſto mehr zeigen könne, wie dieſe Prüfung ſo höchſt nöthig ſey, ſo ſaget er im 5. v: Denn ein ieglicher, er ſey wer er ſey, wird ſeine Laſt tragen. Ein ieglicher wird am Tage des Gerichts für ſich ſelbſt GOtt Rechenſchaft geben müſſen, und ſeine eigene Laſt, ſeine Strafe, die er mit Sünden ſich aufgeladen, tragen müſſen. Es wird einer nicht des andern, ſondern ſeine eigene Laſt und Strafe der Sünden tragen müſſen. Darum hat eben ein ieder ſein Selbſtwerk zu prüfen und ſich von allen Sünden zu reinigen, daß er nicht auch ſeine Laſt und Strafe tragen müſſe. Siehet man einen andern ſündigen und abweichen; ſo mag man denken: Der wird ſeine Laſt und Strafe tragen müſſen; aber prüfeſt du nicht dein Selbſtwerk und beſſerſt dich; ſo wirſt du auch deine eigene Laſt tragen müſſen. Und hat man an andern Sünden mit Antheil genommen; ſo wird man eine gedoppelte Laſt und Strafe zu tragen haben.

Im folgenden kommt der Apoſtel von der allgemeinen Pflicht auf die Pflichten der Zuhörer gegen ihre Lehrer, und ſaget im 6. v: Der aber unterrichtet wird, der von der Gnade und der Ordnung des Heils recht unterwieſen und gelehret wird, der theile mit allerley Gutes, was nemlich zur Leibes Nahrung und Nothdurft gehöret, dem, der ihn unterrichtet, es ſey in Kirchen oder Schulen. Er laſſe alſo für den ihm durch ſolchen Unterricht mitgetheilten geiſtlichen

Segen ihn auch ſeines leiblichen Segens genieſſen. Wie Paulus auch 1 Cor. 9, 11. ſaget: So wir euch das Geiſtliche ſäen, iſts ein groß Ding, ob wir euer Leibliches erndten?

Es iſt eine groſſe Wohlthat, wenn eine Gemeine in Kirchen und Schulen treue und fleiſſige Lehrer hat. Das ſoll ſie mit Dank gegen GOtt erkennen, aber auch gegen ſolche Lehrer ihre Dankbarkeit beweiſen und ihnen allerley Gutes zu ihrer Nothdurft oder Erquickung mittheilen, und nicht nur das ordentlich geben, was ſie zu geben ſchuldig iſt, ſondern wenn ſolcher Gehalt oft nicht zulänglich, auch ſonſt noch ihre Liebe beweiſen und ihnen wohl thun. Aber viele auf dem Lande geben ihren Lehrern nicht nur nicht über ihren Gehalt allerley Gutes, ſondern brechen ihnen auch wol an dem, was ſie zu geben ſchuldig ſind, manches ab, und geben ihnen ſonderlich das ſchlimmeſte Getraͤyde. Das iſt eine groſſe und unerkante Sünde. Und wie wenigen Gehalt haben arme Schulleute, als die oft, wie man ſagt, gleichſam Pferde Arbeit aber Zeißgen Futter haben.

Vor ſolcher Undankbarkeit gegen treue Lehrer warnet nun Paulus die Galater und mithin alle andere, und ſaget weiter im 7. v: Irret euch nicht, betrüget und verführet euch nicht, und zwar wie nicht überhaupt ſo auch insbeſondere nicht darinnen, da ihr meinet, ihr wäret nicht ſchuldig auf den Unterhalt eurer Lehrer zu ſehen. GOtt läſſet ſich nicht ſpotten. Denn was der Menſch ſäet das wird er erndten. Es mögen manche wol noch ein Geſpött getrieben haben, wenn

wenn ſie ihren Lehrern etwas geben ſollen. Da ſaget nun Paulus, ſolche ſpotteten GOtt ſelbſt, die ſolten ſich nun nicht irren und betrügen, GOtt lieſſe ſich nicht ſpotten und würde daher dis nicht ungeſtraft hingehen laſſen. **Denn was der Menſch ſäet, das wird er erndten.** Was einer im leiblichen oder irrdiſchen Ackerwerk ſäet, es ſey Weitzen oder Rocken oder Unkraut, das wird er erndten, und ſo eben gehe es auch im Geiſtlichen. Da iſt ieder ein Ackermann der ſeinen Saamen ausſäet, und nach dem ſein Saame gut oder böſe, reichlich oder kärglich iſt, nach dem wird auch ſeine Erndte ſeyn. Das iſt ein allgemeiner Schluß. Und es hat da ein ieder ſein ganzes Leben als eine Saatzeit anzuſehen, wie eben auch der ſel. Hr. Prof. Franke über dieſe Worte eine ſehr erbauliche Predigt heraus gegeben, und darinnen das zeitliche Leben als eine Saatzeit vorgeſtellet. Da ſoll ieder gedenken: Ich ſäe hier immer Saamen aus. Denn alles, was ich denke, begehre, rede oder thue, iſt ein Saame, den ich ausſäe. Was ich nun ſäe, das werde ich erndten. Was ich thue und vornehme ja nur rede oder begehre und gedenke, geht nicht nur ſo vorbey, daß es, wenn es geſchehen, damit aus wäre; nein, es iſt alles ein Saamen, der ausgeſtreuet wird, und darauf gewiß eine Erndte folget. Da iſt nun aber die Ausſaat zweyerley, gut oder böſe, aufs Fleiſch oder auf den Geiſt. Und nachdem dieſe Ausſaat gut oder böſe, fleiſchlich oder geiſtlich iſt, nachdem wird auch die Erndte ſeyn.

Darum ſaget der Apoſtel weiter im 8. v: **Wer auf ſein Fleiſch ſäet**, das iſt, wer dem böſen Triebe des Fleiſches oder der Erbſünde alſo folget, daß ſie in wirkliche herrſchende Sünde ausbricht, **der wird von dem Fleiſch das Verderben erndten**, der wird das ewige Verderben zum Lohn haben, da GOtt einem ieglichen vergelten wird nach ſeinen Werken. **Wer aber auf den Geiſt ſäet**, dem Triebe des Geiſtes oder der neuen Natur, dem neuen Menſchen folget, und die obbenannte und andere Früchte des Geiſtes bringet, **der wird von dem Geiſt das ewige Leben erndten**, nicht verdienen, ſondern in der Ordnung einer reichen Ausſaat aus Gnaden empfangen.

Wer nun einmal dort das ewige Leben erndten will, der muß zuvörderſt aus GOtt geboren und ein geiſtlicher Menſch worden ſeyn, daß das Fleiſch, die Erbſünde, das innerliche Verderben nicht mehr herrſchet: denn ſo lange ein Menſch noch nicht bekehret und geiſtlich, ſondern noch fleiſchlich iſt; ſo ſäet er immer aufs Fleiſch; ſo gehet alles aus dem böſen Principio, aus der böſen Quelle des Fleiſches, der Erbſünde, der verderbten Eigenliebe. Da mag er thun, was er will, wenn es auch noch ſo einen guten Schein hat, alles, auch ſein beten und ſingen, ſein Gottesdienſt iſt noch eine Ausſaat auf das Fleiſch und nicht auf den Geiſt. Denn er hat noch keinen Geiſt, keine neue Natur, iſt noch kein neuer geiſtlicher Menſch, und alſo kann er ja auch noch nicht auf den Geiſt ſäen, ſondern ſäet nur immer aufs

Fleiſch

Fleiſch, wo er gehet und ſtehet. Wenn er nun lange lebet, und ſich nicht bekehret, o wie viel wird da aufs Fleiſch ausgeſäet, wie groß wird ſeine Erndte des Verderbens ſeyn, da er Tag für Tag, Stunde für Stunde ja Augenblick für Augenblick nur lauter ſolchen Saamen ausſtreuet, wovon er das ewige Verderben einerndten wird. O das ſolte ja wol alle Menſchen erwecken, daß ſie ſich zum HErrn bekehrten, weil ſie ja ſonſt von Tage zu Tage ihre künftige Erndte des ewigen Verderbens gröſſer machen. Es iſt alſo wol die höchſte Unbeſonnenheit ja Raſerey und der gröſte Selbſtbetrug, wenn einer im fleiſchlichen Sinn fort fähret und auf das Fleiſch ſäet, und doch die Erndte des ewigen Lebens hoffen will. Welcher Menſch iſt denn ſo unbeſonnen, daß er Unkraut ausſäet und doch guten Weitzen zu erndten hoft. Nein, es bleibt dabey: **Was der Menſch ſäet, das wird er erndten.** Wilſt du dort keine böſe Erndte haben; ſo hüte dich, o Menſch! vor der böſen Ausſaat und bekehre dich darum zuvörderſt von ganzem Herzen, daß du auch ein rechter geiſtlicher Menſch werdeſt und auf den Geiſt ſäeſt; ſo wirſt du auch dort gewiß eine gute Erndte haben und vom Geiſt das ewige Leben erndten.

Wenn aber die ewige Verdammniß und die ewige Seligkeit mit einer Erndte verglichen wird, und ſolche Erndte in beyden Fällen ſo groß ſeyn wird, wie die Ausſaat geweſen; ſo ſehen wir daraus recht deutlich, daß es ſowol in der ewigen Verdammniß als in der ewigen Seligkeit gewiſſe Stufen und Grade gebe: denn nachdem einer

lange und viel aufs Fleiſch geſäet, nachdem wird er auch vom Fleiſch das Verderben erndten und eine groſſe Verdammniß haben. Und nachdem ein Gläubiger lange und viel auf den Geiſt geſäet, nachdem wird er auch erndten im ewigen Leben.

Darum eben ermahnet der Apoſtel im 9. v. daß wir ſollen viel Gutes thun, viel guten Saamen ausſtreuen, damit wir auch viel ja ohne Aufhören erndten können. Er ſaget: **Laſſet uns aber gutes thun**, ſo wol alle Gutthätigkeit gegen die Lehrer und Dürftigen beweiſen, als auch noch ſonſt nach allen uns obliegenden Pflichten gutes thun **und nicht müde werden**, nicht aufhören und ablaſſen, wenn uns auch allerley Böſes, allerley Verdruß begegnet, ſo uns will abſchrecken und matt machen. **Denn zu ſeiner Zeit**, wo nicht bald, doch zu ſeiner Zeit, und ſonderlich in der groſſen Erndtezeit **werden wir auch erndten ohne Aufhören**; da werden wir die Frucht unſerer Arbeit ohne Aufhören in alle Ewigkeit erndten und genieſſen. Und das kann uns ja bewegen, daß wir auch bey allerley Beſchwerung, Mühe, Arbeit und Verdruß doch nicht müde werden und ablaſſen immer Gutes zu thun und unſern guten Saamen auszuſtreuen. Denn unſere Saatzeit, wenn wir auch lange leben, iſt doch eine kurze Zeit, die Erndte des ewigen Lebens aber iſt ohne Aufhören und währet in alle unendliche Ewigkeit.

Dis iſt eben das, was Paulus mit andern Worten ausdrucket, da er 2 Cor. 4, 16-18. ſaget:

Darum werden wir nicht müde, ſondern ob unſer äuſſerlicher Menſch verweſet, ſo wird doch der innerliche von Tag zu Tag verneuret. Denn unſere Trübſal, die zeitlich und leicht iſt, ſchaffet eine ewige und über alle Maaſſe wichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht ſehen auf das Sichtbare, ſondern auf das Unſichtbare. Denn was ſichtbar iſt, das iſt zeitlich, was aber unſichtbar iſt, das iſt ewig. Unſere Leiden und Trübſal, unſere Thränen und Seufzer gehören alſo auch mit zu der Ausſaat auf den Geiſt. Da ſollen wir auch unter der Trübſal nicht müde werden, und daher nur immer an jene unausſprechliche freudenvolle Erndte ohne Aufhören gedenken, und die Worte uns oft vorhalten: Die mit Thränen ſäen, werden mit Freuden erndten. Sie gehen hin und weinen, und tragen edlen Saamen, und kommen mit Freuden, und bringen ihre Garben. Pſ. 126, 5. 6.

Wir können alle im Guten matt und müde werden, wenn uns allerley Ungemach dabey begegnet. Darum haben wir uns immer dieſe Worte zuzurufen: Laſſet uns gutes thun, und nicht müde werden! vielmehr ſollen wir ie länger ie mehr thun, und unſern Saamen immer reichlicher ausſtreuen, und daher aller Zeit und Gelegenheit gutes zu thun wohl wahrnehmen. Deswegen ſaget auch der Apoſtel zum Beſchluß dieſes apoſtoliſchen Textes im 10. v: Als wir denn nun Zeit haben, oder eigentlich: Darum denn da wir die recht gelegene Zeit haben, ſo

laſſet uns **Gutes thun**, inſonderheit in allerley Wohlthätigkeit und Werken der Liebe an iederman, auch an Ungläubigen, wie auch an unſern Feinden, allermeiſt aber an des Glaubensgenoſſen, oder an den Hausgenoſſen des Glaubens, die mit zur Gemeine als dem Hauſe GOttes gehören.

Hier ſchlieſſet ſich Paulus zwey mal ſelbſt mit ein und ſaget: **Laſſet uns Gutes thun.** Und es iſt gut, daß wenn ein Lehrer andere zum Guten und ſonderlich zur Liebe ermahnet, er ſich auch zugleich ſelbſt mit dazu erwecket. Denn er hat es auch nöthig, und er bekommt auch dadurch deſto mehr Eingang bey den Zuhörern, wenn er ſich ſelbſt nicht vergiſſet, ſondern bezeuget, wie er ſich gerne mit ihnen noch immer beſſer zu allem Guten erwecken wolle: und noch beſſern Eingang bekommt er, wenn er auch wirklich ihnen mit gutem Exempel vorgehet, und dis treulich ausübet, wozu er ſie ermahnet. Manche aber legen andern Laſten auf, die ſie doch mit keinem Finger ſelbſt anrühren.

Unſer ganzes Leben iſt nun dieſelbige Zeit, da wir ſollen Gutes thun, denn das ganze Leben eines Gläubigen ſoll, wie gedacht, eine Ausſaat auf den Geiſt ſeyn. Da ſoll er wirken, weil er noch Zeit hat, **weil es Tag iſt, ehe die Nacht kommt, da niemand wirken kann**, ehe die Nacht, gröſſer Gericht, oder der Tod kommt, und da ſoll keiner etwas Gutes aufſchieben, was er doch billig thun ſoll: denn er weiß ja nicht, wie lange er noch Zeit hat.

Ich

Ich habe Perſonen gekannt, die dis und jenes Gute thun wolten, ſonderlich auch dieſes und jenes Werk der Liebe; aber ſie ſchoben es doch immer auf, und da kam der Tod und übereilete ſie, daß aus ihrem guten Vorſatz nichts wurde. Dahero ſaget der Apoſtel: **Darum, da wir die rechte gelegene Zeit haben, ſo laſſet uns Gutes thun.** GOtt giebet uns manchmal gar eine beſondere gelegene Zeit dis und jenes Gute zu thun, das Reich GOttes zu fördern, ein Werk der Liebe zu thun, ein Wort zur Erbauung zu reden, zu ſchreiben. u. ſ. w. Wir haben alſo Zeit und Gelegenheit ohne ſonderbare Hinderung, die andere nicht ſo haben; haben z. E. Zeit gnug zum Gebet, zur fleiſſigen Betrachtung des Wortes. Da ſollen wir nun dieſer ſo guten gelegenen Zeit ja wohl wahrnehmen und ſolche Gelegenheit nicht verſäumen Gutes zu thun: denn es geht ſonſt die Zeit und Gelegenheit vorbey, und kommt nicht mehr oder nicht ſo bald wieder, ja es kann eine gewiſſe Zeit kommen, da man wenig oder nichts wirken kann, und nach dem Tode iſt es gar aus, da kann man nichts mehr ausſäen. Darum ſollen wir überhaupt unſere ganze Lebenszeit recht auskaufen und mit den beſten Dingen zubringen, ſonderlich aber die beſondere gelegene Zeit, was Gutes zu ſchaffen, uns recht zu Nutze machen und ja nicht verſäumen.

Wir müſſen von unſerer ganzen Lebenszeit, beſonders aber von ſolcher Zeit und Gelegenheit Rechenſchaft geben, da wir was gutes wirken können, da wir Mittel und Vermögen dazu ge-

habt. Denn ehe wir uns verſehen, ſo iſt ſolche Zeit vorbey und kommt wol nimmermehr wieder. Darum ſaget eben Salomo Pred. 11, 6: Frühe ſäe deinen Saamen, und laß deine Hand des Abends nicht ab, denn du weiſſeſt nicht, ob dis oder das gerathen wird, und ob beydes geriethe, ſo wäre es deſto beſſer. Wir ſollen alſo bald frühe oder zeitig in unſern jungen Jahren anfangen Gutes zu thun und unſern Saamen auszuſtreuen, aber auch damit am Abend unſers Lebens nicht ablaſſen oder müde werden, ſondern im Guten immer fortfahren bis ans Ende. Wir ſollen aber unſere Liebe und Gutthätigkeit an allen Menſchen beweiſen, ſie ſind wer ſie ſind. Wenn wir da nun eine Gelegenheit haben einem Menſchen, auch unſern Feinden, wohl zu thun, da ſollen wir ſolche Gelegenheit mit beyden Händen ergreifen, und uns nicht lange bedenken, oder zaudern und ſäumen. Denn wir ſollen denken, wir ſind deswegen hier in der Zeit, in dieſem Leben, daß wir nur immer ſollen gutes thun und auf den Geiſt ſäen. Dazu ſind wir eben geboren, neu geboren, neue geiſtliche Menſchen worden, daß wir an iederman ſollen gutes thun.

Doch da der Apoſtel hinzu ſetzet: Allermeiſt aber an des Glaubens Genoſſen; ſo ſollen wir freilich auch denen am meiſten gutes thun, die wahrhaftig gläubig ſind und zum Hauſe GOttes gehören. Das ſind nicht nur die, ſo ſich äuſſerlich mit uns zu einer Kirche bekennen, ſondern die zum geiſtlichen Hauſe und Gebäude GOttes gehören und wahrhaftig gläubig ſind.

Wenn

Wenn wir nun aller dieſer Ermahnung des Apoſtels wollen nachkommen; ſo werden wir genug zu thun finden, und wir werden wol alle nöthig haben uns noch mehr zu dem allen zu erwecken. Denn wir werden wol finden, daß wir oft im Guten müde werden, und daß wir noch nicht aller Zeit und Gelegenheit ſo wahr genommen und an iederman gutes gethan. Wir werden uns alle ſchämen, beugen und demüthigen müſſen, wenn wir wahrnehmen, daß wir nicht immer unermüdet auf den Geiſt geſäet haben. Denn dis iſt hier noch zu merken: Bey unbekehrten fleiſchlichen Menſchen iſt alles lauter Ausſaat aufs Fleiſch, und gar nichts auf den Geiſt, weil ſie noch nicht den Geiſt haben. Aber bey Gläubigen iſt nicht alles lauter Ausſaat auf den Geiſt, denn ſie haben auch noch das Fleiſch. Und wenn ſie nicht wachen; ſo kann gar bald etwas gethan und geredt, etwas ausgeſäet werden, das nicht auf den Geiſt geſäet iſt, das nicht vom heiligen Geiſt gewirket iſt, ſondern noch vom Fleiſche herkommt, das ſich in ihnen reget, und in Worte und Werke ausbricht. Ob nun zwar, da das Fleiſch nicht herrſchet, keine Erndte des ewigen Verderbens darauf folget; ſo hat indeſſen doch ein Gläubiger einen Schaden und Verluſt davon; indem er doch von dem, was er nicht auf den Geiſt ſäet, dort nichts erndten kann. Wenn er nun noch ſo manches gedenket, begehret, redet oder thut, das vom Fleiſche herkommt, auch dabey ſo manche Zeit ohne was gutes zu wirken vorbey läſt; ſo hat er doch davon nichts zu erndten in der ſeligen Ewig-

keit. Denn was er nicht ſäet, das kann er nicht erndten. Je reichlicher, beſtändiger und erweckter er aber auf den Geiſt ſäet, ie reichlicher wird er auch dort erndten ohne Aufhören, gleichwie der, ſo weniger ausſäet, auch dort weniger und alſo kärglich erndten wird. Darum ſaget Paulus: **Wer da kärglich ſäet, der wird auch kärglich erndten, und wer da ſäet im Segen, der wird auch erndten im Segen.**

Nun dis alles kann uns wol recht fleiſſig und eyfrig machen zu guten Werken, daß wir auch fort und fort auf den Geiſt ſäen, und iedermann gutes thun, wo wir nur Zeit und Gelegenheit haben. Denn wer will denn nicht dort gerne eine reiche Erndte haben? Da haben wir uns aber immer aufs neue zu erwecken und zu prüfen, ob etwas aus dem Fleiſche oder Geiſte herkomme, damit des Fleiſches Werk und Weſen immer mehr zerſtöret und die Ausſaat auf den Geiſt täglich immer beſſer fortgeſetzet werde, und daß wir uns alle Tage und Stunden zu jener ſeligen freudenvollen Erndte zubereiten und immer guten Saamen ausſäen. Denn es bleibet dabey: **Was und wie viel der Menſch ausſäet, das wird er erndten.**

„O HErr JEſu! hilf du uns ſelbſt dazu. Ach! vergib uns, daß wir noch zum Guten ſo träge ſind und ſo bald müde werden, und daß wir nicht immer auf den Geiſt geſäet haben. Erwecke uns aber nun aufs neue, daß wir doch von nun an ohne Aufhören auf den Geiſt ſäen, und zwar immer reichlicher und fleiſſiger, daß wir auch nicht

die geringſte gelegene Zeit vorbey ſtreichen laſſen, da wir nicht gutes thun und unſern Saamen ausſtreuen, damit wir auch dort recht reichlich im Segen erndten mögen ohne Aufhören. Und dazu ſegne auch dieſe Betrachtung deines Wortes, daß wir auch davon in der ſeligen Ewigkeit etwas erndten mögen, und dich dafür ewig loben und preiſen, Amen.„

Nun ſaget der Apoſtel weiter im 11. v: **Sehet, mit wie vielen Worten habe ich euch geſchrieben mit eigener Hand.** Paulus hat ſonſt ſeine Briefe andern dictirt und nur mit eigener Hand ſich unterſchrieben; hier aber hat er an die Galater mit eigener Hand geſchrieben und zwar mit vielen Worten, um ihnen ſeine väterliche Liebe und Sorgfalt zu zeigen und ſie zu gewinnen. So muß auch ietzo noch ein Lehrer allerley Mühe und Arbeit über ſich nehmen, damit er nur ſeine Zuhörer gewinnen und erbauen möge, und dis kann bey denen Abweſenden auch durch Briefe geſchehen. Wie es überhaupt eines ieden Gläubigen Pflicht iſt, mündlich oder auch in Briefen andere zu erbauen, wie wir auch zu unſern Zeiten viele erbauliche Briefe haben, die auch wol zum Theil gedruckt worden, und die gewiß mit zum Segen unſerer Zeit gehören.

Der Apoſtel ſaget ferner im 12. v: **Die ſich wollen angenehme machen nach dem Fleiſch,** ein groſſes Anſehen haben wollen nach dem Fleiſch, nach der alten jüdiſchen Form und Weiſe, **die zwingen euch zu beſchneiden,** zwingen euch die Beſchneidung als ein nöthiges Stück zur Seligkeit

keit auf, allein, (mit der Abſicht) daß ſie nicht mit dem Creutz Chriſti verfolget werden, daß ſie nicht von den Juden verfolget werden die keinen ſolchen Meſſiam haben wolten, der die Beſchneidung aufhübe. Sie haben alſo nicht, wie ſie vorgaben, eure Beſſerung und Seligkeit zum Zweck, da ſie euch die Beſchneidung und das Geſetz aufdringen, ſondern ſie wollen nur mit dem Creutze Chriſti verſchonet bleiben nnd um Chriſti willen nichts leiden.

Denn auch ſie ſelbſt, heißt es im 13. v. die ſich beſchneiden laſſen, die vorher als Juden beſchnitten waren, und bey euch auf die Beſchneidung dringen, **halten das Geſetz nicht,** unterwerfen ſich nicht in allen Stücken dem Geſetz, ſondern nehmen wol dis und jenes aus, am wenigſten halten ſie das Geſetz, und können es auch nicht halten, wie es einen vollkommenen Gehorſam erfordert, dadurch ſie könnten gerecht werden, **ſondern ſie wollen, daß ihr euch beſchneiden laſſet, auf daß ſie ſich von eurem Fleiſche rühmen mögen.** Es iſt ihnen um das Geſetz nicht zu thun, und ſie fragen auch nicht viel darnach, ob ihr es haltet oder nicht, ſondern ſie wollen nur, daß ihr euch beſchneiden laſſet, daß ſie ſich bey Juden oder noch ſehr jüdiſch geſinnten Chriſten von eurem Fleiſche, wegen der Beſchneidung, die am Fleiſche geſchicht, rühmen könnten, daß ſie euch von dem Wege der evangeliſchen Freyheit zur Beſchneidung und alſo von einem Irrwege auf den rechten Weg gebracht hätten. Sie wollen nur mit euch prangen und groß thun,

und ſuchen nichts als Lob und Ruhm von Menſchen.

O wie manche Lehrer wollen ſich auch ietzo nur nach dem Fleiſche angenehm machen und fliehen die Schmach Chriſti, wollen auch nicht mit dem Creutz Chriſti verfolget werden, oder um Chriſti willen nichts leiden, kommen daher auch nur mit hohen Worten menſchlicher Weisheit und Beredſamkeit, und predigen nicht in Einfalt und Lauterkeit, und in rechter Ordnung den gecreutzigten Chriſtum: denn ſie ſuchen auch nur Lob und Ruhm vor der Welt, ſonderlich der Hohen oder Gelehrten und Reichen. Und wie manche hängen die Leute nur an ſich, daß ſie wegen eines groſſen Zulaufs und Anhangs Ruhm haben. Ja dieſe Ruhmſucht hanget auch wol manchen noch an, die ſchon was beſſers erkennen, und es hat ſich ein ieder Lehrer und ieder Gläubige davon immer mehr zu reinigen. Auch hat ſich ieder zu hüten, daß er nicht andern etwas aufdringe, was er doch ſelbſt nicht hält und beobachtet, wie eben die falſchen Apoſtel thaten. Und ſo hat ſich auch ieder vor aller unlautern Abſicht und allem falſchen Vorgeben, vor aller Heucheley zu hüten. Die falſchen Apoſtel waren grobe Heuchler, ſie drungen auf die Beſchneidung und thaten, als wenn ſie über dem Geſetz eyferten, und es war ihnen doch gar nicht um das Geſetz, ſondern um ihren Bauch, um Lob und Ruhm vor den Juden zu thun. Solche Heucheley und ſolches Vorgeben kann aber auch noch auf ſubtile Weiſe geſchehen, und geſchiehet von allen, die noch in der Welt Ruhm ſuchen. Die ſind voller unlau-

unlautern Abſicht, und geben manches vor, wie ſie nemlich für GOttes Ehre, für die reine Lehre eyferten, und ſuchen doch nur ſich ſelbſt.

Alle dieſem falſchen Ruhm ſetzet nun der Apoſtel im folgenden den Ruhm von dem Creutze Chriſti entgegen, und ſaget im 14. v: **Es ſey aber ferne von mir rühmen, denn allein von dem Creutz unſers HErrn JEſu Chriſti.** Aller anderer Ruhm, auſſer von dem Creutze unſers HErrn, unſers einigen HErrn JEſu Chriſti müſſe von mir weit entfernet ſeyn. Ich ſuche in nichts in der ganzen Welt einen Ruhm, einen Troſt, eine Freude als in dem Creutze, in dem Creutzestode unſers HErrn JEſu Chriſti. Ich ſetze auf nichts mein Vertrauen als auf das Creutz meines Heilandes und HErren: denn durch ſeinen Creutzestod bin ich verſöhnet und von aller Sündenſchuld und Strafe, vom Fluch und knechtiſchen Joch und Zwang des Geſetzes und aller Gewalt des Teufels und des Todes frey. Ich rühme mich aber von dem Creutze Chriſti auch ſo, daß ich mich der Schmach und Leiden Chriſti nicht ſchäme, ſondern ſolche Schmach und Leiden für eine Ehre halte, ſo daß, wie die falſchen Apoſtel nicht wolten mit dem Creutze Chriſti, oder wegen der Predigt vom gecreutzigten Chriſto verfolget werden, ich mich vielmehr ſolches Creutzes, ſolcher Leiden, und Verfolgungen rühme, freue und tröſte, und darum auch bey allen Verfolgungen den gecreutzigten Chriſtum mit ſeiner allein vor GOtt geltenden Gerechtigkeit als unſern einigen Erlöſer predige und vor aller Welt bekenne,

ne, als durch welchen mir die Welt gecreuziget iſt, und ich der Welt, durch welchen JEſum den Gecreuzigten mir die ganze Welt und alles, was auſſer Chriſto dazu gehöret, und ſo auch die jüdiſche Satzungen, welche dürftige Elemente der Welt genennet werden, gecreuziget, ganz verleidet und zuwider iſt, daß die Welt mit alle ihrem Blendwerk und Ruhm, und mit ihrem phariſäiſchen Weſen mir recht abgeſtorben iſt, daß ich ſie für etwas todtes anſehe, und alſo einen ſolchen Greuel und Abſcheu daran habe, wie einer an einem Gecreuzigten oder Aufgehangenen einen Abſcheu hat, und da ich ſo wenig bey ihr Rath, Troſt und Hülfe ſuche, als man bey einem um ſeiner Sünde willen gecreuzigten Uebelthäter Hülfe ſucht. Und wie mir die Welt gecreuziget iſt, ſo bin ich auch wieder der Welt gecreuziget und zuwider; ſie hält mich als einen, der ihr abgeſtorben iſt, und will auch ſo wenig mit mir Gemeinſchaft haben als mit einem Todten.

In dieſen Worten lieget das rechte Glaubensbekentniß des Apoſtels und aller wahren Gläubigen, und es lieget darinnen der rechte Mittelpunct des ganzen Chriſtenthums, das beſteht eben hauptſächlich darinnen, daß ein Gläubiger von nichts wiſſen will, deſſen er ſich rühmte und darauf er traute, als von dem Creutz, von dem Blut und Wunden unſers HErrn und Heilandes JEſu Chriſti, ſo daß er auch mit Paulo ſaget: **Ich hielte mich nicht dafür, daß ich etwas wüſte unter euch, ohn allein JEſum Chri-**

Chriſtum, den Gecreuzigten. 1 Cor. 2, 2. Und wie wir ſingen:

Ich rühme mich einzig der blutigen Wunden,
Die JEſus an Händen und Füſſen empfunden.

Da muß man von allem Ruhm eigner Gerechtigkeit ausgezogen werden, und nur in dem Gecreuzigten allein alles Heil ſuchen, und von Herzen ſagen: Allein, allein zu dir HErr JEſu Chriſt, mein Hoffnung ſteht auf Erden. Denn wenn man nur auf etwas auſſer Chriſto trauet und ſich deſſen rühmet, da kann man ſich noch nicht recht nur allein von dem Creutze Chriſti rühmen, und da kann man auch keine wahre Ruhe, keinen Friede, und keine Gewißheit und Freudigkeit des Glaubens haben, ſondern muß in der Unruhe immer hin und her wanken. Es gehöret alſo eine tiefe Armuth am Geiſte dazu, und man muß mit keinen Werken des Geſetzes umgehen, ſich im mindeſten ſelbiger zu rühmen oder damit zu tröſten, ſondern JEſus, JEſus in ſeinem Creutze, in ſeinem Blut und Tode muß allein unſer einiger Ruhepunct und Troſtgrund bleiben, daß wir von Herzen ſingen und ſagen: Der Troſt, wo ich mich gründe, iſt Chriſtus und ſein Blut ꝛc.

Ja wir müſſen uns nicht nur des Creutzes Chriſti und ſeiner Gerechtigkeit allein rühmen, freuen und tröſten, ſondern auch alles andere, deſſen wir uns ſonſt gerühmet, und ſonderlich unſere vorige eigene Gerechtigkeit als ein todtes Weſen, als einen Greuel anſehen, und für Schaden und Dreck achten, wie Paulus auch Phil. 3, 7. 8.

ſolches bezeuget und ſaget: **Aber was mir Gewinn war, das habe ich um Chriſti willen für Schaden geachtet. Denn ich achte es alles für Schaden gegen der überſchwenglichen Erkentniß Chriſti JEſu, meines HErrn; um welches willen ich alles habe für Schaden gerechnet, und achte es für Dreck, auf daß ich Chriſtum gewinne.**

Bey dem wahren Ruhm von dem Creutze Chriſti und ſeiner allein vollgültigen Gerechtigkeit müſſen wir aber auch ſein Creutz auf uns nehmen, ſeine Schmach tragen, und der Welt Ruhm, Ehre und Herrlichkeit verleugnen; hingegen uns ſeines Creutzes, ſeiner Schmach und Leidens rühmen, daß wir es für eine Ehre halten und uns freuen, wenn wir ſeines Creutzes, ſeiner Schmach gewürdiget werden. Und da muß auch uns durch JEſum und ſein Creutz die **Welt** gecreuziget ſeyn, und wir der **Welt**. Wir haben aber zuvörderſt die Welt in uns ſelbſt aufzuſuchen, und muß uns da der Weltſinn, der Fleiſchesſinn und ihr hoffärtiges Weſen recht wie ein todtes Aas anſtinken, und wir müſſen alles, was ſich davon noch reget, in den Tod hingeben, und ſodann auch mit der Welt von auſſen in keine Gemeinſchaft und Freundſchaft eingehen, ſondern an ihrem eiteln Werk und Weſen einen Greuel haben, daher auch nicht drauf achten, wenn wir wieder der Welt wie gecreuziget und abgeſtorben oder ihr ein Greuel ſeyn. Denn ſagt doch ſchon Salomo im alten Bunde: **Ein ungerechter Mann iſt dem Gerechten ein Greuel; und wer rechtes Weſens iſt,**

der iſt der Gottloſen Greuel. Sprüchw. 29, 27. Und rühmen wir uns nun von Herzen mit Wort und Wandel nur allein von dem Creutze unſers HErrn JEſu Chriſti und ſuchen recht gottſelig zu leben in Chriſto JEſu; ſo wird es an Verfolgung und Haß der Welt nicht fehlen. Denn die Welt hat nur das Ihre lieb. Der Weltkinder und der Kinder GOttes Weſen reimt ſich nicht zuſammen. Darum ſagen die Weltkinder im Buch der Weisheit: Er, der Gerechte, iſt uns nicht leidlich auch anzuſehen; denn ſein Leben reimet ſich nicht mit den andern, und ſein Weſen iſt gar ein anders. Weish. 2, 15. Der Glaube an den gecreutzigten Chriſtum bringet auch die Gemeinſchaft ſeiner Leiden und die Schmach vor der Welt mit, und bey einer Seele, die ſich im Glauben mit Chriſto verbindet, wird auch bald das Band mit der Welt aufgelöſet und getrennet. Es iſt daher kein gutes Kennzeichen, wenn einen Menſchen, ſonderlich einen Lehrer, die Welt immer liebet und lobet, und mit ihm in guter Freundſchaft ſtehet, und doch nicht ein Freund GOttes werden will. Denn da heißt es: Der Welt Freundſchaft iſt GOttes Feindſchaft.

Weiter ſagt der Apoſtel im 15. v.: Denn in Chriſto JEſu gilt weder Beſchneidung noch Vorhaut etwas, ſondern eine neue Creatur. Der Apoſtel hatte vorher geſagt, daß er ſich allein von dem Creutze unſers HErrn JEſu Chriſti rühme, durch welchen ihm alles andere von der Welt wie gecreutziget ſey. Denn in Chriſto JEſu gelte doch nichts als eine neue Creatur, es ſey Beſchnei-

dung

dung oder Vorhaut. Sey einer beſchnitten, ſo helfe ihm das nicht zur Seligkeit; ſey einer unbeſchnitten, ſo ſolle es ihm auch nicht an der Seligkeit ſchaden. Es ſehe alſo unſer GOtt auf nichts als auf eine neue Creatur in Chriſto, da einer der an Chriſtum gläubt, neu geboren und ein ganz anderer Menſch worden. Das iſt eben das, was im 5. Capitel v. 6. ſteht: **Denn in Chriſto JEſu gilt weder Beſchneidung noch Vorhaut etwas, ſondern der Glaube, der durch die Liebe thätig iſt.** Aus welchen beyden zuſammen gehaltenen Sprüchen man aufs deutlichſte ſiehet, daß wo wahrer Glaube iſt, da iſt auch die neue Creatur, da iſt einer ein neuer ganz anderer Menſch als er vorher geweſen, da iſt der Glaube durch die Liebe thätig, wirkſam und geſchäftig, und zeiget ſich eben dadurch in dem neuen Leben und Weſen des Geiſtes, da iſt ein neues Herz, ein neuer Geiſt, und der Menſch iſt recht verändert an Herz, Sinn, Muth und allen Kräften. Wo das nicht iſt, da iſt auch kein Glaube, und da gilt alles äuſſerliche vor GOtt nichts, und es mag einer noch ſo fleiſſig ſeinen äuſſerlichen Gottesdienſt abwarten, honnet und ehrbar ſeyn, iſt er nicht eine ganz neue Creatur; ſo gilt er nichts und kann nicht ins Reich GOttes kommen, und hat alſo auch keinen wahren Friede.

Hingegen heißt es im 16. v.: **Und wie viel nach dieſer Regel einher gehen, über die ſey Friede und Barmherzigkeit, und über den Iſrael GOttes.** Dieſe Regel iſt die göttliche Lehre und Wahrheit von dem gecreuzigten Chri-

ſto, als dem einigen Grunde unſers Heils und von der neuen Geburt, als der Ordnung des Heils, daß ſich einer allein im Glauben des gecreutzigten Chriſti rühmet, und in Chriſto eine neue Creatur, ein ganz neuer Menſch werde, auch die Welt verleugne, daß die Welt ihm gecreutziget ſey und er der Welt. Nach dieſer Regel und auf dieſem Wege ſoll einer einher gehen, daß er weder zur Rechten noch zur Linken abweiche, daß er weder von Chriſto dem Gecreutzigten abweiche, und auf den Abweg eines bloß geſetzlichen verdienſtlichen Weſens, noch bey dem Evangelio von Chriſto in fleiſchliche Sicherheit komme. Ueber die, ſagt er, **welche nach dieſer Regel einher gehen, ſey Friede und Barmherzigkeit.** Sie haben ſchon Friede und ſtehen in Gnade und Barmherzigkeit, aber dieſer Friede ſey nun mit ſteter Vermehrung fort und fort über ihnen, und Gutes und Barmherzigkeit folge ihnen ihr Lebenlang. Und dieſe nennet er auch **den Iſrael GOttes**, das iſt das geiſtliche Iſrael, der aus Heyden und Juden geſamlete Saame Abrahams. Und es ſtehet hier das Iſrael GOttes im Gegenſatz des Iſraels nach dem Fleiſch, das aber Chriſtum verworfen, und daher bey ihrer Beſchneidung und alten Satzungen unter dem Fluch bleibet.

Man muß alſo dieſe Regel und Richtſchnur in wahrer Bekehrung angenommen haben, daß man ſich zu Chriſto dem Gecreutzigten gewendet und eine neue Creatur worden iſt, und ſodann muß man auch beſtändig nach dieſer Regel einher

her gehen, immer beſſer Chriſtum den Gecreutzigten ſeine einige Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlöſung, ſein alles ſeyn laſſen und ſeines Creutzes ſich allein rühmen, und ſo auch im neuen Leben und Weſen des Geiſtes ſtets fortgehen oder ſich täglich erneuren, täglich auch die Welt in ihrem phariſäiſchen und eiteln Weſen immer mehr verleugnen und ſich gecreutziget ſeyn laſſen, ſo wird auch über uns Friede und Barmherzigkeit ſeyn. Wir werden beſtändig die Wege des Friedes wandeln, und in lauter Friede und Segen aus- und eingehen, denn Chriſtus hat ja am Creutz Friede gemacht und iſt ſelbſt unſer Friede. Und da wir noch arm, elend und gebrechlich auch unter mancherley Leiden ſind, dadurch der Friede könte geſtöret werden; ſo wird auch lauter Gnade und Barmherzigkeit über uns ſeyn, ja recht über uns walten, da ſich der HErr über uns erbarmen und mit uns Geduld haben wird. Und da bleiben wir im Friede, wir gehören da auch zu dem Iſrael GOttes, und ſind nach der Bedeutung des Namens Iſrael auch ſolche, die kämpfen und ſiegen, und alſo einen Sieg und Segen nach dem andern, und endlich den ewigen Frieden und Segen und die Crone des Lebens erlangen.

O wer wolte nun nicht nach dieſer einigen Regel des Glaubens und Lebens immer fort gehen, und recht genau ſeinen Wandel darnach einrichten, denn da gehts ja zu lauter Heil und Segen, weil die Segensſtröme ſich immer weiter über uns ergieſſen und bis ins ewige Leben flieſ-

ſen. Da iſt Leben und volle Gnüge, da iſt Schutz, Schirm und Sicherheit, weil der Friede GOttes unſer Herz und Sinnen bewahret und in unſerm Herzen regieret, ja Chriſtus ſelbſt unſer Friede, unſer groſſer Friede iſt, und ſeine Barmherzigkeit uns nachfolget unſer Lebenlang. So gehts nach dieſer Regel auf dieſem Wege immer recht richtig, als auf der Straſſe die da heiſſet die Richtige, bis zum Himmel zu, denn das iſt die groſſe königliche Landſtraſſe, worauf die geiſtliche Pilgrimme ganz ſicher nach Zion wallen, ja die Bahn, worauf auch die Thoren nicht irren, da uns das helle Licht der göttlichen Wahrheit vorleuchtet, davon Salomo ſagt: **Der Gerechten Pfad glänzet wie ein Licht, das da fortgehet, und leuchtet bis auf den vollen Tag.** Sprüch. 4, 19. Oder wie wir ſingen:

> **Mein'n Füſſen iſt dein heilges Wort**
> **Ein brennende Lucerne,**
> **Ein Licht, das mir den Weg weiſt fort:**
> **So dieſer Morgenſterne**
> **In uns aufgeht,**
> **So bald verſteht**
> **Der Menſch die hohen Gaben,**
> **Die GOttes Geiſt**
> **Den'n g'wiß verheiſſt,**
> **Die Hoffnung darein haben.**

Zum Beſchluß ſagt der Apoſtel im 17. v.: **Hinfort mache mir niemand weiter Mühe: denn ich trage die Mahlzeichen des HErrn JEſu an meinem Leibe.** Der Apoſtel hatte ſich die Mühe genommen und ihnen mit eigner

Hand

Hand geſchrieben, und er hatte auch ſonſt viele Mühe und Arbeit und viele Leiden, darum ſolte ihm doch niemand mehr Mühe machen, und ſich nicht länger die falſchen Apoſtel verführen laſſen, da er ihnen ja die Lehre des Evangelii ſo deutlich vorgetragen und gegen die Verfälſchung irriger Lehrer gerettet. Sie ſolten doch bedenken, daß er ein Knecht und Apoſtel JEſu Chriſti wäre und ſeine Mahlzeichen an ſeinem Leibe trage, das iſt, daß er um Chriſti willen auch an ſeinem Leibe Schläge und Bande gelitten. Wie die falſchen Apoſtel und die von ihnen verführet waren das Zeichen der Beſchneidung an ihrem Leibe trugen und ſich deſſen rühmten; ſo trug er die Mahlzeichen Chriſti an ſeinem Leibe, und zeigete, daß er ihm angehöre, und daß die von ihm verkündigte Lehre von dem gecreutzigten Chriſto gewiß genug ſey, da er ja alles darüber leide und ſich ſeiner Leiden, ſeines Creutzes nicht ſchäme, ſondern vielmehr rühme.

Wir müſſen alſo die göttliche Wahrheit auch mit unſerm Leiden beſtättigen, wir müſſen ſie nicht nur andern verkündigen, ſondern auch alles darüber leiden, was der HErr zuläſſet, und wir ſollen uns dieſer Leiden nicht ſchämen, ſondern vielmehr auch rühmen, freuen und tröſten: denn es ſind auch Mahlzeichen Chriſti, oder lauter Zeugniſſe, daß wir Chriſto angenehm und ſeine treue Knechte ſind, wenn wir um ſeiner Wahrheit willen alles leiden und dulden. Dieſe Leiden bringen hier ſchon eine friedſame Frucht der Gerechtigkeit und vielen Troſt, endlich aber ſollen

ſie in lauter ewige Freude verwandelt werden, ſo daß wir hier ſeine Schmach, ſeine Mahlzeichen an unſerm Leibe tragen, wir auch dort ſeinem verklärten Leibe ähnlich werden in der Herrlichkeit. Wer die Mahlzeichen JEſu will an ſeinem Leibe tragen, das iſt, um Chriſti willen leiden und ſolcher Leiden ſich rühmen, der muß ſich nicht der Welt gleich ſtellen, und ihre Mahlzeichen, ihr Bild an ſich tragen, ihren Sinn und Geiſt haben, oder Ruhm und Ehre vor der Welt ſuchen, ſondern dem demüthigen JEſu nachfolgen.

Endlich thut der Apoſtel ſeinen gewöhnlichen Wunſch hinzu, und ſagt im 18. v.: **Die Gnade unſers HErrn JEſu Chriſti ſey mit eurem Geiſt, lieben Brüder. Amen!** Er hatte ihnen im Anfang Gnade und Friede gewünſchet, von dieſer Gnade, von dieſem Friede hatte er in dem Briefe gehandelt oder die Galater ermahnet, an der Gnade allein hangen zu bleiben und ſich nicht wieder in ein verdienſtliches geſetzliches Weſen einzulaſſen. Und nun wünſchet er ihnen auch noch zuletzt Gnade. Und ſo muß auch bey uns im Anfang, Mittel und Ende alles lauter Gnade ſeyn, und wir müſſen auch nur immer an der Gnade allein hangen, und darinnen als in unſerm einigen Element leben und ſchweben, daß es immer beſſer heiſſe: **An deiner Gnad allein ich kleb.**

Er ſagt aber: **Die Gnade ſey mit eurem Geiſte**, mit eurem wiedergebornen Geiſte, nach welchem ihr neue Creaturen worden ſeyd. Alſo ſollen unſere Segenswünſche gegen andere haupt-

ſächlich

ſächlich auf den Geiſt, aufs Geiſtliche und Ewige gehen, daß es ihrer Seelen recht wohl gehe, und ſo ſollen wir auch für uns ſelbſt vornemlich das verlangen, daß unſer Geiſt, unſere Seele möge mit lauter Gnade erfüllet werden, daß die Gnade recht mit unſerm Geiſte ſey, alle unſere innerſte Seelenkräfte einnehme, daß wenn wir ſie auch nicht immer ſo ſinnlich empfinden, ſie doch in dem innerſten des Geiſtes zu finden und uns gnug ſey. Wie Chriſtus zu Paulo ſagte: **Laß dir an meiner Gnade genügen oder meine Gnade iſt dir gnug.** O ja, wenn aller Menſchen Gunſt und Gnade und alles andere fehlet; ſo haben wir doch gnug und übergnug, wenn wir nur die Gnade unſers HErrn JEſu Chriſti haben, der ja ein HErr aller Herren und König aller Könige iſt. Und ſind wir Brüder des Apoſtels, ja Brüder und Glieder Chriſti; ſo geht dieſer Segenswunſch auch uns an, und wir können ihn auch mit einem gläubigen Amen uns zueignen, und ſagen: **Die Gnade unſers HErrn JEſu Chriſti ſey mit meinem Geiſte. Amen! Amen!**

„O ja, HErr JEſu, deine Gnade müſſe auch unſer einiger Troſt und uns gnug und über gnug ſeyn im Leben und Sterben. O mein Heiland, bringe uns auch dahin, daß es ganz ferne von uns ſey rühmen, denn allein von deinem Creutze, daß wir uns deines Creutzestodes und deiner blutigen Wunden allein nur rühmen, freuen und tröſten, und darauf allein alle unſer Vertrauen ſetzen, aber auch uns deines Creutzes ſo rühmen, daß wir auch dein Leiden, deine Mahlzeichen an uns tragen und die Welt uns gecreutziget ſeyn laſſen,

daß wir alles phariſäiſche, verdienſtliche, geſetzliche
Weſen, alle eigne Gerechtigkeit als ein todtes
Weſen anſehen und für Schaden und Dreck ach=
ten, und nur immer in deinem Creutzestode ruhen
und in dir erfunden werden, wie du in deinem
Creutz, Blut und Wunden unſere einige Gerech=
tigkeit biſt, daß wir uns nur deiner und deines
Creutzes allein rühmen, freuen und tröſten, und
ſonſt von nichts als von dir dem Gecreutzigten
wiſſen wollen. Aber laß uns auch die Welt mit
ihrer Eitelkeit und Pracht, und ſonderlich das in=
nerliche übrige weltliche Weſen recht gecreutziget
und abgeſtorben ſeyn, daß wir uns der Welt in
nichts mehr gleich ſtellen, und nicht mehr lieb ha=
ben die Welt und was in der Welt iſt, als Augen=
luſt, Fleiſchesluſt und hoffärtiges Weſen, und alſo
ja nicht mehr in den Unflath der Welt wieder ein=
geflochten werden, ſondern vielmehr immer beſſer
von der Welt und ihrem Sinne und Geiſte aus=
gehen, und als neue Creaturen nach der uns vor=
geſchriebenen Regel beſtändig einher gehen, damit
auch über uns als einem rechten Jſrael GOttes
Friede und Barmherzigkeit ſey und bleibe, daß
wir auch in Friede, Heil und Segen, Schutz und
Sicherheit aus= und eingehen, und Gutes und
Barmherzigkeit uns folgen unſer Lebenlang. Und
ſo ſey deine Gnade auch mit unſerm Geiſte unver=
rückt bis zum ewigen Leben. Amen!„

Ende der Epiſtel St. Pauli an die Galater.

Gottſelige
Betrachtungen
und
Gebete
über die
Epiſtel St. Pauli an die Epheſer.

Das 1. Capitel.

Dieſer Brief an die Epheſer iſt wol einer der allerwichtigſten, gleichwie er auch, nach berühmter Ausleger Meinung, einer der letzten iſt, den Paulus von Rom in ſeinen letzten Banden geſchrieben.

Es kommen in dieſem Briefe gar hohe und geiſtreiche Lehren vor, denn die von Paulo gepflanzte Gemeine zu Epheſo mochte wol vor andern Gemeinen beſonders erleuchtet und begnadiget ſeyn, da ſich Paulus auch daſelbſt drey Jahr aufgehalten, und wie Apoſtg. 20. zu ſehen, ſo groſſen Fleiß an ſie gewendet hatte. So hat ſich auch Timotheus und nach Pauli Tode ſelbſt der Evangeliſt Johannes daſelbſt aufgehalten. Es hieß alſo auch hier: **Wer da hat, dem wird gegeben.**

Die Stadt Epheſus war wegen ihrer Gröſſe, Zierde und Lage, wie auch ihrer groſſen Handelſchaft zu Waſſer und zu Lande eine der aller-

berühm-

berühmteſten Städte in ganz Aſien, beſonders da auch der ſo groſſe und prächtige Tempel der heydniſchen Göttin Dianä daſelbſt war, welcher, wie es Apoſtg. 19, 27. heißt, ganz Aſien und der Weltkreiß Gottesdienſt erzeigte. So war auch daſelbſt die Reſidentz des römiſchen Proconſuls, der von da aus ganz klein Aſien regierte. Gleichwie auch viel heydniſche Philoſophen da waren, und ſo war in dieſer Stadt ein groſſes Volk, ein groſſer Zulauf, da wegen der groſſen Handelſchaft und des groſſen Tempels der Dianä, aus den Morgen- und Abendländern viel Volk zuſammen kam. Da ſuchte nun aber unſer GOtt auch für ſein Reich und Volk etwas zu gewinnen, und ſendete Paulum an dieſen ſo berühmten Ort, rüſtete ihn mit beſonderer Gnade und Kraft aus, und ließ an dieſem Ort ganz beſonders viel Wunder und Zeichen geſchehen, wie es Apoſtg. 19, 11. 12. heißt: Und GOtt wirkete nicht geringe Thaten durch die Hände Pauli, alſo, daß ſie auch von ſeiner Haut die Schweißtüchlein und Köller über die Kranken hielten, und die Seuchen von ihnen abwichen, und die böſen Geiſter von ihnen ausfuhren. Und da geſchahe es auch, daß eine groſſe Menge gläubig, und nach dem 17. v. der Name des HErrn JEſu hochgelobet ward. Und im 18. bis 20. v. heiſſet es: Es kamen auch viel derer, die gläubig waren worden, und bekannten und verkündigten, was ſie ausgerichtet hatten. Viel aber die da vorwitzige Kunſt getrieben hatten, brachten die Bücher zuſammen und

ver-

verbrannten ſie öffentlich, und überrechneten, was ſie werth waren, und funden des Geldes funfzig tauſend Groſchen. Alſo mächtig wuchs das Wort des HErrn, und nahm überhand.

Wo alſo unſer GOtt ſiehet, daß er an einem Orte ſein Reich ſo ausbreiten kann, daß es von da aus wieder in andere Orte und Lande gehet, da ſendet er auch noch recht auserwählte Werkzeuge hin, die er mit allen nöthigen Gaben ausrüſtet und in vielem Segen läſſet arbeiten. Der Apoſtel hatte alſo in dieſer Stadt einen beſondern Segen, eine groſſe offene Thür, wie er ſelbſt 1 Cor. 16, 8. 9. ſchreibet: **Ich werde aber zu Epheſo bleiben, bis auf Pfingſten. Denn mir iſt eine groſſe Thüre aufgethan, die viel Frucht wirket, und ſind viel Widerwärtige da.** Aus dieſen Worten ſiehet man aber auch, daß wo viel Segen oder eine groſſe Thür iſt, daſelbſt auch viel Widerwärtige ſeyn; wie er ja nach dem 17. Cap. der Apoſtel Geſchichte nicht nur daſelbſt von den Juden, ſondern auch hernach von dem heydniſchen Goldſchmiede Demetrio und ſeinem Anhang ſo verfolget wurde, daß die ganze Stadt voll Getümmel und wie unſinnig war, daß er auch 1 Cor. 15, 31. 32. bezeiget, wie er zu **Epheſo mit Menſchen als mit wilden Thieren zu kämpfen gehabt habe.** Je mehr aber der Satan in ſeinen Werkzeugen wütete und tobete, ie mehr ſtärkete der HErr den Apoſtel mit groſſer Kraft, daß er dennoch einen Sieg und Segen

nach

nach dem andern erhielt, und eine herrliche Gemeine in Epheſo pflanzen konte.

Es darf alſo kein treuer Lehrer denken, daß er, wo er Segen hat, und ſein Amt treulich ausrichtet, ohne Widerſtand und Verfolgung bleiben werde, er darf ſich aber auch den Widerſtand und die Verfolgung nicht abſchrecken laſſen: denn ie mehr der Feind wütet und tobet, ie mehr wird ihm der HErr beyſtehen und auch Sieg und Segen geben, und es wird noch immer eintreffen was Pſalm 76, 11. ſteht: **Wenn Menſchen wider dich wůten, ſo legeſt du Ehre ein, und wenn ſie noch mehr wůten, biſt du auch noch gerůſt.**

Da nun die chriſtliche Gemeine in Epheſo, ſo eine beſonders begnadigte und herrliche Gemeine war; ſo wolte ſie Paulus auch gerne in ſolchem ſeligem und herrlichem Stande erhalten, und ſchrieb daher dieſen Brief an ſie, welcher eben dahin ging, daß ſie in den wichtigſten Glaubenslehren noch beſſer möchten gegründet und befeſtiget werden, und ſo treu und beſtändig bleiben, daß ſie ſich weder die Verfolgung von Juden und Heyden lieſſen abſchrecken noch allerley Irrthum einnehmen und zerrütten. Denn in ſo herrlichem u. ſeligem Stande die Gemeine war; ſo war doch Gefahr, da Paulus auch Apoſtg. 20, 29. 30. den Aelteſten von Epheſo bezeigte, es würden nach ſeinem Abſchiede viel greuliche Wölfe kommen, die der Heerde nicht verſchonten, ja aus ihnen ſelbſt würden Männer aufſtehen, die verkehrte Lehren reden, die Jünger an ſich zu ziehen. Wie auch her-

hernach der Evangeliſt Johannes in der Offenbarung Cap. 2. in dem an ſie geſchriebenen Brief ſie ſchon beſtrafet, daß ſie die erſte Liebe verlaſſen und daher ſie ernſtlich zur Buſſe ermahnet, und ſaget im 5. v: Gedenke, wovon du gefallen biſt, und thue Buſſe, und thue die erſten Werke. Wo aber nicht, werde ich dir kommen balde, und deinen Leuchter wegſtoſſen von ſeiner Ståte, wo du nicht Buſſe thuſt. Es iſt alſo kein Land oder kein Ort ſo herrlich begnadiget, daß er nicht wieder davon abkommen und ganz verfallen kann, aber auch hernach wol im Aeuſſerlichen, wie im Geiſtlichen das Strafgerichte GOttes erfahren muß. Das geiſtliche Gerichte iſt ja wol gar bald auch über dieſen Ort ergangen, daß der Leuchter von ſeiner Stådte weggeſtoſſen und GOttes Wort ihm genommen worden. Das leibliche und åuſſerliche Gerichte aber iſt auch erfolget; indem dieſe ſo groſſe weltberühmte Stadt ietzo nur ein ſchlechtes Dorf ſeyn ſoll. „So „gehets, ſchreibet der ſel. D. Hedinger, wenn „GOtt über den Undank gegen ſein heiliges „Wort, und über die Sünden der Chriſten zür„net: Da ſtöſſet er den Leuchter um, und weg „von ſeiner Ståtte, und macht es mit den Hei„ligthümern, Stådten und Låndern, wo er zu„vor ſein Feuer und Heerd hatte, wie mit dem „Hauſe zu Silo, Jer. 7, 14. wie mit Jeruſalem, „Matth. 23, 38. 24, 2.

Sonſt theilet ſich dieſer Brief, wie viele andere, in zwey Haupttheile, in credenda & agenda, in die wichtigſten Glaubenslehren und Le-

benspflichten. Davon zeiget auch die kurze Vorrede Lutheri, da er ſaget: „In dieſer Epiſtel „lehret S. Paulus aufs erſte, was das Evange„lium ſey, wie es allein von GOtt in Ewigkeit „verſehen, und durch Chriſtum verdienet und aus„gegangen iſt, daß alle, die daran gläuben, ge„recht, fromm, lebendig, ſelig, und vom Geſetz, „Sünde und Tod, frey werden. Das thut er „durch die erſten drey Capitel.

„Darnach lehret er meiden die Nebenlehre „und Menſchengebot, auf daß wir an einem Haupt „bleiben, gewiß, rechtſchaffen und völlig werden „in Chriſto allein, an welchem wirs gar haben, „daß wir auſſer ihm nichts dürfen. Das thut er „im vierdten Capitel.

„Fortan lehret er den Glauben üben und be„weiſen mit guten Werken, und Sünde meiden, „und mit geiſtlichen Waffen ſtreiten, wider den „Teufel, damit wir durchs Creutz in Hoffnung „beſtehen mögen.„

In dem erſten Capitel zeiget Paulus, wie zuvörderſt die Juden und ſodenn auch die Heyden zur ſeligen Gemeinſchaft JEſu Chriſti gekommen, darüber er bald zu Anfang in ein herzliches Lob GOttes ausbricht. Im 1. v. heiſſet es: **Paulus ein Apoſtel JEſu Chriſti, durch den Willen GOttes, den Heiligen zu Epheſo, und Gläubigen an Chriſto JEſu.** Er nennet ſich, wie in den andern Briefen, einen Apoſtel JEſu Chriſti, ſetzet aber dazu: **durch den Willen GOttes.** Gleichwie er auch im erſten und andern Briefe an die Corinther dieſe Worte hinzu ſetzet. Und im

Briefe

Briefe an die Galater ſchreibet er: Nicht von Menſchen, auch nicht durch Menſchen, ſondern durch JEſum Chriſt. Jetzo werden die treuen Lehrer wol nicht unmittelbar wie Paulus, ſondern durch Menſchen berufen; aber ſoll der Beruf recht mäßig ſeyn; ſo muß einer doch auch nach dem Willen GOttes oder von GOtt in Chriſto berufen ſeyn. Soll der Wille, der gnädige Wille GOttes bey einem Beruf erkannt werden; ſo muß kein fleiſchlicher Eigenwille herrſchen, da muß keiner in ſolchem eigenen Willen ſelbſt rennen und laufen: denn wie kann er dabey das Zeugniß haben, daß er nach dem gnädigen Willen GOttes ins Amt kommt. Es geſchiehet wol nichts ohne den Willen GOttes. Der Wille GOttes aber iſt zweyerley. Es iſt ein gnädiger Wille GOttes, da GOtt einem Menſchen, einem Ort Gnade und Barmherzigkeit erzeiget, es iſt aber auch ein Wille GOttes, da er ſeinen Zorn und Ungnade und ſein Gericht über einen Menſchen, über einen Ort ergehen läſſet. Wenn nun ein fleiſchlicher Menſch nach ſeinem verkehrten Eigenwillen in ein Amt laufet; ſo kann es für ihn ſelbſt und für den Ort ein Gerichte ſeyn. Da ſoll wol ieder dahin ſehen, daß er nicht anders als nach dem gnadenvollen Willen GOttes in einen Ort komme, damit er auch hernach in aller Trübſal könne getroſt ſeyn und ſich ſeines göttlichen Berufs oder des Willens GOttes getröſten.

Und die, ſo einen berufen, ſollen auch ihren fleiſchlichen Eigenwillen verleugnen und GOtt anrufen, daß ſie keinen anders als nach dem guten

ten und gnädigen Willen GOttes berufen, folglich allen Läufern und Käufern kein Gehör geben. Ja ein ieder Gläubige ſoll ſich in allen ſeinem Thun und Laſſen nur nach dem Willen GOttes richten, daß er deſſen gewiß verſichert iſt. Denn dis iſt ihm hernach ein groſſer Troſt, wenn er weiß, daß er nach dem gnädigen Willen GOttes an dieſem oder jenem Orte, oder in dieſer und jener Arbeit ſtehet, und ſich alſo auch des göttlichen Beyſtandes und Segens verſichern kann. Der Apoſtel nennet die Epheſer die Heilige zu Epheſo, dis waren, wie er ſie weiter nennet, die Gläubigen in Chriſto JEſu. Alſo war zwiſchen ihnen und den übrigen Einwohnern in Epheſo ein Unterſcheid. Die, an welche er ſchrieb, waren heilig und gläubig, und waren alſo mitten unter den andern unheiligen und ungläubigen Menſchen unter dem unſchlachtigen Geſchlechte, wie Roſen unter den Dornen.

Da er ſie aber heilig und gläubig nennet; ſo ſiehet man auch hieraus, daß alle wahre Gläubige auch heilig ſeyn, ja daß ſie eben durch den Glauben geheiliget werden, wie wir ja in der Auslegung des dritten Articuls im Catechiſmo bekennen, daß uns der heilige Geiſt im rechten Glauben geheiliget und erhalten. Wo alſo keine wahre Heiligung iſt, wo einer nicht auch durch den heiligen Geiſt geheiliget worden; ſo hat er keinen Glauben an JEſum Chriſtum, und kann alſo nicht ſelig werden. Darum ſaget ja Paulus Ebr. 12, 14: Jaget nach dem Frie-

de gegen iederman, und der Heiligung, ohne welche wird niemand den HErrn ſehen.

Dieſen Heiligen und Gläubigen in Chriſto JEſu wünſchet er nun Gnade und Friede, und ſaget nach ſeinem gewöhnlichen Segens-Wunſch im 2. v: **Gnade ſey mit euch, und Friede von GOtt unſerm Vater, und dem HErrn JEſu Chriſto.** Da der Apoſtel in allen Briefen zu Anfang und zu Ende, den Gemeinen Gnade und Friede anwünſchet; ſo ſehen wir daraus, wie dis die beyden hohen Wohlthaten ſind, der wir ohne Unterlaß von nöthen haben, und ſolche uns und andern immer anzuwünſchen und auszubitten haben. Und wir mögen uns dieſen Wunſch immer aufs neue zueignen und glauben, die Gnade und der Friede wird auch mit uns ſeyn. Was kann aber ſeliger ſeyn als dis, daß wir Gnade und Friede haben? Was kann gröſſer ſeyn als bey GOtt in Gnaden ſtehen, aber auch ſolches wiſſen, und alſo auch Friede haben? Darum ſetzet der Apoſtel Gnade und Friede zuſammen: denn es kann einer Gnade haben, aber die Erkentniß dieſer Gnade kann manchmal verdunkelt, und dadurch das Herz im Friede GOttes geſtöret werden; darum wünſchet der Apoſtel nicht nur Gnade, ſondern auch Friede. Und damit wir uns der Gnade verſichern und Friede haben; ſo ſollen wir GOtt als unſern Vater, als unſern durch JEſum Chriſtum verſöhnten Vater anſehen, das bringet eben Gnade und Friede ins Herz, daß ich der im Herzen GOttes ewig bleibenden Gnade, auch in meinem Herzen gewiß werde, und

folglch im Friede bleibe: denn was kann mich mehr beruhigen, als wenn ich weiß, GOtt iſt mein Vater, mein in JEſu verſöhnter Vater, der nur lauter Fiedensgedanken über mich hat, wie er nur mir wohl will thun in Zeit und Ewigkeit. Und JEſus iſt mein HErr und Friedefürſt, der mir alle Gnade, allen Frieden erworben hat, und ſelbſt mein Friedefürſt iſt.

„O ja, HErr JEſu, laß mich dis recht von Herzen gläuben, und laß Gnade und Friede von GOtt meinem Vater, und von dir mein Heiland auch mit mir ſeyn, ſich täglich in mir vermehren und mit mir aus und ein gehen auf allen meinen Wegen, bis zum ewigen Leben. Amen!„

Epiſtel am St. Thomas Tage.

Dieſen ſehr herrlichen epiſtoliſchen Text, kann ſich niemand zueignen, als der ſich von Herzen zu ſeinem Heiland bekehret hat, und in der wahren Buſſe und Bekehrung des göttlichen Segens theilhaftig worden: denn wie kann ein Unbekehrter nach dem 3. v. ſagen: **Gelobet ſey GOtt der Vater unſers HErrn JEſu Chriſti, der uns geſegnet hat mit allerley geiſtlichen Segen in himmliſchen Gütern.** Er lebet ja in herrſchenden Sünden, die alle den Fluch nach ſich ziehen. Er iſt noch nicht in Chriſto, oder mit Chriſto vereiniget, alſo kann er auch nicht ſagen, daß GOtt und der Vater unſers HErrn JEſu Chriſti, ihn in Chriſto geſegnet habe mit allerley geiſtlichen Segen in himmliſchen

Gü=

Gütern. Er verſteht auch nicht einmal, was der geiſtliche Segen iſt, und vielweniger hat er ein Verlangen darnach, und noch vielweniger begehret er in die Ordnung zu treten, in welcher er allein dieſes Segens, und dieſer himmliſchen Güter könne theilhaftig werden: denn wer dieſen geiſtlichen Segen, dieſe himmliſchen Güter verlanget, muß ſich erſt von allen Sünden, die den Fluch nach ſich ziehen, bekehren, und nach dieſem geiſtlichen Segen in himmliſchen Gütern recht begierig werden. Da muß er nicht mit ſeiner Begierde in die irdiſchen Güter gehen und ſein Herz dran hangen. Er muß kein irdiſch und weltlich geſinnter Menſch bleiben, ſondern ſein Herz zum Himmel, zum ewigen Leben richten. Und das geſchiehet nicht anders als in einer wahren Buſſe, Bekehrung oder Herzensänderung und neuen Geburt, neuen Schöpfung, da eine ſolche Veränderung im Herzen vorgehet, daß, da er wie alle natürliche Menſchen thun, auf das geſehen, was irdiſch, ſichtbar, zeitlich und vergänglich iſt, er nun auf das ſehe, was unſichtbar, himmliſch und ewig iſt; denn ſo heiſſet es ja von allen wahren Gläubigen 2 Cor. 4, 18.: **Uns, die wir nicht ſehen auf das Sichtbare, ſondern auf das Unſichtbare. Denn was ſichtbar iſt, das iſt zeitlich: was aber unſichtbar iſt, das iſt ewig.**

Die wahren Gläubigen aber können ſich nun dieſe vor uns liegende Worte recht zu Nutze machen, oder ſich den geiſtlichen Segen in himmliſchen Gütern, die himmliſchen Schätze, Güter

und Gaben recht gläubig, und mit ſolcher Gewißheit zueignen, daß ſie GOtt auch dafür herzlich loben, preiſen und auch ſagen: Gelobet ſey GOtt und der Vater unſers HErrn JEſu Chriſti, der uns geſegnet hat mit allerley geiſtlichen Segen in himmliſchen Gütern.

Wir ſehen alſo aus dieſen Worten, daß die Gläubigen ihre herrliche Schätze recht erkennen und genieſſen ſollen, damit ſie GOtt auch dafür loben, preiſen und ihm dankſagen können: denn wie könten ſie GOtt dankſagen, wenn ſie davon nichts lebendig erkennten, ſchmeckten und erführen. Wir ſollen demnach nicht immer ſo in der Ungewißheit oder Dürre bleiben, ſondern auch dahin kommen, daß wir die reichen Güter des Hauſes GOttes erkennen und genieſſen, damit wir auch dem HErrn können reichlich dankbar ſeyn. Zu dieſem Segen in himmliſchen Gütern, hat ein ieder Gläubiger ein Recht, und darum ſoll ieder auch GOtt dafür loben, und dieſe Worte dem Apoſtel auch nachſagen. Wir ſollen demnach ſo wir an Chriſtum glauben, GOtt als unſern GOtt, und als den Vater unſers HErrn JEſu Chriſti, und alſo auch als unſern in Chriſto verſöhnten Vater anſehen, daß wir glauben, wie JEſus unſer HErr, ja unſer Bräutigam und Mann, und wie GOtt ein Vater dieſes unſers HErrn JEſu Chriſti iſt; ſo iſt er auch unſer lieber Vater; darum ſaget auch JEſus nach ſeiner Auferſtehung: Ich fahre auf zu meinem Vater, und zu eurem Vater;

ter; und zu meinem GOtt, und zu eurem GOtt. Joh. 20, 17.

Von dieſem unſern GOtt und Vater unſers HErrn JEſu Chriſti, ſollen wir nun glauben, daß er auch gewiß uns geſegnet habe mit allerley geiſtlichen Segen in himmliſchen Gütern: denn er hat uns ja ſelbſt den heiligen Geiſt, und alle Fülle des Geiſtes gegeben.

Im alten Bunde beſtand, der mitgetheilte Segen meiſt im leiblichen Gütern und Gaben, welche die Gläubigen als unmündige Kinder bekamen, und der ein Vorbild auf Chriſtum und den geiſtlichen Segen war; aber im neuen Bunde iſt uns der geiſtliche Segen verheiſſen, und auch wirklich mitgetheilet, und beſteht ſolcher geiſtliche Segen hauptſächlich darinnen, daß wir nun von allem Fluch und allem damit verbundenen Uebel frey ſind, als von aller Schuld, Strafe und Herrſchaft der Sünde, von dem Fluche, Zwang und Joch des Geſetzes, von GOttes Zorn, und von aller Gewalt und Macht des Teufels, und des ewigen Todes; hingegen erlangen wir alle himmliſche Güter und Gaben; darum heiſſet er, ein geiſtlicher Segen in himmliſchen Gütern, welche alſo die irdiſchen Güter ſo weit übertreffen, als das irdiſche zeitliche Leben, von dem himmliſchen ewigen Leben übertreffen wird: denn jene Güter ſind vergänglich, und bleiben wenigſtens im Tode zurücke, dieſe aber ſind ewig, und gehen mit durch den Tod bis in den Himmel hinein: denn ſie kommen von oben herab vom Himmel, und gehen alſo wieder da hinein.

Es hat uns aber unſer GOtt und Vater, nicht nur mit einem und dem andern Segen und himmliſchen Gut, ſondern mit allerley geiſtlichen Segen in himmliſchen Gütern geſegnet; ſo daß wir die ganze Segensfülle, oder alle reichen Güter ſeines Hauſes erlangen; da wir ſolchen Segen, ſolche Güter und Gaben, nach allen drey Hauptartickeln, oder nach den drey göttlichen Perſonen betrachten könten: denn es gehöret dazu nach dem erſten Artickel, die Kindſchaft GOttes, die väterliche Vorſorge und Beſchützung, und das künftige ewige, herrliche Erbe. Nach dem andern Artickel empfangen wir von Chriſto, die durch ihn, durch ſeine Erlöſung wiedergebrachte ewige Gerechtigkeit, den Frieden mit GOtt, und die geiſtliche Freyheit. Von dem heiligen Geiſt aber empfangen, wir nach dem dritten Artickel die wahre Erleuchtung, die geiſtliche Freude, und ſeine gnädige Regierung, Leitung und Führung. Es ſind aber noch vielmehr Güter, die wir dem dreyeinigen GOtt zu danken haben; dahin gehöret die ſelige Gemeinſchaft und Vereinigung mit GOtt, die geiſtliche Stärkung, und die Gewißheit und Verſicherung von der Gnade oder Vergebung der Sünde, und der ewigen Herrlichkeit. Da werden wir recht in die Fülle alles Segens geſetzet, daß alle dieſe Güter und Gaben ganz unſer ſind; ſo daß wir darinnen als in unſerm Element leben und ſchweben, und alſo darinnen als die Geſegneten des HErrn allezeit aus und eingehen, wo wir gehen und ſtehen,

hen, daß wir die Geſegneten des HErrn ſeyn und bleiben bis in Ewigkeit; denn wie dort der alte Iſaac von Jacob ſagte: Ich habe ihn geſegnet, und er wird auch geſegnet bleiben, 1 Moſ. 27, 33. ſo ſaget das unſer GOtt von iedem Gläubigen beſonders im neuen Bunde: Ich habe ihn geſegnet, und er wird auch geſegnet bleiben: denn er iſt nicht mit vergänglichen, zeitlichen, irdiſchen Gütern, ſondern mit allerley geiſtlichem Segen in himmliſchen Gütern geſegnet. Was wir alſo nur geiſtlich Gutes wünſchen und verlangen können, dis alles iſt unſer, ganz unſer: denn der iſt ſelbſt unſer, der uns den Segen erworben hat, und durch den, oder in dem uns eben GOtt ſegnet; denn es ſtehet dabey: durch Chriſtum, oder eigentlich, in Chriſto, GOtt unſer Vater habe uns geſegnet mit allerley geiſtlichem Segen in himmliſchen Gütern, in Chriſto; dadurch zeiget der Apoſtel die Ordnung an, in welcher wir können geſegnet werden. Wir müſſen uns zu Chriſto bekehret haben, an Chriſtum glauben, und in Chriſto erfunden werden: denn da, da in Chriſto, in ſeiner Gemeinſchaft, da wir in Chriſto ſind, und er in uns, da erlangen wir dieſen Segen, da werden wir, weil wir in Chriſto ſind, in ſeine Gerechtigkeit eingekleidet ſind, und in ihm erfunden werden, wie Chriſtus ſelbſt angeſehen, und ſind da von allem Fluch des Geſetzes, von allem Zorn und aller Strafe frey, und ſo iſt nichts verdammliches an denen, die in Chriſto JEſu ſind. Röm. 8, 1. Denn wer

mag

mag Chriſtum verdammen und wieder mit dem Fluch des Geſetzes belegen, oder mit dem Tode bedrohen. Da wir nun in Chriſto ſind; ſo ſind wir von dem allen ſo frey wie Chriſtus ſelbſt, und Chriſtus der Sohn iſt ſelbſt unſere Gerechtigkeit, unſer Friede und Segen; da wohnet unſere Seele recht im Guten, in dem geiſtlichen Segen in himmliſchen Gütern, wie es heiſſet: **Seine Seele wird im Guten wohnen.** Pſ. 25, 30. O wie gut und ſelig iſt doch das wahre Chriſtenthum, wenn wir in der Gemeinſchaft mit Chriſto ſtehen. Da kann uns kein wahres Gut, kein wahrer göttlicher Segen mangeln, wir haben alles, wie es immer heiſſen mag; denn Chriſtus ſelbſt iſt unſer alles, wie es heiſſet: Alles und in allen Chriſtus. Da dürfen wir uns nicht über unſern GOtt beſchweren, und über Mangel klagen, da kann uns niemand ſchaden, und wir dürfen uns vor nichts fürchten.

Weiter ſaget der Apoſtel im 4. v.: **Wie er** (nemlich unſer GOtt) **uns denn erwählet hat** (und ausgeſondert) **durch denſelbigen**, in Chriſto, da er geſehen, daß wir in ihm gläubig würden erfunden werden. Und das iſt ſchon geſchehen, wie es weiter heiſſet: **Ehe der Welt Grund geleget war**, das iſt von Ewigkeit. Alſo hat uns, die wir glauben, unſer GOtt ſchon von Ewigkeit in Chriſto angeſehen, und zum ewigen Leben erwählet. Und zwar zu dem Zweck, **daß wir ſolten ſeyn heilig und unſträflich vor ihm in der Liebe.** Der Glaube iſt auf unſerer Seite dasjenige, worauf GOtt geſehen, daß

er

er uns erwählet; darum ſtehet auch 2 Theſſ. 2, 13. Daß wir erwählet werden im Glauben der Wahrheit. Durch dieſen Glauben aber ſollen wir uns auch heiligen, und ihn durch die Liebe thätig ſeyn laſſen, das iſt der Zweck dieſer Erwählung. Alſo iſt die Lehre von der Erwählung wol eine tröſtliche, aber auch eine heilige Lehre, die aller Verzweifelung, aber auch aller Sicherheit vorbeuget: denn GOtt ſieht bey der Erwählung wol auf kein Verdienſt, erwählt uns aber auch nicht nach einem unbedingten Rathſchluß nach einem abſoluto decreto, welches freilich eine fürchterliche und ſchreckliche Sache wäre, ſondern er erwählet uns im Glauben der Wahrheit, da er geſehen, daß wir in dem Glauben beharren würden bis ans Ende. Er hat von Ewigkeit beſchloſſen, alle, die an ſeinen Sohn gläuben würden, ſelig zu machen, aber auch beſchloſſen, in allen, die nicht muthwillig wiederſtreben, den Glauben zu wirken, und dazu alle nöthige Mittel und Gnadenkräfte zu geben. Hat nun einer das Zeugniß, will er nicht muthwillig wiederſtreben, brauchet die Mittel zum Glauben, und bittet um Glauben; ſo kann er gewiß ſeyn, daß GOtt auch ihn durch Chriſtum erwählet habe. Da iſt ja unſere evangeliſche Lehre von der Gnadenwahl eine ſehr tröſtliche Lehre, die keinen verzweifeln läſſet. Sie iſt aber auch, wie gedacht, eine heilige Lehre, die keinen ſicher macht: denn wir hören, daß GOtt bald von Ewigkeit auch mit darauf geſehen, daß wir ſollen heilig und unſträflich ſeyn vor ihm in der Liebe. Alſo müſſen wir

der Heiligung mit Ernſt nachjagen, indem ſie ganz unumgänglich nöthig iſt: denn das, wozu uns GOtt von Ewigkeit erwählet, worunter er ſchon von Ewigkeit bey unſerer Gnadenwahl geſehen, das muß ja wol nöthig ſeyn. Wir ſollen aber nicht nur einiger Maaſſen uns heiligen laſſen, ſondern recht unſträflich ſeyn, und zwar vor ihm, nicht nur vor Menſchen: denn vor Menſchen können manche unſträflich oder unſtrafbar ſeyn, das iſt, ſo leben und wandeln, daß ſie Menſchen nicht ſchelten und ſtrafen können, aber vor GOtt ſind ſie doch ſträflich genug. Alſo müſſen wir nicht nur vor Menſchen Luc. 1, 6. ſondern auch vor GOtt, wie Zacharias und Eliſabeth, fromm und unſträflich ſeyn, und das in der Liebe, daß unſere Liebe zu GOtt und Menſchen rechter Art und Wahrheit ſey; ſo daß, ob wir auch noch ſchwach und gebrechlich ſind, doch nichts unheiliges und ſündliches die Herrſchaft habe.

Dieſe Heiligung und unſträfliche Liebe iſt die Frucht und Folge des Glaubens, und ein Zeugniß, daß unſer Glaube rechter Art iſt. O wie nöthig, wie unumgänglich nöthig iſt doch die wahre Heiligung, und ein rechtſchaffenes unſträfliches Weſen in der wahren Liebe, oder ein ſolcher Glaube, der uns heiliget durch und durch, und durch die Liebe thätig iſt. Wie kann doch nun ein Menſch die Seligkeit hoffen, oder glauben, daß er zur Seligkeit erwählet ſey, der ein unheiliges Leben führet, und die Liebe verletzet, da

ja die Heiligung und der unſträfliche Wandel, und die Liebe der Zweck der Erwählung iſt, wie auch im angeführten Orte 2 Theſſ. 2, 13. der von der Erwählung handelt, der Glaube der Wahrheit, und die Heiligung des Geiſtes zuſammen verbunden werden; da heiſſet es: Wir aber ſollen GOtt danken allezeit um euch, geliebte Brüder von dem HErrn, daß euch GOtt erwählet hat von Anfang zur Seligkeit, in der Heiligung des Geiſtes, und im Glauben der Wahrheit.

Der Apoſtel erläutert nun im 5. v. was er vorher von der Erwählung geſagt, und ſpricht: Und hat uns verordnet, oder zuvor beſtimmt und auserſehen zur Kindſchaft gegen ihm ſelbſt, zur völligen Kindſchaft und dem damit verbundenen ewigen Erbe, um ſeiner ſelbſt recht zu genieſſen, ſich ſeiner als ihres lieben Vaters, wie ſeine lieben Schooßkinder zu rühmen und zu erfreuen, durch JEſum Chriſt, in Anſehung deſſen, daß wir JEſum im Glauben ergriffen haben. Und das hat er gethan nach dem Wohlgefallen ſeines Willens, da es keiner um ihn verdienet, ſondern da es bloß das Wohlgefallen ſeines Willens iſt, nach welchem er aber will, daß allen Menſchen durch Chriſtum ſoll geholfen werden, oder daß alle, die an Chriſtum glauben, ſollen ſelig werden. Dieſer Wille GOttes, nach welchem wir zur Kindſchaft GOttes verordnet ſind, iſt alſo ein wohlgefälliger, gnädiger, ernſtlicher und beſtändiger Wille,

le, da GOtt ſelbſt ein rechtes Wohlgefallen hat, uns durch Chriſtum ſelig zu machen, wie er auch ſaget: Es ſoll meine Luſt ſeyn, daß ich ihnen Gutes thue. Jer. 32, 41.

Dieſe Verordnung zur Kindſchaft nach dem Wohlgefallen ſeines Willens iſt geſchehen, wie es weiter im 6. v. heiſſet: Zu Lobe ſeiner herrlichen Gnade, durch welche (Gnade) er uns hat angenehm gemacht in dem Geliebten, ſeinem Sohne, als auf deſſen Mittleramt oder Verſöhnung ſich die Gnade GOttes gründet, daß wir alſo auf keine Weiſe zweifeln dürfen, daß wir rechte auserwählte, begnadigte und angenehm gemachte Kinder ſind: denn unſer GOtt hat uns nach dem rechten Wohlgefallen ſeines ſo guten und gnädigen Willens, nach ſeines Herzensluſt zur Kindſchaft verordnet durch JEſum Chriſtum, der uns die Kindſchaft erworben, da er ſich für uns unter das Geſetz gethan, daß wir die Kindſchaft empfingen, und in dem wir zu Kindern GOttes neu geboren und geſchaffen ſind. Da hat er uns Chriſtum angezogen, oder mit ihm und ſeiner Gerechtigkeit uns aufs ſchönſte bekleidet, gezieret, und alſo wol recht angenehm gemacht in ihm als dem Geliebten. JEſus iſt der Geliebte, der Sohn der Liebe, auf welchem alles Wohlgefallen des väterlichen Herzens ruhet. Da er uns nun mit Chriſto dem Sohn der Liebe bekleidet, und wir in dieſem Sohne dem Geliebten erfunden werden; ſo ſind wir eben in dieſem Geliebten, und um dieſes Geliebten willen, auch

GOtt lieb und angenehm, daß wie GOtt der Vater vom Himmel gerufen: Dis iſt mein lieber Sohn, an dem ich wohlgefallen habe, Matth. 17, 5. er alſo auch von iedem unter uns ſaget, die wir in Chriſto ſind: Du biſt mein lieber Sohn, an dem ich in Chriſto einen Wohlgefallen habe, und dich als mein angenehmes Kind liebe; ſo daß nun auch auf dir das Wohlgefallen des väterlichen Herzens ruhet.

O was iſt das für ein liebliches und tröſtliches Wort, daß GOTT ſelbſt nach dem ſo herzlichen Wohlgefallen ſeines Willens, uns zu Kindern auf- und angenommen, und durch ſeine Gnade ſelbſt in dem Geliebten angenehm gemacht hat, und zwar zu dem Ende, daß wir ihn in ſeiner ſo herrlichen Gnade recht erkennen, und ihm dafür loben und preiſen. Da dürfen wir ja gar nicht an der Liebe und Gnade GOttes zweifeln, und in keine knechtiſche Furcht vor GOtt kommen, ſondern ſollen uns nur als ſeine liebe und angenehme Kinder, als ſeine Schooßkinder anſehen, an welchen er einen Wohlgefallen hat, daß wir nun mit Freuden ſingen können:

Ein'n Wohlgefalln GOtt an uns hat,
Nun iſt groß Fried ohn Unterlaß;
All Fehd' hat nun ein Ende.

Da kann uns doch kein Gutes mangeln, weil es ja ſein rechtes Wohlgefallen und Herzensluſt iſt uns Gutes zu thun, und uns zu lieben, daß er auch zu uns ſaget: Gerne will ich ſie lieben: denn er kann uns ja lieben, da er uns in

dem Geliebten hat geſchmücket, gezieret und angenehm gemacht, daß, da wir für uns keiner Liebe würdig ſind, doch in Chriſto dem Geliebten, nun als angenehm gemachte Kinder geliebet werden, und zwar ſo gar mit der Liebe, womit er ſeinen Sohn liebet. Da heiſſet es, wie JEſus ſelbſt Joh. 17, 26. ſaget: **Auf daß die Liebe, damit du mich liebeſt, ſey in ihnen, und ich in ihnen.**

An uns, als an uns iſt freilich gar nichts liebenswürdiges: aber da GOtt ſelbſt uns JEſum angezogen, und wir nun ganz in JEſu erfunden, und in ihm über und über bekleidet und bedecket ſind, da ſieht der Vater gar nichts in und an uns, als was liebenswürdig und angenehm iſt, nemlich ſeinen Sohn ſelbſt ſein, Blut und ſeine Gerechtigkeit; da heiſſet es auch hier abermals, wie wir ſingen:

Der Grund, wo ich mich gründe,
Iſt Chriſtus und ſein Blut,
Das machet, daß ich finde
Das ew'ge wahre Gut.
An mir und meinem Leben
Iſt nichts auf dieſer Erd,
Was Chriſtus mir gegeben,
Das iſt der Liebe werth.

Das iſt ja nun wol eine recht herrliche und groſſe Gnade, und die ſoll und wird nun auch von uns gelobet werden: denn unſer GOtt erzeiget uns freilich einen rechten Reichthum der Gnade, da er durch JEſu Blut uns erlöſen laſſen,

ſen, und da wir nach ſolchem Reichthum ſeiner Gnade, die Frucht dieſer Erlöſung, die Vergebung der Sünden haben; wie es ferner im 7. v. heiſſet: An oder in welchem geliebten Sohne GOttes wir haben die Erlöſung durch ſein Blut, nemlich die Vergebung der Sünden, nach dem Reichthum ſeiner Gnade. Die Gnade, ja der Reichthum der Gnade iſt es, daß uns GOtt ſeinen Sohn zu unſerer Erlöſung gegeben, da er von GOttes Gnaden für alle den Tod geſchmecket, und ſein Blut zu unſerer Erlöſung und Ranzion, zu unſerm Löſegeld gegeben, das zielet auf die ewige Liebe GOttes, nach welcher GOtt uns ſeinen Sohn gegeben zur Verſöhnung für unſere Sünde: doch wird hier zugleich von der Frucht dieſer Erlöſung geredet, nemlich von der Vergebung der Sünde, und ſolche auch eine Erlöſung genennet, da uns nemlich die durch Chriſtum geſchehene Erlöſung, oder ſein Blut als unſer Löſegeld ſo zugeeignet wird, daß uns alle unſere Sünden vergeben werden, daß uns keine mehr verdammen kann. Und das iſt ja wol ein rechter Reichthum der Gnade, da GOtt ſelbſt ſeinen Sohn für uns in den Tod, und ſein Blut zu unſerm Löſegeld gegeben, da alſo auch reichlich und täglich alle unſere Sünden vergeben werden: Denn das Blut JEſu Chriſti ſeines Sohns, machet uns rein von allen Sünden. 1 Joh. 1, 17.

Es zeiget aber der Apoſtel auch die Ordnung an, in welcher uns dieſe Gnade zur Vergebung aller Sünde ſo reichlich wiederfahren iſt, da es

im 8. v. heiſſet: Welche, nemlich welche Gnade uns reichlich wiederfahren iſt, durch oder in allerley Weißheit und Klugheit. Das geht auf die wahre lebendige Erkentniß GOttes und Chriſti, welches die rechte Weißheit und Klugheit der Gerechten iſt, oder auf den wahren Glauben, welcher ſelbſt ein göttliches Licht iſt. Da ſollen wir nicht nur einige Weißheit und Klugheit, einige Erkentniß, einiges Fünklein und Licht des Glaubens, ſondern auch allerley nöthige Weißheit und Klugheit oder Erkentniß, alles uns nöthige Licht des Glaubens bekommen, und durch ſolchen Glauben Gnade, Vergebung der Sünden, und alles Heil erlangen. Es iſt uns alſo alles Heil durch Chriſtum, durch ſein Blut theur erworben, und der HErr führet uns auch ſelbſt in die ſelige Ordnung, in welcher wir dieſes Heils, dieſer geſchehenen Erlöſung oder deren Frucht, der Vergebung aller unſerer Sünden theilhaftig werden.

Alſo dürfen wir auch nicht zweifeln, daß wir nicht zur lebendigen Erkentniß GOttes und Chriſti, oder zum wahren Glauben, als der wahren Weißheit und Klugheit kommen ſollen, und wir dürfen auch nicht zweifeln, daß wir nicht durch ſolchen Glauben Vergebung aller unſerer Sünden erlangen, und zwar recht reichlich und täglich: denn wir erlangen ſie nach dem Reichthum der Gnade GOttes und dem Ueberfluß des Blutes und Verdienſtes Chriſti. Sind viele und groſſe Sünden da; ſo iſt GOttes Gnade und Chriſti

Chriſti Blut noch viel gröſſer, daß wir von Herzen ſingen können:

Ob bey uns iſt der Sünden viel,
Bey GOtt iſt vielmehr Gnade,
Sein Hand zu helfen hat kein Ziel,
Wie groß auch ſey der Schade.
Er iſt allein der gute Hirt,
Der Jſrael erlöſen wird
Aus ſeinen Sünden allen.

Und von dem Blute Chriſti heißt es in einem andern Liede:

Es iſt das volle Löſegeld,
Wie ſolte das nicht gelten,
Da GOtt ſichs ſelber hat beſtellt?
Drum, wären tauſend Welten:
So wäre doch für aller Schuld
Genug bezahlt, und GOttes Huld
Für alle ſchon erworben.

So überwiegt, o HErr! dein Blut
Weit aller Menſchen Sünden;
Waſch ich mich nur mit dieſer Fluth,
So iſt nichts mehr zu finden,
Das ferner mich verdammen kann;
Denn dieſes Blut, nimmt man es an,
Macht frey von Schuld und Strafe.

Macht nun dis Blut von allem frey,
So iſt nichts auszunehmen,
Wie groß und ſchwer die Sünde ſey,
Wie ſehr ich mich muß ſchämen,
Wie tief die Flecken in mir ſeyn,

Dis Blut macht uns vollkommen rein
Von allen unſern Sünden. (*)

Dieſe Erlöſung oder die Vergebung der Sünden aber ſollen wir nicht nur künftig hin erlangen, ſondern ſchon ietzo haben. Darum heißt es im 7. v.: An welchem wir haben die Erlöſung durch ſein Blut, nemlich die Vergebung der Sünden, nach dem Reichthum ſeiner Gnade. Und dieſe Gnade iſt uns ſchon reichlich wiederfahren in allerley Weisheit und Klugheit. Alſo ſagt der Gläubige und mag getroſt ſo ſagen: Ich habe Vergebung der Sünden, ich habe keine unvergebene Sünde mehr, es wird mir keine einige Sünde mehr zugerechnet, ſondern ich bin ſchon abſolvirt und loßgeſprochen von allen meinen Sünden. Ich habe aber Vergebung der Sünden, nicht nur einer und der andern, ſondern aller, aller Sünden; weil, wie gedacht, Chriſti Blut das Löſegeld für der ganzen Welt Sünde, auch mich rein macht von allen Sünden. Ich habe Vergebung der Sünden, nicht nur auf heute oder morgen, ſondern auf ewig: denn alle meine Sünden werden mir ſo auf ewig vergeben, daß unſer GOtt auch nicht einmal mehr ihrer gedenken, vielweniger ſie ſtrafen will. Da ſollen wir unter lauter reicher Gnade und Vergebung der Sünden aus- und eingehen, und in der Gnade und der Vergebung der Sünden als in unſerm Element leben und ſchweben. Da ſoll unſer ganzes Leben, Wort und Wan-

(*) S. Ueb. der Gottſ. in geiſtl. Liedern N. 215. v. 10. 11. 12.

Wandel mit Chriſti Blut und Gerechtigkeit, und alſo auch mit lauter Gnade und Vergebung der Sünden bedeckt ſeyn, und es ſoll billig dis das Lied in unſerm Hauſe ſeyn: **Ich gläube Vergebung der Sünden, ich habe Vergebung der Sünden.** Das iſt das rechte Hauptgut und der gröſte Schatz, darinnen alles andere enthalten iſt: **Denn wo Vergebung der Sünden iſt, da iſt Leben und Seligkeit.** Da muß ja freilich aller Fluch weichen und nichts als lauter geiſtlicher Segen in himmliſchen Gütern über uns walten und uns recht umpfahen, daß wie die Gottloſen den Fluch, ſo wir den Segen anziehen als unſer Hemde.

„Nun, dazu hilf uns, o HErr JEſu, der du in die Welt gekommen und für uns ein Fluch worden, daß du von uns den Fluch nähmeſt und wir den Segen empfingen, und aller der durch dein Blut erworbenen geiſtlichen Güter und Gaben theilhaftig würden. O bringe uns nun auch in die recht ſelige Ordnung zur wahren Weisheit und Klugheit, zur wahren Erkentniß, zum wahren lebendigen Glauben, daß wir uns auch im Glauben die durch dich geſchehene Erlöſung und Verſöhnung recht zueignen, und auch von Herzen und nach der Wahrheit immer frölich ſagen können: Auch ich habe Vergebung aller Sünden, nach dem Reichthum der Gnade. O ſchlieſſe uns dieſes groſſe Gut, dieſen theuren Schatz der Vergebung der Sünden immer beſſer auf, und laß uns derſelbigen immer beſſer verſichert werden, daß wir unter lauter Vergebung der Sün-

den aus- und eingehen, und im Leben und Sterben darinnen Leben und Seligkeit finden, und damit auch in Friede und Freude aus der Welt gehen. Amen!

Der Apoſtel ſaget weiter im 9. und 10. v.: Und hat uns wiſſen laſſen das Geheimniß ſeines Willens, nach ſeinem Wohlgefallen; und hat daſſelbige hervor gebracht durch ihn, oder eigentlich, welches, nemlich welches Wohlgefallen er ſich ſelbſt (oder in Chriſto) vorgeſetzet hat, daß es geprediget würde, da die Zeit erfüllet war, oder zur Oeconomie, Einrichtung und Veranſtaltung der Fülle der Zeiten. Das geht auf die neue Oeconomie oder Haushaltung GOttes, welche durch Chriſtum, da die dazu beſtimmte Zeit erfüllet war, ſolte eingeführet und alſo das Evangelium geprediget werden. Auf daß alle Dinge zuſammen unter ein Haupt verfaſſet würden in Chriſto, beyde das im Himmel und auch auf Erden iſt, durch ihn ſelbſt. Durch die Schöpfung dependirte alles von GOtt als dem einigen HErrn und Schöpfer; durch den Fall aber ſind nicht nur ſo viel Engel, ſondern auch die Menſchen von GOtt abgefallen und rebelliſch worden. Die Menſchen verloren die Freundſchaft und Gemeinſchaft mit den übrig gebliebenen guten Engeln und waren auch unter einander getrennet und voller Feindſchaft. Da ſandte nun GOtt ſeinen Sohn in unſer Fleiſch und machte ihn zum Haupt ſeiner Kirche, daß durch ihn die Menſchen als unter einem Haupt wieder vereiniget

und

und auch mit den Engeln im Himmel wieder in eine rechte Freundſchaft und Gemeinſchaft gebracht würden.

Im 11. v. heißt es weiter: **Durch welchen** (nemlich durch Chriſtum) **wir auch zum Erbtheil kommen ſind, die wir zuvor** (das iſt, von Ewigkeit) **verordnet** oder erwählet **ſind, nach dem Vorſatz des, der alle Dinge wirket,** (der alles kann und vermag) **nach dem Rath ſeines Willens,** wie er es einmal nach dem Wohlgefallen ſeines Willens in ſeinen weiſen Rath beſchloſſen hat. Der Apoſtel hatte ſchon von der Erwählung geredet, aber weil ſein Herz davon ſo voll war; ſo redet er abermals davon, daraus wir auch ſehen, daß die Lehre von der Gnadenwahl eine liebliche und troſtvolle Lehre iſt, daß wir mit Freuden, mit lauter Lobe GOttes daran denken mögen. Unſere Erwählung und ganze Seligkeit hat ja ihren Grund in dem Wohlgefallen des Willens GOttes, das iſt, in ſeinem ſo guten und gnädigen Willen, in dem Reichthum ſeiner Gnade. Er hat uns auch das Geheimniß ſeines ſo guten, gnädigen und wohlgefälligen Willens wiſſen laſſen, und was er ſich von Ewigkeit vorgeſetzet, auch, da die Zeit erfüllet war, ausgeführet, und die neue Oeconomie und Haushaltung durch Chriſtum längſt aufrichten laſſen, daß wir nun unter Chriſto, als unter einem Haupt, zuſammen gefaſſet ſind, da wir, die wir an Chriſtum glauben, auch in Chriſto unter einander recht vereiniget und auch mit den heiligen Engeln im Himmel genau verbunden ſind.

Wir leben ja nun in der gnadenreichen Zeit der neuen Oeconomie und Haushaltung GOttes, da alle Verheiſſungen erfüllet ſind, da wir das Geheimniß ſeines Willens beſſer wiſſen oder ſein väterliches Herz beſſer erkennen, und die reichen himmliſchen Güter ſeines Hauſes reichlicher genieſſen, ja ſchon zum himmliſchen Erbtheil gekommen. Wie es ja heißt: **Durch welchen wir zum Erbtheil kommen ſind.** Wir ſind in Chriſto zur Kindſchaft, aber auch zugleich zum Erbtheil gekommen, daß wir es nicht nur wie die unmündigen Kinder in dem alten Bunde, in der alten Oeconomie erwarten, ſondern wirklich ſo dazu gekommen ſind, daß wir es auch ſchon dem Anfang nach genieſſen und ſchon ſelig ſind. **Dazu ſind wir eben verordnet oder erwählet, nach dem Vorſatz des, der alle Dinge wirket nach dem Rath ſeines Willens.** GOttes Vorſatz iſt alle Menſchen durch den Glauben an Chriſtum ſelig zu machen, auch in allen, die nicht muthwillig und beharrlich widerſtreben, den Glauben zu wirken. Und von denen nun GOtt geſehen, daß ſie ſich zum Glauben an Chriſtum bringen laſſen und im Glauben beharren würden, die hat er auch erwählet und verordnet, daß ſie zum ewigen Erbtheil kommen ſolten. Da ſoll nun kein Feind unſer Erbtheil uns nehmen, da wir durch deſſen Verordnung und Vorſatz, der alle Dinge wirket, dazu gekommen ſind, der alſo der allmächtige und ſtarke GOtt iſt, der auch alles in uns wirket und uns möglich macht, was uns ganz unmöglich iſt, und der allen Feinden, die unſer Erbtheil uns nehmen wol-

wollen, mächtigen Einhalt thun kann, und der auch nach dem Rath ſeines Willens alles mit der höchſten Weisheit ausführen wird, was er uns nach dem Wohlgefallen ſeines Willens in Ewigkeit hat zugedacht. Vorhero wurde im 5. v. ſeinem Willen ein Wohlgefallen, hier aber ein Rath zugeſchrieben. Alſo iſt der Wille GOttes wie voller Gnade, alſo auch voller Weisheit, da unſer GOtt alles nach vorbedachtem Rath gethan hat und noch thut. Da mögen wir nun in uns ſelbſt noch ſo unweiſe und unverſtändig ſeyn, daß wir uns keinen Rath wiſſen; GOtt wird uns doch leiten und führen nach ſeinem Rath, nach ſeiner Weisheit, ſo, daß wir aufs beſte und ſeligſte durchkommen und das völlige Erbtheil erlangen können. Und ob unſere Feinde auch mit lauter böſem Rath umgehen und voller Liſt und Tücke ſind um unſer Erbtheil uns zu bringen; ſo wird doch der HErr durch ſeinen hohen Rath, durch ſeine Weisheit allen ihren Rath zu Schanden und ihre vermeinte Weisheit zur Thorheit machen. Und wenn uns des HErrn Rath ſehr wunderbar vorkommt, und unſere in ſich ſelbſt blinde Vernunft ſich daran ſtoſſen will, da wir dis und jenes, was GOtt gethan und noch thut, nicht faſſen können; ſo ſollen wir nur immer gedenken: Es ſey alles ein hoher Rath und die höchſte Weisheit, ſo wir als unverſtändige Kinder freilich nicht faſſen können. Und es heißt ja auch von GOttes Rath: **Des HErrn Rath iſt wunderbar,** wie Christus ſelbſt wunderbar heißt: Es ſtehet aber bald dabey: **Aber er führet es**

herrlich hinaus. Jeſ. 28, 29. Wir ſollen nur unſern eigenen Gedanken nicht nachhängen, ſondern glauben, ie wunderbarer uns GOttes Rath oder GOttes Heilsordnung und Haushaltung vorkommt, ie gröſſer iſt ſeine Weisheit, nach welcher er ſelbigen Rath ausführen wird, und das ſollen wir zu ſeiner Zeit, ſonderlich aber in der ſeligen Ewigkeit ſchon ſehen und erfahren. Und es ſoll da immer heiſſen, wie wir ſingen:

Ihn, ihn laß thun und walten,
Er iſt ein weiſer Fürſt,
Und wird ſich ſo verhalten,
Daß du dich wundern wirſt,
Wenn er, wie ihm gebühret,
Mit wunderbarem Rath
Das Werk hinaus geführet,
Das dich bekümmert hat.

Was nun den Zweck unſerer Erwählung betrifft, ſo iſt ſelbige, wie wir geſehen, auf unſerer Seite das ewige Erbtheil, auf GOttes Seiten iſt es die Verherrlichung ſeines Namens. Davon ſagt Paulus im 12. v.: Auf daß wir etwas ſeyn, oder auf daß wir ſeyn zu Lobe ſeiner Herrlichkeit, daß alles, was wir ſind und haben, zum Lobe ſeiner Herrlichkeit, ſeiner herrlichen Gnade ſeyn mögen, die wir zuvor auf Chriſtum hoffen oder gehoffet haben. Das geht auf die aus den Juden Bekehrte, die zuvor auf den Meſſiam gehoffet haben, da ihnen derſelbige im alten Teſtament verheiſſen war.

Im folgenden 13. v. aber redet er von den aus den Heyden bekehrten Gläubigen, da er ſagt:

Durch

Durch welchen, nemlich durch welchen Chriſtum, auch ihr gehöret habt das Wort der Wahrheit, nemlich das Evangelium von eurer Seligkeit, u. ſ. w. Chriſtus iſt alſo allein, bey Juden und Heyden, der einige Grund der Seligkeit, der Grund des Glaubens und der Hoffnung. Nur im alten Bunde gläubten die Gläubigen an den noch künftigen verheiſſenen Chriſtum, daher der Glaube eine Hoffnung genennet wird; im neuen Bunde gläuben wir an den ſchon gekommenen Chriſtum, da wir das Wort der Wahrheit des Evangelii von Chriſto ſchon gehöret und angenommen haben. Da heißt es: JEſus Chriſtus geſtern, im alten Bunde, und heute, im neuen Bunde, und derſelbe in Ewigkeit. Es iſt nun Chriſtus ein Seligmacher und nur ein Weg, eine Ordnung durch ihn ſelig zu werden, nemlich der Glaube an Chriſtum. Und da muß alſo Chriſtus um ſo vielmehr in neuem Bunde alles und in allen ſeyn, und alle zuſammen müſſen den Glauben die Hauptſache ſeyn laſſen, daß ſie recht im Glauben des Sohnes GOttes leben, und ihre Hoffnung ganz, ganz auf ihn und die durch ihn erworbene herrliche Gnade ſetzen. Sie müſſen aber auch alle den Zweck bedenken und an ſich erreichen laſſen, daß ſie nur etwas ſeyn wollen, zu Lobe ſeiner herrlichen Gnade, daß ſie ihr ganzes Seyn, ihr ganzes Weſen und Leben zum Lobe ſeiner Herrlichkeit, zur Verherrlichung ſeines Namens richten, und alſo ihm allein zur Ehre leben. Da müſſen ſie ſtets gedenken: Warum bin ich denn in der Welt? Warum habe ich mein

gan-

ganzes Weſen und Leben? Warum bin ich erſchaffen, ja erlöſet und geheiliget? Nur darum, daß ich zum Lobe der Herrlichkeit GOttes ſey und lebe, daß alles, was ich bin und lebe, dem HErrn zu Ehren lebe und ihn preiſe am Geiſte und Leibe: denn deßwegen bin und lebe ich nur, deßwegen habe ich auch das Wort der Wahrheit das Evangelium gehöret und gläubig angenommen, deßwegen habe und brauche ich alle Gnadenmittel, deßwegen genieſſe ich allerley herrliche Schätze, Güter und Gaben, und deßwegen bin ich ſchon zum ewigen Erbtheil gekommen, daß ich die Herrlichkeit GOttes, ſeine herrliche Gnade, ſeine allmächtige Kraft und wundervolle Weisheit loben, preiſen und ſeinen Namen verherrlichen ſoll. Deßwegen habe ich allein mein leibliches und geiſtliches Leben, und alles andere, was ich bin und habe, daß ich ſeine Herrlichkeit lobe und preiſe und mein Herz gleichſam GOttes Lobethal ſey, und ich wolte mir mein Leben nicht wünſchen, wenn ich nicht zur Verherrlichung ſeines Namens leben ſolte. Da müſſen wir nicht für uns ſelbſt etwas ſeyn wollen oder uns leben, uns loben und ehren, denn es heißt: **Ihr eſſet nun, oder trinket, oder was ihr thut, ſo thut es alles zu GOttes Ehre.** 1 Cor. 10, 31. Da muß die eigene Ehre verleugnet werden, ja uns anſtinken, und wir müſſen GOtt allein alle Ehre geben und von Herzen ſagen: **Allein GOtt in der Höh ſey Ehr, und Dank für ſeine Gnade.** Und wir müſſen auch von Herzen mit David ſagen: **Nicht uns, HErr, nicht uns, ſondern**

deinem

deinem Namen gib Ehre. Pſ. 115, 1. Für uns ſelbſt müſſen wir klein, niedrig, geringe, ja nichts ſeyn, Chriſtum aber unſer Alles ſeyn laſſen; ſo werden wir in ihm auch etwas werden zu Lobe ſeiner Herrlichkeit.

„Nun, dazu hilf uns, o JEſu, und mache darum uns nur in uns ſelbſt ganz zu nichts, damit du nur unſer Ein und Alles ſeyſt, und daß wir auch in dir etwas werden zu Lobe deiner Herrlichkeit, daß wir auch alles was wir ſind und haben, zu deinem immerwehrenden Lobe richten, und von Herzen ſingen:

Mein Herz ſey GOttes Lobethal,
Darin der Höchſte allemal
Sein Lob erſchallen höre.
So lang du dich durch GOtt bewegſt,
So ſieh zu, daß du ihm ablegſt
Ruhm, Dank, Lob, Preis und Ehre.

* * * * * * * * *

In dem 13. und 14. v. zeiget nun Paulus, gedachter Maſſen, wie auch die aus den Heyden bekehrten Epheſer das Evangelium gläubig angenommen, und ſodann mit dem heiligen Geiſt verſiegelt worden. Denn nach dem ſchon angeführten Worte: Durch welchen auch ihr gehöret habt das Wort der Wahrheit, nemlich das Evangelium von eurer Seligkeit, ſetzet er hinzu: Durch welchen, nemlich Chriſtum, ihr auch, da ihr gläubetet, verſiegelt worden ſeyd mit dem heiligen Geiſt

der

der Verheiſſung, mit dem verheiſſenen heiligen Geiſt: Welcher iſt das Pfand unſers Erbes zu unſerer Erlöſung, daß wir ſein Eigenthum würden, zu Lobe ſeiner Herrlichkeit. Er nennet das Evangelium ein Wort der Wahrheit, das von JEſu Chriſto, der die ſelbſtſtändige Wahrheit iſt, zeuget, und lauter Wahrheit verkündiget. Es iſt aber das Wort der Wahrheit ein Evangelium von unſerer Seligkeit. Es verkündiget uns lauter Seligkeit, die uns Chriſtus erworben, und daher wol ein recht Evangelium oder fröliche Botſchaft iſt. Denn es verkündiget uns nicht nur lauter Seligkeit, ſondern es iſt auch ſelbſt eine Kraft GOttes ſelig zu machen alle, die daran glauben. Und da heißt es: Das iſt ie gewißlich war, die allergewiſſeſte Wahrheit, und ein theuer werthes oder aller Annehmung würdiges Wort, daß JEſus Chriſtus kommen iſt in die Welt, die Sünder ſelig zu machen. 2 Tim. 2, 11. Da nun die Epheſer dieſem wahren, feſten und gewiſſen Wort des Evangelii geglaubet, da wurden ſie mit dem verheiſſenen heiligen Geiſte verſiegelt. Der heilige Geiſt wurde nicht nur den Juden, ſondern auch den Heyden verheiſſen, denn GOtt wolte ihn über alles Fleiſch ausgieſſen. Und ſo bald ſie dem Wort der Wahrheit, dem Evangelio, glaubten und ſich gläubig zu Chriſto bekehrten; ſo empfingen ſie auch dieſen verheiſſenen heiligen Geiſt, und zwar ſo, daß ſie durch ſelbigen ſo wol, wie die aus den Juden bekehrte Gläubige, als ein Eigenthum GOttes verſiegelt worden, und denſelbigen

gen als ein Pfand ihres ewigen Erbes bekommen, und alſo ihrer Seligkeit gewiß werden, und ſich auch als ein Eigenthum GOttes anſehen, und auch etwas ſeyn köñten zu Lobe ſeiner Herrlichkeit.

Jch habe aber dieſe zwey Verſe von der Verſiegelung und dem Pfande des heiligen Geiſtes in einem Tractat, vom Leben im Geiſte, umſtändlich abgehandelt, daher mich hier deſto kürzer faſſen kann. Es iſt die Verſiegelung des heiligen Geiſtes eine groſſe und hohe Wohlthat. Sie iſt aber doch auch ein allgemeines Gut aller Gläubigen, dazu alle bald gelangen ſollen, wenn ſie zum wahren Glauben kommen, wenn der Glaube bey ihnen recht zu Stande kommt, denn es heißt: Durch welchen, nemlich durch welchen Chriſtum, ihr auch, da ihr gläubetet, verſiegelt worden ſeyd mit dem heiligen Geiſt der Verheiſſung. Denn ſo bald wir glauben, bekommen wir ja Chriſtum ſelbſt, aber auch zugleich ſeinen Geiſt in unſer Herz, und da iſt der heilige Geiſt ſelbſt unſer Siegel, mit dem wir verſiegelt und der Gnade und Kindſchaft GOttes kräftig verſichert werden. Wir haben aber das Gleichniß von einem Siegel auf vielerley Weiſe anzuſehen und aufs Geiſtliche zu deuten.

Mit einem Siegel bekräftiget man 1) eine von ſich gegebene Schrift, eine Verſchreibung, einen ſchriftlichen Contract und dergleichen. Nun unſer GOtt giebt uns in ſeinem Wort gleichſam eine Verſchreibung, da er uns ſeine Gnade verheiſſet: damit wir nun aber ſeinem Worte, ſeiner Verheiſſung deſto beſſer glauben; ſo giebt er

uns auch ſeinen heiligen Geiſt zum Siegel, damit wir ja an ſeiner Verheiſſung nicht zweifeln dürfen.

Man bezeichnet auch 2) mit einem Siegel eine Sache als ſein Eigenthum, daß man es von andern Sachen unterſcheidet und als ſein Eigenthum erkennet; und ſo giebt uns GOtt ſeinen Geiſt, daß er uns von andern natürlichen und fleiſchlichen Menſchen unterſcheidet, und als ſein Eigenthum erkennet, und ſo haben wir an der Inwohnung des heiligen Geiſtes ein kräftiges Zeugniß, daß wir GOttes Eigenthum, GOttes liebe Kinder ſind, daher der heilige Geiſt. nach Röm. 8., eben unſerm Geiſte Zeugniß giebt, daß wir GOttes Kinder ſind.

3) Verwahret man auch mit einem Siegel eine Sache, daß ſie nicht beſchädiget werde. Und ſo verſiegelt auch GOtt ſeine Kinder mit ſeinem heiligen Geiſt, daß ſie mitten in den Gerichten nicht beſchädiget und verletzet werden, wie wir in der Offenbarung Johannis im 7. Capitel und Ezech. 9, 4. nachſehen können.

Und endlich 4) wird durch ein Siegel oder Petſchaft auf eine Sache ein gewiſſes Bild abgedrucket und eingepräget. Und ſo wird auch durch das Siegel des heiligen Geiſtes das Bild GOttes, da er ſelbſt wahrer GOtt iſt, in uns abgedruckt, ja durch alle Gnadenwirkungen des heiligen Geiſtes das Bild GOttes immer beſſer in uns gepräget, und dadurch immer ein neues Siegel uns aufgedrucket oder ein immer neues Zeugniß gegeben wird, daß wir unſerm GOtt ähnlich und ſeine Kinder ſind. Da muß man aber nur dieſe

Verſiegelung, dieſes Zeugniß der Kindſchaft nicht bloß in dieſe und jene beſondere liebliche Empfindung ſetzen, als die nicht immer da iſt, ſondern wir ſollen glauben, daß alle Triebe und Wirkungen des heiligen Geiſtes uns immer beſſer verſiegeln. Und der heilige Geiſt iſt ſelbſt unſer bleibendes Siegel, der uns der gegenwärtigen Gnade verſichert und ſie uns verſiegelt, beſtättiget, bekräftiget oder uns derſelbigen gewiß macht, der uns aber auch auf den Tag unſerer Erlöſung verſiegelt, und alſo uns auch unſers ewigen Erbtheils gewiß verſichert.

Darum ſtellet Paulus den heiligen Geiſt auch unter einem andern Bilde, nemlich eines Pfandes vor, und ſagt: **Welcher iſt das Pfand unſers Erbes zu unſerer Erlöſung, daß wir ſein Eigenthum würden, zu Lobe ſeiner Herrlichkeit.** GOtt hat uns das ewige Erbtheil verheiſſen, damit wir uns nun deſto beſſer unſers Erbtheils verſichern; ſo giebt uns GOtt ſeinen heiligen Geiſt zum Pfande, zum Unterpfande, da kann und will er uns das uns verheiſſene Erbe nicht zurücke nehmen: denn wir haben ſeinen heiligen Geiſt zum Pfande, und alſo haben wir Brief, Siegel und Pfand von GOttes Gnade, oder unſere Kindſchaft und dem damit verbundenen ewigen Erbtheil.

Es heißt aber hier das Pfand, arrhabo ſo viel als ein Angeld, das man einem bey einer Miethung oder Kaufcontract zur Verſicherung giebt, oder auch ein Mahlſchatz ein Liebesgeſchenke, womit Verlobte ihre eheliche Verſprechung gegen

einander beſtättigen und verſichern. Da iſt nun der heilige Geiſt mit ſeinen Gaben und Gütern ein ſolches Unterpfand, ein ſolches Angeld und Mahlſchatz von jenem ewigen herrlichen Erbe, da wir mit Chriſto unſerm Bräutigam dort alles ererben ſollen. Da bekommen wir gleichſam die Erſtlinge von jenem groſſen Erbe im Himmel, da wir völlig von allem Uebel und aller Mühe und Arbeit erlöſet werden, und dort mit JEſu unſerm Bräutigam wie alles ererben, ſo auch ernten ohne Aufhören. Darum heißt der heilige Geiſt das Pfand unſers Erbes, zu unſerer Erlöſung, auf daß wir ſein Eigenthum werden, oder zur Erlöſung des Eigenthums, das iſt, zur völligen Befreyung ſeines eigenthümlichen Volks. Daß wir alſo durch den heiligen Geiſt die allergewiſſeſte Verſicherung bekommen, es komme der Tag der Erlöſung da wir als ſein Eigenthum von allem Uebel auf ewig erlöſet ſeyn werden. Wie es eben auch im 4. Capitel v. 30. heißt: **Daß wir mit dem heiligen Geiſt verſiegelt ſeyn auf den Tag der Erlöſung,** daß uns bis auf den Tag unſerer Erlöſung kein Feind beſchädigen kann, als an welchem Tage hernach alle Feinde unter unſern Füſſen ſeyn werden.

Von dieſem Siegel und Pfande des heiligen Geiſtes handeln auch die ſchon erklärten Worte aus 2 Cor. 1, 21. 22.: **GOtt iſts aber, der uns befeſtiget ſamt euch in Chriſtum, und uns geſalbet, und verſiegelt, und in unſere Herzen das Pfand, den Geiſt, gegeben hat.** Wir ſollen alſo dis Siegel und Pfand in unſerm

Her-

Herzen haben, und GOtt iſt es, der den heiligen Geiſt zu unſerm Siegel und Pfand ins Herze giebet, und alſo uns ſelbſt verſiegelt, befeſtiget und ſalbet, daß wir recht erleuchtet, belebet und geſtärket, und alſo recht gewiß und feſte werden, und dis alles geſchiehet zu Lobe ſeiner Herrlichkeit, daß wir als ſein erlöſtes Eigenthum ſeine Herrlichkeit in alle Ewigkeit loben und preiſen, da ja dort nach der völligen Erlöſung und Befreyung nichts als lauter Lob der Herrlichkeit GOttes ſeyn wird, da das Lob GOttes unſer allerſüſſeſtes lieblichſtes Geſchäffte in alle unendliche Ewigkeit bleiben wird. Wir ſollen alſo nach dem 12. v. hier ſchon etwas ſeyn zu Lobe ſeiner Herrlichkeit. Und wer nicht hier die Herrlichkeit GOttes erkennet und anfängt recht zu loben, der wird ſie ja nicht in alle Ewigkeit loben können. Da wir nun in alle Ewigkeit die Herrlichkeit GOttes loben ſollen; ſo müſſen wir ja freilich auch hier ſchon alles zum Lobe der Herrlichkeit GOttes richten, und es muß da billig heiſſen, wie wir ſingen:

Seht aber, wie ſelig wir haben erwählet,
Die wir ſind zum Segen der Brüder gezehlet!
Wir ſind die erkaufete ſeligſte Schaar.
Ach! lobet den Vater; denn kurz: Er iſts gar.
Singt ihm mit vereinigtem Herzen und Munde,
Ohn Loben und Lieben vergeh keine Stunde.
Wir ſtehn vor dem HErrn als Einer im Bunde.

Iſt das Chriſtenthum oder der Gnadenſtand der Gläubigen nun nicht eine herrliche Sache. Wir ſind, ſo wir uns zum HErrn bekehret haben,

GOttes Eigenthum, GOttes eigenthümliches Volk, das er ſich beſonders ausgeſondert, auserwählet und daher auch durch ſeinen Geiſt verſiegelt, bezeichnet und characteriſiret, daß wir uns auch ſelbſt als ſein Eigenthum, als ſeine liebe Kinder können anſehen, und auch in allen Gerichten getroſt ſeyn. Und wir tragen allerwegen das groſſe Pfand, den heiligen Geiſt in unſerm Herzen, und ſollen endlich als ſein Eigenthum völlig von allem Uebel erlöſet werden, und ſodann in alle Ewigkeit ſeine Herrlichkeit loben; darum wird er uns gewiß durchhelfen und völlig erlöſen, damit wir ihn eben ewig loben und preiſen. Da ſoll ja nun keiner ruhen, bis er ſich von Herzen zum HErrn bekehret und GOttes Eigenthum worden iſt, und kein armes Weltkind geblieben: denn bey dem Weltſinn und der Welt Sclaverey hat ſich einer nicht zum Eigenthum GOttes ergeben, und hat da nicht das Siegel und Pfand des heiligen Geiſtes, ja verſteht nicht was das iſt. Es iſt ihm eine fremde Sprache und Sache, und er kann ſich nicht auf den Tag der Erlöſung freuen, und auch hier in der Welt in den Gerichten GOttes keine Freudigkeit haben. Die Gläubigen aber ſollen als die Auserwählten und Verſiegelten des HErrn im Leben und Sterben und in allen Gerichten ſich auf ihre ewige und völlige Erlöſung freuen, und in allen Fällen die Herrlichkeit GOttes ſehen, als welche ſie ewig loben ſollen. O ja, gelobet ſey die Herrlichkeit des HErrn an ihrem Ort.

„HErr JEſu, bringe auch uns in dieſen ſeligen Stand, da dein Geiſt unſer Siegel und Pfand iſt, daß wir deiner Gnade und unſerer Kindſchaft, aber auch des ewigen Erbes aufs gewiſſeſte verſichert ſeyn, und darum ſchon hier deine Herrlichkeit loben, und endlich dahin kommen, da wir ſie als dein erlöſetes Eigenthum in alle Ewigkeit loben werden. Amen!„

Nun gedenket der Apoſtel ſeines Gebets für die Epheſer, und ſaget im 15. und 16. v.: **Darum auch ich, nachdem ich gehöret habe von dem Glauben bey euch an den HErrn JEſum, und von eurer Liebe zu allen Heiligen. Höre nicht auf zu danken für euch, und gedenke eurer in meinem Gebet.** Sein Gebet war zuerſt ein Lob- und Dankgebet für die Epheſer. Er hatte gehöret, daß die Epheſer im Glauben an den HErrn JEſum feſte ſtünden, und ihren Glauben auch durch die Liebe zu allen Heiligen lieſſen thätig ſeyn, und darüber dankte er nicht nur ſeinem GOtt, ſondern fuhr damit immer fort, ja hörte nicht auf GOtt zu danken, und ihrer in ſeinem Gebet zu gedenken.

Aus dieſen Worten ſehen wir, wie Glaube und Liebe immer müſſen verbunden ſeyn, und wie wir ſonderlich unſere Liebe gegen alle Heiligen, alle Gläubige beweiſen, und folglich keine partheyiſche und ſectiriſche Liebe haben ſollen, da wir nur etwan dieſe und jene Gläubigen liebten: denn hier werden die Epheſer wegen der Liebe zu allen Heiligen gelobet, das muß eine rechte ausgebreitete Bruderliebe ſeyn, aus welcher brüderlichen Liebe, wir

aber auch ſodann die gemeine Liebe zu allen Menſchen, Freunden und Fremden darreichen ſollen, wie 2 Petr. 1. zu ſehen iſt. Wer aber alle Heilige lieben will, muß ſelbſt ein wahrer Heiliger ſeyn, und ſich darum von der Welt Eitelkeit und Thorheit abgeſondert haben, und den heiligen Geiſt ſich heiligen und erneuren laſſen: denn alle wahre Gläubige ſeyn und heiſſen Heilige. Und wer nicht heilig oder geheiliget iſt, der hat keinen Glauben, und iſt auch noch ein armes Weltkind.

Wir ſehen ferner aus dieſen Worten, wie uns auch der andern Heil ſoll am Herzen liegen, daß, wenn wir von ihrem rechtſchaffenen Weſen, von ihrem Glauben, von ihrer Liebe hören, wir GOtt herzlich danken, und nicht nur dann und wann, ſondern fort und fort, und daß wir auch ihrer in unſerm Gebet gedenken, und GOtt bitten, daß er alles Gute bewahre und vermehre. Und das iſt ſonderlich die Pflicht eines Lehrers, wenn der bey ſeinen Zuhörern Glauben und Liebe findet; ſo muß er auch GOtt herzlich danken, und zwar auch ohne Aufhören, wie Paulus hier ſaget: **Ich höre nicht auf zu danken für euch.** Sollen wir nun aber, wir ſind Lehrer oder andere Chriſten, ohne Aufhören für andere danken; ſo müſſen wir ja auch ohne Aufhören für alles GOtt danken, was er an uns gethan, wenn er uns zum Glauben und zum Lobe GOttes gebracht, und es ſoll da billig unſer ganzes Leben lauter Dankbarkeit, lauter Lob GOttes ſeyn. (Ach HErr, hilf uns dazu!)

Dis

Dis lehret uns aber, daß kein Menſch, und ſo auch kein Lehrer dieſer Pflicht nachkommen, und für andere GOtt danken kann, der ſelbſt noch nicht recht im Glauben ſteht, und ſein Herz mit Glauben und Liebe erfüllen laſſen. Und ſolcher kann auch nicht für andere beten, welches doch eine beſondere Hauptpflicht eines Chriſten, und beſonders eines Lehrers iſt. Und alſo kann kein fleiſchlicher unbekehrter Lehrer ſein Amt im Segen treiben: denn es fehlet ihm zu ſeinem Amte die unumgänglich nöthige Gabe, der Geiſt der Gnaden und des Gebets. Paulus ſaget: **Ich gedenke eurer in meinem Gebet**; da verbindet er die Dankſagung mit Gebet, wie er auch Phil. 1, 3. 4. ſaget: **Ich danke meinem GOtt, ſo oft ich euer gedenke, (welches ich allezeit thue in allem meinem Gebet für euch alle, und thue das Gebet mit Freuden.)** Die Epheſer und Philipper waren voll Glaubens und Liebe, aber er bittet doch für beyde, daß GOtt ſie noch immer völliger machen wolle. Das erinnert auch uns, daß wir, wenn wir auch viel Gutes von andern hören, und GOtt dafür danken, ihn doch auch bald anrufen, daß er ſolches Gute erhalte, bewahre und vermehre. Und ſo müſſen wir ja auch bey aller Gnade und Gabe, auch für uns ſelbſt beten, daß der HErr ſeine Gnade uns immer reichlicher wolle mittheilen, daß, ie mehr wir Gnade haben, nur immer begieriger darnach werden, noch immer mehr Gnade verlangen, daß es auch von uns heiſſe: **Der Hunger wächſt im Ueberfluß.**

Wir müſſen auch bey aller Gnade in der Armuth am Geiſte bleiben, daß wir immer mehr um Gnade und Kraft, Licht und Leben bitten: denn bekommen wir nicht immer mehr, und gehen nicht weiter; ſo gehen wir zurück, und verlieren, was wir ſchon haben. Es ſind immer gnug Feinde da, die uns alles Gute rauben wollen, die uns wieder verblenden. O da haben wir wol Urſache zu beten, daß GOTT das Fünklein des göttlichen Lichts, den Glauben bewahre, erhalte und vermehre, wie es ſich auch ſo in der Erfahrung findet. Wenn nemlich der HErr uns ein Licht läſſet aufgehen, und eine beſondere Gnade und Kraft mittheilet; ſo bitten wir nus da noch immer mehr Licht, Leben, Gnade und Kraft aus: denn wir ſehen dabey im göttlichen Lichte, was uns noch fehlet, und wie auch die Feinde uns nachſtellen, und ſo werden wir nicht ſatt und ſicher, ſondern laſſen uns im beſtändigem Gebet erfinden.

Jn dem folgenden zeiget nun Paulus, was er für die Epheſer ausgebeten habe. Er ſaget im 17. v.: **Jch gedenke euer in meinem Gebet: daß der GOtt unſers HErrn JEſu Chriſti, der Vater der Herrlichkeit, gebe euch den Geiſt der Weisheit und der Offenbarung, zu ſeiner ſelbſt Erkenntniß.** Er nennet GOtt, den GOtt unſers HErrn JEſu Chriſti, und den Vater der Herrlichkeit. Beyde Benennungen oder Namen, erwecken zum recht gläubigen Gebet: denn JEſus Chriſtus iſt unſer JEſus, unſer Heiland und Helfer, unſer geſalbter Hoherprieſter, König und HErr, und da iſt GOtt nicht

nicht nur ein GOtt unſers HErrn JEſu Chriſti, nemlich nach ſeiner menſchlichen Natur, ſondern auch in Chriſto unſer GOtt, unſer verſöhnter und gnädiger GOtt; weil Chriſtus nach dem Werke ſeiner Verſöhnung und Auferſtehung ſagte: **Ich fahre auf zu meinem Vater, und zu eurem Vater, und zu meinem GOtt, und zu eurem GOtt.** Joh. 20, 17. Und da kann man ja zu einem ſolchen durch Chriſtum verſöhnten GOtt, zu unſerm ſo gnädigen GOtt, zu dem GOtt unſers HErrn JEſu Chriſti recht zuverſichtlich beten. Das Wörtlein **Unſer**, iſt hier wohl zu merken. JEſus Chriſtus iſt unſer HErr, und alles, was er iſt und hat, iſt unſer, und ſo iſt auch ſein GOtt und Vater, unſer GOtt und Vater, und wir können von ihm für uns und andere alles, alles erbitten. Es iſt alles unſer.

Er heiſſet aber ein **Vater der Herrlichkeit**, das geht auf alle ſeine göttliche Eigenſchaften, und alle ſeine herrlichen Güter und Gaben. Das erwecket wieder zum gläubigen Gebet: denn GOtt erhöret unſer Gebet nach allen ſeinen göttlichen Eigenſchaften. Zum Exempel, nach ſeiner **Huld, Liebe, Gnade und Barmherzigkeit**: denn er heiſſet eben, der **Vater der Barmherzigkeit**, ja die Liebe ſelbſt, nach welcher Liebe, Gnade und Barmherzigkeit, er ſich über ſeine Kinder erbarmet, ihnen alles giebet, was ſie bitten, und ganz unmöglich etwas verſagen kann.

Ferner, erhöret er auch ihr Gebet nach ſeiner **Treue und Wahrheit**: denn er hat es verheiſſen, ſie zu erhören, und kann da ſein Wort

nicht

nicht zurücke nehmen. Und ſo höret und hilft er auch ihnen nach ſeiner Allmacht und Weisheit, da er alles kann und vermag, und nach der höchſten Weißheit alles zu ihrem Heil richtet; ſo daß, wenn er nicht bald giebet, was und wie ſie bitten, er zu der Zeit, und auf die Weiſe es giebet, da es ihnen gewiß am allerſeligſten iſt. So wird er auch als der Vater der Herrlichkeit, alle ſeine herrlichen Güter und Gaben uns mittheilen, und es ſoll da bey unſerm Gebet, zu lauter Herrlichkeit in Zeit und Ewigkeit fortgehen: denn wir beten zum Vater der Herrlichkeit.

Was ſolte nun aber dieſer GOtt unſers HErrn JEſu Chriſti, als der Vater der Herrlichkeit geben? Den Geiſt der Weisheit, und der Offenbarung, zu ſeiner ſelbſt Erkentniß. Sie hatten ja den heiligen Geiſt, aber er bittet, daß ſie den Geiſt der Weisheit und Offenbarung zu ſein ſelbſt Erkenntniß in immer gröſſerer Maaß bekommen möchten, daß ſie in der göttlichen Weißheit und Erkentniß GOttes immer zunehmen, und GOtt immer beſſer als ihren in Chriſto verſöhnten GOtt und Vater der Herrlichkeit erkennen möchten. Dis iſt ein tröſtliches Wort für die, ſo gerne recht weiſe werden, und GOtt recht erkennen wollen, und doch ſich noch ſo unweiſe fühlen, und ſehen, wie es ihnen noch ſo ſehr an der wahren lebendigen Erkentniß GOttes und Chriſti fehlet: denn hier hören ſie ja, daß ſie ſich nicht ſelbſt ſollen und können weiſe machen, und zur rechten Erkentniß GOttes, oder zur Erkentniß JEſu Chriſti bringen, ſondern der Geiſt der

Weißheit und Offenbarung, ſoll ihnen gegeben werden, um den ſollen ſie nun bitten, der wird ſie ſchon zur wahren göttlichen Weißheit bringen, und ihnen das Vaterherz GOttes, und ſeinen ganzen Gnadenrath ſo offenbaren, und alles ſo helle und klar machen, daß ſie auch GOtt in Chriſto noch recht erkennen ſollen: denn das iſt ja des heiligen Geiſtes Werk, und davon hat er den Namen, daß er der Geiſt der Weißheit und Offenbarung, zu ſeiner ſelbſt Erkentniß heiſſet, gleich wie er auch der iſt, der Chriſtum in uns verkläret. Er wird gewiß ſein Amt und ſeinen Namen auch an ihnen beweiſen, und ihnen alles aufſchlieſſen.

Aus dieſen Worten aber ſehen wir, wie die Erkentniß unbekehrter Menſchen, auch unbekehrter Lehrer, keine wahre Erkentniß iſt: denn ſie haben ja nicht den heiligen Geiſt. Nun ſehen wir aber, daß der heilige Geiſt uns erſt recht weiſe machen, und zur wahren Erkentniß GOttes bringen muß; dahero man auch um ſelbigen bitten muß; ſonſt bleibet man bey aller ſeiner Wiſſenſchaft und bloß buchſtäblichen Erkentniß doch ein unweiſer und blinder Menſch, der GOtt nicht recht erkennet, wie er ihn erkennen ſoll: denn ein ſolcher hat ja noch niemals recht ernſtlich um den Geiſt der Weißheit und Offenbarung gebetet. Beten wir aber um dieſen Geiſt; ſo ſollen wir ihn gewiß, gewiß bekommen, und unſern GOtt noch recht erkennen, noch recht zum Glauben kommen, und im Glauben ſeine Herrlichkeit ſehen.

Was

Was bittet aber der Apoſtel weiter für ſeine Epheſer. Es heiſſet im 18. v.: Und erleuchtete Augen eures Verſtändniſſes, daß ihr erkennen möget, welche da ſey die Hoffnung eures Berufs, und welcher ſey der Reichthum ſeines herrlichen Erbes an ſeinen Heiligen. Ohne den heiligen Geiſt haben wir alle verſchloſſene blinde Augen, wir mögen noch ſo viel buchſtäbliche Erkentniß haben. Und wenn uns GOtt die Augen eröfnet und erleuchtet, da ſehen wir erſt den Unterſcheid zwiſchen der lebendigen und todten Erkentniß, und erkennen da noch erſt recht unſere natürliche Blindheit, und beten erſt noch um recht erleuchtete Augen, wie hier Paulus ſolche für die Epheſer ausbat. Und wie ſelbſt David bat: Erleuchte meine Augen, daß ich nicht im Tode entſchlafe. Pſ. 13, 4. Oefne mir die Augen, daß ich ſehe die Wunder in deinem Geſetz. Pſ. 119, 18. Wer alſo ſeine Blindheit noch nicht erkennet, und noch nicht ſo gebetet hat, der iſt noch bey aller Wiſſenſchaft ein blinder Menſch. Das möchten ſich doch alle Gelehrte, und ſonderlich alle Studioſi Theologiæ merken. Dieſe denken oft, ſonderlich ietziger Zeit, ſie hätten ſchon viel Einſicht, ſie hätten einen aufgeklärten Verſtand, hätten recht im Kopfe aufgeräumt, und ſie ſind doch noch blinder als blind. Und Chriſtus möchte auch zu manchen ſagen: Wäret ihr blind, ſo hättet ihr keine Sünde. Joh. 9, 41. Erkenneten ſie ſich alſo als Blinde, und beteten um erleuchtete Augen; ſo würden ſie erleuchtet

tet

tet und bekehret, und ihre Sünden ihnen vergeben, aber da ſie denken, ſie haben einen aufgeweckten Verſtand, und im Kopfe aufgeräumt, und laſſen doch ihr Herz verwüſten; ſo bleibet ihre Sünde. Ein bloß natürlicher, weiſer, aufgeklärter Verſtand und erleuchtete Augen des Verſtändniſſes oder des Verſtandes iſt zweyerley. Bey jenem kann einer ein unbekehrter Menſch bey dieſem aber muß er gründlich bekehret, und von dem heiligen Geiſte erleuchtet ſeyn. Was ſollen wir nun aber mit den erleuchteten Augen des Verſtändniſſes ſehen und erkennen? Es heiſſet: **Daß ihr erkennen möget, welche da ſey die Hoffnung eures Berufs, und welcher da ſey der Reichthum ſeines herrlichen Erbes an ſeinen Heiligen.** Wir müſſen den Beruf zum Reiche GOttes angenommen und uns zu ihm bekehret haben, und ſodann muß auch unſer äuſſerlicher Beruf, zum Reiche GOttes, und zum Himmel gerichtet werden.

Und in dieſer Ordnung können wir auch eine lebendige Hoffnung unſers Berufes haben, oder die ewige Seligkeit gewiß hoffen, als worauf unſer Beruf uns führet. Die Hoffnung unſers Berufs, iſt alſo die ewige Seligkeit und Herrlichkeit, wozu wir eben berufen ſind, und heiſſet deswegen eine Hoffnung, weil wir ſie hier erſt in lebendiger Hoffnung und im Glauben haben, aber noch nicht ſchauen und noch nicht ſehen, was wir ſeyn werden; darum heiſſet es auch in dieſem Verſtande, Tit. 2, 13: **Daß wir warten auf die ſelige Hoffnung und Erſcheinung der Herrlichkeit des groſſen GOttes und unſer-**

ſers Heilandes JEſU Chriſti, welcher der Grund unſerer Hoffnung, ja nach Coloſſ. 1, 27. unſere Hoffnung ſelbſt iſt. Da ſollen wir nun GOtt bitten, daß wir ſolche erleuchtete Augen bekommen, und ſehen mögen, zu welcher groſſen Seligkeit wir berufen ſind, und auf ſelbige gewiß und feſte hoffen können. Da ſollen wir erleuchtete Augen bekommen, die bis in die Ewigkeit hinein ſehen. Und es ſoll unſere Hoffnung gleichſam ein ſolches Fernglaß ſeyn, dadurch man bis in den Himmel hinein ſieht, und dis herrliche Erbe erblicket: denn es heiſſet weiter: Welche da ſey der Reichthum ſeines herrlichen Erbes, oder eigentlich, der Reichthum der Herrlichkeit des Erbes an ſeinen Heiligen.

Er iſt ein Erbe an ſeinen Heiligen für die Heiligen. Kein Unheiliger kann das Reich GOttes ererben und den HErrn ſehen: denn ohne die Heligung, kann niemand den HErrn ſehen. Ebr. 12, 14. Daß wir geheiliget werden, iſt die göttliche Ordnung, dadurch wir aber das Erbe nicht verdienen; darum heiſſet es eben ein Erbe, das wir aus Gnaden geſchenkt bekommen, aber doch in der Ordnung, daß wir auch Kinder GOttes werden. Denn da heiſſet es erſt: Sind wir denn Kinder, ſo ſind wir auch Erben. Röm. 8, 17. Und darum heiſſet auch Coloſſ. 2, 12. das Erbtheil, ein Erbtheil der Heiligen im Licht, zu welchem wir erſt müſſen tüchtig gemacht werden. Wie könten wir aber auch das Erbe mit etwas verdienen, da es ein ſo groſſes, reiches und herrliches Erbe iſt? Der Apoſtel kann

nicht Worte gnug davon machen. Er nennet es nicht ſchlechthin das Erbe, das wäre ſchon was groſſes, da wir GOttes Erben und Chriſti Miterben ſeyn; er nennet es auch nicht ein reiches Erbe, oder einen Reichthum des Erbes, ſondern den Reichthum der Herlichkeit des Erbes. Das iſt alſo wol ein recht reiches und herrliches Erbe, das Petrus 1 Epiſt. 1, 4. **ein unvergängliches, unbeflecktes und unverwelkliches Erbe** nennet, darüber wir uns nach dem 8. v. **erfreuen würden, mit unausſprechlicher und herrlicher Freude.**

Da betete nun Paulus, daß die Epheſer dieſes ſo reiche und herrliche Erbe, die ſo groſſe Seligkeit im Himmel, immer beſſer erkennen, und ſtets vor ihren erleuchteten Glaubensaugen haben möchten. Und ſolche erleuchtete Glaubensaugen ſollen wir nun auch uns ausbitten, daß auch wir die Hoffnung unſers Berufs, und den Reichthum der Herrlichkeit des Erbes noch recht erkennen: denn darinnen ſind wir doch noch allzu blind, und wir denken auch noch allzuwenig an jenes ewige Erbtheil; wir würden ſonſt viel arbeitſamer in der Liebe, und geduldiger in der Hoffnung und im Leiden ſeyn; wir würden auch immer beſſer und williger alle Herrlichkeit der Welt verleugnen, und noch ernſtlicher gegen alles Verderben ſtreiten, wodurch wir eben auch eine immer gewiſſere Hoffnung des ewigen Erbes erlangen, da es ja heiſſet: **Wer überwindet, wird alles ererben.**

„O ja, mein Heiland, gib doch auch uns den Geiſt der Weißheit und der Offenbarung zu deiner und deines Vaters Erkentniß: denn wir ſind noch allzu blind an dir und deinem Verdienſt, an deiner und deines Vaters Liebe. Ach darum vertreib alle Macht der Finſterniß, vertreib den Lügen- und Läſtergeiſt, und gib uns auch erleuchtete Augen unſers Verſtändniſſes, daß auch wir recht erkennen, welches da ſey die Hoffnung unſers Berufs, und der Reichthum deines herrlichen Erbes. O an dieſem herrlichen Erbe, an unſer künftigen Seligkeit und Herrlichkeit ſind wir am allerblindeſten, und denken auch noch vielzuwenig daran. O HErr JEſu, beſſere uns, und laß uns doch von nun an die ewige Herrlichkeit, das himmliſche Kleinod viel beſſer vor unſern Augen haben, und daher auch unſern ganzen äuſſerlichen Beruf, unſere Worte und Werke, nach dem himmliſchen Beruf, oder zum Himmel richten; daher auch willig der Welt Herrlichkeit, Reichthum und Wolluſt verleugnen, und alles, was uns in unſerm Lauſe zum Himmel aufhalten will, überwinden, daß wir auch dort alles ererben, und alſo das völlige Erbe erlangen. Amen! Amen!

Der Apoſtel zeiget weiter, was er den Epheſern ausbitte, nemlich, daß ſie auch mit ihren erleuchteten Augen erkennen möchten, was der Glaube, den ſie hätten, für ein groſſes, mächtiges Werk GOttes ſey, und was ſie im Glauben an Chriſto für ein mächtiges Haupt hätten, der alles in allen erfülle.

Der

Der Apoſtel ſaget im 19. und 20. v.: Und welche da ſey die überſchwengliche Gröſſe ſeiner Kraft an uns, die wir gläuben, nach der Wirkung ſeiner mächtigen Stärke, welche er gewirket hat in Chriſto, da er ihn von den Todten auferwecket hat und geſetzt zu ſeiner Rechten im Himmel. Sie ſolten vom Glauben nicht geringe Gedanken haben, folglich denſelbigen nicht ſich zuſchreiben; darum beſchreibet er hier den Glauben mit beſondern ſechs Machtworten, und kann nicht Worte gnug finden ihm zu beſchreiben: denn der Glaube iſt hier die Hauptſache, worauf der Apoſtel alles richtet. Sie ſolten erkennen, welches ſey die überſchwengliche Gröſſe ſeiner Kraft an uns, die wir gläuben. Da ſind zuerſt drey Worte, die alle von groſſer Kraft zeugen, durch welche der Glaube gewirket wird. Es iſt dem Apoſtel nicht genug, daß er ſaget, GOtt habe bey der Wirkung des Glaubens ſeine Kraft bewieſen, das wäre ſchon was groſſes, und der Glaube ein groſſes Werk, weil er durch die Kraft GOttes gewirket werde. Er ſetzet aber noch hinzu das Wort Gröſſe, es ſey der Glaube durch die Gröſſe ſeiner Kraft gewirket worden; aber auch das iſt ihm noch nicht gnung, er ſetzet auch das Wort überſchwenglich vorher: GOtt habe den Glauben durch die überſchwengliche Gröſſe ſeiner Kraft gewirket. Und ſodann ſetzet er wieder drey ſolche Worte, die von dem groſſen Werk des Glaubens zeugen, da er ſaget: Nach der Wirkung ſeiner mächtigen Stärke. Es wäre ja viel,

wenn er ſchlechthin geſaget, nach der Stärke, GOTT habe den Glauben gewürket, nach ſeiner Stärke. Er ſaget aber nach der mächtigen Stärke, oder eigentlich: nach der Macht der Stärke, und endlich giebet er beyden Worten noch einen gröſſern Nachdruck, da er das Wort Wirkung, voran ſetzet: **Nach der Wirkung ſeiner mächtigen Stärke**, daß alſo unſer GOtt bey Anzündung des Glaubens, alle ſeine Macht und Stärke brauchet, und in ſeine Wirkung gehen läſſet. Und zwar ſey dis eine ſolche mächtige Stärke und Wirkung, **welche er gewirket hat in Chriſto, da er ihn von den Todten auferwecket, und geſetzt zu ſeiner Rechten im Himmel.** Durch eben dieſelbige Wirkung der mächtigen Stärke, durch welche Chriſtus von den Todten auferwecket und in Himmel erhaben, hat GOtt auch den Glauben in uns gewirket: denn er hat ja nach 1 Petr. 2, 21. **eben JEſum auferwecket, daß wir Glauben und Hoffnung haben möchten.** Die Erweckung und Anzündung des Glaubens, iſt alſo eine geiſtliche Lebendigmachung der geiſtlich Todten; daher eben der Apoſtel ſaget, daß der Glaube durch die Gröſſe der Kraft GOttes gewirket worden, durch welche er Chriſtum von den Todten erwecket; gleich wie er auch durch ſeine eigene göttliche Kraft von den Todten erſtanden iſt. Und dieſe geiſtliche Lebendigmachung und Anzündung des Glaubens iſt ein gröſſer Werk, als die Erweckung der leiblich Todten: denn die konte Chriſtus nach ſeiner Allmacht, mit einem Worte

erwe-

erwecken, aber bey Anzündung des Glaubens, verfähret er nicht nach ſeiner abſoluten Allmacht, da er keinen Menſchen zum Glauben zwinget; daher er den Juden ſo viel geprediget, und doch ſo wenige zum Glauben gebracht hat; die ſich aber dazu bringen lieſſen, die ſind nun eben durch die groſſe Kraft GOttes dazu gebracht worden, die hier Paulus mit ſo vielen Worten beſchrieben hat.

Nun hierbey müſſen zuvörderſt die ſichern Menſchen aus ihrem Traumglauben erwachen, oder erkennen, daß ſie gar keinen Glauben haben. Es fällt ihnen ja nichts leichter, als daß ſie an Chriſtum glauben, und ſie brauchen dazu keine ſo beſondere Kraft GOttes: denn ihr Glaube iſt ein bloß aus eigenen Kräften ſelbſtgemachter Gedanken, eine bloſſe Einbildung, ja eine Ueberredung und Verblendung vom Satan; hier aber hören ſie ja, daß der Glaube durch ſolche mit ſo viel Worten beſchriebene groſſe überſchwengliche Kraft, Macht und Stärke GOttes gewirket wird, ja durch eben die Kraft, durch die Chriſtus von den Todten erwecket worden, und in Himmel geſetzt zur Rechten GOttes. O da muß man ſeinen Traum und Schaum vom Glauben fahren laſſen, und GOtt erſt, wie **Lutherus** ſaget, um Glauben bitten, ſonſt bleibet man wol ewiglich ohne Glauben.

Die Bußfertigen und Blöden aber, denen ſchwer fällt im Glauben ſich alles zuzueignen, und ſo auch die Gläubigen, die aber auch noch ihren Unglauben fühlen, (und wer fühlet ihn nicht,) die haben aus dieſen Worten einen groſſen Troſt:

denn ſie hören, daß ſie ſich ja nicht ſelbſt dürfen zum Glauben bringen, ſondern daß GOtt den Glauben ſelbſt in ihnen wirke, und zwar durch ſeine ſo groſſe überſchwengliche Kraft und Macht, nach welcher JEſus von den Todten erwecket worden. Da mögen ſie ſich noch ſo ungläubig, todt und erſtorben fühlen, ſie ſollen doch auch durch dieſe groſſe Kraft aus allem todten Weſen erwecket, und zur rechten Kraft des Glaubens gebracht werden: denn die mit ſo vielen Worten beſchriebene groſſe Kraft GOttes, und die Kraft der Auferſtehung JEſu Chriſti, wird ja auch in ihnen kräftig ſeyn, und ſie recht lebendig machen. Ja, wenn JEſus im Grabe geblieben wäre; ſo müſten ſie wol im todten Weſen und Unglauben liegen bleiben, aber nun nicht, da JEſus nicht nur auferwecket, ſondern zur Rechten GOttes im Himmel iſt, und zwar als ihr mächtiges Haupt.

Daher ſaget eben Paulus im 21. v.: **Und GOtt hat ihn geſetzt zu ſeiner Rechten im Himmel**, da er in die vorher gehabte Herrlichkeit wieder eingegangen, und auch die angenommene und verklärte menſchliche Natur mit ſich dazu erhöhet hat. **Und dazu iſt er geſetzt über alle Fürſtenthum**, der Engel und Menſchen, **über alle Gewalt, Macht, Herrſchaft, und alles, was genannt mag werden, nicht allein in dieſer Welt, ſondern auch in der zukünftigen Welt.** Chriſtus iſt alſo über alles geſetzt, was im Himmel und auf Erden, unter Engeln und Menſchen, hoch und groß iſt, und Macht und Gewalt hat, **und es ſoll ihm alles**

unterthänig ſeyn, und ſeine höchſte Obermacht erkennen.

Darum heiſſet es weiter im 22. v.: **Und hat alle Dinge unter ſeine Füſſe gethan**, wie es im 8. Pſalm v. 7. heiſſet: **Du wirſt ihn zum HErrn machen über deiner Hände Werk; alles haſt du unter ſeine Füſſe gethan.** Und JEſus ſagt ſelbſt Matth. 28, 18.: **Mir iſt gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.** Und dieſe ſeine groſſe uneingeſchränkte Macht hat nun die ganze Gemeine der Gläubigen zu genieſſen: denn er iſt ihr mächtiges Haupt, der ſie alſo wider alle Feinde, wider alles Böſe, mit aller ſeiner Macht ſchützen, und hingegen mit allem Guten reichlich erfüllen wird. Darum heißt es eben: **Und hat alle Dinge unter ſeine Füſſe gethan, und hat ihn geſetzt zum Haupt der Gemeine.** „Chriſtus, ſagt **Lutheri** Gloſſe, iſt ein ſolch „Haupt der Gemeine, daß er gleichwol ein HErr „iſt üller alles, über Teufel und Welt ꝛc.„ Und alſo kann weder Teufel noch Welt, noch eine andere Creatur oder Zufall ſeiner Gemeine den mindeſten Schaden thun, weil er ihr Haupt iſt, und daher über Teufel und Welt und alle Creaturen ſo herrſchet, daß alles ſeiner gläubigen Gemeine muß zum Beſten dienen. Er iſt aber nicht nur ſeiner Gemeine mächtiges Haupt, ſie gegen alle Feinde, gegen alles Böſe zu ſchützen und ſie zu regieren; ſondern er erfüllet ſie auch, wie gedacht, mit allem Guten, gleich wie er auch im Reiche der Natur alles erfüllet und alle Creaturen in ſeiner Gewalt hat, und ſie gebrauchen kann, wie er will.

Darum heißt es zuletzt von dieſer Gemeine im 23. v.: **Welche da iſt ſein Leib, nemlich die Fülle des, der alles in allen erfüllet.** Die Fülle heißt hier nach einiger Auslegung etwas völliges oder ganzes, nemlich aus Chriſto und der Gemeine wird ein ganzer Leib, da Chriſtus das Haupt iſt: denn ohne die Glieder könte Chriſtus nicht das geiſtliche Haupt ſeyn, gleich wie ohne das Haupt keine Glieder ſeyn könten. Die Gläubigen ſind alſo mit Chriſto als ihrem Haupt aufs innigſte vereiniget und machen zuſammen ein Ganzes aus, doch nicht ſo, daß Chriſtus der Gläubigen zu ſeiner Seligkeit bedürfe, ſondern daß er ſie mit lauter Gnade, Leben und Seligkeit erfülle. Darum heißt ſeine Gemeine, ſein Leib, eine Fülle des, der alles in allen erfüllet. Er hat auch in ſeinen ganzen Leib, in alle ſeine Glieder ſeinen kräftigen Einfluß, wie das natürliche Haupt in alle Glieder des Leibes einen Einfluß hat, und darum nennen es andere eine Erfüllung des, der alles in allen erfüllet, da die Gemeine als ſein Leib gleichſam ein ganzes mit Gnade erfülletes Gefäſſe iſt, das die ganze Fülle hat, oder mit allerley GOttes Fülle erfüllet iſt. Wir haben alſo für uns ſelbſt nichts, und ſind nur leere Gefäſſe, die zu füllen ſind. JEſus aber iſt der freye offne Born, der in alle dieſe arme und leere Gefäſſe ausfließt, und alle Glieder, alſo auch das ſchwächſte erfüllet, oder in alle die Fülle ſeiner Gaben ausgieſſet. Er erfüllet aber nicht nur alle, ſondern auch alles, τα παντα, alle Dinge, alle ihre Seelen- und Leibeskräfte erfüllet er mit Gnade

und

und Kraft; er erfüllet ihren Verſtand mit ſeinem göttlichen Licht, ihren Willen mit heiligen Begierden, er nimmt ſie ganz ein, daß er ſo zu ſagen kein Plätzgen, kein Winkelgen leer läſt, das er nicht mit Gnade, mit Glauben und Liebe erfüllen will, denn er erfüllet ſie mit ſich ſelbſt; indem er ſich aufs innigſte mit ihnen vereiniget, ſie nemlich erleuchtet, belebet, ja ſich ihnen ſelbſt ganz mittheilet, und ſie aus ſich ſelbſt recht ſelig macht. Denn er iſt alles und in allen. So iſt die ganze Fülle der Gnade da, daß wir aus dieſer Fülle nehmen können Gnade um Gnade. Und ſo kann es uns nicht an der Gnade und Kraft zum Glauben, oder ſonſt an einer Gabe fehlen, da wir den ſelbſt in uns haben, der alles in allen erfüllet, der Himmel und Erde erfüllet, ja der ſelbſt alles und in allen iſt. Da kann freilich nichts leer bleiben, wenn wir nur in uns ſelbſt arm und leer, und folglich hungrig und durſtig, nicht aber reich und ſatt ſind: Denn die Hungrigen füllet er mit Gütern, und läſſet die Reichen leer. Luc. 1,53. Je leerer und ärmer wir uns in uns ſelbſt finden, und ie mehr wir von aller eignen Gerechtigkeit, eignen Würdigkeit, Verdienſt und Kraft ausgeleert ſind, ie mehr wird der HErr uns mit aller Fülle der Gnade erfüllen: Denn

Wer ein hungrig Herze hat,
Wird aus ſeiner Fülle ſatt.

Alle unſere Mängel und Gebrechen, die wir erkennen und gerne wollen erfüllen laſſen, ſind lauter leere Gefäſſe, die der HErr alle erfüllen will. Da mögen wir nur alle unſere Mängel und Gebre-

chen aufſuchen, und ihm gleichſam als leere Gefäſſe hinſetzen, er wird ſie alle erfüllen. Und ſo wir an einer Sache einen ganz beſondern groſſen Mangel haben; ſo darf auch das uns nicht niederſchlagen, ſondern wir mögen glauben, daß dis nur gleichſam ein recht groſſes Gefäſſe iſt, worein der HErr recht viel hinein füllen und alſo allen Mangel reichlich erſetzen wird, wie es in dem Liede, Ich armer Sünder komm zu dir ꝛc. im 3. und 4. Vers heißt:

Der Arme bringt Gefäſſe her,
Der Reiche füllt ſie, ſind ſie leer;
So viel ich Mängel finden kann,
So viele Krüge füllſt du an.

Und wenn ich, da ich bet und fleh,
In was recht groſſen Mangel ſeh,
Muß dis ein groſſes Faß nur ſeyn,
Da füll, o HErr, recht viel hinein. (*)

Unſer Haupt iſt ja nun in den Himmel erhöhet zur Rechten GOttes, da hat er, als er in die Höhe gefahren, Gaben empfangen für die Abtrünnigen, für die Armen und Elenden. Da iſt er zur Rechten GOttes im Himmel nicht müſſig, ſondern ſein ganzes Leben im Himmel geht dahin, daß er uns, ſeine Gemeine, ſeine Glieder, ſchütze, regiere, pflege, warte und mit allen Gaben erfülle, da er der Pfleger der heiligen Güter und der wahrhaftigen Hütte iſt, und alle reiche Güter und Gaben des Hauſes GOttes dar-

(*) S. Ueb. der Gottſel. in geiſtl. Liedern, N. 160. v. 3. 4.

darüber er HErr iſt, immer herab ſchüttet und austheilet, immerdar für uns bittet und ſo auch immerdar uns ſelig macht. Denn mit ſeinem Sitzen zur Rechten GOttes iſt ſeine unaufhörliche Fürbitte verbunden, da er uns immerdar alle Gnadengaben ausbittet, für uns empfängt und uns austheilet, und dadurch uns immerdar von allen Sünden ſelig macht, daß ſie immer vergeben und auch immer beſſer beherrſchet werden, daß alſo ſein unaufhörliches Geſchäffte im Himmel iſt, daß er uns ſelig macht. (*)

Wir ſollen nur auf die unaufhörliche Fürbitte Chriſti in unſerm Gebet uns gründen, und auch mit ſelbigem nicht aufhören, ſo daß wenn wir oft lange um das göttliche Licht und Leben beten, und doch uns noch blind und finſter, ja oft wie todt und erſtorben fühlen; wir doch nicht mit Gebet und Flehen ablaſſen: denn Paulus ſagt ja eben im 16. v., daß er nicht aufhöre für die Epheſer zu beten, daß **GOtt ihnen den Geiſt der Weisheit und der Offenbarung zu ſeiner Selbſterkentniß**, und erleuchtete Augen **ihres Gemüths** gebe, und dadurch zeiget er ja eben an, daß auch ſie und ſo auch wir nicht ſollen aufhören ſelbſt um den heiligen Geiſt, um wahre lebendige Erkentniß GOttes und Chriſti, oder um die wahre Erleuchtung, um das göttliche Licht und Leben zu beten. Alſo ſollen wir damit nur immer fortfahren, und ſolten wir auch bis an das Ende unſers Lebens auf die Erlöſung und Hülfe warten; ſo werden wir es ſchon, wenn nicht eher, doch

(*) S. das Leben Chriſti im Himmel, pag. 516 ꝛc.

doch am Ende erfahren, wie der HErr uns erhöret, und wie er uns da die ganze Fülle giebt, und unſer Herz mit ſeiner Liebe ganz überſtrömt, ja ſie im Herzen recht ausgieſſet, und alles mit lauter Licht und Leben, mit lauter Gnade und Friede erfüllet, da er ja ſelbſt in uns unſer Licht, unſer Leben, unſere Gnadenſtul und Friede, kurz, unſer alles und in allen iſt.

„Das laß uns, o JEſu, von ganzem Herzen glauben und auch ſo immer erfahren, und erfülle alſo auch uns ohne Unterlaß mit lauter Gnade, Leben und Seligkeit. Amen!„

Das 2. Capitel.

In dieſem Capitel beſchreibet der Apoſtel zuerſt den verderbten Zuſtand, in welchem Juden und Heyden vor ihrer Bekehrung geſtanden, er zeiget aber auch, in welchen ſeligen Stand ſie beyderſeits gekommen wären, da ſie in der Gemeinſchaft mit Chriſto ſtünden und wie Glieder an Chriſto ihrem Haupte, ſo auch GOttes Hausgenoſſen wären.

Von dem vorigen verderbten Zuſtande handelt er bald im 1. 2. und 3. Vers. Und auch euch, heißt es im 1. v., **da ihr todt waret durch Uebertretung und Sünden.** Der Verſtand dieſes erſten Verſes iſt noch nicht ausgedruckt, ſondern iſt erſt im 5. v. zu finden, da es alſo heißt: **Und auch euch, da ihr todt waret in Sünden, hat GOtt ſamt Chriſto lebendig gemacht.** Was aber dazwiſchen ſtehet, iſt eben die Beſchrei-

bung

bung des groſſen Verderbens, in welchem ſich Juden und Heyden vor ihrer Bekehrung befunden. Dabey noch zu merken, daß er durch die Worte euch und ihr die Heyden, durch die Worte wir und uns die Juden verſtehet, und zeiget wie beyde in Sünden todt geweſen, beyde aber auch mit Chriſto auferweckt und lebendig worden. So macht er es hier wie in der Epiſtel an die Römer, da er auch Juden und Heyden vor ihrer Bekehrung, als groſſe Sünder vorſtellet, und zeiget, wie von Natur unter ihnen kein Unterſcheid ſey, und wie beyde allein aus Gnaden ſelig werden. Das ſolte nun bald dazu dienen, daß die aus Juden und Heyden Bekehrte mit einander fein einig lebten, da ſie von Natur gleiche Sünder oder in Sünden todt geweſen, aber nun auch gleicher Gnade theilhaftig worden wären. Und das iſt auch noch ietzo ein Grund der wahren brüderlichen Liebe und Einigkeit, wenn wir denken: Ich bin von Natur eben ein ſolcher Sünder wie ein anderer iſt, und bin allein aus Gnaden ſelig worden, zu dieſer Gnade aber iſt auch der andere gekommen, da er ſich zu Chriſto bekehret hat, und ſein Glied worden. Wir ſind Glieder eines Leibes, die beyde mit Chriſto ihrem Haupte aus den Todten lebendig worden.

Es iſt daher nöthig, daß ieder an ſeinen vorigen elenden Zuſtand, an ſein todtes Weſen gedenke, als welches uns fein in der Demuth und Einigkeit erhalten kann. Darum beſchreibt eben der Apoſtel den verderbten Zuſtand der Heyden und Juden mit ſo viel Worten. Er ſagt: Da ihr,

ihr, ihr aus den Heyden bekehrte, todt waret durch Uebertretung und Sünde. Sie waren geiſtlich todt, hatten kein geiſtliches göttliches Leben, keine Kraft, kein Vermögen GOtt zu dienen und etwas Gutes zu wirken, ihr Verſtand war voller Blindheit und Finſterniß, ihr Wille voller Boßheit oder böſen Neigung, und konten ſich wie ein Todter zum Guten weder regen noch bewegen. In dieſen Tod waren ſie, wie alle Menſchen, durch Uebertretung und Sünde gefallen, bald durch die erſte Uebertretung und Sünde, da es hieß: **Welches Tages du davon iſſeſt, wirſt du des Todes ſterben.** 1 Moſ. 3, 18. Und durch ihre eigene Uebertretungen und Sünde waren ſie noch immer tiefer in dieſen Tod verfallen.

Was will man ietziger Zeit denn nun von heydniſchen Tugenden viel rühmen, da alle arme Heyden nicht nur zum Guten ſchwach, ſondern in Sünden ganz todt, und alſo zu allen Guten gänzlich erſtorben ſind. Aber ſo todt und erſtorben ſind alle fleiſchliche und unbekehrte Menſchen, wenn ſie auch Chriſten heiſſen und einmal ſchon in der heiligen Taufe zum Leben aus GOtt gekommen ſind. Denn Röm. 6. heißt es: **Fleiſchlich geſinnet ſeyn iſt ja der Tod. Und ſo ihr nach dem Fleiſche lebet, werdet ihr ſterben müſſen.** Alſo muß ieder noch fleiſchlicher unbekehrter Menſch auch erſt wieder aufs neue aus dem Tode erweckt oder neugeboren werden, ſonſt ſind ſeine vermeinten Tugenden auch nur heydniſche Tugenden und vor GOtt lauter todte Werke. Er muß alſo erſt Buſſe thun von todten Werken,

und

und wenn er ſie gethan und lebendig worden, muß er oft zurücke denken, wie er vorhero zu allem Guten ſo todt und erſtorben geweſen; ſo wird er durch dis Andenken in der Demuth bleiben und ſich nicht erheben.

Paulus beſchreibt weiter das groſſe Verderben, darinnen die Heyden, die Epheſer, vor ihrer Bekehrung gewandelt. Er ſagt im 2. v: **In welchen**, nemlich in welchen Uebertretungen und Sünden, **ihr weiland**, alſo nicht mehr, **gewandelt habt**, folglich nicht nur innerlich durch die Sünde zum Guten todt und erſtorben geweſen, ſondern auch den ganzen äuſſerlichen Wandel in lauter Uebertretung und Sünde geführet, **nach dem Laufe dieſer Welt, und nach dem Fürſten, der in der Luft herrſchet, nemlich nach dem Geiſt, der zu dieſer Zeit ſein Werk hat in den Kindern des Unglaubens.** Sie führten ihren Wandel nach der Welt Lauf, Welt Klugheit und Verſtand in allerley weltlichen Lüſten, denn darauf iſt die Welt klug, darauf verſteht ſie ſich, daß ſie ihre Luſt, ihren Ehr- und Geldgeitz, und ihre Wolluſt und andere ſündliche Lüſte und Begierden ausüben und erfüllen kann. Mit der Welt Luſt und Lauf verbindet der Apoſtel den Fürſten der Welt, der in der Luft herrſchet, da er aus dem Himmel verſtoſſen iſt, deſſen Herrſchaft in der Luft dahin geht, daß er den Menſchen, ſo viel GOtt ihm zuläßt, lauter Unglück und Schaden zufüge, wie Hiob 1, 12. 16-19. zu ſehen iſt.

Hauptſächlich aber hat er, als der böſe Geiſt, ſeine Herrſchaft in den ungläubigen Menſchen,

wie

wie es heißt: Nemlich nach dem Geiſt, der zu dieſer Zeit ſein Werk hat in den Kindern des Unglaubens. O welche eine greuliche Sache iſt der Unglaube, und wie unſelig iſt ein Menſch, der noch im Unglauben ſteht. Er heißt und iſt ein Kind des Unglaubens, der dem Unglauben ganz ergeben iſt, daraus alles Böſe herkommt. Denn im Unglauben liegt eben der Menſch im Tode, ja im Argen, im Satan, wie es heißt: Die ganze Welt liegt im Argen, und der arge Geiſt hat ſein Werk in ihnen. Welcher Unterſcheid iſt doch zwiſchen einem wahren gläubigen und ungläubigen Menſchen? In einem Gläubigen wohnet Chriſtus durch den Glauben in ſeinem Herzen und hat ſein Werk in ihm. Alles, was er lebet, lebet er im Glauben des Sohnes GOttes, und richtet ſeinen ganzen Wandel in ſolchem Glauben durch den heiligen Geiſt nach dem Wort und Wandel JEſu Chriſti: bey einem ungläubigen unbekehrten Menſchen aber hat der Satan ſein Werk, und führet ihn, wie 2 Tim. 2, 26. ſteht, in ſeinen Stricken gefangen nach ſeinem Willen. Ein unbekehrter ungläubiger Menſch richtet ſich nach dem ſündlichen Lauf und Brauche dieſer Welt, und ſtellt ſich der Welt gleich, hat die Welt lieb und was in der Welt iſt, und denkt nicht, daß dis ſo ſündlich und greulich vor GOtt iſt. Paulus aber verbindet, wie gedacht, mit dem Laufe der Welt auch den Fürſten der Welt. Wenn alſo ein Menſch nach dem ſündlichen Weltlauf und Brauch wandelt, die Welt lieb hat, der Welt ſich gleich ſtellet und den weltlichen Lüſten nach-

hän-

hänget; ſo wandelt er zugleich nach dem Fürſten der Welt, nach dem Satan und thut ſeinen Willen. Es thut ein unbekehrter Menſch auch alles im Unglauben, daraus als aus einer böſen Quelle alle andere Sünden flieſſen. Und da iſt ſein ganzes Leben, ſein ganzer Wandel im Unglauben geführet, lauter geiſtlich todtes Werk und Weſen, und eine unaufhörliche Sünde, ja lauter Werk des Satans, als der in ihm wohnet und wirket, und zu allem Böſen ihn antreibet.

O wer wolte doch länger in dem unbekehrten, fleiſchlichen, ungläubigen und todten Weſen verbleiben, der nur dieſen verderbten Zuſtand eines unbekehrten Menſchen recht bedenken möchte.

Im 3. v. ſaget nun Paulus von den aus den Juden Bekehrten, daß ſie eben ſo vor ihrer Bekehrung gewandelt, wie die Heyden. Er ſagt: **Unter welchen** (neimlich unter welchen Kindern des Unglaubens) **wir** (aus den Juden Bekehrte) **auch alle weiland unſern Wandel gehabt haben in den Lüſten unſers Fleiſches,** da wir nach den Lüſten unſers Fleiſches wandelten, **und thaten den Willen des Fleiſches und der Vernunft,** oder die Gedanken, die fleiſchlichen Gedanken, Ueberlegungen und Schlüſſe, wir thaten, was unſers Fleiſches Lüſte und Begierden haben wolten, und dazu brauchten wir unſere in göttlichen Dingen verfinſterte Vernunft, unſern Verſtand, daß wir nur unſere fleiſchliche Lüſte deſto beſſer konten ausüben. Denn wir waren fleiſchlich und fleiſchlich geſinnet, ſinneten mit unſerer Vernunft nur dem nach, was dem Flei-

ſche wohl gefiel. Und (da) waren (wir) auch Kinder des Zorns von Natur, gleichwie auch die andern, die blinde Heyden. Da waren wir nichts beſſer als ſie, ſondern waren eben wie ſie Kinder des Unglaubens, und ſo auch Kinder des Zorns, wir lagen wegen unſers Unglaubens eben auch wie ſie unter GOttes Zorn und Strafe, und das ſchon von Natur, von unſerer Geburt her.

Wer alſo noch ein bloſſer natürlicher Menſch iſt, und nichts als die alte fleiſchliche Geburt hat, nicht aber neu geboren iſt, der mag ein Heyde oder Jude oder Chriſt heiſſen; ſo iſt er auch noch ein Kind des Zorns und des Todes: denn er thut den Willen des Fleiſches und der fleiſchlichen Vernunft, und ſinnet nach ſelbiger nur auf das, was das Fleiſch begehret, und das iſt der Tod, wie die Worte bereits angeführet: Fleiſchlich geſinnet ſeyn iſt der Tod. Und wer bedenkt, wer gläubt dis? Mancher meint viel Vernunft und Verſtand zu haben, und recht klug zu handeln, wenn er darauf ſinnet und denkt, wie er Ehre, Geld und Gut, und alſo genannte gute Tage nach dem Fleiſche haben möge, und vor GOtt iſt doch das lauter todtes Weſen, dabey einer ein Kind des Zorns iſt.

O wer wolte doch nun länger ein geiſtlich todter Menſch, ein Kind des Zorns bleiben! Von den bekehrten Heyden und Juden hieß es im 2. und 3. v., daß ſie weiland ſo nach den Lüſten dieſer Welt, nach dem Fürſten der Welt, und nach den Lüſten des Fleiſches gewandelt

delt hätten, und in Sünden todt geweſen wären; aber nun wären ſie lebendig gemacht worden, und ſie wandelten nach dem Geiſte, und nicht mehr nach dem Fleiſche. O wie ſchön klingt es, wenn es heißt: Der und der iſt weiland wol ein ſolcher eitler Weltmenſch geweſen, aber nun nicht mehr. Dazu muß es mit jedem kommen, der will ſelig, und nicht mit der Welt verdammt werden. Er muß von der Welt ausgehen, ſich nicht mehr nach dem Lauf der Welt richten, ſondern ſo verändert werden, daß es die Welt ſelbſt erkennen und ſich darüber verwundern muß. Er muß nach 1 Petr. 4, 1-3., aufhören von Sünden, daß er hinfort, was noch hinterſtelliger Zeit im Fleiſch iſt, nicht der Menſchen Lüſten, ſondern dem Willen GOttes lebe. Denn es iſt genug, daß wir die vergangene Zeit des Lebens zugebracht haben nach heydniſchem Willen ꝛc. Und darauf heißt es im 4. v.: Das befremdet ſie, daß ihr nicht mit ihnen laufet in daſſelbige wüſte unordige Weſen, und läſtern. Und das iſt einem Gläubigen, der ſich zum HErrn gewendet hat, erfreulich, wenn die Weltkinder ſelbſt, nach Weish. 4., geſtehen müſſen, daß ſein Leben ſich nicht mehr mit dem ihrigem reimet, daß er von ihnen ausgegangen und nicht mehr der iſt, der er weiland geweſen, ſondern ganz anders worden. Hiervon ſchreibt eine vor kurzer Zeit kräftig erweckte und den Jahren nach junge Standesperſon: „Nichts erfreuet mich mehr, als wenn ich von den „allermeiſten, die mich vor dieſem gekannt haben,

„höre, daß ſie es mir entweder ſelbſt oder durch „andere es mir ſagen: wie verändert ſie mich fän„den, und wie ich gar nicht mehr dieſelbe wä„re. Wolte mein GOtt und Heiland, daß es „nur recht wahrhaftig und wahr wäre, und daß „ich eine vollkommene neue Creatur, gänzlich und „wahrhaftig verändert von Herz, Muth und „Sinn und allen Kräften wäre. Aber was noch „nicht iſt, kann noch werden. Mein GOtt, der „in mir angefangen hat das gute Werk, der „kann und wird es auch vollführen bis auf „den Tag JEſu Chriſti. Er wird mein demü„thiges Anhalten, ob gleich ſchwaches und un„würdiges Gebet in Gnaden um Chriſtus willen „erhören. Die Welt ſpeie mich nur immer mehr „und mehr aus, ſie kann meiner gewiß nicht ſo ſatt „ſeyn, als ich ihrer. O daß ſie es nur recht er„kennen wolte, daß mich nach ihren Trebern gar „nicht hungert, ſondern ich ſuche und habe einen „beſſern Freund. GOtt gebe mir nur immer „mehr Kraft und Stärke nicht nachzulaſſen im „Flehen und Bitten, im ernſtlichen Rufen und „Ringen nach dem einzigen Nothwendigen, nach „dem Theile Mariä, im Verlangen hungern und „durſten nach meinem Erlöſer, auf daß ich nicht „laß werde, ſondern immer gewiſſere Schritte „thue auf dem Wege des Lebens, auf daß ich „**ewig! ewig! ewig treu bleibe!**„

Nun beſchreibt Paulus im 4. und folgenden Verſen den ſeligen Zuſtand der aus Heyden und Juden bekehrten Gläubigen, und ſagt im 4. bis 6. v.: **Aber GOtt, der da reich iſt von Barm-**

her-

herzigkeit, durch ſeine groſſe Liebe, damit er uns geliebet hat, da wir todt waren in den Sünden, hat er uns ſamt Chriſto lebendig gemacht (denn aus Gnaden ſeyd ihr ſelig worden); und hat uns ſamt ihm auferwecket, und ſamt ihm in das himmliſche Weſen geſetzet, in Chriſto JEſu. Der Apoſtel bekennet alſo hier, daß er und andere aus den Juden Bekehrte, auch in Sünden todt geweſen, wie die Heyden, GOtt aber habe ſie lebendig gemacht. Von dieſem unſerm GOtt ſagt er: Daß er reich ſey von Barmherzigkeit. Wie er ja auch der GOtt aller Gnaden und der Vater der Barmherzigkeit heißt. Er ſey nicht nur barmherzig, ſondern habe auch einen rechten Reichthum ſeiner Barmherzigkeit bewieſen. Daß er ſolche Barmherzigkeit auch in der Liebe, ja in einer groſſen Liebe laſſen ausbrechen, daß er auch uns geliebet, und eben nach ſolchem Reichthum der Barmherzigkeit und nach ſolcher groſſen Liebe uns, da wir todt waren in Sünden, lebendig gemacht, und da ſetzt er, ehe er weiter fort fährt, bald dazu: (Denn aus Gnaden ſeyd ihr ſelig worden). Der Apoſtel redete im heiligen Affect, da er von der Erkentniß der Gnade, Barmherzigkeit und Liebe GOttes ganz voll war, und zeigte, daß es lauter Barmherzigkeit, ja ein rechter Reichthum der Barmherzigkeit wäre, daß er uns mit ſo groſſer Liebe, der wir gar nicht würdig waren, geliebet, und nach ſolcher erbarmungsvollen groſſen Liebe ſamt Chriſto lebendig gemacht. Er fand ja an uns nichts Liebenswürdiges, ſondern wir

waren alle todt in Sünden, Sünder, Gottloſe und Feinde GOttes, und doch hat uns GOtt ſamt Chriſto lebendig gemacht, und nicht in unſerm Tode liegen laſſen, das war ja lauter unverdiente Gnade. Darum ſagt er eben: **Denn aus Gnaden ſeyd ihr ſelig worden.** Da wolte er uns das bald recht ins Herz prägen, daß es bey dem Werk unſerer Seligkeit, auf lauter Gnade ankäme, und wir nichts mit unſerm eignen Werk und Weſen verdienen könten: denn wir waren ja todt in Sünden, und konten uns nicht ſelbſt lebendig machen und gar nichts Gutes thun.

Da er uns aber ſamt Chriſto lebendig gemacht; ſo ſetzet dieſe Lebendigmachung den Tod Chriſti voraus, aus welchem Tode GOtt Chriſtum lebendig gemacht. Das iſt nun lauter unverdiente Gnade, Barmherzigkeit und unausſprechliche Liebe, daß er ſeinen Sohn für uns in den Tod gegeben. Darum ſagt eben Chriſtus ſelbſt, gleich als voller Verwunderung: **Alſo hat GOtt die Welt geliebet, daß er ſeinen eingebornen Sohn gab.** Joh. 3, 16. Und Paulus ſagt Eph. 2, 9.: **Daß Chriſtus von GOttes Gnaden für alle den Tod geſchmecket.** Chriſtus iſt alſo für uns und ſtatt unſer geſtorben, darum werden wir alle, der Erwerbung nach, als ſolche angeſehen, die ſamt ihm, mit ihm geſtorben, mit ihm gecreutziget ſind, wie Röm. 6. und 2 Cor. 7. zu ſehen. Wenn nun die Menſchen ſich zum Glauben an Chriſtum bringen laſſen; ſo wird ihnen der Tod Chriſti wirklich zugerechnet, als ihr Tod, als wenn ſie ſamt Chriſto geſtorben wären und ihr Recht ausgeſtanden

den hätten, folglich nicht mehr ſterben könten.

Aber da GOtt den Glauben in ihnen gewirket, ſo hat er ſie auch zugleich mit Chriſto lebendig gemacht und ſamt ihm auferwecket. Wie es auch Col. 2, 12. 13. heißt: In welchem (in oder mit welchem Chriſto) ihr auch ſeyd auferſtanden durch den Glauben, den GOtt wirket, welcher ihn auferwecket hat von den Todten. Und hat euch auch mit ihm lebendig gemacht, da ihr todt waret in den Sünden und in der Vorhaut eures Fleiſches, und hat uns geſchencket alle Sünden. Wie Chriſtus nicht im Tode geblieben, ſondern wieder lebendig worden und auferweckt, auferſtanden; ſo ſind wir durch den Glauben, den GOtt ſelbſt gewirket, auch lebendig gemacht und auferweckt worden, und nicht im Tode und Grabe der Sünden geblieben, ſo wenig Chriſtus in ſeinem Grabe geblieben iſt. Wir ſind ſamt Chriſto zu einem geiſtlichen Leben gekommen und neue Creaturen worden. Ja wir ſind ſamt Chriſto ſchon zum ewigen Leben, zur ewigen Seligkeit gekommen: denn wie Chriſtus zum ewigen Leben auferweckt worden; ſo ſind wir ſamt ihm auch zu dieſem ewigen Leben erwecket worden. Denn GOtt hat uns, wie es heißt, geſchenkt alle Sünde. Wir haben bey dieſer Lebendigmachung und Erweckung Vergebung aller Sünden erlanget: wo aber Vergebung der Sünden iſt, da iſt Leben und Seligkeit, da iſt keine Sünde mehr, die uns zugerechnet werde, und ſo auch keine Strafe des ewigen Todes, folglich iſt lauter ewiges Leben und Se-

ligkeit da: denn Chriſtus iſt, da er auferweckt worden, von allen auf ſich genommenen Sünden der ganzen Welt gerechtfertiget oder loß und frey geſprochen, das iſt, öffentlich als der gerechte Sohn GOttes erkläret worden, da er nach Jeſ. 50, 8. 9. ſagt: Er iſt nahe, der mir recht ſpricht: wer will mit mir haddern? Laſſet uns zuſammen treten: wer iſt, der Recht zu mir hat? der komme her zu mir. Siehe, der HErr HErr hilft mir, wer iſt, der mich will verdammen?

Da wir nun ſamt Chriſto lebendig gemacht und auferwecket worden; ſo ſind wir auch ſamt ihm von allen unſern Sünden gerechtfertiget, loß und freygeſprochen worden, daß wir daher auch ſagen können: Wer will die Auserwehlten GOttes beſchuldigen? GOtt iſt hie, der da gerecht machet. Wer will verdammen? Chriſtus iſt hie, der geſtorben iſt: ja vielmehr der auch auferwecket iſt, welcher iſt zur Rechten GOttes, und vertritt uns. Röm. 8, 33. 34. Da redet eben die ganze gläubige Gemeine GOttes, wie Chriſtus ihr Haupt. Und es mag ſich da ein iedes Glied ſo anſehen, wie es mit Chriſto geſtorben, begraben, lebendig gemacht und auferweckt und ſo auch mit Chriſto von allen Sünden abſolviret worden, folglich mit ihm nicht nur ins neue geiſtliche, ſondern ins ewige Leben gekommen, und ſchon ſelig worden.

Darum ſagt er weiter: Und (hat) uns ſamt ihm in das himmliſche Weſen geſetzt, in Chriſto JEſu. Da ſind wir in Chriſto, dem

Geiſte

Geiſte und Glauben nach, ſchon mit ihm unſerm Haupt in den Himmel erhaben: denn wo das Haupt iſt, da müſſen ja auch die Glieder ſeyn. Darum ſind wir, nach Ebr. 12, 22, ſchon kommen zum Berge Zion, zum himmliſchen Jeruſalem, und zur Menge vieler tauſend Engel, und zu der Gemeine der Erſtgebornen, die im Himmel geſchrieben ſind. Da ſind wir alſo ſamt Chriſto in und mit Chriſto über Sünde, Tod, Teufel und Hölle erhaben, und allen unſern Feinden viel zu hoch geſetzt, daß ſie uns nicht antaſten, vielweniger überwältigen können, ſo wir nur in Chriſto bleiben.

Wir haben alſo das Wörtlein, ſamt, ſamt ihm, ſamt Chriſto, wohl zu merken, da es dreymal vorkommt, und zeiget, daß wir mit Chriſto durch den Glauben aufs innigſte verbunden worden, ſo daß, wie er alles, was wir ſind und haben ſich zurechnen laſſen, auf ſich genommen und in unſere Stelle getreten, alſo auch alles, was er iſt und hat uns zugerechnet wird, daß wir in ſeine Stelle treten und mit ihm ſo unzertrennlich verbunden, ja ein Geiſt mit ihm werden, daß wo er iſt, wir auch ſind. Denn wir ſind in ihm, und er in uns. O daß wir unſere genaue Vereinigung und Gemeinſchaft mit Chriſto und unſerer darinnen liegenden Seligkeit nur recht verſtünden, und uns ſchon als ſelige Menſchen anſähen. Denn es heißt ja, wie wir gehöret und weiter hören werden: Aus Gnaden ſeyd ihr ſelig worden. Da können wir nicht im Tode und unſelige Menſchen bleiben, ſo wir uns nur wollen erwecken, beleben

und aus Gnaden ſelig machen laſſen: denn JEſus iſt nicht im Tode und Grabe geblieben, ſondern lebendig gemacht, auferweckt und ins himmliſche Weſen geſetzet worden.

Alle aber, die ſich zu ihm bekehren und zum Glauben bringen laſſen, werden, wie wir geſehen, gleich mit ihm oder ſamt ihm lebendig gemacht, erweckt und ins himmliſche Weſen und ewige Leben geſetzt und recht ſelig gemacht. Die erlangen auch in ihm allen geiſtlichen Segen in himliſchen Gütern, haben ihren Wandel, ihren Handel und Wandel im Himmel, und ſind auch himmliſch geſinnet, verleugnen daher Welt und Erde und ſehen ſich hier, nach dem 19. v., als Gäſte und Fremdlinge, im Himmel aber als Bürger an, deren Namen ſchon im Himmel, ins Buch des Lebens, ins Stadtbuch des himmliſchen Jeruſalems eingeſchrieben ſind, und die daher alle ihr Thun und Laſſen zum Himmel richten.

Warum aber iſt doch das geſchehen, daß wir alſo ſamt Chriſto lebendig gemacht, auferweckt und ins himmliſche Weſen geſetzt worden? Das ſaget der Apoſtel im 7. v.: Auf daß er erzeigete in den zukünftigen Zeiten den überſchwenglichen Reichthum ſeiner Gnade, durch ſeine Gnade über uns in Chriſto JEſu. Die zukünftigen Zeiten ſind die Zeiten des neuen Teſtaments bis an das Ende der Welt. Da hat nun GOtt zur Zeit Pauli und anderer Apoſtel an den Menſchen ſo groſſe herrliche Dinge gethan, daß er auch in den noch künftigen Zeiten den überſchwenglichen Reichthum ſeiner Gnade erzeigen

könte.

könte. Denn die Gnade, die ihnen den Apoſteln und andern Gläubigen wiederfahren, iſt ja durch das von ihnen verkündigte Evangelium auch auf uns kommen. Und das mögen wir wol merken. Wir denken oft: Jetzo wären ganz andere Zeiten, ietzo hätten wir nicht mehr ſolche groſſe Gnade und könten nun nicht ſo gläubig und heilig leben und wandeln: aber hier ſtehet ja, daß GOtt auch in den künftigen Zeiten nicht nur Gnade, ſondern einen rechten Reichthum, ja einen überſchwenglichen Reichthum der Gnade erzeigen wolle. Und er ſetzt noch hinzu: **Durch ſeine Güte über uns in Chriſto JEſu.** Weil er voller Güte, ja das höchſte Gut iſt, ſo will er eben einen recht überſchwenglichen Reichthum der Gnade erzeigen, und zwar in Chriſto JEſu, welcher ja uns alle Gnade, alle Güter und Gaben erworben, und welcher um unſert willen arm worden, daß wir durch ſeine Armuth reich würden, ja welcher ein HErr iſt, **reich über alle die ihn anrufen.** Alſo ſollen wir durch Unglauben nicht ſelbſt die Gnade einſchränken, und vorgeben, ietzo könne man nicht ſolche groſſe Gnade erlangen, wie vor dieſem. Nein, es heißt: **JEſus Chriſtus geſtern und heute, und derſelbe auch in Ewigkeit.** Ebr. 13, 8. Er iſt einmal wie das andere der Gnadenſtul, der Heils- und Gnadenbrunn der voller Gnade und Wahrheit iſt, daß wir aus ſeiner Fülle noch ietzo nehmen Gnade um Gnade. Und wir ſingen von ihm:

Der Gnadenbrunn fleuſſt noch, den iedermann kann trinken:

Mein

Mein Geiſt, laß deinen GOtt dir doch umſonſt nicht winken:
Es lehrt dich ja das Wort, das Licht für deinen Fuß,
Daß Chriſtus dir allein von Sünden helfen muß.

Da nun der Apoſtel von dem ſo groſſen überſchwenglichen Reichthum der Gnade geredet; und gezeiget, wie alles pur lautere, unverdiente, groſſe Gnade wäre; ſo beweiſet er das noch weiter, und ſaget noch einmal im 8. und 9. v.: **Denn aus Gnaden ſeyd ihr ſelig worden, durch den Glauben, und daſſelbe nicht aus euch, GOttes Gabe iſt es; nicht aus den Werken, auf daß ſich nicht iemand rühme.** Er will ſagen: bey eurer erlangten Seligkeit iſt alles auf pur lautere Gnade ankommen, GOtt hat euch aus Gnaden ſelig gemacht, und zwar wol durch den Glauben, aber auch der Glaube iſt nicht aus euch, iſt nicht euer eigen Werk, damit ihr die Seligkeit verdienet hättet: **Nein, GOttes Gabe iſt es.** Auch der Glaube iſt allein GOttes Gabe und Werk, wie auch Chriſtus ſagt: **Das iſt GOttes Werk, daß ihr gläubet.** Und das iſt ein tröſtliches Wort für die, welche gerne glauben und nur Gnade haben wollen. GOtt ſelbſt wird ihnen den Glauben geben, und auch ſie aus Gnaden ſelig machen. Es bleibt alſo dabey: **Aus Gnaden ſeyd ihr ſelig worden, und nicht aus den Werken, auf daß ſich nicht iemand rühme.** Vor GOtt kann gar kein eigenes Werk ſtatt finden, und das darum, daß ſich nicht

nicht iemand rühme, als hätte er für ſich ſelbſt etwas, als hätte er etwas verdienet, daß GOtt ihn nun ſelig machen müſte. Nein, es heiſſet: **Wer ſich rühmen will, der rühme ſich des, daß er mich wiſſe und kenne, daß ich der HErr bin, der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übet auf Erden: denn ſolches gefället mir, ſpricht der HErr.** Jer. 9, 24. Was können wir denn für gute Werke thun, deren wir uns rühmen könten, die wir von Natur alle todt ſind in Sünden, da kommen ja lauter todte Werke heraus, damit wir die Hölle verdienen. Und da wir uns ſelbſt den Glauben nicht geben können, ſondern derſelbe GOttes Gabe und Werk iſt; ſo können wir ja auch keine andere gute Werke hervor bringen, als die erſt aus dem Glauben flieſſen müſſen. GOtt muß ja uns, ehe wir ein einiges gutes Werk thun können, zuvor lebendig machen, ja eine rechte neue Schöpfung mit uns vornehmen.

Darum heiſſet es weiter im 10. v.: **Denn wir ſind ſein Werk geſchaffen in Chriſto JEſu zu guten Werken: zu welchen GOtt uns zuvor bereitet hat, daß wir darinnen wandeln ſollen.** Wir ſelbſt ſind ſein Werk geſchaffen, das er bereitet, nicht wir ſelbſt geſchaffen haben, wie dort bey der Schöpfung GOtt aus nichts alles machte, und das Licht aus der Finſterniß hieſſe hervorgehen; ſo muß GOtt erſt auch da, wo nichts Gutes da iſt, alles in uns ſchaffen, und uns, die wir die Finſterniß ſelbſt ſind, erleuchten. Und dis alles geſchiehet in Chriſto

JE-

JEſu, in Anſehung ſeines Verdienſtes, als auch in ſeiner Gemeinſchaft, da wir ſeines Geiſtes, ſeines Lichtes und Lebens theilhaftig werden; da werden wir erſt von ihm ſelbſt zu guten Werken geſchaffen, und alſo durch die neue Schöpfung und Geburt zuvor bereitet, und mit allen Gnadenkräften erfüllet, daß wir darinnen wandeln ſollen und können, daß wir unſerm ganzen Wandel in guten Werken führen, und gleichſam recht unſere Profeßion daraus machen, daß wir gute Werke thun: denn wie der Vogel zum fliegen, der Fiſch zum ſchwimmen; ſo ſind wir zu guten Werken erſchaffen, daß wir nicht nur dann und wann ein gutes Werk thun, ſondern in lauter guten Werken aus- und eingehen und wandeln, und das bis zu jenem ewigen Leben fort und fort bis ans Ende; ſo daß wir in **Geduld und guten Werken trachten nach dem ewigen Leben.** Röm. 2, 7.

Hier ſehen wir alſo, daß ein Menſch, der auch nur ein einiges gutes Werk thun will, vorher muß neu geſchaffen, neu geboren, oder gründlich bekehret werden, daß er durch den Glauben zur rechten Gemeinſchaft mit Chriſto kommt, daß Chriſtus in ihm lebet, und er in Chriſto, da, da iſt er erſt **ein Baum, der gepflanzet iſt an den Waſſerbächen der ſeine Früchte bringet zu ſeiner Zeit.** Da bringet er Früchte ohne Aufhören, und wird auch in guten Werken, ja im rechten Stande guter Werke erfunden, daß er nicht nur zu der und der Zeit, und etwan nur äuſſerlich ſo etwas Gutes thut, ſondern ſeinen Glauben, der innerlich im Herzen iſt, immer durch die

Liebe

Liebe thätig erweiſet, da bey ihm alles aus dem innerlichen guten Grunde des gläubigen und erneurten Herzens, aus Glauben und Liebe herflieſſet, und da er nicht lange fraget, ob gute Werke zu thun ſind, ſondern ehe er fraget, hat er ſie gethan, und iſt immer im Thun.

Der Gläubige bringet als ein guter Baum lauter gute Früchte: denn dazu iſt er geſetzt, daß er hingehe und **Frucht bringe**, und ſeine **Früchte bleiben**: denn zu guten Früchten, zu gutem Werken, zu gutem Dingen iſt er geſchaffen. Wo bleiben da der Welt vorgegebene **Mitteldinge**, oder ſolche Werke, die weder gut noch böſe ſeyn ſollen. Nein, die Gläubige ſind zu guten Werken geſchaffen, daß ſie ihre ganze Lebenszeit in lauter guten Werken wandeln ſollen; da ſind ſie nicht dazu geſchaffen und neu geboren, daß ſie von ihrer Zeit ſo manche Stunden mit Spielen, Tanzen, Comödien und andern Eitelkeiten zubringen. Nein, dis gehöret nicht zum Wandel in guten Werken.

Da ſind die Gläubigen voller guten Werke, und doch keine Werkheilige, die mit ihren Werken die Seligkeit verdienen wollen: denn ſie ſind ſchon aus Gnaden ſelig worden, und thun die guten Werke nur aus Liebe und Dankbarkeit für die ſchon erlangte Seligkeit. Und da die Worte: **Aus Gnaden ſeyd ihr ſelig worden**, zweymal geſetzet worden; ſo müſſen wir ſie auch deſto beſſer merken, und doch nun auch recht an der Gnade allein kleben und hangen bleiben, daß es immer heiſſe: **An deiner Gnad allein ich kleb.**

kleb. Deine Gnade müſſe mein Troſt ſeyn. Denn ie mehr wir allein an der Gnade hangen, und unſere Hoffnung ganz ſetzen auf die Gnade, und nicht mit Werken umgehen, ie feſter und gewiſſer können wir der Vergebung der Sünde, und der ewigen Seligkeit werden: wo wir aber ein wenig mit auf unſere Werke ſehen wolten, und darauf uns auch etwas gründen und verlaſſen, oder damit tröſten; ſo werden wir immer ungewiß bleiben, und hin und her wanken, weil die beſten Werke, auch die innerlichen Heiligungsgaben noch unvollkommen und gebrechlich ſind, daß wir dabey mehr werden niedergeſchlagen, als aufgerichtet und geſtärket werden; darum muß es eben wie gedacht, immer heiſſen: Deine Gnade müſſe mein Troſt ſeyn, und Chriſtus ſaget auch zu uns: Meine Gnade iſt dir genug.

Bey dieſem gläubigen Hangen an der Gnade, ſind wir nun aber gewiß ſchon ſelig, und haben ſchon hier Leben und Seligkeit; darum heißt es nicht: Aus Gnaden werdet ihr ſelig, ſondern aus Gnaden ſeyd ihr ſelig worden, ſchon worden, wie es auch Tit. 3, 5. heiſſet: Nach ſeiner Barmherzigkeit macht er uns ſelig. Und 2 Tim. 1, 9.: GOtt hat uns ſelig gemacht, und berufen mit einem heiligen Ruf, nicht nach unſern Werken, ſondern nach ſeinem Vorſatz und Gnade; die uns gegeben iſt in Chriſto JEſu vor der Zeit der Welt.

„Nun HErr unſer GOtt, laß auch uns ſolche deine groſſe Gnade und Barmherzigkeit, und

deine

deine groſſe Liebe im Lichte deines Geiſtes recht erkennen und erfahren, wie du auch uns von Natur und in Sünden ſo todte Menſchen haſt ſammt Chriſto lebendig gemacht und auferwecket, ja ins himmliſche Weſen geſetzet, daß wir uns, da wir an dich gläuben, auch als ſolche können anſehen, die nach dem überſchwenglichen Reichthum deiner Gnade ſchon ſelig worden ſind, ſchon in Chriſto das ewige Leben haben, und kommen ſind zum Berge Zion, zum himmliſchen Jeruſalem, und zu der Menge vieler tauſend Engel, daß wir uns als ſolche anſehen, die in und mit dem Sohne als unſerm Haupte, über Sünde, Tod, Teufel und Hölle erhaben ſind, und das alles aus lauter unverdienter groſſen überſchwenglichen Gnade und Barmherzigkeit. Da laß uns doch auch nun recht an ſolcher deiner Gnade allein nur hangen, und derſelbigen allein alles zuſchreiben, und uns nichts als deiner Gnade rühmen, durch ſolche Gnade aber auch in unſerm Herzen feſte, und unſers ewigen Heils gewiß werden, aber dich auch für ſolche Gnade mit Wort und Wandel loben und preiſen, daß wir wol nicht mit Werken umgehen, damit etwas zu verdienen, aber doch auch dein Werk geſchaffen ſeyn zu guten Werken, und beſtändig in lauter guten Werken wandeln, und unſern Wandel recht in Himmel hinein führen, und recht himmliſch geſinnet werden. Und da dis alles nicht anders als durch den Glauben geſchehen kann, durch welchen wir lebendig gemacht, gerecht und ſelig werden, ach ſo gib uns nun einen ſolchen Glauben, da wir ihn ja uns

nicht ſelbſt geben und wirken können; aber darum heiſſet es ja eben ſo tröſtlich: Und daſſelbige, nemlich der Glaube nicht aus euch, GOttes Gabe iſt es, und das iſt GOttes Werk, daß ihr gläubet. Alſo wolleſt du uns nun auch dieſe theure Gabe des Glaubens geben, und das Werk des Glaubens in der Kraft erfüllen, ja im Glauben uns ſelbſt aus deiner Macht bewahren zum ewigen Leben. Amen!„

In dem 11. und folgenden Verſen führet der Apoſtel die Epheſer zurück auf ihren vorigen verderbten Zuſtand im Heydenthum, damit ſie in Demuth, die ihnen wie den Gläubigen aus den Juden wiederfahrene groſſe überſchwengliche Gnade GOttes in Chriſto recht erkennen, und mit den aus den Juden bekehrten Gläubigen in rechter Einigkeit des Geiſtes leben möchten. Er ſaget: Darum gedenket daran, mit demüthiger, herzlicher Dankbarkeit, daß ihr, die ihr weiland nach dem Fleiſch, (nach eurer fleiſchlichen Geburt) Heyden, (von den Juden ganz unterſchiedene Völker) geweſen ſeyd, und die Vorhaut (oder Unbeſchnittene, verächtlicher Weiſe) genennet wurdet, von denen, die genennet ſind die Beſchneidung nach dem Fleiſch, die mit der Hand geſchicht, das iſt von den Juden, die am Fleiſch beſchnitten waren, daß ihr, (ſage ich,) zu derſelbigen Zeit ohne Chriſto, und alſo auſſer allem Heil unſelige Menſchen, fremde und auſſer der Bürgerſchaft Jſrael, welches GOtt zu ſeinem beſondern Volk erwählet, und ſeinen Willen ihm

offen=

offenbaret, und fremde von den Teſtamenten der Verheiſſung, die auf Chriſtum den einigen Heiland und Erlöſer ging; daher ihr keine Hoffnung hattet, nemlich keine wahre Hoffnung des ewigen Lebens, und waret ohne GOtt, oder Atheiſten in der Welt.

Chriſtus war ja auch der Heyden Heiland, und in der Schrift auch den Heyden verheiſſen; aber GOtt hatte die Juden zu ſeinem beſondern Volk erwählet, und ſeine Stadt, ſein Reich unter ihnen aufgerichtet, ſein Wort ihnen gegeben, und Chriſtum zu geben verheiſſen: wolten nun die Heyden an dem künftigen Meßia Theil haben; ſo muſten ſie doch auch das den Juden gegebene Wort der Verheiſſung von Chriſto annehmen, wie manche es auch angenommen haben, und alſo doch auch Bürger des geiſtlichen Iſraels waren, ob ſie auch nicht beſchnitten waren. Die meiſten aber fragten nicht nach GOtt und ſeiner Verheiſſung von Chriſto, und waren alſo ohne Chriſto, und ganz fremde von der Bürgerſchaft Iſrael, und von den Teſtamenten der Verheiſſung. Sie verſtunden weder vom alten noch neuen Teſtament etwas, wuſten weder von dem Teſtament nach dem Geſetz noch nach dem Evangelio etwas, und hatten alſo keine Hoffnung, keine wahre lebendige Hoffnung der ewigen Seligkeit, und waren ohne GOtt, lebten als rechte Atheiſten in der Welt. Wer alſo ohne Chriſto iſt, der iſt nach dieſen Worten auch ohne GOtt, der iſt ein Atheiſt: denn ob er auch vorgiebet, er glaube an GOtt; ſo wird doch das ſo angeſehen, als glau-

be er gar keinen GOtt, wenn er GOtt nicht in Chriſto erkennen will: denn es iſt kein anderer der wahre GOtt, als der ſich in ſeinem Wort, in Chriſto geoffenbaret hat. Alſo iſt Deismus, da man wol einen GOtt zu glauben meinet, aber von Chriſto nichts wiſſen will, und Atheismus, die Verleugnung GOttes nicht weit unterſchieden, und jenes der Deismus iſt freilich der gerade Weg zum Atheismo.

Wollen wir dis alles zu unſerm nähern Nutz anwenden; ſo muß zuvörderſt ein ieder ſich prüfen, wie es mit ihm ſtehe? Wir heiſſen wol keine Heyden, ſondern ſind äuſſerlich in der Kirche GOttes, und alſo nicht ſo fremde und entfernet, daß wir nichts von Chriſto und GOtt wüſten; aber wenn wir ein heydniſches Leben führen und nach unſern Lüſten wandeln; ſo ſind wir doch fremde von der Bürgerſchaft des geiſtlichen Iſraels, und gehören nicht zur wahren unſichtbaren Kirche, haben folglich keinen Theil an den Teſtamenten der Verheiſſung, ſonderlich an dem neuen Teſtament der ſchon erfüllten Verheiſſung. Denn von dieſem neuen Teſtament heiſſet es Ebr. 8, 10: **Denn das iſt das Teſtament, das ich machen will dem Hauſe Iſrael nach dieſen Tagen, ſpricht der HErr: Ich will geben mein Geſetz in ihren Sinn, und in ihr Herz will ich es ſchreiben; und will ihr GOtt ſeyn, und ſie ſollen mein Volk ſeyn.** Die aber nach dem Fleiſche, nach ihren Lüſten wandeln, laſſen ja nicht GOttes Geſetz in ihr Herz, in ihren Sinn ſchreiben, alſo ſchlieſſen ſie ſich

ſelbſt

ſelbſt aus von dieſem Teſtament, und ſo ſind ſie auch noch ohne Chriſto, und ſo auch ohne GOtt, folglich haben ſie auch noch keine lebendige Hoffnung des ewigen Lebens, ſondern ihre Hoffnung iſt lauter Selbſtbetrug, und wie die Schrift rede: **Wie ein fauler Zahn und gleitender Fuß.** Sprüchw. 25, 19.

Die ſich aber zu Chriſto bekehret haben, und andere Menſchen worden ſind, die haben auch immer zurück zu denken, was ſie vormals geweſen, wie ſie auch von GOtt und Chriſto ſo fremde und entfernet geweſen, wie ihnen Chriſti Wort und Lehre, eine fremde Lehre, eine fremde Sprache geweſen. Denn dort ſaget GOtt Hoſ. 8, 12.: **Wenn ich ihm (meinem Volk) gleich viel von meinem Geſetz ſchreibe, ſo wirds geachtet wie eine fremde Lehre.** Und ſo kommt noch ietzo den unbekehrten Menſchen das alte Wort GOttes, wie eine fremde neue Lehre vor, wenn ſie dadurch ermahnet werden, andere und neue Menſchen zu werden. Da ſoll nun ein zu GOtt bekehrter Menſch daran gedenken, wie er auch ſo blind und fremde in GOttes Wort und ohne Chriſto geweſen; wie aber GOtt ihn verändert, und nun zur Gemeinſchaft mit Chriſto gebracht: denn dadurch wird er fein in der Demuth, auch in erbarmender Liebe und Geduld gegen andere noch unbekehrte Menſchen erhalten, und vor aller Erhebung bewahret; in dem, wenn er ſich über andere erheben wolte, ihm bald einkommen wird: Siehe doch, was du vorher geweſen biſt. Du biſt auch eben ſo ein blinder, todter und verderbter

ter Menſch geweſen wie andere, und es iſt lauter unverdiente Gnade, durch welche du bekehret worden. Es wird aber einer auch durch das Andenken ſeines vorigen Zuſtandes deſto mehr ſeines Gnadenſtandes, ſeiner Veränderung verſichert werden, wenn er den vorigen und ietzigen Zuſtand zuſammen hält, dadurch wird er ſich deſto mehr im Glauben ſtärken, und GOtt auch deſto mehr herzlich Lob und Dank ſagen; wie es daher auch Coloſſ. 1, 12. 13. heiſſet: Dankſaget dem Vater, der uns tüchtig gemacht hat zu dem Erbtheil der Heiligen im Licht; Welcher uns errettet hat von der Oberkeit der Finſterniß, und hat uns verſetzt in das Reich ſeines lieben Sohns.

Man vergiſſet oft wie man vorhero geweſen, und wie uns GOtt doch von der Obrigkeit der Finſterniß errettet, und man ſieht immer mehr auf das noch übrige Verderben, als auf das, was GOtt doch ſchon an uns gethan hat. Und da kommt man nur oft in ein Klagen und Zagen, und danket GOtt nicht für das, was doch ſchon an uns geſchehen iſt.

Darum führet Paulus die Epheſer nun auch auf ihren ietzigen ſeligen Zuſtand, und ſaget im 13. v.: Nun aber, die ihr in Chriſto JEſu ſeyd, und weiland ferne geweſen, ſeyd nun nahe worden durch das Blut Chriſti, das iſt, durch ſeinen Verſöhnungstod, wodurch aller Unterſcheid zwiſchen Juden und Heyden gehoben iſt, daß nun GOtt einer ſo nahe iſt als der andere. Unſer GOtt iſt ja allen Menſchen nahe,

he, und keiner iſt von ihm ferne. Es wird aber hier auf die nahe Gnadengegenwart GOttes geſehen; ſo daß ein Menſch wieder mit GOtt vereiniget wird. Da ſind wir nun von Natur alle ferne von GOTT: **Denn unſere Untugend ſcheidet uns und unſern GOtt von einander; aber in Chriſto ſind wir wieder nahe worden durchs Blut JEſu.** Das geht nicht nur dahin, daß JEſus durch ſein Blut, durch ſein ganzes Leiden uns mit GOtt verſöhnet, und den Zugang wieder zu GOtt erworben, ſondern daß wir auch durch den Glauben ſeines Blutes und Todes theilhaftig, oder mit dem Blute JEſu beſprenget worden, und in Chriſto erfunden werden, mit Chriſto wieder in Gemeinſchaft ſtehen, und mit ihm vereiniget ſind; darum heiſſet es, daß nur die, ſo in Chriſto JEſu ſind, nahe worden durch das Blut, oder wie es eigentlich heiſſet, in dem Blute Chriſti, da wir ſo zu ſagen, in dem Blute Chriſti, als in unſerm Element leben und ſchweben, und über und über damit beſprenget, bedecket und rein gemacht ſind von allen unſern Sünden. Da haben wir mit dem Blute Chriſti unſerm Löſegeld einen freyen Zutritt zu GOTT, und ſind ihm wieder ganz nahe, da uns das Blut Chriſti von der Sünde, ſo uns von ihm ſcheidet, rein gemacht hat, und da alſo die Scheidewand wieder hinweg iſt. Und dadurch iſt auch die Scheidewand unter Juden und Heyden hinweg gethan.

Daher ſaget der Apoſtel weiter im 14. v.: **Denn er iſt unſer Friede,** der rechte Friedefürſt,

Friedenserwerber, ja unſer Friede ſelbſt, der beyde Juden und Heyden mit GOtt verſöhnet, beyden den Frieden erworben, und daher auch die Feindſchaft zwiſchen Juden und Heyden weggenommen, als der aus beyden, aus Juden und Heyden eins gemacht, ein Volk des Eigenthums, eine Gemeine, eine Kirche, eine Heerde, einen geiſtlichen Leib, an dem er das Haupt iſt, und hat abgebrochen den Zaun, der dazwiſchen war, als eine Scheidewand, ſonderlich die Beſchneidung, in dem, daß er durch ſein Fleiſch, durch ſeinen zur Verſöhnung hingegebenen Leib wegnahm die Feindſchaft, ſo zwiſchen Juden und Heyden war. Nemlich das Geſetz, ſo in Geboten geſtellet war, in ſolchen Lehren beſtand, wobey ſie in allerley Feindſchaft gegen einander kamen. Davon ſaget Lutheri Gloſſe: „Das „Geſetz war die Feindſchaft zwiſchen Heyden und „Juden: denn dadurch wolten die Juden beſſer „ſeyn. Nun aber ſie ohne Geſetz allzumal durch „Chriſtum den Geiſt haben, hat ſolche Feindſchaft ein Ende, und iſt einer wie der andere.„ Und ſie machen wie gedacht, beyde zuſammen eine Gemeine, einen geiſtlichen Leib aus.

Darum heiſſet es weiter im 16. v.: Auf daß er aus zween, Juden und Heyden, aus zween nach der Natur widrigen Völker, einen neuen Menſchen in ihm ſelber ſchaffete, ſie beyde durch die Wiedergeburt in ihm ſelber, zu einem neuen Menſchen machte, und alſo zu ſeiner ſeligen Gemeinſchaft brachte, und Frieden

den machte, daß, wie er ihnen den Frieden mit GOtt erwarb, er auch unter ihnen Friede machete. Und daß er beyde verſöhnete mit GOtt in einem Leibe, in ſeinem eigenen Leibe, der den vielen Leibern der Opferthiere entgegen geſetzet iſt, durch das Creutz, durch ſeinen Creutzestod, als er die Feindſchaft getödtet hat, durch ſich ſelbſt. Da er die Urſache aller Feindſchaft, die Sünde weggenommen und aus dem Wege geräumet, als er ſolche an ſeinem eigenen Leibe ans Creutz getragen, und dafür gnug gethan; dahin gehen auch die Worte Coloſſ. 1, 19. 20.: Es iſt das Wohlgefallen geweſen, daß in ihm alle Fülle wohnen ſolte: Und alles durch ihn verſöhnet würde zu ihm ſelbſt, es ſey auf Erden oder im Himmel, damit, daß er Friede machte durch das Blut an ſeinem Creutz durch ſich ſelbſt. Alſo iſt die am Creutz, oder durch den Creutzestod geſchehene Verſöhnung der Grund des Friedes, daß der Friede mit GOtt uns verkündiget und wirklich gegeben wird, daß ſolcher in unſern Herzen ſo regiere, daß wir mit GOtt, und auch unter einander in Friede und Einigkeit leben, und alſo unter einander einen freyen Zugang zu aller erworbenen Gnade haben.

Darum ſaget der Apoſtel weiter im 17. und 18. v.: Und iſt kommen zuvörderſt ins Fleiſch, und hat nach ſeinem prophetiſchen Amte in eigner Perſon, und nach ſeiner Himmelfarth durch ſeine Apoſtel, verkündiget im Evangelio den

Friede, als das rechte Hauptgut des Reiches GOttes, euch Heyden, die ihr ferne waret, und denen, die nahe waren, den Juden, aus denen der Meßias, der rechte Friedefürſt gebo- ren worden, und denen er mit Johanne zuerſt predigte: Thut Buſſe, denn das Himmel- reich iſt nahe herbey kommen. Matth. 3, 2. Und ſo iſt die Verheiſſung aus Jeſ. 57, 19. erfül- let: Ich will Frucht der Lippen ſchaffen; die da predigen Friede, Friede bey denen in der Ferne und Nähe, und will ſie heilen. Denn durch ihn haben wir den Zugang alle beyde, (Juden und Heyden,) in einem Geiſt zum Vater. JEſus iſt der Heiland aller Men- ſchen, der aller Menſchen Natur angenommen, und aller Menſchen, oder der ganzen Welt Sün- de getragen, dadurch alle Menſchen verſöhnet, oder allen Menſchen den Frieden erworben, und alſo allen Menſchen, den Juden und Hey- den den Zugang zum Vater, die Thür zum Va- terherzen GOttes eröfnet, da er ſelbſt die Thür iſt, und daher Joh. 10, 9. ſaget: Ich bin die Thür; ſo iemand durch mich eingehet, der wird ſelig werden, und wird ein und aus- gehen, und Weide finden.

Wie wir aber durch JEſum den einigen Mittler, und durch ſein Blut, ſeinen Creutzestod, den Zugang zum Vater haben; alſo geſchiehet ſolches auch in einem Geiſte, da iſt ein einiger Geiſt der rechte Geiſt des Glaubens und der Kindſchaft, durch welchen wir auch alle eines

Sin-

Sinnes ſind, als die wir einerley Glauben, und einerley Gnadenmittel haben, folglich uns ja nicht unter einander trennen und verunreinigen ſollen.

Wollen wir uns nun alle dieſe Verſe kürzlich zu Nutze machen; ſo müſſen wir dis Wort im 13. v. in Chriſto JEſu, und im 18. v. durch ihn haben wir den Zugang, wohl merken, und daraus ſehen, wir können GOtt nicht wieder nahe kommen, in ſeine nahe Gnadengemeinſchaft kommen, oder einen freyen Zugang zu ſeinem Vaterherzen haben, wir müſſen erſt zu Chriſto kommen, und in Chriſto erfunden werden, in rechter Gemeinſchaft mit Chriſto ſtehen, daß wir in Chriſto erſt gerecht, mit Chriſto bekleidet, und mit ſeinem Blut abgewaſchen werden von allen Sünden: denn JEſus allein iſt die Thür zum Leben, durch ihn allein kommen wir zum Vater, durch ſein Blut, oder in ſeinem Blut, als damit beſprenget, haben wir den freudigen und kindlichen Zugang oder Eingang; wie es Ebr. 10, 19. heiſſet: So wir denn nun haben lieben Brüder, die Freudigkeit zum Eingang in das Heilige durch das Blut JEſu. Da muß ſich alſo einer erſt von ganzem Herzen zu Chriſto bekehren, in wahrer Buſſe oder reuiger Erkentniß ſeiner Sünden im Glauben zu JEſu kommen, und in ſeinem Blute Vergebung aller Sünden ſuchen, und durch Beſprengung des Blutes JEſu, loß werden vom böſen Gewiſſen, aber auch durch den heiligen Geiſt ſich heiligen laſſen, als welcher heilige Geiſt ja zuerſt den

Glau-

Glauben wirken, und ſo auch im rechten Glauben uns heiligen muß: denn wir hören ja auch, daß wir in einem Geiſte den Zugang haben, da der heilige Geiſt JEſum als die Thür zum Leben in uns verkläret, ja uns ſelbſt zu Chriſto, und durch Chriſtum zum Vater führet. Wer alſo ſeine Sünden, ſeine Armuth und Elend nicht bußfertig erkennet, nicht nach JEſu und ſeiner Gerechtigkeit, ſeinem Blut hungert und durſtet, und noch nicht den Geiſt GOttes ſich heiligen und erneuren läſſet, der hat noch keinen Zugang zum Vater, und kann ihn noch nicht ſeinen Vater nennen: denn er hat ja noch nicht den kindlichen Geiſt, der ſelbſt in uns ſchreyet: Abba, lieber Vater!

Ferner ſehen wir auch aus dieſen Worten, daß wir durch keinen andern Mittler als durch JEſum allein den Zugang zum Vater haben. Da dürfen wir nicht mit den armen Papiſten andere Mittler und Fürſprecher ſuchen, das iſt dem Mittleramt und der Fürbitte des einigen Mittlers ſehr nachtheilig, und kann das Herz zu keiner Ruhe, zu keinem Frieden bringen. Wir haben alſo GOtt für die reine evangeliſche Lehre zu preiſen. Und die Gläubigen, die zu Chriſto gekommen, und mit JEſu Blut beſprenget ſind, ſollen ſich auch beſtändig als ſolche anſehen, die nun GOtt ganz nahe ſind, die, da ſie mit Chriſto Gemeinſchaft haben, auch mit dem dreyeinigen GOtt in Gemeinſchaft ſtehen, und innig mit ihm vereiniget worden; ſo daß ſie in GOtt ſind, und GOtt in ihnen, und zwar mit aller

ſeiner

ſeiner Gnade. Und da ſollen ſie nun auch den ſteten Zugang zu GOtt und ſeiner Gnade, darinnen ſie ſtehen, behalten, und ſich auch beſtändig dieſes Zugangs und Eingangs bedienen, daß ſie auch nun mit recht kindlicher Freudigkeit in das Heilige, in das Vaterherz GOttes eingehen: denn das iſt eben nach dem angeführten 10. Capitel an die Ebräer v. 20:22. der neue und lebendige Weg, welchen er uns zubereitet durch den Vorhang, das iſt, durch ſein Fleiſch. Denn wie bey dem Tode Chriſti der Vorhang im Tempel zerriß, und der Eingang zum Heiligen eröfnet war; ſo war dis ein Bild, daß, da JEſus am Creutz ſein Fleiſch, ſeinen Leib in den Tod gegeben, nun der Zugang oder Eingang in das Heilige, in den Himmel, in GOttes Vaterherz wieder frey offen ſtehe, da unſer Hoherprieſter mit ſeinem eignen Blut einmal in das Heilige eingegangen, und dadurch eben dieſen Zugang erworben; darum ſaget auch Paulus im 21. und 22. v.: Und haben einen Hohenprieſter über das Haus GOttes: So laſſet uns hinzu gehen, mit wahrhaſtigem Herzen, in völligem Glauben, beſprenget in unſern Herzen, und loß von dem böſen Gewiſſen, und gewaſchen am Leibe mit reinem Waſſer.

Da ſollen wir uns nichts, gar nichts mehr den freyen offenen Zugang wehren laſſen, und nicht mehr in knechtiſcher Furcht wie im alten Bunde, vor GOtt ſtehen, ſondern mit aller Freudigkeit hinzu gehen zum Gnadenſtul, und zuverſichtlich um alles bitten: denn wir kommen da immer

mer durch JEſum und mit JEſu unſerm Mittler, mit ſeiner Gerechtigkeit bekleidet, und mit ſeinem Blute beſprenget, das immer für uns um Gnade ſchreyet, da kann uns nichts verſaget werden. Da ſoll unſer Herz auch in ſtetem Frieden ſtehen: denn der Friede iſt auch uns durch JEſum, und durch ſein Blut am Creutz erworben, ja er iſt nach dem 14. v. ſelbſt **unſer Friede**, nicht nur der Friedefürſt, der Friedenserwerber, ſondern der Friede ſelbſt. O das iſt wol der groſſe Friede, davon David Pſalm 119, 165. ſaget: **Groſſen Frieden haben, die dein Geſetz lieben.** Da mag man vielmehr ſagen: **Groſſen Frieden haben die,** ſo JEſum ſelbſt zu ihrem Frieden haben; da iſt nach Jeſ. 48, 18. **unſer Friede wie ein Waſſerſtrom, und unſere Gerechtigkeit wie Meereswellen.** Da wird dieſer Friede auch unſere Herz und Sinnen bewahren, und recht in uns regieren. Da ſollen wir ſtets gedenken: JEſus unſer Friedefürſt, unſer Friede, hat uns mit GOtt verſöhnet, und alle Feindſchaft ganz weggenommen, ja durch ſich ſelbſt getödtet, daß nun GOtt gar nicht mehr mit uns zürnet, ſondern lauter Friedensgedanken in ſeinen Herzen über uns hat, und auch zu uns ſaget: **Bey mir iſt kein Zorn.** Das wird uns alle knechtiſche Furcht vertreiben, und unſer Herz in beſtändigem Frieden mit GOtt erhalten. Und das wird ſodann auch das beſte Mittel ſeyn, daß wir mit andern Gläubigen, ja ſo viel an uns iſt, mit allen Menſchen im Frieden leben, und alle Feindſchaft laſſen ferne von uns ſeyn.

„Zu dieſem allen hilf uns nun, HErr JEſu, daß wir uns doch auch beſtändig zu dir und durch dich zum Vater nahen, und nun recht zuverſichtlich, kindlich und mit aller Freudigkeit zu ihm beten, und ſo auch alles erlangen. Gib auch uns, o JEſu, deinen Frieden, da du ja kommen biſt ſelbigen zu verkündigen, ja bald bey deiner Geburt, da du ins Fleiſch kameſt, vom Himmel verkündigen lieſſeſt, ſodann auch am Creutz wirklich Friede gemacht, ja ſelbſt unſer Friede ſeyn wilſt. Sey alſo auch unſer groſſer Friede, und laß uns auch in dir unter einander in Friede, Liebe und Einigkeit leben, und dazu gib uns deinen heiligen Geiſt, da wir alle in einem Geiſte durch dich den Zugang zum Vater haben. Gib uns ſonderlich den Geiſt der Gnaden und des Gebets, daß wir in ſolchem Geiſt durch dich unſere Thür zum Leben ohne Unterlaß bey dem Vater aus und eingehen, und uns noch alles erbitten, was uns fehlt, daß wir durch dich Leben und volle Gnüge haben, und im Leben und Sterben recht ſelig ſeyn, und einſt auch im Friede fahren. Amen!„

Epiſt. am Tage Philippi und Jacobi.

Da der Apoſtel vorhero gedacht, daß die Epheſer wol vorher auſſer der Bürgerſchaft Jſraels, und fremde und ferne geweſen waren von den Teſtament der Verheiſſung, nun aber in Chriſto JEſu und durch ſein Blut nahe worden; ſo ſaget er nun im 19. v.: **So ſeyd ihr nun nicht mehr Gäſte und Fremdlinge, nicht mehr frem-**

de von der Bürgerſchaft des wahren geiſtlichen Iſraels, der Chriſtlichen Kirche, ſondern in der Stadt GOttes auf Erden und im Himmel Bürger mit den Heiligen, die aus den Juden zuvor dazu gekommen, und GOttes Hausgenoſſen, nach der rechten Haushaltung GOttes im neuen Bunde.

Der Tempel zu Jeruſalem war im alten Bunde das Haus GOttes und die Prieſter, wie auch alle Iſraeliten, ja auch die gläubigen Heyden, waren GOttes Hausgenoſſen. Dieſes Haus GOttes aber war ein Bild von der Chriſtlichen Kirche, von der Gemeine der Heiligen und Gläubigen, die ſind das rechte Haus GOttes, wie Paulus ſagt: Welches Haus ſind wir. Ebr. 3, 6. Und da ſind nun alle Glieder als Glieder der unſichtbaren wahren Kirche, ſolche Hausgenoſſen GOttes, daß ſie auch aller reichen Güter des Hauſes GOttes theilhaftig worden. Die wahren Gläubigen haben ſich alſo nicht mehr als Gäſte und Fremdlinge, ſondern als Bürger und GOttes Hausgenoſſen anzuſehen. In der Welt ſehen ſie ſich wol als Gäſte und Fremdlinge an, bey dem lebendigen GOtt in ſeiner Stadt, in ſeinem himmliſchen Jeruſalem und in ſeinem Hauſe, in ſeiner Gemeine auf Erden und im Himmel ſehen ſie ſich als Bürger und Hausgenoſſen an, und ſuchen ſich auch, wie wir weiter gedenken wollen, ihres Bürgerrechts wohl zu gebrauchen.

Bey den armen Weltkindern aber iſt es ganz anders, die ſehen ſich nur hier in der Welt als Bürger und Hausgenoſſen an, und wollen ſich da

feſte,

ſeſte, richten nur ihr Herz auf das irdiſche und zeitliche Leben, in göttlichen und himmliſchen Dingen ſind ſie Gäſte und Fremdlinge, die von den himmliſchen Gütern der Stadt und des Hauſes GOttes nichts genieſſen, und auch dort einmal nicht in die Stadt des lebendigen GOttes kommen können. Denn ehe man nach dem Tode dahin kommen will; ſo muß man im Geiſte und Glauben vorher im Leben dazu gekommen ſeyn, wie Ebr. 12. deutlich zu ſehen. Es muß alſo ein Weltkind erſt durch wahre Bekehrung von der Welt ausgehen, das Irdiſche verleugnen und gläubig zu JEſu kommen, auch durch ſolchen Glauben recht geheiliget werden, daß er auch ein wahrer Heiliger ſey. Denn hier heißt es ja: **Ihr ſeyd Bürger mit allen Heiligen und GOttes Hausgenoſſen.** Wer alſo noch kein Heiliger iſt, gehöret nicht zu der Gemeine der Heiligen, iſt alſo kein Bürger des himmliſchen Jeruſalems mit allen Heiligen, und hat keine Hoffnung zum ewigen Erbtheil: denn das heiſſet Col. 1. **ein Erbtheil der Heiligen im Licht.** Wer ein Hausgenoſſe GOttes iſt, der iſt auch ein brauchbares Gefäß dem Hausherrn zu Ehren zu allem **guten Werk bereitet**, wie 2 Tim. 2, 21. zu ſehen iſt. Da kann ſich einer prüfen was er für ein Gefäſſe iſt.

Die ſich nun aber haben zum Glauben bringen und heiligen laſſen, und alſo auch mit allen Heiligen Bürger und GOttes Hausgenoſſen ſind, die bedenken doch ihre groſſe Würde und Herrlichkeit. Sie ſind ſchon als Bürger des

Himmels kommen zum himmliſchen Jeruſalem und zur Stadt des lebendigen GOttes, da haben ſie alle himmliſche Freyheiten dieſer Stadt GOttes, können da gleichſam geiſtlicher Weiſe handeln und wandeln, und aller herrlichen Dinge genieſſen, die in der Stadt GOttes auf Erden geprediget werden; ja ſollen die Kräfte der zukünftigen Welt ſchmecken. Sie ſind Hausgenoſſen GOttes, über welche Chriſtus ihr Haupt der HErr iſt, da ſollen ſie in dieſem Hauſe, wie ein Kind in des Vaters Hauſe, aus- und eingehen, und aller reichen Güter des Hauſes GOttes auch recht reichlich genieſſen: denn Chriſtus ihr Haupt hat ſie für ſie empfangen, und will ſie ihnen gern reichlich und täglich mittheilen. Sie ſollen darum nach ſolchen himmliſchen Gütern des Hauſes GOttes nur immer fein begierig ſeyn, und ie mehr und mehr Welt und Erde verleugnen. Sie ſollen ſich immer beſſer hier in der Welt als Gäſte und Fremdlige, aber dort im Himmel als Bürger anſehen, und daher auch mit David ſagen: **Ich bin beyde dein Pilgrim, und dein Bürger.** Pſ. 39, 13. Dein Pilgrim auf Erden, wie er auch Pſ. 119. ſagt: **Ich bin ein Gaſt auf Erden, dein Bürger aber im Himmel.**

Bey dieſer Vorſtellung werden ſie es in der Welt nicht ſo bequem haben wollen, ſondern denken: Ich bin hier nur auf kurze Zeit ein Gaſt und Pilgrim und reiſe durch die Welt, bin nur hier wie im Nachtquartier, heute hier morgen dort. Wie ja ein Reiſender nicht viel darnach fraget,

wenn

wenn er im Wirthshauſe eben nicht ſo viel Bequemlichkeit findet, wenn er nur immer weiter und wohl fort kommt, wohin er zu reiſen gedenket. Dis alles wird ihnen auch die mancherley Leiden erträglich machen, da ſie erwegen, es währet nur eine kurze Zeit. Sie werden ſich auch in nichts feſte ſetzen, an nichts hangen, bey nichts ſich lange aufhalten, ſondern nur als reiſende Pilgrimme immer fort eilen, daß ſie fort kommen.

Nun ſaget Paulus weiter im 20. v. von dieſen Hausgenoſſen GOttes: Sie wären nemlich **erbauet auf den Grund der Apoſtel und Propheten, da JEſus Chriſtus der Eckſtein iſt.** Dieſer Grund iſt die Lehre von Chriſto, als welche der Apoſtel zum Grunde des geiſtlichen Hauſes geleget, und worauf auch die Propheten ſchon gewieſen haben. Von dieſem Grunde iſt nun JEſus der Eckſtein, wie es Jeſ. 28, 16. ſchon verheiſſen war, da es heißt; **Siehe, ich lege in Zion einen Grundſtein, einen bewährten Stein, einen köſtlichen Eckſtein, der wohl gegründet iſt.** Dieſen Grundſtein verworfen die Hohenprieſter und Schriftgelehrten, die Bauleute ſeyn ſolten, wie es Pſ. 118. vorher verkündiget war. Die gläubigen Epheſer aber waren nun auf dieſen Grund erbauet, und da ſtellt Paulus ſie und alle Gläubige als GOttes Gebäude vor.

Sollen wir nun GOttes Gebäude, GOttes Haus ſeyn; ſo müſſen wir nicht unſer eigenes Gebäude aufrichten oder einen falſchen Grund legen, nicht falſche Troſtſtützen der eigenen Gerechtigkeit erwehlen, ſondern ſolchen falſchen Grund und bo-

denloſe Stützen niederreiſſen laſſen, und in wahrer Buſſe und Armuth am Geiſte, in wahrer Erkentniß unſers ſündlichen Verderbens im Glauben uns allein auf Chriſtum erbauen und gründen laſſen, und alſo auch erbauet ſeyn auf den Grund der Apoſtel und Propheten, da JEſus Chriſtus der Eckſtein iſt. JEſus iſt der feſte und unbewegliche Fels und Eck- oder Grundſtein. Wenn wir uns nun auf ihn allein gründen und verlaſſen und ſonſt auf gar nichts; ſo ſollen wir in ihm ſo feſte ſtehen, ſo feſte erbauet ſeyn, daß uns auch die Pforten der Höllen nicht überwältigen ſollen: denn ſie können ja unſern Fels und Eckſtein nicht überwältigen; und da dürfen wir uns vor allen unſern Feinden nicht fürchten und nicht fliehen. Denn es heißt ja eben Jeſ. 28, 16.: **Wer gläubet** (wer ſich im Glauben auf dieſen Felſen gründet) **der fleucht nicht**, der ſtehet feſte und iſt allen Feinden gewachſen. Und ein ſolcher, wenn er einmal auf Chriſtum durch den Glauben erbauet iſt; ſo erbauet er ſich nebſt andern auch immer ſelbſt auf ſeinen allerheiligſten Glauben, wie dazu uns Petrus und Judas ermahnen, da es 1 Petr. 2, 5. 6. heißt: **Und auch ihr, als die lebendige Steine, bauet euch zum geiſtlichen Hauſe, und zum heiligen Prieſterthum, zu opfern geiſtliche Opfer, die GOtt angenehm ſind, durch JEſum Chriſtum. Darum ſtehet in der Schrift: Siehe da, ich lege einen auserwählten köſtlichen Eckſtein in Zion, und wer an ihn gläubet, der ſoll nicht zu Schanden werden.** Und Judas ſagt v. 20.:

Ihr

Ihr aber, meine Lieben, erbauet euch auf euren allerheiligſten Glauben, durch den heiligen Geiſt, und betet. Da ſollen wir auch ſo geſtärkt werden, daß wir auch das Reich GOttes bauen und fördern können, wir leben in welchem Stande wir wollen. Denn das iſt eine Pflicht aller Gläubigen, als die an dieſem geiſtlichen Hauſe alle lebendige Steine und das geiſtliche Prieſterthum ſind.

Der Apoſtel ſagt weiter im 21. v.: Auf welchen (nemlich auf welchen Eck- und Grundſtein) der ganze Bau (die ganze aus Juden und Heyden geſamlete Gemeine GOttes) in einander gefüget, durch den einigen Geiſt des Glaubens und der Liebe vereiniget und verbunden, wie die Steine in einem Hauſe, wächſet zu einem heiligen Tempel in dem HErrn, daß ſie immer beſſer und feſter erbauet werden, und in allen geiſtlichen Kräften und Gaben wachſen und zunehmen, und das alles im HErrn, daß ſie ihren Wachsthum nicht nur haben vom HErrn, ſondern auch im HErrn, in ſeiner innigſten und ſeligſten Gemeinſchaft, daß ſie ſtets in ihm bleiben, und aus ihm immer neue Kräfte bekommen, und alſo ein recht heiliger Tempel werden, in welchem der heilige Geiſt wohnet und wandelt, wie es 1 Cor. 3, 17. heißt: Der Tempel GOttes ſeyd ihr.

Auf welchem, ſagt er zuletzt im 22. v., auch ihr erbauet werdet, zu einer Behauſung oder Wohnung GOttes im Geiſt, oder durch Kraft und Wirkung des heiligen Geiſtes, der uns eben zu rechten heiligen Tempeln und Wohnungen GOttes

tes zubereitet, und uns reiniget und heiliget, daß GOtt Luſt hat in uns zu wohnen, wie es auch 2 Cor. 6, 16. heißt: Ihr aber ſeyd der Tempel des heiligen GOttes, wie denn GOtt ſpricht: Ich will in ihnen wohnen, und ich will ihr GOtt ſeyn, und ſie ſollen mein Volk ſeyn. Da iſt der ganze Bau oder die ganze Stadt GOttes, die ganze Gemeine GOttes, ein iedes Glied aber dieſe Stadtgemeine iſt eine Behauſung oder Wohnung GOttes im Geiſte und alſo ja wol ſicher und beſchirmet, daß ſie getroſt und frölich ſeyn können. Darum heißt es Pſ. 46, 5. 6.: Dennoch ſoll die Stadt GOttes fein luſtig bleiben mit ihrem Brünnlein, da die heiligen Wohnungen des Höchſten ſind. GOtt iſt bey ihr drinnen, darum wird ſie wol bleiben.

Wir ſollen uns alſo auch mit andern immer beſſer erbauen und darum uns auch recht in einander fügen und zuſammen vereinigen, wie die Steine an einem Hauſe recht zuſammen müſſen gefüget und dadurch befeſtiget werden; und dadurch wird der Bau des Hauſes GOttes auch immer weiter fortgehen, wachſen und zunehmen. Denn da, da verheißt der HErr Leben und Segen, wenn Brüder einträchtig bey einander wohnen, Pſ. 133, 1. wenn die geiſtlichen Steine ſich recht ineinander fügen.

Da haben wir ja eine groſſe Würde und groſſen Troſt, wenn wir ein heiliger Tempel GOttes, eine Behauſung und Wohnung GOttes im Geiſte werden. Denn was kann uns fehlen, wenn der dreyeinige GOtt in uns wohnet und

wir=

wirket, und unſer GOtt iſt, wir aber ſein Volk und ſeine Kinder ſind, er wird ja da alle Fülle ſeiner Gnadengaben mitbringen, und auch uns durch ſeinen heiligen Geiſt als ſeinen Tempel reinigen, heiligen, ſchmücken und zieren. Und was mag uns antaſten, wenn wir in der Stadt GOttes und Wohnungen GOttes ſind, da muß es freylich immer heiſſen: **GOtt iſt bey ihr drinnen, darum wird ſie wohl bleiben, wohl bleiben, wenn auch die Welt unterginge und die Berge mitten ins Meer ſinkten.**

„O HErr JEſu, ſchreibe dis alles in unſer Herz, und ſtärke uns dadurch recht kräftig im Glauben, daß wir durch ſolchen Glauben uns auch immer beſſer und feſter auf dich erbauen, daß uns auch kein Feind, ja die Pforten der Höllen nicht überwältigen können, und daß wir in Noth und Tod getroſt ſeyn, und alles überwinden, Amen!„

Das 3. Capitel.

Der Apoſtel handelt in dieſem Capitel zuerſt von ſeinem apoſtoliſchen Amte, und ſodann zeiget er, was er den Epheſern von GOtt ausbitte, welches ſie kräftig im Glauben ſtärken und bewegen konte, gleichfalls um dis alles zu bitten.

Es heißt nun im 1. v.: **Derohalben ich Paulus, der Gefangene Chriſti JEſu für euch Heyden.** Paulus war zu Rom gefangen, aber um Chriſti willen, und nennte ſich alſo einen **Gefangenen JEſu Chriſti.** Er wuſte, er wäre

auſſer und in den Banden des HErrn JEſu Eigenthum, und rühmte ſich ſeiner Leiden und Banden um Chriſti willen, und achtete die Schmach Chriſti für lauter Ehre und Freude, wie er auch an andern Orten dis bezeiget, und ſonderlich Col. 1, 24. ſaget: **Nun freue ich mich in meinem Leiden, daß ich für euch leide, und erſtatte an meinem Fleiſch, was noch mangelt an Trübſalen in Chriſto, für ſeinen Leib welcher iſt die Gemeine.** Er war alſo für die Heyden, für die Gemeine gefangen, weil er ſie durch Verkündigung des Evangelii zu Chriſto gebracht, und deßwegen eben verfolget und gefangen genommen worden. Wie er auch 2 Tim. 2, 9. 10. ſagt: **Ueber welchem (Evangelio) ich mich leide bis an die Bande, als ein Uebelthäter; aber GOttes Wort iſt nicht gebunden. Darum dulde ich alles um der Auserwehlten willen, auf daß auch ſie die Seligkeit erlangen in Chriſto JEſu, mit ewiger Herrlichkeit.** Er litte nicht für die Auserwehlten verdienſtlicher Weiſe, das hat JEſus allein gethan, ſondern darum, daß er mit ſeinem geduldigen Leiden und darunter bezeigter Freudigkeit zur Stärkung des Glaubens und zum Exempel der Nachfolge in der Geduld diente. Sind wir an JEſum gläubig worden; ſo ſollen wir uns auch nicht ſeiner Leiden, ſeiner Schmach ſchämen, und uns nicht beklagen, ſondern vielmehr ſelbiger rühmen, freuen und tröſten, und dadurch auch andern noch Schwachen zur Stärkung des Glaubens und der Geduld dienen. Wir ſollen uns

auch als ein Eigenthum des HErrn JEſu anſehen, und ſagen: Ich bin frey oder gefangen, ich bin geſund oder krank, reich oder arm, ich lebe oder ſterbe; ſo bin ich des HErrn JEſu, und der wird mich wol ſchützen, erhalten und mir durch alles hindurch helfen.

Aber wie ferne ſind wir noch von dieſem Sinn Pauli, da wir bald über ein kleines Leiden von der Welt klagen und ſchreyen, und wir ſolten uns freuen, wenn wir um Chriſti willen von der Welt gehaſſet und verſchmähet werden, da hätten wir ja ein Zeugniß daß wir nicht von der Welt wären: Denn die Welt hat das Ihre lieb.

Was nun vom 2. Vers an bis zum 13. folget, ſtehet in Parentheſi oder iſt eine dazwiſchen geſetzte Rede, und handelt von dem Amte des Apoſtels. Davon ſagt er im 2. v.: Nachdem ihr gehöret habt von dem Amt der Gnade GOttes, von dem aus Gnaden mir anvertrauten Amte, die mir an euch gegeben iſt, da mir Gnade und Apoſtelamt gegeben iſt unter euch, wie unter allen Heyden den Gehorſam des Glaubens aufzurichten. Das Amt war dem Apoſtel aus Gnaden gegeben, ging aber auch auf lauter Gnade für alle, die ſich ſeines Amts bedienten. Es war alſo ein Gnadenamt, wie es auch heißt: Das Amt, das die Verſöhnung prediget. Das ſoll iedem Prediger zur Prüfung dienen, ob er auch ſelbſt Gnade, und alſo auch das Amt aus Gnaden von GOtt empfangen habe? Denn ein fleiſchlicher Lehrer, der die Seelen verwahrloſet, iſt nicht in Gnaden von GOtt ins

Amt geſetzt; ſondern man hat es als ein Zorngerichte GOttes anzuſehen, wo er ſich nicht noch bekehret.

Ein treuer evangeliſcher Lehrer muß und wird ein rechter Gnadenprediger ſeyn, und denken, es iſt ihm das Amt und die Gnade für die Gemeine gegeben, daß er ihr, doch in der rechten Ordnung, lauter Gnade ankündige, und dis ſeine Hauptſache ſeyn laſſe, daß er allen die überſchwengliche Gnade GOttes in Chriſto JEſu anpreiſe.

Was ſagt nun der Apoſtel von dieſer Gnade weiter? Es heißt im 3. v.: **Daß mir iſt kund worden dieſes Geheimniß**, nemlich von der durch JEſum geſchehenen Erlöſung, nicht allein der Juden, ſondern auch der Heyden, **durch Offenbarung**, die GOtt durchs Evangelium überhaupt gethan, nun aber auch beſonders offenbaret, **wie ich droben aufs kürzeſte geſchrieben habe**, nemlich bald im 1. Capitel, da er in der Kürze die himmliſchen Schätze und Güter darleget, welcher auch die Epheſer wären theilhaftig worden.

Daran ihr, ſagt er im 4 6. v., **ſo ihrs leſet**, was ich euch nemlich geſchrieben, **merken könnet, meinen Verſtand an dem Geheimniß Chriſti**, ſo wol worinnen überhaupt daſſelbige beſtehe, als auch, inſonderheit wie nun im neuen Bunde Juden und Heyden, verbunden worden. **Welches** (Geheimniß) **nicht kund gethan iſt in den vorigen Zeiten den Menſchenkindern, als es nun offenbaret iſt ſeinen heiligen Apoſteln und**

Pro=

Propheten, durch den Geiſt; nemlich, daß die Heyden, ſowol wie die Juden, Miterben ſeyn, und mit eingeleibet, und Mitgenoſſen ſeiner Verheiſſung in Chriſto, durch das Evangelium, das ihnen auch verkündiget worden, und das ſie gläubig angenommen haben. Aus dieſen Worten ſehen wir, wie nöthig wir die göttliche Offenbarung durchs Evangelium haben; ſonſt wären wir, mit aller Vernunft und Kunſt aufs beſte geſchickt, dennoch wie die blinden Heyden. Wir haben aber auch bey dem Evangelio den heiligen Geiſt nöthig, wenn wir das Geheimniß von Chriſto und ſeiner Erlöſung recht verſtehen wollen. Denn wie es im 5. v. heißt: Daß es nun offenbaret ſey ſeinen heiligen Apoſteln und Propheten **durch den Geiſt;** ſo muß es auch durch eben denſelbigen Geiſt recht verſtanden und im Glauben angenommen werden, daraus denn folget, daß einer, der den heiligen Geiſt bekommen und durch ihn das Evangelium verſtehen und annehmen will, ſich von der Welt zu Chriſto bekehren und kein fleiſchlicher Weltmenſch bleiben muß. Denn die Welt (als Welt da ſie weltlich und fleiſchlich geſinnet bleiben will) kann den heiligen Geiſt nicht empfahen. Wenn alſo einer gleich das Evangelium höret und lieſet, und daraus eine buchſtäbliche Erkentniß bekommt; ſo hat er doch ohne wahre Bekehrung, und alſo ohne den heiligen Geiſt keinen Verſtand, vielweniger einen rechten Geſchmack an dem Evangelio, an dem Geheimniß von Chriſto. Das erkennen und glau-

ben nun die Gläubigen von ganzem Herzen, und wenn ſie keine Wahrheit ſo gewiß und feſte glauben konten; ſo glauben ſie doch dieſe und bekennen ſie gern mit Herz und Mund, daß ſie nicht aus eigener Kraſt an JEſum Chriſtum ihren HErrn glauben oder zu ihm kommen können, ſondern daß der heilige Geiſt ſie erſt durchs Evangelium berufen, erleuchten und heiligen, und zum rechten Glauben bringen muß. Denn ob ſie auch erleuchtet ſind und Glauben haben; ſo fühlen ſie doch nun noch erſt recht ihre angeborne Finſterniß und übrigen Unglauben, und bitten dahero erſt noch recht um den Geiſt der Weisheit und der Offenbarung zu ſein Selbſterkentniß und erleuchtete Augen ihres Verſtändniſſes. Wie ja Paulus, nach dem 1. Capitel dis für die ſchon bekehrten und gläubigen Epheſer ausbat. Und wie auch David noch betete: Erleuchte meine Augen, daß ich nicht im Tode entſchlafe. Pſ. 13, 4. Der heilige Geiſt muß uns alſo bey dem Worte das Herz aufthun wie der Lydia, ſonſt können wir das Wort haben und doch nicht recht verſtehen, das rechte Geheimniß von Chriſto doch nicht recht ins Herz faſſen, daß es auch uns ein rechtes Geheimniß der Gottſeligkeit würde. Wir können zum Exempel das hier angeführte Geheimniß von der Bekehrung der Heyden nehmen. Dis Geheimniß war doch ſchon von den Propheten des alten Teſtaments verkündiget, die Propheten zeigten an vielen Orten, daß der Meſſias auch ein Licht ſeyn ſolle die Heyden zu erleuchten. Aber wie ver-

verborgen war doch dis Geheimniß in den vorigen Zeiten auch ſelbſt den Gläubigen. Ja auch im Anfang des neuen Teſtaments war es noch vielen Gläubigen ein Geheimniß, ſo gar, daß auch ſelbſt der ſchon hoch erleuchtete Apoſtel Petrus erſt auf eine ganz beſondere Weiſe von dieſem Geheimniß muſte überzeuget werden, als er zu dem Hauptmann Cornelio kommen und das Evangelium ihm verkündigen ſolte.

Wie es nun aber mit dieſer Wahrheit, mit dieſem Geheimniß beſchaffen war, daß es ohne die Offenbarung und Erleuchtung des heiligen Geiſtes nicht recht erkannt und verſtanden wurde; ſo iſt es mit dem ganzen Geheimniß von Chriſto und ſeinem theuren Werk der Erlöſung und von der da hervor leuchtenden Liebe GOttes beſchaffen. Die bloſſe Vernunft kann es nicht faſſen, ſondern hat gnug Anſtoß daran. Das empfinden noch alle Gläubige, die müſſen noch immer um mehr Erleuchtung des heiligen Geiſtes beten, ſonſt will bald die Finſterniß und der Unglaube mit Macht eindringen, daß ſie nichts glauben können. Wenn nun aber die wahrhaftig Erleuchteten und Gläubigen noch ſo viel Finſterniß in ſich fühlen, und noch über ſo groſſen Mangel einer recht hellen lebendigen Erkentniß GOttes und Chriſti klagen; in welcher Finſterniß müſſen nicht unbekehrte und fleiſchliche Menſchen ſtecken, ob ſie auch noch ſo viel buchſtäbliche Erkentniß und Wiſſenſchaft haben. Was will man denn von der Erleuchtung unbekehrter Lehrer viel rühmen. O gewiß die davon ſo viel Ruhm machen, ſind ſelbſt nicht erleuch=

erleuchtet, und erkennen daher nicht ihre Blindheit und Thorheit: denn das iſt der Anfang der wahren Erleuchtung, daß man, wie Sirach ſagt, ſeine Thorheit, ſeine angeborne Blindheit erkennet, und erſt um das rechte Licht des heiligen Geiſtes betet. Wenn alſo ietziger Zeit, bey der übermäſſigen Liebe der Philoſophie man noch ſo viel von aufgeklärten Zeiten redet und alle göttliche Wahrheiten recht zu demonſtriren weiß; ſo iſt man doch an Chriſto und ſeinem Werke der Erlöſung und an der ewigen Liebe GOttes und Chriſti ganz blind und voller Finſterniß, wenn man nicht GOtt um den Geiſt der Weisheit und der Offenbarung zu ſein Selbſterkentniß herzlich angerufen hat. O das möchten doch bald alle Studioſi Theologiæ wohl merken und auch um dieſen heiligen Geiſt bitten, da ſie ja einmal wollen das Amt des Geiſtes führen, und rechte Diener GOttes ſeyn, die GOtt ſelbſt auch im Geiſte dienen, und das Evangelium in Beweiſung des Geiſtes und der Kraft und in göttlicher Ordnung predigen, daß es eine Kraft GOttes ſey ſelig zu machen alle, die daran gläuben. Da müſſen ſie ja als rechte Diener des Evangelii ſelbſt zuvor die Gnade, Kraft und Gabe des heiligen Geiſtes empfangen haben.

Darum ſaget eben Paulus weiter von ſich im 7. v.: **Des, nemlich des Evangelii, ich ein Diener worden bin, nach der Gabe, aus der Gnade GOttes, die mir nach ſeiner mächtigen Kraft gegeben iſt.** So war Paulus ein Diener des Evangelii, und das nach der Gabe

ße aus der Gnade GOttes. Er hatte dazu die Gabe erſt von GOtt empfangen, und zwar aus Gnaden. Und dieſe Gabe oder Gnade, war ihm nach der Kraft, ja nach der mächtigen Kraft GOttes gegeben. Alſo muß ein ieder Lehrer erſt die Gabe und Gnade von GOtt bekommen, und die mächtige Kraft GOttes auch an ſeinem Herzen erfahren haben, daß er ein ganz anderer Menſch worden, daß er Gnade und Kraft habe dem HErrn am Evangelio recht treu zu dienen; ſo daß er auch um des Evangelii, um Chriſti willen leiden wolle, wie Paulus gethan hat. Will aber ein ſolcher der Gnade, Gabe und Kraft theilhaftig werden, und ein rechter Diener des Evangelii ſeyn; ſo muß er auch dienen und nicht herrſchen, allen ſich zum Dienſt hingeben, und aufs tiefſte beugen und demüthigen. Das that auch der Apoſtel.

Darum ſagt er im 8. v.: **Mir, dem allergeringſten, dem allerunwürdigſten, unter allen Heiligen, iſt gegeben dieſe Gnade, unter den Heyden zu verkündigen den unausforſchlichen Reichthum Chriſti,** den Chriſtus in ſo vielen und groſſen Heilsgütern erworben hat, da uns GOtt durch Chriſtum geſegnet hat mit allerley geiſtlichen Segen in himmliſchen Gütern, da Chriſtus alle dieſe Güter und Gaben für uns ſchon empfangen hat, und daher ein HErr iſt, **reich über alle, die ihn anrufen.** So hielt ſich Paulus für den geringſten, und unwürdigſten unter allen Heiligen, da er ſich ſonderlich ſeiner vorigen Verfolgung der Gemeine erin-

erinnerte: aber da er ſich aufs tiefſte vor GOtt beugte und demüthigte; ſo brauchte ihn doch GOtt zu einem ſo geſegneten Werkzeug, daß er unter allen Heyden den unerforſchlichen Reichthum verkündigte. So thut GOtt noch immer nur groſſe Dinge durch die Demüthigen, als der nur immer aus nichts etwas macht, und nur auf das Niedrige ſieht im Himmel und auf Erden. Wer alſo dem HErrn auch an andern ein recht brauchbares und geſegnetes Werkzeug werden will, der denke nicht bald auf groſſe hohe Dinge, ſondern demüthige ſich auch vor GOtt, und erkenne ſich als den Elendeſten, Geringſten und Unwürdigſten; ſo wird ihn der HErr ſchon zubereiten und brauchen zu ſeiner Zeit: denn GOtt läſſet uns manchmal eine lange Zeit wie ganz unbrauchbar oder unfruchtbar, er will uns aber dadurch nur beſſer beugen und demüthigen, daß wir in Demuth und Armuth am Geiſt, erſt recht unter uns wurzeln, alsdenn ſollen wir auch über uns Früchte bringen, ſo daß wir auch den Erdboden mit Früchten erfüllen, wie Jeſ. 27. und Cap. 37. verheiſſen worden.

Wir wüſſen den unerforſchlichen Reichthum Chriſti, die reichen Güter des Hauſes GOttes, nun auch immer beſſer zu erkennen, und zu genieſſen ſuchen, dahero recht gläubig den HErrn darum anrufen, da er ja, wie gedacht, ein HErr iſt, reich über alle, die ihn anrufen, allen ſeinen Reichthum der überſchwenglichen Gnade und Gabe, und Kraft für uns hat, daß wir im Gebet des Glaubens nur alles hinnehmen und uns zueig=

zueignen mögen. Und alsdenn werden wir auch tüchtig werden, andern dieſen unerforſchlichen Reichthum Chriſti zu verkündigen, und ſie auch zu erleuchten.

Wie Paulus weiter von ſich und ſeinem Amte im 8. v. ſaget: **Und zu erleuchten iedermann, welche da ſey die Gemeinſchaft des Geheimniſſes, das von der Welt her in GOtt verborgen geweſen iſt, der alle Dinge geſchaffen hat durch JEſum Chriſt.** GOtt will, daß allen Menſchen geholfen werde; darum war dem Apoſtel nach ſeinem Amt die Gnade und Gabe gegeben, iedermann zu erleuchten, daß alle möchten die Gemeinſchaft des Geheimniſſes verſtehen, nemlich das Geheimniß von Chriſto und ſeiner Erlöſung, und wie Juden und Heyden gemeinſchaftlich dazu gelangen, damit auch ſie zu ſolcher ſeligen Gemeinſchaft kämen. Er ſaget aber von dieſem Geheimniß, daß es **von der Welt her**, das iſt, von Ewigkeit, in GOtt, in ſeinem weiſen Rath **verborgen geweſen iſt, der alle Dinge geſchaffen hat durch JESUM Chriſt**, dem alſo alle ſeine Werke vom Anfange bekannt ſind, der alles durch JEſum als das ſelbſtändige Wort, alle Dinge im Reiche der Natur und Allmacht erſchaffen hat, aber auch im Reiche der Gnaden alles ſchaffet und erhält, wie es im 2. Cap. v. 10. hieß: **Wir ſind ſein Werk, geſchaffen in Chriſto JEſu.**

Unſer GOtt will nun wol iedermann, alle Menſchen erleuchten, oder zur Erkentniß der

Wahrheit, und zur Gemeinſchaft ſeines Sohnes bringen, aber das kann doch nicht anders geſchehen, als in der Ordnung wahrer Bekehrung, das zeigte Paulus Apoſtg. 26, 18. da er eben auch davon redete, wie, und zu welchem Zweck ihn Chriſtus unter die Heyden ſendete: Nemlich, aufzuthun ihre Augen, daß ſie ſich bekehren von der Finſterniß zum Licht, und von der Gewalt des Satans zu GOtt; zu empfahen Vergebung der Sünden und das Erbe ſammt denen, die geheiliget werden durch den Glauben an mich. Wer ſich nun nicht will von der Finſterniß zum Lichte, und von der Gewalt des Satans zu GOtt bekehren, ſondern die Finſterniß lieber hat als das Licht, daher nicht ans Licht kommt, das Licht fliehet, und ſeine Werke nicht will beſtrafet wiſſen, der bleibet in der Finſterniß und wird nicht erleuchtet, ob er auch eine buchſtäbliche Erkentniß hat. O wie viele fliehen oft nicht auf Univerſitäten das Licht, kommen daher nicht in ſolche Collegia oder Stunden, wo ſie auch vom Lichte, von der göttlichen Wahrheit durch treue Zeugen und Knechte GOttes beſtrafet werden, und was an ihr Herz bekommen: denn ſie treiben ihr Studium theologicum nur wie einer, der ein Handwerk lernet, davon er einmal ſein Brodt haben will; von wahrer Bekehrung aber wollen ſie nichts wiſſen. Und ſie ſolten doch billig ihr Studium theologicum von wahrer Bekehrung anfangen: denn alsdenn werden ſie erſt recht erleuchtet werden, und ſodann auch andern dazu dienen, ſodann auch jeder-

iedermann erleuchten, der nur nicht muthwillig dem Lichte wiederſtrebet. Sie ſollen einmal andern das Licht vortragen, und ihnen mit Wort und Wandel vorleuchten, wie aber kann das geſchehen, wenn ſie ſelbſt blinde und finſtere Menſchen bleiben? Da wird ja ein Blinder dem andern den Weg weiſen, und ſie werden beyde in die Grube fallen.

Der Apoſtel zeiget weiter, was der Zweck von dieſer Erleuchtung ſey, da es im 10. und 11. v. heiſſet: **Auf daß iezt kund würde den Fürſtenthümen und Herrſchaften im Himmel**, den unterſchiedlichen Heerſcharen und Herrſchaften der heiligen Engel, **an der** aus Juden und Heyden geſammleten **Gemeine, die mannigfaltige Weisheit GOttes**, welche ſich bey dem groſſen Werke der Erlöſung, und der Wiederbringung des menſchlichen Geſchlechts hervor thut. **Nach dem Vorſatz der Welt her**, oder von Ewigkeit her, das iſt, nach dem ewigen Vorſatz, **welche**, oder **welchen**, nemlich welchen Vorſatz **er beweiſet hat in Chriſto JEſu, unſerm HErrn**, dis groſſe Werk der Erlöſung durch ihn auszuführen, und die Menſchen durch ihn ſelig zu machen.

Die heiligen Engel im Himmel haben ja auch gewiſſe Ordnungen und Abtheilungen, oder Fürſtenthüme und Herrſchaften, da ſie auch nach Dan. 4, 14. noch gewiſſer Ordnung über das Regiment oder die Herrſchaft auf Erden geſetzet ſind. Dieſe heiligen himmliſchen Heerſchaaren und Fürſten wiſſen nun wol viel mehr als wir

Menſchen, und ſind voller Weisheit; aber ſie ſind nicht allwiſſend, und ſie können auch noch immer in ihrer Weisheit und Erkentniß wachſen; dahero GOtt ihnen das verborgen geweſene Geheimniß von Chriſto erſt kund gethan, worüber ſie voller Verwunderung geweſen, und gelüſtet hinein zu ſchauen, wie Petrus ſaget: **Welches auch die Engel gelüſtet zu ſchauen.** 1 Petr. 1, 12. Wenn wir mit unſerer unerleuchteten Vernunft das Geheimniß von Chriſto nicht begreifen können, und uns wol dis und jenes ſehr wunderbar, oder gar als Thorheit vorkommt; ſo ſollen wir gedenken, daß alles voller Weisheit, ja die allerhöchſte mannichfaltige Weisheit ſey, welche auch den Engeln erſt iſt kund gemacht worden, die über den weisheitsvollen Rath voller Verwunderung geweſen, und gelüſtet, ſich recht gebücket hinein zu ſchauen, und alles recht zu erkennen und durchzuſchauen. Wir ſollen alſo ja nicht bloß mit unſerer Vernunft zu Rathe gehen, und in GOttes Geheimniſſen nicht grübeln, ſondern wenn wir manches von GOttes Rath und Ordnung, von ſeinen Wegen, Werken und Gerichten nicht begreifen können; ſo ſollen wir unſere Vernunft gefangen nehmen unter den Gehorſam des Glaubens, und gewiß ſeyn, es wird ſchon auch uns die mannigfaltige Weisheit GOttes ie mehr und mehr offenbar werden; ſonderlich aber werden wir vollkommen erſt im Himmel alles recht erkennen, wie GOtt bey dem ganzen Werke der Erlöſung, und bey allen ſeinen Werken, Wegen

und

und Gerichten lauter Weisheit, ja die höchſte Weisheit bewieſen hat, ſo daß dis, was uns unbegreiflich iſt, oder wunderbar, ja wie thöricht vorkommt, bey GOtt die höchſte Weisheit iſt, wie das, was den Kindern an den alten unfaßlich iſt, und thöricht vorkommt, wol recht weislich und wohlgethan ſeyn kann. Wir müſſen freilich mit Paulo aus Röm. 11, 33. 34. ausrufen: **O welche eine Tiefe des Reichthums, beyde der Weisheit und Erkentniß GOttes! Wie gar unbegreiflich ſind ſeine Gerichte, und unerforſchlich ſeine Wege! Denn wer hat des HErrn Sinn erkannt? Oder, wer iſt ſein Rathgeber geweſen?** Indeſſen mögen wir, wenn wir auch nicht alles faſſen können, nur immer gedenken: Es iſt alles nach dem ewigen Vorſatz und vorbedachten Rath GOttes beſchloſſen und ausgemacht, und dieſer Vorſatz und Rath GOttes geht dahin, daß wir durch Chriſtum ſollen errettet und ſelig werden; an dis ſollen wir uns halten, und glauben, daß auch unſer Heil und Seligkeit ſchon in dem ewigen Liebesrath und Vorſatz GOttes gegründet iſt, daß wir alſo ja nicht an der Gnade, Huld und Liebe GOttes zweifeln, da GOtt JEſum auch zu unſerm HErrn, zu unſerm Gnadenſtul uns gegeben hat, daß wir uns nur immer zu ihm halten, und durch ihn zum Vater kommen ſollen.

Darum ſaget eben Paulus im 12. Vers: **Durch welchen**, nemlich durch welchen Chriſtum JEſum unſern HErrn, **wir haben Freudigkeit und Zugang** (zum Gnadenthron, zum

Vaterherzen GOttes) in aller Zuverſicht, nicht nur in einiger, ſondern in aller Zuverſicht durch den Glauben. O was iſt das für ein tröſtliches Wort, daß wir uns durch Chriſtum unſern Gnadenſtul, Hohenprieſter und Fürſprecher mit aller Freudigkeit und Zuverſicht zum Gnadenthron GOttes nahen, und um alles recht kindlich und zuverſichtlich bitten mögen.

Der Apoſtel braucht hier recht viele Worte, uns zu dieſer recht kindlichen Zuverſicht zu bringen. Er hätte nur ſagen können; Wir haben die Freudigkeit zu GOtt zu kommen. Er ſetzet aber noch dazu: Und Zugang, und zwar in aller Zuverſicht. Wir haben alſo zu GOtt, als unſerm durch Chriſtum verſöhnten Vater völlige Freudigkeit, mit aller Zuverſicht hinzu zu nahen, oder einen recht freudigen und zuverſichtlich kindlichen Zugang, daß wir bey ihm, wie ein Kind bey ſeinem Vater, aus und eingehen, und ihn um alles bitten können. Jetzo haben wir alſo die Freudigkeit ins Heilige einzugehen, und dürfen nicht mehr von ferne ſtehen, oder in knechtiſcher Furcht ſeyn: denn nun iſt uns das Paradies, der Himmel wieder eröfnet, und es heiſſet: Der Cherub ſteht nicht mehr davor. Der Vorhang iſt zerriſſen, und wir können nun ganz ohne Furcht hinein gehen, und haben da einen groſſen Vorzug vor denen im alten Bunde, die noch in knechtiſcher Furcht ſtunden, und da ſelbſt der Hoheprieſter nur einmal des Jahrs ins Allerheiligſte ging, und zwar mit Furcht. Wir aber können nun ohne alle Furcht, mit aller kindlichen

feſten

feſten Zuverſicht und Freymüthigkeit, oder Freymündigkeit zu dem Vater in ſein Heiligthum, in ſeinen Himmel, in ſein Herz gehen, und ihn um alles bitten, wie die lieben Kinder ihren lieben Vater. Dieſe groſſe Gnade haben wir nun durch Chriſtum, der mit ſeinem eignen Blut ins Heilige eingegangen, und uns den Zugang eröfnet, und auf unſerer Seite wird nur der Glaube erfordert, der ſich an JEſum hält, und mit JEſu und ſeinem Blut, ſeiner Gerechtigkeit, als unſerm ſchönen Kleide vor den Vater kommt, da erlangen wir den Segen, wie dort Jacob in den Kleidern ſeines erſtgebornen Bruders Eſau vor den Vater kam und den Segen erlangte. Wir ſollen uns alſo dieſer ſo groſſen Freyheit auch täglich bedienen, und darum auch mit aller Zuverſicht und recht kindlich um alles bitten: denn der Vater kann und will uns nichts verſagen, da wir im Glauben mit ſeinem lieben Sohne zu ihm kommen, als der uns mit ſeiner Fürbitte immer vorgeht, und unſere Bittſchrift gleichſam in ſeine Hand nimmt und dem Vater darlegt. Da müſſen alle unſere Bitten Ja und Amen ſeyn, ja GOTT wird, wie es im 20. v. heiſſet, noch überſchwänglich über alles, das wir bitten oder verſtehen, an uns thun, und uns geben, daß wir auch über der mannigfaltigen Weisheit GOttes an uns, voller Verwunderung ſeyn, und den HErrn ewig loben werden. „O ja, HErr JEſu, erfülle dis alles auch an uns. Amen!„

Epiſtel am 16. Sonnt. nach Trinit.

In dieſem herrlichen epiſtoliſchen Texte zeiget der Apoſtel Paulus, was er täglich unermüdet für die Epheſer von GOtt ausbitte, um ſie zu erwecken, um dis alles auch zu bitten, und wir wollen es gleichfalls auch merken, und es auch für uns und andere ausbitten.

Der Apoſtel ſaget nun zuerſt im 13. v.: **Darum bitte ich, daß ihr nicht müde werdet um meiner Trübſalen willen, die ich für euch leide, welche euch eine Ehre ſind.** Paulus war in Rom gefangen, da hätten die Epheſer wegen dieſer Trübſal und Leiden des Apoſtels, können im Glauben ſchwach, und in ihrem Lauf des Chriſtenthums müde werden und ablaſſen, da ſie etwa denken mögen, daß auch ihnen mancherley Verfolgung begegnen könne; darum bittet er ihnen ſolche Stärkung aus, daß ſie über ſeinen Trübſalen und Banden nicht weich, matt und müde würden: denn er leide ſolche für ſie, das iſt, um ihrent willen, da er ihnen das Evangelium verkündiget, und deswegen von Juden und Heyden verfolget, und in die Bande gebracht worden. So litte er in dem Stück für ſie, und zwar ganz willig, ja mit Freuden, daß ſie an ihm, an ſeinem Exempel, im Glauben konten geſtärket werden, und auch in der Geduld und Standhaftigkeit unter dem Leiden ihm nachfolgten. Dabey ſagt er aber, daß ſeine Trübſal, die er für ſie litte, ihnen eine Ehre wäre, oder zu ihrer ewigen Ehre und Herrlichkeit gereichen würden. Die Leiden

den Chriſti ſind keine Schande, ſondern die rechte wahre Ehre und Würde, wie wir ſingen: Chriſti Creutz iſt keine Schande ꝛc. Da aber Paulus für ſie, oder um ihrent willen litte; ſo war das auch für ſie eine Ehre und Würde, da GOtt ihnen einen ſolchen Apoſtel zugeſchicket, der um ihrent willen auch alle Bande und Trübſalen erlitten, ja auch den Tod leiden wolte.

Wir ſollen uns nun durch dis auch erwecken laſſen alle Leiden, Trübſale und Verfolgungen von der Welt, mit rechten Glaubensaugen anzuſehen, und ſolche auch für eine Ehre, und keine Schande zu halten, ſonſt werden wir freylich bald matt und müde werden. Und da hat ſonderlich ein Lehrer ja dahin zu ſehen, daß er nicht die Schmach Chriſti, und die Verleugnung der Welt ſcheue, oder darüber viel Klage führe: denn da wird er oft die Wahrheit verſchweigen, und den Mantel nach dem Winde hängen, oder er wird durch ſeine Creutzflüchtigkeit und ſein Klagen, auch andere ſchwach und creutzflüchtig machen. Es werden Lehrer und Zuhörer müde werden, und im Guten ablaſſen, wenn die Lehrer nicht was leiden können, und allen ein gutes Exempel des Glaubens und der Geduld geben. Denn dazu, daß einer die Wahrheit getroſt verkündige, wird erfordert, daß er am Beinen geſtiefelt ſey, als fertig, zu treiben das Evangelium des Friedes. Epheſ. 6, 15. daß er gleichſam abgehärtet ſey, und durch Dornen und Hecken könne hindurch gehen.

Nun zeiget der Apoſtel in den folgenden Verſen weiter, was er für die Epheſer ausbitte, zuvörderſt aber benennet er GOtt mit einen ſehr lieblichen und tröſtlichen Namen, daß er deſto gläubiger beten konte. Er ſaget im 14. und 15. v.: **Derhalben beuge ich meine Knie gegen den Vater unſers HErrn JEſu Chriſti, der der rechte Vater iſt über alles, was da Kinder heiſſet im Himmel und auf Erden.** Das erſte Wort: Derhalben, führet uns zurück in das vorhergehende, auf das, was GOtt an den Epheſern gethan. Da er ſie auch wie die gläubigen Juden zu der ſeligen Gemeinſchaft mit Chriſto gebracht, und ſo reichlich geſegnet; ſo beuge er nun ſeine Knie; ſo bete er nun für ſie mit tiefſter Ehrerbietigkeit, mit gebogenen Knien, daß GOtt ſie in dem ſeligen Stande erhalten und ſtärken wolle. Wenn alſo ein Lehrer manche rechtgläubige und begnadigte Zuhörer hat; ſo iſt ſeine Pflicht, auch für die beſonders zu beten, daß der HErr die Gnade in ihnen erhalten und vermehren wolle: denn der Feind ſtellt denen nach, die was Gutes haben, wie Diebe, die nachgraben wo Schätze ſind, da iſt Wachſamkeit und Fürbitte nöthig. Und ein ieder, der Gnade hat, muß auch ſelbſt deſto mehr wachen und beten, ſonſt kann er gar bald wieder alles Gute verlieren.

Paulus betete mit tiefſter Demuth und Ehrerbietung auf ſeinen Knien, wie mehrmals in der Apoſtel Geſchicht gedacht wird. Und unſer Heiland warf ſich gar mit ſeinem Angeſicht auf die Erde. Dieſe äuſſerliche Ehrerbietung und Stellung des

Lei-

Leibes muß aber aus einem demüthigen Herzen herkommen. Wenn die innerliche Herzensdemuth und die Noth und Angſt einen auf die Erde, auf ſein Angeſicht wirfet; ſo iſt es gut, ſonſt iſt die äuſſerliche Ehrerbietung oder demüthige Stellung ohne die innerliche Herzensdemuth ein bloſſer Schein der Gottſeligkeit, ja wol Heucheley. Auf das Herz ſieht GOtt, und da mag ieder nach der äuſſerlichen Stellung beten, wie er will, wie es ihm am andächtigſten iſt, und er deſto ungehinderter beten könne. Er mag nun knien, ſtehen, gehen, ſitzen oder liegen: denn manchen Kranken oder Schwachen würde das knien oder ſtehen, in der Andacht hindern.

Paulus nennet nun GOtt den Vater unſers HErrn JEſu Chriſti, das iſt ein tröſtlicher Name. Im 1. Capitel nennet er GOtt, den **GOtt unſers HErrn JESU Chriſti.** Das kann uns ſchon, wie wir erwogen, zum Troſte und zur Glaubensſtärkung dienen, daß wir da GOtt auch als unſern GOtt anſehen, und gläubig zu ihm beten: aber hier nennet er ihn noch tröſtlicher, den **Vater unſers HErrn JEſu Chriſti.** Da JEſus Chriſtus nun unſer HErr iſt, GOtt aber der Vater dieſes unſers HErrn JEſu Chriſti; ſo iſt er auch unſer Vater, unſer in Chriſto verſöhnter GOtt und Vater; darum ſagte JEſus nach vollbrachtem Werk der Erlöſung: **Ich fahre auf zu meinem Vater, und zu eurem Vater, und zu meinem GOtt, und zu eurem GOtt.** Joh. 20, 17. So hat GOtt

ſein

ſein Vaterherz zu uns geneiget, und alle ſeine väterliche Liebe uns zugewandt, er liebet uns mit der Liebe, womit er ſeinen Sohn liebet, und da können und mögen wir ja auch als ſeine lieben Kinder, von ihm alles recht kindlich und zuverſichtlich bitten. Da haben wir eben, wie es im 12. v. hieß: **Freudigkeit und Zugang in aller Zuverſicht, durch den Glauben an Chriſtum zu GOtt**, als dem Vater unſers HErrn JEſu Chriſti, der ſich eben in Chriſto auch uns zum Vater gegeben hat, daß wir ſeine Kinder werden, und ihn nun recht kindlich um alles bitten.

Dieſer Name unſers GOttes, da er der Vater unſers HErrn JEſu Chriſti heiſſet, erwecket uns alle zu einem recht gläubigen Gebet: wir wiſſen da, daß wir zu ihm beten mögen, wie die lieben Kinder zu ihrem lieben Vater, und keine knechtiſche Furcht mehr vor ihm haben noch zweifeln dürfen, daß er uns als ſeinen Kindern nicht alles geben werde, was wir bitten, und uns nur ſelig iſt. Da können wir unſern Mund im Gebet des Glaubens recht weit aufthun, weil er in Chriſto ſein Vaterherz, und die ganze Fülle der Gnade ſo weit aufthut, und alles, ja ſich ſelbſt uns giebet, daß nun alles unſer iſt, weil JEſus Chriſtus ſein lieber Sohn unſer iſt, unſer Herr, unſer Haupt, ja unſer Bräutigam, der alles ſchon uns erworben, und für uns vom Vater empfangen hat, und da wir als von unſerm Vater nur um das bitten, ja im Gebet ſchon nehmen, was ſchon unſer iſt, was mit dem Sohn uns ſchon geſchenket iſt. O wer wolte da nun nicht recht gläubig, kind=

kindlich und zuverſichtlich zu dieſem ſo lieben Vater beten, da er weiß, ſein Gebet ſey lauter Nehmen, und er könne keine Fehlbitte thun.

Paulus nennet ferner dieſen Vater den rechten Vater über alles, was da Kinder heiſſet im Himmel und auf Erden, von welchem, wie es andere geben, das ganze Geſchlecht im Himmel und auf Erden genennet wird. Es kommt alſo von dieſem Vater das ganze geſegnete Geſchlechte der Heiligen im Himmel und auf Erden, in der ſchon triumphirenden und ſtreitenden Kirche. Und ſo iſt er freilich der rechte Vater, der ſeines gleichen nicht hat, er iſt auch des allerſchwächſten Gläubigen ſein Vater, und der ſchwächſte Gläubige mag GOTT ſo als ſeinen Vater anſehen, wie ihn der ſtarke Paulus und Petrus auf Erden angeſehen haben, ja wie ſie und andere Auserwählte im Himmel ihn anſehen: denn es iſt eine allgemeine Vaterſchaft. Er iſt aller Vater, im Himmel und auf Erden, gleich wie die Gemeine im Himmel und auf Erden nur ein Leib iſt. Wie die Geiſter der vollkommenen Gerechten im Himmel, und die Gläubigen auf Erden, nur eine Gemeine, nur einen Leib ausmachen, an dem Chriſtus das Haupt iſt; ſo iſt auch nun ein Vater, der in Chriſto aller Vater iſt. Und dis erwecket wieder zu recht gläubigem Gebet. Da mag das ſchwächſte Kind GOttes ſo kindlich und zuverſichtlich zu dieſem Vater beten, wie Petrus und Paulus, und wie die ganze Schaar der Auserwählten im Himmel. Da dürfen wir wieder auch bey dieſer Benen-

nennung unſers GOttes keinen Zweifel haben an der Erhörung unſers Gebets, ſondern mögen glauben, daß alles Ja und Amen ſey. Und da mögen wir bey der ſo weit ausgebreiteten Vaterſchaft, bey dem ſo weit eröfneten Vaterherzen GOttes, auch nur unſern Mund weit aufthun, und uns recht viele und groſſe Gaben, groſſe Kraft ausbitten. Darinnen geht uns nun der Apoſtel vor, und zeiget, wie er für die Epheſer ſo groſſe Gaben, ſo groſſe Kraft ausgebeten habe, und eben dadurch uns lehre, wie auch wir für uns ſelbſt ſo bitten ſollen.

Der Apoſtel ſaget im 16. und 17. v.: Daß er euch Kraft gebe nach dem Reichthum ſeiner Herrlichkeit, ſtark zu werden durch ſeinen Geiſt an dem inwendigen Menſchen, und Chriſtum zu wohnen durch den Glauben in euren Herzen, und durch die Liebe eingewurzelt und gegründet werden. Wir wollen aber dieſe Worte uns bald zu Nutze machen, und wir machen dabey dieſen Schluß: Was der Apoſtel für die Epheſer bittet, und warum ſie auch bitten ſolten, das hat GOtt ihnen auch gegeben. Das iſt auch uns zur Lehre und zum Troſt geſchrieben worden, und ſo mögen wir auch um dis alles bitten, und unſer lieber Vater wird auch uns dis alles gewiß geben u. mittheilen.

Wir ſollen um Kraft, und nicht nur um eine kleine Kraft, ſondern um groſſe Kraft bitten: denn wir haben groſſen Mangel, und groſſe mächtige Feinde, alſo auch groſſe Hülfe und Kraft von nöthen, wie David ſaget: Sprich du zu meiner

Se-

Seele: Jch bin deine Hülfe. Und gib meiner Seele groſſe Kraft. Pſalm 35, 3. Wir ſollen bitten um Kraft, und er will ſie geben nach dem Reichthum ſeiner Herrlichkeit, nicht nur nach ſeiner Herrlichkeit, wie es ſeinen herrlichen göttlichen Eigenſchaften gemäß iſt, nach ſeiner Gnade, Allmacht, Treue und Wahrheit, ſondern nach dem Reichthum ſeiner Herrlichkeit, nach dem überſchwänglichen Reichthum ſeiner herrlichen Gnade und Barmherzigkeit, da er reich iſt von Barmherzigkeit, und der Vater der Barmherzigkeit genennet wird. Er will uns Kraft geben, wie es ſeiner groſſen Majeſtät, Herrlichkeit und Allmacht, ſeiner groſſen Weisheit, Treue und Wahrheit gemäß iſt: denn er iſt ein groſſer HErr, und will uns groſſe Gaben geben. Er hat, wie Lutherus ſagt: Luſt zu groſſen Bitten. Wenn man von einen vornehmen Herrn nur um etwas geringes bitten wolte; ſo wäre es ihm verkleinerlich. Wenn wir alſo von unſern GOtt nur um etwas weniges, um eine kleine Gabe bitten; ſo wäre es ihm auch verkleinerlich, oder ein Zeugniß, daß wir an ſeiner alles vermögenden Kraft, oder an dem Reichthum ſeiner Gnade einen Zweifel hätten. Wir mögen ihn ja wol auch das kleinſte und geringſte ſagen, und nichts ſo gering und klein ſeyn laſſen, da wir nicht zu ihm beten, das iſt ihm nicht verkleinerlich, ſondern zeiget eben von ſeiner groſſen unbegreiflichen herrlichen Gnade, Leutſeligkeit und Freundlichkeit, aber auch von ſeiner groſſen

Maje-

Majeſtät, Weisheit und Allmacht, da er aller Anliegen, auch in den kleinſten Dingen hören und helfen will und kann, das kann kein groſſer Herr in der Welt thun. Wir ſollen ihn aber doch auch um das gröſte, um das allergröſſeſte bitten, und uns nichts zu groß ſeyn laſſen, darum wir nicht bitten, wenn wir doch erkennen, daß wir es nöthig haben. Da ſollen wir ja nicht durch Unglauben uns ſelbſt einſchränken und blöde machen laſſen, ſondern nur recht gläubig, nur recht viel bitten: denn wir haben ſehr viel nöthig; darum betete dort Petrus für die Gemeine, und ſagte: **GOtt gebe euch viel Gnade und Friede.** 2 Petr. 1, 2. Wir haben viel Feinde, viel leibliche und geiſtliche Noth, alſo haben wir viel Hülfe, viel Gnade, Kraft und Friede nöthig.

Wir ſollen auch beten, wie es weiter heiſſet: **Daß wir ſtarck werden durch ſeinen Geiſt an dem inwendigen Menſchen.** Der inwendige Menſch iſt wol nicht aller Orten in der Schrift, aber wol hier der neue Menſch, das neue Leben aus GOtt. Alſo kann niemand ſo beten, als der ſchon neu geboren iſt, der eine neue Creatur worden, und den neuen Menſchen ſchon angezogen hat. Wie ja auch keiner ſo kindlich als zu ſeinem Vater beten kann, der nicht ein Kind GOttes iſt, der nicht auch zu dem Geſchlechte, zu der Familie GOttes gehöret. Darum muß ſich ein noch fleiſchlicher Menſch erſt von ganzem Herzen bekehren, daß er erſt ein wahres Kind GOttes werde, und auch zu dem göttlichen Geſchlecht von GOtt ſelbſt gerechnet werde, wie wir

ſingen:

ſingen: Wir ſind nun worden GOttes Geſchlecht ꝛc.

Wenn wir nun aber neu geboren ſind, und den neuen Menſchen angezogen haben; alsdenn müſſen wir dieſen neuen Menſchen auch täglich immer beſſer anziehen, wie der Apoſtel im folgenden 4. Capitel dazu ermahnet. Da müſſen wir täglich an dem inwendigen oder neuen Menſchen ſtark werden, und uns niemals ſo ſtark zu ſeyn dünken, daß wir nicht noch täglich und ſtündlich wollen ſtärker werden: denn der neue Menſch muß ja als ein neugebornes Kind täglich wachſen und zunehmen; ſonſt wo er nicht zunimmt: ſo nimmt er bald ab, ſo iſt es ein Kennzeichen, daß wir nicht geſund im Glauben ſind, nicht begierig ſind nach der vernünftigen lautern Milch, nicht recht geiſtlicher Weiſe eſſen und trinken, und da würden wir bald ſchwächer, und könten endlich gar wieder ſterben, oder in den geiſtlichen, ja in den ewigen Tod verfallen.

Weil nun aber alles auf den Glauben ankommt, als der alle Kraft und Stärke von GOtt begehret; ſo ſagt eben Paulus weiter in ſeinem Gebet im 17. v.: Und Chriſtum zu wohnen durch den Glauben in euren Herzen. Die Epheſer hatten ſchon Glauben, und ſo wohnete auch durch den Glauben Chriſtus ſchon in ihren Herzen; aber er bittet, daß GOtt ſie in ſolchem Glauben ſtärken möge, und daß ſie durch ſolchen Chriſtum im̃er beſſer in ihr Herz faßten, daß ſie nemlich ſeiner Einwohnung ſeines Lichts und aller ſeiner Gnade und Gabe, immer beſſer möchten verſi-

chert werden und genieſſen, daß ſie im̃er beſſer glaub-ten, daß GOtt ſie in Chriſto liebe, und daß ſie al-ſo in ihrem Glauben recht befeſtiget und in der Liebe GOttes gegründet würden. Darum ſagt er: **Und durch die Liebe eingewurzelt und gegründet werden.** Dieſe Liebe iſt nicht ſo wol unſere Liebe zu GOtt als vielmehr GOttes Liebe zu uns, da er uns in Chriſto, in dem wir ſind, und der in uns iſt, ſo liebet, wie er ſelbſt ſeinen Sohn liebet, wie Chriſtus ſelbſt Joh. 17, 26. ſagt: **Auf daß die Liebe, damit du mich liebeſt, ſey in ihnen, und ich in ihnen.**

Da ſollen wir nun in dieſer Liebe, wie ein Baum in ſeinem tiefen Grunde, recht gewurzelt, und wie ein feſtes Haus recht tief gegründet ſeyn, daß wir aufs allergewiſſeſte wiſſen, daß GOtt uns in Chriſto als unſer lieber Vater liebe und ewig lieben werde. Da ſoll dieſe Liebe GOttes zu uns recht völlig ſeyn und alle knechtiſche Furcht ver-treiben, um dis alles ſollen wir nun auch recht gläubig bitten: denn wer fühlt nicht noch ſeines Glaubens Schwachheit, und wer begehrt nicht, daß JEſus immer beſſer in ihm wohne, immer beſſer ſein ganzes Herz einnehme und mit aller ſei-ner Gnade erfülle, wie auch immer beſſer in ihm eine Geſtalt gewinne. Und wer glaubet die Liebe GOttes zu uns ſo völlig? Wer iſt in dieſer Liebe ſo feſte eingewurzelt und gegründet, daß er nicht noch manche Furcht fühlet, und merket, wie ſein Herz zaget und wanket? Da ja auch der Feind nichts mehr als den Glauben anficht, und uns nichts mehr als die Liebe GOttes will verdächtig-

tung

machen, ſo, daß wir in der Stunde der Anfechtung nicht glauben, wie viel weniger fühlen, daß GOtt uns liebe. Ja was kommen uns nicht für Läſtergedanken gegen GOtt ins Herz! O da iſt wol höchſt nöthig um dis alles zu bitten. Bitten wir nun aber ernſtlich um dis alles; ſo ſollen wirs auch gewiß bekommen. Chriſtus wird auch durch den Glauben immer beſſer in unſerm Herzen wohnen und uns auch ſeiner Einwohnung verſichern. Wohnt aber Chriſtus in uns; ſo wohnt er mit der Fülle aller ſeiner Gaben in uns, ſo können wir keinen Mangel haben an irgend einer Gabe, an irgend einem Gut: denn wir haben den in uns, in welchem alle Fülle wohnet, der die Quelle aller Gaben iſt, und was kann da uns antaſten oder beſchädigen und überwinden, da wir eine Wohnung JEſu Chriſti ſind, da der in uns wohnet, der die Allmacht ſelbſt iſt und alles ſelbſt in uns wirken und überwinden wird. Da heißt es ja: **Kindlein, ihr ſeyd von GOtt, und habt jene überwunden; denn der in euch iſt, iſt gröſſer, denn der in der Welt iſt.** 1 Joh. 4, 4.

Ferner bitten wir um die rechte Einwurzelung und Gründung in der Liebe GOttes; ſo wird GOtt gewiß auch dis unſer Gebet erhören, und auch uns noch ſeiner Liebe aufs allergewiſſeſte verſichern und ſolche Liebe recht in uns ſeyn laſſen, daß wir auch darinnen als in unſerm Grunde recht tief gewurzelt und gegründet werden, und als in unſern Element und Aliment recht leben und ſchweben. Und ob uns auch in der Stunde der Anfechtung dieſe Liebe will verdunkelt werden; ſo wird doch der HErr das Licht

dieſer hellen Sonne immer wieder in uns aufgehen und hernach deſto heller ſcheinen laſſen. Wir ſollen doch auch in dem Sturm der Anfechtung nicht über den Haufen geworfen werden, denn wir bleiben doch auf dem feſten unbeweglichen Grunde dieſer Liebe, ob wir ſie gleich nicht immer in unſerm Herzen empfinden. Die Liebe GOttes, die in GOtt iſt, bleibet immer feſte und unbeweglich, wir mögen in unſerm Herzen empfinden was wir wollen: denn dieſe Liebe iſt eine ewige unveränderliche Liebe im Herzen GOttes, und richtet ſich nicht nach unſerm Herzen, ſonſt wäre ſie ſehr veränderlich und wir könten darinnen nicht gegründet werden, wir gründeten uns da auf unſer Herz, auf unſere Empfindung, die doch ſehr betrüglich oder unbeſtändig und veränderlich iſt. Nein, die GOttes Gnade, die GOttes Liebe alleine, **ſteht feſt und bleibt in Ewigkeit.** Die, die iſt der Grund, daß wir auch in Noth und Tod darinnen Grund finden, und uns daher nur immer die Worte vorhalten mögen: **Alſo hat GOtt die Welt geliebet**, da iſt unſer Grund, der ſchon von Ewigkeit geleget worden.

Im folgenden zeiget der Apoſtel, zu welchem Zweck er dis alles den Epheſern ausbittet. Da er im 18. v. ſaget: **Auf daß ihr begreifen möget**, das rechte Vermögen habt, zu begreifen, zu verſtehen und zu faſſen, **mit allen Heiligen**, **welches da ſey die Breite, und die Länge, und die Tiefe, und die Höhe.** Da den heiligen Engeln die mannigfaltige Weisheit GOttes an ſeiner Gemeine kund gethan worden; ſo bittet nun Paulus

lus, daß auch die Epheſer das, was GOtt an dieſer Gemeine gethan und weiter thun werde, recht erkennen möchten. Und da er die Gemeine als eine Behauſung, als einen Tempel GOttes vorſtellet; ſo ſolten ſie Vermögen, Licht und Kraft bekommen zu begreifen und zu verſtehen, wie dieſe Gemeine oder Kirche ſo weit und breit ausgebreitet, und ſo tief, in der Tiefe der Weisheit und der unergründlichen Liebe GOttes gegründet, und alles ſo groß, hoch und unermäßlich wäre, daß man auch hierbey ausrufen müſſe: **O welch eine Tiefe des Reichthums, beyde der Weisheit und der Erkentniß GOttes! Wie gar unbegreiflich ſind ſeine Gerichte, und unerforſchlich ſeine Wege!** Röm. 11, 33.

Das ſoll nun uns bewegen, daß wir uns in dieſe Tiefe der ewigen unergründlichen Liebe und Weisheit GOttes nur ganz verſenken, und im Glauben uns ſo ſtärken laſſen, daß wir an dem geiſtlichen Tempel als lebendige Steine feſte bleiben und uns kein Leiden abwendig machen laſſen. Hiervon ſchreibt der ſel. Hr. Paſt. Freylinghauſen in ſeiner Epiſtelpoſtille: „Was aber das geſaget ſey, ſcheinet am beſten können erkläret zu „werden aus dem Schluß des andern Capitels „dieſer Epiſtel, damit, wie vorhin gedacht, un„ſer ganzer Text gar genau zuſammen hanget. „Denn da hat er geſagt: **Ihr ſeyd erbauet zu „einer Behauſung GOttes im Geiſt.** Dar„aus wir denn hören, daß GOtt einen geiſtlichen „Tempel habe, deſſen Grund die Apoſtel und Pro-

„ſtel und Propheten, der Eckſtein aber Chriſtus „iſt. Alle Heilige, die vom Anfang her gelebet „haben, und noch leben, und ins künftige leben wer„den, ſind als Steine anzuſehen an dieſem Tempel „als welche durch die Liebe unter einander, und „durch den Glauben mit Chriſto, vereiniget und „verbunden werden. Der Bau dieſes heiligen „und geiſtlichen Tempels iſt noch nicht geendiget, „ſondern es wird noch immer daran gearbeitet. „So oft als ein Menſch durch wahre Bekehrung „und Glauben zu Chriſto, als dem lebendigen „Stein, kommt, ſo oft empfänget dieſer geiſtliche „Bau ein neues Wachsthum. Die Epheſer wa„ren nun auch ſo zu ihm kommen, ſie waren auch „Steine an dieſem heiligen Tempel worden. Da „ſagt nun Paulus: Ach GOtt ſtärke euch doch „mit Kraft durch ſeinen Geiſt, daß ihr euch weder „durch Liebe dieſer Welt, noch durch Furcht vor „Creutz und Trübſal möget aus eurem Ort und „Stelle heraus reiſſen laſſen, ſondern unbeweg„lich in Chriſto mit allen, die auf ihn erbauet ſind, „und ſich noch auf ihn werden erbauen laſſen, be„harren, und alſo mit allen denſelben einmal den „ganzen geiſtlichen Tempel ausmachen, oder, wie „es in einer andern Gleichniß Cap. 4, 13. dieſer „Epiſtel ausgeſprochen wird, daß ſie ein voll„kommen Mann werden, der da ſey in der „Maaſſe des vollkommenen Alters Chriſti.„

Es geht alſo dieſe Breite, Länge, Tiefe und Höhe auf den Bau, auf das Haus, auf den Tempel, das iſt, auf die ganze Kirche und Gemeine

GOt-

GOttes in dieſem und jenem Leben, die hat GOtt ſchon in ſeinem ewigen Liebesrath gegründet, und in der Zeit durch ſeine Propheten und Apoſtel auf Chriſtum gebauet und aufgeführet, auch immer fort gebauet und weit und breit ausgebreitet, und wird ferner daran arbeiten, bis in die ſelige Ewigkeit hinein, da er ſie ganz vollenden, und als die heilige Stadt, das neue himmliſche Jeruſalem, als ſeine geſchmückte Braut, vollkommen darſtellen wird. Das iſt die Stadt die dem Propheten Ezechiel Cap. 40. ꝛc. und ſodann dem Johanni gezeiget wurde, da ſie Offenb. 21, 10=16. nach ihrer Herrlichkeit, nach ihren Gründen, das iſt, nach ihrer Tiefe, nach ihrer Länge, Breite und Höhe beſchrieben wird, davon bekam nun Johannes anietzo mehr Licht und Einſicht, und da bittet nun auch Paulus, daß die Epheſer möchten das Vermögen bekommen, die mannigfaltige Weisheit GOttes an dieſer ſeiner Stadt, ſeiner Gemeine zu erkennen und zu begreifen, damit ſie bey allerley Leiden und Verfolgungen nicht an GOtt irre würden, ſondern unter allen Stürmen und Verfolgungen aushielten. Die Stadt GOttes iſt nicht immer wie auf dem Berge, daß ſie von allen geſehen wird, ſondern oft wie in einem tiefen Thal verborgen, wie ſie in den verfallenen Zeiten des alten und neuen Teſtaments geweſen iſt: da ſollen aber die Gläubigen den Muth nicht ſinken laſſen, ſondern glauben, bey GOtt iſt ſchon alles ausgemacht und beſchloſſen, wie er ſeine Stadt und Kirche ſo herrlich bauen und ausbrei-

breiten will, da ſteht ſchon die Breite, die Länge, die Tiefe und Höhe vor ſeinen Augen, und es wird alles noch erfüllet werden, was er durch den Mund aller ſeiner heiligen Propheten ſeiner Gemeine verheiſſen hat. Sie iſt feſte gegründet und wird nimmermehr untergehen, ſondern ſich immer weiter ausbreiten bis zur ſeligen Ewigkeit. Und es werden da ſonderlich zur letzten Zeit groſſe Dinge geſchehen, da GOtt das viele Gebet der Gläubigen von Anfang der Welt her, noch zuletzt wird crönen: denn die Gebete der Gläubigen um die Ausbreitung ſeines Reichs, ſind gleichſam die Schätze, ſo in die Kirche GOttes geleget worden, die wird unſer GOtt, da deren immer mehrere zuſammen kommen, zuletzt noch hervor ſuchen und ſeiner Kirche laſſen zu ſtatten kommen; darum ſollen wir nur auch immer fortbeten und flehen, und als die lebendigen Steine uns auch immer beſſer an dieſem Gebäude der Stadt GOttes erbauen laſſen, und mit unſerm Herzen auch immer auf dieſe Stadt des lebendigen GOttes, auf das himmliſche Jeruſalem richten, nicht aber auf das ſehen, was in der Welt prächtig iſt und in die Augen fällt. Denn was ſind alle groſſe Reiche und prächtige Städte oder Häuſer gegen dieſe Stadt GOttes und ihre vielen Wohnungen.

Einer gottſeligen ſterbenden Perſon wurde von einem treuen Knechte GOttes dieſe Stadt GOttes mit ihren vielen Wohnungen im Himmel vorgehalten, welches ihr zum Troſte war; eine andere Perſon hörte das mit an, und nach vielen Jahren, da ſie in einem ſchönen Schloß

und

und Zimmer krank lag, und ſtarb, wurde ihr dieſe Rede des gedachten Knechts GOttes ſehr kräftig und lebendig; ſie bekam einen hellen Glaubensblick von dieſer Stadt GOttes und wurde gleichfalls ſehr getröſtet, daß ſie nun mit Freuden wolte aus der Welt, aus dem irdiſchen Hauſe gehen. Und es hieß da in ihrem Herzen, wie wir ſingen:

Sein Geiſt ſpricht meinem Geiſte
Manch ſüſſes Troſtwort zu,
Wie GOtt dem Hülfe leiſte,
Der bey ihm ſuchet Ruh,
Und wie er hab erbauet
Ein edle neue Stadt,
Da Aug und Herze ſchauet,
Was er geglaubet hat.

Da iſt mein Theil und Erbe
Mir prächtig zugericht't,
Wenn ich gleich fall und ſterbe,
Fällt doch mein Himmel nicht:
Muß ich auch gleich hier feuchten
Mit Thränen meine Zeit,
Mein JEſus und ſein Leuchten
Durchſüſſet alles Leid.

Alſo kann das Warten und Hoffen auf die Stadt GOttes in allem Leiden und ſelbſt im Tode getroſt machen und den Tod ſelbſt verſüſſen.

Können wir nicht alles bald begreifen, wie GOtt, da alles noch ſo wüſte liegt, doch ſeine Stadt bauet und ſeine Kirche regieret, und wie er an ſelbiger ſeine Liebe und Weisheit und andere göttliche Eigenſchaften beweiſet, daß alles wohl zuſam-

ſammen ſtimme; ſo müſſen wir nur gedenken: Es iſt hierbey eine ſolche Tiefe, Breite, Länge und Höhe, daran wir unſer Lebenlang zu lernen haben, und erſt im Himmel völlig verſtehen werden. Da ſollen wir nicht mit unſerer bloſſen an GOttes Rath und Haushaltung ſich ſtoſſenden Vernunft zu Rathe gehen, ſondern nur auch mit voller Verwunderung und tiefſter Ehrerbietung ausrufen: O welch eine Tiefe! Und es mag auch hier heiſſen: Mirari licet non rimari, bewundern mag man das, nemlich was GOtt thut, aber nicht genug erforſchen.

Haben die heiligen Engel hierinnen noch immer neue Wunder der Weisheit und Liebe GOttes geſehen; ſo müſſen wir vielmehr nur immer demüthige Schüler bleiben, und unſere Hauptwiſſenſchaft und Erkentniß hauptſächlich darinnen beſtehen laſſen, daß wir Chriſtum immer beſſer erkennen. Darum ſaget Paulus weiter im 19. v.: **Auch erkennen, daß Chriſtum lieb haben, viel beſſer iſt, denn alles wiſſen, auf daß ihr erfüllet werdet mit allerley Gottesfülle.** Chriſtum lieb haben iſt ja freilich beſſer als alles wiſſen, als alle andere menſchliche Weisheit. **Denn GOtt lieben, ſagt Sirach, iſt die ſchönſte Weisheit.** Wenn daher einer noch ſo gelehrt, klug und weiſe wäre, und mehr wüſte als alle andere Menſchen, und doch nicht Chriſtum lieb hätte; ſo wüſte er noch nichts recht, wie ers wiſſen ſolte und er hätte noch keine wahre Weisheit.

Es handeln aber hier dieſe Worte nicht ſo wol von unſerer Liebe zu Chriſto, als vielmehr von Chriſti Liebe zu uns. Daher die griechiſchen Worte alſo überſetzt werden: **Zu erkennen die über die Erkentniß gehende Liebe Chriſti, oder zu erkennen die Liebe Chriſti, die alle Erkentniß übertrifft.** Dieſe Liebe Chriſti zu uns iſt ſo groß, ſo überſchwenglich und herrlich, daß ſie alle Erkentniß übertrifft, daß kein engliſcher, geſchweige menſchlicher Verſtand ſie völlig erkennen und faſſen kann. Denn da iſt eine ſolche Breite und Länge, Tiefe und Höhe, die über allen unſern Begriff gehet. Und alſo hat man ſein Lebenlang zu lernen dieſe Liebe zu erkennen, und muß darum täglich um immer mehr Erkentniß dieſer Liebe bitten. Denn ob wir ſie gleich nicht vollkommen erkennen und ausgründen können; ſo müſſen wir doch den Anfang machen, ſolche nach dem Maaß des göttlichen Lichts zu erkennen, und müſſen immer fortfahren um immer mehr Erkentniß zu beten. Das iſt ein Troſt für die, ſo noch groſſen Mangel am dieſer Erkentniß der Liebe Chriſti fühlen: denn ſie ſehen hier, daß ſie keiner ausſtudirt, ausgelernt, ausgeglaubet hat, wir ſind alle Schwache, Unverſtändige Schüler in dieſer Schule; GOtt aber hat mit uns Geduld, und wird uns doch weiter bringen, daß wir nicht werden immerdar lernen, und doch nie zur Erkentniß der Wahrheit kommen. Nein, er wird uns auf unſer Gebet auch dieſe Liebe uns immer beſſer und ſo aufſchlieſſen, auf daß auch wir, wie es weiter heißt, **erfüllet werden** mit

aller=

allerley Gottesfülle. Dieſe Liebe Chriſti iſt die rechte Gottesfülle, aus welcher alle andere Gaben flieſſen, und damit ſollen nun auch wir recht erfüllet werden, ſollen alſo nicht nur eine und die andere Gabe GOttes, ſondern ſeiner Gaben die Fülle haben, mit allerley Gottesfülle erfüllet werden, ſo, daß dieſe ganze Gottesfülle mit allen ihren Gaben ſoll in uns ſeyn, da Chriſtus, in dem die ganze Fülle der Gottheit wohnet, ja ſelbſt in uns iſt, da iſt mit ihm auch die ganze Fülle GOttes in uns. Wir ſollen uns nur mit unſerm Gebet, als mit einem Eymer zu dieſer Fülle nahen, und daraus nehmen Gnade um Gnade.

Da ſollen wir alſo gar nicht zweifeln, daß uns GOtt nicht alles, was er hat, geben könne und wolle, ſondern mögen glauben, er werde gewiß noch vielmehr an uns thun, und uns mehr geben, als wir von ihm bitten.

Darum ſagt der Apoſtel noch zuletzt im 20. und 21. v. mit Lobe GOttes: **Dem aber, der überſchwenglich thun kann über alles, das wir bitten oder verſtehen, nach der Kraft, die da in uns wirket. Dem ſey Ehre in der Gemeine, die in Chriſto JEſu iſt, zu aller Zeit, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen!**

Dis ganze Gebet Pauli ſoll auch uns zu einem recht gläubigem Gebet erwecken, da wir daraus ſehen, zu wem wir beten, nemlich zu einem ſo gnädigen reichen GOtt und Vater, und da wir auch ſehen, wie wir um ſo groſſe Dinge, Güter und Gaben bitten mögen. Dieſe letzten Worte

aber

aber können uns noch mehr zu einem ſolchen gläubigen Gebet erwecken: denn wenn wir denken wolten, dieſe Dinge wären zu groß, um die wir nach dem Gebet Pauli bitten wolten; ſo ſaget Paulus: Nein, nein, ſie ſind nicht zu groß, oder unſerm GOtt unmöglich: denn GOtt will und kann noch überſchwänglich thun über alles, was wir bitten und verſtehen. Er kann, aber er will und wird auch nicht nur thun und geben was wir bitten, ſondern noch viel mehr, als wir bitten, ja nicht nur einiger Maaſſen mehr, ſondern überſchwenglich und nicht nur mehr über dis und jenes was wir bitten, ſondern überſchwänglich über alles, über alle, alle unſer Bitten, ja nicht nur über unſer Bitten, ſondern über alle unſer verſtehen, über alles, was wir auch ietzo nur verſtehen und begreifen können, daß es möglich ſey, und daß es GOtt uns geben werde: denn bey ihm iſt kein Ding unmöglich. Er giebet es ja nach der Kraft, die in uns wirket, das iſt, eine Kraft nach dem Reichthum ſeiner Herrlichkeit, die alles kann und vermag, und die eben in uns wirket, in uns ihre kräftige Wirkung beweiſet. Er wird uns alſo das geben, was uns nicht einmal im Sinn kommen iſt zu bitten, da wir uns deſſen nicht hätten verſehen oder verſtehen können, wie wir es erlangen könten, und das uns ſo zu ſagen nicht geträumet hätte ſolches zu erlangen; davon ſtehet in Statii Schatzkammer ein ſchöner Ort:

Es heiſſet pag. 69. „Denn wer die Gnade „hat, der hat auch GOtt, und alles was GOttes iſt. „HErr

„HErr GOtt! gib deine Gnade, wie du ſie mir „ſchon von Ewigkeit gegeben haſt, ſo habe ich „deine Fülle, ja ſo habe ich alles. Denn deine „Gnade iſt deine Güte, die breitet ſich aus, wie „die Morgenröthe, und theilet mit dich, und „alle deine Güter. Sie kann mir auch nichts „verſagen, ſondern ſie läſſet ſich gerne finden, „und leichtlich erbitten, und giebt eitel Herzens- „wunſch, ja über Herzenswunſch. Sie giebt „Träume, und was einem noch nie geträumet „hat.„ Dis erfahren noch oft die Gläubigen. Und ich habe es auch an meinen wenigem Theil erfahren, daß GOttes Gnade überſchwenglich mehr an uns thut, als wir vorhero bitten, wünſchen oder auch nur verſtehen können, daß wir es noch erlangen könten. Man denket oft, wenn der HErr nur dis und das gäbe, zum Exempel, dieſe und jene kleine Gnade oder Gelegenheit was Gutes zu wirken, und GOtt läſſet uns oft lange Zeit wie ganz unbrauchbar und unfruchtbar bleiben, aber endlich hilft er ſo, daß er gewiß überſchwenglich mehr an uns thut, als wir vorher auch nur haben gedenken können. Und wie wir dis zum Theil ſchon erfahren haben; ſo werden wir es auch ferner in denen Dingen erfahren, die wir ietzo auch noch nicht haben, ob wir ſchon lange darum bitten müſſen: Denn Erfahrung bringt Hoffnung. Er wird auch das uns möglich machen, was uns ietzo noch ganz unmöglich vorkommt, und ie länger er mit ſeiner Hülfe und Gabe verzieht, hernach nur deſto mehr uns geben.

Dis ſollen wir feſte ſetzen, und darum auch mit Paulo den HErrn ſchon zum voraus loben und preiſen, und alſo nach dem 19. und 20. v. ſagen: **Dem aber, der überſchwenglich thun kann über alles, das wir bitten oder verſtehen, nach der Kraft, die da in uns wirket, dem ſey Ehre in der Gemeine, die in Chriſto JEſu iſt, zu aller Zeit,** von einem Geſchlecht zum andern, durch alle Zeiten hindurch, ja von **Ewigkeit zu Ewigkeit**, in die unendliche Ewigkeit. **Amen.** GOtt höret allezeit, und thut allezeit überſchwenglich mehr an uns, als wir bitten und verſtehen; ſo ſollen wir auch allezeit GOtt loben und preiſen, ja der Erhörung unſers Gebets ſo gewiß ſeyn, daß wir ihn ſchon zum voraus allezeit loben und preiſen, und daher nach **Phil. 4. unſer Gebet immer mit Dankſagung vor ihm laſſen kund werden.**

Dieſe Ehre kann aber GOtt niemand geben, als der zur Gemeine GOttes gehöret, und in Chriſto JEſu iſt, und alſo auch erfahren hat, was GOtt an ihm gethan hat, und der hoffen kann, er werde ferner überſchwenglich groſſe Dinge an ihm thun. In der Gemeine GOttes, die in Chriſto JEſu iſt, oder in der Hütte der Gerechten, preiſet man GOtt ſchön, und ſinget von ſeinen Siegen: **Die Rechte des HErrn behält den Sieg. Die Rechte des HErrn iſt erhöhet, die Rechte des HErrn behält den Sieg,** Pſ. 118, 15. 16. daß man auch endlich ſein Gebet, ſein Lob und Dankgebet mit einem frölichen Amen ſchlieſſet: **Denn in Chri-**

ſto

ſto JEſu ſind alle Verheiſſungen Ja und Amen! Die ganze Gemeine GOttes iſt der Leib JEſu, an welcher er das Haupt iſt. Er iſt ganz in ihr, und ſie in ihm, und da erfähret ſie auch täglich, wie alle Verheiſſung, ſo auch ſonderlich die Verheiſſung von der Erhörung des Gebets an ihr erfüllet werde, darüber lobet und preiſet ſie ihren GOtt und Heiland, und verſichert ſich ferner der Erhörung aller ihrer Bitten, und der Erfüllung aller Verheiſſungen, daß ſie ein recht gläubiges Amen hinzu thut; ſo daß in ihrem Herzen alles lauter Ja und Amen iſt, gleich wie es in GOttes Herzen ſich befindet. Da iſt kein Seufzer verloren, der ſich gläubig auf die Verheiſſung GOttes gründet: denn bey ſeinen Verheiſſungen kann man GOtt halten, er kann ſolche unmöglich ſtecken laſſen, ſondern wird auch uns überſchwenglich mehr geben, oder ſie überſchwenglich mehr erfüllen, als wir ſie ietzo verſtehen können: denn GOtt iſt nicht wie Menſchen, gröſſer und reicher in der Verheiſſung, in Verſprechungen, als in der Efüllung, ſondern er erfüllet alle ſeine Verheiſſungen ſo pünktlich und herrlich, daß wir es ietzo nicht genug verſtehen und faſſen können.

„O ja, du ewig, ewig treuer, wahrhaftiger, gnädiger, barmherziger und allmächtiger GOtt, du wirſt auch alle deine Verheiſſung an uns pünktlich und reichlich, ja über allen unſern Verſtand erfüllen, und alſo auch an uns thun überſchwenglich über alles, was wir bitten und verſtehen, wie du es ja, o du ewig treuer GOtt,

ſchon

ſchon an uns gethan haſt. O ſtärke uns doch dadurch im Glauben, daß wir es dir zutrauen, du werdeſt auch in den Dingen, die uns jetzo noch unmöglich vorkommen, überſchwenglich mehr thun, als wir bitten und verſtehen, dadurch erwecke uns zu recht gläubigem und anhaltendem Gebet, daß wir dich nicht laſſen, du ſegneſt uns denn. O ja, du ewig treuer GOtt, du wirſt hören und helfen, dir ſey auch von uns unwürdigen Lob, Preis und Ehre zu aller Zeit, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen! Amen!„

Das 4. Capitel.

Epiſtel am 17. Sonnt. nach Trinit.

Nachdem der Apoſtel in den drey erſten Capiteln von vielen wichtigen Glaubenslehren gehandelt, und den Epheſern ihre herrlichen Gnadenſchätze dargeleget; ſo zeiget er nun weiter, wie ſie ſich durch alle das Gute, was ſie im Glauben genießten, auch ſolten zur Gottſeligkeit erwecken laſſen, und ſonderlich auch in recht brüderlicher Liebe und Einigkeit leben, von welchem letzten Stück auch dieſer epiſtoliſche Text handelt, da er bald im 1. bis 3. v. ſaget: **So ermahne nun euch ich Gefangener in dem HErrn, daß ihr wandelt, wie ſichs gebühret eurem Beruf, darin ihr berufen ſeyd, mit aller Demuth und Sanftmuth, mit Geduld, und vertraget einer den andern in der Liebe. Und ſeyd fleißig zu halten die Einigkeit**

im Geiſt, durch das Band des Friedes. Das Wörtlein Nun, führet uns zurücke aufs vorige; er hatte ihnen gezeiget, wie ſie ſo wol als die Gläubigen aus den Juden, durchs Blut JEſu nahe worden und durch JEſum zur Gemeinſchaft mit GOtt kommen wären, ſo daß ſie nun beyde den Zugang zum Vater hätten in einem Geiſte. Da ſie nun beyde gleiches Recht, gleichen Zugang und einen Geiſt hätten; ſo ermahne er ſie nun auch, daß ſie in der rechten Einigkeit des Geiſtes wandeln ſolten. Damit er aber ſeiner Ermahnung einen deſto gröſſern Nachdruck geben möchte; ſo ſaget er: So ermahne nun euch, **ich Gefangener in dem HErrn.** Er war in Rom in Ketten und Banden, und zwar auch um der Wahrheit willen, die er ihnen verkündiget hatte, da er im 3. Capitel ſaget, daß er für ſie gefangen wäre, da ſolten ſie alſo doch ſeiner Ermahnung deſto mehr Gehör geben, zumal da er als ein Gefangener ſeinem Tode entgegen ſähe, und daher eben ſie noch als ſeine Kinder zur brüderlichen Liebe und Einigkeit ermahnen wolte, wie etwan ſterbende Eltern noch ihre hinterlaſſene Kinder ermahnen, daß ſie doch ja unter einander recht einig ſeyn ſollen, wie auch ſelbſt unſer Heiland kurz vor ſeinem Tode ſeine Jünger, und mithin uns alle zur wahren brüderlichen Liebe und Einigkeit ermahnet, da wir alſo wol dieſe letzten Reden und Ermahnungen unſers Heilandes auch uns wohl merken und dahin trachten mögen, daß auch wir unter einander recht einig ſind. Er ermahnet ſie

aber als ein Gefangener in dem HErrn, das kann den Verſtand haben, daß er um des HErrn willen gefangen ſey, und daß er auch in ſeinen Banden im HErrn, in der Gemeinſchaft des HErrn ſey und bleibe, und ſeiner Bande ſich nicht ſchäme, ſondern für eine Ehre halte. Und ſo ermahne er ſie auch im HErrn, im Namen des HErrn und an ſeiner Statt; wie er auch 1 Theſſ. 4, 1. ſaget: **Weiter, lieben Brüder, bitten wir euch, und ermahnen in dem HErrn JEſu.** Und 2 Cor. 5, 20. ſpricht er: **Wir bitten nun an Chriſtus ſtatt, laſſet euch verſöhnen mit GOTT.** Will ein Lehrer andere im HErrn und an GOttes ſtatt ermahnen; ſo muß er ſelbſt zuvor im HErrn ſeyn, und in ſeiner Gemeinſchaft ſtehen, und es muß ihm ſeines HErrn Ehre, wie auch das Heil der durch ſein Blut theur erkauften Seelen, recht am Herzen liegen. Zuhörer aller ſollen auch ſodann alle Ermahnung als vom HErrn ſelbſt ihnen gegeben, wohl zu Herzen nehmen, und der Ermahnung recht gehorſam werden. Er ermahnet ſie zuvörderſt, daß ſie ſollen wandeln, wie ſichs gebühret, ihrem Beruf, darin ſie berufen waren, wie es ihrem ſo heiligen und ſeligen Beruf gemäß ſey.

Dieſer Beruf war der himmliſche Beruf zur Gemeinſchaft JEſu Chriſti, zum Reiche GOttes, welchen Beruf ſie auch hatten angenommen, und ſich zur Gemeinſchaft ſeines Sohnes bringen laſſen. Es war ein himmliſcher Beruf, der ihnen lauter himmliſche Güter und Gaben mit brachte, die ſie in der Gemeinſchaft JEſu hatten: es

war aber auch ein heiliger Beruf, der einen heiligen Wandel, ein zum Himmel gerichtetes Herz erforderte, und ihnen auch dazu alle Gnade mitbrachte. Dieſem Beruf ſolten ſie nun recht würdiglich wandeln, und einen recht heiligen Wandel führen, als ſolche, deren Wandel im Himmel ſey; wie er Phil. 1, 27. ſaget: **Wandelt nur würdiglich dem Evangelio Chriſti.** Und 1 Theſſ. 1, 12. ſaget er: **Wir haben bezeuget, daß ihr wandeln ſoltet würdiglich vor GOtt, der euch berufen hat zu ſeinem Reich und zu ſeiner Herrlichkeit.** Und Petrus ſaget 1 Epiſt. 1, 15. 16.: **Nach dem, der euch berufen hat, und heilig iſt, ſeyd auch ihr heilig, in allem euren Wandel. Denn es ſtehet geſchrieben: Ihr ſollt heilig ſeyn, denn ich bin heilig.**

Ehe man nun dieſer Ermahnung recht kann gehorſam werden; ſo muß man auch zuvor den himmliſchen und heiligen Beruf zum Reiche GOttes angenommen, und ſich zum HErrn bekehret haben. Da prüfe ſich einer, ob er auch dieſen Beruf ſchon angenommen, und in wahrer Buſſe und Bekehrung ins Reich GOttes eingedrungen, oder zur Gemeinſchaft mit Chriſto gekommen ſey. Berufen ſind wir alle, aber die wenigſten haben dieſen Beruf angenommen; die meiſten Menſchen entſchuldigen ſich auch, einer mit dieſem, der andere mit was anderm, und kommen nicht zu Chriſto, und zu ſeinem groſſen Abendmahl: denn ſie wollen ſich nicht von der Welt recht loß machen laſſen. Sie bleiben am irdi-

ſchen

ſchen kleben und beweiſen keinen Ernſt, daß ſie auch recht ringten ins Reich GOttes einzugehen: denn das wird erfordert, wie JEſus Matth. 11, 12. ſaget: **Das Himmelreich leidet Gewalt: und die Gewalt thun, die reiſſen es zu ſich.** Dann ſaget **Lutheri** Gloſſe: „Die Gewiſſen, „wenn ſie das Evangelium vernehmen, (das iſt, „wenn ſie den Beruf zum Reiche GOttes hö„ren,) dringen ſie hinzu, daß ihnen niemand „wehren kann.„ Das geht nicht im Traum zu. Da erfähret man eine groſſe Aenderung in ſeiner Seele, und kommt in ein ernſtliches Ringen und Eindringen; wie JEſus auch Luc. 16, 16. ſaget: **Von der Zeit an wird das Reich GOttes durchs Evangelium geprediget,** (und alſo dadurch iedermann berufen,) **und iedermann,** (der nemlich den Beruf annimmt,) **dringt mit Gewalt hinein.** Dis gewaltige Eindringen oder Ringen, fordert unſer GOtt und Heiland; darum ſaget er auch Luc. 13, 24.: **Ringet darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet; denn viel werden (das ſage ich euch) darnach trachten, wie ſie hinein kommen, und werdens nicht thun können.** Wer nun von dieſem Gewaltthun, von dieſem gewaltigen Eindringen und Ringen nichts weiß, und in ſeinen Chriſtenthum keinen Ernſt braucht, ſondern ſo träumend, ſäumend und ſorgloß hingeht, und ſeine Seligkeit nicht mit Furcht und Zittern ſchaft, der hat den Beruf zum Reiche GOttes noch nicht angenommen, der hat weder Glauben noch Liebe. Und

der wird alſo auch dieſe Ermahnung zur Einigkeit des Geiſtes nicht annehmen, ja nicht einmal verſtehen, worinnen dieſe Einigkeit beſtehe. Es muß einer vorher Geiſt aus Geiſt geboren, oder ein geiſtlicher Menſch, geiſtlich geſinnet ſeyn, und den heiligen Geiſt im Herzen haben, ehe er in der Einigkeit des Geiſtes mit andern Gläubibigen leben kann. Eine bloß natürliche Einigkeit langt nicht zu, das iſt keine Einigkeit in Chriſto und im Geiſte. Und manche ſind wol gar ſo einig, daß ſie ſich unter einander wider Chriſtum und ſeine Glieder und Kinder mit loſen Stricken zuſammen koppeln, das iſt eine Einigkeit im böſen Geiſte.

Wer aber den Beruf GOttes zum Himmel, zum Reiche GOttes angenommen, der muß nun auch dieſen Beruf ſtets vor Augen haben, und ſeinen äuſſerlichen Beruf nach dem himmliſchen Beruf reguliren und einrichten laſſen: denn der Beruf zum Himmel muß gleichſam der regent ſeyn, und man muß bey ſeinem leiblichen Beruf immer fragen: Stimmt wol dis mit meinem himmliſchen Beruf? Denn viele tauſend Sünden geſchehen, da man denket, dis und das bringe unſer Beruf ſo mit; da ſind ſo zu ſagen viel Profeßions- und Berufsſünden, die auch bey einem an ſich ſelbſt unſündlichen Beruf vorgehen, wenn man nemlich ſeinen äuſſerlichen Beruf mit einem irdiſch geſinten Herzen treibet, und nur alles auf das Zeitliche, nicht aber aufs ewige Leben richtet, daß man nur viel gewinnen will, und darüber das Heil ſeiner Seelen und das

Reich

Reich GOttes aus den Augen ſetzet; da muß nun ein Gläubiger bey dem, was er im äuſſerlichen Beruf thut, immer gedenken: Reimt ſich das auch wol auch mit meinem Beruf zum Himmel, wird es mich im Laufe zum Himmel hindern oder fördern? Und da muß er ſeinen ganzen äuſſerlichen Beruf und ſeinen ganzen Wandel ſo führen, wie es ſich gebühret, und dem himmliſchen Beruf würdig und gemäß iſt, daß er auch recht heilig wandele, und alles auch im äuſſerlichen zur Ehre GOttes thue. Da muß GOttes Ehre, ſein und anderer Seelen Heil, auch bey allem äuſſerlichen Beruf, bey allen Worten und Werken, das beſtändige Ziel und Augenmerk ſeyn, und er muß ſich bey ſeinem äuſſerlichen Geſchäfte das Ziel auch nicht verrücken, oder ſein Herz zerſtreuen laſſen und ins Irdiſche gehen. Da hat ein ieder gnug, gnug zu thun, in welchem Stande er auch lebet, wenn er auch ſeinen äuſſerlichen Beruf recht heilig, in der Furcht und zur Ehre GOttes führen will.

Paulus ſagt nun weiter im 2. v. ſie ſollen ihren Wandel führen, mit aller Demuth, nicht nur mit einiger, ſondern mit aller, mit aller Demuth, daß ſie ſich auf allerley Weiſe vor GOtt und Menſchen demüthigten: denn die Demuth iſt ein Grund oder Hülfsmittel zur wahren Einigkeit, gleich wie im Gegentheil Stolz, Hoffart, Erhebung und Ehrgeiz, eine Quelle der Uneinigkeit iſt; darum ſaget Salomo: Unter den Stolzen iſt immer Hadder. Sprüchw. 13, 10. Die können bald mit einem Wort, ja

mit einer Mine und Geberde einander zu nahe kommen, und in Streit und Zank gerathen. Mit der Demuth verbindet er die Sanftmuth, wie auch JEſus ſaget: **Lernet von mir, denn ich bin ſanftmüthig und von Herzen demüthig.** Matth. 11, 10. Wie bey unſerm Heiland die Demuth und Sanftmuth verbunden war; ſo ſollen ſie auch bey uns verbunden ſeyn, und wir ſollen dem HErrn JEſu, dem Lamme GOttes nachfolgen, und auch ſeinen ſanften Lammesſinn haben, und nicht bald in Zorn kommen.

Ferner ſaget der Apoſtel: **Mit Geduld** oder **Langmüthigkeit**, Groſzmüthigkeit, da man ſich das Böſe nicht überwinden läſſet, ſondern das Böſe mit Gutem überwindet; da man ſeines **Muthes Herr iſt**, ſich nicht bald aufbringen oder Muthloſz machen läſſet, ſondern an ſich hält und mit den Gebrechen des Nächſten Geduld hat, und nachſtehet, nicht aber bald etwas mit Gewalt erzwingen will, und auf ſeinem Sinn beſtehen, vielweniger Haſz, Feindſchaft und Rache üben. Und mit ſolcher Sanftmuth und Geduld oder Langmuth und Groſzmuth, ſollen wir einander vertragen in **der Liebe**. Von der Liebe heiſſet es 1 Cor. 13, 7.: **Sie verträget alles, ſie gläubet alles, ſie hoffet alles, ſie duldet alles.** Und ſo ſaget nun der Apoſtel auch hier: **Verträget**, oder ſeyd **Vertragende unter einander in der Liebe, mit aller Demuth, Sanftmuth und Geduld.** Wir ſollen alſo nicht nur ein und andermal dieſe Liebe beweiſen, und etwas tragen, ſondern ſtets ſolche in Liebe

alles

alles Tragende und Duldende ſeyn: denn die Liebe, wie es heiſſet, **wird nicht müde.** O ja, wo Liebe iſt, da kann man viel vertragen, und wird auch nicht bald müde; da hat man mit des Nächſten Fehlern Geduld und Erbarmung, und träget ſeine Laſt. Und ie ſtärker man iſt, ie mehr kann man vertragen, wie ja ein leiblich Starker mehr tragen kann als ein Schwacher; da will man nicht, daß ſich alle nur immer nach uns richten, oder wirſt nicht bald dieſe und jene weg, wo ſie nicht nach unſerm Sinn und humeur ſind, ſondern kann vieles überſehen, dulden und tragen, in Erwägung, daß auch andere an uns noch etwas oder viel zu tragen haben. Darum heiſſet es: **Vertraget einer den andern in der Liebe;** da hat ieder an dem andern etwas zu tragen. Und wer nichts tragen wolte, der müſte wol denken, daß andere gar nichts an ihm zu tragen hätten, oder er müſte ſo ein wunderlicher Menſch ſeyn, daß er dächte, alle andere müſten wol ihn tragen, aber dazu wäre er eben nicht verbunden.

Daß man aber einander in der Liebe vertrage, und in der Einigkeit des Geiſtes lebe; dazu gehöret vieler Fleiß und Ernſt; darum ſaget der Apoſtel im 3. v.: **Und ſeyd fleißig zu halten die Einigkeit im Geiſt, durch das Band** oder in dem Bande **des Friedes.** Die Einigkeit im Geiſt iſt alſo, wie ſchon gedacht, keine bloſſe natürliche Einigkeit, ſondern ſie beſtehet darinnen, daß ſie alle eines Geiſtes theilhaftig worden, und als Glieder eines Leibes, als Kinder eines Vaters in Glauben und Liebe recht einig und

und verbunden ſind; ſo daß ſie, wie von der erſten Gemeine ſteht, ein Herz und eine Seele ſind, und auf alle Weiſe einander zu ihrem ewigen Heil alle Handreichung thun und behülflich ſeyn, wie die Glieder am menſchlichen Leibe. Dieſe Einigkeit zu erhalten und darinnen ſtets zu wandeln, erfordert freilich allen Fleiß: denn der arge Feind und Friedensſtörer der Satan, ſucht immer die Herzen zu trennen. Da muß man wol recht groſſen Fleiß beweiſen, dieſe Einigkeit recht feſte zu halten; da muß man alles meiden, was auf einige Weiſe zur Trennung und Uneinigkeit dienen kann, daher auch ſo gar einerley Rede führen, um ſo vielmehr einerley reine Lehre haben, und nicht auf mancherley fremde oder irrige Lehre verfallen. Man muß aber auch nach ſeinem Leben und Wandel alles ſorgfältig meiden, was die Einigkeit trennen kann. Was hindert aber mehr ſolche Einigkeit, als Hoffart und Ehrgeitz, Zorn, Ungeduld, Argwohn, Beleidigung, Unbarmherzigkeit, Unfriede, Streit und Zank? darum ſaget der Apoſtel: Wir ſolten dieſe Einigkeit halten, **durch das Band des Friedes.** Wir müſſen zuvörderſt Friede mit GOtt haben, und GOtt in Chriſto, als unſern verſöhnten Vater anſehen, daß wir uns ſeiner Liebe und ſeines Friedes verſichern können.

Dis wird uns bewegen, daß wir auch ſo viel an uns iſt, mit unſerm Nächſten Friede haben: denn der Friede GOttes, wird unſer Herz und Sinnen bewahren, und in unſern Herzen ſo regieren, daß wir mit dem Näch-

ſten nicht in Streit und Zank kommen, weil wir ja merkten, daß dadurch der Friede mit GOtt, die Ruhe der Seele bald geſtöret würde. Erkennen wir unſern GOtt als den GOtt des Friedes und ſehen in ſein Herz, wie es voller Friedensgedanken über uns iſt, wie er ſo leutſelig und freundlich ſich gegen uns bezeuget, und uns bey allen unſern Gebrechen träget; ſo werden wir ja auch im Friede mit unſerm Nächſten bleiben, und ihn tragen, ja dem Friede recht nachjagen, das iſt, allen möglichen Fleiß anwenden, daß wir mit allen Menſchen ſo viel an uns iſt, im Friede leben. Darum ſaget Paulus Ebr. 12, 14.: Jaget nach dem Friede gegen iedermann und der Heiligung, ohne welche wird niemand den HErrn ſehen. Und Röm. 12, 18. ſaget er: So viel an euch iſt, habet mit allen Menſchen Friede.

Dieſen Frieden nennet nun Paulus ein Band, dadurch wir uns, ſo uns auch etwas trennen wolte, doch würden verbinden, und in der rechten Einigkeit im Geiſte bleiben. Da ſollen wir, um dis Band immer feſter zu knüpfen, und darinnen rechten Fleiß zu beweiſen, uns immer beſſer des göttlichen Friedes verſichern, und GOtt nicht anders, als den GOtt des Friedes anſehen, und dadurch eben uns bewegen laſſen, daß wir auch als Kinder des Friedes, und auf dem Wege des Friedes wandeln, daß der Friede GOttes unſer ganzes Herz einnehme, und darinnen regiere; ſo werden wir wol recht einig im Geiſte bleiben, und durch keinen Friedensſtörer uns trennen laſſen.

Das

Damit aber der Apoſtel die Epheſer, und ſo auch uns deſto mehr zu ſolcher Einigkeit bewegen möge; ſo ſagt er im folgenden 4. bis 6. v. was uns zu ſolcher Einigkeit bewegen kann.

Er ſaget im 4. v.: **Es iſt ein Leib**, ein geiſtlicher Leib, an dem Chriſtus das Haupt iſt, und deſſen Glieder ihr ſeyd, **und ein Geiſt**, der dieſen Leib gleichſam belebet, und der in allen wohnet. **Wie ihr auch berufen ſeyd auf einerley Hoffnung eures Berufs**, zu einer im Glauben zu hoffenden Seligkeit, zu einerley Erbtheil, habet gleiches Recht an GOtt und allen ſeinen Gnadenmitteln. Darum ſaget er weiter: **Es iſt ein HErr** und **Heiland**, JEſus Chriſtus, der euch alle mit ſeinem Blute theur erkauft hat. **Ein Glaube**, einerley Glaubenslehre, einerley Glaube im Herzen, der alle mit Chriſto vereiniget, daß ſie eben dadurch alle an ihm und unter einander Glieder ſind, **Eine Taufe**, die auf ſeinen Namen, ja auf den Namen des dreyeinigen GOttes geſchiehet, und dadurch wir eben Chriſtum angezogen und ihm einverleibet, folglich in ihm, mit GOtt, mit dem dreyeinigen GOtt vereiniget werden, ſo daß wir ein Geiſt mit ihm ſind.

Ein GOtt und Vater unſer aller, da wir alle Kinder eines Vaters ſind, **der da iſt über euch alle**, allen als euer GOtt und HErr zu gebieten hat, **und durch euch alle**, der durch euch alle, als durch Werkzeuge ſeiner Hände wirket, **und in euch allen**, daß er in euch allen wohnet, und aufs innigſte mit euch vereiniget iſt.

Und

Und dis alles ſoll und kann uns wol zur wahren Einigkeit im Geiſte bewegen: denn ſind wir ein Leib, oder Glieder eines Leibes an Chriſto unſerm Haupte; ſo müſſen wir uns ja nicht trennen, nicht andere beneiden, oder gar beleidigen und beſchädigen, ſondern wie die Glieder am menſchlichen Leibe, einander behülflich ſeyn, pflegen, warten und Handreichung thun. Haben wir einen einigen Geiſt, der in allen Gläubigen wohnet und ſie regieret; ſo werden wir ja nicht dem Fleiſche Raum geben, und ſtreiten und zanken. Haben wir eine Hoffnung unſers Berufs, und gehen alle als Gefährten zu jenem ewigen Reiche der Liebe, wo nichts als lauter Liebe regieret; ſo werden wir uns ja nicht auf dem Wege in dieſes Liebesreichs mit einander zanken. Haben wir einen HErrn, einen Glauben; ſo werden wir ja dieſem unſerm einigen Herrſcher und HErrn mit vereinigten Kräften dienen, und im Glauben innig an ihm hangen. Durch die Taufe aber ſind wir ja eben alle zu einem Geiſte getauft, und da iſt der Grund zur wahren Einigkeit im Geiſt geleget worden. Haben wir einen GOtt und Vater; ſo werden wir als Kinder eines Vaters, uns nicht von einander trennen, ſondern in recht brüderlichen Gemeinſchaft mit einander leben, als wodurch wir unſerm Vater im Himmel eine Freude machen.

Wir haben hier aber auch ein deutliches Zeugniß von der heiligen Dreyeinigkeit, und wie wir mit dem dreyeinigen GOtt ſo innig vereiniget ſind, daß er über uns alle, durch uns alle,

und

uns in uns allen, und alſo alles und in allen iſt. Da hat ieder gnug: denn ieder hat den dreyeinigen GOtt, und mit ihm die ganze Fülle der Gnade, da darf er über keinen Mangel klagen, und keinen beneiden. Ein ieder hat den ganzen dreyeinigen GOtt in ſich wohnen und wandeln. Er kann ſich zu ihm als ſeinem gnädigen GOtt und Vater, als zu ſeinem HErrn und Heiland, ja Haupt und Bräutigam, zu ſeinem Beyſtand und Tröſter alles Guten ja des Beſten verſehen, und gläuben, daß dieſer dreyeinige GOtt und Vater, ihn liebet, für ihn ſorget und mächtig beſchützet: denn er iſt über ihn auch ſo, daß er, wie mit Gnade, ſo auch mit Schutz und Schirm über ihn waltet und ihn bedecket; da kann kein Feind ſich zu ihm nahen, und ihn überwältigen. Er wirket aber aber auch alles durch ihn, da er ihn als ſein Werkzeug in ſeiner Hand hat, ja ſelbſt in ihm iſt: denn er iſt wie über alle, ſo auch durch alle, und in allen, nemlich in allen Gläubigen. Das Wörtlein alle, iſt als ein tröſtliches Wörtlein wohl zu merken: denn da darf ſich auch der allerſchwächſte Gläubige nicht ausnehmen, ſondern mag glauben, daß der dreyeinige GOtt, Vater, Sohn und heilige Geiſt, auch über ihm, durch ihn und in ihm iſt, daß er auch unter ſeiner Obhut und Aufſicht, und ſein Werkzeug ja ſeine Werkſtätte iſt. Und das kann auch gar beſonders zur Einigkeit im Geiſte bewegen: denn wie ſollen wir da mit andern Gläubigen nicht eins ſeyn, oder ſie nicht in Liebe vertragen wollen, da der dreyeinige GOtt ſie aufgenommen, und über ihnen

nen, durch ſie und in ihnen iſt, und ewig in ihnen bleiben will; dis kann uns wol bewegen, daß wir auch zu dem ſchwächſten Kinde GOttes eine wahre Liebe haben, und uns wegen ſeiner Gebrechen nicht von ihm trennen.

„HErr JEſu, gib uns Glauben und Liebe, und laß uns zuvörderſt mit dir, und in dir durch deinen Geiſt mit dem Vater, aber auch ſodann mit allen Gläubigen verbunden ſeyn und bleiben, und auch recht fleißig ſeyn die Einigkeit im Geiſte zu halten, und einander mit aller Demuth, Sanftmuth und Geduld in der Liebe durch das Band des Friedes zu vertragen, daß wir auch nicht müde werden zu tragen und zu dulden, und einander als Glieder eines Leibes, hülfliche Hand zu leiſten, und uns unter einander zu dienen, uns zu erbauen und zu beſſern, damit wir alle zuſammen mit vereinigten Kräften durch das Band des Friedes, als einer zu Felde ziehen, und ja nicht wider einander, ſondern mit einander wider den Feind ſtreiten, und ſodann auch erfahren, daß du über uns alle, und durch uns alle, und in uns allen, ja alles und in allem ſeyſt. Amen!„

Da der Apoſtel vorhero die Gläubigen einen Leib nennet, und dadurch anzeigen will, wie ſie als Glieder einander mit der Gabe, ſo ihnen gegeben, dienen ſollen; ſo ſagt er im 7. v.: **Einem ieglichen aber unter uns iſt gegeben die Gnade (wie zur Heiligung, ſo auch zur Erbauung unter einander) nach dem Maaß der Gabe Chriſti, nach dem Maaß, als Chriſtus ei-**

nem

nem ieden gegeben und mitgetheilet hat. Die Gläubigen hatten mancherley verſchiedene Gaben, dieſer Unterſcheid aber ſolte nicht, wie leichtlich geſchehen konte, zur Uneinigkeit, ſondern dazu dienen, daß ſie ſich deſto mehr unter einander erbauten und da ſolte ein ieglicher zur allgemeinen Erbauung und Beſſerung das Seinige beytragen: **Denn einem ieglichen, einem ieglichen heiſſet es, iſt gegeben die Gnade nach dem Maaß Chriſti.** Da darf kein Gläubiger ſagen: Ich habe gar nichts, gar keine Gnade und Gabe, damit ich dem andern dienen kann. Nein, ein ieglicher hat ſeine eigene Gabe: denn JEſus hat für alle die Gaben empfangen.

Wie es weiter im 8. v. heiſſet: **Darum ſpricht er: Er iſt aufgefahren in die Höhe, und hat das Gefängniß gefangen geführet, und hat den Menſchen Gaben gegeben.** Das ſteht im 68. Pſ. v. 19. da es heiſſet: **Du haſt Gaben empfangen für die Menſchen, auch die Abtrünnigen, daß GOtt, der HErr, dennoch daſelbſt bleiben wird.** Chriſtus iſt aufgefahren in die Höhe, und hat ſich geſetzt zur Rechten GOttes im Himmel, und hat das Gefängniß gefangen geführet. Das iſt, diejenigen Feinde, ſo uns gefangen hielten, und gleichſam unſer Gefängniß waren, hat er gefangen genommen, und iſt bey ſeiner Auffahrt als im Triumph über alle ſeine Feinde aufgefahren, wie es hiervon auch Coloſſ. 2, 15. heiſſet: **Und hat ausgezogen die Fürſtenthüme und die Gewaltigen, und ſie ſchau getragen öffentlich, und einen Triumph**

umph aus ihnen gemacht durch ſich ſelbſt. Wie aber unſer Heiland die Feinde beſieget und gefangen; ſo hat er ſodann den Menſchen Gaben gegeben, die er eben nach dem 68. Pſalm für ſie vorher empfangen hat. Er hat ihnen durch ſeinen Tod und Auferſtehung alles Heil, alle Gnade und Gabe erworben, und bey ſeiner Himmelfahrt alle ſolche erworbene Gaben für ſie in Empfang genommen, daß er ſolche nun allen denen gebe, welche ſelbige nur von ihm annehmen wollen: denn er iſt eben darüber zur Rechten GOttes, als der Pfleger der heiligen Güter und wahrhaftigen Hütte, als der Sohn und HErr über das Haus GOttes, daß er die für ſie empfangene Gaben und reichen Güter ſeines Hauſes austheile. Da mag nur ieder kommen und ſeine Gabe von ihm abholen, er hat ſie auch für ihn empfangen und ſchon in ſeinen Händen, reicht ſie ihm ſchon dar, er ſoll ſie nur im Gebet des Glaubens hinnehmen. Und iſt er auch abtrünnig worden, wie es von Natur alle ſind, erkennet aber nur ſeine Abtrünnigkeit in wahrer Buſſe; ſo will und wird der HErr doch auch ihm alle ihm nöthige Gaben geben und ihn zubereiten, daß er auch an dem geiſtlichen Leibe in der Einigkeit des Geiſtes, mit ſeiner Gabe den andern dienen kann: denn GOtt hat einem ieglichen ſeine Gabe, ja ſeine eigene beſondere Gabe gegeben, aber einem ieglichen, wie es heißt, nach dem Maaß der Gabe Chriſti. Da kann keiner kein gröſſer Maaß der Gnade erzwingen, als der HErr ihm zumiſſet, und was er hat, muß er auch erkennen,

daß er es aus pur lauterer Gnade bekommen hat, und muß ſolches in Demuth zu ſeinem und anderer Heil gebrauchen, nicht aber einen fleiſchlichen Ruhm daraus machen. Darum heißt es 1 Cor. 4,7.: **Was haſt du aber, das du nicht empfangen haſt? So du es aber empfangen haſt, was rühmeſt du dich denn, als der es nicht empfangen hätte.**

Ein ieder ſoll mit dem, was GOtt ihm giebt, zufrieden, und nur treu ſeyn in dem, was der HErr ihm zutheilet, und ſoll in wahrer Treue dis thun und ausrichten, was der HErr ihm verordnet und wozu er ihm ſeine Gnade und Gabe gegeben; ſo iſt er auch bey den kleinſten Gaben, dem kleinſten Werk GOtt angenehm, und dieſe Treue iſt der Weg, da ihm GOtt mehr anvertrauen, und gröſſere Gaben geben wird: wenn er aber die andern, die ein gröſſeres Maaß der Gnadengaben haben, beneidet, und in Unlauterkeit gröſſere Gaben begehret, und gröſſere Werke ausrichten will, als der HErr ihm zu ſeinem Theil zugemeſſen hat; ſo würde er nichts mehr bekommen, ſondern wol noch verlieren was er hat.

Weiter ſagt der Apoſtel im 9. v.: **Daß er aber aufgefahren iſt,** den Stand der Erhöhung angetreten, **was iſts, was zeiget das anders an, denn daß er zuvor iſt hinunter gefahren in die unterſten Oerter der Erden?** das iſt, daß er in die Welt und zu uns auf die Erden kommen iſt, hat menſchliche Natur angenommen, iſt darauf geſtorben und ins Grab geleget worden. Es erklären wol manche dieſen Ort von der Höllenfahrt

lenfahrt Chriſti, wenn man aber auf den ganzen Zweck des Apoſtels ſiehet; ſo iſt ganz klar, daß er nur hier von dem Stande ſeiner Erniedrigung rede, durch welchen es zuvor gehen müſſen, ehe er wieder in die Höhe gefahren oder den Stand ſeiner Erhöhung angetreten und Gaben für uns empfangen habe. Es ſind uns alſo die Gaben gar theuer erworben, denn der GOtt, der nach dem 47. Pſalm mit Lobſingen aufgefahren, hat vorhero vom Himmel herab kommen, und nach ſeiner angenommenen menſchlichen Natur, leiden und ſterben, oder als ein Weitzenkörnlein in die Erde kommen müſſen, ehe er uns die ſchönen Früchte ſeiner Erlöſung, ſeine Gaben mittheilen konte. Das ſoll uns bewegen alle Gaben deſto theurer zu achten, und deſto mehr dabey in der Demuth und Einigkeit im Geiſt zu bewahren.

Der Apoſtel führt von der Himmelfahrt Chriſti den 68. Pſalm an, und da will er nun beweiſen, daß dieſer Pſalm von Chriſto handele, daß der GOtt, der hinauf gefahren, eben der ſey, der zuvor herunter gefahren ſey: denn der hinauf gefahren, ſey der wahre GOtt, wie es Pſ. 47, 6. heißt: **GOtt fähret auf mit Jauchzen,** alſo muß er zuvor herunter gekommen ſeyn auf Erden, und dahin gehen eben auch Chriſti Worte Joh. 3, 13.: **Niemand fähret gen Himmel, denn der vom Himmel hernieder kommen iſt, nemlich des Menſchen Sohn, der im Himmel iſt.**

Es ſagt aber Paulus weiter im 10. v.: **Der hinunter gefahren iſt,** das iſt, der ſich ſo erniedriget hat, daß er zu uns auf Erden gekommen

men, das iſt derſelbige, der aufgefahren iſt über alle Himmel, über alle erſchaffene cörperliche Himmel zum Throne GOttes in ſeine Herrlichkeit, auf daß er alles erfüllete. Der iſt unſer Heiland nach Ebr. 7, 28. ein ſolcher Hoherprieſter, der höher iſt denn der Himmel, der über aller Himmel Himmel erhöhet worden, und auch nach ſeiner menſchlichen Natur voller Majeſtät, Macht und Herrlichkeit, daß er mit ſeiner Gegenwart alles im Reiche der Macht, ſonderlich aber auch im Reiche der Gnaden ſeine Gemeine mit allen Gaben reichlich erfüllet. Denn dieſe Gemeine heißt ja im 1. Capitel ſein Leib, die Fülle des, der alles in allen erfüllet. Und im 3. Capitel heißt es: Auch erkennen die Liebe Chriſti, die alle Erkentniß übertrifft, auf daß ihr erfüllet werdet mit allerley Gottesfülle, das iſt eben die ganze Fülle ſeines Geiſtes. Dahin gehet auch was Petrus Apoſtg. 2, 33. ſaget: Nun er durch die Rechte GOttes erhöhet iſt, und empfangen hat die Verheiſſung des heiligen Geiſtes vom Vater, hat er ausgegoſſen dis, das ihr ſehet und höret. Und dis war eben die Fülle des Geiſtes.

Wir ſehen nun hier, was unſerm Heiland und Haupt auch nach ſeiner menſchlichen Natur für Macht und Gewalt gegeben, und wie er bey uns iſt alle Tage bis an der Welt Ende, wie er auch im Reiche der Macht ſein Regiment hat, und alles erfüllet, welches uns zum Troſte dienet, wenn es in der Welt wunderbar ausſiehet, und wenn die Feinde der Kirche GOttes wüten

ten und toben. Der über alle Himmel erhöhet iſt, daß er alles, Himmel und Erde erfülle, der iſt auch bey uns, und ſonderlich in der Noth, und wir können uns ſeines mächtigen Schutzes recht gläubig getröſten. Er wird ſeine Kirche, als die Stadt GOttes oder ſeine Gemeine und ſo auch ein iegliches Glied derſelbigen ſchon ſchützen und erhalten, ob auch die Welt unterginge und die Berge mitten ins Meer ſinkten. Es wird immer heiſſen: Dennoch ſoll die Stadt GOttes fein luſtig bleiben mit ihren Brünnlein, da die heiligen Wohnungen des Höchſten ſind, GOtt iſt bey ihr drinnen darum wird ſie wol bleiben: GOtt hilft ihr früh. Pſ. 46,5.6. Und wie er ihr helfen und ſie wider alles Böſe mächtig ſchützen wird: ſo wird er ſie auch mit ſeinem Brünnlein, das iſt eben mit der ganzen Fülle ſeines Geiſtes erfüllen, und ihnen alle nöthige Gaben mittheilen, oder die Gläubigen mit ſolchen Gaben ausrüſten und erfüllen, daß die ganze heilige Gemeine und Stadt GOttes, als der geiſtliche Leib Chriſti, im̃er beſſer erbauet werde.

Darum ſagt der Apoſtel im 11. und 12. v.: Und er hat etliche zu Apoſteln geſetzt, etliche aber zu Propheten, etliche zu Evangeliſten, etliche zu Hirten und Lehrern: daß die Heiligen zugerichtet werden zum Werk des Amts dadurch der Leib Chriſti erbauet werde. Von dieſen ſo mancherley Arten und Gaben ſchreibt auch Paulus 1 Cor. 12. und zeiget daſelbſt auch, wie alles dabey zur Erbauung des Leibes Chriſti müſſe gerichtet werden, daß ein ieder

ſeinem beſondern Amt ſo vorſtehe und ſeine beſondere Gabe ſo gebrauche, daß er als ein Glied am Leibe Chriſti, das möge thun und ausrichten, was ihm befohlen, daß ſie alle zuſammen in Liebe und Einigkeit zu einerley Zweck, zur Beſſerung des geiſtlichen Leibes arbeiteten, ob auch ihre Gaben und Aemter unterſchieden wären. Es waren etliche und alſo nicht alle zu Apoſteln geſetzt, und mit ganz beſondern Gaben ausgerüſtet, wie wir von den zwölf Apoſteln und von Paulo wiſſen: Etliche waren Propheten, wie Agabus und andere, welche zukünftige Dinge weiſſagten, etliche waren Evangeliſten, wie die vier Evangeliſten und auch Philippus. Etliche wären Hirten und Lehrer, die beſtändig oder lange Zeit an einem Orte waren, die Gemeinen zu erbauen und ſie zu weiden. Dieſe alle hatten wie verſchiedene Gaben, ſo auch verſchiedene Arbeit, aber alles ging in der Einigkeit des Geiſtes dahin, daß die Heiligen zugerichtet und zubereitet würden. „Wohl zugerichtet, ſagt Lutheri Gloſſe, „und allenthalben verſorget und zubereitet, daß „nichts fehlet am Amt der Chriſtenheit.„ Es ſollen alle, durch die ſo mancherley Aemter und Gaben, als Glieder am Leibe Chriſti, recht vereiniget, geſtärket und zugerichtet werden, zum Werk des Amtes oder Dienſtes, daß ein iedes Glied in ſeinem Theil am geiſtlichen Leibe ſein Amt und Werk, ſeinen Dienſt recht verrichtete, was ihm beſonders befohlen und verordnet, wie am menſchlichen Leibe ein iedes Glied ſein beſonderes Werk hat, das Auge ſieht, der Fuß geht und ſteht, die

Hand

Hand greift zu u. ſ. w. Und wie alle Glieder bey ihrem verſchiedenen Werk doch zum gemeinen Zweck alles richten, daß dem ganzen Leibe gedienet werde; ſo ſolten nun auch die Heiligen zu dem Werk ihres Amtes und Dienſtes ſo zugerichtet werden, daß der ganze Leib Chriſti erbauet und gebeſſert werde.

Es ſind aber eigentlich drey Stücke, welche durch die mancherley Aemter und Gaben der Apoſtel, Propheten, Hirten und Lehrer ſolten erhalten werden, indem es in ſeiner Sprache heißt, GOtt habe dieſe Aemter gegeben, **zur Einrichtung der Heiligen, zum Werk des Dienſtes zur Auferbauung des Leibes Chriſti.** Das erſte Stück iſt alſo, daß die Heiligen und Gläubigen ſollen ie mehr und mehr eingerichtet, geheiliget, geſtärket und im Glauben und Liebe verbunden werden, ſo daß ſie als lebendige Steine in ſeinem Werk und zum Bau ſeines Hauſes und Leibes können gebraucht werden. Das andere Stück geht eigentlich auf die Lehrer, daß dieſe in dem ihnen verordneten Dienſt das ihnen anbefohlene Amt in der Kirche treulich ausrichten möchten, welches eben auch dahin gerichtet wie das vorhergehende, daß alle Heilige und Gläubige recht mögen vollbereitet, und alſo nach dem dritten Stück der ganze Leib Chriſti erbauet werden.

Da kann ſich ein treuer Lehrer tröſten, daß wenn er auch an einem geringen Orte an wenigen Seelen arbeitet, doch dis zur Erbauung des ganzen Leibes Chriſti mit gehöre, und in ſelbigen einen Einfluß habe. Wie ja im menſchlichen Leibe

be der Dienſt des geringſten Gliedes dem ganzen Leibe zu ſtatten kommt. Und das wird ieden treuen Lehrer bewegen, daß er auch an den wenigen Seelen mit aller Treue unermüdet arbeitet und auch alle Geduld beweiſet. Ja er hat die Arbeit an einer einigen Seele nicht geringe zu achten, beſonders wenn auch eine Seele zum geiſtlichen Leibe Chriſti gehöret, und durch ihn immer beſſer zugerichtet und gefördert wird. Denn es bleibet da nicht bey dem Segen an einer einigen Seele, ſondern es geht ſolcher Segen fort auf andere und vermehret ſich oft ſo weit, daß man es nicht überſehen kann, denn es geht mit zur ſeligen Ewigkeit.

Und auf ſolche Weiſe wird auch iedes Glied, das ſich durch den Dienſt treuer Lehrer oder anderer Glieder, und ſonderlich durch den Geiſt GOttes zubereiten läſt zum Bau des ganzen Leibes Chriſti das Ihrige mit beytragen.

Es heißt und iſt nun aber nach dieſen Worten ein ieder Gläubiger ein Heiliger und ein Glied am heiligen geiſtlichen Leibe Chriſti. Wer nun kein Heiliger iſt, ſich nicht den Geiſt GOttes heiligen läſt, der iſt kein Gläubiger und kein Glied am Leibe Chriſti, hat an Chriſto, dem Haupte, keinen Theil, und kann folglich auch nichts zum Bau des geiſtlichen Leibes Chriſti beytragen. Alſo muß einer, der zu der Gemeine der Heiligen auf Erden gehören, und einmal auch dort zu der Gemeine der Heiligen im Himmel kommen will, den heiligen Geiſt in ſich wohnend haben und ſelbigen ſich heiligen laſſen.

Wer

Wer nun zum geiſtlichen Leibe Chriſti gehöret, der prüfe ſich, was er als ein Glied dieſes Leibes für ein Werk habe, womit er dem ganzen Leibe zur Erbauung mit dienen ſolle. Denn wie am menſchlichen Leibe iedes Glied ſein Werk hat, ſo iſt es auch am geiſtlichen Leibe beſchaffen, da iſt kein Glied ſo ſchwach und gebrechlich, es hat doch auch ſeine Gabe und ſein Werk, womit es dem Leibe Chriſti dienen kann, und könte es nichts thun, ſo könte und ſolte es doch beten und mit heiligem Wandel andern vorleuchten; ſo würde das auch ſchon ſeinen geſegneten Einfluß in den ganzen Leib haben. Und es kann ſich auch ein iedes noch ſchwaches Glied deſſen getröſten und verſichern, daß der HErr es auch zum Werk ſeines Amtes und Dienſtes zurichten und zubereiten wird, und daher auch mit allen dazu nöthigen Gaben und Kräften erfüllen, als welche Gaben Chriſtus eben für einen ieden empfangen hat. Ein iedes hat ſein beſonderes Amt und Werk, ſeinen beſondern Dienſt, und dazu hat es ſeine beſondere Gabe nöthig, die ſoll es nun auch gewiß bekommen. Unſer Heiland hat ſie ſchon auch für ihn empfangen, und er ſoll, wie gedacht, nur kommen und im Gebet ſie bey ihm abholen. Ein iedes Glied ſoll nur ſeine Gaben gebrauchen und ſein Werk treiben, was ihm der HErr verordnet, nicht aber nach dem gaffen, was ihm nicht befohlen und ihm zu hoch iſt; ſonſt geſchehen Mißgeburten, Luftſtreiche und Fehltritte, und man verſäumt über dem, was nicht unſer Werk iſt, das, was uns beſonders befohlen. Alle Gläubige und

Heilige, zuſammen Lehrer und Zuhörer ſollen den Leib Chriſti erbauen, und alſo ſich nicht trennen und veruneinigen, denn was würde da für ein Bau heraus kommen, wenn einer da, der andere dort hinaus wolte.

Sonderlich aber ſollen doch alle Lehrer bedenken, daß ſie beſonders noch von den andern Gliedern zum Werk des Amtes oder Dienſtes beſtellet ſind, und alſo auch vor andern den Leib Chriſti erbauen ſollen. Da müſſen ſie ja aber freilich ſelbſt lebendige Glieder am Leibe Chriſti, oder lebendige Steine am Hauſe GOttes ſeyn: denn wie wollen ſie andere am Leibe Chriſti erbauen, da ſie ſelbſt nicht zum Leibe Chriſti gehören oder todte Glieder ſind. Lehrer heiſſen und ſind ietzo nicht Apoſtel und Evangeliſten auf die Weiſe wie zur Zeit der Apoſtel; aber ſie ſollen doch treue Hirten und Lehrer ſeyn, und den Sinn der Apoſtel, Propheten und Evangeliſten haben.

Dieſe Erbauung des Leibes Chriſti ſoll ja nicht nur ſo oben hin geſchehen, da einer nur ein wenig ſchwatzen kann, ſondern ſo gründlich, ſo wohl und herrlich ſoll alles gebauet werden, bis daß wir alle, die wir zum Leibe Chriſti gehören oder noch dazu gebracht werden ſollen, nach dem 13. v., hinan kommen zu einerley Glauben, zur Einigkeit des Glaubens und Erkentniß des Sohnes GOttes, darinnen ſich der Glaube als ein göttliches Licht in der Seele erweiſet, und ein den unmündigen Kindern entgegen geſetzter vollkommener Mann werden, der da ſey in dem Maaſſe des vollkommenſten Alters Chriſti, oder wie es andere

über-

überſetzen, zu einem vollkommenen Mann, zum Maaß der Gröſſe der Fülle Chriſti, daß alſo eine Gleichheit oder Aehnlichkeit ſich finde zwiſchen Chriſto dem Haupte und ſeinem Leibe in allen deſſelben Gliedern.

Es ſind alſo hier wieder drey Stücke zu merken, die aber alle auf das groſſe Wachsthum des Leibes Chriſti gehen.

Das erſte Stück iſt, wir ſollen kommen und gelangen zur Einigkeit des Glaubens und der Erkentniß des Sohnes GOttes. Wir ſollen im Glauben recht einig ſeyn und darinnen den Sohn GOttes recht erkennen, und in ſolchem Glauben, in ſolcher Erkentniß ſtets wachſen und zunehmen. Wir ſollen und dürfen alſo nicht immer ſo ſchwach im Glauben bleiben, oder aus Mangel richtiger Erkentniß auf mancherley Irrthümer verfallen und dadurch in Uneinigkeit kommen, ſondern wir ſollen vielmehr immer mehr Licht bekommen den Sohn GOttes recht zu erkennen und im Glauben an ihn in rechter Einigkeit zu leben. Denn nichts mehr vereiniget die Menſchen, als wenn ſie den Sohn GOttes im göttlichen Lichte recht erkennen, und da ſie ihn erkennen, auch gläubig annehmen und als Glieder an ihm hangen.

Das iſt nun ein groſſer Troſt für die, welche gerne den Sohn GOttes recht erkennen und im Glauben mit ihm und allen ſeinen Gliedern recht vereiniget ſeyn wollen. Hier wird es ihnen verheiſſen: Sie ſollen auch dazu gelangen, oder hinan kommen zur Einigkeit des Glaubens und zur

Er-

Erkentniß des Sohnes GOttes, und ſo ſoll und kann der Satan ſie nicht mit allerley Kräften der Finſterniß, Lügen und Läſtergedanken am Glauben und an der Erkentniß des Sohnes GOttes hindern, daß ſie nicht von denen ſeyn, die immerdar lernen und doch nie zur Erkentniß der Wahrheit kommen, ſondern ſie ſollen vielmehr den HErrn alle kennen, beyde Klein und Groß, denn ſie werden alle von GOtt gelehret, ja ſie ſollen in ſolcher Erkentniß wachſen und zunehmen, daß ſie von einem göttlichen Lichte zum andern, von einer Klarheit zur andern kommen. Da werden ſie auch nicht von allerley Wind der Lehre herum getrieben werden, und bald auf dieſe, bald auf jene Meinung verfallen, ſondern das köſtliche Dinge erlangen, daß ihr Herz recht feſte werden wird. Sie werden in ſolcher Erkentniß im Glauben recht feſte, männlich und ſtark ſeyn, und nach Col. 2. zu allen Reichthum des gewiſſen Verſtandes, der Erkentniß GOttes und Chriſti, kommen, aber auch mit allen andern Gläubigen in Liebe und Einigkeit oder in der Einigkeit des Glaubens verbunden bleiben.

Das andere Stück iſt, daß ſie eben auf ſolche Weiſe ein vollkommener Mann werden, und alſo nicht immer am Verſtändniß ſchwache Kinder bleiben. Sie werden nicht immer im Glauben und Liebe und am ganzen neuen Menſchen ſchwach bleiben; ſondern wie ein Kind wächſet und zunimmt, bis es endlich ein vollkommener Mann wird; ſo werden auch ſie alſo wachſen und zunehmen.

Und zwar, welches das dritte Stück iſt, nach dem Maaß des vollkommenen Alters Chriſti, denn ſie ſollen ein vollkommener Mann werden, zum Maaß oder nach dem Maaß, der Gröſſe, der Statur, des Alters der Fülle Chriſti. Wie es im 7. v. hieß: Daß einem ieglichen die Gnade gegeben ſey, nach dem Maaß der Gabe Chriſti; ſo geht dis Maaß auf die ganze Fülle Chriſti. Chriſtus will ſeinem ganzen Leibe, und ſo auch einem ieglichen Gliede nicht nur einige Tröpflein ſeiner Gnade, ſondern die ganze Fülle geben, daß ſein ganzer Leib, und ſo auch ie-des Glied, nicht immer ein ſchwaches Kind bleibe, ſondern ein vollkommener Mann werde, zu einem recht männlichen Alter komme, daß wie Chriſtus an ſeiner Statur und Gröſſe, an Alter, Gnade und Weisheit zugenommen, alſo auch ſein gan-zer Leib in allen ſeinen Gliedern wachſe und zu-nehme und Chriſto ie mehr und mehr gleich und ähnlich werde, woran wir aber unſer Lebenlang zu lernen und darinnen zu wachſen haben. Das Ziel iſt uns freylich hoch geſteckt: denn es geht dis nicht auf jenes Leben: ſondern hier, hier ſollen die Gläubigen dahin kommen und dazu gelangen, daß ſie in Vergleichung mit ſchwachen Kindern ein vollkommener Mann werden, oder zu einem recht männlichen Verſtande, zu einer männlichen Kraft kommen, und dem Vorbilde Chriſti im-mer ähnlicher werden, alſo immer wachſen und zunehmen: denn wer nicht wächſet und zunimmt, der iſt krank und nimmt bald ab, wie ein Kind, das nicht zunimmt, krank iſt. Es iſt alſo das

Wachs-

Wachsthum und Zunehmen unumgänglich nöthig, denn ſonſt, wenn wir immer noch ſehr unverſtändige und ſchwache Kinder blieben; ſo können wir ja bald verführet werden und alles Gute wieder verlieren.

Darum ſagt eben Paulus im 14. v.: **Auf daß wir nicht mehr Kinder**, unmündige, unverſtändige Kinder ſeyn, die noch im Chriſtenthum ſich kindiſch bezeigen, **und uns wägen und wiegen laſſen von allerley Wind der Lehre**, wie die Meereswellen ſich vom Winde herum treiben laſſen, **durch Schalkheit der Menſchen und Täuſcherey, damit ſie uns erſchleichen zu verführen.** „Wie die Spitzbuben, ſagt **Lutheri** „Gloſſe, mit Würfeln umgehen, alſo gehen die mit „der Schrift um, die Menſchenlehre vorgeben.„

Hier ſehen wir, wie falſche Lehre ſo ſchädlich und ein ſolcher Wind iſt, der die noch ſchwachen Kinder immer hin und her wegen kann, daß ſie gar nicht feſte werden, ja wol gar fallen und völlig verführet werden: denn die mit falſcher Lehre umgehen und ſich ſelbſt ſuchen, ſind voller Liſt und Schalkheit, und haben allerley künſtliche Ränke und Methoden, damit ſie die einfältigen, ungeübten, unbeſorgten Gemüther berücken können. Eben darum iſt ſo höchſtnöthig, daß wir alle zur Einigkeit des Glaubens, zur rechten hellen und klaren Erkentniß der Wahrheit kommen, darinnen ſtets wachſen und zunehmen, daß wir ein vollkommener Mann werden und nicht mehr ſolche unmündige Kinder bleiben. Aber wie viele Menſchen ſind nicht einmal ſolche junge unmündige

dige Kinder im Chriſtenthum; indem ſie noch gar in der alten Geburt ſtehen und noch ganz fleiſchliche Menſchen ſind, die müſſen erſt neu geboren und Kinder GOttes werden und zum rechten Leben aus GOtt kommen: denn wie will das, was noch kein Leben hat, wachſen und zunehmen.

Iſt aber iemand ein ietztgebornes Kind; ſo muß er nun täglich wachſen und zunehmen, daß er aus einem Kinde ein Jüngling, aus einem Jüngling ein Mann werde. So muß er nie ſtille ſtehen, nicht damit zufrieden ſeyn, daß er einmal bekehret und ein Kind GOttes worden, oder auch ſo und ſo weit ſchon gekommen iſt, und zugenommen hat; ſondern er muß noch täglich weiter gehen und aus einem Alter ins andere kommen, daß er von Tage zu Tage im Glauben und Liebe, in der Erkentniß und Kraft zunehme, und immer beſſer in das Bild Chriſti verkläret und ihm ähnlich werde, weil er ein vollkommen Mann werden ſoll, nach dem **Maaß des vollkommenen Alters Chriſti.** Da hat er ſein ganzes Leben hindurch zu wachſen und zuzunehmen, da hat er freilich einen weiten Weg, ein hohes Ziel vor ſich, aber doch ſoll es ihm möglich gemacht werden, denn er ſoll dazu die ganze Fülle Chriſti bekommen, ſo, daß er mit allerley Gottesfülle ſoll erfüllet werden, indem er ja zu dem Leibe gehöret, **welcher iſt die Fülle des, der alles in allen erfüllet.** Da ſoll und wird es ihm wol möglich werden täglich recht zu wachſen und zuzunehmen.

Das iſt ja denen ein groſſer Troſt, die gerne recht zunehmen und immer völliger werden wollen.

Sie

Sie müſſen aber in der Armuth des Geiſtes bleiben und ſich ja nicht zu hoch meſſen, nicht ſchon mit ſich zu frieden ſeyn, nicht reich und ſatt, träge und ſchläfrig werden, ſondern, wie Petrus 1 Epiſt. 2, 2. ſaget: **Seyd begierig nach der vernünftigen lautern Milch, als die ietzt gebornen Kindlein, auf daß ihr durch dieſelbige zunehmet;** ſo müſſen ſie auch nach der lautern Milch des Evangelii immer begieriger werden, und darum ſtets ins Evangelium, in die Verheiſſungen des Evangelii hinein gehen, und an dem Wort der Verheiſſung gleichſam liegen und ſaugen, wie ein Kind an der Mutterbruſt, und mit dem Worte fein das Gebet verbinden; ſo werden ſie gewiß auch von Tage zu Tage zunehmen und feſter werden, und ſich ſodann nicht mehr ſo vom Satan oder von Menſchen oder ihrem eigenen Geiſte verführen und herum treiben laſſen.

Nun ſagt der Apoſtel weiter im 15. v.: **Laſſet uns aber rechtſchaffen ſeyn in der Liebe,** oder **der Wahrheit ergeben ſeyn in der Liebe,** ſo daß wir die göttliche Wahrheit oder Glaubenslehre auch laſſen zur Heiligung, zur wahren Liebe in uns kräftig werden, daß der Glaube der Wahrheit, nach 2 Theſſ. 2, 13., mit der Heiligung des Geiſtes verbunden oder durch die Liebe thätig ſey. **Und wachſen in allen Stüken, an dem, der das Haupt iſt Chriſtus,** daß wir demſelben unſerm Haupte in allen Stücken immer ähnlicher werden. Mit dieſen Worten geht nicht eine neue Rede an, ſondern ſie ſind in ſeiner Sprache mit

mit dem vorigen Vers genau verbunden und ſind der Gegenſatz davon. Denn wie es im 14. v. hieß, daß ſie ſich nicht ſolten von allerley Winde irriger Lehre herum treiben und verführen laſſen; ſo ſetzt er dieſem entgegen, daß ſie ſolten, wie es eigentlich heißt, **bey der Wahrheit bleiben und in der Wahrheit wandeln**, und damit die Liebe verbinden. Wie er vorhero geſagt, daß ſie nicht immer ſolten Kinder ſeyn; ſo ſetzet er dieſem entgegen, daß ſie ſolten wachſen in allen Stücken, an dem, der **das Haupt iſt**, womit er auf den 13. v. zurück ſieht, da es heiſſet, daß wir ſollen ein **vollkommen Mann werden, der da ſey in der Maaſſe des vollkommenen Alters Chriſti.** Wir ſollen alſo eine rechte Hochachtung und Liebe der Wahrheit haben, und von derſelben keinen Fuß breit weichen; ſo werden wir immer beſſer vor allerley Wind der Lehre, und vor aller Verſuchung bewahret werden.

Daß ſo manche erweckte Seelen ſo bald hin und her getrieben und verführet werden, macht, daß ihnen die göttliche Wahrheit nicht ſo recht am Herzen lieget, und daß ſie denken, es hätte nicht ſo viel zu ſagen, wenn man gleich in dem und jenem Stück von der Wahrheit irrete, wenn man ſonſt nur ein frommes Leben führete; da halten ſie dieſen und jenen Irthum geringe, und laſſen ſich den guten Schein blenden, und da können ſie bald verführet werden. Man muß aber auch den Glauben der Wahrheit, oder die göttliche Wahrheiten und gefaßte Glaubenslehren, mit der Heiligung des Geiſtes, mit wahrer

Liebe verbinden: denn Wahrheit und Liebe oder Friede gehören zuſammen; darum heiſſet es Zach. 8, 19.: **Liebet Wahrheit und Friede.**

Es kann aber gar bald geſchehen, daß einer bey der Wahrheit bleiben, ja für ſelbige eyfern will, aber nicht in der Liebe bleibet. Und hingegen will mancher Liebe und Lindigkeit beweiſen, aber er vergiebet etwas der Wahrheit; da iſt es keine rechte Liebe, als die aus der Wahrheit, aus den Glauben der Wahrheit flieſſen muß. Wir ſollen wachſen in allen Stücken an dem, der das Haupt iſt; wir ſollen nicht nur in einem und dem andern Stücke, ſondern in allen Stücken wachſen und zunehmen, wie ja ein Kind nicht nur nach einem Gliede, ſondern am ganzen Leibe nach allen Gliedern wächſet, ſonſt würde es ja etwas monſtröſes ſeyn, als wenn zum Exempel, eine Hand lang, die andere kurz wäre. Und daß wir in allen Stücken wachſen können; ſo ſollen wir immer in Chriſto bleiben, ja uns immer beſſer im Glauben an ihn halten; darum heiſſet es in ſeiner Sprache, nicht an, oder in dem, ſonden **an den**, der das Haupt iſt, an und in den immer beſſer hinein, daß wir nicht nur zufrieden ſeyn, daß wir einmal in Chriſto ſind, ſondern daß wir immer inniger mit ihm vereiniget werden, immer beſſer in ihn, in ſeine Gemeinſchaft eindringen, und dadurch eben aus ihm unſerm lebendigen Haupte und Weinſtock Kraft bekommen, daß wir in allen Stücken wachſen können, wie Chriſtus unſer Haupt gewachſen iſt, und zugenommen hat.

Von

Von dieſen Haupt ſaget nun der Apoſtel im 16. v.: **Aus welchem der ganze Leib**, der ganze aus Juden und Heyden beſtehende geiſtliche Leib **zuſammen gefüget**, durch eine Taufe, einen Glauben, einen Geiſt zuſammen verbunden und vereiniget iſt, **und ein Glied am andern hanget**, (und eins durch das andere deſto mehr befeſtiget wird,) **durch alle Gelenke** (oder Fugen) dadurch ſich iedes nach dem andern beugen und fügen kann, **dadurch eines dem andern Handreichung thut**, eines dem andern hülfliche Hand reichet, eines dem andern wie es nöthig iſt, Hülfe leiſtet, **nach dem Werk eines ieglichen Gliedes in ſeiner Maaſſe**, nach dem, was GOtt ieglichem Glied für ein Maaß der Gnade und Gabe, zu dieſem oder jenem Werk zugetheilet hat, **und machet, daß der Leib wächſet zu ſeiner ſelbſt Beſſerung, und das alles in der Liebe.** Die Liebe befördert durch iedes Glied des Leibes Wachsthum, zu ſeiner ſelbſt eigenen Beſſerung, und das alles in der rechten Einigkeit, wie ja im menſchlichen Leibe die Glieder ſo zu ſagen, alle einig ſind, und alle von dem weiſen Schöpfer ſo geſchaffen und geordnet ſind, daß, ob ſie wol alle ihr verſchiedenes Werk und Geſchäfte haben, doch alle dis ihr Geſchäfte zu einem Zweck richten, daß nemlich der ganze Leib wachſe, zunehme und gebeſſert werde, oder ihm wohl geſchehe. Alſo, will der Apoſtel ſagen, ſey es auch an dem geiſtlichen Leibe Chriſti beſchaffen, daß ein iedes Glied in Glauben und Liebe an dem andern hangen, und nach ſeiner ihn

mitgetheilten Gabe, und ihm daher anbefohlenen Werk, den andern Gliedern Handreichung thue, und alſo der ganze Leib wachſe und gebeſſert werde, und das alles in der Liebe: denn die Liebe beſſert. Die Liebe des einen Gliedes hat mit der Schwachheit und dem Schmerz des andern Gliedes Mitleiden, träget und hebet, heilet, pfleget wartet und wird auch nicht müde, wenn nicht bald eine Beſſerung erfolget: denn die Liebe wird nicht müde. Die Liebe macht ein recht Gelenke, macht geſchmeidig und beugſam, daß man ſich auch in die andern füget, ja ſchmieget und bieget, wo man nur etwas für den Leib Chriſti gewinnen und andere beſſern kann.

Wie dis alles nöthig iſt, ſo iſt es auch möglich: denn ein iedes Glied hat ſeine eigene Gabe, und nach ſolcher Gabe ſein eigenes Werk und Geſchäffte. Da iſt iedem auch ſein eigenes Maaß der Gnade und Gabe zugetheilet, daß ein iedes das ihm anbefohlene Werk an dem Leibe Chriſti ausrichten, und dadurch dem ganzen Leibe zum Wachsthum und zur Beſſerung dienen kann; da heiſſet es: **Dienet einander, ein ieglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherley Gnade GOttes.** 1. Petr. 4, 10.

Wer ſich nun von andern trennet, wer ſo zu ſagen, kein Gelenke hat, und ſich nicht beugen und demüthigen, und andern nicht Liebe beweiſen will, der iſt kein rechtes Glied am Leibe Chriſti. Ein ieder aber, der in der Wahrheit zum Leibe Chriſti gehöret, ſehe und prüfe, was

er

er für eine Gabe und für ein Werk habe, er affectire nicht eines andern Gabe, und äffe nicht eines andern Werk nach, das nicht für ihm beſtimmet iſt, ſondern treibe nur das ihm befohlene Werk, und beweiſe Demuth und Liebe; ſo hat er genug zu thun, und dadurch wird er auch des ganzen Leibes Wachsthum befördern.

In Erwägung deſſen, daß die Epheſer auch die groſſe Würde erlanget, und aus blinden Heyden, Glieder des Leibes Chriſti worden wären; ſo ermahnet ſie nun Paulus rechtſchaffen zu wandeln, und ſpricht im 17. v.: **So ſage ich nun und zeuge in dem HErrn, alſo daß es der HErr durch mich zeuget, daß ihr nicht mehr wandelt, wie die andern Heyden wandeln in der Eitelkeit ihres Sinnes.** Die Heyden hatten einen thörichten und eiteln Sinn. Denn **da ſie ſich für weiſe hielten, ſind ſie zu Narren worden, und dabey in ſchändliche Dinge verfallen.** Röm. 1, 22: 24. Sie ſonnen nur dem nach, was eitel, nichtig und vergänglich war, und ihre fleiſchliche Luſt vergnügen konte, alſo war ihr ganzer Wandel irdiſch und fleiſchlich. So ſollen nun aber die, ſo Chriſten ſeyn wollen, nicht wandeln: denn wahre Chriſten ſind innerlich in ihrem Herzen und Gemüthe nicht irdiſch und fleiſchlich, ſondern geiſtlich und himmliſch geſinnet, und alſo führen ſie auch einen ganz andern äuſſerlichen Wandel. Die meiſten aber ſo Chriſten heiſſen, führe einen recht heydniſchen Wandel, ja übertreffen wol viele Heyden in ſolchem Wandel nach der Eitelkeit ihres Sinnes, da ſie Tag

und Nacht nur dem nachſinnen und darnach rennen und laufen, was eitel iſt, und dabey ſie die Furcht GOttes, auch die Liebe zum Nächſten aus den Augen ſetzen, und ihre Sünde iſt deſto gröſſer, da ſie es beſſer wiſſen oder wiſſen könten als die Heyden, wie ſie wandeln ſolten.

Dieſe Heyden beſchreibet der Apoſtel weiter, und ſaget im 18. Vers: **Welcher Verſtand verfinſtert iſt**; darum nennet er ſie im 5. Capitel v. 8. die **Finſterniß ſelbſt**, die **entfremdet von dem Leben, das aus GOtt iſt**, dazu ihr doch durch die neue Geburt gelanget ſeyd. Die Heyden lagen ganz im geiſtlichen Tode, und zwar wie es weiter heiſſet, **durch die Unwiſſenheit, ſo in ihnen iſt, durch die Blindheit**, Verſtockung und Verhärtung **ihres Herzens**. Sie waren alſo nicht nur von Natur unwiſſend, blind und finſter, ſondern waren durch muthwillige Selbſtverblendung noch immer unwiſſender, blinder und finſterer worden, daß endlich ihr Herz recht verfinſtert und verſtockt wurde. Die Kräfte der Seele, Verſtand und Willen oder das Herz, ſind genau mit einander verbunden: wo nun noch kein geheiligter Wille, kein Leben aus GOtt im Herzen iſt, da iſt auch kein wahres göttliches Licht, ſondern lauter Blindheit und Finſterniß. Es mag daher einer noch ſo viel wiſſen, und ein groſſer Gelehrter ſeyn; ſo iſt er doch noch blind und finſter, wenn er nicht aus GOtt geboren, und zum Leben aus GOtt gekommen iſt. Er mag noch ſo viel nach der heutigen Sprache, von aufgeklärten und erleuchteten

teten Zeiten, von einem aufgeklärten und heitern Verſtande reden; ſo wandelt er doch in der Eitelkeit ſeines Sinnes, und ſein Verſtand iſt noch verfinſtert, und das beweiſen manche eben damit, daß ſie auch wie die Heyden, in mancherley, ob auch etwan heimlichen Lüſten leben.

Wie Paulus weiter im 19. v. von den Heyden ſaget: **Welche ſind ruchloß**, eigentlich **fühlloß und unempfindlich**, da ſie ſich ſelbſt verhärtet und verſtocket, und Brandmale im Gewiſſen haben. **Und ergeben ſich der Unzucht, und treiben allerley Unreinigkeit ſammt dem Geitz**, oder mit einer Unerſättlichkeit, daß ſie ihrer unreinen Lüſte, wie der irdiſchen Güter nicht ſatt werden können. Aber wie viele ſind nicht auch unter Chriſten, die faſt kein Gefühl in ihrem Gewiſſen haben, und recht verhärtet ſind: denn dazu kann es bald kommen. Wenn einer einmal ſündiget; ſo fühlet er zuerſt noch einen Schlag am Gewiſſen, ſündiget er aber zum andern mal; ſo wird ſein Gewiſſen ſchon weiter, härter und fühlloſer, und endlich, wenn er fortfähret, ſo verhärtet, daß er ſich wol noch der Sünde rühmet, oder ſich der Sünde, der Unzucht, Unreinigkeit, dem Geitz oder andern Sünden ganz ergiebet, und darüber gar keine Beſtrafung mehr fühlet. Und das iſt ein gefährlicher Stand, dafür ſich ieder zu hüten hat. Bey Chriſten muß es ganz anders ausſehen.

Darum ſaget Paulus im 20. und 21. v.: **Ihr aber habt Chriſtum nicht alſo gelernet.** Ihr habet bald, da ihr die Lehre Chriſti angenommen,

verſtehen gelernet, daß man bey dem Chriſtenthum, bey der Gemeinſchaft mit Chriſto nicht ein ſolches heydniſches Leben führen könne, und in der Eitelkeit ſeines Sinnes wandeln. So ihr anders von ihm (durch ſeine treuen Knechte) gehöret habt, und in ihm gelehret ſeyd, wie in JEſu, in der Gemeinſchaft und Vereinigung mit JEſu, ein rechtſchaffen Weſen, oder wie es heiſſet, Wahrheit iſt. Es iſt aber von Luthero das Wort Wahrheit, wohl überſetzet worden, rechtſchaffen Weſen, weil hier das Wort Wahrheit, ſo wol die Richtigkeit der Lehre, als die Heiligkeit des Geiſtes anzeiget, gleich wie in der Wahrheit wandeln, nicht nur heiſſet, in richtiger Lehre, ſondern auch in heiligem Leben, und alſo in einem rechtſchaffenen Weſen wandeln, daß man in Lehre und Leben, im Glauben und Liebe rechtſchaffen ſey, und ſich weder durch irrige Lehre, noch durch das eitle Blendwerk der Welt verblenden laſſe, als welches beydes lauter Lügenwerk des Satans iſt, da er den Menſchen das Weſen dieſer Welt als etwas herrliches vorſtellt, das iſt lauter Blendwerk und Betrug. Wer nun will ein Chriſt ſeyn, der muß auch erſt rechtſchaffen gemacht, das iſt, recht gründlich zu Chriſto bekehret werden, daß er in der Wahrheit an Chriſtum von Herzen gläubet, und in ihm allein alles Heil ſuchet, aber auch in der wahren Heiligung des Geiſtes, in wahrer Liebe wandelt und ihm nachfolget, die Welt verleugnet und nicht lieb hat: denn die Liebe der

Welt

Welt macht lauter Verblendung, und belügt, betrügt, ja bezaubert recht die Menſchen.

Wer ſich nun aber rechtſchaffen zu Chriſto bekehret hat, den wird doch die Welt immer wieder aufs neue mit ihrer Eitelkeit verblenden wollen, daß er ſich ihr eitles Weſen wieder ſoll gefallen laſſen, und dadurch auch die Zärtlichkeit, das zarte Gefühl des Gewiſſens verlieren, daß er manches wieder kann mitmachen, und darüber auch wenig Beſtrafung empfinden; da denke er ſtets an die Worte: **Ihr aber habt Chriſtum nicht alſo gelernet: denn ihr habet gehöret, wie in JEſu ein rechtſchaffen Weſen iſt.** Bey einem Gläubigen muß es ganz anders ſeyn, der muß nicht fühlloß und unempfindlich ſeyn, ſondern ein immer zärter Gefühl im Gewiſſen bekommen, und GOtt auch darum anrufen, damit er nicht wieder nach und nach in eine Blindheit des Herzens verfalle, und das letzte ärger werde als das erſte: denn es kann geſchehen, daß einer ein zartes Gewiſſen hat, das bald alles fühlet, wie ein Auge; wenn er aber ein und ander mal untreu iſt, und wider ſein Gewiſſen handelt, und ſonderlich ſich wieder das Weſen, die Ehre, das Anſehen und die Eitelkeit der Welt gefallen läſſet; ſo wird er bald wieder geblendet, ja endlich verblendet, und bekommt ein ganz ander Licht und Geſicht, oder falſche Sätze und principia, die ihn zur Leichtſinnigkeit und Sicherheit verleiten. Da hat alſo auch ein Gläubiger auf ſeiner Hut zu ſeyn, und zu wachen und zu beten, daß er nach allen Stücken in

Lehre und Leben rechtſchaffen ſey, und recht in der Wahrheit wandele.

„O ja, HErr JEſu, wir können bald von dem Wege der Wahrheit irren und abweichen nach Lehre und Leben. O darum erhalte du uns ſelbſt bey dem einigen, daß wir deinen Namen fürchten, behüte uns vor allen Sünden, vor aller Untreue, und laß uns unſer Gewiſſen recht ſorgfältig bewahren, daß wir ja nicht dawieder handeln, und auf keine Weiſe verblendet oder fühlloß werden, ſondern gib uns vielmehr ein immer zärteres Gewiſſen, daß wir bald alles, was nicht rechtſchaffen iſt, empfinden, und dem Lichte deines Geiſtes auch bald folgen, und alſo immer beſſer nach Lehre und Leben in der Wahrheit, im rechtſchaffenen Weſen vor dir wandeln, die Welt verleugnen, und von ganzem Herzen dir nachfolgen, und in ſolcher Ordnung auch immer wachſen und zu nehmen an dir unſerm Haupte in allen Stücken, und dadurch auch dem ganzen Leibe zum Wachsthum dienen, daß wir auch das uns beſtimmte Werk in der Liebe treulich ausrichten, und unter einander uns im Glauben, Demuth und Liebe Handreichung thun, und alſo alle zuſammen ſo wachſen und zunehmen, daß wir nicht immer ſchwache Kinder bleiben, ſondern ein vollkommen Mann werden, zur rechten Einigkeit und Kraft des Glaubens, und zum recht hellen Lichte, zur Erkentniß des Sohnes GOttes kommen, und zum ganzen rechtſchaffenen Weſen. Und dazu gib uns auch deine ganze Fülle, da wir ja zu deinem Leibe gehören, der da iſt die

Fülle des, des alles in allen erfüllet. Wir nehmen auch ietzo aus dir unſerm Haupte, aus deiner Fülle, allerley GOttesfülle, allerley Kraft, die einem ieden zu ſeinem Werk an deinem Leibe nöthig iſt. So thue nun uns auch ietzo die reiche Gnadenfülle auf, und erfülle auch uns ſo reichlich bis alles in allen erfüllet iſt, und wir dort ewig deine ganze Fülle vollkommen haben. Amen!„

Epiſtel am 19. Sonnt. nach Trinit.

Dieſer epiſtoliſche Text handelt von der täglichen Erneurung der Gläubigen, wie ſelbige in Ablegung des alten Menſchen, und in Anziehung des neuen Menſchen beſtehet, von dem erſten Stück ſaget der Apoſtel im 22. v.: **So leget nun von euch ab, nach dem vorigen Wandel, den alten Menſchen, der durch Lüſte in Jrthum verderbet.** Eigentlich heiſſet es abzulegen, oder daß ihr ableget den alten Menſchen. Dis Ablegen iſt alſo der Zweck und die Frucht des angenommenen rechtſchaffenen Weſens.

Hieraus ſieht man, daß dieſe Ermahnung rechtſchaffene Chriſten angehet, folglich hier nicht von der erſten Ablegung des alten Menſchen in der Buſſe und Bekehrung, ſondern von der täglichen Ablegung deſſelbigen, von der täglichen Erneurung geredet wird: denn der alte Menſch, der alte Adam, das iſt mit einem Wort, die Sünde, die Erbſünde iſt nach der Herrſchaft ſchon

ſchon in der wahren Buſſe, in der erſten Buſſe, von den todten Werken abgeleget, und da auch der neue Menſch angezogen, oder ein Menſch aus GOtt geboren, und eine neue Creatur worden. Ehe alſo einer dieſer Ermahnung kann Gehör geben, oder ſich täglich erneuren, täglich den alten Menſchen immer beſſer ablegen, und nach dem neuen Menſchen immer beſſer ſich erneuren; ſo muß er vorhero von ganzem Herzen durch Chriſtum zu GOtt bekehret, und in Chriſto eine neue Creatur worden ſeyn, oder die erſte Buſſe von todten Werken gethan haben, und zum Leben, das aus GOtt iſt, gekommen ſeyn: denn wie will einer, der noch ein todter Menſch iſt, und noch kein göttliches Licht und Leben in ſeiner Seelen hat, den alten Menſchen ablegen, ausziehen, ja tödten, und ſich nach dem neuen Menſchen erneuren. Ein todter kann ſich ja weder regen noch bewegen. Da muß auch hier erſt einem noch fleiſchlichen unwiedergebornen todten Menſchen zugerufen werden: **Wache auf, der du ſchläfeſt, und ſtehe auf von den Todten; ſo wird dich Chriſtus erleuchten.** Epheſ. 5, 14.

Die Ablegung des alten Menſchen, geſchiehet bey der täglichen Erneurung, geſchiehet durch tägliche Reue und Buſſe. Ehe aber dieſe tägliche Buſſe geſchehen kann; ſo muß zuvor die erſte und ſogenannte groſſe Buſſe, groſſe Veränderung, die Buſſe von den todten Werken vorgegangen ſeyn, da einer ſo verändert worden, daß er als aus dem Tode iſt ins Leben kommen; wie Johannes ſaget: **Wir ſind aus dem Tode**

ins

ins Leben kommen. 1 Joh. 3, 14. Wer die tägliche Buſſe, Erneurung und Heiligung von einem noch unbekehrten Menſchen fordert, der fordert von einem Todten das Leben, und wenn ein ſolcher noch fleiſchlicher Menſch ſchon meinet täglich Buſſe zu thun; ſo iſt er einem thörichten Menſchen gleich, der an einen Ort zu gehen meinet, und hat doch noch nicht den erſten Schritt gethan, oder iſt wol immer weiter von dem Ort zurück gegangen: denn ein ſolcher denket ſchon auf dem ſchmalen Wege zu wandeln, und iſt doch noch nicht von Sünde und Welt aus, und durch die enge Pforte eingegangen, und weiß daher auch von keinem ernſtlichen Ringen, mit welchem man nur durch die enge Pforte eingehet, und aus dem Tode ins Leben kommt; denn JEſus ſagt: **Ringet darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet: denn viel werden (das ſage ich euch) darnach trachten, wie ſie hinein kommen, und werdens nicht thun können.** Luc. 13, 14.

Da prüfe ſich einer, ob er auch etwas von dieſem ernſtlichen Ringen, von dieſer groſſen Veränderung erfahren hat, daß er aus dem Tode ins Leben kommen, und ein ganz anderer Menſch worden iſt? Das gehet nicht wie im Traum und Schlafe zu, ſondern der Menſch erfähret gar viel in ſeinem Herzen, wenn er ein neuer lebendiger Menſch wird. Iſt das nicht geſchehen; ſo hat einer keine Hoffnung des Himmels und der ewigen Seligkeit: denn wie will der alte Menſch in den neuen Himmel kommen. JEſus

beſchwe-

beſchweret es mit einem zwiefachen Eyde, und ſaget zu Nicodemo: Wahrlich, wahrlich, ich ſage dir; es ſey denn, daß iemand von neuem geboren werde, kann er das Reich GOttes nicht ſehen. Joh. 3, 3. Da muß einer nicht ruhen, bis er ſich gründlich zu GOtt bekehret hat, bis er in wahrer Reu und Buſſe ſeine Sünde, und ſonderlich ſein innerliches Verderben, den Greuel der Erbſünde, den alten Menſchen recht erkannt hat, und in ſeinem Herzen darüber recht iſt angegriffen, zerbrochen und zerſchlagen worden, als dadurch eben die erſte Ablegung, Creutzigung und Tödtung des alten Menſchen geſchiehet, beſonders wenn dabey der Menſch mit ſolchem reuigen zerbrochenen und zerſchlagenen Herzen gläubig zu Chriſto kommt, und durch Chriſtum Gnade und Vergebung der Sünden ſucht, wie auch findet, und zugleich den heiligen Geiſt ins Herz bekommt, und dadurch den neuen Menſchen zuerſt erlanget, oder ſelbſt ein neuer Menſch, eine neue Creatur wird, dis alles muß zuerſt in dem Herzen vorgehen.

Wenn nun aber dis geſchehen iſt, alsdenn geht die tägliche Erneurung erſt recht an, und geſchiehet zuerſt in täglicher Ablegung des alten Menſchens, und dis geſchiehet eben durch tägliche Reu und Buſſe, durch tägliche Buß- und und Glaubensübung, da der Menſch noch immer beſſer erkennet, was noch von dem alten Menſchen in ihm übrig iſt, und darüber auch in ſeinem Herzen gebeugt und zerbrochen wird; aber dabey auch immer beſſer zu JEſu flieht, und immer

mer mehr Kraft des Geiſtes ſuchet und findet, daß er den alten Menſchen immer beſſer könne ablegen, ausziehen, creutzigen und tödten; davon heiſſet es auch Coloſſ. 3, 9.; Ziehet den alten Menſchen mit ſeinen Werken aus, mit allen ſeinen Gliedern, wie es vorhero im 5. v. hieß: So tödtet nun eure Glieder, die auf Erden ſind. Denn der alte Menſch, die Sünde, das böſe Fleiſch, iſt nach Röm. 6. am Creutz Chriſti mit zum Tode verdammet, und muß täglich gecreutziget und getödtet werden, als wozu uns der Creutzestod Chriſti, wie auch unſere Taufe verbindet, da wir auf Chriſti Tod getauft ſind, und da wir eben durch den Tod Chriſti und aus unſerer Taufe Kraft bekommen, daß wir dieſen alten Menſchen ausziehen, ablegen, creutzigen und tödten können, und zwar als ſolche, die Chriſto durch die Taufe einverleibet worden, und ihm angehören; darum ſaget Paulus Gal. 5, 24.: Welche aber Chriſtum angehören, die creuzigen ihr Fleiſch ſammt den Lüſten und Begierden. Wir ſehen alſo, daß es bey der tägchen Erneurung gar ernſtlich zugehen müſſe, daß man allen Ernſt brauche, und den alten Menſchen nicht verzärtele, oder ihn nur ſo wie ein Kleid ablegen könne, ſondern es gehöret eine Tödtung dazu.

Wir ſollen nun aber dieſen alten Menſchen ablegen nach dem vorigen Wandel. Er muß hauptſächlich innerlich im Herzen aufgeſucht und getödtet werden; aber es muß auch der äuſſerliche vorige Wandel alsdenn immer beſſer ganz abgethan

than werden, wie er eben vorhero im 17. v. ſaget: **So ſage ich nun und zeuge in dem HErrn, daß ihr nicht mehr wandelt, wie die andern Heyden wandelen in der Eitelkeit ihres Sinnes**, Herz, Sinn, Gemüthe und Wandel, müſſen nun ganz anders ſeyn.

Und damit wir uns deſto mehr dazu bequemen; ſo beſchreibet er dieſen alten Menſchen in den Worten: **Der durch Lüſte in Irthum ſich verderbet**, als unſern gefährlichſten, betrüglichſten und ärgſten Feind. Er ſchreibet dieſem alten Menſchen, oder dem Fleiſche, der Sünde, der Erbſünde, die Lüſte des Irthums, das iſt, ſolche Lüſte zu, die recht irrige betrügliche Lüſte ſind, die uns durch ihre ſüſſe und ſchmeichleriſche Vorſtellung einnehmen, und recht belügen und betrügen, daß wir dadurch immer weiter von dem Wege der Wahrheit, von dem Wege des Lebens abkommen; darum ſteht Ebr. 3, 13.: **Ermahnet euch ſelbſt alle Tage, ſo lange es heute heiſſet: daß nicht iemand unter euch verſtocket werde, durch Betrug der Sünde.** Der alte Menſch, oder die Sünde mit ihren Lüſten, beweiſet eine rechte Zauberkunſt, daß ſie den Menſchen recht betrüget, und der Erfolg von dieſen Lüſten des Irthums iſt, daß der Menſch in ſolchen ſich verderbet, und dadurch ins ewige Verderben kommt. Die Sünde, oder der alte Menſch mit ſeinen Lüſten, iſt ein ſüſſes Gift, das den Tod bringet; die Sünde verſpricht lauter Luſt, Leben und Herrlichkeit, und führet doch ins ewige Verderben; daher heiſſet auch 2 Petr.

1, 4. die vergängliche Luſt der Welt, eigentlich in ſeiner Sprache, die Luſt des Verderbens. Dieſer alte Menſch iſt alſo mit verführiſchen irrigen Lüſten, wie gedacht, unſer gröſter Feind, der unſer Seele nach dem Leben ſteht, und deſto gefährlicher iſt, da wir ihn noch in uns, folglich ſo nahe haben, der allerwegen mit uns aus und ein gehet, der voller Betrug, Liſt und Schalkheit iſt, und nur immer damit umgehet und darauf ſinnet, wie er uns um das geiſtliche Leben bringe denn er gelüſtet nach Gal. 5. immer wider den Geiſt, wider das neue geiſtliche Leben, und will es gerne wieder tödten. Da ſollen wir alſo gegen dieſen ſo nahen betrüglichen Erbfeind, der der rechte Ertzerbfeind iſt, ja wol allen Ernſt gebrauchen, und ihm nicht nachſehen, in nichts indulgiren oder nachgeben, ſondern ſo bald er ſich nur in ſeinen Lüſten reget, ihn creutzigen und tödten: denn tödten wir nicht ihn, ſo tödtet er uns, ſo wird er wenigſtens bald ſtärker, und bekommt endlich wieder die Herrſchaft; da müſſen wir ſterben; denn es heiſſet Röm. 8, 13.: **Denn wo ihr nach dem Fleiſche, das iſt eben nach dem alten Menſchen lebet; ſo werdet ihr ſterben müſſen.** Das kan von dem erſten Theil der täglichen Erneurung gnug ſeyn, dabey nur noch dis anmerke, daß wie dieſe Erneurung die tägliche Erneurung heiſſet, ſolche auch täglich ja ſtündlich geſchehen müſſe: denn darinnen liegt ein groſſer Vortheil und macht ſolche Erneurung auch nach dem erſten Theil nemlich die Uebung und Tödtung des alten Menſchens im̃er leichter, der alte Menſch

wird immer mehr getödtet: ie mehr aber der getödtet wird, ie mehr kann der neue Menſch zum rechten Leben, zur rechten Kraft kommen und wachſen und zunehmen. Wenn man hingegen aus Zärtlichkeit dem alten Menſchen nur einen Tag, ja eine Stunde nachſiehet und zärtlich mit ihm umgeht; ſo wird er bald ſtärker und macht uns hernach mehr Noth und Kampf und die Erneurung wird ſchwerer.

Von dem andern Theil der täglichen Erneurung heißt es nun weiter im 22. und 23. v.: **Erneuret euch aber im Geiſt eures Gemüths, und ziehet den neuen Menſchen an, der nach GOtt geſchaffen iſt in rechtſchaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit.** Wir ſollen uns erneuren im Geiſt unſers Gemüths, wie es Röm. 12, 2. heißt: **Daß wir uns verändern ſollen durch Verneurung unſers Sinnes.** Das Gemüthe oder der Sinn ſind alſo nichts anders als die Seele mit ihren Kräften, nach Verſtand und Willen, und ſo verſtehet Paulus durch den Geiſt des Gemüthes nichts anders, als die in der Wiedergeburt erlangte neue geiſtliche Kraft in der Seelen: denn in der Wiedergeburt bekommt der Menſch einen neuen und ganz andern Geiſt, ein neues und ganz anderes Herz, ein neues Leben aus GOtt, da er Geiſt aus Geiſt geboren wird. Die Erneurung im Geiſte des Gemüthes beſtehet nun darinnen, daß die erlangte neue geiſtliche Kräfte in der Seele täglich erneuret werden, täglich einen neuen Zuſatz bekommen, wachſen und zunehmen, daß unſer Verſtand immer

mer mehr erleuchtet, und unſer Wille immer beſſer geheiliget und zu GOtt geneiget wird, daß nichts Gutes bey uns veralte und abnehme, ſondern daß es täglich viel mehr in ein Neues gehe, ſo daß wir auch keinen Tag vorbey laſſen, da wir nicht unſern guten Vorſatz, unſern Taufbund erneuren, und alſo mit iedem Tage in allem Guten, im neuen Leben und Weſen des Geiſtes ſuchen fortzugehen; darum eben heißt es die tägliche Erneurung. Es muß alſo auch einer erſt, wie oben gedacht, in wahrer Bekehrung und neuen Geburt ein neuer Menſch worden ſeyn, und den Geiſt, das neue Leben aus GOtt bekommen haben; ſonſt kann man ja an kein Wachsthum des Geiſtes oder des neuen Lebens gedenken, und die vermeinte tägliche Erneurung iſt eine bloſſe Einbildung; indem doch ein unbekehrter Menſch immer einmal wie das andere bleibet, ja wol gar ärger wird als er geweſen, oder wenn er ſich ſo äuſſerlich beſſert, doch innerlich nicht beſſer wird, ſondern wol nur in Heucheley verfällt, da es oft wol noch gefährlicher wird, und einem ſo ergeht, wie dem, der eine Wunde läſt oben zuheilen, die innerlich deſto gefährlicher und unheilbarer wird. Darum muß man recht im innerſten Grunde ſich heilen und ganz neu machen laſſen, daß es heiſſe: **Das Alte iſt vergangen, ſiehe, es iſt alles neu worden.** 2 Cor. 5, 17. Das Aeuſſerliche und Innerliche muß immer beyſammen ſeyn. Iſt aber das geſchehen und der Menſch hat ein neues Leben, einen neuen Geiſt bekommen; ſo muß ein ſolches neues Leben alle Tage fortgeſetzt werden,

daß er innerlich am Geiſte ſeines Gemüths, in ſeinen innerſten geiſtlichen Seelenkräften immer mehr erneuret, geheiliget und mit göttlichem Licht, Leben und Kraft, mit Glauben, Liebe und Hoffnung erfüllet werde, ſodann aber auch äuſſerlich im Geiſte wandele, wie er nach dem vorigen Wandel, nach dem Fleiſche und der Eitelkeit des Sinnes gewandelt hat. Denn ietzo nach der Bekehrung iſt der Sinn und das Gemüthe nicht mehr eitel und fleiſchlich, ſondern geiſtlich, und da iſt auch der äuſſerliche Wandel ein geiſtlicher und göttlicher Wandel nach der Regel der neuen Creatur.

Weiter heißt es: **Wir ſollen anziehen, oder anzuziehen den neuen Menſchen.** Der neue Menſch aber iſt die neue geiſtliche Natur, und wird ſonſt in der Schrift auch **der Geiſt**, ingleichen **das Leben aus GOtt**, **die neue Creatur, der Sinn Chriſti**, und mit andern Namen mehr benennet. Wie wir nun vorhero den alten Menſchen ſollen ablegen oder ausziehen, ja tödten; ſo ſollen wir den neuen Menſchen anziehen, das iſt, noch immer beſſer anziehen. Er iſt einmal in wahrer Bekehrung angezogen und wir ſelbſt neue Creaturen worden, aber wir müſſen ſolchen neuen Menſchen noch immer beſſer anziehen, daß auch immer beſſer alles in uns neu werde, ſo daß wir aus Kraft in Kraft, aus Glauben in Glauben, aus Liebe in Liebe gehen, und ſo in allen übrigen Stücken wachſen und zunehmen. Damit wir nun aber deſto williger den neuen Menſchen anziehen; ſo beſchreibt er

auch

auch denſelbigen in ſeiner ſchönen Geſtalt und Seligkeit; wie er vorhero den alten Menſchen in ſeinem verführeriſchen, ſchädlichen, ſchändlichen und verderblichen Weſen beſchrieben.

Es heißt von dieſem neuen Menſchen, daß er nach GOtt geſchaffen ſey. Alſo iſt der neue Menſch das Ebenbild GOttes, das GOtt bey der erſten Schöpfung dem Menſchen anerſchaffen hat, und zu welchem der Menſch durch die Wiedergeburt, als durch eine neue Schöpfung, wieder gelanget. Daher Paulus im 2. Cap. v. 10. ſagt: **Wir ſind ſein Werk, geſchaffen in Chriſto JEſu zu guten Werken; zu welchen GOtt uns zuvor bereitet hat, daß wir darinnen wandeln ſollen.** Dieſer neue Menſch aber wird nicht nur von GOtt, ſondern auch, wie es heißt: Κατα Θεον, nach GOtt geſchaffen, dadurch angezeiget wird, daß der Menſch dadurch nach GOtt geſinnet und ihm ähnlich wird, daß ſich doch zwiſchen der Natur GOttes und des neuen Menſchen eine Aehnlichkeit findet, daher ja auch Petrus ſagt: **Daß wir der göttlichen Natur,** das iſt, des göttlichen Sinnes und Lebens, des Sinnes Chriſti **wären theilhaftig worden.** Dieſer neue Menſch iſt aber nach GOtt geſchaffen in rechtſchaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit, oder wie es heißt: **In Gerechtigkeit und Heiligkeit der Wahrheit,** welches eine wahre aufrichtige und alſo rechtſchaffene Gerechtigkeit und Heiligkeit iſt, die aus der Erkentniß der Wahrheit fließt, da der Verſtand mit lauter Wahrheit oder Weisheit, der Wille mit Gerech-

tigkeit und Heiligkeit erfüllet wird. Dieſen neuen Menſchen ſollen nun die Gläubigen täglich anlegen; weil es ja mit dieſem neuen Menſchen eine ſo herrliche Beſchaffenheit hat, da er das ſchöne Bild GOttes, unſer ſchönes Ehrenkleid und Schmuck iſt, darinnen wir unſerm GOtt ie mehr und mehr ähnlich werden und ihm wohlgefallen. Denn er iſt ſein Werk und Geſchöpfe in uns, das ihm nicht anders als wohlgefallen kann. Wir ſollen alſo alle Tage immer beſſer die Wahrheit erkennen, und immer mehr mit Licht und Weisheit erfüllet werden, aber auch immer beſſer in der Wahrheit und rechtſchaffenem Weſen, oder in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit wandeln. Das iſt ja was Liebliches, Seliges und Herrliches. Denn da wir unſerm GOtt in dieſem Kleide des neuen Menſchen gefallen; ſo können wir uns ja ſeiner Huld, Liebe und Gnade verſichern, haben ein völliges Vertrauen zu ihm, und ſind ohne alle knechtiſche Furcht. Wie ja eben vor dem Fall der Menſch bey aller ganz vollkommenen Weisheit und Erkentniß der Wahrheit, und bey der vollkommenen Gerechtigkeit und Heiligkeit ohne alle Furcht vor GOtt war, und da erſt in Furcht und Schrecken kam, als er den Lügen des Satans Gehör gab und das ſchöne Bild GOttes verloren. Nun iſt unſere Erneurung des neuen Menſchens zum Bilde GOttes wol noch unvollkommen, und da könte uns ſolche Unvollkommenheit, ſolche unvollkommene Gerechtigkeit und Heiligkeit noch Furcht machen; aber da haben wir nur immer zuvörderſt JEſum

als

als unſere einige Gerechtigkeit, als unſer ſchönes Ehrenkleid anzuziehen, wie es bereits in der heiligen Taufe geſchehen iſt. Dieſes Kleid der Gerechtigkeit JEſu bedecket alle unſere Unvollkommenheiten, und wir werden darinnen wie der erſte Menſch vor dem Fall, bey dem noch gehabten vollkommenen Ebenbilde GOttes, ja wie Chriſtus ſelbſt angeſehen, als der das weſentliche Ebenbild GOttes und der Glanz ſeiner Herrlichkeit iſt, uns aber zugerechnet wird. Und da können wir auch zu unſerm GOtt ein völliges Vertrauen, folglich auch Ruhe und Friede haben und dürfen uns nicht fürchten, ſondern ſeiner ewigen Huld, Liebe und Gnade aufs gewiſſeſte verſichern. Und da wird auch unſer Herz wieder in Liebe zu ihm geneiget, und der neue Menſch recht willig, immer beſſer in Heiligkeit und Gerechtigkeit der Wahrheit angezogen daß wir auch innerlich immer beſſer unſerm GOtt ähnlich werden. Da wird die Erneurung recht in evangeliſchem Geiſte des Glaubens geſchehen, und es wird uns nicht beſchwerlich fallen, ſondern unſere Luſt ſeyn, daß wir uns täglich erneuren und der Heiligung immer beſſer nachjagen. Denn wer wolte nicht gern immer beſſer die heßliche Larve des Satans, ſein lügenhaftes, betrügliches, unheiliges Weſen von ſich abthun, und hingegen das ſchöne Bild GOttes immer beſſer an ſich tragen und ihm immer ähnlicher werden, immer geiſtlicher und heiliger geſinnet werden und dadurch auch immer mehr Ruhe und Friede und zugleich die Verſicherung haben, daß wir dadurch

zum ewigen himmliſchen Leben zubereitet werden, ja ſchon dazu gehören. Denn der neue Menſch, wie er von oben her vom Himmel uns gegeben wird; ſo gehöret er auch zum Himmel, und wir können nicht verloren werden, ſo lange der neue Menſch noch in uns lebet. So oft wir alſo den neuen Menſchen anziehen und uns erneuren; ſo oft bekommen wir immer ein neues Siegel und Pfand, eine neue Verſicherung unſerer ewigen Seligkeit.

Solte uns das nun nicht bewegen, daß wir täglich uns mit Luſt und Willigkeit erneuren und den neuen Menſchen anziehen? O ja, mit iedem neuen Tage erweckt, wie gedacht, ein Gläubiger ſeinen Vorſatz, und da iſt ſein täglicher Seufzer, wie es im Schatzkäſtlein Num. 310. ausgedruckt wird: „O HErr, laß mich täglich, ja „ſtündlich Buſſe thun, ein immer zärter Gefühl „der Sünde bekommen, und meinen Taufbund „alſo erneuren, daß ich durch die Kraft deines „Todes den alten Menſchen täglich tödte, durch „die Kraft deiner Auferſtehung aber alle Morgen „als ein neuer Menſch hervor gehe, und täglich „immer neuen Ernſt beweiſe, ja ieden Tag, als „den erſten und letzten anſehe, daß ich immer als „von neuem anfange, aber auch zugleich täglich, „ja ſtündlich mich zu meinem Ende und zur Ewig„keit zubereite und fertig halte, und darum alle „Hinderniſſe, und was mich nur am Ende quälen „könte, aus dem Wege räume, und immer fort „eile. Denn hier iſt kein Stilleſtehen. Drum „erwecke mich täglich ja ſtündlich aufs neue.

„Wecke

„Wecke mich recht auf, daß ich meinen
„Lauf unverrückt in dir fortſetze ꝛc.

Entführ mich mehr den Grenzen der Natur,
Und führe fort die neue Creatur,
Erneure mich nach deinem neuen Bunde,
Und heile mich im allertiefſten Grunde.
Je mehr ſich regt das Fleiſch in meiner Bruſt,
Je mehr erreg in mir des Geiſtes Luſt,
Daß, ob ich oft Natur und Fleiſch verſpüre,
Der Geiſt doch ſtets in mir das Scepter führe.

Wie nun der Apoſtel überhaupt von der Ablegung des alten und Anziehung des neuen Menſchen gehandelt hat; ſo kommt er nun ietzo auf allerley beſondere Stücke. Er ſagt im 25. v.: **Darum leget die Lügen ab, und redet die Wahrheit, ein ieglicher mit ſeinem Nächſten, ſintemal wir unter einander Glieder ſind.** Da der alte Menſch voller betrüglichen verführiſchen Lüſte und ſelbiger noch nicht ganz ausgezogen und getödtet iſt; ſo kann auch ein Gläubiger noch verſucht werden zu lügen, und wider die Wahrheit und Aufrichtigkeit zu handeln, darum ermahnet er ſie nun, ſie ſollen alle Lügen ablegen und die Wahrheit reden in Worten und Werken aufrichtig und ohne Falſch ſeyn, und das ſolte ein ieglicher thun mit ſeinem Nächſten, da iſt keine Ausnahme. Der Bewegungsgrund iſt: **Sintemal wir unter einander Glieder ſind.** Die Glieder am menſchlichen Leibe dienen einander in der Wahrheit, alſo ſoll ein ieder mit dem andern, als mit ſeinem

Mitgliede aufrichtig und wahrhaftig umgehen, und auf keine Weiſe, unter dem Schein des Rechten, ihm ſchaden, ſondern in der Wahrheit es lieben und ihm dienen. Die Wahrheit iſt ja eben ein Stück des Ebenbildes GOttes, darinnen wir GOtt ähnlich werden; Lügen und Trügen aber iſt ein Stück des alten Menſchen, der des Satans ſcheusliche Larve und Bild iſt: **Denn der Satan iſt ein Lügner und ein Vater derſelben.** Darum ſollen wir allerley Lügen und Falſchheit wie den Satan ſelbſt haſſen, und auch bald die Kinder davor zu bewahren ſuchen. Aber mit wie vielen Lügen tragen ſich die Menſchen, daß man wohl ſagen mag: **Wie habt ihr die Lügen ſo lieb?**

Weiter ſagt Paulus im 26. v.: **Zürnet und ſündiget nicht, laſſet die Sonne nicht über eurem Zorn untergehen.** Wir ſollen uns den Zorn nicht übereilen laſſen und nicht dadurch uns verſündigen: **Denn des Menſchen Zorn thut nicht, was vor GOtt recht iſt,** und iſt alſo immer Sünde. Iſt es aber doch geſchehen, daß wir damit übereilet worden; ſo ſollen wir doch über unſerm Zorn nicht laſſen die Sonne untergehen, wir ſollen dem Zorn nicht nachhängen, ſondern bald GOtt um Vergebung und Ueberwindung des Zorns bitten, und uns auch bald mit dem Nächſten verſöhnen. Es iſt alſo freilich der Verſtand dieſer Worte nicht, daß wenn man ſich etwan früh mit Zorn übereilet, denſelbigen doch ohne Sünde bis auf den Abend behalten könne, wenn man ihn nur noch vor der Sonnen

Untergang fahren lieſſe. Nein, wer nicht bald dawider betet und ſtreitet, ſondern ſo lange damit wartet, der läſt dem Zorn mehr Macht, und da wird er ihn auch wol des Abends noch nicht fahren laſſen, ſondern mit zu Bette nehmen, und das Herz kann immer bitterer werden, wie eine bittere Pille, ie länger man ſie im Munde hat, immer bitterer wird. Man ſoll ſich aber auch im Zorn und Eyfer wider das Böſe mäſſigen und hüten, daß ein göttlicher Eyfer und Zorn über das Böſe nicht zu weit gehe, da man ſich auch dabey verſündiget; darum heißt es Pſ. 4, 5.: **Zürnet ihr, ſo ſündiget nicht.** Und Pſ. 37, 7. 8.: **Sey ſtille dem HErrn, und warte auf ihn. Erzürne dich nicht über den, dem ſein Muthwille glücklich fortgehet. Stehe ab vom Zorn, und laß den Grimm; erzürne dich nicht, daß du auch übel thuſt.** Es wurde daher auch dem göttlichen Eyfer des Eliä von GOtt vorgebeuget, daß er nicht in ſeinem Urtheil zu weit ginge, wie 2 Kön. 19. zu ſehen iſt.

Und im 27. v. heißt es: **Gebet auch nicht Raum dem Läſterer**, dem Erzläſterer und Verleumder, dem Satan, der uns bey GOtt und GOtt bey uns verläſtert, dem ſollen wir nicht Gehör geben, ſondern feſt im Glauben ſtehen. Doch da der Apoſtel von allerley Pflichten gegen den Nächſten redet; ſo mag er wol durch den Läſterer die Menſchen verſtehen, die andere verläſtern und verleumden, denen ſoll man nicht Raum, nicht Gehör geben, ſondern vielmehr nach Wahrheit und Liebe den Nächſten

ent-

entſchuldigen, Gutes von ihm reden und alles zum Beſten kehren.

Endlich ſagt er im 28. v.: **Wer geſtohlen hat, der ſtehle nicht mehr; ſondern arbeite, und ſchaffe mit den Händen etwas Guts, auf daß er habe zu geben dem Dürftigen.** Der Apoſtel warnet hier auch noch die Gläubigen vor ſolchen groben Dingen, vor Diebſtahl; daraus ſiehet man, daß auch Gläubige noch können zu groben Dingen, auch zum Diebſtahl, zur Ungerechtigkeit verführet werden, zumal, wenn ſie vorher darinnen lange geſteckt haben. Da darf keiner ſich ſo hoch meſſen, und denken: O dazu werde ich nicht mehr verſucht werden. Es iſt ohnedem die Ungerechtigkeit, der Diebſtahl gar mancherley, und oft ſo, daß er nicht bald erkannt wird. Denn iſt doch das ſchon Diebſtahl, wenn ich nicht arbeiten, ſondern müſſig gehen will, und von andern begehre erhalten zu werden, wie alle müſſige Bettler, die arbeiten könten, ſolche Diebe ſind. Aber auch das iſt ein Diebſtahl, wenn ich wol arbeite und was im Vermögen habe, aber davon den Armen und Dürftigen nichts geben will. Ein ſolcher, ſagt Lutherus, beſtiehlt die Armen. Darum ſagt eben hier der Apoſtel, daß man nicht nur auf grobe Weiſe nichts mehr ſtehlen ſolle, ſondern an ſtatt deſſen ſoll man arbeiten, mit ſeinen Händen etwas Gutes ſchaffen und davon dem Dürftigen etwas mittheilen. Wenn alſo das Letzte nicht geſchicht; ſo begeht einer doch eine Ungerechtigkeit und einen Diebſtahl vor GOtt, und iſt ein untreuer Haushalter. Denn GOtt

giebt

giebt ihm, es ſey durch Erbſchaft oder durch ſeine Arbeit und Nahrung etwas mehr als andern, daß er auch den Dürftigen davon geben könne und ſolle. Thut er das nicht; ſo handelt er ja wider den Willen des Hausherrn, und iſt alſo ein untreuer Haushalter.

Dieſe Worte beſtrafen nun auch gar ſonderlich alle faule und müſſige Menſchen. Die möchten dabey an die Worte gedenken: **Wer nicht will arbeiten, der ſoll auch nicht eſſen.** 2 Theſſ. 3, 10. Da aber Paulus ſagt: **Der ſchaffe mit ſeinen Händen etwas Gutes;** ſo werden damit allerley ſündliche Profeſſiones und Künſte beſtraft, da welche nicht was Gutes ſchaffen, ſondern mit ihrrer Arbeit vielmehr das Böſe erregen und befördern. Dahin möchte man wol die Chartenmacher, eitele Muſicanten, Comödianten, Operiſten und andere Gaukler rechnen.

Im 29. und 30. v. ſagt der Apoſtel: **Laſſet kein faul Geſchwätz aus eurem Munde gehen; ſondern was nützlich zur Beſſerung iſt, da es noth thut, daß es holdſelig ſey zu hören. Und betrübet nicht den heiligen Geiſt GOttes, damit ihr verſiegelt ſeyd auf den Tag der Erlöſung.** Faul Geſchwätze iſt was aus einem faulen Grunde herkommt, das wo nicht auch vor der Welt ſchändlich, dennoch eitel und unfruchtbar iſt. Das ſoll man nun nicht aus ſeinem Munde gehen laſſen, das iſt den Grund ſeines Herzens bewahren, und genau darauf Acht haben, daß man nicht in faule, unnütze, ärgerliche Worte ausbreche. Alſo iſt alles ein faules

Ge-

Geſchwätze, was gar keinen Nutzen, keine Frucht bringt. Das ſehen wir nun aus dem folgenden, da er ſagt, wir ſollen reden was nützlich zur Beſſerung iſt, was uns und andern zur Beſſerung und Erbauung dient, da es noth thut, oder wie es heißt, zur Erbauung der Nothdurft, das iſt, zur nöthigen und nützlichen Erbauung, da welche beſonders Unterricht, Rath, Troſt, Ermahnung und Erbauung nöthig haben, daß es holdſelig ſey zu hören oder Gnade und Anmuth gebe denen die es hören, daß es ihnen recht zu ſtatten komme, ihnen lieb und angenehm ſey, wenn ſie alſo erbauet und geſtärket werden.

Soll einer aber ſo reden, ſo muß ſein eigenes Herz mit Gnade erfüllet ſeyn und die Freunlichkeit des HErrn ſchmecken; ſo wird er auch ſodann nicht nur ſo in den Tag hinein reden, oder aus Bekehrſucht und Tadelſucht oder im Eyfer etwas reden, ſondern er wird wie alle ſeine Dinge in der Liebe geſchehen laſſen, alſo auch in Liebe und Freundlichkeit reden, und das wird Eingang und Segen finden, daß er ihnen durch ſeine Rede etwas geiſtlicher Gaben wird mittheilen, und alſo auch lieblich oder holdſelig wird zu hören ſeyn, wie es auch Col. 4, 6. heißt: **Eure Rede ſey allezeit lieblich, und mit Salz gewürzet.** Hingegen ſagt Sirach Cap. 21, 27.: **Die unnützen Wäſcher plaudern, das nichts zur Sache dienet; die Weiſen aber bewegen ihre Worte mit der Goldwage.** Wir ſollen uns alſo vor allen unnützen Worten hüten

und

und erwägen, was Chriſtus Matth. 12, 36. ſaget: Ich ſage euch aber, daß die Menſchen müſſen Rechenſchaft geben am jüngſten Gericht von einem ieglichen unnützen Wort, das ſie geredet haben. Dis kann ein Schloß an unſern Mund ſeyn. Wer dieſe Worte recht erwäget, der wird das Wort auf der Zungen haben und es zurücke nehmen, wenn er denket, daß es unnütze iſt. Da mögen wir uns ja bey allen unſern Worten immer prüfen, und uns, wenn wir reden wollen, fragen: Wird auch dis Wort wol nützlich und fruchtbar ſeyn? oder iſt es nicht auch ein faules, unnützes, unfruchtbares Wort, davon weder du noch andere einen Nutzen und Frucht haben in Zeit und Ewigkeit? O das wird viel tauſend unnützen, um ſo vielmehr offenbar ſündlichen Worten Einhalt thun, und wir werden da von Herzen beten:

Hilf, daß ich rede ſtets, womit ich kann beſtehen,
Laß kein unnützes Wort aus meinem Munde gehen;
Und wenn in meinem Amt ich reden ſoll und muß,
So gib den Worten Kraft und Nachdruck ohn Verdruß.

Daß es nicht Verdruß erwecke, ſondern angenehm, holdſelig ſey, und Eingang finde.

Und da Paulus im 30. v. ſaget: **Und betrübet nicht den heiligen Geiſt GOttes, damit ihr verſiegelt ſeyd auf den Tag eurer Erlöſung;** ſo ſehen wir daraus, daß auch durch ſolches faule Geſchwätze, durch unnütze

Wor-

Worte der Geiſt GOttes betrübet, oder wie es Jeſ. 63. heiſſet: erbittert und entrüſtet werde. Der heilige Geiſt kann nicht wie wir Menſchen betrübet werden; aber wenn wir ein unnützes Geſchwätze führen; ſo hat er daran ſeinen Mißfallen, und muß ſich in ſeinen tröſtlichen und lieblichen Gnadenwirkungen zurücke ziehen, und uns betrüben, beſtrafen und züchtigen. Dis ſoll uns vor allen unnützen Worten bewahren. Noch mehr aber ſollen wir uns bewahren, daß wir den heiligen Geiſt nicht mit faulen Geſchwätze vertreiben, weil wir mit dieſem heiligen Geiſt auf den Tag der Erlöſung verſiegelt ſeyn, von welcher Verſiegelung wir aber ſchon ſonſt gehandelt haben. Hier merken wir nur dieſes an: Wenn der heilige Geiſt wegen faulen Geſchwätzes betrübet oder entrüſtet wird, und an ſtatt uns zu tröſten, zu erquicken, uns angreifen und betrüben muß; ſo können wir ihn nicht recht in ſeinem Werk der Verſiegelung erfahren: denn wir lädiren und verſehren da gleichſam unſer Siegel, damit wir auf den Tag der Erlöſung, auf jene künftige ewige Seligkeit verſiegelt ſind: da ſtören wir die Gewißheit der Seligkeit und die Hoffnung jener Herrlichkeit, und wir kommen in ein ungewiſſes wankendes Weſen, das iſt ja ein groſſer Schade. Und das ziehen wir uns durch faules Geſchwätze zu, dis ſolte uns wol davor bewahren. Aber wer bedenket das? Die armen Weltkinder wiſſen und verſtehen nichts, ſie wiſſen nicht was die Verſiegelung des heiligen Geiſtes iſt, und alſo auch nicht, daß der heilige Geiſt ſchon

durch

durch unnütze Worte betrübet, und in dieſem ſeinem Werk der Verſiegelung gehindert werde. Aber auch die Gläubigen bedenken es nicht genug, und reden daher auch noch manches, was unnütze iſt.

„O HErr JEſu, beſſere du uns alle zuſammen. Amen!„

Es klaget mancher, daß er ſeiner Seligkeit nicht recht gewiß iſt, und das Siegel des heiligen Geiſtes nicht ſo bey ſich merket; aber hält er auch ſeine Zunge im Zaum und redet nicht faul Geſchwätze, ſondern nur was nützlich iſt und zur Beſſerung dienet? denn hier höret er ja, daß der heilige Geiſt, der uns verſiegelt, durch faul Geſchwätze betrübet wird. Noch mehr aber wird der heilige Geiſt betrübet, wenn man nicht holdſelig und in Liebe, ſondern in Bitterkeit und Zorn redet.

Darum ſaget der Apoſtel weiter im 31. Vers: **Alle Bitterkeit, und Grimm, und Zorn, und Geſchrey, und Läſterung, ſey ferne von euch, ſammt aller Bosheit.** Alle dieſe Dinge ſolten von den Gläubigen ferne ſeyn: denn ſie ſollen ja dem ſanften Lamm GOttes nachfolgen, von dem heiſſet es Matth. 12, 19.: **Er wird nicht zanken noch ſchreyen, und man wird ſein Geſchrey nicht hören auf den Gaſſen.** An ſtatt Grimm und Zorn, und Geſchrey, ſoll der Friede GOttes in ihren Herzen und Häuſern regieren, daß ihre Herzen und Häuſer rechte Friedenstempel, eine rechte Friedensburg ſind, da alles friedlich und ſtille zugeht.

Darum heiſſet es eben noch zuletzt im 32. v.: Seyd aber unter einander freundlich, herzlich, und vergebet einer dem andern, gleich wie GOTT euch vergeben hat in Chriſto. Wenn es ſchwer fallen will denen zu vergeben, die uns beleidiget haben; ſo mögen wir auch nur immer daran gedenken, wie GOtt uns in Chriſto vergeben hat. Und wenn die Verſchuldung des Nächſten noch ſo groß wäre; ſo ſollen wir gedenken: Meine Verſchuldung gegen GOtt iſt viel gröſſer, hat mir GOtt nun in Chriſto meine ſo groſſe Schuld vergeben; ſo muß ich ja auch meinem Nächſten ſeine kleine Schuld gegen mich vergeben; darum lehret uns eben Chriſtus beten: Und vergib uns unſere Schuld, wie wir vergeben unſern Schuldigern. Und da GOTT uns in Chriſto vergeben hat, oder um Chriſti willen; ſo hat es ihm ja viel gekoſtet, daß er uns alles vergeben kann, nemlich ſeinen Sohn; dis ſoll uns alle bewegen, auch unſerm Nächſten zu vergeben, da es uns nichts koſtet. Da uns GOtt aber in Chriſto alles vergiebet; ſo müſſen wir vorhero in Chriſto ſeyn, das iſt, uns zu Chriſto bekehret haben, und durch den Glauben in ihm erfunden werden. Iſt das geſchehen, und unſer Glaube rechter Art; ſo iſt die Folge und Frucht davon, daß wir unſerm Nächſten auch vergeben werden. Und davon haben wir ſodann auch die Verſicherung, daß auch uns alles vergeben iſt, wie wir Matth. 6, 14. ſehen können.

„Nun, zu dem allen, hilf uns o JEſu, um deines Namens willen. Amen!„

Das 5. Capitel.

Epiſt. am 3. Sonnt. in der Faſt. Oculi.

In dieſem epiſtoliſchen Text und ganzen Capitel giebet Paulus noch weiter allerhand Ermahnungen, zu einem heiligen und vorſichtigen Wandel, beſonders in der Liebe, darinnen ſie GOttes Nachfolger ſeyn ſollen; denn davon ſaget er bald im 1. und 2. Vers: **So ſeyd nun GOttes Nachfolger, als die lieben Kinder. Und wandelt in der Liebe, gleich wie Chriſtus uns geliebet, und ſich ſelbſt dargegeben für uns, zur Gabe und Opfer, GOtt zu einem ſüſſen Geruch.** Es iſt alſo eine Ermahnung an alle Kinder GOttes: denn ſie ſollen GOttes Nachfolger ſeyn, als die lieben Kinder. Alſo kann niemand GOtt nachfolgen, es ſey denn, daß er ein wohlgerathenes und wahres geliebtes Kind GOttes ſey, folglich muß ſich einer, der dieſer Ermahnung will Gehör geben, zu GOtt bekehret haben, und neu geboren ſeyn: denn dadurch wird einer ein Kind GOttes Und daß einer ein wahres Kind GOttes iſt, davon iſt ein Beweiß, daß er GOttes Nachfolger iſt, ſeinem GOtt und Heiland nachfolget, und ihm wandelt zu allem Gefallen. **Denn die der Geiſt GOttes treibet, die ſind GOttes Kinder.** Röm. 8, 14. Der heilige Geiſt aber treibet eben dazu, daß man GOtt und Chriſto nachfolget. wer nun GOtt und Chriſto nicht nachfolget, der iſt nach dieſen Worten kein wahres, ächtes und

rechtes Kind GOttes; folglich auch kein Erbe GOttes, und kann nicht ſelig werden.

O wie nöthig iſt das, daß ſich einer gründlich bekehret, und ein wahres Kind GOttes wird, oder zu dem Leben, das aus GOtt iſt, wieder komme: denn alsdenn und nicht eher kann er GOtt nachfolgen, und in der Liebe wandeln. Wie kann denn ein unwiedergeborner, fleiſchlicher und folglich noch todter Menſch wandeln, und in ſeinem Wandel ſo gar GOttes Nachfolger ſeyn. Ein todtes Klotz kann ſich ja nicht regieren und bewegen. Nun ſind wir zwar nicht wie ein Klotz, ſondern haben unſern freyem Willen, und zum Böſen ſind wir activ und munter gnug; aber zum Guten ſind wir von Natur nicht nur todt und erſtorben, daß wir uns wie ein Klotz ſelbſt nicht können dazu bewegen und bringen, ſondern wir wiederſtreben noch allem Guten, und ſind da noch untüchtiger, uns ſelbſt zum rechtſchaffenen Weſen zu bereiten, als ein Klotz tüchtig iſt, ſich ſelbſt zu etwas zu bewegen; darum muß erſt durch die überſchwengliche Kraft des heiligen Geiſtes, eine neue Schöpfung, eine neue Geburt in uns vorgehen, als in welcher neuen Geburt wir geliebte Kinder GOttes werden. Da muß ſich aber niemand betrügen, und für ein Kind GOttes halten, wenn er es doch noch nicht iſt.

Es muß ſich daher ieder prüfen und fragen: Bin ich wol auch ein geliebtes Kind GOttes? Beſtehe ich wol auch in der Probe? Was iſt denn die Probe oder der Beweiß, daß einer ein Kind GOttes ſey? Wir haben es gehöret. Man

muß

muß GOttes Nachfolger ſeyn, und den Geiſt GOttes ſich treiben laſſen? Da prüfe dich o Menſch! Wem folgeſt du nach? Der eiteln Welt, dem ſtolzen, hoffärtigen Satan, oder dem demüthigen Heiland, der der GOtt über alles iſt, und ſich doch ſo tief erniedriget hat. Und was treibet dich für ein Geiſt? Der Welt Geiſt, oder der Geiſt GOttes? Der Geiſt GOttes treibet zu Chriſto, zum Gebet, zur Liebe und zu lauter guten Dingen; da iſt einem Kinde GOttes nichts lieber als die Gemeinſchaft und der Umgang mit Chriſto im Gebet. Davon weiſſeſt du aber wol nichts? Eitele Ehre, Geld und Gut, und was dem Fleiſche gefällt, iſt dir lieber als Chriſtus, und du kanſt nicht mit David ſagen: **Das iſt meine Freude, daß ich mich zu GOtt halte.** Pſ. 73, 28. Alſo muſt du noch erſt ganz umkehren und neu geboren, oder ein wahres Kind GOttes werden, und nicht ruhen, bis du nicht in der Einbildung, ſondern durch das Zeugniß des heiligen Geiſtes wiſſeſt, daß du ein Kind GOttes ſeyſt, daß du auch die Kennzeichen der Kinder GOttes an dir habeſt, und in der Probe beſtehen könneſt.

Die ſich nun aber von Herzen zu GOtt bekehret haben, und Kinder GOttes worden ſeyn, die gehet nun eigentlich die Ermahnung an, daß ſie GOttes Nachfolger ſeyn, als die lieben oder geliebten Kinder.

Sie ſollen GOttes Nachfolger ſeyn, da müſſen ſie nicht ihrem eignen Sinn und Willen

 folgen,

folgen, und ihre eigene Wege gehen; ſo müſſen ſie auch nicht fleiſchlichen Menſchen, ja auch den frömſten nicht folgen, als ſo ferne ſelbige auch GOttes Nachfolger ſeyn. Sie müſſen nur ſtets auf GOttes Wort und Wege Acht haben, und ſich nach dem Vorbild und Exempel Chriſti richten, als durch welchen GOtt ſich offenbaret hat, und der ſelbſt der wahrhaftige GOtt iſt. Da muß ihnen ihres GOttes und Heilandes Heiligkeit, Gerechtigkeit und ganzes Vorbild immer vor Augen ſtehen, daß ſie auch in Heiligkeit und Gerechtigkeit ihm nachfolgen; denn es heiſſet: Ihr ſollt heilig ſeyn, denn ich bin heilig, der HErr euer GOtt. 3 Moſ. 19, 2. Ja ſie ſollen heilig ſeyn in allen ihrem Wandel. Da müſſen ſie ſich bey allem, was ſie denken, begehren, reden, thun oder laſſen, immer fragen: Stimmt wol das mit der Nachfolge GOttes, mit der Nachfolge Chriſti, mit der Nachfolge des demüthigen, ſanftmüthigen, liebreichen Heilandes, der die Welt verleugnet, und ſich ſo tief erniedriget hat? Bin ich wol darinnen meinem GOtt, meinem Heilande ähnlich? Würde er auch dis ſo gedacht, begehret, geredet, gethan oder gelaſſen haben?

O das würde uns enge einſchränken, und es würden tauſend Dinge weg bleiben oder ganz anders gehen, wenn wir dis immer ſo recht bedächten, und nur immer dis Vorbild unſers GOttes und Heilandes vor unſern Augen hätten. Wir ſollen aber GOttes Nachfolger ſeyn, als die Kinder, ja als die geliebten Kinder. Das zeiget erſtlich, wie wir zu ſolcher Nachfolge höchſt

ver=

verpflichtet ſind: denn ein Kind muß ja ſeinem Vater folgen und gehorſam ſeyn, und ie mehr der Vater einem Kinde Liebe erweiſet, ie mehr muß es ſich verpflichtet halten, ihm zu folgen. Wer hat uns aber mehr Liebe erzeiget als unſer GOtt, daß er uns ſeinen Sohn gegeben, und uns in ſeinem Sohne zu ſeinen Gnadenkindern aufgenommen, ja ſeinen Sohn uns angezogen, und uns in ihm dem Geliebten, lieb und angenehm gemacht hat. Das zeiget ja wol, wie hoch wir verpflichtet ſind, unſerm GOtt recht kindlich zu folgen und gehorſam zu ſeyn.

Es zeiget aber auch, daß dieſe Nachfolge möglich, ja leichte und lieblich ſey, daß wir uns dazu können recht willig finden laſſen: denn ſind wir Kinder; ſo wird der Vater nicht mehr von uns fordern, als was uns durch ſeine Gnade möglich iſt, und wozu er uns eben auch ſchon in der Wiedergeburt, da wir Kinder GOttes worden ſind, Kraft gegeben hat. Er fordert eine kindliche, willige Folgſamkeit. Nun hat er uns ja nach Röm. 8. den kindlichen Geiſt gegeben. Dieſer kindliche Geiſt iſt die Seele bey der Nachfolge GOttes, und macht uns zu allem willig, daß wir als die gehorſamen Kinder ihm willig folgen. Sind wir geliebte Kinder, und wiſſen, daß der Vater uns liebet; ſo werden wir ihn ja wieder lieben, und aus Liebe ihm willig, ja mit Freuden gehorſam ſeyn, und uns nicht bey ſeiner Nachfolge über ſchwere Gebote oder harte Frohndienſte beſchweren: denn der Liebe fällt nichts ſchwer; darum heiſſet es 1 Joh. 5, 3.:

Das iſt die Liebe zu GOtt, daß wir ſeine Gebote halten: und ſeine Gebote ſind nicht ſchwer.

Wie wir aber unſerm GOTT überhaupt ſollen nachfolgen; ſo ſollen wir insbeſondere in der Liebe ſeine wahre Nachfolger ſeyn; darum ſaget Paulus: **Und wandelt in der Liebe,** beweiſet euch ſonderlich darinnen als Nachfolger GOttes, daß ihr in der Liebe wandelt. Wie GOtt immer die Liebe iſt; ſo bleibet und wandelt auch ihr immer in der Liebe, beweiſet nicht nur ein und ander mal einige Liebe, ſondern wandelt recht darinnen, daß euer ganzer Wandel in der Liebe zu GOtt und dem Nächſten geführet werde; wie er auch 1 Cor. 16, 14. ſaget: Alle eure **Dinge laſſet in der Liebe geſchehen.** Denn durch ein beſtändiges Bleiben und Wandeln in der Liebe, bleibet man auch in GOtt, und iſt ſein wahrer Nachfolger; darum ſaget Johannes 1 Epiſt. 4, 16.: **GOtt iſt die Liebe: und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in GOtt, und GOtt in ihm.**

Wie aber ſoll unſere Liebe beſchaffen ſeyn, nach welchem Muſter ſoll ſie ſich richten, und und was ſoll uns recht kräftig dazu reitzen und bewegen? Dis beydes zeiget Paulus in den Worten: **Gleich wie Chriſtus uns hat geliebet, und ſich ſelbſt dargegeben für uns, zur Gabe und Opfer, GOtt zu einem ſüſſen Geruch.** Unſere Liebe ſoll die Liebe Chriſti zu ihrem Spiegel oder Muſter und Vorbild haben. Chriſtus hat uns ſo geliebet, daß er ſich ſelbſt

für

für uns dargegeben, für uns in den Tod gegeben, da ſollen wir GOtt und unſern Nächſten ſo lieben, daß wir auch unſer Leben nicht theur achten, ſondern um ſeines Namens willen, und auch für die Brüder laſſen wolten; darum ſaget JEſus von der brüderlichen Liebe Joh. 13, 34.: **Und ſage euch nun: Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch auch unter einander liebet, wie ich euch geliebet habe, auf daß auch ihr einander lieb habet.** Und Johannes ſaget 1 Epiſt. 3, 16.: **Und wir ſollen auch das Leben für die Brüder laſſen.** Das iſt ein hohes Ziel, da haben wir ein vollkommenes Vorbild und Muſter an der Liebe unſers Heilandes. O wie weit ſind wir noch zurücke, wie viel haben wir da zu lernen unſer Lebenlang. Indeſſen müſſen wir uns doch dis ſchöne Vorbild JEſu in ſeiner ſo groſſen und unausſprechlichen Liebe immer vorhalten, und doch ſuchen ihm immer ähnlicher zu werden: denn dieſe Liebe Chriſti iſt nicht nur unſer Muſter und Vorbild, ſondern ſie giebet auch einen kräftigen Bewegungsgrund und Antrieb zur Gegenliebe, zur Liebe gegen GOtt und den Nächſten, daß wir uns zu ſolcher Liebe höchſt verpflichtet halten, und auch Kraft bekommen ſolche auszuüben: denn da ſich Chriſtus aus ſo groſſer Liebe für mich in den Tod gegeben; ſo bin ich wol höchſt verpflichtet ihn wieder zu lieben, und aus Liebe und Dankbarkeit ihm auch mein bißgen Leben aufzuopfern und hinzugeben: und da er nicht will ohne dem Nächſten, ohne die Brüder geliebet ſeyn; ſo iſt es ja auch meine Pflicht die Brüder zu lieben; darum

ſaget Johannes in dem ſchon zum Theil angeführten Worten: Daran haben wir erkannt die Liebe, daß er ſein Leben für uns gelaſſen hat. Und wir ſollen auch das Leben für die Brüder luſſen. 1 Joh. 3, 16.

Es giebet uns aber dieſe erkannte Liebe Chriſti zu uns auch Kraft und Vermögen; daß wir GOtt und den Nächſten lieben können. Wir müſſen ſelbige nur immer beſſer zu erkennen, zu glauben und zu erfahren ſuchen: denn Liebe macht Liebe. Wir müſſen dahero ſtets in das ſüſſe Wort der Liebe und des Friedes, in das Evangelium hinein gehen, daß wir uns im Glauben ſtärken, und immer beſſer der Liebe GOttes in Chriſto verſichern können. Da ſoll ſtets in unſer Herz ſchallen: Chriſtus hat uns geliebet, und aus dringender Liebe ſich ſelbſt, ſeinen eigenen Leib für uns, für uns und an ſtatt unſer dahin gegeben, dis iſt Liebe über alle Liebe. Er hat uns als ſeine Feinde geliebet, und ſich für uns ſeine Feinde in den Tod gegeben, daß wir nun nicht dürfen in den Tod gegeben, und wegen unſerer Sünde geſtrafet werden: denn er hat ſich für uns zur Gabe und Opfer, GOtt zum ſüſſen Geruch, das iſt, zum Verſöhnopfer, dahin gegeben. Im alten Bunde wurden vielerley Gaben zum Opfer gebracht, und wenn ſolche angezündet und verbrandt worden; ſo machten ſie natürlicher Weiſe keinen lieblichen Geruch, und doch ward ihnen ein ſüſſer und lieblicher Geruch vor GOtt zugeſchrieben, wie es bald 1 B. Moſ. 8, 21. von dem Opfer Noah hieß: Und der HErr roch den lieb=

lieblichen Geruch, und ſprach in ſeinem Herzen: Jch will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen. Und ſo heiſſet es auch 3 B. Moſ. 1, 9.: Das iſt ein Feuer zum ſüſſen Geruch dem HErrn. Warum war denn aber dieſer Geruch ein ſo lieblicher Geruch vor GOtt, daß auch dieſe Opfer ein ſüſſer Geruch genennet wurden? darum, wie wir wiſſen, weil dieſe Sühnopfer und alle Opfergaben lauter Vorbilder waren von dem künftigen Verſöhnopfer JEſu Chriſti; darum wurden die Gläubigen bey ihrem Opfern GOtt angenehm, indem GOtt auf das noch zukünftige Opfer des Leibes JEſu ſahe, und allein um dieſes Opfers willen verſöhnet wurde, und ihnen alle Sünde vergab.

Wie ſollen wir nun aber nicht ietzo im neuen Bunde GOTT verſöhnet und ihm lieb und angenehm ſeyn, da ja das groſſe Verſöhnopfer ſchon geſchehen iſt, da nicht mehr lebloſe Sachen oder Thiere geopfert werden, welche die Sünde nicht konten wegnehmen, ſondern da JEſus ſich ſelbſt, nicht mehr allerley Thiere, ſondern ſich ſelbſt für uns, und an ſtatt unſer dahin gegeben, und zwar zur Gabe und Opfer, GOtt zu einem ſüſſen Geruch. Hatten die Vorbilder, die Schattenbilder einen ſo lieblichen Geruch vor GOtt, und GOtt nahm der Gläubigen Gebet an, wie die Räuchopfer; was muß nicht das rechte Verſöhnopfer vor GOtt für einen lieblichen, ſüſſen Geruch haben, und wie ſüſſe und lieblich wird nicht auch das Räuchopfer unſers Gebets ſeyn, und von GOtt angenommen werden?

den? darum ſaget eben der Bräutigam im Hohenliede Cap. 2, 14.: **Laß mich hören deine Stimme: denn deine Stimme iſt ſüſſe, und deine Geſtalt iſt lieblich.** Da ſind wir mit allen unſern Opfern und Gaben, und mit unſerm Gebet durch das Verſöhnopfer Chriſti GOtt recht angenehm, erſcheinen vor ihm in einer lieblichen ſchönen Geſtalt, wie es ſo vielmals im Hohenliede heiſſet: **Siehe, meine Freundin, du biſt ſchön: ſiehe, ſchön biſt du. Du biſt allerding ſchön, meine Freundin: und iſt kein Flecken an dir.** Hohel. 4, 1. 7. Und da iſt unſer Gebet ein ſüſſer Ton vor GOttes Ohren, oder ein liebliches Rauchwerk, das gerade auf, gen Himmel ſteiget, durch die Wolken bricht, und in GOttes Herz eindringet; darum heiſſet es Cap. 3, 6.: **Wer iſt die, die herauf gehet aus der Wüſten, wie ein gerader Rauch von Myrrhen, Weyhrauch und allerley Pulver eines Apotheckers.** Siehe, ein ſolcher lieblicher, ſüſſer und gerader Geruch iſt unſer Gebet, das ſich allein auf Chriſti Verſöhnopfer gründet, und mit dem ſüſſen Geruch des Opfers Chriſti, und ſeiner Fürbitte vereiniget iſt, und alſo ja immer gerade zu GOtt aufſteiget, in ſein Herze dringet, und uns daraus alles Heil, alle Gnade und Kraft zurücke bringet. Dis alles kann uns ja im Glauben ſtärken, und uns der Liebe GOttes kräftig verſichern, wie auch zum gläubigen Gebet erwecken, weil wir wiſſen, daß alle unſere Seufzer vor GOtt ein ſo lieblicher, ſüſſer Geruch, und alſo Ja und Amen ſind, da

wir durch den ſüſſen Geruch des Opfers Chriſti unſerm GOtt verſöhnet und verſüſſeten. Und dis eben ſoll und kann uns bewegen und auch Kraft geben, daß wir auch die ſüſſe Liebe in dem Herzen herrſchen laſſen, und in ſolcher Liebe unſerm GOtt und Heiland nachfolgen: denn wie könten wir gegen unſern Nächſten bitter, rauh und harte ſeyn, wenn wir denken, in GOttes Herzen ſind lauter ſüſſe Friedensgedanken über uns, wir ſind nun in dem ſüſſen Geruch des Opfers Chriſti, auch mit unſerm Gebet vor GOtt ein guter und ſüſſer Geruch, unſere Stimme iſt ihm ſüſſe, und unſere Geſtalt in Chriſto recht lieblich, das kann uns ja wol bewegen, daß wir auch gegen unſern Bruder ein ſüſſes Herz haben, und liebreich mit ihm umgehen.

„O ja, HErr JEſu, hilf du uns ſelbſt dazu, und laß uns darum im Lichte deines Geiſtes nur recht erkennen, wie du uns geliebet haſt, und aus Liebe auch für uns dargegeben, zur Gabe und Opfer, GOtt zu einem ſüſſen Geruch. O laß uns nur recht gläubig erkennen, daß wir nun durch deinen ſüſſen Geruch auch unſerm GOTT mit allem, was wir ſind und haben, auch mit unſerm Gebet ein ſüſſer Geruch, und ihm angenehm ſind, und dadurch erwecke uns eben zur herzlichen Gegenliebe, wie auch zur Liebe gegen unſern Nächſten, ſonderlich zu den Brüdern, daß wir auch recht in der Liebe wandeln, und deine wahren Nachfolger ſeyn, und darum ſtelle uns auch immer dein heiliges Vorbild vor unſere Augen, daß wir unſern ganzen Wandel nach dir und deinem Vorbilde richten,

ja dir von Herzen nachwandeln, und heilig ſeyn in allem unſerm Wandel. Amen.„

Wie nun Paulus zur Nachfolge GOttes, und zum Wandel in der Liebe ermahnet; ſo warnet er hingegen vor allerley Sünde, die mit der Nachfolge GOttes und der wahren Liebe, durchaus nicht beſtehen kann. Er ſaget in 3. v.: **Hurerey aber und alle Unreinigkeit, oder Geitz, laſſet nicht von euch geſaget werden, wie den Heiligen zuſtehet.** Gläubige werden hier wie ſonſt Heilige genennet, alſo müſſen ſie auch einen heiligen Wandel führen, oder wie ſchon gedacht, heilig ſeyn in allem ihrem Handel. Und da ſoll nicht nur Hurerey, ſondern alle Unreinigkeit oder Geitz, ferne von ihnen ſeyn, daß ſie auch nicht nur mit einem Schein der Wahrheit von ihnen könne geſaget werden. Sie ſollen alſo nicht nur alle grobe und ſubtile Unreinigkeit, und allen Geitz ſelbſt, ſondern auch den Schein meiden, daß ſie, ſo viel an ihnen iſt, auch dem Läſtermaul ſteuren und wehren. Und das ſtehe ihnen als Heiligen zu, das geziehme und gebühre ihnen nach ihrem heiligen Beruf: Denn GOtt ſaget Paulus 2 Theſſ. 4, 7. **hat uns nicht berufen zur Unreinigkeit, ſondern zur Heiligung.** Mancher lebet nicht in grober Hurerey, aber doch in heimlichen unreinen Lüſten. Da ſollen ſich aber Gläubige vor aller Unreinigkeit bewahren, oder reinigen, und nichts unreines anrühren, ja ſich von aller Befleckung des Fleiſches und des Geiſtes reinigen, und fortfahren mit der Heiligung in der Furcht GOttes. 2 Cor. 7, 1. Hurerey, Wol=

Wolluſt und Unreinigkeit beflecket den Leib, aber der Geitz beflecket die Seele, den Geiſt des Menſchen, da der Menſch mit ſeinem Geiſte und Herzen von GOtt weicht, und ſich an die irdiſchen Güter hänget, oder mit ſeiner Luſt, Liebe und Vertrauen hinein geht, und zum Goldklumpen ſaget: **Mein Troſt!** Das iſt ſo arg und ſo verdammlich als Hurerey, oder andere grobe Sünde; darum ſetzet der Apoſtel den Geitz mit der Hurerey in eine Claſſe.

Weiter ſaget der Apoſtel im 4. v.: **Auch** (laſſet nicht von euch geſaget werden, oder von euch hören,) **ſchandbare Worte und Narrentheidinge, oder Scherz; welche euch nicht ziemen, ſondern vielmehr Dankſagung.** Schandbare Worte ſind grobe unflätige Reden; Narrentheiding aber ſind ſolche Reden, welche die Narren in Comödien oder bey Hofe vorbringen, oder wenn auch andere in Geſellſchaften allerley luſtige, närriſche Schwenke von ſich hören laſſen, ob ſie wol nicht der Profeßion nach Narren auch nicht nach ihrem natürlichen Verſtande närriſch ſind, ſich aber da deſto mehr verſündigen, wenn ſie ihren Verſtand zu allerley närriſchen Reden und Händeln gebrauchen. „Scherz oder Scherzreden aber ſind ſolche Reden, wenn einer, zumal „der von Natur ingenioſus, oder ſinnreich iſt, „und gar leicht allerhand Einfälle hat, theils „aus ſolcher angebornen Art, theils aus einer „Affectation, in Geſellſchaften nur darauf gehet, „daß er andere beluſtige und lachen mache, und „zu dem Ende ſich theis allerhand ſeltſamer „Sprich-

„Sprichwörter und Scherzreden, theils auch „dieſer und jener Weltluſtigen Hiſtörichen bedie„net, und ſein ſonderbares Vergnügen daran „hat, wenn andere ſich darüber vergnüget bezei„gen und lachen, und alſo ſeine Scherzhaftigkeit „billigen.„

Dieſer Scherz wird von vielen nicht für Sünde erkannt, aber er ſtehet mit in der Claſſe der andern närriſchen Reden oder Narrentheidingen, ja ſchandbaren Worte, und die geziemen keinem Heiligen; darum ſaget Paulus: **Welche euch nicht geziemen**, ſich für euch, die ihr Heilige und geliebte Kinder GOttes ſeyd, gar nicht ſchicken, ſondern euch höchſt unanſtändig ſind: denn wie ſollen einem Chriſten, der mit Ernſt der Heiligung ſoll nachjagen, und ſeine Seligkeit mit Furcht und Zittern ſchaffen, allerley närriſche Reden und luſtige Schwänke geziemen. Es können ſich auch wol Gläubige die von Natur frölich, ingeniös und reich von Einfällen ſind, ſich noch mit mancherley Scherzreden verſündigen; da ſollen ſie nun immer an dieſe Worte gedenken: **Welche euch nicht geziemen.** Ja auch bey geiſtlicher Freude hat man ſich zu hüten, daß man in Geſellſchaft, nicht in Ausſchweifung komme, und ſcherze, ſondern iſt man frölich im HErrn; ſo ſoll man ſeinen Mund von Lob und Dankſagung laſſen übergehen, das geziemet, und das gefällt GOtt; darum ſaget Paulus, **ſondern vielmehr Dankſagung.** Bey groſſem, äuſſerlichen oder innerlichen Seelenleiden, vergehet uns wol alles Scherzen: wenn man aber

beſon-

beſonders erwecket, erfreuet und erquicket wird, da kann bald bey manchen Perſonen ein Scherz mit zuſchlagen, der ihnen nicht gezienet.

Im 5. v. ſagt der Apoſtel: **Denn das ſolt ihr wiſſen, daß kein Hurer, oder Unreiner, oder Geiziger (welcher iſt ein Götzendiener) Erbe hat an dem Reich Chriſti und GOttes.** Das beziehet ſich auf den 3. v. da er geſagt: **Hurerey und alle Unreinigkeit, oder Geiz, laſſet nicht von euch geſaget werden.** Denn das ſolt ihr wiſſen, und wiſſet es ſchon vorhero aus der Predigt des göttlichen Worts, daß **kein Hurer**, merk es, **kein Hurer**, er ſey wer er ſey, wenn es auch ein vornehmer Herr wäre, und ſo auch **kein Unreiner oder Geiziger**, als welcher ja ein **Götzendiener** iſt, **Erbe** oder Theil **hat an dem Reich Chriſti und GOttes.** Wenn einer dächte, ich will doch wol am Reiche GOttes Theil und Erbe haben, Chriſtus hat mir ja ſolches erworben; ſo ſagt der Apoſtel: Nein, **kein Hurer, Unreiner oder Geiziger** hat auch nicht an Chriſto und ſo auch nicht an ſeinem Reiche Theil. Er iſt hier nicht ein Glied Chriſti in der wahren Gemeine oder im Reich Chriſti auf Erden, und ſo hat er auch keinen Theil am Reich GOttes im Himmel. Kein Hurer, er ſey ein Bettler oder König, keiner hat Erbe am Reich GOttes: **Denn die Hurer und Ehebrecher wird GOtt richten, und ſie werden das Reich GOttes nicht ererben.**

Eben ſo wenig hat ein Geiziger Theil und Erbe an dem **Reich Chriſti und GOttes**, ob

er gleich kein Hurer und Ehebrecher iſt. Darum ſtehet auch dabey: welcher iſt ein Götzendiener, ein Abgötter. Wie daher auch Col. 3, 5. der Geitz Abgötterey, und 1 Tim. 6. die Wurzel alles Uebels heißt: denn er macht das Gold zu ſeinem Gott oder Götzen. Wie kann nun ein Götzendiener am Reiche Chriſti Erbe und Theil haben, wie kann ein ſolcher Götzendiener mit ſeiner Abgötterey und mit der Wurzel alles Uebels das Reich GOttes ererben und in den Himmel kommen.

Weil aber mancher möchte gedenken, es werde ja nicht alle Unreinigkeit oder Geitz oder allerley ſchandbare Worte und Narrentheidinge ſo groſſe Sünde ſeyn und die Menſchen vom Reiche GOttes ausſchlieſſen; ſo ſaget der Apoſtel im 6. v.: **Laſſet euch nicht verführen** oder ſicher machen **mit vergeblichen**, das iſt, mit leeren **Worten**, da nichts dahinter iſt: **Denn um dieſer willen**, wegen oberzählten Sünden, als Hurerey, Unreinigkeit, Geitz, ſchandbaren Worten und dergleichen, **kommt der Zorn GOttes über die Kinder des Unglaubens.** Die Menſchen, ſo ſolche Dinge noch begehren ſind Kinder des Unglaubens, ſind noch ganz ungläubig und ſind nicht in Chriſto, und da kommt der Zorn GOttes über ſie, ſie ſtehen ſchon ietzo unter GOttes Zorn und Ungnade, und endlich kommt der künftige Zorn der ewigen Verdammniß.

Darum, ſagt er im 7. v., **ſeyd nicht ihre Mitgenoſſen**, denn ihr ſeyd ja gläubige Kinder der Gnaden, ſteht als Kinder GOttes ſchon im Reiche

Reiche der Gnaden, da könnt ihr es nicht ſo machen, wie ſie. Darum heißt es: Ziehet nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen, mit den Kindern des Unglaubens, die unter GOttes Zorn ſtehen, mit den Kindern der Finſterniß. Denn was hat die Gerechtigkeit für Genieß mit der Ungerechtigkeit? Was hat das Licht für Gemeinſchaft mit der Finſterniß? 2 Cor. 6, 14. Wie er auch im 11. v. ſaget: Habet nicht Gemeinſchaft mit den unfruchtbaren Werken der Finſterniß, ſtrafet ſie aber vielmehr.

Denn ihr waret (wol) weiland Finſterniß, heißt es weiter im 8. und 9. v., nun aber ſeyd ihr ein Licht in dem HErrn. Seyd nicht nur etwas erleuchtet, ſondern ſeyd ſelbſt ein rechtes Licht im HErrn dem groſſen Lichte, gleichwie ihr vorher die Finſterniß ſelbſt waret. (Darum) wandelt wie die Kinder des Lichts, wie es den Kindern des Lichts geziemet, ſo daß ihr allerwegen auch unter dem unſchlachtigen Geſchlechte dieſer Welt leuchtet als Lichter, als ein himmliſches Geſtirn, und alſo euer Licht recht leuchten laſſet vor den Leuten, daß die Menſchen eure gute Werke ſehen und den Vater im Himmel preiſen. Da müſſet ihr euch in eurem ganzen Wandel, Aus- und Eingang vor allen Menſchen als rechte Lichter bezeigen, die mit Wort und Wandel und gutem Exempel allen vorleuchten, oder ſo ſeyn wie ein Leuchter im Hauſe der auf den Tiſch geſetzet wird und alles erleuchtet. Da wandelt ein Gläubiger nicht mehr in allerley Werken der Finſterniß und nach dem Fleiſch, ſon-

dern nach dem Geiſte, und bringt Früchte des Geiſtes.

Darum ſagt der Apoſtel weiter: **Denn die Frucht des Geiſtes**, die ihr nun als gute Bäume tragen ſolt, **iſt allerley Gütigkeit, und Gerechtigkeit und Wahrheit.** Dieſe Worte ſcheinen eine Parentheſis oder dazwiſchen geſetzte Rede zu ſeyn, und ſtehen den vorher benannten Werken des Fleiſches entgegen. Denn an ſtatt des Zorns ſollen die Gläubigen allerley Gütigkeit, und an ſtatt des Geitzes Gerechtigkeit beweiſen, und an ſtatt der Lügen und andern benannten Zungenſünden der Wahrheit ſich befleiſſigen. Das gehöre als eine Frucht des Geiſtes mit zum Wandel im Lichte: denn der Wandel im Licht iſt ein Wandel des Geiſtes.

Wenn wir nun dieſen 9. v. als etwas dazwiſchen geſetztes anſehen und den 8. v. mit dem 10. verbinden. So heißt es: **Wandelt wie die Kinder des Lichts und prüfet**, oder eigentlich **als Prüfende**, alſo daß ihr im göttlichen Lichte **prüfet, was da ſey wohlgefällig dem HErrn**, daß ihr das göttliche Licht, das Licht des göttlichen Wortes, das in euch angezündete Licht des Glaubens ſo gebrauchet, daß ihr recht genau unterſuchet und prüfet, was dem HErrn, nemlich Chriſto eurem HErrn wohlgefällig ſey, daß ihr nicht thut, was nur euch oder andern Menſchen gefällt; ſondern daß ihr immer zuvor prüfet, ob es auch dem HErrn wohlgefalle, und daß ihr ihm alſo wandelt zu allem Gefallen, daß ihr ihm nicht nur in einem und dem andern Stück, ſondern in allen Dingen

gen wohl gefallen wolt, und nur immer bey allen Dingen, bey allen Worten und Werken die einige Sorge habt, wie ihr ihm gefallen möget, und dabey euch immer fraget: Dis und das gefällt wol mir und andern, aber gefällt es auch dem HErrn? Was ſagt der dazu? Das ſoll alſo auch das rechte Brautherz ſeyn, daß wir nur immer ſorgen, ja nur die einige Sorge haben, wie wir ihm, unſerm Bräutigam, in allen Dingen recht wohl gefallen, oder immer prüfen, was ſein guter, wohlgefälliger, ja vollkommener Wille, und immer das Beſte ſey, wie es heißt: **Prüfet was das Beſte iſt.** Da müſſen wir recht ſorgfältig ſeyn, und wie es im 15. v. heißt, **recht vorſichtiglich wandeln**, und zu aller Zeit, auch bey den beſten Dingen prüfen, was dem HErrn recht nach dem Wohlgefallen ſeines Herzens ſey. Und da müſſen wir ſtets im Worte und Gebet, und im Glauben bleiben, als darinnen wir allein dem HErrn gefallen können.

„HErr JEſu, gib uns zu dieſem allen deine Gnade. Gib auch dein göttliches Licht, und laß uns auch beſtändig als Kinder des Lichts im Lichte wandeln, und in ſolchem Lichte auch immer prüfen was dir wohlgefällig iſt, daß auch wir dir wandeln zu allem Gefallen, und darinnen immer das Zeugniß haben daß wir deine geliebte Kinder und rechte Kinder des Lichtes ſind, und endlich auch dort ins ewige Licht zu dir kommen ſollen. Amen;„

Da der Apoſtel im 7. v. geſagt, die Epheſer ſolten keine Mitgenoſſen der Kinder des Un-

glaubens ſeyn; ſo erkläret er das weiter im 11. v. und ſagt: **Und habet nicht Gemeinſchaft mit den unfruchtbaren Werken der Finſterniß, ſtrafet ſie aber vielmehr.** Er ſaget alſo nicht, daß ſie in äuſſerlichen Dingen, Handel und Wandel und dergleichen, gar nichts ſolten mit ihnen zu thun haben: **Denn ſonſt müſten ſie,** wie er 1 Cor. 5, 10. ſaget, **die Welt räumen;** aber hier ſagt er: Sie ſolten mit ihren unfruchtbaren Werken der Finſterniß keine Gemeinſchaft haben. Unfruchtbare Werke ſind alle todte Werke, die von einem argen und faulen Baume herkommen, da ein Menſch noch nicht in Chriſto, dem Baum des Lebens erfunden wird, das iſt, ſich noch nicht gründlich zu GOtt und zu Chriſto bekehret hat. Da ſind alle ſeine Worte und Werke, und ſein ganzes Leben unfruchtbar, und er gehört damit als ein unfruchtbarer Baum ins ewige Feuer: denn er bringt wol Frucht, aber nicht GOtt, ſondern dem Tode, wie Röm. 7, 5. zu ſehen iſt. Das ganze Leben hindurch bringt ein unbekehrter und geiſtlich todter Menſch lauter Früchte dem Tode. Hingegen bringt ein Gläubiger ſein ganzes Leben hindurch gute Früchte ohne Aufhören zum ewigen Leben. Darum ſoll er nun auch mit den unfruchtbaren Werken der Finſterniß, die aus der Blindheit und Finſterniß, das iſt, aus dem Unglauben der Menſchen herkommen, keine Gemeinſchaft haben, nicht nur ſelbſt ſolche nicht ausüben, ſondern auch auf keine Weiſe daran mit Theil nehmen, welches auf mancherley Weiſe noch geſchehen kann, nemlich wenn man ſie gut heißt und

billiget, entſchuldiget, rechtfertiget, ja gar fördert, oder doch nicht, wo man kann, verhindert, beſtrafet und ſeinen Mißfallen darüber bezeiget. Darum ſaget eben der Apoſtel: **Strafet ſie aber vielmehr** mit Wort und Wandel, ſo daß, wo man nicht allemal ſie bald mit Worten beſtrafen kann, doch deſto mehr mit ſeinem ganzen Wandel beſtrafet, und ſonſt mit Geberden, und wie man kann, zeiget, daß man an allen ihren unfruchtbaren Werken der Finſterniß einen Greuel habe. Alſo ſoll man ſich auf alle Weiſe hüten, daß man nicht an ihren Sünden mit Theil nehme, ſonſt müſte man auch an ihrer Strafe und Plage mit Theil nehmen. Darum heißt es Offenb. 18, 4.: **Gehet aus von ihr, mein Volk, daß ihr nicht theilhaftig werdet ihrer Sünden, auf daß ihr nicht empfahet etwas von ihren Plagen.**

Was die Beſtrafung betrifft, ſo kann einer nicht allemal mit Worten die verkehrten Menſchen beſtrafen; damit man nicht die Perlen vor die Säue werfe, aber man muß doch, wenn man allerley Böſes ſiehet oder höret, nicht gleichgültig ſeyn oder gar darüber lachen, ſondern doch, wie gedacht, durch ernſtliche Geberden ſeinen Widerwillen dagegen zeigen, und GOtt um Weisheit bitten, daß man zu rechter Zeit rede oder ſchweige, und doch durch beydes ſie beſtrafe; am beſten aber iſt, man meide ſo viel als möglich iſt, alle ſolche Geſellſchaften, wo nichts als Werke und Worte der Finſterniß gehöret und geſehen werden.

Der Apoſtel ſagt weiter im 12. v.: **Denn was heimlich von ihnen geſchicht, das iſt auch ſchändlich zu ſagen.** Er zielet damit auf die heydniſchen, ſchändlichen, ſodomitiſchen Greuel und Ausbrüche der unreinen Lüſte, die waren ſo ſchändlich, daß man ſie auch nicht gern erſt nennete oder davon redete. Wie man auch noch ietzo in Benennung oder Beſtrafung der ſchändlichen und ſodomitiſchen Sünden behutſam ſeyn muß, daß man nicht mehr Schaden thue, als beſſere.

Indeſſen ſagt er weiter im 13. v.: **Das alles aber wird offenbar, wenns vom Licht geſtraft wird.** Auch das Heimliche, das ſchändlich zu ſagen iſt, wird durch das Licht offenbaret, wenn es durchs Licht geſtraft wird, auch der Menſchen heimliche ſchändliche Sünde wird ihnen ſelbſt offenbar, wenn ſie durch das Licht des göttlichen Wortes und durch das Licht, ſo in den Gläubigen angezündet iſt, durch ihren Wandel im Lichte beſtraft werden, da ſie nemlich an den Gläubigen, als Kindern des Lichts, ganz was anders ſehen und hören. Da werden doch ſolcher Menſchen Werke der Finſterniß ans Licht gezogen, wenn ſie GOttes Wort hören und der Gläubigen Wandel anſehen. Sie fühlen doch in ihrem Herzen und Gewiſſen einen Stachel und bekommen eine Ueberzeugung, daß ihre Werke der Finſterniß verdammlich ſind. Und ob manche dieſer Beſtrafung und Ueberzeugung nicht Gehör geben und daher deſto mehr Verdammniß haben werden; ſo werden doch wol

man-

manche dadurch aufgeweckt, erleuchtet und bekehret.

Darum heißt es weiter: **Denn alles, was offenbar wird, das iſt Licht**, das iſt, wenn die blinden finſtern Menſchen bey ihren Werken der Finſterniß beſtrafet werden, daß ihnen ihr verdammlicher Zuſtand recht offenbar wird; ſo werden ſie auch ſelbſt ein Licht, wie ja bey den Epheſern auch geſchehen war. Denn von denen ſagt er: **Ihr waret weiland Finſterniß, nun aber ſeyd ihr ein Licht im HErrn.** Wie waren ſie aber aus der Finſterniß ein Licht worden? Eben da ihre Werke der Finſterniß durchs Licht des göttlichen Wortes waren beſtraft und ihnen recht offenbar worden.

Darum führet er eben einen Ort aus dem Propheten Jeſaia an, da die im Sündenſchlafe liegende finſtere und todte Menſchen beſtraft werden, und zwar eben mit beygefügter Verſicherung, daß ſie auch würden erleuchtet oder ein Licht werden, wenn ſie der Beſtrafung und Ermahnung Gehör geben. Es heißt im 14. v.: **Darum ſpricht er**, nemlich Jeſaias und GOtt durch Jeſaiam: **Wache auf, der du ſchläfeſt**, im Sündenſchlafe und Tode liegeſt, **und ſtehe auf von den Todten**, laß dich zum Leben, das aus GOtt iſt, bringen, **ſo wird dich Chriſtus erleuchten**, oder, **ſo wird Chriſtus über dir als ein Licht aufgehen.** Der Apoſtel ſiehet auf die Worte Jeſ. 60, 1.: **Mache dich auf, werde Licht, denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des HErrn gehet auf über dir.** Weil

aber Chriſtus die Herrlichkeit des HErrn iſt; ſo nennet hier der Apoſtel bald Chriſtum, der würde über einem recht aufgehen und ihn recht erleuchten, ſo ſich einer von ſeinem Todesſchlafe erwecken lieſſe.

Wir finden alſo in dieſen Worten, wie GOtt die im Sündenſchlaf liegende todte Menſchen beſtrafet, und wie die Frucht ſolcher wohl angenommenen Beſtrafung, die wahre Erleuchtung iſt. Die Beſtrafung und Ermahnung iſt; **Wache auf, der du ſchläfeſt, und ſtehe auf von den Todten.** Das iſt ja eine ernſtliche Beſtrafung, denn GOtt nennt hier einen ieden unbekehrten Menſchen einen Schlafenden, ja Todten, der im tiefen Sündenſchlafe der Sicherheit und im geiſtlichen Tode liege und endlich des ewigen Todes ſterben müſſe. Das iſt ſo viel als ſagte GOtt: O Menſch, du liegeſt in einem rechten Todesſchlafe und biſt ein Kind des Todes und der Verdammniß, und muſt endlich in den ewigen Tod fallen; **darum wache auf und ſtehe auf von den Todten.**

Sagt man, kann denn ein Geiſtlichtodter ſelbſt aufwachen und aufſtehen? So iſt die Antwort: Nein. Für ſich ſelbſt wird er nicht aufwachen, vielweniger recht aufwachen; aber da kommt eben GOtt mit ſeiner ernſtlichen Beſtrafung durch ſein Wort, das gehöret zur vorlaufenden Gnade, da dringt er mit dieſem Worte, mit dieſer Beſtrafung ans Herz, und giebt ihm ſo viel Kraft, daß er aufwachen und aufſtehen kann, zwingt ihn aber doch nicht mit Gewalt, ſondern

läßt

läſt ihm ſeinen freyen Willen. Läſt ſich nun der Menſch aus ſeinem Todesſchlaf, aus ſeiner Sicherheit erſt aufwecken, erwacht aus ſeinem Traum und ſeiner Sicherheit, und er iſt bey dieſer erſten Gnadenwirkung der vorlaufenden Gnade treu; ſo geht es weiter, und kommt dazu, daß er auch wirklich von den Todten aufſtehet, von den todten Werken der Finſterniß abſtehet. Und da iſt hernach die Frucht, daß Chriſtus einen ſolchen Menſchen recht erleuchtet, oder als ein helles Licht in ſeiner Herrlichkeit, in ſeiner herrlichen Gnade über ihm aufgehet, daß er Chriſtum und ſein groſſes Heil, ſeine herrlichen Schätze, Güter und Gaben recht erkennen lernet, ihn recht gläubig ins Herz nimmt, und ſeiner recht genieſſet und froh wird. Und da wird ein ſolcher Menſch erſt recht erleuchtet, ja wol ſelbſt ein Licht im HErrn, daß er nun auch im Lichte wandelt, ob er vorhero auch noch ſo blind und finſter, und die Finſterniß ſelbſt geweſen wäre.

Alſo ſehen wir auch aus dieſen Worten, welche eine ſelige Frucht die Beſtrafung habe, und der Apoſtel führt ſie zu dem Ende an, daß die Epheſer und ſo auch wir deſto mehr dem Worte: Strafet ſie vielmehr, ſollen Gehör geben und die Kinder der Finſterniß mit Wort und Wandel beſtrafen, weil dadurch auch noch die in ſchändlichen Sünden lebende Kinder der Finſterniß, die geiſtlich todten Menſchen könten ein Licht im HErrn werden.

Das ſoll nun allen Lehrern und allen Gläubigen zur Erweckung und zum Troſte dienen.

Sie

Sie ſollen nun immer fort wandeln als Kinder des Lichts, und auf keine Weiſe mit den unfruchtbaren Werken der Finſterniß Gemeinſchaft haben, ſondern auch vielmehr mit Wort und Wandel ſie beſtrafen, und darum keine Gelegenheit vorbey laſſen, wo ſie können ihr Licht leuchten laſſen und andere auf dieſe oder jene Weiſe, ob auch oft nur durch ſtillen heiligen Wandel beſtrafen. Und dabey ſollen ſie ſich auch verſichern, der HErr werde es nicht laſſen vergeblich ſeyn, ſondern auch ihre Beſtrafung und Ermahnung nach Wort und Wandel an manchen finſtern, blinden, ja todten Menſchen ſegnen, daß ſie auch noch wol recht erleuchtet und Kinder des Lichts werden. Das wird ſie in ihrem ganzen Wandel deſto vorſichtiger machen, daß ſie allerwegen als Kinder des Lichts recht vorſichtig und weislich wandeln, davon der folgende epiſtoliſche Text handelt. Wir ſollen denen im Sündenſchlafe liegenden todten Menſchen auch bezeigen, daß ſie in dem ietzigen Zuſtande nicht können ſelig werden, und wenn wir nicht allemal bald mit Worten das bezeigen können; ſo muß ſie doch unſer ganzer Wandel davon überzeugen, und ſie müſſen doch wiſſen, daß wir ſie nicht für die halten, was ſie ſeyn wollen. Wir müſſen ihnen doch auf dieſe und jene Weiſe zu erkennen geben, daß wir ſie noch als Geiſtlichtodte anſehen, die erſt aufwachen und von den Todten aufſtehen müſſen. Solche Menſchen machen ſich oft an wahre Kinder GOttes und an treue Lehrer, und erzeigen ihnen auch manche Freundſchaft; aber ſie ſuchen nur damit, daß ſolche ſie auch

für Chriſten und Kinder GOttes halten ſollen und begehren dadurch einen fleiſchlichen Troſt. Da müſſen ſich nun Kinder GOttes hüten, daß ſie ihnen durch ihren Umgang nicht einen falſchen Troſt geben und ihr ſchlafendes Gewiſſen ſo ruhig ſchlafen laſſen; ſondern ihr, der Kinder GOttes, ganzer Wandel und Umgang mit Weltkindern muß ſo beſchaffen ſeyn, daß immer die Kinder der Finſterniß von dem in ihnen wohnenden Licht, von ihrem Wandel im Licht beſtraft und in ihren Gewiſſen gerüget und offenbar gemacht werden: denn dadurch können ſie endlich aufgeweckt und bekehret werden. Wenn ſie aber merken, Knechte und Kinder GOttes halten ſie ſchon für gut; ſo bleiben ſie ganz ungeſtört in ihrem Sündenſchlafe ſicher liegen und können endlich in den ewigen Tod verfallen.

Wir ſehen auch aus dieſen Worten, wie es mit der Bekehrung und wahren Erleuchtung nicht ſprungweiſe zugehe. Der Menſch muß erſt in ſeinem Gewiſſen einen Schlag ans Herz bekommen, ſich als einen im Todesſchlafe liegenden Sünder anſehen lernen und erkennen, daß er in dem Zuſtande ewig müſte verloren gehen; das iſt die erſte Erleuchtung aber noch durchs Geſetz, das ja auch eine Klarheit hat; da muß der Menſch damit treu umgehen, der Beſtrafung folgen und von ſeinem Todesſchlaf nun auch wirklich aufſtehen, und von den Werken der Finſterniß, von den todten Werken aufſtehen und zu Chriſto kommen und ſodann weiter ſich durch ihn erleuchten laſſen, daß er auch ſein groſſes Heil, ſeine Schätze,

Güter

Güter und Gaben erkennet, gläubig annimmt und zur rechten Gemeinſchaft mit ihm kommt, daß er auch ſeiner Güter und Gaben recht genieſſet. Da kommt die Erleuchtung durchs Evangelium recht zu Stande, da er ſchmecket und ſiehet, wie freundlich der HErr iſt, wenn er das liebliche Wort des Evangelii, als eine Kraft GOttes erfähret, ſelig zu machen alle, die daran gläuben. Da, da bekommt er erſt recht helle und erleuchtete Augen zu ſehen, wenn er dieſen Honig des Evangelii und die Freundlichkeit des HErrn geſchmecket hat.

Und ſo ſehen wir nun aus dieſen Worten, wie ein noch unbekehrter und im geiſtlichen Todesſchlafe liegender Menſch unmöglich kann erleuchtet ſeyn, wenn er auch ein groſſer Lehrer wäre, und noch ſo viel wüſte. Es widerlegen alſo auch dieſe Worte den irrigen Lehrſatz, daß ein gottloſer unbekehrter Lehrer erleuchtet ſey, wenn man es von einer rechten zu Stande gebrachten Erleuchtung durchs Evangelium verſtehet, da man auch die im Evangelio angebotene Gaben recht genieſſet, wie wir im Catechiſmo ja bekennen daß der heilige Geiſt uns mit ſeinen Gaben erleuchte. Da muß man ja den heiligen Geiſt ſelbſt und ſeine Gaben ins Herz bekommen, davon aber ein geiſtlich todter Menſch ganz frey iſt. „Es iſt demnach, ſchreibt ein gottſeliger Lehrer, „ganz unmöglich, daß ein beharrlich Gottloſer „und Unbußfertiger, als geiſtlich Todter wahr„haftig erleuchtet ſey, ſo unmöglich es iſt, daß

„ein

„ein leiblich Todter ſehe und den rechten Gebrauch
„ſeiner Augen habe.

„Nun, HErr JEſu, wecke uns alle zuvörderſt recht auf, daß wir auch von den Todten aufſtehen, und ſodann auch durch dich noch recht erleuchtet werden, aber auch im Lichte wandeln, und auf keine Weiſe mit den unfruchtbaren Werken der Finſterniß Gemeinſchaft haben, ſondern ſie auch vielmehr mit Wort und Wandel beſtrafen. Und da laß unſere Beſtrafung, unſern ganzen Wandel ſo geſegnet ſeyn, daß auch andere noch dadurch aufgeweckt, bekehret und erleuchtet werden. Das thue, o HErr, um deines Namens Ehre willen. Amen!„

Epiſtel am 20. Sonnt. nach Trinit.

Da der Apoſtel im vorhergehenden die Epheſer und ſo auch uns ermahnet, im Lichte zu wandeln, und durch Wort und Wandel die Kinder der Finſterniß zu beſtrafen, daß ſie auch noch möchten bekehret und erleuchtet werden; ſo ermahnet er uns nun ferner, daß wir recht vorſichtiglich wandeln, damit die Kinder der Finſterniß nicht an uns einen Anſtoß nähmen, ſondern wol noch könten gewonnen werden. Er ſagt im 15. v.: **So ſehet nun zu, wie ihr vorſichtiglich wandelt, nicht als die Unweiſen, ſondern als die Weiſen.** Es redet alſo der Apoſtel auch hier mit Gläubigen, die er Weiſe nennet, die eröffnete Augen haben, daß ſie vorſichtiglich wandeln können. Wenn ein Menſch aber nicht

von der Finſterniß zum Licht bekehret iſt; ſo hat er noch gar nicht den Geiſt der Weisheit und keine erleuchtete Augen, und ſo kann er auch noch nicht vorſichtiglich wandeln, denn er wandelt in der Finſterniß, und darum muß ihm erſt zugerufen werden, was im vorhergehenden Verſe ſteht: **Wache auf, der du ſchläfeſt, und ſtehe auf von den Todten, ſo wird dich Chriſtus erleuchten.** Ein unbekehrter fleiſchlicher Menſch mag noch ſo klug ſeyn; ſo iſt er doch noch nicht weiſe, er hat noch keine Weisheit für die Seele gelernt, wie es Sprüchw. 24, 14. heißt: **Alſo lerne die Weisheit für deine Seele. Wenn du ſie findeſt, ſo wirds hernach wohl gehen: und deine Hoffnung wird nicht umſonſt ſeyn.** Er mag auch noch ſo gelehrt ſeyn und noch ſo viel wiſſen; ſo hat er doch noch nicht den Anfang der wahren Weisheit, der wahren Furcht GOttes, das iſt, die Erkentniß ſeiner Thorheit: denn es heißt: **Die Furcht des HErrn iſt der Weisheit Anfang.** Und Sirach ſagt Cap. 51, 19.: **Ich ſuchte die Weisheit ohne Scheu mit meinem Gebet.** Und v. 25-27.: **Ich rang von Herzen darnach, und war fleiſſig darnach zu thun. Ich hub meine Hände auf gen Himmel: Da ward meine Seele erleuchtet durch die Weisheit, daß ich meine Thorheit erkannte.** Solche Menſchen aber halten ſich ſelbſt für weiſe und klug, und bitten und flehen nicht erſt um die wahre Weisheit, und haben alſo auch nicht die Weisheit, daß ſie ihre Thorheit erkennen, und noch weniger Chriſtum

recht

recht erkennen und den ihre einige Weisheit ſeyn laſſen. Und da iſt noch ihr ganzer Wandel voller Thorheit und Anſtoß. Alſo muß einer erſt um die Erkentniß ſeiner Thorheit, um wahre Furcht GOttes, um wahre Buſſe und Bekehrung, um lebendige Erkentniß Chriſti oder den lebendigen Glauben bitten, und im Glauben Chriſtum als ſeine einige Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlöſung, als ſeinen Rath, Leiter und Führer annehmen. Da wird er erſt recht weiſe und erlanget die Weisheit von oben, davon Jacobus ſagt Cap. 3, 17.: **Die Weisheit aber von oben her, iſt aufs erſte keuſch, darnach friedſam, gelinde, läſſet ihr ſagen, voll Barmherzigkeit und guter Früchte, unpartheyiſch, ohne Heucheley.**

Wenn nun ein Menſch in gründlicher Bekehrung zur wahren Weisheit gekommen iſt; ſo hat man auf dieſen Zuruf des Apoſtels wohl zu merken. Er ſagt: **So ſehet nun zu, wie ihr vorſichtiglich**, accurat und recht eben **wandelt.** Er ſagt aber nicht nur: **Wandelt vorſichtiglich**, ſondern, ſehet zu, gebt recht genau Acht, wie ihr vorſichtiglich wandelt, daß ihr nicht Schaden nehmet, oder andern Aergerniß gebet. Man kann ein Gleichniß nehmen von einem, der auf einem ſchmalen und ſchlüpfrigen Steige geht: O wie muß der nicht zuſehen, die Augen recht aufthun, um recht vorſichtig zu wandeln.

Nun unſer Weg zum Himmel iſt auch ſehr ſchmal und geht durch die Welt, da es oft ſehr ſchlüpfrich und gefährlich iſt, da man bald, bald

gleiten und fallen kann, wenn man auch alleine ginge, um ſo viel mehr, wenn man um manche eitele Menſchen iſt, die uns ſtoſſen und auf dieſe und jene Weiſe können zum Straucheln bringen. O wie hat man da auf ſeiner Hut zu ſeyn und auf ſeinen Weg wohl Acht zu geben, daß man gewiſſe Tritte thue und nicht ſtrauchele oder gar falle. Andere geben das Gleichniß von einem Seiltänzer, der ja wol recht muß zuſehen, daß er auf ſeinem Seil recht genau und vorſichtlich wandele und keinen Fehltritt thue, ſonſt kann er um ſein Leben kommen.

Mit ſolchem vorſichtigen Wandel ſollen wir uns nun eben als die Weiſen und nicht als die Unweiſen bezeigen. Wer es alſo in ſeinem Chriſtenthum recht genau nimmt, und recht vorſichtiglich, accurat, genau und eben auf dem ſchmalen Wege wandelt, der iſt weiſe, denn er geht richtig fort auf dem Wege zum ewigen Leben, zur ewigen Seligkeit, zur Errettung ſeiner Seele, und hat alſo die rechte Weisheit für ſeine Seele erlernt, da er ſeine Seligkeit mit Furcht und Zittern ſchaffet, und nicht nur dann und wann vorſichtig iſt und es genau nimmt, ſondern recht vorſichtiglich wandelt, ſeinen ganzen Wandel recht vorſichtig führet, und alſo auch weiß, wo er hingehet, nemlich zum Himmel. Wenn die Welt einen ſolchen Menſchen für einen ſingulären, einfältigen, ſcrupulöſen Menſchen hält, der es gar zu genau nähme, gar zu pointilleux oder ſingulär und eigenſinnig wäre; ſo erkennet ihn GOtt doch für einen weiſen Menſchen. Wer es aber in

ſeinem

ſeinem Wandel nicht ſo genau nimmt, und nicht ſo vorſichtig wandelt, ſondern dis und das redet oder thut, was unnütz und eitel iſt, und ſich darüber kein Gewiſſen macht, der iſt, ob ihn die Welt noch für ſo klug hält, doch ein unweiſer Menſch, und handelt thöricht: denn er ſchadet ſeiner eignen Seele.

Der Apoſtel ſaget weiter im 16. v.: **Und ſchicket euch in die Zeit**, oder wie es eigentlich heiſſet, **erkaufet die gelegene Zeit**, ſo daß ihr um ſelbige recht zu gebrauchen und anzuwenden, alles andere hinten an ſetzet: **denn es iſt böſe Zeit**, voller Noth, Gefahr und Hinderung im Guten, daß man oft, ehe man ſichs verſieht, um die ſo koſtbare und kurze Zeit gebracht wird, folglich deſto mehr der Zeit wahrnehmen muß, und alle Zeit, die man nur gewinnen kann, deſto ſorgfältiger und getreulicher anzuwenden hat; indem wir ja auch wegen unſerer Zeit auf Rechnung ſitzen, und unſerm HErrn auch für die Zeit müſſen Rechenſchaft geben, folglich alle Treue beweiſen ſollen, ſelbige recht wohl anzuwenden.

„Die Zeit iſt böſe, nicht an ſich ſelbſt, ſondern „in Anſehung der Sünde in den Menſchen, da„durch ſie böſe wird, das iſt, allerhand Hinde„rung mit ſich führet, und einem wider die Aus„übung des thätigen Chriſtenthums in den Weg „wirft: und daher muß man ſich oft davon mit „allem Ernſt loßreiſſen, und ſich dadurch vom „Guten nicht abhalten laſſen. Und ſolte uns die„ſer und jener Vortheil, dieſe und jene Gunſt „von Menſchen wollen von der nützlichen An-

„wendung der Zeit abhalten; ſo muß ſolches al„les verleugnet und mit ſolchem heilſamen Scha„den die Zeit gleichſam gelöſet werden.„ *

Lutherus ſaget bey dieſen Worten in der Gloſſe: „Es begegnen einem Chriſten ſo mancher„ley Hinderniſſe und Urſach, nützliche Geſchäfte „zu verſäumen, daß er ſchier, wie ein Gefange„ner, ſich loß reiſſen, und die Zeit gleich ſtehlen, „und etwa auch theuer löſen muß mit Ungunſt. „Amici fures temporis.„ Freunde ſind Diebe unſerer Zeit. Es ſind aber gar viel Dinge, die uns um unſere Zeit bringen wollen; darum hat man ja wol alle Zeit recht auszukaufen, und ſonderlich der gelegenen Zeit, wo man kann was Gutes thun, bald wahrzunehmen und zu wirken, weil wir Zeit haben, weil es Tag iſt, ehe die Nacht kommt, da niemand wirken kann; wie auch Paulus Gal. 6, 10. ſaget: Als wir denn nun Zeit haben, ſo gelegene Zeit haben; ſo laſſet uns Gutes thun an iedermann. Und vorhero ſteht: Laſſet uns aber Gutes thun und nicht müde werden: denn zu ſeiner Zeit werden wir auch ernten ohne aufhören. Die Zeit iſt kurz, ſehr kurz, und läuft bald vorbey, und kommt nicht wieder zurück; ſo daß wir keinen Augenlick der vergangenen Zeit wieder zurücke nehmen können, und darum eben ſollen wir deſto mehr dieſer kurzen und nicht mehr zurückkommenden Zeit wahrnehmen, und ſie auskaufen, das iſt, immer ſo anwenden, daß wir darinnen was Gutes ſchaffen, weil wir ja von ieder Stunde der wohl angewendeten Zeit, einen ewigen Segen haben, und ernten ſollen ohne aufhören.

* S. D. Lang. Apoſtol. Licht u. Recht.

O wie

O wie wollen doch die Mißiggänger bey GOtt es verantworten, daß ſie ihre Zeit ohne Frucht und Nutzen laſſen vorbey ſtreichen. Und wie unweiſe und thöricht handeln doch ſolche Menſchen, die wandeln nicht als die Weiſen, ſondern als die Unweiſen: denn da ſie von einer jeden Stunde der ſelig zugebrachten Zeit, ewige Schätze, Güter und Gaben ſich einſammlen, oder ſo viel ausſäen könten, daß ſie dort ohne aufhören ernten würden; ſo laſſen ſie die Zeit ſo vergeblich dahin ſtreichen, daß ſie keinen Nutzen in der ſeligen Ewigkeit davon haben. O das iſt ja eine groſſe Thorheit. Aber wie noch thörichter handeln dieſe Menſchen, welchen die ſo kurze Zeit noch zu lang wird, und daher ſelbige mit Spielen, Tanzen, Opern, Comödien und andern Eitelkeiten vertreiben. Wie wollen dieſe Menſchen einmal für ihre Zeit Rechnung ablegen können. Manche ſagen: Sie ſpielen nicht um Geld, ſondern nur zum Zeitvertreib. O Thorheit! Iſt denn die Zeit nicht koſtbarer als Geld und Gut: denn Geld und Gut kann ich wieder bekommen, aber keinen Augenblick von meiner Zeit. Wir ſollen die Zeit auskaufen, nicht vertreiben, verſchleudern, ſie iſt vorhin kurz genug, und vertreibet ſich ſelbſt, läuft ſelbſt wie ein ſchneller Fluß, der nicht mehr zurücke kommt, und wie ein Pfeil in der Luft vorbey, da darf man ſie nicht erſt ſelbſt vertreiben.

Wir ſollen alſo unſerer kurzen Zeit wohl wahrnehmen, und alle Stunden zu rathe halten, und ſo auskaufen, daß wir uns auf die Ewigkeit was

einkaufen und einſammlen. Wie Kaufleute der kurzen Zeit auf der Meſſe und Jahrmarkt, und die Wirthſchafter der Saat oder Erntezeit wohl wahrnehmen, daß ſie da keine Stunde verſäumen, worinnen jene viel kaufen oder verkaufen, und dieſe viel und bald ſäen oder ernten können; ſo ſollen wir als geiſtliche Kaufleute und Wirthſchafter und Arbeitsleute, unſere Zeit recht ſorgfältig anwenden, und zwar mit den allerbeſten Dingen zubringen, mit GOttes Wort und Gebet, daß wir auch keine Stunde verſäumen, da wir nicht auf die Ewigkeit etwas gewinnen können: denn wie es B. Weish. Cap. 15, 12. von den eiteln Menſchen heiſſet: **Sie halten auch das menſchliche Leben für einen Scherz, und menſchlichen Wandel für einen Jahrmarkt: geben vor, man müſſe allenthalben Gewinſt ſuchen, auch durch böſe Stücke;** ſo halten die Gläubigen als geiſtliche Kaufleute ihre ganze Lebenszeit für eine ſolche kurze Jahrmarktszeit, da ſie allerwegen, und von allen Stunden einen Gewinn ſuchen, der ihnen ewig bleibet. Da ſind ſie recht geitzig die Zeit zu gewinnen und auszukaufen, daß ſie ſich zur ſeligen Ewigkeit recht zubereiten und Schätze ſammlen, die ſie wieder finden: denn dazu iſt ihnen ihre Zeit auf Rechnung gegeben, nicht aber zum Spielen und andern Eitelkeiten. Wir ſollen alſo ſo verſtändig ſeyn, daß wir die ſo kurze Zeit ſo zubringen, daß wir ewige Güter einſammlen.

Daher ſaget der Apoſtel im folgenden 17. v.: **Darum werdet nicht unverſtändig, ſondern ver-**

verſtändig, was da ſey des HErrn Wille. Darum, will Paulus ſagen, weil es ſo böſe Zeit iſt, weil es ſo viel Hinderung des Guten giebet, weil ſo viel da iſt, das euch die Zeit gleichſam fehlen und verderben will; ſo werdet nicht unverſtändig, werdet nicht wie andere ſo unverſtändig, daß ihr auch eure Zeit verderben laſſet, daß ihr die böſe Zeit, das iſt, die Boßheit der Menſchen, euch auch böſe machen laſſet, und eure Zeit verderbet, ſondern (werdet) verſtändig, was da ſey des HErrn Wille. Beweiſet darinnen euren Verſtand, daß ihr prüfet und erkennet was des HErrn Wille ſey, wie ihr eure Zeit, wie böſe ſie auch iſt, doch zum Guten, nach dem Willen des HErrn anwendet. Das ſoll alſo unſer rechter geiſtlicher Verſtand, unſere rechte Weisheit ſeyn, daß wir prüfen, was des HErrn Wille, oder was das Beſte, was der gute, wohlgefällige ja vollkommene Wille GOttes ſey. Röm. 12, 1. 2. Da lieget in der ganzen Welt einem Gläubigen nichts mehr am Herzen als der Wille GOttes, und er bittet nun nichts mehr, als daß er den Willen des HErrn in allen groſſen und kleinen Dingen erkenne, und auch thue: denn er weiß, daß der Wille GOttes, GOttes Huld, Liebe und Gnade, und ſein Heil, ſeine ewige Seligkeit iſt: denn wer den Willen GOttes thut, der bleibet in Ewigkeit. Thut er den Willen GOttes, und geht es ihm nur nach dem Willen GOttes; ſo gehe es wie es gehe, es geht alles zu lauter ewigen Seligkeit. Und das iſt ja wol der rechte Verſtand, die rechte Weisheit,

wenn ich immer das thue, wovon ich einen ewigen Nutzen und Segen habe.

Es kann aber auch ein Gläubiger noch gar bald den Willen GOttes verfehlen, oder etwas für ſelbigen halten, was er doch nicht iſt: denn der eigene Wille muß da immer verleugnet werden, und der Menſch nur immer das erwählen, was ihn in der Heiligung fördert; indem es heiſſet: **Das iſt der Wille GOttes, eure Heiligung.** Da will der fleiſchliche Eigenwille immer den Willen GOttes hindern, und den Menſchen verblenden, daß er den Willen GOttes nicht erkennen, vielweniger thun ſoll. Der fleiſchliche Wille will ſich GOtt nicht ganz hingeben, ſondern ſich auch noch der Welt gleich ſtellen; darum ſaget Paulus Röm. 12, 1. 2.: **Ich ermahne euch, lieben Brüder, durch die Barmherzigkeit GOttes, daß ihr eure Leiber begebet zum Opfer, das da lebendig, heilig und GOtt wohlgefällig ſey, welches ſey euer vernünftiger Gottesdienſt. Und ſtellet euch nicht dieſer Welt gleich, ſondern verändert euch durch Verneurung eures Sinnes, auf daß ihr prüfen möget, welches da ſey der gute, der wohlgefällige, und der vollkommene GOttes Wille.** Da, da erſt erkennet man den vollkommenen Willen GOttes, wenn man ſich GOtt zum Opfer giebet, der Welt nicht gleich ſtellet, und auch innerlich täglich erneuret, dis alles aber geht durch manchen Kampf und Gebet; darum finden wir in der Schrift, ſonderlich in den Pſalmen kein Gebet

bet häufiger als dis, um die Erkentniß und Vollbringung des Willens GOttes, wie der ganze 119. Pſalm faſt in allen Verſen davon handelt. Der Eigenwille muß alſo ſtets in den Tod gegeben werden, und wir müſſen uns in der ganzen Welt für nichts ſo ſehr fürchten, als vor unſerm eigenen Willen, und im Gegentheil uns ganz in den Willen GOttes verſenken, und von ganzem Herzen beten:

Mein Wille ſey gänzlich in deinen verſenkt:
Im Leben und Freuden,
Im Wirken und Leiden,
Werd alles nach deinem Gefallen gelenkt:
Dir geb ich mich hin
Im kindlichen Sinn.
Ach! lebe in mir, ſo leb ich in dir.

Weiter ſaget der Apoſtel im 18. v.: **Und ſaufet euch nicht voll Weins, daraus ein unordig, ein heilloſes Weſen folget, ſondern werdet voll Geiſtes.** Auch Gläubige können noch von ſolchen groben Dingen verſucht werden, darum iſt die Warnung nöthig. Es iſt aber hier nicht nur verboten, daß ſich einer ſo voll und toll trinket, daß er von ſeinen Sinnen kommt, ſondern alle Völlerey, was nicht zur Nothdurft und mäßigen Erquickung dienet; denn JEſus ſaget: **Hütet euch, daß eure Herzen nicht beſchweret werden, mit Freſſen und Saufen.** Luc. 21. 24. Wenn einer das Herz beſchweret und zerſtreuet wird; ſo iſt das ſchon lauter unordentliches, heilloſes und unverſtändiges

Weſen, das Chriſten nicht geziemet. Mancher kann viel vertragen, und wird nicht voll oder trunken; aber es iſt doch Uebermaaß und Völlerey, und es hätte mancher Armer und Kranker von dem können gelabet und erquicket werden, was ein ſolcher Weinſäufer bey einer Mahlzeit zu ſich nimmt. Wenn ſich auch einer nicht täglich oder oft, ſondern nur dann und wann voll ſäuft; ſo iſt er doch vor GOtt ein Trunkenbold, der das Reich GOttes nicht ererben ſoll, wie einer der auch nur einmal die Ehe bricht, ein Ehebrecher iſt, und bleibet, ſo lange er ſich nicht von ganzem Herzen zu GOtt bekehret.

Es entſchuldiget auch keinen, daß er von andern dazu gereitzet wird: denn er ſoll ſolche Geſellſchaft meiden; und wo er muß dabey ſeyn; ſo ſoll er da, will er ein Chriſt ſeyn, der ſolches üppige Weſen für Sünde hält, ſein Bekentniß ablegen, und nichts mitmachen, wenn ihn auch ein vornehmer Herr dazu reizen wolte. Aber da will mancher, der auch ſchon etwas Gutes erkennet, mit der Sprache nicht recht heraus, ſondern giebet nur vor, es wäre ſeiner Geſundheit ſchädlich, das iſt aber Menſchenfurcht und Heucheley. Er ſolte ſagen: Es iſt nicht nur meinem Leibe ſchädlich, ſondern es ſchadet auch meiner Seele. Es iſt wider GOttes Wort, das ſolte er fein vor der Welt bekennen wie wir ſingen: **Dein Wort laß mich bekennen, vor dieſer argen Welt** 2c.

An ſtatt des Volltrinckens im Wein oder andern Getränke, ſollen wir nun voll Geiſtes wer=

werden, ſollen nicht nur ein kleines Tröpflein des Geiſtes, der geiſtlichen Gaben, der Waſſer des Lebens, ſondern die ganze Fülle verlangen, um recht reichlich damit erfüllet zu werden. Dieſe Ermahnung iſt nun denen ſehr tröſtlich, die gerne mit dem heiligen Geiſt recht wollen erfüllet werden: denn da GOtt uns hier ermahnen läſſet, wir ſollen voll Geiſtes werden, oder mit dem heiligen Geiſt recht erfüllet werden; ſo zeiget er ja dadurch an, daß es möglich ſey voll Geiſtes zu werden, und daß er uns ſelbſt mit dem heiligen Geiſt ganz erfüllen will, da wir ja für uns ſelbſt nichts haben, aber es ihm nur zulaſſen ſollen, daß er uns alles gebe und nur erfülle; ſo will er gewiß auch das Gefäſſe unſers Herzens bis oben an erfüllen, daß wir auch ſeiner Gaben die Fülle haben ſollen, das iſt ja verheiſſen: **Und mein Volk ſoll meiner Gaben die Fülle haben.** Jer. 31, 14. Das iſt eine Verheiſſung, die ſonderlich den neuen Bund angehet. Saget nun David dort im alten Bunde: **Du ſchenkeſt mir voll ein;** Pſ. 23. ſo wird das vielmehr im neuen Bunde geſchehen; denn JEſus ſaget ja ſo oft: **Wer da hat,** das, was er hat, recht hat, recht treulich bewahret, **dem wird gegeben, daß er die Fülle hat.** Matth. 13, 12. Da ſollen wir nur in uns ſelbſt fein leer, das iſt, arm am Geiſte, hungrig und durſtig ſeyn; denn es heiſſet: **Die Hungrigen füllet er mit Gütern, und läſſet die Reichen leer.** Luc. 1, 53. Wir ſollen fein ins Gebet und ins Wort gehen, und im Gebet alle unſere leere Gefäſſe, unſere Mängel vor GOtt hinſe-

hinſetzen, daß er ſie fülle, und ſollen ihm ſein Wort der Verheiſſung vorhalten: denn das Wort der Verheiſſung iſt gleichſam das Oelkrüglein des heiligen Geiſtes, daraus er uns voll einſchenket, daß wir ein volles Maaß haben; darum ſaget JEſus Marc. 4, 24. 25.: **Sehet zu, was ihr höret;** (was ihr leſet und betrachtet,) **mit welcherley Maaß ihr meſſet,** (mit welchem Maaß der Treue und des Fleißes in GOttes Wort ihr meſſet,) **wird man euch wieder meſſen; und man wird noch zugeben euch, die ihr dis höret. Denn wer da hat, dem wird gegeben,** dem wird immer mehr gegeben, daß er die ganze Fülle hat.

Da ſollen und mögen wir alſo nur um ein ein recht groſſes Maaß, ja um die ganze Fülle des Geiſtes bitten, daß uns GOtt, wie im 3. Capitel ſteht: **Kraft gebe, nach dem Reichthum ſeiner Herrlichkeit;** ſo daß wir recht **erfüllet werden mit allerley GOttesfülle,** und noch **überſchwenglich mehr bekommen,** als **wir bitten und verſtehen.** Da ſaget unſer GOtt Pſ. 81, 11: **Thue deinen Mund weit auf,** und **laß mich ihn füllen,** da ich dich ſo ganz erfüllen, und ſo viel dir geben will, nach dem Reichthum meiner Herrlichkeit; ey ſo bitte doch auch fein viel, du ſolſt alles erlangen.

„Ach HErr, gib Glauben, und recht gläubiges Gebet, daß wir uns auch im Glauben recht viel und groſſe Gaben ausbitten, da du ja ein ſo groſſer HErr biſt, und gerne uns ſo viel geben

wilſt,

wilſt, wie wir auch viel Gnade von nöthen haben. Amen!„

Weiter ſaget der Apoſtel im 19. und 20. v.: Und redet unter einander von Pſalmen und Lobgeſängen und geiſtlichen Liedern, ſinget und ſpielet dem HErrn in eurem Herzen; Und ſaget Dank allezeit für alles, GOtt und dem Vater, in dem Namen unſers HErrn JEſu Chriſti. Wie leiblich Trunkene nach dem Fleiſch ſich freuen, und oft dabey ſingen und ſpielen; ſo ſaget er, ſolten die Gläubigen ſo voll Geiſtes, und von den reichen Gütern des Hauſes GOttes ſo trunken werden, und ſo frölich ſeyn, daß ſie unter einander redeten von Pſalmen, Lobgeſängen und geiſtlichen Liedern. Sie ſolten aber nicht nur mit dem Munde davon reden und ſingen, oder mit Inſtrumenten ſpielen, ſondern dem HErrn ſingen und ſpielen in ihrem Herzen: Denn GOtt ſiehet das Herz an, und will bey allem, was wir thun, und ſo auch ſonderlich bey unſern geiſtlichen Reden und Geſprächen, und bey unſerm Singen und Spielen oder Muſiciren, das Herz haben, ſonſt iſt unſer beten und ſingen vor GOtt ein Geplerr, wie Amos 5, 23. ſtehet: Thue mir weg von mir das Geplerr deiner Lieder: denn ich mag deines Pſalterſpiels nicht hören. Mit dieſer Ermahnung kommt überein, was Paulus Coloſſ. 3, 16. 17. ſchreibet: Laſſet das Wort Chriſti unter euch reichlich wohnen, in aller Weisheit: Lehret und vermahnet euch ſelſt mit Pſalmen und Lobgeſängen, und geiſt-

geiſtlichen lieblichen Liedern; und ſinget dem HErrn in eurem Herzen. Und alles, was ihr thut mit Worten oder mit Werken: das thut alles in dem Namen des HErrn JEſu, und danket GOtt und dem Vater durch ihn.

Wie ſieht es nun unter den heutigen Chriſten aus, wenn ſie da und dort beyſammen ſind? Was reden ſie unter einander? Leider! unnütze Worte, ſonderlich wenn der Wein aus ihnen redet. Und wenn welche etwan auch was geiſtliches reden, oder gar beten und ſingen: gehts auch von Herzen? Gehts nicht von Herzen, ſo iſt alles ein Geplerr vor GOtt. Und wie ſiehet es auch in öffentlicher Verſammlung aus? Wie gehet es bey der Kirchenmuſic zu? Da giebt man vor, man ſinget, ſpielet und muſiciret dem HErrn, aber das Herz iſt nicht dabey, und man ſucht auch nicht die Erhebung und Erbauung des Herzens, ſondern den bloſſen angenehmen Schall und Ton in Ohren. Und dis ſoll mit zum GOttesdienſt gehören; aber wie ſoll GOtt denn im Geiſt damit gedienet ſeyn? Da ſaget GOtt gewiß auch von dieſem vermeinten GOttesdienſt, von dieſem Singen und Spielen: Vergeblich dienen ſie mir. Matth. 15, 9. Da möchte man wol über alle Orgelchöre ſchreiben: Singet und Spielet dem HErrn in eurem Herzen. Wie er die Coloſſer zur Dankbarkeit ermahnet, daß ſie alles mit Worten und Werken im Namen JEſu thun, und GOtt loben und danken ſolten; ſo ſaget er auch hier in unſern Textes Worten: Und ſaget Dank allezeit für alles, GOtt und dem

Vater,

Vater, in dem Namen unſers HErrn JEſu Chriſti. Da GOtt, der GOtt und Vater unſers HErrn JEſu Chriſti, und alſo auch unſer GOtt und Vater, unſer in Chriſto verſöhnter, guter und gnädiger GOtt und Vater iſt; ſo liebet er ja auch uns in Chriſto; ſo thut er ja auch uns durch Chriſtum lauter Gutes, und verſorget und beſchützet uns als ſeine Kinder, als Glieder und Brüder ſeines lieben Sohnes, und es iſt da allezeit alles gut und heilſam, was GOtt an uns thut, und darum eben ſollen wir dieſem unſern GOtt und Vater allezeit, und für alles danken.

Wir ſollen ihm nicht nur dann und wann Dank ſagen, ſondern allezeit, allezeit, da iſt die Zeit recht ausgekauft, und wir ſingen und ſpielen ihm recht in unſern Herzen, wenn wir ihm von Herzen allezeit Dank ſagen: denn das iſt ein Vorſpiel des ewigen Lebens, als worinnen nichts als Loben und Danken zu finden iſt.

Sollen wir nun GOtt allezeit danken; ſo haben wir ja keine Zeit übrig zu klagen und uns zu beſchweren. Und ſo muß ja auch allezeit alles gut ſeyn, was der HErr an uns thut; darum heiſſet es auch, für alles, ſaget Dank allezeit für alles. So ſollen wir GOtt nicht nur in ſogenannten guten, ſondern auch in böſen Tagen Dank ſagen, und ihm nicht nur für dieſe und jene leibliche Wohlthaten, ſondern auch für alles, und ſo auch für das Leiden danken, und denken, es müſſe dis uns auch eine Wohlthat, und uns gut und ſelig ſeyn,

weil wir ja GOtt für alles, und ſo auch dafür danken ſollen. Es iſt alſo auch das Wort: Saget Dank allezeit für alles, eine tröſtliche Ermahnung, und wir ſollen uns auch nun dadurch fein erwecken, und im Glauben ſtärken laſſen, damit unſerer Klagelieder weniger, und unſerer Lob- und Danklieder mehr werden, und daß wir Leid und Freude mit Hiobs Augen anſehen, und ihm für alles Lob und Dank ſagen, wie er ſagte: Der HErr hats gegeben, der HErr hats genommen, der Name des HErrn ſey gelobet. Hiob 1, 21. Da ſollen wir nur ſtets gedenken, alles, alles und zu aller Zeit iſt mir ſelig, was mein lieber Vater, der Vater unſers HErrn JEſu Chriſti mir begegnen läſſet, es heiſſe auch wie es wolle, es muß mir alles zum Beſten dienen und mein Heil befördern: denn ich ſoll ihm ja für alles Dank ſagen. Da wird uns das Angſt und Trauerthal, das Jammerthal der Welt noch zu einem rechten Lobethal, und wir werden unſere Leiden uns viel erträglicher und leichter machen, ja manchen Vorblick, manches Vorſpiel des ewigen Lebens haben.

Endlich ſaget der Apoſtel im 21. v.: **Und ſeyd unter einander unterthan in der Furcht GOttes.** Keiner ſoll ſich über den andern erheben, ſondern ieder dem andern mit Ehrerbietung zuvor kommen, und ſonderlich auch nach den mancherley Ständen und Aemtern, in rechter ſubordination und Ordnung ſtehen; aber alles in der Furcht GOttes, in wahrer Gottſeligkeit: denn die wahre Furcht GOttes bringt

alles in rechte Ordnung, daß die, welche andern vorgeſetzet ſind, ſich nicht erheben und andere verachten, und die ſo untergeben ſind, willig gehorſam ſind, ja daß alle unter einander ſich beugen, folgen, gehorſam und unterthänig ſind, wenn ſie ſich unter einander mit GOttes Wort ermahnen: denn wer uns das Wort vorhält, dem muß man auch aufs Wort folgen, wenn es auch ein Kind wäre.

„Nun, HErr JEſu, gib uns ſelbſt Gnade, daß wir alle dieſe unſere Pflichten treulich ausüben, und dazu gib auch uns die ganze Fülle deines Geiſtes: denn du ſieheſt ja, wie wir ſie nöthig haben. Bey uns iſt eine groſſe Tiefe und Fülle des Verderbens, eine groſſe Kraft und Macht der Sünde, o da da haben wir ja die Tiefe und Fülle deiner Gnade und deines Geiſtes nöthig; darum laß uns auch noch recht voll Geiſtes, und mit allerley Gottesfülle erfüllet werden, und deiner Gaben die Fülle haben, daß wir keinem Mangel haben an irgend einer Gabe, damit wir dir auch allezeit für alles Dankſagen, und alle unſere Pflichten treulich ausrichten können. Amen!„

In dem folgenden giebet der Apoſtel denen Weibern und Männern einen nöthigen, lehrreichen und tröſtlichen Unterricht, da er unter dem Bilde des Eheſtandes die Vereinigung mit Chriſto vorſtellet.

Er ſaget zuerſt im 22. v. zu den Weibern: **Die Weiber ſeyn unterthan ihren Männern, als dem HErrn.** Wie die gläubigen Weiber ſich ja verpflichtet halten, dem HErrn Chriſto

unterthan zu ſeyn, eben ſo ſolten ſie auch ihren Männern unterthan und geſorſam ſeyn, weil der Mann als des Weibes Haupt Chriſtum vorſtellte.

Darum ſaget er weiter im 23. v.: **Denn der Mann iſt des Weibes Haupt, ihr alſo vorgeſetzt, daß er ſie regiere, und ſie ſich auch von ihm regieren lieſſe, gleich wie auch Chriſtus das Haupt iſt der Gemeine, und er iſt ſeines Leibes Heiland.** Chriſtus iſt ſo der Gemeine als ſeines Leibes ihr Haupt, daß er ſie nicht nur regiere, ſondern auch als ihr Heiland und Erlöſer ſie ſchütze, ihr helfe, und ihr wahres Heil befördere auf Zeit und Ewigkeit. Wie nun die Gemeine dis erkennen, und dahero Chriſto als ihrem Haupt und Heiland recht willig, unterthan und gehorſam ſeyn ſolle; eben ſo ſollen nun auch die Weiber ihren Männern unterthan ſeyn.

Daher ſagt er im 24. v.: **Aber wie nun die Gemeine iſt Chriſto unterthan, alſo auch die Weiber ihren Männern, in allen Dingen.** Alſo nicht nur in einem und anderm Stück, ſondern in allen, in allen Dingen. Denn ſie ſollen ihm ſo unterthan ſeyn, wie die Gemeine Chriſto unſerm Haupte. Dieſe, die Gemeine aber, ſoll ja nicht nur dann und wann und in einigen Dingen, ſondern fort und fort in allen Stücken Chriſto unterthänig und gehorſam ſeyn; nun ſo ſollen auch die Weiber ihren Männern in allen Dingen unterthänig ſeyn, die nur nicht wider GOtt ſind; denn da heiſſet es: **Man muß GOtt mehr gehorchen als den Menſchen.** Apoſtg. 5, 29. Dieſe Unterthänigkeit hat GOtt

bald

bald im Paradiſe eingeſetzt und geſaget: Und dein Wille ſoll deinem Manne unterworfen ſeyn. 1 Moſ. 3, 16. Das iſt die uralte Ordnung GOttes; aber die iſt bey ſo vielen Weibern ſo veraltet, daß ſie wenig daran gedenken, die machen lauter ſchädliche Neuerung, und wiederſetzen ſich göttlicher Ordnung. Es muß alſo ein Weib ihren eigenen Willen verleugnen, und nichts ohne den Willen des Mannes vornehmen; ſonſt ſetzet ſie ſich mit ihrem eigenen Willen nicht nur wider den Mann, und wider die alte Ordnung GOttes im Paradiſe, ſondern ſie ſetzet ſich auch wider Chriſtum und verunehret ihn, weil der Mann ein Bild von Chriſto iſt, und ſie ſelbigen ſo folgen und unterthan ſeyn ſoll, wie die ganze Gemeine Chriſto unterthan iſt. Iſt ſie nun nicht dem Manne ſo unterthan, ſondern will ihren eigenen Willen haben; ſo wird es ihr nicht gelingen, ſie wird ſich ſelbſt damit ſchaden, und oft an Seele und Leib: denn wer wider Chriſtum ſtreitet, und GOttes Ordnung hinten an ſetzet, dem kann es nicht gelingen; darum kann ein Weib ohne ſich an GOtt, an Chriſto mehr zu verſündigen, nicht die Herrſchaft verlangen, und ihrem eigenen Willen folgen, gleich wie auch ein Mann nicht ohne ſich zu verſündigen, ihr die Herrſchaft laſſen kann. Aber da iſt mancher Mann ſo furchtſam und nachgebend, daß er um Ruhe und Friede zu behalten, ſeinen Willen wol dem Weibe unterwirft, und alles thut, was ſie verlanget, ob er auch wol erkennt, daß es vor GOtt nicht recht iſt. Ein ſolcher hebet ſelbſt GOttes Ordnung

nung auf, handelt bald wider die erſte Einſetzung des Eheſtandes, und verunehret ſelbſt Chriſtum, den er vorbilden ſoll. Da ehret und liebet er ſein Weib mehr als Chriſtum ſelbſt. So gehet es unter fleiſchlichen Eheleuten. Aber es haben auch wol die, ſo etwas beſſers erkennen, dahin zu ſehen, daß ſie der Ordnung GOttes immer beſſer nachkommen, daß ein Mann ſich nicht ſelbſt ſeines Rechts begebe, und ſich wider GOttes Gebot von ſeinem Weibe regieren laſſe, ſondern GOtt immer anrufe, daß er ſein Weib recht regieren möge, und ein Weib hat auch immer beſſer ihren Willen dem Manne zu unterwerfen, und GOtt darum herzlich anzurufen: denn es muß alles, alſo auch dieſe Pflicht des Eheſtandes von beyden erbeten werden. Natürliche Liebe oder Klugheit langet nicht zu.

Damit nun aber die Männer ihre Herrſchaft über die Weiber nicht zu weit treiben, vielweniger etwas wider GOtt von ihren Weibern verlangen; ſo giebet Paulus nun auch den Männern ihre Lection oder Lehre, und ſaget im 25. v.: **Ihr Männer, liebet eure Weiber: gleich wie Chriſtus auch geliebet hat die Gemeine, und hat ſich ſelbſt für ſie gegeben.** Wie die Gemeine Chriſto unterthan iſt; ſo ſollen die Weiber den Männern unterthan ſeyn; aber die Männer ſollen auch ihre Weiber lieben, wie Chriſtus die Gemeine liebet. Der Mann ſoll alſo wol das Weib regieren, aber mit lauter Liebe, und mit ſolcher Liebe, die doch einige Aehnlichkeit mit der Liebe Chriſti habe, mit welcher

Chri-

Chriſtus ſeine Gemeine liebet, das iſt eine groſſe und innige Liebe. Nach ſolcher Liebe wird ein Mann von dem Weibe nichts begehren, was wider Chriſtum und dem Weibe an Seele oder Leib ſchädlich wäre: denn wie Chriſtus ſeines Leibes Heiland und Helfer iſt, alſo muß ja auch der Mann in allem dem Weibe zu Hülfe kommen, und ihr wahres Heil befördern. Und da wird die Unterthänigkeit einem Weibe auch nicht ſchwer fallen, wenn ſie erkennet die Herrſchaft und Regierung ihres Mannes geſchiehet in Liebe, und zielet in allen Stücken auf ihr wahres Heil und Beſte.

Soll nun ein Mann hierinnen ſeine Pflicht beweiſen, und ſein Weib ſo lieben wie Chriſtus die Gemeine; ſo muß er auch Chriſti Sinn haben; ſo muß er Chriſti Liebe zu ſich, und zur ganzen Gemeine erſt recht erkannt, das iſt, ſich gründlich zu Chriſto bekehret haben, ſonſt wird wie ſein ganzer Wandel, ſo auch ſein ganzer Eheſtand unheilig, unordentlich geführet, und keine einige Pflicht des Eheſtandes recht beobachtet werden.

Der Apoſtel redet aber hier mit gläubigen, Chriſtlichen und frommen Ehemännern, und damit er ihnen die Liebe Chriſti recht vor ihre Augen mahle, und ſie dadurch deſto mehr zur rechten Liebe gegen ihre Weiber erwecke; ſo beſchreibet er dieſe Liebe, und ſaget im 26. und 27. v.: **Er habe ſich ſelbſt** aus ſolcher Liebe für die Gemeine gegeben, ſelbſt ſein Leben, ſein Blut für die Gemeine gelaſſen, und ſein Leben für ſie in den Tod gegeben, ſich alſo dieſe ſeine Gemeine als ſeine Braut erſt mit

Blut erworben, nicht nur ſieben Jahr, wie Jacob um ſeine Rahel, ſondern ſein ganzes Leben um ſie gedienet, gearbeitet, und endlich ſein Leben für ſie gelaſſen, und zwar darum, auf daß er ſie heiligte oder mit ſeinem einigen Opfer verſöhnte, Ebr. 10. und dadurch zur wahren Glaubensgerechtigkeit, als auch zur Heiligung brächte. Und hat ſie gereiniget durch das Waſſerbad im Wort, da er ihr durch die heilige Taufe die geſchehene Verſöhnung zugerechnet und ſie mit ſeinem Blut zur ewigen Vergebung, von allen Sünden rein gemacht, aber auch den heiligen Geiſt reichlich über ſie ausgegoſſen, und ſie innerlich geheiliget, gereiniget und erneuret. Auf daß er ſie ihm darſtellete eine Gemeine, als ſeine Braut, die herrlich ſey, die in dem ganzen ſchönen Schmuck und Ehrenkleide der Gerechtigkeit und des neuen Menſchens, als eine ihm wohlgeſchmückte Braut dargeſtellet werde, die nicht habe einen Flecken oder Runzel, oder des etwas, ſondern daß ſie heilig ſey und unſträflich. Dieſe ſo ganz vollkommene Darſtellung geht ja wol hauptſächlich auf jenes ewige Leben, da freilich gar kein Flecken oder Runzel, oder des etwas an der Gemeine GOttes wird zu finden ſeyn; indem ſie da ganz vollkommen heilig und unſträflich ſeyn wird, wie es auch 1 Theſſ. 5, 23. heißt: Daß wir ſollen unſträflich behalten werden auf die Zukunft unſers HErrn JEſu Chriſti, da die ganze Gemeine als die wohlgeſchmückte Braut Chriſti, ganz vollkommen, unſträflich und ohne alle Flecken, Mackel oder

oder Runzel ihrem Bräutigam ſoll dargeſtellet werden.

Es handeln alſo dieſe Worte des 27. Verſes nicht nur von der vollkommenen Reinigkeit nach der Rechtfertigung: denn die iſt ſchon durch die heilige Taufe geſchehen, davon der 26. v. handelt; darauf aber heiſſet es im 27. v. von dem Zweck ſolcher Reinigung: **Auf daß er ſie ihm ſelbſt darſtellete eine Gemeine, die herrlich ſey, die nicht habe einen Flecken oder Runzel, oder des etwas, ſondern daß ſie heilig ſey und unſträflich.** Zu dem Ende habe nemlich Chriſtus der Bräutigam, ſeine Gemeine und Braut in der heiligen Taufe gereiniget und geheiliget, alle ihre Sünden vergeben, und ſeinen heiligen Geiſt ihr gegeben, daß er es nicht nur dabey wolle bewenden laſſen, daß er ſie hier mit ſeinem Blute rein gewaſchen von ihren Sünden, und das Bild GOttes angefangen an ihr zu erneuren, ſondern daß er ſie auch recht ſelig vollende, und an dem Tage ſeiner Zukunft, als ſeine Braut und Königin in der größten Herrlichkeit zu ſeiner Rechten darſtelle.

Wenn wir uns noch hier ſehr gebrechlich finden und ſehen, wie noch ſo manches unreine da iſt, aber darüber Leide tragen; ſo ſollen wir uns nun zuvörderſt immer in Chriſto und ſeinem ſchönen Schmuck anſehen, wie wir in der heiligen Taufe ihn ſelbſt angezogen haben, und da ganz rein, ganz ſchön ſind, und als ſeine Braut ſchon hier ganz herrlich ſind, und mit güldenen Stücken gekleidet, da ja Chriſtus der Bräutigam ſelbſt

zu uns ſaget, wie dort zu ſeinen Jüngern: Ihr ſeyd alle rein. Da es auch Hohel. 4, 1. 7. heiſſet: Siehe, meine Freundin, du biſt ſchön: ſiehe, ſchön biſt du. Du biſt allerding ſchön, meine Freundin: und iſt kein Flecken an dir. Und da iſt nun auch nach der Rechtfertigung kein Flecken, Mackel oder Runzel, oder ſonſt etwas unreines an uns, ſondern wir ſind in Chriſto ganz rein, weiß und ſchön geſchmücket, und können mit Freuden ſagen: Ich freue mich im HErrn, und meine Seele iſt frölich in meinem GOtt: denn er hat mich angezogen mit Kleidern des Heils, und mit den Rock der Gerechtigkeit gekleidet; wie einen Bräutigam mit prieſterlichem Schmuck gezieret, und wie eine Braut in ihrem Geſchmeide berdet. Jeſ. 61, 10.

Wir mögen aber gläuben, der HErr werde uns auch innerlich nach der Heiligung immer mehr reinigen und heiligen, und endlich auch uns ſelig vollenden, und ganz vollkommen, unſträflich mit Freuden vor ſein Angeſicht ſtellen. Und da ſieht uns GOtt nicht in unſern Gebrechen, ſondern in Chriſto als vollkommen gerecht, rein und ſchön an. Aber nicht nur das. Er ſiehet uns nicht nur nach der Rechtfertigung in Chriſto als vollkommen rein an, ſondern er ſiehet uns auch ſchon ſo an, wie wir dort im ewigen Leben ganz vollkommen heilig, herrlich und unſträflich mit Freuden werden vor ſein Angeſicht geſtellet werden. Und da kann er mit uns Geduld haben. Und wir ſollen gewiſſer Maaſſen auch ſelbſt mit

uns Geduld haben, wenn wir uns noch ſo gebrechlich finden; es wird ſchon die Zeit kommen, da wir vollkommen von der Sünde frey ſeyn werden. Die Liebe unſers Bräutigams gehet ja dahin, daß ſie mit aller Geduld unermüdet an uns arbeitet, bis ſie uns dort im ewigen Leben ganz vollkommen unſträflich darſtellen wird, daher ſich hier in der Prüfungs- und Zubereitungszeit mit uns tragen und unſer aufs beſte pflegen und warten wird; bis wir zu ihm heimgebracht werden in ſeine Herrlichkeit.

Dieſe Liebe ſollen nun alle Gläubige ſich immer vorhalten, und dadurch im Glauben ſtärken und zur Gegenliebe erwecken, ſich auch immer beſſer ihrem Heilande und Bräutigam ganz hingeben, daß er ſie täglich immer beſſer ſchmücke, ziere und zu jenem Leben zubereite, daß auch **ihr Geiſt, ſamt der Seele und Leib unſträflich behalten werde bis auf ſeine Zukunft.** Da ſoll auch alle ihr Tichten und Trachten dahin gehen, daß ſie als ſeine Braut ſich nur ihm zu gefallen ſchmücken und zieren, und es ſoll immer heiſſen:

Ach! wundre ſich nur niemand nicht,
Daß ich nichts anders mehr verricht;
Die Braut kann doch ſonſt nirgends ruhn,
Sie hat mit ihrem Schmuck zu thun.
Wer ſeinen Hochzeittag ſchon vor ſich ſieht,
Der iſt um andern Tand nicht mehr bemüht.

Es ſollen aber ſonderlich alle Chriſtliche Ehemänner dieſe Liebe des Bräutigams ſich immer vorſtellen, und dadurch eben auch zur Liebe gegen

ihre Weiber erwecken laſſen, ja dieſe Liebe des Bräutigams ſich immer ein Muſter und Vorbild ſeyn laſſen, wie auch ſie ihre Weiber lieben ſollen. Darum ſagt eben der Apoſtel im 28-30. v.: **Alſo, wie Chriſtus die Gemeine geliebet, ſollen auch die Männer ihre Weiber lieben**, ſollen alſo auch mit ihnen Geduld haben, und unermüdet alles zu ihrem Heil und Beſten richten, ja ſie ſollen ſie lieben als ihre eigene Leibe: denn wie Chriſtus das Haupt und die Gemeine ſein Leib iſt; ſo hat der Mann als Haupt das Weib als ſeinen Leib anzuſehen und zu lieben, und wenn er das Weib liebet; ſo liebet er ſich ſelbſt, ſeinen eigenen Leib. Darum ſagt der Apoſtel: **Wer ſein Weib liebet, der liebet ſich ſelbſt**, der thut ſich ſelbſt wol, der hat mit ſich ſelbſt Geduld. Nun, wie wir unſern eignen Leib, unſers Leibes Glieder lieben, wiſſen wir wol. So ſoll nun auch der Mann ſeine Liebe gegen das Weib beweiſen. **Denn niemand hat iemals ſein eigen Fleiſch gehaſſet**, oder ihm wehe gethan und ſelbiges beſchädiget, **ſondern er nähret es**, und **pfleget ſein**, pfleget und wartet ſein Fleiſch, ſeinen Leib aufs beſte wie er kann, und thut alles an ihm was ihm zuträglich und gut iſt. **Gleich wie auch**, ſagt der Apoſtel, **der HERR die Gemeine. Denn wir ſind Glieder ſeines Leibes, von ſeinem Fleiſch, und von ſeinem Gebeine.** Das alles ſind ſehr tröſtliche Worte. Wie ein Menſch ſein eigen Fleiſch nicht haſſet, ſondern nähret, pfleget und wartet, und ihm wohlthut; ſo eben thut der HErr an ſeiner ganzen Gemeine,

und an iedem auch dem ſchwächſten Gliede: denn wir ſind ſeine Glieder, Glieder ſeines Leibes, von ſeinem Fleiſch, und von ſeinem Gebeine. Durch dieſe Worte wird die allergenaueſte und innigſte Vereinigung der Gläubigen mit Chriſto ausgedruckt, und es geht nicht darauf nur, daß Chriſtus nach ſeiner Menſchwerdung unſer Fleiſch und Bein angenommen: denn die Menſchwerdung Chriſti iſt wol der Grund dieſer Vereinigung, aber es ſind doch nicht alle mit ihm vereiniget und ſeine Glieder, ob er wol aller Menſchen Natur, aller Menſchen Fleiſch und Gebeine angenommen. Es wird alſo hier vielmehr von der innigſten Gemeinſchaft der gläubigen Gemeine mit Chriſto geredet, da ſie durch den Glauben mit ihm ſo vereiniget werden, daß er in ihr wohnet und ſie mit ihm ſo gar ein Geiſt wird, folglich er ſie noch unendlich mehr liebet, als ein Menſch ſein Fleiſch und ſeine Gebeine. Denn wir ſind geiſtlicher Weiſe von ſeinem Fleiſch und von ſeinem Gebeine, davon wir ein Vorbild an dem erſten Weibe der Eva haben, dieſelbige wurde aus Adams Seite oder Ribbe erſchaffen und erbauet, und Adam erkannte auch das, und ſagte 1 Moſ. 2, 23.: **Das iſt doch Bein von meinen Beinen, und Fleiſch von meinem Fleiſch. Man wird ſie Männin heiſſen, darum, daß ſie vom Manne genommen iſt.** Und darauf ſagt Moſes im 24. v.: **Darum wird ein Mann ſeinen Vater und Mutter verlaſſen, und an ſeinem Weibe hangen, und ſie werden ſeyn ein Fleiſch.** Das ſage ich, war ein Bild von der geiſt-

geiſtlichen Vereinigung Chriſti mit ſeiner Gemeine. Chriſtus der andere Adam kam in einen Todesſchlaf, und da er am Creutz entſchlief und ſeine Seite eröffnet wurde, daraus Blut und Waſſer floß, das iſt, da ſein Blut die Menſchen verſöhnete und das Waſſer des Lebens, der heilige Geiſt, durch ihn erworben und den Menſchen gegeben wurde; ſo wurde eben dadurch ſeine Gemeine aus ihm erbauet, da ſie auch von ihm genommen, das iſt, ſeines Blutes zur Verſöhnung und zur ewigen Gerechtigkeit und ſeines Geiſtes zur Heiligung und Erneurung theilhaftig worden. Und alſo wird unſer Heiland auch uns, als ſein eigen Fleiſch, als Glieder ſeines Leibes von ſeinem Fleiſch und Gebeine nähren und pflegen, warten, heben und tragen, und alles, alles an uns thun, was uns nur gut und heilſam iſt, ſo daß niemand, auch kein Arzt, ſeinen ſelbſt eigenen Leib oder den Leib ſeiner Kinder ſo nähren und pflegen kann, als JEſus an uns thun wird. Denn wir Menſchen pflegen unſern und der Unſrigen Leib und Glieder doch nur nach menſchlicher Liebe; JEſus aber labet, pfleget und nähret uns nach einer göttlichen Liebe. So viel nun GOtt gröſſer iſt denn alle Menſchen; ſo viel iſt auch ſeine Liebe gröſſer als aller Menſchen Liebe, und ſo wird er auch uns vielmehr nähren und pflegen, als wir unſern oder der Unſrigen Leib nähren und pflegen. Denn er wird uns nicht nur lieben, wie wir uns lieben, ſondern wie er ſich ſelbſt liebet. Das ſehen wir aus den Worten: **Wer ſein Weib liebet, der liebet ſich ſelbſt.** Nun vergleichet Paulus Chri-

ſtum

ſtum mit einem Ehemann und die Gemeine mit einem Eheweibe. Da nun der Mann ſich ſelbſt liebet, wenn er ſein Weib liebet; alſo liebet auch vielmehr Chriſtus ſich ſelbſt, wenn er ſeine Gemeine liebet, er thut ſich da ſelbſt wohl und hat ſeine Luſt und Freude daran, wenn er uns kann wohlthun. Darum ſagt er: **Und es ſoll meine Luſt ſeyn, daß ich ihnen Gutes thue.** Jer. 32, 41. Wie groß, wie überſchwenglich und unbegreiflich groß iſt doch nun die Liebe Chriſti, die er zu ſich ſelbſt hat. Nun mit dieſer Liebe liebet er uns, und da kann er wol ſagen: **Gerne will ich ſie lieben,** da dürfen wir gar nicht an ſeiner Liebe zweifeln.

Hierauf führt nun Paulus die Worte an, die Moſes bey Erſchaffung der Evá aus Adams Ribbe hinzu ſetzte im 31. v.: **Um des willen wird ein Menſch verlaſſen Vater und Mutter, und ſeinem Weibe anhangen, und werden zwey ein Fleiſch ſeyn,** ein Leib, daß alſo der Mann, wenn er ſein Weib liebet, ſein eigen Fleiſch oder ſich ſelbſt liebet, wie wir im 28. Vers erwogen haben.

Sodann ſagt Paulus im 32. v.: **Das Geheimniß iſt groß;** ich ſage aber, ſetzt er hinzu, **von Chriſto und der Gemeine.** Da er kurz vorhero von Mann und Weib ſagt, ſie wären ein Fleiſch, und darauf ſpricht: **das Geheimniß iſt groß;** ſo hätte das iemand unrecht verſtehen und denken können, die Vereinigung der Ehegatten wäre ſo ein groſſes Geheimniß; darum ſpricht er: **Ich ſage aber von Chriſto und der Gemeine.** Das, das iſt das groſſe unausſprech-

liche

liche Geheimniß, daß wir ſchnöde Sünder, ſo innig, ſo genau mit Chriſto vereiniget ſind, daß wir ſein Leib, Glieder ſeines Leibes, von ſeinem Fleiſch und Gebeine, ja ein Geiſt mit ihm ſind, und uns verſichern können, daß er uns viel, vielmehr liebet, nähret und pfleget als wir unſern eignen Leib.

Weil aber der Zweck dieſer herrlichen Vorſtellung von Chriſto und ſeiner Gemeine doch dahin ging, daß er die Liebe und die Pflichten der Ehegatten daraus herleitete; ſo ſagt er noch zuletzt im 33. v.: **Doch auch ihr, oder aber auch ihr und ein ieglicher** (der mit Chriſto verbunden iſt) **habe lieb ſein Weib**, ſein eigenes Weib, **als ſich ſelbſt**, als ſeinen eigenen Leib, **das Weib aber fürchte den Mann.**

In der Liebe des Mannes gegen das Weib ſind alle andere Pflichten enthalten. Da ſoll er alſo auch in Anſehung ſeines Weibes alle ſeine Dinge in der Liebe geſchehen laſſen, daß er wol das Weib wider GOttes Ordnung nicht herrſchen laſſe, ſondern ſie regiere, aber, ſo zu ſagen, doch der Liebe den Regimentsſtab in die Hände gebe: denn er wird ja hier vier bis fünf mal zur Liebe ermahnet, und zwar zu einer ſolchen groſſen und innigen Liebe, die ſich nach dem vollkommenen Muſter der Liebe Chriſti zu ſeiner Gemeine richtet. Da muß alſo ein Mann, wie gedacht, den Sinn Chriſti haben, wenn er verlangt, daß ſein Weib ihm, wie Chriſto ſoll unterthan und gehorſam ſeyn. Er muß die Liebe Chriſti zu ſich und ſein Pflegen und Nähren recht erkennen und erfahren, ſo wird er auch ſolche Liebe an ſeinem Weibe beweiſen.

Die

Die Furcht aber die ein Weib gegen ihren Mann haben ſoll, ſchließt auch alle ihre Pflichten ein. Sie ſoll aber keine knechtiſche, ſondern eine mit Liebe verbundene Furcht ſeyn, wie ſie ja auch zu Chriſto ſelbſt keine knechtiſche Furcht hat, ſondern weiß, daß er ſie liebet, und daher ihm willig gehorſam iſt, und eine ehrerbietige Furcht und Sorge hat, daß ſie ihm nicht mißfalle, und ſo ſoll ſie ſich auch gegen ihren Mann verhalten. Wie verkehrt aber ſieht es aus, wenn der Mann muß das Weib fürchten?

Da nun aber Paulus unter dem Bilde des Eheſtandes die Gemeinſchaft mit Chriſto vorſtellet; ſo iſt das eine groſſe Würde für den Eheſtand, und wirft der Papiſten Mönchs- und Nonnenweſen über den Haufen. Es lehret aber auch Chriſtliche Eheleute, wie ſie ihren Eheſtand in wahrer Heiligkeit führen ſollen, da ihr Stand die herrlichſte Sache, das gröſte Geheimniß die geiſtliche Vereinigung mit Chriſto vorbilden ſoll. Da ſoll ein iedes Theil auch ſeiner Pflicht treulich nachkommen; ſo können ſie aus ihrem rechtmäſſigen Bezeigen gegen einander Troſt haben, und von dem Kleinen aufs Gröſſere ſchlieſſen. Denn der Mann kann denken: Liebe ich Schatten mein Weib wie mich ſelbſt, und will ſie gern nähren und pflegen, was wird nicht mein Heiland gegen mich thun, da ich nur ein Schattenbild von ihm bin? Und das Weib kann auch denken: Liebet mich mein Mann und verlanget keine knechtiſche Furcht, daher ich ihm willig unterthänig und gehorſam bin, wie vielmehr liebet mich mein Heiland und ver-

verlangt nicht, daß ich als eine Sclavin ihn fürchte, und ſo werde ich ja ihm willig gehorſam ſeyn und er wird ſich auch meinen Gehorſam gnädig gefallen laſſen.

„Nun ſchreib, o HErr, dis alles in unſer Herz, und laß es uns kräftig im Glauben ſtärken. Laß uns darum auch deine zu uns tragende Liebe erkennen, daß wir uns immer als deinen Leib, deine Glieder, von deinem Fleiſch und Gebeine anſehen und deiner Liebe aufs kräftigſte verſichern, genieſſen und ſie erfahren wie du auch uns nähreſt und pflegeſt, und uns wohl thuſt: denn du liebeſt ja dich ſelbſt, wenn du uns liebeſt und uns wohl thuſt. Das laß uns von Herzen glauben und auch täglich erfahren, und dadurch auch zur herzlichen Gegenliebe erwecket werden, daß wir uns aus Liebe befleiſſigen nur dir zu gefallen, und uns täglich und ſtündlich als deine Braut ſchmücken und zieren, und zur ſeligen Ewigkeit zubereiten laſſen, daß du uns auch einmal dort ganz vollkommen ohne Mackel und Runzel unſträflich mit Freuden vor dein Angeſicht ſtellen könneſt. Amen!„

Das 6. Capitel.

In dieſem Capitel giebt der Apoſtel zuvörderſt allerley Ermahnungen an Kinder, Eltern, Knechte und Herren.

Was die Ermahnung der Kinder betrifft; ſo ſagt er im 1. v.: **Ihr Kinder, ſeyd gehorſam euren Eltern in dem HErrn, denn das iſt billig.** Unter den Kindern werden, wie wir

wiſſen,

wiſſen, nicht allein leibliche Kinder, ſondern auch die an Kindes ſtatt ſind, auch Lehrlinge, Schüler, Mündel und dergleichen verſtanden, und unter Eltern werden auch nicht nur Vater und Mutter, ſondern auch alle die verſtanden, die an der Eltern ſtatt ſind. Dieſen Eltern ſollen nun die Kinder gehorſam ſeyn, recht kindlich und willig gehorſam ſeyn und alle übrige aus ſolchem Gehorſam flieſſende Pflichten beweiſen. Dieſer Gehorſam aber ſoll im HErrn geſchehen, ſo wie es dem HErrn gefällig und mit ſeiner Gemeinſchaft, mit dem ihm ſchuldigen Gehorſam beſtehen kann, da man keinen Gehorſam leiſtet, der wider den HErrn iſt: denn da muß man **GOtt mehr gehorchen als den Menſchen.** Soll alſo dieſer Gehorſam recht im HErrn geſchehen; ſo müſſen auch die Kinder im HErrn, in Chriſto ſeyn und in ſeiner Gemeinſchaft ſtehen, und alſo zuvörderſt als fromme Kinder GOtt gehorſam ſeyn, ſonſt wird ihr Gehorſam gegen die Eltern nicht rechter Art ſeyn, nur aus knechtiſcher Furcht geſchehen, oder ſie werden auch wol das thun, was wider GOtt iſt, wenn die Eltern etwan nicht GOtt fürchten und ihnen was befehlen, das wider GOttes Wort ſtreitet, wie es wol ſolche unchriſtliche Eltern gnug in der Chriſtenheit giebt, die ihre eigene unſchuldige Kinder ärgern und zur Ungerechtigkeit oder zur Pracht, Hoffart und Eitelkeit verleiten.

Der Apoſtel ſetzet noch dazu: **Denn das iſt billig,** das erfordert die höchſte Billigkeit, daß Kinder ihren Eltern in allen Dingen, die nicht wider

GOtt ſind, Gehorſam beweiſen: denn von Eltern haben ſie nächſt GOtt Leib und Leben. Die Eltern haben mit ihnen viel Schmerz, Mühe und Arbeit gehabt, und ſie mit Sorgfalt erzogen, was kann da billiger ſeyn, als daß Kinder ihren Eltern recht dankbar ſeyn, ſie kindlich lieben und fürchten, und aus kindlicher Liebe und Furcht einen willigen Gehorſam leiſten. Wer kann den Eltern ihre Schmerzen, Mühe und Arbeit und ihre Treue vergelten? Wer alſo ſeinen Eltern nicht gehorſam iſt, der handelt auch wider alle natürliche Billigkeit und iſt der undankbareſte Menſch, dem kann es nicht wohl gehen. Denn nur den gehorſamen Kindern ſoll es wohl gehen.

Darum ſagt der Apoſtel ferner im 2. und 3. v.: **Ehre Vater und Mutter, das iſt das erſte Gebot, das Verheiſſung hat; auf daß dirs wohl gehe, und lange lebeſt auf Erden.** Kinder wiſſen das vierte Gebot: **Du ſolt deinen Vater und deine Mutter ehren, auf daß dirs wohl gehe, und lange lebeſt auf Erden.** Davon ſagt der Apoſtel: **Das iſt das erſte Gebot, das eine Verheiſſung hat.** Das erſte Gebot, wenigſtens in der andern Tafel. Denn das erſte Gebot in der erſten Tafel hat die Verheiſſung bey ſich, daß GOtt wolle Barmherzigkeit thun an vielen tauſenden die ihn lieb haben und ſeine Gebote halten; doch gehet dieſe Verheiſſung auf alle Gebote. Das vierte Gebot aber iſt das erſte Gebot, welches eine eigene und beſondere Verheiſſung des Segens bey ſich hat. GOtt wird zwar allen denen, welche die drey erſten

ſten Gebote treulich beobachten, auch wohl thun, und ſie ſegnen, da ohne dem aus dem Gehorſam nach dem erſten Gebot, der Gehorſam nach allen übrigen Geboten flieſſet. Indeſſen hat doch GOtt mit klaren Worten erſt dem vierten Gebot eine ſolche eigene und beſondere Verheiſſung beygeſetzt, und das darum, daß die Kinder ſich deſto mehr ſolten bewegen laſſen, ihren Eltern recht gehorſam zu ſeyn und ihre gute Lehren anzunehmen. Denn Eltern müſſen ja auch die Kinder lehren und unterrichten, wie ſie GOtt fürchten und ſeine Gebote beobachten ſollen. Wenn ſie nun ihren zumal Chriſtlichen Eltern gehorſam ſind und ihre guten Lehren annehmen; ſo werden ſie alle Gebote GOttes beoabchten, und alſo flieſſet in dieſem Verſtande aus dem Gehorſam nach dem vierten Gebot die Beobachtung aller Gebote GOttes; darum hat GOtt dieſem Gebot eine beſondere Verheiſſung angehangen, damit er die Kinder deſto mehr locken und reitzen möchte ihren Eltern recht willig gehorſam zu ſey. Die Kinder ſollen nach dieſem Gebot Vater und Mutter ehren, mit aller Ehrerbietung ihnen begegnen, und da haben ſie die Verheiſſung: **Es ſolle ihnen wohl gehen und ſie ſollen lange leben auf Erden.** Dieſe Verheiſſung ging nach dem alten Bunde auf das gelobte Land, da es 2 Moſ. 20, 12. heißt: **Auf daß du lange lebeſt im Lande, das dir der HErr, dein GOtt, giebt.** Der Apoſtel aber zieht es im neuen Teſtament auf alle Lande. Und alſo hat auch noch dieſe Verheiſſung im neuen Teſtament ſeine Kraft. Es ſoll

gehorſamen und frommen Kindern wohl gehen; und ſie ſollen geiſtlich und leiblich geſegnet werden, und ſollen auch, wenn es ihnen anders ſelig iſt, lange leben auf Erden. In dem angezogenen Orte des 20. Cap. des andern Buchs Moſis heißt es wol nur: **Du ſolt deinen Vater und deine Mutter ehren, auf daß du lange lebeſt im Lande, das dir der HErr, dein GOtt, giebt.** Da ſtehen die Worte nicht, auf daß dir es wohl gehe, wie ſie in der griechiſchen Ueberſetzung ſtehen, daraus es der Apoſtel genommen; ſie liegen aber dem Verſtande nach drinnen: denn wenn einer lange lebte, und es ginge ihm nicht wohl; ſo wäre ja ein ſolches langes Leben mehr eine Strafe und Plage, als Wohlthat. Es geſchicht auch wol, daß fromme Kinder nicht lange leben, da GOtt ſie vor der Verſuchung wegnimmt; und das iſt auch eine groſſe Gnade und Wohlthat. Hingegen haben manche ungehorſame Kinder ein langes Leben, aber doch auch viele Plage und Strafe wegen ihres Ungehorſams: oder gehet es ihnen auch nach dem Fleiſche wohl; ſo folget die ewige Strafe, welches ja wol die gröſte Strafe iſt. Indeſſen geſchiehet es auch gar oft, daß ungehorſame Kinder ſelbſt in ihr Unglück laufen und ihr Leben verkürzen, auch manchmal wol gar eines ſchmählichen Todes ſterben müſſen. Denn wenn manche in ſchwere Sünden gefallen und wol gar dem Henker in die Hände gekommen, und man hat ſich nach ihrem vorigen Leben erkundiget; ſo hat man erfahren, daß ſie ihren Eltern ungehorſam geweſen.

Darum

Darum wie die Beobachtung des vierten Gebotes beſondere Verheiſſung hat: ſo hat auch die Uebertretung deſſelben einen beſondern Fluch, wie ſonderlich Sprüchw. 30, 17. ein ſchreckliches Wort ſtehet: **Ein Auge, das den Vater verſpottet und verachtet der Mutter zu gehorchen; das müſſen die Raben am Bach aushacken, und die jungen Adler freſſen**, das iſt, der kommt auf Galgen und Rad. Wer alſo in ſein eigen Unglück ſchnelle laufen will, der ſey ſeinen Eltern nur ungehorſam. Wer aber will denn ſelbſt in ſein Unglück rennen? Wer will nicht, daß es ihm wohl gehe und er lange lebe auf Erden? Ein langes ſelig zugebrachtes Leben iſt ja auch eine groſſe Wohlthat: denn da hat einer eine lange Ausſaat auf den Geiſt, folglich auch dort eine deſto reichere Ernte. Es iſt alſo keine Chriſtliche Rede, wenn manche ſagen: **Lange leben, iſt lange ſündigen.** Nein, bey einem wahren Gläubigen heißt es: **Lange leben, lange Gutes wirken, lange ſeinen Saamen auf jene Freudenernte ausſäen und lange ſich zur ſeligen Ewigkeit zubereiten.** Das wird einer in ſeinem Sterben noch zu genieſſen haben, und nach 2 Petr. 1. einen **reichlichen Eingang zu jenem ewigen Reiche**, dort aber eine deſto reichere Ernte haben.

Nun geht Paulus weiter, und giebt im 4. v. auch den Eltern, und ſonderlich den Vätern eine Ermahnung, da es heißt: **Und ihr Väter**, und ſo auch ihr Mütter und alle, die ihr an der Eltern ſtatt ſeyd, **reizet eure Kinder**, und die an Kindes ſtatt ſind, **nicht zum Zorn, ſondern ziehet**

het ſie auf in der Zucht und Vermahnung zum HErrn. Mißbrauchet nicht eure våterliche Gewalt und laſſet ſie nicht mit Grimm und Zorn ausbrechen, damit ihr nicht an ſtatt eure Kinder zu beſſern, ſie nur auch in Grimm, Zorn und Widerwillen gegen euch bringet, ſondern ziehet ſie auf in der Zucht und Vermahnung zum HErrn, das iſt, unterrichtet ſie und haltet ſie in guter Ordnung und in Gehorſam, und erziehet ſie alſo, daß ihr ihnen auch nicht, wie Eli, zu gelinde ſeyd, ſondern ſie auch våterlich zůchtiget, damit ihr nicht an ſtatt ſie zu erziehen, verziehet. Darum erziehet ſie in der Vermahnung zum HErrn, vermahnet ſie, daß ſie den HErrn kindlich fůrchten und ſeinen Sinn, Chriſti Sinn bekommen. Erziehet ſie alſo zum HErrn und nach dem Willen des HErrn, nicht aber zur Welt, zur Eitelkeit, Thorheit und Gleichſtellung der Welt, nach dem Weltſinn.

Hier haben nun Eltern viel zu lernen, und mögen wol ſagen: **Wer iſt hierzu tůchtig?** Sie kõnnen es bald verſehen und bald zur Rechten, bald zur Linken abweichen. Es kõnnen ſonderlich die Våter bald zu ſcharf ſeyn und in Zorn kommen; dadurch aber reitzen ſie ihre Kinder zum Zorn gegen ſie, aber auch gegen andere. Denn wenn die Kinder ſehen, daß ihre Eltern ſo oft in Zorn kommen, ſo halten ſie den Zorn nicht fůr groſſe Sůnde, und werden auch ſich gar bald erzůrnen, und ihren Eltern darinnen, wie auch in andern Sůnden nachfolgen. Bald aber ſind Eltern, ſonderlich die Mütter, auch wieder zu gelinde,

ſinde, und brauchen nicht den gehörigen Ernſt in ihrer Zucht, ſondern verzärteln die Kinder, laſſen ihnen ihren eignen Willen, und ſind oft die erſten, welche die Kinder verderben. Oder es halten wol manche ihre Kinder in ziemlicher äuſſerlicher Zucht und Ordnung, aber nicht mit Vermahnung zum HErrn, daß ſie ſelbige recht zur wahren Furcht GOttes ermahnten und dem HErrn erzögen zu ſeinen Ehren, ſondern ſie erziehen ſie nach der Welt Art, zu allerley Eitelkeit, Thorheit und Gleichſtellung der Welt, und flöſſen ihnen da das vorher im Herzen liegende Seelengift der Weltliebe noch mehr ein; ja ſind oft die erſten, die ſolches Gift in ihnen erregen und vermehren.

Sollen nun Eltern ihre Kinder recht in der Zucht und Vermahnung zum HErrn erziehen, ſo müſſen ſie ſelbſt zum HErrn gezogen und bekehret ſeyn, ſie müſſen erſt ſelbſt recht wohlgezogene Kinder GOttes und keine eitele Weltkinder ſeyn, ſonſt werden ſie ihre Kinder erziehen, wie ſie ſelbſt ſind, eitel und weltlich, und werden ſich freuen, wenn ihre Kinder feine Weltdocken werden, der eiteln Welt gefallen, und in der Welt empor kommen, aber nicht dem HErrn nachfolgen und ihm dienen. Das iſt keine Erziehung in der Zucht und Vermahnung zum HErrn.

Soll alſo die ſo nöthige Kinderzucht rechter Art ſeyn; ſo müſſen die Eltern ſich ſelbſt von ganzem Herzen zum HErrn wenden und bekehren: denn alsdenn werden ſie erſt erkennen, wie viel zur rechten Chriſtlichen Kinderzucht gehöre. Da werden ſie an ſich ſelbſt ganz verzagen und nichts auf

ihre Kraft und Weisheit nehmen, aber deſto mehr den HErrn um Weisheit, Gnade, Kraft, Segen und Gedeyen anrufen, und auch ihren Kindern in allen Dingen mit gutem Exempel vorgehen. Und da wird der HErr auch gewiß ihr Gebet erhören, ihr Exempel ſegnen, und ſie und ihre Kinder erretten und ſelig machen, als welches Chriſtliche Eltern auch nur in der Welt ſuchen, es mag gehen, wie es will, und es mögen ihre Kinder arm oder reich werden; ſo wollen, bitten und begehren ſie nur, daß ſie errettet und ſelig werden. Und da wird der HErr ihr inſtändiges Seufzen und Flehen auch gnädig erhören, daß wenn ihre Kinder auch noch nicht ſeyn wie ſie ſollen, doch noch endlich gewonnen und errettet werden.

„HErr JEſu gib uns allen, die wir Eltern ſeyn, dazu deine Gnade, daß wir unabläſſig und gläubig für die Kinder beten, und unter deiner Zucht und Handleitung alles thun, was wir thun ſollen. Gib aber auch allen Kindern gehorſame und folgſame Herzen, und hilf alſo Eltern und Kindern wie ihnen Hülfe noth iſt. Beſſere und ſegne aller Orten die Kinderzucht, daß bald eine neue Welt aufwachſe, darinnen Gerechtigkeit wohne. Amen!„

Im 5. bis 8. v. giebt Paulus den Knechten eine Ermahnung, und ſagt im 5. v.: **Ihr Knechte, ſeyd gehorſam euren leiblichen Herren, mit Furcht und Zittern, in Einfältigkeit eures Herzens, als Chriſto.** Dieſe Ermahnung geht Knechte und Mägde und alle Bedienten an, ſie ſollen ihren leiblichen Herren gehorſam ſeyn,

und in ſolchem Gehorſam auch alle übrige Pflichten und alle Treue beweiſen. Sie ſollen ihren Gehorſam mit Furcht und Zittern leiſten, das iſt mit groſſer Sorge und Furcht, daß ſie nicht ihre zumal heydniſche Herren aufbrächten und erzürnten, die ſodann wider ſie als Chriſtliche Knechte deſto ſchärfer verfahren würden. Doch ſoll dieſe Furcht keine bloſſe knechtiſche Furcht ſeyn; ſondern auch mit Einfältigkeit des Herzens, mit einer wahren Aufrichtigkeit und lautern Abſicht des Herzens verbunden ſeyn, oder von Herzen geſchehen, und zwar ſo als Chriſto ſelbſt. Wie ſie Chriſto ihrem HErrn vom Himel mit Einfalt, Aufrichtigkeit des Herzens gehorſam wären; ſo ſolten ſie auch mit einem ſolchen Herzen ihren leiblichen Herren gehorſam ſeyn.

Und alſo wie es weiter im 6. v. heißt: **Nicht mit Dienſt allein vor Augen, als den Menſchen zu gefallen; ſondern als die Knechte Chriſti, daß ihr ſolchen Willen GOttes thut von Herzen, mit gutem Willen.** Sie ſolten nicht nur ihren Dienſt vor den Augen der Herren, das iſt, ſo leiſten daß er den Herren wol in die Augen fiele, da es einen guten Schein hätte und dadurch ſie nur den Herren gefallen wolten und ihre Gnade und Gunſt ſuchten; ſondern als die **Knechte Chriſti**, die alles auch in ihrem äuſſerlichem Dienſt in der Gemeinſchaft mit Chriſto und ſo verrichteten, daß ſie alles zur Ehre Chriſti und in wahrer Treue gegen Chriſtum thäten, da ſie ihm ja als ſeine Knechte zu aller Treue verbunden wären und ihm würden Rechenſchaft geben müſſen. Und da ſie wüßten, daß Chriſtus ihr

HErr Herzen und Nieren prüfe, und nicht mit einem bloſſen äuſſerlichen in die Augen fallendem Dienſt zufrieden ſey; alſo ſolten ſie ſolchen Willen GOttes von Herzen thun mit gutem Willen. Sie ſolten erkennen, dis ſey GOttes Wille und Gebot, daß ſie ihren Herren recht gehorſam und treu wären, und das würde und könte ſie ja bewegen, daß ſie ihren Dienſt von Herzen, mit guten Willen, mit recht willigem Herzen thäten, da ſie dadurch nicht nur ihrer Herren, ſondern auch GOttes Willen oder nach GOttes Gebot thäten und ihm dienten.

Darum ſetzt er noch hinzu im 7. v.: **Laſſet euch dünken,** oder glaubt es gewiß, **daß ihr dem HErrn dienet, und nicht den Menſchen,** nemlich nicht den Menſchen allein, ſondern auch Chriſto dem HErrn ſelbſt. Ja da er ſagt: **Nicht den Menſchen;** ſo ſolten ſie ihren ganzen Dienſt als einen Dienſt Chriſti, als einen Gottesdienſt anſehen, und glauben, ſie dienten bey allem ihrem Dienſt dem HErrn Chriſto ſelbſt, ſolten da gleichſam von allen Menſchen weg und allein auf Chriſtum ſehen, wie der zugegen wäre und alles ſähe und hörte, daher auch allen ihren leiblichen Herren geleiſteten treuen Dienſt als ſich ſelbſt gethan annähme, und alſo auch gewiß reichlich belohnen würde.

Darum ſagt er eben noch zuletzt im 8. v.: **Und wiſſet,** wiſſet, glaubt und bedenkt es recht, **was ein ieglicher thun wird, das wird er von dem HErrn empfahen, er ſey ein Knecht oder ein Freyer.** Was ein ieglicher Gutes thun

thun wird, wie überhaupt im ganzen Lauf des Chriſtenthums, ſo auch ins beſondere in ſeinen Dienſten, davon wird er von dem HErrn ſelbſt, von Chriſto dem er dienet, ſeinen Gnadenlohn empfahen, er ſey ein leibeigner Knecht, oder ein Freyer, der ſich auſſer ſolcher Knechtſchaft findet, und was Gutes wirket.

Hieraus ſiehet man, daß man GOtt ſeinem HErrn in allen Ständen, man ſey ein Knecht oder Herr, dienen kann, und daß man den Gottesdienſt nicht an die Kirche binden müſſe, ſondern als ein Chriſt aller Orten, in allen Umſtänden und alle Tage und Stunden dienen ſolle, ja daß alles Gute, was man thut, ein Gottesdienſt ſey. Das Chriſtenthum hebt alſo nicht dieſe und jene Stände auf, ſondern regieret und heiliget ſie nur, daß ein ieder in ſeinem Stande ſoll thun, was ſein Beruf mit ſich bringet, ſo ſey dis alles gut und lauter Gottesdienſt, wenn es im Glauben geſchiehet, ob es auch noch ſo geringe wäre, ſo daß wenn, wie Lutherus redet, eine arme Dienſtmagd im Hauſe die Stube kehret, oder einen Strohhalm aufhebet, und das im Gehorſam, im Glauben und Liebe thut, vor GOtt ein Gottesdienſt ſey. Und da alles lauter Gottesdienſt iſt; was ein Gläubiger in ſeinen Dienſten oder ſonſt Gutes thut, ſo wird es GOtt der HErr auch ſelbſt belohnen. Das kann alle gläubige Knechte und Mägde tröſten und ihren auch oft ſchweren und doch treuen Dienſt erleichtern, wenn auch die Herrſchaft ihre Treue nicht erkennet, und ſie wol auch ſchlecht belohnet. Sie ſollen gewiß

einen

einen deſto gröſſern Lohn vom HErrn ſelbſt bekommen, und der HErr will ſelbſt ihr Lohn ſeyn, das iſt ja wol mehr, als alle Belohnung von Menſchen, das wird ihren Dienſt verſüſſen und ſie recht willig machen, daß ſie auch alles werden von Herzen thun und mit guten Willen.

Endlich giebt der Apoſtel auch den Herren eine Ermahnung, und ſagt im 9. v.: **Und ihr Herren thut auch daſſelbige gegen ihnen**, daſſelbige nemlich, was recht und billig iſt, und was ihr verlangen würdet, wenn ihr an ihrer Stelle wäret, denn Chriſtus ſagt: **Alles was ihr wolt das euch die Leute thun ſollen, das thut ihr ihnen.** Matth. 7, 12. Verlangen auch die Herren, daß die Knechte nicht bloß vor Augen ihnen gehorſam ſeyn und dienen, ſondern alles von Herzen mit gutem Willen thun; ſo ſollen ſie auch nicht die treuen Dienſte mit bloſſem Augenſchein und leeren Worten belohnen, ſondern auch ihnen von Herzen mit gutem Willen Gutes thun, und ſich ihres Geſindes als ihrer Kinder annehmen und für ſie ſorgen. **Und laſſet das Dräuen**, denn ihr würdet ja nicht gerne wollen, wenn ihr Knechte wäret, daß eure Herren euch immer mit harten Worten bedroheten, **und wiſſet, daß auch euer HErr im Himmel iſt, und iſt bey ihm kein Anſehen der Perſon.** Wenn ihr eure Herrſchaft wolt mißbrauchen, zu weit extendiren und bald harte Bedrohungen ausſchütten; ſo denkt: Wir haben auch einen HErrn über uns, dem wir müſſen Rechenſchaft geben, wie wir auch mit unſern Dienern

nern umgehen: wir ſind nicht die Oberherren über ſie, ſondern GOtt im Himmel iſt HErr über ſie und auch über uns, und da ſind wir in Anſehung unſers GOttes nicht beſſer, freyer und independenter als ſie, ſondern ſtehen mit ihnen unter einem HErrn: **denn vor GOtt iſt kein Anſehen der Perſon, kein Knecht noch Freyer.** Da wird GOtt, wie gedacht, ieglichem der Gutes thut, belohnen, er ſey Knecht oder Freyer, und ſo wird er auch ieden ſtrafen, der Böſes thut, er ſey Herr oder Knecht.

Würden dis die Herrſchaften bedenken; ſo würden ſie wol ihr Drohen und hartes unbarmherziges Verfahren gegen ihre Diener oder Unterthanen unterlaſſen, denn ſie würden denken: Wie ſolte ich es mit meinen Geſinde, meinen Dienern oder Unterthanen ſo genau nehmen, oder ſie harte bedrohen, der HErr im Himmel, der über mir iſt, ſieht und höret alles, und in kurzem ſtehe ich und ſie vor ſeinem Gerichte, und wir müſſen beyde von allem Rechenſchaft geben, was wir gethan oder geredet haben.

„HErr JEſu, du biſt unſer HErr, der HErr im Himmel, der du alles ſieheſt und höreſt, was auch wir thun und vornehmen, was wir auch heimlich und verborgen thun, oder was wir gegen andere vornehmen. O laß uns deine heilige Allgegenwart und Allwiſſenheit ſtets bedenken, und präge deine heilige Furcht in unſer Herz, daß wir auch immer als in deiner heiligen Allgegenwart wandeln, daß ein ieder in ſeinem Theil alles als vor deinen Augen thue, und daher nicht

den

den Menſchen einen bloſſen Augendienſt leiſten, ſondern alles von Herzen und mit gutem Willen thun, und auf keine Weiſe die Liebe verletzen. Darum regiere du ſelbſt einen ieden in ſeinem Stande, Eltern und Kinder, Diener und Herren, durch deinen heiligen Geiſt, daß ieder nur alles dir, dem HErrn, thue, damit unſer aller Thun lauter Gottesdienſt ſey, daß wir auch von allem dort einen Gnadenlohn empfangen. Amen!„

Epiſtel am 21. Sonnt. nach Trinit.

In dieſer Epiſtel ermahnet der Apoſtel die Epheſer aber auch alle, die wir in der Wahrheit Chriſti Brüder ſind, daß wir als gute Streiter JEſu Chriſti recht ſtreiten und kämpfen ſollen, daß wir auch endlich das Feld behalten, und hier den völligen Sieg, dort aber die Crone erlangen mögen.

Er ſaget im 10. v.: **Zuletzt meine Brüder, ſeyd ſtark in dem HErrn, und in der Macht ſeiner Stärke.** Er redet alſo mit Gläubigen, die er darum ſeine Brüder nennet, die nemlich auch Brüder und Glieder Chriſti, mit Chriſto ihrem HErrn vereiniget waren, oder in der Gemeinſchaft mit Chriſto ihrem HErrn ſtunden: Denn er ſagt: **Seyd ſtark in dem HErrn;** alſo müſſen ſie vorhero in dem HErrn ſeyn, ſo, daß Chriſtus hier in ihnen lebet und ſie in ihm, daß ſie allein in ihm und in der Macht ſeiner Stärke ſtark werden, und alle Kraft, Macht und Stärkung aus ihm nehmen.

Es

Es geht demnach auch dieſe Ermahnung nicht unbekehrte, fleiſchliche und geiſtlich todte Menſchen an, die noch in der alten Geburt ſtehen: denn ſie ſind noch nicht im HErrn, ſind noch nicht mit ihm vereiniget, und können alſo auch aus ihm keine Kraft und Stärkung nehmen. Sie ſind noch todt und erſtorben, ſo können ſie ja noch nicht ſtreiten und kämpfen und die hier beſchriebenen Waffen auch nicht gebrauchen, ob deren auch noch ſo viel ſind. Wenn ein Todter oder auch nur feſte Schlafender mitten unter den Waffen lieget, was helfen ihm die Waffen, wenn er von ſeinen Feinden überfallen wird? Ein unbekehrter, fleiſchlicher und noch geiſtlich Todter und ſo auch ganz blinder Menſch erkennet nicht einmal ſeine geiſtliche Feinde, und ſo kennet er auch nicht die rechten Waffen GOttes. Er ſiehet wol ſeine gröſten Feinde, ſeine ſündlichen Lüſte, für ſeine beſten Freunde an, und kann alſo nicht dagegen ſtreiten; ſo braucht er auch nicht die rechten göttlichen geiſtlichen Waffen, ſondern wenn er etwan auch gegen die groben Ausbrüche der Sünde zu kämpfen und zu ſtreiten meinet; ſo braucht er bloß ſeine Vernunft und natürliche Kräfte, und das iſt noch nicht der rechte Kampf und Streit, davon hier gehandelt wird. Darum muß ein ſolcher erſt recht aufwachen und erkennen, daß er bisher in groſſer Seelengefahr geweſen und mitten unter ſeinen Feinden in einem tiefen Seelenſchlaf gelegen hat. Da muß man ihm zurufen, wie es im 4. Capitel hieß: **Wache auf, der du ſchläfeſt, und ſtehe auf von den Todten.**

ten. Er muß erſt gründlich bekehret, neu geboren, und mit Chriſto ſeinem HErrn ſo vereiniget ſeyn, wie ein Rebe mit dem Weinſtock, ein Glied mit dem Haupt, daß er auch aus ihm alle Kraft zum Leben und göttlichen Wandel nehmen kann.

Alle, die nun zum HErrn bekehret, und ſeine Glieder und Brüder ſind, die redet nun der Apoſtel an, und ſaget: Zuletzt meine Brüder ꝛc. Er will ihnen noch zuletzt, zum Ende und Beſchluß dieſes Briefes, ja bey dem heran nahenden Beſchluß ſeines Lebens eine beſondere Ermahnung geben: denn Paulus war in Rom in Banden, und hat dieſen Beruf nicht lange vor ſeinem Ende geſchrieben. Wie ſterbende Eltern ihren Kindern noch zuletzt manche nöthige Ermahnung geben; ſo machte es auch hier Paulus: und wie die Kinder die letzten Reden ihrer ſterbenden Eltern ja billig ſollen hoch halten, ſie willig annehmen und ſorgfältig beobachten; ſo ſolten auch die Epheſer dieſe letzte Ermahnung wohl zu Herzen nehmen, und gehorſam ſeyn. Und worinnen beſtund nun dieſe letzte Ermahnung? Sie ſolten ſtark ſeyn im HErrn, und in der Macht ſeiner Stärke, und ſodann den ganzen Harniſch GOttes, oder alle Waffen GOttes anlegen und damit ſtreiten und kämpfen. Was iſt alſo das, was auch uns Paulus, ja Chriſtus ſelbſt zuletzt zurufet? **Wir ſollen ſtark ſeyn im HErrn, und mit allen Waffen GOttes kämpfen.** Das iſt das erſte und letzte; denn wenn wir uns bekehren, heiſſet es: Ringet, daß ihr eingehet

het durch die enge Pforte. Luc. 13, 24. Da geht erſt der Kampf an, auch bey dem kleinſten Fünklein Glauben. Und wenn wir ſchon lange im Glauben geſtanden; ſo heiſſet es auch noch: **Kämpfe den guten Kampf des Glaubens;** 1 Tim. 6, 12. und darum ermahnet auch Paulus noch zuletzt die Epheſer, daß ſie ſtark ſeyn ſolten, und mit allen Waffen GOttes kämpfen. Die Feinde ſind ſtark, und wir ſind ihnen nicht gewachſen; da heiſſet es: **Mit unſer Macht iſt nichts gethan, wir ſind gar bald verloren.** Aber da iſt es nun tröſtlich, daß es heiſſet: **Seyd ſtark in dem HErrn, und in der Macht ſeiner Stärke.** An uns müſſen wir freilich verzagen, und gar nichts auf uns wagen, weil wir für uns ſelbſt ſchwächer als ſchwach ſeyn, und ohne ihn nichts thun können. Aber wir ſollen ja nicht in uns und für uns, ſondern in ihm dem HErrn ſtark ſeyn, der iſt ja der groſſe allmächtige HErr, der allen unſern Feinden gewachſen iſt, vor dem alle unſere Feinde ſind wie Stoppeln, die das Feur verzehret, der iſt ja von groſſer Macht, ja die Allmacht ſelbſt; darum ſtehet dabey: **Und in der Macht ſeiner Stärke.**

Es wäre ſchon viel geſagt und ſehr tröſtlich, daß es hieß: **Seyd ſtark in dem HErrn,** dis zeiget ſchon, daß wir ſo ſtark ſeyn können, daß wir alles überwinden. Er ſetzet aber auch noch zum Ueberfluß hinzu: **und in der Macht ſeiner Stärke.** Er hätte nur können ſagen: Seyd ſtark in dem HErrn und in ſeiner Stärke, da ſeine Stärke eure Stärke ſeyn ſoll; aber auch dis war ihm nicht genug, denn er

ſaget: Und in der Macht ſeiner Stärke, das iſt: Seyd ſtark in dem HErrn, und in aller ſeiner ſtarken Macht, in ſeiner alles vermögenden Kraft, Macht und Stärke. Da iſt der allmächtige GOtt mit aller ſeiner Allmacht und Kraft unſere Stärke, und wir ſind da gleichſam in ſeine Allmacht eingekleidet, und es haben es unſere Feinde nicht mit uns ſchwachen Würmlein zu thun, ſondern mit dieſem ſtarken und allmächtigen HErrn und Jehovah, dem HErrn Zebaoth, dem HErrn der Heerſchaaren, der als der rechte Durchbrecher und Herzog unſerer Seligkeit vor uns her ziehet, und der Held mächtig im Streit iſt, deſſen Rechte immer Sieg behält; da müſſen alle Feinde überwunden werden. Wir mögen alſo in uns ſelbſt noch ſo ſchwach ſeyn, wir dürfen doch den Muth nicht ſinken laſſen, wir ſollen nur an aller unſerer Kraft ganz verzagen, uns aber nur immer an dieſen mächtigen und ſtarken HErrn halten, daß wir immer in ihm, in ſeiner Gnade, in ſeinen Wunden, und ſo auch in der Macht ſeiner Stärke erfunden werden, daß wir uns nur immer beſſer im Glauben ſeiner Huld, Liebe, Gnade und der Vergebung aller unſerer Sünden verſichern, da bekommen wir Friede, Kraft und Muth. Das iſt eben das, was Paulus 2 Tim. 2, 1. ſchreibet: So ſey nun ſtark, mein Sohn, durch die Gnade in Chriſto JESU. Die Gnade, die Vergebung der Sünde und das groſſe Heil in Chriſto, macht ſtark: denn kein Einwohner heiſſet es Jeſ. 33, 24. (der Stadt GOttes) wird ſagen: Ich bin ſchwach: denn das Volk ſo

darin=

darinnen wohnet, wird Vergebung der Sünden, wird Gnade haben, einen gnädigen GOtt, ein gutes Gewiſſen, Ruhe und Friede haben, und alſo ſtark ſeyn. Das iſt der Grund der rechten Stärke, der muß zuvor im Herzen geleget werden, der HErr muß mit ſeiner Gnade, erſt unſere Speiſe und Trank ſeyn, daß wir ſein Fleiſch eſſen, und ſein Blut trinken, und ihn ganz, ganz genieſſen, und immer in ihm ſeyn und bleiben, da werden wir ſtark und können ſtreiten.

Sind wir nun ſo geſtärket, alsdann ſollen wir die Waffen GOttes anlegen und uns recht rüſten; davon heiſſet es: **Ziehet an den Harniſch GOttes**, πανοπλίαν die ganze Armatur und Waffenrüſtung mit allen ihren Stücken, daß ihr von der Fußſohlen an bis auf die Scheitel bedecket ſeyd; **daß ihr beſtehen könnet gegen die liſtigen** (und zugleich mächtigen) **Anläufen des Teufels.** Wir ſollen den ganzen Harniſch GOttes, das iſt, alle Waffen GOttes anlegen und damit uns rüſten, und dadurch auch gegen die liſtigen Anläufe, gegen die vielerley Liſt und Ränke des Teufels beſtehen; wie wir ſingen: **Mit Waffen GOttes uns rüſten, entfliehen des Teufels Liſten.** Wir ſollen alſo nicht nur ein und andere, ſondern alle, alle **Waffen GOttes** anlegen, ſo daß wir damit über und über, vom Haupte bis auf die Fußſohlen bedecket ſind, und ſo zu ſagen, kein Plätzgen frey laſſen, was wir nicht vor dem ſo liſtigen und mächtigen Feind bedecket hielten. Im leiblichen Kriege können ſich Soldaten nicht

genug bedecken, und da kann doch eine Kugel kommen, und ſo ein unbedecket Fleckgen treffen, geſchweige, daß Stückkugeln nach keinem Harniſch fragen; aber im geiſtlichen und heiligen Kriege, ſollen und können wir uns ganz und gar nach allen unſern Gliedern und Kräften bedecken, und dürfen dem Feinde nichts bloß laſſen: denn ließſen wir nur ſo zu ſagen, einen Ort, ein Glied bloß und unbedeckt; ſo würden die liſtigen Feinde uns treffen, und uns überwinden, das iſt, nehmen wir uns nur in einem Stück nicht genau in Acht, laſſen wir nur einem unſerer Sinne, oder einiger Luſt und Begierde des Herzens die Freyheit, und ſuchen nicht Augen, Ohren und alle Sinnen, und unſer ganzes Herz zu bewahren; ſo wird uns der Feind durch dis einige bald beykommen, und durch die Sinnen als durch Thore ins Herz dringen und das einnehmen, weil er voller Liſt iſt, und nicht nur mächtig und mit Ungeſtüm, ſondern auch mit groſſer Liſt uns anläuft, und da beyzukommen trachtet, wo er ſieht, daß wir am ſchwächſten ſind. Da muß ja alſo alles in und an uns ganz und gar bedecket werden, und wir müſſen dem Feinde in nichts uns bloß geben, oder in nichts unachtſam, ſorgloß und nachgiebig ſeyn.

Und ſo ſehen wir auch aus dieſen Worten, daß das Chriſtenthum was Ganzes iſt, einen ganzen Mann, eine ganze Waffenrüſtung, oder alle Waffen GOttes erfordet, und daß alſo groſſe Wachſamkeit, Sorgfalt, Fleiß und Ernſt dazu gehöret, daß wir auf alles, wo der Feind uns

könn

könne beykommen, Acht haben, und daſelbſt uns bedecken und bewahren. Da haben wir aber den Troſt, daß wir auch gegen alle liſtige und mächtige Anläufe beſtehen können: denn unſer GOtt iſt da unſere Weisheit, und macht alle ihre Liſt zu ſchanden. Er ſelbſt iſt unſere Macht und Stärke, und unſere Waffen ſind ſeine göttliche Waffen; darum heiſſen ſie der Harniſch GOttes. Da können wir wohl beſtehen, ob die Feinde auch noch ſo mächtig und liſtig wären: daß wir uns aber deſto mehr mit allen Waffen GOttes rüſten, und in keinem Stücke uns ungerüſtet, unbedecket laſſen; ſo ſaget er im 12. v.: **Denn wir haben nicht mit Fleiſch und Blut,** (das iſt, mit bloſſen Menſchen die Fleiſch und Blut haben,) **zu kämpfen, ſondern mit Fürſten und Gewaltigen: nemlich mit den Herrn der Welt,** oder Gewalthabern dieſer Welt, **die in der Finſterniß dieſer Welt herrſchen, mit den böſen Geiſtern unter dem Himmel,** oder in himmliſchen geiſtlichen Dingen.

An die Corinther ſchrieb Paulus: **Es hat euch noch keine denn menſchliche Verſuchung betroffen.** 1 Cor. 10, 13. Sie mochten dazumal noch nicht beſondere groſſe ſataniſche Anfechtungen und Anläufe, ſondern nur geringe menſchliche Verſuchungen erfahren haben; aber hier ſaget er von ſich und andern, ſonderlich auch den Epheſern: **Wir haben nicht mit Fleiſch und Blut,** oder nicht allein mit Fleiſch und Blut, mit bloſſen Menſchen zu thun, ſondern **mit Fürſten und Gewaltigen** ꝛc. Durch

Fleiſch und Blut werden hier und an andern Orten, Menſchen, nicht aber die ſündliche Unart und Verderbniß des Herzens verſtanden, als welches in der Schrift Fleiſch, oder der alte Menſch genennet wird: denn mit dieſer böſen Unart, mit dieſem böſen Fleiſche, haben wir auch ſtündlich zu ſtreiten, und dieſer Feind iſt deſto gefährlicher, da er uns ſo nahe iſt, und mit dem Satan ein heimliches Verſtändniß hat, da er ſeine Brut, ſein Saame iſt.

Die böſen Geiſter beſchreibet nun Paulus als ſehr mächtige Geiſter, als **Fürſten und Gewaltige**, oder Fürſtenthume und gewaltige Herren, oder Gewalthaber dieſer Welt, und der Finſterniß dieſer Welt, dieſer Zeiten; darum heiſſet der Satan, ein **Fürſt der Finſterniß**, der mit groſſer Macht und Gewalt die Menſchen in der Welt beherrſchet, und mit ſeinen böſen Geiſtern, oder Engeln und Menſchen, wider das Reich des Lichtes ſtreitet, daß er bey einem ieden, auch gläubigen Kinde des Lichts, das aufgegangene Licht verlöſchen, und alles mit ſeiner Finſterniß, Lügen, Läſterung und Irthum erfüllen, folglich die Gläubigen um Himmel und Seligkeit bringen möchte: er iſt ja ſo voller geiſtlicher Bosheit und Liſt, daß er ſich auch mit ſeinen Verſuchungen und Anläufen, in die geiſtlichen und himmliſchen Dinge menget: denn die Worte mit den böſen Geiſtern unter dem Himmel, werden von andern überſetzet: **Mit geiſtlichen Bosheiten in himmliſchen Dingen**, das iſt, in Dingen, die das Himmelreich, die Seele und Seligkeit angehen, um uns ſolche zu

rauben. Es kann alſo niemand ſo geiſtlich, ſo himmliſch geſinnet ſeyn, der Satan kann ihn noch verſuchen, kann mit ſeiner oft unvermerkten geiſtlichen Bosheit und Liſt, mit ſeinen Kräften der Finſterniß in ſein Herze dringen, und dazu ſelbſt die himmliſchen Dinge und Gaben gebrauchen. Er nimmt wol ſelbſt das vom Himmel zu uns geredete Wort, und verkehret es, wie er bey den erſten Eltern gethan, wie er ja auch GOttes Wort gebrauchte, aber verkehrt anführte, da er Chriſtum ſelbſt verſuchte. Er ſtellet uns die himmliſchen Gaben vor, und will daraus einen Spiegel machen, daß wir uns darinnen beſpiegeln und in Hoffart fallen. So nimmet er oft unſer bißgen Glauben, ſtellet ihn uns gröſſer vor als er iſt, und will uns zur Vermeſſenheit bringen. Und ſo hat er tauſenderley Liſt und Ränke, womit er uns auch bey den geiſtlichen himmliſchen Dingen, ſonderlich auch beym Gebet ſucht beyzukommen, da er ſich in einem Engel des Lichts verſtellet, und alſo bald mit Macht als ein brüllender Löwe, bald mit Liſt als die alte Schlange ſich rüſtet; wie wir ſingen:

Groß Macht und viel Liſt
Sein' grauſam Rüſtung iſt,
Auf Erd'n iſt nicht ſein's gleichen.

Es iſt niemand vor ihm ſicher, und er iſt einem ieden zu geſchwinde, zu liſtig und verſchmitzt, wo ihn nicht der HERR ſelbſt bewahret und erhält, wie wir ſingen: **Denn wo mich nicht dein Macht erhält, iſt er mir viel zu geſchwinde.** Oder wie es in einem andern Liede heiſ-

heiſſet: JEſu hilf ſiegen wer mag ſonſt beſtehen, wider den liſtig verſchmitzeten Feind? ꝛc.

Der Satan hatte in Epheſo gar beſonders ſein Werk mit Macht und Liſt und allerley Künſten die Menſchen in ſeinen Stricken gefangen zu führen: denn es war nicht nur daſelbſt der groſſe Tempel der heydniſchen Göttin Dianá, ſondern es wurden auch viele vorwitzige Künſte, allerley Zauberkünſte getrieben, unter welche Künſte und Ränke des Satans auch gehörete, daß einige herum laufende Juden die böſen Geiſter beſchworen. Das Evangelium aber, das Paulus daſelbſt predigte, drang in göttlicher Kraft durch alles hindurch, und es geſchahen Wunder und Zeichen, daß ſich viele bekehrten, daß der Name des HErrn JEſu hoch gelobet wurde, da auch die, ſo vorwitzige Künſte getrieben, ihre Bücher zuſammen brachten und verbranten, die doch am Gelde funfzig tauſend Groſchen werhtgeſchätzet wurden: Denn alſo mächtig heiſſet es, wuchs das Wort des HErrn und nahm überhand. Da wird nun der Satan ſich haben rächen wollen, und die gläubigen Epheſer gar beſonders wieder mit allerley Liſt und Künſten zu berücken geſucht haben: denn wenn er gleich einmal vertrieben und überwunden iſt; ſo kommt er doch immer wieder, und nur immer liſtiger, erſinnet immer neue Ränke, wie er uns könne beykommen. Weil nun die böſen Geiſter ſo mächtig und ſo liſtig ſind; ſo iſt eben deswegen ganz unumgänglich und höchſt nöthig, daß man den ganzen Harniſch GOttes anziehe, und ſich über und über bedecke, oder aller Orten, in allen Umſtänden,

auch

auch bey den geiſtlichen und himmliſchen Dingen ſich bewahre, und immer wache und bete.

Darum ſaget eben Paulus weiter im 13. v.: **Um deswillen**, weil ihr nemlich mit ſolchen böſen Geiſtern zu thun habet, die ſo voller Macht, geiſtlichen Liſt und Bosheit ſind; ſo ergreifet den Harniſch GOttes, die ganze Rüſtung, alle Waffen GOttes; ſo daß ihr euch recht damit rüſtet, und immer in allen Wehr und Waffen GOttes ſtehet, **auf daß ihr**, wenn das böſe Stündlein, **oder der böſe Tag kommt**, wenn eine ganz beſondere ſataniſche Anfechtung kommt, ihr auch **da Wiederſtand thun**, euch tapfer wehren könnet, **und alles wohl ausrichten, und das Feld behalten**, oder beſtehen möget, daß ihr feſte ſtehet und nicht die Flucht gebet, weichet und wanket, ſondern vielmehr den Feind überwindet und in die Flucht ſchlaget.

Und ſo ſehen wir, daß unſere geiſtlichen Feinde wol von groſſer Macht und Liſt ſeyn, aber doch keine unumſchränkte Macht haben, noch ſo liſtig ſeyn, daß ſie uns immer berücken und fällen könten. Nein, wir ſollen und können ihnen Wiederſtand thun, alles wohl ausrichten und das Feld behalten, wenn ſie uns auch mächtig und liſtig anfallen und uns gewaltig ſtoſſen: denn es ſoll auch da immer heiſſen: **Man ſtöſſet mich wol, daß ich fallen ſoll; aber der HErr hilft mir.** Pſ. 118, 13. Wir dürfen alſo auch bey der groſſen Macht, Bosheit und Liſt unſerer Feinde nicht verzagen, ſondern ſollen uns auch nur mit allen Waffen GOttes rüſten; ſo ſollen

wir wohl beſtehen und den Sieg erhalten: denn hier haben wir zugleich die klare Verheiſſung, daß wir können Wiederſtand thun, alles wohl ausrichten, und das Feld behalten.

Eins aber iſt noch nöthig zu merken, da hier eines böſen Stündleins gedacht wird. Es ſind immer Feinde und Verſuchungen da, und wir müſſen ſtets im Streit ſeyn; aber manchmal ſind es auch nur leichte menſchliche Verſuchungen, wie gedachter Maaſſen die Corinther hatten; zu einer andern Zeit aber kommt eine gar beſondere Stunde der Verſuchung, entweder eine allgemeine groſſe Verſuchung, wie Offenb. 3, 10. zu ſehen, oder eine beſondere groſſe ſataniſche Anfechtung über einen und andern Gläubigen. Das iſt das böſe Stündlein, da der HErr dem argen Böſewicht erlaubet, uns gar beſonders anzufechten, da wird uns alles zur Verſuchung und zum Leiden, wie dort GOtt dem Satan erlaubte, Chriſtum ſelbſt zu verſuchen. Es kommt innerliche und äuſſerliche Noth zuſammen, und wir wiſſen da weder aus noch ein; da ſollen nun Gläubige ſich auch immer auf ein böſes Stündlein gefaßt halten, und darum vorhero, ehe ein ſolches böſes Stündlein, ſolche groſſe Noth und Verſuchung kommt, ſich mit allen Waffen GOttes gerüſtet haben, und nicht erſt zu den Waffen greifen und ſich rüſten, wenn ſie ſchon vom Feinde überfallen werden: denn wie übel würde es mit einer Armee ausſehen, wenn dieſe ſich erſt wolte Wehr und Waffen anſchaffen, und die Waffen anlegen, da ſie ſchon überfallen würde, und

alſo unbewaffnet wäre. So übel würde es auch mit uns ausſehen, wo wir nicht immer in Wehr und Waffen wären, ſondern erſt, wenn das böſe Stündlein käme, uns bewaffnen wolten, da würden wir von unſern Feinden übereilet und überwunden werden, oder unſere Noth, unſern Kampf viel gröſſer machen. Da würde es von uns heiſſen, wie es von den Kindern Jſrael 1 Sam. 13, 22. ſtehet, als die von den Philiſtern beſtritten wurden, da heiſſet es: **Da nun der Streittag kam, ward kein Schwerdt noch Spieß funden in des ganzen Volks Hand.** Nein, ſo muß es nicht im geiſtlichen Kriege gehen, da müſſen wir immer Tag und Nacht in Wehr und Waffen bleiben, und die Waffen niemals keine Stunde weg legen, ſonſt würde der Feind es bald merken und zu einer ſolchen Stunde kommen, da wir unbewaffnet wären und uns ſchlagen, da wäre es eben ſo viel, als wären wir immer unbewaffnet geweſen. Darum ſollen wir ja niemals ſicher ſeyn, niemals die Waffen weg legen, ſondern immer, allezeit an allen Orten und Umſtänden in Wehr und Waffen ſtehen, und zwar mit allen Waffen GOttes gerüſtet ſeyn. So, in dieſer Ordnung werden wir gewiß zu aller Zeit, und auch in dem böſen Stündlein, in der beſondern Verſuchung beſtehen und das Feld behalten. Wenn wir nur vorhero recht gewachet und gebetet haben, und noch im Gebet bleiben; ſo mag es von Verſuchungen ſchneyen und regnen, wir ſollen doch durchkommen und alles überwinden.

In

In dem folgenden Verſen handelt nun der Apoſtel von allerley eintzeln Waffen, und ſaget im 14. v.: **So ſtehet nun, umgürtet eure Lenden mit Wahrheit, und angezogen mit dem Krebs, oder Panzer und Bruſtharniſch der Gerechtigkeit.** Die leiblichen Streiter gürteten damals ihre langen Kleider auf, daß ſie zum Streit recht geſchickt waren. So ſollen nun auch wir unſere Lenden umgürten mit Warheit, die Wahrheit ſoll der Gürtel ſeyn, das iſt die Wahrheit der reinen Lehre, aber auch des ganzen rechtſchaffenen Weſens.

Von Chriſto heiſſet es Jeſ. 11, 5.: **Gerechtigkeit wird die Gurt ſeiner Lenden ſeyn, und der Glaube der Gurt ſeiner Nieren.** Von Gläubigen aber heiſſet es Luc. 12, 35.: **Laſſet eure Lenden umgürtet ſeyn, und eure Lichter brennen.** So heiſſet es auch 1 Petr. 1, 13.: **Begürtet die Lenden eures Gemüths.** Alſo ſollen wir unſer Gemüthe, Herz und Sinn mit lauter Wahrheit umgürten, das iſt, unſer Gemüthe in rechter Faſſung und Ordnung erhalten, daß wir im Glauben der Wahrheit und Heiligung des Geiſtes wandeln, und weder allerley Lügen und Irthümern im Verſtande, noch allerley weltlichen Lüſten und Begierden in unſerm Willen Gehör geben, wenn uns die Welt ihr Blend und Lügenwerk vor die Augen hält. Wir ſollen nicht mit unſern Begierden auf die nichtigen vergänglichen Dinge dieſer Welt fallen, ſondern uns immer mit Wahrheit, mit rechtſchaffenen Weſen gürten und aufſchürzen, unſere Begier=

gierden nur immer in die Höhe richten, auf das, was wahr und rechtſchaffen iſt, und uns ewig bleibet, ſonſt können wir im heiligen Kriege nicht ſtreiten und ſiegen, ſondern kommen gar bald zu Falle, wie einer mit langen unaufgegürteten Kleidern nicht laufen oder ſtreiten kann. Da müſſen wir immer nach der Wahrheit des göttlichen Worts, wie alle Lehre, ſo auch alles andere in der Welt prüfen, ob es ein wahres, reelles, rechtſchaffenes und ewig bleibendes Gut, oder nur ein Scheingut, ein nichtiges vergängliches Weſen iſt, und deſſen wir uns entſchlagen müſſen, daß wir ja nicht mit unſerm Herz und Gemüthe hinein gehen, ſonſt werden wir bald verblendet, verrücket und haben lauter Noth und Hinderniß.

Wie aber die damaligen leiblichen Streiter auch ihre Bruſt mit einem Panzer verwahreten; ſo ſollen die geiſtlichen Streiter auch ſonderlich ihre Bruſt, ihr Herz, ihr geiſtliches Leben, mit dem Krebs oder Panzer der Gerechtigkeit zu bewahren ſuchen. Das iſt das **erſte** hier benannte Stück der geiſtlichen Waffen, nemlich die **Gerechtigkeit**, und zwar nicht unſere eigene Gerechtigkeit: denn die iſt kein Panzer, ſondern ein Kleid von Spinneweben; aber auch die von GOtt gewirkte Gerechtigkeit des Lebens, kann unſer Herz, unſer geiſtliches Leben, nicht gnug vor den böſen Geiſtern bewahren: denn ſie iſt noch unvollkommen. Es iſt alſo die uns zugerechnete Gerechtigkeit JEſu Chriſti, in der müſſen wir uns ſtets erfinden laſſen; ſo daß er ſelbſt unſere Gerechtigkeit iſt, da allein können wir in ihm und ſeiner Gerechtig-

rechtigkeit gegen alle liſtige Anläufe des Satans bewahret und getroſt bleiben, wenn er uns auch unſere Sünden vorhält und uns verdammen will: denn weil GOtt uns Chriſti Gerechtigkeit, die der Glaube ergreifet, zurechnet; ſo rechnet er uns keine Sünde zu, ſo haben wir Vergebung aller Sünden, und ſo haben wir Ruhe, Friede, Freudigkeit und ein gutes durchs Blut JEſu abgewaſchenes Gewiſſen, einen getroſten Muth: denn Chriſti Gerechtigkeit, Chriſti Blut, machet Muth wider aller Feinde Wuth. Da bekommen wir auch Kraft und Stärke, und können alles überwinden, und es heiſſet da: Sie haben ihn überwunden durch des Lammes Blut. Offenb. 12, 11. Das iſt eben das, was Paulus 1 Theſſ. 5, 8. ſaget: **Wir aber, die wir des Tages ſind, ſollen nüchtern ſeyn: angethan mit dem Krebs des Glaubens und der Liebe, und mit dem Helm der Hoffnung zur Seligkeit.** Denn der Krebs oder Panzer des Glaubens, iſt eben der Panzer der Gerechtigkeit, in dem uns der Glaube an Chriſtum zur Gerechtigkeit gerechnet wird; daß aber die Liebe dabey ſteht, zeiget an, daß es ein wahrer, ein ſolcher Glaube ſeyn muß, der durch die Liebe thätig iſt.

Dieſer Krebs oder Panzer der Gerechtigkeit und des Glaubens, iſt nun das erſte und nöthigſte Stück von unſern Waffen. Dieſen Panzer ſollen wir alſo vor allen andern Waffen ergreifen, daß wir uns immer durch JEſu Blut als Gerechte können anſehen, und Friede und

gut

gut Gewiſſen haben: denn mit einem böſen Gewiſſen läſſet es ſich nicht gut ſtreiten. Es iſt aber die Anlegung dieſes Krebſes der Gerechtigkeit, nicht nur höchſt nöthig, ſondern auch tröſtlich und lieblich, und es iſt freilich mehr eine Wohlthat für uns, als eine Pflicht anzuſehen: denn was kann ich für eine höhere Wohlthat und Gabe haben, als wenn ich mich immer in Chriſto als vollkommen gerecht, als mit ſeiner Gerechtigkeit, ja mit ihm ſelbſt bekleidet kann anſehen, und gewiß weiß, Chriſtus ſelbſt iſt meine Gerechtigkeit und mein Panzer, dagegen alle Anklagen des Feindes zurücke prallen, daß mich keine verdammen kann. **Denn da iſt ja nichts verdammliches an denen, die in Chriſto JEſu ſind.** Röm. 8, 1. Da werden wir ja durch dieſe angezogene Gerechtigkeit JEſu Chriſti reichlich getröſtet: und da GOtt unſer Herz ſo tröſtet, befriediget und beruhiget; ſo können wir auch recht laufen **die Wege** ſeiner **Gebote**, die Wege des Friedes.

Darum folget auch bald im 15. v.: **Und an Beinen geſtiefelt, als fertig zu treiben das Evangelium des Friedes, damit ihr bereitet ſeyd, oder geſchuhet an den Füſſen, in der Bereitſchaft des Evangelii des Friedes.** Sie ſolten immer recht fertig und bereit ſeyn das Evangelium als das Wort des Friedes zu predigen, uns lauter Friede als die Frucht der Gerechtigkeit verkündigen und anbieten. Weil aber das Evangelium, ob es wol ein Wort des Friedes iſt, doch die arge Welt, die den Frieden nicht haben

ben will, erreget und gleichſam rumoret, daß allerley Verfolgung entſtehet; ſo ſolten nun die Gläubigen recht geſchuhet und geſtiefelt ſeyn, das iſt, ſo abgehärtet, ſo freudig, getroſt und beſtändig ſeyn, daß ſie ſich keine Verfolgung von der Predigt und Verkündigung des Evangelii laſſen abhalten, ſondern durch dünne und dicke, durch Dornen und Hecken, durch böſe und gute Gerüchte hindurch dringen.

„Die Schuhe und Stiefeln, ſchreibet ein „gottſeliger Lehrer, repræſentiren eine mit einem „freudigen Muthe und mit der gründlichen Verleugnung ſeiner ſelbſt, auch mit williger und geduldiger Uebernehmung des Creutzes verknüpfte „unerſchrockene Bekentniß der Wahrheit von der „Chriſtlichen Religion und allen ihren Hauptlehren: als wodurch dieſelbe fortgepflanzet wird, „alſo daß das Evangelium des Friedens von einer Perſon zur andern, auch von einem Orte „zum andern fortläuft. Welches der Apoſtel „allhier nennet ἑτοιμασίαν τοῦ εὐαγγελίου, die Fertigkeit, die Vorbereitung des Evangelii, „womit ſie wirklich dem Evangelio zum Eingange „in die Herzen ſollen den Weg bahnen.„

Das iſt zuvörderſt eine Lection für alle Lehrer, die müſſen recht am Beinen geſtiefelt, und recht abgehärtet ſeyn, daß ſie immer bereit und recht fertig ſeyn das Evangelium als das Wort des Friedens zu verkündigen. Sie müſſen ſich keine Schmach, kein Leiden, keine Verfolgung laſſen abhalten, ſondern auch durch Dorn und Hecken, durch böſe und gute Gerüchte hindurch

gehen,

gehen, ſonſt haben ſie noch keine rechte Schuhe und Stiefeln, und werden da bald ablaſſen und matt und müde werden die Wahrheit des Evangelii in rechter Ordnung zu verkündigen, wenn es etwas zu leiden giebt. Da werden ſie Miedlinge und die Flucht geben, wenn ſie den Wolf kommen ſehen. Die aber gerne wollen rechte treue Prediger des Evangelii ſeyn, die haben hier den Troſt, der HErr wird ſie ſelbſt zubereiten und fertig machen, der HErr wird ihnen ſchon die rechten Schuhe und Stiefeln, die rechte Standhaftigkeit, Beſtändigkeit und Verleugnung geben, daß ſie unter allem aushalten.

Da aber das Evangelium ein Evangelium des Friedens heißt; ſo iſt dis ein tröſtlicher Name, und erinnert alle Lehrer, daß ſie als Boten und Herolde des Friedes, auch dieſen Frieden recht ausposaunen und verkündigen und dahin trachten ſollen, daß ſie auch zum Frieden kommen, und es auch von ihnen heiſſen könne: **Wie lieblich ſind auf den Bergen die Füſſe der Boten, die da Friede verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen: die da ſagen zu Zion, dein GOtt iſt König.** Jeſ. 52, 7. Wenn die Welt gleich wütet und tobet; ſo ſoll doch der Friede GOttes bey ihnen im Herzen regieren, ſie beruhigen und erquicken, und ſie ſollen doch an ihrem Theil, ſo viel an ihnen iſt, im Friede bleiben, und mit allen Menſchen Friede haben, daß ſie doch ein ſüſſes, liebreiches und friedfertiges Herz behalten, ob auch andere Krieg anfangen.

Ferner heiſſet es im 16. v.: **Vor allen Dingen aber ergreifet den Schild des Glaubens, mit welchen ihr auslöſchen könnet alle feurige Pfeile des Böſewichts.** Wie der Krebs oder Panzer der Gerechtigkeit oder des Glaubens, das erſte Stück der geiſtlichen Waffen war; ſo ſaget er auch nun hier: **Vor allen Dingen ergreifet den Schild des Glaubens.** Wenn wir uns nicht bald auf ein Gewehr recht beſinnen könten; ſo ſollen wir doch nur vor allen Dingen den Schild des Glaubens ergreifen, als welcher Glaube eben die Gerechtigkeit Chriſti als ſeinen Panzer ergreifet, oder ſich ſelbiger immer beſſer verſichert und ſie dem Feinde vorhält. Dieſen Glauben nennet er ein **Schild.** Wie damals die leiblichen Krieger gewiſſe Schilder hatten, womit ſie die feindliche Pfeile abhielten; ſo ſaget nun Paulus, der Glaube wäre ein ſolcher Schild, damit ſie auch die Pfeile, ja die recht feurige Pfeile des Böſewichts auslöſchten. Die feurigen Pfeile ſind wol die ganz beſondern groſſen Anfechtungen und Läſtergedanken des Satans, die er oft in einem Augenblick ins Herz ſchieſſet. Da iſt nun kein beſſer Mittel dafür, als daß man ſtets den Schild des Glaubens vor ſich habe, daß man ſich ohnerachtet ſolcher Anfechtungen, ja Gotteslaſterlichen Gedanken, dennoch an JEſum halte, und ſich ſeiner Gnade und der Vergebung aller Sünden verſichere, daß man glaube, daß GOtt uns dieſe wieder unſern Willen uns einfallende Läſtergedanken nicht zurechne, ſondern uns doch immer in Chriſti Gerechtigkeit einge=

eingekleidet anſehe, und uns liebe. Und durch ſolchen Glauben werden wir immer beſſer auch dieſe feurige Pfeile des Satans auslöſchen, daß ſie nicht werden ein Feur im Herzen anzünden, dadurch wir an unſerer Seele Schaden nähmen, ſondern es werden uns vielmehr auch ſolche feurige Pfeile, ſolche ſataniſche Anfechtungen müſſen zum Beſten dienen, ſonderlich uns fein im Glauben üben, zum Gebet erwecken, und in der Armuth am Geiſt und wahren Herzensdemuth erhalten.

Es iſt alſo ein groſſer Troſt, daß der Glaube ein ſolcher Schild heißt, dadurch wir auch die feurigen Pfeile des Böſewichts, des argen böſen Feindes auslöſchen können, ſo daß, wenn er nichts als Böſes im Sinn hat, und oft uns den ganzen Grund will umſtoſſen und einreiſſen, er uns doch nichts Böſes und Schädliches anthun kann, ſondern vielmehr unſer Beſtes, unſer Heil befördern muß. Und ſo können wir auch ſonſt durch den Glauben alle andere Verſuchungen, alle Feinde, die Welt, und den Fürſten der Welt überwinden; darum heiſſet es vom Glauben: **Unſer Glaube iſt der Sieg, der die Welt überwunden hat.** 1 Joh. 5, 4. Und was den Satan betrifft; ſo heiſſet es 1 Petr. 5, 9.: **Dem wiederſtehet feſt im Glauben.** Im Glauben, alſo kann man der Welt, auſſer und in uns, und ſo auch dem Fürſten der Welt wiederſtehen, und alles überwinden. Und darum eben iſt ſo nöthig, daß wir vor allen Dingen den Schild des Glaubens ergreifen, und uns im Glauben immer aufs

neue der Gnade GOttes in Chriſto, und der Vergebung aller Sünden verſichern: denn dadurch allein bekommen wir Ruhe, Freudigkeit, Muth und Kraft; ſonſt, wo wir im Glauben ſchwach und matt werden, und den Muth ſinken laſſen; ſo fallen wir aus einer Schwachheit in die andere und können nicht durchkommen.

Daß der Glaube vor allen Dingen ſo nöthig iſt, bedenken wir alle nicht genug, und es geſchiehet oft, daß der Glaube nicht das erſte, ſondern wol das letzte iſt, ja daß wir wol denken, wir dürften nicht ſo gläubig, kindlich und zuverſichtlich GOttes Gnade uns zueignen, zumal wenn wir es da und dort verſehen haben, und etwan untreu worden ſind, oder in dem und jenem uns nicht genug bewaffnet und bewahret; darum iſt eben ja höchſt nöthig, daß wir alle Waffen GOttes ergreifen: denn wenn wir nur allein wolten den Schild des Glaubens ergreifen u. im Glauben wohl ſtark und freudig ſeyn, aber nicht auch die andern Waffen anlegen, in andern Dingen es nicht genau nehmen; ſo wäre unſer Glaube nicht rechter Art, oder wir wolten doch den Troſt des Glaubens zu einiger Sicherheit und Sorgloſigkeit mißbrauchen. Darum wird eben im angeführten Orte, Glaube und Liebe verbunden, und geſaget, wir ſolten den Krebs des Glaubens, und der Liebe anziehen; gleich wie auch an andern Orten der Glaube der Warheit und die Heiligung des Geiſtes, oder Glaube und gut Gewiſſen verbunden werden. Dis mögen ſich nun die Seelen merken, die freudig im Glauben ſind, aber dabey oft ein

größer

gröſſer Maaß des Glaubens von ſich nehmen, und wol gar ausſchweiffen oder vermeſſen werden.

Indeſſen wenn nun aber auch einige Untreue, einiges Verſehen vorgegangen iſt, das wir auch erkennen und fühlen müſſen; ſo ſollen wir doch, wenn wir uns darüber beugen und demüthigen, alſo bald im Glauben zu Chriſto Zuflucht nehmen, und alſo doch auch da bald vor allen Dingen den Schild des Glaubens, des wahren Glaubens ergreifen, und uns zwar wegen unſers Verſehens und unſerer Untreue aufs tiefſte beugen und demüthigen, aber doch das Vertrauen nicht wegwerfen, ſondern glauben, daß GOtt uns um Chriſti willen alles vergiebt, ja vergeben hat, und daß wir keine Schuld haben, die uns zugerechnet wird, ſondern alles unter lauter Vergebung ſteht, denn es heißt: **Und alle die auf ihn trauen werden keine Schuld haben.** Pſ. 34, 23. Es koſtet aber freilich viel, ſolchen Glauben ſtets zu üben und dieſen Schild immer recht zu ergreifen und zu brauchen: denn der Glaube hat die meiſten Feinde, es ſetzet ſich alles wider den Glauben, und der Satan ficht immer den Glauben am meiſten an. Aber eben darum hat man vor allen Dingen, in allen Fällen immer den Schild des Glaubens zu ergreifen, und bey allen ſeinen Gebrechen ſich dennoch im Glauben ſeines Heilandes zu tröſten. Denn bey unſern Gebrechen, die wir ja noch alle gnug haben und fühlen, üben wir eben den Glauben; indem ohne Gefühl ſeines Elendes, ſeiner Gebrechen, der Glaube nicht recht ſeine

Kraft beweiſen, und der Glaubenstroſt nicht recht haften kann.

Mit dieſem Schild des Glaubens ſollen wir nun auch die Hoffnung und das Wort GOttes verbinden. Denn der Apoſtel ſagt im 17. v.: **Und nehmet den Helm des Heils, und das Schwerdt des Geiſtes, welches iſt das Wort GOttes.** Der Helm war ein eiſerner Hut oder eine Sturmhaube, dadurch der Kopf verwahret war. Und dieſer Helm, als der Helm des Heils, iſt im Geiſtlichen die lebendige Hoffnung, daß man ſich des verheiſſenen im Glauben zugeeigneten Heils oder aller verheiſſenen Hülfe und Errettung ſo verſichert, daß man unter allem aushält, auf die Hülfe des HErren harret und wartet, wie wir ſingen: **Die Hoffnung wart't der rechten Zeit.** Und dieſe Hoffnung läſt nicht zu Schanden werden. Daß aber durch dieſen Helm des Heils die Hoffnung auf die Hülfe des HErrn verſtanden werde, ſehen wir 1 Theſſ. 1, 5. 6., da wird der Helm mit klaren Worten **der Helm der Hoffnung zur Seligkeit** genennet. Wenn aber die Hoffnung mit einem Helm auf dem Haupte verglichen wird, iſt wol die Urſache dieſe, daß ein Menſch, der in einer Sache, einer Noth Hoffnung hat, daß ihm geholfen werde, ſein Haupt getroſt empor hebet; da er hingegen, wenn er keine Hoffnung hat, allen Muth fallen läſt und ſolches auch wol mit niedergeſchlagenem Haupte zu erkennen giebt. Darum ſolten nun die Gläubigen eine recht lebendig Hoffnung auf die

Hülfe des HErrn ſehen, und auch dabey ihr Haupt, als wohl bewaffnet, getroſt aufheben, wenn auch allerley Gerichte GOttes eintreten und andere vor Furcht und Warten der Dinge, die noch kommen ſollen, verzagen. Darum ſagt eben unſer Heiland Luc. 21, 28.: Wenn aber dieſes anfähet zu geſchehen, ſo ſehet auf, und hebet eure Häupter auf, darum, daß ſich eure Erlöſung (euer Heil, eure Hülfe) nahet. Da iſt die Hoffnung wie unſer Helm, daß wir unſer Haupt getroſt aufheben, alſo auch unſer Anker der Seele der bis in das Heiligthum, in den Himmel in das Herze GOttes geht, und uns auf dem unruhigen Meer der Welt erhält, daß wir nicht überwältiget werden, ſinken und hinfallen, und auch nicht den Muth ſinken laſſen, und alſo gegen alle Feinde getroſt ſtreiten, in der gewiſſen Hoffnung, daß wir gegen alle Feinde Heil, Hülfe und Errettung erlangen, und alles überwinden ſollen. Da ſtreitet es ſich gut. Wenn aber einer verzagt iſt, da ſiehet es übel aus.

Wie nun aber Glaube und Hoffnung ſich an das Wort der Verheiſſung halten; ſo ſaget nun auch Paulus, daß wir ſtets das Wort GOttes, als das Schwerdt des Geiſtes, ergreifen ſollen. Ohne GOttes Wort kann weder Glaube noch Hoffnung ſtatt und rechten Grund haben. Darum müſſen wir ſtets durch den Glauben im Worte GOttes ſeyn und bleiben, und ſolches ſtets als unſer Schwerdt ergreifen. Denn GOttes Wort iſt, nach Geſetz und Evangelio, das rechte

zweyſchneidige Schwerdt, damit wir uns gegen alle Feinde zur Rechten und zur Linken wehren, ſowol gegen allen Unglauben, alles Verzagen, als auch gegen alle Sicherheit und die Liebe der Welt. Und da hat uns GOtt gegen ieden Feind, gegen iede Verſuchung wol ein beſonderes Schwerdt gegeben. Das iſt das rechte Schwerdt, das nicht ſeines gleichen hat, wie dort David von dem Schwerdt des Goliaths ſagte. Von dieſem Schwerdte des Geiſtes und Worte GOttes ſingen wir: **Ein Wörtlein kann ihn fällen.** Bleiben wir nun alſo immer im Worte, ſo wird Glaube, Hoffnung und Liebe, und alles Gute geſtärket, und alle Gabe des Geiſtes vermehret, und wir bleiben in Chriſto und Chriſtus in uns, da werden wir immer den Sieg erhalten.

Wir müſſen aber auch GOttes Wort mit Gebet verbinden, ja alle Waffen GOttes recht mit Gebet führen und gebrauchen, oder von GOtt uns Weisheit ausbitten, alle Waffen recht zu gebrauchen. Darum ſagt Paulus im 18. v., den wir auch noch mit zu dieſem epiſtoliſchen Texte nehmen: **Und betet ſtets in allem Anliegen, mit Bitten und Flehen im Geiſt, und wachet dazu mit allem Anhalten und Flehen für alle Heiligen.** Dieſe Worte gehören ganz beſonders mit zu den vorigen Waffen, ja zu allen vorhergehenden. Darum heißt es eigentlich: **Und betende, betende nehmet das Schwerdt des Geiſtes und alle andere Waffen.** Daraus wir ſehen, wie das Gebet gar beſonders zur geiſtlichen

lichen Waffenrüſtung oder zum rechten Kampf und Streit gehöret, ſo daß ohne Gebet kein Kampf ſtatt findet, und das Gebet oder ein Beter auch nicht ohne Kampf bleibet, daher ja das Gebet ſelbſt ein Ringen heißt, folglich gar eine ernſtliche Sache iſt.

Wie ſollen wir denn nun aber beten? Paulus ſagt: **Betet ſtets oder zu aller Zeit mit Bitten und Flehen im Geiſte.** Wir ſollen alſo nicht nur heute und morgen, oder nur dann und wann, ſondern allezeit, allezeit beten. Wie es auch Luc. 18, 1. heißt: **Er ſagte ihnen aber ein Gleichniß, daß man allezeit beten ſolte.** Und Paulus ſagt: **Betet ohn Unterlaß.** Wir haben ja ohn Unterlaß, zu aller Zeit Noth, Gefahr und Feinde, und alſo haben wir wol Urſache allezeit, ohne Unterlaß zu beten, und es iſt dis Gebot, daß man allezeit ohne Unterlaß beten ſolle, kein ſchweres Gebot, ſondern eine groſſe Wohlthat für uns, da unſer GOtt uns erlaubet, daß da wir immer Noth, Gefahr und Mangel haben, auch immer zu ihm kommen und alles ihm klagen und ſagen mögen, und zwar alle unſer Anliegen, es ſey groſſes oder kleines. Denn es heißt ja hier nicht nur, und **betet ſtets**, ſondern es ſtehet noch dabey: **In allem**, in allem Anliegen, was uns nur anliegt, wie klein es ſey, wo wir Weisheit, Rath, Hülfe und Troſt nöthig haben, da ſollen wir immer alles bitten. Wir ſollen uns nichts zu klein und geringe ſeyn laſſen, das wir ihm nicht ſagen mögen: denn wir können es auch in kleinen äuſſerli-

chen Dingen verſehen; wir können uns im geringſten nicht ſelbſt recht rathen und helfen, und gar nichts, nichts auf unſere Weisheit, unſere Kräfte nehmen, wo wir nicht wollen Schaden haben oder Schaden thun. Wir brauchen unſern GOTT mit ſeinem Rath, mit ſeiner Weisheit zu allem, und da iſt uns ja tröſtlich, daß wir ihn auch zu allem nehmen und in allen auch in kleinſten Anliegen anrufen mögen. Da heißt es:

Ich mag dich ja zu allen nehmen,
Du wirſt dich meiner gar nicht ſchämen,
Du wirſt mir ſelber alles ſeyn.

Ein kleines Kind mag ja der Mutter alles ſagen, und es iſt der Mutter nichts zu geringe, daß ſie es nicht von ihrem Kinde gerne anhöret und ihm helfen will. Alſo iſt vielmehr dem mehr als mütterlichen Herzen GOttes nichts zu geringe, was ihm ſeine ſchwache Kinder ſagen, er hört alles an und beſorgt auch alle ihre geringſcheinende leibliche Umſtände, als die doch alle einen Einfluß ins Geiſtliche haben und nützen oder ſchaden können, nachdem ſie ſich darinnen recht oder unrecht bezeigen. Da hat man wol der göttlichen Weisheit und Hülfleiſtung nöthig, und man ſoll da, wie einmals ein theurer Lehrer ſagt, nichts äuſſerliches ſo geringe anſehen, daß man dabey nicht betete; ſonſt kann man doch ſich zerſtreuen und Schaden nehmen. Es geſchiehet aber gar oft, daß wir wol in groſſem Anliegen und Gedränge beten, in kleinen Dingen aber das Gebet vergeſ-

ſen

ſen, und da fehlen und verſehen wir es oft mehr als in groſſen Dingen.

Wie wir aber unſerm GOtt auch das Kleinſte ſagen mögen; ſo ſollen wir ihm auch das Gröſte anbefehlen und uns nichts zu groß ſeyn laſſen, das wir ihm nicht auch recht gläubig und zuverſichtlich an ſein Herze legten. Denn es heißt: In allem Anliegen. Unſerm GOtt iſt nichts zu klein, noch zu groß. Er muß im kleinen helfen, wenn uns ſoll geholfen werden: denn uns iſt das Kleinſte zu groß. Er kann und will aber auch im gröſten helfen, und das gröſte iſt ihm klein, er kann und will in einem wie in dem andern helfen und rathen und ſelbſt unſer alles ſeyn. Da ſollen wir ihn auch in dem gröſten Anliegen, in der gröſten Noth und Gefahr, im gröſten Kampf nur recht gläubig und zuverſichtlich anrufen und gewiß ſeyn, daß er uns helfen werde. Je mehr es uns zum Anliegen zur Sorge wird, und an unſerm Herzen lieget, ie mehr, ie ernſtlicher ſollen wir es an ſein Herz legen, auf ihn es werfen; denn iſt es auf ihn geworfen, an ſein Herz geleget und ihm befohlen, da iſt es an rechten Ort gebracht, auf den rechten Mann geworfen; der es tragen und helfen kann, da liegt es auf ſeinem Herzen, das freilich nicht ruhen wird bis uns geholfen iſt.

Wir ſollen aber beten mit Bitten und Flehen im Geiſte, das ſind verſchiedene Gattungen des Gebets. Durch das Bitten wird hier, nach der Bedeutung des griechiſchen Worts, ein ſolches Gebet verſtanden, dadurch wir von GOtt das, uns

uns nöthige Güte ausbitten. Das Flehen aber iſt ein ſolches Gebet, da wir GOtt um Abwendung oder Wegnehmung des Böſen bitten, es ſey nun im Leiblichen oder im Geiſtlichen. Und da auch hier des Flehens für alle Heiligen gedacht wird; ſo gehöret auch die Fürbitte zum Gebet. Und es halten dieſe Worte eben die Gattungen des Gebets in ſich, davon Paulus an den Timotheum ſchreibt: So ermahne ich nun, daß man vor allen Dingen zuerſt thue Bitte, Gebet, Fürbitte und Dankſagung für alle Menſchen. 1 Tim. 2, 1. Es ſoll aber das Gebet im Geiſte geſchehen, oder wie Chriſtus ſaget: Im Geiſt und in der Wahrheit, daß der heilige Geiſt ſolches Gebet ſelbſt gewirket habe, es mag nun dis Gebet auch mit dem Munde oder nur im Herzen, in dem durch den heiligen Geiſt erneuerten Geiſte geſchehen. Es muß alſo nur nicht ein bloſſes Gebet mit dem Munde ſeyn: denn der HErr ſiehet, wie überhaupt, doch ſonderlich bey dem Gebet, das Herz an. Da ſagt GOtt gar beſonders: Gib mir mein Sohn dein Herz. Sprüchw. 23, 26. Bete von ganzem Herzen, daß es von Herzen gehe, daß es aus dem Herzen, aus dem geheiligten, erneuerten, wahrhaftigen Herzen aufſteige, und alſo im Geiſte und in der Wahrheit geſchehe. Denn manche bitten und verlangen wol dis und das von Herzen, aber ihr Herz iſt noch fleiſchlich, und da beten ſie noch übel, daß ſie es nemlich nur mit ihren Wollüſten verzehren, oder ſonſt ihren fleiſchlichen Eigendünkel und Eigenwillen erfüllen können.

Das

Das rechte Gebet im Geiſte iſt alſo ein Gebet nach dem Willen und Wohlgefallen GOttes, da der heilige Geiſt, wenn ſie ſelbſt nicht wiſſen wie und was ſie bitten ſollen, ihrer Schwachheit im Gebet aufhilft. Und da können ſie auch nun die Freudigkeit haben, daß es GOtt gewiß erhören werde, wie 1 Joh. 5. zu ſehen iſt.

Wir ſollen aber auch bey dem Gebet wachen, wie es heißt: **Und wachet dazu mit allem Anhalten.** Unſer Heiland verbindet Wachſamkeit und Gebet immer zuſammen, und ſagt: **Wachet und betet.** Denn wie kann einer auch recht beten, der nicht wachet. Wir müſſen alſo einmal recht aufwachen, und ſodann fort und fort wachſam bleiben, damit wir immer beſſer erkennen, was uns noch fehlet, was noch für Verderben im Herzen iſt. Und dis beſtändige Wachen wird uns eben auch zum rechten Anhalten im Gebet bewegen. Darum heißt es: **Und wachet dazu mit allen Anhalten.** Denn da wir bey rechter Wachſamkeit ohne Unterlaß merken, wie wir noch von unſern Feinden angefochten werden, wie wir noch in Gefahr ſind; ſo treibt uns das eben, daß wir auch im Gebet recht anhalten. Wie daher auch Paulus Röm. 12. ſchreibt: **Haltet an am Gebet.** Wir ſollen alſo wieder alle Kaltſinnigkeit, Trägheit und Zerſtreuung wachen, über unſer Herz wachen und ſtets merken, was ſich darinnen reget, auch über unſer Gebet wachen, daß wir nicht wider den Willen GOttes beten, auch nicht wider das, was wir uns ausbitten, ſelbſt handeln, auch nicht nach dem Gebet wieder aus-

ſchwei-

ſchweifen, ſondern ſollen da fein im Gebet, wie von David ſteht, vor GOtt bleiben, und auf ſolche Weiſe mit Anhalten, ja wie es heißt, **mit allem, mit allem Anhalten beten**, und rechten Ernſt gebrauchen, ja von einer Stufe des ernſtlichen Gebets zur andern kommen, und alſo, wie Chriſtus befiehlt, bitten, ſuchen und anklopfen. Wenn uns GOtt nicht bald hört, ſollen wir nicht matt und müde werden, ſondern deſto ernſtlicher beten, ſo daß wenn wir bitten und wir nicht bald bekommen, vom Bitten zum Suchen, und endlich vom Suchen zum Anklopfen kommen, und alſo bey GOtt recht einzudringen ſuchen. Denn da ſoll uns gewiß ſeine Gnadenthür, ſein ganzes Herz und Himmelreich aufgeſchloſſen und alles uns gegeben werden, was wir bitten, wie ja JEſus Luc. 11, 10. ſagt: **Wer da bittet, der nimmt; und wer da ſuchet der findet; und wer da anklopfet, dem wird aufgethan.**

Wir ſollen aber nicht nur für uns, ſondern auch für andere, für alle Heiligen ſo ernſtlich und anhaltend beten, wie es heißt. **Wachet dazu mit allem Anhalten und Flehen für alle Heiligen.** Da ſollen wir eine recht ausgebreitete Liebe haben, und nach den angeführten Worten für alle Menſchen, ſonderlich aber für alle Heiligen beten. Dis letztere erfordert die Gemeinſchaft des Geiſtes, nach welcher die Heiligen unter einander Glieder ſind an einem Leibe und durch einen Geiſt geheiliget, gleich wie ſie auch alle einen Vater haben.

Dieſe Fürbitte iſt allen Gläubigen anbefohlen, und wir können einander keine gröſſere Liebe erweiſen, und nicht beſſer in der Gemeinſchaft des Geiſtes einander Handreichung thun, als ſo wir für einander beten. Wir haben auch ſelbſt von dieſer Fürbitte einen groſſen Segen in Zeit und Ewigkeit: denn die rechte Fürbitte zeiget ſchon von einer gröſſern Lauterkeit und Liebe als das Gebet, ſo man nur für ſich ſelbſt thut, als bey welchem ſich eher die Eigenliebe mit einmengen kann. Je mehr wir alſo für andere beten, ie mehr haben wir darinnen die Verſicherung, daß wir den Geiſt der Gnaden und des Gebets, Glauben und Liebe haben, und ie mehr wird der HErr uns auch davon in der Ewigkeit reiche Früchte ernten laſſen.

„HErr JEſu, gib du uns ſelbſt deine Gnade, daß wir doch auch von nun an deine rechte Streiter und ſo auch rechte Beter werden. Laß uns zuvörderſt in wahrer Buſſe und Bekehrung mit dir vereiniget werden und in dir ſeyn, in deiner Gnade ſtehen, und ſodann auch ſtark ſeyn in dir dem HErrn und in der Macht deiner Stärke. Laß auch uns den ganzen Harniſch GOttes oder alle Waffen GOttes anlegen und uns über und über bedecken, daß auch wir, wenn das böſe Stündlein kömmt, allen Widerſtand thun, alles wohl ausrichten und das Feld behalten mögen. Umgürte auch unſere Lenden mit Wahrheit, mit rechtſchaffenem Weſen, und laß uns mit dem Krebs oder Panzer der Gerechtigkeit bedecket ſeyn, daß uns nichts verdammen könne. Laß auch uns

an

an Beinen geſtiefelt und recht abgehärtet und bereit und fertig ſeyn das Evangelium des Friedes zu treiben. Vor allen Dingen aber laß auch uns immer den Schild des Glaubens ergreifen, und damit auch alle feurige Pfeile des Böſewichts auslöſchen. Gib auch uns den Helm des Heils, eine lebendige Hoffnung auf deine Hülfe, daß wir auch bey allen Gerichten unſer Haupt aufheben und auf unſere Erlöſung warten. Laß auch uns ſtets das Wort GOttes als das Schwerdt des Geiſtes nehmen, und damit uns gegen alle Feinde wehren, ſonderlich aber auch ſtets wachen und beten, alles Anliegen, das groſſe und kleine, dir anbefehlen, und in ſolchem recht gläubigem Gebet auch recht anhalten und immer ernſtlicher werden, daß auch wir von einer Stufe des Gebets zur andern kommen, und mit ſolchem Ernſt für uns, aber auch für alle Menſchen, ſonderlich für alle Heiligen beten, daß unſer ganzes Leben ein immer fort wehrendes Gebet ſey, da wir auch deine immer fort wehrende Hülfe erfahren, bis uns endlich und ewig wird ausgeholfen werden zu deinem himmliſchen Reiche. Amen!„

Im 19. v. verlangt Paulus, daß die Epheſer auch für ihn beten ſolten, da es heißt: **Und für mich, (und betet auch für mich mit Anhalten und Flehen) auf daß mir gegeben werde das Wort mit freudigem Aufthun meines Mundes, daß ich möge kund machen das Geheimniß des Evangelii, welches Bote ich bin in der Ketten, auf daß ich darinnen freudig handeln möge, und reden, wie ſichs gebühret.** Der

groſſe

groſſe Apoſtel, der ſo hoch erleuchtet war, verlangt doch von den Epheſern und ſo auch andern Gemeinen, daß ſie ſo ernſtlich mit allem Anhalten und Flehen für ihn beten ſolten. Und was ſolten ſie beſonders ihm ausbitten? Daß GOtt ihm das **Wort** gäbe mit freudigem Aufthun ſeines **Mundes**, daß er mit rechter Glaubens-Freudigkeit ſeinen Mund möchte aufthun und das Geheimniß des Evangelii oder alle das kund machen, was das Evangelium von Chriſto in ſich hält, und der Welt wol ein verborgenes Geheimniß iſt. Denn er ſahe ſich als einen Boten des Evangelii an, und war auch nun ietzo in Rom in Ketten ein ſolcher Bote des Evangelii, denn er predigte gleichſam auch durch ſeine Ketten das Evangelium von Chriſto, da er um Chriſti und ſeines Evangelii willen, ſich auch in Ketten und Bande ſchlieſſen ließ. Da ſolten aber die Gemeinen ihm ausbitten, daß er auch in ſeinen Banden freudig handeln und getroſt ſeyn möge, und ſo reden, wie ſichs gebühret, wie es vor GOtt recht wäre und ihm als einem Apoſtel des Lammes, einem Zeugen der Wahrheit zukomme und gebühre.

Hat nun der groſſe Apoſtel die Fürbitte ſeiner Gemeine verlanget und begehret, daß ſie ihm noch mehr Freudigkeit und Weisheit zur Verkündigung des Evangelii ausbitten möchte; ſo ſehen wir ja daraus ſeine Armuth des Geiſtes, ſeine Demuth, wie er nicht dachte ſchon über alles hinweg zu ſeyn, daß er nicht mehr nöthig hätte, daß er und andere ihm noch immer mehr Freudigkeit und Weisheit ausbäten, daß er recht re-

de wie ſichs gebühre. Und ſo ſehen wir auch wie hoch er die Fürbitte anderer Gläubigen gehalten, und geglaubet ſie noch nöthig zu haben. Nun wie vielmehr ſollen wir, und ſonderlich auch alle Lehrer erkennen, wie ſie noch lange nicht gnug Freudigkeit und Weisheit haben, das Geheimniß des Evangelii mit aller Freudigkeit recht fruchtbar und geſegnet kund zu machen, und ſonderlich auch unter dem Leiden freudig zu handeln und zu reden, wie ſichs gebühret. O wie träge und kaltſinnig kann manchmal vom Evangelio geredet werden. Da hat ein ieder Lehrer ſich ſelbſt recht zu erwecken und um ſolches freudige Aufthun ſeines Mundes, wie auch um alle nöthige Weisheit zu beten, als auch andere Gläubige darum anzuſprechen. Und die gläubigen Zuhörer ſehen hier auch, was ihre Pflicht iſt, wie ſie für ihre Lehrer beten ſollen, ſonderlich wenn ſolche auch die Wahrheit ſo verkündigen und bekennen, daß ſie darüber allerley Verfolgung leiden müſſen. Alle zuſammen aber haben immer beſſer ihren Mangel der Freudigkeit und der Weisheit zu erkennen, und dahero wol nöthig, daß ſie darum bitten und auch andere um ihre Fürbitte erſuchen. Denn Paulus war doch ein ſo erleuchteter Apoſtel und hatte wie die andern Apoſtel die Verheiſſung, die Chriſtus Matth. 10. allen ſeinen Jüngern giebt, da er im 19. und 20. v. ſagt: **Wenn ſie euch nun überantworten werden, ſo ſorget nicht, wie oder was ihr reden ſolt, denn es ſoll euch zu der Stunde gegeben werden, was ihr reden ſolt. Denn ihr ſeyd es nicht, die da reden; ſon-**

dern

dern eures Vaters Geiſt iſt es, der durch euch redet. Dennoch aber erſucht er die Epheſer um ihre Fürbitte, daß er in ſeinen Ketten bey ſeiner Verantwortung reden möge, wie ſichs gebühret. Denn GOtt erfüllet wol ſeine Verheiſſung und giebt iedem das, was er ihm zugeſagt, aber die Verheiſſung ſchließt nicht die göttliche Ordnung aus, da es heißt: **Bittet; ſo wird euch gegeben.** Die Gläubigen hatten ja die groſſe Verheiſſung von der Gabe des heiligen Geiſtes, aber ſie waren doch ſtets mit Beten und Flehen einmüthig im Geiſt beyſammen, und in ſolcher Ordnung warteten ſie auf die Erfüllung ſolcher Verheiſſung, auf die Ausgieſſung des heiligen Geiſtes. Je mehr einer in ſolcher Ordnung iſt und betet und flehet, auch andere für ſich bitten läſt, ie reichlicher wird ſolche Verheiſſung erfüllet, und ie mehr kann ſich einer auch vorhero gewiß verſichern, daß ſie an ihm pünctlich und reichlich werde erfüllet werden.

Da Paulus in Rom in Ketten und Banden war, und die Epheſer darüber mochten betrübet ſeyn; ſo hatte er Tychicum, einen ſeiner treuen Brüder, zu ihnen geſandt, daß ſolcher ihnen ſeinen Zuſtand berichtete und ſie möchten getröſtet werden. Davon ſagt er im 21. und 22. v.: **Auf daß aber ihr auch wiſſet, wie es um mich ſtehet, und was ich ſchaffe, wirds euch alles kund thun Tychicus, mein lieber Bruder und getreuer Diener in dem HErrn; Welchen ich geſandt habe zu euch, um deſſelbigen**

 willen,

willen, daß ihr erfahret, wie es um mich ſtehet, und daß er eure Herzen tröſte.

Zuvörderſt ſehen wir hier die herzliche Liebe der Epheſer zu Paulo, und die brünſtige Liebe Pauli zu ſeinen Gemeinen. Die Gemeine zu Epheſo liebte ihn, darum waren ſie über ſeinen Ketten und Banden betrübt; Paulus aber liebete ſie als ſeine Brüder, und ſchickte einen lieben Bruder und treuen Diener im HErrn, den Tychicum, zu ihnen, der ihnen ſeinen Zuſtand erzählen ſolle, wie er auch in ſeinen Ketten und Banden Gutes ſchaffe, und GOttes Wort doch nicht gebunden ſey; auch wie er getroſt und freudig wäre, und dis alles ſolte ſie tröſten, aufrichten und ſtärken, daß ſie ja nicht über ſeiner Trübſal ſchwach würden; wie das leichtlich geſchehen kann, daß man über anderer, ſonderlich ſeiner Lehrer, groſſen Leiden, Schmach und Verfolgung kann ſchwach werden, ja dahin kommen, daß man ſich wol ihrer ſchämet, und ſich nicht viel mit ihnen zu thun macht, damit man nicht auch ihrer Schmach theilhaftig werde; welches aber gar ein übeles Kennzeichen iſt; da hingegen Paulus dieſe und jene lobet, daß ſie ſich ſeiner Bande nicht geſchämet hätten.

Von dem Tychico kommt manches in der Apoſtelgeſchicht und in den Briefen des Apoſtels vor. Hier nennet er ihn einen lieben Bruder und treuen Diener in dem HErrn. Wer alſo ein Diener, ein treuer Diener des HErrn ſeyn will, der muß erſt in dem HErrn ſeyn, das iſt, mit ihm in inniger Gemeinſchaft und Vereinigung ſtehen, daß Chriſtus der HErr in ihm wohne

und

und er in ihm, dem HErrn, und er alſo ein wahrer Bruder, ja ein Glied Chriſti ſey, alsdenn kann erſt eine wahre Treue erfolgen, daß er auch dem HErrn in ſeinem Dienſt alle Treue beweiſet. Alſo dienen und dienen iſt zweyerley. Es kann einer äuſſerlich ein Diener des HErrn, ein Diener am Worte ſeyn, aber iſt er nicht bekehrt und mit Chriſto vereiniget und Chriſti wahrer Bruder, wahres Glied; ſo iſt er noch nicht ein Diener im HErrn, vielweniger ein treuer Diener im HErrn, daß er auch in wahrer Treue ſein wahrer Nachfolger wäre, wie Tychicus, der auch bey Paulo unter dem Leiden, unter ſeinen Ketten aushielt. Und da heißt es wie der ſel. Arndt ſagt: **Chriſtus hat viel Diener, aber wenig Nachfolger.**

Zuletzt ſetzet er ſeinen Segenswunſch hinzu, und ſagt im 23. und 24. v.: **Friede ſey den Brüdern, und Liebe mit Glauben, von GOtt dem Vater, und dem HErrn JEſu Chriſto. Gnade ſey mit allen, die da lieb haben unſern HErrn JEſum Chriſt unverrückt.** Er ſagt: **Friede ſey mit den Brüdern.** Er wünſchet den Brüdern, den wahren Brüdern und Gliedern Chriſti den Frieden mit und in GOtt, die wahre Seelenruhe. Denn dieſen Frieden kann niemand haben, als der ein wahrer Bruder, ein Glied Chriſti iſt, und mit Chriſto Gemeinſchaft hat, als der ſelbſt unſer Friede iſt. Er wünſcht ihnen **Liebe mit Glauben.** Die Liebe GOttes, damit er uns in ſeinem Sohne liebet, der ſolte ſie der HErr ſo verſichern, ja in ihr Herz

ſo ausgieſſen, daß dadurch ihr Glaube geſtärket würde und ſich in dieſe Liebe GOttes recht verſenkte. Dieſe Liebe und dieſen Glauben wünſchet er ihnen von GOtt dem Vater und dem HErrn JEſu Chriſto, und ſo auch durch die Wirkung und Gemeinſchaft des heiligen Geiſtes, der eben dieſe Liebe im Herzen ausgieſſen ſolte, daß ſolche Liebe in ihnen recht völlig wäre zu Vertreibung aller knechtiſchen Furcht, daß ſie ſich immer beſſer verſicherten, daß GOtt ihr in Chriſto verſöhnter GOtt und Vater und JEſus Chriſtus ihr ſo gnädiger HErr und Heiland wäre.

Er ſagt: Gnade ſey mit allen, nicht mit allen Menſchen, ſie ſeyn wer ſie ſeyn, ſondern mit allen, die da lieb haben unſern HErrn JEſum Chriſtum unverrückt, oder in der Unverweßlichkeit, das iſt, in der Lauterkeit und Beſtändigkeit. Amen. GOtt beut allen ſeine Gnade an, wie ſie allen erworben iſt. Aber ſie kann nicht mit allen ſeyn, ſich nicht an allen in ihrer lieblichen und kräftigen Wirkung beweiſen, als an denen, welche JEſum lieben, und zwar unverrückt, beſtändig, ohne Aufhören, in einem unverweßlichen, unvergänglichen Weſen, da ſie nicht heute ihn lieben und in der Liebe brünſtig ſeyn, morgen aber wieder lau und kalt werden, und das verderbliche Weſen der Welt lieben. Denn dieſe unverweßliche, unverrückte Liebe zu JEſu wird dem verderblichen Weſen der Welt entgegen geſetzt, da ſolches ins ewige Verderben führet. Wo man alſo die Welt lieb hat und was in der Welt iſt, da kann die Liebe zu JEſu nicht zugegen ſeyn oder blei-

bleiben, es kommt bald eine Fäulniß ins Herz, die alles Gute verderbet, und da kann die Gnade nicht mit uns ſeyn. Von dieſer unverrückten Liebe und wie dabey die Gnade immer mit uns ſey, handelt ein Lied aus meinem Geſangbuch, das ich an ſtatt der nähern Nutzanwendung dieſer Worte und ſtatt des Gebets ganz herſetzen will.

Ein Mittel wider den Rückfall, über das Wort, unverrückt.

Mel. Mein Augen ſchließ ich ietzt 2c.
Oder: Was frag ich nach der Welt 2c.

1.

Wie oft wird man bewegt, erwecket und erquickt! Was aber fehlet noch? Das Wörtlein unverrückt. Man läſt das faule Fleiſch das Gute bald verderben, und läſt die Eigenlieb und Heucheley nicht ſterben.

2.

Man tödtet nicht den Wurm, der uns zu tödten ſucht, da grünt und blüht man ſchön, und doch verdirbt die Frucht. Man läſt des Herzens Uhr, das Ziel gar bald verrücken, und ſucht nicht unverrückt das Herz hinauf zu ſchicken.

3.

Bald iſt man warm, bald kalt, und voller Unbeſtand, bald will, bald will man nicht, bald legt man ſeine Hand recht munter an den Pflug, bald ſiehet man zurücke, und läſſet wieder ab, da fällt man bald in Stricke.

4.

Nun, HErr, gib rechten Ernſt, gib auch Beſtändigkeit, daß wir recht wacker ſeyn, und zwar zu aller Zeit. O ja recht unverrückt. Dis Wort laß unter allen, gleich als ein Feldgeſchrey in unſer Herze ſchallen.

5.

O ruf uns dieſes Wort bald alle Morgen zu, auch fort und fort am Tag; es laß uns keine Ruh, die nur das Fleiſch begehrt, es müß uns immer üben, ach laß uns unverrückt, dich, unſern Heiland lieben!

6.

Laß uns auch unverrückt recht ſanſt und ſtille ſeyn, es geh der innre Menſch in ſtetes Wachsthum ein. O laß uns unverrückt im Beten brünſtig bleiben, und unverrückt dein Wort, dein Werk im Segen treiben.

7.

Dein unverrücktes Wort, das ewig veſte ſteht, bleib unverrückt in uns, wie wunderbar es geht, laß deinen Fried uns hier recht unverrückt bewahren, laß uns dich unverrückt als unſern Schutz erfahren.

8.

Recht unverrückt in dir im Glauben veſte ſtehn, und durch dich unverrückt zum Himmel weiter gehn, ganz unverrückt uns dir, dem Bräutigam, nur ſchmücken, ganz unverrückt zu dir viel Herzensſeufzer ſchicken.

9. Ganz

9.

Ganz unverrückt nach dir nach deinen Augen ſehn, daß alle Ding in dir nach deinem Wink geſchehn, und zwar aus deiner Kraft, recht lauter dir zu Ehren, drum komm uns unverrückt zu führen und zu lehren.

10.

Entleer uns unverrückt von allem eignen Ruhm, behalt uns unverrückt zu deinem Eigenthum, und laß uns unverrückt an dir allein nur hangen, aus dir auch unverrückt die Gnad um Gnad erlangen.

11.

Die Gnade ſey mit uns in iedem Werk und Wort, die Gnade führ ihr Werk ganz unverrückt fort. Die Gnad in deinem Blut ſey einzig unſer Leben, die woll uns unverrückt Ruh, Fried und Kräfte geben.

12.

Ach laß nichts bey uns ein, was unſer Ziel verrückt! Wer weiß, wie bald dein Wink den Hochzeitwagen ſchickt, wie bald das letzte Korn in unſrer Uhr verlaufen! O laß uns unverrückt ſo Zeit als Oel erkaufen.

13.

Gib unverrückten Fleiß, gib unverrückte Treu, daß ieder unverrückt auf ſeinem Poſten ſey, und unverrücket wirk und ſäe bis ans Ende, und ſo ſein Tagewerk recht ſeliglich vollende.

14.

An Lenden recht umgürt, mit Lampen in der Hand, ſo geh es unverrückt in unſer Vaterland, daß man auf dich nur wart, und dir entgegen eile, daß in der ganzen Welt uns ferner nichts verweile.

15.

Ach laß uns unverrückt aus Kraft in Kraft nur gehn, auch unverrückt in dir bereit und fertig ſtehn. O laß uns unverrückt hier wachen, beten, ſtreiten, und ſo uns unverrückt zur Crone zubereiten.

16.

Ja, HErr, bereit uns ſelbſt ganz unverrücket zu, und führ uns recht bereit zu deiner ſüſſen Ruh. Da liebt man unverrückt im allerhöchſten Grade, nun dazu ſey mit uns die unverrückte Gnade.

Ende der Epiſtel St. Pauli an die Epheſer.

Gottſelige
Betrachtungen
und
Gebete
über die
Epiſtel St. Pauli an
die Philipper.

Das 1. Capitel.

Wie die Gemeine in Philippis, als der Hauptſtadt in Macedonien, von Paulo gepflanzet worden, finden wir Apoſtg. 16. beſchrieben, als woſelbſt auch der Purpurkrämerin Lidiä, der GOtt zuerſt das Herz aufgethan, und des Kerkermeiſters gedacht wird, den GOtt wunderbarer Weiſe bekehret hatte. An dieſe ihm ſo liebe Gemeine ſchrieb nun Paulus dieſen Brief von Rom in ſeiner erſten Gefangenſchaft, und bezeigte ſeine Freude über ihrem ſeligen Zuſtande, wie auch ſeine herzliche zarte Liebe. Denn dieſe Gemeine war von dem erſten Tage an bis dahin, immer im rechtſchaffenen Weſen beſtändig geblieben und immer weiter gegangen, daß er ſelbige nicht ſo wie manche andere Gemeinen, über ihren Unordnungen oder eingeriſſenen irrigen Lehren beſtraſen durfte. Er bezeigte alſo vielmehr, wie er mit Freuden für ſie Dank ſage, und wie er ſie in zärt-

licher

licher Liebe in ſeinem Herzen trage und bald zu ſehen verlange, dabey ſuchte er ſie, da er in Banden zu Rom war, im Glauben zu ſtärken, daß ſie darüber nicht ſchwach würden, ſonderlich aber ſuchte er ſie auch vor den irrigen Geſetzlehrern zu verwahren, und daher die Gerechtigkeit des Glaubens ihnen als ſeinen herrlichſten Gewinn und gröſten Schatz vorzuſtellen, damit ſie auf keine Weiſe verführet würden oder Schaden nähmen.

Es heißt nun im 1. und 2. v.: **Paulus und Timotheus, Knechte JEſu Chriſti, allen Heiligen in Chriſto JEſu zu Philippen, ſamt den Biſchöfen und Dienern. Gnade ſey mit euch, und Friede von GOtt, unſerm Vater, und dem HErrn JEſu Chriſto.** Paulus ſetzet ſich, nach ſeiner Demuth, auch hier wieder den Timotheum an die Seite, da dieſer bey ihm war, und ſonſt ihm treulich beygeſtanden. Er nennet ſich und ihn **Knechte JEſu Chriſti.** Das iſt ein groſſer Ehrentitel, der aber zugleich zur Demuth und Erweckung dienen kann.

Was machen die Menſchen daraus, wenn ſie Miniſter und Diener eines groſſen Herrn ſind; aber was iſt dis dagegen, daß einer ein Knecht, ein Diener des lebendigen GOttes iſt. Wie hat ſich ein ſolcher nicht ſeines mächtigen Schutzes und Beyſtandes zu getröſten; ſo daß er allen ſeinen Feinden und ſich ſelbſt nur immer zurufen mag: Ich bin ein Knecht JEſu Chriſti, ein Knecht des lebendigen GOttes! Wer mag da mich antaſten und mir ſchaden?

Es

Es kann dieſe Benennung aber auch ieden zur Demuth und zur Prüfung und neuen Erwe- ckung dienen. Ein Knecht muß nicht herrſchen, ſondern ſich demüthigen, und es muß ſich da ein ieder prüfen, wie er ſich als ein treuer Knecht bisher verhalten habe, und ſein Entſchluß muß ſeyn noch ietzo erſt recht anzufangen, ſich als einen Knecht JEſu Chriſti zu bezeigen und ihm recht treulich zu dienen und nachzufolgen.

Der Apoſtel ſagt: **Allen Heiligen in Chri- ſto JEſu zu Philippen, ſamt den Biſchöfen und Dienern.** Wer alſo in Chriſto iſt, an Chri- ſtum gläubet, der iſt ein wahrer Gläubiger, durch den heiligen Geiſt geheiliget. Die Biſchöfe wa- ren die ordentlichen Lehrer der Gemeinen und die Diener oder Diaconi waren den Biſchöfen zur Hand, und halfen ihnen arbeiten. Die Bi- ſchöfe haben den Namen von der Aufſicht, und heiſſen ſo viel als Aufſeher, die auf die ganze Ge- meine ſolten die Aufſicht haben, aber billig von ſich ſelbſt den Anfang machen, und zuvörderſt auf ſich ſelbſt ſehen, auf ihr eignes Herz und Haus Acht haben. Darum ſagt Paulus zu den Biſchöfen von Epheſo: **So habt nun Acht auf euch ſelbſt, und auf die ganze Heerde, unter welche euch der heilige Geiſt geſetzet hat zu Biſchöfen, zu weiden die Gemeine GOttes, welche er durch ſein eigen Blut erworben hat.** Apoſtg. 20, 28. Ein ieder Lehrer ſoll nun nach der Schrift ein ſolcher Biſchof oder Aufſe- her ſeyn, und auf ſeine Gemeine wohl Acht haben, in Erwegung, daß Chriſtus die Gemeine mit ſei-

nem

nem Blut erworben, und daß er würde ſchwere Rechenſchaft geben müſſen, wenn er auch nur eine durchs Blut Chriſti erworbene Seele verwahrloſet: Denn Chriſtus wird da das Blut einer ſolchen Seele, ja ſelbſt ſein eignes Blut von ſeiner Hand fordern. Aber da muß ieder auch vor allen Dingen auf ſich ſelbſt Acht haben, und darum einen ganz untadelichen, unanſtöſſigen Wandel führen, wie es Tit. 1, 7. heißt: **Ein Biſchof ſoll untadelich ſeyn.**

Dieſen heiligen Biſchöfen und Dienern wünſchet nun Paulus **Gnade und Friede von GOtt, unſerm Vater, und dem HErrn JEſu Chriſto.** Die Gnade ſolle mit ihnen ſeyn, daß ſie ſich der Gnade und Vergebung aller Sünden immer verſichern könten, und dadurch auch Kraft bekommen die Sünde, die verderbte Natur immer beſſer zu beherrſchen, und in ſolcher Ordnung ſolten ſie auch Friede haben, da ſie GOtt als ihren lieben Vater und JEſum als ihren HErrn ſolten anſehen, als der ihnen den Frieden erworben hätte und ſelbſt ihr Friede wäre.

„HErr JEſu, dieſer Wunſch gilt auch uns, die wir nur Gnade und Friede begehren. O laß darum deine Gnade und deinen Frieden auch immer mit uns ſeyn, mit uns allerwegen aus- und eingehen, daß wir recht in deiner Gnade und in den Wegen des Friedes wandeln, und endlich dort zum ewigen Friede kommen. Amen!„

Epiſtel am 22. Sonnt. nach Trinit.

Der Apoſtel wuſte, daß die Gemeine zu Philippen in einem guten und ſeligen Zuſtande war; daher dankte er GOtt dafür, und ließ es ſie auch wiſſen, wie er die ihnen geſchenkte Gnade erkennte, und dafür täglich dankte, ſo oft er ihrer gedächte. Davon ſaget er im 3. bis 5. v.: **Ich danke meinem GOtt, ſo oft ich euer gedenke. Welches ich allezeit thue in alle meinem Gebet für euch alle, und thue das Gebet mit Freuden über eurer Gemeinſchaft am Evangelio, vom erſten Tage an bis her.**

In welchem ſeligen Zuſtande müſſen doch die Philipper geweſen ſeyn, daß Paulus GOtt für ſie danket, ſo oft er ihrer gedacht hat, und zwar in ſeinem Gebet, wie er im 4. v. ſaget: **Welches,** nemlich, daß ich euer gedenkee, und GOtt für euch danke, **ich allezeit thue in allem meinem Gebet für euch alle.** Er betete nicht nur für einen und den andern, ſondern für alle, und er that das Gebet mit Freuden. Er konte das Gebet für ſie mit Freudigkeit des Glaubens thun, da er ſich verſicherte, es ſey alles erhöret. Er wuſte, ſein Gebet ſtiege wie ein gerader Rauch, wie ein ſüſſer Geruch vor GOtt auf, und prallte nicht zurück, wie **Lutherus** ſagte: Wenn er für Deutſchland beten wolte; ſo wäre es, als wenn ſein Gebet wegen der überhäuften Sünden zurücke prallte, und wie es auch ietzo manchen Gläubigen ſchwer fällt, für dieſen oder jenen Menſchen zu beten, ſo daß er das Gebet nicht mit völ-

ligem und freudigem Glauben thun kann, ſondern oft nur ſeufzen muß. Hier aber bey Paulo war es ganz anders, der konte ſein Gebet für die Philipper, mit Freuden verrichten, ja GOtt für ſie danken, und ihnen recht gläubig immer mehr Gnade ausbitten.

Für was dankte er denn aber ſeinem GOtt? Es heiſſet im 5. v.: **Ueber eurer Gemeinſchaft am Evangelio.** Sie hatten das Evangelium nicht nur gehöret, ſondern waren auch zu deſſen Gemeinſchaft kommen, das iſt, gründlich bekehret worden, und zur Gemeinſchaft mit Chriſto gekommen, daß ſie an allem, was das Evangelium von Chriſto verkündiget, und Chriſtus erworben, Gemeinſchaft hatten, oder ſelbiges recht genoſſen, und deſſen recht froh wurden, dafür dankte er ſeinem GOtt, und zwar **vom erſten Tage an bisher.** Paulus konte bald vom erſten Tage an GOtt für die Philipper danken, wie wir aus der Apoſtel Geſchicht wiſſen, daß ſonderlich die Lydia bald den erſten Tag, da ſie Paulum hörete, und ſodann auch der Kerkermeiſter bekehret und recht ſelig wurde, und ſo muß es auch mit andern ergangen ſeyn, daß ſie ſich bald zur Gemeinſchaft des Evangelii bringen laſſen, daß Paulus für ſie gedanket hat. Aber noch ſchöner iſt es, daß Paulus auch konte mit ſolchem Dankgebet fortfahren bis auf denſelbigen Tag, daß die Philipper nicht nur bald zufuhren und gut anfingen, ſondern auch gut fortfuhren, und ſo treu waren, daß Paulus GOtt für ſie danken konte, **von dem erſten Tage an bisher.**

Nun,

Nun, wir müſſen uns das auch recht zu Nutze machen, und zuvörderſt zur Prüfung nehmen. Wo ſind ietzo die Gemeinen, für welche treue Lehrer vom erſten Tage an, da ſie zu ihnen gekommen, GOtt danken und für ſie mit Freuden beten können? Müſſen nicht die meiſten treuen Lehrer mehr klagen und ſeufzen, als GOtt mit Freuden danken? Doch ein ieder gehe in ſich ſelbſt. Du haſt o Menſch das Evangelium, das Wort GOttes von deinem treuen Lehrer, oder von deinen Chriſtlichen Eltern oder deiner gottesfürchtigen Herrſchaft auch gehöret. Haſt du es auch bald vom erſten Tage an, oder doch hernach noch angenommen, oder haſt du nicht wol zeithero das Evangelium gehöret, und haſt dich wol noch gar nicht bekehret, und dein Lehrer, deine Eltern und Herrſchaft haben GOtt noch nie frölich danken und recht mit Freuden für dich beten können, ſondern auch nur klagen und ſeufzen müſſen, das iſt dir nicht gut, das wirſt du zu ſeiner Zeit wol fühlen müſſen, wenn du deinen treuen Lehrern, Eltern oder Herrſchaften ängſtliche Seufzer ausgepreſſet: denn wenn auch GOtt noch ihre Seufzer erhöret, da ſie nicht wider, ſondern für dich ſeufzen; ſo wirſt du doch manches leibliche Gerichte, manche Plage und Strafe empfinden müſſen, da doch GOtt, um das für dich gethane Gebet zu erhören, dich als mit Zaum und Gebiß zu ſich ziehet, weil du dich die Seile der Liebe, das Evangelium nicht bald wilſt zu GOTT ziehen laſſen. O darum fahre nicht fort in deinem unbekehrten Zuſtande, in deiner Sicherheit,

in deinem Sündendienſt, da du noch Gemeinſchaft haſt mit den unfruchtbaren Werken der Finſterniß: denn da kanſt du ja am Evangelio keine Gemeinſchaft haben und nicht ſelig werden; darum fange doch von dieſem heutigen Tage an, da du dis höreſt, dich zum HErrn zu bekehren. Siehe, der HErr will auch dir, wie der Lydia das Herz aufthun, daß du auf das Wort recht Acht habeſt, es recht verſteheſt und dich bekehreſt. Laß nur auch in dir eine rechte Sorge für deine Seligkeit erwecken, wie der Kerkermeiſter zu Philippis hatte: denn er fiel Paulo und Sila mit Zittern zu Füſſen, und fragte: **Lieben Herren, was muß ich thun daß ich ſelig werde.** Apoſtg. 16, 29. Dieſe Sorge für deine Seligkeit muſt du auch haben, und dieſe Frage auch thun.

Es muß auch dir, wilſt du ſelig werden, in der ganzen Welt nichts ſo anliegen als die Errettung deiner Seele, deiner Seligkeit: wird dieſe Sorge, dieſes Anliegen da ſeyn; ſo wirſt du auch nach dem rechten Wege zur Seligkeit fragen, und es wird auch heiſſen: **Was muß ich thun, daß ich ſelig werde?** Da wirſt du auch bald auf GOttes Wort Acht haben, und das Wort mit Gebet verbinden, und GOtt um wahre Bekehrung bitten. Und alsdann wirſt du auch alſobald deinen treuen Lehrer oder deinen Chriſtlichen Eltern und Herrſchaften eine Freude machen, und ſie werden auch GOtt für dich danken; darum fange die Sache nur bald an, eile und errette deine Seele, und fahre bald zu:

denn

denn ein eilendes Zufahren bringet einen groſſen Segen, und die Bekehrung wird viel leichter, wenn man, ſo bald man aufgerufen, und auch wol beweget und gerühret wird, zufähret, ſich nicht lange mit dem Fleiſch oder fleiſchlichen Menſchen beſpricht, ſondern ſich recht reſolut und eilend zum HERRN bekehret und in ſeine Gemeinſchaft eindringet, daß man es nicht nur bey einer guten Bewegung und guten Vorſatz läſſet, ſondern auch recht nachſetzet und nicht ruhet, nicht ſich zufrieden giebet, bis man zur rechten Gemeinſchaft und Vereinigung mit Chriſto kommen iſt, und ſeiner recht genieſſen kann: denn da bleibet man auch wol beſtändig.

Und der nun ſo kräftig erwecket, und zur Gemeinſchaft mit Chriſto gebracht worden, der ſoll nun auch mit allem Guten fein fort fahren, daß ſeine getreuen Lehrer auch fort und fort, bis ans Ende für ihn GOtt danken, und ſich über ihn erfreuen können, wie Paulus über die Philipper. Aber freilich fallen auch viele zurücke, die wol gut angefangen; darum rufet der HErr allen Gläubigen zu: Halte was du haſt, daß niemand deine Crone nehme. Offenb. 3, 11. Und wir mögen ja auch wol beten: Ach HErr, gib mir Beſtändigkeit, zu meiner Seelen Seligkeit.

Die Philipper waren von dem erſten Tage an erwecket fortgegangen, und bis daher erhalten worden, welches ohngefähr eine Zeit von eilf Jahren war. O daß wir auch nicht nur beſtändig blieben, ſondern auch recht unverrückt fort gingen, und alſo dem HErrn recht getreu

wären bis ans Ende, bis an den Tod. Nun, wer es ſehnlich verlanget, und täglich den HErrn um ſolches Ausharren bis ans Ende bittet, den wird der HErr auch gewiß in ſeiner Gnade erhalten.

Da hat ſich ein ieder Gläubiger auch deſſen zu tröſten, was der Apoſtel im 6. v. ſaget: **Ich bin deſſelbigen in guter Zuverſicht, daß, der in euch angefangen hat das gute Werk, der wirds auch vollführen, bis an den Tag JEſu Chriſti.** Da die Philipper das Evangelium vom erſten Tage an, ſo begierig angenommen und bis dahin treu geblieben waren, und nicht wie die Galater und andere abgewichen, und in allerley Unordnung und Zerrüttung gekommen waren; ſo hatte er die gute Zuverſicht, daß der HErr, der das gute Werk in ihnen angefangen, und bisher erhalten, auch weiter erhalten, und endlich herrlich vollführen oder vollenden werde bis auf jenen Tag der Erſcheinung und Offenbarung JEſu Chriſti in jener ewigen Herrlichkeit: denn dis gute Werk war eigentlich der Glaube, der heiſſet GOttes Werk. Und JEſus heiſſet, wie der Anfänger, alſo auch der Vollender des Glaubens, das A und O, der Anfang und das Ende: darum betet er auch für die Theſſalonicher, daß GOtt alles Wohlgefallen ſeiner Güte, und das Werk des Glaubens in der Kraft bey ihnen erfüllen, oder vollenden und vollführen wolle. Und wir ſingen von ihm: **Er fängt wohl an, er mittelt, er vollendet ꝛc.** Das bringet die Treue und die Weisheit des HErrn alſo mit: denn welcher verſtändige Meiſter und

Künſt-

Künſtler wird ein Werk anfangen und hernach liegen laſſen? Wie vielweniger wird das unſer weiſer und treuer GOtt thun; darum ſchreibet er auch in der 2 Epiſt. an die Theſſalonicher im 3. Capitel v. 3.: **Aber der HErr iſt treu, der wird euch ſtärken und bewahren vor dem Argen.** Und in der 1 Epiſtel an die Corinther heiſſet es im 1. Cap. v. 8. 9.: **Welcher auch wird euch veſt behalten bis ans Ende, daß ihr unſträflich ſeyd auf den Tag unſers HErrn JEſu Chriſti. Denn GOtt iſt treu, durch welchen ihr berufen ſeyd zur Gemeinſaft ſeines Sohns JEſu Chriſti, unſers HErrn.** Da ſehen wir, daß das die groſſe Treue unſers GOttes und Heilandes erfordert, daß er uns ſelbſt feſt behalte und unſträflich bewahre bis auf jenen Tag.

Nun, das iſt ein groſſer Troſt für die Gläubigen, in denen der HErr ſein Werk angefangen hat. Aber wie in ſo vielen hat der HErr ſein Werk, das Werk des Glaubens in der Kraft noch nicht einmal anfangen können, wie will er es fortführen und vollenden bis an jenen Tag? Wer will denn nun auf dem ſchmalen Wege fortgehen bis ans Ende, der noch nicht erſt durch die enge Pforte eingegangen, und auf den ſchmalen Weg getreten iſt, ſondern noch auf dem breiten Wege geht, darauf viele wandeln, der es macht, wie es der gröſte Haufe macht. Alſo muß ſich einer erſt recht gründlich bekehret haben, und neu geboren werden, oder erſt gerungen haben durch die enge Pforte einzugehen, und auf den ſchmalen Weg getreten ſeyn: denn wie will

denn einer die Zuverſicht haben, daß GOttes Werk bis auf jenen Tag in ihm werde vollführet, und gleichſam ausgebauet werden, da er noch nicht den erſten Grundſtein im Herzen legen, und GOttes Werk anfangen laſſen; wie will er den Himmel und die Seligkeit hoffen, und dem Himmel immer beſſer zueilen, da er noch nicht den erſten Schritt auf den Weg zum Himmel gethan hat, der allein zum Himmel führet.

Iſt nun GOttes Werk in uns angefangen, das iſt gut, aber ſolches vollführen und zum Ende bringen iſt noch beſſer. Und dazu gehöret eine wahre Treue: denn wie unſere Beſtändigkeit und die Vollführung des guten Werkes GOttes, in der Treue GOttes gegründet iſt; ſo fordert doch der HErr auch auf unſerer Seite wahre Treue; darum heiſſet es eben: **Sey getreu bis in den Tod; ſo will ich dir die Crone des Lebens geben.** Offenb. 2, 10. Um dieſe Treue hat nun ieder zu beten, und ſich dem HErrn täglich aufs neue zu ergeben, daß er ſein in ihm angefangenes Werk täglich fortſetze, und endlich ſelig und herrlich vollführe: denn ſind wir nicht treu; ſo mögen wir noch ſo viel Gnade und Gaben haben, wir können in kurzem alles verlieren, ja ſelbſt gar verloren gehen: ſind wir aber treu; ſo mögen wir noch ſo eine kleine Kraft haben, und noch ſo ſchwach ſeyn, der HErr wird uns ſchon ſtärken und bewahren vor dem Argen. Und es wird auch uns das Wort gelten, das Chriſtus zu dem Biſchoff von Philadelphia ſagte: **Du haſt eine kleine Kraft**, und doch verhieß

hieß er ihm, weil du haſt behalten das Wort meiner Geduld, haſt auch über dem Wort alles mit Geduld gelitten, will ich dich auch behalten vor der Stunde der Verſuchung die kommen wird über den ganzen Weltcreiß. Offenb. 3.

Wenn wir alſo nicht nur an Chriſtum glauben, ſondern auch um ſeines Wortes willen leiden; ſo iſt GOtt ſo treu, daß er uns auch in den gröſſten Verſuchungen bewahret und feſte hält. Da nun die Philipper auch das Wort der Geduld behalten, und auch an dem Leiden des Apoſtels Theil genommen; ſo bekam er eben auch die Zuverſicht, daß der HErr ſein Werk vollführen werde bis auf jenen Tag.

Darum ſagte der Apoſtel im 7. v.: **Wie es denn mir billig iſt, daß ich dermaſſen von euch allen halte; darum, daß ich euch in meinem Herzen habe, in dieſen meinen Gefängniß, darinnen ich das Evangelium verantworte und bekräftige, als die ihr alle mit mir der Gnade theilhaftig ſeyd.** Paulus hielt für billig in Anſehung der Philipper, ſolche gute Hoffnung und Zuverſicht zu haben: denn er liebte ſie herzlich, trug ſie in ſeinem Herzen, und betete für ſie mit Freuden, mit voller Zuverſicht; er trug ſie aber ſo in ſeinem Herzen, und ſahe ſie als ſolche an, die ſo wol der Gnade am Evangelio, als ſeiner Leiden theilhaftig worden, oder daran Antheil genommen: „Denn man kans, ſagt D. Hedinger, ſo teutſchen: **Der ich in meinem Herzen „habe, euch, die ihr in meinen Banden, in**

„der Verantwortung und der Beſtättigung „des Evangelii, alle meine Mittheilhaber „ſeyd an der Gnade. Die Philipper lieſſen „ſich Pauli, ihres treuen Lehrers, S. Geſch. 16, „12. u. ſ. w. Schmach und Bande nicht hindern, „ſeiner Perſon und Lehre beyzupflichten.„

Wollen wir alſo ſelbſt eine gute Zuverſicht haben, daß der HErr ſein in uns angefangenes Werk bis auf jenen Tag vollführen werde; ſo müſſen wir auch nicht nur an JEſum glauben, ſondern auch um ſeinet willen leiden, und immer zur Verantwortung bereit ſeyn, und dadurch wird auch das Evangelium bekräftiget und beſtättiget, oder deſto eher als ein kräftiges und Annehmungswürdiges Wort erkannt und angenommen werden, wenn wir auch darneben allerley Leiden willig übernehmen, oder uns auch nicht anderer Knechte GOttes ſchämen, die Chriſti Creutz tragen. Und ſonderlich werden die ſchwachen Gläubigen geſtärket werden, wenn wir um des Evangelii willen alles geduldig leiden, wie es aus dem 13. und 14. v. zu ſehen iſt. Wie auch Pauli Zweck dahin ging, daß er die Philipper ſtärken wolte, daß ſie nicht über ſein Leiden noch künftighin ſchwach würden und Anſtoß nähmen; daher er eben ſagte, daß er das Evangelium in ſeinen Banden nicht nur verantworte, ſondern auch bekräftige.

Es bekommen aber auch hier wie in dem vorherigen Vers die Lehrer eine Erinnerung. Sie ſollen ihre Gemeinen und ſonderlich die Gläubigen lieben, auch recht in ihrem Herzen tragen, ſie herz-

herzlich lieben, in ſolcher Liebe und Freude für ſie beten, und auch GOtt für ſie danken, wenn er ſein Werk in ihnen angefangen und bisher erhalten hat. Sie ſollen daher auch eine gute Zuverſicht von ihnen bekommen, daß der HErr ſie ſtärken und erhalten werde bis ans Ende, und ſie mögen ſie ſolches auch wiſſen laſſen, damit die guten Seelen auch immer mehr Vertrauen zu ihnen bekommen: denn der Feind ſucht ja immer unter treuen Lehrern und Zuhörern das Vertrauen zu ſchwächen.

Da aber Paulus bezeuget, daß er die Philipper in ſeinem Herzen trage, und ſie dadurch tröſten und ſtärken wolte; ſo können wir von dem Kleinen aufs Gröſſere ſchlieſſen und denken: Träget der liebreiche Apoſtel die Philipper in ſeinem Herzen, und ſorget und betet für ſie, wie wird denn nicht JEſus Chriſtus unſer Haupt und Bräutigam uns in ſeinem Herzen tragen, und für uns ſorgen, oder für uns beten, da er die Liebe ſelbſt iſt. Dort trug der Hoheprieſter die Namen der Kinder Iſrael auf ſeiner Bruſt; aber JEſus trägt uns in ſeinem Herzen, da es nach Jeſ. 46. v. 3. heiſſet: **Die ihr von mir im Leibe getragen werdet, und mir in der Mutter lieget.** Da ſind wir in ſeinem Herzen feſte eingeſchloſſen und wohl verwahret. **O wohl uns des feinen HErren!**

Damit nun aber alſo die gläubigen Philipper deſto mehr gläubten, wie Paulus ſie liebe und in ſeinem Herzen trage; ſo ſagt er weiter im 8. v.: **Denn GOtt iſt mein Zeuge, wie mich nach**

euch

euch allen verlanget von Herzengrunde in JEſu Chriſto. Er verlangte ſie wieder zu ſehen und zu ſtärken, und ſich mit ihnen zu erquicken. Er verlangte es von Herzensgrunde in Chriſto JEſu, und wie es heiſſet, in dem Eingeweide, in der innigſten Erbarmung JEſu Chriſti, das iſt aus einer ſolchen innigen Liebe, die aus der erbarmenden Liebe Chriſti flieſſet, da ihn die Liebe Chriſti drunge, und er damit ſeine Liebe vereinigte. Und dazu nahm er GOtt zum Zeugen. Dazu gehöret wol viel Liebe und groſſe Lauterkeit, daß man GOtt zum Zeugen ſeiner Liebe nehmen kann. Es kann das nicht ein ieder dem Apoſtel nachſprechen; darum iſt Behutſamkeit nöthig, daß man überhaupt von ſeiner Liebe nicht zu viel conteſtationes mache, vielweniger GOtt zum Zeugen nehme, wenn man doch noch ſehr unlauter oder kalt in der Liebe iſt. Wir ſehen indeſſen aus dieſen Worten, daß da GOtt die Herzen und Nieren prüfet, nicht nur von unſern äuſſerlichen Worten und Werken, ſondern auch von den innerſten Regungen und Bewegungen des Herzens, ein allwiſſender Zeuge iſt! darum muß man nicht nur nach allen Stücken einen äuſſerlichen unſträflichen heiligen Wandel führen, ſondern auch von Herzen lauter und aufrichtig ſeyn, und nicht mehr Liebe und überhaupt nicht mehr Gutes vorgeben als im Herzen iſt; ſonſt wäre es Heucheley.

Dieſe brünſtige Liebe zu den Zuhörern iſt immer bey einem Lehrer ein rechter Prüfeſtein, daraus kann er abnehmen, ob er ein rechtſchaffe-

ner

ner Lehrer iſt, und ſein Amt mit aller Treue auch vor GOtt führe, daß er ſich auf GOttes Zeugniß berufen kann, da er auch das thut, was er wol in Anſehung der Menſchen unterlaſſen könte. Und da äuſſert ſich ſolche Liebe ſonderlich im Gebet für ſeine Zuhörer; darum ſaget eben Paulus im 9. v.: **Und daſelbſt um bete ich, daß eure Liebe,** (die Liebe zu GOtt und Menſchen) **ie mehr und mehr reich** oder eigentlich **überflüßiger werde in allerley Erkentniß und Erfahrung,** oder in der Erkentniß und aller Erfahrung oder Empfindung und Geſchmack. Die Philipper waren vor andern Gemeinen in einem ſeligen Zuſtande, dahero ſie Paulus gar beſonders liebete, auch ein beſonderes Vertrauen zu ihnen hatte, und nicht wie andere Gemeinen über allerley Unordnungen beſtrafen durfte. Aber doch bat er für ſie, daß ihre Liebe, und ſo auch ihr Glaube, ie mehr und mehr zunehmen, ja recht überflieſſend ſeyn möchte; wie er auch die Theſſalonicher wegen ihrer brüderlichen Liebe lobet, und ſaget, daß er ihnen davon nicht erſt was ſchreiben dürfte, aber doch ſetzet er hinzu: **Wir ermahnen euch aber, lieben Brüder, daß ihr noch völliger werdet.** 1 Theſſal. 4, 10.

Dieſer Wachsthum, dis Zunehmen in der Liebe, bittet er nun den Philippern aus, und wir ſehen daraus, daß, wenn wir in der Liebe und allem Guten noch ſo weit gekommen wären, wir doch noch immer weiter darinnen kommen, und immer völliger werden müſſen: denn wenn wir uns auch nur recht kennen, und in Armuth

am

am Geiſte ſtehen; ſo wird es uns oft vorkommen, als hätten wir kaum angefangen, und wolten erſt heute noch recht anfangen GOtt und Menſchen zu lieben. Es muß alſo im Chriſtenthum täglich immer fort gehen, ſonſt gehets gleich zurück: denn da hat kein Stilleſtehen ſtatt. Es ſoll alles Gute von Tage zu Tage immer mehr überflieſſen, ſonſt kann alles bald vertrocknen und verdorren.

Der Apoſtel nennet aber hier zwey Stücke, darinnen unſere Liebe ie mehr und mehr ſoll reich werden und überflieſſen. Und das iſt die **Erkentniß und Erfahrung.** Wir haben zwey Hauptkräfte der Seelen, nemlich Verſtand und Willen, da ſollen wir nun nach unſerm Verſtande immer mehr erleuchtet werden, und immer mehr Erkentniß der Wahrheit, Erkentniß Chriſti bekommen; daran fehlet es uns noch allen gar ſehr, und wir mögen wol auch mit Hiob Cap. 26. ſagen: **Wir haben nur ein gering Wörtlein vernommen.** Wir müſſen aber auch nach unſerm Willen immer mehr geheiliget oder zu GOtt geneigt und mit ihm vereiniget werden, daß wir auch ie mehr und mehr Erfahrung von GOtt und göttlichen Dingen bekommen. Dis Wort **Erfahrung**, heiſſet eigentlich **Empfindung** oder **Geſchmack.** Wir ſollen daher die göttlichen Wahrheiten ſo erkennen, daß wir auch davon in unſerm Herzen einen rechten Geſchmack, eine rechte Empfindung oder Erfahrung bekommen. Zum Exempel, wir ſollen nicht nur nach

dem bloſſen Buchſtaben in unſerm Kopfe, aus dem Worte GOttes die Erkentniß und Wiſſenſchaft haben, daß wir von Natur ganz verderbte Sünder ſind, ſondern wir müſſen dis auch ſelbſt fühlen, empfinden und erfahren, wie wir ſo gar verderbet ſind und nichts taugen. Und das iſt der Anfang zur wahren Buſſe.

So müſſen wir auch nicht nur aus dem Worte wiſſen, daß JEſus der Sünder Heiland iſt, ſondern wir müſſen es auch von Herzen glauben, und in ſolchen Glauben ihn auch recht als unſern Heiland erfahren, als einen ſolchen Heiland, der uns alle unſere Sünden vergeben, und von allen Gebrechen geheilet hat, und der uns ſeinen Geiſt, ſeinen Frieden, ſeine Kraft ins Herze giebet, und ſeine Liebe und Freundlichkeit uns recht genußbar machet, daß wir ſchmecken und ſehen wie freundlich der HErr iſt. Und zwar ſollen wir nicht nur in einiger, ſondern in aller Erfahrung reich werden: denn alle göttliche Wahrheiten gehören zur Erfahrung, und ſind nicht nur für den Kopf zum bloſſen Wiſſen, ſondern hauptſächlich für das Herz, daß ſolches recht im Glauben belebet, erquicket und geſtärket werde. Sonſt iſt alle unſere Erkentniß, wie groß ſie auch wäre, eine todte, unfruchtbare Erkentniß, die uns nicht ſelig macht. Dis möchten ſonderlich zu unſern Zeiten alle Lehrer, auch bald alle Studioſi Theologiæ merken. Sie bekommen ja wol immer mehr und mehr Erkentniß und Wiſſenſchaft von göttlichen Dingen; aber wie ſtehts um die Erfahrung, ja daß ſie von allen Erfahrung bekämen.

men. Bey den meiſten bleibet es bey einem leeren Wiſſen ohne Erfahrung, Empfindung und Geſchmack. Sie haben nicht erfahren, was Sünde und wahre Buſſe und Bekehrung iſt, wie ſo verderbt, blind und finſter ſie ſind, und ſo haben ſie auch noch nicht im Glauben erfahren, was der Sünder Heiland iſt, und ihr Glaube iſt noch ein todter unfruchtbarer Glaube, da keine Beſſerung folget.

Zu welchem Zweck ſolten doch nun die Philipper alſo reich werden in allerley Erkentniß und Erfahrung? Es heiſſet im 10. v.: **Auf daß ihr prüfen oder recht unterſcheiden und erkennen möget, was das Beſte ſey; auf daß ihr ſeyd lauter und unanſtößig, bis auf den Tag Chriſti.** Wir ſollen prüfen was das Beſte ſey, was der gute, wohlgefällige, ja vollkommene GOttes Wille ſey. Menſchen wollen ja immer in allen leiblichen Dingen das Beſte haben, das beſte Mittel zu ihrem Zweck zu gelangen, erwählen; warum wollen wir nicht dis auch in geiſtlichen göttlichen Dingen ſo begehren? Da müſſen wir uns bey allem prüfen, und uns nicht einen guten Schein blenden laſſen: oder wenn zwey gute Dinge uns vorgehalten werden; ſo müſſen wir immer dis erwählen, was das Beſte iſt; dazu gehöret nun aber eine genaue Prüfung, der Geiſt der Prüfung, den müſſen wir uns ausbitten, daß wir immer alles prüfen und das Gute und Beſte behalten. Wir müſſen alſo nicht nur mit einigem Guten zufrieden ſeyn, ſondern immer nach dem Beſten, nach den beſten Gütern

tern ſtreben, und alſo in allem Guten überflieſſen, wachſen und zunehmen, auf daß auch wir recht lauter und unanſtößig ſeyn, und in allen Dingen einen lautern Zweck, ein einfältiges Auge haben, daß wir nicht uns ſelbſt ſuchen, und nur unſere Ehre, unſern Nutzen, ſondern GOttes Ehre zum Ziel und Zweck haben.

Nächſt der innerlichen Lauterkeit des Herzens, aber ſollen wir auch einen äuſſerlichen unanſtößigen Wandel führen, daß wir keinem Menſchen Aergerniß geben, oder anſtößig ſeyn, ſondern vielmehr mit Wort und Wandel allen vorleuchten; dazu gehöret alſo freilich viel Erkentniß und Erfahrung, und eine genaue Prüfung nach GOttes Wort, welches der einige Probirſtein iſt: denn ſonſt kann man bald einen unlautern Zweck haben, bald was unlauteres einſchleichen laſſen, und ſo auch gar bald andern anſtößig ſeyn. Da ſollen wir alſo ja wol auch ſelbſt GOtt anrufen, daß er uns ſo lauter und unanſtößig mache, und zwar bis auf jenen Tag, daß wir da auch an jenem Tage unſträflich dargeſtellet werden in ſeiner Herrlichkeit. Wir ſollen alſo nur immer dieſen Tag vor Augen haben, und denken: Dis und das beſtehet wol hier am Tage eines menſchlichen Gerichts, aber wird es auch an jenem Tage beſtehen und lauter ſeyn? wird das wol eine Frucht bringen, die ich dort an jenem Tage in der Ewigkeit wieder finde.

Darum ſaget der Apoſtel noch zuletzt im 11. v.: **Erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit, die durch JEſum Chriſtum geſchehen**

(in euch) zur Ehre und Lobe GOttes. Das iſt ein tröſtliches Wort für die, welche gerne noch wollen reich werden in guten Werken und Früchten: denn hier bittet Paulus, daß die Philipper nicht nur einige Früchte bringen, ſondern noch recht mit Früchten der Gerechtigkeit erfüllet werden, und dis alles mögen wir alſo auch für uns ausbitten, und ſollen gewiß erhöret werden; wir ſollen auch noch rechte reiche Früchte bringen, und damit recht erfüllet werden.

Dieſe Früchte der Gerechtigkeit ſind nun die wahren guten Werke, und wir ſehen hier, welches wahre gute Werke oder Früchte ſind. Sie heiſſen und ſind **Früchte der Gerechtigkeit**, nemlich der Gerechtigkeit des Glaubens. Dieſe Gerechtigkeit iſt alſo der Grund, die Quelle, oder der **fruchtbare Baum an den Waſſerbächen, der ſeine Früchte bringet zu ſeiner Zeit.** Pſ. 1, 3. Es kann alſo niemand gute Werke thun und Früchte bringen, er muß vorhero im Glauben ſtehen, und durch den Glauben gerecht ſeyn, folglich machen uns die guten Werke nicht gerecht und ſelig, ſondern man muß vorhero die Gerechtigkeit erlanget, und ſo auch Friede und Stärke oder Kraft haben. Je mehr wir nun wollen Frucht bringen, ie mehr müſſen wir uns immer in dieſer Gerechtigkeit erfinden laſſen, und uns nur immer als ganz Gerechte anſehen: denn da bekommen und behalten wir Ruhe und Friede, und ſo auch Willigkeit, Luſt und Kraft zu allen guten Werken und Früchten. Dieſe Früchte geſchehen durch JEſum Chriſtum, der ſelbſt

unſere

Gerechtigkeit iſt, der wirket ſie durch ſeinen Geiſt, der iſt auch ſelbſt die rechte Wurzel, der Baum des Lebens, der lebendige Weinſtock, aus dem wir Kraft und Saft bekommen. Alſo ſind dieſe guten Werke und Früchte, keine aus natürlichen Kräften hervorgebrachte Tugenden, als welches nur Scheinfrüchte ſeyn, ſondern ſie flieſſen aus Chriſto her, mit dem muß man erſt vereiniget ſeyn, und auch ſtets in ihm bleiben, wie er Joh. 15, 4. ſaget: **Bleibet in mir, und ich in euch. Gleich wie der Rebe kann keine Frucht bringen von ihm ſelber, er bleibe denn am Weinſtock: alſo auch ihr nicht, ihr bleibet denn in mir.**

Und endlich ſollen dieſe Früchte geſchehen zur Ehre und Lobe GOttes. Das iſt der Zweck aller guten Werke und Früchte, daß der Vater im Himmel gelobet und geprieſen werde, wie JEſus Matth. 5, 16. ſaget: **Laſſet euer Licht leuchten vor den Leuten, daß ſie eure gute Werke ſehen, und euren Vater im Himmel preiſen.** Alſo gehöret zu allen guten Werken und Früchten eine wahre Lauterkeit, da wir nicht unſere ſondern GOttes Ehre zum Ziel und Zweck haben, und dahero alles auch nach ſeinem Willen thun, wie es auch Ebr. 13, 20. 21. heiſſet: **Der GOtt aber des Friedes ꝛc. Der mache euch fertig in allem guten Werk, zu thun ſeinen Willen; und ſchaffe in euch, was vor ihm gefällig iſt, durch JEſum Chriſt; welchem ſey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.** Da

finden wir auch alles beyſammen, was zu wahren guten Werken gehöret. Sie müſſen geſchehen 1) aus der Kraft GOttes und JEſu Chriſti, 2) nach dem Wort und Willen GOttes, und 3) zur Ehre und Lobe GOttes. Da muß man erſt in JEſu und ſeiner Gemeinſchaft ſtehen, und ſeines Geiſtes theilhaftig worden ſeyn, man muß ſodann ſeinen eigenen Willen verleugnen, und in allen Dingen ſich nach GOttes Wort und Augenwink richten, und ſo auch ſeine eigene Ehre verleugnen, und in nichts ſeine Ehre, ſondern GOttes Ehre ſuchen. Wo eines von dieſen Stücken fehlet; ſo fehlen alle, und die Werke und Früchte mögen noch ſo guten Schein haben, ſo ſind es doch noch keine wahre guten Werke und Früchte des Geiſtes.

Nun, an dieſen guten Werken und Früchten ſollen wir recht reich, ja immer reicher werden: denn wenn wir auch ſchon fruchtbar ſeyn, und nur ſtets in JEſu bleiben; ſo ſollen wir noch immer mehr Früchte bringen, wie Chriſtus Joh. 5, 15. ſaget: Ich bin der Weinſtock, ihr ſeyd die Reben: wer in mir bleibet, und ich in ihm, der bringet viel Frucht. Und v. 8.: Darinnen wird mein Vater geehret, daß ihr viel Frucht bringet. Wie Paulus in unſerm Text ſaget, die Früchte gereichten zur Ehre und Lobe GOttes; ſo ſaget auch hier JEſus, ſein Vater würde dadurch geehret, wenn ſeine Jünger viele Früchte brächten. Wird GOtt nun durch unſere Fruchtbarkeit geehret; o ſo wird er

ja

ja auch dafür ſorgen, daß wir Früchte bringen: denn er wird ja für ſeine Ehre ſorgen. Sind wir es gleich nicht werth; ſo wird er uns doch um ſeines Namens Ehre willen recht fruchtbar machen. Und ob wir lange wie ganz unfruchtbar ſcheinen; ſo will er uns nur zuerſt recht demüthigen, und in Demuth und Armuth am Geiſte unter uns wurzeln laſſen, alsdann ſollen wir auch über uns wachſen und ſo viel Früchte bringen, daß wir auch noch den Erdboden damit erfüllen ſollen, wie Jeſ. 27, 6. und Cap. 37, 38. zu ſehen iſt.

„HErr JEſu, erfülle dis alles auch an uns, und mache auch uns noch recht reichlich fruchtbar. Laß darum auch unſere Liebe reich werden in allerley Erkentniß und Erfahrung, daß auch wir immer prüfen mögen, was das Beſte ſey, damit wir auch lauter und unſträflich ſeyn auf deinen Tag, erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit, die durch dich zur Ehre und Lobe GOttes des Vaters geſchehen. O darum laß uns immer unverrückt in dir bleiben, und aus dir immer Kraft und Saft bekommen, und immer mehr gereiniget werden, daß wir immer mehr Früchte bringen, ja damit recht erfüllet werden, und auch den Erdboden noch damit erfüllen. Amen!„

Der Apoſtel ſaget weiter im 12. 13. und 14. v.: **Jch laſſe euch aber wiſſen, lieben Brüder, daß, wie es um mich ſtehet, das iſt nur mehr zur Förderung des Evangelii gerathen: Alſo daß meine Bande offenbar worden ſind in Chriſto, in dem ganzen Richthauſe, und bey den andern allen; Und viel**

Brüder in dem HErrn aus meinen Banden Zuverſicht gewonnen, deſto dürſtiger geworden ſind, das Wort zu reden ohne Scheu. Weil Paulus beſorget war, die Philipper könten über ſeinen Leiden und Banden doch in eine Schwachheit verfallen, oder ſich doch ſehr betrüben, wenn ſie dächten, das Evangelium würde dadurch in ſeinem Lauf gehindert werden; ſo tröſtet er ſie nun und läſſet ſie wiſſen, daß ſeine Bande nicht zur Hinderung, ſondern zur Förderung des Evangelii gereichten: denn es wäre nicht nur in dem Richthauſe, das iſt in der käyſerlichen Burg, ſondern auch bey andern ſeine Bande offenbar und bekannt worden, indem er doch frey lehren durfte, wodurch ſich viele werden bekehret haben. Da nun Paulus in ſeinen Banden, in ſeiner Verantwortung ſo getroſt war, frey lehren mochte, und dadurch das Evangelium bekräftigete und förderte; ſo bekamen auch viele Brüder aus dieſen ſeinen Banden und ſeinem Verhalten, eine ſolche Zuverſicht, einen ſolchen getroſten Muth, daß ſie auch deſto durſtiger, das iſt, deſto dreiſter werden, das Wort zu reden ohne Scheu, ohne alle Menſchenfurcht.

Hier ging es, wie es immer mit GOttes Wort und Werk geht, nemlich per contraria, durch wunderbare und widrige Wege, und doch zur Förderung zum Wachsthum des Wortes GOttes. Der Feind ſuchte GOttes Wort wol durch die Gefangennehmung Pauli zu binden, zu hemmen und zu hindern, ja wol gar zu vertil-

gen;

gen; aber er muſte ihm nur damit zur Förderung dienen. Paulus muſte nach Rom kommen, und das Evangelium frey, unverboten verkündigen, das gereichte ja wol zu groſſer Förderung des Evangelii und des Reichs GOttes, da viele in Rom bekehret, und die ſchon Bekehrten und gläubigen Brüder geſtärket wurden, daß ſie auch das Evangelium deſto getroſter verkündigten: denn wie ein furchtſamer auch andere furchtſam macht; ſo kann auch ein getroſter Gläubiger andern zum getroſten Muth dienen. Wir ſollen alſo bey mancherley Wiederſtand, Gedränge und Verfolgung nicht den Muth ſinken laſſen; ſondern glauben, alles, was uns im Guten hindern will, ſoll uns nicht hindern, ja nicht nur nicht hindern, nicht nur nicht ſchaden, ſondern uns noch fördern und zum Beſten dienen: denn der wunderbare weiſe GOtt weiß auch die Dinge, die uns und andern, ja der ganzen Kirche am ſchädlichſten zu ſeyn ſcheinen, zum Beſten zu wenden, und lauter Heil und Segen daraus zu machen, daß wir wol mit Recht von ihm ſingen: **Du biſt der weiſe GOtt und kanſt zum Beſten lenken, worüber wir uns oft, am allermeiſten kränken. Oder: GOtt kann beſſer als wir denken, alle Noth zum Beſten lenken.**

Das iſt immer GOttes Weiſe, daß er ſein Werk in uns und auf dem ganzen Erdboden, durch wunderbare, widrigſcheinende Wege und Mittel fortführet, ja herrlich hinaus führet. Menſchen gehen gerade zu und brauchen Mittel,

die bald zum rechten Zweck dienen ſollen. Unſer GOtt aber gehet oft wunderbar, und uns krum ſcheinende Wege, und brauchet ſolche Mittel, die uns ſcheinen ſchädlich zu ſeyn, und befördert doch unſer Beſtes. So geht es bey ieder Seele durch Unglauben zum Glauben, durch Finſterniß zum Licht, durch Schwachheit zur Stärke, durch lauter Verderben zu lauter Heil und Segen, nemlich, GOtt läſſet vorhero den Menſchen ſein tiefes Verderben, ſeinen Unglauben, Finſterniß und Schwachheit recht fühlen, daß er recht gebeugt wird, und ernſtlich rufet und ſchreyet, und ſodann hilft der HErr, und macht aus allem Böſen lauter Gutes.

Und ſo gehets auch mit ſeiner ganzen Kirche und mit ſeinem Evangelio. Wenn die Feinde der Kirche am meiſten wüten und toben, und es ſcheinet mit dem Evangelio faſt gar aus zu ſeyn; ſo geht es erſt recht auf, und GOtt ſchaft eine wunderbare Hülfe und Errettung, das haben wir ja ſonderlich zur Zeit des Religionsfriedens geſehen: denn da die beyden Häupter der Evangeliſchen gefangen waren, da ſchien es mit der ganzen Evangeliſchen Kirche aus zu ſeyn, und doch muſten auch dieſe Bande oder die Gefangenſchaft der beyden Fürſten, zum erſten Religionsfrieden dienen, das können wir uns auch ietzt bey den weit ausſehenden Kriegesläuften merken, und uns im Glauen ſtärken. Und wir mögen alſo auch nur immer wirken, weil es Tag iſt, und wir noch Freyheit haben zu reden und zu ſchreiben: denn wir wiſſen nicht, wie bald eine Nacht,

eine

eine Nacht und Stunde der Finſterniß kommen möchte, da niemand wirken kann.

Etliche zwar ſaget der Apoſtel weiter im 15. und 16. v.: **predigen Chriſtum, auch um Haß und Hadders willen** aus Haß gegen mich, oder mit mir zu haddern und zu ſtreiten, **etliche aber aus guter Meinung,** nach der Wahrheit und mit einfältigem Herzen. **Jene verkündigen Chriſtum aus Zank, und nicht lauter,** ſie laſſen die Lehre nicht lauter und rein, und haben auch eine ganz unlautere Abſicht. **Sie wollen eine Trübſal zuwenden meinen Banden.** Sie wollen mir bey meinen Banden noch mehr Trübſal machen, mich mit ihrem Zank und Hadder kränken, oder auch meine Lehre und Sache noch verhaßter, folglich meine Bande und die Befreyung davon noch ſchwerer machen. **Dieſe aber aus Liebe** zu Chriſto und ſeinem Evangelio und zu mir: **denn ſie wiſſen, daß ich zur Verantwortung des Evangelii hie liege,** daß ich um des Evangelii willen hier in Banden bin, und daſſelbige verantworte, oder von ſelbigem Rede und Antwort gebe.

Dieſe, welche Chriſtum aus Haß und Hadder predigten, und Paulo noch mehr Trübſal und Verfolgung machen wolten, waren die falſchen Apoſtel, die ſich aus dem Judenthum zum Chriſtenthum bekannt, aber das jüdiſche, phariſäiſche und unlautere Herz mit genommen hatten, und nur das Ihrige ſuchten, und die, ob ſie auch Chriſtum predigten, ihn doch nicht lauter predigten, und alſo doch Feinde des Creutzes

Chriſti waren, wie ſie im 3. Capitel beſchrieben werden, und von denen auch Paulus Tit. 1, 10. 11. ſagt: Es ſind viel freche und unnütze Schwätzer und Verführer, ſonderlich die aus der Beſchneidung: Welchen man muß das Maul ſtopfen, die da ganze Häuſer verkehren, und lehren, das nicht taugt, um ſchändliches Gewinns willen. Denn ſie waren, wie es im 3. Capitel heißt, irdiſch geſinnet und der Bauch war ihr Gott, vor den wolten ſie nur was gewinnen, machten alſo aus dem Chriſtenthum und aus der Predigt von Chriſto ein Gewerbe, predigten ſo von Chriſto, daß ſie mit ſeinem Creutz verſchont worden und nur gute Tage nach dem Fleiſch hatten, die Leute mit ſüſſen und prächtigen Worten einnahmen und von ihnen was gewinnen konten.

O daß nicht auch noch ietzo ſo viele wären, die Chriſtum gar nicht lauter und rein verkündigen, ſondern auch nur um Gewinnes willen. Denn die meiſten ſtudiren ja nur darum Theologiam, daß ſie einmal ihre leibliche Verſorgung davon haben und was gewinnen wollen, und treiben da das Studium Theologicum und ſodann ihr Amt wie ein Gewerbe, wie ein Handwerck, daß ſie davon ihren Unterhalt haben und fein viel gewinnen und Schätze ſammlen können. Solche werden hernach nicht die Schafe, ſondern ihre Wolle; nicht die Seelen der Zuhörer, ſondern ihre reiche Beichtgroſchen und andere Geſchenke und Accidentien ſuchen, die Seelen aber darüber verwahrloſen. Und ſolche werden gewiß auch hernach

nach mit andern treuen Knechten GOttes man=
chen Zank und Hadder anfangen, und ihnen man=
che Noth und Trübſal zuwenden, ſie verdächtig
machen und verketzern, wie ſonderlich in vorigen
Zeiten geſchehen iſt.

O da ſolte bald ein ieder Studioſus Theolo-
giæ ſich prüfen, was er bey ſeinem Studiren für
einen Zweck habe, und ob er recht lauter ſey und
folglich auch einmal Chriſtum lauter verkündigen
wolle. Dazu gehöret eine gründliche Bekehrung
und Aenderung des Herzen: denn von Natur hat
ein ieder ein untreues Herz, das nur das Seini-
ge, ſeine Ehre, ſeinen Nutzen und Vortheil, und
nicht GOttes Ehre und das Heil der Seelen ſucht.
Von dieſem unlautern, falſchen Weſen muß ei-
ner gereiniget werden, ſo daß er nicht das Seine,
ſondern das ſuche, was JEſu Chriſti iſt, GOttes
Sache, GOttes Werk treibe und ein uninter-
eſſirter Arbeiter ſey; ſo wird der HErr ihm auch
gewiß beyſtehen ihn ſegnen, und zwiſchen ihm
und allen, die mit ihm zanken, und haddern wollen
Richter ſeyn, daß er ſich auch bey allem, was er
leiden muß, wird freuen können.

Wie Paulus von ſich weiter ſagt im 18. u. 19. v.:
Was iſt ihm aber denn? Wie gehts denn nun
zu? Was geſchieht denn? **Daß nur Chriſtus
verkündiget werde allerley Weiſe, es geſche-
he zufallens, oder rechter Weiſe: ſo freue
ich mich doch darinnen, und will mich auch
freuen.** Oder wie es ſonſt überſetzt wird: **Chri-
ſtus wird auf allerley Weiſe, es geſchehe mit
Vorwand, oder nach der Wahrheit verkün-
diget,**

diget, und in dem freue ich mich, ja werde mich auch freuen nemlich auch künftig hin. Denn ich weiß, daß mir daſſelbige gelinget zur Seligkeit, durch euer Gebet, und durch Handreichung des Geiſtes JEſu Chriſti. Paulus wünſchet alſo nicht daß Chriſtus von den falſchen Apoſteln ſo unlauter geprediget würde, damit er nur verkündiget würde, ſondern er ſagte nur was geſchehen war, wie einige wol aus guter Meinung das Evangelium geprediget, andere aber ganz unlauter, nur zum Vorwand, zum bloſſen Schein, und nur mit ihm zu zanken und ihn verdächtig zu machen; alſo konte er ſich darüber nicht erfreuen, denn er weinete ja vielmehr über dieſe falſchen Apoſtel, und nennte ſie Feinde des Creutzes Chriſti, wie es im 3. Capitel v. 18. 19. heißt: Denn viel wandeln, von welchen ich euch oft geſaget habe, nun aber ſage ich euch mit Weinen, die Feinde des Creutzes Chriſti: Welcher Ende iſt das Verdammniß, welchen der Bauch ihr Gott iſt, und ihre Ehre zu ſchanden wird, derer die irdiſch geſinnet ſind. Er freute ſich alſo nicht über ihrer unlautern und zankſüchtigen Predigt von Chriſto, ſondern darüber freuete er ſich, daß alles, wie er ſagte, ihm zur Seligkeit gelingen müſte, daß auch die Trübſal, ſo ſie ihm zuwendeten, ihm zum beſten dienen, und ſein Heil, ſeine Seligkeit befördern müſte: denn durch ihr der Philipper Gebet und durch die Handreichung des Geiſtes JEſu Chriſti, der in aller Schwachheit unter dem Leiden ihm aufhülfe, gelingte ihm alles zur Seligkeit.

So

So muß uns nun auch ietzo alles zum beſten dienen und zu unſerer Seligkeit gelingen, wenn es auch die Feinde noch ſo böſe meinen und uns auch allerley Trübſal zuwenden oder ſonſt uns ſchaden und uns in unſerm Laufe und Werk des HErrn hindern wollen. Auch das Schädlichſte, was uns am meiſten ſchaden will und kann, wenn der HErr es zulieſſe, muß uns nicht an unſerer Seele und Seligkeit ſchaden, ſondern vielmehr Nutzen und Förderung bringen und alles zum beſten dienen, alles zur Seligkeit gelingen, wie es eben Röm. 8,28. heiſſet: **Wir wiſſen, daß denen, die GOtt lieben, alle Dinge zum beſten dienen,** zum beſten zu ihrem Heil mit wirken, und ſelbiges befördern müſſen. Wir dürfen uns alſo vor allen unſern ſichtbaren und unſichtbaren Feinden nicht fürchten und zaghaft werden, ſie ſollen uns unſere Crone nicht nehmen, ſondern nur ſo zu ſagen mit aller ihrer Anfechtung und Verfolgung lauter Perlen und Edelgeſteine zuwerfen, damit unſere Crone deſto mehr geſchmückt werde. Denn ſie machen uns wol manchen Kampf, aber treiben uns auch mehr ins Wort und Gebet, und üben deſto mehr unſern Glauben, der aber auch dadurch gefördert wird, und einen deſto herrlichern Sieg, folglich auch eine deſto ſchönere Crone und deſto ſchöner Erbtheil erhält. **Denn wer überwindet, der wird alles ererben.** Wir ſollen alſo bey allerley Anfechtung und Leiden, bey allerley Kampf deſto mehr beten, und uns einander mit Gebet und Flehen beyſtehen: denn das Gebet für andere hat gewiß einen beſondern Segen und Nutzen;

tzen. Hier ſchrieb ſelbſt der groſſe Apoſtel dem Gebet der Philipper zu, daß ihm alle ſeine Leiden, ſo auch ſeine Bande und die von den falſchen Apoſteln ihm zugewendete Trübſal zur Seligkeit gelingen muſte. So hoch ſchätzt der Apoſtel die Fürbitte ſeiner Gemeine.

Wir ſollen uns alſo auch erwecken laſſen für andere herzlich zu beten, und wir mögen uns auch anderer Fürbitte wieder ausbitten, auch ſelbiger uns tröſten, und glauben, daß uns auch manche gläubige Fürbitte zu ſtatten kommt, und dazu dienet, daß uns dis und jenes Werk wohl gerathen, und alles zur Seligkeit gelingen werde, wie ich in meinem wenigen Theil glaube, daß auch mancher Gläubigen Fürbitte mir bey meiner Arbeit zu ſtatten gekommen iſt, da ich meine groſſe Schwachheit wol gefühlet, und anderer Gläubigen Beyſtand durchs Gebet höchſt nöthig gehabt und auch darum gebeten habe. Und wie manche mögen nicht für uns bitten, die wir wol nicht darum erſucht, oder die wir gar nicht von Perſon kennen.

Der Apoſtel ſagt weiter, durch was ihm alles zur Seligkeit gelinge, nemlich durch **Handreichung des Geiſtes JEſu Chriſti.** Das geſchiehet auch eben dadurch, wenn uns dieſer Geiſt, der **ein Geiſt der Gnaden und des Gebets iſt**, uns und andere zum ernſtlichen Gebet erwecket, da er uns ſonderlich unter dem Leiden in unſerer Schwachheit aufhilft, wenn wir oft nicht wiſſen wie oder was wir beten ſollen. Wir ſollen alſo auf das Werk und die Handreichung des Geiſtes Acht haben, daß, wie er uns die Hand

reicht

reicht und uns aufhelfen, zu rechte helfen will, wir ihn auch gleichſam unſere Hand reichen und uns aufhelfen laſſen, das iſt, ihm bald Gehör geben und ſeiner Warnung und Beſtrafung und allen ſeinen Trieben bald folgen, ſonderlich aber uns durch ihn immer zu Chriſto treiben laſſen, denn er heißt eben hier der Geiſt JEſu Chriſti, der Geiſt des Sohnes GOttes, der JEſum, den Sohn GOttes immer beſſer in uns verkläret, daß wir daher auch im Leiden wie dieſer liebe Sohn des Vaters rufen können: Abba, lieber Vater. Dis alles gehöret zur Handreichung des Geiſtes JEſu Chriſti, und dadurch wird uns alles zur Seligkeit gelingen.

Paulus ſagt ferner wie es ihm gelingen werde und er in keinem Stück zu ſchanden werden ſolle, da es im 20. v. heißt: **Wie ich endlich warte**, mit groſſer Sehnſucht warte und hoffe, **daß ich in keinerley Stück**, in keiner Sache, bey keinem Vorfall, in keinem Gedränge und Kampf, es gehe auch wie es gehe, **zu ſchanden werde** und mich in meiner Hoffnung betrogen finde, **ſondern daß mit aller Freudigkeit, gleichwie ſonſt allezeit**, (die ganze Zeit bis hieher,) **alſo auch ietzo**, (bey meinen Banden in Rom) **Chriſtus hoch gepreiſet werde an meinem Leibe, es ſey durch Leben oder durch Tod**, wenn ich auch in dieſen meinen Banden den Tod zu erwarten hätte. Ich lebe noch länger oder ich ſterbe; ſo läſt mich der HErr nicht zu ſchanden werden, ſondern mein Leben und Sterben zur Verherrlichung ſeines Namens ausſchlagen, ſo

daß

daß ſein Name darüber auch an meinem Leibe recht hoch wird gelobet werden, und das mit aller Freudigkeit. Er ſagte das ietzo mit Freudigkeit, und er wartete und verlangte recht ſehr, und hoffte es auch doch noch künftighin von ihnen und andern mit aller Freudigkeit, daß der Name des HErrn an ſeinem Leibe gepreiſet werde, er möge leben oder ſterben.

O wie lauter und wie getroſt war der theure Apoſtel. Er wartete mit recht ſehnlichem Verlangen, wie das griechiſche Wort das anzeiget, und er hoffte es auch, daß er *in keinerley Stück würde zu ſchanden werden.* Durch das nicht zu ſchanden werden meinte er nicht, daß er nicht vor der Welt Schmach und Schande erdulden dürfte, ſondern Ruhm und Ehre erlangte: denn er trug ja ſchon ietzo willig die Schmach Chriſti in ſeinen Banden und ſuchte keine Ehre vor der Welt. Es ging alſo dis Verlangen und Hoffen, daß er nicht zu ſchanden würde, dahin, daß im Leben, Leiden und Sterben nichts mit oder von ihm geſchehen möchte, wodurch der Name GOttes verunehret und geſchändet würde. Da begehrte er mit dem ſehnlichſten Verlangen und hoffte es auch, daß GOtt ihn ſo bewahren würde, daß er in ſeinem Amte und in ſeinem Leiden nichts zur Verunehrung des Namens Chriſti beytrüge, ſondern daß vielmehr dieſer hohe und herrliche Name im Leben und Sterben auch an ſeinem Leibe würde hoch gepreiſet werden. Alſo lag ihm nichts an ſeinem Herzen als die Verherrlichung des Namens Chriſti, die Ehre GOttes und ſeines Heilandes, und

dis

dis allein hielt er nur für ſeine Schmach und Schande, wenn er etwas thun ſolte, dadurch der Name des HErrn verunehret würde. Dieſen Sinn hatte auch David, da er betete: **Wende von mir die Schmach, die ich ſcheue.** Pſ. 119. Und dahin ging auch das Gebet im 25. Pſ. v. 1. 2.: **Nach dir, HErr, verlanget mich. Mein GOtt, ich hoffe auf dich. Laß mich nicht zu Schanden werden, daß ſich meine Feinde nicht freuen über mich. Denn keiner wird zu Schanden, der dein harret, der auf dich hoffet.** Und ſo betete er auch im 20. v.: **Bewahre meine Seele, und errette mich; laß mich nicht zu Schanden werden, denn ich traue auf dich.** Da ſehen wir, wie die Gläubigen mit ſo groſſem Verlangen und ſo oft gebetet haben, daß ſie nicht mögen zu Schanden werden, oder nichts thun, wodurch ſie ihrem GOtt zur Schande wären. Dis Verlangen iſt in aller Gläubigen Herzen, und es iſt dis aller einmüthiges Gebet und Flehen, daß ſie ja nichts in keinerley Stück GOtt verunehren und Schande einlegen, ſondern ihn vielmehr in allen Stücken, im Leben und Sterben, am Leibe und Geiſte preiſen und ehren, oder ſo leben und wandeln, ſo leiden und ſterben, daß GOtt durch ſie verherrlichet werde. Da iſt ihr Auge recht lauter und kein Schalk, und da kann ſich einer prüfen, ob auch dis Verlangen, Bitten und Flehen in ſeinem Herzen ſich findet.

Wo dis iſt; ſo hat er darinnen ein Kennzeichen, daß er auch zur Gemeinſchaft der Heiligen

gehöret, weil er mit ihnen, wie Lutherus redet, ein Liedlein ſinget, einerley Gebet, einerley Geiſt hat. Und die dis nun verlangen und darum bitten, die mögen glauben, der HErr werde gewiß ihr Verlangen und Gebet erhören, ihr Harren und Hoffen erfüllen, und ſie auch gewiß in keinerley Stück laſſen zu Schanden werden: denn JEſus Chriſtus hat das ſelbſt ſchon für ſie ausgebeten, da er Pſ. 69, 7. betet: **Laß nicht zu Schanden werden an mir, die dein harren, HErr HErr Zebaoth. Laß nicht ſchamroth werden an mir, die dich ſuchen, GOtt Iſrael.** Da ſie nun eben auch ſo beten; ſo vereinigen ſie ihr Gebet mit der Fürbitte Chriſti, ſo iſt ihr Gebet gleichſam ein Echo von dieſer Fürbitte oder eine Verſicherung, daß JEſus das ihnen ſchon vorhero ausgebeten, und da wird ihr Gebet mit Chriſti Fürbitte vereiniget, gewiß erhöret und ſie über ihrer Hoffnung nimmermehr zu Schanden werden. **Denn Hoffnung läſt nicht zu Schanden werden.** Röm. 5. **Und keiner, keiner, heißt es, wird zu Schanden, der dein harret oder auf dich hoffet.** Pſ. 25, 3. Darum ſagt auch Sirach: **Wer iſt iemals zu Schanden worden, der auf ihn gehoffet hat.** Sir. 2, 11. Denn, die Hoffnung iſt unſer ſicherer Anker der Seelen, der uns erhält und nicht läſt zu Schanden werden und Schiffbruch leiden. Da gilt auch ihnen die tröſtliche Verheiſſung, die wir Jeſ. 49, 23. finden: **Da wirſt du erfahren, daß ich der HErr bin, an welchem nicht zu Schanden werden, ſo auf mich harren.**

Sie

Sie ſollen gewiß weder im Leben noch Sterben zu Schanden werden, ſondern es ſoll auch durch ihr übriges Leben und auch durch ihren Tod der Name des HErrn JEſu hoch gepreiſet und verherrlichet werden, deſſen können und mögen ſie ſich mit aller Freudigkeit verſichern. Es komme was da wolle, es heiſſe Wohl oder Wehe, Leben oder Tod; ſo ſollen ſie in keinerley Stück, merke es, in keinerley Stück zu Schanden werden und unterliegen, ſondern es ſoll auch ihnen alles zur Seligkeit und Verherrlichung des Namens Chriſti gelingen, da ſie ja ſolches auch ſo ſehnlich wünſchen und verlangen, und den HErrn auch täglich darum anflehen.

„O ja, HErr JEſu, mache auch uns ſo lauter und rechtſchaffen, daß uns nichts als deines Namens Ehre am Herzen liege, daß wir auch nur ſehnlich verlangen, bitten und flehen, daß wir in nichts zu Schanden werden, oder dich verunehren, und da laß nun auch uns alles zur Seligkeit gelingen, und auch erfahren, daß keiner zu Schanden wird, der dein harret, daß dein Name auch an unſerm Leibe und Geiſte, im Leben und Sterben verherrlichet und hoch gepreiſet werde. Amen!„

Da der Apoſtel vorhero geſagt: Es werde Chriſtus an ſeinem Leibe gepreiſet werden, es ſey durch Leben oder durch Tod; ſo ſagt er nun zum Beweis deſſen im 21. Vers: **Denn Chriſtus iſt mein Leben,** oder mir iſt das Leben Chriſtus, **und Sterben iſt mein Gewinn,** das iſt, lebe ich noch länger; ſo lebe ich

in Chriſto und Chriſto zu Ehren, ja Chriſtus lebet ſelbſt in mir, wie er auch ſo Gal. 2, 20. ſagt: Ich bin mit Chriſto gecreuziget. Ich lebe aber; doch nun nicht ich, ſondern Chriſtus lebet in mir. Denn was ich iezt lebe im Fleiſch, das lebe ich in dem Glauben des Sohnes GOttes. Sterbe ich aber, ſo habe ich davon keinen Schaden, ſondern lauter Gewinn, indem ich da für dis mühſelige Leben das ewige Leben gewinne, und alſo ja wol mit Freuden dis Leben verlaſſen kann.

Wem Sterben ſein Gewinn ſeyn ſoll, daß er das ewige Leben gewinnet, dem muß vorher Chriſtus ſein Leben ſeyn, er muß in Chriſto und Chriſtus in ihm leben, er muß Chriſto allein zu Ehren leben, und ſo kann er auch ihm und zur Verherrlichung ſeines Namens ſterben und das ewige Leben und Erbtheil gewinnen. Darum heiß es: **Leben wir, ſo leben wir dem HErrn; ſterben wir, ſo ſterben wir dem HErrn. Darum wir leben oder ſterben, ſo ſind wir des HErrn.** Röm. 14, 7. Wenn doch die Geizigen an dieſe Worte gedächten. Sie wollen immer mehr gewinnen und daher auch lange leben, dis lange Leben ſoll ihr Gewinn ſeyn. Aber Paulus ſagt: **Sterben iſt mein Gewinn.** Sollen ſie dis auch ſagen können; ſo müſſen ſie erſt hier im Leben Chriſtum gewinnen und ihm allein zu Ehren leben, ſonſt iſt freilich Sterben nicht ihr Gewinn, ſondern ihr groſſer Verluſt, der Verluſt ihrer Seele und Seligkeit.

Den

Den Gläubigen aber ſollen dieſe Worte das Sterben ſüſſe machen, denn es ſoll ihr Gewinn, ihr groſſer Gewinn ſeyn. Doch leben ſie länger, ſo leben ſie in Chriſto und ihm zu Ehren, ſtreuen deſto länger ihren Saamen aus, und da iſt auch ihr langes Leben ein Gewinn auf die ſelige Ewigkeit, und ſo ſollen ſie im Leben und Sterben recht ſelig ſeyn, recht ſelig leben. Chriſtus ſelbſt iſt ja ihr Leben, denn ſind ſie ganz in Chriſto und Chriſtus iſt in ihnen. **Chriſtus aber iſt der wahrhaftige GOtt und das ewige Leben.** Alſo ſind ſie in Chriſto in lauter Leben, in lauter ewigem Leben. Chriſtus ſelbſt iſt ihr Leben, der lebet, wohnet, wirket, ſieget und thut alles in ihnen und durch ſie, das iſt lauter Gewinn auf jenes ewige, herrliche, freudenvolle Leben. Da ſind ſie im Leben und Sterben mit lauter ewigem Leben umgeben, und alſo auch mitten im Tode in Chriſto im ewigen Leben, daß ſie kein Tod tödten und verſchlingen kann, da es heißt, wie es in einem Liede ausgedruckt wird:

Wie kann mich der Tod verſchlingen,
Da das Leben in mir iſt?
Wer will vors Gericht mich bringen,
Da du, Bräut'gam, Richter biſt?
Du HErr über Tod und Leben,
Wirſt dem Tod ein Glied nicht geben.
Stirbt das Haupt nun ferner nicht,
Wie käm ich denn ins Gericht.

Da nun der Apoſtel wuſte, daß Chriſtus ſein Leben wäre, und er ſein ganzes übriges Leben in

Chriſto und Chriſto zu Ehren lebte und Frucht brächte, Sterben aber auch ſein Gewinn ſey; ſo wuſte er nicht, was er wählen ſolte, wenn es auf ihn ankäme. Er ſagte daher im 22. v.: Sintemal aber im Fleiſch leben, dienet mehr Frucht zu ſchaffen, mehr Seelen für Chriſtum zu gewinnen, ſo weiß ich nicht, welches ich erwehlen ſoll. Das ewige Leben wolte er ja ie eher ie lieber gewinnen, wolte aber doch auch mehr Frucht ſchaffen und alſo länger leben. Und ſo ſoll es mit iedem Lehrer, ja iedem Gläubigen ſeyn, daß er ja wol ſich nach jenem Leben ſehnet, aber doch auch gern noch viel Frucht ſchaffen will. Da ſoll ſein ganzes Leben eine ſtets fruchtbringende Zeit ſeyn, und deßwegen allein ſoll er nur zu leben begehren, daß er nemlich nur für Chriſtum, für ſeine eigene und anderer Seelen etwas gewinne, nicht aber nur mehr Geld und Gut ſamle. Nein, deßwegen ſoll er keine Stunde begehren länger zu leben, ſondern nur darum, darum, daß er mehr Frucht ſchaffe und mehr Schätze ſamle, die im Himmel ſind.

Ferner ſagt er im 23. und 24. v.: Denn es lieget mir beydes hart an: Ich habe Luſt abzuſcheiden, und bey Chriſto zu ſeyn; welches auch (für mich) viel beſſer wäre. Aber es iſt nöthiger im Fleiſch bleiben um euret willen. Um dieſe ſelige und recht lautere Sterbeluſt hat noch ieder Gläubiger zu beten, daß er von Herzen ſagen kann: Ich habe Luſt abzuſcheiden, und bey Chriſto zu ſeyn. Denn entweder begehret er wol zu ſterben, aber noch

nicht

nicht recht aus Liebe zu Chriſto, ſondern aus einiger Ungeduld; oder er fürchtet den Tod und wolte lieber ie länger ie lieber leben. Es gehöret alſo eine lautere brünſtige Liebe zu JEſu und ein ganz gelaſſenes Herz dazu, daß man in rechter Lauterkeit dem Apoſtel dieſe Worte nachſagen kann. Wir ſollen darum nur unſer Leben und Sterben dem HErrn empfehlen, daß wir leben wollen, ſo lange er will, aber auch ſterben wollen und dazu bereit und willig ſeyn, wenn er will.

Wer aber nach dem Tode will bey Chriſto ſeyn, der muß auch hier im Leben bey oder in ihm ſeyn und ihm allein leben und dienen. Da müſſen wir immer beſſer nur in Chriſto erfunden werden und gewiß ſeyn, daß wir in ihm ſind und er in uns. Und dis wird auch immer beſſer alle uns noch anfallende Todesfurcht vertreiben, da wir wiſſen, daß Chriſtus wie im Leben, ſo beſonders auch im Tode wird in uns ſeyn, und mit uns durchgehen, uns durchführen ins ewige Leben, da wir ewig bey ihm ſeyn werden. Sind wir ſchon im Leben in, bey oder mit Chriſto, und ſind ſelig, ſo müſſen wir ja auch nach dem Tode mit und bey ihm ſeyn, wie JEſus zum Schächer ſagte: Heute wirſt du mit mir im Paradieſe ſeyn. Und ſo werden wir auch da bald recht, ja vollkommen ſelig ſeyn, und die Seele wird auch nicht wie im Schlafe liegen, ſondern ſchon mit Chriſto der Seligkeit genieſſen.

Da dem Apoſtel wol beydes, Leben und Sterben, harte anlag, und er für ſich auch das Sterben für beſſer achtete, aber doch für nöthiger

hielt, daß er um der Gemeine willen und mehr Frucht zu ſchaffen im Fleiſche bliebe; ſo ſagt er auch im 25. und 26. v.: Und in guter Zuverſicht weiß ich, daß ich bleiben, und bey euch allen ſeyn werde, euch zur Förderung und Freude des Glaubens; auf daß ihr euch ſehr rühmen möget in Chriſto JEſu an mir, durch meine Zukunft wieder zu euch, daß ihr durch meine Zukunft, und durch die euch aufs neue mitgetheilte Gabe euch recht gläubig rühmen könt in Chriſto JEſu, da ich euch zur Förderung und Freude des Glaubens ſeyn werde. Die Philipper waren vor andern Gemeinen in einem ſeligen, herrlichen Zuſtande, und doch begehrte und hoffte Paulus deßwegen noch länger zu leben, damit er nur ihren Glauben noch immer mehr fördern und ſtärken möchte, daß ſie ſich recht im Glauben ihres Heilandes freuen, tröſten und rühmen könten. Das rechte Wachsthum im Glauben bricht auch in Freude aus, und wir ſollen da nicht immer über Schwachheit klagen, ſondern uns auch noch unſers HErrn und Heilandes freuen, rühmen und ſagen: Im HErrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke. Jeſ. 45, 24. Die über lauter Schwachheit klagen und damit ſich entſchuldigen, denen fehlt es oft noch am erſten Anfang des Glaubens und rechtſchaffenen Weſens. Denn iſt der Glaube nur recht gegründet, ſo wächſet er auch gewiß, und es ſoll uns alles zur Förderung deſſelben dienen. Dahin ſollen auch Lehrer arbeiten, und deßwegen nur zu leben begehren, daß ſie ihren Zuhören zur Förderung und

Freude des Glaubens leben, und ſo oft ſie auch zu ihnen kommen, ja ſo oft ein Gläubiger zum andern kommt, ſo ſoll alles zu ſolcher Förderung und Freude des Glaubens und zum rechten Ruhm in Chriſto gereichen. Da ſolten wir mit ungläubigen Klagen einander nicht ſchwach machen, ſondern erwecken und ſtärken.

Nun ſagt der Apoſtel weiter im 27. v.: **Wandelt nur würdiglich dem Evangelio Chriſti; auf daß, ob ich komme, und ſehe euch, oder abweſend von euch höre, daß ihr ſtehet in einem Geiſt und einer Seele, und ſamt uns kämpfet,** oder als mit einer einigen **Seele kämpfet, für den Glauben des Evangelii.** O wie ſchön iſt es, wenn man dem Evangelio zu aller Zeit recht würdig wandelt, daß man in Gegenwart eines treuen Lehrers aber auch in deſſen Abweſenheit recht in einem Geiſte ſteht und in einer Seele für den Glauben des Evangelii kämpfet. Denn mit manchen ſtehts nur gut, und ſie ſind auch einig im Guten, ſo lange ihre treuen Lehrer, oder Eltern, oder Herrſchaften leben: ſterben aber die, ſo erſtirbt bey vielen auch gar ſehr das Gute und ſonderlich die Liebe und Einigkeit, wie gewiß mit dem Abſterben **Lutheri** auch die Liebe und Einigkeit unter vielen ſeiner Nachfolger mit abſtarb.

Wir ſollen nun auch dem Evangelio recht würdiglich wandeln, das iſt, wie es dem ſo herrlichen Evangelio gemäß iſt, daß wir ja dem Evangelio, der evangeliſchen Religion, dem Chriſtenthum und rechtſchaffenem Weſen keinen Anſtoß

 geben,

geben, daß die Welt nicht ſagen darf: Seht ſolche Leute ſind ſie, die vor andern wollen fromm ſeyn; vielmehr ſollen wir die Lehre GOttes unſers Heilandes zieren in allen Stücken. Das wurde Tit. 2, 10. von allen gläubigen Knechten gefordert, und ſo wird es auch von andern Gläubigen um ſo vielmehr von allen Lehrern erfordert. Wir ſollen ſonderlich aber in einem einigen Geiſte ſtehen, oder recht im Geiſte einig ſeyn, das gehöret vornehmlich zu einem dem Evangelio würdigen Wandel, da uns das Evangelium oder Chriſtus und ſeine Apoſtel ſo oft zur Einigkeit und Liebe ermahnen, und dadurch wir eben zeigen, daß wir rechte Jünger Chriſti, rechte evangeliſche Chriſten ſind, ſo wir Liebe haben unter einander. Denn in ſolchem einigen Geiſt und als eine einige Seele, als ein Mann ſollen wir nun auch für den Glauben des Evangelii kämpfen, das iſt, im Glauben recht feſte, männlich und ſtark ſeyn, beten und flehen, daß wir uns weder den Glauben nach der Lehre, noch den wahren Herzensglauben nehmen laſſen, ſondern wie Judä v. 3. ſteht: **Kämpfen ob dem Glauben, der einmal den Heiligen vorgegeben iſt.** Wo Glaube iſt, da iſt Kampf: denn es ſind Feinde da, ſo uns den Glauben nehmen wollen. Der Glaube ohne allen Kampf und Anfechtung iſt kein wahrer Glaube, und die nichts von Kampf und Anfechtung wiſſen wollen, betrügen ſich mit ihrem vorgegebenen freudigen Glauben. Wir ſollen aber nicht nur für unſere eigene Perſon, ſondern auch für andere mit, und alſo in vereinigten Kräften für den Glauben kämpfen, und dahin

hin ſehen, daß auch alle andere mit uns verbundene Gläubige recht im Glauben ſtehen und ſich nicht laſſen ſchwach machen oder erſchrecken.

Darum ſagt Paulus weiter im 28. v.: **Und euch in keinem Wege erſchrecken laſſet von den Widerſachern; welches iſt ein Anzeigen, ihnen der Verdammniß, euch aber der Seligkeit, und daſſelbige von GOtt.** Wenn ſie die Feinde des Evangelii verfolgten und bedrohten; ſo ſolten ſie doch in keinem Wege, in keinem Stücke erſchrecken und ſich fürchten noch ſchwach machen laſſen, ſondern wiſſen, bey dieſen Feinden wäre ihre Verfolgung ihnen ein Kennzeichen ihrer Verdammniß, da ſie ja nicht nur ſelbſt nicht rechtſchaffen würden, ſondern auch noch die rechtſchaffenen Seelen vom Guten abſchrecken wolten, ſelbſt nicht in den Himmel wolten und auch noch andere abhielten, das ſey eine erſchreckliche Sünde, und eine Anzeigung der Verdammniß. Ihnen den Philippern aber wäre dieſe Bedrohung eine Anzeigung ihrer Seligkeit: **und das alles von GOtt.** GOtt lieſſe ihnen alles Bedrohen und alle Verfolgung der Feinde zur Seligkeit gelingen, wie er ja jenen untreuen Mitknecht als ein gerechter Richter ſtrafte und verdammte; ſolches aber dem, der am meiſten mit ſeinem Pfunde gewonnen zum beſten gelingen ließ; indem er das Pfund noch bekam, das jener vergraben. Matth. 25.

Die Philipper waren ſchon hier unter der Verfolgung ſelig: Denn der Geiſt, der ein Geiſt der Herrlichkeit war, ruhete auch auf ihnen, wie 1 Petr. 4, 14. ſtehet. Und Chriſtus preiſet Matth. 5. auch alle die ſelig, die um

ſeine

ſeines Namens willen Verfolgung leiden. Es gereichte ihnen aber auch alles zu jener ewigen Seligkeit, da ihnen, wie eben Chriſtus auch ſagt, alles ſolle wohl belohnet werden.

Wir dürfen uns alſo vor dem Drohen unſerer Feinde nicht fürchten und erſchrecken, oder uns auf keine Weiſe abſchrecken laſſen im Guten immer fort zu fahren, und das Wrrk des HErrn zu treiben; ſo wenig ſich damals die gläubigen Iſraeliten abſchrecken lieſſen, die den Tempel zu Jeruſalem baueten. Da rufet auch uns der HErr immer zu aus Jeſ. 51, 7.: **Höret mir zu, die ihr Gerechtigkeit kennet, du Volk, in welches Herzen mein Geſetz iſt. Fürchtet euch nicht, wenn euch die Leute ſchmähen, und entſetzet euch nicht, wenn ſie euch verzagt machen.** Es darf uns nichts verzagt machen und abſchrecken: denn es kann uns niemand ſchaden; darum ſagt auch Petrus 1 Epiſt. 3, 13. 14.: **Und wer iſt, der euch ſchaden könte, ſo ihr dem Guten nachkommet? Und ob ihr auch leidet um der Gerechtigkeit willen, ſo ſeyd ihr doch ſelig. Fürchtet euch aber vor ihrem Trotzen nicht, und erſchrecket nicht.** Es heißt ja hier: **Und das alles von GOtt.** Es ſtehet alſo alles unter GOtt, daher kann uns ohne GOtt niemand ein Haar krümmen.

Der Apoſtel ſagt endlich im 29. und 30. v.: **Denn euch iſt gegeben**, oder aus Gnaden geſchenkt, **um Chriſtus willen zu thun**, oder in den Dingen, die Chriſtum angehen, ſo zu thun, **daß ihr nicht allein an ihn gläubet, ſondern**

auch um ſeinet willen leidet; und habet (auch) denſelbigen Kampf, welchen ihr an mir geſehen habt, und nun von mir höret. Wer alſo wahre Gnade hat, der glaubet nicht nur an Chriſtum, ſondern leidet auch um ſeinet willen alles mit Geduld; denn Glaube und Geduld ſind immer beyſammen, und beydes unzertrennliche Gnadengaben. Darum ſagt Jacobus Cap. 1,3.: **Und wiſſet, daß euer Glaube, ſo er rechtſchaffen iſt, Geduld wirket.** Und Offenb. 13, 10. heißt es: **Hier iſt Geduld und Glaube der Heiligen.** Es muß uns aber beydes, der Glaube wie die Geduld, aus Gnaden erſt gegeben werden: denn eine bloſſe natürliche Geduld langt nicht zu und hat nicht lange Beſtand. Ja eben darum fliehen die bloß natürlichen Menſchen das wahre Chriſtenthum, weil dabey ſo manches zu leiden iſt, und ſie nicht wiſſen noch erfahren, wie GOtt die Gläubigen im Glauben ſo ſtärken und ſo viel Geduld geben kann, daß ſie alles überwinden.

Da aber Paulus hier von dem Leiden um Chriſti willen redet; ſo muß man nicht um Uebelthat willen leiden, auch nicht alle Leiden als ein Leiden Chriſti oder um Chriſti willen anſehen, wenn man ſich ſelbige durch Unvorſichtigkeit ſelbſt zuziehet, oder GOtt nöthiget, daß er uns angreifet und ſtrafet: **Denn da hat auch der Gottloſe viel Plage.** Pſ. 32. Es iſt alſo nur das ein Leiden um Chriſti willen, das man um der Bekentniß Chriſti und ſeiner Wahrheit oder in ſeiner Nachfolge leidet, und gegen das Böſe, gegen Satan,

Sünde

Sünde und Welt kämpfet. In dieſem Kampf ſoll nun ein Lehrer ſeinen Zuhörern, ja ieder Gläubiger dem andern fein vorgehen, daß andere ihnen auch nachfolgen, wie hier Paulus den Philippern darinnen vorging, die hernach eben denſelbigen Kampf hatten, wie ſie von ihm geſehen und gehöret. Da ſoll eines das andere wie zum Glauben, zur Liebe und guten Werken, alſo auch zur Geduld und zum Kampf unter allem Leiden mit Wort und Wandel ermahnen. Und der Entſchluß ſoll, wie wir ſingen, bey allen dieſer ſeyn:

So laßt uns nun dem lieben HErrn
Mit Leib und Seel nachgehen,
Und wohlgemuth, getroſt und gern
Bey ihm im Leiden ſtehen:
Denn wer nicht kämpft, trägt auch die Cron
Des ewgen Lebens nicht davon.

Das 2. Capitel.

Der Apoſtel ermahnet die Philipper zuvörderſt in dieſem Capitel zur Liebe, Einigkeit und Demuth, und nimmt dazu den Bewegungsgrund von ihrem guten und ſeligen Zuſtande. Denn wenn der HErr an einem Orte ſich ein Häuflein ſamlet; ſo iſt der Satan, als der ärgſte Friedensſtörer, bald da, daß er auch die beſten Seelen unter einander trennen und veruneinigen will. Das wuſte Paulus gar wol, darum braucht er einen vierfachen Bewegungsgrund die Philipper zur Liebe und Einigkeit zu ermahnen, und ſolche Ermahnung in zärtlicher und väter-

väterlicher Liebe recht nahe ans Herz zu legen, und zu zeigen, wie viel ihm, unſerm GOtt und Heiland, ſelbſt daran gelegen ſey, daß ſie zuſammen recht einig lebten. Und das müſſen wir auch uns bald merken, und dieſer Ermahnung auch Gehör geben, und darum auch alles zuſammen nehmen und erwegen, was uns zur rechten brüderlichen Liebe und Einigkeit bewegen und dabey erhalten kann. Denn Liebe und Einigkeit können gar bald geſtöret und die Gemüther getrennet werden, und da koſtet es gar viele Mühe ſie recht einig zu erhalten, und noch mehr Mühe, ſo ſie getrennet, ſie wieder zuſammen zu bringen; darum braucht eben der Apoſtel hier ſo viele Bewegungsgründe. Denn er ſaget bald im 1. und 2. v.: **Iſt nun bey euch Ermahnung in Chriſto, iſt Troſt der Liebe, iſt Gemeinſchaft des Geiſtes, iſt herzliche Liebe und Barmherzigkeit; ſo erfüllet meine Freude, daß ihr eines Sinnes ſeyd.** Seyd ihr in Chriſto, Chriſti wahre Glieder, und iſt bey euch noch einige Ermahnung in Chriſto, gebet ihr ſonſt, wie ich nicht daran zweifele, einiger Ermahnung in Chriſto, die an Chriſtus ſtatt von mir gegeben wird, Raum; ſo werdet ihr auch dieſer meiner jetzigen Ermahnung Gehör geben. **Iſt Troſt der Liebe**, iſt euch die Liebe GOttes des Vaters zum Troſte geweſen, habe ich euch als ein Vater, mit Vorhaltung der Liebe des himmliſchen Vaters, getröſtet; ſo wird auch dieſe ſo tröſtliche Liebe des Vaters euch fein in Liebe unter einander erhalten, daß ihr euch nicht abſchrecken und

unter einander trennen laſſet. **Iſt Gemeinſchaft des Geiſtes**, des heiligen Geiſtes, nach welcher ihr auch mit mir und allen Gläubigen in Gemeinſchaft ſteht, und der Gabe des heiligen Geiſtes gemeinſchaftlich genieſſet; ſo werdet ihr auch unter einander in inniger Gemeinſchaft ſtehen und euch nicht trennen. **Iſt herzliche Liebe und Barmherzigkeit**, nemlich zu mir, da ihr aus ſolcher herzlichen Liebe zu mir mit meinen Banden Mitleiden habet; **ſo erfüllet meine Freude**, ſo macht meine Freude, die ich ſchon über euch habe, noch recht voll, und beweiſet darinnen eure zu mir tragende Liebe, **daß ihr eines Sinnes ſeyd**, und einhellig ſeyd. Sie ſolten alle einerley Sinn, einerley Lehre, einerley Glauben haben, und alle nach Chriſto geſinnet ſeyn. Sie ſolten gleich oder eben dieſelbe, das iſt, einerley unparteyiſche Liebe haben, daß ſie nicht einen liebten und darüber den andern nachſetzten. Sie ſolten einmüthig, einhellig, ein Herz und eine Seele ſeyn, wie es Apoſtg. 4, 32. von der erſten Gemeine heißt: **Der Menge aber der Gläubigen war ein Herz und eine Seele; auch keiner ſagte von ſeinen Gütern, daß ſie ſein wären, ſondern es war ihnen alles gemein.**

Er gedenket des Troſtes der Liebe, nemlich des Vaters, der Ermahnung in Chriſto, und der Gemeinſchaft des heiligen Geiſtes, nimmt alſo die ganze heilige Dreyeinigkeit zuſammen, um ſie zur rechten Liebe und Einigkeit zu bewegen. Wie die drey göttlichen Perſonen ſo einig wären, und wie ſie, die Philipper, ja mit dieſem dreyeinigen

GOtt

GOtt vereiniget, ja ein Geiſt mit ihm wären, und aller ſeiner Liebe, ſeines Troſtes, ſeiner Gemeinſchaft genießten; ſo ſolten auch ſie recht unter einander einig ſeyn, und in der innigſten Liebesgemeinſchaft mit einander ſtehen, daß ſie als ein Leib, als Glieder eines Leibes, einander liebten, pflegten und nährten, und alle einerley Sinn, Herz und Gemüthe hätten, daß nur ihrer aller Heil befördert würde, daß ſie alle nur darauf ſtets ſinnten und darnach trachteten, daß alle unter einander möchten gepfleget, genähret, erbauet, geſtärket, gebeſſert und zum ewigen Leben erhalten werden. Und das würde ſeine Freude ſeyn, die ſolten ſie nun recht erfüllen, und damit ihre herzliche Liebe gegen ihn an den Tag legen.

Dis alles müſſen wir auch uns laſſen geſaget ſeyn: denn wir mögen glauben, daß nicht nur Paulus, ſondern Chriſtus ſelbſt durch Paulum dieſe Worte uns zurufet, und wir erfüllen Chriſti Freude, wenn wir unter einander recht eines Sinnes ſind, und gleiche unpartheyiſche Liebe unter einander haben, daß wir nicht auch uns an eine Parthey, oder an einen Menſchen hangen und andere Gläubige darüber vergeſſen, und wider die auch ihnen ſchuldige Liebe handeln. Aber wie viel, wie viel gehöret zu dieſer gleichen unpartheyiſchen Liebe, und wie viel fehlet noch, daß wir recht einhellig, oder ein Herz und eine Seele ſeyn; da mag es auch in dieſem Stück heiſſen: Eins iſt noth und wir mögen ſeufzen: Erhalte mein Herz bey dem Einigen, bey

dem einigen, dem dreyeinigen GOtt, daß wir dich alle kindlich fürchten, lieben und dir allein anhangen, und alſo alle in dir einig und verbunden ſeyn, einerley Sinn, einerley Zweck haben, und alle einerley Weg zum Himmel gehen und einander dazu fördern und forthelfen.

Wie der Apoſtel zur Liebe und Einigkeit ermahnet; ſo zeiget er im folgenden, was ſolche Einigkeit verhindern kann, und ſucht daher die Philipper und ſo auch uns davon abzumahnen. Wir wollen auch bald auf uns ſehen: denn es iſt doch alles auch uns geſchrieben. Der Apoſtel ſagt im 3. v.: **Nichts thut durch Zank oder eitle Ehre, oder Ehrſucht, ſondern durch Demuth, achtet euch unter einander einer den andern höher als ſich ſelbſt.** Aus eitler Ehre, Ehrſucht oder Stolz und Hoffart, kommt nichts als Zank und Hadder; denn Salomo ſaget Sprüchw. 13, 10.: **Unter den Stolzen iſt immer Hadder.** Darum ſetzet der Apoſtel hier dieſe zwey Stücke, Zank und eitle **Ehre** zuſammen. Wir ſollen alſo ja nichts thun und vornehmen, es ſey in Worten oder in Werken, da wir nur eitle Ehre ſuchten, nur wolten vor andern einen Vorzug haben, und darüber wir ſodann wol gegen andere in einen Streit kämen. Nein, Chriſten wiſſen von keinem Präcedenz-Streit, ſondern es heiſſet von ihnen, wie wir ſingen: **Weichen gerne iedermann.** Wir ſollen uns alſo in nichts auf keine Weiſe andern vorziehen, ſondern vielmehr in die wahre Herzensdemuth eingehen, durch ſolche Demuth uns unter einander, einer den andern höher

höher achten denn ſich ſelbſt: denn wenn wir uns nur recht kennen; ſo werden wir uns gewiß von Herzen demüthigen, und bey andern wahren Gläubigen, auch wol dem Schwächſten etwas finden, daß wir nicht bey uns ſo finden, und in Anſehung deſſen werden wir ihn höher achten als uns ſelbſt. GOtt hat einem ieden ſeine eigene Gabe gegeben, die ſollen wir erkennen und hoch achten, und wenn wir ſolche ihm beſonders verliehene Gabe nicht bey uns ſo merken; ſo ſollen wir ihn nicht beneiden, ſondern uns demüthigen, und aus ſolcher Demuth und Erkentniß ſeiner empfangenen Gabe ihn höher achten als uns ſelbſt; darum giebet eben unſer GOtt nicht einem alles, nicht alle Gaben, ſondern einem dieſe, dem andern eine andere Gabe, damit ſie alle unter einander in der Demuth und Liebe bleiben, und mit der empfangenen Gabe einander dienen; ſo daß ieder in Demuth und Liebe, auf des andern Heil und Beſtes ſehe.

Darum ſaget der Apoſtel ferner im 4. v.: **Und ein ieglicher ſehe nicht auf das Seine, ſondern auf das, das des andern iſt.** Man ſoll nicht eigennütziger Weiſe oder aus eitler Ehrſucht auf das Seine ſehen, daß man nur ſeinen Nutzen, ſeine Ehre ſuchte, ſondern man ſoll auf das ſehen, was des andern iſt, daß man ſein wahres Heil und Beſte befördere, und ſeinen Schaden verhüte, hierzu iſt ein ieder verbunden wer ſich nach Chriſti Namen nennet; darum heiſſet es: **Ein ieglicher ſehe nicht auf das Seine, ſondern auf das, das des andern iſt,**

wenn es auch unſer Feind wäre. Darum ſtehet 2 Moſ. 23, 5.: Wenn du des, der dich haſſet, Eſel ſieheſt unter ſeiner Laſt liegen: hüte dich, laß ihn nicht, ſondern verſäume gern das Deine um ſeinet willen. Das hieß ſehen nicht auf das Seine, ſondern aus das, was des andern iſt. In dem aber, was unſerer Seelen Heil angehet, müſſen wir zuvörderſt auf uns ſehen, oder von uns den Anfang machen uns zu beſſern, und alsdann auch auf unſern Nächſten ſehen: denn wo wir nicht bey uns den Anfang machen; ſo werden wir Splitterrichter, und vergeſſen den Balken aus unſern Augen heraus zu ziehen. Haben wir uns aber von Herzen zum HErrn bekehret; ſo gilt auch uns das Wort: Wenn du dich bekehret haſt; ſo ſtärke deine Brüder. Denn GOtt hat, wie Sirach 17, 12. ſaget, einem ieglichen ſeinen Nächſten anbefohlen, daß er für ſeines Nächſten leibliches, um ſo vielmehr geiſtliches Wohlſeyn ſorgen ſolte. Da hat einer gnug aufzuſehen, daß er nichts verſäume, oder nichts unterlaſſe, was er zum Heil und Beſten ſeines Nächſten thun ſoll. Da hat ſonderlich ein Lehrer recht aufzuſehen, damit er ein rechter Aufſeher, ein rechter Inſpector über ſeine Gemeine ſey, dabey er aber immer auch noch beſſer auf ſich ſelbſt muß Acht haben; darum ſaget Paulus zu den Aelteſten von Epheſo Apoſtg. 20, 28.: So habet nun Acht auf euch ſelbſt, und auf die ganze Heerde, unter welche euch der heilige Geiſt geſetzet hat zu Biſchöffen, zu weiden die Gemeine GOttes, welche er

durch

durch ſein eigen Blut erworben hat. Aber wie viele haben nicht auf ihr eigen Herz und Haus Acht, wie ſollen ſie da auf die ganze Heerde Acht haben.

Epiſtel am Palmſonntage.

Da der Apoſtel vorhero geſaget: Ein ieglicher ſehe nicht auf das Seine, ſondern auf das, das des andern iſt; ſo weiſet er uns nun zu Anfang dieſes epiſtoliſchen Textes, auf das Exempel und Beyſpiel Chriſti, als welcher uns eben darinnen vorgegangen, daß er nicht auf ſich geſehen, und das Seine, ſeine Ehre geſucht, ſondern auf uns, auf unſer ewiges Heil geſehen, und ſolches theur erworben. Denn es ſaget der Apoſtel im 5. v.: Ein ieglicher ſey geſinnet, wie JEſus Chriſtus auch war. Oder, wie es eigentlich heiſſet: Denn eben der Sinn ſoll ſich in euch finden, welcher auch in Chriſto war. Was hatte aber Chriſtus für einen Sinn? Dieſen, daß er nicht auf das, was ſein war, ſahe, und nicht kam, daß er ihm dienen lieſſe, ſondern daß er dienete, und gäbe ſein Leben zur Erlöſung für viele, und alſo unſer aller Heil ſtets vor Augen hatte und ſuchte, folglich ſich ſelbſt verleugnete, wie wir weiter hören werden.

Ehe wir aber noch weiter gehen und den Sinn Chriſti, oder die Verleugnung ſeiner ſelbſt und aller weltlichen Ehre erwägen; ſo machen wir uns zuvor dieſe erſten Worte zu Nutze. Es

heiſſet nicht: Ein ieglicher rede ſo, oder thue ſo, wie JEſus Chriſtus geredet oder gethan, ſondern, ein ieglicher ſey geſinnet, wie JEſus Chriſtus auch war, oder eben derſelbe Sinn ſey in euch, der auch in JEſu geweſen. Man könte einiger Maaſſen ſo reden, und äuſſerlich ſo thun wie JEſus; aber man hätte doch nicht ſeinen Sinn, wäre in ſeinem Innerſten, in ſeinem Herzen doch nicht ſo geſinnet wie JEſus, da wäre alles gute Reden ein Geſchwätze, und alles äuſſerliche gute Werk ein Heuchelweſen, und könte vor GOtt nicht beſtehen: denn GOtt ſiehet das Herz, den Sinn an, und läſſet ſich mit keinen ſchönen Worten und äuſſerlichem Scheinwerk einnehmen und die Augen blenden, wie Menſchen. Er will das Herz, das ganze Herz, das ſoll den Sinn haben, der in ihm iſt, und den er in ſeinem Leben auf Erden bewieſen hat. Dazu gehöret alſo eine gründliche Bekehrung und neue Geburt: denn von Natur hat niemand Chriſti Sinn, Chriſti demüthigen, ſanftmüthigen Liebes- und Lammesſinn, oder einen ſolchen Sinn, der nicht auf das Seine, ſondern auf das ſiehet, und das ſuchet und fördert, was des andern iſt. Nein, von Natur haben wir alle den Sinn des ſtolzen hoffärtigen Geiſtes, und ſuchen alle das Unſrige, und nicht das, was des andern iſt: denn wir ſind alle voller verkehrten und unordentlichen Eigenliebe; darum muß erſt eine gar groſſe Aenderung, eine rechte Herzensänderung in uns vorgehen, wenn Chriſti Sinn, Chriſti ſanf-

ter

ter und demüthiger Lammesſinn, Chriſti Verleugnung, in und an uns ſoll erfunden werden.

Der Menſch muß erſt in wahrer Reue und Buſſe in göttlicher Traurigkeit recht erkennen, wie er Satans Sinn, Satans Bild und Larve in und an ſich habe, und muß darüber in ſeinem Herzen tief gebeuget, beſchämet, ja zerbrochen und zerſchlagen werden, und mit ſolchem bußfertigem reuigem und zerſchlagenem Herzen, in JEſu Blut Vergebung der Sünden ſuchen, und im Glauben erlangen, und da zugleich den heiligen Geiſt, um den er auch bittet, in ſein Herz bekommen, und durch ihn ein ganz anderer Menſch werden: denn da ſchreibet der heilige Geiſt GOttes Geſetz in unſern Sinn, wie es im Propheten verheiſſen worden; davon es auch Ebr. 8, 10. heiſſet: **Ich will geben mein Geſetz in ihren Sinn, und in ihr Herz will ich es ſchreiben.** Und im 10. c. v. 16. ſtehet es noch einmal. Und da, da erſt bekommen wir Chriſti Sinn, und können ſodann ihm auch nachfolgen. Alſo muß ſich kein Menſch mit einem bloß äuſſerlichen Scheinweſen, mit äuſſerlichen Werken und Uebungen, mit guten Worten, andächtigen Minen und Geberden, oder ſonſt mit einem äuſſerlichen ſcheinbaren Tugendwandel behelfen, ſondern denken: Ich muß Chriſti Sinn haben, und der muß in mir ſeyn, der muß mein Herz einnehmen, ich muß erſt ein ganz anderer Menſch werden von Herz, Muth, Sinn und allen Kräften, ſonſt iſt mein ganzes Chriſtenthum nur noch ein bloſſes Heuchelwerk, oder wenn es weit, eine und andere gute Bewe-

gung, aber noch nicht der Sinn Chriſti, oder dem Sinne Chriſti gemäß. Und ein ſolches bloß äuſſerliche Schein= und Heuchelweſen iſt der meiſten Menſchen ihr Chriſtenthum, oder ihr Glaube, und es heiſſet wol recht davon, wie wir ſingen:

Todtes Werk, hiſtoriſch Weſen
Iſt, was ſich die Welt erleſen,
Und für ihren Chriſtum hält:
Schatten, Bildniß, Schein und Meinen,
Judas Kuß und Heuchelweinen
Iſt der Glaube dieſer Welt.

Wenn ſich nun aber einer von ganzem Herzen bekehret, und einen neuen Sinn, einen neuen Geiſt erlanget hat; alsdann muß er ſich dieſe Worte immer vorhalten: Ein ieglicher ſey geſinnet, wie JEſus Chriſtus auch war. Da ſolte bey iedem Worte und Werke uns einkommen: Der Sinn muß auch in dir ſeyn, der in Chriſto geweſen. Was hätte er nun hier für einen Sinn gehabt, wenn er in deiner Stelle geweſen? was würde er dabey gedacht und zum Zweck gehabt haben? wohin würde ſein Sinn, ſein Tichten und Trachten gerichtet ſeyn? würde er nicht ſo und ſo geſinnet geweſen ſeyn? würde er nicht den und den recht demüthigen, ſanftmüthigen Liebesſinn bewieſen haben, der gar nicht das Seine, ſondern das geſucht, was unſer iſt? würde er nicht dieſe und jene Verleugnung, die Verleugnung der weltlichen Ehre, die Verleugnung der irdiſchen Güter bewieſen, und nur aller Seelen Heil zum Zweck gehabt haben, oder

oder nur dis gedacht, begehrt, gethan und gelitten, wodurch unſer Heil kann befördert werden.

Nun, da haben wir unſer lebenlang daran zu lernen, und darum ſtets an den Sinn Chriſti, an Chriſti Vorbild zu denken, und ſtets dis Muſter vor unſere Augen zu mahlen. Da werden wir für vielen tauſend Sünden bewahret werden, und uns der Welt nicht gleich ſtellen, nicht es ſo und ſo machen, wie etwan andere Menſchen, ob es auch in der ganzen Welt ſo Brauch wäre: denn wir werden denken: Der Sinn, der in Chriſto war, ſoll in uns ſeyn, ich ſoll auch wie Chriſtus geſinnet ſeyn, und nach ſeinen Sinn und Willen nach ſeinem Herzen mich richten und nicht nach dem Weltſinn. Ich ſoll auch wie David ein **Mann nach dem Herzen GOttes ſeyn, und in einem ganz neuen Leben wandeln,** und zu allen Zeiten, in allen Orten zeigen, daß ich Chriſti Sinn habe, und nicht in Eigennutz, Liebloſigkeit und eiteln Ehrgeitz das Meinige ſuche, ſondern das, was JEſu Chriſti iſt, was ſein Reich, ſeine Ehre und anderer Heil befördert.

Nun, wer Chriſti Sinn begehrt zu haben, dem wird er auch gewiß gegeben werden, daß er mit Paulo in ſeiner Maaſſe ſagen kann: **Wir haben Chriſti Sinn.** 1 Cor. 2, 16. Darum ſaget ja Johannes 1 Epiſt. 5, 20.: **Wir wiſſen aber, daß der Sohn GOttes kommen iſt, und hat uns einen Sinn gegeben, daß wir erkennen den Wahrhaftigen: und ſind in dem Wahrhaftigen, in ſeinem Sohn JEſu**

Chriſto. Dieſer iſt der wahrhaftige GOtt, und das ewige Leben.

„O HErr JEſu, hilf uns zu dieſen deinem Sinn, um deiner Wunden willen. Amen!„

Da der Apoſtel geſagt, der Sinn ſo in Chriſto war, ſolte auch in denen Philippern, und ſo auch in uns ſeyn; ſo zeiget er nun im folgenden, was das für ein Sinn Chriſti geweſen, da er im 6. bis 8 v. ſaget: **Welcher, ob er wol in göttlicher Geſtalt war, hielt ers nicht für einen Raub, Gotte gleich ſeyn: Sondern äuſſerte ſich ſelbſt, und nahm Knechts Geſtalt an, ward gleich wie ein ander Menſch, und an Geberden als ein Menſch erfunden. Er erniedrigte ſich ſebſt: und ward gehorſam bis zum Tode, ja zum Tode am Creutz.** Die Rede iſt hier von Chriſto, wie er *als* ein wahrer Menſch, doch durch die Vereinigung ſeiner göttlichen und menſchlichen Natur in göttlicher Geſtalt, oder welches einerley iſt, GOtt gleich geweſen, das iſt nicht nur einen Schein, ein Bild von GOtt, ſondern die göttliche Natur, das göttliche Weſen mit allen ſeinen Eigenſchaften ſelbſt; denn er iſt wie Ebr. 1, 3. ſteht, der **Glanz ſeiner Herrlichkeit und das Ebenbild ſeines Weſens,** der wahre weſentliche GOtt ſelbſt; dis aber, daß er GOtt gleich, oder der wahre GOtt ſelbſt war, hielt er nicht für einen Raub, das iſt, er prangte nicht mit ſeiner angenommenen göttlichen Natur und Herrlichkeit, wie die Sieger mit ihrem Raub, mit ihrer Beute prangen, und damit als im Triumph einziehen, ſondern

dern er äuſſerte oder verleugnete ſich ſelbſt, eigentlich, er leerete ſich aus, nicht daß er die göttliche Natur ſelbſt abgelegt: denn die blieb unzertrennlich mit der menſchlichen Natur verbunden, ſondern er leerete ſich von dem Gebrauch der göttlichen Macht und Herrlichkeit aus, that als wenn er nicht allmächtig, ſondern ein ſchwacher, armer Menſch wäre, wenn er nach dem Willen des Vaters leiden ſolte. Er ließ ja zuweilen einen Stral ſeiner göttlichen Herrlichkeit ſehen, da er ſo viele Zeichen und Wunder that, auch noch in ſeinen Leiden mit einem Wort die Feinde zu Boden ſchlug. Das hätte er immer thun können; aber er begab ſich deſſen, und zeigte nicht ſeine göttliche Gewalt und Herrlichkeit, ſondern nahm Knechts-Geſtalt an. Er kam in der Geſtalt des ſündlichen Fleiſches, ließ ſich daher auch beſchneiden, als wenn er ein Sünder wäre, wie wir. Er hat ſich in ſeinem ganzen Leben als einen Knecht bewieſen, da er nicht nur als der gerechte Knecht, GOtt, ſeinem Vater, ſondern auch den Menſchen dienete, wie er auch zu ſeinen Jüngern ſagte: **Ich bin unter euch wie ein Diener;** Luc. 22, 27. dahero er auch noch zuletzt ſeinen Jüngern die Füſſe wuſch. Und Matth. 20, 25=28. ſagte er: **Ihr wiſſet, daß die weltlichen Fürſten herrſchen, und die Oberherren haben Gewalt. So ſoll es nicht ſeyn unter euch: ſondern, ſo iemand will unter euch gewaltig ſeyn, der ſey euer Diener. Und wer da will der Vornehmſte ſeyn, der ſey euer Knecht.**

Knecht. Gleich wie des Menſchen Sohn iſt nicht kommen, daß er ihm dienen laſſe, ſondern daß er diene, und gebe ſein Leben zur Erlöſung für viele.

Er ward gleich wie ein ander Menſch, und an Geberden als ein Menſch erfunden. Ob er wol GOtt gleich war; ſo ging er doch in der Geſtalt und Gleichheit der Menſchen einher, und war in ſeinen Geberden, in ſeinem ganzen Bezeugen und Wandel wie ein anderer Menſch: denn er hat die menſchliche Natur nicht ſo angenommen, wie ſie vor dem Fall geweſen, ſondern wie ſie nun nach dem Fall ſo vielen natürlichen Schwachheiten unterworfen war, da er alſo wie ein anderer Menſch müde und matt wurde, hungerte und durſtete u. ſ. w. Er erniedrigte ſich alſo ſelbſt, er wurde nicht gezwungen in ſo niedriger Knechtsgeſtalt einher zugehen, ſondern er erniedrigte ſich ſelbſt freywillig, und ward als ein niedriger Knecht ſeinem Vater in ſeinem ganzen Leben gehorſam, ja ſeine Erniedrigung und Verleugnung ging ſo weit, daß er gehorſam ward bis zum Tode, ja zum Tode am Creutz, welches dazumal der allerſchmählichſte Tod war. Das war wol die allertiefſte Erniedrigung und Verleugnung aller ſeiner Ehre und Herrlichkeit, da er an dem Holz des Creutzes, mit und um unſerer auf ſich genommenen Sünde, als ein Fluch da hing, wie es Gal. 3, 13. heiſſet: **Chriſtus hat uns erlöſet von dem Fluch des Geſetzes, da er ward ein Fluch für uns, (denn es ſtehet geſchrieben:**

Ver-

Verflucht iſt iedermann, der am Holz hänget.)

Nun wir müſſen uns dis, ehe wir weiter gehen, recht zu Nutze machen. Wir ſehen ja nun aus dieſen Worten den Sinn Chriſti, was in ihm für ein Sinn geweſen, wie er ſo von Herzen demüthig geweſen, und mit ſeiner göttlichen Geſtalt, Natur und Herrlichkeit nicht gepranget, ſondern Knechts-Geſtalt an ſich genommen, ſich ſelbſt ſo tief erniedriget und gehorſam geweſen bis zum Tode, ja zum Tode am Creutz. Dieſer demüthige Sinn Chriſti, ſoll nun auch in uns ſeyn; wir ſollen nun auch ihm in ſeiner Demuth und Erniedrigung, und in ſeinem Gehorſam nachfolgen: denn er hat uns ja eben ſonderlich in ſeiner Demuth, in ſeinem willigen Gehorſam und in ſeinem Leiden ein Vorbild gelaſſen, **daß wir nachfolgen ſollen ſeinen Fußſtapfen.**

Wenn wir ihn nun an ſeinem Creutze, in ſeiner tiefſten Schmach und Erniedrigung, und in ſeinem Gehorſam anſehen, und dis Leidensbild recht vor die Augen unſers Gemüths bekommen; ſo können wir nicht in Hoffart, Ehrſucht und Ehrgeitz eingehen, oder unter einander in Zank und Streit kommen, und über andere uns erheben, auch nicht mit dieſer und jener Gabe, dieſem oder jenem Stande prangen und groß thun, denn wir denken: Wie ſolte ich ſündiger Menſch mich mit etwas erheben, da JEſus der HErr der Herrlichkeit, der in göttlicher Geſtalt, oder GOtt gleich, der wahre GOtt ſelbſt war, und doch das nicht für einen Raub hielt, und damit prangete und

und groß that, ſondern als in einer Knechtsgeſtalt einher ging, und allen dienete, ja ſich ſo tief erniedrigte, daß er am Creutz ein Fluch worden, ein Scheuſal aller Leute, der allerverachteſte und unwertheſte. O wie ſolte uns dis Leidensbild nicht beugen und demüthigen, beſonders wenn wir erwegen, daß er alle dieſe ſo tiefe Erniedrigung, dieſe Schmach oder den ſchmählichen Tod des Creutzes um unſerer Sünde willen auf ſich genommen, um ſelbige zu büſſen und dafür gnug zu thun: denn daraus erkennen wir zuvörderſt, welch ein groſſer Greuel unſere Sünden ſind, daß der Sohn GOttes, der HErr der Herrlichkeit, ſelbſt dafür leiden und ſterben müſſen.

Dis muß uns zuvörderſt zur wahren Buſſe bringen, daß wir überhaupt unſere Sünde recht lernen erkennen und dafür erſchrecken, inſonderheit aber unſern Stolz, Ehrgeitz, und unſere Hoffart recht verabſcheuen und anſpeyen lernen: denn um unſere Hoffart zu büſſen, hat JEſus hauptſächlich ſich ſo tief erniedrigen, und als ein Fluch am Creutz hangen müſſen, weil wir mit allem, was wir ſind und haben, mit unſern Gaben, mit unſerm Stande prangen und groß thun; ſo hat ſich JEſus ſelbſt verläugnet, ſich des Gebrauchs ſeiner göttlichen Macht und Herrlichkeit begeben, und als ein Knecht aufs tiefſte ſich erniedriget.

Wenn Menſchen vor andern nur einigen Vorzug haben, es ſey nach ihrem Stande, Amte oder andern Gaben, wie prangen ſie nicht damit,

mit, als wenn ſie ſolche Vorzüge, ſolche Gaben zum Prangen und Prahlen, zur Nahrung ihrer Hoffart bekommen hätten. Die haben nicht Chriſti Sinn. Wer hatte gröſſern Vorzug vor allen Menſchen, als Chriſtus, da er in göttlicher Geſtalt war; aber er prangete nicht damit, und wir arme Sünder wollen mit unſerm Stande oder unſern Gaben groß thun? Und manchmal bildet ſich einer auch nur ein, dieſen und jenen Vorzug, oder dieſe und jene Gabe zu haben, da iſt es noch thörichter ſich damit zu erheben. Doch wenn GOtt auch wirklich einem dieſe und jene Gabe, oder äuſſerliche Würde nach Amt und Stande gegeben; ſo hat er es ihm ja nicht zum Großthun und zum Prahlen, ſondern dazu gegeben, daß er deſto mehr GOtt und dem Nächſten damit dienen ſolle. Und hat JEſus der HErr der Herrlichkeit mit allem, was er iſt und hat, als ein Knecht gedienet, ja iſt unſer aller Diener worden, wie ſolten wir nicht in Demuth und Liebe auch einander dienen, und uns nicht des geringſten Dienſtes ſchämen. O wie ſolten wir nicht alles herrſchſüchtige, ſtolze und liebloſe Weſen von Herzen verabſcheuen, wenn wir JEſum in ſeiner tiefen Erniedrigung und Knechtsgeſtalt, ja am Creutz anſehen, und denken, daß er um unſert willen ſich ſo tief erniedriget hat, und ſeinem Vater gehorſam geweſen bis zum Tode, ja zum Tode am Creutz.

Und wie ſolten wir nicht auch allen Ungehorſam gegen GOtt und Menſchen, als einen Greuel anſehen, da JEſus ſeinem Vater bis zum

Tode

Tode am Creutz gehorſam geweſen, und unſern Ungehorſam eben ſo ſchmerzlich und ſchmählich büſſen müſſen. Wir ſolten denken, wie Samuel dort ſagte: Ungehorſam iſt eine Zaubereyſünde.* Der erſte Menſch war GOtt ungehorſam, und dadurch iſt alles Verderben, alle Sünde in die Welt gekommen; darum kam JEſus in Knechtsgeſtalt und gab ſich im Gehorſam in den Tod des Creutzes, damit er des erſten und aller Menſchen Ungehorſam büſſen möchte. Das ſoll uns ja wol bewegen, daß wir allen Ungehorſam als das greulichſte Werk des Teufels von Herzen verabſcheuen, und uns unſerm GOtt zum völligen kindlichen Gehorſam hingeben, und auch unter einander gehorſam und unterthan ſeyn, da ſonderlich Kinder ihren Eltern, Knechte ihren Herren und alle Untergebene ihren Vorgeſetzten gehorſam ſeyn ſollen, dazu verpflichtet ſie eben der Tod Chriſti bis zum Tode am Creutz. Und wer nicht will GOtt und Menſchen gehorſam ſeyn, der hat nicht Theil an Chriſti Gehorſam am Creutze, an Chriſti Leiden und Sterben.

Wir ſollen nun Chriſto auch darinnen nachfolgen, daß wir uns auch ſelbſt verleugnen, und uns auch dieſer und jener Dinge begeben, ja ſie fahren laſſen, wenn es die Ehre GOttes und unſerer und anderer Seelen Heil erfordert. Wir ſollen uns auch nach ſeinem Willen in alles Leiden hingeben und unter dem Leiden noch immer mehr Gehorſam lernen, da es ja von Chriſto heiſſet: **Wie wol er GOttes Sohn war: hat er doch an dem,**

* 1 Sam. 15, 28.

das

daß er litte, Gehorſam gelernet. Ebr. 5, 8.: Wir ſollen alſo Chriſti geduldigen Lammesſinn in uns haben, und auch, wie gedacht, unter allerley Leiden ſeinen Fußſtapfen nachfolgen.

Damit wir aber ſeinen Sinn recht in unſer Herz bekommen und ihm willig nachfolgen, uns freywillig verleugnen, und aller Dinge enthalten; ſo haben wir, ehe wir ihn zum Exempel der Nachfolge annehmen, zuvörderſt als unſere Gabe und Opfer anzuſehen und gläubig anzunehmen, wie er uns nemlich durch ſeinen Tod am Creutze, und durch ſeinen dadurch bewieſenen vollkommenen Gehorſam mit GOtt verſöhnet hat: denn wo wir ihn nur bald zum Exempel annehmen und ihm nachfolgen wollen, und ihn nicht zuvor als unſere Gabe und Verſöhnopfer, als die Verſöhnung für alle unſere Sünden gläubig anſehen und annehmen; ſo haben wir keinen wahren Friede, und ſo auch keine wahre Kraft, und ſo iſt unſere Nachfolge nicht rechter Art, kommt nicht aus kindlichem willigen Geiſte und Gehorſam her, ſondern iſt ein bloß äuſſerliches und gezwungenes Weſen, das unſerm GOtt nicht gefallen kann.

Wenn wir ihn aber erſt mit bußfertigem und gläubigem Herzen als unſere Verſöhnung annehmen; ſo bekommen wir auch Willigkeit und Kraft ihm nachzufolgen; denn da heiſſet es: JEſus hat mich am Creutz durch ſeinen Tod vollkommen mit GOtt verſöhnet, er iſt vor GOtt ſeinem Vater auch meine Gerechtigkeit, auch meine Verſöhnung für alle meine Sünde,

und ſein Blut machet mich rein von allen meinen Sünden, ich habe durch ihn Vergebung aller Sünde, und ſo habe ich Friede bin loß vom böſen Gewiſſen, und darf mich nicht mehr knechtiſch fürchten. Da bekommen wir gewiß auch Luſt, Liebe und Kraft, ihm unſern Heiland willig nachzufolgen, und ſeinem Sinn immer ähnlicher zu werden, oder nach ſeiner Vorſchrift, ſeinem Vorbilde alles zu wirken und zu leiden, und doch machen wir unſere Nachfolge und Verleugnung, unſere Werke und Leiden nicht zu einem verdienſtlichen Weſen, zu einer Urſache oder Mittel der Seligkeit, ſondern weil wir ſchon ſelig worden ſind; ſo beweiſen wir nur unſere Dankbarkeit, daß wir nun in kindlichem Gehorſam, in Verleugnung aller Dinge, in wahrer Demuth und Liebe ihm nachfolgen, und auch gegen unſern Nächſten uns beweiſen, wie er unſer GOtt und Heiland an uns gethan hat. Da flieſſet die Verleugnung und Nachfolge Chriſti, und der ganze neue Gehorſam aus der rechten Quelle, aus dem Glauben, aus Chriſto ſelbſt, wie er unſere einige Verſöhnung und Gerechtigkeit, unſer Friede, ja alles und in allen iſt.

Wir gehen aber weiter und ſehen, was auf die tiefe Erniedrigung Chriſti gefolget iſt, welches uns auch hernach deſto mehr bewegen und willig machen kann, ihm in ſeiner Erniedrigung, Demuth und Verleugnung nachzufolgen. Es heiſſet im 9. bis 11. v.: Darum hat ihn auch GOtt erhöhet, und hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen iſt: daß in

dem

dem Namen JEſu ſich beugen ſollen alle derer Knie, die im Himmel und auf Erden, und unter der Erden ſind. Und alle Zungen bekennen ſollen, daß JEſus Chriſtus der HErr ſey zur Ehre GOttes des Vaters. Auf die tiefe Erniedrigung und Verleugnung JEſu Chriſti, hat GOtt ihn erhöhet, da er ihn in ſeine Herrlichkeit aufgenommen, und geſetzt zu ſeiner Rechten im Himmel, oder auf den Stul der Majeſtät im Himmel. Ebr. 8, Und da er vorhero im Stande der Erniedrigung der Allerverachteſte unter den Menſchen geweſen; ſo hat ihm nun GOtt einen Namen gegeben, der über alle Namen iſt, über alle Engel und Menſchen, weil ſeine Erhöhung und Majeſtät über alles geht; davon heiſſet es Epheſ. 1, 20=22.: **Er hat ihn von den Todten auferwecket und geſetzt zu ſeiner Rechten im Himmel. Ueber alle Fürſtenthum, Gewalt Macht, Herrſchaft, und alles, was genannt mag werden, nicht allein in dieſer Welt, ſondern auch in der zukünftigen. Und hat alle Dinge unter ſeine Füſſe gethan, und hat ihn geſetzt zum Haupt über alles.** Der Zweck dieſer Erhöhung war nun theils, daß GOtt zeigte, wie ſein Verſöhnopfer vollkommen gültig geweſen, und alle Schuld der Menſchen dadurch verſöhnet, gebüſſet und bezahlet worden, theils aber, daß nun dieſer ſein ſo gehorſamer und lieber Sohn von allen Engeln und Menſchen möge verehret und angebetet werden, da man allein alles Heil, alle Se-

ligkeit der Menſchen, dieſem ſeinem Namen, ſeinem JEſus Namen, das iſt, ſeinem groſſen Werk der Erlöſung zuzuſchreiben und zu danken habe.

Darum heiſſet es eben weiter im 10. und 11. v.: **Daß in dem Namen JEſu ſich beugen ſollen alle derer Knie, die im Himmel und auf Erden, und unter der Erden ſind. Und alle Zungen bekennen ſollen, daß JEſus Chriſtus der HErr ſey, zur Ehre GOttes des Vaters.** Durch das Kniebeugen wird nichts anders als eine demüthige Unterwerfung und Verehrung angedeutet. Durch die ſo im Himmel ſind, verſteht man die heiligen Engel, (da ihn ja alle Engel GOttes ſollen anbeten;) durch die ſo auf Erden ſind, die noch lebende Menſchen, durch die aber ſo unter der Erden ſind, verſtehen einige die Verſtorbenen, aber der Seelen nach lebende Menſchen. Denn alle ſollen JEſum in tiefſter Demuth verehren und anbeten, und alle Zungen, aller Engel und Menſchen Zungen, ſollen **bekennen, daß JEſus Chriſtus ſey der HErr,** der Jehovah, der **HErr** aller **HErren,** und König aller Könige, der HErr und hochgelobte GOtt über alles; und das **zur Ehre GOttes des Vaters,** daß der Vater in dieſem ſeinen Sohne nach allen ſeinen göttlichen Eigenſchaften, in ſeiner Wahrheit, Weisheit und Gerechtigkeit, beſonders aber in ſeiner Liebe, Gnade und Barmherzigkeit, nach welcher er uns ſeinen Sohn zu unſern HErrn und Erlöſer gegeben, recht erkannt, und von Engel und

Menſchen in alle Ewigkeit verehret, gerühmet und geprieſen werde. Das iſt eben das, was Jeſ. 45, 22-24. ſteht: Wendet euch zuu mir, ſo werdet ihr ſelig, aller Welt Ende: denn ich bin GOtt, und keiner mehr. Ich ſchwere bey mir ſelbſt: und ein Wort der Gerechtigkeit gehet aus meinem Munde, da ſoll es bey bleiben. Nemlich: Mir ſollen ſich alle Knie beugen, und alle Zungen ſchweren, und ſagen: Im HErrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke. Solche werden auch zu ihm kommen; aber alle, die ihm wiederſtehen, müſſen zu ſchanden werden. So wird alles im Himmel und auf Erden, und unter der Erden ſelbſt, die verdammten und böſen Geiſter ihn als den wahren und lebendigen GOtt und HErrn erkennen und vor ihm ſich beugen müſſen; aber dieſe letztern werden es mit Zittern thun, und ewig zu ſchanden werden, da ſie ihm wiederſtanden haben. Darum ſollen wir uns hier alſobald zu dieſem Sohne GOttes wenden, und mit willigem Herzen unſere Knie vor ihm beugen, das iſt, uns von Herzen vor ihm demüthigen: denn ſonſt, wo wir hier wolten ſolche unbeugſame und ſtarre Knie oder Herzen behalten; ſo würden wir dort mit Schrecken die Knie beugen müſſen.

O wie ſolte ſich doch da alles vor dieſem Sohn GOttes beugen und demüthigen, da ihn alle Engel GOttes anbeten, und ſelbſt die böſen Geiſter einmal als den Sohn GOttes bekennen müſſen. Wer wolte ſo unbeugſam, un-

gerochen ſeyn, und gleichſam wie kein Gelenke haben, und ſeine ſtarren Knie nicht beugen. Welche erſchreckliche Sünde begehen doch nun die armen Freygeiſter, welche gar von Chriſto nichts wiſſen wollen, ſeine Gottheit verleugnen, und dahero weniger Ehrfurcht vor ihm haben als die böſen Geiſter. Der Vater hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen iſt, und ihn zu ſeiner Rechten im Himmel auf dem Stul der Majeſtät ſo erhöhet, daß alles vor ihm niederfallen und bekennen muß, daß er der HErr ſey. Und dieſe arme Menſchen wollen das nicht erkennen, und nicht bey Zeiten ſich vor ihm beugen und demüthigen. O wie werden ſie an jenem Tage vor ihm erſchrecken, da ſie ſich wol werden müſſen vor ihm beugen und zu ſeinen Füſſen niederfallen; indem ja alle vor ſeinem Richtenſtul müſſen dargeſtellet werden, und ihre Knie beugen; darum rufet der Geiſt GOttes durch den Mund Davids Pſalm 2, 12. allen zu: **Küſſet den Sohn, daß er nicht zürne, und ihr umkommet auf dem Wege: denn ſein Zorn wird bald anbrennen; aber wohl allen, die auf ihn trauen.** Hier in der Welt ſind ſie noch auf dem Wege, der ſie vors Gerichte führet. O wohl allen, die ſich bald, bald mit bußfertigem und gläubigen Herzen zu ihm wenden, und vor ihm ſich willig beugen und demüthigen, ehe ſein Zorn und Gerichte angeht, ehe ſie vom HErrn hingeriſſen werden. Da hat ieder zu eilen und ſich von ganzem Herzen zu ihm zu wenden, und vor ihm zu beugen: denn ein äuſſerliches Knie

beugen

beugen, eine äuſſerliche Ehrerbietung, auch ein bloß äuſſerliches Mundbekentniß, da man HErr HErr ſaget, iſt nicht zulänglich. Der HErr will das Herz, das ganze Herz haben, wir ſollen uns von ganzem Herzen zu ihm wenden, und von Herzen demüthig, klein und niedrig werden.

Er, unſer Heiland, hat ſich ja wie geſagt, ſelbſt erniedriget, ſich alſo willig in die tiefſte Erniedrigung, ja in den Tod des Creutzes gegeben; alſo müſſen wir uns auch ſelbſt demüthigen und erniedrigen, und nicht nur durch Zwang, durch Bedrohuug, durch allerley Gerichte uns demüthigen laſſen: denn wer auf ſolche Weiſe gedemüthiget wird, iſt deswegen noch nicht demüthig, nicht willig und von Herzen demüthig; wie JEſus von ſich ſagte: Ich bin ſanftmüthig, und von Herzen demüthig. Matth. 11, 29. Darum müſſen wir nicht erſt warten, bis uns GOttes Gerichte, Strafen und Plagen, oder ſeine Drohungen demüthigen und erniedrigen, ſondern wir müſſen uns ſelbſt recht willig erniedrigen: denn ſo werden wir erhöhet werden, wie JEſus ſagt: Wer ſich ſelbſt erniedriget, der ſoll erhöhet werden. Luc. 14, 11.

Und daß wir uns recht willig erniedrigen, beugen, demüthigen und ſelbſt verleugnen, dazu ſoll uns eben auch ſeine Erhöhung und Herrlichkeit bewegen: denn wie er um unſert willen iſt erniedriget worden; ſo iſt er auch um unſert willen erhöhet worden, daß wir an ſeiner Erhöhung und Herrlichkeit Theil nähmen. Er iſt ja unſer Haupt, und da er nun zur Rechten GOttes im

Himmel erhöhet worden; ſo ſind wir als ſeine Glieder mit ihm erhöhet, und ſollen als ſeine Brüder und Glieder, als ſeine Braut, an aller ſeiner königlichen Herrlichkeit Theil haben, ja mit ihm auf ſeinem Stul ſitzen, und ſo gar die Welt mit richten helfen. Das iſt eine höhere Würde und Herrlichkeit, als die heiligen Engel haben werden, das kann uns wol erwecken, daß wir die elende Herrlichkeit der Welt, ja uns ſelbſt verleugnen, und in wahrer willigen Demuth und Niedrigkeit des Herzens Chriſto nachfolgen, und auch ſeinen Sinn in uns haben, und mit denſelbigen uns wapnen; ſo werden wir auch ſiegen, und ſodann werden wir auch die Crone des Lebens empfangen.

„Nun zu dem allen, hilf uns, o JEſu, um deiner Wunden willen. Amen!„

Der Apoſtel lehret nun ſelbſt die Philipper, wie ſie das, was er von der tiefen Erniedrigung und dem Gehorſam Chriſti geſaget, ſolten anwenden, und ſpricht im 12. v.: **Alſo, oder darum meine Liebſten, wie ihr allezeit ſeyd gehorſam geweſen, nicht allein in meiner Gegenwärtigkeit, ſondern auch nun vielmehr in meinem Abweſen: ſchaffet, daß ihr ſelig werdet mit Furcht und Zittern.** Da Chriſtus einen ſolchen Gehorſam bewieſen am Creutze, und dadurch ihnen alle Seligkeit ſo theur erworben, und da ſie ſich dadurch auch bisher ſo wol in ſeiner Gegenwart als Abweſenheit, zum Gehorſam erwecken laſſen; ſo ſolten ſie nun darinnen ihren Gehorſam ferner beweiſen, daß ſie ihre

ſo

ſo theur erworbene Seligkeit mit Furcht und Zittern ſchaffen; dazu ſolte auch ſie die tiefe Erniedrigung und der Gehorſam Chriſti bis zum Tode am Creutz verbinden, da ſie ſo theur erlöſet worden, nemlich durch Chriſti Tod und Blutvergieſſen am Creutz. Das iſt nun keine knechtiſche ſondern eine kindliche Furcht, davon Petrus 1 Epiſt. 1. redet, da er im 17. v. ſaget: **Und ſintemal ihr den zum Vater anrufet, der ohne Anſehen der Perſon richtet, nach eines ieglichen Werk; ſo führet euren Wandel, ſo lange ihr hie wallet mit Furchten.** Und darauf führet er uns auch auf das Blut Chriſti, und ſaget im 18. und 19. v.: **Und wiſſet, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Golde erlöſet ſeyd von eurem eiteln Wandel nach väterlicher Weiſe; Sondern mit dem theuren Blut Chriſti, als eines unſchuldigen und unbefleckten Lammes.** Wir ſollen GOtt als einen Vater anſehen, der aber doch auch Richter iſt, und ohne Anſehen der Perſon richtet, und alſo ſollen wir uns vor ihm fürchten, iedoch als Kinder, und nicht als Knechte.

Und zu dieſer heiligen und kindlichen Furcht ſoll uns auch der Tod, oder das Blut Chriſti bewegen, weil wir daraus erkennen, was es Chriſtum gekoſtet, daß wir erlöſet ſind. Wir ſollen alſo nicht ſicher ſeyn, und die Sünde geringe achten, da ſie durch ein ſo theures Löſegeld, durch das Blut Chriſti, durch den Tod Chriſti am Creutz müſſen gebüſſet werden, damit wir davon erlöſet, errettet und ſelig würden. Alſo ſollen wir

der ſo theur erworbenen und uns ſchon geſchenkten Seligkeit ja wol wahrnehmen, und mit Furcht wandeln, daß wir dieſen ſo theuren Schatz der Seligkeit nicht geringe achteten und verlierten: **Denn wie wollen wir, ſagt Paulus Ebr. 2, 3. entfliehen, ſo wir eine ſolche Seligkeit nicht achten**, die uns Chriſtus wie er im folgenden noch zeiget, durch ſo eine tiefe Erniedrigung erworben hat, da er nach dem 9. v. den **Tod für uns alle geſchmecket.** Ja ie gröſſer auch die Seligkeit iſt, in jenem ewigen Reiche der Herrlichkeit, ie mehr ſollen wir in heiliger Furcht wandeln, daß wir ſie nicht verlieren; dahin geht was er Ebr. 12, 28. ſaget: **Darum, dieweil wir empfahen ein unbeweglich Reich, haben wir Gnade, durch welche wir ſollen GOtt dienen, ihm zu gefallen, mit Zucht und Furcht.** Da ſollen wir uns wol über die uns geſchenkte Seligkeit erfreuen, aber mit Zittern, wie es eben in dem angeführten 2. Pſalm v. 11. heiſſet: **Dienet dem HErrn mit Furcht, und freuet euch mit Zittern.**

Wir dürfen unſere Seligkeit nicht mit Furcht und Zittern erſt ſelbſt wirken und ſchaffen, ſondern nur mit heiliger Furcht und Sorgfalt unſerer Seele und Seligkeit wahrnehmen, daß wir nicht am Glauben durch welchen wir ſchon gerecht und ſelig ſind, Schiffbruch leiden, und die Seligkeit verlieren. Wir ſollen alſo Glauben und gutes Gewiſſen bewahren, und in ſteter heiliger Furcht und Wachſamkeit ſtehen, weil viele Feinde da ſind, die uns die Seligkeit rauben wollen.

Wenn einer ein koſtbares Kleinod in ſeinen Händen träget; ſo hat er, ie gröſſer das Kleinod iſt, deſto mehr Sorge und Furcht, daß er es nicht verliere, zumal wenn er weiß, daß Feinde da ſind, die es ihn nehmen wollen. Und auf ſolche Weiſe, in ſolchem Verſtande, ſollen wir auch unſere Seligkeit mit Furcht und Zittern ſchaffen, und ſonderlich vor der Sünde erzittern und erſchrecken, daß wir ja nicht von ihr übervortheilet werden. Da ſollen wir niemals ſicher ſeyn und nicht denken: Wir ſind einmal ſelig und haben Gnade, alſo hat es keine Noth, wenn wir gleich nicht ſo ſorgſam ſeyn, und der Gnade und Gnadenwirkung nicht ſo ſorgfältig wahrnehmen, und den treuen Knechten GOttes nicht gehorſam ſind.

Nein; **Denn GOtt iſts**, ſagt der Apoſtel weiter im 13. v. **der in euch wirket beyde das Wollen und das Vollbringen, nach ſeinem Wohlgefallen.** Er will ſagen: Ihr habet es nicht nur mit mir zu thun, ſondern mit GOtt, der euch ſein Wort giebet und alles in euch wirket, der beydes das Wollen und Vollbringen nach ſeinem Wohlgefallen in euch wirket, und alſo habet ihr nichts in eurer Macht und Gewalt, und könnet für euch ſelbſt nicht einmal das Gute wollen, geſchweige vollbringen. Wenn ihr nun der Gnadenwirkung GOttes und eurer Seligkeit nicht wahrnähmet, ſondern das Gnadenwerk GOttes in eurer Seele hindern und zerſtören würdet; ſo köntet ihr euch ja ſelbſt nicht, wenn ihr wolt, und aus euren Kräften zum HErrn wieder bekehren, und ſein Werk wieder aufrichten;

ten; darum eben ſo wirket oder ſchaffet eure Seligkeit mit Furcht und Zittern, daß ihr ja nichts verlieret von dem, was GOtt in euch gewirket und euch gegeben hat. Alſo ſehen wir, warum wir unſere Seligkeit mit Furcht und Zittern ſchaffen ſollen, und der erlangten Gnadengabe und Seligkeit wohl wahrnehmen, nemlich darum, weil es nicht bey uns ſteht, das, was wir verſcherzen und verlieren, wieder zubekommen, wie und wenn wir wollen: denn nach unſerm eigenen Gefallen können wir wol das Gute verlieren, aber nicht wieder nehmen.

Es lehren uns alſo auch dieſe Worte, daß wir doch ja weder im Anfang noch Fortgang, etwas auf unſere Kräfte nehmen, ſondern von Herzen glauben, daß unſer GOtt allezeit alles wirken müſſe, wie JEſus ſagt: **Ohne mich könnet ihr nichts thun.** Joh. 15, 5. Da haben wir aus uns ſelbſt auch nicht das geringſte Fünklein guten Willen, geſchweige, daß wir etwas Gutes vollbringen könten. Alſo müſſen wir im Anfang, Mittel und Ende ganz und gar an allem unſern Wiſſen, Wollen und Vermögen verzagen, und gar nichts auf unſere Kräfte nehmen. Ein ſicherer Menſch hat gar keinen guten Willen, und einer der etwan nur unter dem Geſetz, und in knechtiſcher Furcht ſteht, hat auch nur ein ſolches Wollen, das die Furcht vor der Strafe wirket, das aber ein unkräftiges Wollen bleibet, dabey kein Vollbringen iſt; bey dem wahren vom heiligen Geiſt gewirkten Willen aber iſt auch das Vollbringen. Es darf alſo niemand dieſe Worte zur Entſchul-

ſchul-

ſchuldigung mißbrauchen und ſagen. Je nun, wenn ich gar nichts kann, auch nicht einmal recht wollen kann; ſo bin ich ja vor GOtt entſchuldiget; ſo kann und wird er mich nicht ſtrafen. Nein, denn es heiſſet ja, daß GOtt es ſey, der das **Wollen und Vollbringen in uns wirke.** So darf ſich auch keiner mit ſeinem vorgegebenen guten Willen fälſchlich tröſten und ſagen: **Wollen habe ich wol, aber das Vollbringen fehlet:** Röm. 7, 10. denn er hat noch nicht das rechte Wollen; indem ja GOtt, wie wir hier hören, beydes wirket; nicht nur das Wollen, ſondern auch das Vollbringen. Und deſſen tröſten ſich nun Bußfertige und Gläubige, die noch ihre Schwachheit fühlen, ja manchmal in der Anfechtung und Schwachheit, nicht einmal das rechte gute Wollen, geſchweige das Vollbringen in ſich empfinden; aber darüber gebeugt und betrübet ſeyn. GOtt iſt es, der beydes in ihnen wirket, der ihren oft todten Willen heilet, und zu dem Willen und Wohlgefallen GOttes neiget; und der, wie er in ihnen das Wollen wirket, auch gewiß das Vollbringen in ihnen wirken wird; ſo daß, wie er ihr Herz, ihren Willen zu ſeinen Geboten neiget, daß ihr Geiſt wider das Fleiſch gelüſtet, alſo auch ihnen gewiß Kraft geben werde, daß ſie auch nach ſeinen Geboten wandeln können, und durch den Geiſt auch des Fleiſches Geſchäfte tödten. Dis alles aber, wie es weiter heiſſet; **wird er thun, nach ſeinem Wohlgefallen.** Da wird er gewiß auch an ihnen das **Wohlgefallen ſeiner Güte,** und

das

das Werk des Glaubens in der Kraft erfüllen, da er ihnen ja mit Luſt und Wohlgefallen wird Gutes thun, und alles in ihnen wirken, iedoch auf die Weiſe, und in dem Maaſſe, wie es ihm gefällt; da ſie ſich auch alle ſeine Wege müſſen wohlgefallen laſſen, und in ſeinem Willen ruhen, nach welchem Wohlgefallen ſeines Willens, ihnen doch immer ſoll geholfen werden, und alles zu ihrer Seligkeit gelingen.

Der Apoſtel ſaget nun weiter im 14. v.: **Thut alles ohne Murmelung, und ohne Zweifel.** Weil GOtt alles wirkte und gäbe nach ſeinem Wohlgefallen; ſo ſolten ſie in dem Wohlgefallen GOttes ruhen, und nicht wider GOtt murren, wenn er ihnen nicht alles machte nach ihrem Gefallen, und ſie ſolten auch nicht in allerley Zweifel kommen, nicht allerley zweifelhafte Vernunftſchlüſſe machen, wenn es nicht gleich ginge wie ſie wolten: denn ſo geht es uns armen Menſchen. Wenn GOtt alles nach ſeinem, nicht nach unſerm menſchlichen Willen und Wohlgefallen thut, ſo geſchiehet es, daß wir murren und ungeduldig werden, oder ſeine Wege uns nicht gefallen laſſen, und auch wol an ſeiner Liebe und Treue zweifeln, oder an GOtt uns ſtoſſen, und dabey wol auch gegen andere murren, und in Streit und Zank kommen. Da ſoll nun alles aus dem Glauben gehen, und in der Liebe geſchehen, wie er vorhero zur herzlichen und gleichen Liebe ermahnet hatte.

Was ſolte denn aber von dieſem Bezeigen der Zweck und der Erfolg ſeyn? Es heiſſet im 15.

Vers:

Vers: Auf daß ihr ſeyd ohne Tadel, und lauter, und GOttes Kinder, unſträflich mitten unter dem unſchlachtigen und verkehrten Geſchlecht, unter welchem ihr ſcheinet als Lichter in der Welt. Deswegen ſollen wir alles ohne Murmelen und Zweifel im Glauben und in der Liebe thun, auf daß wir ſeyn ohne Tadel, nicht ohne Sünde, ſondern ohne herrſchende Sünde, daß wir die Sünde nicht zum Ausbruch, vielweniger zur Herrſchaft kommen laſſen, daß uns niemand micht Recht tadeln, noch einer herrſchende Sünde zeyhen könne. Wir ſollen auch ſeyn lauter, das iſt, aufrichtig, einfältig ohne Heucheley und Falſchheit, daß wir kein Schalksauge, keine unlautere Abſicht haben. Und darum ſollen wir uns als rechte GOttes Kinder beweiſen, die Kinder GOttes des Allerhöchſten ſind, alſo eine groſſe hohe Würde haben, und von den Weltkindern weit unterſchieden ſind, aber daher auch eine hohe Pflicht haben, daß wir auch nach dem Sinn, Willen und Wohlgefallen unſers GOttes und himmliſchen Vaters, als ſeine gehorſame Kinder unſträflich ſeyn, oder als untadelhafte, unſträfliche Kinder GOttes wandeln, und zwar auch mitten unter dem unſchlachtigen oder krummen, falſchen und verkehrten Geſchlechte, folglich nicht nur da, wenn wir in der Stille für uns allein, oder unter andern Frommen ſind, ſondern auch da, wenn wir recht mitten unter den böſen, falſchen, unlautern und verkehrten Menſchen uns befinden. Da, da ſollen wir unter dieſem

ſem verkehrten Geſchlechte, unter dieſen Kindern der Finſterniß ſcheinen als Lichter in der Welt.

Ein Gläubiger iſt ja ein Licht im HErrn, ein Licht aber muß allen vorleuchten, und das Finſtere lichte machen; alſo muß man mitten unter der Welt, unter den Kindern der Welt und der Finſterniß, mit ihren Werken der Finſterniß, auf keine Weiſe Gemeinſchaft haben, und etwas mitmachen, ſondern vielmehr, deſto mehr unter ihnen als Lichter ſcheinen, mit einem heiligen unſträflichen Wandel vorleuchten, und ſie alſo damit vielmehr ſtrafen, wie es Epheſ. 5. v. 8. und 11. heiſſet: **Ihr waret weiland Finſterniß, nun aber ſeyd ihr ein Licht in dem HErrn. Und habet nicht Gemeinſchaft mit den unfruchtbaren Werken der Finſterniß, ſtrafet ſie aber vielmehr.** Wir können nicht um lauter Fromme, oder für uns ganz allein ſeyn, wir müſten ſonſt die Welt räumen; wir ſollen und können aber doch da auch mitten unter den Weltkindern, wenn wir nach unſerm Beruf drunter ſind, als Lichter leuchten und ſcheinen, und da beweiſen wir eben die rechte Kraft des Glaubens. Das iſt zugleich ein Troſt für die, ſo viel mit den armen Weltkindern müſſen umgehen, ſie ſollen und können, wenn ſie auch mitten drunter ſind, bewahret werden; ſo daß ſie auch da, als Lichter ſcheinen, da mancher auch durch ihrem Wandel im Lichte, kann erleuchtet und bekehret werden.

Wie aber ſollen wir es machen? wie ſollen wir es anfangen, daß wir als Lichter ſcheinen?

Damit

Damit, ſagt Paulus im 16. v., daß ihr haltet ob dem Wort des Lebens, oder als ſolche, die ob dem Worte des Lebens, nemlich dem Evangelio, halten. Das Evangelium heißt hier ſehr lieblich und tröſtlich, das Wort des Lebens. Es giebt und erhält das Leben; der lebendige Glaube, als das rechte Leben in der Seele, wird dadurch gewirket und auch erhalten und geſtärket. Und da ſollen wir nun ob dieſem Worte des Lebens halten, ſolches zuvörderſt in unſerm Herzen als eine theure Beylage bewahren und uns immer daran halten, auch ſolches gegen andere feſte halten; und lieber alles fahren laſſen, daher ſolches vor andern bekennen und behaupten und damit uns immer wehren, wie Chriſtus ſich ſelbſt mit dem Worte GOttes gegen den Satan wehrete. Und da, da werden wir als untadeliche Kinder GOttes wandeln und auch mitten unter dem unſchlachtigen und verkehrten Geſchlechte als Lichter ſcheinen, wenn wir nur immer im Worte des Lebens bleiben und darüber feſte halten, uns das Wort nicht nehmen laſſen: denn da wird das Wort auch immer beſſer unſer Licht ſeyn, und uns immer beſſer erleuchten, und ſo werden wir auch als Lichter leuchten, wenn wir nur dieſe helle Fackel, das Worr GOttes ſtets in unſern Händen tragen, und ſolches vor aller Welt getroſt bekennen.

Der Apoſtel aber ſagt weiter: **Damit, daß ihr haltet ob dem Worte des Lebens, mir zu einem Ruhm an dem Tage Chriſti, als der ich nicht vergeblich gelaufen, noch vergeblich gearbeitet habe.** Er hatte ihnen

das Wort des Lebens verkündiget: wenn ſie nun ob dieſem Worte des Lebens hielten; ſo wüde das auch ihm zu einem Ruhm am Tage Chriſti gereichen und ein Zeugniß ſeyn, daß er in dem Laufe ſeines Amts nicht vergeblich gelaufen, noch vergeblich gearbeitet. Paulus ſuchte hier keinen fleiſchlichen Ruhm, ſondern das von ihm oft gebrauchte Wort **Ruhm**, bedeutet nichts anders als die wahre Freudigkeit, die er auch an jenem Tage Chriſti haben würde, wenn da recht offenbar werden würde, daß er nicht vergeblich gelaufen und gearbeitet habe. Nach dieſem Ruhm, nach dieſer Freudigkeit muß ieder Lehrer und ieder, der am Worte arbeitet, ja ieder Gläubige ſtreben und dahin trachten, daß er nicht vergeblich laufe und arbeite. Es muß da nur ein ieder, rechte Treue, rechten Ernſt beweiſen: denn hier redet ja der Apoſtel von einen Laufen und Arbeiten. Das iſt aber freilich kein eigenwilliges Rennen und Laufen aus eignen Kräften. Denn da heißt es Röm. 9, 16.: **So liegt es nun nicht an iemands Wollen oder Laufen, ſondern an GOttes Erbarmen.** Es iſt vielmehr ein ſolches Laufen und Arbeiten, da wir in dem uns verordneten Kampf und nach dem uns vorgeſteckten Ziel und Kleinod laufen, an dem uns befohlenen Werk des HErrn arbeiten, und das nicht aus eigner Kraft, ſondern vielmehr mit Verzagung an aller unſerer Kraft, aber doch im Vertrauen auf GOttes mächtigen Beyſtand und mit allem Ernſt, daß man nicht nur ſo krieche wie eine Schnecke oder träge ſey, ſondern recht laufe und

arbeite;

arbeite; und ſo werden auch wir nicht vergeblich laufen und arbeiten.

Der Apoſtel ſagt ferner im 17. und 18. v.: Und ob ich geopfert werde über dem Opfer und Gottesdienſt eures Glaubens; ſo freue ich mich und freue mich mit euch allen. Deſſelbigen ſollet ihr euch auch freuen, und ſolt euch mit mir freuen. Der Apoſtel will ſagen: Wenn ich über dem, daß ich euch das Evangelium geopfert und ihr ſelbſt zum rechten Opfer und Gottesdienſt im Glauben gebracht ſeyd, aufgeopfert, als ein Schlachtopfer getödtet werde: ſo freue ich mich, ſo bin ich darüber nicht betrübt, ſondern freue mich vielmehr und freue mich mit euch allen: denn ihr ſolt auch euch freuen, ihr ſolt euch ja mit mir freuen, meine Freude die ich auch bey meiner Aufopferung, bey meinem Tode haben werde, ſoll auch eure Freude ſeyn, gleich wie meine Freude, die ihr ietzo und dort ewig habet, auch meine Freude iſt.

Hier ſehen wir, in welcher Glaubensfreudigkeit Paulus geſtanden, und wie er ſo bereit und willig geweſen um des Evangelii willen aufgeopfert zu werden, wie er auch 2 Tim. 4, 6. ſagt: Ich werde ſchon geopfert. Da hatte er keine Furcht, ſondern freuete ſich vielmehr, und verlangte, daß auch alle ſich mit ihm darüber freuen ſolten. Das zeiget auch wol von der Vortreflichkeit der Chriſtlichen Religion, da ſich die Lehrer, wenn ſie auch ihr Leben darüber laſſen ſolten, freueten, und auch ihre Gemeinen zur Freude ermahneten.

Wie ſieht es doch bey dem rechtſchaffenen Chriſtenthum, wenn es recht im Schwange geht, ganz anders aus; als bey dem Heuchelweſen, bey dem ietzigen laulichten Weſen der Chriſtenheit, und der armen Weltkinder: denn wenn bey dieſen ihre Freude aus iſt, wenn ſie ſterben ſollen, und da klagen und trauren; ſo geht bey wahren Chriſten die Freude erſt recht an, als die ſich auch im äuſſerſten Leiden und Tode freuen, beſonders wenn ſie um des Namens Chriſti willen ſollen geopfert werden. O wie weit ſind wir ietziger Zeit von dieſem Sinn Pauli entfernet? Wie fliehen wir alle das Leiden und ſind voller Furcht, wenn es gleich noch lange nicht ans Leben geht?

Wir ſchämen uns alſo billig über unſerer Creutzesflucht, erwecken uns aber doch auch aufs neue, daß wir uns dem HErrn zum ganzen Opfer hingeben, ihm zu leben, zu leiden und zu ſterben, das iſt das rechte Opfer und der rechte Gottesdienſt unſers Glaubens, das bringt unſer Glaube ſo mit, daß wir uns ihm ſo aufopfern und ſo dienen, daß wir auch unſer Leben, geſchweige andere Dinge, nicht theuer achten ſolches dahin zu geben. Das ſind die rechten ganzen Opfer und der rechte Gottesdienſt unſers Glaubens, und da wird der HErr uns auch Gnade geben unter dem Leiden und im Tode uns zu freuen, wenn nur erſt unſer Glaube zur rechten männlichen Kraft kommt.

„O HErr JEſu, gib uns ſolchen Glauben, daß wir dir uns ganz aufopfern mit Leib und Seele, ſo daß wir uns auch in dem freuen, wor-

über ſich alle Welt betrübet, daß wir auch im Leiden und in aller Schmach, ja mitten im Tode und endlich dort mit allen Engeln und Auserwehlten uns ewig erfreuen. Amen!„

Nun ſagt der Apoſtel im 19. v.: **Ich hoffe aber in dem HErrn JEſu, (der unſer aller Hoffnung iſt) daß ich Timotheum bald werde zu euch ſenden, daß ich auch erquicket werde, wenn ich erfahre, wie es um euch ſtehe.** Er hoffte es nicht ſchlechthin, ſondern in dem HErrn JEſu, der unſer aller Hoffnung, ja die Hoffnung der ewigen Herrlichkeit iſt, und der alle unſere Wege zu unſerm Heil und Beſten regieret, und auch uns gerne, ja mit Luſt wohl thut und erquicket, darum hatte er die Hoffnung in oder zu JEſu, daß er es werde ſo regieren, daß er Timotheum bald zu ihnen ſenden werde, und ſodann erquicket, erfreuet und geſtärket werden, wenn er erfahre, wie es um ſie ſtehe, daß es nemlich ihren Seelen wohl ginge, und ſie noch, wie er hoffte, in einem ſeligen Stande wären. Das iſt die Freude und Erquickung eines treuen Lehrers, wenn er höret, daß es mit den erweckten Seelen wohl ſteht.

Wenn wir nun über dem Heil und Wohlſeyn anderer Seelen begehren erquicket und erfreuet zu werden, und überhaupt uns nur im HErrn freuen wollen; ſo macht der HErr uns auch gerne ſolche Freude und Erquickung, und wir können dis auch zu JEſu hoffen, und dürfen alſo nicht in allerley Furcht, Sorge und Zweifel kommen, wozu uns freilich der Unglaube immer bringen will, da wir immer das Aergſte fürchten. Und es heißt doch:

Hoffet das Beſte von ihm. Hoffet auf ihn allezeit lieben Leute.

Im 20. und 21. v. lobet er den Timotheum als einen beſonders treuen Knecht GOttes, der in nichts das Seine ſuchte, und ſagte: Denn ich habe keinen, der ſo gar meines Sinnes ſey, der ſo herzlich für euch ſorget. Denn ſie ſuchen alle das Ihre, nicht das Chriſti JEſu iſt. Verſtehen wir dieſe letzte Worte ſchlechthin, daß andere nur das Ihre und gar nicht das geſucht, was JEſu Chriſti war; ſo meinet er dadurch diejenigen, ſo irdiſch geſinnet und Feinde des Creutzes Chriſti waren, die ſich wol zum Chriſtenthum bekehrten, aber doch um des Creutzes Chriſti willen nichts leiden wolten. Doch ſcheint es wol, daß der Apoſtel auf alle auch gute Gemüther und Arbeiter ſiehet, die er um ſich hatte, die aber auch noch das Ihre ſuchten, und nicht dem Timotheo gleich waren: denn von dieſem ſagte er, daß er keinen habe, der ſo gar ſeines Sinnes wäre, der nach allen Stücken ſeinen Sinn hätte, daß er nemlich ſich allen zum Dienſt hingäbe und gar in nichts das Seine ſuchte, und der ſo herzlich für ihn geſorget; da er hingegen von den andern ſchreibt: In meiner erſten Verantwortung ſtund niemand bey mir, ſondern ſie verlieſſen mich alle. Es ſey ihnen nicht zugerechnet. 2 Tim. 4, 16. Es kam allen eine Furcht an, und ſie ſuchten da, in der Noth, alle das Ihre, ihr Leben, ihre Bequemlichkeit, und ſtunden Paulo nicht bey.

Hingegen ſagt er weiter von Timotheo im 22. v.: **Ihr aber wiſſet, daß er rechtſchaffen iſt**, oder bewähret iſt, gnugſame Proben ſeiner Treue abgeleget hat. **Denn wie ein Kind dem Vater, hat er mir gedienet am Evangelio.** Er hat nicht als ein Lohnknecht und Miedling, ſondern als ein Kind dem Vater am Evangelio mir gedienet, folglich alles in lauter kindlicher Liebe gethan und in nichts das Seine geſucht, ſondern das, was JEſu Chriſti iſt, da er eben am Evangelio von JEſu Chriſto mir ſo treulich beygeſtanden und ſo kindlich gedienet.

Nun dis alles, dieſer lautere kindliche Liebesſinn, dis rechtſchaffene unintereſſirte Weſen des Timothei, da er in nichts das Seine geſucht, ſondern das, was JEſu Chriſti war, dis alles ſage ich, wird allen Lehrern und Studioſis Theologiæ zur Prüfung, zum Vorbild und zur Erweckung vorgeleget. Es prüfen ſich doch alle, wie es mit ihnen ſtehe? Was ſuchen ſie in der Welt? Suchen ſie nicht auch das ihre, ihre Ehre, ihren Nutzen und Vortheil und das, was dem Fleiſche gefällt? Möchte man nicht da von den meiſten Lehrern oder Studioſis Theologiæ ſagen: **Sie ſuchen alle das Ihre, und nicht das, was JEſu Chriſti iſt.** Sie haben bald einen unlautern Zweck bey ihrem Studio Theologico, ſie erwehlen das nur darum, daß ſie ihr Brodt davon haben, und daß ſie als Hochgelahrte Lob und Ruhm vor der Welt erlangen. Und wenn ſie ins Amt kommen; ſo ſuchen ſie noch weiter das Ihre, gehen in Geitz und Ehrgeitz, und ſuchen mehr

die Wolle, als die Schafe, ſuchen alſo nicht lauterlich das, was JEſu Chriſti iſt, daß ſie ihm am Evangelio, als ein Kind dem Vater, recht treu und willig dienten, ſondern ſie dienen und leben ſich ſelbſt, ja manche dienen ihrem Bauche, ſind auch recht irdiſch und fleiſchlich, ja wol gar Feinde des Creutzes Chriſti, die um Chriſti willen keine Schmach, kein Leiden übernehmen wollen.

Wer nun aber auch, wie Timotheus, rechtſchaffen oder bewährt ſeyn will, muß ſich von ſolchem unlautern Sinn reinigen, zuvörderſt ſich von ganzem Herzen zum HErrn bekehren, und bald anfangs ſich nichts vorbehalten, nichts mit eindingen, ſondern ſich dem HErrn zum ganzen Opfer hingeben, und auch in nichts das Seine ſuchen, nichts, nichts thun, daß er nur Nutzen und Vortheil, Ehre und Anſehen, oder gute Tage habe, ſondern alle ſeine Arbeit, ſeinen Dienſt, ſeine Abſicht, ſein Tichten und Trachten muß nur dahin gehen, daß er das ſuche, was JEſu Chriſti iſt, was zur Verherrlichung des Namens Chriſti dienet, und ſein Reich befördert, dazu muß er ſich und alles was er hat, Gut und Blut, Leib und Leben hingeben, denn ein ſolcher war Timotheus.

Paulus beſchrieb nun deßwegen den Timotheum nach ſeinem rechtſchaffenen Weſen, daß die Philipper ihn deſto williger, deſto liebreicher aufnehmen und ſeinen Ermahnungen Gehör geben ſolten, da er ihn zu ihnen ſenden wolte, wie er eben ferner im 23. und 24. v. ſagt; Denſelbigen (dieſen meinen ſo rechtſchaffenen Sohn,) hoffe

ich

ich, werde ich ſenden von Stund an, wenn ich erfahren habe, wie es um mich ſtehet. Denn Paulus war in Rom in Banden, und wuſte nicht, wie es noch mit ihm ablaufen würde, ob er ſterben oder leben würde? **Ich vertraue aber in dem HErrn, daß auch ich ſchier ſelbſt kommen werde**, daß ich noch von meinen Banden werde befreyet werden und ſodann bald zu euch kommen. Das Vertrauen hatte er zu dem HErrn, wie er auch Cap. 1, 25. ſagt: **Und in guter Zuverſicht weiß ich, daß ich bleiben, und bey euch allen ſeyn werde, euch zur Förderung und zur Freude, des Glaubens.** So giebt noch ietzo der HErr ſeinen Knechten eine Zuverſicht, ein Vertrauen, daß ſie aus dieſer und jener Noth erlöſet werden, auch daß er ihnen wol ihr Leben noch friſten werde, damit ſie das noch ausrichten können, was ihnen und andern zum Heil gereichet.

Weiter ſagt der Apoſtel im 24. und 25. v.: **Ich vertraue aber in dem HErrn, daß auch ich ſchier ſelbſt kommen werde. Ich habs aber für nöthig angeſehen, den Bruder Epaphroditum zu euch zu ſenden, der mein Gehülfe und Mitſtreiter, und euer Apoſtel, und meiner Nothdurft Diener iſt.** Alſo war doch dieſer Epaphroditus auch ein lauterer und treuer Knecht Chriſti, da er ihn ſeinen Bruder, ſeinen **Gehülfen und Mitſtreiter, der Philipper Apoſtel und ſeiner Nothdurft Diener** nennet, da er Paulo auch nach aller Nothdurft treulich gedienet. Dieſen ſandte er zuvor zu den Philippern,

und die Urſache davon zeigte er im folgenden 26. v. an, da es heißt: Sintemal er nach euch allen Verlangen hatte, und war hoch bekümmert, darum, daß ihr gehöret hattet, daß er krank war geweſen. Welche innige zarte Liebe war doch dazumal unter den Gläubigen, und ſonderlich unter den Gemeinen und ihren Lehrern. Epaphroditus war der Philipper Apoſtel oder Lehrer, der war krank, darüber waren die Philipper betrübt, weil ſie ihn herzlich liebten: aber da dieſer ihr Lehrer vernommen, daß ſie von ſeiner Krankheit gehöret und ſich alſo darüber betrübt hatten; ſo war er wieder über ihrer Betrübniß, über ihrem Mitleiden hoch bekümmert, wolte ſie darum nicht länger in ſolcher Betrübniß laſſen, und alſo hatte er Verlangen zu ihnen zu kommen, und deßwegen eben ſendete ihn auch Paulus zu ihnen, der ihnen gerne gönnete, daß da ſie übereinander betrübt worden, nun ſich an einander erfreuen und erquicken möchten. Ach daß dis Liebesfeuer der erſten Chriſten auch wieder in uns möchte entzündet werden, daß wir auch ſo unter einander uns herzlich und zärtlich liebten. Ach HErr, hilf uns ſelbſt dazu!

Paulus ſagt im 27. v.: Und er war zwar todtkrank, aber GOtt hat ſich über ihn erbarmet; nicht allein aber über ihn, ſondern auch über mich, auf daß ich nicht eine Traurigkeit über die andere hätte.. So erbarmet ſich unſer GOtt noch ietzo ſeiner armen Knechte und Kinder, und hilft ihnen oder den Ihrigen in dieſer und jener Noth, damit ſie nicht auch eine

Trau-

Traurigkeit über die andere haben: denn ſie könten ſonſt im Glauben ſchwach werden, wenn eine Traurigkeit, eine Trübſal über die andere käme, und nicht manchmal wieder ein Freudenſtündlein dazwiſchen träte. Der HERR weiß unſere Schwachheit, da erbarmet er ſich über uns und wird Freude und Leid genau abmeſſen, und auf die Traurigkeit uns auch wieder erfreuen und erquicken.

Ich habe ihn aber, ſagt er weiter im 28. v., deſto eilender geſandt, auf daß ihr ihn ſehet, und wieder frölich werdet, und ich auch der Traurigkeit weniger habe. Hier ſehen wir wieder ein liebliches Spiel der zärtlichen Liebe des Apoſtels. Damit die betrübten Philipper wieder frölich würden, ſandte er dieſen Bruder zu ihnen, und dadurch hatte auch er eine Traurigkeit, eine Betrübniß weniger: denn ihre Betrübniß war ſeine Betrübniß, wie ihre Freude ſeine Freude war, das war ja wol eine recht zärtliche Liebe. Wolte aber Paulus nach ſeiner Liebe die Philipper nicht gern länger betrübet ſehen, und ſandte daher dieſen treuen Knecht Chriſti recht eilend zu ihnen, dadurch er auch ſeiner eigenen Traurigkeit einhielte oder eine Traurigkeit weniger hatte; wie vielmehr wird nicht JEſus eilen uns in unſerer Betrübniß wieder frölich zu machen. Denn wie dort Joſeph nicht länger ertragen konte, daß ſich ſeine Brüder ſo betrübten, und daher ihnen ſo tröſtlich zuredete und ſagte: Tretet doch her zu mir, ich bin Joſeph euer Bruder; ſo wird vielmehr JEſus nach ſeiner mehr als mütterlichen

Liebe, in die Länge uns nicht in unſerer Betrübniß und Traurigkeit laſſen können. Darum ſingen wir mit Recht von ihm:

Wirſt du geplagt;
Sey unverzagt!
Dein Bruder wird dein Unglück nicht verſchmähen;
Sein Herz iſt weich
Und gnadenreich,
Kann unſer Leid nicht ohne Thränen ſehen.

Endlich ſagt der Apoſtel im 29. und 30. v.: So nehmet ihn nun auf in dem HErrn, mit allen Freuden, und habet ſolche in Ehren. Denn um des Werks Chriſti willen iſt er dem Tode ſo nahe kommen; da er ſein Leben geringe bedachte, auf daß er mir dienete an eurer ſtatt. Es ſcheinet, daß Epaphroditus dem Apoſtel ſo treulich gedienet mit Wachen und Arbeit, daß er auch darüber todtkrank worden, und da die Philipper ſonſt dem Apoſtel treulich gedienet und zu ſeiner Nothdurft alles mitgetheilet; ſo hatte nun an ihrer Stelle dieſer Epaphroditus mit ſeiner Arbeit zu ſeiner Nothdurft gedienet, und alſo leiblich und geiſtlich gearbeitet. Das ſolten die Philipper erkennen und ihn im HErrn mit Freuden aufnehmen, und ſolche treue Arbeiter in Ehren halten.

Mancher treuer Knecht GOttes kommt auch noch um des Werks Chriſti willen dem Tode ſo nahe, da er oft überhäufte Arbeit hat. Wie wol ſich ieder zu mäſſigen hat, daß er nicht vor der Zeit und ohne Noth ſich entkräftet. Doch giebt es deren wol gar wenig, die das Werk Chriſti ſo

an ihrem Herzen liegen laſſen, und ſo fleiſſig arbeiten, daß ſie darüber entkräftet werden. Sehr viele ſind vielmehr nachläſſig und träge, und ſuchen nur ihre Bequemlichkeit und gute ruhige Tage nach dem Fleiſch; die ſind keine treue Arbeiter am Werk des HErrn, und keine treuen Diener Chriſti, denen würde der Apoſtel nicht ſolche ſchöne Namen geben wie dem Epaphrodito, ſondern ſie Miedlinge, Lohn- und Bauchknechte nennen, denen der Bauch ihr GOtt iſt.

Doch auch treue Knechte erwecken ſich noch immer zu gröſſerer Treue, und ſuchen das Werk Chriſti immer ernſtlicher, fleiſſiger und lauterer zu treiben, daß ſie ie länger ie mehr thun, aber auch alles immer lauterer thun, und auch wie Timotheus in nichts das Ihre ſuchen.

Die Gemeinen aber ſollen auch ſolche treue und unintereſſirte Knechte GOttes in Ehren halten und ihr Wort mit Freuden aufnehmen. Das wird ihnen die gröſte Ehre ſeyn: denn damit iſt nicht ein treuer Knecht GOttes zufrieden, daß man ihn äuſſerlich ehret, auch ſeine Predigten lobet, aber doch dem Worte nicht Gehör giebt und gehorſam wird, ſondern dis, dis iſt ſein Ruhm, ſeine Freude, ſeine Crone, wenn die Seelen das Wort gläubig annehmen und ſich zu Chriſto führen laſſen.

„HErr JEſu, gib viele ſolche treue Arbeiter, die dein Werk von Herzen treiben, ja laß uns dein Werk, deines Namens Ehre nur recht an unſerm Herzen liegen, daß wir auch dir alles, auch unſer ganzes Leben aufopfern, und nicht an-

ders als in deinem Wort und Dienſt verzehren. Stärke uns aber auch unter aller Schwachheit und in aller Traurigkeit, daß wir doch auch nicht eine Traurigkeit über die andere haben, ſondern auch immer wieder erquickt und geſtärket werden, daß wir nicht vor der Zeit am Leibe entkräftet, vielweniger im Glauben ſchwach, ſondern vielmehr im Glauben immer ſtärker werden, und im Glauben und Liebe auch immer mehr arbeiten, und zwar auch immer lauterer, in nichts das Unſrige ſuchen, ſondern das was dein iſt, und alſo dir, dir ganz allein leben, leiden und ſterben. Amen! Amen!„

Das 3. Capitel.

In dieſem Capitel handelt der Apoſtel von der rechten Glaubensgerechtigkeit, und ſuchet die Philipper darinnen recht zu ſtärken und ſie vor den falſchen Geſetzlehrern zu warnen, welche dieſe Gerechtigkeit verdunkelten oder gar verwurfen.

Zuvörderſt ſagt er im 1. v.: **Weiter, lieben Brüder, freuet euch in dem HErrn.** Und ſo ſagt er auch im 4. Capitel im 4. v.: **Freuet euch in dem HErrn allewege, und abermal ſage ich, freuet euch.** Der Apoſtel hatte den Epaphroditum, über deſſen Krankheit ſie ſich betrübet, zu ihnen geſchickt, daß ſie wieder frölich würden, und nun ermahnet er ſie mit klaren Worten, ſie ſolten ſich freuen. Daraus ſehen wir ſeine Liebe und ſchlieſſen vom Kleinen aufs Gröſſere. Wol-

te

te die Liebe des Apoſtels, daß ſich die Philipper erfreuen ſolten, wie vielmehr wird nicht JEſus, die Quelle der Liebe, uns nicht gerne erfreuen wenn wir uns nur in ihm, dem HErrn, erfreuen wollen. Darum ſagt auch hier Paulus: Freuet euch in dem HErrn. Sie ſolten alle ihre Freude, auch die ſie über die wieder erlangte Geſundheit des Epaphroditi hatten, eine Freude im HErrn ſeyn laſſen, und alles, was ihnen ſonſt erfreulich wäre, in die Freude im HErrn führen.

Und dis müſſen wir uns auch merken. Wenn GOtt uns oder den Unſrigen hilft und wohlthut, und dadurch eine Freude macht; ſo muß auch alles in die Freude an ihm geführet werden, daß wir bey allen auch leiblichen Wohlthaten, und bey aller Hülfe uns deſto mehr im Glauben an ihn ſtärken, ſein uns erworbenes Heil, ſeine Liebe, Treue und Vorſorge deſto mehr erkennen und darüber uns freuen. Wir bleiben aber oft nur bey der Freude über der leiblichen Hülfe, Wohlthat oder Gabe ſtehen und hängen wol gar unſer Herz daran. Da wird endlich eine eitele Weltfreude daraus, welche die Freude am HErrn hindert. Wir ſolten uns alſo durch alle Hülfe, Gaben und Wohlthaten zur Quelle der Freuden, zu Chriſto, führen laſſen, und an dem allein hangen, den allein mit ſeinem ganzen Heil, und ſonderlich mit ſeiner ewigen wiedergebrachten Gerechtigkeit unſern Troſt, Freude und Wonne ſeyn laſſen. Dazu will der Apoſtel hier die Philipper und ſo auch uns bringen, da er eben hernach von der Glaubensgerechtigkeit handelt, aus welcher allein die wahre Freu-

de

de fließt. Wie es Jeſ. 61, 10. heißt: Ich freue mich im HErrn, und meine Seele iſt frölich in meinem GOtt: denn er hat mich angezogen mit den Kleidern des Heils, und mit dem Rock der Gerechtigkeit bekleidet; wie ein Bräutigam im prieſterlichen Schmuck gezieret, und wie eine Braut in ihrem Geſchmeide berdet.

Auf dieſe Erweckung zur Freude am HErrn ſagt er ferner: Daß ich euch immer einerley, oder daß ich euch eben das, eben dieſelbe Sache ſchreibe, nemlich das, ſo ich euch mündlich vorgetragen, verdreußt mich nicht, oder iſt mir nicht zu mühſam und beſchwerlich, und macht euch deſto gewiſſer, iſt euch aber ſicherer, dient euch aber zu deſto mehrerer Sicherheit und Verwahrung, daß ihr deſto gewiſſer und feſter werdet, und euch nicht die betrüglichen böſen Arbeiter und alſchen Apoſtel laſſet irre machen.

Denn vor dieſen warnet er nun bald im folgenden 2. v., da er ſagt: Sehet auf die Hunde, ſehet auf die böſen Arbeiter ꝛc. Was kann uns alſo am beſten für aller Verführung der Menſchen bewahren und im Glauben recht gewiß und feſte machen? Nichts mehr, als wenn wir ſtets ins Wort gehen, und die darinnen erkannten alten göttlichen Wahrheiten uns täglich immer aufs neue vorhalten und ſelbige immer beſſer glauben lernen. Denn wir glauben kaum auch die allerbekannteſte Wahrheit ſo gewiß und feſte, daß wir nicht noch darinnen wanken können, und ſie im=

immer feſter im Glauben faſſen müſſen. Die Menſchen reden ietzo viel von neuen Wahrheiten und glauben den alten noch nicht recht.

Es lehren uns alſo dieſe Worte, daß wir nicht allerley beſondere paradoxe Dinge, beſondere und neue Redensarten vorbringen, oder in allerley beſondere Meinungen eingehen: denn das kann nur uns und andre irre und ungewiß machen; wir haben gnug zu thun, daß wir die alten Wahrheiten, die mit Worten der Schrift vorgetragen werden, nur recht glauben und im Glauben recht gewiß werden. Darum eben befiehlt auch Paulus, daß wir alle ſollen **einerley Rede führen**, und alſo nicht nur nicht mit fremden Lehren, ſondern auch nicht mit fremden und ſeltſam klingenden Worten die Seelen verwirren, ſondern fein mit GOttes Wort reden. Es ſollen aber ſonderlich die Lehrer ſich auch nicht verdrüſſen, nicht beſchwerlich ſeyn laſſen, daß ſie immer einerley, nemlich Buſſe und Glauben, predigen. Sie ſollen nicht darnach fragen, daß die Leute ſagen: Er prediget immer einerley, er kann nichts als Buſſe und Glauben predigen. Denn kann ein Prediger nur das recht, daß er immer Buſſe und Glauben prediget, immer in allen Predigten auf die rechte Heilsordnung führet; ſo kann er viel, und das wird den meiſten Segen ſchaffen, daß die Sichern aufgeweckt und bekehret, und die Erweckten deſto gewiſſer und feſter werden.

Die armen ſichern Menſchen ſind ja ohnedem ſo unwiſſend, daß ſie gar nicht wiſſen was Buſſe und Glauben, was Bekehrung iſt, und daß

auch ſie ſich noch erſt bekehren und in die rechte Heilsordnung treten ſollen. Wenn nun ſo wenig die Heilsordnung getrieben, ſo wenig Buſſe und Glauben geprediget wird; ſo bleiben ja die Menſchen in ihrer Unwiſſenheit und Sicherheit. Darum ſoll ein Prediger, der ſelbſt eine wahre Bekehrung erfahren hat, in allen Predigten auf eine wahre Bekehrung, auf Buſſe und Glauben dringen, und ſo predigen daß die ſichern Menſchen wenigſtens wiſſen können, daß auch ſie gemeinet ſeyn, daß auch ſie ſich noch erſt bekehren müſſen. Aber was geſchiehet ſonderlich zu unſerer Zeit? Man bringt immer beſondere Materien vor. Man erwehlt ganz beſondere Themata und ſucht die recht gelehrt auszuführen und den Ruhm eines groſſen Redners davon zu tragen. Aber von wahrer gründlichen Bekehrung, von Buſſe und Glauben zu predigen, das iſt zu einfältig, das iſt ſchon veraltet. Es iſt aber ein Kennzeichen, daß ſolche Lehrer ſelbſt nicht bekehret ſind, und nicht verſtehen und erfahren haben, was Buſſe und Glauben iſt, und daher laſſen ſie auch nicht in allem ihrem Vortrag ihr Hauptwerck ſeyn bey andern darauf zu dringen, und da bleibt der groſſe Haufe bey allen ſolchen gelehrten Predigten unwiſſend, ſicher und unbekehrt.

Im 2. v. zeiget nun Paulus, wer die ſind, vor welchen er ſie warnet, wie ſie ſo arge und böſe Menſchen wären, und ſie daher ſich ſo ſorgfältig vor ihnen in Acht zu nehmen oder auf ſie zu ſehen hätten, denn er ſaget: **Sehet auf die Hunde, ſehet auf die böſen Arbeiter, ſehet**

het auf die Zerſchneidung. Er wiederholet das Wort: Sehet, dreymal, und zeiget damit an, ſie ſolten doch recht aufſehen, ſich recht in Acht nehmen und darauf ſehen, daß dieſe böſe Menſchen in der Gemeine keine Zerrüttung machten.

Er nennet ſie Hunde, das waren ſie nach ihrer falſchen Lehre und ärgerlichem Leben. Sie fielen mit ihrer falſchen Lehre die wahren Lehrer an, wie die Hunde auf den Gaſſen einen anfallen, wie ſonderlich Paulus ihre Anfälle und ihren Neid erfahren hat. Sie waren aber auch nach ihrem böſen Leben wie die Hunde, die das fraſſen, was ſie ausgeſpeyet. So waren ſie auch ſtumm und faul, da ſie, wie im 19. v. ſteht, Jrdiſch geſinnt, Feinde des Creutzes Chriſti waren und ihren Bauch zum Gott machten. Von ſolchen heißt es Jeſ. 56, 10. 11.: Alle ihre Wächter ſind blind, ſie wiſſen alle nichts; ſtumme Hunde ſind ſie, die nicht ſtrafen können, ſind faul, liegen und ſchlafen gerne. Es ſind aber ſtarke Hunde vom Leibe, die nimmer ſatt werden können. Das iſt ſo der fleiſchlichen irdiſch geſinnten Lehrer ihre Eigenſchaft, daß ſie andere treue arbeitſame Knechte GOttes verketzern, verdächtig machen und anfallen; aber wo ſie reden ſolten, ſtumm ſeyn, der Faulheit nachhängen und nur ihren Bauch pflegen.

Er nennet ſie auch böſe Arbeiter. Wie er ſie 2 Cor. 11, 13. falſche Apoſtel und trügliche Arbeiter nennet, die wol arbeiten und ſich viel zu ſchaffen machen, aber ſo, daß es mit ihrer Arbeit was betrügliches iſt, da ſie wol einen Schein

haben, daß ſie recht arbeiteten; aber in der That nicht nur vergeblich arbeiten, ſondern auch noch mit ihrer Arbeit Schaden anrichten, und alſo böſe Arbeiter heiſſen, folglich auch bey böſer Arbeit böſen Lohn empfahen werden. Darum rufet Paulus dem Timotheo zu: **Befleiſſige dich GOtt zu erzeigen einen rechtſchaffenen und unſträflichen Arbeiter, der da recht theile das Wort der Wahrheit.** 2 Tim. 2, 15.

Endlich nennet er ſie die Zerſchneidung. Weil ſie die Beſchneidung als eine zur Seligkeit nöthige Sache lehrten und dadurch die reine Lehre von der allein vor GOtt geltenden Gerechtigkeit den Seelen gleichſam abſchnitten und dadurch lauter Zerſchneidung, lauter Trennung machten.

Ehe wir weiter gehen, müſſen wir uns dieſe Worte noch mehr zu Nutze machen. Wir ſehen erſtlich, **wie ſich die wahren Gläubigen für falſchen Lehrern zu hüten haben, und auch recht aufſehen müſſen daß ſie nicht verführet werden,** wie auch JEſus ſagt: **Hütet euch vor den falſchen Propheten.** Da ſollen ſie **die Geiſter prüfen,** und aus ihren Früchten, aus Lehre und Leben, aus ihrem ganzen Verhalten ſie erkennen. Wenn ſie andere treue Knechte GOttes verdächtig machen, beneiden und gegen ſie gleichſam bellen und ſchreyen; hingegen in Anſehung der Reichen und Vornehmen ſtumm und faul ſeyn, da ſind ſie auch wie die Hunde und böſe Arbeiter, die mit andern treuen Knechten GOttes nicht in Gemeinſchaft ſtehen, ſondern Tren-

nungen

nungen machen. Da ſoll man ja genau aufſe=
hen und ſich vor ihnen hüten.

Die aber, welche Lehrer ſind oder werden wol-
len, können ſich hierbey prüfen, wie ſie beſchaffen
ſind, ob ſie nicht auch ſtumme und faule Hunde
ſind, und die Menſchen vor ihrem Verderben
nicht warnen. Sie können ſich prüfen, ob ſie es
mit rechtſchaffenen Knechten GOttes halten und
auch rechtſchaffene und unſträfliche Arbeiter ſind,
die das Wort der Wahrheit auch recht theilen
und einem ieden das Seine geben. Aber dazu
gehört eine gründliche wahre Bekehrung; ſonſt
weiß einer nicht einmal was iedem gehöret, was
er iedem für Speiſe ſoll vorlegen, geſchweige daß
er iedem wirklich das Seine gebe: denn er hat
ſelbſt aus der Schrift nicht das Seine genommen,
nicht das daraus gelernet was für ihn zuerſt ge=
höret, nemlich wie er ſich bekehre. Darum muß
ein Studioſus Theologiæ doch bald auf Univerſi=
täten ſich zum HErrn von ganzen Herzen bekeh=
ren, ja ſein Studium Theologicum von wahrer
Bekehrung anfangen, und GOtt anrufen, daß
er ihn ſelbſt zu einem rechtſchaffenen und unſträf=
lichen Arbeiter zubereite, ſelbſt ihn erfahren laſſe,
was Buſſe und Glaube ſey, und mit allen nöthi=
gen Gaben des Geiſtes ausrüſte, daß er auch
hernach einem ieden das Seine gebe, und mit un=
ſträflichem Wandel allen vorgehe. O da ſoll ſich
ieder Studioſus Theologiæ ja dafür hüten, daß
er nicht auch einmal unter die neidiſche, beiſſende,
faule und ſtumme Hunde und betrügliche böſe
Arbeiter gehöre: denn ſonſt wäre es ja für ihn

tauſendmal beſſer daß er ein Viehhirte würde, als daß er ein Paſtor, ein Seelenhirte hieſſe und die Seelen doch verwahrloſete, und für ſeine böſe Arbeit einen ewigen böſen Lohn empfinge.

Dieſen, die er Hunde, böſe Arbeiter und die Zerſchneidung nennet, ſetzet er nun ſich und andere wahre Knechte GOttes entgegen, und ſagt im 3. v.: **Denn wir ſind die Beſchneidung, die wir GOtt im Geiſt dienen, und rühmen uns von Chriſto JEſu, und verlaſſen uns nicht auf Fleiſch**, wir ſind die Beſchneidung der wahren geiſtlichen Iſraeliten, welche die Beſchneidung des Herzens erfahren, da wir GOtt am Geiſte dienen und recht am Geiſte beſchnitten ſind, und nicht mit bloß äuſſerlichen Dingen, **und rühmen uns von Chriſto JEſu**, als unſerer einigen Gerechtigkeit, **und verlaſſen uns nicht auf Fleiſch**, auf äuſſerliche Vorrechte nach der fleiſchlichen Geburt oder auf die Beſchneidung im Fleiſche. Paulus ſagt Röm. 2, 28. 29.: **Das iſt nicht ein Jude, der auswendig ein Jude iſt; auch iſt das nicht eine Beſchneidung, die auswendig im Fleiſch geſchicht. Sondern das iſt ein Jude, der inwendig verborgen iſt, und die Beſchneidung des Herzens iſt eine Beſchneidung, die im Geiſt und nicht im Buchſtaben geſchicht; welches Lob iſt nicht aus Menſchen, ſondern aus GOtt.** Wer im Geiſt beſchnitten iſt, deſſen Ruhm und Lob iſt aus GOtt, der rühmet ſich nur ſeines GOttes und Heilandes JEſu Chriſti und ſeines Creutzes, daß er in ihm Gerechtigkeit und Stärke habe, und ver=

verläſt ſich nicht auf Fleiſch, nicht auf fleiſchliche Vorzüge, fleiſchliche Geburt, oder allerley äuſſerliche Uebungen und Werke, auf ſeinen bloß äuſſerlichen Gottesdienſt; ſondern JEſus und ſein Creutz, ſeine Gerechtigkeit iſt ſein einiger Ruhm und Troſtgrund, worauf er ſich allein verläſt, und er ſagt mit Paulo: **Es ſey aber ferne von mir rühmen, denn allein von dem Creutz unſers HErrn JEſu Chriſti, durch welchen mir die Welt gecreuziget iſt, und ich der Welt.** Gal. 6, 14.

Wir müſſen alſo von aller eignen Gerechtigkeit, eignen Weisheit und eignen Kraft ganz ausgeleeret werden, daß wir JEſum allein als unſere einige Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlöſung gläubig annehmen: denn es heißt ja 1 Cor. 1, 30. 31.: **JEſus Chriſtus iſt uns von GOtt gemacht zur Weisheit, und zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung, und zur Erlöſung: Auf daß (wie geſchrieben ſteht) wer ſich rühmet, der rühme ſich des HErrn. Denn im HErrn,** heißt es Jeſ. 45, 25., **werden gerecht aller Saamen Jſrael, und ſich ſein rühmen.** Da ſollen wir uns unſers HErrn und Heilandes allein, allein rühmen, freuen und tröſten. Ja wenn wir uns ſeiner und ſeiner Gerechtigkeit allein rühmen; ſo können wir uns auch ſeiner freuen und tröſten: Denn die Freude entſpringt eben daraus, wenn wir JEſum als unſere einige vor GOtt geltende Gerechtigkeit ergreifen, und uns in ihm und in ſeiner Gerechtigkeit ganz bekleidet, geſchmücket und gezieret an-

ſehen. Wohin eben die ſchon angeführten Worte gehen: Ich freue mich im HErrn ꝛc. Und wo wir JEſum unſern HErrn allein unſere Gerechtigkeit ſeyn laſſen, und uns auf ihn allein und ſonſt auf nichts verlaſſen; ſo werden wir wie Freude, ſo auch Kraft des heiligen Geiſtes bekommen, daß wir auch GOtt im Geiſte dienen, und alſo unſerm HErrn und Heiland zu Ruhm ſagen werden: Im HErrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke. Jeſ. 54, 24. Denn die Freude am HErrn iſt unſere Stärke. Da können wir erſt recht im Geiſte u. in der Wahrheit GOtt anbeten und ihm dienen.

Da der Apoſtel geſagt, wir verlaſſen uns nicht auf Fleiſch; ſo zeiget er im folgenden, was er durch das Fleiſch meine, darauf er ſich nicht verlaſſe und deſſen ſich nicht rühme. Er ſagt im 4. bis 6. v.: **Wiewol ich auch habe, daß ich mich Fleiſches rühmen möchte. So ein ander ſich dünken läſſet, er möge ſich Fleiſches rühmen, ich vielmehr: Der ich am achten Tage beſchnitten bin, einer aus dem Volk von Iſrael, des Geſchlechts Benjamin, ein Ebräer aus den Ebräern, und nach dem Geſetz ein Phariſäer; nach dem Eyfer ein Verfolger der Gemeine, nach der Gerechtigkeit im Geſetz geweſen unſträflich.** Er verſteht alſo durch das Fleiſch ſeine fleiſchliche Geburt, da er ein geborner Iſraelit oder Ebräer war, ingleichen die Beſchneidung am Fleiſch, ſonderlich aber, daß er ein ſtrenger Phariſäer und nach der Gerechtigkeit im Geſetz unſträflich und für das väterliche Geſetz ein ſolcher Eyferer geweſen, daß er

auch

auch die Gemeine GOttes verfolget habe. Denn aus dieſem Eyfer und daher kommenden Verfolgung der Chriſten machten die Juden auch einen Ruhm. Aller dieſer Dinge hätte er ſich auch rühmen können, aber er hielt dis alles für Fleiſch, für ein fleiſchliches Weſen, dabey kein Geiſt war; er aber wolte ſich nur von JEſu Chriſto rühmen und GOtt im Geiſte dienen, und ſo wäre es thöricht geweſen, ſich ſolcher fleiſchlichen geiſtloſen Dinge, oder gar der Verfolgung der Gemeine zu rühmen.

Aber ſo thöricht iſt es auch, wenn manche ſich bloß deſſen rühmen und tröſten, daß ſie in der rechten Religion geboren und erzogen, GOttes Wort hören, die Sacramente brauchen und einen äuſſerlichen ehrbaren Wandel führen, aber doch nicht den heiligen Geiſt im Herzen haben und GOtt nicht im Geiſte dienen. Und noch thörichter iſt, wenn manche fleiſchliche Lehrer über der reinen Lehre zu eyfern meinen, die ſie doch ſelbſt nicht haben und wol die rechtſchaffenen, reinen und lautern Lehrer verfolgen, ja wol denken, ſie thun GOtt damit einen Dienſt und ſich auch damit viel wiſſen und einen Ruhm darinnen ſuchen, das iſt groſſe Blindheit und Thorheit. Solche blinde Eyferer führen manchmal auch nach der Gerechtigkeit im Geſetz einen unſträflichen Wandel, damit ſie die Leute einnehmen, daß ſie ihnen Gehör geben. Aber das langt vor GOtt nicht zu. Paulus war auch nach der Gerechtigkeit im Geſetz unſträflich, und war doch ein Feind Chriſti. Und ſo ſind auch ſolche äuſſerlich unſträfliche Eyferer,

ſerer, ſie ſind Lehrer oder Zuhörer, neidiſch und fleiſchlich geſinnet und alſo Feinde des Creutzes Chriſti, welche gegen wahre treue Knechte und Kinder GOttes wenigſtens eine heimliche Feindſchaft und Widrigkeit haben, wie dort jene alſo genannte andächtige Weiber Paulum verfolgten. Darum betrüge ſich keiner mit ſeinem bloß äuſſerlichen unſträflichen Wandel nach der Gerechtigkeit im Geſetz: denn dis alles gilt vor GOtt nicht, wenn er auch noch ſo ſehr um GOttes Ehre zu eyfern meinet. **GOtt ſieht das Herz an,** und will das Herz, das ganze Herz und kein bloß äuſſerliches Werk, ſondern einen Dienſt im Geiſte, daß einer geiſtlich und geiſtlich geſinnet ſey. Und da wird einer nicht eyfern mit Unverſtand und wider das Gute, ſondern wider das Böſe.

Wie viele aber ſind nicht einmal äuſſerlich unſträflich, ſondern leben in offenbaren Sünden. Und wie viel ſind nicht ſolcher Eyferer, die wol ſelbſt wiſſen, daß ſie nicht für GOttes Ehre und die reine Lehre, ſondern für ihre Ehre, ihren Nutzen, oder aus Neid und Mißgunſt eyfern. Da treibt mancher Lehrer nicht mit Ernſt GOttes Werk, ſondern iſt träge, nachläſſig und untreu: wenn er nun ſieht, daß ein anderer mehr arbeitet und auch Segen und Eingang hat; ſo kommt er darüber in Neid und Mißgunſt, und macht wol einen ſolchen treuen Lehrer verdächtig. O das iſt groſſe Sünde! Ein ſolcher ſündiget mehr als Paulus, da er die Gemeine GOttes verfolgte. Denn Paulus that es aus Unwiſſenheit.

Der Apoſtel zeiget nun weiter, wie er aller der obbenannten Dinge ſich nun nicht mehr rühme, noch für einen Gewinn achte, ſondern vielmehr für Schaden. Er ſagt im 7. v.: **Aber was mir Gewinn war,** wodurch ich vorher viel zu gewinnen meinte und deſſen ich mich ſonſt ſehr rühmte und viel damit wuſte, **das habe ich um Chriſti willen für Schaden geachtet,** da ich Chriſtum erkannt und angenommen, habe ich erkannt, daß ich von den vorigen Dingen, deſſen ich mich gerühmet, nicht nur keinen Gewinn und Nutzen, ſondern lauter Schaden gehabt, und einen ewigen Schaden an meiner Seele gelitten hätte, ſo ich nicht davon wäre bekehret worden. Das iſt das rechte Kennzeichen der Bekehrung, daß man das, was man vor der Bekehrung für etwas Gutes, für einen Gewinn gehalten, nunmehro für etwas Böſes, für lauter Schaden und Verluſt hält. Und da achtet man nicht nur die groben Ausbrüche der Sünde, ſondern auch das Vertrauen auf ein äuſſerliches ehrbares Leben, oder ſeine eigene aufgerichtete Gerechtigkeit für lauter Schaden.

Darum ſagt Paulus weiter im 8. v.: **Denn ich achte es alles für Schaden gegen der überſchwenglichen Erkentniß Chriſti JEſu, meines HErrn: um welches willen ich alles habe für Schaden gerechnet, usd achte es für Dreck, auf daß ich Chriſtum gewinne.** Die überſchwengliche Erkentniß JEſu Chriſti iſt ſo viel als der Glaube, der gerecht macht Jeſ. 53. Und ſie wird überſchwenglich oder übertreffend ge-

genennet, weil das groſſe Heil in Chriſto, das ein ein Gläubiger erkennet, alles andere übertrifft, und das iſt gläubigen Seelen ein überſchwengliches herrliches Gut, über alles andere was nur gut und herrlich mag genennet werden. Chriſtus mit ſeinem Heil, mit ſeinen Gütern und Gaben, und ſonderlich mit ſeiner Gerechtigkeit geht den Seelen über alles, iſt ihnen überſchwenglich gröſſer, ſüſſer und lieblicher als alles andere in der ganzen Welt.

Paulus hatte eine gar beſondere, helle, klare und überſchwengliche Erkentniß JEſu Chriſti ſeines HErrn, der ihn mit ſeinem Blut erkauft hatte. Gegen dieſer überſchwenglichen herrlichen Erkentniß achtete er alles andere, alle ſeine äuſſerliche Vorzüge und ſeine eigene Gerechtigkeit für lauter Schaden und Verluſt. Die überſchwengliche Erkentniß JEſu Chriſti ſeines HErrn oder das überſchwengliche groſſe Heil in Chriſto, das er nun erkannte, leuchtete ſo in ſeine Augen, daß ihm alles dagegen gar nichts, ja lauter Schaden war, dadurch er ſich an dem groſſen Heil in Chriſto hindern würde. Darum ſagt er noch weiter: **Um welches, nemlich um meines HErrn JEſu Chriſti willen, ich alles habe für Schaden geachtet,** für das angeſehen, was meiner Seelen lauter Schaden brächte, **ja ich achte es für Dreck, auf daß ich Chriſtum gewinne.** Er hatte ſchon bey der wahren Bekehrung um Chriſti willen alles andere für Schaden geachtet, aber er ſagt es noch einmal auch von der gegenwärtigen Zeit, **denn ich achte es alles für Schaden**

gegen

gegen der überſchwenglichen Erkentniß JEſu Chriſti, meines HErrn. Sodann ſagt er es noch einmal von der vergangenen Zeit. Um welches willen ich alles habe für Schaden gerechnet. Und zuletzt ſagt er wieder von der gegenwärtigen Zeit: Und achte es für Dreck, Koth und Unflath. Und warum denn? Auf daß ich Chriſtum gewinne, nemlich immer beſſer gewinne: denn er hatte ihn ja gewonnen und wurde in ihm erfunden, er wolte ihn aber immer beſſer gewinnen: und ſolte das geſchehen; ſo muſte er immer beſſer alles andere für Schaden und Dreck halten, und immer beſſer von aller eignen Gerechtigkeit, von allem Vertrauen auf etwas auſſer Chriſto ausgeleeret werden. Denn da eben konte er Chriſtum immer beſſer gewinnen oder ergreifen und in ihm erfunden werden, mit ſeinem Glauben, Herz, Sinn und Gemüthe ganz in Chriſto ſeyn und bleiben, daß er nicht mehr, wie vorhin ſeine Gerechtigkeit aus dem Geſetz hätte und darauf ſich verlieſſe, ſondern dieſelbige Gerechtigkeit immer beſſer ſich zueignete, die durch den Glauben an Chriſtum kommt. Was vor dem ſeine Gerechtigkeit war und die aus dem Geſetz kommt, die er nicht mehr haben wolte, das war die aus ſeinen eigenen natürlichen Kräften nach dem bloſſen Buchſtaben des Geſetzes hervor gebrachte Gerechtigkeit, da er das Geſetz nicht einſahe, wie es geiſtlich war und wie viel es forderte, und daher nur mit einigen äuſſerlichen Werken dem Geſetz meinte ein Gnüge zu thun. Dieſe ſeine eigene Werkgerechtigkeit nach dem

Geſetz wolte er nun nicht mehr haben, ſich darauf zu verlaſſen, ſondern die Gerechtigkeit durch den Glauben begehrte er allein zu haben und ſich ſelbiger zu rühmen. Was war denn das für eine Gerechtigkeit? Es war die Gerechtigkeit Chriſti, die Chriſtus durch ſeinen thuenden und leidenden Gehorſam und vollkommene Erfüllung des Geſetzes erworben und die dem Glauben oder den Gläubigen zugerechnet wird, da uns GOtt dis zur Gerechtigkeit rechnet, daß wir an Chriſtum gläuben, da er uns alles, was uns Chriſtus erworben, ſeinen vollkommenen Gehorſam und alle Erfüllung des Geſetzes zurechnet, zueignet und als unſer eigen anſiehet. Da aber dieſe Gerechtigkeit dem Glauben zugerechnet wird; ſo ſehen wir welche wichtige und nöthige Sache der Glaube iſt; und was er dabey zu thun habe. Der Glaube nemlich iſt die Hand, welcher dieſe Gerechtigkeit ergreift und ſich als in ſein Kleid recht einwickelt und einhüllet. Darum heißt auch dieſe Gerechtigkeit die Glaubensgerechtigkeit, oder die Gerechtigkeit aus dem Glauben, auf welchen in Anſehung unſer, alles ankommt, daß wir alſo den Glauben nicht gnug üben und treiben können.

Nun wir müſſen uns dieſe kürzlich erläuterte herrliche Worte noch beſſer zu Nutze machen. Denn dieſe Worte halten das in ſich, was das rechte Centrum oder der Mittelpunct, der Kern und Stern, und Augapfel des ganzen Chriſtenthums iſt, und wir haben, wie einsmals der ſel. Hr. Prof. Francke ſagte, GOtt herzlich zu danken, daß wir durch dieſe Worte dem Apoſtel recht ins Herze

ſehen

ſehen und erfahren können, was ſeine rechte Haupt-ſache, ſein Element, ſein Leben, und ſo zu ſagen ſein rechtes Herzblätgen geweſen. Und was war es denn? Was war denn nach dieſen Worten ſein Herz, ſein Leben, ſein Ein und Alles? Dis, dis war es, daß er von nichts, von gar nichts als von JEſu Chriſto dem Gecreutzigten wiſſen und deſſen allein ſich rühmen wolte, daß er in nichts ſeinen Ruhm, ſeinen Troſt, ſeine Gerechtigkeit ſuchte, ſondern alles gegen Chriſtum und ſeine überſchwengliche Erkentniß für Schaden, ja für Dreck hielt und nur Chriſtum gewinnen und in ihm erfunden werden wolte, und da er alſo nicht mehr ſeine Gerechtigkeit nach dem Geſetz, ſondern die Gerechtigkeit aus dem Glauben hatte, ja Chriſtum ſelbſt ſeine einige Gerechtigkeit ſeyn ließ.

Dieſen Sinn müſſen nun auch wir haben, die Erkentniß JEſu Chriſti als unſers HErrn, unſers ſo guten HErrn, der uns auch mit ſeinem Blut zu ſeinem Eigenthum erkauft hat, muß in uns auch recht überſchwenglich ſeyn. Chriſtus muß mit ſeinen herrlichen Gütern und Gaben auch uns überſchwenglich über alles, theuer, werth, groß, herrlich, ſüſſe und lieblich ſeyn, daß wir alle Herrlichkeit der Welt, aber auch alle eigene Gerechtigkeit dagegen verleugnen. Sonderlich muß die überſchwengliche Gerechtigkeit JEſu Chriſti unſers HErrn auch bey uns über alles gehen, daß wir alles andere dagegen für Schaden achten und auch nur Chriſtum gewinnen und in ihm uns ſtets erfinden laſſen. Soll aber dis geſchehen ſo muß eine gründliche Bekehrung vorgehen, und der

Menſch

Menſch muß auch bey der gröſten äuſſerlichen Ehrbarkeit, bey einem äuſſerlichen unſträflichen Wandel ſich als einen Ungerechten und Gottloſen anſehen, und alle ſeine vorige eigene Gerechtigkeit oder ſein Vertrauen auf dieſe und jene äuſſerliche Tugenden, Werke und Uebungen für lauter Schaden und Dreck halten: denn das that Paulus, und er konte nicht genug Worte davon machen; er gedenkt dreymal des Schadens, wie er das ietzo für lauter Schaden und Verluſt und für Koth anſehe, was ihm vorher ein Gewinn, ein Ruhm, eine angenehme Sache geweſen. Alſo muß ſich nicht nur ein grober laſterhafter, ſondern auch ein äuſſerlich unſträflich lebender Menſch vor GOtt als einen ganz ungerechten groſſen Sünder und Uebelthäter anſehen, und glauben, daß er nichts, keine eigene Gerechtigkeit vor GOtt könne aufbringen, darinnen er vor GOtt beſtehen möge. Da muß er von aller eignen Gerechtigkeit, von allem Vertrauen auf etwas anders auſſer Chriſto ganz ausgeleert und nackt ausgezogen werden, und nach Chriſto und ſeiner Gerechtigkeit verlangen, hungern und durſten und auch nur Chriſtum zu gewinnen ſuchen und in ihm und ſeiner Gerechtigkeit allein erfunden werden. Da muß es immer heiſſen:

Nichts kann ich vor GOtt ja bringen,
Als nur dich, mein höchſtes Gut:
JEſu, es muß mir gelingen,
Durch dein roſinfarbnes Blut.
Die höchſte Gerechtigkeit iſt mir erworben,
Da du biſt am Stamme des Creutzes geſtorben:

Die

Die Kleider des Heils ich da habe erlangt,
Worinnen mein Glaube in Ewigkeit prangt.

Da muß einem die vorige Selbſtgerechtigkeit oder das Vertrauen auf äuſſerliche Dinge, ſo ein groſſer Greuel und Schaden ſeyn, wie ein anderes grobes Laſter: denn durch Selbſtgerechtigkeit hindert ſich einer im Glauben an Chriſtum und kann nicht durch den Glauben gerecht und ſelig werden, und muß folglich mit aller ſeiner eignen Gerechtigkeit verloren gehen, denn er kann nicht des Blutes Chriſti und ſeiner Gerechtigkeit theilhaftig werden, wie wir ſingen:

Sünder, nicht ein Selbſtgerechter
Hat des Blutes Kraft geſchmeckt.
Denn der iſt des Bluts Verächter,
Den ſein eigen Werk bedeckt.
Nackt und Bloſſe,
Gnadenloſe,
Dieſe arme, arme Sünder,
Macht dis Blut zu GOttes Kinder.

Es iſt alſo ein bloß äuſſerlich ehrbarer, phariſäiſcher Menſch oft ſo gefährlich dran als ein offenbarer Sünder, und ein ſolcher kann hier ſehen, wie alle ſein bloß äuſſerlich unſträfliches Weſen, darauf er ſich verläſt, und deſſen er ſich rühmet, vor GOtt lauter Schaden und Dreck iſt, und damit er unmöglich Chriſtum gewinnen und durch ihn gerecht und ſelig werden kann, wo er ſich nicht in wahrer Buſſe recht als einen ganz armen und groſſen Sünder erkennet, und den Bettellappen ſeiner eignen Gerechtigkeit fahren

läſſet und nur nackt und bloß zu Chriſto kommt, und eben ſo, wie der gröſte aber bußfertige Sünder, der auf Galgen und Rad kommt, nur aus Gnaden durch Chriſtum will gerecht und ſelig werden. Da muß einer nicht nur alle Sünden, ſondern auch alle eigne Gerechtigkeit oder das Vertrauen darauf anſpeyen, oder als ſeinen gröſten Schaden anſehen, und auf ſolche Weiſe im Glauben zu Chriſto fliehen und den recht gewinnen.

Iſt nun aber dis einmal geſchehen, haben wir alles andere für Schaden geachtet und Chriſtum und ſeine Gerechtigkeit im Glauben gewonnen; ſo müſſen wir nun auch mit Paulo noch immer beſſer alles, deſſen wir uns ſonſt gerühmet, für Schaden und Dreck halten, immer ärmer am Geiſt, immer kleiner und geringer und immer beſſer von aller eignen Gerechtigkeit ausgeleeret werden, um auch nur immer beſſer Chriſtum im Glauben zu gewinnen und in ihm allein erfunden zu werden. Da müſſen wir uns ganz in ihn und ſeine Gerechtigkeit einkleiden, ja, ſo zu ſagen, ganz in ihn verkriechen und nur in ihm allein erfunden und mit ihm bedecket werden, daß uns der Vater nirgends anders als in Chriſto und in ſeiner theuren Gerechtigkeit finde und ſähe. Da müſſen wir auch noch immer beſſer von nichts anderm wiſſen wollen, als von Chriſto und ſeiner Gerechtigkeit, und damit als mit dem langen Rocke über und über, vom Haupt bis auf die Fußſolen bedecket ſeyn. Wir können zwar in Chriſto nicht beſſer, nicht mehr bekleidet und bedecket werden als wir ſchon ſind, wenn wir an ihn glauben,

ben. Wir ſind da ſchon ganz in ihm und auch in ihm ganz gerecht, haben die vollkommene Gerechtigkeit und Vergebung aller Sünden, daß wir nicht gerechter werden können. Aber wir haben dis alles im Glauben noch nicht gnug gefaßt, verſtanden und uns zugeeignet, daß wir uns nicht noch alles viel beſſer zueignen können, und davon noch immer mehr Verſicherung und ſo auch Ruhe, Friede und Kraft ins Herz bekommen. Da können wir täglich von aller eignen Gerechtigkeit noch immer beſſer ausgeleeret werden, Chriſtum aber immer beſſer umfaſſen oder immer feſter im Glauben ergreifen auch immer beſſer uns ſeiner Gerechtigkeit freuen und tröſten und dadurch immer beſſer zum Friede kommen. Denn ie mehr wir von alle dem Unſrigen, von aller eignen Gerechtigkeit uns ausleeren und nur allein Chriſtum zu gewinnen und in ihm erfunden zu werden ſuchen, und auch gewiß wiſſen, daß wir in Chriſto und in ihm gerecht und rein ſind, ie mehr haben wir ja Ruhe, Friede, Troſt, Kraft, Stärke, Leben und volle Gnüge. Denn die eigne Gerechtigkeit macht lauter Unruhe und ungewiſſes kraftloſes Weſen, die im Glauben ergriffene Gerechtigkeit Chriſti aber iſt die Quelle des Friedes und aller göttlichen Lebenskraft, daß auch Früchte der Gerechtigkeit, Früchte des Geiſtes folgen. Darum muß nun auch das unſere Hauptſache, unſer Herz und Leben, unſer Element ſeyn, daß wir ganz auſſer uns ſelbſt in Chriſtum eingehen und in ihm allein erfunden oder mit ſeiner Gerechtigkeit bekleidet werden, daß, wo wir gehen und ſtehen, nirgends als in Chriſto

ſeyn, und uns auch ſelbſt nicht anders als in Chriſto anſehen, da der Vater uns ſelbſt nicht anders als in Chriſto anſiehet. An dieſer höchſten Kunſt, an dieſer Glaubenskunſt haben wir unſer Lebenlang zu lernen, nemlich, daß wir von Herzen glauben, wir ſind in Chriſto, und alſo auch in Chriſto vollkommen gerecht und ſelig. Denn da haben und behalten wir Friede und Kraft, wenn wir von Herzen glauben und ſolchen Glauben beſtändig üben. Das iſt die höchſte Weisheit, die ſeligſte und ſüſſeſte Uebung, und nach dem 84ſten Pſalm, der ſchönſte Gottesdienſt in **den Vorhöfen des HErrn, da ſich Leib und Seele freuen in dem lebendigen GOtt, und über ſeinen ſchönen Kleidern des Heils, über dem Rock ſeiner Gerechtigkeit.** Jeſ. 61, 10. Und da bringen wir gewiß auch Früchte der Gerechtigkeit. **Denn der Vogel**, heißt es weiter im 84. Pſalm im 4. v., **hat ein Haus funden, und die Schwalbe ihr Neſt, da ſie Junge hecken, nemlich deine Altare, HErr Zebaoth, mein König und mein GOtt.** Dis unſer Haus und Neſt iſt Chriſtus ſelbſt mit ſeinem lieblichen Evangelio, mit ſeiner Gerechtigkeit und ganzem Heil. Und dieſe Lehre von dem beſtändigen ſeyn und bleiben in Chriſto und ſeiner Gerechtigkeit iſt der Kern und Stern des ganzen Evangelii. Wer dis Evangelium recht einſchauet und ſchmecket, der hat das Schönſte vor allen andern, und wird gewiß recht fruchtbar ſeyn. Dahin geht was Zach. 9, 17. ſteht: **Denn was haben ſie Gutes vor andern, und was haben ſie Schönes vor**

an=

andern: Korn das Jünglinge, und Moſt der Jungfrauen zeuget.

Aber wie wenig wird dis alles bedacht und erfahren. Die ganz ſichern mißbrauchen die Lehre von der uns zugerechneten Gerechtigkeit Chriſti. Die Papiſten und manche Irrgeiſter verdunkeln oder verwerfen ſie gar, und richten ihre eigene Werkgerechtigkeit auf, und das thun auch noch manche unter uns. In unſerer Kirche leugnet man wol ſolche Gerechtigkeit nicht, wenn man aber ſein innerliches Verderben nicht erkennet und das Geſetz GOttes nicht einſiehet; ſo behilft man ſich mit einem äuſſerlichen unſträflichen Wandel nach der Gerechtigkeit im Geſetz, und richtet doch ſeine eigene Gerechtigkeit auf, oder tröſtet ſich in der That mehr ſeiner Werke, Uebungen und Tugenden, als ſeines Heilandes und ſeiner Gerechtigkeit.

Die bloſſen Moraliſten, oder die auf myſtiſche Bücher fallen, leugnen ſie ja wol auch nicht, aber eine ſchöne Moral, eine tiefe Myſtique iſt ihnen lieber als die Lehre von dieſer vor GOtt geltenden Glaubensgerechtigkeit, oder ſie ſetzen dis alles ſchon voraus: denn ſie halten den Glauben und das Ergreifen dieſer Glaubensgerechtigkeit als ganz was leichtes, was ſie ſchon längſt gehabt hätten, nun müſte man weiter gehen und höhere Dinge ſuchen, und es iſt doch nichts höher als dieſe Gerechtigkeit, und keine gröſſere Kunſt als ſolche im Glauben ſtets ergreifen, und ſich immer im Glauben in Chriſto vollkommen gerecht und ſelig anſehen, und darum ganz unver-

rückt mit ſeinem Glauben, Herz, Sinn und Gemüthe in Chriſto bleiben, wie er unſere einige Gerechtigkeit iſt, das iſt eine Kunſt über alle Kunſt, da niemand weiter gehen kann noch darf: denn der groſſe, hohe Apoſtel Paulus weis ja ſelbſt nichts höhers, gröſſers als dis, daß er nur immer beſſer Chriſtum gewinnte, und in ihm erfunden würde, oder bey der überſchwänglichen Erkentniß Chriſti, doch Chriſtum noch immer beſſer erkennen, und folglich immer beſſer zur Gemeinſchaft ſeines Todes und ſeiner Auferſtehung, und des dadurch erworbenen Heils gelangen möchte.

Darum heiſſet es weiter im 10. und 11. v.: **Zu erkennen ihn, und die Kraft ſeiner Auferſtehung, und die Gemeinſchaft ſeiner Leiden, daß ich ſeinem Tode ähnlich werde. Damit ich entgegen komme, zur Auferſtehung der Todten.** Paulus wolte alſo Chriſtum noch erſt in recht lebendiger Erfahrung erkennen, und zwar ſonderlich nach der Kraft ſeiner Auferſtehung, daß er durch die Kraft der Auferſtehung JESU, durch welche der Glaube gewirket wird, im Glauben immer möchte ſtärker werden, und auch immer beſſer in einem neuen Leben wandeln, daß das aus dem Grabe genommene Leben Chriſti, auch in ihm zum rechten Leben, zur rechten Kraft käme, und der neue Menſch ſtets wüchſe und zunähme, und er ſich auch dadurch ſeiner frölichen Auferſtehung immer beſſer verſichern könte. Dazu gehöret viel Kraft, darum ſagte er auch nicht: **Zu erkennen ſeine Auf-**

erſtehung, ſondern die Kraft ſeiner Auferſtehung, daß er die rechte Kraft und Wirkung der Auferſtehung Chriſti auch in ſeinem Herzen erführe.

Er wolte aber auch die Gemeinſchaft ſeiner Leiden, die Gemeinſchaft der Leiden Chriſti immer mehr erkennen, daß er ſeinen Tode ähnlich würde. Warum ſteht nicht die Gemeinſchaft ſeiner Leiden zuvor, da Chriſti Leiden und Sterben vor ſeiner Auferſtehung vorher ging? Antwort: Die Gemeinſchaft ſeiner Leiden können wir nicht recht erkennen und erfahren, wenn wir nicht zuvor die Kraft ſeiner Auferſtehung erkennen und immer beſſer erfahren: denn durch dieſe Kraft wird der Glaube gewirket und geſtärket, und durch dieſen kommen wir immer beſſer zur Gemeinſchaft ſeiner Leiden, daß wir nemlich Chriſti Leiden und Sterben, nicht allein uns zueignen, und zur Gemeinſchaft ſeines Todes kommen, daß wir ſeinen Tod als unſern Tod können anſehen, und gläubig in ſeinem Tode ruhen, welches ja wol der Grund von allem iſt, ſondern wir erkennen auch, daß wir ſo zur Gemeinſchaft ſeiner Leiden kommen, daß wir mit Chriſto leiden und ſterben, unſern alten Menſchen ſtets ans Creutze ſchlagen, und auch ſonſt allerley Leiden um ſeines Namens willen willig übernehmen, und täglich der Sünde und Welt abſterben ſollen und können, und alſo ſeinem Tode ähnlich werden, und täglich ſterben, damit wir auch entgegen kommen, der Auferſtehung der Todten. Das iſt, daß, wie er geſtorben und auferſtanden

iſt, wir auch, da wir hier mit ihm leiden und ſterben, einmal frölich auferſtehen und mit ihm ewig leben; wie Paulus ſaget: Sterben wir mit; ſo werden mir mit leben. 2 Tim. 2, 11. Denn Paulus verſtehet hier nicht nur die Auferſtehung von den Todten, ſondern auch alles, was darauf folget.

Aus dieſem wie auch aus dem folgenden ſehen wir, wie wir täglich Chriſtum immer beſſer müſſen erkennen lernen: denn wolte dieſer groſſe Apoſtel gerne noch immer beſſer Chriſtum erkennen, wie ſollen wir nicht vielmehr in ſolcher Erkentniß täglich wachſen und zunehmen wollen; darum ſagt auch Petrus: **Wachſet aber in der Gnade und Erkentniß unſers HErrn und Heilandes JEſu Chriſti.** 1 Petr. 3, 18. Wenn wir tauſend Jahr lebten, und täglich Chriſtum beſſer kennen lernten; ſo würden wir doch noch immer mehr zu lernen haben, und uns immer als Schüler anſehen müſſen. Dis dienet zur Beſtrafung derer, die denken, ſie kennen Chriſtum ſchon recht wol, und hätten bald ausgelernet: denn wolte Paulus Chriſtum noch immer beſſer kennen lernen, wie ſolten ſie denn dieſe überſchwengliche Erkentniß JEſu Chriſti ſchon ausgelernet haben. Es dienet aber zum Troſt denen, die noch viel Mangel in der Erkentniß finden, da ſie hier hören, daß Paulus noch immer beſſer Chriſtum erkennen wolte.

Wir müſſen aber auch hauptſächlich Chriſtum nach dieſen zwey Stücken beſſer kennen lernen, nemlich **nach der Kraft ſeiner Auferſtehung,**

und

und der Gemeinſchaft ſeiner Leiden. Wir müſſen immer beſſer im Glauben faſſen, daß die Kraft ſeiner Auferſtehung, und ſein aus dem Grabe genommenes Leben unſere Kraft, unſer Leben iſt, und müſſen da beſtändig JEſum Chriſtum der auferſtanden iſt von dem Todten, im Gedächtniß halten, dadurch unſern Glauben immer ſtärken, und immer neue Kraft aus ihm nehmen, recht im Glauben des Sohnes GOttes leben, in einem neuen Leben wandeln, auch durch ſolche Kraft der Auferſtehung Chriſti, gegen alles Böſe ſtreiten, aber auch zur Gemeinſchaft ſeiner Leiden kommen, daß wir uns ſein Leiden und Sterben im Glauben immer beſſer zueignen, und im Tode Chriſti recht ruhen, aber auch ſtets unſer Fleiſch in den Tod geben, und alle andere Leiden um ſeines Namens willen, auch ſelbſt den Tod über uns zu nehmen, wie Paulus wol hierbey an ſein Leiden und ſeinen Martertod mag gedacht haben, und darum Chriſtum und die Kraft ſeiner Auferſtehung immer beſſer erkennen und erfahren wolte, damit er auch immer dazu willig und bereit ſey, und in ſolcher Ordnung dem Tode Chriſti ähnlich würde, und ſo auch jener herrlichen Auferſtehung und dem darauf erfolgenden ewigen Leben entgegen käme, oder ſich immer beſſer dazu bereitete.

Und ſo müſſen auch wir geſinnet ſeyn. Wir müſſen mit Chriſto leiden, und mit ihm täglich ſterben, bey alle dem Leiden, und bey allem Verweſen des äuſſerlichen Menſchens aber nur immer die ſelige Auferſtehung und das ewige Leben vor

Augen haben, und alles, alles dahin richten, dahero allem abſterben, alles abthun, was nicht mit dahin geht, was nicht in der ſeligen Auferſtehung, im ewigen Leben uns erfreuen könte. Dabey aber haben wir den Troſt, daß, wenn wir zur Gemeinſchaft ſeiner Leiden kommen, und mit ihm hier leiden, dulden und ſterben, das alles zu lauter ewigen Herrlichkeit, Freude und Wonne werde ausſchlagen. Daß wird uns willig machen, daß wir nicht nur nach ſeinem Willen thun, und in einem neuen heiligen Leben wandeln, ſondern auch nach ſeinem Willen leiden, weil wir wiſſen, wir ſollen auf unſer Leiden mit ihm das iſt, auf das Leiden in ſeiner Gemeinſchaft, auch mit ihm zur Herrlichkeit erhaben werden.

Nun ſagt Paulus weiter im 12. v. wie er noch immer beſſer Chriſtum und alles Heil in ihm alle Seligkeit erkennen, ergreifen, und nach jenem Leben und Kleinod eilen wolte: **Nicht, daß ichs ſchon ergriffen habe, das Ziel völlig erreicht habe, oder ſchon vollkommen vollendet ſey: Ich jage ihm aber nach, ob ichs auch ergreiſen möchte, nachdem ich von Chriſto JEſu ergriffen bin.** Er hatte von der überſchwenglichen Erkentniß Chriſti geredet, und wie er Chriſtum und die Kraft ſeiner Auferſtehung und die Gemeinſchaft ſeiner Leiden zu erkennen, und zu erfahren ſuche, und dadurch der Auferſtehung der Todten entgegen eile; da ſagt er nun, daß er dis alles noch nicht ſo ergriffen, nicht ſo gelernet,

gefaßt und erfahren habe, daß er ſchon darinnen vollkommen oder vollendet ſey, und das erreicht, erlanget habe, wozu ihn der HErr vor ſeinem Tode noch hinbringen werde, er jage ihm aber nach, daß, wie er von ihn ergriffen ſey, er nun auch noch alles dis ergreifen möchte, was noch zu ergreifen, zu lernen und zu faſſen ſey, bis er ſelig vollendet werde.

Unſer GOtt hat einem ieden ein gewiſſes Ziel geſetzt, ein gewiſſes Maaß der Erkentniß, des Glaubens, der Liebe und der Kraft zugedacht, gleich wie er auch einem ieden ein gewiß Looß, Theil und Erbe in jenem Leben zugedacht hat. Da zeiget nun Paulus, er habe ſein Maaß der Erkentniß Chriſti, des Glaubens, der Liebe noch nicht voll, er ſey noch nicht zu dem ihm zugedachtem Maaß gekommen, habe noch nicht Chriſtum und alles Heil ergriffen, daß er ihn nicht noch immer beſſer ergreifen, und immer beſſer die Kraft ſeiner Auferſtehung und die Gemeinſchaft ſeiner Leiden erkennen und erfahren möge, er jage ihm aber nach, er bemühe ſich mit allem Ernſt, und jage ihm nach, wie ein Jäger einem Wild, ob er es ergreifen möchte. An dieſer Ergreifung hatte er keinen Zweifel, wie etwan die Worte ſo lauten möchten, ſondern er zeiget nur, daß Ernſt dazu erfordert werde, daß man dem Glauben, der Liebe und der ganzen Heiligung recht nachjagen müſſe, bis man endlich das Ziel und Maaß erreichet und ſelig vollendet werde.

Darum ſaget der Apoſtel nochmals im 13. und 14. v.: **Meine Brüder, ich ſchätze mich**

ſelbſt

ſelbſt noch nicht, daß ichs ergriffen habe, daß ich ſchon in der Erkentniß JEſu Chriſti in Glauben und Liebe vollkommen ſey. Eins aber das beſonders noth iſt, ſage ich, und thue es auch: ich vergeſſe, was dahinten iſt, und ſtrecke mich zu dem, das da vornen iſt. Und jage nach dem vorgeſteckten Ziel, nach dem Kleinod, welches vorhält die himmliſche Berufung GOttes in Chriſto JEſu. Was heiſſet denn das eine ſo nothwendige Stück, das Vergeſſen deſſen, was dahinten iſt? Es heiſſet ja wol freilich auch dis, daß man, wenn man einmal auf den ſchmalen Weg gekommen und die Welt verleugnet hat, nun nicht mit Loths Weibe wieder zurücke ſieht, und nicht wieder, wie die Iſraeliten nach den Fleiſchtöpfen Egypti lüſtern wird, ſondern vielmehr immer beſſer alles irdiſche und vergängliche Weſen der Welt verleugnet, und ſein Herz allein auf das Ewige richtet. Es geht aber auch wol dis Vergeſſen deſſen, was dahinten iſt, hauptſächlich mit darauf, daß Paulus auch das, was er Gutes gewirket oder Böſes gelitten, und wie weit er es bishero gebracht, als einen zurück gelegten Weg anſehen und vergeſſen will, wie einer der auf einem Wege nach einen Orte zu eilen hat, nicht lange zurücke denket oder ſieht, wie weit er ſchon gekommen, und ſich alſo gar nicht aufhält, ſondern nur immer weiter fort reiſet, bis er an Ort und Stelle gekommen iſt. Wenn die Menſchen einmal auf den ſchmalen Weg gekommen; ſo ſollen ſie nicht lange bedenken, wie weit ſie ſchon gekommen wären,

wie

wie viel ſie ſchon gethan und gelitten: denn ſie möchten das Maaß von ſich zu groß nehmen, und wol gar ſchläfrig, träge oder ſicher werden, vielmehr ſollen ſie alles vorhergehende, als einen zurückgelegten Weg anſehen, und nur immer ſich nach dem fort ſtrecken, fort eilen, was noch vorne iſt, was ihnen noch bevor ſteht zu wirken, und zu leiden, was ſie noch vor einen Weg vor ſich haben, ja ſie ſollen ſich ſo immer nach dem, was noch vor ihnen iſt, fortſtrecken, als wenn ſie heute erſt anfingen, und noch einen weiten Weg vor ſich hätten, und doch nicht wüſten, wie viel noch Zeit übrig wäre ſolchen Weg zu vollenden.

Damit aber Paulus in ſolchem Nachjagen und Strecken nach dem, was da vorne war, nicht matt und müde würde; ſo ſahe er immer auf das herrliche Ziel und Kleinod; darum ſagt er: **Und jage nach dem vorgeſteckten Ziel, nach dem Kleinod, welches vorhält die himmliſche Berufung GOttes in Chriſto JEſu,** zu welchem Ziel und Kleinod ich bald von GOtt in Chriſto berufen bin, und welches mir dieſe himmliſche Berufung immer vorhält, mich erinnert, was ich dort für ein herrliches Kleinod erhalten werde, da weiß ich, daß ich nicht aufs ungewiſſe laufe, oder um eine vergängliche Crone, ſondern ein herrliches Kleinod, und die Crone der Gerechtigkeit erlange, und das macht mich munter, in meinem Lauf und Chriſtenthum nicht ſtille zu ſtehen, ſondern täglich immer beſſer dem Kleinod nachzujagen, bis ich es endlich durch einen ſeligen Tod ergriffen habe.

Wir

Wir müſſen bey dieſen Worten auch uns erwecken, zuvörderſt aber uns prüfen, wie es mit uns ſtehe. Paulus ſagt, daß er von Chriſto ergriffen, das iſt, zu ihm gezogen und bekehret worden, wie wir wiſſen, daß er mitten in ſeinem Sündenlauf auf dem Wege nach Damaſcon wol recht ergriffen, und von dem Wege des Verderbens herumgeholet worden. Aber wie mancher iſt noch nicht vom HErrn ergriffen und zu ihm gezogen worden; wie mancher läuft noch auf dem breiten Wege ſicher hin, wie will denn ein ſolcher im Guten immer weiter fort gehen, und dem vorgeſteckten Ziel und Kleinod immer beſſer nachjagen, und endlich das ewige Leben ergreifen. Er hat ja noch keinen Anfang gemacht, ja noch keinen Fuß auf den ſchmalen Weg geſetzt, ſondern iſt noch auf dem breiten Wege. Und da findet man bey ihm wol auch ein Ausſtrecken, ein Jagen, Rennen und Laufen, aber nicht nach dem Kleinod, ſondern nach dem irdiſchen Gut, nach dem Schatten der eiteln Ehre, nach Wolluſt und guten Tagen nach dem Fleiſch: da läuft und rennet er nicht zum Himmel, ſondern zur Hölle, ins ewige Verderben.

Es können aber hier nicht nur die groben Sünder ſehen, daß ſie nicht auf dem Wege zum Himmel ſind, ſondern auch die, welche etwan in einem äuſſerlichen unſträflichen Wandel nach dem Geſetz leben, können ſehen, daß ſie auch nicht von Chriſto ergriffen und auf dem rechten Wege ſind: denn ſie bleiben ja einmal wie das andere. Sie bleiben ſo zu ſagen immer auf einem Fleck

auf

auf einer Stelle ſtehen, und es geht nicht weiter: denn es iſt noch kein rechtes Leben, keine Kraft in ihnen. Hier aber ſehen ſie, daß Paulus, da er einmal ergriffen war, nun allem Guten mit Ernſt nachjagete, und mit rechter inniger Begierde ſich ausſtreckete, oder allen Ernſt bewieß, daß er immer weiter fort ginge und dem Kleinod, wie ein Jäger dem Wild nachjagte. Wo iſt aber bey ihnen ſolcher Ernſt, ſolches Ausſtrecken und Nachjagen? alſo müſſen auch ſolche äuſſerlich ehrbare Menſchen erſt recht aufgeweckt werden, daß ſie erſt ringen einzugehen durch die enge Pforte, und auf den ſchmalen Weg kommen.

Iſt nun aber dis geſchehen, ſind wir von Chriſto ergriffen und auf den ſchmalen Weg gekommen, alsdann muß ſich auch dis bey uns finden, daß wir in rechter Armuth am Geiſt ſtehen, und das Maaß von uns nicht zu groß nehmen, nicht denken, daß wir ſchon weit gekommen ſeyn, ſondern da müſſen wir auch allem Guten täglich immer beſſer nachjagen, und auch das einige Nothwendige bedenken, wie Paulus ſaget: **Eins aber nemlich iſt es, was ich thue: Ich vergeſſe was da hinten iſt, und ſtrecke mich nach dem, das da vornen iſt.** Dis iſt nun das einige Nothwendige, daß wir alles, was wir gethan und gelitten, als einen zurückgelegten Weg anſehen und vergeſſen, und nur immer fort eilen nach dem, was noch vor uns iſt, wornach wir uns noch immer beſſer mit recht inniger Begierde, Seufzen und Sehnen ausſtrecken, und dem vorgeſteckten Ziel und Kleinod nachjagen,

und

und nicht ſtille ſtehen: denn im Chriſtenthum, im Laufen zum Himmel, findet kein Stilleſtand ſtatt, ſondern ſtille ſtehen, heiſſet zurücke gehen; ja, wir müſſen nicht nur nicht ſtille ſtehen, und nicht nur einiger Maaſſen doch weiter gehen, ſondern mit ſchnellen Schritten immer weiter fort gehen, das unſere Beſſerung wie verheiſſen worden, ſchnelle wachſe: denn wir ſollen ja dem vorgeſteckten Ziel und Kleinod recht nachjagen, wie auch Paulus ſaget: Jaget nach der Heiligung, ohne welche wird niemand den HErrn ſehen, und alſo auch nicht das Ziel und Kleinod erlangen. Da müſſen wir uns mit iedem Tage immer aufs neue erwecken, dieſem Ziel immer näher zu kommen, wie einer, der nach einem Ziel läuft, ſelbigen ja mit ieden Schritt näher kommt, bis er es erreichet.

Nun iſt unſer ganzes Leben nach unſerer Bekehrung ein Lauf nach dem Ziel und Kleinod, und ein Kampf um die Crone; daher Paulus 1 Cor. 9, 24-26. ſaget: **Wiſſet ihr nicht, daß die, ſo in den Schranken laufen, die laufen alle, aber einer erlanget das Kleinod? Laufet nun alſo, daß ihr es ergreifet. Ein iglicher aber, der da kämpfet, enthält ſich alles Dinges: jene alſo, daß ſie eine vergängliche Crone empfahen; wir aber eine unvergängliche. Ich laufe aber alſo, nicht als aufs Ungewiſſe: ich fechte alſo, nicht als der in die Luft ſtreichet.** Da müſſen wir uns auch aller Dinge enthalten und entſchlagen, die uns in unſern Laufe und Kampfe hindern wollen,

len, und müſſen auch, daß wir nicht müde und matt werden, das Kleinod und die Crone immer vor den Augen haben, in einer lebendigen Hoffnung unſer Herz nur nach dem Kleinod ausſtrecken und ausſpannen, daß wir wie ein ausgeſpanneter Bogen nach dem Ziel, nach der ſeligen Ewigkeit gerichtet ſeyn, und in die ewige Herrlichkeit hinein ſehen, und darum uns das Ziel durch nichts verrücken laſſen, nichts zwiſchen uns und unſer Ziel und Kleinod kommen laſſen, ſondern es machen wie ein Jäger oder Schütze. Wie der, wenn er das Ziel oder das Wild, wornach er ſchieſſet, aus den Augen verlieret, nicht ruhet, bis er es wieder vor die Augen bekommt, und ſodann loßſchieſſet; ſo müſſen auch wir, wenn etwas irdiſches will in Augen und Herz kommen, und das Ziel aus den Augen rücken, nicht ruhen, bis wir es wieder recht in die Augen des Glaubens bekommen, und ſelbigem zueilen. O es ſind noch viel Dinge, die uns noch immer unvermerkt das Ziel verrücken wollen; da ſollen wir ſtets wachen und beten, und uns nur immer ganz unverrückt nach dem Kleinod ausſtrecken, das ja uns auch die himmliſche Berufung immer vorhält. Da ſoll es immer heiſſen: Siehe doch, du biſt zum Himmel, zum ewigen Leben berufen, da iſt dein Kleinod, deine Crone, darnach ſolſt du laufen und kämpfen, und dich hier mit nichts aufhalten, was dich im Laufe und Kampfe hindern oder das Ziel verrücken will, du biſt hier nur ein Pilgrim eine kurze Zeit, und weiſſeſt nicht, welche Stunde deine Pilgrimſchaft zu Ende geht, und du haſt

doch noch einen groſſen Weg vor dir, alſo muſt du dich noch beſſer zum Himmel bereiten damit du auch dort dein dir zugedachtes Looß, Theil, Erbe und Kleinod erlangeſt; darum mögen wir uns immer zurufen was im Schatzkäſtgen No. 258. ſteht:

Fort! fort; zum Himmel zu! was wilt du hier verweilen?
Du biſt ein Pilgerim, du muſt nach Zion eilen ꝛc.

Nun ſaget der Apoſtel weiter im 15. v.: **Wie viel nun unſer vollkommen ſind, die laſſet uns alſo geſinnet ſeyn.** Vorhero hatte er geſagt: **Nicht daß ich ſchon vollkommen ſey.** Und hier ſaget er doch: **Wie viel nun unſer vollkommen ſeyn.** Wie iſt das zuverſtehen? Antwort: Chriſten ſind noch nicht ſo vollkommen, daß ihnen gar nichts mehr fehle, daß ſie nicht noch immer mehr könten wachſen und zunehmen, daß ſie ſchon nach allen Graden und Stufen der Heiligung vollkommen wären, und den höchſten Grad erreichet hätten. Auf ſolche Weiſe war Paulus und keiner vollkommen. Hingegen ſind doch die Gläubigen in dem Stück vollkommen, daß ſie alle weſentliche Theile und Stücke des Chriſtenthums haben, gleich wie ein Kind mit allen Gliedern zur Welt geboren wird, und in Anſehung aller menſchlichen Theile und Glieder, ein vollkommener Menſch iſt. Es werden aber auch in der Schrift die Geübten und Erfahrenen in Vergleichung der Anfänger und noch jungen Kinder im Chriſtenthum vollkommen genennet, wie

ſon=

ſonderlich 1 Cor. 14, 20. Epheſ. 4, 13. 14. wie auch Ebr. 5, 13. 14. der Unterſchied unter ſolchen Kindern und Vollkommenen gezeiget wird.

Und in dieſem Verſtande wird hier das Wort Vollkommen, genommen; da ſollen wir nun auch nicht immer unverſtändige Kinder bleiben, ſondern geübte Sinnen bekommen, und ein vollkommen Mann werden. Und dieſe Vollkommenheit ſollen wir darinnen beweiſen, daß wir auch ſo geſinnet ſind wie Paulus. Wie war er aber geſinnet? Er verleugnete alles irdiſche und vergängliche Weſen der Welt. Er verleugnete aber auch alle ſeine vorige eigene Gerechtigkeit und ſuchte nur Chriſtum immer beſſer zu gewinnen, und in ihm und ſeiner Gerechtigkeit allein erfunden zu werden; er vergaß alles, was dahinten war, und ſtreckte ſich nur ſtets nach dem, das davorne iſt, und jagte nach dem vorgeſteckten Ziel und Kleinod. So ſollen wir auch alle geſinnet ſeyn, beſonders wenn wir nicht erſt Anfänger im Chriſtenthum ſeyn, und wenn wir auch erſt Anfänger und junge Kinder wären; ſo ſollen wir doch auch wachſen und zunehmen, daß wir doch auch ie mehr und mehr dieſen Sinn haben: denn wir ſollen doch den Sinn Chriſti haben.

Weiter ſagt der Apoſtel: **Und ſolt ihr ſonſt etwas halten**, oder ſeyd ihr worinnen **anders Sinnes**, ſeyd ihr zum Theil noch unwiſſende Kinder, **das laſſet euch GOtt offenbaren**, oder das wird euch GOtt zu erkennen geben und entdecken. Wo ihr in etwas noch anſtehet und nicht mit mir eines Sinnes ſeyd; ſo wird

euch GOtt durch ſein Wort und ſeinen Geiſt ſchon gnugſamen Verſtand und Unterricht geben, daß ihr auch mit uns werdet einerley Sinn und Meinung haben.

Darum ſaget der Apoſtel eben im 16. v.: **Doch ſo ferne, daß wir nach einer Regel, darein wir kommen ſind, wandeln, und gleich geſinnet ſeyn,** oder, doch ſollen wir darinnen, dazu wir bereits gekommen ſind, nach einer Regel einher gehen, und gleich geſinnet ſeyn. Hier erinnert er wol die Stärkern und Vollkommenen, und will ſagen: Die nicht mehr ſchwache Kinder, ſondern weiter gekommen wären, ſolten dahin ſehen, daß ſie alle nach einer Regel einher gingen, nach der Regel des göttlichen Wortes, und gleich geſinnet wären.

Sind wir nun auch noch ſchwache unwiſſende Kinder, und verſtehen noch nicht recht den Sinn und Rath GOttes, wollen aber doch gerne verſtändiger werden, und nicht immer unverſtändige Kinder bleiben; ſo wird der HErr gewiß auch uns alles eröfnen und zu erkennen geben, und uns dahin bringen, daß wir immer beſſer den Sinn der heiligen Schrift, den Sinn Chriſti, den Rath GOttes von unſerer Seligkeit erkennen, und auch nach Chriſto geſinnet werden; der HErr wird gewiß auch uns immer weiter bringen, und uns noch alles aufſchlieſſen, was uns ietzo noch verborgen iſt, und worein wir uns nicht finden können. Wenn wir aber noch ſo verſtändig, und noch ſo weit gekommen wären; ſo müſſen wir doch auch in allem, wozu wir gekommen

ſind,

ſind, nach einer Regel einher gehen, nach der Regel des göttlichen Worts, und darinnen mit allen Gläubigen eines Sinnes ſeyn, wie wir ſingen: **Die ganze Chriſtenheit auf Erden, hält in einem Sinn gar eben.**

Manche meinen weit gekommen zu ſeyn, und geben groſſe Dinge vor, und ſie gehen doch nicht nach der Regel des göttlichen Wortes, und ſind mit andern treuen Knechten und Kindern GOttes nicht einig, machen dahero lauter Trennung und thun Schaden; darum muß uns GOttes Wort ie länger ie lieber werden, und wir müſſen ſelbiges nach Lehre und Leben, als unſere einzige Regel und Richtſchnur ſtets vor uns haben, und darnach bey uns und andern alles prüfen und richten, und nichts annehmen, ob es noch ſo einen guten Schein hätte, wenn es nicht mit dem Worte GOttes überein kommt.

„HErr JEſu, mache uns doch dein heiliges Wort ie länger ie lieber, und ſchlieſſe uns dadurch noch alles auf, was uns noch ietzo verborgen iſt, daß wir doch deinen Rath von unſerer Seligkeit recht faſſen und verſtehen, und laß uns doch ſonderlich auch noch zu deiner recht überſchwenglichen Erkentniß kommen, und in ſolcher Erkentuiß täglich wachſen und zunehmen, daß wir auch nur immer in dir erfunden werden, und in deiner Gerechtigkeit auch uns ſtets nicht anders als in dir anſehen, und in dieſer hohen Kunſt und Weisheit täglich wachſen und zunehmen, daß wir die Kraft deiner Auferſtehung und die Gemeinſchaft deiner Leiden immer beſſer erfahren.

Und da gib uns Gnade, daß wir auch uns täglich immer weiter fortſtrecken nach dem, das vorne iſt, und nur immer dem vorgeſteckten Ziel und Kleinod nachjagen, und uns täglich, ja ſtündlich zur ſeligen Ewigkeit zubereiten, daß auch unſere Beſſerung recht ſchnelle wachſe, und wir endlich einmal recht wohl bereitet eingehen in deine Herrlichkeit, und alsdann unſer völliges Looß, Theil und Erbe erlangen. Amen!„

Epiſtel am 23. Sonnt. nach Trinit.

Da der Apoſtel vorhero die Philipper ermahnet, daß ſie ſolten nach einer Regel einher gehen, und gleich geſinnet ſeyn; ſo ſaget er nun im 17. v.: **Folget mir, lieben Brüder, und ſehet auf die, die alſo wandeln, wie ihr uns habt zum Vorbilde.** Der Apoſtel weiſet ſie auf ſein und anderer rechtſchaffenen Knechte GOttes Vorbild. Sie ſolten ihm und andern, die rechtſchaffen wandelten, nachfolgen. Alſo muß ein ieder Lehrer ein Vorbild ſeiner Gemeine ſeyn; darum ſaget Petrus 1 Epiſtel Cap. 5, 2. 3: **Weidet die Heerde Chriſti, ſo euch befohlen iſt, und ſehet wohl zu: nicht gezwungen, ſondern williglich; nicht um ſchändliches Gewinns willen, ſondern von Herzensgrunde. Nicht als die übers Volk herrſchen, ſondern werdet Vorbilde der Heerde.** Soll nun aber ein Lehrer ein Vorbild der Heerde ſeyn, daß er ſagen kann: **Folget mir, ſeyd meine Nachfolger;** ſo muß er vorhero

hero ſich gründlich zu Chriſto bekehret haben, und in der Nachfolge Chriſti ſtehen, daß er nicht nur von Chriſto etwas her predige, und darinnen ihm diene, ſondern auch Chriſti Nachfolger ſey, und mit Paulo ſagen könne: **Seyd meine Nachfolger, gleich wie ich Chriſti.** 1 Cor. 11, 1.

Es ſoll aber auch ein ieder Hausvater und Vorgeſetzter ſeinen Kindern, Geſinde oder Untergebenen, ja ein ieder Gläubiger dem andern ein ſolches Vorbild ſeyn, und alſo ein ieder zuvörderſt ſelbſt Chriſti nachfolgen, damit auch andere ihm ſicher nachfolgen können: denn man muß keinem Menſchen, auch keinem Lehrer, noch ſeinen Eltern und Vorgeſetzten anders folgen, als ſo ferne ſie Chriſti Nachfolger ſind. Weichen ſie von Chriſti Vorbild, von dem Vorbilde ſeiner Lehre, oder ſeines Lebens ab; ſo müſſen wir ihnen nicht nachfolgen, und dahero iſt das ſicherſte, daß wir ſonderlich ietziger Zeit nur immer auf das Vorbild Chriſti ſehen und dem nachfolgen, weil ſo wenige unter den Lehrern ſind, die ein rechtes Vorbild der Heerde ſeyn, welche die Welt verleugnen, und dem demüthigen Heiland nachfolgen: denn es bleibet wol dabey, wie der ſel. Arndt ſaget: **Chriſtus hat viel Diener, aber wenig Nachfolger.** Ja wie viele Lehrer, Vorgeſetzte und Hausväter wandeln nicht nach dem Fleiſch, und führen einen ärgerlichen Wandel. Wie können die ſagen: **Folget mir.** Und ſolche haben oft die meiſten Nachfolger: denn was dem ſündlichen Fleiſche gefällt, das nehmen die Menſchen bald an, und folgen nach.

Wenn ein Prediger in Geiz und Nahrungsſorge geht; ſo werden ſeine Zuhörer es gewiß auch ſo machen. Und wenn einer die Seinigen Pracht und Hoffart treiben, und der Welt ſich gleich ſtellen läſſet; ſo werden es die Zuhörer auch bald nach machen. Es klinget ſehr übel, wenn es heiſſet, wie ich wol gehöret: Unſere Pfarrfrau oder Pfarrtöchter, haben zuerſt die und die Mode aufgebracht. Da machen es hernach die Zuhörer noch ärger: denn ſie denken papiſtiſcher Weiſe, wir ſind doch keine Geiſtliche, wenn nun unſer Prediger, unſer Geiſtlicher, dis und das den Seinen erlaubet; ſo wird es uns als Weltlichen noch eher erlaubet, und keine Sünde ſeyn.

Ingleichen, wenn Kinder bey ihren Eltern, und Unterthanen und Diener an ihrer Obrigkeit und Herrſchaft, manches Böſe und Sündliche ſehen; ſo werden ſie ihnen bald nachfolgen, und ſo wird durch ſolchen ärgerlichen Wandel der Lehrer, Eltern und Herrſchaften das Böſe recht befördert und ausgebreitet, und ſie ſolten doch vielmehr in allem Guten rechte Vorbilder ſeyn, daß andere ihnen könten ſicher nachfolgen, und durch ſie erbauet und gebeſſert werden: denn man muß nicht nur keinem ein Aergerniß geben, ſondern auch ſo leben, daß andere durch uns erbauet werden. Ja wer einen andern nicht mit Wort und Wandel zur Erbauung und Beſſerung iſt, der giebet ſchon Aergerniß. Und da möchte doch ein ieder die Worte Chriſti bedenken: **Wehe der Welt der Aergerniß halben.** Matth. 18, 7.

Wenn

Wenn nun Paulus die Philipper auf ſein und anderer Knechte GOttes Vorbild weiſet und verlangt, daß ſie ihnen nachfolgen ſollen; ſo warnet er ſie hingegen vor denen, die einen ganz andern fleiſchlichen und ärgerlichen Wandel führten: Er beſchreibet ſie erſt und ſaget im 18. v.: **Denn viele wandeln, wie denn? Ganz anders als wir wandeln, von welchen ich euch oft geſagt habe, nun aber ſage ich auch mit Weinen, die Feinde des Creutzes Chriſti.** Er hatte ſie alſo oft vor ſolchen Menſchen gewarnet, die nur nach dem Fleiſche lebeten. Jetzo ſagte er abermal von ihnen, was ſie für ſchädliche und ſchändliche Menſchen wären, und zwar, ſagte er das mit Weinen. Er kam in eine innige Betrübniß ſeiner Seele, daß er auch darüber weinen muſte. Er war betrübt und weinete, daß dieſe Menſchen in ihre Verdammniß eileten, und in ihrem fleiſchlichen und verſtockten Sinn ihr Gerichte häuften, wie dort JEſus über das verſtockte Jeruſalem weinte; er kam aber auch ietzo in Betrübniß und weinete, weil er wuſte, daß dieſe fleiſchliche Lehrer und falſche Apoſtel allerwegen würden Schaden gethan, und mit ihren ſüſſen oder prächtigen Worten auch viel unſchuldige Herzen eingenommen und verführet haben, und daß ſie alſo auch dieſer ſeiner ſo lieben Gemeine in Philippen Schaden thun könten.

Und darinnen ſteht nun Paulus auch allen Lehrern zum Vorbilde. Sie ſollen ihre Zuhörer vor allen Verführungen warnen, und das nicht nur ein und ander mal, ſondern oft, wie Paulus

lus ſagt: Von welchen ich euch oft geſagt. Es ſoll ihnen das Heil der Menſchen ſo auch an ihrem Herzen liegen, daß ſie auch wol mit Weinen den Menſchen ihren elenden gefährlichen Zuſtand vorhalten und ſie warnen. Und ſie ſollen auch ſonderlich eine recht anliegende Sorge haben, daß nicht die erweckten und guten Seelen auf dieſe oder jene Weiſe wieder verführet werden. Sie müſſen gegen alle Menſchen eine erbarmende Liebe haben, und dis auch in ihrem Vortrage deutlich zeigen, wie ihnen das Heil aller Seelen am Herzen liege; ſo werden die Zuhörer deſto eher dem Wort der Warnung und Ermahnung Gehör geben, wenn ſie glauben, es geſchiehet alles aus Liebe, was ſie in ihrem Amte thun und vornehmen.

Nun nennet der Apoſtel dieſe Menſchen, die ganz anders als er, wandelten, Feinde des Creutzes Chriſti, und zeiget weiter, wie ſie beſchaffen wären, und was ihre Lehre wäre. Er ſaget im 19. v.: Welcher Ende iſt das Verdammniß, welchen der Bauch ihr GOtt iſt, und ihre Ehre zu ſchanden wird, derer die irdiſch geſinnet ſind. Er redet hier von den falſchen Apoſteln, die zwar auch von Chriſto redeten, aber doch wie Gal. 6, 12. ſteht, mit dem Creutze Chriſti, mit der Schmach Chriſti, nicht wolten verfolget werden, und alſo Feinde des Creutzes Chriſti, folglich keine Nachfolger Chriſti waren, da ſie ſein Creutz nicht wolten auf ſich nehmen, und das ihm nachtragen. Sie lehrten nicht nur nicht recht von dem Creutzestode Chriſti, wie wir dadurch

durch allein verſöhnet und eine ewige Gerechtigkeit hätten, und folglich in keinen jüdiſchen Satzungen unſere Gerechtigkeit und Seligkeit ſuchen dürften, ſondern ſie flohen auch das Creutz oder die Schmach Chriſti, die Verfolgung der Welt, ſonderlich der Juden, und wolten alſo hier nur recht nach dem Fleiſch wohl leben, wie denn auch immer unrichtige Lehre und ein fleiſchlicher Wandel beyſammen ſind. Wie lief es aber mit dieſen fleiſchlichen Menſchen und falſchen Apoſteln ab? Paulus ſagt: **Welcher Ende iſt das Verdammniß.** Sonſt ſagt man wol: Ende gut, alles gut; aber hier war das Ende dieſer Menſchen die ewige Verdammniß, und das darum, weil ſie nicht nur ſelbſt nicht ſich zu Chriſto bekehrten, ſondern auch mit ihrer falſchen Lehre und ärgerlichem Wandel noch andere von Chriſto abführten, und alſo zwiefache Verdammniß ſich zuzogen.

Der Apoſtel beſchreibet ſie weiter und ſagt: **Deren der Bauch ihr GOtt iſt,** die nur drauf denken, daß ſie ihren Bauch mäſten, nur auf das natürliche Leben, auf gut Eſſen und Trinken gedenken, wie es ſo von den Leuten vor der Sündfluth hieß: **Sie aſſen, ſie trunken, ſie freyeten und lieſſen ſich freyen, bis an den Tag, da Noah zur Arche einging.** Matth. 24, 38.:

Ferner ſagt der Apoſtel: **Deren Ehre zu ſchanden wird,** oder deren Ehre in der Schande iſt. Sie ſuchen ihren Ruhm, ihre Ehre in der Schande, in dem was ſchändlich iſt, und was endlich ewige Schande nach ſich ziehen,

hen wird: denn wenn JEſus in ſeinem Creuzestode nicht unſer Ruhm iſt; ſo iſt uns alles eine Schande, worein wir unſern Ruhm, unſere Ehre ſetzen, wenn es auch die eigene Gerechtigkeit wäre. Es iſt lauter Schaden, Dreck und Schande, was ich auſſer Chriſto zu meinem Ruhm und Troſt mache. Es ſuchen aber auch wol die Menſchen in recht ſchändlichen Dingen ihre Ehre, wie ja manche, die auch ihren Bauch zum GOtt machen, darinnen eine Ehre ſuchen, wenn ſie Helden im Wein ſaufen, und Krieger in Völlerey ſind. Und wie ſuchen nicht die Menſchen darinnen ihre Ehre, wenn ſie alle göttliche und menſchliche Geſetze hinten an ſetzen, und zuſammen duelliren, folglich ſich in Gefahr begeben, ſich oder andere um Leib und Seele zu bringen.

Zuletzt ſaget der Apoſtel: **Derer die irdiſch geſinnet ſind.** Die nur auf das irdiſche zeitliche Leben denken, die irdiſchen Güter ſuchen, und ihr Herz dran hangen. Alle irdiſch geſinnte, oder fleiſchlich geſinnte Menſchen, ſind **Feinde des Creuzes Chriſti, und ihr Ende iſt das Verdammniß**, und der Tod, der ewige Tod, wenn ſie ſich nicht bekehren; denn es heiſſet ja Röm. 8, 7.: **Fleiſchlich geſinnet ſeyn, iſt eine Feindſchaft wider GOtt**, und alſo auch wider das Creutz Chriſti. Und im 6. v.: **Aber fleiſchlich geſinnet ſeyn, iſt der Tod.** Und v. 13.: **Wo ihr nach dem Fleiſche lebet; ſo werdet ihr ſterben müſſen**, nemlich des ewigen Todes, und alſo wird auch euer Ende das Ver-

Verdammniß ſeyn. Wer aber bedenket dis? wer denket, daß dis ſchon ein ſolcher verdammlicher Greuel ſey, und daß man des ewigen Todes ſterben müſſe, wenn man nur fleiſchlich und irdiſch geſinnet iſt, das irdiſche Gut ſein höchſtes Gut, ſeine Freude und Luſt, ſeinen Götzen ſeyn läſſet, oder wenn man ſeinen Bauch mäſtet und zum Gott macht, und ſeine Ehre in nichtigen Dingen ſucht. Alle Welt eilet und läuft ja nach dem irdiſchen Gut, und ſucht auch die eitele Ehre, Wolluſt und gute Tage nach dem Fleiſch, und da denket niemand, daß ſolche Menſchen Feinde des Creutzes Chriſti ſind, deren Ende das Verdammniß iſt, und darüber Paulus auch weinen würde. Und wenn ſolcher fleiſchlicher irdiſcher Sinn bey einem Lehrer iſt; ſo iſt es deſto ärger, und ſeine Verdammniß wird deſto gröſſer ſeyn, da er nicht nur für ſich fleiſchlich und irdiſch geſinnet iſt, ſondern auch in andern dieſen fleiſchlichen, irdiſchen Sinn befördert und ſtärket. O wie hätte ein ſolcher für ſeinem gefährlichen Seelenzuſtande zu erſchrecken, und alſobald ſich zum HErrn zu bekehren, damit nicht ſein Ende die Verdammniß, ja eine zwiefache Verdammniß ſeyn möge.

Wie nun die falſchen Apoſtel und irdiſch geſinnte Menſchen nach dem Fleiſche wandelten; ſo ſaget Paulus im Gegentheil v. 20. 21.: **Unſer Wandel aber**, oder: **denn unſer Wandel iſt im Himmel**, in himmliſchen Dingen, wie es unſerm himmliſchen Beruf gemäß iſt, **von dannen** nemlich vom Himmel, **wir auch warten des Heilandes JEſu Chriſti,**

des HErrn. Welcher bey ſeiner Zukunft und Erſcheinung, unſern nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde ſeinem verklärten Leibe, nach der Wirkung, damit er kann auch alle Dinge ihm unterthänig machen. Der Apoſtel hatte vorhero eine Ermahnung gegeben, ihm und andern rechtſchaffenen Knechten GOttes nachzufolgen, und zwar ſonderlich auch darinnen, das ſie dem Kleinod immer beſſer nachjagten, das ihnen die himmliſche Berufung GOttes in Chriſto JEſu vorhielt, und alſo hingegen denen nicht zu folgen, die irdiſch geſinnet wären; darauf ſaget er nun weiter: Denn unſer Wandel iſt im Himmel: denn für uns ſchickt ſich der irdiſche Sinn nicht, unſer himmliſche Beruf hält uns lauter himmliſche Güter und Gaben, das herrliche himmliſche Kleinod und Erbe vor; indem wir ja durch dieſen angenommenen Beruf auch ſchon kommen ſind zum himmliſchen Jeruſalem, und alſo unſer Bürgerrecht, unſern Bürgerwandel im Himmel haben, folglich alles in den Himmel richten, in den Himmel hinein handeln und wandeln ſollen.

Wir müſſen nicht mehr irdiſch geſinnet ſeyn, und nur auf dis kurze zeitliche Leben gedenken: denn wir ſind hier nur Gäſte und Fremdlinge, dort aber ſind wir Bürger und GOttes Hausgenoſſen, und da müſſen wir auch ſtets unſer Herz, Sinn und Gemüthe in den Himmel richten. Wir warten ja auch vom Himmel des Heilandes JEſu Chriſti unſers HErrn, der iſt ietzo im Himmel, in der Herrlichkeit, da

iſt

iſt unſer Theil und Schatz, wo nun unſer Schatz iſt, da muß auch unſer Herz ſeyn. Er iſt aber nicht nur im Himmel, ſondern er wird auch vom Himmel wieder kommen, und uns zu ſich in den Himmel nehmen. Er wird unſern nichtigen, das iſt, elenden niedrigen und verweslichen Leib verklären, ganz geiſtlich, helle und klar machen, daß er ähnlich werde ſeinem verklärten Leibe, und das wird er er thun nach der Wirkung, nach ſeiner allmächtigen Kraft, womit er kann alle Dinge ihm unterthänig machen, da ihm unſerm GOtt und Heilande nichts unmöglich iſt.

Der Apoſtel will uns als alſo eine recht lebendige Hoffnung von unſerer ſeligen und frölichen Auferſtehung, und von dem ewigen Leben in unſer Herz pflanzen, und dieſe Hoffnung ſoll uns eben auch deſto mehr bewegen, daß wir unſer Herz ſtets zum Himmel richten, die Welt und alles Irdiſche verleugnen, und auch um des Namens Chriſti willen uns leiden: denn ob auch darunter unſer äuſſerlicher Menſch verweſet, und wir endlich gar in den Tod gehen, und zur Erden werden müſſen; ſo wiſſen wir doch, daß dieſer irdiſche und nichtige Leib dort wird recht verklärt und herrlich werden, daß obgleich unſer Leib verweslich und in Schwachheit ausgeſäet wird, er doch auferſtehen werde unverweslich in Herrlichkeit und Kraft, und daß wir da auch ſollen leuchten wie die Sonne, wie des Himmels Glanz, wie die Sterne immer und ewiglich, und darum ſo gar dem verklärten Leibe unſers Heilandes ähnlich werden. Dis ſoll und

kann

kann uns nun wol bewegen, daß wir auch hier unter allerley Leiden ihm nachfolgen: denn nur die, ſo hier das Bild ſeiner Niedrigkeit und Verleugnung aller Dinge an ſich tragen, und darinnen ihm ähnlich werden, und auch mit ihm leiden, zur Gemeinſchaft ſeiner Leiden kommen, die ſollen und können der frölichen Auferſtehung der Todten entgegen kommen, und damit auch ſeinem verklärten Leibe oder nach dem Bilde ſeiner Herrlichkeit ihm ähnlich werden.

Alſo ſollen wir unſer ganzes Herz, nur immer hinauf in Himmel ſchicken, und da wir oben Bürger ſeyn, unſer Bürgerrecht haben, auch wie geſagt, da hinauf handeln und wandeln, da unſer Geld gleichſam unſere Seufzer ſeyn, damit wir in den Himmel, in die Stadt GOttes hinein handeln, und uns viele herrliche Güter und Gaben einkaufen, und wir ſollen da unſere ganze Lebenszeit, als eine ſolche Jahrmarktszeit anſehen, da wir uns lauter herrliche Güter auf die ſelige Ewigkeit einkaufen, und dazu uns bereiten. Wir ſollen uns auch im Glauben an den lebendigen GOtt halten, und gewiß ſeyn, daß der HErr uns durch alles werde hindurch helfen, auch in allem Leiden uns tröſten und ſtärken, ja ſelbſt im Tode unſer Leben, unſer Troſt ſeyn, und endlich auch unſern nichtigen Leib, der Staub und Aſche ſeyn wird, wieder erwecken, und herrlich und verklärt darſtellen: denn er iſt der allmächti- GOtt, der einmal alles aus nichts erſchaffen hat, und alſo ja auch aus dem verweſeten Leibe etwas herrliches kann hervor bringen: denn das wird

er

thun durch die Wirkung, damit er kann ihm alle Dinge unterthänig machen, durch ſeine alles vermögende Kraft. Nach dieſer alles vermögenden Kraft, nach der er ſich alle Dinge kann unterthänig machen, wird er uns in der Auferſtehung ſo herrlich darſtellen; aber eben auch nach dieſer Kraft vorhero uns recht zubereiten, heiligen, reinigen und alles aus dem Wege räumen, was uns an ſolcher Zubereitung hindern kann: denn kann er ſich alle Dinge unterthänig machen; ſo wird er ſich ja auch unſer Herz ihm unterthänig machen können, da wir ihm gerne wollen recht unterthänig ſeyn. Und ſo wird er auch alle unſere Feinde, alle Macht der Finſterniß, auch unſern Unglauben überwinden, und uns zum rechten Gehorſam des Glaubens bringen und endlich ſelig und herrlich vollenden.

„O ja, ja HErr JEſu, dazu hilf uns doch auch durch die Wirkung, womit du dir kanſt alle Dinge unterthänig machen. Dis thue, o JEſu, um deiner Wunden willen. Amen!„

Das 4. Capitel.

In dieſem Capitel giebet der Apoſtel den Philippern überhaupt, und etlichen Perſonen auch insbeſondere noch einige Ermahnungen, zuvor aber bezeiget er abermal ſeine Liebe und Vertrauen zu ihnen, und ſeine Freude über ihren ſeligen Zuſtand. Er ſaget im 1. v.: Alſo, meine Lieben und gewünſchte Brüder, meine Freude und meine Crone, beſtehet alſo in dem HErrn, ihr Lieben. Das Wörtlein: Alſo,

führet uns zurück auf das, was er vorhero von ihrem ſeligen Zuſtande geſaget, und wie ſie ihren Wandel im Himmel, und die lebendige Hoffnung hätten, daß der HErr vom Himmel, ihren nichtigen Leib verklären werde, daß er ſeinem verklärten Leibe ähnlich würde, und zwar nach der Wirkung, damit er ihm kann alle Dinge unterthänig machen. Alſo, und aus dieſem Grunde der Hoffnung, ſolten ſie nun auch beſtehen, recht veſte ſtehen und beſtändig bleiben, da der HErr ja nach ſeiner mächtigen Wirkung, alle Dinge ihm könte unterthänig machen, und alſo auch ſie ſtärken und erhalten. Er bezeiget ſeine Liebe, und nennet ſie ſeine geliebten Brüder, und zuletzt noch einmal ſeine Lieben oder Geliebte. Er nennet ſie auch ſeine gewünſchte und verlangte Brüder, nach denen er ein herzliches Verlangen habe, ſie einmal zu ſehen, wie er Cap. 1, 8. ſaget.

Der Apoſtel ſaget weiter: **Meine Freude und meine Crone.** Dadurch zeiget er nicht nur, daß er ſie herzlich liebe, ſondern ſich auch über ihren ſeligen Zuſtand erfreue, und glaube, daß ſie würden bis ans Ende beſtändig bleiben, und daher auch an jenem Tage ſeine Crone, ſein Ruhm, ſeine ewige Freude und Wonne ſeyn. Und iſt es faſt dis, was er an die Theſſalonicher ſchrieb, 1 Theſſ. 2, 19. 20.: **Wer iſt unſere Hoffnung, oder Freude, oder Crone des Ruhms? Seyd nicht auch ihrs vor unſerm HErrn JEſu Chriſto, zu ſeiner Zukunft? Ihr ſeyd ja unſere Ehre und Freude.** Dieſe ſo ſelige, geliebte Gemeine ermahnet er nun zur Beſtändig=

ſtändigkeit, und ſaget: Beſtehet alſo in dem HErrn, ihr Lieben. Wie ihr habt ſo herrlich angefangen, und bisher im HErrn beſtanden und euren Wandl im Himmel habt; ſo beſtehet nun ferner im HErrn, in ſeiner Gemeinſchaft und aus ſeiner Kraft; beſtehet in dem HErrn nach der Wirkung ſeiner mächtigen Stärke, damit er ihm kann alle Dinge unterthänig machen, und alſo ja euch auch mächtig erhalten.

Hierbey ſehen wir nun zuvörderſt, daß auch Gläubige noch immer beſſer müſſen zur Beſtändigkeit ermahnet werden, wenn ſie auch ſchon weit gekommen ſind, und in einem recht ſeligen Zuſtande ſtehen. Da ſoll es kein treuer Lehrer, auch bey den beſten Seelen an guten Ermahnungen mangeln laſſen: denn der Feind gehet allen nach, und die Seelen ſollen auch alle Ermahnungen für nöthig achten, und ſie willig annehmen, nicht aber denken, ſie wären ſchon über alles hinüber, und ſie würden ſchon beſtändig bleiben, dürften alſo nicht erſt ermahnet werden. Nun, ſolche möchten wol am erſten abweichen und fallen, die ſich ſo vermeſſen wolten.

Wir ſehen ferner, wie ſich dieſe Ermahnung zur Beſtändigkeit, und zu allem Guten auf das vorhergehende gründe, ſonderlich auf die ſelige Hoffnung einer frölichen Auferſtehung. Hoffen wir nun auch in der Wahrheit eine ſelige Auferſtehung, und ſehen unſerm himmliſchen Kleinod entgegen; ſo werden wir ja auch feſte ſtehen, und nicht weichen und wanken, oder zurücke gehen, und uns nicht wieder in die Welt

einflechten laſſen, und irdiſch geſinnet werden, ſondern ie mehr wir ſolche Hoffnung des himmliſchen Kleinods haben, ie mehr werden wir uns von allem noch übrigen irdiſchen Weltſinn reinigen, wie Johannes 1 Epiſt. 3, 3. ſaget: Und ein ieglicher, der ſolche Hoffnung hat zu ihm, der reiniget ſich, gleich wie er auch rein iſt. Es wäre ja thöricht, wenn wir dis Kleinod und die Crone vor Augen ſähen, und wolten nicht fort laufen und kämpfen, nicht uns immer beſſer von dem reinigen und enthalten, was uns im Laufe hindern, und um die Crone bringen könte: denn wir können noch alle drum kommen, wo wir nicht wachen, beten und feſte ſtehen wolten. Wir können aber auch wohl beſtehen, und beſtändig bleiben bis ans Ende, ſonſt würde uns die Schrift nicht dazu ermahnen, wir müſſen aber nur im HErrn, in Chriſto bleiben; denn es heiſſet: Beſtehet alſo in dem HErrn, das iſt ein Troſtwort. Wir ſollen und können nicht für uns ſelbſt beſtehen, auch nicht einen Augenblick; aber wir ſollen und können wol im HErrn beſtehen; da erhält uns der HErr ſelbſt, und läſſet auch uns ihm nicht nehmen. Da ſind wir wol in uns ſelbſt ſchwach, aber doch ſtark im HErrn, und in der Macht ſeiner Stärke.

Und da in dem Schluß des vorigen Capitels dieſem HErrn eine Wirkung zugeſchrieben wird, womit er kann alle Dinge ihm unterthänig machen: ſo macht der Glaube dieſen Schluß: Mein Heiland hat nicht nur groſſe Kraft, ſondern eine ſolche Kraft die in einer ſteten Wirkung iſt,

nach

nach welcher er alle Dinge ihm kann unterthänig machen, alle Machten der Finſterniß und des Unglaubens, und alle Feinde überwinden, und mich mächtig erhalten, daß ich auch einſt mit Freuden und mit verklärtem Leibe auferſtehen, und die Crone des Lebens erlangen werde. Wir ſollen alſo nur ganz und gar an uns verzagen, aber ſtets in Chriſto im HErrn ſeyn und bleiben: denn wer in ſeinem Worte bleibet, der bleibet auch in ihm, und wer ſtets betet, der zieht in ſolchem Gebet als ein Rebe aus dem Weinſtock ſtets neue Kraft, daß er Frucht bringet und nicht weg geworfen wird.

Wir ſehen auch aus dieſen Worten, daß wenn treue Lehrer zu ihren gläubigen Zuhörern Liebe und Vertrauen haben, ſolches auch ihnen zu erkennen geben mögen, doch nicht ihnen zu ſchmeicheln, ſondern ſie deſto mehr zum Guten zu locken und zu reitzen. So ſehen wir auch, daß treuer Lehrer Ruhm oder Crone iſt, nicht daß ſie vor der Welt hoch geehret und andern vorgezogen werden, ſondern dis, dis iſt wie ihre Freude, ſo auch ihre Crone, wenn durch ihren Dienſt Seelen gewonnen werden, die ſie einmal an jenem Tage dem HErrn darſtellen und ſagen können: Hier bin ich und die Kinder, ſo mir der HErr gegeben hat. Da kann ſich ieder Lehrer prüfen, was ſeine Freude ſey, und was er für ſeine Crone, für ſeine Ehre hält. Manchen ſind ſeine reiche Einkünfte, die reichen Gaben und Geſchenke, ſeine Freude, und ein anderer ſucht ſeine Crone, ſeinen Ruhm, ſeine Ehre dar-

innen, daß er vor der Welt ein groſſer Redner heißt und alles Volk ihm zuläuft. Da prüfe ſich ieder, ob er auch welche hat zu Chriſto geführet, daß ſolche einmal ſeine Crone ſeyn werden. Iſt einer ſelbſt noch nicht in Chriſto ſeinem HErrn, und iſt noch nicht mit Gnade und Barmherzigkeit gecrönet; ſo wird er auch nicht mit Ernſt dafür ſorgen, daß die Zuhörer einmal ſeine Crone ſeyn.

Im 2. v. ermahnet der Apoſtel zwo Weibsperſonen zur Einigkeit, und ſagt: **Die Evodian ermahne ich, und die Syntychen ermahne ich, daß ſie eines Sinnes ſeyn in dem HErrn.** Dis mochten zwey angeſehene Weibsperſonen ſeyn, die der Gemeine dienten, wie die Phöbe zu Corintho. Sie mochten aber etwan in einige Uneinigkeit gekommen oder doch nicht in allem eins ſeyn. Die ermahnet er hier zur wahren Einigkeit **in dem HErrn.** Es ſolte nicht eine bloß natürliche Einigkeit, Liebe und Gemeinſchaft ſeyn, ſondern eine Einigkeit im HErrn, nach des HErrn Sinn. Sie ſolten beyde im HErrn ſeyn und bleiben und des HErrn Sinn haben; ſo würden ſie auch beyde im HErrn einig ſeyn. Und da er das Wort: **ich ermahne**, bey beyden Perſonen ſetzet; ſo ſehen wir, wie er eine iede ins beſondere ermahnet, und ſeine Ermahnung ihnen deſto mehr einprägen will. Wie er eben bald im 2. Capitel im 1. und 2. v. alle insgeſamt zu dieſer Einigkeit ermahnet.

So nöthig alſo die Ermahnung zur Beſtändigkeit iſt; ſo nöthig iſt die Ermahnung zur Einigkeit. Denn wo ſich die guten Seelen tren-

nen; ſo können ſie deſto eher vom Feinde überwunden werden und abweichen. Wir ſollen alſo auch auf alle Weiſe uns der wahren Einigkeit befleiſſigen und auch andere dazu ermahnen; aber auch immer dahin ſehen, daß es eine Einigkeit im HErrn, im Geiſte ſey. Fällt es ſchwer einander nachzugeben und einen Sinn zu haben; ſo ſoll nur iedes Chriſto ſeinem HErrn nachgeben und ſeinen Sinn haben, ſein Nachfolger ſeyn in Liebe, Demuth und Sanftmuth; ſo werden ſie bald im HErrn einig oder eines Sinnes ſeyn.

Ferner ſagt der Apoſtel im 3. v.: **Ja, ich bitte auch dich, mein treuer Geſelle, ſtehe ihnen bey, die ſamt mir über dem Evangelio gekämpfet haben, mit Clemens und den andern meinen Gehülfen, welcher Namen ſind in dem Buch des Lebens.** Wer dieſer treue Geſelle, auch wer der Clemens geweſen, iſt nicht bekannt. **Lutheri** Gloſſe von dem erſten iſt: „Das iſt mein ſonderlicher treuer Geſelle vor andern, der es von Herzen meinet, wie ich, im „Evangelio zu predigen. Ich achte aber, er meinet den vornehmſten Biſchof zu Philippen.„ Das kann uns gnug ſeyn. Dieſer treue Geſelle oder Gehülfe ſolte nun den vorher benannten zwo Weibsperſonen mit Rath und That beyſtehen. Er giebt ihnen das Zeugniß, daß ſie mit ihm über dem Evangelio gekämfet haben, und zwar mit Clemens und den andern Gehülfen, welcher **Namen ſind in dem Buch des Lebens**, das iſt, welche GOtt nach ſeiner Allwiſſenheit erkannt,

daß ſie im Glauben würden beſtändig bleiben bis ans Ende.

Wir ſehen nun aus dieſen Worten, wie die Gläubigen einander ſollen beyſtehen und helfen, und mit vereinigten Kräften über dem Evangelio kämpfen oder halten, an der reinen Lehre des Evangelii feſte halten, daß ſie auch alles darüber leiden, wie Paulus an den Timotheum ſchreibt: **daß er ſich mit dem Evangelio leiden und darinnen ein guter Streiter JEſu Chriſti ſeyn ſolte,** wie 2 Tim. 2. zu ſehen iſt. Das wahre Evangelium, ob es gleich ein ſüſſes Wort, eine liebliche Verkündigung iſt, rumort doch in aller Welt, wie Lutherus redet, und zieht allerley Ungemach und Verfolgung nach ſich, wie JEſus ſelbſt ſagt: **Er ſey nicht kommen Friede zu ſenden.** Denn die Menſchen wollen das Evangelium nicht leiden und annehmen. Warum? Das Evangelium ſagt, wie alle unſer eigen Werk und Weſen nichts ſey, nichts vor GOtt gelte und tauge, und man müſſe nur als ein ganz armer Sünder zu Chriſto fliehen, das kann die Welt nicht leiden, die will ihre Dinge, ihre ſchönen Tugenden und guten Werke nicht verwerfen laſſen, da fängt ſie Krieg an, da geht ein Kampf, ein Leiden an. Die aber ob dem Evangelio kämpfen und damit ſich leiden und an Beinen geſtiefelt ſeyn, **recht fertig zu treiben das Evangelium,** und durch alles, durch Dornen und Hecken hindurch zu gehen, die können ſich verſichern, daß auch ihre Namen im Buch des Lebens im Himmel angeſchrieben ſind, die ſollen ſich darüber

freuen

freuen und auch dieſe Freude ihre Stärke ſeyn laſſen, daß ſie fernerhin GOttes Wort und Reich fördern, und darüber kämpfen, wie er auch im folgenden zur Freude ermahnet.

Epiſtel am 4. Sonnt. des Advents.

Der Apoſtel hatte ſchon im 3. Capitel im 1. v. die Philipper zur Freude ermahnet, da es heißt: **Weiter lieben Brüder, freuet euch in dem HErrn.** Hier aber ſaget er es abermals zu zweyen malen hinter einander, da er im 4. v. ſpricht: **Freuet euch in dem HErrn alle Wege: und abermal ſage ich: Freuet euch.** Der Apoſtel redet hier mit Gläubigen, die ſchon im HErrn, im Chriſto waren, und die er ermahnet hatte, daß ſie auch im HErrn beſtehen und auch im HErrn eines Sinnes ſeyn ſolten. Und ſolche ſolten und konten ſich nun auch im HErrn freuen; da ſie vorhero ſchon im HErrn waren. Es kann alſo dieſer Ermahnung kein bloſſes Weltkind Gehör geben, und ſich ſchon im HErrn, in Chriſto freuen: denn es iſt noch nicht im HErrn, hat noch nicht mit ihm einige Gemeinſchaft, erkennet noch nicht das Gute, das groſſe Heil, ſo die Gläubigen in Chriſto haben, alſo kann es ſich auch nicht im HErrn und über ſeinem Heil erfreuen. Ja, ein Weltkind freuet ſich wol über irdiſche Dinge, und ſchwimmet oft recht in der Freude und Luſt der Welt, wenn es ihm nach ſeinem fleiſchlichen Willen geht, und es Ehre, Geld und Gut, und gute Tage nach dem Fleiſch hat;

Da iſt mancher recht erſoffen in der Freude der Welt, u. da kann er ſich ganz unmöglich im HErrn und über ſeinen geiſtlichen Gütern und Gaben erfreuen. Darum muß einem zuvor in wahrer Buſſe und Bekehrung, in göttlicher Traurigkeit über die Sünde die Weltfreude vergällt und bitter werden, er muß zuvor ſeine Sünde recht erkennen und deren Greuel, Laſt und Bürde fühlen, und ſo darüber niedergeſchlagen werden trauren und Leide tragen, daß ihn nichts in der ganzen Welt aufrichten und frölich machen kann als Chriſtus mit ſeiner Gnade, daß er nichts als Chriſtum und ſein Heil, ſeine erworbene Gnade zu ſeinem Troſt, zu ſeiner Freude begehret, und von Herzen ſagt: Deine Gnade, ja deine Gnade allein müſſe mein Troſt ſeyn. Pſ. 119. Oder wie wir ſingen:

Die ganze Welt erfreut mich nicht,
Nach Himmel und Erden frag ich nicht,
Wenn ich nur dich kann haben.

Da muß es in ſolcher wahren Buſſe und göttlichen Traurigkeit heiſſen, wie wir in einem andern Liede ſingen:

Was vormals meine Freud
Macht mir ietzt Herzeleid.

Es muß da einer, der in ſolcher wahren Buſſe ſteht, auch nicht ruhen, nicht ſich zufrieden geben, bis er weiß, daß er in Chriſto Gnade, Vergebung der Sünden und Friede gefunden, bis er weiß, er ſey in Chriſto gerecht, ſey mit dem Rock ſeiner Gerechtigkeit und allen Kleidern des Heils bekleidet, bedecket, geſchmücket und gezieret. Denn,

als-

alsdenn und nicht eher kann er ſich erſt freuen und mit der ganzen Kirche ſagen: Ich freue mich im HErrn, und meine Seele iſt frölich in meinem GOtt: denn er hat mich angezogen mit Kleidern des Heils, und mit dem Rock der Gerechtigkeit gekleidet. Jeſ. 61, 10.

Dieſe wahre Gläubige und mit Chriſti Gerechtigkeit bekleidete redet Paulus an. Wenn wir nun ſolche ſind, ſo geht dieſe Ermahnung auch uns an; und da ſollen wir glauben, daß wir uns auch freuen mögen und freuen können, daß wir Urſache haben uns zu erfreuen, da wir im HErrn ſeyn, und daß nichts, nichts, was es auch ſey, unſere Freude ſtören, vielweniger ſolche nehmen darf. Darum ermahnet der Apoſtel zwey mal hinter einander zu ſolcher Freude, und zwar zu einer beſtändigen unverrückten Freude. Denn er ſagt: **Freuet euch im HErrn alle Wege**, allezeit, in allen Orten und Umſtänden, und auch mitten unter dem Leiden. Und damit wir uns deſto mehr zu ſolcher Freude erwecken, ſagt er: **Und abermal ſage ich, freuet euch.** Er wuſte, wie ſchwer es hielte, daß wir uns, ſonderlich unter dem Leiden oder bey allerley drohenden Gefahr, freuen können; darum ſetzet er eben das Wort alle Wege hin, und wiederholt nochmals die Ermahnung zu dieſer Freude. Die ſoll wenigſtens dem Grunde und der Wurzel nach immer in uns bleiben, wie Chriſtus ſagt: **Solches rede ich zu euch, auf daß meine Freude in euch bleibe, und eure Freude vollkommen werde.** Joh. 15, 11. Und Cap. 16. v. 22. und 24.

ſagt

ſagt er: Und ihr habt auch nun Traurigkeit; aber ich will euch wieder ſehen, und euer Herz ſoll ſich freuen, und eure Freude ſoll niemand von euch nehmen. Bisher habt ihr nichts gebeten in meinem Namen. Bittet, ſo werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen ſey. Alſo ſollen und dürfen keine Feinde, keine Noth, keine Umſtände unſere Freude von uns nehmen, wenn wir nur im HErrn ſeyn und dieſer HErr in uns iſt. Denn wir ſind da in demſelbigen HErrn, und dieſer HErr iſt in uns, der die Quelle der wahren Freude iſt: und da uns niemand dieſen HErrn nehmen und uns aus ihm entrücken kann; ſo kann uns auch niemand dieſe Freude nehmen. Die Freude iſt zwar nicht immer ſo ſinnlich und empfindlich, aber wir wiſſen doch, daß, wenn wir im HErrn ſind, immer Urſache haben uns zu freuen, da der HErr mit ſeinem ganzen Heil, mit ſeiner Gerechtigkeit und ganzen Gnadenfülle unſer, ja in uns iſt, und uns da alles Gute mit bringt, und wider alles Böſe mächtig ſchützet. Da können wir ja wol getroſt ſeyn, und über dieſen guten, gnädigen und mächtigen HErrn uns freuen, da er als die Quelle und Wurzel der Freude in uns iſt und in uns bleibet. Was darf uns da betrüben, wenn die Quelle der wahren Freude in uns iſt und in uns bleibet? Sagen wir: Die Sünde macht ja Leid und hindert die Freude. Nun freilich, die muthwillige Sünde hindert, ja vertreibt die Freude am HErrn; wenn wir aber als Gläubige in täglicher Reue und Buſſe leben, und durch den Glauben

im

im HErrn ſeyn und bleiben; ſo ſind und bleiben wir ja in ihm immer gerecht, und alle unſere Sünden werden mit Chriſti Blut und Gerechtigkeit bedeckt und immer vergeben. Da können und dürfen uns ja dieſe immer vergebene, bedeckte und nicht zugerechnete Sünden unſere Freude im HErrn nicht nehmen oder unſere Freude ſtören. Denn nun wir ſind gerecht worden durch den Glauben, ſo haben wir Friede mit GOtt, durch unſern HErrn JEſum Chriſtum, ja der iſt ſelbſt unſer Friede, unſer groſſer Friede, Röm. 5, 1. und ſo auch unſere groſſe Freude. Und ſo iſt die Freude im HErrn auch unſere Stärke, daß wir die Sünde und alle Feinde überwinden können, daß ſie uns nicht beherrſchen und unſern Friede, unſere Freude nehmen dürfen. Denn es bleibt dabey: **Und niemand ſoll eure Freude von euch nehmen.**

Es mögen auch da noch ſo vielerley Fälle, Trauerfälle und andere Umſtände kommen, oder ſo manche Gerichte uns bedrohen, ſo manche Feinde die Kirche GOttes anfallen wollen; ſo mögen wir uns doch auch dabey freuen: denn das Wort alle Wege, ſchließt alle Zeiten und alle Umſtände und Fälle mit ein. Und es ſoll eben nach dem 46. Pſalm v. 5. 6. auch in groſſen Nöthen, wenn alles wütet und tobet, dennoch immer heiſſen: **Dennoch ſoll die Stadt GOttes fein luſtig bleiben mit ihrem Brünnlein, da die heiligen Wohnungen des Höchſten ſind. GOtt iſt bey ihr drinnen, darum wird ſie wohl bleiben: GOtt hilft ihr früh.** Und

im 11. und 12. v.: Seyd ſtille und erkennet, daß ich GOtt bin. Ich will Ehre einlegen unter den Heyden, ich will Ehre einlegen auf Erden. Der HErr Zebaoth iſt mit uns, der GOtt Jacob iſt unſer Schutz, Sela.

Das zeiget von der Herrlichkeit der Chriſtlichen Religion und dem Chriſtenthum. Wenn andere Menſchen für Furcht und Warten der Dinge verzagen; ſo ſollen ſie die Gläubigen als Glieder der Stadt GOttes, als heilige Wohnungen des Höchſten fein luſtig ſeyn mit ihrem Brünnlein und ihre Häupter aufheben, darum, daß ſich ihre Erlöſung nahet, denn GOtt wird Ehre einlegen, und ſein Reich, ſeine Kirche nur deſto mehr ausbreiten und ſeinen Namen verherrlichen oder Ehre einlegen auf Erden.

Nun ſagt der Apoſtel weiter im 5. v.: Eure Lindigkeit laſſet kund ſeyn allen Menſchen. Der HErr iſt nahe. Das Wort Lindigkeit ſchließt in ſeiner Sprache nicht nur das ein, daß man gegen andere nicht hart und ſcharf iſt, oder in Zorn kommt, ſondern daß man auch in dem, worinnen einem unrecht geſchiehet, nachgiebt, und nicht auf ſeinem Rechte ſo ſteif und feſte beſtehet, daß man erſt darüber in Streit und Zank, in Proceſſe komme, ſondern daß man allerley über ſich ergehen laſſe, um ſich nur in Ruhe und Friede zu erhalten. Und dazu ſolte uns nun die Freude im HErrn bewegen. Dieſe Gelindigkeit oder Nachgiebigkeit und Verleugnung ſeines weltlichen Rechts ſolte aus dieſer Freude flieſſen. Die Freude am HErrn ſolte ſo unſere Stärke

ſeyn, daß wir die irdiſchen Dinge willig verleugneten, und nicht darüber erſt in Streit oder Unruhe kämen. Denn da wir im HErrn wären und im HErrn uns freuen könten; ſo hätten wir ja ein groſſes Kleinod, einen herrlichen Gewinn, darüber wir leicht alles andere könten fahren laſſen, und von Herzen ſingen und ſagen:

Iſt der Centner mein Gewinn,
Fahr der Heller immer hin.

Dieſe Lindigkeit und Nachgiebigkeit aber ſollen wir gegen alle Menſchen und alſo auch gegen die Feinde, gegen die Gottloſen beweiſen, wie Tit. 3, 2. ſteht: Daß die Chriſten niemand läſtern, nicht haddern, gelinde ſeyn, alle Sanftmüthigkeit beweiſen gegen alle Menſchen, da iſt niemand ausgenommen. Damit wir aber uns deſto mehr ſolcher Lindigkeit und Nachgiebigkeit befleiſſigen; ſo ſetzt er hinzu: Der HErr iſt nahe. Verſtehen wir das Naheſeyn von der Zukunft des HErrn zum Gerichte, davon Jacobus ſagt: Siehe der Richter iſt vor Thür; ſo kann dis uns wol bewegen gegen alle Menſchen gelinde und nachgiebig zu ſeyn, in Erwegung, daß der HErr ſelbſt dis alles richten wird, wo uns Unrecht geſchiehet. Und da dis Naheſeyn auch darauf gehen kann, da der HErr kommt uns von der Welt zu nehmen; ſo kann auch dis uns gar kräftig bewegen, unter allem was uns von andern Menſchen begegnet geduldig zu ſeyn und nachzugeben, weil wir ja hier nur eine kurze Zeit, und nicht einen Augenblick ſeyn gegen der unendlichen Ewigkeit. Denke ich da: Der

HErr

HErr iſt nahe der mich zu ſich nimmt, und allem Ungemach, aller Bedruckung von Menſchen entreißt; ſo werde ich nicht erſt in Streit und Zorn kommen, ſondern gern nachgeben, weichen, leiden und dulden.

Doch wir mögen auch das Naheſeyn von der Allgegenwart unſers GOttes verſtehen, der aller Orten ganz nahe bey ja in uns iſt, und ſonderlich aber auch in der Noth, in allerley Verfolgung und Bedruckung ſein Naheſeyn uns ſpüren läſſet, beſonders da, wenn wir ihn anrufen und im Gebet uns zu ihm nahen. Da heißt es: **Ich bin bey ihm in der Noth.** Pſ. 91, 15. **Der HErr iſt nahe, allen die ihn anrufen, allen, die ihn mit Ernſt anrufen. Er thut was die Gottesfürchtigen begehren, und höret ihr Schreyen, und hilft ihnen.** Pſ. 145, 18. 19. Da dürfen wir nicht denken: Wenn ich ſo gelinde und nachgiebig bin, wird alles über mich hergehen und an mir zum Ritter werden wollen. Nein, der HErr iſt nahe, höret und ſiehet alles, iſt nahe immer zu helfen und gegen alle Feinde mich zu ſchützen. Da mögen wir dem HErrn nur ſtille ſeyn, er wird ſchon Ehre einlegen und uns helfen. Da heißt es: **Wenn ihr ſtille bliebet, ſo würde euch geholfen; durch ſtille ſeyn und Hoffen, würdet ihr ſtark ſeyn.** Jeſ. 30, 15. Wie auch David ſagt: **Meine Seele iſt ſtille zu GOtt, der mir hilft.** Pſ. 62, 2. Der mir ganz nahe iſt, und zwar mit aller ſeiner Macht gegen alle meine Feinde, und mit aller ſeiner

Gnadenfülle mir alles zu geben und mitzutheilen.

Hierauf ſagt der Apoſtel weiter im 6. v.: Sorget nichts; ſondern in allen Dingen laſſet eure Bitte im Gebet und Flehen mit Dankſagung vor GOtt kund werden. Sorget nichts, eigentlich gar nichts im mindeſten nichts. Er ſaget nicht: Sorget nur nicht zu viel, nicht zu ſehr, nicht zu lange; ſondern ſorget gar nichts. Darum ſagt auch Petrus: Alle, alle eure Sorge werfet auf ihn. 1 Petr. 5,7. Alſo ſollen wir gar nichts ungläubig ſorgen, denn die ungläubige Sorgen ſind wie ein Sauerteig, davon ein klein wenig den ganzen Teig durchſäuret. Wenn eine einige Sorge ins Herz kommen kann; ſo geht ſie bald weiter und nimmt das ganze Herz ein. Wenn man ihr, ſo zu ſagen, nur ein klein Ritzgen läſt, nur eine kleine Oeffnung; ſo dringt ſie bald weiter ein. Darum iſts ja eine groſſe Wohlthat, daß uns GOtt erlaubet, ja befiehlet alle Sorge auf ihn zu werfen und für gar nichts ſelbſt zu ſorgen oder uns zu fürchten, daß uns dieſe oder jene Menſchen oder Zufälle ſchaden würden. Nein, GOtt will uns für alles ſtehen, für alles gut ſeyn, es ſoll uns kein Schade geſchehen, kein Uebel begegnen, ſondern uns alles ſelig ſeyn, es gehe auch wie es gehe. Alſo will unſer GOtt uns gerne ein recht ruhiges Leben verſchaffen und für aller Sorge und Unruhe bewahren, da wir gar nichts ſorgen ſollen. Das iſt ja ein rechtes Liebesgebot, eine groſſe hohe Gnade und Wohlthat für uns, daß wir für gar nichts

ängſtlich und ungläubig ſorgen dürfen. Und warum? Er ſorget für uns, er will alle Sorge auf ſich nehmen und unſer Herz davon ganz befreyet wiſſen, daß wir keiner einigen Sorge dürfen Gehör geben und Eingang laſſen.

Es iſt aber hier die Verbindung mit dem Vorhergehenden wohl zu bemerken. Der Apoſtel vermahnet uns zur Freude, dieſe Freude ſolten wir nicht andere Menſchen, die uns Unrecht thäten, nehmen laſſen, und darum unſere Lindigkeit und Nachgiebigkeit, Geduld, Verleugnung kund werden laſſen allen Menſchen: Denn der HErr ſey nahe, uns zu ſchützen, zu helfen, zu verſorgen, und alſo dürften wir gar nichts ſorgen und durch keine Sorge unſere Freude ſtören laſſen. Und ſo gehören dieſe Worte gar beſonders zuſammen: Der HErr iſt nahe, ſorget nichts, fürchtet euch für nichts. Der HErr, der uns ſo nahe iſt, weiß alle unſere Noth, alle unſere Umſtände, und wird uns in allem mächtig beyſtehen und helfen, und für alles in allen Dingen für uns ſorgen. Da können wir ganz vergnügt und ruhig ſeyn; darum rufet uns auch Paulus Ebr. 13, 5.6. zu: Laſſet euch begnügen an dem, das da iſt. Denn er hat geſagt: Ich will dich nicht verlaſſen noch verſäumen. Alſo, daß wir dürfen ſagen: Der HErr iſt mein Helfer, und will mich nicht fürchten, was ſolte mir ein Menſch thun?

Wir ſollen alſo nicht ſorgen, ſondern beten, beten, das ſoll unſere Sache ſeyn. Sorgen und Hülfe ſchaffen gehöret GOtt zu, wir aber ſollen beten

beten. Darum ſagt eben der Apoſtel weiter: ſondern in allen Dingen laſſet eure Bitte im Gebet und Flehen mit Dankſagung vor GOtt kund werden. Wir ſollen in allen Dingen, in allem Anliegen, in groſſem und kleinem Anliegen, und ſo auch zu aller Zeit zu GOtt beten und flehen. Das Gebet geht auf die Bitte um alles Gute, das Flehen um die Abwendung alles Böſen. Da ſolten wir aber alle unſer Bitten zu aller Zeit mit Dankſagung vor GOtt kund werden laſſen. Wir ſollen alſo GOtt nicht nur um das Gute anrufen, ſondern auch an das gedenken, was wir ſchon haben, und GOtt auch dafür danken. Wir ſollen nicht nur vor GOtt unſere Klagen, unſere Noth vorbringen und um Abwendung aller Noth, alles Böſen bitten, ſondern auch GOtt loben und preiſen, daß er uns ſchon von ſo vieler Noth, und ſonderlich von der Obrigkeit der Finſterniß doch ſchon errettet hat. Darum ſagt Paulus Col 1, 12. 13.: **Dankſaget dem Vater, der uns tüchtig gemacht hat zu dem Erbtheil der Heiligen im Licht; welcher uns errettet hat von der Obrigkeit der Finſterniß, und hat uns verſezt in das Reich ſeines lieben Sohnes.** Es geſchiehet aber gar oft, daß wir über den Klagen unſerer Noth das Lob GOttes und die Dankſagung vergeſſen, darüber aber uns oft im Glauben ſchwächen. Darum ſollen wir bey unſerm Gebet uns auch ſtets deſſen erinnern, was doch Gott ſchon an uns gethan hat, damit wir ihn dafür loben und preiſen, auch uns im Glauben ſtärken, und ihn eben auch dadurch bewegen, uns immer

mehr Gnade zu geben, wie man ſagt: Gratiarum actio eſt ad plus dandum invitatio. Die Dankſagung bewegt einen, daß er uns mehr giebt. Wir ſollen alſo unſer Gebet allemal ſo gläubig zu GOtt ſchicken, daß wir ſelbiges immer mit Dankſagung verbinden, der Erhörung uns ſo gewiß verſichern, daß wir ihm ſchon zum voraus Lob und Dank ſagen. Wie eben auch David nach ſeinem Gebet endlich ſagt: **Gelobet ſey GOtt, der mein Gebet nicht verwirft, noch ſeine Güte von mir wendet.** Mit welchen gläubigen Worten ein ſchon ſelig vollendeter Knecht des HErrn, der ein gar ernſtlicher und gläubiger Beter war, ſtets ſein Gebet zu beſchlieſſen pflegte. An ſtatt der ungläubigen Sorgen ſollen wir alſo nur gläubig beten; ſo wird uns niemand unſere Freude nehmen oder unſern Friede ſtören können: denn das gläubige und mit Dankſagung verbundene Gebet verhindert am beſten alle ungläubige Sorge und Furcht, und wir bleiben im Friede.

Darum ſagt auch der Apoſtel weiter im 7. v.: **Und der Friede GOttes, welcher höher iſt, denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Chriſto JEſu.** In dieſer Ordnung, daß wir immer gläubig beten und dem HErrn vertrauen, ja ihm ſchon zum voraus für die gnädige Erhörung und Hülfe danken, wird der Friede GOttes auch unſer Herz und Sinn bewahren in Chriſto JEſu.

O wer wolte da nicht immer recht gläubig beten: denn da halten wir uns ja immer nur zu JEſu Chriſto, der ſelbſt unſer Friede und Friedefürſt iſt.

Da müſſen wir wol im Friede und durch den Frieden nach Herz und Sinn bewahret werden. Von Natur ſind wir Feinde GOttes und haben keinen Frieden, ſondern müſſen wegen unſerer Feindſchaft gegen GOtt in ſteter Furcht vor GOtt ſeyn. JEſus Chriſtus aber iſt kommen, hat unſere Sünde, auch die Strafe der Sünde auf ſich genommen, und den Tod für uns geſchmecket, durch ſeinen Tod uns mit GOtt verſöhnet und den Frieden erworben: wie es Jeſ. 53, 5. heißt: **Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten.** Dieſer Friede GOttes, da GOtt verſöhnet worden, iſt allen erworben, aber niemand wird deſſen wirklich theilhaftig, als der ſich von Herzen zu GOtt bekehret und durch den Glauben an Chriſtum gerecht worden. Denn da heißt es Röm. 5, 1. 2.: **Nun wir denn ſind gerecht worden durch den Glauben; ſo haben wir Friede mit GOtt, durch unſern HErrn JEſum Chriſt. Durch welchen wir auch einen Zugang haben im Glauben zu dieſer Gnade, darinnen wir ſtehen; und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die GOtt geben ſoll.** Der Friede GOttes, den ein Gläubiger wirklich erlanget, beſtehet nun zuvörderſt darinnen, daß GOtt mit ihm verſöhnet iſt, und ihm alle ſeine Sünden vergeben und alle Strafen erlaſſen, daß er ſich nicht mehr knechtiſch fürchten darf. Da iſt GOtt ſein Freund und er iſt GOttes Freund, ja GOttes liebes Kind in Chriſto.

Es kann aber wohl geſchehen, daß einer Friede mit GOtt hat, da GOtt nicht mehr mit ihm zürnet, der bußfertige Sünder aber kann es noch nicht ſo recht gläubig faſſen, vielweniger ſchon lieblich empfinden, es kommt aber doch noch dahin, daß dieſer Friede GOttes erfahren und empfunden wird: denn es heißt doch hier, daß der Friede GOttes Herz und Sinn bewahren ſoll, alſo muß er doch auch im Herzen ſeyn, im Herzen regieren und herrſchen. Und ob auch dieſer Friede nicht allemal auf eine beſondere liebliche Weiſe empfunden wird; ſo bekommt doch der Glaube, wenn nicht bald, doch zu ſeiner Zeit, eine gewiſſe Verſicherung der Gnade und der Vergebung der Sünden, und folglich wahre Seelenruhe, eine ſolche Stille, einen ſolchen Frieden, daß die Seele vom böſen Gewiſſen loß, und von der knechtiſchen Furcht ſo frey worden, daß ſie ſich nun durch Chriſtum verſöhnet, begnadiget und gerecht anſiehet, und mit aller kindlichen Zuverſicht zu GOtt nahen kann, und keinen Zorn GOttes, keine Strafe mehr fürchtet. Denn ſie weiß, GOtt ſiehet ſie nicht anders als in Chriſto an, und liebet ſie als ſein Kind. Und daraus fließt auch ein ſolcher Friede, daß ſie mit GOtt in allen ſeinen Wegen und Führungen zufrieden iſt, und ſich alle ſeine Wege wohlgefallen läſſet. Dieſer Friede GOttes, oder dieſer Friede mit GOtt oder in GOtt iſt nun ſo groß und vortreflich, daß er über alle Vernunft iſt, daß ihn die bloſſe Vernunft nicht gnug begreifen kann; indem er die Seelen auch in dem gröſten Leiden, ja mitten in der Marter

ter, in Feuerflammen, im Tode getroſt erhalten kann, wie wir dis an den heiligen Märtyrern ſehen können. Er iſt aber auch wol deßfalls über alle Vernunft; daß er die Seelen auch bey dem Gefühl der Sünden, die an ſich ſelbſt den Zorn GOttes verdienen, doch ruhig erhalten kann, daß die Seelen bey Erinnerung ihrer vorigen Sünden und dem ſteten und ſchmerzlichen Gefühl ihres ietzigen Verderbens doch glauben können, daß ſie bey GOtt in Gnaden ſtehen und Friede mit GOtt haben.

Ein gewiſſer Chriſtlicher Menſch, der ſein Verderben ſehr fühlte, dachte einsmals. Wie iſt es doch möglich, daß GOtt dich lieben und mit dir zufrieden ſeyn kann, da du ſo ſehr verderbt biſt, das kanſt du nicht begreifen. Darauf fielen ihm eben dieſe unſere Worte ein, und es hieß: Siehe, iſt doch eben der Friede GOttes über alle Vernunft, und der Vernunft nicht begreiflich, alſo kanſt du doch Friede mit GOtt haben, ob es gleich deine Vernunft nicht begreifen kann. Da wurde er ruhig und konte ſich zufrieden geben.

Dieſer Friede GOttes bewahret nun Herz und Sinnen. Er iſt gleichſam in uns als eine Garniſon in einer Feſtung, und bewahret unſer Herz, das iſt, unſern Willen, unſere Sinnen, unſern Verſtand. Er bewahret unſer Herz, unſern Willen für allerley böſen Neigungen, daß wir nicht wieder nach dem Weſen dieſer Welt läſtern und begierig werden. Denn der Friede GOttes, die wahre Seelenruhe iſt uns ein groſſes Kleinod, und da fliehen wir alles, was uns

dieſes Kleinod, dieſe Seelenruhe, dieſen Frieden nehmen könte. Nun wiſſen wir, daß wir dieſen Frieden bald wieder verlieren würden, wenn wir wieder nach dem Fleiſch, nach deſſen Lüſten und Begierden leben wolten. Denn wenn geiſtlich geſinnet ſeyn Leben und Friede iſt; ſo iſt fleiſchlich geſinnet ſeyn lauter Feindſchaft wider GOtt, folglich lauter Unfriede und Unruhe. Und wir merken auch bey dem Frieden GOttes gar bald, was ſolchen ſtören und hindern will, und da enthalten wir uns aller Dinge, die uns dieſen Frieden nehmen oder ſtören wollen. Und ſo bewahren wir dieſen Frieden, und dieſer Friede bewahret uns unſer Herz, unſern Willen, daß er ſich nicht wieder nach den Dingen dieſer Welt ſehnet, und darnach ſich ausſtreckt, daß wir nicht wieder die Welt lieben, ſondern in der Liebe GOttes bleiben.

Er bewahret aber auch unſere Sinnen, unſern Verſtand. Denn der Friede GOttes bringt nicht nur Luſt, Liebe und Kraft zu allem Guten, ſondern auch Licht, Verſtand und Weisheit; wir bekommen aber auch durch dieſen Frieden geübte Sinnen, und verſtehen immer beſſer, was GOtt gefällig und uns heilſam iſt. Denn bey dem wahren Frieden GOttes haben wir ein zartes Gefühl im Gewiſſen und merken bald, was irrig, unrichtig oder ſchädlich iſt und den Frieden nehmen kann.

Und ſo bewahret dieſer Friede GOttes auch unſere Sinnen, unſern Verſtand, daß er uns im Glauben erhält und ſtärket, daß wir unſern GOtt, als den GOtt des Friedes, ja als die Liebe immer beſ-

beſſer erkennen, und uns nicht den Satan oder andere Menſchen mit allerley Zweifel und Scrupel laſſen irre machen. Es bewahret alſo dieſer Friede Glauben und Liebe, und zwar wie es heißt, **in Chriſto JEſu**, in der Gemeinſchaft mit JEſu Chriſto. Da muß die Seele erſt in Chriſto ſeyn und in dem nur immer bleiben; ſo wird der Friede im Herzen, und durch dieſen Frieden wieder Herz und Sinnen bewahret werden. JEſus wird da als unſer Friedefürſt, ja als der Friede ſelbſt in unſerm Herzen wohnen und regieren, wie es ja heißt: **Er iſt unſer Friede**, und es wird nach Col. 3, 15. auch dieſer Friede in unſerm Herzen regieren. Ja es wird dieſer Friede wol nach Jeſ 48, 18. auch **bey uns ein Friede wie ein Waſſerſtrom**, folglich ein recht groſſer Friede ſeyn; wie David ſagt: **Groſſen Frieden haben die, ſo dein Geſetz lieben** Pſ. 119, 165. Denn JEſus ſelbſt iſt unſer Friede, und da wird ſchon unſer Herz und Sinnen wohl bewahret werden, ſo daß, wenn alles von auſſen und innen wütet und tobet, wir doch können im Friede erhalten werden und ruhig und getroſt bleiben. Darum wünſchet eben der Apoſtel allen ſeinen Gemeinen ſo oft den Frieden, weil er ein ſo hohes Gut iſt, und der uns im Leben, in allen Fällen, auch im Leiden, ja auch im Tode beruhiget und getroſt macht. Da ſolte ja wol kein Menſch ruhen, bis er dieſen Frieden auch in ſeinem Herzen hätte. Es muß ſich aber keiner mit einem falſchen Friede betrügen: denn wer noch in einer herrſchenden Sünde lebet, der heißt vor GOtt ein Gottloſer, der noch nicht in Chriſto JEſu mit

GOtt vereiniget iſt. Die Gottloſen aber haben keinen Frieden, ſpricht mein GOTT. Das ſtehet zweymal im Propheten Jeſaia, nemlich Cap. 48, 12. und Cap. 57, 21.

Es muß ſich alſo einer erſt von ganzem Herzen zu Chriſto bekehren und durch Chriſtum gerecht worden ſeyn. Iſt dis aber geſchehen, ſind wir in Chriſto, in dem wir allein Friede haben; nun ſo müſſen wir ſtets unverrückt nur in Chriſto bleiben, uns nur immer in ihm anſehen, wie er unſere Verſöhnung und einige Gerechtigkeit iſt, wie wir mit ihm bekleidet und GOtt in ihm dem Geliebten angenehm gemacht ſind. Dabey müſſen wir über unſer Herz und Sinnen wachen und auf alles immer genau merken, und meiden, was dieſen Frieden ſtört, und müſſen alſo unſer Gewiſſen ſorgfältig bewachen. Und ſo in dieſer Ordnung wird gewiß der Friede GOttes Herz und Sinnen, Glauben und Liebe bewahren, und wir erhalten werden zum ewigen Leben, daß wir auch einmal im Tode werden Friede haben und in Friede fahren.

„Amen, ja, ja, HErr JEſu, ſo ſagt es uns dein Wort. Gib uns nur Gnade, daß wir uns zuvörderſt auch von ganzen Herzen zu dir bekehren und nur immer in dir und in dem Wort des Friedes erfunden werden, und da laß deinen Frieden auch in uns recht regieren und unſer Herz und Sinnen erhalten und bewahren zum ewigen Leben. Amen! Amen!„

Der Apoſtel giebt nun den Philippern noch mehrere liebreiche Ermahnungen, und ſagt im 8. v.:

Wei=

Weiter, oder im übrigen, lieben Brüder, was wahrhaftig iſt, was ehrbar, was gerecht, was keuſch, was lieblich, was wohl lautet, iſt etwa eine Tugend, iſt etwa ein Lob, dem denket nach. Da der Apoſtel ſeinen Brief ſchließt, ſo giebt er aus herzlicher Liebe noch mancherley allgemeine Ermahnungen und nimmt alles zuſammen, damit ſie nur in allem Guten immer völliger werden möchten. Daraus wir ſehen, daß, ob man auch noch ſo viel Gnade hätte, doch immer noch eine Ermahnung nöthig habe, die Gläubige auch billig annehmen und ſich immer aufs neue erwecken ſollen, daß ſie in allem Guten immer weiter fortgehen. Zuvörderſt empfiehlt er ihnen die Liebe zur Wahrheit, da er ſagt: **Was wahrhaftig iſt, dem denket nach,** die Liebe zur Wahrheit nach der reinen richtigen Lehre muß immer das erſte ſeyn: da müſſen wir an dem Worte der Wahrheit bleiben, und davon nicht ein Haar breit weichen, ſonſt können wir in allerley Abwege kommen und Schaden nehmen. Doch verſteht der Apoſtel nicht allein die Wahrheit nach der Lehre, ſondern auch das wahre, rechtſchaffene, lautere und aufrichtige Weſen im ganzen Wandel, daß man zuvörderſt gegen GOtt ein wahrhaftiges, aufrichtiges, lauteres Herz habe, und keine falſche Nebenabſichten leide, ſodann, daß man auch mit ſeinem Nächſten die Wahrheit rede und ſich gegen ihn treu und redlich bezeige.

Das andere Stück iſt die **Ehrbarkeit, was ehrbar iſt.** Durch dieſe Ehrbarkeit verſteht der Apoſtel eine wohlanſtändige Ernſthaftigkeit

keit, da man in heiliger Furcht ſo vor GOtt wandelt, daß man ſich in ſeinem ganzen Betragen, Worten, Werken, Kleidungen der Chriſtlichen Ehrbarkeit, des Chriſtlichen Decori befleiſſiget, und alles leichtſinnige unanſtändige Weſen, Scherz und Narrentheidungen läſt ferne ſeyn.

Das dritte Stück iſt die Gerechtigkeit, was gerecht iſt. Dadurch werden alle Pflichten der Liebe gegen den Nächſten verſtanden, und haben wir da immer auf die Worte Chriſti zu merken, da er Matth. 7, 12. ſagt: **Alles nun, das ihr wollet, das euch die Leute thun ſollen, das thut ihr ihnen.**

Das vierte Stück iſt die Keuſchheit, was keuſch iſt. Da ſollen wir nicht nur alle Unkeuſchheit und Unreinigkeit, ſondern auch alles das meiden, was nur einen Schein davon hat, und uns daher in Worten und Werken, Minen, Geberden und Kleidungen züchtig halten, welches ſonderlich manche Frauensperſonen merken möchten, die durch ihre Entblöſſung oft zur Unkeuſchheit reitzen und locken.

Weiter ſagt der Apoſtel: **Was lieblich oder liebenswürdig iſt.** Da ſoll einer wol nicht aus Eigenliebe nur anderer Menſchen Liebe und Gunſt ſuchen und den Menſchen gefallen wollen, aber doch ſoll er allen zur Beſſerung, aus Liebe zu ihnen und zu ihrem Heil, zu gefallen ſuchen, und darum auch dem allem nachdenken und das thun, was liebenswürdig iſt, was andere billig zur Liebe bewegen ſolte, und das geſchiehet, wenn wir uns gegen alle liebreich, freundlich und dienſtfertig beweiſen.

Ferner heißt es: **Was wohl lautet**, was dem Evangelio einen guten Ruf und Ruhm bringet, da wir allerwegen ein guter Geruch ſind, oder nach Wort und Wandel uns allerwegen ſo bezeigen; daß wir den ſo wohl lautenden Chriſtlichen Namen mit der That und Wahrheit führen. Wir dürfen in verkehrter Eigenliebe oder eitelm Ehrgeitz nicht Ruhm ſuchen, nemlich den Ruhm zum Zweck haben; ſondern ſollen nur das thun was rühmlich iſt; ſo wird der gute Ruf, Ruhm und Name von ſelbſt folgen.

Endlich ſagt er: **Iſt etwa eine Tugend, iſt etwa ein Lob, dem denket nach.** Dadurch verſtehet er eine iede tugendhafte und löbliche Sache, eine iede Chriſtliche Tugend und was vor GOtt löblich iſt, da es keine bloß äuſſerliche Tugend und nur vor der Welt löblich iſt, ſondern das aus dem rechten gereinigten Grunde eines gläubigen Herzens flieſſet und GOtt zum Lobe und Preiſe gereichet, und ſo auch von ihm gelobet wird. Manche führen ja einen äuſſerlichen ehrbaren Tugendwandel und thun vieles, das andere Menſchen loben, aber das langt nicht zu und ihr Lob iſt nicht aus GOtt, der das Herz anſiehet. Die Philipper ſolten nun dem allen, was eine Tugend oder ein Lob von GOtt wäre, recht nachdenken, und ſolches auszuüben ſuchen. Aber wieder nicht mit dem Zweck, daß ſie nur von Menſchen Lob und Ruhm erlangten, und ſich alſo nur ſelbſt oder ihre Ehre ſuchten, ſondern daß GOtt durch ſie gelobet und verehret würde: denn dis allein iſt unſere wahre Ehre, unſer Ruhm, unſer Lob,

wenn

wenn wir etwas zur Ehre und zum Lobe GOttes thun, und alſo ein lauteres und einfältiges Auge und Herz haben.

Dis alles haben wir nun auch uns zu merken und alle dem Guten nachzudenken, recht darauf zu denken, zu tichten und zu trachten, daß wir in allen göttlichen Tugenden uns üben, und ein Gutes aus dem andern darreichen. Aber wie machen es die meiſten Menſchen? Sie haben auch mancherley Gedanken, Rathſchläge und Schlüſſe; aber ſie denken nur dem nach, wie ſie mögen reich werden, groſſe Ehre, Wolluſt und gute Tage nach dem Fleiſche haben, da ſinnen ſie recht nach und können oft nicht dafür ſchlafen. Aber bey wahren Gläubigen muß es umgekehrt ſeyn. Da müſſen wir dem nachdenken, was dem Geiſte, der Seele nützlich und vor GOtt löblich iſt, was zur Ehre GOttes, zur Ausbreitung ſeines Reiches ihm und andern zum Heil gereichet, und wie wir es auch von andern treuen Knechten GOttes ſehen und lernen können.

Darum ſetzet auch der Apoſtel im 9. v. hinzu: **Welches ihr auch gelernet, und empfangen, und gehöret, und geſehen habt an mir, das thut; ſo wird der HErr des Friedes mit euch ſeyn.** Was ſie nun aus ſeiner Lehre in ſeiner Schule gelernet und empfangen oder angenommen, aber auch von ihm nach ſeinem Wandel gehöret und geſehen, wie er ihnen in dem allen mit gutem Exempel vorgegangen, das ſolten ſie thun und ſeine Nachfolger ſeyn.

Alſo muß ein Lehrer nicht nur viel Gutes hören, ſondern in ſeinem Wandel viel Gutes ſehen laſſen, und allen ein rechtes Vorbild ſeyn, daß er ſie darauf weiſen kann, daß ſie ſeine Nachfolger ſeyn, wie er Chriſti Nachfolger iſt. Und geſchiehet dis alles; ſo gilt auch ihnen das Troſtwort: **So wird der HErr des Friedes mit euch ſeyn.** Bey allem, wo wir aus und eingehen, und was wir thun und laſſen wird der HErr, als der HErr, als der Fürſt des Friedes mit uns, ja in uns ſeyn, und da eben wird der Friede GOttes, wie es vorhero hieß, **unſer Herz und Sinnen bewahren zum ewigen Leben.**

Nun ſaget der Apoſtel in den folgenden Verſen, wie die Philipper für ihn geſorget haben. Im 10. v. heißt es: **Ich bin aber höchlich erfreuet in dem HErrn, daß ihr wieder wacker worden ſeyd für mich zu ſorgen: wiewol ihr allewege geſorget habt, aber die Zeit hats nicht wollen leiden.** Er freute ſich in dem HErrn, und alſo freuete er ſich nicht über die leibliche Gabe, ſondern über des HErrn Vorſorge und über ihre Liebe, nach der ſie recht wacker worden waren für ihn zu ſorgen. Er beſchuldiget ſie dadurch nicht, daß ſie wären träge worden in der Liebe ihn zu verſorgen. Darum ſetzet er hinzu: **Sie hätten allewege für ihn geſorget, aber diie Zeit hätte es nicht leiden wollen,** daß ſie etwan eine Zeitlang ihm nicht, wie ſonſt zu Hülfe kommen können. Es können manchmal allerley Zeiten kommen, da man nicht ſo in Liebe ausflieſſen und thun kann, was man will,

will, und es kann auch wol dabey etwas vom Unglauben mit zuſchlagen; aber wenn es die Gläubigen merken, erwecken ſie ſich doch wieder aufs neue, und werden wieder wacker ihre Liebe zu beweiſen und ihren Saamen reichlich auszuſtreuen, das thaten auch die Philipper, und darüber war Paulus erfreuet, ja herzlich erfreuet.

Damit er aber noch mehr bezeuget, daß er ſich nicht ſo wol über die Gabe, als über ihre Liebe, oder nicht um ſeinet willen, ſeines Nutzens halber, ſondern um ihrent willen, um ihres eigenen Nutzens willen freue, ſo ſagt er im 11. v.: **Nicht ſage ich das des Mangels halben**, daß ich mich über meine Armuth, meinen Magel beklagte und euch deſto mehr für mich zu ſorgen, bewegen wolte. Nein: **Denn ich habe**, aus mancher Prüfung und Uebung, **gelernet, bey welchen ich bin**, das iſt, **mit dem was da iſt**, mit den Umſtänden worinnen ich bin, **mir genügen zu laſſen.** Wie er Ebr. 13, 5. ſaget: **Der Wandel ſey ohne Geitz, und laſſet euch begnügen an dem, das da iſt.**

Im 12. v. heiſſet es: **Ich kann niedrig ſeyn**, in niedrigen, geringen Umſtänden und mancherley Dürftigkeit leben, **und kann hoch ſeyn**; oder Ueberfluß, das iſt, mehr haben, als ich nöthig habe. **Ich bin in allen Dingen**, oder zu aller Zeit, und bey allem, bey allen Stücken und Umſtänden **geſchickt**, vor GOtt tüchtig und geſchickt gemacht, oder darauf recht abgerichtet, **beyde ſatt ſeyn und hungern, beyde übrig haben und Mangel leiden**, das iſt, ich kann zur völligen

Sättigung, geſpeiſet und getränket werden und noch übrigen Vorrath, oder auch wol Mangel, Hunger und Durſt haben, wie er auch 2 Cor. 11, 27. ſaget, daß er in **Mühe und Arbeit, in viel Wachen, in Hunger und Durſt, in viel Faſten, in Froſt und Blöſſe geweſen.** Aber darüber klagt er nicht, ſondern rühmte ſich vielmehr ſeiner Trübſal, und bezeugte nun auch hier, daß er alles gnug habe.

Und dabey ſetzet der Apoſtel im 13. v. hinzu: **Denn ich vermag alles durch den, der mich mächtig machet, Chriſtus.** Er ſchreibet es nicht ſich ſelbſt zu, als wenn er dis immer ſchon zu thun vermocht hätte; darum ſaget er vorher: **Er habe es gelernet,** nemlich in Chriſti Schule, und Chriſtus allein ſey es auch, durch den er alles vermöge, durch deſſen Kraft er nicht nur könne niedrig und hoch ſeyn, genug und übrig haben, oder Mangel leiden, ſondern durch den er auch alles andere vermöge. Das iſt ein allgemeiner Ausſpruch, wie JEſus Joh. 15, 5. ſaget: **Ohne mich könnet ihr nichts thun;** ſo ſaget hier Paulus, durch Chriſtum könne er alles thun, durch den vermöge er alles, und ſonderlich daß er könne hoch und niedrig ſeyn, gnug, ja Ueberfluß und auch Mangel haben, und ſich in beyden Fällen recht bezeigen.

Hier möchten manche ſagen: Hoch ſeyn und übrig haben, das vermöge man wol; aber niedrig ſeyn und Mangel leiden, das ſey etwas ſchweres, dabey man ja freilich gar ſonderbar Chriſti Kraft nöthig hätte. Allein wir müſſen zu beyden

Chriſti Kraft bekommen, Chriſtus muß uns zu beyden mächtig und geſchickt machen, zu einem, wie zu dem andern. Und ich möchte wol ſagen, daß oft noch mehr Gnade und Kraft von nöthen ſey, daß man könne hoch ſeyn, gnug und übrig haben, als daß man niedrig ſey und Mangel leide, wenn man ſich doch bey jenem Wohlſtande recht Chriſtlich bezeugen ſolle, daß man nemlich bey äuſſerlicher Erhöhung, doch im Herzen niedrig ſey, und bey leiblichem Ueberfluß ſich recht bezeige, daß man weder in Verſchwendung noch Geitz gehe, und nur alles nach dem Willen des Hausherren, als ein treuer Haushalter gebrauche, und alſo auch nach Proportion ſeiner leiblichen Güter wohl thue. Dazu gehöret viel Gnade, das muß man auch erſt in Chriſti Schule lernen, und Chriſtus ſelbſt muß uns dazu mächtig, geſchickt und tüchtig machen.

Es bezeigen ſich manche in allerley niedrigen und dürftigen Umſtänden recht wohl, ſie laſſen alles zu ihrer Demüthigung dienen, ſind mit GOtt zufrieden, und hoffen allein auf den lebendigen GOtt; kommen ſie aber in einen beſſern leiblichen Stand, zu mehrerer Ehre und Anſehen, zu mehrern Gütern; ſo merket man ſchon daß es nicht fortgehe. Sie bedenken nicht gnug die Worte Sirachs: **Je höher du biſt, ie mehr dich demüthige.** Sir. 3, 20. Sie laſſen ſich die Ehre und das Anſehen vor der Welt wieder gefallen und einnehmen, und bey ihren mehrern Gütern beweiſen ſie vielweniger Glauben und Liebe

be als vorhero, und begehren wol noch mehr, oder ſind nicht rechte treue Haushalter. Soll man alſo in Armuth und Reichthum, in Ehre und Verachtung, ein ganz gleichgeſinntes Gemüthe haben; ſo hat man gewiß gar beſonders die Kraft Chriſti von nöthen, damit man dem Apoſtel nachfolgen, und der Ermahnung Jacobi folge, der ſaget Cap. 1, 9. 10.: **Ein Bruder aber, der niedrig iſt, rühme ſich ſeiner Höhe: Und der da reich iſt, rühme ſich ſeiner Niedrigkeit: denn wie eine Blume des Graſes wird er vergehen.**

Dis alles geht alle Gläubigen an, ſonderlich aber haben Lehrer dis von dem Apoſtel zu lernen, daß ſie geſchickt ſeyn, gnug und übrig, aber auch Mangel zu haben, um dem Evangelio keinen Vorwurf zu machen; ob wol der Zuhörer Pflicht iſt, für ihre treuen Lehrer zu ſorgen, als welche hier an den Philippern ein ſchönes Exempel haben. Indeſſen ſollen doch die Lehrer auf alle Weiſe zeigen, daß ſie in allen Dingen mit GOtt zufrieden ſeyn, und nicht ungläubig klagen.

Wir müſſen uns aber ſonderlich die Worte des 13. Verſes noch zu Nutze machen. Paulus ſaget: **Ich vermag alles durch den, der mich mächtig machet, Chriſtus.** Da ſehen wir, daß er nichts für ſich, ſondern nur alles durch Chriſtum vermochte, als der ihn ſelbſt mächtig machte. Dieſe Wörter wiederlegen alſo alle die, ſo da nur immer über lauter Unmöglichkeit und Schwachheit klagen, wie ſie ja arme, ſchwache

Menſchen wären und nichts vermöchten; allein Paulus vermochte ja für ſich ſelbſt auch nichts, aber durch Chriſtum alles. Es wird alſo nichts von einem Menſchen aus ihm ſelbſt gefordert, ſondern er ſoll ſich nur Chriſtum laſſen mächtig machen, nur zulaſſen, daß Chriſtus in ihm wohne, lebe, wirke, herrſche, ſiege und ihn alſo, wie gedacht, mächtig mache oder ſtärke, und alles in ihm und durch ihn wirke und thue, da wird ihm auch alles möglich ſeyn, was der HErr fordert; dazu gehöret aber eine gründliche Bekehrung, da man erſt muß ſeine Sünde, ſein Verderben, ſeine gänzliche Ohnmacht erkennen, und ganz an ſich verzagen; denn es heiſſet: **Kein Einwohner wird ſagen, ich bin ſchwach; denn das Volk, ſo darinnen wohnet, wird Vergebung der Sünde haben.** Jeſ. 33, 24. Haben wir durch Chriſtum Vergebung der Sünde, und iſt er zur Bedeckung und Vergebung der Sünde unſere Gerechtigkeit; ſo iſt er auch zur Beherrſchung der Sünde unſere Stärke, daß wir durch ihn alles vermögen. Iſt dis aber geſchehen; ſo müſſen wir doch im Fortgang noch immer beſſer an uns verzagen, und immer an Chriſti Zuruf gedenken: **Ohne mich könnet ihr nichts thun.** Das verzagen an ſich muß immer das erſte ſeyn, bald im Anfang der Bekehrung, und ſodann auch in der täglichen Erneurung. Wir müſſen nie etwas auf unſere Kräfte wagen: denn da wird nichts daraus. Im Gegentheil aber müſſen wir auch weder im Anfang noch Fortgang an Chriſti Kraft verzagen

gen, ſondern nur alles auf ihn wagen, in ihm immer bleiben, und durch ſtetes Seufzen und Flehen, aus ihm immer alle Kraft ziehen; ſo wird er gewiß uns auch noch mächtig machen, daß wir alles vermögen, zu allem guten Werk geſchickt, ja recht fertig ſeyn und alles Böſe überwinden.

Ja, HErr JEſu, dis laß auch uns in allen Fällen ſo erfahren, wie wir, ob wir wol in uns ſchwach ſind, durch dich doch alles vermögen. Laß uns auch in allen, auch in kleinſten Dingen ganz an uns verzagen, und in uns ſelbſt gar nichts ſeyn, und nichts auf unſere Kräfte nehmen; aber im Gegentheil doch alles auf deine überſchwengliche Gnade und Kraft wagen, und auch einen Segen und Sieg nach dem andern erhalten. Amen!

Der Apoſtel ſaget ferner im 14. v.: **Doch ihr habt wohl gethan, daß ihr euch meines Trübſals angenommen habt.** Der thut alſo wohl, ja recht ſehr wohl, der ſich der Trübſal der treuen Knechte und Kinder GOttes annimmt, und ſich ihrer leiblichen Trübſal nicht ſchämet: denn was wir treuen Knechten und Kindern GOttes thun, das thun wir ja Chriſto ſelbſt, und da wird ja Chriſtus an jenem Tage ſagen: **Das habt ihr mir gethan. Ihr habt wohl gethan, daß ihr euch meiner Trübſal in meinen Gläubigen angenommen.** Das ſolte und könte uns wol bewegen, daß wir immer allen Menſchen, ſonderlich allen Gläubigen, vornemlich in ihrer Trübſal recht wohl thäten.

Es heiſſet weiter im 15. v.: **Ihr aber von Philippen wiſſet, daß von Anfang des Evangelii, da ich auszog aus Macedonia, keine Gemeine mit mir getheilet hat, nach der Rechnung** (oder auf die Rechnung) **der Ausgabe und Einnahme, denn ihr allein.** Paulus hatte ein eigen Buch, wo er alles aufzeichnete, was er von Collectengeldern geſammlet, oder ſonſt zu ſeiner Nothdurft bekam und einnahm, und ſodann auch ausgab, damit alles ordentlich zuginge, und er deſtoweniger in einen Verdacht káme, daß er das Seinige ſuchte. Und wir lernen hieraus, daß wir ſollen ordentlich haushalten, und auch allen bóſen Schein vermeiden.

Er lobet nun aber die Philipper, daß keine Gemeine ſich ſo freygebig erwieſen, als die Philipper, daß er viel von ihren Gaben in ſeine Rechnung aufſchreiben kónnen, da ſie ihm mehr als einmal geſandt, was zu ſeiner Nothdurft gedienet.

Es heiſſet im 16. v.: **Denn gen Theſſalonich ſandtet ihr zu meiner Nothdurſt einmal, und darnach aber einmal.** So hatte er alles aufgezeichnet, wie oft und viel ſie ihm geſendet. Dis alles aber ſagt er nicht deswegen, daß ſie ihm deſto mehr ſendeten und ſchickten, daß er nur deſto mehr in ſeine Rechnung aufſchreiben kónte, ſondern daß es ihnen ſelbſt zum Segen ſey, und auf ihre Rechnung káme.

Darum heiſſet es im 17. und 18. v.: **Nicht daß ich das Geſchenke ſuche, ſondern ich ſuche**

die

die Frucht, daß ſie überflüßig in eurer Rechnung ſey. Denn ich habe alles, oder, ich habe es alles immer empfangen, und habe es überflüßig. Er hatte Glauben, und ſo hatte er GOtt und gnug, er hatte alles was nöthig war, ja noch überflüßig, und ſo ſuchte er nicht ihr Geſchenke, aber die Frucht von ihrem Geſchenke, von ihrer Liebe und Wohlthat ſuchte er für ſie, daß ſolche überflüßig in ihre Rechnung käme, daß der HErr alles dis, was er von ihren Liebesgaben in ſeine Rechnung geſchrieben, auf ihre Rechnung ſchreiben, und ihnen dort an jenen Tage vergelten möchte. Alſo hat unſer GOtt, menſchlicher Weiſe ſo zu reden, auch eine Rechnung, ein Rechenbuch, ein Protocoll, und zwar für einen ieden Gläubigen; darin ſchreibet er alles auf, was einer an andern, beſonders an armen Knechteu und Kindern GOttes thut, da vergiſſet er keinen Heller.

Dis ſoll uns auch erwecken wohlzuthun; denn wir wiſſen, daß alles, was wir im Glauben und Liebe thun, von Chriſto ſelbſt gelobet und auf ſein Buch, oder auf unſere Rechnung aufgeſchrieben wird, und daß uns der HErr an jenem Tage alles reichlich vergelten werde. An dieſe Rechnung, an dieſes Buch, an dieſen Denkzettel ſollen wir ſtets gedenken, wie eben Maleach. 3, 16. ſtehet: **Es iſt vor ihm ein Denkzettel geſchrieben für die, ſo den HErrn fürchten und an ſeinen Namen gedenken.** Da iſt auf dieſen Denkzettel alle unſer Leiden, alle unſere Seufzer, aber auch alle unſere Werke der

Liebe aufgezeichnet. Da ſolten wir uns nun ja erwecken laſſen, recht reichlich wohlzuthun, und alſo dem HErrn recht viel aufzuſchreiben bringen, wenn Gelegenheit iſt Liebe und Wohlthat auszuüben. Wenn der Unglaube oder die Liebloſigkeit uns daran hindern will; ſo ſollen wir bald gedenken, und uns fragen: Wilſt du nicht auch eine überflüßige Rechnung an jenem Tage haben? Siehe, ietzo iſt eine Gelegenheit, da wieder auf deine Rechnung etwas kann geſchrieben werden. Wilſt du denn deinem Heiland nichts aufzuſchreiben bringen? Wilſt du in deiner Rechnung nichts weiter eintragen laſſen? Wilſt du nichts ausſäen und dort eine herrliche Frucht davon haben? Dis würde uns wol erwecken, daß wir auch recht wohl thäten.

Paulus ſagt weiter: **Ich bin erfüllet, (oder ich habe immer gnug,) da ich empfing durch Epaphroditum, daß von euch kam ein ſüſſer Geruch, ein angenehm Opfer, GOtt gefällig.** Chriſtus iſt mit ſeinem Verſöhnopfer der ſüſſe Geruch; wenn wir aber durch Chriſtum verſöhnet ſind; ſo ſind auch alle unſere Werke der Liebe, lauter GOtt wohlgefällige Opfer und ein ſüſſer Geruch, wie es jn auch Ebr. 13, 16. heiſſet: **Wohl zu thun, und mitzutheilen vergeſſet nicht: denn ſolche Opfer gefallen GOtt wohl.** O das ſolte und könte uns wol auch kräftig bewegen, recht reichlich wohl zu thun und mitzutheilen, da wir hier hören, dieſe Wohlthaten ſeyn vor GOtt ein ſüſſer, lieblicher Geruch, und ein angenehm Opfer, das GOtt recht gefällig iſt. Unſer gläubiges Gebet

wird in der Schrift mit dem Räuchopfer verglichen, und hier nennet der Apoſtel auch die Wohlthat der Dürftigen ein ſolches Räuchopfer, da kommt beydes als ein lieblicher Geruch vor GOtt; darum ſaget der Engel dort zu Cornelio: **Dein Gebet, und deine Almoſen ſind hinauf kommen ins Gedächtniß vor GOtt.** Es iſt beydes wie ein gerader Rauch in die Höhe geſtiegen und vor GOtt kommen ins Gedächtniß; da es gleichſam auf ſeinen Denkzettel eingeſchrieben iſt, und vor GOtt nicht vergeſſen wird, wie Paulus ſagt: **GOtt iſt nicht ungerecht, daß er vergeſſe eures Werks und Arbeit der Liebe, die ihr beweiſet habt an ſeinem Namen, da ihr den Heiligen dienetet und noch dienet. Wir begehren aber, daß euer ieglicher denſelbigen Fleiß beweiſe.** Ebr. 6, 10. 11. Ey, wer wolte denn nun nicht unſerm GOtt einen ſo lieblichen Geruch, ein ihm ſo angenehmes Opfer bringen? Sind aber die gläubigen Wohlthäter mit ihrem Liebesgaben, vor GOtt ein lieblicher Geruch und angenehmes Opfir, wie müſſen ihn denn nicht alle geitzige harte und unbarmherzige Menſchen anſtinken, und wie werden ihm denn nicht alle ihre Werke, Wandel und Opfer ein Greuel ſeyn?

Hierauf thut Paulus einen Wunſch, und ſaget aus herzlicher Liebe und Dankbarkeit im 19. v.: **Mein GOtt aber erfülle alle eure Nothdurft, nach ſeinem Reichthum in der Herrlichkeit, in Chriſto JEſu.** Da ſie ſeine Nothdurft erfüllet und das ſo reichlich, und

mehr als einmal; ſo wird er darüber innig beweget und bittet dahero recht gläubig, (denn er nennet GOtt ſeinen GOtt,) er wolle auch wieder alle ihre Nothdurft erfüllen, und zwar recht reichlich, denn er ſetzet hinzu: **Nach ſeinem Reichthum**, und zwar **in der Herrlichkeit in Chriſto JEſu**, das iſt, um JEſu Chriſti willen, und in ſeiner Gemeinſchaft. Paulus bittet, wie gedacht, hier recht gläubig und kindlich, da er ſaget: **Mein GOtt aber** ꝛc. wie Thomas ſagte: **Mein HErr, und mein GOtt!** Joh. 20, 28. Und dieſer ſein GOtt und lieber Vater, ſolte nun alle ihre leibliche und geiſtliche Nothdurft erfüllen, es ihnen alſo an nichts ermangeln laſſen, was ſie auch in dieſem Leben bis zur ewigen Herrlichkeit nöthig hätten, ſonderlich aber wolle er ſie dort in der ewigen Herrlichkeit dafür erquicken, und ſie recht reichlich ernten laſſen, wie Paulus Gal. 6, 9. ſchreibet: **Laſſet uns aber Gutes thun, und nicht müde werden: denn zu ſeiner Zeit werden wir auch ernten ohne Aufhören.**

Und dis kann uns nun wieder erwecken, daß wir nach 1 Tim. 6, 18. 19.: **Gutes thun, reich werden an guten Werken, gerne geben, behülflich ſeyn, und alſo uns ſelbſt Schätze ſammlen aufs Zukünftige, und ergreifen das ewige Leben**, allwo uns alles nach dem Reichthum der Herrlichkeit GOttes ſoll vergolten werden, und wo wir alſo nicht kärglich, ſondern recht reichlich ernten ſollen, wenn wir hier unſern Saamen recht reichlich ausſtreuen. Wir

ſollen

ſollen alſo von unſern Werken der Liebe keinen Schaden haben, und nicht ſelbſt Mangel leiden, ſondern GOtt wird auch hier alle unſere Nothdurft erfüllen: denn er weiß als unſer lieber Vater, was wir bedürfen. Und da wir ſeine Säeleute ſind; ſo wird er ja nach 2 Cor. 9. auch ſelbſt dem Säemann das Brodt reichen, und ihn keinen Mangel leiden laſſen; vielmehr wird er alle unſere Nothdurft ſo reichlich erfüllen, daß allerley Gnade und Gabe, recht reichlich unter uns ſey, wie es im 8. bis 11. v. heiſſet: GOtt aber kann machen, daß allerley Gnade unter euch reichlich ſey, daß ihr in allen Dingen volle Gnüge habet, und reich ſeyd in allerley guten Werken. Wie geſchrieben ſtehet: Er hat ausgeſtreuet und gegeben den Armen; ſeine Gerechtigkeit bleibet in Ewigkeit. Der aber den Saamen reichet dem Säemann, der wird ie auch das Brodt reichen zur Speiſe, und wird vermehren euren Saamen, und wachſen laſſen das Gewächſe eurer Gerechtigkeit, Daß ihr reich ſeyd in allen Dingen, mit aller Einfältigkeit, welche wirket durch uns Dankſagung GOtte. Es iſt ein gemeines Sprüchwort: Almoſen geben, armet nicht. Nein, ſie machen reich: denn ſie ſind ein dem HErrn ausgeliehenes Capital, davon er reiche Intereſſen giebt. Denn wer ſich des Armen erbarmet, der leihet dem HErrn: der wird ihm wieder Gutes vergelten. Sprüchw. 19, 17. Er wirds ihm ſchon hier reichlich,

lich, ſonderlich auf ſeinem Siechbette, vornemlich aber dort ewig vergelten in jener Herrlichkeit.

In Erwegung deſſen, ſetzet Paulus noch einen Lobſpruch bey, und ſaget im 20. v.: **Dem GOtt aber und unſerm Vater ſey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit**, oder in die Ewigkeiten der Ewigkeiten. Amen. Dieſer Lobſpruch geht auf das, was GOtt an den Philippern gethan, da er ſie zur Liebe und Wohlthätigkeit erinnert, doch geht er aber auch auf alle andere durch Chriſtum uns erzeigte Wohlthaten, und es ſolte die Philipper lehren, daß ſie GOtt auch allein alle Ehre geben ſolten. Und das iſt nun auch unſere Pflicht, daß wir nichts uns ſelbſt, ſondern alles dem HErrn zuſchreiben, und ihm allein alle Ehre geben: denn ſo machte es auch David, da er gedenket, wie das Volk Iſrael ſo willig geweſen, ſo viel zum Bau des Hauſes des HErrn beyzutragen. Er ſchreibet auch alles dem HERRN zu, und ſaget 1 Chron. 30, 10-14. **Gelobet ſeyſt du, HErr GOtt Iſrael, unſers Vaters, ewiglich. Dir gebühret die Majeſtät und Gewalt, Herrlichkeit, Sieg und Dank. Denn alles, was im Himmel und auf Erden iſt, das iſt dein. Dein iſt das Reich, und du biſt erhöhet über alles zum Oberſten. Dein iſt Reichthum und Ehre vor dir, du herrſcheſt über alles: in deiner Hand ſtehet Kraft und Macht: in deiner Hand ſtehet es, iedermann groß und ſtark zu machen. Nun, unſer GOtt, wir danken dir und rühmen den Namen deiner**

ner Herrlichkeit. Denn was bin ich? Was iſt mein Volk, daß wir ſolten vermögen Kraft, freywillig zu geben, wie dis gehet? Denn von dir iſts alles kommen, und von deiner Hand haben wir dirs gegeben. Alſo müſſen wir bey allen unſern Werken dem HErrn allein alle Ehre geben, und zwar als unſerm GOtt, der allein gut iſt, und von dem wir alles Gute her haben, der unſer in Chriſto verſöhnter Vater iſt, und uns ſeinen Kindern alles gegeben, was wir haben, den wir ja auch mit der höchſten Billigkeit ehren müſſen, und zwar nicht nur dann und wan, ſondern fort und fort in die Ewigkeit der Ewigkeiten. Und ſo müſſen wir auch unſern Lobſpruch mit einem gläubigen und frölichen Amen ſchlieſſen. Was nun in alle unendliche Ewigkeit unſer Geſchäfte ſeyn ſoll, nemlich GOtt und unſerm Vater alle Ehre zu geben, das muß nun auch hier unſer unverrücktes Hauptgeſchäfte ſeyn; darum ſaget eben Paulus: **Ihr eſſet oder trinket, oder was ihr thut, das thut alles zur Ehre GOttes.** 1 Cor. 10, 31. Da muß es bey allen Dingen immer heiſſen: **Nicht uns HErr, nicht uns: ſondern deinem Namen gib Ehre um deine Gnade und Wahrheit.** Pſ. 115, 1. Wenn alle Heilige im Himmel, die keine Sünde mehr haben, in alle Ewigkeit GOtt allein alle Ehre geben, wie ſolten wir ihm nun nicht hier auch alle Ehre geben, ihm alles allein zuſchreiben, und uns ja ſelbſt keiner eigener Ehre anmaſſen, und die Ehre, die ihm allein gebühret ja nicht rauben, ſondern von Herzen

zen ſingen und ſagen: Allein GOtt in der Höh ſey Ehr, und Dank für ſeine Gnade ꝛc.

Im folgenden gedenket er der Grüſſe, und ſaget im 21. v.: Grüſſet alle Heiligen in Chriſto JEſu. Es ſind alſo alle wahre Gläubige Heilige, nicht aber für ſich und in ſich ſelbſt, ſondern Heilige in Chriſto JEſu: denn ſie ſind durch den Glauben in JEſu gerecht, aber auch geheiliget. Es grüſſen euch die Brüder, die bey mir ſind, die auch wahre Heilige waren.

Darum heiſſet es weiter im 22. v.: Es grüſſen euch alle Heiligen, ſonderlich aber die von des Käyſers Hauſe, das iſt, im Käyſerlichen Hofe, die laſſen ſie ſonderlich grüſſen, und ſo werden ſie ſonderlich rechte Heiligen und Geliebte geweſen ſeyn. Wer hätte wol in dem heydniſchen käyſerlichen Hofe, wahre, und ſonderliche Heilige geſucht? Dis zeiget aber, wie man GOtt in allen Ständen ſoll und kann der Heiligung nachjagen, und ein wahrer Heiliger, ein wahrer Chriſt ſeyn. Das muß zuvörderſt allen zur Beſtrafung dienen, welche ſich mit ihrem Orte oder Stande und Beruf entſchuldigen und vorgeben, ſie könten darinnen nicht fromm, gottſelig und heilig leben. Und ſonderlich müſſen ſich dis alle merken, die bey Hofe ſind. Es hat ie und ie auch recht gottſelige, fromme und heilige Hofleute gegeben, die auch wol recht ſonderliche Heilige geweſen ſind, wie ja ſonderlich von Joſeph, Daniel, Nehemia und andern bekannt iſt, die waren auch an einem heydniſchen königlichen Hofe, und fürchteten doch GOtt von ganzem Her=

Herzen, und das bald von Jugend auf, wie auch Obadja ſagte: **Dein Knecht fürchtet den HErrn von ſeiner Jugend auf.** 1 Kön. 18, 12.

Es giebet ja bey Hofe manche Hinderniſſe, aber ſie ſollen und können doch alle überwunden werden; GOtt giebet auch da deſto mehr Gnade und Kraft: und da ſollen Chriſtliche Hofleute auch unſerm GOtt gar ſonderlich lieb und angenehm ſeyn, und ſo ſoll auch dieſer Segenswunſch gar ſonderlich ſie angehen, und ſie mögen glauben, daß JEſus ſie gar ſonderlich ſegnen wird, wenn er ſie auch in einem Hofe mitten unter dem eiteln Hofgeſchlechte, als helle Lichter aufſtecken kann, da ſie oft der Herrſchaft und dem ganzen Hofe zum Segen, oder zum Salz ſeyn können. Der Käyſer Nero, war einer der gröſſeſten Tyrannen, und doch gab es in dem Hofe eines ſo grauſamen heydniſchen Käyſers wahre Heilige, die ſich für Chriſtum bekannten, und ihr Licht leuchten lieſſen. Wie ſolten nicht auch ietzo in groſſen und kleinen Höfen, wahre Heilige, wahre Chriſten können gefunden werden? Der HErr wird da einem ieden Gläubigen, der nach göttlicher Führung in einem Hofe iſt, ſchon durchhelfen, daß er auch wird den Namen Chriſti bekennen, und vor allen als ein Licht leuchten und ſcheinen.

Zuletzt ſaget der Apoſtel im 23. v. den gewöhnlichen Segenswunſch: **Die Gnade unſers HErrn JEſu Chriſti ſey mit euch allen. Amen.** Wir flehen alſo nur unſern Heiland

an, daß ſeine Gnade auch in und mit uns ſey, da ſie ja mit allen Gläubigen ſeyn ſoll.

„O ja, HErr JEſu, deine theure, deine groſſe, deine heilſame, deine ewige Gnade, deine Gnade der Rechtfertigung, deine Gnade der Heiligung, deine Gerechtigkeit und Stärke, ſey auch mit uns, ſey auch in uns wo wir gehen und ſtehen, daß wir recht in deiner Gnade wandeln. Sie ſey mit uns bey aller unſerer Arbeit, in allem unſern Kampf und Leiden. Sie ſey auch endlich mit uns in unſerm Sterben, und ſo hilf uns durch deine alles vermögende Gnade, im Leben, Leiden und Sterben mächtig hindurch, und erhalte uns zum ewigen Leben. Amen. Amen.„

Ende der Epiſtel St. Pauli an die Philipper.

Gott.

Gottſelige
Betrachtungen
und
Gebete
über die
Epiſtel St. Pauli an die Coloſſer.

Das 1. Capitel.

Die Stadt Coloſſus war eine Stadt in klein Aſien, die Gemeine in Coloſſen aber war nicht von Paulo, ſondern von Epaphra gepflanzet worden; indeſſen da Paulus der Heyden Apoſtel war; ſo achtet er ſich verpflichtet auch an ſelbige zu ſchreiben, beſonders weil ſie auch in Gefahr ſtunde, von allerley hochherfahrenden Irrgeiſtern verführet zu werden. Und alſo ging der Hauptzweck ſeines Briefes dahin, daß er die Coloſſer in der evangeliſchen Wahrheit befeſtigen, und vor aller Verführung bewahren möchte. So iſt noch ietzo ein ieder Knecht GOttes, ja ein ieder Gläubiger verbunden, ſo viel an ihm iſt, andere vor allerley Irrthum zu bewahren, und ſich mit ihnen in der Wahrheit recht zu gründen und zu befeſtigen.

Es heiſſet nun im 1. v.: **Paulus, ein Apoſtel JEſu Chriſti, durch den Willen GOttes, und Bruder Timotheus.** So oft ſich

Paulus ſo nennte und ſeines göttlichen Berufes und Amtes erinnerte; ſo oft ſtärkte er ſich im Glauben und verſicherte ſich des göttlichen Beyſtandes. Er wuſte, daß er ein Apoſtel, ein Geſandter des groſſen Königes JEſu Chriſti, und nach dem vollkommenen Willen GOttes in dis Amt gekommen war, das gab ihm ſtets Troſt und Stärkung, und auch deſto mehr Eingang bey den Gemeinen. Und ſo iſt auch ietzo dis unſer Troſt, wenn wir gewiß wiſſen, wir ſind zu dieſem oder jenem Amte, zu dieſem oder jenem Werke vom HErrn berufen und geſendet, und es geſchiehet alles nach dem Willen GOttes. Da können wir uns auch des göttlichen Beyſtandes verſichern, und andere werden es auch deſto mehr erkennen, daß wir des HErrn Knechte und Werkzeuge ſeyn.

Der Apoſtel ſetzet hier abermals Timotheum ſich an die Seite, und nennet ihn ſeinen Bruder. Das war Demuth. Beyde wünſchten nun, wie es im 2. v. heiſſet: **Den Heiligen zu Coloſſen, und den gläubigen Brüdern in Chriſto, Gnade und Friede.** Wie es heiſſet: **Gnade ſey mit euch und Friede von GOtt, unſerm Vater, und dem HErrn JEſu Chriſto.** Hier ſehen wir abermals, wie alle Gläubige auch wahre Heilige ſeyn; darum nennet er die Heiligen zu Coloſſen auch Gläubige, oder treue Brüder in Chriſto. Wer ſich nun nicht den heiligen Geiſt heiligen läſſet, iſt kein Bruder in Chriſto, und gehöret nicht zur brüderlichen Gemeinſchaft: denn es iſt eine Gemeinſchaft

ſchaft der Heiligen. Und ſolche, die ſich noch nicht heiligen laſſen, können auch nicht Gnade und Friede haben: denn ſie ſind auch nicht in Chriſto, in dem wir allein Gnade und Friede haben. Wer ſich aber zu Chriſto bekehret und in ihm erfunden wird, in ihm durch den Glauben gerecht iſt, in einem ſolchen Glauben durch den heiligen Geiſt ſich aber auch heiligen läſſet, und folglich auch geiſtlich und heilig geſinnet iſt, der hat Gnade und Friede, und zwar von GOtt unſerm Vater, und dem HErrn JEſu Chriſto, der Gnade und Friede erworben hat, und ſelbſt unſer Friede iſt, der uns eben durch ſeinen Tod mit GOtt verſöhnet, daß wir nun GOtt ja nicht anders als unſern verſöhnten Vater anſehen, und folglich uns aller ſeiner Gnade verſichern mögen, und ſo auch Friede haben, oder vor keinem Zorn, keiner Strafe uns fürchten dürfen. Ja, es ſoll auch Gnade und Friede immer mit uns ſeyn, daß wir allerwegen in lauter Gnade und Friede aus und eingehen, und recht getroſt ſeyn können, da GOtt als unſer lieber Vater, und JEſus als unſer ſo guter gnädiger und mächtiger HErr, ſtets mit, für und in uns iſt.

Nach dieſem Wunſch danket Paulus für die Gnade, ſo der HErr den Coloſſern gegeben, und ſaget vom 3. bis 7. v.: **Wir danken GOtt, und dem Vater unſers HErrn JEſu Chriſti, und beten allezeit für euch. Nachdem wir gehöret haben von eurem Glauben an Chriſtum JEſum, und von der Liebe zu allen Heiligen; Um der Hoffnung willen, die euch beygelegt**

legt iſt im Himmel, von welcher ihr zuvor gehöret habt, durch das Wort der Wahrheit im Evangelio, das zu euch kommen iſt, wie auch in alle Welt: und iſt fruchtbar, wie auch in euch; von dem Tage an, da ihrs gehöret habt, und erkannt die Gnade GOttes in der Wahrheit. Wie ihr denn gelernet habt von Epaphra, unſerm lieben Mitdiener: welcher iſt ein treuer Diener Chriſti für euch. Nachdem der Apoſtel ſo viel Gutes von den Coloſſern gehöret; ſo that er zweyerley. Er dankte GOtt, und dem Vater unſers HErrn JEſu Chriſti. Das war eins. Und er betete auch allezeit für ſie. Das war das andere. Und ſo muß es auch noch gehen. Wenn gläubige Knechte und Kinder GOttes von andern Gläubigen viel Gutes hören: ſo muß auch das erſte ſeyn, daß ſie ſich herzlich darüber erfreuen, und GOtt dafür danken, wenn gleich ſolche Gläubige nicht durch ſie, ſondern durch andere erwecket und zum Glauben gebracht werden. Aber ſie beten auch allezeit für ſie, daß GOTT ſie im Glauben erhalten und ſtärken wolle, beſonders wenn ſie wiſſen, daß ſolche auch mancher Verfolgung unterworfen ſind, und leichtlich können irre gemacht werden. Es iſt alſo unſere Pflicht, daß wir, wenn wir im Glauben ſtehen, auch für andere herzlich beten, von denen wir hören, daß der HErr auch ihnen Gnade gegeben hat.

Das Gute, was der Apoſtel von den Coloſſern gehöret, war der Glaube an den HERRN JESUM, und die Liebe zu allen

len Heiligen. Dieſe beyden Stücke müſſen auch immer beyſammen ſeyn, und ſie ſind die rechten Kennzeichen, daß wir wahre Gnade haben, und aus GOtt geboren ſind, da wir einen Glauben haben, der durch die Liebe thätig iſt, und da wir ſonderlich auch alle andere Kinder GOttes, oder alle Heilige lieben; darum ſagt Johannes: **Wer da gläubet, daß JEſus ſey der Chriſt, der iſt von GOtt geboren. Und wer da liebet den, der ihn geboren hat, der liebet auch den, der von ihm geboren iſt.** 1 Joh. 5, 1. Die Liebe zu allen Heiligen, iſt immer mit dem Glauben verbunden, wenn er rechter Art iſt, wie ſie eben hier verbunden werden. Alle meinen nun Glauben zu haben, und ſie lieben doch nicht die Heiligen, ſondern haſſen ſie wol heimlich und treiben mit der Heiligung ein Geſpötte. Wie können ſich ſolche des Glaubens rühmen? So bald ſich aber einer gründlich von der Welt zu GOtt bekehret, und wahrhaftig gläubig wird; ſo bald hat er auch Liebe zu allen Heiligen, zu allen andern und bekehrten Kindern GOttes: denn es iſt ein Geiſt, der alle regieret. Wenn es aber heißt: **Liebe zu allen Heiligen**; ſo lehret uns dis, daß wir auch die noch ſchwachen oder gebrechlichen Heiligen lieben ſollen, und alſo nicht nur die beſonders Begnadigten und Starken, oder die etwas beſonders liebenswürdiges und freundliches haben, ſondern auch wol die, welche es oft verſehen und uns etwan manche Noth, Mühe und Arbeit machen.

Weiter ſagt der Apoſtel, worüber er GOtt danke, nemlich um der Hoffnung willen, die den Coloſſern im Himmel beygelegt war. Das war die ewige Seligkeit, auf welche ſie hofften, die war ihnen ſchon im Himmel beygeleget. Sie hatten alſo Glauben, Liebe und Hoffnung, und eine ganz unbetrügliche Hoffnung, indem ihnen die gehoffte Seligkeit als das groſſe Kleinod, als die Crone der Gerechtigkeit ſchon beygeleget war, wie Paulus auch die Seligkeit eine Beylage nennet, und auch von ſich ſaget: **Hinfort iſt mir beygelegt die Crone der Gerechtigkeit.** 2 Tim. 4, 7. Wo wahrer Glaube, wahre Liebe iſt, da iſt auch eine wahre, lebendige und gewiſſe Hoffnung der ewigen Seligkeit, auf die wir immer ſehen und GOtt dafür danken ſollen: denn wenn hier Paulus auf die beygelegte Hoffnung, oder gehoffte Seligkeit der Coloſſer ſahe und GOtt dafür preiſete; ſo ſolten ja auch ſie darauf immer ſehen und GOtt dafür danken. Wir ſollen alſo, wenn wir im Glauben ſtehen, auch immer an unſere Beylage, an unſere beygelegte Crone gedenken, und unſerer Seligkeit recht gewiß ſeyn, daß wir ſie als ein uns ſchon beygelegtes Gut anſehen, und glauben, daß der HErr auch uns dieſe Beylage bewahren werde bis auf jenen Tag. Da ſoll auch unſer Herz ſtets in lebendiger Hoffnung zum Himmel gerichtet ſeyn, und in ſolcher Hoffnung werden wir auch in dem Werk des Glaubens, und in der Arbeit der Liebe geſchäftig ſeyn: denn da thut man nichts, nur als ein Lohnknecht um zeitliche Vortheile, ſondern als ein Bürger des Himmels, da wir in leben=

lebendiger Hoffnung wiſſen, daß GOtt im Himmel ſelbſt unſer Lohn ſeyn wird.

Es ſagt der Apoſtel, die Coloſſer hätten von ſolcher Hoffnung oder zu hoffenden beygelegten Seligkeit das zuvor gehöret, durch das Wort der Wahrheit im Evangelio. Das Evangelium iſt ein Wort der Wahrheit, und verkündiget uns die ewige Seligkeit, die uns Chriſtus erworben hat; das Wort der Wahrheit war auch zu ihnen kommen wie in alle Welt, und war auch ſo bald von ihnen angenommen und fruchtbar worden, hatte bald ſeine Frucht gebracht, und zwar von dem Tage an, da ſie es gehöret hatten, und da ſie die Gnade GOttes erkannt in der Wahrheit. So bald ſie durch das Wort der Wahrheit zu einer wahren lebendigen Erkentniß der Gnade GOttes in Chriſto kommen waren; ſo bald war auch das Wort oder dieſe Erkentniß fruchtbar worden, wie auch Petrus von dieſer aus dem Worte gefaßten Erkentniß redet, da er 2 Epiſt. 1, 8. ſaget: **Denn wo ſolches reichlich bey euch iſt, wirds euch nicht faul noch unfruchtbar ſeyn laſſen, in der Erkentniß unſers HErrn JEſu Chriſti.** Alſo wurde das Wort bald fruchtbar, ging bald auf und brachte ſeine Frucht, da ſie ſo aufmerkſame Hörer, oder gelernige Schüler waren; wie er weiter von ihnen ſagt: **Wie ihr denn gelernet habt: von Epaphra, unſerm lieben Mitdiener: welcher iſt ein treuer Diener Chriſti für euch.** Dieſer Epaphras war ein treuer Mitdiener, Mitknecht des Apoſtels, und beſon-

ders ein recht treuer Diener Chriſti für die Coloſſer. Chriſtus hatte dieſen treuen Diener recht für ſie geordnet und beſtimmet, der hatte den Coloſſern das Wort der Wahrheit, das Evangelium geprediget. Sie aber waren auch bald mit dieſem Worte treu umgegangen, hatten es wohl gelernet und gefaßt, aber nicht bloß in den Kopf, ſondern durch den heiligen Geiſt; darum ſaget Paulus im 8. v.: **Der uns auch eröfnet hat eure Liebe im Geiſte.** Alſo hatten ſie den heiligen Geiſt bekommen, der hatte in ihnen zu Chriſto und zu allen Heiligen, aber auch zu ſeinem Wort eine rechte Liebe gewirket. Und nun für dis alles dankete er GOtt und betete, daß ſie auch in ſolchem ſeligen Zuſtande möchten erhalten werden.

Nun, wenn es doch auch von uns allen ſo heiſſen möchte! wenn doch dis Wort auch ſo bald von dem Tage an, da wir es gehöret, in uns möchte fruchtbar werden, daß wir auch die Gnade GOttes in der Wahrheit erkenneten! Aber wie elend ſieht es bey den meiſten Menſchen aus, die ja wol auch treue Diener Chriſti haben, welche auch recht für ſie von GOtt zubereitet und geſendet, von denen ſie wol viel gehöret, aber das Wort doch noch nie laſſen bey ſich fruchtbar werden. Die Coloſſer haben von dem Tage an, da ſie es zum erſten mal gehöret, bald Gehör gegeben, bald es gläubig angenommen, und ſolches fruchtbar werden laſſen. Aber wie viele haben es wol viele Tage und Wochen, ja viele Jahr ſchon gehöret, und ſie bleiben einmal ſo unfruchtbar wie das andere. Ja, manche ſind wie ganz todt

gepre=

gepredigt, ſind ganz fühlloß und bringen gar keine Frucht, oder werden wol gar ie länger ie ärger: Denn wer GOttes Wort nicht mit Ernſt meint, ſagt Sirach, der wird dadurch nur ärger, es iſt ihm ein Geruch des Todes zum Tode. Es hat das Wort immer ſeine Wirkung, aber nicht immer zum Leben, ſondern auch zum Tode, aus des Menſchen eigener Schuld, und wider alle Intention GOttes: denn es iſt ein Wort des Lebens, ein Wort der Wahrheit. Es ſoll und kann ſie zur wahren Erleuchtung, zur Erkentniß der Wahrheit, zur Erkentniß der Gnade in der Wahrheit, und zugleich zum wahren geiſtlichen Leben bringen, und alſo auch Früchte des Geiſtes hervor bringen. Und wie ſelig ſind die Seelen, wie weit können ſie kommen, wenn ſie auch das Wort ſo bald von dem Tage an, da ſie es hören, annehmen und bewahren. Wer den erſten an ihn ergangenen Ruf bald annimmt, und die erſten Züge, Bewegungen und Wirkungen des Geiſtes GOttes wahrnimmt und bald zufähret, der erlanget einen groſſen Segen, und macht ſich ſeine Bekehrung leichter; wer aber ſäumet und träumet, und ſeine Bekehrung aufſchiebet, macht ſich ſolche immer ſchwerer und mißlicher.

Ein ieder prüfe ſich, ob er auch die Gnade GOttes in der Wahrheit erkennet, ob ſeine Erkentniß eine wahre vom heiligen Geiſt gewirkte Erkentniß iſt, die ihn auch nicht wird unfruchtbar ſeyn laſſen, ſondern immer mit einer wahren Liebe im Geiſt verbunden iſt. Es iſt alſo nicht

alle

alle Erkentniß der Gnade wahrhaft und rechter Art. Denn die meiſten tröſten ſich der Gnade, und laſſen doch die Sünde über ſich herrſchen, die betrügen ſich mit ihrem Troſt: denn ſie ſtehen noch nicht unter der Gnade, weil, wo man unter der Gnade ſteht, die Sünde nicht herrſchen kann, wie es Röm. 6, 14. heißt, **Denn die Sünde wird nicht herrſchen können über euch; ſintemal ihr nicht unter dem Geſetz ſeyd, ſondern unter der Gnade.** GOtt iſt ein GOtt der Wahrheit, ſein Wort ein Wort der Wahrheit; ſo muß es auch mit unſerer Erkentniß alles Wahrheit ſeyn, denn dazu wird uns auch der Geiſt der Wahrheit gegeben, der **uns in alle Wahrheit leiten** und auch gewiß zum wahren rechtſchaffenen Weſen bringen wird, daß wir in der Wahrheit wandeln.

Es iſt alſo dieſer Ausdruck: **Die Gnade GOttes in der Wahrheit erkennen**, den Gläubigen ſehr tröſtlich: denn ſie ſehen daraus, daß ſie zu einer wahren Erkentniß der Gnade kommen können, dabey ſie ſich nicht betrügen, und an der Gnade nicht zweifeln oder blöde ſeyn dürfen ſich ſelbiger zu tröſten: denn der heilige Geiſt, der ein Geiſt der Wahrheit und auch ein Geiſt der Gnaden iſt, wird ihnen die Gnade recht zueignen, und ſie in ihrem Herzen verſiegeln, und hingegen dem Geiſte der Lügen und Läſterung ſteuren. Und aus ſolcher Erkentniß der Gnade und Liebe GOttes in der Wahrheit wird auch die Liebe im Geiſte zu GOtt und Menſchen flieſſen, und alſo Glaube und Liebe, und unſer ganzes Chriſtenthum Wahrheit und ungefärbet ſeyn.

„Dazu hilf uns ſelbſt, HErr JEſu, daß auch wir noch recht deine uns erworbene Gnade in der Wahrheit erkennen, in der Wahrheit an dich glauben, und unſern Glauben auch durch die Liebe im Geiſte laſſen thätig ſeyn, und alſo auch in der Gnade und Wahrheit und rechtſchaffenem Weſen wandeln, daß wir uns auch in allem Leiden, auch mitten im Tode deiner Gnade in der Wahrheit verſichern und im Friede fahren können. Amen!„

Epiſtel am 24. Sonnt. nach Trinit.

In dieſem Epiſtoliſchen Texte ſehen wir zuvörderſt, wie Paulus nebſt dem Timotheo für die Coloſſer ſo herzlich gebetet, wie auch GOtt für die ihnen erzeigte Gnade gedanket. Er hatte ſchon vorhero v. 3. geſaget: **Wir danken GOtt, und dem Vater unſers HErrn JEſu Chriſti, und beten allezeit für euch.** In dieſen Texteswörten aber zeiget er eigentlich an, was er für ſie gebetet, und für was er ins beſondere GOtt gedanket.

Von dem erſten Stück, von der Fürbitte heißt es im 9. Vers: **Derhalben auch wir, von dem Tage an, da wirs gehöret haben, hören wir nicht auf für euch zu beten, und zu bitten, daß ihr erfüllet werdet mit Erkenntniß ſeines Willens, in allerley geiſtlicher Weisheit und Verſtand.**

Der Apoſtel hatte vorhero von den Coloſſern gerühmet, daß das Wort GOttes von dem

Tage an, da ſie es gehöret, wäre fruchtbar worden, und ſie hätten die Gnade GOttes in der Wahrheit erkannt, und eine wahre Liebe im Geiſte erlanget, und dadurch wäre er bewegt worden, daß er auch von dem Tage an, da er es gehöret, GOtt für ſie angerufen und nicht aufgehöret habe, für ſie zu beten. Er betete nicht nur ein und das andere mal für ſie, ſondern fuhr damit immer fort, und hörte nicht auf, von dem erſten Tage an, da er von ihnen gehöret, bis hieher.

Dis lehret, wie wir, ſo wir Gnade haben, doch in der Fürbitte vor andere recht fleiſſig ſeyn und ganz unermüdet darinnen fort fahren ſollen, wenn wir auch viel Gutes von ihnen hören; denn ſie haben es nöthig. Je mehr Gutes ſie haben, ie mehr ſind auch Feinde da, die es ihnen nehmen wollen; da ſollen wir ihnen mit unſerm Gebet zu Hülfe kommen, und bitten, daß GOtt alles wahre gute und rechtſchaffene Weſen nicht nur in ihnen erhalte, ſondern auch vermehre, wie eben auch hier Paulus für die Coloſſer um ſolche Vermehrung des Guten betete. Denn er betete, daß ſie erfüllet würden mit Erkentniß ſeines Willens in allerley geiſtlicher Weisheit und Verſtand. Sie hatten ja ſchon vorher die Gnade GOttes in der Wahrheit, und alſo ſeinen gnädigen und guten Willen erkannt; aber er betete doch, daß ſie mit dem Erkentniß des Willens GOttes noch recht möchten erfüllet werden, unſern GOtt in ſeinem gnädigen Willen noch immer beſſer erkennen, daß ihr ganzes Herz mit der Erkentniß des Willens GOttes noch möchte recht erfüllet und recht voll werden.

Der Wille GOttes iſt der Rath GOttes von unſerer Seligkeit, wenn wir den recht erkennen und darinnen ruhen, oder den Willen GOttes thun; ſo ſind wir ſelig und bleiben ewig, wie es heißt: **Wer aber den Willen GOttes thut, der bleibet in Ewigkeit.** * Der Wille GOttes iſt aber nach Geſetz und Evangelio anzuſehen. Nach dem Geſetz geht der Wille GOttes dahin; daß wir unſere Sünde daraus erkennen, uns ſelbiges als durch einen Zuchtmeiſter zu Chriſto immer beſſer treiben laſſen, und ſodann unſern Wandel nach deſſen Vorſchrift anſtellen. Der Wille GOttes aber nach dem Evangelio geht dahin, daß wir an JEſum glauben oder ſeine uns erworbene Gnade in der Wahrheit erkennen und uns zueignen, daß wir GOtt nicht anders als unſern gnädigen GOtt und lieben Vater anſehen, der uns allen will geholfen wiſſen. Denn es heißt: **GOtt will daß allen Menſchen geholfen werde, und zur Erkentniß der Wahrheit kommen.** 1 Tim. 2, 4. Und JEſus ſagt von dieſem ſo guten und gnädigen Willen GOttes Joh. 6, 39. 40.: **Das iſt aber der Wille des Vaters, der mich geſandt hat; daß ich nichts verliere von allem, das er mir gegeben hat, ſondern daß ichs auferwecke am jüngſten Tage. Das iſt aber der Wille des, der mich geſandt hat; daß, wer den Sohn ſiehet, und gläubet an ihn, habe das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am jüngſten Tage.** Alſo iſt der Wille GOttes lauter Hülfe, Heil, Leben und Seligkeit oder ewiges Leben. Darum lag

* 1 Joh. 2, 17.

dem Apoſtel nichts mehr ſo an, als daß die Coloſſer den Willen und Rath GOttes immer beſſer erkennen, und auch in ſolchem Willen GOttes recht ruhen, recht ſelig ſeyn möchten. Und um eben dieſe Erkentniß des Willens GOttes betete auch ihr Lehrer der Epaphras, da es im 4. Cap. v. 12. heißt: **Es grüſſet euch Epaphras: der von den euren iſt, ein Knecht Chriſti, und allezeit ringet für euch mit Gebeten, auf daß ihr beſtehet vollkommen und erfüllet mit allem Willen GOttes.**

Es muß alſo an der Erkentniß des Willens GOttes wol recht viel gelegen ſeyn, und es liegt auch allen wahren Gläubigen nichts mehr an ihrem Herzen, als daß ſie nur immer in allen Fällen den guten, wohlgefälligen und vollkommenen Willen GOttes erkennen, und in ſolcher Erkentniß auch noch immer wachſen und zunehmen, und alſo allerley geiſtliche Weisheit und Verſtand bekommen. Es muß alſo der Rath und Wille GOttes im Lichte des Geiſtes erkannt oder alles geiſtlich gerichtet und beurtheilet werden, und da bekommt man erſt die wahre Weisheit, die geiſtliche himmliſche Weisheit, die **Weisheit** für unſere Seele, Sprüchw. 24, 19. und den rechten geiſtlichen Verſtand, dabey man auch geiſtlich geſinnet iſt. Manche haben wol Verſtand, und ſind nach der Welt ſehr klug, aber ſie haben nicht den heiligen Geiſt, ſie ſind nicht geiſtlich ſondern fleiſchlich geſinnet, und alſo iſt ihre Weisheit und Klugheit, ihr Verſtand vor GOtt lauter Thorheit. Für ſolche kann man

nicht

nicht beten, daß ſie immer mehr mit Erkentniß des Willens GOttes erfüllet werden: denn ſie ſind noch ganz blind an dem Rath und Willen GOttes und laſſen ihren eignen Willen herrſchen, wollen den Willen GOttes nicht thun, und ſo auch nicht recht erkennen. Es muß alſo erſt eine wahre Bekehrung in ihnen vorgehen, daß ſie ihren eignen Willen, ihren fleiſchlichen Sinn, ihr ungeiſtliches Weſen, ihre Klugheit des Fleiſches als das gröſte Uebel erkennen, deteſtiren und verabſcheuen, und auch erſt die Gnade GOttes in Chriſto ſuchen und in der Wahrheit erkennen. Es muß auch erſt dahin kommen, daß ihnen nichts in der Welt ſo anlieget als der Wille GOttes, alsdenn werden ſie erſt ſelbſt recht ernſtlich beten, daß ſie mit Erkentniß des Willens GOttes recht erfüllet werden.

Die Gläubigen aber ſehen nun aus dieſem Gebet Pauli, um was ſie ſelbſt am meiſten zu beten haben, nemlich daß ſie auch mit Erkentniß des Willens GOttes recht erfüllet werden, und zwar ſo, daß ſie auch zu allerley geiſtlicher Weisheit und Verſtand kommen, daß ſie ſich den heiligen Geiſt recht weiſe und verſtändig machen und aller Orten von ihm leiten und führen laſſen, damit ſie nach dem Willen und Wohlgefallen GOttes glauben und leben. Da werden ſie wol von Herzen beten: **HErr lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen, denn du biſt mein GOtt, dein guter Geiſt führe mich auf ebener Bahn.** Pſ. 143, 10. Da werden ſie ſich vor dem Willen GOttes nicht fürchten, ſondern darin-

nen recht ruhen: denn der Wille GOttes iſt ja lauter Gnade oder ein gnädiger und guter Wille, nach welchem uns GOtt nur immer will geholfen wiſſen. Er iſt alſo lauter Hülfe, Heil, Leben und Seligkeit. Und wir finden daher auch keine Bitte in der Schrift häufiger, als die um die Erkentniß und Vollbringung des Willens GOttes.

Der Apoſtel aber ſagt weiter, wozu ihnen die Erkentniß des Willens GOttes dienen ſolte. Er ſagt im 10. und 11. v.: **Daß ihr wandelt würdiglich dem HErrn zu allem Gefallen, und fruchtbar ſeyd in allen guten Werken; und wachſet in der Erkentniß GOttes, und geſtärket werdet mit aller Kraft, nach ſeiner herrlichen Macht, in aller Geduld und Langmüthigkeit mit Freuden.** Es muß alſo nicht bey der bloſſen Erkentniß des Willens und Wohlgefallens GOttes bleiben; ſondern wir müſſen auch hernach den erkannten Willen GOttes thun und dem HErrn recht würdiglich wandeln zu allem Gefallen, ſo wandeln, wie es unſerm groſſen und ſo gnädigen HErrn würdig iſt, in heiliger Ehrfurcht als vor ſeinem Angeſichte, und in allen Dingen nur ihm zu gefallen, und daher uns allerwegen, wo wir aus- und eingehen, nach ſeinem Augenwink richten. Denn wir ſollen nicht nur zu einigem, ſondern zu allem Gefallen ihm wandeln, und alſo bey allen Fällen, bey allen Worten und Werken, ja Begierden und Gedanken immer daran denken und uns prüfen oder fragen, was dem HErrn gefällig ſey. Da muß es immer heiſſen: Das gefällt wol mir und

auch

auch wol andern, aber gefällt es auch meinem GOtt und Heilande, und es muß da in allen Dingen unſere einige Sorge ſeyn, daß wir nur ihm wohlgefallen, ſo daß wir auch mit Wahrheit ſagen können: Darum fleiſſigen wir uns auch, wir ſind daheim, oder wallen, daß wir ihm wohlgefallen. 2 Cor. 5, 9. Das iſt, wie ſonſt gedacht, das rechte Brautherz einer gläubigen Seele, daß ſie immer zu aller Zeit dieſe einzige Sorge und Befleiſſigung hat, daß ſie Chriſto als ihrem Bräutigam wohlgefallen, und alſo ihm würdiglich wandeln möge zu allem Gefallen. Denn was ihm gefällt oder ſein Wille und Wohlgefallen iſt, das gefällt auch ihnen, weil es ihnen ja ſelig und nützlich iſt, wie wir ſingen:

Es thut ihm nichts gefallen,
Denn was mir nützlich iſt,
Er meints gut mit uns allen,
Schenckt uns den HErren Chriſt,
Sein'n eingebornen Sohn:
Durch ihn er uns beſcheret,
Was Leib und Seel ernähret;
Lobt ihn ins Himmels Thron.

Da kann ja die Seele in dem Willen und Wohlgefallen GOttes recht als ein Kind in der Wiegen oder Mutterſchoos ruhen, liegen und ſchlafen; da ſie gewiß weiß, daß GOtt nach ſeinem Liebeswillen und Wohlgefallen, oder nach dem Wohlgefallen ſeiner Güte alles mit ihr wohl machen werde. Da ſehnet ſie ſich von ganzem Herzen, und betet, wie gedacht: Lehre mich thun

nach deinem Wohlgefallen ꝛc. Und da wird ein Gläubiger auch fruchtbar in allen guten Werken. Nicht nur in einem, ſondern in allen guten Werken ſollen wir recht fruchtbar oder reich ſeyn, und es iſt eben das, was Paulus für die Plilipper bittet, da er Cap. 1, 9-11. ſagt: **Und daſelbſt um bete ich, daß eure Liebe ie mehr und mehr reich werde, in allerley Erkentniß und Erfahrung, daß ihr prüfen möget, was das Beſte ſey, auf daß ihr ſeyd lauter und unanſtößig bis auf den Tag Chriſti, erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit, die durch JEſum Chriſtum geſchehen** (*in euch*) **zur Ehre und Lobe GOttes.** Ein Gläubiger begehret recht reichlich fruchtbar zu ſeyn in allen guten Werken, und der HErr will ihn auch gern ſo fruchtbar und reich machen, und ihm darzu alle Kraft geben. **Denn wir ſind ja GOttes Werk geſchaffen worden in Chriſto JEſu zu guten Werken, zu welchen uns GOtt zuvor bereitet hat, daß wir darinnen wandeln ſollen.** Eph. 2, 10.

Hieraus ſehen wir, daß ehe einer in guten Werken kann fruchtbar und reich ſeyn; ſo muß er erſt ſelbſt GOttes Werk geſchaffen, das iſt, neu geboren werden, eine neue Schöpfung und Geburt in Chriſto JEſu erfahren, und alſo Chriſto dem Baum des Lebens erſt eingepfropfet und mit ihm vereiniget werden, alsdenn und nicht eher hat er Kraft, daß er auch in allen guten Werken wird fruchtbar ſeyn. Und deſſen tröſten ſich alle Gläubige. Sie ſind in Chriſto als ſeine Reben,

da

da wird der Vater, als der Weingärtner, ſie ſchon reinigen und ſtärken, daß ſie immer mehr Früchte bringen, denn er wird ja ſelbſt dadurch geehret, wie Chriſtus Joh. 15, 8. ſagt: **Darinnen wird mein Vater geehret, daß ihr viel Frucht bringet.** Und da die wahre Fruchtbarkeit aus der Erkentniß GOttes kommt, aus welcher wir eben nach 2 Petr. 1. allerley göttliche Kraft bekommen, daß wir können reichlich fruchtbar ſeyn; ſo bittet der Apoſtel weiter, daß ſie auch in ſolcher Erkentniß wachſen, und dadurch eben geſtärket werden mögen.

Er ſaget im 11. v.: **Und wachſet, ich bitte auch darum, daß ihr wachſet in der Erkentniß GOttes, und geſtärket werdet mit aller Kraft, nach ſeiner herrlichen Macht, in aller Geduld und Langmüthigkeit mit Freuden.** Hier ſehen wir, wie wir noch immer in der Erkentniß GOttes wachſen, und daher auch darum bitten müſſen, wie auch Petrus ermahnet: **Wachſet in der Gnade und Erkentniß unſers HErrn und Heilandes JESU Chriſti.** 2 Epiſt. 3, 18. O ja, wenn wir tauſend Jahr lebten; ſo werden wir noch immer in der Erkentniß GOttes und Chriſti zu wachſen haben, da alles unſer Wiſſen noch Stückwerk iſt. Da beten wir alſo von Herzen:

Befördre dein Erkentniß,
In mir, mein Seelenhort,
Und öffne mein Verſtändniß,
Durch dein göttliches Wort;
Damit ich an dich gläube,

Und in der Wahrheit bleibe,
Zu Trotz der Höllenpfort.

Wir ſehen aber hier, daß die Erkentniß allemal mit göttlicher Kraft und Stärke, wie auch mit Gnade und Friede verbunden iſt. Darum ſagt Petrus im angeführten Orte 2 Petr. 1, 2. 3.: **GOtt gebe euch viel Gnade und Friede durch das Erkentniß GOttes, und JEſu Chriſti, unſers HErrn. Nachdem allerley ſeiner göttlichen Kraft, (was zum Leben und göttlichen Wandel dienet) uns geſchenket iſt, durch die Erkentniß des, der uns berufen hat durch ſeine Herrlichkeit und Tugend.** Da ſehen wir, daß die wahre lebendige Erkentniß GOttes und Chriſti, Gnade und Friede, und alſo eine wahre Seelenruhe und kindliche Zuverſicht aber auch allerley göttliche Kraft bringen, die zum göttlichen Leben und Wandel nöthig iſt. Und darum bittet auch hier der Apoſtel für die Coloſſer, daß ſie nebſt dem Wachsthum in der Erkentniß GOttes auch möchten geſtärket werden mit aller Kraft nach ſeiner herrlichen Macht. Sie ſolten nicht nur mit einiger, ſondern mit aller Kraft oder Stärke geſtärket und kräftig gemacht werden, das war ſchon viel geſagt; er ſetzt aber noch hinzu, nach ſeiner herrlichen **Macht** oder nach der **Macht** ſeiner **Herrlichkeit.** Das war eben das, was er für die Epheſer bittet, da es Cap. 3, 16. heißt: **Daß er euch Kraft gebe nach dem Reichthum ſeiner Herrlichkeit, ſtark zu werden durch ſeinen**

nen Geiſt an dem inwendigen Menſchen. Die Coloſſer ſolten aber von GOtt mit aller Kraft nach dem Reichthum ſeiner Herrlichkeit ſo geſtärket werden, daß ſie auch in aller Geduld und Langmüthigkeit blieben mit Freuden, daß ſie alſo auch unter allem Leiden aushielten, und ihren Muth ſich nicht nehmen lieſſen, ſondern auf göttliche Weiſe ihre Langmüthigkeit oder Großmüthigkeit bewieſen, und ſich ihrer Trübſal noch freueten und rühmten. Sie ſolten alſo nach dem vorhergehenden Vers nicht nur den Willen GOttes thun, oder nach dem Wohlgefallen GOttes wandeln und in guten Werken fruchtbar ſeyn, ſondern auch nach dem Willen GOttes dulden und leiden, und zwar in aller Geduld. Sie ſolten in allen guten Werken fruchtbar ſeyn, und ſo auch in aller Geduld und Langmüthigkeit verbleiben, daß ſie ſich ihre Freude im HErrn nicht ſtören lieſſen: damit nun aber dis alles, alles gute Werk und alle Geduld bewieſen werden könne; ſo bittet eben Paulus, daß der HErr ſie auch mit aller Kraft nach dem Reichthum ſeiner Herrlichkeit ſtärken wolle.

Daraus ſehen wir, daß wenn GOtt viel, ja alles fordert; ſo können wir auch viel, ja alles von ihm fordern oder darum bitten, und er will uns auch dis, ja alles, alles geben, was uns nöthig iſt. Da kommt ein Alles zum andern. Sollen wir alles Gute thun und alles Böſe geduldig leiden, und alle Geduld beweiſen; ſo muß und und wird uns der HErr auch alle dazu nöthige Kraft geben, deſſen können wir uns gewiß verſichern.

ſichern. Und wir ſollen da nur auch nicht nur um eine kleine Kraft den HErrn anrufen, ſondern um groſſe Kraft und Macht nach ſeiner Herrlichkeit, wie es ſeiner groſſen Majeſtät und Herrlichkeit gemäß iſt. Wir mögen in uns ſelbſt noch ſo ſchwach ſeyn, wir ſollen doch in ihm und in der Macht ſeiner Stärke ſtark ſeyn, denn wir ſollen mit aller, merke es, mit aller Kraft geſtärket werden, nach der Macht ſeiner Herrlichkeit. Da wird uns in allem Kampf, in allem Leiden mächtig und herrlich geholfen, ſo daß wir in allem weit überwinden ſollen, und ein rechtſchaffenes Chriſtenthum führen, daß wir, wie gedacht, in allen guten Werken können fruchtbar ſeyn, und dem HErrn wandeln zu allem Gefallen, und ſo auch unter allem Leiden alle Geduld beweiſen und uns freuen. O welche göttliche und herrliche Sache iſt die Chriſtliche Religion und das wahre Chriſtenthum, wenn es in einer rechten Vigeur, in der rechten Kraft ſtehet.

Da nun aber die Coloſſer zu dieſem wahren rechtſchaffenen Weſen gekommen waren; ſo danket nun auch Paulus nebſt Timotheo dafür, und ſaget im 12. und 13. v.: Und dankſaget dem Vater, der uns tüchtig gemacht hat zu dem Erbtheil der Heiligen im Licht; welcher uns errettet hat von der Obrigkeit der Finſterniß, und hat uns verſetzt in das Reich ſeines lieben Sohnes. Er zeiget, wie er und Timotheus bey ihrem Gebet für ſie auch GOtt dankſagten, und alſo ſolten ſie folglich auch ſelbſt dem Vater dankſagen. Dis iſt aller unſerer

Pflicht

Pflicht, wenn wir zum HErrn bekehret ſeyn, daher wir auch ietzo bald auf uns ſehen. Für was ſollen wir nun danken? Dafür, daß uns der Vater tüchtig gemacht hat zum Erbtheil der Heiligen im Licht, und uns errettet hat von der Obrigkeit der Finſterniß, und verſetzt in das Reich ſeines lieben Sohnes.

Wer alſo dieſen Worten will, ja kann gehorſam ſeyn, und dem Vater dankſagen, der muß erſt von GOtt tüchtig gemacht werden zum Erbtheil der Heiligen im Lichte. Es iſt das ewige Leben und Erbe ein Erbtheil der Heiligen im Licht. Da ſind lauter Heilige die im vollen Lichte wandeln. Wer nun dis Erbtheil erlangen und GOtt dafür danken will, der muß auch ein Heiliger oder durch den heiligen Geiſt geheiliget, gereiniget und von der Welt abgeſondert ſeyn, nnd ſodann der Heiligung beſtändig nachjagen. Da muß GOtt ihn ſelbſt erſt zu einem Heiligen, und alſo ſelbſt tüchtig machen zum Erbtheil der Heiligen im Licht. Das Tüchtigmachen geſchicht dem erſten Anfang nach in wahrer Bekehrung und neuen Geburt, darum ſagt Petrus 1 Epiſt. 1, 3. 4.: Gelobet ſey GOtt und der Vater unſers HErrn JEſu Chriſti, der uns nach ſeiner groſſen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigeu Hoffnung, durch die Auferſtehung JEſu Chriſti von den Todten, zu einem unvergänglichen, unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das behalten wird im Himmel. Wer das unvergängliche Erbe im Himmel oder das Erbtheil der Heiligen im

Lichte hoffen und erlangen will, der muß wiedergeboren und ein ganz neuer Menſch ſeyn, und ſodann in einem neuen Leben und im Lichte beſtändig fort wandeln, und keine Gemeinſchaft mehr haben mit den unfruchtbaren Werken der Finſterniß. Denn das Erbtheil iſt ein Erbtheil der Heiligen im Lichte. Es muß alſo einer auch recht errettet, erlöſet und herausgeriſſen ſeyn von der Obrigkeit der Finſterniß, und verſetzt ſeyn in das Reich ſeines lieben Sohnes. Von Natur ſind wir nun alle unter der Obrigkeit der Finſterniß, und ſind in dem Reiche des Fürſtens der Finſterniß, ja ſind ſelbſt die **Finſterniß**, wie Epheſ. 2. ſteht. Da muß nun eine groſſe Aenderung in dem Menſchen vorgehen, wenn er von dieſer Obrigkeit der Finſterniß errettet und in das Reich des lieben Sohnes, in das Reich des Lichtes verſetzet wird. Das geht nicht im Traum zu, ſondern es wird eine gründliche Bekehrung erfordert, dabey mancher Kampf in der Seele erfahren wird: denn die Obrigkeit der Finſterniß will einen nicht bald aus ihrem Reiche loß laſſen. Da widerſetzt ſich der Fürſt der Finſterniß, es kommt Licht und Finſterniß in Streit und Kampf; aber das Licht oder der Vater des Lichts behält den Sieg, und errettet alle, die ihm nicht muthwillig widerſtreben, von der Obrigkeit, Gewalt und Macht der Finſterniß, von aller Gewalt und Macht des Satans, der Sünde und der Welt, und verſetzt uns in das Reich, in das Gnadenreich ſeines lieben Sohnes, bringt uns zur Gemeinſchaft ſeines Sohnes, und da haben wir durch dieſen lieben Sohn Erlöſung

von allen unſern Feinden und Vergebung der Sünden.

Darum heißt es zuletzt im 14. v.: **An welchem**, nemlich an welchem lieben Sohne, **wir haben die Erlöſung durch ſein Blut, nemlich die Vergebung der Sünden.** In Chriſto, in ſeiner Gemeinſchaft haben wir die Erlöſung, oder die Loßlaſſung, Rantzionirung durch ſein Blut: denn das iſt das groſſe Löſegeld, das Chriſtus dem Vater gezahlet und uns dadurch mit GOtt verſöhnet, oder uns damit loß gekauft und von aller Macht und Gewalt unſerer Feinde errettet hat. Da aber Paulus ſagt: daß wir in Chriſto die Erlöſung haben, ſo ſiehet er nicht nur auf die einmal am Creutz geſchehene ewige Erlöſung, wie ſolche für uns geſchehen iſt, ſondern wie wir auch ſolcher in Chriſto, in der Gemeinſchaft mit Chriſto, in wahrer Bekehrung zu Chriſto ſind theilhaftig worden, ſo daß wir nun auch Vergebung aller unſerer Sünden haben, und alſo wirklich von allen unſern Feinden erlöſet ſind. Er ſieht auf die wirkliche gläubige Zueignung und Empfahung der geſchehenen Verſöhnung und Erlöſung, und die beſtehet in der Vergebung der Sünden, das iſt die rechte uns zugeeignete und angenommene Erlöſung. Denn wenn wir von der Sünde erlöſet oder ſelig gemacht ſind; ſo ſind wir auch von allem andern Uebel und allen Feinden, vom Fluch des Geſetzes, von GOttes Zorn, vom Tod, Teufel und Hölle erlöſet, und ſind alſo wol die rechten Erlöſeten des HErrn, die im HErrn ſchon ſelig ſind. Denn wo Vergebung

gebung der Sünden iſt, da iſt Leben und Seligkeit.

Dis alles haben nun ſchon die Gläubigen hier in der Welt; darum ſteht: An welchem wir haben die Erlöſung durch ſein Blut, nemlich die Vergebung der Sünden. Wir dürfen nicht erſt darauf warten nnd hoffen, daß wir ins künftige erſt die Erlöſung und Vergebung der Sünden erlangen. Nein, wir haben ſie ſchon, wir haben, wir haben Vergebung der Sünden, und zwar aller Sünden: denn ſo heißt es Cap. 2, 13.: Er hat uns geſchenckt alle Sünde, keine einige ausgenommen. Iſt das nicht eine groſſe Erlöſung! Hier haben wir Vergebung aller Sünden, und dort das ewige Erbtheil der Heiligen im Licht; ſo wir uns nur von Herzen zum HErrn bekehret haben. Denn in dieſer Ordnung der wahren gründlichen Bekehrung erlangen wir dis alles, wie ſolches auch Apoſtg. 26. deutlich zu ſehen, da Paulus im 18. v. zeiget, wozu ihn GOtt unter die Heyden geſendet, nemlich: Aufzuthun ihre Augen, daß ſie ſich bekehren von der Finſterniß zu dem Licht, und von der Gewalt des Satans zu GOtt; zu empfahen Vergebung der Sünden und das Erbe ſamt denen, die geheiliget werden durch den Glauben an mich. Das iſt eben das, was in unſern Textesworten enthalten iſt. Da muß auch einer von der Finſterniß zum Lichte, von der Gewalt des Satans zu GOtt bekehret, das iſt, von der Obrigkeit der Finſterniß errettet und ins Reich ſeines lieben

Soh-

Sohnes verſetzet werden. Und da empfängt er auch hier Vergebung der Sünden, und dort das Erbe ſamt denen die geheiliget werden durch den Glauben an Chriſtum. Daraus wir auch ſehen, daß die, ſo das Erbe empfahen, müſſen wahre Heilige und geheiliget ſeyn.

Da kann ſich nun einer prüfen, wie es mit ihm ſtehe? Biſt du auch ein Heiliger oder durch den Glauben an Chriſtum geheiliget worden? Denn der Glaube macht nicht nur gerecht, ſondern auch heilig. Das lehren dich dieſe Worte. Wie wilſt du nun das Erbtheil der Heiligen im Lichte hoffen, wenn du dich nicht heiligen und reinigen läſt, und dich nicht von der Obrigkeit und allen Werken der Finſterniß zum Lichte, zu GOtt bekehreſt? Ohne ſolche wahre Bekehrung haſt du hier keine Vergebung der Sünden, und alſo auch dort kein ewiges Erbe, und du kanſt mit andern Gläubigen das nicht ſagen: **Wir haben die Erlöſung durch ſein Blut, nemlich die Vergebung der Sünden.** Du kanſt davon keine Verſicherung haben und dich ſelbiger nicht getröſten: denn es iſt alles falſcher Troſt. Du weiſſeſt ja von keiner gründlichen Bekehrung und Herzensänderung, von keinem Kampf und Streit, da endlich das Licht des Lebens geſieget und die Finſterniß und alle todte Werke überwunden und zerſtöret hätte.

Die wahren bußfertigen und Gläubigen aber, die ſich recht zu Chriſto bekehret haben und nur immer in ihm erfunden werden, die haben Vergebung der Sünden, und wiſſen auch, daß ſie ſolche haben, daher ſie mit völligem Glauben ſagen:

gen: An welchem wir haben die Erlöſung durch ſein Blut, nemlich die Vergebung der Sünden. Wir haben, wir haben alſo ſchon hier Vergebung aller Sünden: denn wir haben Chriſti Blut, unſer Löſegeld im Glauben ergriffen und unſere Herzen damit beſprengen laſſen. Das erlöſet und reiniget uns von allen Sünden, daß uns keine verdammen kann. Denn das Blut JEſu Chriſti, ſeines Sohnes, macht uns rein von allen Sünden. 1 Joh. 1, 3. Da gehen wir als die Erlöſeten des HErrn unter lauter Vergebung der Sünden aus und ein, und wiſſen, daß, da wir Vergebung der Sünden haben, auch dort das ewige Erbe gewiß erlangen, ja hier ſchon Leben und Seligkeit haben, und alſo ja wol auch dem HErrn dankſagen müſſen.

Und dieſe Dankſagung iſt nun auch eine Pflicht aller Gläubigen, wodurch ſie ſich ſelbſt im Glauben ſtärken. Wir ſehen oft zu viel nur auf unſere Noth, auf das, was uns noch von Jammer und Elend anhänget, und darüber vergeſſen wir die Dankſagung und das Lob GOttes und werden ſchwach. Darum ſollen wir doch auch zurück denken, an das, was GOtt doch ſchon an uns gethan, daß er doch die groſſe Aenderung in uns vorgenommen und uns doch auch errettet von der Obrigkeit der Finſterniß und in das Reich ſeines lieben Sohnes verſetzet und alle unſere Sünde ſchon vergeben hat. Das ſollen wir doch bedenken, GOtt dafür danken und uns im Glauben ſtärken, daß wir denken: Der GOtt der uns einmal von der Obrigkeit der Finſterniß errettet und

das

das groſſe Werk ſo weit in uns zu Stande gebracht, daß er uns zu ſich bekehret, daß keine Sünde uns verdammen noch beherrſchen kann, der wird ja uns nun noch ferner von allem noch übrigen finſtern, ungläubigen, ſündlichen Weſen erretten, und uns nun auch vollends durch die Wüſte dieſer Welt hindurch führen, und in das rechte gelobte Land bringen, daß wir auch das Erbtheil der Heiligen im Lichte wirklich erlangen.

Und darum wollen wir auch immer im Lichte wandeln, und der Heiligung immer beſſer nachjagen, ja uns immer tüchtiger machen laſſen zum Erbtheil der Heiligen im Lichte, damit wir eine immer gewiſſere Hoffnung des ewigen Erbtheils bekommen und unſerer ewigen Seligkeit immer gewiſſer werden, daß wir auch ſchon für dieſes uns erworbene und beygelegte Erbe dem Vater recht dankſagen, wie hier Paulus ja GOtt dankſaget, daß der Vater ihn und andere zum Erbtheil der Heiligen im Lichte tüchtig gemacht habe.

O ja, mein GOtt und lieber Vater in Chriſto JEſu, dir ſey auch von uns Dank, ja ewiger Dank geſagt, daß du dich auch über uns erbarmet, und uns von der Obrigkeit der Finſterniß ſo mächtig errettet und verſetzt in das Reich deines lieben Sohnes, und daß wir nun auch in ihm haben Vergebung aller unſerer Sünde. O mache uns dis alles nur recht helle und klar, was du ſchon an uns gethan haſt, daß wir an ſtatt ängſtlicher Klagen vielmehr dir von Herzen dankſagen und im Glauben uns ſtärken. Mache uns aber ſelbſt immer tüchtiger zum Erbtheil der Heiligen im Lichte,

Lichte, und laß alles dazu lauter ſelige Zubereitung ſeyn. Amen! Amen!„

* * * *
* *

Da der Apoſtel in dem vorhergehenden v. gedacht, daß wir in Chriſto als dem lieben Sohn des Vaters, die Erlöſung haben durch ſein Blut, nemlich die Vergebung der Sünde; ſo macht er nun von dieſem lieben Sohn eine herrliche Beſchreibung, und ſaget im 15. v.: Welcher iſt das Ebenbild des unſichtbaren GOttes, der Erſtgeborne vor allen Creaturen. Chriſtus iſt das weſentliche ſelbſtändige Ebenbild des unſichtbaren GOttes, wie er nach Ebr. 1, 3. genennet wird, der Glanz ſeiner Herrlichkeit, und das Ebenbild ſeines Weſens, der mit dem Vater gleiches Weſens, der ewige wahre GOtt iſt, durch den ſich aber der Vater, da er ihn einen Menſchen werden laſſen, gleichſam ſichtbar gemacht, und zu erkennen gegeben, wie Chriſtus ſagte: Wer mich ſiehet, der ſiehet den Vater. Joh. 12, 45. Er heiſſet aber nicht der Erſterſchaffene, ſondern der Erſtgeborne unter allen Creaturen, welches auf die ewige Geburt des Sohnes GOttes zielet.

Er iſt alſo nach ſeiner göttlichen Natur keine Creatur, kein Geſchöpfe, ſondern es iſt alles durch ihn erſchaffen, wie es weiter im 16. Vers heiſſet: Denn durch ihn iſt alles geſchaffen, das im Himmel und auf Erden iſt, das ſichtbare und unſichtbare, beyde die Thronen und Herrſchaften, und die Fürſtenthüme, und Oberkeiten: es iſt alles

durch

durch ihn und zu ihm erſchaffen. Es iſt alſo Himmel und Erde und alles, was darinnen iſt, durch den Sohn GOttes als das ſelbſtändige Wort des Vaters erſchaffen; davon heiſſet es Joh. 1, 3.: Im Anfang war das Wort, und das Wort war bey GOtt, und GOtt war das Wort. Daſſelbige war im Anfang bey GOtt. Alle Dinge ſind durch daſſelbige gemacht: und ohne daſſelbige iſt nichts gemacht, was gemacht iſt. Die Creaturen oder Geſchöpfe, ſind theils ſichtbar, darunter alles verſtanden wird, was ſich auf Erden, im Meer, in dem Luft- und Sternen-Himmel befindet, theils ſind ſie unſichtbar, worunter man die Engel verſtehet, und die werden nach ihrem Unterſcheide genennet, Thronen und Herrſchaften, und Fürſtenthüme und Obrigkeiten. Von dieſem Unterſcheide der heiligen Engel, und von ihrer verſchiedenen Ordnung können wir uns wol keinen rechten Begrif machen; doch ſehen wir auch aus andern Schriftſtellen, daß gewiſſe Ordnungen unter ihnen zu finden, da einer höher iſt als der andere; davon ſchreibet auch Paulus Epheſ. 1, 21.: Daß GOtt Chriſtum geſetzt über alle Fürſtenthüme, Gewalt, Macht, Herrſchaft, und alles, was genannt mag werden, nicht allein in dieſer Welt, ſondern auch in der zukünftigen.

Wie er nach ſeiner menſchlichen Natur über alle Fürſtenthum, Gewalt und Macht der heiligen Engel geſetzt iſt, daß ihn alle Engel GOttes anbeten; alſo hat er nach ſeiner göttli-

chen Natur nebſt den Vater und heiligen Geiſt, auch alle dieſe ſo herrliche und mächtige heilige Engel erſchaffen. Es gaben manche Verführer den Engeln gröſſere Ehre als ihnen gebührte, und verdunkelten dadurch die Lehre von Chriſto unſern einigen Erlöſer; da zeigte nun Paulus, daß der Sohn GOttes auch ein HErr und Schöpfer aller Engel wäre. Es heiſſet aber, es ſey alles durch ihn, oder eigentlich in ihm erſchaffen; das zielet auf die Einigkeit des göttlichen Weſens mit dem Vater, da der Vater im Sohn, und der Sohn im Vater iſt, und alſo der Vater im Sohne alles erſchaffen.

Ferner heiſſet es: **Es iſt alles durch ihn und zu ihm erſchaffen.** Durch ihn iſt es nicht ſo erſchaffen, als wenn der Sohn nur ein Werkzeug wäre, ſondern er iſt ſo wol als der Vater der Schöpfer aller Dinge, von welchem alle Dinge her kommen. **Zu ihm aber iſt alles erſchaffen**, daß, wie GOtt alles zu ſeiner Ehre erſchaffen hat, alſo auch alles in dem Sohne, und durch den Sohn, zur Ehre und Verherrlichung des Sohnes erſchaffen iſt, **daß alle den Sohn ehren ſollen, wie ſie den Vater ehren.** Dis alles zeigen die Worte Röm. 11,36.: **Denn von ihm, und durch ihn, und in oder zu ihm ſind alle Dinge. Ihm ſey Ehre, in Ewigkeit, Amen.**

O wie ſolten wir nun nicht den Sohn GOttes ehren und anbeten, da alles, auch die heiligen Engel, in ihm, durch ihn, und zu ihm, zu ſeiner Ehre erſchaffen ſind, und daher auch alle Engel GOttes ihn anbeten müſſen. O welche

Ver-

Verſündigung wäre das, wenn wir dieſen unſern ſo groſſen und hohen Erlöſer, nicht als den einigen wahren GOtt ehren und anbeten, und ihm allein unſere Erlöſung zuſchreiben wolten. Die armen Freygeiſter wollen gar nichts von ihm wiſſen, andere leugnen ſeine Gottheit, und machen dadurch auch das ganze Werk ſeiner Erlöſung zunichte. Und noch andere laſſen ihn nicht allein ihren Erlöſer und Verſöhner ſeyn, ſondern nehmen noch andere Creaturen, Engel und Menſchen zu Hülfe. Darum beſchreibet eben Paulus dieſen unſern Erlöſer ſo herrlich, daß wir daraus ſehen, wie groß unſere Erlöſung iſt, daß wir mit unſerm Herzen darinnen ruhen können. In der Epiſtel an die Ebräer ſagt auch Paulus von dem Sohne GOttes, daß durch ihn die Welt gemacht ſey, und daß er vor allen Engeln den Vorzug habe. Und im 3. v. heiſſet es: **Welcher ſintemal er iſt der Glanz ſeiner Herrlichkeit, und das Ebenbild ſeines Weſens, und träget alle Dinge mit ſeinem kräftigen Wort, und hat gemacht die Reinigung unſerer Sünden durch ſich ſelbſt.** Wie groß, wie vollkommen muß doch dieſe Reinigung ſeyn, die dieſer ſo herrliche Sohn GOttes durch ſich ſelbſt gemacht hat.

Nun dieſe Reinigung unſerer Sünde, iſt in ihrer Zueignung eben das, was hier die Erlöſung durch ſein Blut, und die Vergebung der Sünde heiſſet. Wie groß und vollkommen iſt alſo die Erlöſung und die Vergebung aller unſerer Sünden. Alſo haben wir an Chriſto einen

allgnugſamen Erlöſer; ſo daß wir in ihm, und durch ihn vollkommen verſöhnet, erlöſet, gerecht und ſelig ſind, und darum ſollen wir ja uns deſto mehr verpflichtet halten, alles zu ſeiner Ehre, zur Verherrlichung ſeines ſo groſſen Namens zu thun, da nicht nur wir und alle Creaturen, alle heilige Engel zu ſeiner Ehre erſchaffen ſind, ſondern da er uns auch mit ſeinem Blute zu ſeinem Eigenthum erkauft und erlöſet hat. O da muß nun auch bey uns alles zu ihm, zu ſeiner Ehre gerichtet werden, und wir müſſen nicht die Ehre, die ihm allein gebühret, auf einige Weiſe uns oder andern Creaturen geben, da alles von ihm ſeinen Urſprung hat, und von ihm auch erhalten wird.

Darum ſaget Paulus weiter im 17. v.: **Und er iſt vor allen, und es beſtehet alles in ihm.** Er iſt vor allen, nemlich, der Erſtgeborne vor allen Creaturen; das iſt, von Ewigkeit, und von dem alle Creaturen ihr Weſen haben; aber auch in ihm beſtehen, in ihm leben, weben und ſeyn: **denn er trägt auch alle Dinge mit ſeinem kräftigen Worte**, ohne ihn können wir nicht einen Augenblick beſtehen, und weder leiblich noch geiſtlich leben: **denn ohne mich, ſagt er ſelbſt, könnet ihr nichts thun.** Joh. 15, 5. **Er iſt das A und O, der Anfang und das Ende, der Erſte und der Letzte.** Offenb. 1, 8. Alſo müſſen wir nur in ihm bleiben, und aus ihm allein alle Kraft nehmen: denn er iſt ja unſer lebendiges Haupt.

Darum ſagt der Apoſtel ferner von ihm im 18. Vers: **Und er ſelbſt iſt das Haupt des**

Lei-

Leibes, nemlich der Gemeine, welcher iſt der Anfang und der Erſtgeborne von den Todten, auf daß er in allen Dingen den Vorgang habe. Vorher hatte der Apoſtel Chriſtum nach ſeiner göttlichen Natur beſchrieben, in dieſen und folgenden Worten redet er von ihm nach ſeiner menſchlichen Natur, ja von der ganzen Perſon Chriſti, und zeiget, wie er auch nach der menſchlichen Natur vor allen Creaturen ſo einen groſſen Vorzug habe. Er nennet ihn zuvörderſt das Haupt des Leibes, nemlich der Gemeine. Wie das Haupt vor allen Gliedern den Vorzug hat, alle andere Glieder regieret und in ſelbige ſeinen Einfluß hat; ſo hat vielmehr Chriſtus das Haupt vor allen ſeinen Gliedern den Vorzug. Er regieret und ſchützet ſie auch gegen alle Feinde, und hat auch in ſie ſeinen gnaden- und kraftvollen Einfluß. Er iſt aber das Haupt des ganzen Leibes, und alſo auch eines ieden, auch des ſchwächſten Gliedes, folglich hat auch das allerſchwächſte Glied wie das ſtärkſte an ihm Antheil, und genieſſet auch ſeines Einfluſſes und ſeines mächtigen Schutzes. Und wenn es heiſſet: Er ſelbſt iſt das Haupt; ſo hat die Kirche und Gemeine kein ander Haupt nöthig, denn er iſts allein.

Das iſt nun eine groſſe Würde der Gläubigen, daß ſie Chriſti Glieder ſind, und darinnen noch einen Vorzug vor den heiligen Engeln haben. Sie ſind da aufs innigſte mit Chriſto vereiniget, ja mit ihm näher und inniger, und zwar auf ewig vereiniget als Leib und Seele mit

einander vereiniget iſt: denn Leib und Seele müſſen ſich im Tode trennen und ſcheiden; aber von JEſu unſerm Haupte, bleiben ſeine Glieder auch im Tode nicht geſchieden; ſie ſind und bleiben ja in ihm und er in ihnen, ja ſind ein Geiſt mit ihm. Und bey ſolcher innigen Vereinigung müſſen ſie ja wol ſchon hier recht ſelig ſeyn, da ſie an ihm hangen, in ihm leben und weben, und ſeines Einfluſſes, ja aller ſeiner Güter und Gaben genieſſen; da können ſie keinen Mangel haben an irgend einer Gabe. Und ſo kann es ihnen auch an Schutz, Schirm und Sicherheit nicht fehlen, da ihr Haupt ſie wider alle Feinde mächtig ſchützet.

Der Apoſtel nennet Chriſtum auch den Erſtgebornen von den Todten. Wie er nach ſeiner göttlichen Natur der Erſtgeborne vor allen Creaturen genennet worden; ſo nennet er ihn hier nach ſeiner menſchlichen Natur den Erſtgebornen von den Todten, nicht ſo wol daß er der Zeit nach vor allen zuerſt erſtanden wäre, ſondern daß doch alle durch ihn, durch ſeine Kraft auferſtehen. Er iſt doch durch ſeine eigene Kraft und Macht auferſtanden, und durch ihn werden alle Todten erwecket werden; darum ſaget er: Ich bin die Auferſtehung und das Leben. Joh. 11, 25. Dis alles aber giebet ihm vor allen Creaturen den gröſſeſten Vorzug, wie es eben heiſſet: Auf daß er in allen Dingen den Vorgang habe, da er nicht allein nach ſeiner göttlichen ſondern auch nach der menſchlichen Natur, und in allen ſeinen Werken den Vorzug hat, als der

Erſtgeborne, wie die Erſtgebornen bey den Juden, vor allen andern Kindern einen groſſen Vorzug hatten. Man muß ſich alſo auch ihm in allen Dingen unterwerfen, und ihm allein alle Ehre geben, oder ihn allein das Haupt der Gemeine ſeyn laſſen. Und es iſt daher ein Zeichen des Antichriſts, wenn ſich Menſchen eigenmächtig zu Häuptern aufwerfen, und über die Gewiſſen herrſchen wollen.

Nun ſagt der Apoſtel weiter im 19. und 20. v.: **Denn es iſt das Wohlgefallen geweſen, daß in ihm alle Fülle wohnen ſolte: Und alles durch ihn verſöhnet würde zu ihm ſelbſt, es ſey auf Erden oder im Himmel, damit, daß er Friede machte durch das Blut an ſeinem Creutz durch ſich ſelbſt.** Der Apoſtel hatte vorhero geſagt, daß Chriſtus das Haupt der Gemeine, der Erſtgeborne von den Todten ſey, der auch nach der menſchlichen Natur vor allen Dingen den Vorgang habe; dis beweiſet er nun, und ſaget: **Denn es iſt das Wohlgefallen geweſen, daß in ihm alle Fülle wohnen ſolte.** Dieſer Vorzug kommt alſo daher, daß die menſchliche Natur mit der göttlichen vereiniget iſt; ſo daß in ihm die Fülle der Gottheit wohnet, und er alſo in einer Perſon GOtt und Menſch iſt, und das zu dem Ende, **daß alles durch ihn verſöhnet würde zu ihm ſelbſt, es ſey auf Erden oder im Himmel.** Es iſt alſo das rechte Wohlgefallen GOttes, oder der Rath ſeines Willens, daß alles durch Chriſtum verſöhnet würde.

Der Vater hat nicht nur an ſeinem Sohn ein Wohlgefallen und liebet ihn, ſondern er hat auch ſonderlich an dem Werk der Verſöhnung ſeinen Wohlgefallen, da er ſolches nach dem Wohlgefallen und Rath ſeines Willens übernommen. Dahero ſagte JEſus: **Darum liebet mich mein Vater, daß ich mein Leben laſſe, auf daß ichs wieder nehme.** Joh. 10, 17. Chriſtus aber hat uns durch ſich ſelbſt verſöhnet, durch ſich ſelbſt die Reinigung unſerer Sünde gemacht, und iſt alſo ſelbſt unſer Verſöhnopfer, die Verſöhnung für der ganzen Welt Sünde; daran hat nun der Vater ſein herzliches Wohlgefallen, und dadurch ſeine höchſte Liebe gegen uns bewieſen, wie Johannes ſaget: **Darinnen ſteht die Liebe nicht, daß wir GOtt geliebet haben; ſondern daß er uns geliebet hat, und geſandt ſeinen Sohn zur Verſöhnung für unſere Sünden.** 1 Joh. 4, 10. Es hat uns aber auch Chriſtus zu ihm ſelbſt verſöhnet. Wie es im 16. v. hieß, daß **alles durch ihn zu ihm ſelbſt, zu ſeiner Ehre geſchaffen wäre;** ſo iſt auch um ſo vielmehr alles zu ſeiner Ehre, und zur Verherrlichung ſeines Namens verſöhnet. Sind wir alſo wegen der Schöpfung ſchon verbunden unſern Heiland zu ehren, um ſo vielmehr in Anſehung der Verſöhnung und Erlöſung. Er hat aber alles verſöhnet, es ſey auf Erden oder im Himmel; dis geht zuvörderſt auf alle Menſchen, die leben und noch leben werden, und ſo auch auf die, ſo ſchon im Himmel ſind: denn alle die, ſo vor Chriſti Leiden und Sterben in den Himmel gekommen, ſind doch nicht

nicht anders als durch die noch damals zukünftige Verſöhnung hinein kommen. So kann man auch GOtt ſelbſt, der im Himmel iſt, verſtehen, als der mit den Menſchen durch Chriſtum verſöhnet worden, ja es ſind auch] durch Chriſti geſchehene Verſöhnung alle Engel wieder in eine rechte Freundſchaft mit den Menſchen gekommen, und alſo iſt durch Chriſtum Himmel und Erde wieder vereiniget worden, ſo daß wir nun mit GOtt und allen heiligen Engeln im Himmel wieder Gemeinſchaft haben; da kein Cherub mehr mit einem hauenden Schwerdt, zwiſchen uns und dem himmliſchen Paradis und Heiligthum ſtehet, davon wir das ſchöne Vorbild an der Leiter Jacobs, die von der Erde bis gen Himmel reichte, und darauf die Engel GOttes auf und abfuhren, wohin auch Chriſti Worte gehen. 1 Joh. 1, 51.

Die Veſöhnung aber geſchahe damit, daß er Friede machte durch das Blut an ſeinem Creutze: denn er trug als das Lamm GOttes alle unſere Sünden, nahm aber auch alle Strafen der Sünden auf ſich, da er am Creutz für uns ſein Blut vergoß, und ſein Leben in den Tod gab; da hieß es: Die Strafe lag auf ihm, auf daß wir Friede hätten, Eſ. 53, 5. das iſt, keine Strafe, keinen Fluch des Geſetzes, keinen Zorn GOttes fürchten dürften, ſondern durch Chriſti Blut recht loß ſeyn könten vom böſen Gewiſſen. Er brachte durch Vergieſſung ſeines Blutes am Creutze, dem Vater ein vollkommenes Löſegeld zur Gnugthuung und Verſöhnung für unſere Sünde, oder zur Befriedigung ſeiner

richterlichen Strafgerechtigkeit, daß ſelbige nun uns nicht mehr ſtrafen will noch kann. Da wurde GOtt vollkommen verſöhnet und befriediget: denn Chriſtus verſöhnte ihn durch das Blut an ſeinem Creutze, **durch ſich ſelbſt**, und nicht durch etwas anders, nicht durch fremdes, ſondern durch ſein eigenes Blut, durch ſich ſelbſt, das iſt eine groſſe Verſöhnung, da GOtt mit ſich ſelbſt durch Chriſtum verſöhnet worden; dahin die Worte gehen: **GOtt war in Chriſto, und verſöhnete die Welt mit ihm ſelber, und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu.** 2 Cor. 5, 19.

Wie nun aber Chriſtus alles im Himmel und auf Erden verſöhnet; ſo appliciret Paulus auch dis auf die Coloſſer, und ſagt im 21. und 22. v.: **Und euch, die ihr weiland Fremde und Feinde waret, durch die Vernunft in böſen Werken: Nun aber hat er euch verſöhnet mit dem Leibe ſeines Fleiſches, durch den Tod, auf daß er euch darſtellete heilig und unſträflich, und ohne Tadel vor ihm ſelbſt.** Chriſtus, will Paulus ſagen, hat alles verſöhnet, und ſo auch inſonderheit euch: denn ihr waret weiland fremde, als abgöttiſche Heyden, nemlich fremde von den Teſtamenten der Verheiſſung, und Feinde durch die Vernunft in böſen Werken. Durch das Wort Vernunft, wird hier nicht allein die durch den Fall ganz verderbte und verblendete Vernunft, ſondern auch der von Natur verderbte und von GOtt ganz abgeneigte Wille, oder das ganze Gemüthe, das ganze Herz

verſtan=

verſtanden und damit auf die Erbſünde geſehen, die hernach in allerley böſe Werke ausbricht, dadurch ſich alſo die Menſchen nach ihrem ganzen Herzen, Sinn und Gemüthe, und nach allen ihren Worten und Werken als Feinde bewieſen. Nun aber ſagt Paulus, hat er euch verſöhnet mit dem Leibe ſeines Fleiſches, durch den Tod, auf daß er euch darſtellete heilig und unſträflich, und ohne Tadel vor ihm ſelbſt. Das Nun, iſt dem Wort weiland, entgegen geſetzt. Weiland waret ihr von GOtt ganz fremde, und ſeine Feinde; aber nun nicht mehr. Nun hat Chriſtus auch euch verſöhnet mit dem Leibe ſeines Fleiſches, das iſt, mit ſeinem eignen Leibe, da er nicht mehr die Leiber der Thiere, wie im alten Bunde, ſondern den Leib ſeines Fleiſches, ſeinen eigenen Leib in den Tod gab, zum Verſöhnopfer für unſere Sünde. Und wozu geſchahe das? Auf daß er euch darſtellte heilig und unſträflich, und ohne Wandel vor ihm ſelbſt. Dieſe drey Worte gehen auf eins, und zwar zuvörderſt auf die Rechtfertigung, nach welcher wir eine ſolche vollkommene Gerechtigkeit erlangen, daß wir darinnen vor GOtt heilig oder vollkommen verſöhnet, unſträflich und ohne Wandel, ohne Tadel ſind, und zwar vor ihm ſelbſt, daß GOtt ſelbſt, da wir durch Chriſtum verſöhnet und gerecht worden, nichts mehr an uns zu verdammen, oder auch nur zu tadeln findet, da er uns nicht anders als in Chriſto anſiehet, wenn wir in Chriſti Heiligkeit und Gerechtigkeit eingekleidet ſind. Und da heiſſet es

es Röm. 8, 1.: So iſt nun nichts verdamm-liches an denen, die in Chriſto JEſu ſind: die nicht nach dem Fleiſche wandeln, ſondern nach dem Geiſt.

Hieraus aber folget allerdings, daß er uns auch ie mehr und mehr nach der Heiligung und Erneurung heilig, unſträflich und ohne Wandel darſtellen wird, welche Heiligung aber doch hier noch immer unvollkommen bleibet. Und darum geht dieſe Darſtellung hauptſächlich auf die Darſtellung bey ſeiner Erſcheinung zum Gerichte, daß wir da ganz unſträflich und mit Freuden vor ſein Angeſicht geſtellet werden; dahin eben auch die Worte Epheſ. 5, 25-27. gehen: Chriſtus hat ſich ſelbſt für ſeine Gemeine gegeben, auf daß er ſie heiligte: und hat ſie gereiniget durch das Waſſerbad im Wort, auf daß er ſie ihm ſelbſt darſtellete eine Gemeine, die herrlich ſey, die nicht habe einen Flecken oder Runzel, oder des etwas, ſondern daß ſie heilig ſey und unſträflich. Da wird an jenem Tage nichts, gar nichts zu beſtrafen ſeyn, und die Gläubigen können in kein Gerichte kommen.

Der Apoſtel aber ſetzet im 23. v. hinzu: So ihr anders bleibet im Glauben gegründet und veſte, und unbeweglich von der Hoffnung des Evangelii; welches geprediget iſt unter alle Creatur, die unter dem Himmel iſt; welches ich Paulus Diener worden bin. Daß man alſo einmal unſträflich, mit Freuden vor das Angeſichte GOttes geſtellet werde, dazu

gehö-

gehöret eine rechte Gründung, Befeſtigung und Erneurung im Glauben und in der Hoffnung, ja wir ſollen ganz unbeweglich ſeyn von der Hoffnung des Evangelii, oder von der Hoffnung der Seligkeit, die das Evangelium uns verkündiget und vorhält; dahin geht auch was Paulus Ebr. 3, 6. ſchreibet: **Chriſtus aber, als ein Sohn über ſein Haus; welches Haus ſind wir, ſo wir anders das Vertrauen und den Ruhm der Hoffnung bis ans Ende veſt behalten.** Imgleichen Cap. 10, 23.: **Laſſet uns halten an der Bekentniß der Hoffnung, und nicht wanken, (denn er iſt treu, der ſie verheiſſen hat).** Da ſollen wir nach Ebr. 6, 18. 19. an der angebotenen Hoffnung ſo ſteif und feſte halten, daß dieſe unſere Hoffnung ein ſicherer und feſter Anker unſerer Seele ſey, der auch hinein geht in das Inwendige des Vorhangs. Damit aber die Coloſſer deſto mehr an der Hoffnung des Evangelii feſte und unbeweglich blieben; ſo ſaget er: Sie hätten ja das Evangelium gehöret, und es ſey geprediget aller Creatur die unter dem Himmel iſt, das iſt, allen Menſchen, und er Paulus ſey deſſen Diener. Es ſey ein allgemeines und gewiſſes Evangelium, das die allgemeine Gnade GOttes in Chriſto JEſu verkündige, und alſo dürften ſie an dem, was das Evangelium verheiſſet, keinen Zweifel haben, und in ihrem Glauben, in ihrer Hoffnung nicht wanken, ſondern ſich nur immer beſſer im Glauben gründen, und in ihrer Hoffnung recht feſte und unbeweg-

beweglich bleiben. Und dis alles iſt auch uns zum Troſte und zur Lehre geſagt.

Wir wollen uns daher alles kürzlich noch beſſer zu Nutze machen.

Zuvörderſt müſſen wir uns, ſo wir an Chriſtum glauben, nicht anders als ſeine Glieder und ihn als unſer Haupt anſehen, und zwar wie ihn GOtt ſelbſt zu unſerm Haupte uns geſetzt und gegeben, daß er uns verſöhne, erlöſe, erwerbe und gewinne, daß wir mit allen Heiligen und Auserwählten ſein Leib, ſeine Braut ſeyn. Da haben wir auch ſtets auf das Wohlgefallen GOttes, auf den Rath ſeines Willens zu ſehen, und dadurch uns im Glauben zu ſtärken. GOtt hat ſein herzliches Wohlgefallen daran, daß in Chriſto alle Fülle der Gottheit wohnet, und daß er uns als GOtt und Menſch vollkommen verſöhnte, und zwar daß alles verſöhnet würde im Himmel und auf Erden. Da ſind wir ja nun auch mit darunter, da ſind wir auch vollkommen ausgeſöhnet, ob wir von Natur auch Feinde GOttes waren. Da mögen wir in der durch Chriſtum geſchehenen Verſöhnung nur recht leben und ſchweben als an unſerm Element, und uns gar nicht anders, als ganz vollkommen verſöhnte anſehen und glauben, daß auch wir nun können Friede mit GOtt haben, und gar keine Strafe, keinen Zorn GOttes, kein Gerichte fürchten dürfen: denn er hat auch für uns ſein Blut am Creutz vergoſſen und Frieden gemacht, auch uns Frieden erworben, und zwar durch ſich ſelbſt, das iſt ein groſſes und tröſt-

liches

liches Wort. Durch ſich ſelbſt hat er uns verſöhnet mit ſeinem eigenen Leibe, den er für uns in den Tod dahin gegeben. Durch ſich ſelbſt hat er Friede gemacht am Creutz, das iſt alſo ein groſſer und ewiger Friede, ja er iſt ſelbſt unſer Friede, nicht nur der Friedefürſt, der Friedenserwerber, ſondern unſer Friede ſelbſt.

Und weil er nun ſelbſt unſer ewiger Friede iſt; ſo wird er uns eben auch in ſeiner Gnade, in ſeinem Frieden erhalten bis ans Ende, und uns auch einmal dort heilig und unſträflich, und ohne Wandel darſtellen vor ſeinem Angeſichte.

Und darum ſollen und können wir eben auch im Glauben recht gegründet und in der Hoffnung feſte und unbeweglich bleiben: denn wir haben auch das aller Creaturen verkündigte Evangelium gehöret und angenommen; dahero ſollen wir im Glauben und Hoffnung nicht ſchwach werden oder wanken, ſondern das nur feſte glauben, auf das nur feſte hoffen, was das Evangelium uns verheiſſet: denn GOtt kann ſein Wort, ſeine Verheiſſung nicht unerfüllet laſſen, ehe müſte Himmel und Erde einfallen; darum ſoll auch unſere Hoffnung recht unbeweglich ſeyn. Das iſt ja eine tröſtliche Forderung. Wir ſollen, wir mögen auf das feſte und unbeweglich hoffen, was uns GOtt in ſeinem Worte verheiſſen hat: denn GOtt iſt treu, er kann ſein Wort nicht ſtecken laſſen, weil es ja unmöglich iſt, daß GOtt lüge. Da ſoll und mag auch unſere Hoffnung ein feſter Anker ſeyn, der ins Heiligthum, in dem Himmel, ins Herze GOttes hinein dringet und uns

feſte

feſte erhält, daß wir auf dem ungeſtümen Meere dieſer Welt nicht überwältiget werden, und im Glauben Schiffbruch leiden. Nein, wir ſind auf Chriſtum unſern Felß gegründet, und es heiſſet da: Die auf den HErrn hoffen ſollen nicht fallen; ſondern ewiglich bleiben wie der Berg Zion. Pſ. 125, 1. Da ſollen wir nicht zu Schanden werden über unſerer Hoffnung, ſollen nicht weichen und verloren gehen, ſondern glauben und hoffen, und die Seele erretten.

„Nun, o JEſu, gib uns auch Glauben und Hoffnung. Laß uns auch durch den Glauben in der durch dich geſchehenen Verſöhnung recht als in unſerm eignen Elemente leben und ſchweben, und einen unverrückten Frieden haben. Ja ſey ſelbſt unſer ewiger Friede, und laß uns auch in unſern Glauben und unſerer Hoffnung recht feſte und unbeweglich ſeyn, daß du auch uns dort vor deinem Angeſichte ganz vollkommen heilig, unſträflich, mit Freuden darſtelleſt in deiner ewigen Herrlichkeit. Amen!

Im 24. v. ſaget der Apoſtel: **Nun freue ich mich in meinem Leiden, das ich für euch** das iſt, euch zu gute, zu eurem Heil und Beſten **leide, und erſtatte an meinem Fleiſch, was noch mangelt an Trübſalen in Chriſto, für ſeinen Leib, welcher iſt die Gemeine.** Paulus redet hier von ſeinem Leiden, nicht als von einem verdienſtlichen Leiden, daß er an anderer Statt litte, das hat Chriſtus allein gethan, ſondern er redet nur davon, wie ſein Leiden, ſeine Trübſal den Coloſſern und andern Gläubigen zum

Heil

Heil und Beſten ausſchlage, und darüber freue er ſich. Das iſt eben das, was er 2 Cor. 1, 6. ſaget: Wir haben aber Trübſal, oder Troſt, ſo geſchicht es euch zu gute. Iſts Trübſal, ſo geſchicht es euch zu Troſt und Heil; welches Heil beweiſet ſich, ſo ihr leidet mit Gedult, dermaſſen, wie wir leiden. Iſts Troſt, ſo geſchicht es euch auch zu Troſt und Heil. Chriſtus ſieht alle Leiden und Trübſal ſeiner Glieder als ihm ſelbſt gethan an, wie er eben zu Saulo ſagt: Saul, Saul, was verfolgeſt du mich? Apoſtg. 9, 4. Darum heiſſen hier die Leiden der Gläubigen Trübſalen Chriſti, da ſie ſolche auch um Chriſti willen übernehmen. Da ſagt nun Paulus, daß er vollends alle Leiden, die ihm beſtimmt wären, erſtatte oder erfülle, und das geſchehe zu Troſt, Heil und Beſten, und zum guten Beyſpiel der Coloſſer und der ganzen Gemeine GOttes.

Welcher ich, ſagt er weiter im 25. v., **ein Diener worden bin, nach dem göttlichen Predigtamt, das mir gegeben iſt unter euch, daß ich das Wort GOttes reichlich predigen ſoll.** Er nennet ſich einen Diener der Gemeine und ſein Amt ein göttliches Predigtamt, nach welchem er GOttes Wort nicht nur dann und wann, ſondern recht reichlich predige und darinnen eben der Gemeine dienen ſolle. Da wolle er als ein Diener der Gemeine nach ſeinem göttlichen Amt auch immer fortfahren das Evangelium zu predigen, ob er auch darüber viel zu leiden hätte: denn es geſchähe doch dis alles zum Beſten

der ganzen Gemeine, darum freue er ſich auch in ſeinem Leiden, und wolle fernerhin bis ans Ende alle Mühe und Arbeit und alle Leiden über ſich nehmen, und ſich als einen rechten Diener der Gemeine beweiſen.

Nun dieſe Worte müſſen ſich alle Lehrer, oder die es werden wollen, wohl merken. Denn hier ſehen ſie, daß ſie ſollen Diener der Gemeine ſeyn und allerley Leiden über ſich nehmen, ja ſich in den Leiden freuen, weil ſolche auch zum Heil und Beſten der Gemeine GOttes dienen. Aber, o wie weit ſind doch die meiſten Lehrer von dieſem Sinn Pauli entfernet! Viele wollen nicht Diener ſondern Herren ſeyn, über das Volk herrſchen und ſich hoch gehalten wiſſen, da ſie nur ihre eigene Ehre ſuchen. Wenige wollen rechte demüthige Diener ſeyn, und noch wenigere wollen allerley Leiden und Schmach übernehmen, ſondern nur gute und geruhige Tage nach dem Fleiſch haben. Hier ſehen ſie ja aber, daß der Dienſt treuer Lehrer mit Leiden und Trübſal verbunden iſt. Daher auch Paulus an den Timotheum ſchreibt: **Leide dich mit dem Evangelio.** 2 Tim. 1, 8.

Ferner hören ſie hier, daß das Lehramt ein göttliches Predigtamt heißt. Alſo muß es ja auch recht göttlich geführet werden, und ſo kann ja kein Gottloſer, keiner, der kein göttliches Leben führet, das Amt recht führen. Zum göttlichen Predigtamt gehöret ein göttlicher Sinn, ein göttliches, nicht gottloſes Leben. Denn **ein Gottloſer**, ſagt Sirach, **kann nichts rechts lehren.**

ren. Bey ungöttlichem Leben und Wandel bleibt einer auch nicht bey der göttlichen reinen Lehre, wie auch **Lutherus** ſagt, wenn ein Lehrer nur geitzig oder ehrgeitzig iſt; ſo läſt er die Lehre nicht rein, ſondern wird manches zu predigen unterlaſſen, wobey er einigen Schaden oder Verachtung befürchtet, hingegen ſo reden, und ſo tröſten, daß es ihm etwas in den Beutel oder in die Kirche bringt. Das ſind leidige Tröſter.

Wie manche ſind auch in ihrem Amte faul und träge. Hier aber ſagt Paulus, er ſey der Gemeine Diener, nach dem göttlichen Predigtamt, daß er das Wort GOttes reichlich verkündigen ſolle. O da erwecken ſich billig alle Knechte GOttes, daß auch ſie GOttes Wort recht reichlich verkündigen und auch allerley Leiden übernehmen, und nicht müde werden: denn das wird auch ihren Gemeinen zum Heil und Beſten geſchehen, und der HErr wird ſie mit aller göttlichen Kraft auch dazu ſtärken und ausrüſten. Denn heißt ihr Amt ein göttliches **Predigtamt**, und ſie ſind GOttes Diener an der Gemeine; ſo wird ja GOtt auch ihnen beyſtehen und allerley ſeiner göttlichen Kraft geben, deſſen können ſie ſich aufs allergewiſſeſte verſichern.

Nun beſchreibt Paulus das Wort GOttes, das er reichlich predigen ſolle im 26. und 27. v.: **Es ſey nemlich das Geheimniß, das verborgen geweſen iſt von der Welt her, und von den Zeiten her, nun aber offenbaret iſt ſeinen Heiligen; welchen GOtt gewolt hat kund thun, welcher da ſey der herrliche Reich-**

thum dieſes Geheimniſſes unter den Heyden, welcher iſt Chriſtus in euch, der da iſt die Hoffnung der Herrlichkeit. Das Wort GOttes, das hier ein Geheimniß heißt, und von der Welt her, und von den Zeiten oder von den Zeitläuften her verborgen geweſen iſt, das Evangelium von Chriſto, welches zwar nicht ganz verborgen geweſen, da es ja durch ſo viele Verheiſſungen und Vorbilder verkündiget worden iſt; indeſſen iſt es doch nicht ſo offenbar geweſen, wie zur Zeit des neuen Teſtaments, da alle Verheiſſungen und Vorbilder erfüllet, und von den Apoſteln und Evangeliſten verkündiget und den Heiligen GOttes offenbaret worden. Und dieſen ſeinen Heiligen, ſonderlich ſeinen Apoſteln hat GOtt durch ſeinen Geiſt offenbaret und kund gethan, welches da ſey der Reichthum dieſes Geheimniſſes, oder der Reichthum der Herrlichkeit unter den Heyden. Das Evangelium als das rechte Geheimniß GOttes bringt einen rechten Reichthum der Herrlichkeit, einen Reichthum der herrlichen Gnade, eine reichliche und tägliche Vergebung der Sünden, einen reichen und groſſen Frieden, der wie ein Waſſerſtrom iſt, und alle andere reiche Güter und Schätze und zwar auch unter den Heyden. Auch dieſe, die ſonſt fremde waren, von den Teſtamenten der Verheiſſung, wurden nun reichlich begnadiget, und das war ein beſonderes Geheimniß, das zwar auch von den Propheten verkündiget, aber doch von wenigen verſtanden worden, ſo, daß auch Petrus als er zu dem heydniſchen Hauptmann Cornelio kommen ſolte,

ſolte, ſolches noch nicht verſtand, und erſt von GOtt durch ein beſondres Geſicht muſte unterrichtet werden. Wie eben auch Paulus Eph. 1. von dieſem Geheimniß redet, da es v. 9. 10. heißt: Und hat uns wiſſen laſſen das Geheimniß ſeines Willens, nach ſeinem Wohlgefallen, und hat daſſelbige hervorgebracht durch ihn: Daß es geprediget würde, da die Zeit erfüllet war, auf daß alle Dinge zuſammen unter ein Haupt verfaſſet würden in Chriſto, beyde das im Himmel und auch auf Erden iſt, durch ihn ſelbſt.

Dieſer Reichthum der Herrlichkeit GOttes aber, und dieſer groſſe Schatz, den GOtt durch das Evangelium ſeinen Heiligen offenbaret und kund gethan, heißt Chriſtus ſelbſt, in ſo ferne er in uns iſt, inſoferne wir mit ihm vereiniget ſind. Wie ja auch Chriſtus in allen wahren Heiligen, die durch den Glauben geheiliget werden, lebet und wirket. Und da heißt er die Hoffnung der Herrlichkeit. Wie es hier heißt: Welcher, nemlich welcher Reichthum iſt Chriſtus in uns die Hoffnung der Herrlichkeit.

Dieſer Ort iſt beſonders wohl zu merken, denn er hält das Centrum des wahren Chriſtenthums in ſich, und zeiget, wer eine wahre lebendige und unbetrügliche Hoffnung der Seligkeit haben könne. Chriſtus in uns, heißt die Hoffnung der Herrlichkeit. Chriſtus für uns, iſt ja der Grund unſers Heils, und hat uns alle reiche Güter und Gaben erworben, da er für uns geſtorben, auferſtanden und gen Himmel gefahren. Sollen wir

aber dieſen Reichthum der Herrlichkeit, alle reiche und herrliche Güter des Hauſes GOttes beſitzen; ſo müſſen wir an Chriſtum gläuben, und durch den Glauben auch geheiliget und mit ihm vereiniget werden, ſo daß Chriſtus auch in uns iſt. Der Glaube der uns gerecht macht, bringt auch Chriſtum in unſer Herz: **denn durch den Glauben wohnet Chriſtus in unſerm Herzen,** Eph. 3, 17. wenn es wahrer Glaube iſt. Wenn wir uns alſo mit Chriſto für uns tröſten wollen und doch nicht auch Chriſtum in uns haben; ſo iſt unſer Glaube nicht rechter Art, und ſo iſt auch unſere Hoffnung der ewigen Herrlichkeit keine wahre Hoffnung, daher heißt **Chriſtus in uns die Hoffnung der Herrlichkeit.** Wenn Chriſtus der Reichthum der Herrlichkeit GOttes iſt und mit allen ſeinen reichen herrlichen Gütern und Gaben in uns wohnet; ſo iſt er eben da die Hoffnung der Herrlichkeit, ſo haben wir eine gewiſſe unbetrügliche Hoffnung die ewige Herrlichkeit zu erlangen; denn wir haben ja ſchon hier den HErrn der Herrlichkeit in unſerm Herzen, und da können wir wol in unſerer Hoffnung feſte und unbeweglich bleiben, da Chriſtus die Hoffnung der Herrlichkeit ſelbſt in unſerm Herzen wohnet, und er alſo ſelbſt unſere Hoffnung iſt. Er wird nicht von uns weichen, ſondern ewig in uns bleiben, und da haben wir ja wol eine recht gute Hoffnung und einen ewigen Troſt, eine gegründete und feſte Verſicherung und Gewißheit unſerer ewigen Herrlichkeit und Seligkeit. Und da Chriſtus in uns, auch in uns ſtets lebet und wirket, und uns durch ſeinen Geiſt heili=

heiliget: ſo haben wir ja an allen Wirkungen des heiligen Geiſtes lauter Zeugniſſe, daß Chriſtus in uns iſt und in uns bleibet, und daß wir alſo eine recht gewiſſe Hoffnung der ewigen Seligkeit haben. Denn an dem, ſagt Johannes, merken wir, daß er in uns bleibet, (ewig in uns bleibet und zur ewigen Herrlichkeit bringt) an dem Geiſt den er uns gegeben hat. 1 Joh. 3, 24. Da wird durch alle Wirkungen Chriſti und ſeines Geiſtes unſere Hoffnung der Herrlichkeit immer mehr geſtärket, ſo daß wir auch in ſolcher lebendigen Hoffnung im Tode können getroſt ſeyn, und wiſſen, daß wir zur ewigen Herrlichkeit eingehen: denn wir haben Chriſtum in uns, der da iſt der Reichthum und die Hoffnung der Herrlichkeit.

Es fragen ja auch die Menſchen oft einen Sterbenden, ob er noch JEſum im Herzen hätte? Welches die frommen Alten wol recht mögen verſtanden und eben durch ſolche Rede angezeiget haben, daß JEſus in uns die Hoffnung der Herrlichkeit wäre, oder daß man, wenn man eine wahre Hoffnung der Seligkeit haben wolte, JEſum müſte im Herzen haben: denn da kann man nur Leben und Seligkeit haben und hoffen, und auch im Tode getroſt ſeyn, wie in einem alten Liede oder Reimgebetlein ſtehet:

Wo in eines Menſchen Herz
JEſus iſt gezogen ein,
Da kann nichts als Leben ſeyn,
Da verſchwindet aller Schmerz.
Reißt ihn gleich hinweg der Tod,
Ey ſo lebt er doch in GOtt.

Das iſt ſehr ſchön ausgedruckt. Da iſt eben Chriſtus in uns auch mitten im Tode lauter Leben, lauter Hoffnung des ewigen Lebens. Aber die meiſten oder viele Menſchen wiſſen nicht, was ſie ſagen, wenn ſie fragen, ob der Sterbende JEſum noch im Herzen hätte? denn ſie, die ſo fragen, haben ihn oft ſelbſt noch nicht im Herzen, und ſie denken: wenn nur einer im Sterben oder Tode einmal an JEſum gedächte; ſo hätte er ihn auch ſchon im Herzen. Aber nein, nein: Es kann niemand JEſum im Herzen haben, als der ſich wahrhaftig zu ihm bekehret, und ihn ſo ins Herz nimmt, daß er auch darinnen alles Gute wirken und alles Böſe beſigen kann. Denn wo JEſus im Herzen wohnet, da wird Sünde, Welt und Satan überwunden, und man iſt nicht mehr ein Sclave der Sünden und der Welt. Da heißt es: **Kindlein ihr ſeyd von GOtt und habt jene überwunden. Denn der in euch iſt, iſt gröſſer denn der in der Welt iſt.** 1 Joh. 4, 4. Da ſehen wir es klar. Wenn JEſus in uns iſt, der gröſſer denn alles iſt, da haben wir die Welt und den Fürſten der Welt, wie auch das Werk und Weſen der Welt, die Sünde überwunden. Alſo gehöret gar viel dazu, daß Chriſtus in uns die Hoffnung der Herrlichkeit ſey und bleibe. Darum hat man auch die Lehre von Chriſto in uns beynahe zur irrigen fremden Lehre machen wollen, und ſie iſt doch in vielen klaren Worten der Schrift enthalten, und iſt ja eine ſehr tröſtliche Lehre. Denn was kann mir tröſtlicher ſeyn, als wenn ich weiß, daß Chriſtus ſelbſt in mir wohnet und lebet, und

zwar

zwar mit dem Reichthum ſeiner Herrlichkeit mit allen ſeinen Gütern und Gaben. Da habe ich ja, da er in mir iſt, Leben und Seligkeit, ja das ewige Leben. Denn er iſt ſelbſt der wahrhaftige GOtt und das ewige Leben. 1 Joh. 5.

Zuletzt ſagt der Apoſtel im 28. v.; **Denn wir verkündigen**, nemlich das Geheimniß von Chriſto, **und ermahnen alle Menſchen**, oder ieden Menſchen, **und lehren alle**, oder ieden, **Menſchen, mit aller Weisheit, auf daß wir darſtellen einen ieglichen Menſchen vollkommen in Chriſto JEſu**, in der Gemeinſchaft mit JEſu, daß ein ieglicher nach der Rechtfertigung vollkommen ſey, vollkommene und ewige Vergebung der Sünden habe, aber auch nach der Heiligung immer vollkommener werde. Davon Paulus Eph. 4, 13. 14. ſchreibt: **Daß wir alle hinan kommen zu einerley Glauben und Erkentniß des Sohnes GOttes, und ein vollkommen Mann werden, der da ſey in der Maaſſe des vollkommenen Alters Chriſti; auf daß wir nicht mehr Kinder ſeyn, und uns wägen und wiegen laſſen von allerley Wind der Lehre.** Ja dieſe Darſtellung in der Vollkommenheit in Chriſto JEſu geht auch endlich auf die Darſtellung vor ſeinem Angeſicht an jenem Tage der Erſcheinung. Denn dahin zielet doch endlich das ganze Werk der Verſöhnung, und alſo auch das Predigtamt. Und darinnen bewieſe nun Paulus allen Ernſt, mit Verkündigen, Vermahnen und Lehren, und zwar ſo, daß er nicht nur überhaupt die Menſchen lehrte,

ſondern einen ieden ins beſondere ermahnte, wie hier das Wort ieder dreymal ſtehet. Und wie er Apoſtg. 20. ſaget, daß er einen ieglichen drey Jahr mit Thränen ermahnet, und mit ſolcher Ermahnung nicht abgelaſſen.

Ja er kam bey ſeinem Lehramt in ein rechtes Ringen und Kämpfen: denn er ſagt im 29. v.: **Daran ich auch arbeite und ringe, nach der Wirkung des, der in mir kräftiglich wirket.** Alſo muß ein Lehrer nicht überhaupt nur predigen und auf der Cantzel was ſagen, ſondern auch einen ieglichen ins beſondere herzlich und ernſtlich ermahnen, und damit auch anhalten. Und er muß ſich auch in eine rechte Arbeit geben, und vor GOtt mit Gebet und Flehen recht ringen, und alſo groſſen Ernſt brauchen, daß er auch einen ieglichen möge vollkommen darſtellen in Chriſto JEſu, und alles auf die ſelige Vollendung richten, er muß zuvörderſt ſelbſt immer vollkommener und unſträflicher werden, und immer die ſelige Vollendung, das vorgeſteckte Ziel vor Augen haben, um einmal recht unſträflich mit Freuden vor GOttes Angeſicht geſtellet zu werden, und dahin muß er auch bey allen ſeinen Zuhörern arbeiten und ringen, und folglich alles zum Himmel, zu jener Herrlichkeit richten, wenn Chriſtus in ihm die Hoffnung der Herrlichkeit iſt, und alſo in ihm auch kräftig wirket. Darum ſagt er zum Beſchluß: **Nach der Wirkung des, der in mir kräftiglich wirket,** das iſt Chriſtus in uns, der ſoll und wird ſelbſt alles in uns und durch uns, und ſo auch in iedem und durch ieden treuen Lehrer

rer kräftiglich wirken, und alles möglich machen, und alſo iſt er ja wol in mir die Hoffnung der Herrlichkeit, und ich habe ſchon in ihm das ewige Leben, und ſo auch Kraft an andern zu wirken. Darum muß einer nicht ſelbſt in eigner Kraft wirken, ſondern vielmehr an aller ſeiner Kraft verzagen, denn die iſt lauter Ohnmacht. Er darf aber wegen ſeiner Ohnmacht gar nicht an der Kraft Chriſti verzagen, denn er hört ja hier, daß es nicht ſoll auf ſeine Kraft ankommen, es heißt ja: **Nach der Wirkung des, der in mir kräftiglich wirket.** Wirket nun Chriſtus recht kräftiglich in einem Lehrer oder andern Gläubigen, der auch an den Seinigen und andern Seelen arbeitet; ſo muß wol was Gutes gewirket und möglich gemacht werden, daß die Seelen unſträflich und vollkommen in Chriſto JEſu können dargeſtellet werden. O wenn nur alle auch recht dahin arbeiteten und ringten, und rechten Ernſt bewieſen, JEſus Chriſtus würde auch noch ietzo in iedem und durch ieden Lehrer kräftiglich wirken.

Die Zuhörer aber ſollen nicht denken, treue Lehrer fordern zu viel, wenn ſie auf ein unſträfliches Leben dringen; das bringt ihr Amt mit, und ſie fordern es ja auch nicht, daß es die Zuhörer aus ihrer Kraft dahin bringen, ſondern die Kraft Chriſti will und wird es auch in ihnen wirken. Die Lehrer müſſen doch drauf dringen. „Das ſolle, ſagt D. Hedinger, aller treuen Lehrer „Vorhaben ſeyn; und was zürnen die Schafe, „wenn man ſie will vollkommen dem HErrn dar„ſtellen? Seyd ihrs denn? Wie? Klaget ihr,

„man

„man fordere von euch zu viel? Aber! wie ernſt„lich iſt bey dir, Leſer aus dem Lehramte, die Ar„beit, der Kampf und das Ringen? Wie deine „eigene Seelenbewandniß? Wie kräftig Chri„ſtus in dir ſelbſten? Lehreſt du nicht andere: „man ſolle nicht ſtehlen, läſtern, ſchänden GOttes „Ehre, und thuſt ſelbſt dergleichen?„

„HErr JEſu, gib viele ſolche treue Lehrer, die mit Lehren und Ermahnen anhalten, ja recht arbeiten und ringen einen ieglichen vollkommen in dir darzuſtellen. Ja gib uns allen den rechten Ernſt, daß wir auch alles bey uns und andern auf die ſelige Vollendung richten, wol ganz an uns ſelbſt verzagen, aber da deſto mehr auf deine Kraft trauen, und auch erfahren, daß du recht kräftig in uns wirkeſt. Und ie mehr du in uns wirkeſt, lebeſt und regiereſt, ie mehr wolleſt du auch in uns die Hoffnung der Herrlichkeit ſeyn, daß wir nicht nur im Leben, ſondern auch im Sterben in der Hoffnung feſte und unbeweglich bleiben, ſo daß wir auch einmal im Tode dich als die Hoffnung der Herrlichkeit in uns wohnend, und mitten im Tode das Leben haben, und alſo in völliger Hoffnung und Gewißheit des ewigen Lebens in deine Herrlichkeit eingehen. Amen! Amen!„

Das 2. Capitel.

Der Apoſtel hatte zum Beſchluß des erſten Capitels geſagt, daß er arbeite und ringe daß er einen ieden vollkommen in Chriſto JEſu darſtelle. Nun führet er in dieſem Capitel zuerſt

zuerſt einen Beweiß und ein Exempel davon an. Da er im 1. v. ſagt: Ich laſſe euch aber wiſſen, oder wie es heißt: Denn ich laſſe euch wiſſen, welch einen Kampf ich habe um euch, und um die zu Laodicea, und alle, die meine Perſon im Fleiſch nicht geſehen haben. Die Coloſſer, wie auch die von Laodicea und andere mehr hatten ſeine Perſon nicht geſehen, und ſo auch ſeine Wege und Weiſe nicht ſo erlernet, wie die von ihm gepflanzten Gemeinen, und ſo waren ſie deſto mehr in Gefahr von manchen Irrgeiſtern verführet zu werden, darüber kam er in einen rechten Kampf, daß er im Gebet recht vor GOtt ringen und kämpfen muſte.

Wohin ging aber ſein ſo ernſtliches, ringendes und kämpfendes Gebet? Er ſagt im 2. und 3. v.: Auf daß ihre Herzen ermahnet und zuſammen gefaſſet werden in der Liebe, zu allem Reichthum des gewiſſen Verſtandes, zu erkennen das Geheimniß GOttes und des Vaters und Chriſti; In welchem verborgen liegen alle Schätze der Weisheit und der Erkentniß. Es ging ſein Bitten, Flehen, Ringen und Kämpfen, und ſeine ernſtliche Sorgfalt auf ihre Befeſtigung in der Einigkeit, in der Liebe, wie auch in der rechten Lehre und Erkentniß, in der Lehre von GOtt und Chriſto. Sie ſolten in der Liebe ſo befeſtiget werden, daß ihre Herzen recht zuſammen gefaßt oder vereiniget, und ſie alſo ein Herz und eine Seele würden, damit ſie ſich nicht durch die vielen Verführer unter einander trennen und in Uneinigkeit bringen lieſſen.

Sie ſolten aber auch in der Erkentniß der Wahrheit und der Lehre von GOtt dem Vater und von Chriſto beveſtiget werden. Er nennet dieſe Lehre von GOtt und dem Vater und von Chriſto ein Geheimniß: denn von Natur iſt den Menſchen dieſe Lehre verborgen. Der Menſch erkennet GOtt nicht in Chriſto, als ſeinen verſöhnten GOtt und Vater, er verſteht nicht den Gnadenrath GOttes durch Chriſtum von unſerer Seligkeit, und weiß alſo nicht recht, was er von GOtt und zwar als einem Vater, und was er von Chriſto hat, da iſt ihm alles ein Geheimniß: und ob wol den Gläubigen dis Geheimniß eröffnet iſt; ſo fühlen ſie doch noch viel Unwiſſenheit, Dunkelheit und Ungewißheit in ihrem Herzen, daß ſie daher auch noch, ſonderlich im Anfange, von allerley Wind der Lehre können hin und her bewogen werden. Da bittet und kämpfet nun Paulus, daß ſonderlich alle die, ſo ihn nicht geſehen, auch zum rechten gewiſſen Verſtande, zum rechten gewiſſen, hellen und klaren Erkentniß dieſes Geheimniß kommen möchten, ja ſie ſolten zu allem Reichthum des gewiſſen Verſtandes kommen. Sie ſolten, wie es heißt, recht reichlich erfüllet werden mit allerley geiſtlicher **Weisheit** und **Verſtand**, daß ſie GOtt in Chriſto nach ſeinen reichen Schätzen, Gütern und Gaben recht erkenneten, und recht wüſten, was ſie an Chriſto ihrem Heilande hätten.

Als in welchem, nemlich in welchem Chriſto, wie es weiter heißt, verborgen liegen alle Schätze der **Weisheit** und der **Erkentniß**. Chriſtus iſt mit unendlichem Maaß des heiligen

Gei=

Geiſtes geſalbet, ja es wohnt in ihm die ganze Fülle der Gottheit, und er iſt die Weisheit ſelbſt, er erkennet nicht nur ſeinen Vater vollkommen, ſondern iſt auch aus des Vaters Schoos kommen und hat uns alles verkündiget. Er iſt auch für uns geſalbet worden, daß wir von ihm die Salbung hätten, und ſo hat er alle Schätze der Weisheit und Erkentniß auch für uns, daß wir auch durch ihn dieſer Schätze theilhaftig werden, und alſo GOtt unſern Vater und Chriſtum unſern Heiland ſo erkennen, daß wir auch dadurch alle andere Schätze, Güter und Gaben erlangen, ja das ewige Leben haben: Denn das iſt, ſagt Chriſtus Joh. 17, 3., das ewige Leben, daß ſie dich, daß du allein wahrer GOtt biſt, und, den du geſandt haſt, JEſum Chriſtum, erkennen. Dieſe Schätze ſind wol in Chriſto verborgen, da ſie von der Welt, und ſonderlich den Klugen der Welt nicht erkannt werden; aber ſie werden doch den Gläubigen offenbaret. Darum ſagt eben Chriſtus Matth. 11, 25.: Jch preiſe dich, Vater und HErr Himmels und der Erden, daß du ſolches den Weiſen und Klugen verborgen haſt, und haſt es den Unmündigen offenbaret. Und 1 Cor. 2, 7. 8. ſagt Paulus: Wir reden von der heimlichen verborgenen Weisheit GOttes, welche GOtt verordnet hat vor der Welt, zu unſerer Herrlichkeit. Welche keiner von den Oberſten dieſer Welt erkannt hat. Jm 10. v. aber heißt es: Uns aber hat es GOtt offenbaret durch ſeinen Geiſt ꝛc. als der ja Eph. 1. ein Geiſt

der Weisheit und der Offenbarung, zu ſein Selbſterkentniß heißt.

Das iſt nun ein Troſt für alle die, welche GOtt als ihren Vater nach ſeiner Liebe, nach ſeinem Vaterherzen, und Chriſtum als ihren reichen Heiland recht erkennen und ſeine erworbene Schätze, Güter und Gaben genieſſen wollen. JEſus hat auch für ſie alle Schätze der Weisheit und Erkentniß, und iſt reich auch über ſie, da ſie ihn anrufen. Und ſie ſollen alſo auch zu einem rechten Reichthum des gewiſſen Verſtandes kommen, daß ſie dieſe herrliche Weisheit, das Geheimniß GOttes des Vaters und Chriſti noch recht erkennen und zur rechten hellen, klaren und gewiſſen Erkentniß, zum rechten feſten und gewiſſen Glauben kommen, daß auch ihr Glaube eine recht gewiſſe Zuverſicht ſey, daß ſie in ihrem Glauben nicht weichen und wanken, oder zweifeln und wieder ungewiß werden. Denn arbeitete, rang und kämpfte Paulus ſo für die Coloſſer, Laodicäer und andere, daß ſie zu ſolchem gewiſſen Verſtande, ja zu allem Reichthum des gewiſſen Verſtandes kämen, und GOtt den Vater und Chriſtum noch viel beſſer erkennten; ſo wird ja um ſo viel mehr unſer Heiland dafür ſorgen und auch ſeinen Vater darum bitten, daß er auch uns aus der Fülle ſeiner Salbung ſeiner Schätze der Weisheit und Erkentniß alles reichlich mittheile, was wir zu unſerm ewigen Heil nöthig haben. Da mögen wir in uns ſelbſt uns noch ſo blind und finſter, ſo unwiſſend oder ſo ungewiß finden; wir ſollen doch auch noch zu einer recht gewiſſen Erkentniß und zu einem

völli-

völligen Glauben kommen. Denn unſer Heiland hat ja als unſer Mittler alle ſeine Schätze der Weisheit und Erkentniß, und alle Güter und Gaben für uns, ja iſt ſelbſt unſere Weisheit, unſer Licht, unſer Rath. Da kann es uns nicht an der zur Seligkeit nöthigen, lebendigen und hellen Erkentniß, oder am gewiſſen und feſten Glauben fehlen. Wir müſſen aber nur auch unſer Gebet mit ſeiner Fürbitte vereinigen, und auch um dis bitten, warum hier Paulus damals für die Gemeine betete.

Die Lehrer aber haben auch dahin zu ringen, daß auch ihre gläubige Zuhörer in der Liebe und Einigkeit und ſo auch in der wahren Erkentniß GOttes und Chriſti befeſtiget werden; damit ſie auf keine Weiſe getrennet oder verführet und irre gemacht werden. Darum ſagt Paulus im 4. und 5. v.: **Ich ſage aber davon, daß euch niemand betrüge mit vernünftigen Reden,** oder mit einer einnehmenden Wohlredenheit, mit einem beredten Vortrag, mit ſüſſen Worten betrüge oder euch falſche Schlüſſe beybringe und euch verführe. **Denn ob ich wol nach dem Fleiſche nicht da bin,** nicht perſönlich gegenwärtig bey euch bin; **ſo bin ich aber im Geiſte bey euch, freue mich** im Geiſte, **und ſehe eure Ordnung, und euren veſten Glauben an Chriſtum.** Er hatte von Epaphra gehöret, wie ſie in ſo guter auch äuſſerlicher Ordnung und Zucht ſtünden, aber auch einen feſten Glauben an Chriſtum hätten, und alſo nach dem äuſſerlichen und innerlichen in guter Ordnung und ſeligem Zuſtande wä-

ren, darüber freuete er ſich im Geiſte, und darum eben ermahnte er ſie und kämpfte für ſie, daß ſie in ſolcher guten Zucht und Ordnung, in einem feſten Glauben auch verbleiben und noch immer mehr befeſtiget werden möchten, daß ſie keine Irrgeiſter verführen könten. Die Gläubigen können ſich im Geiſte bis in den Himmel hinein ſchwingen, und alſo auch mit ihrem Geiſte da und dort ſeyn, und ſich über das Gute erfreuen, gleich als wenn ſie es ſelbſt ſähen. Und da können die Gläubigen auch abweſend im Geiſte einander gegenwärtig ſeyn, und auch einander helfen und beyſtehen, welches ſonderlich im Gebet und Lobe GOttes geſchiehet. Solche Gegenwart im Geiſte iſt nicht ohne Frucht und Wirkung, und es geſchicht wol noch, daß wenn manchmal ein Gläubiger gar beſonders erweckt wird, für einen andern zu beten, ſolches der andere auch in ſeiner Seele erfähret, und etwan auch beſonders erweckt und geſtärket wird, daß er oft nicht weiß, woher ihm dieſe beſondere Erweckung und Stärkung kommt, aber hernach erfährt, daß zu eben der und der Zeit ein gläubiges Kind GOttes für ihn herzlich gebetet habe. Und wenn es der andere auch nicht immer bald empfindet oder erfähret; ſo iſt doch ſolche Fürbitte nicht vergeblich, ſondern hat immer ſeine ſelige Wirkung und Frucht.

Wir ſehen hier auch, daß man über äuſſerliche gute Ordnung und Zucht halten ſoll, da ſolches eine Sache iſt, darüber ſich hier der groſſe Apoſtel ſo freuete. Aber es muß nicht bey äuſſerlicher guter Zucht und Ordnung bleiben, ſondern es

muß

muß auch wirklich zum rechten feſten Glauben kommen, und alſo das äuſſerliche und innerliche beyſammen ſeyn. Ja alle äuſſerliche Ordnung muß hauptſächlich dahin gehen, daß das Innerliche, der wahre Herzensglaube recht zu Stande komme und recht befeſtiget werde; ſonſt wäre die bloß äuſſerliche Ordnung ohne ſolchen wahren feſten Glauben ein bloß äuſſerliches Scheinweſen, und würde mehr ſchaden als nützen, wenn man ſich darauf verlieſſe und wol gar darinnen ſeine Gerechtigkeit und ſeinen Ruhm ſuchte, wenn ſonſt die Sache auch an ſich ſelbſt noch ſo gut wäre. Was iſt, zum Exempel, beſſer, als fleiſſig GOttes Wort hören oder auch leſen? Wenn einer aber in alle Predigten ginge und alle Jahr die Bibel durchläſe und meinte damit GOtt zu dienen, bliebe aber ein unbekehrter Menſch, lebte in herrſchenden Sünden und tröſtete ſich doch mit dem bloß äuſſerlichen Werk; ſo wäre das vor GOtt Heucheley und Lügen, wie wir Jer. 7, 4. ſehen können, da es heißt: **Verlaſſet euch nicht auf die Lügen, wenn ſie ſagen: Hie iſt des HErrn Tempel, hie iſt des HErrn Tempel, hie iſt des HErrn Tempel. Sondern beſſert euer Leben und Weſen, daß ihr recht thut.** Denn es kommen ja wol an manchen Orten die Leute fleiſſig in die Kirche und ſind äuſſerlich auch ganz ſtille und devot, aber hernach gehts auch noch am Tage des HErrn in alle Eitelkeit, und ſonderlich an den Spieltiſch oder in ein üppiges Weſen bis in die Nacht hinein, und da iſt ihr Gottesdienſt eitel und ſie betrügen ſich. Denn ein reiner

und unbefleckter Gottesdienſt vor GOtt dem Vater iſt der: Die Wayſen und Witwen in ihrem Trübſal beſuchen, und ſich von der Welt unbefleckt behalten. Jac. 1, 27.

Da nun Paulus ſeine Freude über der Coloſſer Ordnung und feſten Glauben bezeiget; ſo ſaget er im 6. v.: Wie ihr nun angenommen habt den HErrn Chriſtum JEſum, ſo wandelt in ihm. Wir wollen dieſe Worte nur bald uns zu Nutze machen. Den HErrn JEſum annehmen, heißt an ihn glauben, in ſolchem Glauben ihn ins Herz nehmen und ſich durch ihn allein der Gnade und Kindſchaft GOttes getröſten. Denn, es heißt, wie viel ihn aufnahmen, denen gab er Macht GOttes Kinder zu werden, die an ſeinen Namen glauben. Joh. 1, 12. Wenn wir ihn nun aber in der Wahrheit durch den Glauben angenommen und in ihm erfunden werden, in ihm gerecht und begnadiget und GOttes Kinder werden; ſo ſollen wir nun auch in ihm, als gehorſame Kinder GOttes, in einem heiligen Leben wandeln, und dadurch eben zeigen, daß wir ihn in der Wahrheit angenommen haben.

Wer nicht in ihm wandelt, der hat ihn noch nicht im Glauben recht angenommen. Denn der Glaube, der Chriſtum annimmt, und uns mit ihm vereiniget, und der uns gerecht macht, bringt uns auch Kraft in Chriſto zu wandeln und ein heiliges Leben zu führen. Er nimmt ja Chriſtum ſelbſt ins Herz, und da iſt Chriſtus ſelbſt unſere Kraft, unſere Stärke und unſere Heiligung. In Chriſto wandeln aber heißt auch, nicht nur vor

Chri=

Chriſto als in ſeiner Gegenwart wandeln, auch nicht nur ihm nachwandeln, nachfolgen, ſondern es heißt auch, in ſeiner Gemeinſchaft und aus ſeiner Kraft wandeln, ſo, daß wir in ihm dem HErrn ſtark ſeyn und in der Macht ſeiner Stärke, oder in und aus ihm alle Kraft bekommen, die zum Leben und göttlichen Wandel dienet.

Wenn es aber heißt: **Wie ihr nun angenommen habt den HErrn Chriſtum JEſum, ſo wandelt auch in ihm;** ſo ſoll unſer Wandel ſo ſeyn wie die Annehmung des HErrn JEſu. Nun haben wir ihn im Glauben angenommen, und alſo ſollen wir auch unſern Wandel recht im Glauben führen, ſo daß, was wir leben, nicht anders leben als im Glauben des Sohnes GOttes. Es ſoll alles aus dem Glauben gehen, durch welchen wir ſtets unverrückt als Reben in Chriſto unſerm Weinſtock bleiben und aus ihm alle Kraft nehmen. Oder JEſus ſoll ſelbſt unſer Weg ſeyn, auf dem wir im Glauben wandeln. Wie er auch ſagt Joh. 14, 6.: **Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater, denn durch mich.** Wir müſſen alſo unverändert durch den Glauben in Chriſto bleiben, und in und mit ihm allerwegen aus- und eingehen; ſo wandeln wir auf dem rechten Glaubenswege, auf dem neuen und lebendigen Wege, darauf wir zum Himmel am beſten und ſicherſten fort kommen. Denn das iſt die groſſe königliche Landſtraſſe, oder nach Jeſ. 35, 8. **der heilige und ſichere Weg, darauf kein reiſſendes Thier iſt, und darauf auch die Thoren nicht**

irren. Da leben und wandeln wir vor GOtt in JEſu und im Geiſte. Wie es auch Gal. 5, 25. heiſſet: **So wir im Geiſte leben, ſo laſſet uns auch im Geiſte wandeln.** Und da iſt es ja wol möglich ſo zu wandeln, da wir in JEſu ſind, und aus ihm alle Kraft nehmen. Ohne ihn können wir, wie er ſelbſt ſagt, nichts thun, aber in und mit ihm ſollen wir alles vermögen.

Dis wandeln in JEſu zeigt aber auch an, daß wir nicht nur ein heiliges Leben anfangen, ſondern auch darinnen fort gehen, wachſen und zunehmen müſſen: denn wenn man wandelt, bleibet man ja nicht immer auf einer Stelle ſtehen, es gehet alſo immer weiter fort bis zur ſeligen Ewigkeit. Wir gehen im Glauben, in der Liebe und in allem Guten immer weiter fort, und werden auch immer ſtärker; darum heiſſet es noch weiter im 7. v.: **Und ſeyd gewurzelt und erbauet in ihm, und ſeyd veſte im Glauben, wie ihr gelehret ſeyd; und ſeyd in demſelbigen reichlich dankbar.** Wir ſollen im Glauben recht feſte werden, daß unſer Glaube eine rechte Grundfeſte, ein rechtes feſtes Fundament ſey, ſo wie wir auch gelehret werden durch GOttes Wort, ſollen alſo durch den Glauben im Worte recht gegründet und befeſtiget, oder durchs Wort recht gewiß werden. Und davon braucht der Apoſtel zwey Gleichniſſe: Eins von einem tief gewurzelten Baum, das andere von einem wohlgegründeten Hauſe. Wir ſollen recht tief gewurzelt ſeyn. JEſus iſt der rechte Baum des Lebens; da ſollen wir in ihm gewurzelt ſeyn

und

und bleiben, und immer beſſer ihm einverleibet werden, immer tiefer in der Armuth, am Geiſt unter uns wurzelen; aber auch immer deſto gläubiger in ſeine Gemeinſchaft eindringen, daß er unſer ein und alles ſey, und daß wir aus ihm Saft und Kraft bekommen und Früchte bringen. Da wird die Verheiſſung Jeſ. 37, 31. auch an uns erfüllet: **Sie werden noch unter ſich wurzeln, und über ſich Früchte tragen.**

Wir ſollen auch auf ihn erbauet werden, denn er iſt unſer köſtlicher Eckſtein und Felß. Wir ſollen auch einmal recht durch den Glauben auf ihn erbauet und gegründet werden; aber uns auch immer beſſer auf ihm oder in ihm erbauen; ſo daß immer gleichſam ein Stein nach dem andern auf den guten Grund geleget wird, daß wir alle zuſammen wachſen zu einem heiligen Tempel, zu einer Behauſung GOttes im Geiſt, und dis alles in und aus Chriſto. Da iſt Chriſtus nicht nur der Gärtner und Baumeiſter, ſondern auch ſo gar der Grund und Boden, auf den wir gewurzelt und erbauet worden. Wie nun ein tief gewurzelter Baum, und ein tief und feſt gegründetes Haus von den Sturmwinden nicht umgeriſſen wird; ſo ſollen auch wir auf ſolche Weiſe im Glauben feſte bleiben: denn wir ſind da auf Chriſtum unſern Felß durch den Glauben ſo erbauet, daß uns auch die Pforten der Höllen nicht überwältigen ſollen. Da ſoll unſer Herz recht feſte werden durch die Gnade, wie es Ebr. 13, 9. heiſſet: **Es iſt ein köſtlich Ding, daß das Herz feſte werde, welches geſchicht durch Gnade,**

da der Glaube ganz allein an der durch Chriſtum erworbenen Gnade hängt, und alſo gewiß und feſte wird: denn es iſt eine gewiſſe und ewige Gnade, davon wir ſingen: Die GOttes Gnad alleine, ſteht feſt und bleibt in Ewigkeit; bey ſeiner lieb'n Gemeine, die ſtets in ſeiner Furcht bereit.

Alſo ſollen und können wir im Glauben immer ſtärker, gewiſſer und feſter werden, daß wir uns immer beſſer im Glauben ans Wort, und durchs Wort an Chriſtum halten und der Gnade verſichern können. Und ie mehr das geſchiehet, ie mehr wir in Chriſto die reichen Güter ſeines Hauſes, im Glauben uns zueignen können, ie reicher oder ie mehr ſollen wir auch dankbar ſeyn; darum heiſſet es: Und ſeyd in demſelbigen (Glauben) reichlich dankbar. Alſo iſt der Glaube mit der Dankbarkeit verbunden, und die wahre Dankbarkeit flieſſet aus dem Glauben: denn ſo bald man gläubig etwas Gutes von GOtt annimmt; ſo bald ſoll und wird man ja auch ihm dafür Dank, Preiß und Ehre geben. Da ſollen wir nun aber in unſerm Danken recht reichlich ſeyn, und es ſolte billig unſer ganzes Leben lauter Dankbarkeit ſeyn: denn unſer ganzes Leben, wenn es ein rechtes Leben iſt, iſt ein Leben im Glauben, welcher Glaube in lauter Gnade, in lauter Wohlthaten GOttes lebet und ſchwebet. Und alſo müſſen wir auch in ſolchem Glauben, in lauter Dankſagung und Lobe GOttes leben; darum ſaget auch Paulus Eph. 6,20.: Saget Dank allezeit, und für alles.

Das

Das heiſſet: reichlich dankbar ſeyn, da man allezeit und für alles GOtt danket, daraus auch folget, daß alles, was uns zu Handen ſtößt, muß gut und heilſam ſeyn, daß wir allezeit Urſache haben GOtt zu danken und nicht zu klagen. Der Glaube hat mit lauter reichen Gnade und Wohlthat, mit lauter reichen Gütern GOttes zu thun, und alſo muß er auch reichlich dankbar ſeyn.

Wie nun aber der Apoſtel zur Feſtigkeit im Glauben an Chriſtum ermahnet; ſonderlich wie ſie in ihm alle Schätze der Weisheit und Erkentniß ſuchen ſolten; ſo warnet er im folgenden 8. v. vor allerley Verführung, dadurch ſie im Glauben irre gemacht, und von der wahren Weisheit von der Erkentniß Chriſti, auf eine falſche Weisheit gebracht würden. Er ſaget: **Sehet zu, daß euch niemand beraube durch die Philoſophia und loſe Verführung nach der Menſchen Lehre, und nach der Welt Satzungen, und nicht nach Chriſto.** Sehet zu, thut die Augen recht auf, daß euch niemand beraube, daß euch niemand das Gute raube, ja euch ſelbſt als einen Raub gefangen weg führe. Und durch was konte dis geſchehen? Er ſagte: **Durch die Philoſophia,** und die nennet er eine loſe oder eitle nichtige **Verführung nach der Menſchen Lehre, und nach der Welt Satzungen, und nicht nach Chriſto.** Die heydniſche Philoſophie, war vorhero ſchon ins Judenthum, und ſodann noch mehr ins Chriſtenthum eingedrungen, und es wolten da manche die Menſchenlehren, die Lehren der heydni-

ſchen Philoſophen, und auch wol die Satzungen der Welt, das iſt, die Satzungen des Levitiſchen Gottesdienſtes mit der Chriſtlichen Lehre vermengen, und wolten wol etwan dadurch das Chriſtenthum unter Heyden und Juden, deſto angenehmer machen, daß es deſto beſſern Eingang bekommen ſolte; aber es war dis alles nicht nach Chriſto, nicht der Lehre und dem Sinn Chriſti gemäß, es war alſo alles eine loſe Verführung, die nicht zu Chriſto führete, ſondern von Chriſto, und von ſeiner Nachfolge abführete, und folglich dem wahren Chriſtenthum nicht nützlich, ſondern höchſt ſchädlich war: denn zu geſchweigen, daß in der damaligen heydniſchen Philoſophie, wie auch in den Satzungen der Juden, viel Irthümer waren; ſo waren doch immer zwey Stücke bey denen zu finden, welche ſich durch die heydniſche Philoſophie oder jüdiſchen Geſetzlehren einnehmen lieſſen.

Das eine war, daß ſie Chriſtum und ſein Evangelium mit hohen Worten und hoher Weisheit nach dem Sinne der Welt, ſo verkündigten, daß ſie mit dem Creutze Chriſti verſchonet würden, oder um Chriſti willen nichts leiden dürften. Das andere war, daß ſie die Menſchen auf ihre eigene Kräfte führeten, und nicht alle Schätze der Weisheit und Erkentniß in Chriſto ſuchten, ſondern auch in der heydniſchen Philoſophie groſſe Weisheit zu finden meinten, folglich Chriſtum nicht ihre einige Weisheit ſeyn lieſſen. Darum führet er ſie im folgenden auf Chriſtum, und zeiget, wie in ihm die Fülle

le der Gottheit wohnet, folglich in ihm allein alle wahre Weisheit und Erkentniß zu finden ſey, und wie ſie alſo in ihm vollkommen wären, und an ihm genug hätten, daß ſie ſich weder die heydniſche Weisheit, noch die jüdiſchen Satzungen dürften einnehmen laſſen.

Der Apoſtel ſaget im 8. v.: **Denn in ihm wohnet die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig.** Das gehet auf die Vereinigung der göttlichen und menſchlichen Natur, denn die Fülle der Gottheit iſt das ganze göttliche Weſen mit allen ſeinen Eigenſchaften, das der Sohn GOttes als das ſelbſtändige Wort des Vaters von Ewigkeit gehabt. Das hat in Chriſto leibhaftig, perſönlich oder nach ſeiner heiligen Menſchheit wirklich, wahrhaftig und beſtändig gewohnet, und ſeine heilige Menſchheit ganz erfüllet und durchdrungen, und das alles für uns Menſchen, deren Natur der Sohn GOttes angenommen, daß auch wir aus ſeiner Fülle alles nehmen möchten. Dahin gehet, was Johannes Cap. 1, 14. ſagt: **Und das Wort ward Fleiſch, und wohnete unter uns: und wir ſahen ſeine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohns vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.** Und darauf heiſſet es im 16. v.: **Und von ſeiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade.**

Und ſo ſehen wir, daß der Apoſtel hier von dieſer ganzen Fülle der Gottheit, die in Chriſto leibhaftig gewohnet, ſo redet, wie auch ſein geiſtlicher Leib, deſſen Haupt er iſt, dieſe Fülle ſeiner

ſeiner Gottheit zu genieſſen hat, indem ja auch ſeine Gemeine der Leib heiſſet, des der alles in allen erfüllet. Er iſt nach ſeiner heiligen Menſchheit mit unendlichem Maaß des heiligen Geiſtes geſalbet worden; von den Gläubigen aber heiſſet es: Ihr habet die Heiligung von dem der heilig iſt, das iſt, von Chriſto, und wiſſet alles. 1 Joh. 2, 20.

Und daß dieſe Fülle der Gottheit zum Heil und Beſten ſeines ganzen Leibes in Chriſto wohne, das zeigen auch die folgenden Worte, da er im 10. v. ſaget: Und ihr ſeyd vollkommen oder erfüllet in ihm, daß ihr aus ſeiner Fülle, da er voller Gnade und Wahrheit iſt, auch recht erfüllet worden, und alſo auch mit allerley geiſtlichen Weisheit und Verſtand erfüllet werdet, daß ihr nicht nöthig habet, euch nach der Weisheit dieſer Welt, und nach den jüdiſchen Satzungen umzuſehen. Er ſaget aber ferner von Chriſto: Welcher iſt das Haupt aller Fürſtenthümen und Oberkeit. Der Apoſtel hatte vorher ſchon im 1. Cap. v. 16. gedacht, daß durch Chriſtum den Sohn GOttes, beyde die Thronen und Herrſchafte, und Fürſtenthüme und Obrigkeit, das iſt, alle heilige Engel erſchaffen wären, und ſo ſaget er auch hier, er ſey das Haupt aller Fürſtenthüme und Obrigkeit. Und alſo ſolten ſie ſich nicht die vorhero gedachte loſe Verführung und Menſchenlehre oder Satzungen irre machen laſſen, unter welche Lehren und Satzungen auch mit gehöreten, daß welche den Engeln gröſſere Ehre bezeugten, als ihnen gebührte, ja ſie wol gött-

lich

lich verehreten, wie wir im 18. v. etwas von ſolcher Verehrung der Engel ſehen werden. Warum wolten ſie, will Paulus ſagen, die Engel Chriſto zum Nachtheil verehren, da Chriſtus ja der Schöpfer und das Haupt aller Engel wäre?

Ehe wir weiter gehen, müſſen wir uns noch dieſe kürzlich erläuterte Worte vom 8. bis 10. v. zu Nutze machen:

Paulus warnet die Coloſſer, daß ſie ſich nicht ſolten durch die damalige Philoſophie, als durch eine loſe Verführung berauben oder als einen Raub weg führen laſſen. Solte wol dieſe Warnung nicht auch ietzo noch nöthig und wohl zu merken ſeyn? O ja wol: Denn wie mancher iſt auch in unſern Tagen, ſonderlich auf Univerſitäten durch die Philoſophie des Guten beraubet worden, und von aller Kraft kommen, wenn er auch viel Gutes mit gebracht hat. Und wie mancher noch unbekehrter Studioſus iſt nun ſo vielmehr an der wahren Bekehrung gehindert worden. Denn geſetzt, daß man nicht andere beſondere irrige Lehrſätze den Menſchen beybrächte; ſo iſt doch dis ſchon ein groſſer Schade, wenn die Menſchen in der Philoſophie ſo groſſe Weisheit ſuchen, und ſich darinnen vertiefen, daß ſie nicht alle Schätze der Weisheit und Erkentniß in Chriſto ſuchen, und Chriſtum den Gecreutzigten ihre einige Weisheit ſeyn laſſen. Ja es geſchiehet wol, daß einem ſonderlich noch jungen Menſchen, der ſich in der Philoſophie vertiefet, Chriſtus und das Wort von ſeinem Creutz, ganz geringe und eckelhaft wird, daß er mehr Vergnügung

gung an philoſophiſchen Schriften findet, als an der heiligen Schrift. Solche von dieſer Weisheit eingenommene Menſchen werden gewiß auch das Creutz Chriſti fliehen, und einmal ſo predigen, daß ſie mit dem Creutze Chriſti verſchonet bleiben. Sie ſuchen insgemein ſich ſelbſt, und lernen wol auch bald nur dis und jenes, daß ſie ſich damit können ſehen laſſen und groß thun. Sie werden auch bald in ihren Gedanken viel weiſer, und können alles tadeln und cenſiren, ja ſie halten wol gar ihre Wiſſenſchaft und Erkentniß, wenn ſie alles demonſtriren können, für eine wahre, göttliche Ueberzeugung und lebendige Erkentniß, und dadurch eben hindern ſie ſich an der wahren Erleuchtung und Erkentniß, an der wahren Bekehrung: denn bey der wahren Bekehrung muß der Menſch ſeine Thorheit, ſeine Ohnmacht erkennen, und von Herzen glauben, daß er nichts verſtehe, was des Geiſtes GOttes iſt, und ſo auch nichts aus eigenen Kräften thun könne, daß er voller Blindheit, Finſterniß und Ohnmacht ſey.

Das iſt das erſte, der erſte Grundſtein, da der Menſch erſt ſeine Unwiſſenheit, Thorheit und Ohnmacht erkennet, und um die wahre Erleuchtung und Kraft des Geiſtes bittet und flehet. Dieſe Menſchen aber ſehen ſich nicht als blinde, unwiſſende und ohnmächtige Menſchen an, ſie denken, ſie haben in ihrem Kopfe recht aufgeräumt, und werden da in ihren Gedanken immer klüger und weiſer, und folglich zur wahren Erleuchtung und Bekehrung, und zum Glauben immer untüchtiger:

tiger: denn ie mehr ſie ſich weiſe zu ſeyn dünken, ie weniger beten ſie ja erſt um die wahre Weisheit, Erleuchtung und Erkentniß, um den wahren Glauben, und da bleiben ſie wol wie Lutherus ſagt, ewig ohne Glauben; da bleiben ſie bey aller ihrer Weltweisheit in göttlichen Dingen blinde, finſtere, unwiſſende Menſchen; das iſt ja wol ein groſſer Schade, und alſo gilt das Wort auch ietziger Zeit: **Sehet zu, daß euch niemand beraube durch die Philoſophia und loſe Verführung.** Denn wer die Philoſophie nicht ſo ſtudiret, ſo lernet, daß er ie mehr und mehr ſeine Thorheit und Ohnmacht erkennet, gebeugt und gedemüthiget wird, und Chriſtum ſeine einige Weisheit, Gerechtigkeit ſeyn läſſet, dem iſt ſie gewiß eine loſe Verführung, die ihn unvermerkt von Chriſto abführet, daß er wenigſtens Chriſtum nicht läſſet ſein ein und alles ſeyn, und in ihm alle Weisheit und Erkentniß ſuchet.

Darum ſollen wir nach dem 9. und 10. v. recht erkennen und bedenken, daß in Chriſto die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnet, und wir in ihm vollkommen oder erfüllet ſeyn. Da ſoll uns Chriſtus in ſeiner reichen Gnadenfülle gnug und über gnug ſeyn, daß wir ihn allein unſer Haupt ſeyn laſſen, da er ja auch das Haupt aller heiligen Engel iſt. Und da in ihm alle Schätze der Weisheit und Erkentniß, ja die ganze Fülle der Gotteit wohnet; ſo haben wir an ihm gnug und über gnug, und wir ſollen darum nur zu ihm kommen, und ihn uns regieren und

ſtärken laſſen. Da ſoll es uns nicht an allerley geiſtlichen Weisheit und Verſtand, und allerley göttlichen Kraft fehlen: denn Chriſtus will mit ſeiner ganzen göttlichen Fülle in ſeinem geiſtlichen Leibe wohnen. Seine Gemeine iſt ja ſein Leib, und heiſſet die Fülle, des, der alles in allen erfüllet. Denn wie er aller Fürſtenthüme und Obrigkeit, aller heiligen Engel Haupt und HErr iſt; ſo iſt er um ſo vielmehr aller Gläubigen Haupt, und zwar ſo, daß er als das Haupt in alle ſeine Glieder, ſeinen kräftigen Einfluß hat, da er mit ihnen inniger verbunden iſt, als mit den heiligen Engeln, als deren Natur er nicht angenommen. Da muß ja auch ein iedes Glied insbeſondere mit allerley Gottesfülle erfüllet werden, und es ſoll ſeiner Gaben die Fülle haben, da er mit ſeiner Gottesfülle in einem ieden Gliede wohnet, lebet und wirket.

Und ſo dürfen wir nicht in andern menſchlichen Künſten groſſe Weisheit ſuchen, oder uns allerley vorgegebene hohe Dinge einnehmen laſſen, ſondern ſollen nur einfältig bey Chriſto bleiben; ſo haben wir gewiß in ihm gnug und über gnug, und ſo viel, daß wir auch einmal im Tode können getroſt ſeyn, und gewiß wiſſen, wo wir ewig bleiben ſollen. Das iſt die rechte Weisheit, die Weisheit für die Seele, die wir zu lernen haben; davon es Sprüch. 24, 14. heiſſet: **Alſo lerne die Weisheit für deine Seele. Wenn du ſie findeſt, ſo wirds hernach wohl gehen: und deine Hoffnung wird nicht umſonſt ſeyn.** Da hätten wir unſer Lebenlang gnug

zu lernen. Da iſt uns Chriſtus der Gecreutzigte, im Leben und Sterben, göttliche Weisheit und Kraft, und bringet uns auch allein im Tode Ruhe, Friede, Troſt, Leben und Seligkeit, da alle andere weit berühmte Weisheit dieſer Welt, im Tode kein einzig Tröpflein Troſt den armen Seelen giebet. Iſt das aber nicht thöricht, daß mancher auf dieſe Weisheit ſo viel Zeit, Kräfte und Koſten wendet, die ihn doch einmal im Tode ganz troſtloß laſſen wird, da er nicht ſeine Zeit hauptſächlich dazu angewendet, daß er den recht faßte und ergriffe, der ihn allein im Tode tröſten kann. O wie viel hat der im Leben verſäumet, der ſeine Zeit mit ſolchen dürren, kraft- und troſtloſen Dingen zugebracht, und erſt die letzte Stunde ſich mit Chriſto recht bekannt machen will. O wie wird es mancher noch auf ſeinem Sterbebette, wenn er noch zur Erkentniß kommt, bereuen müſſen, daß er ſo viel und doch nicht das einige Nothwendige gelernet, und nicht mehr für das geſorget, was ihn in alle Ewigkeit erfreuen kann.

Paulus ſagt nun weiter im 11. und 12. v.: **In welchem ihr auch beſchnitten ſeyd, mit der Beſchneidung ohne Hände, durch Ablegung des ſündlichen Leibes im Fleiſch, nemlich mit der Beſchneidung Chriſti. In dem, daß ihr mit ihm begraben ſeyd durch die Taufe, in welchem ihr auch ſeyd auferſtanden durch den Glauben, den GOtt wirket, welcher ihn hat auferwecket von den Todten.** Dieſe Worte gehören alle zuſammen

und gehen dahin, daß, da Paulus die Coloſſer für den jüdiſchen Satzungen gewarnet, da ſonderlich welche die Beſchneidung zur Seligkeit für nöthig hielten, er ihnen nun zeiget, ſie wären ſchon in ihm, in Chriſto beſchnitten, nemlich mit der Beſchneidung ohne Hände, durch Ablegung des ſündlichen Leibes, mit der Beſchneidung Chriſti, und zwar zu der Zeit, da ſie mit Chriſto begraben worden durch die Taufe, und auch mit Chriſto auferſtanden durch den Glauben, den GOtt ſelbſt in ihnen gewirket, als der GOtt, der Chriſtum von den Todten erwecket hat.

Es wäre alſo gar nicht nöthig, daß ſie erſt noch am Fleiſche beſchnitten würden: denn nun wäre die heilige Taufe an ſtatt der Beſchneidung, da wären ſie ſchon ohne Hände dadurch beſchnitten worden, daß der ſündliche Leib im Fleiſch wäre abgeleget worden. Dieſer ſündliche Leib im Fleiſch, iſt nicht unſer natürlicher Leib, ſondern der ganze alte Menſch mit allen ſeinen Gliedern, oder die Erbſünde, der fleiſchliche Sinn. Der iſt in der wahren Bekehrung zu Chriſto ſo abgeleget worden, daß uns die Sünde nicht mehr verdammen, aber auch nicht mehr herrſchen kann. Sie kann uns nicht mehr verdammen: denn es wird uns die Beſchneidung Chriſti, und das ganze Leiden und Sterben Chriſti zugerechnet, und um deswillen unſere Sünde nicht mehr zugerechnet, ſondern auf ewig vergeben. Es kann uns aber auch die Sünde nicht mehr beherrſchen, weil wir in der wahren Bekehrung zu Chriſto, auch den Geiſt Chriſti bekommen, und alſo im

Geiſte

Geiſte ſind beſchnitten, oder in unſerm Herzen verändert worden. Das iſt nun ſonderlich in der Taufe geſchehen, die, wie wir aus dieſen Worten eben deutlich ſehen, an Statt der Beſchneidung gekommen iſt; da ſind wir durch die Taufe begraben, nemlich wie es Röm. 6. heiſſet, in Chriſti Tod begraben worden. Da iſt uns Chriſti Verſöhnungstod ſo zugerechnet worden, daß er vor GOtt in ſeinem Gerichte, als unſer eigner Tod, und folglich wir als ſolche angeſehen werden, die mit Chriſto geſtorben und begraben, und ſchon ihr Recht, ihre Strafe ansgeſtanden haben.

Wir ſind aber auch in ihm, in Chriſto und mit Chriſto auferſtanden durch den Glauben, den GOtt wirket; wir ſind alſo nicht nur der Frucht, Kraft und Wirkung des Todes, ſondern auch der Auferſtehung Chriſti theilhaftig worden, und wieder mit Chriſto auferſtanden, und zwar durch den Glauben, der iſt auf unſerer Seite das Mittel, der bringt uns in die Gemeinſchaft des Todes und der Auferſtehung Chriſti. Der Glaube iſt aber nicht unſer, ſondern GOttes Werk; darum ſteht dabey: Durch den Glauben, den GOtt wirket. Das iſt ja tröſtlich für die, ſo ihre Glaubensſchwachheit fühlen, und doch gerne glauben wollen; GOtt will und wird ihn gewiß wirken, und ſie durch ſolchen Glauben zum recht geiſtlichen Leben erwecken; ſo, wie GOtt Chriſtum von den Todten erwecket hat, wie es hier heiſſet: **Welcher ihn auferwecket hat von den Todten**, ja durch dieſelbige Kraft, durch welche

GOtt Chriſtum erwecket hat, will er auch den Glauben in uns wirken, wie auch Epheſ. 1. zu ſehen iſt. Und ſo können wir nicht im geiſtlichen Tode, in keinem Sündengrabe oder im Unglauben liegen bleiben, ſondern ſo gewiß und wahrhaftig GOtt Chriſtum erwecket hat, ſo gewiß und wahrhaftig wird er auch den Glauben in uns wirken, und dadurch uns recht geiſtlich auferſtehen laſſen, oder uns mit Chriſto lebendig machen.

Darum heiſſet es weiter im 13. v.: **Und hat euch auch mit ihm lebendig gemacht, da ihr todt waret in den Sünden und in der Vorhaut eures Feiſches: und hat uns geſchenket alle Sünden.** Vorhero hatte Paulus geſagt, daß die Coloſſer durch den Glauben, den GOtt wirket, in CHriſto auferſtanden oder der Frucht ſeiner Auferſtehung wären theilhaftig worden, und nun beſchreibet er, worinnen dieſe Frucht beſtehe, nemlich in der erlangten Wiedergeburt, oder im neuen geiſtlichen Leben, und ſodann in der Vergebung der Sünden, oder in der Rechtfertigung von Sünden. Vorhero waren ſie in Sünden todt, und waren nicht nur am Fleiſch, ſondern auch am Herzen unbeſchnitten; aber da erbarmete ſich GOtt über ſie, und machte ſie mit Chriſto lebendig, da erlangten ſie ein neues Leben und blieben nicht länger im Tode. In dieſer Ordnung der geiſtlichen Erweckung des geiſtlichen Lebens, wurden ihnen auch alle Sünden vergeben und geſchenket, wie es heiſſet: **Und hat uns geſchenket alle**

Sün-

Sünden. Da wurden ſie von allen ihren Sünden gerechtfertiget und loßgeſprochen, und das war beſonders die Frucht der Auferſtehung Chriſti: denn Chriſtus iſt nach Röm. 4, 24. um unſerer Sünde willen dahin gegeben, und um unſerer Gerechtigkeit oder Rechtfertigung willen auferwecket.

Er hat alle unſere Sünden auf ſich genommen, als er aber ſolche durch ſeinen Tod vollkommen bezahlet, und dafür genug gethan; ſo hat GOtt ihn aus dem Gefängniß, aus den Banden des Todes, gleichſam als aus einem Schuldthurm heraus gelaſſen und auferwecket, und alſo in ſeiner Auferweckung, ihn von allen auf ſich genommenen Sünden der Menſchen gerechtfertiget, loßgeſprochen, oder declariret und angezeiget, daß alle Schuld bezahlet ſey. Da uns aber GOtt mit Chriſto auferwecket und lebendig gemacht; ſo hat er auch uns von allen unſern Sünden gerechtfertiget, oder alle unſere Sünden vergeben, ſo daß uns nun keine Feinde mehr verklagen oder verdammen können: denn wir ſind mit ihm, mit Chriſto, wie geſtorben und begraben, alſo auch auferwecket, und ſo auch mit gerechtfertiget und abſolviret von allen unſern Sünden; daher, wie Chriſtus von dieſer ſeiner Rechtfertigung nach Jeſ. 50, 8. 9. ausrief: **Er iſt nahe, der mich recht ſpricht: wer will mit mir haddern? Laſſet uns zuſammen treten: wer iſt, der Recht zu mir hat, der komme her zu mir. Siehe, der HErr HErr hilft mir: wer iſt, der mich will verdammen?**

So rufet nun auch Paulus im Namen aller Gläubigen aus: Wer will die Auserwählten GOttes beſchuldigen? GOtt iſt hie, der da gerecht machet. Wer will verdammen? Chriſtus iſt hie, der geſtorben iſt: ja vielmehr der auch auferwecket iſt; welcher iſt zur Rechten GOttes, und vertrit uns. Röm. 8, 33. 36. Welche eine ſelige Sache iſt es um den Glauben, den GOtt wirket, der bringet uns in die Gemeinſchaft mit Chriſto, daß wir, wie er, gegen alle Feinde triumphiren, da wir durch den Glauben vollkommen gerecht ſind, da GOtt der Richter uns ſelbſt gerecht gemacht, und alle unſere Sünden geſchenket hat, daß wir alſo wol recht ſelig, ja ſchon hier ſelig ſind: denn wo Vergebung der Sünden iſt, da iſt Leben und Seligkeit. Dahin gehet eben was Paulus Eph. 2, 4. 5. 6. ſagt: GOtt, der da reich iſt von Barmherzigkeit, durch ſeine groſſe Liebe, damit er uns geliebet hat, da wir todt waren in Sünden, hat er uns ſammt Chriſto lebendig gemacht: (denn aus Gnaden ſeyd ihr ſelig worden.) Und hat uns ſammt ihm auferwecket, und ſammt ihm in das himmliſche Weſen geſetzt, in Chriſto JEſu. Und im 8. v. ſteht noch einmal: Denn aus Gnaden ſeyd ihr ſelig worden, durch den Glauben: und daſſelbige nicht aus euch, GOttes Gabe iſt es. Da wird auch der Glaube als das einige Mittel angegeben, dadurch wir die Seligkeit, die Vergebung der Sünden erlangten. Und es wird auch von ſolchem Glau-

ben geſagt, daß er nicht unſer, ſondern GOttes Gabe ſey, und wird noch hinzu gethau: Nicht aus den Werken, auf daß ſich nicht iemand rühme. Und was darf ſich einer rühmen, der in Sünden todt iſt, und aus groſſer reicher Barmherzigkeit erwecket, lebendig gemacht und begnadiget wird.

Es lehren uns alſo ſo wol dieſe als unſere Textes Worte, daß auch wir, wenn wir Gnade haben, uns in nichts rühmen, ſondern alles der pur lautern Gnade und Erbarmung GOttes zuſchreiben müſſen, und daß wir uns noch immer in uns ſelbſt, nach unſerer verderbten Natur, als ganz todte und erſtorbene Menſchen müſſen anſehen, an uns ganz verzagen, und allein zu Chriſto kommen, und bey dem alles Heil, alles Leben, alle Kraft ſuchen; denn es heiſſet immer: Wir ſind ſammt ihm, mit ihm lebendig gemacht; alſo müſſen wir ſtets in ſeiner Gemeinſchaft bleiben, im Glauben uns nur immer an ihn halten, alles von und aus ihm nehmen, ihm auch alles allein zuſchreiben, und ſo auch den Glauben von ihm allein in uns wirken und ſtärken laſſen, als der allein GOttes Werk, GOttes Gabe iſt, und da Chriſtus ſelbſt der Anfänger und Vollender des Glaubens iſt. Da ſoll und wird es aber auch gewiß mit uns noch zum rechten völligen Glauben kommen, wie ſchwach wir uns auch finden: denn GOtt verlangt ja nicht, daß wir uns den Glauben ſelbſt geben und wirken; darum heiſſet er ja eben GOttes Werk,

und GOttes Gabe, oder wie hier ſteht: **Der Glaube, den GOtt wirket.**

Durch ſolchen von Chriſto gewirkten Glauben aber erlangen wir nun Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit, ob auch der Glaube nur ſchwach wäre. Und wir haben da ſonderlich das ſchöne Wörtlein zu merken: **Und hat uns geſchenket alle,** merke es, **alle, alle Sünden.** Welche Sünde iſt denn davon ausgenommen, die uns nicht geſchenket und vollkommen auf ewig vergeben wäre? denn **das Blut JEſu reiniget uns von allen Sünden,** ſo wir *nur an* JEſum glauben; keine, keine iſt ausgenommen, ſie habe auch Namen wie ſie wolle. Oft drükt eine beſondere Sünde, einen bußfertigen Sünder, und es fällt ihm ſchwer, die Vergebung dieſer Sünde zu glauben; aber hier heiſſet es: **Er hat uns geſchenket alle Sünden,** da iſt auch dieſe Sünde mit drunter, die ihm geſchenket und vergeben iſt: denn JEſus hat alle Sünden, die Sünden der ganzen Welt getragen, gebüſſet und bezahlet, und iſt die Verſöhnung nicht allein für unſere, ſondern für der ganzen Welt Sünde. Und ſein Blut das theure Löſegeld, iſt für alle Sünden gezahlet worden, für eine wie für die andere; darum kann GOtt auch um dieſes Blutes willen alle Sünden, eine wie die andere vergeben, und es heiſſet da: **Das Blut JEſu Chriſti, des Sohnes GOttes, macht uns rein von aller Sünde.** 1 Joh. 1, 7.

Der Apoſtel ſaget im folgenden 14. v. woher es komme, daß uns alle Sünde geſchenket

und

und vergeben ſey, es heiſſet: **Und ausgetilget die Handſchrift, ſo wieder uns war, welche durch Satzungen entſtund und uns entgegen war: und hat ſie aus dem Mittel gethan, und an das Creutze geheftet.** Eine Handſchrift iſt nichts anders als eine Bekentniß einer Schuld: denn wenn iemand Geld borget, giebet er eine Handſchrift von ſich, wodurch er bekennet, daß er das Geld ſchuldig iſt. Eine ſolche Handſchrift hatte nun das jüdiſche Volk an ihren Opfern des Levitiſchen Gottesdienſtes, die alſo durch die Levitiſchen Satzungen entſtund, und die wider ſie war, die ſie immer als Schuldner erinnerte, daß ihre Sündenſchuld noch nicht abgezahlet war; dahero muſten eben immer aufs neue allerley Opfer gebracht werden, weil alle dieſe Opfer keine Sünde konten abthun, und das Gewiſſen vollkommen machen, oder völlig beruhigen, ſondern mit iedem aufs neue wiederholtem Opfer, gaben ſie vielmehr immer aufs neue zu erkennen, daß die Schuld noch nicht bezahlet wäre. Sonſt hätte ja, wie Ebr. 10, 2. 3. ſtehet, **das Opfern aufgehöret: wo die, ſo am Gottesdienſt ſind, kein Gewiſſen mehr hätten von den Sünden, wenn ſie einmal gereiniget wären. Sondern es geſchicht nur durch dieſelbigen ein Gedächtniß der Sünden alle Jahr.** Auf ſolche Weiſe gaben ſie mit ihren Opfern immer gleichſam aufs neue eine Handſchrift, oder ein Bekentniß von ſich, daß ihre Sünde noch nicht gebüſſet und abgethan ſey. Dieſe Handſchrift die ihnen zuwider oder entge-

gen war, hat nun Chriſtus aus dem Mittel gethan, und an das Creutz geheftet. Wie man nach bezahlter Schuld eine Handſchrift weg thut, zerreiſſet und caſſiret; alſo iſt die Handſchrift, ſo durch die Satzungen entſtund, auch aus dem Mittel gethan und an das Creutz geheftet und durchſtochen, und alſo zernichtet und aufgehoben worden, daß ſie nun nicht mehr gültig iſt: denn da Chriſtus durch ſeinen Verſöhnungstod, als mit einem einigen Opfer alle unſere Schuld verſöhnet, gebüſſet und bezahlet; ſo wurden alle die vielen Opfer des alten Bundes, die nur Vorbilder auf Chriſti Verſöhnopfer waren, völlig aufgehoben. Da wurde alſo die Handſchrift, die durch die Satzungen entſtund, völlig caſſiret, und die Gläubigen aus dem Judenthum konten im Gewiſſen vollkommen ſeyn; das iſt ein völliges, ruhiges, ja nach Cap. 10, 2. gar kein Gewiſſen mehr haben wegen einer noch nicht bezahlten Sünde, und alſo durften ſie ſich über den mancherley Satzungen kein Gewiſſen mehr machen. Am wenigſten aber durften die aus den bekehrten Heyden ſich die jüdiſchen Satzungen aufdringen, und darüber im Gewiſſen verſtricken laſſen, wie aus dem 16. und folgenden Verſen zu ſehen iſt.

Damit aber die Gläubigen deſto mehr ihre Freyheit von allen Satzungen des Ceremonialgeſetzes recht erkennten, und von keiner wieder ſie ſeyenden Handſchrift etwas wüſten, ſondern auch gegen alle Feinde und böſe Gäſter der Höllen getroſt ſeyn konten; ſo ſaget der Apo-

ſtel

ſtel im 15. v.: Und hat ausgezogen die Fürſtenthüme und die Gewaltigen, und ſie Schau getragen öffentlich, und einen Triumph aus ihnen gemacht durch ſich ſelbſt. Wie im 1. Capitel v. 16. durch die Fürſtenthüme und Herrſchaft die Engel überhaupt verſtanden werden die Chriſtus erſchaffen hat; ſo werden hier insbeſondere die auch gut erſchaffenen, aber abgefallene böſe Engel verſtanden, die JEſus mit aller ihrer Macht überwunden: denn JEſus iſt dazu gekommen, daß er die Werke des Teufels zerſtöre. Er iſt der Starke, der den ſtarken gewapneten, den Satan überwunden, ſeinen Harniſch darauf er ſich verließ, genommen, und den Raub ausgetheilet. Und das iſt geſchehen durch ſich ſelbſt, durch ſeinen Tod und Blut vergieſſen: denn er hat die Reinigung unſerer Sünde, durch ſich ſelbſt gemacht,* durch Darlegung ſeines Blutes und Lebens, wodurch er uns mit GOtt verſöhnet, und dadurch eben dem Satan ſeinen Harniſch, ſeine Macht und Gewalt genommen; darum heiſſet es Ebr. 2, 14. 15. Nachdem nun die Kinder Fleiſch und Blut haben, iſt ers gleicher Maſſen theilhaftig worden: auf daß er durch den Tod die Macht nähme dem, der des Todes Gewalt hatte, das iſt, dem Teufel. Und erlöſete die, ſo durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte ſeyn muſten. Wenn es aber heiſſet: Chriſtus habe die Fürſtenthüme und Gewaltigen Schau getragen öffentlich und einen Triumph aus ihnen gemacht; ſo iſt die

* Ebr. 1, 3.

Redens-

Redensart von den Siegen und Triumphen der Monarchen in der Welt genommen, als welche nach völlig erhaltenem Siege ihre Feinde, und ſonderlich deren Häupter öffentlich zur Schau und als im Triumph aufführten.

Und ſo zeigen dieſe Worte, wie Chriſtus einen völligen Sieg über alle ſeine Feinde erhalten. Deſſen können ſich aber alle ſeine Gläubigen tröſten: denn er hat den Satan mit allen ſeinen Engeln für uns überwunden; ſo daß ſein Sieg unſer Sieg iſt. Wie dort der Sieg Davids über den ſtolzen Goliath, dem ganzen Heer Iſrael zu ſtatten kam, und ſein Sieg ihr Sieg war; ſo iſt auch der Sieg Chriſti unſer Sieg; darum ſaget Paulus mit klaren Worten 1 Cor. 15, 57.: **GOtt aber ſey Dank, der uns den Sieg gegeben hat, durch unſern HErrn JEſum Chriſtum.**

Nun, wir müſſen dieſe und die vorhergehenden Worte auch noch uns mehr zu Nutze machen. Wir haben ja keine Ceremonialgeſetze, und alſo in dem Verſtande keine Handſchrift wider uns, wie die Juden; aber ohne Chriſtum iſt das ganze Geſetz GOttes wider uns, und unſer eigen Gewiſſen überzeuget uns, daß wir Sünder ſind; dahin gehet Lutheri Gloſſe, da er ſaget: „Nichts iſt ſo hart wider uns, als unſer eigen Gewiſſen, damit wir als mit eigener „Handſchrift, überzeuget werden, wenn das Geſetz uns die Sünde offenbaret, damit wir ſolche „Handſchrift geſchrieben haben. Aber Chriſtus „erlöſet uns von ſolchem allen durch ſein Creutz, „und

„und vertreibet auch den Teufel mit der Sünde.„
Da iſt nöthig, daß wir unſere Schuld bekennen, uns ſelbſt als Schuldner anklagen; aber durch Chriſtum Gnade ſuchen, und da mögen wir ſodann glauben, daß auch unſere Handſchrft, ich meine unſer Sündenregiſter, da wir GOttes heiliges Geſetz übertreten haben, ausgetilget, ans Creutz Chriſti geheftet, caſſiret und aufgehoben iſt, ſo daß wir gar kein Gewiſſen von einer Sünde mehr haben dürfen, ſondern nach dem Gewiſſen nun vollkommen, oder völlig beruhiget ſeyn, und keine vom Geſetz gedrohete Strafe des Todes mehr fürchten dürfen: denn JEſus hat ja nicht nur durch ſeinen Tod uns von dem Fluch des Geſetzes erlöſet, da er für uns ein Fluch am Creutz worden, ſondern er hat auch dem Tode und Teufel, der des Todes Gewalt hatte, ſeine Macht, ſeinen Harniſch genommen, und ſein Werk die Sünde zerſtöret, und dieſen Stachel des Todes zerbrochen.

Die Sünde iſt nach 1 Cor. 15. des Todes Stachel, und des Teufels Harniſch; JEſus aber hat die Sünde hinweg genommen, ans Creutz getragen, GOtt vollkommen ausgeſöhnet, und dadurch eben uns von aller Gewalt und Macht des Todes und des Teufels erlöſet, ſo daß uns nun keine Sünde, und kein Feind mehr verdammen noch beherrſchen kann. Alſo haben wir mit überwundenen Feinden zu thun, die nemlich von Chriſto ſchon vollkommen überwunden und beſieget ſeyn. Und da GOtt uns den Sieg gegeben hat durch Chriſtum; ſo können wir nicht anders

anders als auch immer den Sieg erhalten; ſo wir nur in Chriſto bleiben, und an ſeinen ſchon erhaltenen Sieg uns gläubig halten. Da machen uns die Feinde wol noch Kampf, aber können uns nicht überwinden, ſondern geben uns nur immer neue Gelegenheit zu ſiegen, und ſo auch immer beſſer zu überwinden, daß ob wir gleich von ihnen angefochten werden, wir doch immer allezeit endlich gewinnen und den Sieg behalten; darum ſaget Paulus 2 Cor. 2, 14.: Aber GOtt ſey gedanket, der uns allezeit Sieg giebt in Chriſto. Wir dürfen uns alſo vor keinem Feinde, vor keiner Noth fürchten, ſondern mögen uns nur immer auf einen neuen Segen und Sieg freuen, da wir gewiß ſeyn können, daß der Sieg immer auf unſerer Seite ſeyn wird, und wir da nicht aufs ungewiſſe ſtreiten und kämpfen: denn JEſus der Stärkere, hat ſchon den ſtarken Feind überwunden und beſieget, und gehet auch noch als der Herzog unſerer Seligkeit, und der rechte Durchbrecher vor uns her, wir mögen nur bey ihm und in ihm bleiben. Da kann und darf uns keine Sünde und kein Geſetz verdammen, und unſere Schuld uns vorrücken. Unſere Handſchrift, unſere Schuldenregiſter ſind mit Chriſti Blut durchſtrichen und ans Creutz geheftet: und ſo wird uns keine mehr zugerechnet: denn er hat uns geſchenket alle Sünden. Ja, es iſt uns nicht nur alle Sünde geſchenket und vergeben, daß wir deswegen keine Strafe zu fürchten haben, ſondern es ſoll ſo gar unſerer Sünde nicht mehr gedacht werden, da die Sünde

mit

mit einem Opfer weggenommen auf einen Tag.

Bey den Opfern des alten Bundes, geſchahe nach Ebr. 10. nur immer ein Gedächtniß der Sünde, da wurde immer dadurch als durch eine Handſchrift angedeutet, daß die Sünde noch nicht gebüſſet und bezahlet ſey, und da behielten auch wol die Gläubigen, ob ſie auch Vergebung der Sünden hatten, doch noch immer ein blödes Gewiſſen; aber nun im neuen Teſtament hat das Opfern aufgehöret: Denn mit einem Opfer heiſſet es v. 14. hat er in Ewigkeit vollendet, die geheiliget werden. Und darauf heiſſet es im 16. und 17. v.: Das iſt das Teſtament, das ich ihnen machen will nach dieſen Tagen; ſpricht der HErr: Ich will mein Geſetz in ihr Herz geben, und in ihre Sinne will ich es ſchreiben. Und ihrer Sünden und ihrer Ungerechtigkeit will ich nicht mehr gedenken. Und hernach folget im 19. und folgenden Verſen, daß wir mit aller Freudigkeit ins Heilige eingehen können, und zwar mit wahrhaftigem Herzen, in völligem Glauben, beſprenget in unſerm Herzen, und loß von dem böſen Gewiſſen, und gewaſchen am Leibe mit reinem Waſſer. Mit dieſen Zeugniſſen können wir unſer Gewiſſen bewahren, und gegen alles uns wapnen, was uns verdammen, und die Freudigkeit nehmen will, da wir wiſſen, daß nicht nur alle unſere Sünden auf ewig vergeben ſind, ſondern auch, daß dern nicht einmal mehr ſoll gedacht werden, und

daß

daß da auf Seiten unſers GOttes nichts mehr wider uns iſt, und uns alſo kein Fluch des Geſetzes, kein Zorn GOttes treffen kann, folglich unſer Gewiſſen ſo ruhig bleiben mag, daß wir, wenn wir es nur recht glaubten, ſagen mögen: **Mein Gewiſſen beißt mich nicht, meines ganzen Lebens halber.** Hiob 27, 6.

Wie uns aber nichts mehr verdammen, und die Ruhe, den Frieden im Gewiſſen nehmen darf; ſo kann uns auch keine Sünde, und kein Feind beherrſchen, ſondern wir ſollen in unſerm ganzen Leben herrſchen durch einen JEſum Chriſt. Röm. 5, 17. Wir ſollen einen Sieg nach dem andern erhalten: denn JEſus hat alle unſere Feinde ſo vollkommen beſieget, daß er ſie Schau getragen öffentlich, und einen Triumph aus ihnen gemacht, und ſo ſollen auch wir in ſeiner Gemeinſchaft, wenn wir in ihm bleiben, auch ſiegen und triumphiren, und mit allen Gläubigen das rechte Triumphslied ſingen und ſagen: **Iſt GOtt für uns, wer mag wider uns ſeyn? Welcher auch ſeines eigenen Sohns nicht hat verſchonet, ſondern hat ihn für uns alle dahin gegeben: wie ſolte er uns mit ihm nicht alles ſchenken? Wer will die Auserwählten GOttes beſchuldigen? GOtt iſt hie, der da gerecht machet. Wer will verdammen? Chriſtus iſt hie, der geſtorben iſt: ja vielmehr der auch auferwecket iſt; welcher iſt zur Rechten GOttes, und vertritt uns.** Röm. 8, 31-34.

„O Ge-

„O gelobet ſeyſt du ewig gnädiger und barmherziger GOtt, daß du auch für, mit und in uns biſt. O gelobet ſeyſt du, HErr JEſu, daß du auch für uns alle Feinde, Sünde, Tod, Teufel und Hölle überwunden und beſieget, und uns den Sieg gegeben haſt, daß auch uns kein Feind verdammen noch beherrſchen kann, daß wir ein recht ruhiges und friedliches Gewiſſen und ſo auch alle Kraft haben alles zu überwinden. O ſchreibe dis alles tief in unſer Herz, und laß uns alles im Glauben viel beſſer verſtehen, faſſen und damit uns im Leben und Sterben tröſten und durch alles hindurch kommen, daß auch wir noch endlich mit recht völligem Glauben triumphiren und ſagen können: **GOtt aber ſey Dank, der uns den Sieg gegeben hat, durch unſern HErrn JEſum Chriſtum. Amen! Amen!**„

Nachdem nun der Apoſtel gezeiget, wie Chriſtus die Handſchrift, ſo durch Satzungen entſtanden, aus dem Mittel gethan und an das Creutz geheftet, und ſo auch alle Fürſtenthüme und Gewaltige, alle böſe Engel ausgezogen, ſie ſchau getragen öffentlich und einen Triumph aus ihnen gemacht; ſo will er, daß ſie ſich doch nicht über allerley Satzungen des jüdiſchen Ceremonial-Geſetzes ein Gewiſſen machten, und ſich damit fangen und beſchweren lieſſen. Darum ſagt er im 16. und 17. v.: **So laſſet nun niemand euch Gewiſſen machen über Speiſe, oder über Trank, oder über beſtimmten Feyertagen, oder Neumonden, oder Sabbather: Welches iſt der Schatten von dem, das zukünftig war; aber**

der Cörper ſelbſt iſt in Chriſto. Im alten Bunde war ja dieſe und jene Speiſe zu eſſen verboten und hingegen gewiſſe Feyer- oder Feſttage und Sabbather geboten. Dis aber ſagt Paulus, wäre nur ein Schatten von dem, was zukünftig war, der Cörper ſelbſt aber wäre in Chriſto. Alle Schattenbilder des alten Teſtaments waren Vorbilder auf Chriſtum, da nun Chriſtus der Cörper ſelbſt kam; ſo muſte der Schatten weichen, da waren die Vorbilder nicht mehr nöthig. Die Schatten und Vorbilder waren gleichſam dunkele Verheiſſungen von dem groſſen Werk der Erlöſung: nachdem nun Chriſtus der Erlöſer gekommen, die Verheiſſung erfüllet und alles ins helle Licht gebracht; ſo waren ja dieſe dunkele Verheiſſungen nicht mehr nöthig. Chriſtus iſt alſo der ganzen heiligen Schrift Kern und Stern, den ſollen wir allerwegen in der Schrift, in allen Verheiſſungen, die alle in ihm Ja und Amen ſind, und ſo auch in allen Vorbildern ſuchen und finden. Und dis kann uns kräftig im Glauben ſtärken, wenn wir ſehen, wie nicht nur alle klare Verheiſſungen, ſondern auch alle Vorbilder pünctlich erfüllet worden.

Wir ſehen aber auch aus dieſen Worten, wie die Gläubigen im neuen Bunde ſich über Speiſe und Trank kein Gewiſſen machen dürfen, und handeln alſo die Papiſten mit ihrem Verbot dieſer und jener Speiſe thörichter als die jüdiſchgeſinnten Chriſten zur Zeit des Apoſtels, welche den bekehrten Heyden dieſe und jene Speiſe zu eſſen zur Sünde machten: denn es waren ſolche

doch

doch im alten Teſtament verboten. Die Papiſten aber verbieten dieſe und jene Speiſe zu der und der Zeit, als zur Faſtenzeit und in Freytagen, die auch nicht einmal im alten Teſtament verboten waren. Im neuen Teſtament wiſſen wir gar nichts von ſolchem Verbot, ſondern da iſt alle Creatur GOttes gut, und nicht verwerflich, ſo es nur mit Dankſagung empfangen und mäſſig gebrauchet wird: denn da iſt der Chriſten Speiſe, da ſie mäſſig ſind, gleichſam lauter Faſtenſpeiſe, und ſie ſuchen alles, ihr Eſſen oder Trinken, oder was ſie thun, zur Ehre GOttes zu richten.

Ferner ſehen wir aus dieſen Worten, da auch der Sabbather gedacht wird, daß der jüdiſche wöchentliche Sabbath, in Anſehung der Verbindung an den ſiebenden Tag und in ſeiner Schärfe auch mit zum Schatten des Ceremonialgeſetzes gehöre, ſonſt hätten auch die Chriſten nicht an ſtatt dieſes Sabbaths den Sonntag, an welchem Chriſtus auferſtanden, als den Tag des HErrn feyren können.

Weiter ſagt der Apoſtel im 18. v.: **Laſſet euch niemand das Ziel verrücken, der nach eigener Wahl** (in eignem Willen) **einher gehet** (einher trabet, hochtrabend einher gehet) **in Demuth und Geiſtlichkeit der Engel, des er nie keines geſehen hat, und iſt ohne Sache aufgeblaſen in ſeinem fleiſchlichen Sinn.** Die Coloſſer waren bey aller groſſen Gnade doch in Gefahr, daß ihnen das Ziel konte verrückt werden, daß das Ziel des himmliſchen Berufs ihnen aus den Augen kommen konte, daß ſie des rech-

ten Ziels verfehlten, und nicht alles zum Ziel, zum Himmel richteten; folglich auf dem ſchmalen Wege zum Himmel aufgehalten würden.

O ſo kann auch uns noch das Ziel verrückt werden, wenn wir auch viel Gnade hätten: denn es können ſehr ſcheinbare Dinge kommen, wie eben hier ſolche Verführer waren, die einen groſſen Schein der Demuth annahmen, und die guten Seelen verführten. Denn da das Wort, Geiſtlichkeit der Engel, in ſeiner Sprache Verehrung der Engel heißt; ſo waren eben manche, welche die Engel verehrten und anbeteten, und dadurch wol ihre Demuth bezeigen wolten, da ſie vorgaben, ſie wären nicht würdig mit GOtt zu reden, ſie nahmen alſo die Engel zu ihren Mittlern und Fürbittern, wie eben auch die Papiſten die Engel und die verſtorbenen Heiligen zu ſolchen Mittlern oder Fürbittern erwählen. Bey der vorgegebenen Demuth aber war doch nichts als eigene Wahl, eigner Wille und ein hochher trabendes aufgeblaſenes Weſen. Sie gaben vor, die Engel zu verehren, auch wol etwan engliſche Geſichte und Offenbarungen zu haben, und viel beſondere hohe Dinge von ihnen gelernet zu haben, aber ſie hatten keinen Engel geſehen und ſie wahren ohne Sache aufgeblaſen in ihrem fleiſchlichen Sinn.

Alles aufgeblaſene hoffärtige Weſen iſt ſündlich, wenn man auch wirklich dieſe und jene gute Sache oder Gabe hat: dieſe Menſchen aber hatten nicht einmal die Sache oder Gabe, derer ſie ſich rühmten, und darüber aufblieſen, und alſo

waren

waren ſie ohne Sache aufgeblaſen, und nahmen doch einen ſo groſſen Schein der Demuth an, damit ſie die guten Seelen dadurch verführen konten. So gehts aber noch ietzo, und die Warnung iſt uns noch ietzo nöthig. Die, ſo uns das Ziel verrücken wollen, geben auch groſſe hohe Dinge und Geheimniſſe vor, und nehmen dabey einen groſſen Schein der Demuth an. Im Grunde aber iſt es doch Hoffart, es iſt eigene Wahl, ein eigenwilliges und aufgeblaſenes Weſen. Daß aber Hoffart darunter iſt, das kann einer daraus ſehen, daß ſie mit andern treuen Knechten und Kindern GOttes nicht einſtimmig ſeyn, ſondern meinen was beſonderes gefunden zu haben. Und es fehlt ihnen gewiß noch gar ſehr an der gründlichen Erkentniß ihres tiefen Verderbens: denn wäre dis da, ſie würden nicht vor andern treuen Knechten und Kindern GOttes etwas beſonders haben wollen oder ihre eigne Formen aufrichten und ſich trennen. Wenn ſie recht von Herzen demüthig, klein, niedrig und geringe wären; ſo würden ſie ja auch mit andern demüthigen Seelen einig ſeyn und nicht was beſonderes zu ſeyn verlangen.

Der Apoſtel beſchreibt ferner dieſe Verführer, und ſagt im 19. v.: **Und hält ſich nicht an dem Haupt, aus welchem der ganze Leib durch Gelenke und Fugen Handreichung empfähet, und an einander ſich enthält, und alſo wächſet zur göttlichen Gröſſe.** Das Haupt, das einige Haupt iſt Chriſtus. Aber ſolche, die andern das Ziel verrücken, machen ſich entweder ſelbſt zu

 einem

einem Haupte, daß ſie alles nach ihrem Sinn und Willen formen und regieren wollen, oder ſie hangen ſich an Menſchen, machen die zu ihrem Haupte und halten ſich nicht an das einige Haupt Chriſtum, ſo, daß ſie dem ganzen geiſtlichen Leibe dienten und Handreichung thäten. Wie der menſchliche Leib ja nicht in ſeinen Gliedern getrennet iſt, ſondern alle von dem Haupt ihren Einfluß haben, und alle durch Gelenke und Fugen einander Handreichung thun und aneinander ſich halten, und alſo auch mit einander zu ihrer Gröſſe wachſen; ſo iſt es auch im geiſtlichen Leibe Chriſti. Da müſſen wir ſtets an Chriſto dem Haupte bleiben und aus dem alle Kraft empfangen, daß wir auch uns unter einander können Handreichung thun, und ſo ſollen wir auch mit einander zur göttlichen Gröſſe wachſen. Die ſich nun durch ihre ſo mancherley beſondere Formen von andern gläubigen Gliedern trennen, die thun ja dadurch nicht dem ganzen Leibe Chriſti ihre Handreichung; und wie kann da der Leib Chriſti zur göttlichen Gröſſe wachſen und zunehmen? Sie verbinden ſich wol oft unter einander, aber ihre Verbindung iſt nicht eine Verbindung mit dem ganzen Leibe, ſondern macht allerley Trennug und Uneinigkeit, und da wird ja der Leib Chriſti oder das ganze Haus und Reich GOttes nicht ſo erbauet als gewiß geſchehen würde, ſo ſie ſich alle an das Haupt hielten, und an dieſem Haupte mit allen Gliedern verbunden wären.

Nun ſagt Paulus weiter im 20. v.: **So ihr denn nun abgeſtorben ſeyd mit Chriſto den Satzun=**

Satzungen der Welt; was laſſet ihr euch denn fangen mit Satzungen, als lebetet ihr noch in der Welt? Die Satzungen oder Gebote der Welt heiſſen die äuſſerlichen jüdiſchen Ceremonien und andere Menſchengebote, und waren gleichſam die erſten Buchſtaben, Elemente, erſten Anfänge, welche den noch unmündigen Kindern im alten Teſtament vorgeſchrieben waren, heiſſen aber deßwegen Elemente der Welt, weil ſie in äuſſerlichen Dingen beſtunden, welche zur materialiſchen und ſichtbaren Welt gehörten und in die Sinne fielen. Allen dieſen Satzungen waren nun die Gläubigen mit Chriſto abgeſtorben: denn ſie hatten als Schattenbilder aufgehöret, da Chriſtus der Cörper kommen war. Und da ſagt nun Paulus: **Warum laſſet ihr euch denn nun wieder mit ſolchen Satzungen fangen** und im Gewiſſen verſtricken **als lebetet ihr noch in der Welt,** in dem äuſſerlichen Judenthum, oder nach der Form des jüdiſchen äuſſerlichen Gottesdienſtes, da vor Chriſti Verſöhnungstode das Gewiſſen noch an dieſe Satzungen gebunden war. Chriſtus aber hat ja alles erfüllet, was durch dieſe Schattenbilder und Satzungen vorgebildet worden, da er mit ſeinem eigenen Opfer uns alle verſöhnet. Da iſt er, da er ſich ſelbſt unter das Geſetz that, und am Creutz für uns ein Fluch worden, allen dieſen Satzungen der Welt abgeſtorben. Und ſo ſind auch alle, die an Chriſtum gläuben, ihnen abgeſtorben, daß ſie ſich darüber kein Gewiſſen mehr machen dürfen.

Nun machet der Apoſtel manches namhaft von denen Satzungen, da er im 21. bis 23. v. ſaget: Die da ſagen: Du ſolt das nicht angreifen, du ſolt das nicht koſten, du ſolt das nicht anrühren. Welches ſich doch alles unter Händen verzehret, und iſt Menſchengebot und Lehre: Welche haben einen Schein der Weisheit, durch ſelbſterwehlte Geiſtlichkeit und Demuth; und dadurch, daß ſie des Leibes nicht verſchonen, und dem Fleiſch nicht ſeine Ehre thun zu ſeiner Nothdurft. Die Juden, ſonderlich die Phariſäer, hatten über die Satzungen oder Gebote des Ceremonialgeſetzes noch viele andere Satzungen und Gebote, da man dis und jenes nicht anrühren oder eſſen ſolte, ſonſt würde man bald verunreiniget, daher ſie ſich nach ſolchen Satzungen oder Aufſätzen ſo ofte waſchen muſten. Aber dis waren lauter Menſchengebote von vergänglichen Dingen, die ſich unter den Händen verzehren. Indeſſen hatten ſie dabey einen groſſen Schein der Weisheit, der beſondern Erleuchtung, da ſie eine beſondere Geiſtlichkeit, oder einen beſondern Gottesdienſt, eine beſondere demüthige Verehrung GOttes vorgaben, wie es vorhero im 18. v. eine Verehrung der Engel hieß. Es war aber alles ein ſelbſterwehlter Gottesdienſt, und alſo wol recht ſelbſterwehlte Geiſtlichkeit und Demuth, in der ſie auch ihres Leibes nicht verſchonet und demſelben nicht ſeine Ehre gethan zu ſeiner Nothdurft, ihn nicht gepflegt und gewartet, wie er es nöthig gehabt, und dadurch gemeinet, GOtt gar beſonders zu

dienen und zu verehren, oder eine gar beſondere Demuth zu beweiſen, daß ſie auch ihren Leib darüber angegriffen und ihm die Nothdurft entzogen. Solcher ſelbſterwehlter Gottesdienſt, da man auch ſeinen Leib angreift, ihm zuweilen nicht die Nothdurft giebt oder ihn gar geiſſelt und ein hölzern Creutz ſchleppet, iſt unter den armen Papiſten zu finden.

Wir haben uns aber auch in unſerer Kirche vor ſelbſterwehltem Gottesdienſt zu hüten und zuzuſehen, daß wir nicht in eine falſche Geiſtlichkeit und Demuth eingehen, und uns auch andere nicht dazu verführen laſſen. Wir ſollen darum in recht evangeliſchem Geiſte wandeln, und uns auch im Glauben dem Geſetz abgeſtorben anſehen, nemlich ſo, daß uns ſolches, da wir in Chriſto ſind, nicht mehr mit dem Fluch und Tode bedrohen oder zum Guten zwingen darf. Das Geſetz ſoll nicht mit ſeinem Fluch und Verdammungsurtheil ins Gewiſſen dringen, vielweniger dürfen wir uns über dieſe und jene äuſſerliche Dinge, über Speiſe und Trank, und andere Sachen ein Gewiſſen machen, und ſollen alſo auch unſers Leibes wahrnehmen und ihn pflegen und warten. Dieſe Freyheit hat uns Chriſtus auch erworben. Aber es ſteht dabey: Zur Nothdurft. Und Paulus ſagt: **Wartet des Leibes, doch alſo, daß er nicht geil werde, oder wartet des Leibes nicht zur Geilheit.** Alles üppige Weſen, was die Lüſte und Wollüſte, die Geilheit ernähret, muß wegbleiben, aber die Nothdurft oder nöthige Erquickung will uns der HErr gern gönnen

nen. „Nun ihm, unſerm ſo gütigen GOtt, ſey Ehre und Dank in Ewigkeit. Amen!„

Das 3. Capitel.

Wie der Apoſtell im erſten und andern Capitel gezeiget, was wir in Chriſto für Gnade und Heil erlangt, da wir mit ihm auferweckt und lebendig gemacht worden; ſo giebet er nun uns in dieſem dritten Capitel auf eine recht evangeliſche Weiſe allerley Ermahnungen zu einem recht heiligen, ja himmliſchen Wandel. Denn er ſagt bald im 1. v.: **Seyd ihr nun mit Chriſto auferſtanden, ſo ſuchet, was droben iſt, da Chriſtus iſt, ſitzend zu der Rechten GOttes.** Das iſt ja wol eine recht evangeliſche Ermahnung, die er aus dem Evangelio, aus der groſſen Gnade und Wohlthat herleitet, daß wir mit Chriſto auferſtanden ſeyn. Er hatte vorher im 2. Capitel im 12. und 13. v. geſagt, daß GOtt die Coloſſer, und ſo auch uns, ſo wir gläubig ſind, **mit Chriſto auferwecket und lebendig gemacht**, und daher uns alle unſere Sünde geſchenket. Denn da wir mit Chriſto auferwecket ſind, ſo ſind wir auch mit ihm von allen unſern Sünden gerechtfertiget worden, da er eben um unſerer Rechtfertigung willen auferwecket worden. Wir ſind da in und mit Chriſto lebendig gemacht und ſelig worden, ſind mit ihm ſchon ins himmliſche Weſen geſetzet, und mit allerley geiſtlichen Segen in himmliſchen Gütern geſegnet worden. Und da nun dis geſchehen iſt,

da wir ſo mit Chriſto auferſtanden und mit ihm ins himmliſche Weſen geſetzet und ſelig worden ſind; ſo ſollen wir nun auch das ſuchen was droben iſt, da Chriſtus iſt, ſitzend zur Rechten GOttes. Das was droben iſt, iſt alle gute Gabe, ſo von oben herab kommt, von dem Vater des Lichts, dazu gehören alle geiſtliche Güter und Gnadenſchätze, die wir hier ſchon im Reiche GOttes haben, die ein geiſtlicher Segen in himmliſchen Gütern genennet werden, nach dem ſollen wir immer beſſer trachten, und mit unſerm ganzen Herzen hinein gehen und ſuchen, daß wir ſelbiger immer beſſer theilhaftig werden. Wir ſollen aber auch mit unſerm Herzen im Geiſte und Glauben, und lebendiger Hoffnung in jene ewige himmliſche Herrlichkeit gehen, da Chriſtus iſt zur Rechten GOttes. Chriſtus der droben zur Rechten GOttes iſt, ſoll unſer Schatz und einiger Troſt ſeyn. Wo aber, ſagt JEſus, euer Schatz iſt, da iſt auch euer Herz. Matth. 6, 21. Darum ſoll ſich ſtets unſer Herz zu ihm hinauf ſchwingen, und alſo das droben iſt, ſuchen, ſolches immer beſſer erkennen und immer frölicher darauf hoffen. Da muß unſer ganzes Geſuch, unſer Verlangen, Tichten und Trachten dahinauf zu Chriſto gehen, und das was droben iſt ſuchen, daß wir uns immer beſſer dazu laſſen zubereiten, ſchmücken und zieren. Da ſollen wir einen recht himmliſchen Sinn zu haben trachten, der ſich recht zum Himmel und zu jenen himmliſchen Einwohnern, ſonderlich zu unſerm himmliſchen Bräutigam ſchicke. Wir ſollen auch

dort oben im Himmel ſtets Schätze ſamlen, oder alles auf Erden ſo verrichten, daß wir davon einen Segen, einen Schatz im Himmel haben, wie JEſus ſagt: **Samlet euch aber Schätze im Himmel.** Matth. 6, 20.

Wenn man etwas ſuchet, findet man es nicht bald, man hält aber im Suchen an und beweiſet Ernſt; und ſo ſollen wir in dem Geſuch deſſen, das droben iſt, auch Ernſt brauchen oder allen Fleiß anwenden, auch damit immer anhalten und es ſollen unſere Begierden nach dem was droben iſt, ſtets wachſen und zunehmen, daß wir uns recht ſehnen nach jenem himmliſchen Freudenleben; und da wir hier noch auf Erden bleiben und wallen müſſen; ſoll doch das Herz nicht an der Erden kleben bleiben und nur nach dem Irdiſchen, ſondern nach dem trachten das droben iſt.

Darum ſagt der Apoſtel weiter im 2. v.: **Trachtet nach dem, das droben iſt; nicht nach dem, das auf Erden iſt.** Von Natur ſind wir alle irdiſch geſinnet, und trachten nach dem, was auf Erden und ſichtbar vor uns iſt, und gehen mit unſern Begierden ganz hinein; nach dem aber was droben, was göttlich, geiſtlich, himmliſch und unſichtbar iſt, haben wir kein Fünklein Begierde, vielweniger trachten und ringen wir darnach. Darum muß bey einem Menſchen erſt eine groſſe Veränderung und neue Geburt vorgehen, und er muß auch vorhero mit Chriſto geiſtlich auferſtanden und lebendig gemacht worden ſeyn. Es muß erſt ein ganz neues und ganz anderes Leben, als er von Natur hat, in ſein

Herz

Herz kommen, da er ſodann ganz andere Augen des Gemüths, andere Gedanken und Begierden, ein ganz ander Herz bekommt, und da hat er ſodann dieſen Zuruf immer in ſein Herz ſchallen zu laſſen: **Suchet das droben iſt, trachtet nach dem das droben iſt.** Vorhero verſtehet er dieſen Zuruf nicht, vielweniger hat er Luſt ſolchem zu folgen; aber wenn er ein neues Herz und Leben hat, und mit Chriſto auferweckt und ins himmliſche Weſen geſetzet worden, da nimmt er dieſen Zuruf gerne an, und hat ihn auch höchſt nöthig: denn ob gleich ein Gläubiger ſchon himmliſch geſinnet iſt, und ſuchet das droben iſt; ſo hat er doch noch ein Herz, das ſich immer wieder zur Erden ſenken will, da iſt wol nöthig, daß ihm immer, ja mehr als einmal zugerufen werde: **Suchet was droben iſt.** Darum wiederholet eben auch der Apoſtel dieſen Zuruf, damit er uns die Nothwendigkeit dieſer Sache recht einprägen will, und ſaget: **Trachtet nach dem, das droben iſt.** Und es möchte wol dieſer Ausdruck: **Trachtet nach dem, das droben iſt,** auch einen anhaltenden und noch immer gröſſern Ernſt anzeigen, man ſoll nicht nur das, was droben iſt, ſuchen, ſondern auch mit allem, allem und immer gröſſerm Fleiß darnach trachten, darnach recht ringen und alle Mittel gebrauchen, daß man auch das, was droben iſt, erhalte, da wir ja unſere Seligkeit ſchaffen ſollen mit Furcht und Zittern.

Es zeiget dieſer Ausdruck aber auch an, daß es nicht mit einem mal ausgemacht ſey, wenn man

recht das ſuchen und finden wolle, das droben iſt, und daß unſer Herz recht zum Himmel erhoben bleibe, es will ſich, wie gedacht, immer wieder zur Erden ſenken: denn wenn wir auch noch ſo erweckt ſind und unſern Wandel, unſer Herz im Himmel haben; ſo fällt es wol, ehe wir es uns verſehen, wieder auf das Irdiſche und Sichtbare. Darum müſſen wir mit dieſem Suchen und Trachten unermüdet anhalten und das täglich unſer Hauptgeſchäfte ſeyn laſſen, daß wir mit unſerm Herzen in die Höhe und in den Himmel uns ſchwingen, ſo, daß es immer *heiſſen muß*: Surſum corda! mit dem *Herzen in die Höhe*! Wenn wir da merken, daß das arme Herz ſich wieder wolle ins Irdiſche ſenken oder zerſtreuen, und auf dis oder das fallen, und daran ſeine Luſt ſuchen; ſo müſſen wir es nur bald wieder zum Himmel richten, und bald wieder gleichſam zu JEſu *hinauf* werfen, und wenn es hundert mal in einem Tage herunter fiele, auch hundert mal wieder zu ihm aufwerfen und damit unſer ganzes Leben fortfahren bis ans Ende, bis es unverrückt und ewig bey ihm bleibet.

Der Apoſtel ſetzt aber hinzu: **Und (trachtet) nicht nach dem, das auf Erden iſt.** Wie iſt das zu verſtehen, ſoll man mit keinen irdiſchen Dingen zu thun haben? Nein, dieſen Verſtand, wie ieder leicht erachten kann, hat es nicht. Wir haben ja in unſerm äuſſerlichen Beruf mit mancherley Dingen, die auf Erden ſind, zu thun, und wir mögen auch darnach trachten oder dahin ſehen, daß wir ſie erhalten; aber wir ſollen doch nicht

ſo

ſo darnach trachten, daß wir mit unſerm Herzen hinein gehen und daran hangen, wir ſollen nicht mit unordentlichen Begierden des Herzens darnach trachten, oder mit anhänglicher Luſt, Liebe und Vertrauen ſie haben, ſondern es ſoll immer heiſſen, wie es 1 Cor. 7, 29 = 32. heißt: Die Zeit iſt kurz. Weiter iſt das die Meinung: die da Weiber haben, daß ſie ſeyn, als hätten ſie keine; und die da weinen, als weineten ſie nicht; und die ſich freuen, als freueten ſie ſich nicht; und die da kaufen, als beſäſſen ſie es nicht; und die dieſer Welt brauchen, daß ſie derſelbigen nicht mißbrauchen; denn das Weſen dieſer Welt vergehet. Wir ſollen alle dieſe irdiſche Dinge nicht unſer höchſtes Gut, unſern Schatz ſeyn laſſen. Und ſo ſagt hier Paulus das was Chriſtus Matth. 6, 19-21. ſagt: Ihr ſolt euch nicht Schätze ſamlen auf Erden, da ſie die Motten und der Roſt freſſen, und da die Diebe nach graben und ſtehlen. Samlet euch aber Schätze im Himmel, da ſie weder Motten noch Roſt freſſen, und da die Diebe nicht nach graben, noch ſtehlen. Denn wo euer Schatz iſt, da iſt auch euer Herz. Hand uud Fuß mag, ja ſoll arbeiten und mit Dingen, die auf Erden ſind, ſich beſchäftigen: aber das Herz muß nicht dran kleben und ſeinen Schatz, ſeinen Theil darinnen ſuchen, ſondern alles irdiſche verleugnen. Denn Chriſtus allein ſoll unſer Schatz, unſers Herzens Troſt und Theil ſeyn, der iſt droben im Himmel

und ſitzet zur Rechten GOttes. Das ſollen wir recht erwegen, damit die Verleugnung des Irdiſchen und das Trachten nach dem Himmliſchen, nach dem das droben iſt, uns leichte, ja lieblich werde, da ſollen wir ſtets gedenken: Ich bin ja mit Chriſto auferſtanden, ja mit ihm ſchon ins himmliſche Weſen geſetzt, und habe meinen Wandel, mein Bürgerrecht bey ihm im Himmel; alſo muß ich auch ſtets mein Herz zu ihm gen Himmel richten und in den Himmel hinein, in die rechte Stadt GOttes handeln und wandeln, da mein Gebet gleichſam das Geld iſt, womit ich in jene Stadt hinein handele und mir alle himmliſche Güter und Gaben erkaufe. Chriſtus ſitzet ja zur Rechten GOttes als mein mächtiges Haupt, als mein König, mein Hoherprieſter, der mich regieret und ſchützet, und der mich auch immer bey dem Vater vertritt, und alle Feinde, alles Böſe abwendet, hingegen mir alle himmliſche Güter und Gaben mittheilet, da er dort oben der Pfleger der heiligen Güter und der wahrhaftigen Hütte iſt, und alle Gaben, die er für uns ſchon empfangen hat, reichlich austheilet, daß nur ieder Gläubiger kommen mag, und ſeine Gaben von ihm abholen. Dis alles macht ja das Herz recht zuverſichtlich, daß es ſich recht gläubig und mit Freuden immer zum Himmel, zu Chriſto ſeinem Schatze, ſeinem Haupte, Mittler und Fürſprecher aufſchwinget, und mit gläubigem Gebet das ſuchet, das droben iſt, das Chriſtus uns erworben, für uns ſchon empfangen und in ſeiner Hand hat, und uns es alſo gerne giebet. Wir ſollen

uns

uns alſo nur immer als ſolche anſehen, die nicht ihr Theil auf Erden, ſondern im Himmel haben, die nicht mehr in der Welt ſich nur feſte ſetzen wollen, ſondern die zukünftige Welt ſuchen. Paulus ſagt im 2. Capitel im 20. v: **So ihr denn nun abgeſtorben ſeyd mit Chriſto den Satzungen der Welt; was laſſet ihr euch denn fangen mit Satzungen, als lebetet ihr noch in der Welt.** Und da er durch die Welt daſelbſt das bloß äuſſerliche Ceremonialweſen oder die mancherley Satzungen verſtehet, denen wir mit Chriſto abgeſtorben ſind; ſo gehört zu den Dingen, die auf Erden ſind, auch die eigene Gerechtigkeit, da man in äuſſerlichen Satzungen, Uebungen oder Werken ſeine Gerechtigkeit ſuchet, bey welcher eignen Gerechtigkeit man doch irdiſch, weltlich und fleiſchlich geſinnet iſt. Da ſollen ſich aber die Gläubigen allen dieſen Dingen als abgeſtorben, als ſolche anſehen, die nicht mehr in der Welt ſind, die eine andere und höhere himmliſche Gerechtigkeit haben, die Chriſtus ſelbſt iſt, und der auch ihr Schatz, Gut und Erbtheil, und die köſtliche Perle iſt, daß ſie um ſeinet willen alles irdiſche willig und frölich verleugnen können.

Darum ſagt Paulus weiter im 3. v: **Denn ihr ſeyd geſtorben, und euer Leben iſt verborgen mit Chriſto in GOtt.** Vorhero im 2. Capitel hieß es, wie gleich gedacht: **So ihr nun abgeſtorben ſeyd mit Chriſto den Sazungen der Welt;** und ſo ſagt er auch hier: **Ihr ſeyd geſtorben** nemlich mit Chriſto. Ihr ſeyd des Creutzestodes Chriſti theilhaftig und da-

durch verſöhnet worden, und habet eine ewige Gerechtigkeit und Vergebung aller Sünden erlanget, daß ihr nun nicht mehr ſterben und verderben könnet, da ihr mit Chriſto ſchon geſtorben ſeyd, und gleichſam euer Recht ſchon ausgeſtanden habt. Da ſeyd ihr der Sünde und dem Geſetz abgeſtorben, daß euch kein Geſetz wegen der Sünde mehr verdammen kann. Ihr ſeyd aber im Tode Chriſti auch der Sünde und Welt ſo abgeſtorben, daß ſie euch nicht mehr beherrſchen kann; darum ſolt ihr euch ſtets als der Sünde und Welt gecreutziget und geſtorben anſehen, und euch nicht mehr in ihr Weſen einflechten laſſen. Weil ihr aber mit Chriſto geſtorben ſeyd; ſo ſeyd ihr auch mit ihm lebendig worden, **aber euer Leben iſt verborgen mit Chriſto in GOtt.** Chriſtus war ja ſelbſt der Sohn GOttes, in dem die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnte; aber ſein göttliches Leben war in der Welt ſehr verborgen: denn wenige erkannten ihn für den Sohn GOttes. Und ſo haben auch die Gläubigen ein wahres Leben, denn ſie haben durch den Glauben den, der ſelbſt ein göttliches Licht und Leben, ja das ewige Leben iſt. Sie haben den Sohn GOttes ſelbſt, **wer aber den Sohn GOttes hat, der hat das Leben, wer an den Sohn gläubet, der hat das ewige Leben.** Joh 3, 36. Sie haben eine ewige Gerechtigkeit und Vergebung aller Sünden, **wo aber Vergebung der Sünden iſt, da iſt Leben und Seligkeit.** Das ewige Leben und Erbe iſt ihnen ſchon geſchenket, und ſie ſind ſchon ſelig. **Sie leben alſo im Glauben des Sohnes**

nes GOttes, der ſie geliebet und ſich ſelbſt für ſie gegeben hat, für ſie geſtorben iſt. Sie haben das geiſtliche Leben, da Chriſtus mit ſeinem Vater und dem heiligen Geiſte ſelbſt in ihnen lebet, wohnet und wirket. Sie leben und wandeln im Geiſte, haben Friede und Freude, und ſo auch allerley ſeiner göttlichen Kraft was zum Leben und göttlichen Wandel dienet. Aber alle dis Leben iſt auch hier verborgen mit Chriſto in GOtt. Wie Chriſtus der Welt verborgen war, und die **Welt weder ihn noch ſeinen Vater erkannte**, Joh. 16, 3. alſo kennet ſie auch die Gläubigen nicht, die ſeine Kinder ſind. Ja es iſt dis Leben oft auch ihnen, den Gläubigen ſelbſt verborgen, da ſie ſolches nicht immer ſo lieblich oder kräftig empfinden. Indeſſen iſt doch dis ihr verborgenes Leben in GOtt. Sie leben in GOtt, ja GOtt iſt in Chriſto und durch Chriſtum ſelbſt ihr Leben. In und vor GOtt iſt ihr Leben als ein wahres Leben wohl bekannt und offenbar. So wahrhaftig alſo Chriſtus bey aller Verfolgung der Welt, doch der wahre Sohn GOttes und das Leben, das ewige Leben ſelbſt war; ſo wahrhaftig haben auch die Gläubigen in und mit Chriſto das wahre Leben aus GOtt, und können alſo nicht in einem todten und trägen Weſen bleiben, und ſie ſollen ſich auch nicht weigern vor der Welt unter mancherley Verachtung und Schmach verborgen zu ſeyn, weil ſie darinnen hier Chriſto in ſeinem Leidensbilde ähnlich ſind, aber ihm auch dort in der Herrlichkeit ſollen ähnlich werden, da ihr verborgen ge-

weſenes Leben dort vor allen heiligen Engeln und Menſchen wird offenbar werden.

Darum ſagt der Apoſtel im 4. v.: **Wenn aber Chriſtus, euer Leben, ſich offenbaren wird; denn werdet ihr auch offenbar werden mit ihm, in der Herrlichkeit.** Chriſtus iſt an ſich ſelbſt das Leben, der wahrhaftige GOtt und das ewige Leben. Er iſt aber auch der Gläubigen Leben, ihr geiſtliches und ewiges Leben, und lebet in ihrem Herzen. Sie leben in ihm und er in ihnen, und da können ſie nimmermehr ſterben und verderben, ſondern müſſen auch mitten im Tode das Leben haben, und mit Paulo ſagen: **Chriſtus iſt mein Leben, und Sterben iſt mein Gewinn.** Phil. 1,21. Denn er ſagt ſelbſt: **Ich bin die Auferſtehung und das Leben. Wer an mich gläubet, der wird leben, ob er gleich ſtürbe. Und wer da lebet und gläubet an mich, der wird nimmermehr ſterben.** Joh. 11,25.26. Da ſind wir in Chriſto mitten im Tode in lauter Leben, ja mit lauter ewigem Leben umgeben. Denn Chriſtus, welcher der wahrhaftige GOtt und das ewige Leben iſt, der iſt und lebet ſelbſt in uns und wir in ihm. Das kann uns den gröſten Troſt im Tode geben und ſo auch um ſo viel mehr in allem Leiden uns tröſten und aufrichten. Da ſolten wir gleichſam als zu unſerer Loſung einander zurufen. **Chriſtus iſt mein Leben, und Sterben und alles Leiden iſt mein Gewinn.** Das ſolte uns alle Todesfurcht und alle Creutzesflucht vertreiben. Denn was kann mir ſchaden, und was will mich niederſchlagen oder den Troſt

neh-

nehmen, wenn ich das im Glauben ſagen kann: Chriſtus, Chriſtus iſt mein Leben. Wenn nun aber Chriſtus unſer Leben ſich an jenem Tage ſeiner Erſcheinung in ſeiner Herrlichkeit ſich offenbaren wird, alsdenn werden wir auch mit ihm in der Herrlichkeit leben oder ſeiner Herrlichkeit theilhaftig werden, wie Paulus Phil. 3,20. 21. ſagt: **Unſer Wandel aber iſt im Himmel, von dannen wir auch warten des Heilandes JEſu Chriſti, des HErrn. Welcher unſern nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde ſeinem verklårten Leibe, nach der Wirkung, damit er kann auch alle Dinge ihm unterthänig machen.** Da ſollen wir dort mit zu ſeiner königlichen Würde erhaben werden, auf ſeinem Stul mit ſitzen und die Welt mit richten, wie Offenb. 1,5. Cap. 3,21. 1 Cor. 6,2.3. zu ſehen iſt. Da wird das hier verborgene geweſene Leben aus Chriſto, oder das Bild Chriſti in vollem Glanze an ihnen zu ſehen ſeyn. **Wenn er kommen wird, in allen ſeinen Heiligen und wunderbar mit allen Gläubigen**, da ſich die armen Weltkinder über der Herrlichkeit der Gläubigen verwundern, ja davor erſchrecken werden. **Alsdenn wird der Gerechte ſtehen mit groſſer Freudigkeit wider die, ſo ihn geängſtet und ſeine Arbeit verworfen haben. Wenn dieſelben denn ſolches ſehen, werden ſie grauſam erſchrecken vor ſolcher Seligkeit, der ſie ſich nicht verſehen hatten.** Weish. 5,1.2.

Dis alles ſoll nun alle Gläubige bewegen, daß ſie nicht das ſuchen, was auf Erden iſt, ſich nicht in das irdiſche Weſen der Welt einflechten und vor der Welt groß, reich und herrlich ſeyn wollen, ſondern gern die Schmach Chriſti auf ſich nehmen und auch ſo mit Chriſto in GOtt wollen verborgen ſeyn: denn dort ſoll alle Schmach und Verachtung in lauter Herrlichkeit verwandelt werden. Und wir ſollen auch dort mit Freudigkeit ſtehen wider alle, die hier unſere Arbeit verworfen haben. Darum ſollen wir nur getroſt fortarbeiten und geduldig leiden, da uns ja dort alles reichlich ſoll vergolten und alles offenbar werden. Da ſollen wir uns bey ſolcher Hoffnung jener Herrlichkeit auch ie mehr und mehr von allem Weltſinn reinigen und alles irdiſche immer beſſer verleugnen. Es ſoll uns dort im Himmel, in der Herrlichkeit wohl belohnet werden. Wir ſind doch im Geiſt und Glauben ſchon mit Chriſto ins himmliſche Weſen geſetzet und das himmliſche Erbe iſt uns ſchon geſchenkt: da ſollen wir uns ſtets als Erben GOttes, als Bürger des himmliſchen Jeruſalems anſehen und auch denken, wir ſind dem Geiſte, Glauben und Sinne nach nicht mehr in der Welt, daß wir der Welt uns gleich ſtellen ſolten, wir wandeln auf Erden und leben im Himmel, alwo wir unſer Bürgerrecht und Theil, Loos und Erbe haben. Wir haben eine himmliſche ewige Gerechtigkeit, denn der HErr vom Himmel iſt ſelbſt unſere Gerechtigkeit. Wir ſind von oben her gezeuget und geboren zu jenem himmliſchen unbefleckten Erbe, das uns behalten

wird

wird im Himmel. Und alſo müſſen wir auch unſer ganzes Tichten und Trachten nur zum Himmel, nur nach dem richten, was droben iſt. Wir müſſen uns hier nur als Pilgrimme anſehen, die nur durch die Welt durchreiſen, hier nur wie im Nachtquartier ſind, und daher nur immer an unſere rechte Heimath denken, und das Herz dahin ſchicken wo wir ewig zu ſeyn wünſchen.

„O ja, HErr JEſu, nimm du dir unſer Herz ganz hin, daß wir allein an dir hangen, und mit unſerm ganzen Herzen da ſeyn, wo du biſt, daß wir täglich und ſtündlich nur das ſuchen, was droben iſt, und zu jenem himmliſchen Leben uns alle Tage und Stunden zubereiten, wirken weil es Tag iſt, und auch uns leiden und dulden, und in der Welt gern unſer Leben verborgen ſeyn laſſen, nur daß du, o JEſu, ſelbſt unſer Leben ſeyn und bleiben wolleſt, daß wir von ganzem Herzen gläubig ſagen: **Chriſtus iſt mein Leben und Sterben iſt mein Gewinn.** Wir ſind doch einmal mit dir der Sünde und Welt geſtorben, auch mit dir auferweckt und lebendig gemacht. So lebe nun auch in uns, und laß uns auch dir und in dir, leben, ja mitten im Tode lauter Leben, lauter ewiges Leben haben, bis wir zu dir kommen, wo unſer verborgenes Leben dort wird mit dir völlig offenbar werden in der Herrlichkeit. Amen!„

* * * * * *
* * *

Da nun der Apoſtel bezeiget, wie die Coloſſer und alle Gläubige mit Chriſto geſtorben und auferſtanden waren, wie Chriſtus ihr Leben ſey,

und wie ihr allhier verborgenes Leben dort würde mit ihm offenbar werden in der Herrlichkeit; ſo giebet er nun ihnen aus dieſem Grunde allerley Ermahnungen, und ſaget im 5. bis 7. v.: **So tödtet nun eure Glieder, die auf Erden ſind, Hurerey, Unreinigkeit, ſchändliche Brunſt, böſe Luſt, und den Geitz, welcher iſt Abgötterey: Um welcher willen kommt der Zorn GOttes über die Kinder des Unglaubens; In welchen auch ihr weiland gewandelt habt, da ihr darinnen lebetet.** Die Coloſſer hatten weiland in dieſen benannten Sünden gelebet, da ſie im Unglauben geſtanden. Dieſe Sünden ſind ſo greulich, daß der Zorn GOttes über alle die kommt, die in ſolchen Sünden leben, denn ſie ſind Kinder des Unglaubens. Wer aber nicht im Glauben ſteht, ſteht unter dem Zorn GOttes und wird verdammt. Dieſe Sünden aber können nicht mit dem Glauben beſtehen, darum heiſſen alle die, ſo darinnen leben, Kinder des Unglaubens. Wer nun alſo zum Glauben und zum Leben aus GOtt kommen iſt, der kann nicht mehr in ſolchen Werken oder Sünden leben, ſondern er muß ſolche, wenn ſie ſich auch nur regen wollen, creutzigen und tödten.

Darum ſagt der Apoſtel: **So tödtet nun eure Glieder, die auf Erden ſind.** Durch dis verſteht der Apoſtel, wie ieder bald ſehen kann, nicht die menſchlichen Glieder des Leibes, ob auch der Menſch damit ſündiget, ſondern er redet von den Gliedern des alten Menſchen, der Erbſünde. Das Fleiſch oder der alte Menſch, wird unter dem

Gleich-

Gleichniß eines Leibes vorgeſtellet, der viele Glieder hat, dieſe Glieder ſind alle wirkliche Sünden, die ſich in Begierden, Gedanken, Worten und Werken regen. Dieſe ſoll man nun nicht frey leben vielweniger herrſchen laſſen, ſondern ſtets creutzigen und tödten. Darzu verbindet uns der Tod und die Auferſtehung Chriſti. Denn wir ſind ja mit Chriſto ſo geſtorben, daß ſein Tod nicht nur uns zugerechnet wird, ſondern daß wir auch durch die Kraft ſeines Creutzestodes den alten Menſchen mit ſeinen Gliedern oder ſündlichen Lüſten creutzigen ſollen, wie Röm. 6, 6. zu ſehen iſt, da es heißt: **Dieweil wir wiſſen, daß unſer alter Menſch ſamt ihm gecreutziget iſt, auf daß der ſündliche Leib aufhöre, daß wir hinfort der Sünde nicht dienen.** Dazu verbindet uns auch die Auferſtehung Chriſti: denn ſind wir mit Chriſto auferſtanden, ſo können wir nicht mehr in Sünden todt da liegen und die ſündlichen Lüſte herrſchen laſſen. Und wir haben auch aus Chriſti Tode und Auferſtehung Kraft gnug, daß wir die ſündlichen Lüſte tödten und in einem neuen Leben wandeln können. Wo wir alſo an Chriſti Tode und Auferſtehung Antheil oder mit ihm Gemeinſchaft haben und Chriſto angehören; ſo müſſen und können wir auch dieſe Glieder oder ſündliche Lüſte tödten. Darum ſagt auch Paulus Gal. 5.: **Die Chriſto angehören, die creutzigen ihr Fleiſch ſamt den Lüſten und Begierden.**

Er nennet ſie aber Glieder, die auf Erden ſind. Vorhero hatte er geſagt: **Wir ſolten nicht ſuchen das auf Erden iſt,** und alſo ſind

die Glieder auf Erden die ſündliche Lüſte und Begierden, die in das Irdiſche gehen, da man nach dem Fleiſche lebet oder wandelt.

Von dieſen Gliedern oder Sünden macht er nun ſonderlich die namhaft, die wider das ſechſte und ſiebente Gebot gehen. Die wider das ſechſte Gebot gehen, heiſſen **Hurerey, Unreinigkeit, ſchändliche Brunſt, böſe Luſt**, das iſt, allerley Arten der Wolluſt, Unkeuſchheit und Unreinigkeit. Da ſoll ſich ein Chriſt nicht nur von aller Hurerey enthalten, ſondern auch von aller Unreinigkeit und böſen Lüſten, ja die böſen Lüſte creutzigen und tödten; denn ſolche Wollüſte oder böſe Lüſte, wenn ſie auch nicht in Hurerey ausbrechen, können nicht mit dem Leben aus GOtt beſtehen, ſondern der Menſch fällt wieder in den geiſtlichen Tod. Darum ſtehet von einer Witwe: **welche aber in Wollüſten lebet; die iſt lebendig todt.** 1 Tim. 5, 6. Da hat ein ieder Gläubiger um ein reines Herz GOtt anzurufen, ſonſt würde er, wenn er Unreinigkeit und Wolluſt herrſchen lieſſe, wieder in geiſtlichen Tod verfallen, den Glauben verlieren oder wieder ein Kind des Unglaubens werden und unter den Zorn GOttes kommen, ja endlich des ewigen Todes ſterben müſſen: darum ſagt Paulus: **Um welcher willen kommt der Zorn GOttes über die Kinder des Unglaubens.**

Die Sünde wider das ſiebente Gebot, wie wol auch wider das erſte, benennet er mit einem Worte Geitz, und ſaget: **Welcher iſt Abgötterey.** Mancher lebet nicht in groben Wollü-

ſten

ſten, und denket, es ſtehe mit ihm ganz gut, er er ſey ja kein Hurer und Ehebrecher; aber er iſt dem Geitz ergeben, und da iſt er ſo wol ein Kind des Unglaubens, und ſtehet auch unter GOttes Zorn wie ein Hurer und Ehebrecher: denn Paulus nennet ja hier den Geitz Abgötterey, und einen Geitzigen nennet er Epheſ. 15, 24. einen Götzendiener, oder Abgötter. Ein Wollüſtiger macht ſeinen Bauch zum Gott, ein Geitziger aber macht das Gold zu ſeinen Gott, und ſagt zum Goldklumpen: Mein Troſt! Hiob 34, 24. Ein Geitziger geht ja vor andern gar beſonders in das Irdiſche, und ſucht nur das, was auf Erden iſt; da müſſen alle dieſe ſeine irdiſche Begierden, als Glieder des alten Menſchen gecreutziget und getödtet werden, ſonſt kann er nicht in das Reich GOttes kommen, wenn er auch nur in Geitz und Habſucht eingeht, und nicht mit dem, das da iſt, zufrieden iſt: denn das heiſſet ſchon der Geitz, wie Ebr. 13, 5. zu ſehen iſt, da es heiſſet: **Der Wandel ſey ohne Geitz: und laſſet euch begnügen an dem, das da iſt.** Wie vielweniger aber kann einer ins Reich GOttes eingehen, der nicht nur geitzig iſt, ſondern gar in allerley ſubtile oder grobe Ungerechtigkeit eingehet, und ſeinem Nächſten was entwendet. Wenn ſich alſo die mindeſte böſe Luſt oder eine irdiſche Begierde, ein Geitz, eine Habſucht bey uns reget; ſo müſſen wir, wenn wir Chriſto angehören, ſie bald ans Creutze Chriſti ſchlagen, creutzigen und tödten: denn hätten wir gleich vor-

hero

hero darinnen gelebet; ſo muß es doch nun ganz anders gehen.

Darum ſaget eben Paulus weiter im 8. v.: **Nun aber leget alles ab von euch**, alles was ihr vorhero an euch gehabt, laſſet nun abgelegt und abgethan ſeyn und bleiben, ja immer beſſer abgeleget werden. Alle Sünden ſind ſchon in der wahren Bekehrung nach ihrer Herrſchaft abgelegt; aber ſie müſſen immer mehr auch nach ihrer Wurzel abgelegt, immer beſſer beherrſchet und immer mehr geſchwächet werden. Und damit müſſen wir fortfahren unſer ganzes Leben. Es iſt noch immer gnug abzulegen weil wir leben.

Der Apoſtel machet mehr Stücke nahmhaft und ſaget: **Den Zorn, Grimm, Bosheit, Läſterung, ſchandbare Worte aus eurem Munde. Lüget nicht unter einander.** Alle dieſe Dinge ſollen immer beſſer abgeleget werden. Er nennet zuerſt die Sünden wider das fünfte Gebot, als Zorn, Grimm, Boßheit und Läſterung. Man ſoll nicht nach ſeinem Herzen in Zorn, Grimm und Boßheit gegen ſeinen Nächſten kommen, vielweniger allerley Läſterworte gegen ihn gebrauchen, und alſo noch vielweniger in allerley Werken, Zorn, Grimm und Boßheit ausbrechen laſſen, und daher immer an die Worte gedenken: **Des Menſchen Zorn thut nicht, was vor GOTT recht iſt.** Jac. 1, 20. **Die ſchandbare Worte** aber laufen wider viel Gebote, und müſſen nicht aus eines Chriſten Munde gehen. Und ſo müſſen auch Chriſten nicht unter einander **lügen**: denn der Teufel iſt

ja

ja ein Lügner wie ein Mörder, vom Anfang, und wer Haß, Zorn, Neid und ſo auch Lügen und Falſchheit über ſich herrſchen läſſet, der iſt dem Teufel am allerähnlichſten, und kann mit GOtt, der die Liebe und Wahrheit ſelbſt iſt, keine Gemeinſchaft haben; alſo müſſen wir alle Lügen und Falſchheit, wie auch Haß, Mord und Todſchlag, ſo wie den Teufel ſelber fliehen, deswegen ſtehen eben hier dieſe beyden Stücke beyſammen, weil ſie beſonders des Teufels Haupteigenſchaften, und ſein böſer Saame ſind.

Wie der Apoſtel einige Stücke nahmhaft macht, die wir da als Glieder des alten Menſchen tödten oder ablegen ſollen; ſo ſaget er nun von dem ganzen alten Menſchen mit ſeinen Werken oder Gliedern im 9. v.: **Ziehet den alten Menſchen mit ſeinen Werken aus.** Ein Gläubiger muß nicht nur dieſe und jene Sünde ablegen, dis oder jenes Glied der Sünde tödten oder deſſen Ausbruch ſteuren, ſondern er muß den ganzen Leib der Sünden, den ganzen alten Menſchen, die Erbſünde, das böſe Fleiſch, das innerliche Verderben in ſeiner Wurzel, auch ie mehr und mehr creutzigen, tödten, entkräften und ausziehen: denn wenn er nicht die Sünde in der böſen Wurzel angreift, und das ganze innerliche ſich regende Verderben, oder das böſe Fleiſch tödtet; ſo kommt er nicht fort, wenn er gleich manchmal dieſem und jenem äuſſerlichen Ausbruch der Sünde Einhalt thut, und ſo zu ſagen dem böſen Baum einen und andern Zweig abhaut.

Das

Das innerliche Verderben haben wir aus der alten Geburt, und deswegen eben heißt es mit einem Wort der alte Menſch, der uns von Alters her, von dem erſten Menſchen angeboren worden, und der uns vor GOtt ganz alt, ungeſtalt und häßlich macht. Dieſes fleiſchliche Weſen, oder dieſer alte Menſch, hat vornemlich ſein Weſen und Leben im Unglauben, da ein Menſch nicht im Glauben an GOtt hanget und an dem gnug hat, noch auf den allein trauet und bauet, und daher mit ſeinem Herzen in das geht, was auf Erden iſt, was dem Fleiſche gefällt, und dadurch alle ſeine Glieder, Kräfte und Gaben zur Sünde mißbraucht; da kommen aus dem Unglauben, darinnen der alte Menſch recht ſein Leben hat, alle Sünden. Der Unglaube war ja bey den erſten Eltern die erſte Sünde, da ſie dem Worte GOttes nicht glaubten, und mit ihrem Herzen von GOtt abwichen, und da fielen ſie auf das, was auf Erden war, was in die Augen fiel. Und alſo müſſen wir nun täglich dieſen alten Menſchen, den ganzen fleiſchlichen Sinn, den Unglauben ausziehen, und zwar wie dabey ſteht, mit ſeinen **Werken**, nemlich mit allen ſeinen Werken oder Gliedern. Vorhero waren eitel böſe Werke benennet, damit man aber nicht denken möchte, es ſey damit genug, wenn man nur einige böſe Werke ablegte; ſo ſaget hier der Apoſtel, daß man den alten Menſchen ſelbſt mit ſeinen Werken ſolle ablegen, und alſo kein böſes Werk, keine böſe ſündliche Luſt ausnehmen, und dadurch beweiſet man auch, daß man

den alten Menſchen in der That und Wahrheit ausgezogen habe, und immer beſſer ausziehe, wenn man auch alle deſſen Werke ausziehet und ableget.

Wer alſo nur ein einziges böſes Werk thut, und das nicht ausziehen, nicht ablegen will, der zeiget ſchon dadurch an, daß er noch nicht den alten Menſchen in ſeiner Herrſchaft abgeleget hat und gründlich bekehret, oder recht gläubig, ſondern auch noch ein Kind des Unglaubens iſt: denn der Glaube kann mit keiner herrſchenden Sünde beſtehen, und ein Gläubiger in keinem Werke des Fleiſches leben. Es können nicht alle Sünden, alle Werke des Fleiſches nahmhaft gemacht werden: denn es kommen ja immer neue Sünden hervor, aber da giebet uns eben die Schrift ſolche allgemeine Gebote oder Verbote, daraus wir wol ſehen können, was verboten, oder geboten iſt, wenn es auch nicht mit Namen genennet wird; das iſt wider die, welche die alſo genannten Mitteldinge für erlaubet halten, weil ſie nicht mit klaren Worten verboten wären. Da möchte man aber an die Worte Pauli gedenken, da er ſaget: **Ziehet den alten Menſchen mit ſeinen Werken aus.** Iſt nicht Tanzen, Spielen, Opern und Comödienſpielen und beſuchen und dergleichen mehr ein Werk des alten Menſchen? Gehöret es denn zum neuen Menſchen, der in Gerechtigkeit und Heiligkeit nach GOtt geſchaffen iſt? Das wird wol keiner ſagen? Gehöret es nun nicht zum neuen Menſchen, zum Bilde GOttes, wozu wir anfänglich

lich erſchaffen ſind; ſo gehöret es zum alten Menſchen, ſo iſt es ein Werk des alten Menſchen, und ſo muß es ausgezogen und abgethan werden, denn es heiſſet: **Ziehet den alten Menſchen aus mit ſeinen Werken.**

Der Apoſtel ſaget nun im Gegentheil, daß wir den neuen Menſchen anziehen ſollen, da es im 10. v. heiſſet: **Und ziehet den neuen an, der da verneuret wird zu der Erkentniß, nach dem Ebenbilde des, der ihn geſchaffen hat.** Der neue Menſch iſt das der Erbſünde, oder dem alten Menſchen entgegen geſetzte neue Weſen des Geiſtes die neue Creatur, das neue Leben, das Leben aus GOtt, das wir aus der neuen Geburt und Schöpfung haben, und der iſt vor GOtt neu, wohl geſtalt und angenehm. Dieſen neuen Menſchen haben alſo nur die wahren Gläubigen und Wiedergebornen. Sie ſollen ihn aber auch immer beſſer annehmen; darum heiſſet es auch von ihm, **dar da verneuret wird:** denn es iſt noch nicht alles neu, ſondern noch manches von dem alten Menſchen übrig; da ſoll alſo täglich der alte Menſch immer beſſer aus, und der neue angezogen werden; ſo daß wir mit iedem neuen Tage unſern guten Vorſatz erneuren, und immer neues Licht und neues Leben, neue Kraft bekommen ſollen; wie es Jeſ. 40, 31. heiſſet: **Die auf den HErrn harren, kriegen neue Kraft.** So oft wir früh erwachen, ſoll es heiſſen: **Nun mit dieſem Tage will ich mich erneuren,** meinen Taufbund erneuren, und den neuen Menſchen als aufs neue **anziehen** und **ſtärken,** welches

ches ſonderlich durch GOttes Wort und Gebet geſchiehet, da wir uns im Geiſte und Glauben ſtärken: denn wie der alte Menſch ſein Leben und Weſen im Unglauben hat; ſo hat der neue Menſch ſein Leben und Weſen im Glauben. Je mehr ich mich nun durchs Wort im Glauben ſtärke, und mir durchs Gebet die rechte Glaubenskraft und alles Gute ausbitte, ie mehr wird eben dadurch der neue Menſch angezogen, genähret und geſtärket, zu welcher Stärkung auch die gläubige Erinnerung und Erneurung unſers Taufbundes, und der gläubige Genuß des heiligen Abendmahls ſehr dienlich iſt.

Es ſoll aber der neue Menſch erneuret werden zur **Erkentniß, nach dem Ebenbilde des, der ihn geſchaffen hat.** Hier weiſet uns Paulus auf die erſte Schöpfung, da der Menſch zum Bilde GOttes erſchaffen, und GOtt ähnlich war, wie es 1 B. Moſ. 1, 26. 27. heiſſet: **Laſſet uns Menſchen machen, ein Bild, das uns gleich ſey** ꝛc. **Und GOTT ſchuf den Menſchen ihm zum Bilde, zum Bilde GOttes ſchuf er ihn.** Das Bild GOttes aber beſtand in vollkommener Weisheit oder Erkentniß im Verſtande, und in Heiligkeit und Gerechtigkeit nach dem Willen. Und darum ſoll der neue Menſch ſo erneuert werden, daß ſein Verſtand immer beſſer erleuchtet, und ſein Wille geheiliget und zu GOtt geneiget wird, daß er immer beſſer zu der Erkentniß und Weisheit, und ſo auch zu der Heiligkeit und Gerechtigkeit gebracht wird, welche die erſten Eltern vor

dem Fall gehabt haben. Dis alles iſt eben das, was Paulus Epheſ. 4, 22-24. ſaget: So leget nun von euch ab, nach dem vorigen Wandel, den alten Menſchen, der durch Lüſte in Irthum ſich verderbet: Erneuert euch aber im Geiſt eures Gemüths. Und ziehet den neuen Menſchen an, der nach GOtt geſchaffen iſt in rechtſchaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit.

Es iſt uns alſo das Ziel ſehr hoch geſtecket, und darum haben wir unſer ganzes Leben hindurch uns täglich zu erneuren, weil wir von Tage zu Tage zu dem erſt anerſchaffenen, aber verlornen Bilde GOttes wieder ſollen erneuret, und unſerm GOtt immer ähnlicher werden, daß wir in unſerm Verſtande immer mehr Erkentniß, Licht und Weisheit bekommen, und in unſerm Willen immer beſſer zu GOtt gezogen, gereiniget, geheiliget und alſo recht innig im Geiſte und Glauben mit ihm vereiniget werden, daß wir immer beſſer im Glauben allein an ihm hangen, und ſeines Sinnes und Geiſtes immer beſſer theilhaftig werden, und in ſeinem Willen allein ruhen, leben und ſchweben; darum heiſſet es auch Röm. 12, 2.: Und ſtellet euch dieſer Welt nicht gleich, ſondern verändert euch durch Verneurung eures Sinnes, auf daß ihr prüfen möget, welches da ſey der gute, der wohlgefällige, und der vollkommene GOttes Wille. Das iſt der Zweck der täglichen Erneurung, daß wir den Willen GOttes immer beſſer

erken-

erkennen, und ſo auch vollbringen, und darinnen unſere Ruhe und Seligkeit finden.

Und hieraus ſehen wir, daß, wenn der Verſtand immer beſſer ſell erleuchtet werden, und zur Erkentniß der Wahrheit und des Willens GOttes kommen; ſo muß auch unſer Sinn und Gemüthe immer beſſer erneuert, oder unſer Wille immer mehr geheiliget, und mit Liebe zu GOtt und dem Nächſten erfüllet werden. Wer ſich alſo nicht täglich erneurt, der kann zu keiner rechten Erkentniß GOttes und ſeines Willens kommen, ſondern wird, wo er auch erleuchtet worden, bald wieder in Blindheit, Finſterniß und Irthum gerathen: denn wer nicht täglich den neuen Menſchen anzieht und erneuret, der läſſet wieder den alten Menſchen leben, da wird aber der Menſch durch Lüſte in Irthum verführet, die Lüſte des alten Menſchens oder des Fleiſches bringen und verführen bald den Menſchen zu allerley Irthum. Und da iſt einer, der ſich nicht täglich erneuret, doch ein irriger Menſch, wenn er auch ein groſſer Doctor Theologiæ wäre.

Nun ſaget Paulus im 11. v.: **Da nicht iſt Grieche, Jude, Beſchneidung, Vorhaut, Ungrieche, Scytha, Knecht, Freyer; ſondern alles und in allen Chriſtus.** Der Apoſtel hatte vorhero die Coloſſer gewarnet, daß ſie ſich nicht durch die Philoſophie und loſe Verführung, aber auch nicht durch Menſchen Lehre nach den Satzungen der Welt durch die jüdiſch geſinnten Mnſchen ſolten verrücken laſſen: denn es wolten ſowol die vermeinten klugen Heyden,

ſonderlich ihre Philoſophen, als auch die jüdiſch geſinnten Eyferer für das Geſetz, ihre Dinge ihnen anpreiſen, und als zur Seligkeit nöthig oder nützlich vorſtellen; da ſaget nun aber Paulus: Nein, zur Seligkeit hilft nichts, es ſey einer ein Grieche oder Jüde, es habe einer die Beſchneidung oder die Vorhaut, da ſich die Griechen auf ihre Philoſophie, und die Juden auf ihre Beſchneidung verlieſſen, oder er ſey ein Ungrieche, ein Barbar, das iſt, einer aus den übrigen Völkern, die nicht Griechen waren, und Barbaren genennet wurden, oder er ſey ein Scytha, einer aus den mittelnächtiſchen Völkern, er ſey auch ein Knecht oder Freyer, aller dieſer Unterſcheid könne zur Seligkeit, zum Reiche GOttes weder was thun, beytragen und fördern, noch aufhalten, ſo man ſich nicht ſelbſt wolle hindern und aufhalten laſſen; ſondern da komme alles, alles allein auf Chriſtum an, daß man nur mit dem in Gemeinſchaft ſtünde, da möchte einer von dieſer oder jener Nation, von dieſem oder jenem Stande geweſen ſeyn, ſo würde nichts darnach gefraget; ſo komme nichts in Conſideration, ſondern da heiſſet es: Alles und in allen Chriſtus.

In Chriſto wohnet, wie es Cap. 2, 9. heiſſet, alle Fülle der Gottheit, der iſt uns von GOtt gemacht zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und Erlöſung, der iſt alſo unſer Alles, in dem wir allein alle Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlöſung haben, der auch uns mächtig macht, daß wir

alles durch ihn vermögen, der alles für uns, zu unſerer Erlöſung gethan, und der alles in uns, und durch uns wirket, der alles, was wir nöthig haben zu beſitzen giebet, ja es ſelbſt iſt, daß wir alles in ihm finden und haben, und keinen Mangel haben an irgend einer Gabe, an irgend einem Gut: denn er ſelbſt iſt es gar, iſt unſer ein und alles, und das auch in allen; denn es heiſſet: **Alles und in allen Chriſtus.** Er iſt nicht nur alles, ſondern auch **alles in allen.** Da mag einer vorher von dieſer oder jener Nation geweſen ſeyn, iſt er gläubig; ſo iſt Chriſtus auch ſein alles.

Und da Chriſtus alles und **in allen** iſt; ſo iſt er nicht nur in allen Starken, ſondern auch in den Schwachen, ja auch in den Schwächſten alles, alles und in allen. Es machen auch alle Gläubige zuſammen, Starke und Schwache einen Leib aus und ſind nur Einer, folglich iſt ein ieder ein Glied Chriſti, und Chriſtus iſt in einem ieden ſein alles, wie es auch Gal. 3, 28. heiſſet: **Hie iſt kein Jude noch Grieche, hie iſt kein Knecht noch Freyer, hie iſt kein Mann noch Weib: denn ihr ſeyd allzumal Einer in Chriſto JEſu.** Dahin gehet auch, was Cap. 5, 6. ſteht: **In Chriſto JEſu gilt weder Beſchneidung noch Vorhaut etwas; ſondern der Glaube, der durch die Liebe thätig iſt.** Durch ſolchen Glauben aber wohnet eben Chriſtus im Herzen, und iſt unſer alles und in allen. Da iſt kein Unterſcheid, unter Juden und Griechen, auch nicht unter Schwachen und Starken,

ken, ſondern er iſt nach Röm. 10, 12. aller zumal ein HErr reich über alle, die ihn anrufen. In denen, die ihn, nemlich Chriſtum gläubig anrufen, iſt er mit ſeinem ganzen Reichthum, mit der Fülle aller ſeiner Gnade und Gabe ihr alles. So haben alle Starke und Schwache an ihm Theil, und genieſſen ſeines Einfluſſes, wie alle menſchliche Glieder am Haupte Antheil haben, und deſſen Einfluſſes genieſſen.

Nun dieſe Worte ſind wol unter die allertröſtlichſten der ganzen heiligen Schrift zu rechnen, darum müſſen wir ſie uns noch beſſer zu Nutze machen.

Wer Chriſtum will ſein alles ſeyn laſſen, der muß nichts ſelbſt ſeyn, nicht ſelbſt ſeine eigene Gerechtigkeit aufrichten, und nichts ſelbſt aus eigener Kraft ausrichten und wirken wollen, ſondern erkennen und bekennen, daß er nichts ſey, nichts verſtehe und könne, und muß da nur ganz und gar an alle ſeinem Wiſſen, Wollen und Vermögen verzagen: denn ſo viel man noch ſelbſt wirken will, ſo viel kann Chriſtus nicht alles ſeyn, und alles wirken; aber da, da, wenn wir nichts ſeyn, nichts können und varmögen, da kommt er mit ſeinem Vermögen, mit ſeiner Kraft, und iſt unſer alles, wie wir ſingen:

Wenn mein Können, mein Vermögen,
Nichts vermag, nichts helfen kann,
Kömmt mein GOtt und hebt mir an
Sein Vermögen beyzulegen ꝛc.

Iſt er unſer alles; ſo fordert er ja nichts von und aus uns ſelbſt, ſondern er ſelbſt allein

will

will und kann unſer alles ſeyn, und auch alles in uns wirken. Das iſt ja auch für die Schwächſten ſehr tröſtlich, die ihre Blindheit, ihre Ohnmacht recht fühlen: denn ſo viel ſie ganz an ſich verzagen und nichts ſeyn; ſo viel ſie von Herzen bekennen, daß ſie nichts verſtehen und vermögen: ſo viel wird Chriſtus ihr alles ſeyn, und alles in ihnen und durch ſie wirken. Können ſie nun gar nichts, und ſagen ihm das; ſo kann er alles, ſo iſt er ihr alles, ſo will er eben das geben, was ſie ſelbſt nicht haben, und das wirken, was ſie ſelbſt nicht können; da will er eben mit aller ſeiner Gnadenfülle ein reicher HErr über ſie ſeyn, da ſie ihn gläubig anrufen, und ihn gerne ihr alles wollen ſeyn laſſen. Da dürfen ſie in keiner Noth, in keinen Kampf, und ſo auch im Tode nicht an ihm verzagen, ſondern glauben, ſie müſſen in allem weit überwinden, und alles vermögen und ausrichten, weil er ſelbſt ihr alles iſt, und in ihnen alles Gute wirket, und alles Böſe beſieget.

Dieſe Worte können auch den Blödeſten und Schwächſten einen getroſten Muth machen: denn Chriſtus ihr Haupt iſt in ihnen, wie in den Starken, und ſie ſind mit allen auch den Stärkſten mit der ganzen Gemeine auf dem Erdboden ein Leib, oder als Einer anzuſehen, da ſind ſie nie allein, ſtreiten nie allein mit ihren Feinden, ſondern ſie ſtehen immer in der Gemeinſchaft aller gläubigen Glieder Chriſti, ja in der innigſten Gemeinſchaft Chriſti als ihres Hauptes, der auch in ihnen wohnet, lebet, wirket und ſieget, ja der mit ſeiner ganzen Fülle

in ihnen wohnet. Und dis ſoll nun auch alle Gläubige zur rechten brüderlichen Liebe und Einigkeit, zur rechten gliedlichen Gemeinſchaft und Vereinigung bringen, daß ſie einander lieben, pflegen, warten und Handreichung thun, auch einander ehren und hoch ſchätzen, daß alſo auch die Starken den Schwachen nicht verachten, weil Chriſtus auch in den Schwachen ihr alles iſt.

Was kann mir da nun fehlen, wenn Chriſtus mein alles iſt; darum möchte dieſer Name Chriſti, dieſes Wort, **alles und in allen Chriſtus**, wol ſtets in unſerm Herzen und Munde ſeyn, daß wir es uns und andern ſtets vorhielten, und dadurch unſern Glauben ſtärkten, und alſo in ſolcher Ordnung uns täglich erneurten, oder den neuen Menſchen anzögen mit allen deſſen Theilen und Werken, von welchem Anziehen auch das folgende handelt.

HErr JEſu, laß uns dis im Glauben recht faſſen, daß du auch unſer alles, ja alles und in allen ſeyſt, alles uns ſelbſt ſeyn wilſt, auch alles Gute wirken, und alles Böſe beſiegen wirſt, alles uns geben und mittheilen wirſt, daß wir keinen Mangel ſollen haben an irgend einer Gabe. HErr JEſu, gedenke an dieſen deinen allertröſtlichſten, allerſüſſeſten Namen, der alles und in allen heiſſet. Wir halten dich o JEſu, bey dieſem Namen, und bitten und flehen, du wolleſt nun dieſen deinen Namen auch an uns beweiſen: denn wir laſſen dich nicht o HErr, du ſegneſt uns denn, und hilfeſt uns um dieſes deines Namens Ehre willen. O JEſu, laß uns

dieſen

dieſen deinen Namen auch uns die rechte ausge-ſchüttete Salbe ſeyn, und gib uns dadurch Licht und Erkentniß, und auch alle Kräfte des Glaubens, und ſo auch allerley göttliche Kraft, was zum Leben und göttlichen Wandel dienet, daß auch wir den alten Menſchen täglich ablegen, und den neuen Menſchen recht anziehen, uns täglich recht erneuren, und recht im Glauben deiner, des Sohnes GOttes leben, und endlich auch im Tode, Leben und volle Gnüge haben, und da recht erfahren, daß du unſer alles und in allen biſt, dir unſerm Alles, ſey Lob und Preiß, und Ehre, und ewiges Hallelujah! Amen.„

Epiſtel am 5. Sonnt nach Epiph.

Da der Apoſtel vorhero gedacht, daß wir ſolten den neuen Menſchen gleichſam als ein Kleid anziehen, und dazu auch Gnade und Kraft hätten, weil Chriſtus ja alles und in allen wäre; ſo macht er nun in dieſem epiſtoliſchen Texte manche Stücke des neuen Menſchen nahmhaft, wie er vorhero einige Stücke des alten Menſchen benennet hatte.

Der Apoſtel ſaget im 12. und 13. v.: **So ziehet nun an, als die Auserwählten GOttes, Heiligen und Geliebten, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demuth, Sanftmuth und Geduld. Und vertraget einer den andern, und vergebet euch unter einander, ſo iemand Klage hat wider den andern; gleich wie Chriſtus euch vergeben**

hat, alſo auch ihr. Alle benennte Stücke ſolten nun die Gläubigen anziehen, und zwar, als die Auserwählten GOttes, Heiligen und Geliebten. Sie ſolten erwegen, was ſie wären, und dis ſolte ſie eben bewegen ſeiner Ermahnung nachzukommen. Sie waren Auserwählte GOttes, da ſie GOtt von der Welt erwählet und heraus geſucht, oder durch den Glauben in ſeine Gemeinſchaft gebracht, und zum ewigen Leben berufen und erwählet. Sie waren Heilige, die durch den heiligen Geiſt waren geheiliget worden, da Chriſtus wie ihr alles, ſo auch ihre Heiligung war. Sie waren Geliebte, nemlich in Chriſto von GOtt geliebete, und dis ſolte und konte ſie ja recht willig machen, ſich auch als ſolche Auserwählte GOttes, Heilige und Geliebte zu bezeugen, daß ſie nemlich alle die benannte Chriſtliche Tugenden und Stücke des neuen Menſchen anziehen ſolten.

Hieraus ſehen wir, aus welchem Grunde, aus welcher Quelle alle Chriſtliche Tugenden und guten Werke flieſſen müſſen. Nemlich daraus, daß vorhero Chriſtus muß unſer alles ſeyn, daß wir uns zuvor müſſen durch Chriſtum zu GOtt bekehret haben, und Auserwählte GOttes, Heilige und Geliebte ſeyn. Wer alſo noch ſelbſt was ſeyn will, und Chriſtum nicht läſſet ſein alles ſeyn, wer ſich noch nicht gründlich durch ihn zu GOtt bekehret, und von der Welt auserwählt, heraus geſucht, und ein geheiligtes und geliebtes Kind GOttes iſt, der kann der Ermahnung Pauli noch nicht Gehör geben. Und wenn er gleich

benann=

benannte Tugenden will ausüben; ſo werden es nur heydniſche Tugenden, und eine heydniſche Moral ſeyn: denn nicht anders und nicht eher kann man die göttlichen Tugenden haben und ausüben, als wenn zuvor Chriſtus unſer alles worden iſt. So gilt und hilft auch alles andere nicht. Man mag ein noch ſo groſſer Philiſophe und Moraliſt, oder ein noch ſo groſſer geſetzlicher Eyferer ſeyn, es gilt alles nichts, und es kommt keine einige wahre Tugend hervor, bis Chriſtus unſer ein und alles iſt, bis Chriſtus in unſerm Herzen wohnet, oder eine Geſtalt in uns gewinnet, daß wir an ihm als ſeine Glieder und Reben hangen, und aus ihm erſt Kraft und Saft bekommen: denn es muß alles aus Chriſto flieſſen, und wir können nicht anders als in Chriſto GOttes Werk geſchaffen und zu guten Werken bereitet werden. Alſo muß zuvor eine neue Schöpfung, eine neue Geburt im Menſchen vorgehen, der Menſch muß vorhero in Chriſto eine neue Creatur werden, oder einen Glauben haben, der durch die Liebe thätig iſt. Er muß vorhero mit Chriſto recht innig vereiniget und ein ganz anderer Menſch werden, und ſonderlch recht im Glauben ſtehen, alsdenn gehen erſt die rechten guten Werke und Chriſtliche Tugenden an.

Dis iſt zum voraus wohl zu merken, und es hat ſich da ieder ſelbſt zu prüfen, ob er auch ſchon gründlich zu Chriſto bekehret, und Chriſtus ſein alles ſey, ſeine Weisheit, Gerechtigkeit Heiligung und Erlöſung, ſeine einzige Ehre, Luſt, Freude, Reichthum und höchſtes Gut. Iſt dis

noch nicht bey ihm zu finden; ſo ſind ſeine vermeinte Tugenden ein ſelbſt eigenes Gemächte, Sticken und Flicken, da er einen neuen Lappen auf ein alt Kleid flicket, oder ſie ſind ein Gebäude, das er auf den Sand bauet. Da muß alſo einer erſt in wahrer Bekehrung recht tiefen Grund legen, und erſt den neuen Menſchen ſelbſt anziehen, anlegen, alsdenn wird er auch alle deſſen Theile, Stücke und Werke oder Glieder immer beſſer an ſich erfinden laſſen; darum ruhe keiner, ſondern rufe auch den Namen des HErrn an, bis er wiſſe, daß Chriſtus auch ſein alles, und er auch ein Auserwählter, *Heiliger* und Geliebter ſey.

Iſt dis aber geſchehen; ſo müſſen wir nun auch als ſolche Auserwählte, Heilige und Geliebte anziehen **herzliches Erbarmen**, das iſt das erſte Stück, da ſich ein Gläubiger über anderer Menſchen geiſtliches und leibliches Elend herzlich erbarmen ſoll, in Erwägung, wie ſich GOtt über ihn erbarmet hat, da er ihn in ſeinen Sündenelend und Jammer, in ſeinem Blute liegen geſehen, und ihn aufgehaben, gewaſchen, gebadet, bekleidet und geſchmücket hat. Es iſt ja allerwegen in der Welt allerley Noth, Jammer und Elend unter den Menſchen; ſo daß wo man nur ſeine Augen hinwendet, ſo ſieht man oft nichts als Elend und Verderben, weil die Menſchen nicht nur in allerley leiblicher Noth, ſondern auch in Gefahr ſind, in ihr ewiges Verderben zu fallen. Da ſoll nun auch allerwegen ein herzliches Erbarmen mit uns aus und ein gehen, daß

wir

wir die leibliche und geiſtliche Noth nicht anders als mit herzlichem Erbarmen anſehen, oder ein mitleidendes Herz haben, und ſolches herzliches Erbarmen uns bewegen laſſen, für die leiblich und geiſtlich Elenden zu beten, und auch ſonſt ihnen mit Rath und That zu helfen, wo wir nur ihnen helfen können. Darum ſollen wir bey der Noth des Nächſten kein hartes, ſondern ein weiches und bewegliches Herz haben, und unſern Glauben auch durch eine erbarmende Liebe laſſen thätig ſeyn. Denn ſo können wir uns aus dieſer Frucht des Glaubens auch deſto beſſer verſichern, daß auch uns Barmherzigkeit wierderfahren ſey und immer beſſer wiederfahren werde, da es im Gegentheil von Unbarmherzigen heißt: **Es wird aber ein unbarmherzig Gericht über den gehen, der nicht Barmherzigkeit gethan hat.** Jac. 2, 13.

Die andere göttliche Tugend iſt die **Freundlichkeit**, die keine bloſſe natürliche Gabe, ſondern eine Frucht des Geiſtes iſt, und daher kommt, wenn wir die Freundlichkeit und Leutſeligkeit GOttes erfahren haben und ſodann dadurch bewogen worden, auch wieder gegen unſern Nächſten in Geberden, Worten und Werken freundlich und leutſelig zu ſeyn und ihm zu ſeiner Beſſerung uns gefällig zu machen. Sind wir Auserwählte, Heilige und Geliebte, und erkennen, wie GOtt uns in Chriſto ſich angenehm gemacht, und uns ſchmecken und ſehen läſſet wie ſo freundlich er iſt; ſo wird ja dieſe Freundlichkeit GOttes und unſers Heilandes uns ſo umſchmelzen und verändern, daß wir gegen unſern Nächſten nicht un=

unfreundlich und widrig handeln, ſondern gegen ihn thun und handeln werden, wie unſer GOtt an uns gethan hat.

Die dritte Chriſtliche Tugend iſt die **Demuth.** Dieſe iſt auch eine Frucht des Geiſtes und des Glaubens, und beſteht darinnen, daß ein Menſch aus Erkentniß ſeines Elendes und Verderbens und ſeiner Unwürdigkeit ſich vor GOtt und Menſchen beuget und demüthiget, und nichts aus ſich ſelbſt macht, in ſeinen Augen klein, niedrig und gering iſt, und auch nicht von andern fleiſchlicher Weiſe hoch gehalten ſeyn will, nicht eitler Ehre geitzig iſt, ſondern alles was er thut, mit Verleugnung ſeiner ſelbſt, und der Ehre dieſer Welt zur Ehre GOttes richtet, und von Herzen ſaget: **Nicht uns, HErr, nicht uns, ſondern deinem Namen gib Ehre, um deine Gnade und Wahrheit.** Pſ. 115, 1. Wem es an der wahren Demuth fehlt, dem fehlt es an der Erkentniß ſeiner ſelbſt: denn nichts mehr kann uns beugen und demüthigen, als wenn wir uns nur ſelbſt in unſerm Jammer, Elend und Verderben recht erkennen, und auch zurücke an unſere vorigen Sünden denken.

Es kann uns aber auch die Gnade, die Erkentniß der Gnade GOttes in Chriſto zur wahren Demuth bringen: denn wer allein an der Gnade in Chriſto, die Chriſtus am Creutz erworben, hanget, der kann nicht anders als ſich von Herzen und recht willig demüthigen, da fließt auch die Demuth recht aus dem Glauben. Es hat uns auch unſer Heiland das vollkommenſte Exempel der

De-

Demuth gegeben, als der, ob er wol der HErr der Herrlichkeit war, ſich doch ſo tief erniedriget und von Herzen demüthig geweſen, welches ſein Exempel der Demuth uns deſto mehr zur wahren Demuth bewegen kann, da er ſich um unſerer Sünde willen ſo tief erniedriget und ein Fluch am Creutz worden, und dadurch eben unſere Hoffart hat büſſen müſſen. Da bekommen wir die höchſte Verpflichtung, aber auch Willigkeit und Kraft zur wahren Herzensdemuth und zur Nachfolge Chriſti.

Die **vierte** Tugend iſt die Sanftmuth, die immer mit der Demuth verbunden iſt, da hingegen unter Stolzen immer Zadder iſt. Nach dieſer Sanftmuth läſt ſich einer des Nächſten Verſehen und Gebrechen, oder auch ſeine ihm angethane Beleidigung nicht bald aufbringen und zum Zorn reitzen, ſondern behält ein gelindes, ſanftes Herz. Und darinnen haben wir auch Chriſtum zum Vorbilde und Exempel, der ſich ja, wie ein Lamm zur Schlachtbank führen ließ und ſeinen Mund nicht aufthat. Da ſeufzet ein Gläubiger von Herzen:

Schenke mir den ſanften Geiſt,
Der nur Lindigkeit beweiſt,
Der in mir ſey die Zier
Und der Schmuck, der köſtlich iſt, und werth vor dir.

Gib, daß ich mit Tapferkeit
Dich zu lieben ſey bereit:
Wenn mich Pein nimmet ein,
Daß ich mög ein Lamm und Löwe vor dir ſeyn.

Halte

Halte mich dir unbefleckt,
Und beſtändig aufgeweckt,
Nachzuflehn, nachzuſehn,
Und wo du hingehſt, getroſt dir nachzugehn.

Die fünfte Tugend iſt die Geduld, oder eigentlich Großmüthigkeit, Lindigkeit, da einer auch das ihm angethane Unrecht geduldig erträget und darinnen eine rechte Stärke des Geiſtes beweiſet, daß er ſich, wenn er auch Gelegenheit hat, nicht rächen will. Hier haben wir wieder das Exempel des Heilandes vor uns: denn mit welcher Geduld hat er alle Schmach und Verfolgung ertragen, und ſich nicht ſelbſt gerächet, oder geſcholten da er gemartert worden, ſondern alles ſeinem Vater empfohlen, wie es 1 Petr. 2,22. heißt: **Welcher nicht wieder ſchalt, da er geſcholten ward; nicht dräuete, da er litte: er ſtellete es aber dem heim, der da recht richtet.**

Die ſechſte Tugend iſt die **Verträglichkeit**, wie es im 13 v. heißt: **Und vertrage einer den andern, und vergebet euch unter einander, ſo iemand Klage hat wider den andern.** Wegen der menſchlichen Schwachheit und Gebrechlichkeit kann ja gar bald einer dem andern zu nahe kommen und es verſehen, oder es hat auch einer nach ſeinem Temperament beſonders etwas widriges oder unangenehmes. Da ſoll nun aber ein Gläubiger alles vertragen. Und wenn einer die vorher beſchriebenen göttlichen Tugenden hat, nemlich herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demuth, Sanftmuth und Geduld; ſo wird er

mit

mit allen verträglich leben, und mit iedem, er ſey wer er ſey, aus und zurechte kommen. Er wird einem nicht alles bald zur Laſt legen, und wenn ihm ja einer eine Laſt und Unluſt macht, daß er über ihn zu klagen hätte; ſo wird er in erbarmender Liebe, Sanftmuth und Geduld es ertragen: denn die Liebe träget alles. Er wird das ihm angethane Unrecht leiden, dulden, vergeſſen und vergeben. Und darinnen hat er gar ſonderlich das vollkommene Muſter und Exempel Chriſti vor ſich, worauf ihn auch Paulus hin weiſet, da er ſagt: **Gleichwie Chriſtus euch vergeben hat, alſo auch ihr.** Nichts mehr kann uns alſo bewegen unſern Nächſten zu vertragen und ihm auch da, wenn wir von ihm beleidiget worden, zu vergeben, als wenn wir bedenken, wie Chriſtus uns mit ſo groſſer Geduld getragen und uns alle unſere groſſe und vielen Sünden vergeben. Darum ſagt dort Chriſtus: **Solteſt du denn dich nicht auch erbarmen über deinen Mitknecht, wie ich mich über dich erbarmet habe?** Matth. 18, 33.

Ach wie viel, wie viel hat uns doch Chriſtus vergeben, und wie iſt es doch dagegen gar was weniges, was wir unſerm Nächſten vergeben. Solten wir da nicht gern alles vergeſſen und vergeben, wenn wir nur immer an unſere gegen GOtt begangene groſſe Schuld gedenken, und erwegen, daß er uns alles vergeben habe.

Wie aber Chriſtus uns nicht anders vergiebt, als daß wir unſere Sündenſchuld bußfertig erkennen und bereuen; ſo muß freilich der, ſo einen be-

leidiget, auch ſeine Schuld erkennen und bereuen. Indeſſen thut er es nicht; ſo kann ich ihn wol nicht der Vergebung vor GOtt verſichern, aber ich an meinem Theil muß es doch nicht rächen, ſondern vergeben, weil ich doch auch noch ein Sünder bin, und Chriſtus hat mir alle meine Sünden vergeben und vergiebt ſie noch. Chriſtus hat doch auch ſeinen Feinden vergeben, ja für ſeine Feinde gebeten und geſagt: **Vater vergib ihnen: denn ſie wiſſen nicht was ſie thun.** Luc. 23, 24 Alſo müſſen wir inſonderheit auch in erbarmender Liebe gegen unſere Feinde und Beleidiger bleiben, und nicht nur ihnen vergeben, ſondern auch für ſie beten, daß GOtt ſie bekehre und ihnen vergebe.

Alle dieſe oberwehnte Stücke ſollen wir nun recht anziehen, recht unſere Kleider ſeyn laſſen, und unſern Schmuck, daß man uns darinnen recht als Angehörige Chriſti erkenne. Dieſe Stücke ſollen, ſo zu ſagen, unſere Liberey und Mondur ſeyn, da wir Knechte und gute Streiter JEſu Chriſti ſeyn wollen. Und wie man ein Kleid beſtändig an hat, es auch recht feſte anlegt und ſich damit deckt und wider Froſt und Kälte verwahret; ſo ſollen wir auch alle dieſe Stücke beſtändig an uns finden laſſen und ſo feſte daran halten, wie es ſonderlich von der Demuth heißt: **Haltet feſt an der Demuth.** Und es müſſen dieſe Kleider auch zugleich unſere Waffen ſeyn, damit wir uns gegen alles Böſe wehren. Darum ſagt Paulus ausdrücklich Röm. 13, 12.: **Laſſet uns ablegen die Werke der Finſterniß, und anlegen die Waffen des Lichts.**

Wei-

Weiter ſagt der Apoſtel im 14. v.: Ueber alles aber ziehet an die Liebe, die da iſt das Band der Vollkommenheit. Ueber alle andere göttliche Tugenden ſollen wir die Liebe als unſer ſchönes Kleid anziehen. Denn alle vorerwehnte göttliche Tugenden heiſſen mit einem Wort die Liebe, und haben nur verſchiedene Namen, nachdem die Liebe ſich gegen dieſe oder jene verſchiedene Perſonen und in verſchiedenen Umſtänden erweiſet: Darum wird eben hier auch die Liebe das Band der Vollkommenheit genennet, weil das Gebot der Liebe alle andere Gebote in ſich hält, und alſo die Liebe des Geſetzes Erfüllung iſt, wie wir Röm. 13, 8=16. ſehen können. Die Vollkommenheit aber, davon hier geredet wird, iſt nicht eine abſolute Vollkommenheit, da wir ohne alle Sünde wären, ſondern es iſt nur eine ſolche Vollkommenheit, da ein Gläubiger alle Gebote GOttes beobachtet und keine Sünde herrſchen läſſet, ſondern alle weſentliche Stücke des Chriſtenthums, alle Chriſtliche Tugenden an ſich erfinden und alſo alle Dinge in der Liebe geſchehen läſſet, durch welche Liebe, als durch das Band der Vollkommenheit, alle Gläubige zuſammen verbunden werden, daß es an dem geiſtlichen Leibe keinen Riß, und keine Spaltung und Uneinigkeit gebe, als worauf der Apoſtel beſonders hier zielet.

Darum heißt es weiter im 15. v.: Und der Friede GOttes regiere in eurem Herzen, zu welchem ihr auch berufen ſeyd in einem Leibe: und ſeyd dankbar. Die Liebe iſt wie das

Band der Vollkommenheit, alſo auch das Band des Friedes, dadurch der Friede unter den Menſchen erhalten wird: ſoll aber dieſer Friede unter den Menſchen rechter Art ſeyn; ſo muß vorhero der Friede GOttes im Herzen ſeyn. Dieſer Friede GOttes iſt der Friede, den GOtt mit den Menſchen und die Menſchen mit GOtt haben. Chriſtus hat ihn am Creutz gemacht und erworben, da er unſere Sünde und deren Strafe auf ſich genommen und GOtt verſöhnet hat. Darum heißt es Jeſ. 53, 5.: **Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten.** Dieſen Frieden erlangt nun aber der Menſch wirklich da, wenn er ſich zu Chriſto bekehret hat und durch den Glauben gerecht worden. Wie es Jeſ. 32, 17. heißt: **Der Gerechtigkeit Frucht wird Friede ſeyn.** Und Röm. 5, 1.: **Nun wir denn ſind gerecht worden durch den Glauben, ſo haben wir Friede mit GOtt, durch unſern HErrn JEſum Chriſt.** Wo dieſer Friede iſt, da hat der Menſch ein gutes ruhiges Gewiſſen, eine kindliche Zuverſicht gegen GOtt, daß er ſich nicht mehr knechtiſch fürchten darf; er hat aber auch zugleich dabey Kraft und Stärke, daß er über ſeine ſündliche Affecten, Lüſte und Begierden Meiſter und Herr iſt, daß ſolche ihn nicht ſo verunruhigen und quälen, vielweniger beherrſchen dürfen: denn darum regieret eben der Friede GOttes im Herzen. Das hierbey gebrauchte griechiſche Wort βραβεύειν, zeiget ein ſolches Regieren an, dadurch der Lauf nach dem Ziel des himmliſchen Kleinods dirigiret wird, daß er in richtiger Ordnung recht

unver-

unverrückt fortgehe. Und dieſes thut eben der Friede GOttes, wenn der im Herzen regieret: denn der richtet unſer Herz und Auge nur auf jenes Ziel, auf das Kleinod der himmliſchen Berufung, und bewahret, nach Phil. 4., unſer Herz und Sinnen, daß wir alles fliehen und meiden, was uns das Ziel verrücken und das Kleinod rauben will. Und da der Friede GOttes, oder das gute und ruhige Gewiſſen hier ſchon ein groſſes Kleinod iſt; ſo merken wir bald auf alles, was uns dieſen Frieden, dieſe Seelenruhe und das gute Gewiſſen auch nur ſtören will. Da wachen und beten wir und laſſen keinen Friedensſtörer ins Herz, und ſo wir etwas verſehen; ſo ſuchen wir bald im Blute JEſu Vergebung der Sünden, und behalten auch bey unſern Gebrechen ein im Blute JEſu beruhigtes gutes Gewiſſen, und alſo auch den Frieden GOttes, denn wir ſind, wie es heißt, zum Frieden berufen. Wir ſind nicht geſetzt zum Zorn, zum Unfriede, ſondern die Seligkeit zu beſitzen, durch unſern HErrn JEſum Chriſt. 1 Theſſ. 5, 9. Da ſollen wir uns auch bey unſern Gebrechen den Frieden nicht rauben laſſen, ſondern immer gedenken. Ich bin zum Frieden berufen, nicht berufen zur Furcht und Unruhe, ſondern zum Friede, Chriſtus hat mir den Frieden theuer erworben, und GOtt iſt verſöhnet und nicht mehr mein Feind, ſondern mein gnädiger GOtt und lieber Vater, der mich liebet und vor dem ich mich nicht knechtiſch fürchten darf, ſondern glauben mag, daß alle ſeine Schätze, Güter und Gaben ganz mein eigen ſind.

denn der Friede GOttes iſt ein ſo hohes und groſſes Gut, daß er alle Schätze, Güter und Gaben GOttes, alle Seligkeit mit einſchließt, ich aber bin zum Frieden und alſo zur Seligkeit berufen, und ſo ſoll ich hier und dort ſelig ſeyn. Auf ſolche Weiſe ſollen wir den Frieden GOttes ſtets im Herzen regieren laſſen, daß wir uns ſtets gläubig unſers ſeligen Berufs getröſten, und denken: Ich bin ſelig, ich bin ſchon hier ſelig und auch zu jener ewigen vollkommenen Seligkeit in der Herrlichkeit berufen. Wir ſind aber wie zum Friede GOttes, alſo auch zum Friede unter *einander* berufen: denn wer ein Kind des Friedes iſt und mit GOtt Friede hat, der hat auch, ſo viel an ihm iſt, mit allen Menſchen Friede. Und daß Paulus hier zugleich auf den Frieden unter einander ſiehet, das zeigen die Worte: **In einem Leibe, zu welchem,** nemlich zu welchem Friede, **ihr berufen ſeyd in einem Leibe.** Da ſollen ſich die Gläubigen als einen Leib anſehen, an dem Chriſtus das Haupt iſt. Sie ſollen denken, ſie ſind alle Glieder unter einander, haben alle an Chriſto dem Haupte und ſeinem erworbenen Heil Antheil, und alſo müſſen ſie ja auch unter einander Friede haben und ſich nicht trennen und veruneinigen, wie ja die Glieder am menſchlichen Leibe ſo einig und verbunden ſind. Wenn wir in Uneinigkeit oder Liebloſigkeit eingingen und mit den andern Gliedern feindſelig umgingen; ſo würden wir am Leibe Chriſti eine Trennung machen, und dadurch bald den Frieden GOttes ſtören und das Ziel uns verrücken; denn Uneinigkeit und Streit ſchicken ſich nicht zum Ziel

und

und Kleinod der himmliſchen Berufung. Im Himmel iſt lauter Friede und Liebe, und ſo iſt auch der Weg zum Himmel ein Weg des Friedes: denn ie mehr wir mit GOtt Friede haben und zu jenem Hauſe des Friedes im Himmel zueilen und dazu uns bereiten, ie mehr werden wir auch unter einander in Friede, Liebe und Einigkeit leben.

Da nun aber der Friede GOttes ein Inbegriff aller Seligkeiten, aller Schätze und Güter GOttes iſt; ſo ſollen wir auch dafür recht dankbar ſeyn, wie es heißt: Und ſeyd dankbar. Und da wir die reichen Güter des Hauſes GOttes reichlich genieſſen; ſo ſollen wir auch recht reichlich dankbar ſeyn, wie es Cap. 2, 6. 7. hieß: Wie ihr nun angenommen habt den HErrn Chriſtum JEſum, ſo wandelt in ihm: Und ſeyd gewurzelt und erbauet in ihm, und ſeyd in demſelbigen reichlich dankbar. Dieſe Dankbarkeit iſt alſo auch eine ſolche Chriſtliche Tugend oder ein ſolches ſchönes Kleid, das wir anziehen ſollen, und es gehöret auch mit dazu, daß der Friede GOttes recht im Herzen regieren kann. Wir ſollen alſo nicht nur immer klagen, als wodurch wir nur unſern Glauben ſchwächen, den Frieden GOttes hindern und das Ziel uns verrücken würden; vielmehr ſollen wir gläubig erkennen, was GOtt ſchon an uns gethan hat, und ſollen ihm dafür herzlich dankbar ſeyn; ſo wird der HErr uns mehr Gnade geben und auch ſeinen Friede in uns bewahren und vermehren, daß er auch ſo groß wie ein Waſſerſtrom ſeyn wird. Jeſ. 48, 18. Da wird dieſer Friede auch in unſerm Herzen ſo regieren und

Herz und Sinnen ſo bewahren, daß wir immer beſſer das Ziel und Kleinod vor die Augen bekommen und alles dahin richten werden.

Soll aber dis geſchehen; ſo müſſen wir auch ſtets mit dem Worte des Friedes umgehen. Darum ſagt Paulus ferner im 16. v.: **Laſſet das Wort Chriſti unter euch reichlich wohnen, in aller Weisheit: lehret und ermahnet euch ſelbſt mit Pſalmen und Lobgeſängen, und geiſtlichen lieblichen Liedern, und ſinget dem HErrn in eurem Herzen.** Das Wort Chriſti iſt das ganze Wort GOttes, *hauptſächlich aber das Evangelium von Chriſto.* Daſſelbige ſoll nun unter uns wohnen. Wie Chriſtus in unſerm Herzen wohnet; ſo ſoll auch ſein Wort unter uns, ja in uns wohnen, und zwar recht reichlich, daß wir ſtets damit umgehen und ſolches nach dem 1. Pſalm Tag und Nacht betrachten, ſo daß wir ſtets im Worte bleiben und das Wort in uns bleiben laſſen.

Und das ſoll geſchehen **in aller Weisheit** oder **zu aller Weisheit**, daß wir dadurch allerley Weisheit und Erkentniß bekommen. Darum ſchreibt Paulus an den Timotheum: Und weil du von Kind auf die heilige Schrift weiſſeſt, kann dich dieſelbige unterweiſen zur Seligkeit, oder eigentlich, weiſe machen zur Seligkeit. 2 Tim. 3, 15. Und 5 Moſ. 4, 6. heißt es: So behaltet nun und thuts, (was ich euch gebiete). Denn das wird eure Weisheit und Verſtand ſeyn bey allen Völkern. In dem Worte GOttes liegen alle Schätze der Weisheit, das

kann

kann uns allein recht weiſe machen. Dagegen iſt alle Weisheit der Welt nichts, und es bleibet alſo einer, der nicht mit GOttes Wort fleiſſig umgehet, bey aller Klugheit und Weisheit der Welt ein thöricht er Menſch.

Der Apoſtel ſagt: **Lehret und ermahnet euch ſelbſt.** Das geht nicht nur die Lehrer, ſondern alle Chriſten an; wie es daher auch ſo gar von Frauensperſonen heißt: Sie ſolten gute Lehrerinnen zu Hauſe ſeyn. Alſo ſollen die Gläubigen ſich unter einander lehren oder guten Unterricht geben, und ſich unter einander ermahnen, erwecken, ſtärken und tröſten, und dadurch das geiſtliche Prieſterthum ausüben. **Und das ſoll auch geſchehen mit Pſalmen und Lobgeſängen, und geiſtlichen lieblichen Liedern.** Pſalmen ſind ſolche Lieder, dabey auch wol ein muſicaliſches Inſtrument geſpielet wird. Durch Lobgeſänge wird GOtt beſonders gelobet und geprieſen, und die geiſtlichen Lieder ſind Lieder von allerhand Gattung, die aber nicht immer nach der Poeſie oder Muſic und Melodie, ſondern nach dem Geiſte, nach der Gnade lieblich, recht geiſtreich, oder wie Lutherus ſagt, tröſtlich, holdſelig und gnadenreich ſind. Und ſolche ſoll man nicht nur mit dem Munde ſingen, ſondern von ganzem Herzen, im Geiſte und in der Wahrheit. Darum ſagt er: **Singet und ſpielet dem HErrn in eurem Herzen.** Unſer GOtt ſieht das Herz an, und will das bey allem haben und ſo auch bey unſerm Beten und Singen. Sonſt iſt es ein Geplerre. Amos 5, 23.

Zuletzt ſagt der Apoſtel in dieſem epiſtoliſchen Text im 17. v.: **Und alles, was ihr thut mit Worten oder mit Werken, das thut alles in dem Namen des HErrn JEſu, und danket GOtt und dem Vater durch ihn.** Hier iſt wieder ein ſolches allgemeines Gebot, das auf unſer ganzes Leben, auf alle Worte und Werke geht, und dabey wir ſehen, wie alle unſere Worte oder Werke ſeyn ſollen, wenn ſie GOtt ſollen gefällig ſeyn. Alles was wir thun mit Worten oder Werken, alle unſere Worte, alle unſere Werke ſollen im Namen JEſu geſchehen, das iſt, in der Gemeinſchaft JEſu, und als auf ſeinen Befehl, und zu ſeiner Ehre, zur Verherrlichung ſeines Namens, im Glauben an ſeinen Namen, dabey wir auch GOtt danken als unſern Vater, und zwar durch ihn, durch JEſum, daß wir erkennen, wie wir von GOtt und dem Vater allen geiſtlichen und leiblichen Segen durch JEſum haben, als der uns allen leiblichen und geiſtlichen Segen erworben hat. Da ſollen wir bey allem, auch bey allen leiblichen Wohlthaten und Gaben unſerm GOtt und Vater durch JEſum danken. Wie daher Lutheri Morgen- und Abendſegen und Tiſchgebete auch auf ſolchen Dank durch JEſum weiſen.

Aus dieſem allgemeinen Gebot können wir nun bald ſehen, was recht oder unrecht iſt, wenn es auch nicht mit klaren Worten geboten oder verboten wäre. Kann ich etwas thun oder reden im Namen JEſu, und kann GOtt durch JEſum danken; ſo iſt es recht und gut: kann ich es aber nicht ſo thun; ſo iſt es Sünde, wenn es gleich nicht

nicht mit klaren Worten verboten iſt. Wenn man nun die weltlichen Eitelkeiten und vermeinten Mitteldinge nach dieſen Worten beurtheilet; ſo muß man ſie gewiß als ſündlich erkennen, das wird das eigene Gewiſſen ſagen, denn es wird keiner ſagen: Nun ich will ietzo im Namen JEſu ſpielen und tanzen, und will GOtt und dem Vater durch JEſum danken. Kann einer nun nicht das ſagen; ſo ſagt ihm ſein eigen Gewiſſen, daß dieſe Dinge ſündlich ſind. Wir müſſen aber auch alle andere Dinge, alle unſere Worte und Werke nach dieſen Worten prüfen, beurtheilen u. einrichten; ſo wird unſer ganzes Leben in Worten und Werken recht gläubig, heilig und frölich geführet werden. Denn weiß ich, ich thue alles im Namen JEſu, in ſeiner Gemeinſchaft und danke GOtt durch JEſum; ſo kann ich ja recht gläubig, getroſt und frölich ſeyn. Der Name JEſu bringt Troſt, Friede und Freude, und bey dem Lob und Dank GOttes durch JEſum iſt auch immer ein mit GOtt zufriedenes und fröliches Herz, ſonſt würde ich GOtt nicht danken. Und da heilige ich auch den Namen GOttes und thue alles zur Ehre ſeines heiligen Namens, das iſt eben was Paulus 1 Cor. 10, 31. ſagt: **Ihr eſſet nun, oder trinket, oder was ihr thut, ſo thut es alles zu GOttes Ehre.** Das iſt auch eine ſolche allgemeine Regel, wornach ich mich prüfen und richten ſoll. Die Ehre GOttes und ſeines Namens ſoll unſere einige Richtſchnur ſeyn; ſo werde ich nicht irren, ſondern immer den rechten Weg gehen, und in dem Namen JEſu, als in einem feſten Schloſſe, ſicher erhalten werden zum ewigen Leben.

2. Amen,

„Amen, ja HErr JEſu, laß deinen Namen auch mir eine ausgeſchüttete Salbe und feſtes Schloß ſeyn, und laß mich darum auch alles in deinem Namen und zu deiner Ehre thun, und dabey allein dir und deinem Vater von Herzen danken, nach dieſen Worten auch alles prüfen, und alles unterlaſſen was damit nicht beſtehen kann. Und ſo laß mich recht wandeln in deinem Namen und in denſelbigen auch erhalten werden zum ewigen Leben. Amen!„

In dem folgenden Stück dieſes Capitels giebt der Apoſtel allen, die im *Hausſtande* ſind, noch allerley *Ermahnungen*, und zwar zuerſt den *Weibern und Männern*. Er ſagt im 18. v.: **Ihr Weiber ſeyd unterthan euren oder euren eignen Männern in dem HErrn, wie ſichs gebühret.** Das Wort, *eignen*, daß ein Weib ihren eignen Mann habe, zeiget, daß ein Mann nur ein Weib haben ſolle. Die Unterthänigkeit des Weibes aber ſoll im HErrn geſchehen, in der Gemeinſchaft des HErrn, wie dem HErrn ſelbſt; und alſo in allen Dingen, die dem HErrn nicht zuwider ſind: denn da, wenn der Mann etwas wider GOtt forderte, müſte es heiſſen: **Man muß GOtt mehr gehorchen, als den Menſchen.** Darum ſteht dabey, **wie ſichs gebühret**, nemlich nach GOttes Wort, nach dem Sinn und Willen des HErrn.(*)

Von den Männern aber heißt es im 19. v.: **Ihr Männer, liebet eure Weiber, und ſeyd nicht bitter gegen ſie.** Davon heißt es Eph. 5, 25.:

Ihr

(*) Von der Beſchaffenheit dieſer Unterthänigkeit iſt über Eph. 5, 22. ꝛc. ein mehreres geſaget worden.

Ihr Männer, liebet eure Weiber; gleich wie Chriſtus auch geliebet hat die Gemeine, und hat ſich ſelbſt für ſie gegeben. Sollen die Weiber den Männern ſo, wie dem HErrn Chriſto ſelbſt, gehorſam ſeyn; ſo ſollen auch die Männer ihre Weiber lieben, wie Chriſtus die Gemeine, und daher Chriſti Sinn haben, und keinen Gehorſam fordern, der wider Chriſtum iſt. Und ſo ſollen ſie auch gegen ihre Weiber nicht in Bitterkeit, Zorn und Eyfer kommen, und alſo ihr Regiment, das ihnen zwar über die Weiber gegeben, nicht zur Härte mißbrauchen, als wozu die Männer leichtlich können verſucht werden, dadurch aber auch den Frieden GOttes ſtören würden.

Nun giebt Paulus auch den Kindern und Eltern, ſonderlich den Vätern, ihre Lection. Von den Kindern ſagt er im 20. v.: **Ihr Kinder, ſeyd gehorſam den Eltern in allen Dingen: denn das iſt dem HErrn gefällig.** Dem HErrn iſt nichts gefällig, als was ſeinem Worte gemäß iſt; alſo müſſen die Kinder in allen Dingen, die nur nicht wider GOttes Wort ſeyn, den Eltern gehorſam ſeyn. Da iſt nichts ausgenommen. Und wenn ſie ſolchen Gehorſam leiſten, ſo gefallen ſie dadurch dem HErrn, ſo ſind ſie dem HErrn ſelbſt gehorſam, als deſſen Bildniß die Eltern an ſich tragen, und ſo wird auch der HErr ihren Gehorſam zeitlich und ewig gnädig belohnen, wie er hingegen den Ungehorſam gegen die Eltern gewaltig ſtrafet.

Von den Eltern heißt es im 21. v.: **Ihr Väter, erbittert eure Kinder nicht, auf daß**

ſie nicht ſcheu werden. Eltern und ſonderlich Väter, ſollen ſich nicht über die Kinder erbittern, daß die Kinder nicht auch erbittert oder ſcheu werden, nicht aus Ungeduld deſperat werden, und damit auch den Eltern noch mehr Herzeleid machen, oder doch eines niederträchtigen und knechtiſchen Gemüths werden, und alles kindliche Vertrauen fahren laſſen.

Es haben alſo Eltern wol GOtt anzurufen, daß ſie ihre Kinder, wie ſonderlich viele Mütter thun, nicht verzärteln, und müſſen ſie da vornehmlich alles boshafte und lügenhafte Weſen ernſtlich beſtrafen; aber doch auf der andern Seite nicht allzugroſſe Schärfe brauchen, ſonderlich wenn die Kinder nicht was aus Boßheit, als vielmehr aus Unverſtand, Uebereilung und Schwachheit thun: ſonſt können ſie auch den Kindern ſchaden, und ſie zu einem ſcheuen, tückiſchen und lügenhaften Weſen bringen. Aber wer iſt hierzu tüchtig? Da iſt wol viel Gebet nöthig. Paulus ſaget Eph. 6,4.: **Ihr Väter, reitzet eure Kinder nicht zu Zorn, ſondern ziehet ſie auf in der Zucht und Vermahnung zum HErrn.** Die Kinder müſſen alſo zum HErrn, oder dem HErrn zu Ehren erzogen werden, ſo, daß ſie den HErrn fürchten und dem gefallen, und alſo nicht nach der Welt Sinn und Art, ſondern nach dem Sinn und Willen des HErrn ſind.

Zuletzt giebt er den Knechten eine Ermahnung, und ſaget im 22. v: **Ihr Knechte, ſeyd gehorſam in allen Dingen euren leiblichen**

Her=

Herren: nicht mit Dienſt vor Augen, als den Menſchen zu gefallen; ſondern mit Einfältigkeit des Herzens und mit Gottesfurcht. Die Knechte ſollen in allen Dingen, ohne Ausnahme, den Herren gehorſam ſeyn, nemlich mit Gottesfurcht, daß ſie ſich nicht allein vor ihren Herren fürchten, und bloß aus Menſchenfurcht, ſondern aus Furcht vor GOtt gehorſam ſeyn, weil es GOtt geboten hat. Und da verſtehet es ſich auch von ſich ſelbſt, daß ſie in denen Dingen nicht können gehorſam ſeyn, die wider GOtt und ſein Wort ſind. Denn da würden ſolche die Menſchen, nemlich ihre Herren, mehr als GOtt fürchten. Die Furcht GOttes muß der Grund ihres Gehorſams ſeyn, und da ſollen und werden ſie in ſolcher Furcht GOttes ihren Dienſt nicht nur vor den Augen der Herren leiſten, zum Augenſchein, und als den Menſchen, den Herren zu gefallen, ſondern ſie werden alles mit Einfältigkeit des Herzens, mit einem aufrichtigen lautern Herzen thun, als vor den Augen GOttes ihres oberſten HErrn, der immer zugegen iſt, und alles ſieht und hört. Und da werden ſie nicht nur in Gegenwart, ſondern auch in Abweſenheit ihrer leiblichen Herren ihren Dienſt treulich verrichten. Denn da thun ſie alles in der Gegenwart und Furcht GOttes.

Darum heißt es weiter im 23. v.: **Alles, was ihr, nemlich ihr Knechte, thut, das thut von Herzen, als dem HErrn, und nicht den Menſchen.** Da ſoll alles was ſie thun, nicht gezwungen, ſondern von Herzen, mit willigem Her-

Herzen geſchehen, und ſie ſollen es thun, als dem HErrn, als wenn der HErr ſelbſt Befehl gebe, und ſollen es alſo nicht bloß den Menſchen, ſondern dem HErrn thun, das wird ſie wol bewegen, daß ſie alles werden von Herzen, mit willigem und einfältigem Herzen thun, weil der HErr ja Herzen und Nieren prüfet.

Und damit ſie deſto williger dazu ſind, ſo ſagt er im 24. v.: **Und wiſſet, daß ihr von dem HErrn empfahen werdet die Vergeltung des Erbes, denn ihr dienet dem HErrn Chriſto.** Wenn ihre leibliche *Herren* ihren Dienſt, ihre Treue nicht ſo erkennen und etwan auch ſchlecht belohnen; ſo ſollen ſie wiſſen, das recht gewiß und feſte ſetzen, und ſtets bedenken, daß ſie von dem HErrn die volle Vergeltung bekommen werden; denn ſie dienen ja dem HErrn Chriſto ſelbſt. Chriſtus ihr HErr nimmt allen ihren leiblichen Herren geleiſteten Dienſt ſo an, als geſchehe er ihm ſelbſt, und alſo wird er auch alles gnädig vergelten und belohnen. Wie auch Paulus faſt eben mit dieſen Worten Eph. 6, 5-8. ſagt; **Ihr Knechte, ſeyd gehorſam euren leiblichen Herren, mit Furcht und Zittern, in Einfältigkeit eures Herzens, als Chriſto: Nicht mit Dienſt allein vor Augen, als den Menſchen zu gefallen; ſondern als die Knechte Chriſti, daß ihr ſolchen Willen GOttes thut von Herzen, mit gutem Willen. Laſſet euch dünken, daß ihr dem HErrn dienet, und nicht den Menſchen: Und wiſſet, was ein ieglicher Gutes thun wird,**

wird, das wird er vom HErrn empfahen, er ſey ein Knecht oder ein Freyer. Das letzte geht auf alle Menſchen, ſie ſind Knechte oder Herren. Was ein ieder Gutes thun wird, das wird ihm der HErr ſelbſt vergelten. Was aber einer unrecht thut, das wird auch der HErr beſtrafen, er ſey ein Knecht oder Herr.

Darum ſagt auch Paulus hier noch zuletzt im 25. v.: **Wer aber unrecht thut, der wird empfahen, was er unrecht gethan hat, und gilt kein Anſehen der Perſon.** Da wird ohne Anſehen der Perſon, der Herr wie der Knecht, ja ein ieder Menſch ſeine Strafe empfahen, wenn er unrecht thut. Da hat auch kein vornehmer Herr einen Freybrief, daß er ſo frey und ungeſtraft ſündigen könne; denn wenn Menſchen ihn nicht ſtrafen können, ſo wird ihn doch GOtt ſtrafen. Die Strafe GOttes aber iſt gewaltiger und gröſſer als die Strafe der Menſchen. Die Menſchen können nur den Leib tödten, GOtt aber kann Leib und Seele verderben in die Hölle. Matth. 10, 28. Darum heißt es: **Die Gewaltigen werden gewaltig geſtraft werden.** Weish. 6, 7. In der Welt iſt viel Anſehen der Perſon, und da ſtraft man manchen nicht der unrecht thut, ob man ihn auch ſtrafen ſolte; bey GOtt aber iſt es anders, da wird ein ieder, der unrecht thut, empfahen, was er unrecht gethan hat, es ſey nun, daß die Strafe ſchon hier in der Zeit, oder in der Ewigkeit erfolget. GOtt ſtraft gewiß alles, gegen wen es auch begangen wird, gegen Hohe und Niedere, gegen Feinde oder

Freunde, gegen Chriſten oder Heyden, Juden und Türken. Da gilt auch kein Anſehen der Perſon, in Anſehung derer, gegen welche man unrecht thut, denn Unrecht bleibet Unrecht, man thue es gegen wen man wolle. Wie das, was man einem, er ſey wer er ſey, im Glauben und Liebe Gutes thut, reichlich vergolten wird, alſo wird auch das, was einem, wer er auch ſey, Unrecht gethan wird, beſtraft werden. Denn wir ſind allen Menſchen Liebe ſchuldig, auch den Feinden, das ſagt das göttliche Geſetz. Das Unrecht, das iſt, die Abweichung von dieſem göttlichen Geſetz iſt Sünde, die gewiß geſtraft wird, denn es iſt eine Uebertretung des Gebots unſers groſſen GOttes und HErrn. Nun das ſoll uns alle vor allem Unrecht, vor aller Untreu bewahren und dahin bringen, daß wir doch auch alles als dem HErrn thun, wir ſind Knechte oder Herren. Da haben wir ja nur immer mit dem HErrn zu thun, richten da alles nach dem Willen des HErrn, und wiſſen, daß er alles, was wir auch andern in Liebe und Gehorſam thun, ſo anſiehet, als wäre es ihm gethan, das wird uns zu allen unſern Pflichten willig machen, da wir alles als einen Gottesdienſt können anſehen, und wiſſen, daß wir auch vom HErrn werden belohnet werden.

„HErr JEſu, hilf uns ſelbſt, daß wir alles, was wir auch gegen die Menſchen thun, dir thun, dir zu Dienſt und Gefallen thun, folglich alles recht von Herzen und willig, ja mit Freuden thun, und uns auch deſſen verſichern, daß du ein gnädiges Wohlgefallen daran habeſt, und alſo reichlich belohnen werdeſt. Amen!„

Das

Das 4. Capitel.

Der Apoſtel hatte zum Beſchluß des 3. Capitels vohero den Knechten eine Ermahnung gegeben, nun aber ſaget er auch zuerſt in dieſem Capitel, was der Herren ihre Pflicht ſey; davon heiſſet es im 1. v.: **Ihr Herren, was recht und gleich iſt, das beweiſet den Knechten, und wiſſet, daß ihr auch einen HErrn im Himmel habt.** Die Chriſtlichen Herren ſolten nun auch ihren Knechten beweiſen und thun, was recht iſt, was nemlich nicht nur vor Menſchen, ſondern auch vor GOtt recht iſt. Sie ſolten nicht mit ihren Knechten handeln, wie es etwan die Gewohnheit unter den Menſchen mitbrächte: denn da ſind viele Dinge eingeführet, die vor Menſchen, aber nicht vor GOtt recht ſind. Es hatten ſonderlich dazumal die Herren über ihre Knechte als Leibeigene, vor Menſchen groſſe Gewalt und Macht; aber es ſtritte vieles wider das Recht der Natur, um ſo vielmehr wider das geoffenbarte Wort GOttes. Es müſſen alſo die Herren und Obrigkeiten gegen ihre Knechte oder Unterthanen nicht nur thun, was vor Menſchen erlaubet iſt und ſie thun können; ſondern das, was auch vor GOtt dem HErrn im Himmel nach ſeinem Wort recht und billig iſt, ſonſt wird das den Knechten angethane Unrecht und unbillige Verfahren gen Himmel ſchreyen; darum ſollen ſie eben wiſſen, recht wiſſen und bedenken, daß ſie auch einen HERRN im Himmel (über ſich) haben: dem werden ſie

auch von ihrem Verfahren gegen ihre Knechte müſſen Rechenſchaft geben, und der wird auch ſie deſto mehr ſtrafen, weil, wie es vorhero m 3. Capitel hieß, bey ihm kein Anſehen der Perſon iſt. Das iſt eben das, was Epheſ. 6, 9. ſteht: **Und ihr Herren thut auch daſſelbige gegen ihnen, und laſſet das Dräuen: und wiſſet, daß auch euer HErr im Himmel iſt, und iſt bey ihm kein Anſehen der Perſon.** Der Apoſtel ſaget: **Thut auch daſſelbige gegen ihnen.** Das erklären die Worte, wie der Apoſtel *in unſern* Textes Worten ſaget: **Ihr Herren, was recht und gleich iſt, das beweiſet den Knechten.** Sie ſolten das an den Knechten beweiſen, was gleich wäre, was eine Gleichheit und Proportion mit der Willigkeit und Treue der Knechte hätte, und ſie von ihnen forderten. Begehrten ſie, daß ihre Knechte recht thun ſolten, und alle Treue beweiſen; ſo ſolten ſie auch ein gleiches, oder auch daſſelbige gegen die Knechte thun, und ſolten da an die Worte Chriſti gedenken: **Alles was ihr wolt, daß euch die Leute thun ſollen, das thut ihr ihnen auch.** Luc. 6, 31. Sie ſolten bedenken, was ſie wol, wenn ſie an der Knechte Stelle wären, gerne wolten, daß die Herren ihnen thun ſolten. Nun das hätten ſie auch gegen ihre Knechte zu beweiſen, beſonders wenn ſie erwägten, daß ſie dem Chriſtenthum nach, keinen Vorzug hätten: denn wenn Knechte und Unterthanen fromm und gottſelig ſind; ſo ſind ſie ſo wol wie gläubige fromme Herren, Glieder und

Brü-

Brüder Chriſti. Sind ſie aber gottloß; ſo ſollen doch Chriſtliche Herren dafür ſorgen, daß ſie auch fromm und gottſelig werden, und da müſſen ſie doch auch mit allerley Bedrohung, Schärfe und Härte Maaſſe halten, und nicht Aergerniß geben, ſondern in allem nur immer ihre Beſſerung ſuchen.

Nun giebet der Apoſtel eine Ermahnung zum Gebet, und ſaget im 2. v.: **Haltet an am Gebet, und wacht in demſelbigen mit Dankſagung.** Wir ſollen nicht nur ein und ander mal beten, ſondern im Gebet auch immer fort fahren und damit recht an und aushalten, und im Gebet beharren, wenn wir auch nicht gleich nach unſerer Empfindung erhöret werden, und das bald bekommen oder merken, daß wir es bekommen, warum wir gebetet haben. Endlich, endlich bekommen wir doch alles, was wir bitten, ſo wir nur anhalten: denn nicht das anfahende, ſondern das an- und aushaltende Gebet erlanget die herrliche Hülfe. Wir würden alle vielmehr Gnade und Hülfe für uns und die Unſrigen, und die ganze Kirche bekommen; ſo wir nur recht anhaltend beten möchten. Unſer GOtt höret bald, was wir bitten, giebt es aber nicht bald oder doch nicht ſo, daß wir es bald ſehen und empfinden. Da ſollen wir nur nicht müde werden und ablaſſen, ſondern nur deſto mehr und deſto ernſtlicher und anhaltender beten; daß wir vom Bitten zum Suchen, vom Suchen zum Anklopfen kommen; ſo werden wir ſodann deſto mehr, und alſo nicht nur das, was wir bitten, ſondern

überſchwenglich mehr bekommen, über alles was wir bitten oder auch nur verſtehen können. O das ſolte und könte uns wol zu recht gläubigem und anhaltendem Gebet bewegen. Wir ſollen alſo im Gebet Ernſt brauchen, wir ſollen aber auch über unſer Gebet wachen, auf unſer Herz Acht haben, daß wir uns nicht zerſtreuen, und die Brünſtigkeit im Gebet hindern; darum ſollen wir über unſer Herz, Worte und Werke wachen, und bald merken, was etwan unſer Gebet verhindern, oder uns ſchläfrig und träge machen will, und ſollen daher uns immer aufs neue erwecken, daß wir recht brünſtig bleiben, und durch Beten immer beſſer beten lernen, und alſo ohne Unterlaß, und auch recht beten, wie wir beten ſollen.

Und da uns GOtt recht anhaltend, ohne Unterlaß wohl thut, daß wir uns allezeit mitten im Genuß ſeiner Wohlthaten befinden, und mit lauter Gutem, mit lauter Wohlthat umgeben ſehen; ſo ſollen wir auch unſer Gebet ſtets mit Dankſagung vor GOtt bringen, und auch recht anhaltend ihm dankſagen, wie er auch Phil. 4, 6. ſaget: Sorget nichts: ſondern in allen Dingen laſſet eure Bitte im Gebet und Flehen mit Dankſagung vor GOtt kund werden. So ſollen wir nie in unſerm Gebet das Loben und Danken vergeſſen, und ſollen daher ſo gläubig beten, und der Erhörung des Gebets ſo gewiß verſichert ſeyn, daß wir ihm auch ſchon zum voraus dankſagen, um ſo vielmehr aber ihm Lob und Dank ſagen, wenn wir merken,

daß,

daß GOtt uns erhöret und hilfet. Er erhöret und hilft uns aber ſtets, und läſſet keinen Seufzer verloren ſeyn, ſondern läſſet uns mit iedem Seufzer auch ſchon immer mehr Gnade und Kraft nehmen, daß es doch immer heiſſet: **Wer bittet, der nimmt,** Luc. 11, 10. der nimmt es gleich, wenn wir nur recht drauf merkten. Und gewiß, wenn wir beten und anhaltend fort beten; ſo haben wir ſchon mit dem erſten Gebet was genommen: denn hätten wir nicht neue Gnade und Kraft genommen; ſo würden wir nicht im Gebet angehalten haben.

Weil wir denn nun immer bey allem unſern Gebet Gnade um Gnade nehmen; ſo ſollen wir auch ihm immer danken, und möchten wir wol auch da, wie ein gottſeliger Lehrer zu thun pflegte, immer unſer Gebet mit den Worten ſchlieſſen: **Gelobet ſey GOtt, der mein Gebet nicht verwirft, noch ſeine Güte von mir wendet.** Alle ſeine Wege mit uns, ſind ja eitel Güte und Wahrheit, alſo ſollen wir bey allen unſern Wegen, bey allem was GOtt an uns thut, ihm Lob und Dank ſagen; dahero ſaget Paulus Epheſ. 5, 20.: **Saget Dank allezeit, für alles.** Alſo muß ja auch alles uns gut, heilſam und ſelig ſeyn, weil wir GOtt allezeit für alles danken ſollen. Dis kann uns bey unſerm Gebet im Glauben ſtärken und erwecken, daß wir nicht nur immer ſo viel Klagen vor GOtt bringen, ſondern auch ihm von Herzen dankſagen: und das wird GOtt bewegen, daß er uns immer mehr geben wird, weil es ja auch ſeine Luſt iſt, daß er uns Gutes

thue, und uns errette, daß wir ihn hernach deſto mehr preiſen, wie er Pſ. 50, 15. ſaget: Rufe mich an in der Noth; ſo will ich dich erretten; ſo ſolt du mich preiſen. Da mögen wir wol ſingen und ſagen:

Kraft aus der Höh, komm mich zu überſchatten,
Komm deinem Lob, und meiner Bitt zu ſtatten.

Im 3. und 4. v. begehret der Apoſtel, daß die Coloſſer auch für ihn und Timotheum beten ſolten. Er ſaget: **Und betet zugleich auch für uns, auf daß GOtt uns die Thür des Wortes aufthue, (noch immer weiter aufthue) zu reden das Geheimniß Chriſti, darum ich auch gebunden bin. Auf daß ich daſſelbige offenbare, wie ich ſoll reden.** Wie hoch achtet der Apoſtel die Fürbitte anderer Gläubigen, da er ſo oft verlanget, daß die Gemeinen für ihn beten ſollen, und es zeiget auch dieſes ſeine Armuth am Geiſte an: denn ob er gleich ein groſſer Apoſtel, ja unmittelbar erleuchtet war; ſo begehrte er doch, daß ſeine Gemeinen für ihn beten ſolten, und zwar darum, daß GOtt ihm die Thür des Wortes aufthue, und er das Geheimniß Chriſti, das Evangelium, weswegen er in Rom gebunden wäre, möchte ſo offenbaren, ſo rede, wie er ſolte. Er hatte ja in Rom viel Eingang, und alſo eine offene Thür, und er redete auch als ein Apoſtel des HErrn, wie er ſolte. Aber ſeine Begierde war ſo groß, daß er ſehnlich begehrte, die Thüre des Wortes GOttes

möch=

möchte ihm noch immer beſſer aufgethan werden, daß er mit dem Worte noch immer mehr Eingang finde, und immer mehrere zu Chriſto bekehren möchte. Und darum begehrte er, daß er auch das Evangelium in ſeinem Theil, noch immer beſſer verkündigen und reden möchte, wie er ſolte. O wie hat doch da nun ein ieder Lehrer auch immer hauptſächlich darum zu bitten, und auch andere um dieſe Fürbitte anzuſprechen, daß GOtt auch ihm die Thür des Wortes immer beſſer aufthue, und immer mehr Eingang und Segen finden laſſe. Je mehr GOtt Gnade, Eingang und Segen giebet, ie begieriger muß einer nach immer gröſſerm Segen werden: denn GOtt will auch gerne, ſo wir treu ſind, immer mehr Gnade geben, daß wir die ganze Fülle bekommen ſollen: **Denn wer da hat, dem wird gegeben, daß er die Fülle hat.** Matth. 13, 12.

Ein ieder Lehrer und wer am Worte arbeitet, es ſey mündlich oder ſchriftlich, ſoll auch GOtt herzlich anrufen, daß er immer beſſer rede und ſchreibe wie er ſoll. Er ſoll ſich daher immer noch in ſich ſelbſt unwiſſend, arm und elend anſehen und denken, er könne es bald verſehen, daß er nicht ſo rede oder ſchreibe wie er ſoll, wie es vor GOtt recht iſt: denn viele reden, predigen oder ſchreiben viel, aber nicht ſo, wie ſie ſollen, und wie es wahrhaftig dazu dienet, daß ſie eine offene Thüre finden können. Da kann es ein ieder bald verſehen, und man mag auch hierbey ſagen: Wer iſt hierzu tüchtig? und wir möchten da wol ſingen oder ſeufzen:

Hilf daß ich rede (daß ich ſchreibe) ſtets, womit ich kann beſtehen,
Laß kein unnützes Wort, aus meinem Munde (aus meiner Feder) gehen.

Chriſtliche Zuhörer ſehen aber hier auch, was ihre Pflicht iſt, wie ſie nemlich für ihre Lehrer beten ſollen: denn wenn ſolche auch noch ſo begnadiget ſind, und vielen Eingang haben; ſo haben ſie doch noch immer dieſe Fürbitte nöthig. Haben ſie viel Gnade und eine offene Thür, oder viel Eingang; ſo haben ſie auch viele Feinde und Wiederwärtige, da es noch immer ſo heiſſet, wie Paulus von Epheſo 1 Cor. 16, 9. ſchrieb: Denn mir iſt eine groſſe Thür aufgethan, die viel Frucht wirket, und ſind viel Wiederwärtige da.

Im 5 und 6. v. giebet der Apoſtel den Coloſſern eine Ermahnung zum weislichen Wandel. Er ſaget: Wandelt weislich gegen die, die drauſſen ſind: und ſchicket euch in die Zeit, oder kaufet die Zeit aus. Eure Rede ſey allezeit lieblich, und mit Salz gewürzet, daß ihr wiſſet, wie ihr einem ieglichen antworten ſollet. Die drauſſen ſind, waren unbekehrte Juden und Heyden, ietziger Zeit aber möchte man wol auch die ſo Chriſten heiſſen, ſolche nennen, die drauſſen ſind, die in Unbußfertigkeit leben und fleiſchlich geſinnet, folglich Feinde GOttes, nicht aber ſeine Kinder und GOttes Hausgenoſſen ſind. Sie ſind in der Chriſtlichen Kirche, aber nicht in dem rechten Hau-

Hauſe GOttes, in der Gemeine der Heiligen. Und da haben Gläubige GOtt auch zu bitten, daß ſie gegen ſolche noch ganz unbekehrte fleiſchliche Menſchen weislich wandeln. Sie müſſen GOtt ſelbſt um Weisheit anrufen, daß ſie einen rechten unanſtößigen Wandel führen, daß ſie auch ſolche Menſchen gewinnen mögen, und dazu ſollen ſie aller Zeit und Gelegenheit wahrnehmen, oder ihre Zeit ſo auskaufen, und ſich ſo in die Zeit ſchicken, daß wenn ſie auch mit denen, die drauſſen ſind, zu thun haben, doch ihre Zeit nicht verderben und übel anwenden oder verſchwenden; ſondern vielmehr ſo zu bringen, daß ſie bey dieſen Menſchen was Gutes ſchaffen, und ihnen wenigſtens ein gutes Exempel geben.

Und darum ſoll auch unſere Rede allezeit, ſo oft wir Gelegenheit haben zu reden, **lieblich, und mit Salz gewürzet ſeyn.** Sie ſoll lieblich ſeyn, das iſt, wir ſollen auch bey unſern Geſprächen freundlich und leutſelig ſeyn, und das durch die Gnade in der Erkentniß der Gnade und Freundlichkeit GOttes. Und gewißlich, ſchreibet ein gottſeliger Lehrer, ein freundliches Geſicht und holdſelige Rede hat was inſinuantes und was angenehmes an ſich, die Liebe beſſert, und eine linde Antwort ſtillet ja auch den Zorn. Und da es heiſſet: **Eure Rede ſey allezeit lieblich;** ſo ſollen wir zu keiner Zeit mit rauhen, harten, vielweniger Scheltworten gegen unſern Nächſten reden, oder ihr richten, beſtrafen und ermahnen: denn da werden wir keinen Eingaug finden. Bey der Freundlichkeit und Lieblichkeit

im Reden muß aber auch Salz ſeyn, damit ſoll auch unſere Rede allezeit gewürzet ſeyn. Das Salz macht die Speiſen wohlgeſchmackt, und verwahret auch vor Fäulniß. Und ſo ſollen die Chriſten kein dummes Salz ſeyn, ſondern auch bey ihrem Reden ſo weislich handeln, daß ſie einen iedem antworten, wie ſie ſollen, wie es vor GOtt recht iſt, und allen zur Erbauung und Beſſerung dienen kann, und ſollen alſo alles unerbauliche, faule, unnütze Geſchwätze meiden, und vielmehr ſo reden, daß ſie auch andere vor dem faulen Weſen und Verderben *warnen*, und ſo viel an ihnen iſt, davon zu *erretten* ſuchen. Da muß ein ieder Chriſt, um ſo vielmehr ein ieder Lehrer ſelbſt eiu gutes Salz ſeyn, weislich, liebreich, aber auch ernſtlich handeln, und gleichſam die Lieblichkeit und Freundlichkeit in ſeinem Reden, mit Salz, mit dem gehörigen Ernſt temperiren: denn wie eine Speiſe ohne Salz eckelhaft wäre; ſo würde eine ſtete Lieblichkeit und Freundlichkeit ohne den nöthigen Ernſt endlich eckelhaft, oder ohne Nutzen und Frucht ſeyn. Darum ſaget auch dort unſer Heiland Marc. 9, 50.: **Das Salz iſt gut; ſo aber das Salz dumm wird, womit wird man würzen? Habt Salz bey euch, und habt Friede unter einander.**

Da hier Chriſtus das Salz mit dem Friede verbindet, wie in unſern Textes Worten mit der Lieblichkeit: ſo ſiehet man, daß er durch die mit Salz gewürzte Reden, keine ſtachlichte Worte verſtehet, als welche nicht zum Frieden dienen, ſondern vielmehr den Frieden ſtören würden.

Nun,

Nun, wir haben dahin zu ſehen, daß auch wir in Wort und Werken weislich handeln, und wir müſſen GOtt ſelbſt um Weisheit anrufen, daß wir ſonderlich auch mit denen weislich umgehen, die noch drauſſen, auſſer der Gemeinſchaft mit CHRISTO, oder gar auſſer unſerer Kirche ſind, daß wir auch reden, wie wir ſollen, ſonſt werden wir es immer verſehen, und mehr ſchaden als nutzen. Wir haben auch GOtt anzurufen, daß unſere Reden lieblich, holdſelig zu hören, und mit Salz gewürzet, und alſo recht geſegnet ſeyn, daß wir auch allerwegen ſo viel wir vermögen, mit unſern Reden und Geſprächen, dem faulen, unnützen, verderbten Weſen ſteuren helfen, und in der Geſellſchaft und Umgang mit allen Menſchen, ein Licht im HErrn, oder ein gutes Salz ſeyn, und mit Wort und Wandel gegen das Verderben in der Welt, gegen die verderbte Luſt der Welt zeugen. Und da müſſen wir uns auch recht in die Zeit ſchicken, oder ſie recht auskaufen, und auf keine Weiſe verderben, verſchwenden und übel zubringen, ſondern alle unſere Zeit ſo anwenden, daß wir von allen Stunden einen Segen in der Ewigkeit finden. Hier iſt die Zeit Gutes zu thun, da ſollen wir aller Zeit und Gelegenheit zum Guten wahrnehmen, und ſelbige dazu gebrauchen. Und da ſoll es immer heiſſen: **Laſſet uns aber Gutes thun, und nicht müde werden: denn zu ſeiner Zeit werden wir auch ernten ohne aufhören.** Gal. 6, 9.

„O ja, HErr JEſu, hilf du uns ſelbſt dazu, und gib uns Gnade, daß wir unſere Zeit auf=

aufs beſte und ſeligſte mit den beſten Dingen, und ſo zubringen, daß wir auch von allen Stunden einen Segen in der ſeligen Ewigkeit wieder finden. Amen!„

Nun gedenket Paulus ſeiner Umſtände, daß ſolche von Tychico und Oneſimo würden bekannt gemacht worden ſeyn, da es im 7. bis 8. v. heiſſet: **Wie es um mich ſtehet, (und um das ganze Werk GOttes, das ich treibe, das) wird euch alles kund thun Tychicus, der liebe Bruder, und getreue Diener und Mitknecht in dem HErrn. Welchen ich habe (mit dieſem Briefe) darum zu euch geſandt, daß er erfahre, wie es ſich mit euch hält, und daß er eure Herzen ermahne; (in allem, wo ihr noch auſſer meiner Zuſchrift eine Ermahnung nöthig habet.) Sammt Oneſimo, dem getreuen lieben Bruder, welcher von den euren iſt. Alles, wie es hie zuſtehet, werden ſie euch kund thun.** Hier ſehen wir die herzliche Liebe und Sorgfalt Pauli für dieſe Gemeine. Er ſchrieb ihnen nicht nur dieſen Brief, ſondern ſchickt auch den treuen Mitknecht im HErrn, den Tychicum zu ihnen, daß er ſie ermahnete und ſtärkte. Und ſo können wir nie zu viel ermahnet, erwecket und geſtärket werden, als es uns immer nöthig iſt. Er erzeigte auch darinnen ſeine Liebe zu den Coloſſern, daß dieſer Tychicus ihnen alle ſeine Umſtände ſolte kund thun, und daß er auch wieder durch ihn erführe, wie es um ſie hielte, wie es mit ihnen ſtünde. So wollen gerne die Lehrer, ja alle Gläubige etwas von einander wiſſen,

daß

daß ſie hernach einander deſto mehr mit Rath, Unterricht oder Troſt können zu Hülfe kommen, und einander ſtärken, worauf ſonderlich ein Lehrer immer ſehen ſoll; der ſoll ſeine Gemeine immer beſſer kennen lernen, damit er ihnen hernach deſto beſſer rathen und helfen könne, oder daß er auch deſto mehr den HErrn preiſe, wenn er viel Gutes von ſeiner Gemeine oder andern Gläubigen höret.

Es iſt alſo eine gute und nützliche Sache, wenn die Knechte und Kinder GOttes allerley Nachrichten aus dem Reiche GOttes vernehmen, beſonders von denen, mit welchen ſie in einiger Connexion ſtehen. Da aber Paulus hier dem Tychico ein ſo gutes Zeugniß giebet, und ihn den lieben und getreuen Bruder und Mitknecht im HErrn nennet; ſo ſoll ein ieder Lehrer darnach trachten, daß er auch ein lieber treuer Bruder ſey, in ſeinem Amte ſich recht treu erfinden laſſen, und auch ſonſt gegen andere Gläubige recht brüderliche Treue beweiſe, und alſo auch ein rechter Mitknecht im HErrn ſey: denn manche ſind wol Mitknechte, Mitarbeiter und Collegen dem Namen nach, aber nicht im HErrn, in der That und Wahrheit, nach rechter Treue, und in recht brüderlicher Liebe und Einigkeit. Da iſt mancher nicht ein treuer Mitknecht im HErrn: denn iſt er noch nicht gründlich zum HErrn bekehret, und ſteht nicht in der Gemeinſchaft mit Chriſto ſeinem HErrn; ſo hat er auch keine rechte brüderliche Gemeinſchaft und Treue gegen andere treue Knechte GOttes. Er nennet ſich ſelbſt wol einen Confrater, einen Mitbruder und Mitknecht,

knecht, aber Namen und That, Mund, Herz und Wandel ſtimmen nicht zuſammen.

Da hier des Oneſimi gedacht wird; ſo iſt das wol der Oneſimus, weswegen Paulus den Brief an Philemonem geſchrieben hatte, da alſo Philemon in Coloſſo muß gewohnet haben, bey welchem Oneſimus vorhero als ein Knecht gedienet hatte; darum ſteht, daß er von ihnen, von ihrem Orte wäre. Dabey ſehen wir, welche Kraft das wahre Chriſtenthum habe: denn Oneſimus war ſeinem Herrn untreu worden und entlaufen, und doch war er von Paulo zu Rom in ſeinen Banden ſo gründlich bekehret worden, daß er ihn nun hier einen treuen und lieben Bruder nennet, in dem Briefe aber an Philemonem noch mehr Gutes von ihm ſchreibet. Aus einem untreuen, diebiſchen und entlaufenen Knecht, war er nun ein lieber treuer Bruder worden. Dis lehret uns, daß wir an keinem Menſchen verzagen ſollen, ſondern glauben mögen, GOtt könne ihn auch bald ändern, wenn er ſich nur zum HErrn bekehren will.

Im folgenden gedenket der Apoſtel vieler Perſonen, welche die Coloſſer grüſſen laſſen; da heiſſet es im 10. v.: **Es grüſſet euch Ariſtarchus, mein Mitgefangener: und Marcus, der Neſe Barnabä, von welchem (oder welches halber) ihr etliche Befehle empfangen habt (ſo er zu euch kommt, nehmet ihn auf.** Dieſer Marcus der auch Johannes hieß, war, wie Apoſtelg. 13, 13. zu ſehen, einmal von Paulo gewichen und nicht mit ihnen gereiſet; dahero

hero ihn Paulus hernach auch nicht wieder mit nehmen wolte, und darüber auch mit Barnaba in einigen Streit kam. Er hatte ſich aber hernach gebeſſert, und dem Apoſtel treue Dienſte geleiſtet. Und da ſolten nun die Coloſſer dieſen Marcum willig aufnehmen, und ſo auch denen durch ihn ergangenen Befehlen Pauli nachkommen.

Es kann alſo einer ja wol zuweilen ſchwach werden, und hat eine Beſtrafung nöthig; aber GOtt kann ihn dadurch auch bald wieder ſtärken und deſto brauchbarer machen. Dis lehret, daß wenn man einen ſieht, daß er ſchwach wird und weichen will, man ihn wol erinnert und brüderlich beſtrafet, aber doch nicht ganz weg wirfet, ſondern hoffet, der HErr werde ihn wieder aufrichten und ſtärken.

Ferner heiſſet es im 11. v.: Und (es grüſſet euch) JEſus, der da heiſſet Juſt, die aus der Beſchneidung (aus dem Judenthum zu Chriſto bekehrt ſind.) Dieſe ſind allein aus dem Judenthum ietzo zu Rom meine Gehülfen am Reich GOttes, die mir ein Troſt worden ſind. Darnach ſoll ieder Gläubiger trachten, daß er andern treuen Knechten GOttes Gehülfe und Troſt iſt, beſonders wenn ſolche treue Knechte GOttes unter dem Leiden ſind, wie ja Paulus in Rom in Banden war. Aber da er ſaget: Dieſe ſind allein meine Gehülfen am Reiche GOttes, die mir ein Troſt worden ſind; ſo ſehen wir daraus, daß immer gar wenige ſind, die ſich auch der Knechte GOttes in ihrem Leiden annehmen, und ihre Schmach mit

tragen, wie auch Paulus ſagte: Sie hätten ihn, da er in ſeinen Banden vor Gericht geſtanden, alle verlaſſen, GOtt aber wolle es ihnen nicht zurechnen. Da war er ſeinem Heilande ähnlich, den auch alle ſeine treuen Jünger verlieſſen.

Weiter heiſſet es im 12. und 13. v.: **Es grüſſet euch Epaphras, der von den euren iſt, ein Knecht Chriſti, und allezeit ringet für euch mit Gebeten, auf daß ihr beſtehet vollkommen und erfüllet mit allem Willen GOttes. Ich gebe ihm Zeugniß, daß er groſſen Fleiß hat um euch, und um die zu Laodicea, und zu Hierapoli.** Das iſt der Epaphras, deſſen bald im Anfang gedacht worden, durch den die Gemeine in Coloſſen wenigſtens größten Theils war gepflanzet worden; darum ſaget er, daß er von den Ihren wäre. Er nennet ihn einen Knecht Chriſti, das iſt ein herrlicher groſſer Ehrentitel, und was groſſes, wenn einer ein Knecht, ein wahrer Knecht Chriſti iſt, und alſo auch dem HErrn treulich dienet, und ſonderlich in ſeinem Dienſt an andern Seelen arbeitet. Das that auch dieſer Epaphras; darum ſaget er von ihm: **Er ringet allezeit für euch mit Gebeten.** Hier ſehen wir, daß das ernſtliche Gebet ein Ringen iſt, oder ein Ringen, ein Kämpfen erfordert, und daß ſonderlich ein Gläubiger oder ein Lehrer, für die recht im Gebet ringen ſoll, die durch ihn erweckt oder geſtärket worden. Ach ringten wir mehr mit Gebeten, nicht nur mit einem und dem andern Gebet, ſondern mit Gebeten, mit vielem Gebet, wir würden gewiß mehr für andere, und

ſonder-

ſonderlich für die Unſrigen erlangen. Sollen wir aber ſo gar für andere im Gebet recht ringen; ſo müſſen wir ja wol auch für uns ſelbſt recht ernſtlich beten, und im Gebet recht ringen und nicht ablaſſen; deswegen eben der Apoſtel im 2. v. ſagte: **Haltet an am Gebet.**

Um was betete aber Epaphras ſo ernſtlich und recht ringend für die Coloſſer? Es heiſſet: **Auf daß ihr beſtehet vollkommen.** Er betete, daß die Gemeine beſtehe, recht vollkommen beſtehe, mit ihm fort gehe, von einem Alter ins andere, daß ſie ein vollkommen Mann würde, und folglich gegen alle Verführer beſtehen könte, und nicht ſich wägen und wiegen lieſſe von allerley Wind der Lehre. O wie nöthig hat ein Lehrer, dis den erweckten Seelen in ſeiner Gemeine auszubitten, gleich wie ieder für ſich ſelbſt um ſolches vollkommene Beſtehen bitten muß: denn der HErr muß uns ſelbſt vollbereiten, ſtärken, kräftigen und gründen.

Er betete ferner ſo ernſtlich und recht ringend, daß ſie möchten **mit allem Willen GOttes erfüllet werden**, daß ſie den ganzen Rath GOttes von ihrer Seligkeit recht verſtehen, und auch ſonſt in andern Fällen erkennen möchten, welches da ſey der gute, der wohlgefällige und vollkommene Wille GOttes. Er betete alſo, daß ihr Verſtand mit allerley geiſtlicher Weisheit und Erkentniß, aber auch ihr Herz, ihr Wille mit allerley göttlichen Kraft erfüllet würde, daß ſie auch in allen Fällen den Willen GOttes möchten erfüllen, und mit Früchten der Ge-

rechtigkeit recht erfüllet werden. Und das iſt wol die nöthigſte Sache, die wir auch für andere und für uns ſelbſt immer auszubitten *haben*, und alſo auch recht ringen müſſen mit Gebeten, mit vielen Gebeten, und recht anhaltend beten. Da koſtet es freilich viel Ringen und Beten: denn der Wille des Fleiſches, des Teufels und der Welt, ſtehen immer dem Willen GOttes entgegen; da muß man wol recht ernſtlich im Gebet ringen, daß GOtt unſers eignen Fleiſches, wie auch der Welt und des Satans Rath und Willen breche und hindere. *Und es liegt auch* einem Gläubigen nichts ſo am Herzen, als daß nur immer in allen Dingen der Wille GOttes geſchehe, daß er in allen Dingen recht erkenne, was der vollkommene Wille GOttes, was das Beſte ſey, und daß er auch Kraft bekomme, den erkannten Willen GOttes im Thun und Leiden zu vollbringen: denn er weiß, im Willen GOttes ſtehet alle ſein Heil, ſeine Seligkeit, es iſt ein Gnadenvoller und weiſer Rath und Wille, und er iſt nie ſeliger und beſſer dran, als wenn es ihm nur in allen Dingen nach dem Willen GOttes ergehet. Bitten wir nun aber auch ſo ernſtlich um die Erkentniß und Vollbringung des Willens GOttes, und verleugnen unſern eigenen Willen; ſo wird der HErr auch mit ſeinem Willen uns recht erfüllen, daß unſer Verſtand mit lauter Licht und Weisheit, und unſer Wille, unſer Herz mit lauter Liebe zu GOtt wird erfüllet, und GOttes Geſetz, GOttes Wille, recht in unſer Herz geſchrieben werden; ſo, daß

in unſern Herzen lauter Wille GOttes herrſche, daß wir uns in allem nach ſeinem Augenwink richten, und in ſeinem Willen recht ruhig und ſtille ſeyn.

„Ach ja, HErr JEſu, hilf uns dazu, um deines Namens willen, und mache uns recht fertig zu thun deinen Willen, und ſchaffe ſelbſt in uns, und durch uns, was dir gefällig iſt. Amen!„

Der Apoſtel ſaget ferner von Epaphra: Ich gebe ihm das Zeugniß, daß er groſſen Fleiß (oder Eyfer) hat um euch, und (auch) um die (in ihrer Nachbarſchaft wohnende) zu Loadicea, und Hierapoli. Und ſo hatte er Pauli Sinn, der ſaget 2 Cor. 11, 2.: Ich eyfere über euch mit göttlichem Eyfer: denn ich habe euch vertrauet einem Manne, daß ich eine reine Jungfrau Chriſto zubrächte. O ſelig iſt der Lehrer, welchem auch dis Zeugniß mit Recht kann zugeſchrieben werden, daß er groſſen Fleiß, Eyfer und Ernſt gebrauchet, die Seelen Chriſto recht zuzuführen, und bey ihm zu erhalten. Und es iſt auch wol höchſt nöthig, daß auch für gute, reichlich begnadigte Gemeinen und Seelen herzlich gebetet, und aller Fleiß gebrauchet werde, ſonſt können ſie bald lau und träge werden: denn ſo ging es eben der Gemeine und ſelbſt ihrem Biſchoff zu Laodicea, für die Epaphras auch ſo betete und eyferte: denn wie ſolche Gemeine ſammt ihrem Biſchoff ſo lau worden, daß Chriſtus ihnen drohete, ſie auszu-

ſpeyen aus ſeinem Munde, das ſehen wir Offenb. 3, 16.

Im 14. v. ſaget er: **Es grüſſen euch Lucas, der Arzt, der Geliebte, und Demas.** Dieſer Lucas iſt wol der Evangeliſt, der vorhero mag ein Arzt geweſen ſeyn, und der viel mit Paulo gereiſet, daher er ihm ein lieber Gefährte war. Und Demas mag dazumal auch in beſſerm Zuſtande geweſen ſeyn, als hernach, da er die Welt wieder lieb gewonnen und Paulum verlaſſen. Dis erinnert uns auch, daß wir doch nicht unvermerkt die Weltliebe wieder einſchleichen laſſen, oder der Welt uns wieder gleich ſtellen. Und da Lucas ein Arzt und ein Evangeliſt war; ſo wäre es gut, wenn Chriſtliche Prediger auf dem Lande, ſich auch der Kranken annehmen, und mit einigen Arzeneymitteln könten zu Hülfe kommen, und ſo auch wenn Chriſtliche Medici bey ihren Patienten, auf das Heil und die Geſundheit der Seelen ſähen, und manchmal ein Wort des Heils und der Ermahnung an ihr Herz brächten, zumal da man einen Medicum eher als einen Prediger holen läſſet.

Im 15. v. heiſſet es: **Grüſſet die Brüder zu Laodicea: und den Nymphan, und die Gemeine in ſeinem Hauſe.** Dieſer Nympha muß wol vor andern zu Laodicea ſeines rechtſchaffenen Weſens wegen ſeyn bekannt geweſen, und hat auch eine Gemeine, ein Häuflein wahrer Gläubigen in ſeinem Hauſe gehabt. So ſoll ein ieder Chriſtlicher Hausvater für ſein Haus ſorgen,

daß

daß er mit ſeinen Hausgenoſſen auch eine Gemeine des HErrn ſey.

Im 16. v. ſaget er: Und wenn die Epiſtel bey euch geleſen iſt; ſo ſchaffet, daß ſie auch in der Gemeine zu Laodicea geleſen werde, und daß ihr die, an die von Laodicea, leſet, die nemlich aus Laodicea an Paulum geſchrieben worden, und deren Abſchrift Paulus mochte mit geſendet haben. GOttes Wort ſoll man alſo leſen, fleißig leſen, und immer damit umgehen, und ſolches auch andern fein bekannt machen, und ſich alſo unter einander erbauen und beſſern. Der Papiſten Verbot, daß nicht alle die Schrift leſen, ſtreitet alſo auch wider dieſe Verordnung Pauli.

Im 17. v. heiſſet es: Und ſaget dem Archippo: Siehe auf das Amt, das du empfangen haſt in dem HErrn, daß du daſſelbige ausrichteſt. Dieſen Archippum nennet Paulus in dem Briefe an Philemon ſeinen Streitgenoſſen, und er iſt wol in der Gemeine ein Lehrer geweſen, und hatte ſein Amt in dem HErrn empfangen, alſo ſtund er in der Gemeinſchaft mit dem HErrn, mit Chriſto, daß er im HErrn, in Chriſto war, und Chriſtus in ihm. Und ſolche beſtellt auch der HErr zu Arbeitern in der Gemeine. Aber wie viele Lehrer haben ihr Amt nicht im HErrn angefangen, da ſie ja ſelbſt noch nicht im HErrn ſind.

Dieſem Lehrer ſolte nun die Gemeine zu Coloſſen ſagen: Siehe auf das Amt, das du empfangen haſt in dem HErrn, daß du daſſelbige ausrichteſt, nemlich ſo, wie es auch dem

HErrn gefällig iſt, da du es im HErrn und vom HErrn empfangen haſt.

Es muß alſo auch ein treuer Lehrer noch erinnert werden, daß er auch immer beſſer auf ſein Amt ſehe und es immer beſſer ausrichte. Da ſoll einer nicht auf Geld, Gut und Accidentien, ſondern nur immer auf das Amt, auf das im und vom HErrn empfangene Amt ſehen, und denken: Was iſt meinem Amte, Stande und Beruf gemäß? Was fordert mein Amt? Warum bin ich in meinem Amte? Und das ſoll er treulich ausrichten, und nichts, nichts unterlaſſen, was ſein Amt mit ſich bringet. Er ſoll immer erwegen, wie er ſein Amt, ſeinen Dienſt vom HErrn empfangen habe, dem er auch muß Rechenſchaft davon geben, und da hat er ſich immer dieſe Worte zuzurufen: Siehe auf dein Amt! Siehe auf dein Amt! Siehe auf das, was dir vom HErrn ſelbſt befohlen iſt, und richte dein Amt treulich aus, wie auch Paulus 2 Tim. 4, 5. ſchreibt: Du aber ſey nüchtern allenthalben: leide dich, thue das Werk eines evangeliſchen Predigers, richte dein Amt redlich aus.

Und da hier Paulus der Gemeine ſchreibet, ſie ſolle das dem Archippo ſagen: Siehe auf das Amt; ſo ſehen wir, daß in gewiſſer Maaſſe die Gemeinen auch auf ihre Lehrer ſehen und ſie ermahnen ſollen, und daß Lehrer auch von guten Seelen aus ihrer Gemeine ein Wort der Ermahnung und Erweckung annehmen: denn es kann oft auch ein Starker ſchwach werden, und ein Weiſer es verſehen, wenn er auch ſonſt wol ein

treuer

treuer Lehrer iſt. Und GOtt kann den einen oder den andern gläubigen Chriſten, wenn es auch ein gemeiner Mann oder eine Chriſtliche Weibsperſon wäre, dazu gebrauchen, daß ſie einem Lehrer etwas zur Erweckung, und zum Troſt oder zur Stärkung ſagen könne, und ein treuer demüthiger Lehrer nimmt gern alles an, was ihn erwecken und ſtärken kann, ſein Amt immer treulicher auszurichten.

Zuletzt heißt es im 18. v.: **Mein Gruß mit meiner Paulus Hand. Gedenket meiner Bande. Die Gnade ſey mit euch. Amen!** Paulus ſchrieb nicht mit eigner Hand die Briefe, aber den Gruß ſetzte er mit ſeiner eignen Hand bey. Und da er ſaget: **Gedenket meiner Bande**; ſo ſolten ſie den HErrn anrufen, daß er es mit ſeinen Banden ſo ſchickte, wie es zur Erbauung des Reichs GOttes diente, und daß ihm GOtt auch darinnen mit Weisheit, Rath und Troſt beyſtehen möge.

Aus dem ſehen wir abermals, wie hoch er die Fürbitte der Gläubigen hält: denn er hatte ſchon im 3. v. gebeten, ſie möchten auch ſeiner in ihrem Gebet gedenken, und GOtt anrufen, daß er ihm die Thür aufthun wolle, daß er recht redete das Geheimniß Chriſti, deßwegen er gefangen oder in Banden wäre. Und doch ſagt er es hier nochmals: **Gedenket meiner Bande.** Glaubete nun Paulus, die Fürbitte der Gemeinen nöthig zu haben, und bat ſich ſelbige mehr als einmal aus; o wie viel mehr haben wir anderer Fürbitte nöthig, und ſelbige uns auch auszubitten.

Die Gnade ſey mit euch. Amen! Das war abermals ein herzlicher Wunſch, der aber alle angeht, die es leſen und gläubig annehmen. Denn wie ſie denken mögen, es ſey alles ihnen zur Lehre und zum Troſt geſchrieben; ſo mögen ſie auch glauben, dieſer Segenswunſch ſey auch ihnen überſchrieben, die Gnade ſey auch mit ihnen und werde mit ihnen ſeyn und bleiben in Ewigkeit. Amen!

„Ja, Amen, HErr JEſu, deine Gnade ſey auch mit uns aller Orten, wo wir aus- und eingehen. Und ſo erhalte uns unverrückt in deiner Gnade, und laß uns darum auch nur immer beſſer deinen vollkommenen Willen erkennen, und erfülle auch mit deinem Willen unſer ganzes Herz, daß wir nur immer deinen Willen thun und auch darnach recht ringen, daß wir dir nur wandeln zu allem Gefallen, und alſo ja dir nicht in etwas mißfällig werden, noch deiner Gnade uns verluſtig machen. Ach nein, mein GOtt, deine Gnade, ja deine Gnade allein müſſe unſer Troſt, unſer Element und Leben ſeyn. Ach darum, mein Heiland, brich auch bey uns allen böſen Rath und Willen, und erhalte uns nur in deinem gnadenvollen Willen unverrückt zum ewigen Leben. Amen!„

Ende der Epiſtel St. Pauli an die Coloſſer.

Gottſelige
Betrachtungen
und
Gebete
über die
I. Epiſtel St. Pauli an die Theſſalonicher.

Das 1. Capitel.

Die Stadt Theſſalonich war eine groſſe Stadt in Macedonia, und die Gemeine daſelbſt war auch von dem Apoſtel Paulo gepflanzet worden, wie Apoſt. Geſch. 15. zu ſehen iſt. Als Paulus dieſen Brief an ſie ſchrieb, ſo ging es erſt ins andere Jahr, daß ſie zum HErrn bekehret worden, und waren alſo noch junge Kinder im Chriſtenthum, iedoch in einem gar ſeligen Zuſtande. Paulus ſchreibt daher in zärtlicher Liebe an ſie, und ſucht ſie zu ſtärken, daß ſie als junge Kinder unter mancherley Leiden und Verfolgungen nicht weich und ſchwach würden, noch ſich durch mancherley irrige Lehren verführen lieſſen. Dieſer Brief iſt alſo gar zeitig geſchrieben, und iſt der erſte unter allen Briefen des Apoſtels. Es heißt nun im 1. v.: **Paulus und Silvanus, und Timotheus, der Gemeine zu Theſſalonich, in GOtt dem Vater, und dem HErrn JEſu Chriſto. Gnade ſey mit euch** (oder werde vervielfältiget) **und Friede von GOtt, unſerm Vater, und dem**

HErrn

HErrn JEſu Chriſto. Silvanus und Timotheus hatten, als treue Gefehrten und Gehülfen Pauli, mit an der Gemeine zu Theſſalonich gearbeitet, und alſo ſetzet er hier beyde ſich an die Seite, da ſie ſeine treuen Mitarbeiter waren. Es waren alſo hier drey treue vereinigte Arbeiter, welche die Gemeine zu Theſſalonich gepflanzet hatten, daher ſie auch in kurzer Zeit in einen ſeligen Stand gekommen war. Daraus kann man ſehen, was Treue, Fleiß und Einigkeit der Arbeiter, unter göttlichen Segen, können ausrichten. Und ſolche haben die groſſe Würde, daß ſie GOttes Gehülfen und Mitarbeiter heiſſen, und die wird Chriſtus auch einmal an jenem Tage an ſeine Seite, ja auf ſeinen Stul mit ſetzen.

Die Gemeine nennet Paulus, eine **Gemeine in GOtt dem Vater, und dem HErrn JEſu Chriſto.** Dadurch will er ſie bald im kindlichen Vertrauen gegen GOtt als ihren Vater ſtärken. Sie ſtunden in der gläubigen Gemeinſchaft mit GOtt dem Vater und dem HErrn JEſu Chriſto. Sie waren in GOtt als ihrem Vater in Chriſto, und GOtt und Chriſtus war in ihnen. Und ſo wünſchte er ihnen von **GOtt unſerm Vater und dem HErrn JEſu Chriſto Gnade und Friede:** denn JEſus hat uns Gnade und Friede erworben und GOtt verſöhnet, und alſo ſolte nun ihnen durch Chriſtum von GOtt als ihrem lieben Vater lauter Gnade und Friede gegeben werden. Und deſſen haben auch wir uns zu verſichern; ſo wir an JEſum gläuben. Wir ſind auch in GOtt dem Vater und

in JEſu Chriſto, wir ſtehen auch in der innigſten Gemeinſchaft mit dem Vater und ſeinem Sohne, und wir mögen glauben, daß auch wir von GOtt dem Vater und von JEſu Chriſto lauter Gnade und Friede haben, und ſo dürfen wir uns nicht mehr knechtiſch fürchten oder an der Gnade zweifeln und den Frieden ſtören laſſen; denn wir ſind in GOtt dem Vater, der ein GOtt aller Gnaden und ein Vater der Barmherzigkeit, wie auch ein GOtt des Friedes heißt und iſt, und wir ſind in Chriſto, der unſer Gnadenſtul und unſer Friede ſelbſt iſt. Dieſer Segenswunſch gehet alſo auch uns an, ſo wir ihn nur gläubig annehmen und begehren, daß er auch auf uns ruhe. Wir begehren dis aber von ganzem Herzen, und ſo werden wir auch erhalten, was wir begehren.

Nach dem herzlichen Segenswunſch ſagt nun der Apoſtel im 2. v.: **Wir danken GOtt allezeit für euch alle, und gedenken eurer in unſerm Gebet ohne Unterlaß.** In welchem ſeligen Zuſtande waren die Theſſalonicher, daß Paulus nicht nur ein und ander mal, ſondern allezeit für ſie, und zwar für alle GOtt danken konte. Da ſuche nun ein ieder dahin zu kommen, daß treue Lehrer auch für ihn allezeit GOtt danken können, und ieder prüfe ſich, und denke: Wie ſtehts mir mir? Bin ich wol auch unter denen, für welche ein treuer Lehrer oder andere Gläubige GOtt danken können? Oder lebe ich nicht vielmehr ſo, daß ſie ſich wol über mich betrüben? Rechtſchaffene Lehrer und andere Gläubige aber erwecken ſich noch beſſer für das Gute, das ſie bey

den

den begnadigten Seelen ſehen, GOtt zu danken, aber auch für ſie zu beten, daß ſie der HErr in dem Guten ſtärken und erhalten wolle.

Und (wir) gedenken eurer in unſerm Gebet ohne Unterlaß. Wir müſſen alſo auch unter uns die Fürbitte für einander noch beſſer laſſen im Schwange gehen, und wir haben uns billig dazu hierdurch aufs neue zu erwecken. Wir vergeſſen aber oft des Gebets für andere, und wir ſolten doch auch, wie für uns, ſo auch für andere ohne Unterlaß beten; da ja auch wir und andere ohne Unterlaß der Hülfe nöthig haben. Ach, HErr, gib uns hierzu ſelbſt deine Gnade, und erwecke uns zum inbrünſtigen Gebet für uns und andere.

Der Apoſtel ſagt weiter im 3. v.: **Und gedenken an euer Werk im Glauben, und an eure Arbeit in der Liebe, und an eure Geduld in der Hoffnung, welche iſt unſer HErr JEſus Chriſtus, vor GOtt und unſerm Vater.** Weil der Apoſtel an das gedachte, was GOtt an den Theſſalonichern gethan hatte; ſo dankte er eben für die ihnen erzeigte Gnade. Er gedachte aber an ihr Werk im Glauben, oder an das Werk des Glaubens, da er ſahe, wie ihr Glaube kein bloſſes ſelbſt gemachtes, ſondern GOttes Werk war, wie auch Chriſtus ſagt: **Das iſt GOttes Werk, daß ihr an den gläubet den er geſandt hat.** Joh. 6, 29. Der meiſten Menſchen vermeinter Glaube iſt ihr Selbſtwerk, ein ſelbſt gemachter nichtiger Gedanke, und gar nicht GOttes Werk.

Da prüfe ſich ieder, ob ſein Glaube auch GOttes Werk ſey? Wenn und wo hat GOtt

in ihm gewirket? Der Glaube wird nur in einem bußfertigen und über ſeine Sünden leidtragenden Herzen gewirket, und iſt gar ein groſſes mächtiges Werk, der auch hernach durch die Liebe wirkſam und thätig iſt, hingegen die Liebe der Welt überwindet und dadurch eben zeiget, daß er ein wahrer Glaube und GOttes Werk ſey.

Darum gedenkt eben Paulus an **ihre Arbeit in der Liebe**, das iſt, an ihre ſtets arbeitſame und geſchäftige Liebe: **Denn die Liebe, heißt es, wird nicht müde.** 1 Cor. 13, 8. Man ſehe eine Mutter an, die Liebe zu ihrem Kinde hat, was nimmt da ihre Liebe für Arbeit vor, und das wol bey Tag und Nacht ganz unermüdet.

Nun ſoll auch unſere Liebe in ſteter Arbeit ſeyn, und alle unſere Arbeit ſoll aus der Liebe herkommen, die ſoll das Triebrad aller unſerer Geſchäffte ſeyn; darum heißt es: **Alle eure Dinge laſſet in der Liebe geſchehen.** 1 Cor. 16, 14.

Es gedenket auch Paulus **ihrer Geduld in der Hoffnung**, darinnen ſollen wir ihnen auch nachfolgen. Wir ſollen Geduld beweiſen, das iſt, unter aller Laſt, unter allem Leiden ſtille bleiben und aushalten, und das in der Hoffnung, der HErr werde uns nicht über Vermögen laſſen beläſtiget und verſucht werden, er werde uns zu rechter Zeit helfen, wie uns wird Hülfe nöthig ſeyn. Denn nichts mehr kann uns bewegen unter allem Leiden geduldig auszuhalten, als wenn wir eine lebendige Hoffnung zu GOtt haben, er werde uns helfen und retten in einer Kürze, und endlich alles Leiden in lauter ewige Herrlichkeit ver-

wandeln. Darum ſollen wir ja unſere Hoffnung nicht ſinken laſſen, und unſer Vertrauen nicht wegwerfen; ſondern nach Ebr. 10, 23. feſt halten an der Bekentniß der Hoffnung, und nicht wanken, ja nach Cap. 3, 6. das Vertrauen und den Ruhm der Hoffnung feſte behalten bis ans Ende. Denn unſere Hoffnung ſoll ein ſicherer und feſter Anker ſeyn, der bis ins Allerheiligſte in GOttes Herz gehet, und dahinein ſich ſo feſte verſenket, daß wir auf dem ungeſtümen Meer dieſer Welt nicht verſinken und Schiffbruch leiden. Ja unſere Hoffnung ſoll JEſus Chriſtus ſelbſt ſeyn, wie es hier heißt: Welche, nemlich welche Hoffnung, iſt unſer HErr JEſus Chriſtus, vor GOtt und unſerm Vater. Durch Chriſtum haben wir Vertrauen zu GOtt als unſerm Vater; weil wir durch Chriſtum einen verſöhnten Vater haben, und weil Chriſtus uns alles Heil, alle Seligkeit erworben, und wir alſo gewiß hoffen können, daß uns der Vater die durch Chriſtum erworbene Seligkeit geben werde. Da iſt alſo Chriſtus ſelbſt unſere Hoffnung, gleichwie unſere Gerechtigkeit und unſer Friede, wie auch Col. 1. Chriſtus in uns die Hoffnung der Herrlichkeit genennet wird. Gleichwie es auch 1 Tim. 1, 1. heißt: Paulus, ein Apoſtel JEſu Chriſti, nach dem Befehl GOttes unſers Heilandes, und des HErrn JEſu Chriſti, der unſere Hoffnung iſt. Nun wenn JEſus ſelbſt unſere Hoffnung iſt; ſo werden und können wir wol in der Hoffnung und durch die Hoffnung auch an ihm feſte hal-

halten und ewiglich bleiben: denn JEſus bleibet in uns und wird nicht von uns weichen. Und ſo werden und können wir auch in ſolcher Hoffnung, unter allem Leiden, geduldig aushalten und nicht zu Schanden werden über unſerer Hoffnung: Denn keiner wird zu ſchanden, der dein harret. Pſ. 25, 2. Die auf den HErrn hoffen, die werden nicht fallen, ſondern ewig bleiben, wie der Berg Zion. Pſ. 125, 1. Denn Chriſtus ſelbſt iſt der Grund ihrer Hoffnung, und wie gedacht, ihre Hoffnung ſelbſt. Dieſe drey Stücke, Glaube, Liebe und Hoffnung müſſen immer mit einander verbunden ſeyn und können nie getrennet werden.

„O HErr JEſu, pflanze dis alles auch in unſer Herz, daß auch unſer Glaube recht dein Werk und unſere Liebe in ſteter Arbeit geſchäfftig ſey, dir zum Preiſe und dem Nächſten zum Heil, und daß auch unſere Geduld in der Hoffnung nicht aufhöre, ſondern unter allem Leiden, unter aller Anfechtung aushalte, und da ſey du auch ſelbſt unſere Hoffnung, und ſo laß uns auch nicht zu ſchanden werden über unſerer Hoffnung. Denn dein Wort ſagt: Hoffnung aber läſt nicht zu ſchanden werden. Das laß uns auch erfahren, o JEſu, und hilf uns durch alles noch vollends hindurch zum ewigen Leben. Amen!„

Weiter ſagt der Apoſtel im 4. und 5. v.: Denn, lieben Brüder, von GOtt geliebet, wir wiſſen, wie ihr auserwehlet ſeyd; daß unſer Evangelium iſt bey euch geweſen, nicht allein im Wort, ſondern beyde in der Kraft und in dem heiligen Geiſt, und in groſſer

Gewißheit; wie ihr wiſſet, welcherley wir geweſen ſind unter euch um euret willen. Der Apoſtel zeiget in dieſen Worten an, warum er ihrer ſo eingedenk geweſen, und GOtt für ſie gedanket. Er wiſſe nemlich, daß ſie vom HErrn geliebte Brüder und von ihm auserwehlet wären: er wüſte, wie ſie ſo gründlich bekehret wären und auch bisher unter allerley Leiden ausgehalten hätten, und alſo ſähe er ſie als die Auserwehlten GOttes an, die GOtt beſonders aus der Welt heraus geſucht und zu ſeinem Eigenthum erwehlet und folglich auch feſt behalten werde bis ans Ende; indem das Evangelium bey ihnen nicht allein im Wort geweſen, nicht allein mit Worten ihnen von ihm und dem Sila und Timotheo verkündiget worden, ſondern es ſey auch beyde in der Kraft und in dem heiligen Geiſt geweſen. Sie hätten das Evangelium auch an ihren Seelen erfahren, daß es eine Kraft GOttes ſey, ſelig zu machen alle, die daran gläuben. Röm. 1, 16. Das Wort wäre recht kräftig in ihre Seele gedrungen, daß ſie dem Worte geglaubet, und der heilige Geiſt ſey auch ihnen reichlich gegeben worden: der eben durch das Evangelium kräftig an ihnen gewirket. Alſo habe GOtt Geiſt und Kraft zum Werke gegeben und dadurch wären ſie auch zu einer groſſen Gewißheit ihres Glaubens und Gnadenſtandes gekommen und feſte worden. Sie hatten nicht nur einige, ſondern groſſe Gewißheit erlanget, wie es hier heißt: Und in groſſer Gewißheit. Denn ſie wuſten welcherley oder mit welcherley Gewißheit und Freudigkeit

keit Paulus und ſeine Gehülfen unter ihnen und um ihrent willen geweſen, um ſie deſto mehr zu überzeugen und zum Glauben, zur rechten Gewißheit des Glaubens zu bringen.

Will alſo ein Lehrer ſeine Zuhörer recht gewiß und feſte machen, daß ſie nicht weichen und wanken; ſo muß er ſelbſt im Worte der Wahrheit und im Glauben recht feſte und gewiß ſeyn, daß er mit freudigem Aufthun ſeines Mundes die Wahrheit verkündige. Und er muß auch ſelbſt ſich nicht ſo oft ändern und wie ein wankendes Rohr ſeyn, oder nicht bald von dieſem oder jenem, was einen guten Schein hat, ſich einnehmen laſſen.

Wir ſehen aber auch hieraus, wie man das Wort des Evangelii ſoll annehmen. Man muß nicht nur ſchöne Worte machen, oder die von andern vorgebrachte Worte annehmen und behalten, ſondern es muß alles in der Kraft und im heiligen Geiſte geſchehen, **Wort, Kraft und Geiſt müſſe immer beyſammen ſeyn. Das Reich GOttes ſtehet nicht in Worten, ſondern in der Kraft.** 1 Cor. 4, 20. Und da der heilige Geiſt immer durchs Wort kräftig wirket; ſo müſſen wir ihm auch nicht widerſtreben, ſondern ſeiner Wirkung auch Gehör geben: ſonſt hilft es uns nichts, ob wir noch ſo oft das Wort hören oder leſen und das Evangelium im Worte haben. Denn aus dieſem Zeugniß kann man ſehen, daß man das Wort haben und doch dabey keine Kraft und keinen Geiſt im Herzen haben könne. Und da wird uns aus eigener Schuld das Wort kein **Geruch des Lebens zum Leben**, ſondern wol

ein Geruch des Todes zum Tode, weil wir dem heiligen Geiſt nicht Platz laſſen.

Wir ſehen aber auch daraus zum Troſt, daß wir, wo wir nur dem heiligen Geiſt nicht widerſtreben, das Evangelium noch ſollen als eine Kraft GOttes erfahren und den heiligen Geiſt ſelbſt in unſer Herz bekommen, der ſodann durch iedes Wort GOttes in unſerm Herzen wirken wird. Und dadurch ſollen und werden wir auch zur Gewißheit unſers Glaubens kommen. Ja, wie es hier heißt, eine recht groſſe Gewißheit erlangen, daß auch wir werden unſern Beruf und Erwehlung feſte machen, oder, *wiſſen*, daß wir *auserwehlte* und geliebte Kinder GOttes ſind. Und ſo ſollen wir, wenn wir noch ſo kraftloß, ſchwach, blöde, furchtſam und ungewiß ſind, nicht immer ſo blöde, furchtſam und ungewiß bleiben, ſondern auch noch erfahren, daß das Evangelium bey uns ſey, beyde in der Kraft und im heiligen Geiſt, und in groſſer Gewißheit, daß wir werden frölich ſagen können: Ich weiß, an wen ich gläube, und bin gewiß, daß er mir meine Beylage bewahren wird bis an jenen Tag. 2 Tim. 1, 12.

Weiter ſagt der Apoſtel im 6. und 7. v. von den Theſſalonichern: **Und ihr ſeyd unſere Nachfolger worden und des HErrn, und habt das Wort aufgenommen unter vielen Trübſalen mit Freuden im heiligen Geiſte,** oder des heiligen Geiſtes, denn ſolche Nachfolge wirket eben der heilige Geiſt. **Alſo, daß ihr worden ſeyd ein Vorbild allen Gläubigen in Macedonia und Achaja.** Das iſt ein herrli-

ches

ches Lob. Sie waren des Apoſtels und des HErrn Nachfolger worden, ſonderlich in der Geduld: denn ſie hatten das Wort aufgenommen unter viel Trübſal, nemlich unter vieler Verfolgung, wie es ſo gehet, daß wenn ſich welche zum HErrn bekehren, ſolche bald verfolget und angefochten werden, auch wol von ihren eignen Freunden und Hausgenoſſen, ja oft von den eignen Eltern oder Lehrern. Da geſchiehet es aber, daß manche wie Chriſtus ſagt, zur Zeit der Anfechtung abfallen, ob ſie gleich erſt in geruhigen Tagen das Wort mit Freuden angenommen haben; allein bey den Theſſalonichern war es anders, die hatten unter vielen Trübſalen, nicht nur bey einiger, ſondern bey vieler Verfolgung, Anfechtung und Widerſtand das Wort mit Freuden aufgenommen im heiligen Geiſt; dieſer heilige Geiſt hatte ſie unter dem Leiden geſtärket, und ſich deſto kräftiger an ihnen bewieſen, daß ſie auch unter allen Trübſalen im heiligen Geiſt ſich freueten und recht ſelig waren; denn der heilige Geiſt ruhete auch da über ihnen, und gab ihnen Troſt, Friede und Freude. Darum heißt es auch 1 Petr. 4, 14: **Selig ſeyd ihr, wenn ihr geſchmähet werdet über dem Namen Chriſti: denn der Geiſt, der ein Geiſt der Herrlichkeit und GOttes iſt, ruhet auf euch. Bey ihnen iſt er verläſtert, aber bey euch iſt er gepreiſet.** Da nun die Theſſalonicher ſolche Nachfolger des Apoſtels, ja des HErrn JEſu ſelbſt geweſen, und das Wort auch unter allen Trübſalen mit Freude im heiligen Geiſt angenommen: ſo waren ſie eben auch dar-

innen allen andern Gläubigen in denſelbigen Landen, in Macedonia und Achaja, ein Vorbild worden, hatten ihnen allen ein gutes Beyſpiel und Exempel gegeben, dem andere konten nachfolgen. Sie, die Theſſalonicher, waren zuerſt Nachfolger Pauli, ja des HErrn JEſu worden, und andere Gläubige konten wieder ihre Nachfolger werden und ihrem ſo guten Exempel folgen.

So ſiehts fein, wenn immer eins dem andern ein gutes Vorbild und Exempel giebet, wie es billig ſo ſeyn ſolte. Wie auch Paulus Ebr. 10, 24. ſaget: **Laſſet uns unter einander unſer ſelbſt wahrnehmen, mit reizen zur Liebe und guten Werken.**

Aber wie übel ſieht es in der Chriſtenheit aus, wenn eins dem andern ein böſes Exempel giebet, und ſonderlich, wenn ſelbſt die Lehrer kein Vorbild der Heerde und Gemeine ſind, ſondern ihren Gemeinen ein böſes Exempel geben und ſie ärgern, über ſolche ſchreyet JEſus gar beſonders das Wehe. Denn rufet er über einen ieden das Wehe aus, der auch nur der Geringſten einen, ja ein kleines Kind ärgert, wie vielmehr wird alle Lehrer das Wehe treffen, welche die ganze Gemeine ärgern.

Es hat ſich alſo hierbey ein ieder zu prüfen, wie es mit ihm ſtehe, ob er, er ſey wer er wolle, andern Gläubigen, ja allen Menſchen ein gutes Vorbild ſey, ein gutes oder böſes Exempel gebe. Denn ein ieder Chriſt muß allen andern ein gutes Vorbild ſeyn; ſonderlich aber ſolten bald Studioſi Theologiæ und die Lehrer ſich zuvörderſt

ſelbſt

ſelbſt recht bekehret haben, und Chriſti Nachfolger worden ſeyn, damit ſie ſodann wieder andere mit ihrem guten Exempel und Vorbilde zur Nachfolge reitzen könten: denn hier waren Paulus, Timotheus und Silas Chriſti Nachfolger, und zwar ſonderlich in der Gedult unter allen Leiden und Trübſalen, da ſie nicht das Ihre ſuchten, ſondern ſich mit dem Evangelio litten und alles erduldeten. Und da waren nun auch die Theſſalonicher wieder ihre Nachfolger worden, und hatten auch das Wort unter vielen Trübſalen mit Freuden im heiligen Geiſt angenommen, und waren in der Anfechtung und Verfolgung um des Wortes willen nicht wetterwendiſch worden, dadurch aber waren ſie, wie gedacht, allen andern Gläubigen wieder ein Vorbild und gutes Exempel worden. Und alſo ſollen wir Chriſto und allen treuen Lehrern nachfolgen in ſo ferne als dieſe Chriſto nachfolgen, wie eben Paulus 1 Cor. 11, 1. ſaget: Seyd meine Nachfolger, gleich wie ich Chriſti.

Es ſoll auch ieder das Wort unter allerley Trübſal mit Freuden im heiligen Geiſt annehmen, und ſich keine Schmach und Verfolgung von Annehmung des Wortes, von wahrer Bekehrung laſſen abhalten: denn da eben nimmt man das Wort mit Freuden an, wenn man ſich gründlich zum HErrn bekehret, von der Welt ausgehet und Chriſto nachfolget. Wenn alſo eine Seele das Wort auch unter vieler Trübſal annimmt, und ſich keine Schmach noch Verfolgung läſſet abwendig machen; ſo

wird eine ſolche Seele gar beſonders begnadiget, und mit Freude im heiligen Geiſt erfüllet, wie auch ſo geſegnet, daß ſie vielen andern zum Segen iſt, und durch ihr gutes Exempel ſie auch zur wahren Bekehrung und Nachfolge Chriſti reitzet, oder ſo ſie ſchon bekehret ſind, ſie doch deſto mehr ſtärket und ermuntert. Und ſo werden ſolche, die ſich bald zuerſt recht gründlich zum HErrn bekehren, und das Wort auch unter der Trübſal annehmen, und getroſt und freudig ſeyn, nicht nur in ihrem Lande, ſondern weit und breit zum groſſen Segen geſetzet werden; wie eben dis Paulus von den Theſſalonichern weiter ſchreibet, da er im 8. und 9. v. ſaget: **Denn von euch iſt erſchollen das Wort des HErrn,** iſt wie ein heller Poſaunenſchall, weit und breit erſchollen, **nicht allein in Macedonien und Achaja; ſondern an allen Orten iſt auch euer Glaube ausgebrochen,** daß man auch von eurem, wie von der Römer Glauben in aller Welt ſaget, Röm. 1, 8. alſo, **das nicht noth iſt, etwas zu ſagen,** oder daß nicht nöthig iſt, daß wir andern etwas davon ſagen und ihnen erſt bekannt machen, wie ihr ſeyd bekehret worden, und wie viel ihr auch darüber gelitten; indem die Nachricht von eurer gründlichen Bekehrung und Standhaftigkeit im Glauben, allenthalben, weit und breit, in der Nähe und Ferne ausgebreitet worden. **Denn ſie ſelbſt,** welche ſich in Macedonien, Achaja und andern Ländern finden **verkündigen von euch, was für einen Eingang wir zu euch gehabt** und

gleich=

gleichſam eine offene Thür zu eurem Herzen gefunden haben: und wie ihr bekehret ſeyd zu GOtt von den Abgöttern, zu dienen dem lebendigen und wahren GOtt. Vorhero waren ſie blinde Heyden geweſen, und hätten den falſchen Götzen oder Abgöttern gedienet; aber nun dieneten ſie dem wahren und lebendigen GOtt, uud ſuchten an dem allein zu hangen, und ſich nicht nur mit dem Munde zu ihm zu bekennen, ſondern ihm auch recht zu dienen.

Und (alſo in ſolcher Ordnung) heiſſet es weiter im 10. v.: zu warten ſeines Sohns vom Himmel, welchen er auferwecket hat von den Todten, JEſum, der uns von dem zukünftigen Zorn erlöſet hat. Da ſie ſich von den todten und falſchen Götzen zu dem lebendigen und wahren GOtt bekehret hatten; ſo war nun ihr Thun, ihre ganze Sache dahin gerichtet, daß ſie warteten ſeines Sohnes vom Himmel: der wie er gen Himmel gefahren, wieder vom Himmel kommen würde. Dieſes Warten war ein gläubiges Warten und Hoffen: denn ſie warteten auf den JEſum vom Himmel, den GOtt von den Todten auferwecket hatte, der alſo vorhero für ihre Sünde geſtorben, aber um ihrer Gerechtigkeit oder Rechtfertigung willen wieder auferwecket war, und ſie eben dadurch von dem zukünftigen Zorn erlöſet, da er durch ſeinen Tod ſie verſöhnet, für ihre Sünde gnug gethan, und durch ſeine Auferſtehung eine ewige Gerechtigkeit, ein unvergängliches Weſen ans Licht gebracht; indem JEſus in ſeiner Auferſtehung von allen

auf

auf ſich genommenen Sünden der ganzen Welt, gerechtfertiget worden, und die dadurch erworbene Gerechtigkeit ihnen geſchenket, da ſie an ihn gläubig worden, ſo daß ſie ſeine Auferſtehung und Rechtfertigung von den auf ſich genommenen Sünden, als ihre Auferſtehung, und als ihre Rechtfertigung anſehen konten, folglich kein Zorn, kein Gerichte mehr fürchten durften. Da habe Chriſtus ſie vor dem zukünftigen Zorn, der bey ſeiner Zukunft vom Himmel, über alle Gottloſen ergehen wird, nicht nur der Erwerbung nach, ſondern auch nach der Zueignung erlöſet, daß ſie ſich nun als die Erlöſeten des HErrn könten anſehen und verſichern, daß GOtt nicht mit ihnen mehr zürne; dahero auch bey ſeiner Erſcheinung zum Gerichte, nicht ihr zorniger Richter, ſondern ihr Heiland und Erlöſer, ihr Freund und Bräutigam ſeyn werde: denn wie er ſie ſchon von allen Sünden, und den damit verdienten Strafen, gerechtfertiget; alſo werde er ſie hernach bey ſeinem Gerichte vor aller Welt als die Gerechten darſtellen, und vor GOtt und ſeinen Engeln bekennen. Und alſo könten ſie wol recht gläubig und frölich die Zukunft ihres, von den Todten auferſtandenen Heilandes erwarten.

Nun müſſen wir dieſe kürzlich erläuterte Worte noch beſſer zu unſerer eigenen Erbauung und Beſſerung anwenden:

Ein ieder ſoll ſich zuvörderſt prüfen, wie es mit ihm ſtehe; ob auch ſein Glaube recht ausgebrochen und offenbar worden iſt, daß es ein rechter Glaube ſey; daß man auch von ihm nicht erſt

viel

viel ſagen darf, ſondern daß es allen bekannt worden, daß er einen wahren Glauben, und ein rechtſchaffenes Weſen habe, daß man nicht erſt lange fragen und rathen müſſe, ob er ein wahrer Chriſt, ein wahrer Gläubiger und Nachfolger Chriſti ſey, ſondern daß es allen in die Augen leuchte was er ſey, und wie er Chriſti wahrer Nachfolger und Angehöriger ſey, daß man an ſeinem Wort und Wandel ihn bald als einen wahren Chriſten erkennen könne. Dazu gehöret nun aber auch eine wahre Bekehrung zu GOtt, daß man ſich auch von den Abgöttern zu dem lebendigen und wahren GOtt bekehre: denn ob wir gleich keine Heyden heiſſen, und nicht ſo wie die Heyden, die todten Götzenbilder anbeten; ſo haben doch alle noch unbekehrte Menſchen gnug Götzen an denen ſie hangen, und denen ſie dienen: denn da iſt einem Geitzigen ſein Geld und Gut ſein Götze, und er ſaget zum Goldklumpen: **Mein Troſt**! daher der **Geitz Abgötterey**, und ein **Geitziger** ein **Götzenknecht** genennet wird. Ein Wollüſtiger aber macht ſeinen Bauch zum Gott, Phil. 3. und ein Ehrgeitziger und Hoffärtiger oder eigenwilliger Menſch macht ſich ſelbſt zum GOtt, ja alle Creaturen, an denen wir hangen, und die wir über oder neben GOtt fürchten, lieben, und auf ſie trauen, die ſind unſere Götzen; davon muß ſich einer rechtſchaffen bekehren, ſo daß er auch nun diene dem lebendigen und wahren GOtt. GOtt heiſſet aber nicht nur darum ein lebendiger wahrer GOtt, daß er den todten und fal-

ſchen

ſchen Götzen entgegen geſetzet wird, ſondern auch darum, daß er allen, die an ihn gläuben, das Leben, das ewige Leben gebe, und ſelbſt ihr wahres und allerhöchſtes Gut ſey.

Alle Dinge, die wir zu unſern Götzen machen, an denen wir hangen, geben uns kein wahres Leben, kein wahres Gut, keine wahre Ruhe und Friede, und können uns zu keiner Zeit, ſonderlich nicht in der Noth und im Tode helfen, und am wenigſten uns von dem Zorn GOttes bey dem zukünftigen Gerichte erlöſen und erretten, das kann allein der *lebendige und wahre* GOtt, und unſer Heiland JEſus Chriſtus. Alſo ſollen wir uns doch auch bey Zeiten bald, bald, zu dieſem unſerm lebendigen und wahren GOtt bekehren, und zwar ſo bekehren, daß wir zur rechten Gemeinſchaft mit ihm kommen, und Kraft bekommen, daß wir ihm auch dienen, recht dienen im Geiſt von ganzem Herzen, mit Wort und Wandel unſer ganzes Leben, wie es Luc. 1, 74. 75. heiſſet: **Daß wir, erlöſet aus der Hand unſerer Feinde, ihm dieneten ohne Furcht unſer Lebenlang, in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig iſt.** Und dadurch ſollen wir eben beweiſen, daß unſer Glaube, ein wahrer und lebendiger Glaube ſey: denn da unſer GOtt der lebendige und wahre GOtt iſt; ſo muß es auch mit unſerm Dienſte, den wir ihm leiſten, nicht ſo todt, ſo träge hergehen, und vielweniger muß unſer Gottesdienſt nur in bloß äuſſerlichem Scheinweſen beſtehen, damit dem wahren GOtt, der ein Geiſt iſt, nicht gedienet

wird,

wird, ſondern es muß auch alles Wahrheit, Geiſt und Leben ſeyn.

Da ſoll nun ein ieder Gläubiger dahin trachten, daß auch ſein Glaube und rechtſchaffenes Weſen allenthalben, weit und breit erſchalle und ausbreche, daß auch andere durch ihn erwecket und gläubig werden, daß ſich zuvörderſt die nahe um ihn ſind, ſeine Freunde und Bekannte, durch ihn auch erwecken laſſen, oder daß er ihnen doch wie gedacht, ein gutes Exempel gebe, und ſo wird ſodann ſein Glaube, ſein gutes Exempel, auch in der Ferne bekannt werden, und vielen zum Segen ſeyn. Wenn einer in einem Orte, in einer Familie ſich von Herzen und recht redlich zum HErrn bekehret; ſo dienet dis bald andern in ſeiner Familie und in ſeinem Ort zur Erweckung, daß doch wol wenigſtens einer und der andere auch zum Nachdenken kommt, und ſich auch zum HErrn bekehret, und ſodann breitet ſich das Gute immer weiter aus: denn die guten Exempel derer, die ſich zuerſt bekehren, haben einen beſondern Segen. Darum ſoll keiner auf den andern warten, ſondern auch bald das Wort bey ſich Eingang finden laſſen, und mit Freuden auch unter aller Trübſal annehmen. Wenn GOtt an einem Orte eine beſondere Erweckung ſchaft, und eine offene Thür giebet; ſo folgen freilich auch viel Trübſale und Verfolgungen, wie zu Epheſo bey der offenen Thüre ſo viele Wiederwärtige waren; aber wenn welche auch unter den Trüſalen das Wort annehmen, und den Namen des HErrn getroſt

und freudig bekennen; ſo werden ſolche gar einen beſondern Segen haben.

Wenn wir uns nun aber zu dem *lebendigen und wahren* GOtt bekehret haben; ſo ſoll ſodann auch unſer ganzes Chriſtenthum dahin gehen, daß wir auch nur unſers HErrn und Heilandes warten, und alles nur zum Himmel richten, und zu jenem himmliſchen Leben uns täglich und ſtündlich immer beſſer zubereiten, daß wir nicht auf dis und das in der Welt, ſondern nur auf die Vollziehung unſers Heils, auf unſere ſelige Vollendung und Hoffnung *der ewigen Herrlichkeit* warten, und daher nach 1 Joh. 4. von allem uns reinigen und alles verleugnen was nicht mit zum Himmel geht. Dahin gehet eben auch was Paulus Tit. 2, 11-13. ſchreibet: **Es iſt erſchienen die heilſame Gnade GOttes allen Menſchen. Und züchtiget uns, daß wir ſollen verleugnen das ungöttliche Weſen, und die weltlichen Lüſte: und züchtig, gerecht und gottſelig leben in dieſer Welt. Und warten auf die ſelige Hoffnung und Erſcheinung der Herrlichkeit des groſſen GOttes und unſers Heilandes JEſu Chriſti.** Wir ſollen nur immer warten auf die ſelige Hoffnung, auf die gehofte Seligkeit, die wir bey der Erſcheinung unſers Heilandes vom Himmel erlangen ſollen; da ſoll unſer ganzes Thun und Laſſen, unſer Denken, Tichten und Trachten, lauter Warten, lauter Hoffen auf jene Herrlichkeit ſeyn, und daß wir recht mit Verlangen und Freuden darauf warten und ſie

hoffen

hoffen können; ſo ſollen wir auch ſtets im Glauben gedenken, daß GOtt JEſum unſern Heiland von den Todten auferwecket, daß JEſus um unſerer Sünde willen geſtorben, und auch um unſerer Rechtfertigung willen auferwecket worden, und dadurch uns von dem zukünftigen Zorne erlöſet, daß wir uns alſo vor keinem Zorne GOttes, vor keinem Gerichte mehr fürchten dürfen, daß wir recht loß ſeyn vom böſen Gewiſſen, da wir ſagen und glauben können: **GOtt zürnet nicht mit mir**, Jeſ. 27, 4. oder daß wir glauben GOtt ſage auch zu uns, wie es eigentlich heiſſet: **Bey mir iſt kein Zorn.** Denn darum ſteht im 5. Capitel dieſer Epiſtel im 9. und 10. v.: **GOtt hat uns nicht geſetzt zum Zorn, ſondern die Seligkeit zu beſitzen, durch unſern HErrn JEſum Chriſt, der für uns geſtorben iſt, auf daß wir wachen oder ſchlafen, zugleich mit ihm leben ſollen.** Wir ſollen alſo glauben, GOtt habe allen Zorn gegen uns fahren laſſen, und habe nun lauter Friedensgedanken über uns, und werde dahero auch bey ſeiner Erſcheinung zum Gericht, uns keinen Zorn, kein Gerichte treffen, und ſo auch in keiner Noth, auch im Tode nicht verderben laſſen, und uns auf keine Weiſe im Zorne ſtrafen, ſondern wenn er uns auch züchtiget, oder in Noth und Tod kommen läſſet, uns doch lieben und wohlthun, und durch alles mächtig hindurch helfen. Oft fürchtet man ſich ietzo nicht knechtiſch vor GOttes Zorn und Gerichte, ſondern iſt der Gnade verſichert; aber in Anſehung des künfti-

gen, kommt man wol in Sorge und Furcht. Da haben wir aber an dieſe Worte zu gedenken: JEſus, den GOtt von den Todten auferwecket, hat uns von dem zukünftigen Zorn erlöſet: denn GOtt zürnet über uns wegen unſerer Sünde; JEſus aber iſt für unſere Sünde geſtorben, und wieder um unſerer Gerechtigkeit willen aufserwecket worden, da hat er für alle unſere Sünden gnug gethan, und iſt von allen unſern Sünden, und wir zugleich mit ihm gerechtfertiget und loßgeſprochen worden.

Sind nun aber die Sünden hinweg genommen; ſo iſt kein Zorn GOttes, und kein Gerichte mehr zu fürchten, und da können und mögen wir auch mit Freuden warten auf JEſum vom Himmel, auf ſeine Erſcheinung zum Gerichte, und ſo auch auf unſern Tod; weil wir nun dadurch ſollen aufgenommen werden in ſeine ewige Herrlichkeit. Da ſollen und können wir aus auf alles, was GOtt auch künftig in der Welt mit uns vornimmt, freuen, als auf den Tag unſerer Erlöſung, weil wir von allem künftigen Zorn erlöſet ſind. Und wir ſollen auch nur ſtets auf jenes ewige himmliſche Freudenleben warten und hoffen, und uns alſo hier nur als Fremdlinge und Pilgrimme anſehen, als ſolche, die ein ander und beſſer Leben erwarten und hoffen, und darum nicht mit unſerm Herzen in die vergängliche Dinge der Welt eingehen, ſondern uns immer unter einander zurufen: Schickt das Herze da hinein, wo ihr ewig wünſcht zu ſeyn. Denn wie bald, wie bald kommt der HErr vom Himmel,

wel, und nimmt uns durch einen ſeligen Tod zu ſich in den Himmel, in ſeine ewige Herrlichkeit?

„Nun, o HErr JEſu, präge dieſe Worte recht tief in unſere Herzen, und gib uns Gnade, daß wir vor allen Dingen uns recht gründlich zu dem lebendigen und wahren GOtt bekehren, und wenn es geſchehen, doch noch immer beſſer auch von allem übrigen ſubtilen abgöttiſchen Weſen zu ihm bekehren, und an ihm allein hangen, daß wir ihm auch recht im Geiſte dienen und allein zu Ehren leben. Laß da auch unſern Glauben recht als eine helle Fackel ausbrechen, daß wir auch allen andern, ſonderlich den Unſrigen, mit Wort und Wandel vorleuchten, daß ſie auch gewonnen, bekehret, oder im Guten geſtärket werden. Und ſo richte auch unſer Herz nur beſtändig zum Himmel, daß wir auch in lebendiger Hoffnung, auf deine Erſcheinung und unſere ewige Seligkeit warten, und daher alles nur zum Himmel richten, deine Erſcheinung auch lieb haben und uns darauf freuen. Und darum laß auch uns recht zum völligen Glauben kommen, daß wir im Glauben recht gewiß ſeyn, daß du uns auch durch deinen Tod und deine Auferſtehung von dem zukünftigen Zorn erlöſet haſt, daß wir uns doch nicht mehr ſo knechtiſch vor dem Zorn und Gerichte, dem Tode oder anderer Noth fürchten, ſondern glauben, es müſſe uns alles ſelig ſeyn, und du werdeſt alles zu unſerm ewigen Heil laſſen geſegnet ſeyn, und uns endlich auch aufnehmen in deine ewige Herrlichkeit Amen!„

Das 2. Capitel.

Der Apoſtel hatte ſchon im 1. Capitel im 5. und 6. v. bezeiget, wie die Theſſalonicher das Evangelium ſo begierig und mit Freuden angenommen; darum ſaget er hier auch bald im 1. v.: **Denn auch ihr wiſſet, lieben Brůder, von unſerm Eingange zu euch, daß er nicht vergeblich geweſen iſt.** Das Wort des Evangelii iſt nach der Verheiſſung Jeſ. 55. v. 10. nicht an euch vergeblich, nicht fruchtloß geweſen. Hierauf aber zeiget er auch, *wie treulich* er ſein Amt unter ihnen *gefůhret*: denn wenn ein Lehrer mit dem Evangelio will Eingang finden; ſo muß er es auch recht fleißig verkůndigen, und ſich als einen rechten treuen Knecht GOttes beweiſen; darum zeiget nun der Apoſtel vom 2. bis 13. v. wie er ſich unter ihnen bewieſen.

Davon heiſſet es im 2. v.: **Sondern, als wir zuvor gelitten hatten, und geſchmåhet geweſen waren zu Philippen, wie ihr wiſſet; waren wir dennoch freudig in unſerm GOtt, bey euch zu ſagen das Evangelium GOttes, mit groſſen Kåmpfen.** Wie Paulus und Silas zu Philippen geſchmåhet, ja geſtåupet und ins Gefångniß geleget worden, wiſſen wir aus der Apoſtel Geſchicht Cap. 16. Bey dem allen aber waren ſie doch freudig in ihrem GOtt, und verkůndigten ſodann auch mit groſſen Freuden das Evangelium GOttes, iedoch auch mit groſſen oder vielen Kåmpfen. Das ſchickt ſich wohl zuſammen nemlich mit freudigem

Aufthun ſeines Mundes das Evangelium GOttes verkündigen, und doch auch viel Kampf haben: denn das Evangelium, wie Lutherus redet, rumoret, die Menſchen ſetzen ſich dagegen, und verfolgen die treuen Prediger des Evangelii, wie eben Paulus zu Philippen verfolget, ja gar geſtäupet wurde; aber da eben giebet ihnen auch GOtt deſto mehr Freudigkeit, wie wir ſehen, daß Petrus und Johannes deſto freudiger waren, als ſie auch um des Evangelii willen waren geſtäupet worden; denn da heiſſet es Apoſtg. 5, 41. 42.: Sie gingen aber frölich von des Raths Angeſicht, daß ſie würdig geweſen waren um ſeines Namens willen Schmach zu leiden. Und höreten nicht auf alle Tage im Tempel, und hin und her in Häuſern zu lehren, und zu predigen das Evangelium von JEſu Chriſto. Was machte aber Paulum ſo getroſt und freudig? Zweyerley: 1) Er wuſte, daß GOtt ſein GOtt war; denn er ſaget: Wir waren dennoch freudig in unſerm GOtt. Er konte mit David ſagen: GOtt, du biſt mein GOtt. Pſ. 63, 2. Und wie Thomas ſagte: Mein HErr, und mein GOtt! Joh. 20, 28. oder wie David im 18. Pſ. v. 3. ausrief: HErr, mein Fels, meine Burg, mein Erretter, mein GOtt; mein Hort; auf den ich traue; mein Schild und Horn meines Heils, und mein Schutz. Und im 29. und 30. v.: Der HErr, mein GOtt, machet meine Finſterniß Licht. Denn mit dir kann ich Kriegsvölker zerſchmeiſſen, und mit meinem GOtt

über die Mauren ſpringen. Da ſetzet er das Glaubens-Wörtlein Mein, bey allen Namen GOttes; und ſo macht es hier auch Paulus. Er ſahe GOtt nicht anders als ſeinen GOtt an, und da konte er in ſeinem GOtt, und in der Gemeinſchaft des Sohnes GOttes freudig ſeyn: denn er war in GOtt, und GOtt in ihm. GOtt war ſein GOtt, ſein Schutz, Schirm und Schild. Er war aber nicht nur als ein GOtt für ihn, daß er ſagen konte: **Iſt GOtt für uns, wer mag wieder uns ſeyn**, Röm. 8, 31. ſondern er ſelbſt war in GOtt, und GOtt *in ihm*, er war ganz in GOttes Herzen eingeſchloſſen, und ſo konte er wol in dieſem ſeinem GOtt zufrieden ſeyn.

Er wuſte aber auch 2) daß das Evangelium, ſo er verkündiget, das Evangelium GOttes wäre. Es wäre nicht ſein Wort, ſondern GOttes Wort; alſo würde ja GOtt auch über ſein Evangelium, ſein Wort halten und ihn mächtig ſchützen, da konte er wol getroſt und frölich ſeyn, und im Kampfe gegen alle Feinde beſtehen.

Das dienet nun iedem Lehrer, ja iedem Gläubigen zum Troſt. Ein ieder Gläubiger ſoll auch das ſchöne Glaubens-Wörtlein, **Mein GOtt!** wohl faſſen, und auch immer ſagen: **GOtt, du biſt mein GOtt, meine Stärke, mein Fels, meine Burg, mein Erretter, mein GOtt, mein Hort, auf den ich traue, mein Schirm und Horn des Heils, und mein Schutz.** Und ieder ſoll auch nur immer das Evangelium GOttes verkündigen, und deſſen gewiß ſeyn, daß dis, was er redet oder ſchreibet, GOttes

tes Evangelium, GOttes Wort ſey, das wird GOtt nicht ungeſegnet laſſen, ſondern auch ihn damit laſſen Eingang finden. Er muß ſich aber auch dazu anſchicken, daß es nicht ohne vielen Kampf und Verfolgung wird abgehen, wie hier Paulus das Frölich ſeyn in ſeinem GOtt, und das groſſe Kämpfen zuſammen verbindet. Der HErr aber wird ihm deſto mehr beyſtehen, und ie mehr Feinde und Wiederwärtige ſind, deſto mehr ihn ſtärken und ihm durch alles hindurch helfen.

Weiter ſaget Paulus im 3. v.: **Denn unſere Ermahnung iſt nicht geweſen zum Irthum, noch zu Unreinigkeit, noch mit Liſt.** Seine Ermahnung war nicht zum Irthum, er hatte keine irrige falſche Lehre, noch zur Unreinigkeit, oder aus Unreinigkeit, aus unreinem und unlautern Zweck, oder fleiſchlichen Affecten, noch mit Liſt zum Betrug, betrüglicher Weiſe ſie einzunehmen, wie dis alles bey den falſchen Apoſteln ſo zu finden war. Wenn Irthum im Verſtande, und fleiſchlicher Affect im Willen iſt; ſo folget daraus lauter Betrug. Man betrügt ſich ſelbſt, und andere Seelen mit. Alle unbekehrte und fleiſchliche Lehrer ſtecken nun noch ſelbſt in vielerley Irthum, wenn ſie auch für die reine Lehre zu eyfern meinten, und wenn ihr Verſtand noch unerleuchtet und irrig iſt; ſo iſt auch ihr Wille unrein und unlauter, und haben fleiſchliche Abſichten, und da ſind ſie ſelbſt betrogen, und betrügen auch andere.

Dafür hat ſich ieder zu hüten und dahin zu trachten, daß er vielmehr auch dis von ſich ſagen könne, was nun Paulus weiter ſaget, da es im 4. v. heiſſet: **Sondern wie wir von GOtt bewähret ſind, daß uns das Evangelium vertrauet iſt zu predigen; alſo reden wir, nicht als wolten wir den Menſchen gefallen, ſondern GOtte, der unſer Herz prüfet.** Paulus war von GOtt bewähret, das iſt, tüchtig gemacht worden, und da wurde ihm das Evangelium anvertrauet. Daraus ſehen wir, daß GOtt keinen fleiſchlichen unbekehrten Lehrer das Evangelium anvertrauet, ſondern nur denen, die von ihm tüchtig gemacht werden, die ihre Untüchtigkeit und Unwürdigkeit erkennen, aber GOtt anrufen, daß er ſie tüchtig mache. Die nicht tüchtig gemacht worden, die dringen ſich ſelbſt ins Amt ein, und es iſt ein groſſes Gerichte für die Gemeinen, die auch gerne ſolche untüchtige Lehrer ſich aufladen, nach dem ihnen die Ohren jücken. GOtt muß alſo zuvor ieden Lehrer tüchtig machen: denn wer iſt ſonſt hierzu tüchtig. Darum ſaget Paulus 2 Cor. 3, 5. 6.: **Nicht, daß wir tüchtig ſind von uns ſelber, etwas zu denken, als von uns ſelber; ſondern daß wir tüchtig ſind, iſt von GOtt: Welcher auch uns tüchtig gemacht hat, das Amt zu führen des neuen Teſtaments; nicht des Buchſtabens, ſondern des Geiſtes. Denn der Buchſtabe tödtet, aber der Geiſt machet lebendig.**

Zu

Zu dieſer Tüchtigmachung und Bewährung iſt nicht genug, daß einer auf der Hohenſchule geweſen, und berühmte Lehrer gehöret hat, ſondern daß er in der Schule JEſu geweſen, und von GOtt ſelbſt gelehret, und alſo ein rechter Gottesgelehrter worden; denn heiſſet es von allen Gläubigen: **Sie werden alle von GOtt gelehret ſeyn;** wie vielmehr wird von einem Lehrer das erfordert.

Wie nun aber Paulus bewähret und tüchtig gemacht worden, und ihm das Evangelium zu predigen von GOtt ſelbſt, nicht von Menſchen anvertrauet war; alſo redete er nun auch nicht, als wolte er Menſchen gefallen, ſich aus unlauterer Abſicht bey den Menſchen nur beliebet zu machen, ſondern er wolte nur GOtt gefallen, der ſein Herz prüfete. Menſchen ſehen nur das, was vor Augen iſt, GOtt aber ſiehet das Herz an, und prüfet Herzen und Nieren. Und darum ſoll nun ein Lehrer immer darauf ſehen, daß er nicht Menſchen gefällig ſey, und das Seinige ſuche: denn da wäre er Chriſti Knecht nicht, wie Paulus ſaget: **Wenn ich den Menſchen noch gefällig wäre; ſo wäre ich Chriſti Knecht nicht.** Gal. 1, 10. Man ſoll ja wol ſuchen den Menſchen zu gefallen, aber nicht anders als zur Beſſerung, nicht daß man aus Unlauterkeit ſich ſelbſt, ſondern das Heil der Seelen ſuche. Wie einer aber in unlauterer Abſicht ſich nicht Menſchen gefällig machen, nicht ſo reden ſoll, daß er nur den Leuten, nach dem ihnen die Ohren jücken, gefalle; ſo ſoll er im Gegentheil auch nur immer

GOtt zu gefallen ſuchen, und denken, GOtt iſt auch zugegen, und meine Zuhörer, und der höret nicht nur was, und wie ich rede und predige, ſondern er prüfet auch mein Herz, und weiß, aus welchem Grunde, aus welcher Abſicht ich rede, was ich bey meinem Predigen und Reden ſuche. Würde ein ieder Prediger gedenken: GOtt höre alle ſeine Worte, und prüfe auch ſo gar ſein Herz, o wie behutſam würde er reden, wie würde er ſich beugen und demüthigen, und auf ſein Herz Acht haben, und nicht anders als vor GOtt, und aus GOtt zu reden ſuchen. Da würde er nicht das Seine ſuchen, oder nicht ſo reden und predigen, daß er darunter ſeinen leiblichen Nutzen und Vortheil, oder eitele Ehre ſuchte, ſondern nur ſo, daß er durch das ihm anvertraute Evangelium Seelen gewinnen und Chriſto zuführen möchte. Er würde denken: Es iſt mir ein groſſer Schatz, das Evangelium anvertrauet zu predigen, das muß ich nun nicht ſo predigen, daß ich Geld und Gut, ſondern Seelen, Seelen gewinne, nicht daß ich, ſondern daß GOtt geehret werde.

Darum ſagt der Apoſtel im 5. und 6. v.: **Denn wir nie mit Schmeichelworten ſind umgangen, wie ihr wiſſet, noch dem Geiz geſtellet: GOtt iſt des Zeuge. Haben auch nicht Ehre geſuchet von den Leuten, weder von euch, noch von andern.** Hier macht der Apoſtel zwey Hauptſünden und Greuel namhaft, vor welchen er ſich gehütet, das war Geiz und Ehrgeiz. Wenn Lehrer geitzig ſind; ſo gehen

ſie

ſie mit Schmeichelworten um, um die Leute einzunehmen, daß ſie ihnen fein viel ſchenken. Da ſagt nun aber Paulus, daß er es nicht ſo gemacht habe, nicht mit ſüſſen Schmeichelworten, mit ſüſſen und ſeichtem Troſt die Leute eingenommen, noch dem Geitz geſtellet. Er habe ſich nicht durch Antrieb des Geitzes manches Vorwandes bedienet, nicht unter gutem Vorwand nur dem Geitz nachgehangen und das Seine geſucht. Kein Laſter hat mehr guten Vorwand, guten Schein ſich darunter zu verbergen, als der Geitz, denn er heißt **eine Wurzel alles Uebels**, Wurzeln aber liegen tief unter der Erde und werden nicht ſo geſehen. Alſo iſt auch kein Laſter ſo verborgen und verſteckt, oder wird ſo entſchuldiget und bemäntelt, als der Geitz. Daher ja wol ein ieder, ſonderlich aber ein Lehrer, ſich dafür hüten ſoll, daß er auch nicht mit Schmeichelworten umgehe und dem Geitz ergeben ſey. Paulus ſagt: **Wir ſind nie mit Schmeichelworten umgangen, wie ihr wiſſet,** Es muß alſo ein Lehrer niemals mit Schmeicheley und Menſchengefälligkeit umgehen, und darunter das Seine ſuchen, und das ſoll auch allen ſo bekannt ſeyn, daß er ſich auf ſeiner Zuhörer Wiſſen und Gewiſſen berufen kann, wie hier Paulus ſagt: **Wie ihr wiſſet.** Er konte ſich aber nicht nur auf der Menſchen Gewiſſen, ſondern auch auf GOtt ſelbſt berufen. Darum ſagt er: **GOtt iſt des Zeuge.** Da ſoll ein Lehrer auch nicht nur vor Menſchen unſträflich wandeln, daß ihn niemand der Schmeicheley oder des Geitzes beſchuldigen könne; ſondern er ſoll ſich

auch

auch auf die Allwiſſenheit und das Zeugniß GOttes berufen können. Da aber Paulus hier GOtt zum Zeugen nimmt; ſo ſehen wir daraus, wie die Zuhörer leichtlich einen der Schmeicheley oder des Geitzes beſchuldigen können, deßwegen eben Paulus GOtt zum Zeugen nimmt. Und da ſoll ein Lehrer ſich auch deſto ſorgfältiger in Acht nehmen, daß er auch ſeinen Zuhörern nicht einmal einen böſen Schein, einen Schein des Geitzes gebe, weil die Zuhörer ſo geneigt ſind einen Prediger zu beurtheilen, und ſo muß einer auch ſich von Schmeicheley und vom Geitze durch GOttes Gnade ſo frey wiſſen, daß er auch mit Freudigkeit ſagen könne: GOtt iſt mein Zeuge.

Das andere böſe Stück, davor ſich ein Lehrer hüten ſoll, iſt der Ehrgeitz. Da ſagt nun aber Paulus: Er nebſt ſeinen treuen Gehülfen hätten auch nicht Ehre geſuchet von den Leuten, weder von den Theſſalonichern noch von andern. Sie ſuchten nicht ihre, ſondern GOttes Ehre, die lag ihnen am Herzen, und darum ging ihr Reden und Predigen, und ihre ganze Amtsführung dahin, daß GOtt geehret würde. Aber wie ſieht es ietzo im Lehrſtande aus? Wie viele ſtudiren bald nur darum, daß ſie einmal als Prediger mehr Ehre haben als andere Menſchen. Und wie viele lernen auf Univerſitäten ſolche Dinge, damit ſie nur einmal prangen können. Wie viele ſuchen ſodann groſſe Canzelredner zu werden und einen groſſen Ruhm davon zu tragen, daß die Leute ſagen: Das war ein Mann, der hat eine recht gelehrte Predigt gethan. Wer aber

Ehre von Menſchen ſucht und ſeine eigene Ehre zum Ziel und Zweck hat, der verunehret GOtt und raubet GOtt, was ſein iſt. Der kann dem Apoſtel dieſe Worte nicht nachſagen.

Nun dieſe zwey Stücke, Geitz und Ehrgeitz, ſind noch immer die zwey Hauptübel und Greuel, die einen Lehrer zu ſeinem Amte ganz untüchtig machen. Denn wo dieſe zwey Stücke herrſchen, da taugt einer nichts, und ein ſolcher läſt auch die Lehre nicht rein, wie Lutherus in ſeiner Kirchenpoſtille davon ſchreibt. Da hat ſich ieder zu prüfen, wie es mit ihm ſtehe, und ſich von ſolchen Greueln in wahrer gründlicher Bekehrung zu reinigen. Und wenn ſich auch einer bekehret hat, und dieſe beyde Laſter nicht mehr herrſchen läſſet; ſo hat er ſich doch noch immer mehr davon zu reinigen, damit er, wie gedacht, auch nicht den Schein des Geitzes oder Ehrgeitzes an ſich blicken laſſe, und daß er auch ſeine Gemeine immer herzlicher und zärtlicher liebe.

Wie Paulus nun weiter auch von ſeiner zärtlichen Liebe gegen die Theſſalonicher redet, da er im 7. v. ſaget: **Wir hätten euch auch mögen ſchwer ſeyn, als Chriſti Apoſtel.** Wir hätten euch, wie die andern Apoſtel Chriſti, durch rechtmäſſige Forderung unſers Unterhalts auch mögen ſchwer ſeyn oder beſchwerlich fallen, wir habens aber nicht gethan, **ſondern wir ſind mütterlich geweſen bey euch**, ſind friedlich, gelinde, wie Eltern gegen ihre kleine Kinder, bey euch geweſen, **wie eine Amme ihre Kinder** oder eine Mutter **ihr ſäugendes Kind pfleget**, nähret und erwärmet.

Alſo

Alſo hatten wir, heißt es im 8. v., Herzensluſt zu euch, hatten an euch unſers Herzens Freude und Wonne, und waren willig euch mitzutheilen nicht allein das Evangelium GOttes, (euch eben damit zu nähren und zu pflegen) ſondern auch unſer Leben, (auch unſer Leben hätten wir euch zum beſten laſſen wollen) darum, daß wir euch lieb gewonnen. Johannes ſchreibt, wir ſollen die Brüder ſo lieben, daß wir auch unſer Leben für ſie laſſen ſollen. Solche Liebe hatte Paulus gegen die Theſſalonicher, die nicht *nur ſeine* Brüder, ſondern auch ſeine von ihm *gezeugte* geiſtliche Kinder waren.

Nichts mehr macht einem Lehrer bey der Gemeine Eingang, als ein liebreicher Umgang und ein ſolches Bezeigen, daraus ſie ſehen, er liebe ſie alle, und thue alles gegen ſie aus Liebe. Es muß aber freilich keine bloß natürliche Liebe, ſondern eine göttiche Mutterliebe ſeyn, die er in der Gemeinſchaft mit JEſu und ſeiner Nachfolge bekommen, und aus dem Herzen, aus den Wunden JEſu geſauget, wie der ſel. Herr Prof. Francke in einer Vorbereitung aufs Oſterfeſt ſchreibet. Alſo muß ein Lehrer ſich vorhero von Herzen zum HErrn bekehret haben, und mit ihm, nemlich mit Chriſto innig vereiniget ſeyn, ſo, daß er ſeine Liebe und Freundlichkeit, ſeine zärtliche Mutterliebe gegen ſich erkannt, erfahren, oder geſchmecket und geſehen hat, wie freundlich der HErr iſt. Dis, dis alles wird ihn erſt gegen ſeine Gemeine mütterlich geſinnet machen. Ein bloſſer eyfriger Geſetz-

ſetzprediger oder ſcharfer Moraliſt weiß von dieſem Mutterſinn noch nichts. Ein anderer aber, der wol von Natur gelinde und freundlich, aber nicht gründlich bekehret iſt, hat auch noch nicht dieſe zarte Mutterliebe, die den Seelen heilſam iſt, ſondern er thut wol oft vielmehr mit ſeinem ſeuchten Evangeliſiren und ſeiner Gelindigkeit den Seelen Schaden, giebt ihnen falſchen Troſt, oder geht gar mit Schmeichelworten um und ſucht ſich ſelbſt, ſucht Nutzen, Vortheil oder Ehre und Gunſt.

Es gehöret alſo gar viel zu einer ſolchen zarten göttlichen Mutterliebe. Die wird auch ein treuer Lehrer ſich immer mehr vom HErrn ausbitten, und ſich ſelbſt immer beſſer an das liebesvolle Herz JEſu halten, daſſelbige recht zu erkennen, damit auch ſein Herz immer beſſer mit Liebe zu ſeiner Gemeine erfüllet werde, und er alles in ſolcher Liebe nach dem Herzen und Sinne JEſu thue, und darinnen ein Nachfolger JEſu ſey.

Der Apoſtel ſagt ferner im 9. v.: **Ihr ſeyd wohl eindächtig, lieben Brüder, unſerer Arbeit und unſerer Mühe, denn Tag und Nacht arbeiteten wir, daß wir niemand unter euch beſchwerlich wären, und predigten unter euch das Evangelium GOttes.** Wie Paulus von der Corinthiſchen Gemeine nicht ſeinen Unterhalt genommen, und wie er es auch ſo zu Epheſo gehalten, und daher Apoſtg. 20, 34. zu den Aelteſten von Epheſo ſagte: **Denn ihr wiſſet ſelber, daß mir dieſe Hände zu meiner Nothdurft, und derer, die mit mir**

geweſen ſind, gedienet haben; ſo hatte er auch in Theſſalonich Tag und Nacht gearbeitet, und ſich ſelbſt davon unterhalten, damit er nur niemand, keiner Seele unter den Theſſalonichern möchte beſchwerlich fallen, und alſo predigte er das Evangelium GOttes, ohne den mindeſten Unterhalt von der Gemeine zu nehmen, damit er nur dieſem Evangelio auf keine Weiſe Hinderung machte, oder niemand beſchwerlich wäre.

Und da konte er ſie ſelbſt zu Zeugen nehmen, und ſich auf ihr eignes Gewiſſen und auf GOtt berufen, wie es im 10. v. heißt: **Des ſeyd ihr Zeugen, und GOtt,** nicht *nur ihr* ſelbſt, ſondern auch GOtt ſind Zeugen, **wie heilig, und gerecht, und unſträflich wir bey euch, die ihr gläubig waret, geweſen ſind.** Die gläubigen und rechtſchaffenen Seelen wuſten dis, und waren in ihrem Gewiſſen überzeuget, wie Paulus ſamt ſeinen Gehülfen ſo heilig, und gerecht, und unſträflich gewandelt. Die ungläubigen Juden aber wolten es nicht wiſſen, ſondern läſterten und verfolgten ihn.

Man ſoll wol auch bey denen, die drauſſen ſind, bey Ungläubigen und Unbekehrten, ein gutes Zeugniß zu haben ſuchen: allein da ſolche doch oft das Beſte verläſtern; ſo ſoll doch ein ieder, beſonders ein Lehrer dahin trachten, daß doch alle wiſſen, und das Zeugniß in ihrem Gewiſſen haben, daß er nicht dem Geitze ergeben ſey und das Seine ſuche, und daß er auch heilig, gerecht und unſträflich wandele.

Jetzo darf ſich ja ein Prediger nicht mit ſeiner leiblichen Arbeit, wie Paulus that, ſeinen Unterhalt verſchaffen, da er ſolchen von der Gemeine bekommt, und auch mit gutem Gewiſſen nehmen kann; aber er muß ſich doch auch bey dem, was er mit Recht fordern kann, vor dem Geitz hüten und ſonderlich den Armen nicht ſo beſchwerlich fallen, vielweniger wegen zeitlicher Dinge Streit und Proceß anfangen, oder wenn welche ſterben, die Begräbnißkoſten von den Armen harte einfordern, wie man Exempel hat, daß geitzige fleiſchliche Lehrer ſagen: Die Leute ſolten die Betten verkaufen, daß ſie alle Begräbnißkoſten zahlen könten. O der Schande! o des Greuels! Dieſe ſind ſehr ferne von dem Sinn Pauli.

Es ſoll ein ieder Lehrer dahin trachten, daß die Zuhörer nicht nur von ſeinem unintereſſirten Weſen, von ſeinem ganzen Wandel Zeugen ſeyn können, wie auch er heilig, gerecht und unſträflich wandele, ja daß er ſich auf GOttes Zeugniß ſelbſt berufen könne, wie Paulus ſagt: **Des ſeyd ihr Zeugen, und GOtt, wie heilig und gerecht und unſträflich wir bey euch, die ihr gläubig waret, geweſen ſind.** Es muß alſo einer von ſeinem rechtſchaffenen Weſen ein dreyfaches Zeugniß haben.

Er muß 1) **das Zeugniß ſeines eigenen Gewiſſens haben**, daß er ſich bewuſt ſey, wie er geſucht heilig, gerecht und unſträflich zu leben, daß er der Heiligung mit Ernſt recht nachgejaget, daß er mochte heilig ſeyn in alle ſeinem Wandel, daß er immer geſucht vor dem heiligen GOtt zu

wandeln. Er muß ſich bewuſt ſeyn, daß er auch gegen alle Menſchen gerecht zu handeln, und ſich gegen ieden ſo zu bezeugen geſucht, wie es recht iſt, um vor allen unſträflich erfunden zu werden, daß ihn niemand wegen einer herrſchende Sünde zeyhen und beſtrafen könne.

Er muß alſo auch 2) das Zeugniß bey allen Gläubigen haben, ſo daß ſie in ihrem eignen Gewiſſen von ſeinem rechtſchaffenen Weſen überzeuget ſind.

3) Aber muß er vor allen Dingen vor GOtt ſelbſt das Zeugniß haben, und ſich auf die Allwiſſenheit und das Zeugniß GOttes mit Wahrheit beruffen können, wie hier Paulus GOtt ſelbſt zum Zeugen nimmt. Denn wir könten uns mit unſerm eignen Zeugniß betrügen, und andere Menſchen könten auch von uns mehr halten als ſich gebühret; GOttes Zeugniß aber iſt unbetrüglich, und auf ſein Zeugniß kommt es hauptſächlich an. Denn ſo viel wird ein Menſch nur taugen, als er gilt in GOttes Augen.

Was hilft es uns, wenn uns alle Menſchen ein gutes Zeugniß gäben; aber GOtt ſähe die Sache anders ein und wäre nicht unſer Zeuge. Alſo haben wir dahin zu ſehen, daß wir GOtt hier im Leben zum Zeugen haben, und daß er auch einmal an jenem Tage uns ein gutes Zeugniß beylege. Da muß man von Herzen aufrichtig werden und ſich dem allwiſſenden GOtt immer zur Prüfung darſtellen und ihn anrufen, daß er uns ſelbſt ſo bilde, heilige, reinige, und ſo mache, wie er uns haben wolle, daß er uns auch ein gutes

Zeug-

Zeugniß geben könne; und daß wir, ohnerachtet unſerer Gebrechen, doch im Blute JEſu Freudigkeit vor GOtt haben, da wir wiſſen, daß er den in uns gewirkten guten Willen in Chriſto gnädig anſiehet, und weiß, daß wir uns ihm doch mit aufrichtigem Herzen ganz und gar ergeben haben. Und da können wir ſodann auch um ſo vielmehr gegen alle Menſchen getroſt und freudig ſeyn.

Paulus ſagt ferner im 11. und 12. v.: **Wie ihr denn wiſſet, daß wir, als ein Vater ſeine Kinder, einen ieglichen unter euch ermahnet und getröſtet, und bezeuget haben, daß ihr wandeln ſoltet würdiglich vor GOtt, der euch berufen hat zu ſeinem Reich und zu ſeiner Herrlichkeit.** Wie ein Vater ein iedes ſeiner Kinder ins beſondere ermahnet, oder in Noth, Betrübniß, Krankheit und anderm Unfall tröſtet; ſo hatte auch Paulus das an der Gemeine zu Theſſalonich gethan, wie er auch das gegen die Aelteſten von Epheſo bezeuget und Apoſtg. 20, 31. ſaget: **Seyd wacker, und denket daran, daß ich nicht abgelaſſen habe drey Jahr, Tag und Nacht einen ieglichen mit Thränen zu ermahnen.** Nun darinnen ſolte billig ieder Lehrer ihm nachfolgen. Er ſoll curam ſpecialem, die beſondere Seelenſorge beweiſen. Denn dieſe *Cura ſpecialis*, dieſe beſondere Seelſorge, ſagt der ſel. Hr. D. Anton, iſt die **Seele des Lehramts.** Da muß es einer nicht dabey bewenden laſſen, daß er nur öffentlich auf der Canzel das Wort GOttes verkündiget und die Seelen ermahnet oder tröſtet; ſondern er muß auch einen ieglichen ins beſondere ermahnen oder

tröſten, und ſo mit ihm verfahren, wie er es nöthig hat, einem ieden das Seine, ſeine eigene ihm nöthige Speiſe geben, und als ein treuer Unterhirte einen ieden pflegen, wie es recht iſt. Er ſoll auch allen bezeugen, alle mit Liebe und Ernſt ermahnen, daß ſie wandeln würdiglich vor GOtt, der ſie zu ſeinem Reich berufen hat und zu ſeiner Herrlichkeit. Er ſoll ſie nicht nur unterrichten und die reine Lehre ihnen vortragen, ſondern ſie auch zu einem heiligen Leben und Wandel zu bringen ſuchen, daß ſie vor GOtt recht würdiglich wandeln. Die Zuhörer *aber ſollen* auch dieſe Ermahnung anneh*men*.

Und ſo ſollen wir dieſe Ermahnung auch uns geſaget ſeyn laſſen. Auch wir ſollen würdiglich wandeln vor GOtt, nicht nur würdiglich vor Menſchen, ſondern vor GOtt, vor GOtt, wie es vor dem heiligen GOtt recht und ſeinem heiligen Namen und Worte gemäß und würdig iſt, und zur Ehre ſeines Namens gereichet, auch wie es der hohen Würde unſers Berufs, unſers Gnadenſtandes und Chriſtenthums gemäß iſt, da uns GOtt zu ſeinem Reiche, ja zu ſeiner ewigen Herrlichkeit berufen hat, daß wir dort mit ihm in der Herrlichkeit auf ſeinem Thron mit ſitzen und die Welt richten ſollen. Von dieſem würdigen Wandel vor GOtt heißt es Eph. 4, 1. 2.: **So ermahne nun euch ich Gefangener in dem HErrn, daß ihr wandelt, wie ſichs gebühret eurem Beruf, darinnen ihr berufen ſeyd, mit aller Demuth und Sanftmuth** u. ſ. w. Und Phil. 1, 27.: **Wandelt nur würdiglich dem Evan-**

Evangelio Chriſti. Und Col. 1, 10. heißt es: Daß ihr wandelt würdiglich dem HErrn zu allem Gefallen, und fruchtbar ſeyd in allen guten Werken. Da ſollen wir nun bey allem, was wir thun oder laſſen, gedenken: Iſt das wol auch recht vor GOtt? Wandele ich da wol vor GOtt würdiglich und zu allem Gefallen? Schickt ſich das wol für den heiligen allgegenwärtigen GOtt? Iſts auch wol der hohen Würde meines Berufs, meinem Gnadenſtande gemäß? Schickt ſich wol dis für ein Kind des Allerhöchſten und für einen Erben jenes ewigen Reiches in jener Herrlichkeit. Dort ſagt Johannes in der erſten Epiſtel Cap. 3, 1. 2.: Daß wir Kinder GOttes wären, aber noch nicht erſchienen wäre, was wir dort ſeyn würden. Und darauf ſagt er: Und wer ſolche Hoffnung hat, nemlich der ewigen Herrlichkeit, der reiniget ſich, gleichwie er auch rein iſt. Alſo heißt dis ſeinem Beruf zum Reich der Herrlichkeit gemäß wandeln, wenn man ſich täglich von alle dem reiniget, was nicht mit in jenes Reich, in die Herrlichkeit gehen kann. O da haben wir gnug zu thun und uns täglich zu reinigen, daß wir dem HErrn zu allem Gefallen und unſerm himmliſchen Beruf recht würdiglich wandeln. Da haben wir bey allem, was wir thun und laſſen, ja begehren, gedenken oder reden, zu prüfen und zu fragen: Kann ich wol dis als vor GOtt reden oder thun? Iſt es wol auch vor GOtt würdiglich und ihm zu gefallen? Schickt es ſich wol zum Reich GOttes, zu jener Herrlichkeit, zum Himmel, zu jenen himmliſchen

liſchen Einwohnern, und werde ich wol davon noch in jenem himmliſchen Reich in der Herrlichkeit einen Segen und Nutzen davon haben? O da werden viele tauſend unnütze eitele Gedanken, Begierden, Worte und Werke weg bleiben, wenn wir nur dis recht bedächten, und unſerm GOtt und Beruf zum Himmel würdiglich zu *wandeln* ſuchten.

„O HErr JEſu, hilf uns und gib uns ſelbſt Gnade, daß wir nicht anders als vor dir, vor deinen Augen, in deiner Gegenwart, und alſo recht heiliglich und würdiglich *wandeln*, *dir allein* zu allem Gefallen, daß wir *immer* prüfen und erkennen, was vor dir recht iſt. Laß uns aber auch unſern himmliſchen Beruf zum Reiche GOttes und zu jener Herrlichkeit ſtets vor Augen haben, und alles, alles unterlaſſen, was der Würde dieſes hohen Berufs nicht gemäß iſt, und davon wir dort in der Herrlichkeit keinen Segen haben. O darum richte doch ſtets unſer Herz in jenes ewige Reich, daß wir von allem, was wir gedenken, begehren, reden, thun oder unterlaſſen, einen ewigen Segen haben. Amen!„

Nachdem nun Paulus von ſich und ſeinem Predigtamt geredet hatte, wie er ſich dabey bezeiget und wie er ſo heilig, gerecht und unſträflich gewandelt; ſo ſagt er nun weiter, wie die Theſſalonicher ſich auch ſo wohl bewieſen, deßwegen er GOtt herzlich danke. Es heißt davon im 13. v.: **Darum auch wir ohne Unterlaß GOtt danken, daß ihr, da ihr empfinget von uns das Wort göttlicher Predigt, nahmet ihrs auf,** nicht

nicht als Menſchen Wort, ſondern (wie es denn wahrhaftig iſt) als GOttes Wort; welcher auch wirket in euch, die ihr gläubet. Das war ein groſſes Lob von der Gemeine zu Theſſalonich. Paulus wurde ohne Unterlaß zur Dankſagung gegen GOtt bewegt, da er gedachte, daß, als ſie das Wort göttlicher Predigt empfangen oder gehöret, ſolches auch nicht als Menſchen, ſondern als GOttes Wort angenommen, als hätte GOtt ihnen ſelbſt geprediget; darum nennet er es ein Wort göttlicher Predigt, und ſagt noch dabey: Wie es denn wahrhaftig (GOttes Wort) iſt, welcher GOtt nun auch durch das Wort, da ſie es gläubig annahmen, kräftig wirkte, daß das Wort ſich auch in ihnen als ein recht göttliches und kräftig wirkendes Wort bewieſen hatte.

Nun hier bekommen Lehrer und Zuhörer manche Lehre und Erinnerung. Die Lehrer ſollen billig ſo lehren, daß auch ihr Wort, ihre Predigt ein Wort der göttlichen Predigt oder GOttes Wort ſey; ſo als wenn GOtt ſelbſt predigte, und durch ihren Mund redete; dazu aber gehöret gar viel: denn nicht alle predigen nur GOttes Wort als GOttes Wort, in göttlicher Ordnung und nach GOttes Sinn. Wenn ſie auch nur pure Sprüche aus GOttes Wort, aus der Bibel her ſagten, aber dieſelben nicht denen vorhielten, denen ſie gehörten; ſo predigten ſie ſchon nicht GOttes Wort nach GOttes Sinn und gemachten Ordnung. Sie ſetzen aber doch auch noch manches zur Erklärung der Texte von dem Ihrigen

dazu. Und da machen manche fleiſchliche Lehrer eine unrichtige Erklärung oder doch eine ganz unrichtige Application, und tröſten wol die, ſo noch nicht des Troſtes fähig ſind, da ſie nicht auf wahre Buſſe und Bekehrung dringen und nicht die Ordnung des Heils recht treiben oder das Wort recht theilen: denn wenn ſie ſelbſt nicht gründlich bekehret ſind und eine wahre Herzensbuſſe und neue Geburt erfahren; ſo werden ſie dieſe und jene ſchon für bußfertig und gläubig halten, die es doch noch nicht ſind. Darum gehöret gar viel dazu, daß einer von den Zuhörern *fordern könne*, ſie ſollen ſein Wort nicht *als Menſchen*, ſondern als GOttes Wort annehmen, wie es wahrhaftig GOttes Wort ſey. Und es werden dieſe Worte Pauli oft gemißbrauchet. Es muß einer GOttes Wort als GOttes Wort, als das kräftig wirkende Wort GOttes ſelbſt erſt in ſeinem Herzen erfahren und ſich gründlich bekehret haben, alsdenn wird er erſt tüchtig gemacht GOttes Wort auch andern als GOttes Wort lauter und rein und in göttlicher Ordnung und rechter Application vorzutragen.

Doch wird auch ein ieder treuer und längſt zu GOtt bekehrter Lehrer noch immer beſſer daran lernen, GOttes Wort als GOttes Wort vorzutragen. Da wird er ſich noch immer ſorgfältig hüten, daß er nichts Unlauteres von dem Seinigen mit beytrage, daß er den Sinn des Geiſtes recht treffe, und in rechter Application iedem das Seinige gebe. Er wird ſuchen immer als vor GOtt und aus GOtt zu reden, und denken:

Das

Das Wort heißt ein Wort der göttlichen Predigt, alſo muß ich auch GOtt ſelbſt predigen laſſen, oder ihn bitten, daß er mein Herz und meinen Mund regiere, daß mein Mund ſein Mund ſey, und er alſo mit Jeremia ſagen könne: **Was ich gepredigет habe, iſt recht vor dir.** Da kann er auch Freudigkeit haben, wenn er von Menſchen beurtheilet, ja verworfen wird: denn er weiß, es iſt nicht ſein, ſondern GOttes Wort, Wille und Befehl geweſen, was er andern Menſchen vorgehalten hat. Und da kann er den Troſt haben, daß GOtt durch dis Wort auch an den Zuhörern, die nicht muthwillig widerſtreben, kräftig wirken werde, wie es bey den Theſſalonichern kräftig wirkte. O wie viel unnütze Dinge würden weg bleiben, wenn alle dis recht bedächten, daß ihre Predigt ſolle ein Wort göttlicher Predigt, ſolle GOttes Wort ſeyn, und GOtt ſelbſt ſolle durch ſie predigen. Die groſſen berühmten Redner, die nur Lob und Ruhm von Menſchen ſuchen, würden gewiß ihre Predigten ganz anders einrichten, und in viel gröſſerer Einfalt und Deutlichkeit reden müſſen, wenn ſie GOttes Wort als GOttes Wort predigen ſolten.

Doch es müſſen auch die Zuhörer ihre Pflicht beobachten und den Theſſalonichern darinnen gleich werden, daß ſie bey dem, was ihnen aus GOttes Wort und nach göttlicher Ordnung vorgehalten wird, auch auf GOtt ſelbſt ſehen und alles als von ihm ſelbſt ihnen geprediget anſehen und alſo auch nicht als bloſſe Menſchenworte, ſondern als GOttes Wort annehmen. Da müſſen

ſen ſie nicht auf die ſchwachen gebrechlichen Werkzeuge, auf die Lehrer ſehen, ſondern immer gedenken, GOtt rede mit ihnen durch den Mund ihrer Lehrer. Sie ſollen da auch GOttes Wort recht begierig auf- und annehmen, und ſich verſichern, es werde das Wort auch bey ihnen, wie bey den Theſſalonichern, kräftig wirken, da ſie dem Worte glauben und im Glauben ſolches ins Herz faſſen. Denn es iſt noch immer ein lebendiges und kräftiges Wort, das ſich an allen, die es annehmen, als GOttes Wort legitimiren und beweiſen wird, und dadurch werden ſie im Wort immer gewiſſer und feſter werden und ſich damit gegen alle Anfechtungen des Satans wehren können. Und es wird noch immer heiſſen: **Ein Wörtlein kann ihn fällen.** Denn ein einziges Wort GOttes, des allmächtigen GOttes, iſt doch mächtiger als alle Pforten der Höllen. Das iſt ein groſſer Troſt für die, ſo GOttes Wort als GOttes Wort annehmen und lieb haben. **O HErr, laß es uns auch ſo erfahren. Amen!**„

Nun ſagt Paulus weiter von den Theſſalonichern, zum Beweiß deſſen, was er von ihnen gerühmet, im 14. v.: **Denn ihr ſeyd Nachfolger worden, lieben Brüder, der Gemeine GOttes in Judäa, in Chriſto JEſu, daß ihr eben daſſelbige erlitten habt von euren Blutsfreunden, das jene von den Jüden.** Daß ſie GOttes Wort als GOttes Wort gläubig angenommen, und deſſen Wirkung in ihrem Herzen erfahren, davon war der Beweis, daß ſie der Gemeine in Judäa, den gläubigen Chriſten aus dem

Jüdi-

Jüdiſchen Lande Nachfolger worden; indem ſie eben dieſelbigen Leiden, Anfechtungen und Verfolgungen von ihren heydniſchen Freunden erlitten, wie jene von den halsſtarrigen Juden.

Von dieſen verſtockten feindſeligen Juden ſchreibt er weiter im 15. v.: **Welche auch den HErrn JEſum getödtet haben, und ihre eigene Propheten, und haben uns verfolget, und gefallen GOtt nicht, und ſind allen Menſchen zuwider.** Dis iſt erſchrecklich. Sie hatten JEſum den Sohn GOttes und vorhero ihre eigene Propheten getödtet, und auch die Apoſtel verfolget. Und dabey meinten ſie wol, ſie thäten GOtt einen Dienſt daran, wie JEſus Joh. 16, 2. ſaget.

Aber hier ſagt der Apoſtel; **Und gefallen GOtt nicht, und ſind allen Menſchen zuwider.** Denn mit ihrem ſo blinden fleiſchlichem Eyfer waren ſie oft auch den Heyden zuwider, als die ſich eher gewinnen lieſſen. Das ſind ja wol unſelige und feindſelige Menſchen, die GOtt und Menſchen zuwider ſind. Und ihre Widrigkeit und Feindſeligkeit bewieſen ſie auch damit, daß ſie der Predigt des Evangelii unter den Heyden widerſtehen und ſie hindern wolten.

Daher ſagt Paulus ferner im 16. v.: **Und wehren uns zu ſagen den Heyden, damit ſie ſelig würden, auf daß ſie ihre Sünden erfüllen allewege, denn der Zorn iſt ſchon endlich über ſie kommen.** Sie wolten nicht nur nicht ſelbſt ins Himmelreich kommen, ſondern wehreten auch denen, die hinein kommen wolten, und ſuch-

ten ihre Seligkeit zu verhindern. Und dadurch erfülleten ſie allewege ihre Sünde und machten das Maaß ihrer Sünde recht voll, und das allewege fort und fort, ſo daß ihr ganzes Weſen allezeit dahin ging, daß ſie ihr Sündenmaaß recht voll machten, das war ein gerechtes Gericht der Verſtockung und Verblendung, darauf der Zorn GOttes über ſie ſchon ausbrach, wie Paulus ſagt: **Denn der Zorn iſt ſchon endlich über ſie kommen.** Das iſt ja wol ein groſſer Zorn GOttes, ein groſſes Zorngerichte, wenn ein Menſch Sünde mit Sünde häuft und das Maas der Sünde erfüllet, wenn er nemlich *nicht nur ſelbſt* ſich nicht bekehren und ſelig werden will, ſondern auch noch andere von wahrer Bekehrung abhält und ſo viel an ihm iſt, ihre Seligkeit verhindert.

Wenn wir uns dieſe drey Verſe noch beſſer zu Nutze machen wollen; ſo hüte ſich doch zuvörderſt ein ieder, daß er ja nicht gläubige Kinder GOttes oder Glieder Chriſti verfolget und ein Nachfolger der böſen verſtockten Juden iſt. Denn das iſt eine ſchwere Sünde, und iſt ſo viel, als wenn er JEſum ſelbſt verfolgte: denn JEſus ſagete ja dort zu dem ſchnaubenden Saulo: **Saul, Saul, was verfolgeſt du mich?** Apoſtg. 9, 4. Wer ſich wider Knechte und Kinder GOttes ſetzet, begeht die greulichſte Sünde und verfällt immer weiter, daß er GOtt und Menſchen zuwider iſt, und endlich dahin kommt, daß er nicht nur ſelbſt nicht nach ſeiner Seligkeit trachtet und ſelbige erlanget, ſondern daß er auch andern wehret ſelig zu werden, oder ſie an wahrer Bekehrung hindert,

dert, da er den Weg der Wahrheit verläſtert oder verdächtig macht und die Seelen abhält, daß ſie ſich nicht auch zum HErrn bekehren. Das iſt der höchſte Grad der Bosheit, das kann ja endlich zur Sünde wider den heiligen Geiſt werden, und der Zorn GOttes iſt auch ſchon über ſolche kommen. Solche Menſchen haben ja JEſum nicht mit ihren Händen getödtet, aber wenn ſie ſeine Glieder haſſen; ſo iſt das ein Todſchlag, wie es heißt: **Wer ſeinen Bruder haſſet, der iſt ein Todtſchläger.** Und ſo ſieht JEſus auch dieſe ihr Feindſchaft ſo an, als wenn ſie ihn ſelbſt getödtet. Wie ja die Juden auch nicht JEſum mit ihren Händen tödteten; denn das thaten die Heyden: aber ſie hatten Wohlgefallen an ſeinem Tode, das war vor GOtt lauter Todſchlag.

Ein ieder ſuche vielmehr ſelig zu werden mit Furcht und Zittern, und ſo, daß er ſich auch keine Verfolgung, kein Leiden laſſe abhalten und irre machen, und ſey da auch ein Nachfolger der gläubigen Gemeine in Judäa und Theſſalonich, daß er auch um des Namens Chriſti willen alle Leiden willig übernehme und darinnen Chriſto ſelbſt nachfolge; ſo wird ſich gleich das Gegentheil von dem bey ihm finden, was ſich bey den verſtockten Juden fand, von denen hieß es: **Sie gefallen GOtt nicht und ſind allen Menſchen zuwider.** Sie waren unter dem Zorn GOttes und GOtt und Menſchen zuwider. Nun davon ſage ich, wird ſich das Gegentheil bey ihm finden. Er wird GOtt und Menſchen gefallen oder wie es Röm. 14. heißt: **GOtt gefällig und**

den Menſchen werth, oder bewährt und nützlich ſeyn, und an ſtatt des Zorns, der über die Gottloſen kommt, wird lauter Gnade, Heil und Friede über ihn kommen. Denn er weiß aus eben dieſer Epiſtel, Chriſtus habe ihn von dem zukünftigen Zorn erlöſet, und GOtt habe ihn nicht geſetzt zum Zorn, ſondern die Seligkeit zu beſitzen, durch unſern HErrn JEſum Chriſt, der für uns geſtorben iſt. Je mehr die Welt ihn anfeindet, ie mehr wird GOtt ihn ſeiner Gnade und ſeines Friedes verſichern, und auch zu ihm ſagen: Bey mir iſt kein Zorn.

„HErr JEſu, gib uns Glauben an deinen Namen, daß wir nicht nur gläuben, ſondern auch um deines Namens willen alles leiden, und in ſolcher Ordnung auch deines göttlichen Friedens deſto mehr verſichert werden. Amen!„

Im 17. v. bezeiget der Apoſtel abermals ſeine Liebe gegen die Theſſalonicher, und ſaget: **Wir aber, lieben Brüder, nachdem wir eurer eine Weile beraubet ſind, nach dem Angeſicht, nicht nach dem Herzen, haben wir deſto mehr geeilet, euer Angeſicht zu ſehen mit groſſem Verlangen.** Er war da gleichſam wie ein Vater oder eine Mutter, ſo von ihren Kindern dem Angeſicht nach geſchieden ſind, aber nicht nach dem Herzen, ſondern ſie auch abweſend in ihrem Herzen tragen, aber ſehnlich verlangen, ſie bald wieder auch von Angeſicht zu ſehen. Denn ſo eben hatte der Apoſtel, wie es heißt, recht groſſes Verlangen die Theſſalonicher, als ſeine Kinder, wieder zu ſehen.

Dar-

Darum, ſagt er im 19. v., haben wir wollen zu euch kommen (ich Paulus) zweymal, und Satanas hat uns (aus GOttes Zulaſſung) verhindert. Paulus wolte ins beſondere zweymal zu ihnen kommen, wurde aber verhindert und muſte es dabey bewenden laſſen, daß er Timotheum zu ihnen ſenden konte, bey ihm aber blieb es nur beym Willen und Vorſatz, darum gedenkt er ſeiner mit Namen. Wir ſehen aber hier die groſſe Liſt und Macht des Satans, der auch dem groſſen Apoſtel ſo viele Hinderniß in den Weg legte, da und dort unter den Gemeinen ſo viel Hinderung und Unruhe machte, daß er nicht konte abkommen, und nach ſeinem zärtlichen Triebe die Theſſalonicher beſuchen: denn er muſte da ſeyn und bleiben, wo es am nöthigſten war.

Es muß alſo auch ein Lehrer, ja ieder gläubiger Chriſt nicht da und dorthin reiſen, oder da und dort ſeyn, wo es ihm wol am vergnüglichſten ſeyn möchte, und wo er in herzlicher Liebe, Freude und Erquickung ſeyn könte, ſondern er muß ſichs gefallen laſſen immer das zu thun, was das nöthigſte iſt, oder da zu bleiben, wo auch wol der Satan viel Unruhe und Unordnung angerichtet.

Wir machen aber auch hier billig dieſen Schluß: Hat Satan einen groſſen Apoſtel in einem guten Vorhaben hindern oder ſo viel in Weg legen können, daß er nicht dazu gelangen können, was kann er nicht andern für Hinderung machen, und es iſt da kein Wunder, wenn auch treue redliche Lehrer in manchen Stücken den Zweck ihres Amtes nicht erreichen können. Indeſſen da der

Sa-

Satan doch nichts ohne GOttes Zulaſſung hindern kann; ſo hat man doch auch dabey auf GOttes Zulaſſung zu ſehen, und zu glauben, daß doch der Satan das nicht hindern kann, was unſer GOtt ſelbſt vorietzo wolle gethan haben und für das Beſte erkennet, und daß der Satan doch auch mit allen ſeinen in Weg gelegten Hinderniſſen, und mit aller ſeiner Liſt und Macht das Werk, ſo GOtt vor hat, nicht hindern kann, ſondern wol noch eher fördern muß, ſo daß, wenn er auch dis und jenes Gute verhindert, doch wol das erfolgen muß, was ietzo noch beſſer iſt, oder daß man zu einer andern Zeit das vorgehabte Gute in deſto gröſſerm Segen vollbringen kann.

Hierauf ſagt Paulus zuletzt im 19. und 20. v.: **Denn wer iſt unſere Hoffnung, oder Freude, oder Crone des Ruhms? Seyd nicht auch ihrs vor unſerm HErrn JEſu Chriſto, zu ſeiner Zukunft? Ihr ſeyd ja unſere Ehre und Freude.** Hierdurch zeiget Paulus die Urſache ſeines ſo groſſen Verlangens zu ihnen zu kommen. Sie waren ſeine Hoffnung, Freude und Crone auf jenen Tag, und alſo mochte er ſie ja gern bald wieder von Angeſicht ſehen, da er ſich dort ewig über ſie erfreuen und als ſeine Crone und Ehre anſehen würde. Woran er ſich dort bey der Zukunft Chriſti ewig erfreuen würde; darinnen wolte er auch hier ſchon ſeine Freude haben, und dahero ſie gerne bald von Angeſicht ſehen. Und da er fragt und ſagt: **Denn wer iſt unſere Hoffnung** 2c. **oder Freude, oder Crone des Ruhms?** und da er darauf antwortet: **Seyd**

nicht

nicht auch ihrs, (und alſo auch andere wohl beſtellte Chriſtliche Gemeinen) vor unſerm HErrn JEſu Chriſto, zu ſeiner Zukunft? So ſehen wir daraus, daß ein treuer Lehrer ſonſt von keiner irdiſchen Hoffnung, von keiner Freude, von keinem Ruhm wiſſen will, ſondern nur das ſeine Hoffnung, Freude und Crone ſeines Ruhms ſeyn läſſet, wenn er dem HErrn JEſu kann Seelen zuführen, daß ſolche an jenem Tage bey ſeiner Zukunft noch ſeine Freude und Crone des Ruhms ſeyn. Eben ſo ſchrieb Paulus an die Philipper Cap. 2, 16. daß ſie ihm zum Ruhm ſeyn würden am Tage Chriſti. Und Cap. 4, 1. nennet er ſie auch ſeine **Freude und ſeine Crone.** Und da Paulus hier noch einmal ſagt: **Ihr ſeyd unſere Ehre,** oder Herrlichkeit **und Freude;** ſo wird das vorige dadurch beſtättiget, und es ſoll ein Lehrer nur darinnen ſeine Ehre, ſeine Herrlichkeit ſuchen, und ſo auch ſeine Freude, wenn er viel Seelen kann zur Gerechtigkeit weiſen. Denn da ſoll ein ſolcher Ehre und Herrlichkeit erlangen, daß er leuchten ſoll wie des Himmels Glanz. Darum heißt es Daniel 12, 3.: **Die Lehrer aber werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die, ſo viel zur Gerechtigkeit weiſen, wie die Sterne immer und ewiglich.** Da wird ihm alle Schmach und Verachtung, und alles Leiden in der Welt reichlich vergolten, und alles wohl belohnet werden. Da wird einer nicht darinnen ſeinen Ruhm, ſeine Ehre ſuchen, daß er ein berühmter Redner, ein gelehrter Mann heiſſe. Nein, ſondern dis, dis wird er nur ſuchen, daß er

er Seelen aufweiſen könne an jenem Tage, die er habe zu JEſu geführet. Dieſe ſollen nun dort vor dem Richterſtul JEſu ſeine Crone, die Crone ſeines Ruhms, das iſt, ſein gröſter Ruhm ſeyn.

Da kann ſich einer prüfen, wie es mit ihm ſtehe, was er für einen Ruhm, für eine Ehre in der Welt ſuchet, und ob er auch Seelen gewonnen und zu JEſu Chriſto bekehret habe, daß ſie einmal dort ſein Ruhm, ſeine Freude ſeyn werden. Aber wenn er ſelbſt nicht bekehret iſt, und nur den Ruhm des Fleiſches, der eitlen Ehre, der Welt ſuchet, was kann er dort an jenem Tage für Ruhm und Ehre haben. O darum gehe doch nun ieder Lehrer in ſich, und frage ſich: Wie ſteht es mit mir? Wie und was iſt doch mein Ruhm und meine Ehre? Was ſuche ich doch in der Welt? Wie werde ich doch an jenem Tage Chriſti bey ſeiner Zukunft beſtehen? Und was werde ich ihm doch zeigen und aufweiſen können? Werde ich ſagen können: Hie bin ich, und die Kinder, ſo du mir gegeben haſt? Wird denn auch der gerechte Richter zu mir ſagen: Ey du frommer und getreuer Knecht, du biſt über wenigem getreu geweſen; ich will dich über viel ſetzen, gehe ein zu deines HErrn Freude. Matth. 25, 21. Werden auch da Seelen ſeyn, die durch meinen Dienſt zum HErrn geführet worden, die meine Crone, meine Ehre und Freude ſeyn werden? Oder werde ich ſamt vielen meiner Zuhörer zu Schanden werden? Da denke doch einer bey Zeiten an jenen Tag und an jene Zukunft des HErrn, und ruhe nicht, bis er

weiß und hoffen kann, er werde einmal mit Freuden vor den HErrn Chriſtum kommen. Ja ein ieder auch treuer Lehrer wird ſich gern täglich erwecken an dieſen Tag Chriſti und ſeine Zukunft noch beſſer zu denken, und ſein ganzes Amt noch immer treulicher zu verrichten und alles dahin zu richten, daß er auch dort vor dem Throne GOttes an ſeiner Gemeine Ehre und Freude haben könne, daß er auch wenigſtens einige wiſſe, die an jenem Tage die Crone ſeines Ruhms ſeyn werden.

Die Zuhörer aber ſehen doch dahin, daß ſie eines treuen Lehrers Crone ſeyn mögen, denn da ſollen ſie auch ſelbſt eine Crone ihres Heilandes ſeyn und ſich ewig mit ihren Lehrern erfreuen.

„HErr JESU, beſſere Lehrer und Zuhörer an allen Orten, und laß uns alle dir unſerm beſten Lehrer gehorſam ſeyn, daß wir auch deine Crone ſeyn ewiglich. Amen!„

Das 3. Capitel.

Weil der Apoſtel zu den Theſſalonichern eine ſo zärtliche Liebe hatte, und aus ſolcher Liebe ſie gerne ſelbſt ſehen und ſtärken wolte, aber durch den Satan daran verhindert worden; ſo konte er doch nicht unterlaſſen den Timotheum zu ihnen zu ſchicken und ſie zu ſtärken; darum ſaget er im 1. und 2. v. dieſes Capitels: **Darum haben wirs nicht weiter wollen vertragen, und haben uns laſſen wohlgefallen, daß wir zu Athen allein gelaſſen**

würden. Und haben Timotheum geſandt, unſern Bruder, und Diener GOttes, und unſern Gehülfen im Evangelio Chriſti, euch zu ſtärken und zu ermahnen in eurem Glauben. Paulus konte es aus inniger Liebe nicht länger vertragen, die Theſſalonicher ohne neue Stärkung zu laſſen; darum ließ er ſichs lieber gefallen in Athen allein zu bleiben, ob er gleich mit den heydniſchen Philoſophis, von der Epicuriſchen und ſtoiſchen Secte viel zu thun hatte. Er ſendete daher Timotheum zu ihnen. Dieſen nennet er ſeinen Bruder und *einen Diener GOttes*, wie auch einen *Gehülfen am Evangelio* Chriſti. Wer alſo ein rechter Diener GOttes und Gehülfe im Evangelio ſeyn will, muß ein Bruder, ein wahres Kind GOttes, oder von oben, von GOtt wiedergeboren ſeyn. Er muß zur geiſtlichen Brüderſchaft, zur gliedlichen Gemeinſchaft der Gläubigen gehören; ſonſt kann er als ein unbekehrter Menſch kein rechter treuer Diener GOttes und Gehülfe am Evangelio ſeyn, ſondern kann wol bey ſeinem fleiſchlichen Sinne ſeinem Bauche oder dem Mammon, oder dem ſtolzen Weltgeiſte dienen, wird aber das Evangelium nicht als ein Gehülfe an ſelbigem fördern, ſondern vielmehr hindern oder verkehren, und anders predigen als Paulus. Und ein ſolcher kann andere Schwache nicht ſtärken, ſondern wol noch ſchwächer machen und ärgern.

Timotheus wurde nun von Paulo geſchickt die Theſſalonicher zu ſtärken in ihrem Glauben: denn ob ſie gleich in einem ſeligen Zuſtande waren;

ren; ſo waren ſie doch noch junge Kinder, und hatten der Stärkung des Glaubens von nöthen, zumal unter mancherley Trübſalen.

Alſo ſorgte Paulus dafür, daß ſie geſtärket, und unter den Trübſalen nicht weich, müde und verzagt würden, wie es im 3. v. heiſſet: **Daß nicht iemand weich würde,** nicht nur daß die ganze Gemeine weich würde und Schaden nähme, ſondern daß nicht iemand, auch nicht ein einiger müde und matt würde, daß die Trübſalen keinem zu ſchwer würden, keinen ſo überwältigten, daß er auch nur weich würde, nicht nur, daß er nicht gar liegen bliebe, oder zurücke ginge, ſondern auch nur nicht ermüdete, und nicht ſo munter fort ginge, oder wie es eigentlich heiſſet, daß er auch nicht irre würde, nicht ſich hin und her bewegen lieſſe. Und darauf ſaget er: **Denn ihr wiſſet, daß wir dazu geſetzet ſind,** nemlich, daß wir müſſen durch viel Trübſal ins Reich GOttes gehen, und darinnen Chriſto nachfolgen, das bringe die einmal gemachte Ordnung GOttes mit ſich, da wir Chriſto auch unter Leiden und Trübſal müſſen nachfolgen. Und es kann auch nicht anders ſeyn: denn wenn ſich welche von der Welt zum HErrn bekehren und gottſelig leben; ſo bald geht die Verfolgung von der Welt an, auch oft von den näheſten weltgeſinnten Verwandten; darum ſagt Paulus: **Und alle, die gottſelig leben wollen in Chriſto JEſu, müſſen Verfolgung leiden.** 2 Tim. 3, 12. Und Petrus ſagte 1 Epiſt. 2, 21.: **Denn dazu ſeyd ihr berufen. Sintemal auch Chri-**

ſtus gelitten hat für uns: und hat uns ein Vorbild gelaſſen, daß ihr ſollt nachfolgen ſeinen Fußſtapfen. Die Gläubigen können durch Leiden und Trübſal bewähret, aber auch ſchwach, weich und irre werden; da ſie ſich nicht drein finden können, warum denn GOtt das zu laſſe, daß ſie alſo verfolget werden, oder andere groſſe Trübſal haben.

Da ſaget nun aber Paulus: Sie wüſten ja, daß ſie dazu geſetzt und verordnet wären, daß ſie auch im Leiden dem Bilde ihres Heilandes gleich würden. Es wäre ja ein allgemeiner Schluß: Wir müſſen durch viel Trübſal ins Reich GOttes gehen, Apoſtg. 14, 22. und er habe ihnen auch das bald anfänglich bezeuget, wie es im 4. v. heiſſet: Und da wir bey euch waren, ſagten wirs euch zuvor, wir würden Trübſal haben müſſen: wie denn auch geſchehen iſt, und ihr wiſſet. So macht es Paulus wie Chriſtus unſer Heiland, der ſagte es auch zuvor ſeinen Jüngern, daß ſie würden gehaſſet und verfolget werden, und das that er darum, daß ſie ſich bey Zeiten dazu gefaßt hielten, und hernach ſich nicht an ihm und ſeinem Creutzreich ärgerten, wie er Joh. 15, 18-21. allerley Leiden ankündiget, und Cap. 16. v. 1. ſaget: Solches habe ich zu euch geredet, daß ihr euch nicht ärgert. Und v. 4.: Aber ſolches habe ich zu euch geredt: auf daß, wenn die Zeit kommen wird, daß ihr daran gedenket, daß ichs euch geſagt habe. Wenn man ſich beym Chriſtenthum oder einem Amte, lautergu-

te

te Tage nach dem Fleiſche vorſtellet; ſo wird man hernach in Trübſal weich oder irre, ſtöſſet ſich an GOtt, und weis ſich nicht darein zu finden; darum hat Chriſtus und ſo auch Paulus bald den Anfängern im Chriſtenthum voraus geſagt, daß ſie in der Welt müſſen Angſt, Leiden und Trübſal haben, und ſich alſo bald bey Zeiten dazu bereit halten, und ſich ſtärken ſolten, damit ſie auch hernach beſtehen möchten, und aushielten. Daher als Paulus zu Lyſtra geſtäupet wurde, und viele Seelen dadurch hätten mögen ſchwach werden; ſo heiſſet es Apoſtg. 14, 22.: (Sie) **ſtärkten die Seelen der Jünger, und ermahneten ſie, daß ſie im Glauben blieben, und daß wir durch viel Trübſal müſſen in das Reich GOttes gehen.** Das war der allgemeine Weg, ſie ſolten ſich alſo nicht verwundern, daß er und andere Zeugen der Wahrheit, ſolche Trübſal hätten. Das wäre GOttes Ordnung und Weg, der ginge durch viel Trübſal, aber doch ins Reich GOttes. Sie erlangten ein ewiges unvergängliches Reich, eine ewige Herrlichkeit. Und das ſolte und könte ſie ſtärken, daß ſie im Glauben blieben und aushielten.

Und ſo ſollen auch wir uns nicht lauter gute Tage verſprechen, ſondern uns zu allerley Leiden und Trübſalen bereit halten; aber uns auch gewiß verſichern, es gehe doch immer ins Reich GOttes, zu lauter Herrlichkeit, da alle kurze und leichte Trübſalen, in lauter ewige Freude und Herrlichkeit werden verwandelt werden.

Wenn wir in Trübſal, in Noth und Mangel ſeyn, können wir zu manchem verſucht werden, da ja ſelbſt Chriſtus, als er in der Wüſten Hunger hatte, von dem Satan verſuchet worden. Darum ſaget nun eben hier Paulus im 5. v.: **Darum ichs auch nicht länger vertragen, habe ich ausgeſandt, daß ich erführe euren Glauben: auf daß nicht euch vielleicht verſuchet hätte der Verſucher, und unſere Arbeit vergeblich würde.** Paulus konte nach ſeiner väterlichen Liebe und Sorgfalt nicht länger vertragen, die Theſſalonicher ohne Stärkung zu laſſen, und ohne *zu wiſſen, wie es mit* ihnen ſtünde; darum ſchickte er eben Timotheum zu ihnen, daß er ihren Glauben erführe, und ſich verſichern könte, daß ſie noch feſt im Glauben ſtünden, daß ſie durch Timotheum eine neue Stärkung des Glaubens bekämen, damit der Verſucher der Satan, ſie nicht auch verſuchte, und weich oder irre machte, und ſeine Arbeit an ihnen vergeblich wäre. Sie waren alſo in Gefahr der Verſuchung im Glauben irre zu werden, wodurch alle Arbeit des Apoſtels vergeblich gemacht würde. Was kann nun nicht uns begegnen, wenn wir in mancherley Anfechtung, Leiden und Trübſal kommen, und dabey vom Satan verſucht werden; da alſo äuſſerliche und innerliche Anfechtung und Noth zuſammen kommt, da kann Satan auch noch alle an uns gethane Arbeit GOttes an uns vergeblich machen.

O da haben wir wol zu wachen, und uns bey Zeiten im Glauben zu ſtärken. Da haben

wir

wir wol nöthig, die ſechſte Bitte recht herzlich zu beten: Und führe uns nicht in Verſuchung. Da haben wir wol GOtt anzurufen, daß er uns nicht über Vermögen laſſe verſucht werden, daß er uns im Glauben mächtig ſtärke, und durch alles hindurch helfe. Und ſo werden wir auch gewiß bewahret werden, im Glauben bleiben und alles überwinden, wie die Theſſalonicher auch unter allen Trübſalen erhalten und bewahret worden, worüber Paulus ſeine groſſe Freude bezeigte, und gleichſam recht lebendig wurde.

Davon heiſſet es im 6. bis 8. v.: **Nun aber, ſo Timotheus zu uns von euch kommen iſt, und uns verkündiget hat euren Glauben und Liebe, und daß ihr unſer gedenket allezeit zum Beſten, und verlanget nach uns zu ſehen, wie denn uns auch nach euch. Da ſind wir, lieben Brüder, getröſtet worden an euch, in allem unſerm Trübſal und Noth, durch euren Glauben: Denn nun ſind wir lebendig, dieweil ihr ſtehet in dem HErrn.** Welche zarte Liebe hatte doch Paulus zu dieſer Gemeine. Aus Sorge, die Theſſalonicher als ſeine ſo liebe Kinder, möchten unter den Trübſalen weich und irre werden, war er betrübet und tief gebeuget; aber nun wurde er durch die ſo gute Nachricht getröſtet und recht lebendig, ja er wurde durch ihren Glauben auch in aller ſeiner andern Noth und Trübſal getröſtet, er vergaß aller Noth, da er nun hörte, daß die Theſſalonicher im Glauben und Liebe ſtunden, ſich unter einander, aber auch ihn den Apoſtel,

ſo herzlich liebten, und nach ihm verlangten, wie er auch nach ihnen verlangte, und daß ſie alſo recht im HErrn ſtünden, oder ſtark wären im HErrn, und in der Macht ſeiner Stärke.

Nun das ſoll auch eines treuen Lehrers ſeine Sorge und Bekümmerniß ſeyn, daß die erweckten Seelen nicht verſucht werden und Schaden nehmen, und er muß auch auf alle Weiſe dafür ſorgen, daß er ſie ſtärke. Er muß da auch den noch ſchwachen und zarten Kindern, oder den Anfängern, am erſten und meiſten zu Hülfe kommen und ſie ſtärken, wie die zärtliche Liebe einer Mutter, dem ſchwächſten und *kleinſten* Kinde am erſten zuläuft, und für ſelbiges ſorget. Hingegen muß auch das eines Lehrers ſeine größte Freude und in allerley Leiden ſein Troſt, ſein Leben ſeyn, wenn er höret, daß die durch ihn zu Chriſto gebrachten Seelen noch recht im Glauben und Liebe, oder im HErrn ſtehen.

Und da ſoll er GOtt mit Freuden dafür danken, wie hier Paulus im 9. v. ſaget: **Denn was für einen Dank können wir GOtt vergelten um euch, für alle dieſe Freude, die wir haben von euch vor unſerm GOTT:** Paulus freuete ſich ſo innig über den ſeligen Zuſtand der Gemeine zu Theſſalonich, daß er GOtt nicht gnug dafür danken könte. Und hier ſehen wir auch die rechte Art der geiſtlichen und göttlichen Freude, die von der Welt Freude ſehr unterſchieden iſt. Die wahre geiſtliche Freude entſtehet über dem wahren Seelenheil der Menſchen, oder über alle dem, was zur Ehre GOttes gereichet,

reichet, und man freuet ſich vor GOtt als in ſeiner Gegenwart, und wird zum Lob und Dank gegen GOtt erwecket. Man iſt frölich im HErrn, und lobet ihn mit frölichem Herzen und Munde. Man ſchreibet alles dem HErrn zu, wenn durch uns was Gutes gewirket wird, wie hier Paulus alles mit herzlichem Dank GOtt zuſchrieb, daß die durch ihn bekehrten Theſſalonicher im Glauben und Liebe ſtunden, und ſagte: Was für einen Dank können wir nun GOtt vergelten um euch, für alle dieſe Freude, die wir haben von euch vor unſerm GOtt? Bey der Weltfreude aber iſt es ganz anders, da freuet man ſich über irdiſche vergängliche Dinge, und nicht erſt vor GOtt in ſeiner heiligen Furcht und Gegenwart, ſondern man vergiſſet GOtt, und lobet und preiſet ihn nicht, ſondern verunehret ihn wol mit allerley Ueppigkeit. Und wenn man auch etwan im Leiblichen und Zeitlichen eine Wohlthat empfangen; ſo ſchreibet man ſichs wol ſelbſt zu, ſeiner Klugheit, ſeiner Mühe und Arbeit.

Hierbey können ſich nun alle Lehrer prüfen, und ſehen, was ihre Bekümmerniß und Sorge, und ſo auch ihr Troſt, ihr Leben ſey.

Sind welche noch ganz unbekehret; ſo haben ſie gar keine Sorge, daß die Seelen recht im Glauben ſtehen: denn ſie ſtehen ſelbſt nicht im Glauben, und ſo haben ſie auch keine Freude darüber, wenn Seelen kräftig erwecket, und im Glauben geſtärket ſind, ſondern machen wol manchmal ſolche Seelen verdächtig, und verfolgen

gen ſie wol gar. Und das iſt erſchrecklich. Das, was ihr Troſt, ihre gröſte Freude, ja ihr Leben seyn ſolte, das macht ihnen Unruhe, und erreget in ihnen allerley Widrigkeit und Verdacht. O wie weit ſind ſolche Menſchen von dem Sinne Pauli entfernet? Die haben alſo höchſt nöthig, daß ſie ſich erſt ſelbſt recht zum HErrn bekehren, und zum Glauben kommen, alsdenn und nicht eher, würden ſie ſich erſt freuen, wenn auch ihre Zuhörer recht feſte im Glauben ſtehen.

Es haben ſich aber auch alle treue Lehrer immer mehr zu erwecken, daß ſie dem *Apoſtel in ſeiner Sorgfalt für die Gemeine, und in ſeiner zarten Liebe immer ähnlicher werden;* ſo daß ſie ſich nicht über vergängliche Dinge, über ihre reiche Einkünfte, ſondern darüber, darüber erfreuen, und das ihren Troſt, ihr Leben, ihr Herz ſeyn laſſen, wenn ihre Gemeinen in einem ſeligen Stande ſich befinden, und im Glauben und Liebe verbunden ſind.

Es haben aber auch alle Gläubigen ſich die Theſſalonicher zum ſchönen Beyſpiel vorzuſtellen, und dahin zu trachten, daß auch ſie im Glauben und Liebe unter einander, und ſo auch mit ihren treuen Lehrer verbunden ſind, daß ſie auch, wie es von den Theſſalonichern heiſſet, ſeiner allezeit zum Beſten gedenken. Die fleiſchlichen Menſchen, die das Wort nicht annehmen, gedenken oft ihrer treuen Lehrer nicht zum Beſten, ſondern zum ſchlimſten, zumal wenn ſie etwan von ihrem Lehrer beſtrafet werden. Es kann aber da oft auch von Gläubigen, ſonderlich von An-

fängern im Chriſtenthum gefehlet werden, wenn etwan die Lehrer es verſehen, daß ſie bald in ein ſcharfes Richten kommen, und alles tadeln, die gedenken da auch nicht allezeit ihres Lehrers zum Beſten, wie es billig ſeyn ſolte; darum haben Lehrer und Zuhörer ſich zu erwecken, zu beſſern und dahin zu trachten, daß ſie auch unter einander in Liebe verbunden ſeyn, und daß ſich doch ſonderlich die Lehrer durch das Exempel Pauli erwecken laſſen, die erweckten Seelen im Glauben zu ſtärken.

Denn Paulus ſaget ja im 10. v.: **Wir bitten Tag und Nacht faſt ſehr**, oder über die Maaſſen ſehr, **daß wir ſehen mögen euer Angeſicht, und erſtatten, ſo etwas mangelt an eurem Glauben**, oder daß wir den Mangel eures Glaubens ergänzen, daß wir durch unſern Unterricht und Ermunterung erſetzen, was noch am Glauben fehlet, daß euer Glaube zur rechten Kraft komme, daß ihr in allen Stücken des rechtſchaffenen Weſens geſtärket, und gefördert werdet, daß ihr an keinem Guten einen Mangel habet.

Dis zeiget auch, daß das Chriſtenthum etwas Ganzes ſey, und daß der Glaube zur rechten Kraft kommen müſſe, daß alſo auch ein Lehrer nicht ſolle zufrieden ſeyn, daß die erweckten Seelen nur ſo halb und halb bekehret oder geändert ſeyn, oder daß etwan nur ein kleines Fünklein Glaube in ihnen angezündet werde, ſondern ſie müſſen auch dahin ſehen, daß ſolche Seelen zu etwas Ganzem, zu einem ganz rechtſchaffenen Weſen

Weſen kommen, und alſo nicht halb und halb, ſondern ganze Chriſten ſeyn, die einen ſolchen Glauben haben, dadurch ſie alle Sünden und die ganze Welt, ſammt ihrem Fürſten überwinden, dem HErrn mit ganzer Macht vertrauen, ſein ganzes Heil ſich zueignen, ihn ganz hin nehmen, wozu er ihnen von GOTT gemacht iſt, ſich aber ihm auch wieder ganz und gar zum Opfer hingeben, und ſein allein ſeyn und bleiben. Daher hat ieder Lehrer ſich mit Paulo zu befleißigen, daß er dem HErrn Chriſto eine reine Jungfrau zubringe, die ſein ganzes Opfer und Eigenthum ſey. Und ieder Gläubiger, beſonders ieder Lehrer hat dahin zu ſehen, daß er auch ſelbſt ſeinen Glauben recht erſetzen, ergänzen oder ſtärken laſſe, daß er den HErrn im völligen Glauben annehme, ſich ganz und gar in ſeine Gnade verſenke, aber auch ſein ganzes Herz ihm wieder hingebe, und ſein ganzes Leben ihm allein lebe, und ſein ganzes Opfer ohne Ausnahme, ſey und bleibe bis in Ewigkeit.

Ein ieder denke, daß ihm auch noch vieles an dem recht männlichen und ſtarken Glauben fehle, wenn er auch noch ſo ſtark wäre, oder daß ſein Glaube wenigſtens noch viel ſtärker werden könne; alſo nehme keiner das Maaß des Glaubens von ſich zu groß, ſondern glaube, er ſey wol noch gar ſchwach, und trachte auch deſto mehr nach einem ſtärkern Glauben, und denke, Paulus wolte nichts an dem Glauben der Theſſalonicher fehlen laſſen, ſondern was daran fehlet, erſetzen, ergänzen; darum betete er ja Tag und

Nacht,

Nacht, daß er zu ihnen kommen, und ihren Glauben ſtärken möchte; ſo wird ja vielmehr mein Heiland, der allergetreuſte und beſte Lehrer, alle meine Mängel des Glaubens erſetzen und ergänzen, und auch mich noch zum völligen Glauben bringen: dennn hier iſt mehr denn Paulus.

Ein ieder prüfe ſich nun, worinnen es ihm im Glauben noch fehlet und mangelt, und zeige dem HErrn JEſu ſeine Mängel, und bitte ihn, daß er auch ſeinen Mangel erſetze; ſo wird er auch erfahren, wie der HErr ihn ſtärken wird.

Paulus betete weiter, daß er doch bald zu den Theſſalonichern kommen möchte, und ſaget im 11. v.: **Er aber, GOtt unſer Vater, und unſer HErr JEſus Chriſtus, ſchicke unſern Weg zu euch.** Paulus wolte nicht anders als nach dem Willen GOttes, als unſers lieben Vaters, und des HErrn JEſu Chriſti, nach Theſſalonich kommen, dieſer GOtt und unſer Vater, und der HErr JEſus ſolle ſeinen Weg ſelbſt ſo ſchicken und einrichten, und alle Hinderungen des Satans aus dem Wege räumen, daß er doch bald zu ihnen kommen, und ſie ſtärken könne. Und ſo ſollen wir auch alle unſere Wege und Reiſen dem HErrn anbefehlen, daß er alle unſre Wege nur richte nach ſeinem Wohlgefallen, wie es uns und andern am heilſamſten iſt; darum ſaget David im 37. Pſalm v. 5.: **Befiehl dem HErrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wirds wohl machen.** Wir ſollen alſo keine Reiſe thun, oder ſonſt keinen Weg einſchlagen

gen und was vornehmen, da wir nicht zuvor den HErrn herzlich anflehen, daß er alles nach ſeinem Wohlgefallen einrichte, daß er auch, wenn es ſein Weg und Wille iſt, alle Hinderniſſe des Feindes aus dem Wege räume, und uns allerwegen aus und ein nur leite nach ſeinem Rath, und alſo allerwegen ſelbſt mit uns aus und ein gehe, daß alle unſere Wege zum Himmel gehen. Sonſt kann man was Gutes ſich vornehmen, und es geht doch nicht fort, wenn wir nicht erſt den HErrn um Rath gefraget, und ſeinen Rath erwartet. Ja, wir laufen da dem HErrn wol vor und laufen an, wie es in dem Liede: O Vater Herz, o Licht und Leben ꝛc. heiſſet:

O! daß ich auch im Kleinſten merke
Auf deine Weisheit, Güt und Treu!
Damit ich mich im Glauben ſtärke,
Dich lieb und lob, und ruhig ſey,
Und deine Weisheit laſſe walten,
Stets Ordnung, Maaß und Ziel zu halten;
Sonſt lauf ich vor, da lauf ich an.
Drum mach im Beſten mich gelaſſen,
Nichts ohne dich mir anzumaſſen,
Was du nur thuſt, iſt wohlgethan.

Da ſoll uns kein Weg, kein Anliegen, kein Vorhaben ſo gering und klein zu ſeyn ſcheinen, daß wir nicht dabey beten, und alles dem HErrn anbefehlen: denn ſonſt kann man auch in geringen äuſſerlichen Dingen ſich zerſtreuen, oder in Unlauterkeit und Eigenwillen etwas vornehmen

und

und Schaden nehmen, oder auch andern Schaden thun.

Euch aber heiſſet es weiter in 12. v.: vermehre der HErr, und laſſe die Liebe völlig werden unter einander, und gegen iederman. Eigentlich: Euch aber laſſe der HErr überſchwenglich oder überflieſſend ſeyn in der Liebe unter einander, und gegen iederman, alſo auch gegen Freunde und Feinde, auch gegen die, ſo drauſſen ſind, wie denn auch wir ſind gegen euch, nemlich völlig, überflieſſend in der Liebe. Paulus rühmte die Theſſalonicher Cap. 4, 9. daß ſie in herzlicher brüderlichen Liebe ſtünden, daß nicht nöthig wäre ihnen davon zu ſchreiben, dennoch aber ſagt er daſelbſt: Ich ermahne euch. Und hier bittet er ihnen als in ſeinem Gebet aus, daß ſie in ſolcher brüderlichen Liebe unter einander immer völliger, und recht überflieſſend werden möchten. Sie ſtunden nach dem 1. Capitel in Glauben und Liebe, und wie er ſie ferner wolte im Glauben ſtärken; ſo wolte er ſie auch in der Liebe noch immer mehr geſtärkt wiſſen. Und ſo müſſen auch wir in beyden Stücken noch völliger und überflieſſender werden, und das auch uns ſelbſt ausbitten. Wir ſollen aber auch nicht nur gegen die Brüder, ſondern gegen iedermann, in Liebe ausflieſſen, und eine recht weit ausgebreitete Liebe haben, die ſich auch über die Feinde ausgieſſet, und ihnen wohl thut, wie eben Paulus, und noch mehr Chriſtus ſelbſt, uns darinnen ein Beyſpiel gegeben hat, der wol eine recht weit ausgebreitete Liebe hatte, nach wel-

cher er ja uns alle, als ſeine Feinde geliebet, und aus ſolcher Liebe ſelbſt ſein Leben für uns gelaſſen. Paulus betete nun für die Theſſalonicher, daß der HErr ihnen ſolche völlige und überflieſſende Liebe geben möge, wie er ſolche ſelbſt hatte. Manche wollen für andere beten, und ihnen dis und jenes ausbitten, und ſie haben es wol ſelbſt nicht, da ſolte ein ieder bey ſeinem Gebet für andere, wenn er andern etwas ausbittet, auch an ſich ſelbſt gedenken und ſich prüfen, ob er ſolche Sache auch ſelbſt habe.

Da Paulus bittet, daß der HErr bey den Theſſalonichern die Liebe möchte recht völlig und überflieſſend ſeyn laſſen; ſo zeiget er noch zuletzt, wozu, oder zu welchem Zweck er das ihnen ausbitte. Er ſaget im 13. v.: **Daß eure Herzen geſtärket, unſträflich ſeyn in der Heiligkeit vor GOtt und unſerm Vater, auf die Zukunft unſers HErrn JEſu Chriſti, ſammt allen ſeinen Heiligen.** Und dahin ſoll nun auch unſer Gebet für uns ſelbſt und andere gehen, daß unſere Herzen recht geſtärket werden. Dis geſchiehet eben, wenn Glauben und Liebe, die immer müſſen beyſammen ſeyn, geſtärket und vermehret werden, dadurch wird das Herz getroſt und wohlgemuth, gewiß und feſte. Und daraus flieſſet ſodann auch ein unſträflicher Wandel in der Heiligkeit vor GOtt und ſeinem Vater. Wir wandeln im Glauben und Liebe vor GOtt, haben zu ihm im Glauben ein kindliches Vertrauen, und ſuchen als ſeine liebe Kinder, aus Liebe und kindlichem Gehorſam auch heilig vor ihm zu

wan-

wandeln, da er ein heiliger GOtt und Vater iſt, und in einem ſolchen heiligen Wandel ſuchen wir in ſo ferne unſträflich vor ihm erfunden zu werden, daß wir keine Sünden herrſchen laſſen.

Es iſt ja wol noch bey allen vieles, was an ſich ſelbſt ſträflich, ja gar verdammlich iſt, wenn uns GOtt nicht in Chriſto anſiehet; aber weil wir doch in täglicher Reu und Buſſe uns erfinden laſſen, und nicht nach dem Fleiſche leben, ſondern nach dem Geiſte, daß wir doch das Fleiſch nicht herrſchen laſſen, ſondern durch den Geiſt des Fleiſches Geſchäfte tödten; ſo ſieht uns doch da GOtt in Chriſto an, und will uns nichts mehr zur Verdammung zurechnen, noch uns ſtrafen. Und da heiſſet es: **So iſt nun nichts verdammliches an denen, die in Chriſto JEſu ſind, die nicht nach dem Fleiſch wandeln, ſondern nach dem Geiſt.** Röm. 8, 1. Da ſuchen die Gläubigen ihr Gewiſſen ſorgfältig zu bewahren, und ſtets in JEſu zu bleiben, wie er ihre einige Gerechtigkeit und Heiligung iſt: und ſo dürfen ſie keine Strafe, keine Verdammung fürchten. Ja ſie ſuchen in der Heiligkeit vor GOtt und dem Vater ſo zu wandeln, daß ſie auch bey der Zukunft des HErrn JEſu, an jenem Tage mit allen Heiligen unſträflich erfunden werden. Da richten ſie ihr ganzes Herz nur immer auf jenem groſſen Tag der Zukunft JEſu Chriſti, daß ſie da auch mögen vor dem Richter mit Freudigkeit beſtehen. Sie denken immer: Schickt ſich wol auch dis zur Zukunft Chriſti? Werde ich auch damit an jenem Tage mit Freudigkeit beſte-

hen können? Und da entſchlagen ſie ſich aller Dinge, damit ſie vor GOtt in wahrer Heiligkeit leben, und damit an jenem Tage beſtehen können. Sie ſuchen ſich daher immer beſſer an JEſum zu halten, und nur immer in ihm ſich erfinden zu laſſen, und mit ihm und ſeiner Gerechtigkeit bekleidet zu ſeyn, ſich aber auch täglich im Blute Chriſti reinigen und heiligen zu laſſen, und die Kleider immer weiß und helle zu machen: denn in ſolcher Ordnung können wir auch vor dem Richterſtul JEſu Chriſti mit Freudigkeit beſtehen, da wir ſelbſt in ihn, in ſeine Gerechtigkeit eingekleidet, und mit ſeinem Blut abgewaſchen ſind von allen Sünden, da wir immer das Blut JEſu als unſer Löſegeld vor GOtt bringen, und alſo kein Gerichte fürchten dürfen.

„Nun, HErr JEſu, bringe auch uns zum völligen und immer ſtärkern Glauben, und zu einer recht völligen und recht überflieſſenden, weit ausgebreiteten Liebe unter einander und gegen iedermann, daß auch unſere Herzen recht geſtärket und unſträflich, in dir der wahren Heiligkeit erfunden werden, und laß auch uns täglich unſere Kleider in deinem Blute weiß und helle machen, im Glauben uns immer beſſer in deine Gerechtigkeit einkleiden, und in dir und deiner Gerechtigkeit allein erfunden zu werden, und dein Blut immer beſſer als unſer Löſegeld zu ergreifen, daß wir nicht nur hier im Leben, ſondern auch im Tode, ja auch dort am Tage deiner Zukunft unſträflich erfunden werden, getroſt und freudig ſeyn, daß wir alſo auch am Tage deiner Gerich-

richte, auch des letzten Gerichts, Freudigkeit haben, und kein Gerichte, keine Strafe noch Plage fürchten, ſondern mit Freuden eingehen können in deine ewige Herrlichkeit. Und darum laß auch unſer ganzes Leben nur immer auf deine Zukunft gerichtet ſeyn, und uns täglich und ſtündlich dazu bereiten, und alle Stunden dazu geſchickt ſeyn. Amen!„

Das 4. Capitel.

Epiſtel am 4. Sonntage in der Faſten Reminiſcere.

In dieſem 4. Capitel, und ſo auch bald in dieſem epiſtoliſchen Texte giebet der Apoſtel mancherley Ermahnungen zu einem gottſeligen Leben und Wandel; davon heiſſet es im 1. v.: **Weiter, lieben Brüder, bitten wir euch, und ermahnen in dem HErrn JEſu,** das iſt, in ſeinem Namen, und an ſeiner Statt, als der durch uns ermahnet. **Nachdem ihr von uns empfangen habet,** nachdem ihr die reine Lehre des Evangelii von uns gehöret und angenommen habet, und wiſſet, **wie ihr ſollet wandeln und GOtt gefallen,** wie ihr durch den Glauben und gottſeligen Wandel GOtt gefallen ſollet, **daß ihr immer völliger werdet,** im Glauben und gottſeligen Leben und Wandel immer wachſet und zunehmet, daß ihr immer beſſer zum völligen Glauben und zur völligen überflieſſenden Liebe kommet.

Das iſt eine Ermahnung für die Gläubigen, die ſchon angefangen vor GOtt zu wandeln, und GOtt zu gefallen, ſie ſollen aber darinnen immer völliger werden. Soll einer nun im Glauben und Leben, und gottſeligen Wandel immer völliger werden und fortfahren; ſo muß er zuerſt dazu den Anfang machen; ſo muß er ſich vorhero zum HErrn bekehret, und ſchon Glauben und Liebe im Herzen haben, wie die Theſſalonicher. Die meiſten Menſchen aber ſind noch unbekehret, und ſtehen noch nicht im Glauben, wie können ſie denn ſchon darinnen völliger werden? Die meiſten ſind noch todte und erſtorbene Menſchen, und haben kein geiſtliches Leben in ſich, wie können ſolche ſchon im Geiſte wandeln und GOtt zu gefallen ſuchen, da ſie ſo blind ſind, daß ſie GOtt und ſeinen Willen, ſein Wohlgefallen nicht einmal erkennen, und da ſie fleiſchlich ſind, denn die fleiſchlich ſind, mögen GOtt nicht gefallen. Röm. 8, 8. Sie befleißigen ſich auch gar nicht GOtt recht wohl zugefallen. Und das iſt eben ein Kennzeichen, daß ſie noch keinen Glauben, und keine wahre Liebe haben, oder ganz fleiſchlich und irdiſch geſinnet ſind: denn da denken und ſinnen ſie nur darauf, was der Welt, nicht was GOtt gefällt.

Sie ſtellen ſich der Welt gleich, und wollen der Welt, den eiteln Weltmenſchen gefallen, und da ſind ſie keine Knechte Chriſti, die Chriſto ihrem HErren wohl gefallen: denn wenn ich Menſchen noch gefällig wäre, ſagt Paulus, ſo wäre ich Chriſti Knecht nicht. Gal. 1, 10.

Sol-

Solche leben und wandeln nach dem Fleiſch, nach dem fleiſchlichen irdiſchen Sinn, und da können ſie, wie gedacht, unmöglich GOtt gefallen, indem ſie ja dabey GOttes Feinde ſind, wie Paulus auch Röm. 8. 7. ſaget: **Fleiſchlich geſinnet ſeyn, iſt eine Feindſchaft wider GOtt.** Und die irdiſch geſinnet ſind, die nennet er Phil. 3, 18. **Feinde des Creutzes Chriſti.** Es muß alſo erſt eine groſſe Umkehrung und Veränderung des Herzens und Sinnes im Menſchen vorgehen, und er muß erſt gründlich bekehret, und ein ganz anderer Menſch worden ſeyn, und ſchon Glauben und Liebe im Herzen haben, ehe er darinnen kann immer völliger werden. Er muß erſt die wahre Buſſe von todten Werken gethan haben, ehe er in der täglichen Buſſe, oder täglichen Erneurung kann weiter fort gehen, und im Glauben und Liebe ſtärker werden.

Da prüfe ſich ieder, ob nur ein rechter Anfang der Bekehrung bey ihm gemacht worden, ob er auch das Wort des Evangelii empfangen, nicht nur gehöret, ſondern auch angenommen, und dahin gekommen, daß er auch erkannt, wie er wandeln und GOtt gefallen ſoll, und ob nun ſeine ganze Sorge auch dahin geht, daß er nur recht heilig vor GOtt wandeln, und ihm allein gefallen will. Iſt das nicht da; ſo iſt er noch ein unſeliger Menſch, an dem GOtt einen Greuel hat. Und da erſchrecke doch einer vor ſeinem Seelenzuſtande, und ruhe nicht, bis er weiß, er habe ſich auch zum HErrn bekehret, er habe ſein ſündliches Elend und Verderben erkannt,

von allen Sünden ſich bekehret, und ſey gläubig zu Chriſto gekommen, habe im Glauben Vergebung aller Sünden erlanget, und gefalle nun auch GOtt im Glauben.

Wer aber in dieſe Ordnung GOttes eingehet, und ſich zum HErrn bekehret hat, der laſſe ſich nun dieſe Worte recht erwecken, und ſuche nun auch ſo zu wandeln, und GOtt ſo zu gefallen, wie er es empfangen, wie er es aus dem Wort, da er es gläubig angenommen, vernommen hat. Paulus und Chriſtus ſelbſt durch Paulum, ermahnet, ja bittet die Theſſalonicher, und ſo auch uns, daß wir doch ihm dem HErrn immer beſſer wandeln ſollen zu allem Gefallen. Chriſtus kann als unſer HErr befehlen, und er ermahnet und bittet uns, dis ſoll uns ja um ſo vielmehr bewegen, daß wir ihm Gehör geben, da wir es ja auch wiſſen, wie wir wandeln und ihm unſerm GOtt gefallen ſollen: denn ſonſt würde es ja deſto ſtrafbarer ſeyn, wenn wir wider unſer beſſeres Wiſſen handeln wolten, als wobey wir ja GOtt nicht weiter gefallen könten.

Es ſoll daher unſer Entſchluß ſeyn, was Paulus 1 Cor. 5, 9. ſchreibet: Darum fleißigen wir uns auch, wir ſind daheim, oder wallen, daß wir ihm wohlgefallen, daß wir ihm, wie es Coloſſ. 1, 10. heiſſet, wandeln zu allem Gefallen, daß wir ihm nicht nur in einem und dem andern Stück, ſondern in allen Dingen wohlgefallen wollen, ſo daß unſer ganzer Wandel nach allen Worten und Werken, und an allen Orten, zu allen Zeiten dahin gerichtet

ſey,

ſey, daß wir ihm unſerm HErrn recht wohlgefallen, und alles nach ſeinem Augenwink richten, daß wir uns immer bey allem fragen: Gefalle ich auch wol hierinnen meinem GOtt und Heiland, und daß wir uns ſobald alles deſſen entſchlagen, was ihm nur auf einige Weiſe könte mißfällig ſeyn. Da ſolte dis auch unſere gröſte, ja einige rechte Herzensſorge ſeyn, daß wir ihm recht wohlgefallen, und Menſchen nach ſeinem Herzen ſind. Und wenn wir vor ihm wandeln, und ihm zu gefallen uns befleißigen; ſo ſollen wir doch nach 2 Petr. 1. in allem Guten deſto mehr Fleiß thun, und uns immer beſſer befleißigen, ihm zu gefallen, und alſo in allem Guten immer völliger werden, wie hier eben Paulus ſaget: **Wir bitten euch, und ermahnen in dem HErrn JEſu, nachdem ihr von uns empfangen habt, wie ihr ſollet wandeln und GOtt gefallen, daß ihr immer völliger werdet.** Dieſe Worte müſſen wir uns beſonders merken? das muß recht unſere Loſung ſeyn: **immer völliger, immer völliger.** Plus ultra, **immer weiter, da hat kein Stilleſtand ſtatt: denn wer ſtille ſtehet, gehet zurücke,** wer nicht immer völliger, nicht immer mehr mit Glauben, Liebe, Gnade und Kraft erfüllet wird, der wird immer leerer, wer nicht zunimmt und wächſet, der nimmt ab, wird ſchwach und krank, und kann endlich gar wieder ſterben, oder in den geiſtlichen Tod verfallen.

Es iſt alſo nicht genug, daß man gut anfängt, man muß auch gut fortfahren und in allen Stücken wachſen an Chriſto unſerm Haupte oder immer mehr Früchte bringen und daher an Chriſto als ein Rebe am Weinſtock bleiben, im Glauben, im Worte und Gebet bleiben, und durch ſtetes Beten und Flehen ſtets neue Kraft aus Chriſto unſerm Weinſtock ziehen, daß wir immer fruchtbarer und völliger werden im Glauben, in der Liebe und allen guten Werken.

Mit iedem Tage, den uns der HErr erleben läſſet, müſſen wir unſern guten Vorſatz und unſern Taufbund erneuren, und denken: Nun es müſſe auch heute weiter fortgehen, ich müſſe auch heute in allen Stücken völliger werden und zunehmen. Ich müſſe auch heute auf meiner Reiſe zur ſeligen Ewigkeit, zur Zukunft JEſu Chriſti weiter fortgehen und beſſer dazu bereitet werden. **Fort, fort zum Himmel zu!** Das Ziel der himmliſchen Berufung muß immer beſſer in unſer Auge und Herz kommen, ſo, daß uns nichts, nichts das Ziel verrücke, ſondern daß wir ihm immer näher kommen, und nach Ebr. 4, 11. recht eilen, daß wir einkommen zu unſerer Ruhe.

„HErr JEſu, hilf auch uns zu dem allen. Laß uns zuvörderſt gründlich zu dir bekehret und im Glauben und Liebe völliger werden, wachſen und zunehmen, und dir auch, mein GOtt und Heiland, wandeln zu allem Gefallen, daß wir auch die einzige Sorge haben dir recht wohl zu gefallen. Und da bewahre uns nun, mein GOTT, vor allem, was dir mißfällig iſt, und

laß

laß uns alſo dein ganzes und dein wohlgefälliges Opfer ſeyn und bleiben in Zeit und Ewigkeit. Amen!„

Nun ſagt Paulus weiter im 2. v.: **Denn ihr wiſſet, welche Gebote wir euch gegeben haben, durch den HErrn JEſum, von dem wir ſie nemlich empfangen haben.** Und ſo gab Paulus dieſe Gebote durch JEſum, nach dem Befehl und durch die Kraft JEſu, und JEſus gab ſie durch Paulum als ſein Werkzeug. Wir ſollen alſo alle Ermahnungen eines treuen Lehrers als von JEſu ſelbſt annehmen, da wir ja auch wiſſen, welche Gebote uns von JEſu durch ſeine Zeugen gegeben ſind. Der Apoſtel braucht das Wort: Ihr wiſſet, vielfältig in dieſem Briefe. Und wenn wir uns zum HErrn bekehret haben; ſo wiſſen wir ja auch, was uns geboten iſt. Darum ſollen wir doch auch dis alles, was wir wiſſen, wohl bedenken, und auf keine Weiſe wider unſer beſſer Wiſſen und Gewiſſen handeln, als womit wir ja groſſe Untreue begingen und uns ſchwerlich verſündigen würden.

Ferner heißt es im 3. bis 5. v.: **Denn das iſt der Wille GOttes, eure Heiligung, daß ihr meidet die Hurerey, und ein ieglicher unter euch wiſſe ſein Faß zu behalten in Heiligung und Ehren; nicht in der Luſtſeuche, wie die Heyden, die von GOtt nichts wiſſen.** Der Wille GOttes, den ſie, die Theſſalonicher, wol wuſten, war die Heiligung.

Wir wollen aber alles bald uns recht zu Nutze machen. Wir wiſſen auch, daß der **Wille**

GOt-

GOttes unſere Heiligung ſey: denn wir wiſſen ja, daß GOtt ein heiliger GOtt iſt, und daß er ſchon im alten Bunde geſagt: Ihr ſolt heilig ſeyn, denn ich bin heilig. 3 Moſ. 11, 44. Sein ganzes Weſen iſt lauter Heiligkeit, und Heiligkeit iſt auch die Zierde ſeines Hauſes. Das Haus GOttes aber ſind wir. Ebr. 3, 6. Alſo iſt ja dis der Wille und das Wohlgefallen GOttes, daß wir auch als ſein Haus mit wahrer Heiligkeit gezieret, und alſo ſeine heilige Tempel ſeyn, darinnen er mit Luſt wohnen könne. Der ganze Wille GOttes nach ſeinem heiligen Geſetz geht auf unſere Heiligung, die darinnen beſteht, daß wir fort und fort von allem unheiligen, ſündlichen, eitelen, fleiſchlichen Weſen gereiniget, und zum Bilde GOttes wieder erneuret werden, als welches ja beſtund in rechtſchaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Wer ſich nun nicht täglich heiligen und erneuren läſt, und fortfährt mit der Heiligung in der Furcht GOttes, der handelt fort und fort wider den Willen GOttes, und kann ihm nicht anders als mißfallen, und in einem ſolchen kann der heilige GOtt nicht wohnen und wandeln als in ſeinem heiligen Tempel. Darum heißt es 2 Cor. 6, 16. 17.: Ihr aber ſeyd der Tempel des lebendigen GOttes, wie denn GOtt ſpricht: Ich will in ihnen wohnen, und in ihnen wandeln, und will ihr GOtt ſeyn, und ſie ſollen mein Volk ſeyn. Darum gehet aus von ihnen, und ſondert euch ab, ſpricht der HErr, und rühret kein Unreines an, ſo will ich euch annehmen. Und Cap. 7, 1.:

Die-

Dieweil wir nun ſolche Verheiſſung haben, meine Liebſten, ſo laſſet uns von aller Befleckung des Fleiſches und des Geiſtes uns reinigen, und fortfahren mit der Heiligung in der Furcht GOttes. Da iſt der Wille GOttes, daß wir nicht nur uns einmal heiligen, reinigen und von der Welt abſondern laſſen, ſondern daß wir auch täglich damit immer weiter fortfahren, und uns immer beſſer von allem unreinen, unheiligen und GOtt mißfälligen Weſen reinigen, und zwar nicht nur von grober Befleckung des Fleiſches, ſondern auch von aller Befleckung und Unreinigkeit des Geiſtes, ſo daß wir auch nichts Unreines anrühren, daß wir immer beſſer von der Welt ausgehen und auch von dem ſubtilen übrigen Weltſinn uns reinigen und heiligen.

Es iſt alſo die Heiligung überhaupt der Wille GOttes, ins beſondere aber ſolten ſich die Theſſalonicher auch darinnen der wahren Heiligung befleiſſigen, daß ſie die Hurerey meideten, ſich aller Hurerey, Unreinigkeit und Unkeuſchheit enthielten, und ein ieglicher wiſſe ſein Faß, ſeinen Leib, zu behalten in Heiligung und Ehren. Nicht in der ſündlichen Luſtſeuche wie die Heyden in ſolcher Luſtſeuche und ſchändlichen Lüſten lebten, die aber, wie er ſagt, von GOtt nichts wüſten, nach GOtt nicht fragten und ſeinen Willen nicht wuſten wie ſie ihn wiſſen ſolten. Alſo könten ſie ja ietzo, da ſie den Willen GOttes wüſten, nicht mehr in ſchändlichen Lüſten und Wollüſten leben, als dadurch ſie ihren heili=

heiligen GOtt verunehrten, und auch ſich ſelbſt ſchändeten.

Weiter ſagt er im 6. v.: Und daß *niemand* zu weit greiſe, noch vervortheile *ſeinen* Bruder im Handel; denn der HErr iſt der Rächer über das alles, wie wir euch zuvor geſagt und bezeuget haben. Das iſt das andere Stück ſo ſie meiden ſolten, nemlich alle Ungerechtigkeit, daß einer nicht nur einem etwas mit Gewalt wegnehme, ſondern daß auch niemand, er ſey wer er ſey, im Handel und Wandel zu weit greiſe und ſeinen Bruder *übervortheile*: denn der HErr ſey ein Rächer über alles; er ſtrafe nicht nur die grobe Ungerechtigkeit und den offenbaren Diebſtal, ſondern auch alle Uebervortheilung des Nächſten: und das hatte Paulus ihnen auch ſchon zuvor geſagt und bezeuget, als er ſahe, daß da Theſſalonich eine groſſe Handelsſtadt war, auch die Chriſten leichtlich im Handel und Wandel einige Ungerechtigkeit begehen könten: denn es iſt gewiß, wie Sirach ſagt, daß die Sünde zwiſchen Käufer und Verkäufer ſteckt, wie ein Nagel in der Mauer zwiſchen zweyen Steinen. Cap. 27, 2. 3. Darum hatte er ihnen bald bey ihrer Bekehrung das bezeuget, daß alle Uebervortheilung des Nächſten wider den Willen GOttes wäre und mit dem wahren Chriſtenthum nicht beſtehen könte, deſſen erinnert er ſie hier nun wieder, und das war nöthig. Denn auch Gläubige können noch vom Geitz, Unglauben und Nahrungsſorge angefallen und dadurch dahin gebracht werden, daß ſie,

wenn

del und Wandel ihren Nächſten können übervortheilen, zum Exempel, ihre Waaren theurer verkaufen als ſie werth ſind, oder andern Armen eine Waare mit allzugenauem Handeln abdrücken und folglich auch ihren Nächſten übervortheilen. Und das kann ihnen, wenn ſie nicht wachen, ſo klein und geringe vorkommen, daß ſie nichts draus machen, daß ſie es nicht für unerlaubt oder ſündlich halten, und GOtt würde das nicht rächen und ſtrafen. Und es iſt doch nichts als Unglaube und Geitz, der ja eine **Wurzel alles Uebels und Abgötterey** heißt. Da iſt wol nöthig, daß ſie gewarnet werden und glauben, **GOtt ſey ein Rächer über dis alles**, auch über die ſubtile Ungerechtigkeit, Uebervortheilung und über den Geitz, und er werde gewiß alles ſtrafen. Denn **um dieſer Dinge willen** der ſchändlichen Unreinigkeit und dem Geitz **kommt ja der Zorn GOttes über die Kinder des Unglaubens**, Eph. 5, 6. und alſo werde GOtt ſolches um ſo viel mehr an denen ſtrafen, die Chriſten ſeyn und den Willen GOttes wiſſen. Und wenn es heißt: **Daß niemand ſolle zu weit greifen**; ſo geht das alle an, auch die Hohen, Reichen und Gewaltigen, welche die Armen oder die Unterthanen zu ſehr drücken und darinnen Unrecht thun. GOtt wird es auch rächen und ſtrafen, und zwar um ſo viel mehr, da es Menſchen nicht ſtrafen.

Zuletzt ſagt noch der Apoſtel im 7. v.: **Denn GOtt hat uns nicht berufen zur Unreinigkeit, ſondern zur Heiligung.** GOtt iſt ein rei-

nes

wenn nicht bald auf grobe Weiſe, doch im Hannes und heiliges Weſen, da er uns nun berufen hat zu ſeiner Gemeinſchaft durch Chriſtum; ſo hat er uns ja nicht zur Unreinigkeit berufen, nicht dazu berufen, daß wir frech und frey ſündigen möchten, und in allerley unreinen Lüſten und Begierden, in Hurerey, Unreinigkeit oder Ungerechtigkeit und Uebervortheilung des Nächſten leben, ſondern er hat uns bald vom Anfang zur Heiligung berufen, daß wir uns von allem ſündlichen, unheiligen, unreinen Weſen reinigen ſollen und der Heiligung nachjagen, ohne welche niemand den HErrn ſehen wird. Ebr. 12, 14.

Der ganze Beruf GOttes gehet auf die wahre Heiligung. So bald einer den göttlichen Ruf annimmt und ſich bekehret, ſo wendet er ſich von allem unheiligen Weſen und von der Welt zu dem heiligen GOtt, läſſet ſich ſeinen heiligen Geiſt heiligen, reinigen, treiben und regieren, und ſucht auch heilig zu ſeyn in alle ſeinem Wandel, ſo daß er ſeinen ganzen Wandel, in der wahren Heiligung führet.

Wer nun nichts von der wahren Heiligung wiſſen will, und wol noch in dieſen und jenen ſchändlichen Lüſten oder im Geitz lebet und ſeinen Nächſten übervortheilet, der hat den Beruf GOttes, der ja 2 Timoth. 1, 9. ein heiliger Ruf heiſſet, noch nicht angenommen, der iſt noch ſo arg, ja ärger als ein Heyde, und hat auch mehr Strafe und Rache GOttes zu fürchten als ein Heyde, weil er den Willen GOttes beſſer weiß als ein Heyde, und alſo doppelte Strafe wird leiden müſſen.

Se-

Sehen wir nun unſere Chriſtenheit an; ſo wiſſen ja die meiſten gar nichts von wahrer Heiligung, oder halten ſie ganz für unnöthig, ja manche machen wol gar einen Spott aus der Heiligung. Und hier hören ſie doch, wir ſind dazu berufen, ja wir, die wir gläuben und ſelig werden, ſind, nach Eph. 1., von Ewigkeit dazu erwehlet daß wir ſollen heilig ſeyn. Und Paulus ſagt Ebr. 12, 14.: Jaget nach dem Friede gegen iedermann und der Heiligung, ohne welche wird niemand den HErrn ſehen. Wozu wir von Ewigkeit erwehlet, noch in der Zeit berufen ſind und ohne welches wir nicht können ſelig werden, das muß ja wol nöthig ſeyn. Wer alſo nicht will heilig ſeyn, der lebet gewiß in offenbaren oder heimlichen ſchändlichen viehiſchen Lüſten. Darum hat einer ein Buch geſchrieben, das nennet er: Ein Heiliger oder ein Vieh. Denn wer ſich den heiligen Geiſt nicht heiligen, reinigen und treiben läſt, den treiben ſeine viehiſchen Lüſte, ja mancher iſt ärger als ein Vieh, und häufet ſich den Zorn und die Rache GOttes, ſo daß man wol ſagen mag: Ein Heiliger oder ein Höllen-Brand. Denn wer nicht dem heiligen Geiſt im Herzen Raum läſſet, über den bekommt der Geiſt der Höllen Gewalt und Macht und führet ihn ins ewige Verderben, in die Hölle.

Und wie gehen doch ſonderlich auch dieſe zwey Laſter in der ſo genannten Chriſtenheit im Schwange. Nemlich Hurerey oder allerley Unreinigkeit und Ungerechtigkeit oder Geitz und Uebervortheilung des Nächſten, und wie wenig

wird doch ſolches von Menſchen geſtrafet, daher iſt zu fürchten, daß nicht GOtt mit ſeinen Gerichten komme und die Chriſtenheit ſtrafe.

Ein ieder gehe in ſich und prüfe ſich, ob er nicht etwan auch noch in mancher heimlichen Unreinigkeit und Uebervortheilung lebet, und er denke auch, daß der HErr über dis alles ein Rächer ſey.

Auch Gläubige können noch davon angefochten und übervortheilet werden, ſonſt hätte Paulus die Theſſalonicher nicht ſo ernſtlich gewarnet und ihnen die Rache GOttes vorgehalten. Da darf keiner denken: O *ich werde nicht in dis* und das verfallen. Nein, wenn er auf einige Weiſe ſicher iſt und nicht wachet und betet; ſo kann er bald, und zwar zuerſt in ſubtile und heimliche Unreinigkeit und Ungerechtigkeit, endlich aber auch wol in grobe Dinge, in Hurerey und offenbare Ungerechtigkeit verfallen. Denn es geht mit der Sünde immer weiter. Wer nicht im Guten weiter geht und immer völliger wird, der geht bald wieder zurück in dieſe und jene Sünde und verfällt hernach ie länger ie mehr. Das ſey allen zur Warnung geſchrieben, daß ſich keiner von uns ausnehme.

„Ach ja, HErr JEſu, wir können noch in allerley Sünden verfallen, wenn wir auch uns einmal zu dir bekehret haben, und deinen Willen wol wiſſen, o ſo bewahre uns vor aller Sicherheit und Vermeſſenheit und laß uns ſtets wachen und beten, und auch immer beſſer erkennen, daß dein Wille auch unſere Heiligung ſey, und da

laß

laß auch uns der Heiligung mit Ernſt nachjagen und dir wandeln zu allem Gefallen, daß wir auch nur immer ſtets die einige Sorge haben, wie wir dir gefallen mögen. Bewahre uns alſo ſelbſt vor allem unheiligen und dir mißfälligem Weſen, und ſonderlich auch vor aller Unreinigkeit und auch aller Ungerechtigkeit, daß wir nach unſerm Beruf recht heiliglich wandeln, ja in allem Wandel heilig ſeyn. Dazu hilf uns um deines Namens Ehre willen. Amen!„

Nun ſagt Paulus weiter im 8. v.: **Wer nun verachtet**, wer nun dieſe Ermahnung zur wahren Heiligung und Vermeidung aller Unreinigkeit und Ungerechtigkeit verachtet, **der verachtet nicht Menſchen**, nicht nur uns Apoſtel, die wir Menſchen ſind, **ſondern GOtt, der ſeinen heiligen Geiſt gegeben hat in euch** oder **in uns**. Weil GOtt den Apoſteln den heiligen Geiſt gegeben, der durch ſie redete und ermahnete, ſo war ja das eine Verachtung GOttes des heiligen Geiſtes, wenn man ſie verachtete und nicht hören wolte, wie JEſus auch Luc. 10, 16. ſaget: **Wer euch höret, der höret mich; und wer euch verachtet, der verachtet mich; wer aber mich verachtet, der verachtet den, der mich geſandt hat.** Wenn man aber die Worte nimmt, wie ſie manche Codices haben, deren ſich **Lutherus** bey ſeiner Ueberſetzung bedienet, da es heißt: **Der ſeinen Geiſt gegeben hat in euch**, ſo hat es dieſen Verſtand: wenn ein Gläubiger der den heiligen Geiſt hat, doch dem heiligen Geiſt nicht gehorſam iſt und die guten Ermah-

nungen verachtet, der verachtet ja den heiligen Geiſt und betrübet ihn, und ſündiget alſo nicht ſo wol wider Menſchen als wider GOtt ſelbſt. Wir ſollen alſo aller Ermahnungen und aller Gnadenwirkungen des heiligen Geiſtes wohl wahrnehmen, und bald gehorſam ſeyn; ſonſt widerſtreben wir ja dem heiligen Geiſt und verachten ihn. Das iſt eine ſchwere Sünde, dadurch wir endlich dem heiligen Geiſt gar verjagen würden. Und das haben auch die Gläubigen noch immer wohl zu bedenken. Darum hält es der Apoſtel auch denen Theſſalonichern vor, denen er doch ein ſo herrliches Zeugniß giebt. Alſo ſind auch noch den Gläubigen, ja den beſonders Begnadigten ernſtliche Ermahnungen und auch Drohungen nöthig. Wie wol auch nicht alle unter den Theſſalonichern von gleicher Stärke mögen geweſen ſeyn, und es war auch nicht lange, daß ſie ſich zu Chriſto bekehret hatten. Die Anfänger im Chriſtenthum aber ſind oft am meiſten vermeſſen, und denken ſchon über alles hinweg zu ſeyn. Darum müſſen ſolche bald anfangs und auch forthin immer ermahnet werden, daß ſie ihrer wohl wahrnehmen und nicht ſicher ſeyn, ſondern ihre Seligkeit ſchaffen mit Furcht und Zittern.

Ferner ſagt der Apoſtel im 9. und 10. v.: **Von der brüderlichen Liebe aber iſt nicht noth euch zu ſchreiben, denn ihr ſeyd ſelbſt von GOtt gelehret, euch unter einander zu lieben. Und das thut ihr auch an allen Brüdern, die in ganz Macedonia ſind. Wir**

ermahnen euch aber, lieben Brüder, daß ihr noch völliger werdet. Das war ja ein ſchöner Ruhm von dieſer Gemeine, daß ihnen nicht noth war erſt viel von der brüderlichen Liebe zu ſchreiben und ſie zu lehren, worinnen ſie beſtünde und wie ſie ſo nöthig ſey, denn ſie waren von GOtt ſelbſt gelehret, ſich einander zu lieben, wie er eben ſagt: **Und das thut ihr auch**, ihr thut auch, was GOtt euch gelehret und übet die brüderliche Liebe, **und zwar an allen Brüdern in ganz Macedonien**, ihr habt keine ſectiriſche und parteyiſche Liebe, nach welcher ihr nur einen und den andern liebet, ſondern ihr habt eine recht weit ausgebreitete Liebe die ihr an allen Brüdern, Schwachen und Starken, beweiſet. Bey dem allen ſagt er doch: **Wir ermahnen euch aber, lieben Brüder, daß ihr noch völliger werdet.** Sie waren vor andern in der brüderlichen Liebe weit gekommen, und hatten nach dem 2. Capitel eine recht völlige überflieſſende Liebe, und dennoch, dennoch giebt er ihnen die Ermahnung, daß ſie noch völliger werden ſolten.

O wie nöthig haben nun nicht noch ietzo alle Gläubige, daß ſie bey aller Gnade und Gabe, bey allem rechtſchaffenen Weſen doch noch immer ermahnet werden, und daß ſie in allen Stücken völliger werden. Da iſt niemand ſo völlig und ſtark im Glauben, in der Liebe und andern göttlichen Tugenden, daß er nicht noch immer völliger darinnen werden könte und ſolte. Alſo müſſen wir uns auch hier das abermals gebrauchte Wörtlein, **immer völliger**, wohl merken, und ſolches

auch uns geſagt ſeyn laſſen; ſolches auch uns erwecken laſſen, daß wir in allem Guten, und ſonderlich in der brüderlichen Liebe immer völliger werden. Denn hier redet der Apoſtel eigentlich von dieſer Liebe zu den Brüdern. Da müſſen wir auch, wenn wir wahre Brüder oder Glieder Chriſti ſind, auch gegen alle Brüder unſere Liebe beweiſen und den Theſſalonichern nachfolgen, die allen Brüdern, und zwar in ganz Macedonia, wahre Liebe erzeigten. Da war ihre Liebe, ihr Chriſtenthum was Ganzes und nichts Sectiriſches oder Halbirtes. Das iſt alſo dem wahren Chriſtenthum nicht gemäß und nicht das rechte Ganze, deſſen ſich gewiſſe Menſchen rühmen, und die doch, ſo bald ſie von ihren beſondern Dingen eingenommen worden, mit andern, auch treuen Knechten und Kindern GOttes, keine rechte Gemeinſchaft haben. Die machen es nicht, wie die Theſſalonicher, die gegen alle Brüder in Macedonia Liebe bewieſen.

Es können aber auch andere Gläubige manchmal ihre Liebe noch allzuſehr einſchränken, und ſonderlich wenn ſie Fehler und Gebrechen ſehen. Aber die Liebe, und ſonderlich die völlige brüderliche Liebe, decket auch der Sünden Menge.

Der Apoſtel geht weiter in ſeiner Ermahnung, und ſagt im 11. und 12. v.: **Und ringet darnach, daß ihr ſtille ſeyd, und das eure ſchaffet, und arbeitet mit euren eigenen Händen, wie wir euch geboten haben; auf daß ihr ehrbarlich wandelt gegen die, die drauſſen ſind, und ihrer keines bedürfet.** Der

Apoſtel ſagt: Und ringet darnach, ſtrebet recht mit allem Ernſt darnach, daß ihr nemlich noch immer völliger werdet in der Liebe und ſtille ſeyd. Wir ſollen uns alſo nicht zerſtreuen und ausſchweifen, ſondern eines ſtillen eingezogenen Wandels befleiſſigen. Denn wie Petrus in der 1 Epiſt. 3, 4. von den gottſeligen Weibern ſagt: Es ſolle bey ihnen oder ihr Schmuck der verborgene Menſch des Herzens ſeyn, unverrückt mit ſanftem und ſtillem Geiſte, das ſey köſtlich vor GOtt; ſo gilt dis doch allen Gläubigen. Die rechte Stille des Herzens iſt höchſtnöthig, darum ſollen wir recht darnach ringen, denn es kann uns bald dis bald jenes aus der rechten Herzensſtille bringen, auch wol da, wenn wir meinen die Liebe auszuüben, da wir wie Martha in eine Vielgeſchäftigkeit kommen und Herz und Sinnen zerſtreuen oder ausſchweifen, und da kann der heilige Geiſt nicht ſo kräftig wirken. Denn er will ein ſtilles, aufmerkſames und eingezogenes Gemüthe haben, wie Maria hatte. Es kann uns auch die uns allen angeborne Neubegierigkeit und der Fürwitz aus ſolcher Stille bringen, da wir uns etwan um dis und jenes bekümmern, was uns eben nicht angeht, darüber aber das Unſrige, was uns oblieget, verſäumen, wie manche fürwitzige und neugierige Weibsperſonen oft da und dort hin laufen, und darüber wol ihr Hausweſen, ihre Sorge für die Ihrigen und ihre nöthige Arbeit verſäumen.

Darum ſetzt der Apoſtel auch hier bald dazu: Und das Eure ſchaffet, und arbeitet mit

euren eigenen Händen, wie wir euch geboten haben. Die Arbeit iſt einem ieden befohlen, er ſoll nicht nur andere arbeiten laſſen, ſondern auch mit ſeinen eigenen Händen arbeiten, darunter aber alle Arbeit, die auch mit dem Kopf geſchicht, verſtanden wird. Dieſe hatte Paulus bald anfangs allen geboten, denn es iſt auch bald allen Menſchen im Paradies geboten: Daß wir im Schweiß unſers Angeſichts ſolten unſer Brodt eſſen. Und darum ſagt Paulus: Wer nicht will arbeiten, der ſoll auch nicht eſſen. 2 Theſſ. 3, 10. Denn er handelt bald wider die erſte Einſetzung im Paradieſe. Das ſollen auch vornehme Perſonen bedenken, und glauben, ſie ſollen auch arbeiten, ſie ſind nicht zum Müſſiggang, vielweniger zu allerley Ueppigkeit und zeitverderbenden Spielen, ſondern zur Arbeit erſchaffen, wie der Vogel zum Fliegen.

Es ſolten aber die Theſſalonicher darum arbeiten, daß ſie auch gegen die, ſo drauſſen ſind, gegen die Heyden, ehrbarlich oder wohlanſtändig, das iſt, ſo wandelten, wie es der Wohlſtand des Chriſtenthums mit ſich bringe, zuvörderſt als vor den Augen des allſehenden GOttes, aber auch ſodann vor allen Menſchen, auch ſo gar vor denen Heyden die auſſer der Kirche waren, damit ſie nicht anderer Hülfe nöthig hätten und ihnen beſchwerlich wären. Darauf ſagt **Lutherus** in der Gloſſe: „Nähret euch ſelber und lieget „nicht den Leuten auf dem Halſe, wie die faulen Bettelmönche, Wiedertäufer, Landläufer, denn ſolche ſind unnütze Leute, und är-

„gern

„gern die Ungläubigen.„ Da ſoll ein iegli-
cher, wie es 2 Theſſ. 3, 12. heißt, arbeiten, und ſein
eigen Brodt eſſen, nicht aber andern zur Laſt
fallen; ſonderlich aber daß ſie nicht, wie D. He-
dinger ſchreibt, „denen Gottloſen (die auſſer der
„Gemeinſchaft mit Chriſto ſind) müſſen in die
„Hände ſehen, welches ihnen zum Geſpötte, ih-
„rem Glauben zum Aergerniß, ihren Seelen aber
„zur Verführung durch den Umgang, nemlich
„mit den Heyden, gereichen würde.„

Die allzu groſſe und unlautere Geſchäftig-
keit und Vielwirkſamkeit, da man nicht in der
rechten Herzensſtille bleibt, aber auch der Müſ-
ſiggang thut Schaden, und da muß man recht
darnach ringen, daß man recht in der Stille ſtets
das Seine treibe, und darum zuvor recht erken-
nen, was uns beſonders anbefohlen und was uns
ins beſondere für eine Gabe, für ein Pfund an-
vertrauet, damit ſollen wir alle Treue beweiſen,
und ja nicht nach dem gaffen, was uns nicht befoh-
len iſt. Und es ſind die Worte Sirachs wohl zu
merken, da er Cap. 3, 22-29. ſagt: Stehe nicht
nach höherm Stande, und denke nicht über
dein Vermögen. Sondern was GOtt dir
befohlen hat, des nimm dich ſtets an. Denn
es frommet dir nichts, daß du gaffeſt nach
dem, das dir nicht befohlen iſt. Und was
deines Amts nicht iſt, da laß deinen Vorwitz.
Denn dir iſt vor mehr befohlen, weder du
kanſt ausrichten. Solcher Dünkel hat viele
betrogen, und ihre Vermeſſenheit hat ſie ge-
ſtürzt. Denn wer ſich gern in Gefahr giebt,

der verdirbet darinnen. Und einem vermeſſenen Menſchen gehets endlich übel aus. Ein vermeſſener Menſch machet ihm ſelbſt viel Unglücks, und richtet einen Jammer nach dem andern an.

Da wir nun aber recht darnach ringen und ſtreben ſollen, daß wir in der Liebe und in allem Guten immer völliger werden, und in rechter Stille das Unſrige treiben, und zum rechten Zweck arbeiten, auch gegen alle recht ehrbarlich oder wohlanſtändig wandeln; ſo ſehen wir auch daraus, daß das Chriſtenthum einen rechten Ernſt erfordere, und etwas Ganzes ſey, das ſich auf unſer ganzes Thun und Laſſen, auch auf unſere äuſſerliche Arbeit erſtrecket, und alles reguliren und einrichten muß, wie es vor GOtt und Menſchen recht wohlanſtändig ſeyn möge. Und damit haben wir gnug zu thun und zu lernen unſer ganzes Leben, da wir, wie wir geſehen, ja immer völliger werden ſollen. Es ſtreitet alſo nichts mehr wider das ganze Chriſtenthum, als wenn wir dächten, wir wären nun im Glauben, in Liebe und allem Guten völlig und ſtark genug, wären weit genug gekommen: der ſolches dächte, der verſtünde noch nicht das wahre Chriſtenthum, und hätte wol noch keinen Anfang davon gemacht. Denn wer auch dreyſſig, vierzig und mehr Jahre als ein Chriſt in GOttes Wegen gewandelt hat, der wird, wenn er in der Armuth am Geiſte ſtehet, wol oft denken, daß er kaum recht angefangen habe, und wird gern alle Tage noch immer völliger werden und immer weiter fort gehen wollen.

Wie

Wie thöricht urtheilen doch die armen blinden Menſchen, die von wahren gläubigen Chriſten ſagen: Sie gingen zu weit. Kann man denn im Guten, im Glauben und Liebe, in der Verleugnung der Welt und in der Nachfolge Chriſti zu weit gehen, und des Guten zu viel thun? Haben wir denn ſchon das Ziel erreichet? Muß es nicht noch alle Tage immer weiter fortgehen, bis wir endlich zuletzt ſelig vollendet werden.

„Darzu hilf uns, o JEſu, daß auch wir alle Tage immer völliger und endlich auch recht ſelig vollendet werden. Amen!„

Epiſtel am 25. Sonnt. nach Trinit.

In dieſem Epiſtoliſchen Texte giebt der Apoſtel den Theſſalonichern einen ihnen nöthigen Unterricht von der Auferſtehung der Todten. Er ſagt im 13. v.: **Wir wollen euch aber, lieben Brüder, nicht verhalten von denen, die da ſchlafen, auf daß ihr nicht traurig ſeyd, wie die andern, die keine Hoffnung haben.** Die Theſſalonicher glaubten ja wol die Auferſtehung der Todten, mochten aber ſolche doch nicht recht bedenken, und daher bey dem Abſterben der Ihrigen in allzu groſſe Traurigkeit kommen. Da will nun Paulus ſie in dieſem Glaubensarticke l noch recht befeſtigen und ſie dahin bringen, daß ſie ihn recht bedächten, damit ſie nicht traurig wären wie die Heyden die keine Hoffnung haben, keine Hoffnung einer frölichen Auferſtehung zum ewigen Leben, und daß ſie da einander wieder ſehen würden im ewigen Leben.

Der

Der Tod der Gläubigen wird in vielen Orten der Schrift ein Schlaf; und die Gläubigen Entſchlafene im HErrn genennet. Soll nun einer ſeinen Tod als einen Schlaf anſehen, daß er im HErrn entſchlafen und in lebendiger Hoffnung, eine fröliche Auferſtehung haben werde; ſo muß er zuvor im HErrn gelebet haben, oder mit dem HErrn JEſu vereiniget geweſen ſeyn: denn wie kann da ſonſt einer im HErrn ſterben und entſchlafen, der nicht zuvor im HErrn geweſen, im HErrn gelebet und mit ihm vereiniget geweſen. Es iſt alſo alle Hoffnung einer frölichen, ſeligen Auferſtehung lauter Betrug und Blendwerk, wenn man nicht vorhero ſich von allen ſeinen Sünden zum HErrn bekehret hat, und ſein ganzes Herz verändern und reinigen laſſen. Denn Johannes ſagt ja 1 Epiſt. 3, 3.: **Und ein ieglicher, der ſolche Hoffnung hat zu ihm, der reiniget ſich, gleich wie er auch rein iſt.** Und JEſus ſagt ſelbſt Matth. 5, 8.: **Selig ſind die reines Herzens ſind: denn ſie werden GOTT ſchauen.** Wer alſo ſein Herz nicht von allen ſeinen Sünden bekehren, reinigen und heiligen läſt, der hat noch keine wahre Hoffnung, daß er zum ewigen Leben werde auferſtehen und GOtt ſchauen. Ein ſolcher kann auch nicht anders als mit Furcht an ſeinen Tod gedenken, wenn er ihn nur recht bedächte, und hat er dieſe Furcht nicht; ſo iſt er deſto gefährlicher daran, denn er iſt da deſto ſicherer, und tröſtet ſich mit lauter falſcher betrüglicher Hoffnung, dabey er im Tode nicht wird getroſt ſeyn, ſondern ſich betrogen finden.

Will

Will nun einer von der knechtiſchen Todesfurcht errettet werden und auch bey dem Tode der Seinigen nicht in heydniſche Traurigkeit kommen; ſo muß er auch nicht mehr einen heydniſchen, das iſt, einen weltlichen und irdiſch geſinnten fleiſchlichen Sinn haben, ſondern ſich von der Sünde und Welt zum HErrn Chriſto bekehren, und alſo in dem HErrn Chriſto erfunden werden und in ſolcher Ordnung eine lebendige Hoffnung des ewigen Lebens erlangen, muß aber auch die Seinigen mit Wort und Wandel zum HErrn führen, daß er die Zuverſicht haben könne, daß ſie auch im HErrn gelebet und im HErrn geſtorben, alsdenn kann er auch die Hoffnung haben ſie dort ewig wieder zu ſehen, und darf alſo nicht, wie die Heyden, über ihren Abſchied trauren.

Es iſt ja nicht alles Trauren verboten, nur muß es bey Gläubigen gemäſſiget, und nicht ſo ſeyn, wie bey denen, die keine Hoffnung haben einander wieder zu ſehen, die alſo denken müſſen: Nun ſey es mit dem Tode gar aus und ſie wären ewig von einander geſchieden. So dürfen Gläubige nicht denken: denn die wiſſen, daß GOtt ſie aus ihrem Schlaf wieder erwecken und mit einander ins ewige Leben führen werde.

Darum ſagt er weiter im 14. v.: **Denn ſo wir gläuben, daß JEſus** (der unſer Haupt iſt) **geſtorben und auferſtanden iſt: alſo wird GOtt auch, die da entſchlafen ſind durch JEſum,** (oder in Chriſto,) **mit ihm führen,** und alſo vorhero auferwecken, daß ſie alsdenn mit Chriſto auferwecket vor GOtt erſcheinen wer-

werden, wie er vorher Cap. 3, 3. geſagt, daß die Zukunft Chriſti ſamt allen Heiligen geſchehen werde. Er iſt, nach Röm. 4., um unſerer Sünde willen dahin gegeben und *um unſerer Gerechtigkeit oder Rechtfertigung* von Sünden auferwecket worden, daß wir alſo nicht im Tode, als dem Solde der Sünden, bleiben können, ſondern auch auferſtehen zum ewigen Leben, denn er iſt ja unſer Haupt, mit dem wir im Glauben verbunden ſeyn. So wenig nun ein natürlicher Leib mit ſeinen Gliedern im Grabe bleiben kann, wenn deſſen Haupt lebendig gemacht wird und auferſteht, *ſo wenig können wir* im Tode und Grabe *bleiben*, da JEſus auferſtanden, wie Paulus auch 1 Cor. 15. von der Auferſtehung Chriſti ſo redet, wie ſie der Grund unſerer Auferſtehung ſey. Und wir ſingen davon mit Recht:

Läſſet auch ein Haupt ſein Glied,
Welches es nicht nach ſich zieht,

Ingleichen:

Weil du vom Tod erſtanden biſt,
Werd ich im Grab nicht bleiben,
Mein höchſter Troſt dein Auffahrt iſt,
Todsfurcht kanſt du vertreiben;
Denn wo du biſt, da komm ich hin,
Daß ich ſtets bey dir leb und bin,
Drum fahr ich hin mit Freuden.

Wir müſſen alſo nur dahin trachten, daß wir, wie ſchon gedacht, in JEſu leben und durch JEſum oder in JEſu auferſtehen, ſo daß wir in unſerm Tode in ſeinem Tode und Grabe ruhen, und

auf

auf ſeinem Tod verſcheiden; ſo werden wir gewiß auch in der ſeligen Auferſtehung mit ihm geführet werden zum ewigen Leben. Da mögen wir nur täglich ſeufzen: **Laß mich an meinem End auf Chriſti Tod abſcheiden.**

Wenn wir hier ſtets im Leben im Tode JEſu ruhen und die Kraft ſeiner Auferſtehung in uns zu erfahren ſuchen, und täglich im Geiſte auferſtehen, im Geiſte leben und wandeln; ſo können wir uns auch gewiß einer ſeligen Auferſtehung getröſten. Davon heißt es ja mit klaren Worten Röm. 8, 11.: **So nun der Geiſt des, der JEſum von den Todten auferwecket hat, in euch wohnet: ſo wird auch derſelbige, der Chriſtum von den Todten auferwecket hat, eure ſterbliche Leibe lebendig machen, um des willen, daß ſein Geiſt in euch wohnet.**

Da iſt alſo der heilige Geiſt, da er in uns wohnet, nicht nur unſer Siegel von der gegenwärtigen Gnade, ſondern auch das Pfand unſerer ewigen Erlöſung, oder er giebt uns nicht nur Zeugniß, daß wir GOttes Kinder, ſondern auch GOttes Erben ſind, da wir uns einer frölichen und ſeligen Auferſtehung verſichern können. GOtt kann uns nicht im Tode laſſen oder in den ewigen Tod kommen laſſen, da ſein Geiſt, der Geiſt ſeines Sohnes, der Geiſt des Lebens in uns gewohnet hat.

Das iſt ja allen Gläubigen ſehr tröſtlich, die den Geiſt GOttes in ſich wohnend haben. Das kann alle Todesfurcht vertreiben und ſie auch im Tode getroſt machen. Die ſichern, fleiſchlichen Men-

Menſchen aber, die den heiligen Geiſt nicht in ſich wohnend haben und ihm immer widerſtreben, die mögen erſchrecken, weil ſolche, wenn ſie ſo ſterben, nicht im HErrn entſchlafen. Der HErr und ſein Geiſt, den ſie nicht im Leben *in ſich wohnen* laſſen, kann auch nicht im Tode ſie beleben und tröſten, daß ſie im Friede einſchlafen, und ſo können ſie auch nicht zum ewigen Leben erweckt werden.

Weiter ſaget der Apoſtel im 15. v.: **Denn das ſagen wir euch, als ein Wort des HErrn,** als ein gewiſſes Wort, das der HErr *uns* offenbaret, **daß wir, die wir leben,** *nemlich in unſern Nachkommen,* **und überbleiben in der Zukunft des HErrn,** wenn er zum Gericht kommt, **werden denen** *nicht* **vor oder zuvorkommen, die da ſchlafen.** Wir werden keinen Vorzug haben vor denen, die ſchon entſchlafen ſind, und werden nicht zuerſt in den Himmel eingenommen. Der Apoſtel hat nicht geglaubet, daß er und andere damals Lebende die Zukunft Chriſti erleben würden, davon zeigen viele andere Stellen, ſonderlich der Ort 2 Theſſ. 2, 1. da er gedenkt, daß erſt der Abfall kommen und der Antichriſt offenbar werden müſte. Und aus der heiligen Offenbarung wiſſen wir, daß auch dieſer Antichriſt erſt wieder fallen müſſe, ehe die letzte Zukunft Chriſti erfolget. Indeſſen redet er oft ſo, als wenn die Zukunft des HErrn bald kommen würde, damit ſich ein ieder alſobald zu ſeiner Zukunft bereite, weil er doch zu einem ieden bald kommt, wenn er ihn durch den Tod aus dieſem Leben nimmt,

da

da iſt doch einer keine Stunde ſicher, daß nicht ſein HErr kommt und ihn weg nimmt. Alſo muß ſich ieder alſobald den Augenblick recht zubereiten und immer bereit halten, daß, wenn der HErr kommt und ihn wegnimmt, er recht bußfertig, gläubig und bereit erfunden werde: denn hernach kann er ſich doch nicht mehr zur Zukunft Chriſti, zum Gerichte bereiten. Und da er nun keinen Augenblick vor dem Tode ſicher iſt, und alſo ieder Tag ſein jüngſter Tag, ſein Gerichtstag ſeyn kann; ſo ſoll er ſeine Bekehrung und Zubereitung keinen Tag, keine Stunde aufſchieben; darum ſingen wir: Heut lebſt du, heut bekehre dich, eh morgen kömmt kans ändern ſich ꝛc. Wer ſeine gründliche Bekehrung und Zubereitung zum Tode und letzten Gerichtstage, auch nur eine Stunde aufſchiebet, der handelt ſchon thöricht: denn es iſt ihm ja niemand Bürge, daß der Tod nicht dieſe Stunde komme und ihn überfalle.

Da muß alſo das erſte ſeyn, daß ſich einer ſobald dieſe ietzige Stunde von ganzem Herzen, und von allen ſeinen Sünden zum HErrn bekehre: denn wenn er noch in einer herrſchenden Sünde lebte, und vom Tode darinnen angetroffen würde; ſo könte er ja nicht ſelig aus der Welt gehen, und alſo an jenem Tage der Zukunft Chriſti nicht mit Freuden beſtehen. Da prüfe ſich ein ieder, und denke, wie es mit ihm ſtehe. Er frage ſich, wie iſt mein Seelenzuſtand beſchaffen? Wie wäre es, wenn ich bald dieſen Tag, dieſe Stunde ſtürbe? Wie bin ich bereit? Wie wür-

de ich vor GOtt und ſeinem Gerichte beſtehen? Findet einer, daß er noch nicht mit Freudigkeit vor GOttes Gerichte beſtehen könte; ſondern ſein eigenes Gewiſſen ihn ſchläget und ſaget: Dieſe Sünde hegeſt du noch, damit kanſt du ja nicht vor GOtt im Tode und vor ſeinem Gerichte beſtehen, o da ruhe er doch nicht, bis er ſich von Herzen zu GOtt von dieſen und allen Sünden bekehret hat, damit er nicht auch vom Tode übereilet werde, und ewig, ewig verloren gehe. Hat ſich aber einer bekehret, nun ſo bekehre er ſich noch immer beſſer zum HErrn, und *bereite* ſich alſo auch in täglicher Buſſe *und* Glaubensübung immer beſſer, ja laſſe ſein ganzes übriges Leben lauter Zubereitung ſeyn zur Zukunft des HErrn, zur ſeligen Ewigkeit.

Weiter ſaget der Apoſtel im 16. v.: **Denn er ſelbſt, der HErr, wird mit einem Feldgeſchrey und Stimme des Erzengels, und mit der Poſaune GOttes hernieder kommen vom Himmel: und die Todten in Chriſto werden auferſtehen zu erſt.** Die Zukunft des HErrn wird alſo ſehr majeſtätiſch ſeyn: denn er ſelbſt der HErr wird mit einem Feldgeſchrey und der Stimme des Erzengels, und mit der Poſaunen GOttes kommen. Dieſe beſondere Ausdrücke, können wir wol in unſerer Schwachheit nicht gnug faſſen und verſtehen, aber doch ſehen wir daraus, daß er mit groſſer Majeſtät und Herrlichkeit komen wird, wie er auch Matth. 25, 31-32. ſelbſt ſaget: **Wenn aber des Menſchen Sohn kommen wird in ſeiner Herrlichkeit, und alle heili-**

ge Engel mit ihm: denn wird er ſitzen auf dem Stul ſeiner Herrlichkeit. Und werden vor ihm alle Völker verſammlet werden. Wenn man nur ein groſſes Kriegesheer beyſammen ſieht; ſo fällt das ſehr in die Augen, und man kann es oft nicht ohne Bewegung anſehen. Aber was iſt das, da der HErr kommen wird mit viel taſend mal tauſend der heiligen Engel, und da alle Völker vor ihm ſollen verſammlet werden? Was wird das für ein Feldgeſchrey, und für eine Stimme des Erzengels und Poſaune GOttes ſeyn, damit dieſer majeſtätiſche HErr vom Himmel herab fahren wird? O wie ſolte uns nicht das bewegen, daß wir uns beyZeiten vor dieſem groſſen majeſtätiſchen HErrn und Richter aller Welt beugten, demüthigten und zubereiteten, damit wir da an dieſem Tage nicht erſchrecken, und den HErrn nicht als einen ſtrengen Richter fürchten dürften, ſondern daß wir uns über unſern ſo herrlichen und majeſtätiſchen Heiland als unſern Heiland, vielmehr erfreuen könten, weil wir ja, wenn wir ihm angehören, ſeiner Herrlichkeit mit ſollen theilhaftig werden.

O wie werden doch da an dieſem Tage alle unbußfertige Menſchen erſchrecken, wenn ſie dieſes Feldgeſchrey, und dieſe Stimme der Poſaunen GOttes hören werden. Dort gab GOtt auf dem Berge Sinai ſo ſein Geſetze, mit Donner und Blitz, und unter dem Schall der Poſaunen. Und darüber kamen die Iſraeliten in groſſe Furcht und Schrecken; wie vielmehr werden alle unbußferti-

fertige Menſchen erſchrecken, wenn er als der Geſetzgeber nun zum Gerichte kommt, alle die zu ſtrafen, welche ſein heiliges Wort und Geſetz übertreten, und ſich nicht zu ihm bekehret haben. *Heißt es* ſchon von einem beſondern groſſen Gerichte in der heiligen Offenbarung Cap. 6, 16. 17. daß die Gottloſen werden ſprechen zu den Bergen und Felſen: Fallet auf uns, und verberget uns vor dem Angeſicht des, der auf dem Stul ſitzt, und vor dem Zorn des Lamms: denn es iſt kommen der groſſe Tag ſeines Zorns, und wer kann beſtehen? was wird *nicht bey* dem allgemeinen letzten groſſen *Gerichte geſchehen?*

O darum denke doch ein ieder bey Zeiten an dieſen ſo groſſen allgemeinen Gerichtstag, und laſſe ſich zu ſelbigem *alle* Tage und Stunden zubereiten, daß er alsdenn nicht erſchrecken, nicht die erſchreckliche Stimme hören dürfe: Gehet hin von mir ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, ſondern daß er die Freudenvolle Stimme hören möge: Kommet her, ihr Geſegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet iſt von Anbeginn der Welt. Matth. 25, 34. Wir mögen auch an die Worte Petri gedenken, da er 2 Epiſt. 3, 10 = 12. ſaget: Es wird aber des HErrn Tag kommen als ein Dieb in der Nacht, in welchem die Himmel zergehen mit groſſem Krachen, die Elemente aber werden vor Hitze zerſchmelzen, und die Erde und Werke, die drinnen ſind, werden verbrennen. So nun das alles ſoll zergehen, wie ſollt ihr denn geſchickt ſeyn mit heiligem

Wan=

Wandel und gottſeligem Weſen. Daß ihr wartet und eilet zu der Zukunft des Tages des HErrn, in welchem die Himmel vom Feuer zergehen, und die Elemente vor Hitze zerſchmelzen werden. Und im 14. v. heiſſet es: Darum, meine Lieben, dieweil ihr darauf warten ſollet; ſo thut Fleiß, daß ihr vor ihm unbefleckt und unſträflich im Fried erfunden werdet.

Wenn nun dieſer HErr und Richter vom Himmel kommen wird; ſo werden die Todten in Chriſto, die Gläubigen, die im HErrn gelebet, geſtorben und entſchlafen, zuerſt auferſtehen. Darnach heiſſet es weiter im 17. v. wir, die wir leben und überbleiben, werden zugleich mit denſelbigen hingerückt werden in den Wolken, dem HErrn entgegen in der Luft, und werden alſo bey dem HErrn ſeyn allezeit. Die bey der Zukunft Chriſti am Leben ſind, werden nicht ſterben; aber wol verwandelt werden, und dadurch auch einen verklärten Leib bekommen, wie wir 1 Cor. 15. geſehen haben. Und als ſolche verwandelt und verklärte, werden ſie zugleich mit denen vom Tode erweckten Gläubigen hingerücket werden in den Wolken, gleichſam als auf einem Triumphwagen, ja Brautwagen dem HERRN der zum Gerichte kommt, entgen in der Luft, da ſie verklärte Leiber haben. Der HErr kommt zum Gerichte, und die Gläubigen ſollen mit die Welt richten, und gleichſam ſeine Beyſitzer ſeyn; darum werden die ſämtlichen Gläubigen, die Ver-

ſtorbenen und noch Lebenden zuvor dem HErrn auf den Wolken zugeführet werden. Und ſodann bey dem HErrn ſeyn allezeit. Da kommen die Gläubigen in kein Gerichte mehr, ſondern ſie ſollen, wie geſagt, die Welt mit richten helfen. Sie ſind zuſammen ſeine Braut, die er heimgeholet, und die immer allezeit bey ihm ſeyn und bleiben werden in alle Ewigkeit. Und da werden auch die Gläubigen einander wieder ſehen, und vor dem HErrn beyſammen bleiben, und nicht mehr geſchieden werden.

Das ſolte nun aller *Gläubigen Troſt* ſeyn, ſonderlich auch wenn die *Ihrigen abſtürben*; darum ſaget Paulus noch zuletzt im 18. v.: **Darum tröſtet euch** *nun* **mit dieſen Worten unter einander.** Wenn alſo die Ihrigen ſtürben; ſo ſolten ſie nicht, wie die, ſo keine Hoffnung hätten, trauren, ſondern ſich mit dieſen Worten tröſten, nemlich, daß ſie würden mit einander bey dem HErrn ſeyn allezeit, und alsdenn nimmermehr von einander getrennet werden. Der Zweck des Apoſtels war alſo die Gläubigen mit der ſo herrlichen majeſtätiſchen, aber ihnen ſo erfreulichen Zukunft JEſu Chriſti zu tröſten, und alſo ſollen auch wir, die wir an JEſum gläuben, uns damit tröſten, daß wir auch *einmal* in den Wolken ihm ſollen entgegen gerücket werden, und wenn er das Gerichte über die Welt hält, ſchon bey ihm ſeyn, bey ihm ſitzen, und ſodann bey ihm ſeyn und bleiben in alle Ewigkeit.

Dis kann uns ja unter allen Leiden das ohnedem ſo kurz iſt, tröſten und aufrichten, da wir

dort zu einer ſo groſſen Herrlichkeit erhaben werden, und die Welt mit richten ſollen. Da werden ja die Gläubigen die mit richten helfen, welche ſie hier gerichtet, verworfen und verfolget haben; alſo können wir der Welt Urtheil, wenn ſie uns verwirft und verfolget, leichtlich vertragen: denn wenn wir nur wiſſen, daß JESUS der Richter alles Fleiſches unſer Freund, ja unſer Bräutigam und Haupt iſt, und dort uns nicht richten wird; ſo dürfen wir uns vor keinem Gerichte der Menſchen fürchten, da wir uns vor dem Gerichte GOttes nicht knechtiſch fürchten dürfen; weil wir, da wir uns hier ſelbſt gerichtet haben, nicht mit der Welt ſollen gerichtet und verdammet werden, ſondern vielmehr die Welt ſelbſt richten helfen. Es werden aber auch die Gläubigen ſich bey allerley Verluſt des Irdiſchen, und ſonderlich bey Abſterbung der Ihrigen mit dieſen Worten tröſten, als weswegen eben Paulus dis anführet. Da muß nun aber auch unſer Herz ſtets dahin gehen, wo wir allezeit, ja ewig bey dem HERRN ſeyn werden; da müſſen wir nicht fleiſchlicher Weiſe an den Unſrigen, vielweniger an etwas anderm irdiſchen hangen; ſondern immer gedenken: Hier ſind wir nur eine kurze Zeit, dort, dort aber ſollen wir allezeit und ewig bey dem HErrn ſeyn; das kann ja alle Traurigkeit bey dem Abſterben der Unſrigen mäſſigen. Wer ſich in übermäßige Traurigkeit einläſſet, der thut ſo, als wenn er ein Heyde wäre und keine Hoffnung hätte, wie ja auch alle unbekehrte Menſchen heydniſch geſinnet ſind, und

keine lebendige Hoffnung haben, daher ihr Herz nicht auf das, was ewig iſt, richten, ſondern auf das, was zeitlich und vergänglich iſt, auf die ſterblichen und vergänglichen Creaturen. Wenn daher ſolche ihnen genommen werden; ſo iſt nichts als klagen und lamentiren da. So muß es nun nicht mit wahren Chriſten beſchaffen ſeyn, denn die denken: Hier bin ich nur wie im Nachtquartier, dort aber iſt meine rechte bleibende Stadt und Heimath, da ich bey dem HErrn bin allezeit, und mich da mit allen Auserwählten, auch mit allen meinen im HErrn entſchlafenen Verwandten und Bekanten ewig freuen werden. Dahin geht meine Hoffnung und mein ganzes Herz, dis kann mir alle Mühe, Arbeit und alle Leiden und Beſchwerlichkeit erleichtern, und in allen Umſtänden mich tröſten. Und da ſoll nur immer unſer Zuruf ſeyn: **Schickt das Herze da hinein, wo ihr ewig wünſcht zu ſeyn.**

Wir ſollen uns alſo zu dieſer ſo herrlichen und majeſtätiſchen Zukunft Chriſti, da wir ihm ſollen in den Wolken entgegen gerücket werden, auch täglich und ſtündlich zubereiten, und uns alles deſſen entſchlagen, was ſich nicht dazu ſchicket: denn von dieſer herrlichen Zukunft ſchreibet auch Petrus 2 Epiſt. 3, 10.: **Es wird aber des HErrn Tag kommen als ein Dieb in der Nacht: in welchem die Himmel zergehen werden mit groſſem Krachen, die Elemente aber werden vor Hitze zerſchmelzen, und die Erde und die Werke, die drinnen ſind, werden verbrennen.** Und ſodann rufet uns

Petrus

Petrus im 11. und 12. v. zu: So nun das alles ſoll zergehen, wie ſollt ihr denn geſchickt ſeyn mit heiligem Wandel und gottſeligem Weſen. Daß ihr wartet und eilet zu der Zukunft des Tages des HErrn, in welchem die Himmel vom Feuer zergehen und die Elemente vor Hitze zerſchmelzen werden. Und im 14. v.: Darum, meine Lieben, dieweil ihr darauf warten ſollet; ſo thut Fleiß, daß ihr vor ihm unbefleckt und unſträflich im Friede erfunden werdet. Alſo muß unſer ganzes übriges Leben ein ſtetes zubereiten, warten und eilen zu jenem Tage ſeyn, und darum ſollen wir rechten Fleiß beweiſen, und alle unſere Sorge, unſer Tichten und Trachten dahin richten, daß wir an jenem Tage unſträflich vor ihm erfunden werden, nemlich, daß wir mit dem Blute JEſu abgewaſchen ſeyn von allen unſern Sünden zur ewigen Vergebung, daß nichts verdammliches an uns zu finden ſey, und daß wir auch durch ſeinen Geiſt täglich immer beſſer gereiniget, geheiliget und endlich ſelig vollendet werden.

„Dazu hilf uns, o JEſu, um deiner Wunden willen. Amen!„

Das 5. Capitel.

Epiſtel am 27. Sonnt. nach Trinit.

Da der Apoſtel in dem vorigen Capitel zuletzt von der Zukunft des HErrn zum Gerichte geredet; ſo giebet er nun ietzo den Gläubigen eine Ermahnung zur rechten Zubereitung auf den Tag der Zukunft Chriſti. Vorhero aber gedenket er, wie dieſer Tag ſo ſchnell kommen würde, damit niemand ſicher ſey, ſondern ſich bey Zeiten dazu bereite. Er ſaget im 1. v.: **Von den Zeiten aber und Stunden,** *lieben Brüder,* **iſt nicht noth euch zu ſchreiben.** Der Apoſtel wuſte auch ſelbſt nicht die Zeit oder das Jahr, den Tag und die Stunde, wenn dieſer Tag des HErrn kommen würde, und es iſt keinem noth, daß er das weiß, damit er ſich alle Tage und Stunden dazu bereiten ſolle. Unſer Todestag iſt auch unſer jüngſter und letzter Tag, und davon wiſſen wir auch nicht, wenn er kommt, und es iſt uns auch nicht noth zu wiſſen, damit wir nicht ſicher werden oder bleiben, ſondern uns bey Zeiten aufwecken und zubereiten laſſen. Da iſt niemand eine Stunde ſicher, daß nicht ſein Tod kommen könne, damit wir alle Stunden uns wachſam und bereit halten; daher JEſus Matth. 24, 42. ſaget: **Darum wachet: denn ihr wiſſet nicht, welche Stunde euer HErr kommen wird,** nemlich zu dieſem oder jenem Gerichte. Darum ſaget er weiter im 44. v. **ſeyd ihr auch bereit: denn des Menſchen Sohn**

wird kommen zu einer Stunde, da ihr nicht meinet.

Dis ſoll nun zuvörderſt alle Sicherheit vertreiben, da wir hören, der HErr werde zu einer Stunde kommen, da wir es am wenigſten meinen. Wenn Ruhe und Friede iſt, aber die Menſchen dabey ſicher werden und den Frieden nicht dazu anwenden, daß ſie ſich deſto mehr erbauen; ſo können Kriege und andere Gerichte und Plagen kommen. Und wenn einer geſund und ſtark iſt, und denket: Mein HErr kommt noch lange nicht, mich wegzunehmen; ſo kommt der Tod, ehe ſichs einer verſiehet; dahingegen mancher immer kränklich iſt, und lange lebet. Alſo kommt der HErr mit dieſem und jenem Gerichte, und ſo auch mit dem Tode zu einer Stunde, da man ſich ſeiner am wenigſten verſehen. Und ſo eben wird er mit dem letzten Tage ſo unvermuthet zum Gerichte kommen.

Daher ſaget Paulus weiter im 2. und 3. v.: **Denn ihr ſelbſt wiſſet gewiß, daß der Tag des HErrn wird kommen, wie ein Dieb in der Nacht. Denn wenn ſie werden ſagen, es iſt Friede, es hat keine Fahr; ſo wird ſie das Verderben ſchnell überfallen, gleichwie der Schmerz ein ſchwanger Weib, und werden nicht entfliehen.** Sie wuſten das gewiß, daß der Tag des HErrn wie ein Dieb in der Nacht kommen würde: denn Chriſtus hatte dasſelbſt ſeinen Jüngern geſagt, wie in dem angeführten 24. Capitel Matthäi v. 43. und Luc. 12, 39. zu ſehen iſt; da heiſſet es im erſten Ort: **Das**

ſollt

ſollt ihr aber wiſſen: Wenn ein Hausvater wüſte, welche Stunde der Dieb kommen wolte; ſo würde er ja wachen, und nicht in ſein Haus brechen laſſen. Und darauf ſaget er die angeführte Worte: Darum ſeyd auch ihr bereit ꝛc. Dieſer Tag wird alſo kommen wie ein Dieb in der Nacht, ganz unvermuthet und alſo ſchnell, wie ein Fallſtrick, oder wie der Schmerz ein ſchwanger Weib überfällt, und die Menſchen werden da nicht entfliehen können. Und doch werden ſie vorher ganz ſicher ſeyn, und denken, es ſey Friede und *habe gar keine* Noth, keine Gefahr, das Gerichte, die Noth oder der Tod ſey noch weit weg, wie eben auch JEſus das geſaget: Es würde zuletzt vor dem Tage ſeiner Zukunft alles ſicher ſeyn, gleich wie vor der Sündfluth, wie JEſus Matth. 24, 38. 39. ſaget: Denn gleich wie ſie waren in den Tagen vor der Sündfluth; ſie aſſen, ſie trunken, ſie freyeten und lieſſen ſich freyen, bis an den Tag, da Noa zu der Archen einging. Und ſie achtetens nicht, bis die Sündfluth kam, und nahm ſie alle dahin; alſo wird auch ſeyn die Zukunft des Menſchen Sohns. Wenn alſo die Menſchen am ſicherſten ſeyn und denken, GOttes Gerichte ſey ferne von *ihnen*, dis und das werde ſie nicht treffen, oder ihr Todestag ſey weit weg, da kommt dis oder das Gerichte, oder auch der Tod, ehe ſie ſichs verſehen.

Darum ſoll ja kein Menſch ſicher ſeyn, ſondern ein ieder ſoll ſich zuvörderſt bey Zeiten bekehren, und davon bald dieſen Tag, dieſe Stun-

de

de den Anfang machen: denn die folgende Stunde iſt ihm ſchon ungewiß: und ie ſicherer er iſt, ie gröſſer und näher iſt ſeine Gefahr, ie näher iſt der Tag ſeines Gerichts oder Todes. Dis ſehen wir eben hier aus dieſen Worten.

Wahre Gläubige aber ſind nicht mehr ſo ſicher, daß ſie plötzlich und unbereitet von dem Tage des Gerichts überfallen werden; darum ſagt Paulus den Theſſalonichern im 4. und 5. v.: **Ihr aber lieben Brüder, ſeyd nicht in der Finſterniß;** das iſt, in der Nacht der Sünden, der Unwiſſenheit und fleiſchlichen Sicherheit, **daß euch der Tag** (oder die Zukunft Chriſti) **wie** ein Dieb plötzlich und unbereitet ergreife, und das Verderben euch überfalle. **Ihr ſeyd allzumal Kinder Lichts,** die von GOtt erleuchtet ſind, **und Kinder des Tages:** welche die Nacht der Sünden verlaſſen, und alſo als am hellen Tage, als Kinder des Lichts im Glauben und Liebe, und in aller Lauterkeit und Wahrheit wandeln. Und darauf ſaget er nochmals von ſich, ſeinen Gehülfen und den Theſſalonichern: **Wir ſind nicht von der Nacht, noch von der Finſterniß:** denn wir ſind errettet von der Obrigkeit der Finſterniß, und die Nacht der Sünden, des Unglaubens, und des fleiſchlichen Weſens iſt vergangen und der Tag herbey kommen.

O wie lieblich klinget es von einer Gemeine, wenn man von ihr ſagen kann: **Ihr ſeyd allzumal Kinder des Lichts, und Kinder des Tages.** Aber wo iſt ietzo eine ſolche Gemeine?

ne? Jetzo muß man ſagen: Ihr ſeyd meiſtentheils Kinder der Finſterniß; denn von Natur ſind wir alle Kinder der Finſterniß, ja die Finſterniß ſelbſt. Soll nun einer ein Kind des Lichts werden und des Tages; ſo muß er erſt recht erleuchtet werden; es kann aber niemand erleuchtet werden, als der ſich zu Chriſto der Sonne der Gerechtigkeit bekehret und wendet, und von allen Werken der Finſterniß abſtehet. Es iſt alſo ein unbekehrter Menſch bey aller ſeiner Wiſſenſchaft nicht erleuchtet: denn erleuchtet, oder ein Kind des Lichtes ſeyn iſt *einerley*, wer aber ein Kind des Lichtes *und des Tages iſt*, der muß auch ein Kind GOttes ſeyn, und ſeinen heiligen Geiſt ſich treiben und leiten laſſen, der muß ja nicht mehr in Werken der Finſterniß leben, die Nacht des Unglaubens und fleiſchlichen Sinnes muß ja auch in ihn vergangen ſeyn: wer aber nicht bekehret iſt, der lebet noch in Werken der Finſterniß, das iſt, in herrſchenden Sünden, in herrſchendem fleiſchlichen Weltſinn, und alſo iſt er kein Kind GOttes, kein Kind des Lichts, folglich auch nicht erleuchtet. Und es iſt alſo wol recht wider das ganze Wort GOttes, und etwas ſich ſelbſt widerſprechendes, wenn man einen ganz fleiſchlichen, unbekehrten Lehrer für erleuchtet hält. Im finſtern, in Werken der Finſterniß wandeln, oder ein Kind der Finſterniß ſeyn, und doch erleuchtet heiſſen, das widerſpricht ſich ja ſelbſt.

Ein ieder ſehe nun zu, daß er ſich nicht auch mit ſeiner Wiſſenſchaft und bloß buchſtäblichen

Erkent-

Erkentniß betrüge und ſich für erleuchtet halte, ſondern erkenne erſt ſeine Thorheit, Blindheit und Finſterniß, und bitte GOtt um das rechte Licht, um wahre Erleuchtung und Bekehrung, und wache recht auf von ſeinem Sündenſchlaf, wie ihm zugerufen wird: **Wache auf, der du ſchläfeſt, und ſtehe auf von den Todten; ſo wird dich Chriſtus erleuchten.** Epheſ. 5, 14.

Wenn wir nun aber uns bekehret haben, und vom Schlafe der Sünden und Sicherheit aufgewecket und erleuchtet ſind, alsdenn gehet auch uns die Ermahnung an, da Paulus weiter im 6. v. ſaget: **So laſſet uns nun nicht wieder ſchlafen wie die andern,** wie die blinden Heyden und Kinder der Finſterniß, die keine Hoffnung haben; **ſondern laſſet uns wachen und nüchtern ſeyn.** Es iſt ja wol auch die leibliche Wachſamkeit und Nüchternheit nöthig: denn der wäre ja wol kein Kind des Lichts, der ſich der Völlerey im Eſſen und Trinken, in Freſſen und Saufen ergäbe, und ſodann ſo viel Zeit mit dem Schlaf unnützlich zubrächte. Aber hier wird eigentlich von der geiſtlichen Wachſamkeit und Nüchternheit geredet, die muß immer beyſammen ſeyn: denn wie aus der Völlerey, da einer wenig nüchtern iſt, eine Schlafſucht entſtehet, dabey einer auch am Gemüthe nicht nüchtern bleibet; ſo kann auch keiner die Wachſamkeit im Geiſte ausüben, der nicht auch geiſtlicher Weiſe recht nüchtern iſt.

Wer iſt aber ſo recht nüchtern nach dem Geiſt? Der, welcher nicht in der Liebe und Luſt der Welt erſoffen

ſoffen iſt, der nicht ſein Herz von den irdiſchen Begierden läſſet einnehmen, und gleichſam trunken machen, der ſich nicht an die vergänglichen Creaturen hänget, und ſich dadurch wie bezaubern und verblenden läſſet. Ein ſolcher kann erſt recht wachſam bleiben, und der Ermahnung Pauli folgen, daß er nicht wieder einſchlafe *wie* die andern noch unbekehrte Menſchen. Sonſt wo man nicht ſein Herz ſtets von der Liebe der Welt frey und nüchtern behält; ſo wird man bald wieder einſchlafen: denn die Weltliebe ſchenkt gleichſam einen ſüſſen *Schlaftrunk*, ja Taumelkelch ein, und *macht lauter* geiſtliche Schlafſucht.

Der Apoſtel ſaget weiter, wie ſich ja das gar nicht für Gläubige ſchicke, daß ſie noch ſchlafen, in Sünden ſicher ſchlafen wolten wie die andern, denen noch nicht der helle Tag aufgegangen, ſondern die noch in der Nacht der Finſterniß, der Sünden liegen: **Denn die da ſchlafen**, ſagt er im 7. v. **die ſchlafen des Nachts: und die da trunken ſind, die ſind des Nachts trunken.** So gehets mit den leiblich Schlafenden und Trunkenen. Sie ſchlafen des Nachts, nicht am Tage, und ſind auch insgemein des Nachts trunken, (wie wol manche auch ſchon am Tage voll ſind.) Und ſo ſind auch die Menſchen in einem tiefen Seelenſchlafe, und ſind trunken von der Liebe der Welt, die noch nicht erleuchtet und bekehret ſind, bey denen die Nacht der Sünde noch nicht vergangen, die Kinder der Finſterniß ſind. Die Gläubigen

aber

aber ſind nicht mehr Kinder der Finſterniß und der Nacht, und alſo müſſen dieſe nicht mehr ſchlafen und trunken ſeyn.

Darum ſaget der Apoſtel im 8. Vers: **Wir aber, die wir Kinder des Tages,** Kinder des Lichtes ſind, ſollen nüchtern ſeyn, oder laſſet uns nüchtern ſeyn, laſſet uns wachen und beten, und unſer Herz ſtets erwecken und dem HErrn ergeben, an dem HErrn allein hangen, daß wir nicht wieder von der Liebe der Welt eingenommen und trunken werden. Laſſet uns alſo am Leibe und Gemüthe recht nüchtern und wachſam ſeyn, als rechte wachſame und kluge Kriegesleute, angethan mit dem **Krebs** oder Panzer und Bruſtwehre **des Glaubens und der Liebe,** womit wir unſere Bruſt, unſer Herz bewahren, **und mit dem Helm der Hoffnung zur Seligkeit,** mit welchem wir unſer Haupt unverſehrt behalten, daß wir ſolches auch unter allen Leiden in frölicher Hoffnung können empor heben. Wir ſollen alſo nicht nur wachen und nüchtern ſeyn, ſondern ſollen uns auch als geiſtliche Kriegesleute und gute Streiter JEſu Chriſti, mit allen Waffen GOttes rüſten und anthun, und eben darum müſſen wir ja wachen und nüchtern ſeyn. Wie würden doch die leiblichen Kriegesleute gegen ihre Feinde beſtehen, wenn ſie im Schlafe wolten liegen bleiben oder trunken ſeyn. So aber können wir auch unmöglich gegen unſere geiſtliche Feinde beſtehen, wo wir nicht ſtets wachen und nüchtern ſeyn, und allerwegen Acht haben, wo Gefahr vorhanden, wo

ſich etwas feindliches reget. Daß wir ſollen nüchtern ſeyn, das ſchlieſſet alſo mit ein, daß wir ſollen recht vorſichtig, behutſam und klüglich handeln, recht drauf denken, wie wir der *Liſt und* Macht unſerer Feinde entgehen, oder wie wir ihnen auf alle Weiſe Abbruch thun, oder dis alles abſchneiden womit ſie uns können Schaden thun. Wie die feindlichen Armeen gegen einander auf der Hut ſtehen und darauf ſehen, daß ſie einander Abbruch thun, Proviant und Ammunition oder Zufuhre abſchneiden; ſo müſſen wir auch gegen unſere ſo *liſtige und* mächtige geiſtlichen Feinde, *auf unſerer Hut* ſtehen, und darinnen *unſere* Klugheit beweiſen, daß wir ſie immer mehr ſchwächen, und ihnen alles nehmen können, womit ſie uns ſchaden wollen. Aber die meiſten Menſchen ſind ganz ſicher und ſchlafen mitten unter den feindlichen Waffen, als wenn es gar keine Gefahr hätte: denn ſie kennen nicht einmal ihre Feinde, und denken, wie es vorhero hieß, es ſey Friede und keine Gefahr. Und ſo ſetzen ſie auch ihre Klugheit nicht darein, daß ſie ihren Feinden Abbruch thun, ſondern daß ſie ihnen noch, ſo zu ſagen, Proviant, Geſchoß und Gewehr zu führen: denn nach ihrer fleiſchlichen Klugheit denken ſie darauf, daß ſie in der Welt groſſer Ehre oder Geld und Gut, und gute Tage nach dem Fleiſche erjagen, dis halten ſie für eine beſondere Klugheit wenn ſie ihre Sachen ſo einzurichten wiſſen, daß ſie dieſe Dinge erhalten. Was thun ſie aber anders damit, als daß ſie ihren geiſtlichen Feinden dadurch Vor-

ſchub thun, und Proviant, Futter und Nahrung oder Gewehr zuführen, da ihre Feinde immer ſtärker, und ſie immer mehr geſchwächt und überwunden werden. Denn wenn einer darauf denkt, und es auch erlangt, daß er immer mehr eitele Ehre bekommt; ſo wird ja dadurch dem eiteln Ehrgeitz, dem Stolz, der Hoffart das zugeführet, wodurch er genähret und geſtärket wird. Ja manche geben noch Geld, und erkaufen ſich aus Hoffart ein höheres Amt, einen höheren Titul: denen iſt ihr Feind, ihre Hoffart noch nicht ſtark genug, ſie erkaufen ihm noch Futter und Nahrung. Iſt das nicht Thorheit über alle Thorheit. Es hat einer mit der nach der Natur angeborenen Hoffart gnug zu kämpfen, dieſe Menſchen aber haben noch nicht genug Hoffart nach ihrer hoffärtigen Natur, ſie erkaufen ſich noch mehr Hoffart. Wenn ein leiblicher Kriegesmann ſo gar Proviant kaufte, und den Feinden zuführete, wäre das nicht die höchſte Thorheit und Untreue. Und ſo machen es im Geiſtlichen alle die, welche ſich noch mit vielen Koſten in gröſſere, höhere Dinge aufſchwingen. Und wenige denken, daß es unrecht iſt. Und wenn ſo gar auch die, ſo in geiſtlichen Aemtern ſind, darauf denken, daß ſie immer mehr emergiren, immer mehr Ehre erjagen, und dadurch ihren Feind den eiteln Ehrgeiſt ſtärken, iſt das nicht Thorheit? und doch wird es von wenigen erkannt: denn die meiſten denken, ſie thäten darinnen ganz recht. Aber ſind ſie wol darinnen wahre Nachfolger JEſu Chriſti? Hat der wol auch ſeine Ehre geſucht,

die ihm doch gebührte. Und was ſaget Paulus: Trachtet nicht nach hohen Dingen, ſondern haltet euch herunter zu dem niedrigen. Röm. 12, 16.

So gehets aber auch mit andern Feinden, zum Exempel, mit dem Geitz. Mancher iſt von Natur geitzig, dieſen Geitz als ſeinen größten Feind, ſolte er creutzigen und tödten, und ihm alles entziehen, wodurch er ſtärker wird, und ſolte ihn hingegen angreifen und Ernſt brauchen; aber was thut einer? Er iſt trunken von der Liebe und Begierde des Jrdiſchen, und ſetzet auch ſeine Klugheit darein, daß er immer mehr Geld und Gut zuſammen ſammlet, und dadurch ſeinem Geitz immer mehr Nahrung zuführet, daß er von Zeit zu Zeit ſtärker wird, daß dieſe böſe Wurzel alles Uebels, immer tiefer im Herzen einwurzelt, und ſein Herz verwüſtet. Die wahren Gläubigen machen es nun anders, die ſtehen immer im Streit und Kampf mit ihren Feinden, ſind nicht nur immer wachſam und nüchtern, ſondern thun auch alle Waffen GOttes an, ziehen den ganzen Harniſch GOttes, die ganze Armatur und Waffenrüſtung an, wie wir Epheſ. 6. geſehen haben. Hier aber macht der Apoſtel ſonderlich drey Stücke nahmhaft, welche drey Stücke auch an andern Orten verbunden werden, das iſt Glaube, Liebe und Hoffnung.

Glaube und Liebe nennet er den Krebs oder Panzer, welches wie gedacht, ein Bruſtharniſch war, womit die Bruſt verwahret wurde. Der Glaube ergreifet die Gerechtigkeit JEſu

ſu Chriſti, und dieſe Gerechtigkeit wird Epheſ. 6. auch ein Krebs oder Panzer genennet, dadurch wird geiſtlicher Weiſe unſer Herz, unſer geiſtliches Leben bewahret: denn ſo lange wir im Glauben JEſu Gerechtigkeit ergreifen und vor uns haben, und alſo in JEſu und ſeiner Gerechtigkeit erfunden und damit bekleidet, bedecket werden; ſo lange kann uns kein Feind GOttes Huld, Liebe und Gnade, und unſern Frieden, unſer geiſtliches Leben rauben. Da iſt nichts verdammliches an uns, und wir können gegen alle Anklage getroſt ſeyn, ja wir können uns auch damit gegen den Zorn GOttes, gegen den Fluch des Geſetzes wehren, und auch am Tage des Gerichts Freudigkeit haben.

Der Apoſtel gedenket aber auch der Liebe, und nennet die auch einen ſolchen Krebs, ja nimmt beyde zuſammen, daß ſie zuſammen genommen, unſer Panzer und Bruſtwehre ſind. Alſo muß es ein Glaube ſeyn, der durch die Liebe thätig iſt. Der Glaube, und die im Glauben ergriffene Gerechtigkeit, ſchützt uns wol allein vor GOttes Gerichte, und bringt Freudigkeit! doch muß es kein todter Glaube ſeyn, ſondern ein ſolcher, der durch die Liebe thätig iſt, und nach ſolcher Liebe bewahren wir das gute Gewiſſen, und wehren uns damit auch gegen alle Verkläger.

Es muß alſo Glaube und gut Gewiſſen bewahret werden, oder Glaube und Liebe unzertrennlich verbunden ſeyn; darum wird Glaube und Liebe als eine Sache, als ein Krebs und Panzer zuſammen genommen, dis lehret uns

wie wir unmöglich können im Glauben getroſt ſeyn, und als mit einem Schilde, oder einem Krebs, gegen alle Feinde uns wehren, wo wir nicht auch in der Liebe bleiben, und alle unſere Dinge in der Liebe geſchehen laſſen.

Das dritte Stück iſt die Hoffnung, der Helm der Hoffnung zur Seligkeit, daß wir eine lebendige Hoffnung der Seligkeit haben, das ſoll unſer Helm ſeyn, damit wir unſer Haupt bewahren, daß wir endlich auch unter allerley Trübſal oder hereinbrechenden Gerichten noch getroſt ſeyn, da wir auf unſere Erlöſung hoffen und warten, wie JEſus Luc. 21, 28. ſaget: *Wenn aber dieſes anfähet zu geſchehen; ſo ſehet auf, und hebet eure Häupter auf, darum, daß ſich eure Erlöſung nahet.* Wenn allerley Gerichte einbrechen, und die vorhero ſo ſicher geweſene Menſchen in voller Furcht ſind, ja vor Furcht und Warten der Dinge, die noch kommen ſollen, verzagen; ſo ſollen die Gläubigen den Helm der Hoffnung zur Seligkeit auf ihrem Haupte haben, und in lebendiger Hoffnung ihr Haupt empor heben, und nicht niedergeſchlagen ſeyn und verzagen, weil ſich da auch ihre Erlöſung und Hülfe nahet. Da ſiehet man den herrlichen Vorzug der Kinder GOttes vor den Weltkindern. Wenn noch keine Noth und Gefahr da iſt, da ſind die Weltkinder ſicher: wenn hingegen die Gerichte einbrechen, da wollen ſie verzagen, und ſind voller Furcht. Die Gläubigen hingegen ſollen und können da, wenn alle Menſchen voller Furcht ſind und verzagen, getroſt

ſeyn:

ſeyn: denn ſie wiſſen, wenn GOtt mit ſeinem Gerichte kommt die Welt zu ſtrafen; ſo ſollen die Gerichte GOttes ſie nicht treffen, und es ſoll ihnen kein Uebels begegnen, ſie ſind die Verſiegelten des HErrn, denen kein Leid geſchehen ſoll. Sie wiſſen, daß GOtt die Feinde ſeiner Kirche ſtrafet, ſein Reich ausbreitet, und ſeinen Namen verherrlichet. Das iſt auch ein nöthiger Troſt zu unſern ietzigen Zeiten. Wir ſollen alſo ja unſer Vertrauen, unſere Hoffnung nicht wegwerfen, ſondern eine recht lebendige Hoffnung der Seligkeit haben, und als an einen Anker feſte daran halten, uns ſchon hier ſelig halten, und auch der zukünftigen Seligkeit gewiß ſeyn, nicht aber den zukünftigen Zorn GOttes fürchten.

Denn GOtt ſagt der Apoſtel im 9. v. hat uns nicht geſetzt zum Zorn, nicht als Gefäſſe des Zorns erſchaffen und bereitet, oder deswegen, daß er uns im Zorn ſtrafe, in dieſe Welt geſetzet, ſondern die Seligkeit zu beſitzen, durch unſern HErrn JEſum Chriſt. GOtt hat uns nicht zum Tode und zur Verdammniß, ſondern zum ewigen Leben erſchaffen und geſetzt, und zwar durch JEſum Chriſtum, der für uns geſtorben iſt. Wir waren bald anfänglich zum ewigen Leben erſchaffen, da wir aber durch den Abfall von GOtt, ſeinen Zorn und den ewigen Tod uns zugezogen; ſo hat doch GOtt bald, ja von Ewigkeit auf unſere Verſöhnung, Erlöſung und Seligkeit durch Chriſtum gedacht, und hat auch ſodann Chriſto in ſeiner angenommenen

Menſchheit, als unſerm Bürgen, alle Sünden zugerechnet, und ihn auch die Strafe unſerer Sünden tragen laſſen, da er als unſer Verſöhnopfer für uns geſtorben iſt, und uns dadurch mit GOtt verſöhnet, uns von dem zukünftigen Zorne erlöſet, und hingegen alle Seligkeit erworben. Und ſo hat uns GOtt durch Chriſtum nicht zum Zorn, ſondern zur Seligkeit, zu lauter Heil, Leben und Seligkeit geſetzet, beſtimmet und verordnet. Er hat da Chriſtum nicht geſandt in die Welt, daß er die Welt im Zorne richte und ſtrafe, ſondern daß die Welt durch ihn ſelig werde. Die Welt lag vorhero ſchon durch den Fall unter dem Gerichte und Zorne GOttes, und ſie war ſchon im Paradis, und ſodann von Moſe, vom Geſetz gerichtet. Chriſtus durfte alſo nicht kommen und ſie erſt richten, ſondern er kam dazu, und wurde darum von GOtt geſandt, daß er die Welt von dem Gerichte und Zorne GOttes, von dem Fluch des Geſetzes und dem ewigen Tode erlöſete, da er für uns geſtorben iſt, für uns alle, die von aus wohlverdiente Strafe der Sünde über ſich genommen, und für uns, oder an ſtatt unſer, an unſer Stelle geſtorben, oder den Tod für uns alle geſchmecket hat, daß wir nun nicht können im Zorne geſtrafet werden und ſterben und verderben.

Und das iſt darum geſchehen, auf daß, wie es weiter im 10. v. heiſſet, wir wachen, ſind noch hier im Leben, oder ſchlafen, ſind des leiblichen Todes geſtorben, zugleich mit ihm leben ſollen. Wir ſollen hier ſchon, und ſo

auch dort mit ihm leben, hier ſchon in ihm das Leben, ja Leben und volle Gnüge, das ewige Leben haben: denn wer an den Sohn GOttes gläubet, der hat das ewige Leben. Joh. 3, 36. Er lebet in ihm, er lebet aber auch ihm, auch ihm zu Ehren und vor ihm, ja JEſus lebt ſelbſt in ihm, iſt ſein Leben, ſein Licht und ſein Heil, und ſeines Lebens Kraft. Da haben wir alſo nach dieſen ſo tröſtlichen Worten keinen Zorn GOttes, keine Strafe des Todes, kein Gerichte zu fürchten, und nicht zu denken, GOtt zürne wol mit uns und werde uns ſtrafen. Welche Gedanken, welche Furcht ſonderlich da ins Herz fallen, wenn eine Noth und Trübſal da iſt, oder allerley Gerichte GOttes einbrechen. Da ſollen wir aber nur immer gedenken: GOtt hat auch mich nicht geſetzt, keinesweges geſetzt zum Zorn, ſondern die Seligkeit zu beſitzen, und es ſaget auch da unſer GOtt zu uns: **Bey mir iſt kein Zorn**, wie die Worte Jeſ. 27, 4. **GOtt zürnet nicht mit mir**, ſo überſetzet werden: denn er hat uns ja JEſum gegeben zur Verſöhnung für unſere Sünde, der iſt die Verſöhnung nicht allein für unſere, ſondern für der ganzen Welt Sünde, da er für uns geſtorben, und allen Zorn und den Tod ſelbſt für uns geſchmecket. Iſt nun GOtt verſöhnet; ſo zürnet er nicht mehr mit uns, und ſo hat er uns zu lauter Seligkeit geſetzt, in die Seligkeit recht hinein geſetzt, und wir ſollen auch, wir wachen oder ſchlafen, und in allen Umſtänden, in JEſu recht ſelig ſeyn und mit leben, mitten im Tode in ihm das Leben ha-

ben, und endlich dort ewig mit ihm leben in jener Herrlichkeit.

Darum ſaget zuletzt der Apoſtel im 11. v.: **Darum, weil Chriſtus für uns geſtorben, und wir mit ihm leben ſollen; ſo ermahnet und erbauet euch unter einander;** ſo ermahnet und erwecket euch zuvörderſt recht zum Glauben, und bauet euch auf euren allerheiligſten Glauben. Dieſe tröſtliche Lehre, daß wir nicht zum Zorn, ſondern zur Seligkeit geſetzt ſind, und daß JEſus für uns geſtorben iſt, und wir mit ihm leben ſollen, haltet euch ſtets unter einander vor, und ſtärket euch im Glauben, *und in allem Guten*, **wie ihr denn thut.** Sie thaten es ſchon, und doch ermahnet ſie Paulus noch dazu. Und ſo müſſen auch wir uns unter einander recht ermahnen, erbauen und im Glauben ſtärken.

„O ja, HErr JEſu, gib uns dazu deine Gnade, und laß auch uns immer beſſer glauben, daß wir nicht zum Zorn, ſondern zur Seligkeit geſetzet ſind, durch unſern HErrn JEſum Chriſtum. Stärke uns in ſolchem Glauben, und erwecke uns alle Tage und Stunden immer aufs neue, daß wir auch nicht ſicher werden, und ja nicht denken: Mein HErr kommt noch lange nicht, ſondern daß wir uns vielmehr täglich und ſtündlich bereit halten, und beſtändig wachen und nüchtern ſeyn, und auch ſtets mit dem Krebs des Glaubens und der Liebe, und dem Helm der Hoffnung angethan ſeyn, und alſo alle Stunden bereit erfunden werden, daß, wenn du kommſt, du uns auch recht wachſam, nüchtern, geſchickt

und bereit findeſt, und uns aufnehmeſt in deine ewige Seligkeit. Amen!„

Nun ſagt Paulus weiter im 12. und 13. v.: **Wir bitten euch aber, lieben Brüder, daß ihr erkennet, die an euch arbeiten, und euch vorſtehen in dem HErrn, und euch vermahnen. Habt ſie deſto lieber um ihres Werks willen, und ſeyd friedſam mit ihnen.** Dabey ſagt **Lutheri Gloſſe:** „**Beleidiget ſie nicht,** „**urtheilet und murret nicht wider ſie, mei=** „**ſtert und überklügelt ſie nicht.**„ Die Zuhörer ſollen alſo mit Dank erkennen, daß treue Lehrer an ihnen arbeiten und ihnen im HErrn vorſtehen und ſie ermahnen. Sie ſollen ſie als Glieder Chriſti lieben, aber um ihres Werkes und Dienſtes willen noch deſto lieber haben, ihren Ermahnungen auch Gehör geben, und friedſam mit ihnen ſeyn, nicht deßwegen, wann ſie von ihnen ermahnet, erinnert oder beſtrafet werden, mit ihnen zanken, nicht Streit anfangen, wie das gar oft geſchiehet, daß wenn ein treuer Lehrer ſeine Zuhörer ermahnet oder über etwas beſtrafet, ſolche allerley Streit anfangen oder ihn wol gar darüber zur Rede ſtellen, oder davon harte urtheilen und die Ermahnungen nicht annehmen, dadurch aber ſich ſelbſt den gröſten Schaden thun.

Es iſt alſo wol eine gar nöthige Sache, daß die Zuhörer die Treue ihrer Lehrer und ihre Arbeit recht erkennen, und alle Ermahnung recht annehmen. Darum ſagt eben der Apoſtel: **Wir bitten euch aber, lieben Brüder.** Er bat recht

darum.

darum. Es konten alſo auch die ſo guten Theſſalonicher noch dahin kommen, daß ſie die Arbeit ihrer treuen Lehrer noch nicht recht erkennten, und mit ihnen recht in Liebe und Friede lebten; ſonſt hätte Paulus ſie nicht erſt ermahnen und darum bitten dürfen. Das mögen ſich alſo auch alle Zuhörer merken, welche treue Lehrer haben.

Weiter ſagt der Apoſtel im 14. v.: **Wir ermahnen euch aber, lieben Brüder, vermahnet die Ungezogenen, tröſtet die Kleinmüthigen, traget die Schwachen, ſeyd geduldig gegen iedermann.** Das ſind *allerley nöthige* Ermahnungen und kurze *Lebensregeln*, die aber viel in ſich halten. Ehe er dieſe Regeln und Stücke ihnen vorhält, ſagt er zuvor: **Wir ermahnen euch, lieben Brüder**, das that er darum, daß ſie dieſe Stücke deſto beſſer merken, beobachten und ausüben möchten. Und wir ſollen dieſe Regeln auch uns laſſen geſagt ſeyn.

Die **erſte Ermahnung** iſt: **Vermahnet die Ungezogenen**, eigentlich die **Unordentlichen**, die nicht in die rechte Heilsordnung eingehen oder ſonſt im Leben nicht ordentlich wandeln. Solche ſollen beſtraft und wieder zurechte geführet, in die rechte Ordnung gebracht werden. Dieſe Ermahnung und Beſtrafung iſt die Pflicht aller Gläubigen; wer ſie aber ausüben will, muß ſelbſt recht ordentlich wandeln, und wer dieſe Ermahnung bekommt, ſoll auch Gehör geben und ſich wieder zurechte führen laſſen.

Die andere **Ermahnung** iſt: **Tröſtet die Kleinmüthigen**, die entweder noch in der erſten

Buſſe

Buſſe ſtehen und ihr Verderben ſehr fühlen oder auch hernach in mancherley Anfechtung oder Trübſal ſind und darüber kleinmüthig und zaghaft werden wollen, und die traurig ſind und Leide tragen, die ſollen getröſtet werden: denn JEſus iſt ja kommen ſolche Traurige und Kleinmüthige zu tröſten.

Die dritte Ermunterung iſt: **Traget die Schwachen**, die ſonderlich noch ſchwach in der Erkentniß und im Glauben ſind, oder ſonſt noch mancherley Schwachheiten und Gebrechen haben. Die ſollen die Starken tragen und eben dadurch zeigen, daß ſie ſtärker ſind als jene, da ſie mehr tragen können. Mancher will vor andern beſonders ſtark ſeyn, und kann doch nichts tragen, ſondern richtet alles aufs ſchärfſte, das aber iſt keine Stärke: denn ſcharf richten und urtheilen oder wegwerfen zeiget keine Stärke des Geiſtes, ſondern vielmehr eine Schwäche an. Darum ſagt **Lutherus** mit Auguſtino: „Nichtes beweiſet „einen geiſtlichen Mann alſo wohl, als der Han„del mit eines andern Sünden, ſo er mehr ſeine „Erlöſung, denn ſeine Schmach, mehr ſeine „Hülfe, denn Scheltwort vorwendet. Davon „auch St. Paulus ſaget Gal. 6, 1. 2.: **Lieben „Brüder, wenn ein Menſch übereilet wird „mit einem Fall in Sünden; ſo ſolt ihr, die „geiſtlich ſeyd, denſelben unterweiſen, in „ſanftmüthigem Geiſt, und ein ieglicher „ſchaue darauf, daß er auch nicht verſuchet „werde. Ein ieglicher trage des andern „Bürde, ſo erfüllet ihr Chriſtus Geſetz**, das

„iſt,

„iſt, die Liebe. Als ſolte er ſagen: Bürde, und „was da ſchwer ſey zu tragen an eurem Nächſten, „ſolt ihr annehmen, und nicht verwerfen. Nicht „ſolt ihr Nutz an ihnen ſuchen, ſondern Bürden „tragen; denn Nutz haben, das iſt nicht tragen, „ſondern getragen werden; das gehöret unter die „Engel in jenes Leben.„

Man ſiehet aber aus dem, daß auch noch unter den Theſſalonichern Kleinmüthige und Schwache waren, was Wunder, wenn zu unſern verfallenen Zeiten auch unter Gläubigen noch ſo viele Kleinmüthigkeit und Schwachheit des Glaubens iſt; darum muß man keinen übertreiben und die Freudigkeit des Glaubens einem nicht mit Gewalt aufdringen, ſondern vielmehr die Schwachen und Blöden dazu reitzen und locken.

Die vierte Ermahnung iſt: **Seyd geduldig oder langmüthig gegen iedermann.** Wenn eine Ermahnung, ein Tröſten und Tragen nicht bald ſeine Wirkung zeiget, ſo habt doch mit allen Geduld, und werfet das Vertrauen nicht weg. Das iſt auch eine nöthige Ermahnung. **Wir ſollen geduldig ſeyn gegen iedermann,** oder unſere **Lindigkeit laſſen kund werden allen Menſchen,** ſie ſeyn wer ſie ſeyn. Es mag es einer machen wie er will, ja er mag auch wol uns verfolgen und viel Böſes anthun; ſo ſollen wir doch auch gegen ihn Geduld beweiſen.

Darum eben ſagt er weiter im 15. v.: **Sehet zu, daß niemand Böſes mit Böſem iemand vergelte; ſondern allezeit jaget dem Guten nach, beyde unter einander und gegen iedermann.**

Wir

Wir ſollen nicht Böſes mit Böſem vergelten. Es iſt arg genug, daß einer Böſes thut, warum ſolten wir auch noch Böſes thun? Ja wir ſollen nicht nur nicht Böſes mit Böſem, ſondern mit Gutem vergelten, wie Paulus Röm. 12, 17. ſchreibet.

Darum ſagt auch hier der Apoſtel: **Sondern allezeit jaget dem Guten nach**, allezeit thut Gutes und kommt dem Guten nach, jaget ihm recht nach: denn wenn andere Böſes thun, ſo will das Böſe auch in unſer Herz kommen, daß wir uns rächen und Böſes mit Böſem vergelten ſollen. Da will das Gute, als die Geduld, die Liebe, die Wohlthätigkeit gleichſam von uns fliehen, darum ſollen wir ihm eben recht nachjagen, und dadurch das gute Gewiſſen zu bewahren ſuchen, und zwar wie es heißt: **Beyde unter einander und gegen iedermann.** Wir ſollen nicht nur unter einander dem Guten nachjagen, und das Böſe mit Gutem vergelten, ſondern auch gegen iedermann, er ſey Freund oder Feind, bekehrt oder unbekehrt, uns gütig bezeigen und ihm Gutes thun: denn dadurch können wir oft auch die ärgſten Feinde gewinnen und ſie zum Nachdenken bringen.

In dieſer Ordnung werden wir auch die folgende Ermahnung können ausüben, da Paulus im 16. v. ſaget: **Seyd allezeit frölich**, nemlich **im HErrn**, wie er auch Phil. 4, 4. ſagt: **Freuet euch in dem HErrn allewege, und abermal ſage ich, freuet euch.** Wenn auch andere uns allerley Böſes anthun; ſo ſollen wir den Muth nicht

nicht ſinken laſſen, ſondern wenn wir nur das Böſe mit Gutem vergelten oder gegen iedermann dem Guten nachkommen, nachjagen: ſo ſollen und können wir ganz frölich und getroſt ſeyn. Denn da heißt es: Wer iſt, der euch ſchaden könte; ſo ihr dem Guten nachkommet? 1 Petr. 3, 13. Kommen wir dem Guten nach; ſo behalten wir ja ein ruhiges gutes Gewiſſen, und der HErr wird da ſelbſt für uns ſtreiten und ſich unſer mächtig annehmen, da können wir wol allezeit frölich ſeyn.

Doch müſſen wir mit dieſer ſteten Freude im HErrn auch das Gebet immer verbinden. Darum ſagt der Apoſtel weiter im 17. v.: Betet ohn Unterlaß. Wenn wir noch ſo frölich und getroſt ſeyn; ſo müſſen wir doch nicht ſicher ſeyn, ſondern denken, es ſind doch noch Feinde da, und wir ſind immer ohne Unterlaß mit unſern Feinden umgeben, und fühlen ja ohne Unterlaß auch noch unſer Verderben, oder unſern Mangel, und ſo müſſen wir auch ohne Unterlaß beten. Alſo allezeit frölich ſeyn und doch auch allezeit oder ohne Unterlaß beten, ſchickt ſich wol zuſammen. Denn wenn wir am meiſten erweckt, erquickt und erfreuet werden, oder das meiſte liebliche Gnadenlicht in uns finden; ſo ſehen wir doch da auch in ſolchem Lichte am meiſten, was uns noch fehlet, oder wie viel Feinde da ſind, die uns das Gute, das göttliche Licht und Leben, Friede und Freude rauben wollen, und da werden wir deſto mehr beten und flehen. Je mehr wir bekommen, ja Ueberfluß, Leben und volle Gnüge haben, ie mehr

hungern und durſten wir doch nach immer mehr Gnade, und bitten auch deſto herzlicher um Bewahrung, ja Vermehrung ſolcher Gnade. So iſts mit der wahren Gnade beſchaffen, ie mehr man Gnade hat und ſich darüber freuet, ie mehr begehret man Gnade, und es heißt da: **Der Hunger wächſt im Ueberfluß.**

Ferner heißt es im 18. v.: **Seyd dankbar in allen Dingen: Denn das iſt der Wille GOttes in Chriſto JEſu an euch.** Das iſt eben das, was Paulus Eph. 5, 20. ſchreibt: **Saget Dank allezeit für alles, GOtt und dem Vater, in dem Namen unſers HErrn JEſu Chriſti.** Sollen wir nun in allen Dingen oder allezeit und für alles dankbar ſeyn; ſo müſſen wir ja glauben, daß uns alle Dinge müſſen zum beſten dienen und ſelig ſeyn, daß wir Urſache haben GOtt dafür recht dankbar zu ſeyn. Und ſo dürfen wir uns für nichts fürchten, weil wir für alles und allezeit GOtt danken ſollen. Und wenn wir nun allezeit ſollen frölich ſeyn, allezeit oder ohne Unterlaß beten, und allezeit oder in allen Dingen GOtt danken; ſo haben wir ja keine Zeit zu traueren, zu klagen und zu ſorgen, ſondern wir ſollen nach Phil. 4, 6. ſtatt der Sorgen nur beten und GOtt danken, da es ja heißt: **Sorget nichts, ſondern in allen Dingen laſſet eure Bitte im Gebet und Flehen mit Dankſagung vor GOtt kund werden.** Wir ſollen ſo frölich, ſo gläubig beten und der Erhörung ſo gewiß ſeyn, daß wir unſer Gebet immer mit Dankſagung vor

GOtt laſſen kund werden, und alſo GOtt für die Erhörung des Gebets ſchon zum voraus herzlich danken. Und dieſer Dank iſt der Wille GOttes an uns. Es iſt alles der Wille GOttes an uns, was uns Paulus hier vorhält, daß er aber bey der Dankſagung doch ins beſondere hinzu ſetzet: **Das iſt der Wille GOttes an euch**, das zeiget, daß wir uns doch deſto mehr zur rechten Dankbarkeit erwecken ſollen, und daß wir wol noch eher uns zum Gebet, aber nicht immer zur Dankbarkeit bewegen laſſen: denn wir fühlen etwan unſre Noth, da beten wir wol, aber der Dank wird dabey vergeſſen, und wir kommen nur *in ein Klagen*, und denken da nicht, daß *das eben* ſo beſonders der Wille GOttes ſey, daß wir auch ihm danken ſollen. Darum wird eben dieſer Dank hier beſonders eingeſchärft und geſagt: **Denn das iſt der Wille GOttes an euch.** Ihr ſolt nicht nur beten und eure Noth klagen, ſondern auch GOtt allezeit danken für das, was er ſchon an euch gethan hat, ja für alles, was euch zuſtöſſet. Das iſt eine nöthige Erinnerung, daß wir uns durch unſer Klagen nicht ſelbſt ſchwächen und GOtt undankbar ſeyn, ſondern in dankbarer Erwegung was GOtt ſchon uns gegeben, und wie er uns doch ſchon errettet von der Obrigkeit der Finſterniß, uns vielmehr im Glauben ſtärken und GOtt bewegen, daß er uns immer mehr Gnade mittheile und ſein Heil uns zeige, wie es Pſ. 50, 23. heißt: **Wer Dank opfert, der preiſet mich, und das iſt der Weg, daß ich ihm zeige das Heil GOttes.**

Wei=

Weiter ſagt der Apoſtel im 19. v.: **Den Geiſt dämpfet nicht.** Man ſoll ja die Geiſter und geiſtlichen Gaben prüfen, ob ſie von GOtt ſind: aber findet man daß etwas von GOtt, vom Geiſte GOttes iſt; ſo ſoll man es nicht dämpfen, nicht wie ein Feuer auslöſchen. Denn wir ſollen ja alle brünſtig im Geiſte ſeyn, und es ſoll das Licht des Glaubens, das Feuer der Liebe recht in uns brennen, alſo ſollen wir weder in uns noch in andern den Geiſt oder die Brünſtigkeit des Geiſtes dämpfen, ſondern vielmehr uns und andere deſto mehr erwecken, daß wir immer brünſtiger und begieriger werden. Und wie der Apoſtel hier auf die auſſerordentlichen Gaben des Geiſtes ſieht, die man nicht dämpfen ſoll; ſo muß man vielweniger die ordentlichen Gaben des Geiſtes dämpfen oder ungleich beurtheilen und verdächtig machen, das iſt eine ſchwere Sünde. Es iſt wol vorhero noch allzuwenig Geiſt und Brünſtigkeit des Geiſtes, und hingegen noch allzuviel Fleiſch da, wir dürfen den Geiſt nicht erſt ſelbſt dämpfen.

Weiter heißt es im 20. v.: **Die Weiſſagung verachtet nicht.** Es ſey nun die damalige auſſerordentliche prophetiſchen Gabe, künftige Dinge zu entdecken, oder die Gabe der Auslegung der heiligen Schrift. Die ſoll niemand verachten, und nicht denken, er wiſſe ſchon vorhero alles.

Indeſſen ſagt Paulus nicht, daß wir alles bald ohne alle Prüfung annehmen ſollen. Darum ſagt er im 21. v.: **Prüfet aber alles,** und

das Gute behaltet. Dieſe Prüfung aber muß nicht aus einem heimlichen Stolz und Eigendünkel herkommen, da man ſich vor den anſiehet, der für ſich ſelbſt alles prüfen, und alle, auch wol die erfahrenſte Lehrer, beurtheilen könte, wie manche, die ſich abſondern, dieſe Worte gebrauchen, wenn ſie ja etwan noch manchmal einen treuen Knecht GOttes hören. Nein: Es muß die Prüfung in Demuth geſchehen, und man muß GOtt bitten, daß er uns ſelbſt den Geiſt der Prüfung gebe, und zwar nicht dazu, daß wir auch die erfahrenſten und geübteſten Knechte GOttes beurtheilen und uns über ſie weg ſetzen, ſondern ſonderlich dazu, daß wir uns vor allerley Verführung in Acht nehmen, und doch nichts annehmen, als was gut und dem Worte GOttes gemäß iſt.

Die letzte Ermahnung iſt im 22. v.: **Meidet allen böſen Schein.** Wir ſollen nicht nur dem Guten nachjagen und nichts Böſes thun, ſondern auch ſchon den Schein des Böſen vermeiden, und alſo recht vorſichtig handeln, daß wir keinem Menſchen irgend einen Anſtoß geben.

Sodann thut Paulus einen herzlichen Wunſch hinzu, und ſagt im 23. v.: **Er aber, der GOtt des Friedes, heilige euch durch und durch, und euer Geiſt ganz, ſamt der Seele und Leib, müſſe behalten werden unſträflich auf die Zukunft unſers HErrn JEſu Chriſti.** Der GOtt des Friedes ſoll uns heiligen, ſollen wir alſo recht geheiliget werden; ſo muß uns GOtt eben als ein GOtt des Frie-

des

des heiligen, uns dahin bringen, daß wir ihn als unſern in Chriſto verſöhnten Vater anſehen, und Friede mit ihm haben, ſo wird eben der Friede GOttes in unſerm Herzen wohnen und unſer Herz und Sinnen bewahren. Da flieſſet die Heiligung recht aus dem Glauben, aus der lebendigen Erkentniß GOttes, als eines GOttes des Friedes, da wir uns durch Chriſtum zu GOtt als unſerm verſöhnten GOtt und Vater kindlich nahen können, und daher den rechten willigen Geiſt haben, uns von allem unheiligen und ihm mißfälligen Weſen zu reinigen.

Das iſt die recht evangeliſche Erneurung und Heiligung, die ſoll nun geſchehen durch und durch oder ganz und gar, nach allen Theilen und Stücken des ganzen Menſchen und des ganzen Chriſtenthums, daß wir in allen Stücken immer völliger, heiliger und reiner werden, oder nach allen Stücken wachſen an unſerm Haupte, daß wir nicht nur in einem, ſondern in allen Stücken völliger werden. Daraus ſehen wir auch, daß das Chriſtenthum was Ganzes iſt, und GOtt den ganzen Menſchen nach Leib und Seel und allen Theilen des neuen Menſchen immer mehr heiliget und reiniget. Darum heißt es: Auf daß euer Geiſt, der erneuerte Geiſt oder neue Menſch, ganz, ſamt der Seele und Leibe, müſſe behalten werden unſträflich auf die Zukunft unſers HErrn JEſu Chriſti. Wir ſollen ein ganzes Opfer werden, uns GOtt ganz hingeben, ſein ganzes Loos und Erbtheil ſeyn, und auch un-

ſer ganzes Loos und Erbtheil erhalten und alles ererben, und daher auch alles vorhero überwinden. Hier ſehen wir, daß es mit dem Chriſtenthum wit etwas Ganzes, ſo auch was Beſtändiges und Unaufhörliches ſey; daß es damit fortgehe bis auf jene Zukuft unſers HErrn JEſu Chriſti, daß wir nicht nur hier, ſondern auch noch dort an jenem Tage unſträflich erfunden werden und auch am Tage des Gerichts die Freudigkeit haben können, daß wir da unſträflich und mit Freuden vor ſein Angecht geſtellet werden. Da müſſen wir uns aber täglich im *Blute JEſu rein machen laſſen von allen Sünden*, täglich unſere Kleider weiß und helle machen, täglich JEſu Blut und Gerechtigkeit immer beſſer ergreifen, in der wir allein ganz unſträflich ſeyn, und darinnen den Grund unſerer Freudigkeit haben an jenem Tage; doch müſſen wir freilich auch nach der innerlichen Heiligung uns täglich reinigen, und dadurch uns auch zur Zukunft JEſu Chriſti bereiten, daß wir da, wie Petrus ſagt, zu jenem Tage auch mit gottſeligen Leben geſchmücket und gezieret ſeyn, und alſo als ſeine Braut uns täglich bereit haben. Alſo müſſen wir unſer ganzes Herz, unſern ganzen Wandel nur ſtets auf jene herrliche Zukunft richten und dazu uns unabläſſig ſchmücken und zieren, und es muß da aller Gläubigen ſteter Sinn ſeyn, wie es in einem Liede heißt:

Ach! wundre ſich nur niemand nicht,
Daß ich nichts anders mehr verricht;

Die Braut kann doch ſonſt nirgends ruhn,
Sie hat mit ihrem Schmuck zu thun.
Wer ſeinen Hochzeittag ſchon vor ſich ſieht,
Der iſt um andern Tand nicht mehr bemüht.

Ferner ſagt der Apoſtel im 24. v.: **Getreu iſt er, der euch rufet, welcher wirds auch thun.** Was wird er denn thun? Das, was er vorher geſagt. Er wird uns als der GOtt des Friedes heiligen durch und durch, und das wird er thun nach ſeiner Treue und nach dem an uns gebrachten und von uns angenommenen Rufe, weil er alſo treu iſt und uns berufen hat, ſo wird er uns heiligen. Er hat uns eben zur Heiligung berufen. Sein Beruf und ſeine Treue bringt das mit, daß wir recht geheiliget werden.

Das iſt ja denen ſehr tröſtlich, die gern noch recht gründlich durch und durch wollen geheiliget und zu jener Zukunft täglich bereitet werden. GOtt wird es gewiß thun, weil er treu iſt und ſein ganzer Beruf dahin geht. Wenn ich nun nicht an GOttes Treue und Wahrheit zweifele; ſo darf ich auch nicht zweifeln, daß ich nicht werde ie mehr und mehr geheiliget werden. Darum ſagt auch Johannes 1 Epiſt. 1, 9.: **So wir aber unſere Sünde bekennen, ſo iſt er treu und gerecht, daß er uns die Sünde vergiebt und reiniget uns von aller Untugend.** Da wird auch gezeiget, daß GOtt, weil er treu und gerecht iſt, uns nicht nur unſere Sünde vergiebt, ſondern auch von aller Untugend reiniget und heiliget. Dahin geht auch, was wir 1 Cor. 1. finden, da

heißt es v. 7., daß wir an keiner Gabe, an keiner Heiligungsgabe, ſollen Mangel haben. Darauf ſteht im 8. und 9. v.: Welcher auch wird euch veſt behalten bis ans Ende, daß ihr unſträflich ſeyd auf den Tag unſers HErrn JEſu Chriſti. Denn GOtt iſt treu, durch welchen ihr berufen ſeyd zur Gemeinſchaft ſeines Sohnes JEſu Chriſti, unſers HErrn. Da wird auch des Berufes und der Treue GOttes gedacht, nach welcher Treue, nach welchem Beruf uns GOtt will keine Gabe mangeln laſſen und uns auch feſt behalten *bis ans Ende*, daß wir auch recht unſträ*flich ſeyn* bis auf den Tag JEſu Chriſti. Da hat auch unſere Reinigung und Heiligung von aller Untugend in der Treue und Gerechtigkeit GOttes ihren Grund. Er hat verheiſſen uns zu heiligen, und er iſt treu und erfüllet ſeine Verheiſſung.

Alſo wird der ewig treue GOtt, der *alle* ſeine Verheiſſung erfüllet, auch uns nach ſeiner Verheiſſung ſeinen heiligen Geiſt geben und durch denſelbigen uns heiligen durch und durch.

Ehe er ſchließt, bittet ſich Paulus im 25. v. auch der Theſſalonicher Gebet aus, und ſaget: Lieben Brüder, betet für uns, für mich und meine Gehülfen. Die Theſſalonicher waren noch junge Kinder im Chriſtenthum, und doch bat ſich Paulus ihre Fürbitte aus. Alſo ſollen wir die Fürbitte auch der noch ſchwachen Gläubigen hoch achten, und es mag ein ieder Gläubiger, ob er auch ſich ſelbſt noch ſchwach fühlet, für andern,

ſon=

ſonderlich die Lehrer, beten; es ſoll gewiß nicht vergeblich ſeyn.

Im 26. v. ſagt er: **Grüſſet alle Brüder mit dem heiligen Kuß** einer geheiligten Bruderliebe. Sie ſolten ſich unter einander lieben, und ſich auch ſeiner Liebe verſichern, nach welcher er ihnen allen göttlichen Segen anwünſchte.

Im 27. v. heißt es: **Ich beſchwere euch bey dem HErrn**, das iſt, ich lege es euch heiliglich, als vor dem HErrn, auf euer Gewiſſen, **daß ihr dieſe Epiſtel leſen laſſet allen heiligen Brüdern.** Er nennet ſie heilige Brüder, das iſt ein ſchöner Ehrentitel der Gläubigen. Wer alſo ein wahrer Bruder oder ein Kind GOttes iſt, und mit allen andern Gläubigen einen Vater hat und mit ihnen in Gemeinſchaft ſteht, der muß heilig ſeyn. Alle dieſe heilige Brüder ſolten nun dieſen Brief leſen, das wird ihnen recht nahe ans Herz geleget.

Es iſt alſo das papiſtiſche Verbot, die Bibel zu leſen, wider dieſe Ermahnung: denn hier ſolten nicht nur die Vorſteher und Lehrer, ſondern auch alle heilige Brüder dieſen Brief leſen. Wir ſehen aber auch hieraus, wie auch uns immer recht muß eingeſchärfet werden, daß wir GOttes Wort fleiſſig leſen und zu Herzen nehmen.

Zuletzt thut er ſeinen gewöhnlichen Wunſch hinzu, und ſagt im 28. v.: **Die Gnade unſers HErrn JEſu Chriſti ſey mit euch. Amen.** Und dieſe Gnade unſers HErrn JEſu Chriſti ſey auch mit uns, und wir ſetzen auch unſer gläubiges Amen hinzu.

„Ja, Amen, ja, HErr JEſu, laß deine Gnade auch mit uns ſeyn, wo wir gehen und ſtehen, daß wir auch recht in deiner Gnade wandeln, derſelbigen immer beſſer verſichert und gewiß werden, und ſolche auch in uns ſo kräftig erfahren, daß wir auch alle die uns hier vorgehaltene Pflichten treulich ausüben, und da wolleſt du uns nun ſelbſt auch nach deiner Treue durch und durch heiligen, daß auch wir recht unſträflich behalten werden auf deine Zukunft. Du wolleſt ſolche deine Gnade wie im ganzen Leben über uns walten laſſen ſo hoch der Himmel über der Erde waltet, alſo auch ſelbige ſonderlich im Tode recht zum Genuß geben und uns damit tröſten, daß wir alſo in deiner Gnade, als in unſerm Element, leben und ſchweben, an deiner Gnade allein hangen, und in ſolcher Gnade im Friede verſcheiden. Amen!„

Ende der 1. Epiſtel St. Pauli an die Theſſalonicher.

Gott.

Gottſelige
Betrachtungen
und
Gebete
über die
2. Epiſtel St. Pauli an die Theſſalonicher.

Das 1. Capitel.

Dieſe zweyte Epiſtel an die Theſſalonicher, hat Paulus nicht lange nach der erſten geſchrieben, wodurch er ſeine väterliche Liebe und Sorgfalt für dieſe Gemeine bezeigte, da er ſie als noch zarte junge Kinder gerne immer beſſer unterrichten und ſtärken wolte. Es heiſſet nun im 1. v.: **Paulus und Silvanus**, oder Silas **und Timotheus, der Gemeine zu Theſſalonich, in GOtt, unſerm Vater, und dem HErrn JEſu Chriſto.** So eben fing er auch ſeinen erſten Brief an, hier aber ſetzet er das Wort Unſer noch dazu, und ſaget: Die Gemeine zu Theſſalonich, in GOtt, **unſerm Vater**, dadurch wolte er deſto mehr das kindliche Vetrauen ſtärken, daß ſie GOtt, als ihren lieben Vater ſolten anſehen, welches ſie um

ſo

ſo viel nöthiger hatten, da ſie in mancherley Trübſalen waren, in welchen uns der Feind das Vaterherz GOttes immer will verdächtig machen.

Und dahin ging auch der gewöhnliche Wunſch im 2. v.: Gnade ſey mit euch, und Friede von GOtt, unſerm Vater, und dem HErrn JEſu Chriſto. Gnade und Friede, ſind zwey Hauptgüter, die er immer allen Gemeinen angewünſchet, und ihnen ausbittet. Und ſo ſollen auch wir ſtets uns und andern Gnade und Friede ausbitten, und für die größten Wohlthaten halten: denn wenn wir GOttes Gnade, und alſo Vergebung *unſerer* Sünden haben; ſo haben wir ja das höchſte Gut, ja ſo haben wir gnug und über gnug, wenn wir auch keines Menſchen Gnade hätten. Und wenn wir Friede haben, das iſt, ſolcher Gnade auch verſichert, und in unſern Herzen auch beruhiget ſind, und gewiß wiſſen, daß wir Friede mit GOtt haben, daß GOtt unſer durch Chriſtum verſöhnter Vater, und JEſus unſer ſo guter HErr und Heiland iſt; ſo mag die ganze Welt Krieg anfangen; wir können getroſt und ruhig ſeyn, und in der Gnade und im Friede, recht als in unſer feſten Burg, in der rechten Friedensburg ſicher wohnen.

Epiſtel am 26. Sonnt. nach Trinit.

Wie der Apoſtel dieſer Gemeine im erſten Briefe ein ſo herrliches Zeugniß giebet; ſo thut er es auch hier bald in dieſem zweyten Brief; indem

indem er im 3. v. ſaget: **Wir ſollen GOtt danken allezeit um euch, lieben Brůder, wie es billig iſt: denn euer Glaube wåchſet ſehr, uud die Liebe eines ieglichen unter euch allen nimmt zu gegen einander.** Paulus konte fůr dieſe Gemeine GOtt allezeit danken, und erkannte es auch fůr billig, GOtt fůr ſie zu danken, und das darum, weil ſie nicht nur im Glauben ſtunden, ſondern ihr Glaube auch wuchs und zunahm, ja recht ſehr gewachſen war: **denn euer Glaube,** heiſſet es, **wåchſet ſehr.** Er hatte im erſten Brief ihre Liebe, die brůderliche Liebe unter einander gelobet, wie nicht noth wåre, ihnen davon zu ſchreiben, wie ſie recht überflieſſend darinnen wåren. Und ſo ſaget er auch hier wieder von ihrer Liebe: **Die Liebe eines ieglichen unter euch allen nimmt zu gegen einander.** Nicht nur eines und des andern, ſondern eines ieglichen Liebe nahm zu, und zwar unter allen gegen einander, gegen alle.

Es war alſo keine partheyiſche Liebe, da man nur dieſen und jenen liebet, ſondern ſie liebten ſich alle unter einander und nahmen immer zu, wurden immer vőlliger in dieſer Liebe. Er hatte ſie im erſten Brief ermahnet, daß ſie in der brůderlichen Liebe doch noch immer vőlliger werden ſolten, dieſer Ermahnung waren ſie nun nachkommen, und waren wie im Glauben, ſo auch in der Liebe gewachſen; wie denn auch dieſe beyden Stůcke immer můſſen verbunden ſeyn, und in gleichem Wachsthum immer fort gehen. Wenn einer auch noch ſo ſtark und freudig

dig im Glauben zu ſeyn meinet, und darinnen gläubet gewachſen zu ſeyn, aber nicht auch in der Liebe bleibet und wächſet; ſo ſtehets nicht recht: denn ie mehr wir im Glauben wachſen, ie mehr verſenken wir uns im Glauben in die Liebe GOttes, ie mehr wir uns aber in GOttes, in Chriſti Liebe verſenken, und glauben, daß GOtt uns in Chriſto herzlich liebe, ie mehr werden wir uns auch unter einander lieben, und an einander thun, was unſer GOtt an uns gethan hat.

Aber wie ſieht es nun in unſern Gemeinen aus? Kann man auch ſagen: Euer Glaube wächſet ſehr, und die Liebe eines *ieglichen unter* euch allen nimmt zu gegen *einander*. Die meiſten ſtehen ja noch nicht im Glauben, haben noch gar keinen Glauben, keine Liebe. Ihr Glaube iſt noch nicht durch die Liebe thätig, und mit der Liebe ſtets verbunden, und alſo iſt er kein wahrer lebendiger Glaube, der auch in Noth und Tod beſtehen wird. Ehe alſo einer an das Wachsthum des Glaubens und der Liebe gedenken kann: ſo muß er erſt den Glauben in ſich pflanzen laſſen, erſt erkennen, daß er noch keinen Glauben habe, und muß um Glauben bitten, um den rechten Glauben ſich bewerben. Denket nun einer, ey, er werde ja Glauben haben, was wäre er denn für ein Chriſt? ſo prüfe er ſich doch, ob ſein Glaube auch rechter Art und wahrer Glaube iſt. Paulus befiehlet ja, daß wir uns prüfen ſollen, ob wir im Glauben ſtehen, wie es 2 Cor. 13, 5. heiſſet: Verſuchet euch ſelbſt, ob ihr im Glauben ſeyd; prüfet euch ſelbſt. Oder erkennet

net ihr euch ſelbſt nicht, daß JEſus Chriſtus in euch iſt? Es ſey denn, daß ihr untüchtig ſeyd. Steht ein Menſch im Glauben; ſo muß JEſus Chriſtus auch in ihm ſeyn, in ihm recht wohnen, leben, wirken und ſiegen, und da kann keine Sünde und Welt mehr herrſchen: denn unſer Glaube iſt der Sieg, der die Welt überwunden hat. 1 Joh. 5, 4. Wenn nun einer noch ein armes Weltkind iſt, und lieb hat die Welt, und was in der Welt iſt, oder die Sünde, wenn es auch nur innerlich wäre, noch herrſchen läſſet; ſo hat er noch keinen wahren lebendigen Glauben, ſondern ſein Glaube iſt Betrug, Blendwerk und bloſſe Einbildung. Der wahre Glaube reiniget auch das Herz, und bringt den heiligen Geiſt und alle Fülle hinein, da er ja Chriſtum ins Herz nimmt. Da bekommt man ein ganz anders, reines, neues und geheiligtes Herz: denn wir werden ja nach unſerm Catechiſmo im rechten Glauben geheiliget und erhalten. Da betrüge ſich keiner mit einem bloß ſelbſt gemachten Wahn und Kopfglauben, der wie Lutherus ſagt, ein bloſſer Gedanke im Kopf iſt: denn der Glaube iſt GOttes mächtiges Werk und ſeine Gabe, und der wird in keinem andern, als in einem recht bußfertigen, zerbrochenen, zerſchlagenen und leidetragenden Herzen gewirket. Da nehme einer das ſicherſte und denke, ſein Glaube möchte wol noch nicht rechter Art ſeyn, und ſo bitte er GOtt, daß er ihn ſelbſt prüfe, ob er im Glauben ſtehe, damit er ſich nicht in der allerwichtigſten Sache

betrüge, und zwar um ſeine eigene Seligkeit. Er denke, es mag mit mir ſtehen wie es will, ich will doch erſt um wahre Buſſe und Bekehrung und um Glauben bitten, denn Lutherus ſaget: „Bitte GOtt, daß er den Glauben in dir wirke, ſonſt bleibeſt du wol ewiglich ohne Glauben, du tichteſt und thuſt was du wilſt oder kanſt.„ Und da der Glaube in einem Herzen gewirket wird, das ſeine Sünden erkennt, und ſchmerzlich fühlet und bereuet; ſo gehe er zurück in ſeinen vorigen ganzen Lebenslauf, ja in ſein Herz, und bitte GOtt, daß er ihn ſelbſt zur rechten Erkentniß ſeiner Sünden, ſeines böſen Herzens, ſeines innerlichen Verderbens bringe, und ihn ſelbſt recht bußfertig, und ſo auch recht gläubig mache: denn viele Menſchen kämen in kurzem zur Buſſe und Bekehrung, und zum Glauben, wenn ſie nur nicht dächten, daß ſie ſchon im Glauben ſtünden, und der Bekehrung nicht nöthig hätten.

Die ſich nun aber zum Glauben bringen laſſen, die nehmen die Theſſalonicher zu ihrem ſchönen Vorbilde, und trachten dahin, daß auch ihr Glaube wachſe, ja ſehr wachſe. Wenn wir uns noch ſo ſchwach im Glauben finden und wollen doch gerne darinnen recht wachſen; ſo iſt uns ja tröſtlich, daß der Theſſalonicher Glaube ſo ſehr gewachſen war, da ſie doch noch junge Chriſten waren: denn da mögen wir den Schluß machen: Der GOtt, der bey dieſen Seelen den Glauben ſo ſehr wachſen laſſen, der wird ihn auch bey dir zum rechten groſſen Wachsthum bringen, da du ja täglich darum bitteſt.

Die Gläubigen aber werden ſich auch immer beſſer zur Liebe, zur brüderlichen Liebe erwecken laſſen, und dahin zu kommen ſuchen, daß auch ihre Liebe recht unpartheyiſch ſey und immer völliger werde und zunehme, daß, wenn ſie die Liebe GOttes gegen ſich erkennen, ſie ſich auch immer beſſer zur Liebe gegen den Nächſten, ſonderlich zur brüderlichen Liebe bringen laſſen.

Der Apoſtel rühmet weiter dieſe Gemeine, da er im 4. v. ſaget: **Alſo, daß wir uns euer rühmen unter den Gemeinen GOttes, von eurer Geduld und Glauben, in allen euren Verfolgungen und Trübſalen, die ihr duldet.** Das war kein fleiſchlicher Ruhm ſeiner ſelbſt, ſondern er rühmet die Gnade GOttes, die durch ſeinen Dienſt ihnen wiederfahren war, und er konte da mit Freudigkeit unter allen andern Gemeinen GOttes von der Theſſalonicher Geduld und Glauben zeugen, da ſie ſolche Geduld, ſolchen Glauben auch unter allen Verfolgungen bewieſen. Glaube und Geduld müſſen immer beyſammen ſeyn, und die Geduld, da man unter allen Leiden und Trübſalen aushält, und unter der Laſt bleibet, iſt ein Kennzeichen, daß der Glaube rechter Art iſt; darum ſaget Jacobus Cap. 1, 3. 4.: **Wiſſet, daß euer Glaube, ſo er rechtſchaffen iſt, Geduld wirket. Die Geduld aber ſoll feſte bleiben, bis ans Ende: auf daß ihr ſeyd vollkommen und ganz, und keinen Mangel habet.**

Haben nun dieſe gute Seelen unter allen Verfolgungen und Trübſalen ſo viel Geduld

und Glauben bewieſen, daß Paulus von ihnen rühmen, und ſie andern zum Exempel vorſtellen konte; ſo wird der HErr auch unſere Geduld, und unſern Glauben ſtärken, wenn wir auch ſolten verfolget werden und mancherley Trübſal haben. Wo kein rechter Grund des Glaubens geleget iſt, da hält man freilich unter der Anfechtung und Trübſal nicht aus, wenn ſich über dem Worte Trübſal und Verfolgung erreget, da glauben die Menſchen eine Zeitlang, und zur Zeit der Anfechtung fallen ſie ab, da ſie ihr hartes Felſenherz nicht recht erweichen *und zerſchlagen* laſſen, und ſich nur bald *mit einer guten* lieblichen Bewegung befriedigen; darum muß ieder ſuchen auf den rechten Grund zu kommen, daß der harte Felß ſeines Herzens auch recht zerſchlagen, und er auf Chriſtum unſern ewigen Felß erbauet und feſt gegründet werde, und ſein Vertrauen nicht weg werfe. Und da wird dieſer ſein Glaube, ſein Vertrauen, ſeine Hoffnung auch bey ihm Geduld wirken, daß er unter allem wird aushalten: denn er weiß da im Glauben, daß GOtt ſein in Chriſto verſöhnter Vater iſt, der ihn liebet, und ihm aus ſolcher Liebe nichts zuſchicket, oder ihn treffen läſſet, das ihm nicht ſelig und heilſam ſey. Er ſiehet nichts als Zorn, ſondern alles als lauter Liebe und Gnade an, und weiß, daß ihm alles muß zum Beſten dienen, und daß die Feinde auch nicht weiter gehen können, als der HErr ihnen zuläßt, und ihm ſelig iſt, und da hält er aus, und bleibet unter der aufgelegten Laſt Chriſti, weil er weiß, daß es ihm zu lauter ewigen

Heil.

Heil, zu lauter Leben und Seligkeit gedeyen und gelingen muß.

Darum ſaget der Apoſtel im 5. v.: **Welches anzeiget, daß GOtt recht richten wird, und ihr würdig werdet zum Reich GOttes, über welchem ihr auch leidet.** Daß die Gottloſen die gläubigen Theſſalonicher verfolgeten, das zeigte an, daß GOtt recht richten würde, nemlich die Gottloſen ſtrafen, ſie aber, die Theſſalonicher, wären würdig zum Reiche GOttes, oder würden gewürdiget, Erben des Reiches GOttes zu ſeyn, erlangten die groſſe Würde, dort ein ganzes Reich zu ererben, da ſie um ſelbiges auch litten, und allerley Trübſal über ſich nähmen: denn der Weg ins Reich GOttes geht ja durch viel Trübſal, wie es Apoſtg. 14, 22. heiſſet: (Sie) **ſtärkten die Seelen der Jünger, und ermahneten ſie, daß ſie im Glauben blieben, und daß wir durch viel Trübſal müſſen ins Reich GOttes gehen.**

Von Rechtswegen ſolte es freilich den Gotloſen übel, und den Frommen wohl gehen; es iſt aber umgekehret in der Welt: denn weil die meiſten Menſchen böſe ſind; ſo verfolgen ſie die Frommen, und machen ihnen mancherley Trübſal. Das iſt nun aber eine Anzeige und Kennzeichen, daß es einmal anders gehen wird, wenn GOtt mit ſeinem Gerichte kommen wird. Darum ſagt auch Salomo Pred. Salom. Cap. 3, 16. 17.: **Weiter ſahe ich unter der Sonnen Stätte des Gerichts, da war ein gottlos Weſen: und Stätte der Gerechtigkeit, da waren Gottloſe.**

loſe. Da dachte ich in meinem Herzen: GOtt muß richten den Gerechten und Gottloſen: denn es hat alles Vornehmen ſeine Zeit, und alle Werke.

Es kommt ſchon die Zeit, da GOtt zeigen wird, daß er ein gerechter Richter iſt, der das Böſe beſtrafet, das Gute aber aus Gnaden belohnet, und dis kann uns auch im Glauben ſtärken, daß wir unter allem Leiden geduldig aushalten: denn dadurch haben wir auch nun ein Kennzeichen, eine Verſicherung, daß wir Erben des Reiches GOttes ſind, da wir auch um des Reiches GOttes, um der Nachfolge Chriſti willen leiden. Chriſtus wird uns alſo gewiß auch zu ſich nehmen in ſein Reich, da wir ihm nicht nur ſuchen nachzufolgen, ſondern auch um ſeinet willen alles leiden. Da wird es nach dem durch Chriſtum erworbenen Gnaderecht, und alſo gerecht zugehen; darum ſaget Paulus Ebr. 6, 10.: GOtt iſt nicht ungerecht, daß er vergeſſe eures Werks und Arbeit der Liebe, die ihr beweiſet.

Und darum heiſſet es auch hier im 6. und 7. v.: Nachdem es recht iſt bey GOtt, zu vergelten Trübſal denen, die euch Trübſal anlegen. Euch aber, die ihr Trübſal leidet, Ruhe mit uns, wenn nun der HErr JEſus wird offenbaret werden vom Himmel, ſammt den Engeln ſeiner Kraft. Da wird ſich GOtt als einen gerechter Richter beweiſen, und einem ieglichen vergelten nach ſeinen Werken. Da wird es recht, oder der Gerechtigkeit

GOttes gemäß ſeyn, daß er über die Trübſal und Angſt kommen läſſet, die den Gläubigen hier Trübſal anlegen. Da wird GOtt erſt recht das Jus talionis, das Wiedervergeltungsrecht ausüben, und die Böſen mit dem ſtrafen, womit ſie geſündiget. Die Gläubigen aber, die hier Trübſal leiden, und viel Angſt und Unruhe in der Welt haben, ſollen dort Ruhe haben mit den heiligen Apoſteln: denn Paulus ſaget: **Euch, die ihr Trübſal leidet, Ruhe mit uns.** Sie ſollen eben derſelbigen Ruhe genieſſen wie die heiligen Apoſtel. Sie ſollen nicht nur ruhen von ihrer Arbeit, ſondern auch von ihrem Leiden, und ie mehr ſie hier gelitten haben, ie mehr ſollen ſie dort ewige und ſtolze Ruhe, Freude und Wonne haben. O das ſolte wol allen, welche Kinder GOttes verfolgen, einen Schlag ans Herze geben, und ſie ſolten denken: Wenn ich treuen Knechten und Kindern GOttes Trübſal anlege; ſo werde ich dort auch ewige Trübſal leiden müſſen. Hingegen ſollen die Gläubigen unter allerley Verfolgung, Leiden und Trübſalen, nur immer an jene ſüſſe Ruhe im Himmel gedenken, und ſich immer zurufen, was Ebr. 4, 3. 11. ſtehet: **Denn wir, die wir gläuben, gehen in die Ruhe. So laſſet uns nun Fleiß thun, einzukommen zu dieſer Ruhe.** Da ſollen wir ſtets denken: Alle Leiden und Trübſalen, alle Mühe und Arbeit wird dort in lauter ewige Ruhe, Freude und Wonne verwandelt werden. Es gehet alles in jene ewige Ruhe? **Wie gut wird**

ſichs da nach der Arbeit ruhn, wie wohl wirds thun.

Dieſe ewige Ruhe wird nun erfolgen, wenn der HErr JEſus wird offenbaret werden vom Himmel, als der gerechte Richter, ſammt den Engeln ſeiner Kraft. Durch dieſe Engel ſeiner Kraft, wird er als durch die ſtarken Helden, Pſ. 103, 20. die Gläubigen aus allen vier Winden, und die Gottloſen als Aergerniſſe aus ſeinem äuſſerlichen Reiche der Kirche ſammlen, die Böſen von den Gerechten ſcheiden, und wider ſie ſeine Strafe ausüben.

Es wird alſo JEſus gewiß offenbaret werden, auch die Böſen zu ſtrafen, wie es im 8. v. heiſſet: Und mit Feuerflammen Rache zu geben über die, ſo GOtt nicht erkennen, und über die, ſo nicht gehorſam ſind dem Evangelio unſers HErrn JEſu Chriſti. Wie er mit Feuerflammen ehemals ſein Geſetz gab, auch Sodom und Gomorrha und andere Uebertreter ſeines Geſetzes, mit ſeinem Zorn und Rachfeuer heimgeſuchet; ſo wird er auch zuletzt kommen mit Feuerflammen Rache zu geben über die, ſo GOTT nicht erkennen, muthwillig nicht erkennen wollen, und nicht gehorſam ſind dem Evangelio unſers HErrn JEſu Chriſti, das Evangelium wol etwan noch hören, aber ihm nicht gehorſam ſind. Alſo wird dieſer gerechte Richter, alle Ungehorſame gegen ſein Evangelium ſtrafen: denn werden die Uebertreter des Geſetzes geſtrafet; wie vielmehr werden die geſtraft werden, welche dem Evangelio ungehorſam ſind, und ſolches nicht in

wahrer Buſſe annehmen. Denn nachdem Chriſtus gekommen iſt, alle Seligkeit erworben, und im Evangelio verkündigen laſſen; ſo iſt die Sünde derer, die ſeinem Evangelio ungehorſam ſind, viel gröſſer als derer, die wider das Geſetz ſündigten, da er noch nicht gekommen war, wie er ſelbſt Joh. 15, 22. ſagte. Da heiſſet es Ebr. 2, 2. 3.: **Denn ſo das Wort feſt worden iſt, das durch die Engel geredet iſt, und eine iegliche Uebertretung und Ungehorſam hat empfangen ſeinen rechten Lohn. Wie wollen wir entfliehen, ſo wir eine ſolche Seligkeit nicht achten? Welche, nachdem ſie erſtlich geprediget iſt durch den HErrn, iſt ſie auf uns kommen durch die, ſo es gehöret haben.** Solche Verachtung des Evangelii, und ſolcher Ungehorſam iſt alſo die ſchwereſte Sünde, welche gewiß die ewige Pein zum Lohne hat.

Darum heiſſet es im 9. v.: **Welche werden Pein leiden** (an Leib und Seele,) **das ewige Verderben, von dem Angeſicht des HErrn und von ſeiner herrlichen Macht.** Es wird da ihre Pein, ihr Verderben in alle Ewigkeit währen, da **ihr Wurm nicht ſterben, und ihr Feuer nicht verlöſchen wird**, da ſie der gerechte Richter von ſeinem gnädigen Angeſichte, und von ſeiner herrlichen Macht ſeiner Majeſtät und Herrlichkeit, in das ewige Verderben verſtoſſen und ſagen wird: **Gehet hin von mir ihr Verfluchten in das ewige Feuer, das bereitet iſt den Teufeln und ſeinen Engeln.** Matth. 25, 41. **Sie werden nicht**

nur von dem gnädigen Angeſicht GOttes und aller ſeiner Herrlichkeit, welcher die Gläubigen ſich erfreuen werden, verſtoſſen, ſondern müſſen noch ewige Pein leiden.

O das ſolte ja wol allen ſichern und ungehorſamen Menſchen einen Schlag ans Herze geben, daß ſie den Augenblick aufhöreten muthwillig zu ſündigen, und das Wort GOttes zu verachten. Sie ſolten den Augenblick in ſich ſchlagen und denken: Was thue ich doch, da ich dem Evangelio ſo ungehorſam bin, und mich nicht zu Chriſto bekehre? Er kommt, ja er kommt gewiß als der gerechte Richter *mit* Feuerflammen, an allen Ungehorſamen Rache auszuüben, und ich gehe da in meiner Sicherheit, in meinem Ungehorſam immer ſeinem Gerichte, ja der ewigen Pein, den ewigen Feuerflammen entgegen. Wie will ich denn bey meinem Ungehorſam vor ſeinem Gerichte und ſeinem Feuerbrennenden Zorn beſtehen? O da ſoll keiner denken, es habe nicht viel zu ſagen, wenn er gleich dem Worte GOttes nicht ſo ſtricte gehorſam wäre, wenn auch Kinder ihren Eltern ungehorſam wären. Nein, hier hören wir, der Ungehorſam ſoll mit Feuerflammen und ewiger Pein gerächet und geſtrafet werden. Dis ſoll und kann uns wol alle Sicherheit benehmen, und uns recht aufwecken, daß wir doch ja nicht dem Evangelio ungehorſam ſind, das iſt, im Unglauben bleiben, und Chriſtum nicht recht gläubig aufnehmen, nicht ins Herz nehmen, und uns mit ihm vereinigen. **Denn wer nicht gläubet, der wird verdammet werden.**

den. Wer den Sohn GOttes nicht hat, über dem bleibet der Zorn, über den ergehet die Rache GOttes mit Feuerflammen und ewiger Pein.

Es heiſſet aber weiter im 10. v. daß dis alles geſchehen werde: Wenn er kommen wird, daß er herrlich erſcheine mit ſeinen Heiligen, oder um verherrlichet zu werden in ſeinen Heiligen, und wunderbar mit allen Gläubigen, oder verwunderungswürdig in allen ſeinen Gläubigen. Da ſich auch die Gottloſen an jenem Tage verwundern werden über der groſſen Seligkeit der Heiligen und Gläubigen, wie im Buch der Weisheit ein ſchöner Ort ſtehet, da es Cap. 5, 1-5. heiſſet: Alsdenn wird der Gerechte ſtehen mit groſſer Freudigkeit wider die, ſo ihn geängſtiget haben, und ſo ſeine Arbeit verworfen haben. Wenn dieſelbigen denn ſolches ſehen; werden ſie grauſam erſchrecken vor ſolcher Seligkeit, der ſie ſich nicht verſehen hätten. Und werden unter einander reden mit Reue, und vor Angſt des Geiſtes ſeufzen: Das iſt der, welchen wir etwa für einen Spott hatten und für ein höhniſch Beyſpiel. Wir Narren hielten ſein Leben für unſinnig, und ſein Ende für eine Schande. Wie iſt er nun gezehlet unter die Kinder GOttes, und ſein Erbe iſt unter den Heiligen.

Die Heiligen und Gläubigen ſollen alſo mit ihrem Haupte und Heiland, zu der groſſen Herrlichkeit und königlichen Würde erhaben werden, da ſie nach Offenb. 3, 21. und 1 Cor. 6, 2. gleich-

gleichſam mit auf ſeinem Thron ſitzen und die Welt mit richten, und alſo ſeine Gerichts-Aſſeſſores ſeyn ſollen. Da werden ſie vor dem Throne GOttes in weiſſen Kleidern prangen, und güldene Cronen auf ihren Häuptern haben, da ſie hier als geiſtliche Könige geſieget haben, und nun dort die Crone der Gerechtigkeit empfangen. Sie werden aber vor dem Lamme, vor dem Sohne GOttes niederfallen, und ihre Cronen zu ſeinen Füſſen legen und zeigen, daß ſie von ihm ihre Cronen gleichſam zu Lehn tragen und von ihm empfangen: denn es heiſſet ja Offenb. 1, 6.: **Daß er uns ſeine Gläubige** *zu Königen* **und Prieſtern gemacht vor GOtt und ſeinem Vater.**

Der Apoſtel ſetzet noch hinzu: **Denn unſer Zeugniß von demſelbigen Tage habt ihr gegläubet.** Sie hatten das Zeugniß von dieſem Tage der Zukunft des HErrn gläubig angenommen, und ſich auch zu dieſem Tage bereitet: denn er hatte ihnen doch auch gezeiget, wie ſie ſich zu dieſem herrlichen Tage recht ſchicken und zubereiten ſolten. Wir ſollen nun auch dis Zeugniß von dieſem Tage recht gläubig annehmen, an dieſen Tag oft gedenken, und bey Zeiten uns zu ſelbigem bereiten, ja unſer ganzes übriges Leben, nichts als lauter Zubereitung ſeyn laſſen. Da ſollen wir uns zuvörderſt in wahrer Buſſe und Bekehrung zu dem Sohne GOttes, dem Richter alles Fleiſches wenden, da er gewiß zum Gerichte kommt, und es wird allen zugerufen: **Küſſet den Sohn, daß er nicht zürne, und ihr**

umkommet auf dem Wege: denn ſein Zorn wird bald anbrennen; aber wohl allen, die auf ihn trauen. Pſ. 2, 2. die ſeinem Evangelio gehorſam ſeyn. Wenn wir uns aber zu ihm bekehret haben; ſo ſollen wir ſodann die groſſe Herrlichkeit und groſſe Würde, zu der wir dort ſollen erhaben werden, ſtets bedenken, und darüber alle elende Herrlichkeit der Welt, mit Freuden verleugnen, auch unter allem Leiden geduldig aushalten, da wir wiſſen, daß es dort in lauter ewige Herrlichkeit ſoll verwandelt werden.

JEſus erſcheinet dort herrlich in ſeinen Heiligen, und wunderbar in allen ſeinen Gläubigen, alſo auch in dem ſchwächſten Gläubigen, wenn er nur ein wahrer Gläubiger, und alſo auch ein Heiliger, oder durch den Glauben geheiliget iſt: denn hier ſehen wir, daß die Gläubigen auch Heilige genennet werden. Und alſo müſſen wir uns auch nur täglich immer mehr heiligen und reinigen laſſen, und damit dis geſchehe, täglich immer gläubiger werden, dem Evangelio immer mehr gläuben und gehorſam werden, das iſt, immer dem Zeugniß GOttes gläuben, das er ſelbſt gezeuget hat von ſeinem Sohne, daß wir durch ihn ſeinen Sohn, das Leben, das ewige Leben haben. Da thun wir ihm unſerm GOtt und Heiland den gröſten Gefallen, und leiſten den beſten Gottesdienſt; ſo wir im Glauben uns das ganze uns erworbene Heil zueignen, es begierig annehmen, und dem Zeugniß, der Verheiſſung GOttes einfältig gläuben, ob auch unſer Herz und der Satan lauter nein ſprächen. Es heiſſet

nur

nur immer: Gläuben, gläuben und die Seele erretten. Im Glauben werden wir immer beſſer geheiliget und zu jenem Tage geſchickt, geſchmückt und bereitet.

Darum ſagt Paulus eben auch weiter im 11. v.: **Und derohalben beten wir auch allezeit für euch, daß unſer GOtt euch würdig mache des Berufs, und erfülle alles Wohlgefallen der Güte, und das Werk des Glaubens in der Kraft.** Paulus bittet für die Theſſalonicher, daß unſer GOtt ſie des Berufs würdig machte, das iſt, daß er ſie zu der *vorher* gedachten groſſen Herrlichkeit, *wozu ſie eben* berufen waren, immer *mehr* zubereitete und befeſtigte. Er bittet weiter, daß dieſer unſer GOtt, der ganz unſer iſt, *alles* **Wohlgefallen** ſeiner **Güte an ihnen erfüllen** wolle, das iſt, allen in Chriſto gegen uns von Ewigkeit her getragenen gnädigen Willen erfüllen oder uns mit allen Heilsgütern beſeligen wolle. Und da alles auf den Glauben ankommt, und der Glaube hauptſächlich erfordert wird, daß wir unſers Berufs recht würdig werden, und daß GOtt alles Wohlgefallen ſeiner Güte an uns erfüllen und aller ſeiner Güter uns theilhaftig machen könne; ſo bittet er, daß GOtt auch das **Werk des Glaubens in der Kraft** an den Theſſalonichern **erfüllen wolle**, daß der Glaube, wie er von GOtt als ſein Werk in ihnen angefangen, alſo auch von GOtt in ihnen möchte geſtärket und recht vollendet werden.

Und dis alles ſolte darum geſchehen, wie es zuletzt im 12. v. heißt: Auf daß an euch gepreiſet (verherrlichet) werde der Name unſers HErrn JEſu Chriſti, und ihr an ihm, nach der Gnade unſers GOttes, und des HErrn JEſu Chriſti. Er wünſchet und flehet, daß der Name unſers HErrn JEſu Chriſti an ihnen recht gepreiſet, das iſt, JEſus nach ſeinem herrlichen Namen, Amt und Stande recht an ihnen erkannt und verherrlichet oder recht offenbar werde, was ſie an ihm für einen herrlichen Heiland, Erlöſer und Mittler hätten. Und ſie ſolten wieder an ihm geprieſen werden, ſie ſolten an oder in ihm als ſelige und herrlich begnadigte Menſchen geprieſen werden, daß man ſonderlich einmal dort ſagen müſſe: Ey welche Herrlichkeit und Seligkeit haben doch die Gläubigen in Chriſto. Dis alles ſolte geſchehen durch die Gnade GOttes, auf die es im Werk der Seligkeit allein ankommt, und des HErrn JEſu Chriſti, der uns alle Gnade und alles Heil erworben hat.

Nun dis alles haben wir auch uns auszubitten, was hier Paulus für die Theſſalonicher ausbat, und wir möchten dieſe Worte wol öfters nachbeten: denn ſie halten die nöthigſten Bitten in ſich, die wir täglich vor GOtt bringen müſſen. Was kann nöthiger ſeyn, als daß uns GOtt des Berufs würdig mache, oder zu der groſſen Herrlichkeit, wozu wir berufen ſind, täglich zubereite und dazu ſelbſt recht würdig und wohlgeſchickt mache? Wer iſt für ſich ſelbſt dazu würdig? und wer kann ſich ſelbſt dazu recht bereiten

reiten, ſchmücken und zieren, wenn es der HErr nicht ſelbſt thut?

Ferner iſt ja nöthig, und wir haben GOtt täglich darum zu bitten, daß er auch an uns alles Wohlgefallen ſeiner Güte erfüllen wolle. Dis können und mögen wir ja recht gläubig beten. Es wird unſerm GOtt ein Wohlgefallen, und zwar ein Wohlgefallen ſeiner Güte, ein gnädiges, gütiges Wohlgefallen zugeſchrieben. Was iſt denn nun das Wohlgefallen ſeiner Güte, Huld, Liebe und Gnade? Was gefällt ſeiner Güte? Daß er uns Gutes thue, daß er uns Gutes und Barmherzigkeit folgen laſſe *unſer Lebenlang*. Dis Wohlgefallen ſeiner Güte oder Liebe hat er ſchon von Ewigkeit gehabt, und eben nach ſolchem ewigen Wohlgefallen ſeiner Güte, ſeines ſo guten und gnädigen Willens, hat er uns ſchon ſeinen Sohn zugedacht, um durch denſelben uns verſöhnen zu laſſen, wie es Col. 1, 19. 20. heißt: **Denn es iſt das Wohlgefallen geweſen, daß in ihm alle Fülle wohnen ſolte; und alles durch ihn verſöhnet würde zu ihm ſelbſt, es ſey auf Erden oder im Himmel, damit, daß er Friede machte durch das Blut an ſeinem Creutz durch ſich ſelbſt.** Alſo iſt ſein Wille ein gnädiger guter Wille, ein gnädiges Wohlgefallen ſeiner Güte, nach welcher er uns nun auch der ſchon geſchehenen Erlöſung will theilhaftig und uns ſelig machen, oder uns immer Gutes thun, immer das an uns thun, was uns nützlich und heilſam iſt, wie wir ſingen:

Es thut ihm nichts gefallen,
Denn was mir nützlich iſt,
Er meints gut mit uns allen,
Schenkt uns den HErren Chriſt,
Sein'n eingebornen Sohn:
Durch ihn er uns beſcheret,
Was Leib und Seel ernähret;
Lobt ihn ins Himmels Thron.

Lobt ihn mit Herz und Munde,
Welchs er uns beydes ſchenkt:
Das iſt ein' ſel'ge Stunde,
Darin man ſein gedenkt,
Sonſt verdirbt alle Zeit,
Die wir zubring'n auf Erden;
Wir ſollen ſelig werden
Und bleib'n in Ewigkeit.

Ja, hat er ſchon von Ewigkeit einen Wohlgefallen ſeiner Güte gehabt, uns durch Chriſtum wohl zu thun; ſo wird er um ſo vielmehr ietzo das Wohlgefallen ſeiner Güte an uns beweiſen und recht erfüllen, da er uns ſchon durch Chriſtum mit ihm verſöhnen laſſen, ja da er uns ſelbſt in ihm dem Geliebten in Chriſto hat angenehm oder wohlgefällig gemacht, ſo, daß wie er an ſeinem Sohne einen Wohlgefallen hat und vom Himmel rufet: Das iſt mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, Matth. 17, 5. er auch alſo an uns in Chriſto einen Wohlgefallen hat; da gewiß das väterliche Wohlgefallen GOttes, ſo auf Chriſt geruhet, auch auf uns ruhet, da wir uns auch in Chriſto ſeinem lie-

ben Sohne als angenehme und ihm wohlgefällige Kinder mögen anſehen, und nun von Herzen ſingen und ſagen:

Ein Wohlgefall'n GOtt an uns hat,
Nun iſt groß Fried ohn Unterlaß,
All' Fehd hat nun ein Ende.

Da dürfen wir uns gar nicht vor dem Willen GOttes fürchten: denn ſein Wille ja das rechte Wohlgefallen, die rechte Luſt ſeines Willens geht doch nur dahin, daß er uns Gutes thue, wie er ſagt: **Es ſoll meine Luſt ſeyn, daß ich ihnen Gutes thue.** Jer. 32, 41. *Da können wir in* dem Rath, Willen und *Wohlgefallen* GOttes recht ſanfte ruhen und recht gläubig bitten, daß er nur alles Wohlgefallen ſeiner Güte an uns erfülle, das alles an uns erfülle und recht zum völligen Stande bringe, was ſeiner Güte, Liebe, Huld und Gnade recht wohlgefällig iſt. Das muß ja lauter Gutes, lauter Heil ſeyn. Was gefällt denn der Güte oder Liebe einer Mutter gegen ihr Kind? Was hat ſie gegen ſolches für ein Wohlgefallen ihrer Güte? Daß ſie ihm wohlthue, daß ſie es nähre, pflege und warte und ſein wahres Beſte beſorge. Darf ſich da wol das Kind vor dem Wohlgefallen der Güte ſeiner Mutter fürchten? Nun ſo hat vielmehr unſer GOtt, der die Liebe ſelbſt iſt, nach ſeiner Güte und Liebe nur lauter Luſt und Wohlgefallen daran, wenn er uns kann Gutes thun in Zeit und Ewigkeit, und wir ſind da nicht ſeliger daran, als wenn es uns nur immer nach ſeinem Willen, nach dem Wohlgefallen ſeines ſo guten und gnädigen Willens geht,

als

als der nichts, als nur unſer Heil und Seligkeit zum Zweck hat.

Ferner ſollen wir auch bitten, daß GOtt das in uns angefangene Werk des Glaubens recht in der Kraft an uns erfülle. Und das wird der HErr auch thun: denn es iſt von Anfang bis zu Ende allein GOttes Werk, daß wir glauben, und JEſus heißt, der Anfänger und Vollender des Glaubens; alſo wird er auch gewiß das Werk des Glaubens in der rechten männlichen Kraft zur ſeligen Vollendung bringen, daß wir auch in der rechten Glaubenskraft werden einher gehen, uns alles gläubig zueignen, und in ſolcher Glaubenskraft auch uns heiligen laſſen, und Sünde und Welt mit ihrem Fürſten überwinden; denn es iſt ja die Kraft des Glaubens eine göttliche Kraft, die mächtiger iſt, als alle Macht der Hölle. Der Glaube nimmt ja auch den ins Herz, welcher die Kraft GOttes ſelber iſt, nemlich JEſum Chriſtum, der wird ſchon in uns und durch uns alles überwinden.

Endlich haben wir auch darum zu bitten und alles dahin zu richten, daß nur der Name unſers HErrn JEſu Chriſti und wir an ihm gepreiſet werden. Die Ehre und Verherrlichung des Namens unſers HErrn JEſu Chriſti muß uns recht am Herzen liegen, und wir müſſen dahin trachten, daß auch an uns recht erkannt werde, was wir für einen ſo treuen, mächtigen, gnädigen und barmherzigen Heiland haben, daß auch andere ſodann dieſen unſern Heiland an uns preiſen; ſo werden wir auch an ihm geprieſen, und zwar

wie ſchon hier im Leben, doch ſonderlich dort in der ewigen Herrlichkeit. „Da wird, ſchreibt ein „gottſeliger Lehrer, die Verherrlichung Chriſti in „den Gläubigen, und der Gläubigen in Chri„ſto ſich ſonderlich im ewigen Leben mit voller „Kraft und voller Freude hervorthun, da ſie das „Heilig, Heilig, Heilig mit einem Halleluja nach „dem andern in völligen Chören mit den Schaa„ren der heiligen Engel anſtimmen werden, wie „ſonderlich in der Offenbarung Johannis Cap. „4,8. u. ſ. w. 5,9. u. ſ. w. 7,10. u. ſ. w. 11,15. u. ſ. w. „12,10. u. ſ. w. 14,1. 15,3. u. ſ. w. 19,1. u. ſ. w. vor„geſtellet wird. Und davon machen die Gläubi„gen auch ſchon im Reiche der Gnaden einen ge„ſegneten Anfang, alſo daß ſie ſelbſt GOttes „Namen verherrlichen, ihrent und anderer we„gen, auch andern dazu mit Lehr und Leben Ge„legenheit geben.„

„Nun, HErr JEſu, wir bitten auch uns dis alles von dir aus. Mache auch uns würdig unſers Berufs, und bereite uns täglich und ſtündlich zu jenem Tage deiner Zukunft und zu unſerer ewigen Herlichkeit: laß uns alles deſſen entſchlagen, was ſich nicht zu jenem Tage ſchickt, und dabey wir keine Freudigkeit haben könten. Richte unſer Herz nur beſtändig auf jenen Tag, auf unſere ewige Herrlichkeit, daß wir auch darüber alle Herrlichkeit der Welt verleugnen und auch alles geduldig leiden, da wir ja dort eine ſo groſſe Herrlichkeit, ein ganzes Reich ererben ſollen.

Erfülle auch, mein GOtt und Heiland, alles Wohlgefallen deiner Güte an uns, und laß uns in

dem

dem Wohlgefallen deines Willens recht ruhen, und dadurch vor aller knechtiſchen Furcht bewahret und im Glauben recht ſtark und feſte werden: und darum erfülle auch an uns das Werk des Glaubens in der Kraft, da du ja der Anfänger und Vollender des Glaubens biſt. Laß alſo auch unſern Glauben noch zur rechten Kraft, Freudigkeit, Gewißheit, Feſtigkeit und männlichen Stärke kommen, daß wir recht leben im Glauben des Sohnes GOttes, und aus Glauben in Glauben gehen, und in ſolchem auch täglich geheiliget, gereiniget werden, und alles überwinden, damit wir auch dort alles ererben mögen. Und ſo bringe uns ſelbſt dahin, daß dein Name, o JESU, auch an uns und wir an dir geprieſen und verherrlichet, und alſo alles immer zum Preiſe deines heiligen Namens gerichtet werde in Zeit und Ewigkeit. Amen!„

Das 2. Capitel.

In dieſem Capitel giebt Paulus den Theſſalonichern noch weiter einen Unterricht von der Zukunft des HErrn: denn da er geſagt, der jüngſte Tag werde kommen wie ein Dieb in der Nacht ſchnelle und unverſehens; ſo mochten manche auf die Gedanken gekommen ſeyn, daß dieſer Tag bald herein brechen würde, welches vielleicht manche hätte verleiten können, daß ſie ſich ihrer häuslichen Geſchäfte hätten entziehen, und nur in lauter geiſtlichen Uebungen verharren und ſich zubereiten wollen. Da ſagt er nun im 1. und

2. v.: **Aber der Zukunft halber unſers HErrn JEſu Chriſti, und unſerer Verſamlung zu ihm, bitten wir euch, lieben Brüder: Daß ihr euch nicht balde bewegen laſſet von eurem Sinn, noch erſchrecken, weder durch Geiſt, noch durch Wort, noch durch Briefe, als von uns geſandt, daß der Tag Chriſti vorhanden ſey.** Er befiehlt nicht, ſondern bittet, ſie ſolten ſich nicht bald bewegen laſſen von ihrem Sinn, ſich nicht bald, wie ein Schiff, hin und her bewegen und wankend machen laſſen, von ihrem Sinn, von ihrer aus ſeinem Unterricht gefaßten Lehre und Erkentniß, *und ſolten ſich nicht* erſchrecken laſſen, daß ſie *aus* Furcht und Schrecken vor dieſem Tage weder aus noch ein wüſten, was ſie etwan noch *in ihren* häuslichen Geſchäften thun oder laſſen ſolten, dadurch doch aber allerley Unordnung entſtehen könte. Sie ſolten ſich da weder durch Geiſt, durch die ſo einen prophetiſchen Geiſt oder Geſicht und Offenbarungen zu haben vorgäben, noch durch Worte, als hätte der Apoſte dis mündlich gelehret, noch durch Briefe ſchrecken laſſen, als hätte Paulus irgend wohin einen Brief geſchrieben, und darinnen bezeiget, daß der Tag Chriſti ſchon vorhanden ſey.

Im 3. v. ſagt er: **Laſſet euch niemand verführen in keinerley Weiſe.** Der Apoſtel nennet das eine Verführung, wenn man den Leuten die Zukunft des letzten Tages vorſtellete, als wenn er bald da wäre. Man ſolte denken, das hätte ja nicht ſo viel zu ſagen, wenn man dächte, der jüngſte Tag komme nun gleich, es könte uns

ja vielmehr zur rechten Wachſamkeit erwecken und nützlich ſeyn. Allein Paulus ſagt doch: **Laſſet euch niemand verführen in keinerley Weiſe,** es mag einer vorgeben was er wolle. **Denn er kommt nicht, es ſey denn zuvor der Abfall kommen,** der Abfall von dem rechten wahren Gottesdienſt, **und offenbaret werde der Menſch der Sünden, und das Kind des Verderbens,** der ein beſonderer Sünder iſt, daß er nicht nur vor ſich ſündiget, ſondern auch andere ſündigen macht, und zum Abfall bringt wie dort Jerobeam. Er iſt ein Kind des Verderbens, kommt aus dem Abgrunde des Verderbens, und ſtürzt auch andere mit ſich in das ewige Verderben.

Ehe wir weiter gehen und ſehen, wer dieſes Kind des Verderbens ſey; ſo machen wir uns zuvor die Warnung Pauli zu Nutze, da er ſagt, daß ſich die Theſſalonicher nicht ſolten erſchrecken und verführen laſſen; wenn iemand ſagte, daß der Tag des HErrn ſchon ietzo vorhanden ſey. Wir ſollen keinen ſicher machen und es darf auch keiner ſicher werden, wenn er gleich höret, daß der jüngſte Tag noch nicht vorhanden iſt. Denn eines ieden Todestag iſt doch ſein letzter Tag, und da weiß ja keiner, ob er auch nur noch dieſen Tag überlebet, alſo ſoll er ſich ieden Tag, ja iede Stunde bereit halten. Wir ſollen aber doch auch keinem Glaubigen unnöthige Furcht und Schrecken machen, ja keinen Menſchen, der auch noch ſicher iſt, mit etwas ſchrecken was nicht wahr iſt, ob man gleich damit meinte was Gutes zu ſchaffen und die Leute aufzuwecken. Denn, wenn man ſagte,

daß der jüngſte Tag damals ſchon vorhanden ehe noch der Abfall gekommen, das war eine Unwahrheit, eine Unwahrheit aber kann niemals was Gutes wirken: und da alle Lügen und Unwahrheiten vom Satan ſind; ſo hat der Satan auch immer dabey nichts als Verführung und Schaden zum Zweck.

Darum ſagt eben hier Paulus: **Laſſet euch niemand verführen auf keinerley Weiſe.** Was erfolgt denn aber für Schaden aus ſolcher falſchen Prophezeyhung, da man die Menſchen durch Vorſtellung, der jüngſte Tag *komme bald*, in Furcht und Schrecken *bringt?* Bey Sichern und Unbekehrten *kann dieſer* Schade entſtehen, daß wenn man ſagt der jüngſte Tag komme gleich ietzo, und es trifft doch nicht ein, hernach ſolche Menſchen wol gar nichts glauben, und wol etwan gedenken er komme gar nicht, wie 2 Petr. 3, 4. ſteht, daß welche bey dem Verzug dieſes Tages ſagten: **Wo iſt die Verheiſſung ſeiner Zukunft? Denn nachdem die Väter entſchlafen ſind, bleibet es alles, wie es vom Anfange der Creatur geweſen iſt.**

Bey Gläubigen aber könte dieſer Schade entſtehen, daß ſie ſich durch Schrecken und Furcht wol an dieſem und jenem Geſchäfte hindern lieſſen, das ſie doch hier noch thun und ausrichten ſolten. Das kann auch wol geſchehen, wenn man gedenkt, man ſterbe bald, wie man zuweilen meinet, dieſe und jene Anzeigungen ſeines Todes zu haben, die aber doch hernach nicht eintreffen. Da kann man auch zu dieſem und jenem, was

man

man thun ſoll, verdroſſen werden, und manches in äuſſerlichen Dingen unterlaſſen, was man doch wol thun ſolte. Darum iſt am beſten, daß man nur ſein ganzes Leben, wenn man auch lange lebet, dem HErrn ſich gänzlich aufopfert und ihm allein lebet, daß man alle Stunden in ſeiner Gemeinſchaft und bereit erfunden werde, wenn man auch ganz geſund iſt, das iſt beſſer, als daß man ſich vor der Zeit ſeinen Tod gewiß einbildet, und aus bloſſer Furcht ſich etwan mehr zum Tode bereitet: denn wenn einer hernach nicht ſtirbt, da er ſichs einbildet; ſo kann doch wol auch bey einem Gläubigen hernach eine Sicherheit einſchleichen. Darum hat uns GOtt eben den Tag und die Stunde unſers Todes nicht wiſſen laſſen, damit wir täglich und ſtündlich uns in Chriſto erfinden laſſen und gläubig in ſeinem Tode ruhen, indeſſen doch alles, was zu thun iſt, treulich ausrichten. Denn das gehöret mit zur rechten Zubereitung zum Ende und zur Beſtellung ſeines Hauſes.

Da hier nun Paulus ſagt: **Der Tag der Zukunft des HErrn komme nicht, es ſey denn, daß der Abfall komme, und der Menſch der Sünden, und das Kind des Verderbens,** das iſt der Antichriſt, **offenbaret werde:** ſo wiſſen wir aus GOttes Wort, ſonderlich aus der heiligen Offenbarung, daß der jüngſte Tag auch nicht eher komme, bis zuvor dieſer Menſch des Verderbens wieder gefallen iſt.

Es beſchreibt nun aber Paulus dieſen Menſchen der Sünde weiter, und ſagt im 4. v.: **Der**

da iſt ein Widerwärtiger, der Antichriſt, der Widerchriſt, der ſich wider Chriſtum und ſein Reich ſetzet, und ſich überhebet über alles, das GOtt oder Gottesdienſt heiſſet, alſo, daß er ſich ſetzet in den Tempel GOttes, als ein Gott, und giebt vor, er ſey Gott. In weiterm Verſtande ſind alle Widerwärtige oder Widerchriſten, die nach Lehre und Leben Chriſto zuwider ſind, und nicht in ſeiner Gemeinſchaft ſtehen und ihm nicht nachfolgen, da ſind alle unbekehrte Menſchen Widerchriſten, davon Johannes 1 Epiſt. 2, 18. ſagt: **Nun ſind viel Widerchriſten worden.** „In engerm *Verſtande* aber „heißt Antichriſt ſo *viel, als* eine ſolche Regie„rungsform, da man ſich, auſſer der falſchen Leh„re von Chriſto, ſonderlich der von ſeinem Mitt„leramte, in der Kirche Chriſti, als in dem geiſt„lichen Tempel GOttes, an Chriſti ſtatt ſetzet, „und ſich für einen Statthalter Chriſti ausgie„bet, in der That ſelbſt aber damit Chriſto nicht „allein höchſt zuwider, und alſo ein rechter Wi„derchriſte iſt; ſondern ſich auch mit einem un„göttlichen Gewiſſenszwange auf gewiſſe Art „über Chriſtum erhebet.

„Wenn man nun erweget, daß das Römi„ſche Kirchenregiment von dieſer Beſchaffenheit „iſt; ſo kann man unmöglich anders urtheilen, *als* „daß es recht antichriſtiſch, und ein ieder Römi„ſcher Biſchof, der ſich ſelbſt für das Oberhaupt „der ganzen Chriſtlichen Kirche ausgiebt, und ſol„ches Regiment führet, ein Antichriſt ſey.„(*)

Die

(*) v. B. Langens Epiſtoliſches Licht und Recht.

Dieſer Antichriſt meinet wol nicht, daß er ſelbſt GOtt ſey, er maſſet ſich aber auf Erden unter den Menſchen ſolcher Macht und Gewalt an, die GOtt allein zukommt, ſo nimmt er auch die Ehre an, die GOtt allein gebühret.

Paulus ſagt weiter im 5. v.: **Gedenket ihr nicht daran, daß ich euch ſolches ſagte, da ich noch bey euch war?** Alſo hat der Apoſtel die Seelen nicht nur in den zur Heilsordnung nöthigen Stücken unterrichtet, ſondern ihnen auch von den zukünftigen Dingen manches kund gethan, gleichwie ja die heilige Offenbarung von lauter damals noch zukünftigen Dingen und Begebenheiten der Kirche Chriſti handelt. Was uns GOtt aber in ſeinem Wort vom zukünftigen Schickſal der Kirche wiſſen laſſen, ſoll nicht unſern Vorwitz nähren, ſondern theils uns zur Warnung, theils zur Stärkung des Glaubens dienen.

Von dieſen Widerwärtigen die kommen würden, ſagt er ferner im 6. und 7. v.: **Und was es noch aufhält, wiſſet ihr, daß er offenbaret werde zu ſeiner Zeit. Denn es reget ſich ſchon bereits die Bosheit heimlich: ohne daß, der es ietzt aufhält, muß hinweg gethan werden.** Was dieſen Widerchriſt und das Geheimniß der Bosheit damals noch aufgehalten, kann man nicht ſo genau beſtimmen, die Meinungen ſind auch davon ſehr unterſchieden. Der ſel. D. **Hedinger** ſchreibt: „Viele meinen, „es werde die käyſerliche **Macht** in Orient und „Occident verſtanden, welche die ſtadthalteriſche „unbe=

„unbefugte Gewalt des Antichriſts, über Güter „und Menſchen lange bezähmet, beſchränket, und „ihr nicht allen Muthwillen gelaſſen, ob gleich „dieſe Widerſetzlichkeit viel Chriſten, und ſonder„lich teutſches Blut gekoſtet, und zuletzt vergeb„lich geweſen. Man kann aber auch GOttes „Rath, oder das noch damals gar zu helle Evan„gelium in den erſten Zeiten verſtehen. Andere „haben andere Meinung, damit wir uns nicht „aufhalten.„

Die Bosheit regte ſich damals ſchon heimlich: denn der Antichriſt und Papſt ſteckt iedem von Natur im Herzen, daß man ſich erhebet, über andere weg ſetzet und über alle herrſchen will, das iſt allen ganz natürlich. Es wurde aber ſolch Geheimniß der Bosheit noch damals es ſey durch äuſſerliche Macht und Gewalt, oder durch die in den Apoſteln und andern Gläubigen wohnende Kraft des Evangelii noch aufgehalten, nach der Zeit aber hat ſich dieſes Geheimniß der Bosheit gnug offenbaret, ſo, daß dieſer Widerwärtige, dieſer Antichriſt nicht nur ſeine falſche Lehre auf dem ganzen Erdboden ausgebreitet, ſondern auch ſo viel hundert tauſend Bekenner des Evangelii auf das grauſamſte hinrichten laſſen. Wer ſolte gedacht haben, daß aus dem, was ſich zur Zeit der Apoſtel nur ſo heimlich regte, ſich hernach ſo ausbreiten und ſo mächtig wüten und toben würde, daß, wie Paulus Apoſtelg. 20. ſchreibet, hernach ſo greuliche Wölfe kommen und der Heerde nicht verſchonen würden.

Das lehret uns alle überhaupt, daß wir doch die geringſte böſe Regung, die ſich regende heimliche Bosheit des Herzens, ſonderlich allen ſich regenden Stolz, Ehrgeitz oder Geitz, bald, bald creutzigen und tödten ſollen, ſonſt kann nach und nach die heimliche Bosheit des Herzens zur Herrſchaft kommen, und nicht nur das ganze Herz einnehmen, ſondern auch in Worten und Werken recht ausbrechen, offenbar werden und viel Aergerniß anrichten.

Und das haben ſonderlich die Lehrer zu merken, die haben da ja gar beſonders über ihr Herz zu wachen, und was ſich nur von Bosheit, Stolz und Ueberhebung, oder auch von Geitz und Haabſucht reget, bald zu tödten. Gleich wie ſie auch über der reinen Lehre zu wachen haben, und keinen Irrthum, keine verkehrte Lehre geringe zu achten, ſondern allen Irrſal bey ſich ſelbſt und ihrer Gemeine Einhalt zu thun, und darum GOtt zu bitten, daß er ihnen doch eine rechte Liebe zur Wahrheit gebe, und ſie ſamt ihrer Gemeine ſelbſt in alle Wahrheit leite, ſo daß ſie die Wahrheit nicht nur wiſſen, ſondern auch in der Wahrheit wandeln.

Nun ſagt hier der Apoſtel im 8. v.: **Und alsdenn wird der Boshaftige offenbaret werden. Welchen der HErr umbringen wird mit dem Geiſt ſeines Mundes, und wird ſein ein Ende machen, durch die Erſcheinung ſeiner Zukunft.** Wenn das wird abgethan und weg ſeyn, was ihn ietzo noch aufhält, alsdenn wird dieſer Widerwärtige und Boshaf=

haftige recht offenbaret werden. Da wird das, was vorhero nur heimlich im Herzen geſteckt hat, nun recht ausbrechen. So mächtig aber dieſer Boshaftige iſt und aus Bosheit wütet und tobet, **ſo wird ihn doch der HErr umbringen mit dem Geiſte ſeines Mundes**, das iſt, durch ſein Wort, durch die Kraft ſeines Geiſtes. Die geiſtliche Gewalt, die auf Aberglauben und blindem Irrthum beruhet, muß freilich auch auf geiſtliche Weiſe hingerichtet und zerſtöret werden. Der HErr wird alſo auch dieſem Boshaftigen ein Ende machen, **durch die Erſcheinung ſeiner Zukunft**, wenn er kommen wird zum Gericht über das antichriſtiſche Babel, welches Gerichte wir in der heiligen Offenbarung Cap. 18. deutlich beſchrieben finden.

Damit ſich aber die Gläubigen deſto mehr vor der Verführung dieſes Boshaftigen hüten ſolten; ſo beſchreibt Paulus ihn noch weiter, und ſagt im 9. und 10 v.: **Des**, (nemlich des Boshaftigen) **welches Zukunft geſchicht nach der Wirkung des Satans, mit allerley lügenhaftigen Kräften, und Zeichen, und Wundern, und mit allerley Verführung zur Ungerechtigkeit, unter denen, die verloren werden; darum, daß ſie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, daß ſie ſelig würden.** Die Zukunft Chriſti geſchiehet nach der Wirkung GOttes des himmliſchen Vaters; die Zukunft des Antichriſts nach der Wirkung des Satans, mit allerley lügenhaften Kräften, und Zeichen, und Wundern. Von dieſen falſchgeiſtlichen,

ja ſataniſchen und lügenhaften Kräften, Zeichen und Wundern heißt es Offenb. 13, 11 = 13.: Und ich ſahe ein ander Thier aufſteigen von der Erden, und hatte zwey Hörner, gleich wie das Lamm, und redete wie der Drache. Und es thut alle Macht des erſten Thiers vor ihm, und es machet, daß die Erde, und die darauf wohnen, anbeten das erſte Thier, welches tödtliche Wunde heil worden war. Und thut groſſe Zeichen, daß es auch machet Feuer vom Himmel fallen, vor den Menſchen. Es ſind lügenhafte Kräfte, und alſo keine wahre Zeichen und Wunder, als die GOtt allein thun kann, und alſo iſt es nur ein Blendwerk, wie ehemals die Zauberer in Egyptenland ſolche Zeichen und Wunder thaten.

Es dürfen alſo die Papiſten mit ihren vorgegebenen Wundern und Zeichen nicht prangen; ſondern gedenken, daß hier ja mit klaren Worten ſteht, daß der Antichriſt mit Zeichen und Wundern komme, und daß ſolche Zeichen und Wunder durch lügenhafte Kräfte und Wirkung des Satans geſchehen. Indeſſen verführet doch dieſer Antichriſt und Boshafte die Menſchen, die verloren werden zu allerley Ungerechtigkeit, zu allerley Abweichung von GOttes Wort, Wege und Willen. Sie werden von der wahren und allein vor GOtt geltenden Gerechtigkeit auf ihre eigene Werkgerechtigkeit abgeführet, und daraus entſtehet auch lauter Ungerechtigkeit und Sünde im ganzen Leben, daß ſie verloren gehen.

Da=

Dabey ſteht aber: Dafür, daß ſie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, daß ſie ſelig würden. Dieſe alſo werden nur verführet und gehen verloren, welche die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, daß ſie ſelig würden. Es heißt nicht, welche die Liebe zur Wahrheit ſchon gehabt haben. Denn von Natur hat kein Menſch Liebe zur Wahrheit, da wir einmal durch die Lügen und Verführung des Satans, und durch den daher kommenden Fall Adams ein Herz bekommen, das den Lügen mehr glaubet als der Wahrheit. Aber wenn GOtt uns ſeine Wahrheit verkündigen läſſet; ſo will er eben durch dis Wort der Wahrheit eine Liebe zur Wahrheit in uns wirken, und da ſollen wir dieſe Liebe zur Wahrheit auch annehmen oder in uns wirken laſſen, daß wir doch gern den Weg der Wahrheit, auf welchem wir ſelig werden können, wiſſen wollen. Wer nun dieſe Liebe zur Wahrheit annimmt, und gern den rechten Weg der Wahrheit, den rechten Weg zur Seligkeit wiſſen will und GOtt darum bittet, den wird GOtt gewiß vor aller Verführung bewahren und ihm gewiß auch den Weg zeigen, den er wandeln und darauf er ſelig werden ſoll.

Wer aber keine Liebe zur Wahrheit hat noch haben will, wer die göttliche Wahrheit nicht hoch achtet und denket, es habe nicht viel zu bedeuten, wenn er gleich in dem und jenem Stück von der Wahrheit irrete, und der daher nicht in heiliger Furcht und Wachſamkeit ſteht, und nicht herzlich betet: Weiſe mir HErr deinen Weg, daß ich

wan=

wandele in deiner Wahrheit ꝛc. Der das nicht thut, der wird gewiß verführet, und kann gar darüber verloren gehen. Alſo muß man ja keinen Irrthum geringe halten, und hingegen die göttliche Wahrheit recht lieben und hoch achten, und ſich von GOtt ſelbſt ein rechtes Aeſtimium veritatis, eine rechte Hochſchätzung und Liebe der Wahrheit ausbitten, ſo und nicht anders wird man vor allen Irrſalen und Abwegen bewahret; ſonſt ohne Liebe der Wahrheit, lieben wir die Lügen und glauben den Lügen, und GOtt läſt es da aus gerechtem Gerichte zu, daß allerley Irrgeiſter mit ihren Lügen kommen und uns verführen.

Daher ſagt Paulus weiter im 11. und 12. v.: **Darum wird GOtt ihnen kräftige Irrthum ſenden, daß ſie gläuben der Lügen, auf daß gerichtet werden alle, die der Wahrheit nicht gläuben, ſondern haben Luſt an der Ungerechtigkeit.** Wie die Sünde iſt, ſo iſt die Strafe. Die Menſchen lieben die Lügen und haſſen die Wahrheit, da läſt es GOtt als ein gerechter Richter geſchehen, daß kräftige Irrthümer kommen, daß die Irrthümer in ihrem Herzen recht zur Kraft kommen, daß die Menſchen den Lügen glauben und ſich verführen laſſen, und da werden alle, merke es, alle gerichtet, geſtraft und verdammet, die der Wahrheit nicht glauben, die Wahrheit nicht annehmen, und in der Wahrheit wandeln, daß ſie auch ein heiliges und gerechtes gottſeliges Leben führten, ſonſtern Luſt haben an der Lügen, das iſt, an allen, was wider GOttes Gebot und Wort iſt. Wer alſo keine Luſt

und Liebe zur Wahrheit hat, der hat auch keine Luſt zu einem gerechten und heiligen Leben, ſondern zur Ungerechtigkeit; und wer keine Luſt zur Gerechtigkeit, ſondern zur Ungerechtigkeit hat, der hat auch keine Liebe zur Wahrheit.

Es iſt alſo falſch, wenn einer vorgiebt, er liebe, erkenne und habe die Wahrheit, die rechte Lehre, wenn er doch ein unheiliges Leben führet. Denn erkennte und liebte er von Herzen die Wahrheit; ſo würde er auch in der Wahrheit wandeln und ein gerechtes und heiliges Leben führen.

Wir ſehen nun aber *auch hier abermals*, wie uns die göttliche *Wahrheit* recht ſoll am Herzen liegen, daß wir ſie recht von Herzen lieben, hochachten und ſie *gläubig annehmen*: denn es ſollen ja alle gerichtet werden, welche die Wahrheit nicht glauben, welche die göttliche Wahrheit nach Geſetz und Evangelio nicht gläubig annehmen und in ihr Herz pflanzen laſſen, daß die Wahrheit auch in ihnen ſey und ſie frey mache. Wie JEſus Joh. 8, 31. 32. ſagt: **So ihr bleiben werdet an meiner Rede, ſo ſeyd ihr meine rechte Jünger; und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frey machen.** Es iſt alſo nicht gnug, daß man ſich nur äuſſerlich zur Wahrheit, zur *evangeliſchen* Religion bekennet, ſondern die Wahrheit muß recht in uns ſeyn und bleiben und uns frey machen, daß die Sünde uns weder verdammen noch beherrſchen kann. **Denn wer Sünde thut,** heißt es weiter im 34. v., **der iſt der Sünden**

Knecht

Knecht, der iſt nicht frey und der hat die Wahrheit noch nicht recht erkannt, geglaubet und angenommen.

„HErr JEſu, du ewige Wahrheit, gib du uns ſelbſt rechte Liebe und Hochachtung deiner Wahrheit, und eine Furcht vor allen Irrſalen und Abwegen, daß wir doch ja auf keine Weiſe verführet werden, ſondern vielmehr deine Wahrheit immer beſſer erkennen, ja uns durch deinen Geiſt in alle Wahrheit leiten laſſen, und auch in der Wahrheit und rechtſchaffenem Weſen vor dir wandeln, und auf dem rechten einigen ſchmalen Wege der Wahrheit erhalten werden zum ewigen Leben. Amen!„

Nun giebt Paulus den Theſſalonichern einen groſſen Troſt und Verſicherung von ihrer Seligkeit, dadurch er zeiget, ſie wären nicht von denen, welche die Liebe zur Wahrheit nicht angenommen, daß ſie ſelig würden, denn er ſagt im 13. v.: **Wir aber ſollen GOtt danken allezeit um euch, geliebte Brüder von dem HErrn, daß euch GOtt erwehlet hat von Anfang zur Seligkeit, in der Heiligung des Geiſtes, und im Glauben der Wahrheit.** Das Wörtlein aber zeiget, daß Paulus hierdurch zeigen will, daß ſie, die Theſſalonicher, nicht ſolche Menſchen wären, wie die, ſo er vorher beſchrieben, denn er mit ſeinen Gehülfen ſolte ja GOtt allezeit für ſie danken, daß er ſie vom Anfang, das iſt, von Ewigkeit erwählet zur Seligkeit, daß ſie alſo gewiß ſelig würden. Er ſetzet aber auch dabey die Ordnung, in welcher ſie erwählet worden, da er

ſagt: In der Heiligung des Geiſtes, und im Glauben der Wahrheit. Sie hatten ſich durch den heiligen Geiſt heiligen, das iſt, von allem unheiligen, ungerechten Weſen abſondern, abkehren und zum Glauben der Wahrheit bringen laſſen, waren alſo in wahrer Bekehrung zu Chriſto kommen. Wie jene, die verloren gingen, Luſt zur Ungerechtigkeit, zum ungerechten, unheiligen, ungöttlichen Leben hatten, ſo lieſſen dieſe, den heiligen Geiſt ſich heiligen, und wie jene die Liebe zur Wahrheit nicht angenommen, ſondern den Lügen glaubten, ſo lieſſen dieſe ſich zum Glauben der Wahrheit bringen, und *in dieſer Ordnung* waren ſie von Ewigkeit erwählet.

Hier ſehen wir nun, daß ſich niemand ſeiner ewigen Erwählung tröſten kann, als der in der Heiligung des Geiſtes ſteht, und ſich zum Glauben der Wahrheit bringen läſſet, als durch welchen Glauben wir eben, nach unſerm Glaubensbekentniß, geheiliget und erhalten werden zum ewigen Leben. Wer alſo einen wahren Glauben hat, oder der Wahrheit von Herzen glaubet, der läſt ſich den heiligen Geiſt auch heiligen, und in dieſer Ordnung kann er ſich ſeines Glaubens getröſten und der ewigen Erwählung verſichern. Da ſehen wir alſo wie unumgänglich nöthig es ſey, daß wir geheiliget werden, weil wir ja *ohne die Heiligung nicht den HErrn ſehen*, und alſo auch nicht zur Seligkeit erwehlet, ſondern wenn wir unheilige Menſchen bleiben, unter denen ſind, die verloren werden. Da hilft es nicht, daß man denke, man glaube ja der Wahrheit: denn ohne die

die wahre Heiligung des Geiſtes iſt der vorgegebene Glaube ein Betrug und lauter fleiſchliche Sicherheit. Hier ſehen wir ja, daß mit dem Glauben der Wahrheit die Heiligung des Geiſtes verbunden iſt. Und wir wiſſen ja auch, daß die Seligkeit, die wir allein durch den Glauben erlangen, ein **Erbtheil der Heiligen im Lichte** heiſſet, folglich wer ſich der Erwehlung zur Seligkeit, oder des herrlichen Erbes tröſten will, ein Heiliger ſeyn muß. Denn es iſt ein **Erbtheil der Heiligen im Licht**, derer, die im Lichte wandeln und vorher **von der Obrigkeit der Finſterniß errettet** ſind.

Die ſich nun aber haben durch den heiligen Geiſt beſtrafen, heiligen, reinigen, zur Buſſe und zum Glauben bringen laſſen, und gerne immer beſſer wollen geheiliget werden, und immer beſſer der Wahrheit glauben, die haben darinnen das untrügliche und gewiſſe Kennzeichen, daß ſie ſchon von Ewigkeit zur Seligkeit erwählet ſind. Und ie mehr ſie ſich täglich heiligen laſſen, und darinnen immer mehr Fleiß thun, ie mehr werden ſie ihren Beruf und Erwählung feſte machen und ihrer ewigen Seligkeit immer gewiſſer werden, wie 2 Petr. 1. zu ſehen iſt. Und dis wird nun auch die Gläubigen deſto mehr erwecken, daß ſie ſich täglich, ja ſtündlich noch immer beſſer werden heiligen laſſen, und von Herzen ſingen und ſagen:

Ich muß noch mehr auf dieſer Erden
Durch deinen Geiſt geheiligt werden:
Der Sinn muß tiefer in dich gehn,
Der Fuß muß unbeweglich ſtehn,

Und daß wir uns deſto mehr in dieſer Ordnung der Seligkeit verſichern und unſern Beruf und Erwählung feſte machen können; ſo ſagt er weiter im 14 v.: **Darein**, oder eigentlich, *wozu*, nemlich zur Seligkeit, zur Heiligung des Geiſtes, zum Glauben der Wahrheit, **er euch berufen hat durch unſer Evangelium**, daß er uns vertrauet und wir euch verkündiget haben, **zum herrlichen Eigenthum unſers HErrn JEſu Chriſti**, oder eigentlich, **zur Erwerbung** der eigenthümlichen Beſitzung der **Herrlichkeit** JEſu Chriſti, welche er uns hier erworben hat und dort in ſeinem ewigen Reiche geben wird, wie JEſus Joh. 17, 24. ſagt: **Vater ich will, daß, wo ich bin, auch die bey mir ſeyn, die du mir gegeben haſt; daß ſie meine Herrlichkeit ſehen, die du mir gegeben haſt.** Alſo ſind wir von Ewigkeit zur Seligkeit, zum Beſitz der groſſen Herrlichkeit JEſu Chriſti, erwählet, und in der Zeit auch dazu berufen, aber in der Ordnung, daß wir uns zum Glauben der Wahrheit und zur Heiligung des Geiſtes bringen laſſen oder daß wir durch den Glauben im Blute JEſu gerechtfertiget, aber auch durch den heiligen Geiſt geheiliget und zum verlornen Bild GOttes wieder erneuret werden. Wozu wir alſo von Ewigkeit erwählet und in der Zeit berufen ſind, wozu wir das Evangelium und alle Gnadenmittel haben, und ohne welches wir nicht können ſelig werden, das muß ja wol unumgänglich nöthig ſeyn, und dis unumgänglich Nöthige, ja einige Nothwendige iſt eben der Glaube der Wahrheit,

und

und die damit verbundene Heiligung des Geiſtes oder Erneurung zum Bilde GOttes. In welchem das Bild GOttes nicht wieder, wenigſtens dem Anfang nach, erneuret und er alſo geheiliget wird, der kann nicht ins Reich GOttes kommen.

Darum ſagt nun der Apoſtel ferner im 15. v.: **So ſtehet nun lieben Brůder, und haltet an den Satzungen, die ihr gelehret ſeyd, es ſey durch unſer Wort, oder Epiſtel.** So ſteht nun feſte im Glauben, und haltet an den Satzungen, oder an den ůbergebenen ůberlieferten Lehren, die wir euch můndlich oder ſchriftlich durch Briefe gelehret haben. Alſo muß man nicht nur das Wort, die Rede, die Lehre JEſu und ſeiner Zeugen annehmen und ſich zum Glauben bringen laſſen, ſondern auch im Glauben feſte ſtehen, månnlich und ſtark ſeyn, und ſodann in der Lehre, in der Rede, im Worte JEſu bleiben und nicht davon weichen noch wanken, ſich keine Verfůhrer davon abbringen laſſen, ſondern feſte am Worte hangen, ſo daß wir ſtets im Worte bleiben und das Wort in uns bleiben laſſen, wie JEſus Joh. 8, 31. 32. ſagt: **So ihr bleiben werdet an meiner Rede, ſo ſeyd ihr meine rechte Jůnger; und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frey und ſo auch ſelig machen.** Und Joh. 15, 7. ſaget er: **So ihr in mir bleibet, und meine Worte in euch bleiben; werdet ihr bitten, was ihr wollet, und es wird euch wiederfahren.**

Man hålt alſo an der ůbergebenen Lehre, bleibet im Wort und låſt das Wort in ſich blei-

 ben,

ben, wenn man ſtets, unter Gebet und Flehen, mit dem Wort umgehet, daſſelbige ie länger ie lieber bekommt, immer beſſer darauf merket, und ſich ganz allein immer an das Wort hält, und damit ſich als mit einem zweyſchneidigen Schwerdte wehret, ſo wird man wohl bewahret, und wir ſollen gegen die Feinde immer den Sieg erhalten; denn da heißt es: **Ein Wörtlein kann ihn fällen.**

Zuletzt thut Paulus noch einen herzlichen Wunſch hinzu, und ſagt im 16. und 17. v.: **Er aber, unſer HErr JEſus Chriſtus, und GOtt unſer Vater, der uns *hat geliebet,* und gegeben einen ewigen Troſt, und eine gute Hoffnung, durch Gnade; der ermahne eure Herzen, und ſtärke euch in allerley Lehre und gutem Werk.** Unſer HErr JEſus Chriſtus und GOtt unſer Vater hat auch uns geliebet: denn aus Liebe hat ja GOtt ſeinen Sohn für uns gegeben, und aus Liebe hat JEſus Chriſtus ſich ſelbſt für uns in den Tod gegeben; und wie er uns geliebet, ja von Ewigkeit geliebet hat; ſo hat er uns auch einen ewigen Troſt gegeben, der ſich eben auf die ewige Liebe GOttes und auf die himmelfeſte ewige Verheiſſung GOttes, auf ſeinen ewigen mit uns gemachten Gnadenbund, ja auf ſeinen Eydſchwur gründet, und alſo ewig feſte bleibet, wie GOtt ſelbſt der ewige, treue, gnädige und barmherzige GOtt iſt, der nach ſeinem mit uns gemachten Bunde nicht weichet und wanket, noch ſich ändert. Wenn alles in der Welt ſich ändert und aller menſchlicher und creatürlicher

licher Troſt verſchwindet; ſo bleibet doch GOttes Troſt: denn der heißt und iſt ein ewiger Troſt und ſoll daher uns zu aller Zeit und in aller Trübſal feſte bleiben, ſo, daß keine Zeit und keine Trübſal ſoll und kann genennet werden, da uns GOtt nicht tröſten und alſo einen ewigen Troſt geben will, wie es 2 Cor. 1, 3. heißt: **Gelobet ſey GOtt und der Vater unſers HErrn JEſu Chriſti, der Vater der Barmherzigkeit, und GOtt alles Troſtes, der uns tröſtet in aller unſerer Trübſal.** Da iſt keine Trübſal zu finden, da wir nicht ſollen Troſt erlangen, oder da GOttes Troſt ſolte aufhören, er iſt und bleibt ein ewiger Troſt in allem unſerm Trübſal. Wir ſingen mit Recht: **Die GOttes Gnad alleine ſteht feſt und bleibt in Ewigkeit, bey ſeiner lieben Gemeine,** und alſo bleibet auch GOttes Troſt in Ewigkeit, und es iſt nicht ſo wie mit menſchlichem Troſt, daß wir uns heute dieſer und jener Sache tröſten, morgen aber wieder den Troſt verlieren können und uns fürchten müſſen. Nein, nein, wie ich mich heute meines GOttes als des Vaters der Barmherzigkeit und des GOttes alles Troſtes tröſten mag; ſo mag ich mich auch morgen und übermorgen, ja alle Tage meines Lebens, auch in aller Trübſal, ja bis in Ewigkeit ſeiner tröſten, ſeiner Gnade und Barmherzigkeit, ſeiner Treu und Wahrheit, ſeiner Weisheit oder weiſen Regierung, Verſorgung, Beſchützung und Allmacht tröſten, und ich ſoll und mag alſo durch Chriſtum immer getroſt ſeyn. Und bey ſolchem Troſt ſollen und können wir auch

eine gute Hoffnung haben; nicht nur in gegenwärtiger Noth uns ſeiner Hülfe, ſeines Beyſtandes und Schutzes verſichern, ſondern auch aufs künftige hoffen, ja eine recht gute feſte untrügliche Hoffnung haben, daß er uns auch forthin erlöſen, helfen und erretten, ja endlich aushelfen werde zu ſeinem ewigen Reich.

Dieſe gute Hoffnung iſt der betrüglichen Hoffnung entgegen geſetzt, denn ſie beſteht auf gutem Grunde, auf den feſten Verheiſſungen GOttes und ſeinem Eydſchwur, und die alſo nicht wanket, wie es Ebr. 6, 17-19. heißt: Aber GOtt, der da wolte den Erben der Verheiſſung überſchwenglich beweiſen, daß ſein Rath nicht wankete, hat er einen Eyd dazu gethan, auf daß wir durch zwey Stücke, die nicht wanken (denn es iſt unmöglich, daß GOtt lüge) einen ſtarken Troſt haben, die wir Zuflucht haben und halten an der angebotenen Hoffnung; welche wir haben, als einen ſichern und feſten Anker unſerer Seele, der auch hinein gehet in das Inwendige des Vorhangs. Das iſt die rechte gute Hoffnung, die als ein feſter Anker uns recht feſte erhält, daß auch wir nicht weichen noch wanken ſollen, und dieſe Hoffnung wird uns gegeben durch Gnade. Wir ſetzen da, nach 1 Petr. 3. alle unſere Hoffnung, unſer Vertrauen, auf die Gnade, nicht auf uns ſelbſt oder einige Creatur, nicht auf unſere Werke, ſondern auf die pur lautere ewige Gnade und Erbarmung GOttes in Chriſto, und da wird unſer Herz feſte durch die Gnade. Denn

unſere

unſere Hoffnung hat einen ewigen unumſtößlichen Grund, nemlich die Gnade GOttes.

Nun als ein ſolcher GOtt, der auch uns geliebet und auch einen ewigen Troſt und eine gute, gewiſſe und feſte Hoffnung gegeben und immer weiter giebt, als ein ſolcher GOtt, ſage ich, ſoll er auch uns ermahnen und ſtärken, immer aufs neue ermahnen oder erquicken, ermuntern, erwecken und ſtärken, ja kräftigen und gründen, und zwar in aller Lehre, oder in iedem Worte, in iedem Stücke der göttlichen Lehre und guten Werken, daß wir alſo in alle Wahrheit geleitet und in allen Stücken der göttlichen Lehre recht gewiß, feſte und alſo ſtark im Glauben werden, aber auch dadurch geſchickt, tüchtig und fertig werden zu allem guten Werk, daß Lehre und Leben, Wort und Wandel immer beyſammen ſeyn, ſo, daß wir nicht nur die reine heilige Lehre haben, ſondern auch ſolche Lehre zieren mit einem heiligen Wandel. Es muß alſo, ſoll es recht ſtehen, die rechte Lehre immer mit rechten guten Werken verbunden ſeyn, ſonſt wo es an guten Werken fehlet; ſo haben wir noch nicht die wahre reine Lehre recht ins Herz gefaſſet, ſondern haben ſie nur im Kopfe und im Munde, und wir haben keinen Glauben der Wahrheit, der mit der Heiligung des Geiſtes verbunden iſt.

Dis müſſen ſich alle, die Chriſten ſeyn und ſelig werden wollen, merken. Sie mögen ſich der reinen Lehre und rechten Religion rühmen wie ſie wollen, haben ſie nicht auch die rechten Werke; ſo

betrügen ſie ſich um ihre Seligkeit. Und das ſollen ſich ſonderlich die Lehrer merken, die nicht nur die Lehre wiſſen, ſondern auch andern vortragen und verkündigen. Sie ſollen nicht nur lehren, ſondern auch ſelbſt das thun, was ſie andere lehren, ſonſt werden ſie jenen gleich ſeyn, von denen Chriſtus Matth. 7, 22. 23. ſpricht: **HErr, HErr, haben wir nicht in deinem Namen geweiſſaget? Haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben? Haben wir nicht in deinem Namen viel Thaten gethan? Denn werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch noch nie erkannt, weichet alle mir, ihr Uebelthäter.**

Die Gläubigen aber, ſie ſind Lehrer oder Zuhörer, die gerne wollen in aller Lehre und gutem Werk geſtärket werden, die tröſten ſich damit, daß JEſus Chriſtus, und GOtt unſer Vater, ſie ſelbſt alſo ſtärken und dazu bereiten wird, und das wird er gewiß thun, da er ſie ja auch ſchon von Ewigkeit geliebet, und auch ihnen einen ewigen Troſt und gute Hoffnung gegeben hat, durch Gnade. Da er ihnen ſchon das größte gegeben und geſchenket, ſich ſelbſt, und die höchſte Liebe darinnen bewieſen; ſo wird er ihnen auch alles andere geben, und auch ſie immer ermahnen oder erquicken, ermuntern, ſtärken und fördern, daß ſie auch in aller Lehre immer gewiſſer und feſter werden, daß ſie auch immer beſſer die Salbung bekommen werden, die ſie alles lehren wird, und daß er ſie gewiß auch

zu allem guten Werk ie mehr und mehr geſchickt und tüchtig machen, und endlich ſelig vollenden wird.

„Ja, Amen, HErr JEſu, thue dis alles auch an uns, wie wir dich ſehnlich darum bitten. Zeige uns ie mehr und mehr, wie du auch uns in der Heiligung des Geiſtes, und im Glauben der Wahrheit erwählet, wie du auch uns geliebet, und uns einen ewigen Troſt und gute Hoffnung gegeben haſt, und dadurch eben ermahne, erquicke und ſtärke unſere Herzen in allem guten Werk, daß wir durch deinen Geiſt in alle Wahrheit geleitet, und in der Wahrheit recht befeſtiget und gegründet werden, daß wir auch dein Wort der Wahrheit recht feſte halten, und nur immer im Worte bleiben, und dadurch eben durchs Wort den rechten ewigen Troſt, und eine rechte feſte Hoffnung bekommen, daß auch unſere Hoffnung ein recht ſicherer und feſter Anker ſey, und daß wir auch uns täglich immer beſſer heiligen und zum Bilde GOttes erneuren laſſen, und dadurch eben auch unſern Beruf und Erwählung feſte machen, und endlich einmal immer feſter, und in völliger Hoffnung der ewigen Seligkeit aus der Welt gehen, daß uns auch zuletzt recht reichlich dargereicht werde, der Eingang zu dem ewigen Reiche unſers HErrn JEſu Chriſti. Amen! Amen!„

Das

Das 3. Capitel.

In dieſem Capittel bittet ſich der Apoſtel zuerſt von den Theſſalonichern abermals ihr Gebet aus, da er im 1. und 2. v. ſaget: **Weiter, lieben Brůder, betet fůr uns, daß das Wort des HErrn laufe, und gepreiſet werde, wie bey euch. Und daß wir erlőſet werden von den unartigen und argen Menſchen.** In dem erſten Briefe ſchrieb er auch im 5. Capitel v. 25.: **Betet fůr uns, lieben Brůder.** Hier aber benennet er die Sache, die ſie *fůr ihn* ausbitten ſolten. Sie ſol*ten bitten*, daß das Wort des HERRN recht laufe, recht gefördert, und als ein herrliches, mächtiges, kräftiges Wort ausgebreitet, angenommen und erfahren, und alſo gepreiſet werde wie bey ihnen. Wie das Wort unter ihnen recht gelaufen, recht angenommen und als ein kräftiges Wort erfahren und geprieſen worden; ſo ſolten ſie GOtt bitten, daß dis Wort auch bey andern ſo möge erkannt, angenommen und geprieſen werden. Und dis iſt nun ietzo auch aller Gläubigen Pflicht, und die Lehrer ſollen ſie auch dazu ermahnen, daß ſie auch herzlich und ernſtlich beten, daß das Wort GOttes recht laufe, *und* auch ſonderlich unter Heyden und andern Ungläubigen möge ausgebreitet werden. Da ſollen wir auch fůr treue Lehrer bitten, daß der HErr ihnen ſelbſt das Wort, und ſo auch Kraft zum Worte gebe, und ihnen eine groſſe Thůr

auf-

aufthue. Er verlanget weiter, daß ſie für ihn bitten ſolten, daß GOtt ihn auch erlöſe, errette, befreye von den unartigen und argen, oder ſolchen Menſchen, die ganz ohne Verſtand und voller Bosheit, alſo nach Verſtand und Willen ganz verkehret wären.

Dabey ſetzet der Apoſtel hinzu: **Denn der Glaube iſt nicht iedermanns Ding**, oder iſt **nicht aller**. GOtt hält wol nach Apoſtg. 17, 31. **iedermann den Glauben vor**, und bietet ihnen mit dem Worte genugſame Kräfte an, daß ſie zum Glauben kommen können; aber die meiſten nehmen das Wort nicht gläubig an, ſondern wiederſprechen recht mit Unverſtand, unbeſonnen und boshaft; ſo daß ſie nicht nur ſelbſt nicht zum Glauben kommen können, ſondern auch noch andere davon abhalten; da iſt ja wol nöthig, daß man für treue Lehrer bete, daß er ſie von ſolchen unbeſonnenen und boshaften Menſchen erlöſe.

Wie alle, die ſich nicht zum Glauben bringen laſſen, nach Verſtand und Willen ganz verkehret ſind, und wenn ſie nach der Natur noch ſo verſtändig wären, doch vor GOtt ganz ohne Verſtand, und recht unbeſonnen ſind, daß ihr ganzes Thun vor GOtt lauter abſurdes, ungereimtes, unvernünftiges Weſen iſt, und daß ſie durch Bosheit ihres Willens, durch ihre ſündlichen Lüſte, immer mehr in ihrem Verſtande verblendet und verderbet werden, da **der alte Menſch durch Lüſte in Irthum ſich verderbet**. Und da ſind

ſind ſolche Menſchen ſelbſt Schuld, daß ſie nicht zum Glauben kommen.

Aber der HErr iſt treu, oder hält Glauben, ſagt der Apoſtel weiter im 3. v. der wird euch ſtärken und bewahren vor dem Argen. Von jenen Verkehrten ſagt er: Der Glaube iſt nicht aller, denen ſetzet er den HErrn entgegen, und ſagt: Aber der HErr iſt treu, oder glaubwürdig, hält Glauben ewiglich, iſt die Wahrheit ſelbſt. Wenn alſo verkehrte und böſe Menſchen uns im Glauben hindern wollen, und ſonſt uns manche Noth machen; ſo iſt er doch der, *welcher* Treu und Glauben hält, und *als ein ſolcher* treuer GOtt wird er uns ſtärken und bewahren vor dem Argen, vor dem Satan und allen argen böſen Menſchen. Es mag alſo auf Seiten der Menſchen und des Satans noch ſo arg und übel ausſehen, und alles mit Unverſtand und Bosheit wider uns wüten und toben; ſo iſt und bleibet doch der HErr, nemlich JEſus, unſer Heiland, getreu, und wird uns vor allem Argen, vor allen argen böſen Geiſtern und Menſchen mächtig bewahren, das hat er verheiſſen, und alſo wird er es auch thun; weil er eben treu und wahrhaftig, und nicht möglich iſt, daß er lüge, das iſt eben, was er 1 Cor. 1, 8. 9. ſchreibet: Welcher auch euch wird feſt behalten bis ans Ende, daß ihr unſträflich ſeyd auf den Tag unſers HErrn JEſu Chriſti. Denn GOtt iſt treu, durch welchen ihr berufen ſeyd zur Gemeinſchaft ſeines Sohns JEſu Chriſti

un-

unſers HErrn. Und im 10. Cap. v. 13. heiſſet es: Aber GOtt iſt getreu, der euch nicht läſſet verſuchen über euer Vermögen, ſondern machet, daß die Verſuchung ſo ein Ende gewinne, daß ihrs könnet ertragen. Alſo läſſet GOtt nach ſeiner Treue den böſen Geiſtern und Menſchen nicht mehr zu, uns zu verſuchen, als wir können ertragen, daß wir davon keinen Schaden, ſondern Nutzen und Segen haben, wir mögen da in uns ſelbſt noch ſo ſchwach ſeyn, der HErr wird uns ſtärken, ja ſelbſt unſere Kraft und Stärke ſeyn.

Weiter ſagt der Apoſtel im 4. v.: **Wir verſehen uns aber zu euch in dem HErrn, daß ihr thut und thun werdet, was wir euch gebieten.** Weil die Theſſalonicher im HErrn, in Chriſto, in ſeiner Gemeinſchaft ſtünden, und da dieſer HErr ſie ſtärken und bewahren würde; ſo verſahe ſich auch Paulus ihrer in dem HErrn, daß ſie alles in der Gemeinſchaft des HErrn, und durch ſeine Stärke und Bewahrung thäten, und weiter thun würden, was er ihnen geboten, was er ſie gelehret, oder als ein Gebot des HErrn gegeben. Wir können uns weder zu uns noch zu andern des Guten anders verſehen als im HErrn, daß der HErr uns und andere ſtärken und bewahren werde. Darum müſſen wir nur immer ganz an unſerer und aller Menſchen Kraft verzagen, und immer allein auf den HErrn trauen, und da können wir uns immer des Beſten zum HErrn verſehen, und zwar eben, weil er

ſo treu iſt, und uns und andere ſtärken und bewahren wird.

Wir ſehen aber auch hier, daß wir nicht nur einmal thun ſollen, was uns der HErr geboten, ſondern daß wir es auch weiter hin, ja fort und fort thun, und recht in allen ſeinen Geboten wandeln ſollen, ſo daß unſer ganzes Leben, unſer ganzer Wandel, in die Gebote GOttes recht eingefaßt, und damit umſchränkt ſey.

Im 5. v. thut der Apoſtel einen Wunſch dazu, und ſaget: **Der HErr aber richte eure Herzen zu der Liebe GOttes, und zu der Geduld Chriſti.** Durch die *Liebe GOttes* wird oft die Liebe, ſo *GOtt zu uns* hat, oft aber auch unſere Liebe, verſtanden. Und ſo iſts auch mit der *Geduld Chriſti*, daß man die Geduld Chriſti, die er in ſeinem Leiden bewieſen hat, als auch unſere Geduld darunter verſtehet, darinnen wir ſeiner Geduld ſollen nachfolgen. Wenn nun Paulus hier bittet, daß der HErr ihre Herzen zur Liebe GOttes, und zur Geduld Chriſti richten wolle; ſo geht es dahin, daß ihre Herzen zur Liebe GOttes, die er zu uns hat, ſo gerichtet würden, und ſich ſo in ſeine Liebe verſenkten, daß ſie ihn doch auch wieder liebten. Und ſo bittet er auch, daß ihre Herzen ſich ſtets in die Geduld des HErrn, in die Geduld Chriſti verſenken, und ſie für ihre Seligkeit achten möchten, und dadurch auch unterm Leiden in der Geduld ihm nachfolgen. Und wir mögen da auch bitten:

„Ach mein GOtt, laß uns doch deine Liebe, die du zu uns armen Sündern haſt, recht erken-

erkennen, und von Herzen gläuben, daß du die Liebe ſelbſt biſt, richte darum auch unſer Herz zu dieſer deiner Liebe, ja laß in unſerm Herzen dieſe deine Liebe recht ausgegoſſen werden, und dadurch erwecke uns doch auch einmal zur rechten herzlichen Gegegenliebe, daß unſer ganzes Herz zu deiner Liebe gegen uns, und zur Liebe gegen dich gerichtet und geneigt werde. Ach ja, mein GOtt!

Ach! zünde deine Liebe
In meiner Seelen an,
Daß ich aus innerm Triebe
Dich ewig lieben kann,
Und dir zum Wohlgefallen
Beſtändig möge wallen
Auf rechter Lebensbahn.

Laß uns auch, o JEſu, deine Geduld, die du unter allem Leiden bewieſen haſt, anſehen, auch deine Geduld allein für unſere Seligkeit achten, und ſodann auch dein wahre Nachfolger werden, und ſo auch dahin kommen, wo du biſt. Amen!„

In dem folgenden giebet der Apoſtel ihnen eine Ermahnung, um ſie ſonderlich vor aller Unordnung zu bewahren. Er ſaget im 6. v.: **Wir gebieten euch aber, lieben Brüder, in dem Namen unſers HErrn JEſu Chriſti, nach der Macht, die uns der HErr JEſus gegeben hat, daß ihr euch entziehet von allem einen jeglichen Bruder, der da unordentlich wandelt,** der ſich wol als ein Bruder zur Chriſtlichen Gemeine

meine bekennet, aber nicht in die rechte Heils-ordnung eingehet, und kein unſträfliches Leben führet, ſondern der Chriſtlichen Gemeine, und auch denen, die drauſſen ſind, Heyden und Juden Aergerniß giebet, und nicht nach der Satzung, nach der euch übergebenen Lehre oder Vorſchrift, die er von uns empfangen hat, da wir ihn auf die rechte Heilsordnung, und auf ein gottſeliges Leben gewieſen. Wenn alſo welche ſich für Brüder, für Chriſten ausgeben, und unordentlich wandeln, oder ein ärgerliches Leben führen; ſo ſoll man ſie erinnern und beſtrafen, und wenn ſie ſich nicht beſſern, *ſich ihrer auch* entziehen, und wo man *ja in* bürgerlichen Geſchäften oder häußlichen Dingen, in Handel und Wandel, ſich ihrer *nicht ganz entziehen* kann; ſo muß man doch in keiner Vertraulichkeit mit ihnen ſtehen, damit man ſie nicht in ihrem unordentlichen Leben verſtärke, und andern Aergerniß gebe.

Unter dieſes unordentliche Weſen rechnet Paulus, wie aus dem folgenden zu erſehen, ſonderlich den Müßiggang und Vorwitz, da welche nicht arbeiten wolten, und andern beſchwerlich waren. Er hatte ihnen aber die Lehre gegeben, und ſelbſt mit ſeinem Exempel beſtättiget, daß man arbeiten ſolle; darum ſaget er weiter *im* 7. v.: **Denn ihr (ſelbſt) wiſſet, wie ihr uns ſolt nachfolgen: denn wir ſind nicht unordig und** in unſerm Leben und Wandel ärgerlich, anſtößig **unter euch geweſen**, ſondern wie es 1 Theſſ.

2, 10.

2, 10. heiſſet: Heilig, und gerecht, und unſträflich. Haben auch nicht das Brodt genommen von iemand; ſondern mit Arbeit und Mühe Tag und Nacht haben wir gewirket, daß wir nicht iemand unter euch beſchwerlich wären. So arbeitete Paulus Tag und Nacht mit ſeinen Händen, damit er der Gemeine auf keine Weiſe beſchwerlich wurde, und dem Evangelio keine Hinderung machte.

Nicht darum, heiſſet es ferner im 9. v.: daß wir des nicht Macht haben; ſondern daß wir uns ſelbſt zum Vorbilde euch geben, uns nachzufolgen. Pauli Exempel darf zwar ietzo ein Lehrer nicht nachfolgen, daß er durch ſeiner Hände Arbeit ſeinen Unterhalt ſelbſt verſchafte, da ja ietzo ein ieder Lehrer ordentlicher Weiſe von den Gemeinen erhalten wird. Es ſolte aber doch dis ſein Exempel, allen denen zur Nachfolge dienen, die nicht arbeiten wolten, und andern nur beſchwerlich waren: denn dieſe ſolten denken, da Paulus der groſſe Apoſtel, der ſo fleißig das Evangelium verkündiget, doch dabey mit ſeinen eigenen Händen gearbeitet, und ſein eigen Brodt gegeſſen, wie ſolten und könten wir denn mit gutem Gewiſſen müßig gehen, und andern zur Laſt werden.

Die Lehrer aber ſollen hieraus lernen, daß, wenn ſie ihre Zuhörer zu etwas ermahnen, ſie ihnen immer mit gutem Exempel müſſen vergehen, daß die Zuhörer ihrem Vorbilde nachfolgen; darum gedenket Paulus zweymal dieſer

Nachfolge: Sie wiſſen, ſaget er im 8. v. wie ſie ihm nachfolgen ſolten. Und im 9. v.: Er habe ſich ſelbſt ihnen zum Vorbilde gegeben, ihm nachzufolgen. Wie er auch Phil. 3, 17. ſaget: Folget mir, lieben Brüder, und ſehet auf die, die alſo wandeln, wie ihr uns habt zum Vorbilde. Da prüfe ſich ein ieder Lehrer. Wie giebet er ſich ſeiner Gemeine zum Vorbilde ihm nachzufolgen, und wie kann er ſie ſelbſt auf ſein Vorbild weiſen, und zwar wie in allen guten Werken, ſo beſonders auch in fleiſſiger Arbeit, und in Verleugnung ſeiner Bequemlichkeit und der zeitlichen Güter: denn wenn Paulus ſo gar von den Gemeinen keinen Unterhalt forderte, ſondern mit ſeiner Handarbeit ſich ſelbigen verſchafte; ſo müſſen die Lehrer zum wenigſten nicht dem Geitz und der Haabſucht ergeben ſeyn, und nicht über das, was ſie von den Gemeinen bekommen, noch viel Geſchenke ſuchen, oder gegen die Armen harte und unbarmherzig verfahren: denn wie könten ſie da die Gemeinen auf ihr Vorbild und Exempel weiſen.

Da nun aber welche ſonderlich darinnen ihre Unordnung bewieſen, daß ſie nicht arbeiteten; ſo ſaget er im 10. v.: Und da wir bey euch waren, geboten wir euch ſolches, daß ſo iemand nicht will arbeiten, der ſoll auch nicht eſſen. Von Rechtswegen, denn GOtt hat bald nach dem Fall im Paradis die Arbeit eingeſetzet und geſaget: Im Schweiß deines Angeſichts ſolt du dein Brodt eſſen. 1 Moſ. 3, 9.

3, 9. Daß wir arbeiten ſollen, und unſer eigen Brodt eſſen, wenn wir geſund ſind und arbeiten können, das lehret uns ſchon das Recht der Natur, vielmehr das Chriſtenthum; dahero man ſagen mag: Je beſſerer Chriſt, ie beſſere Arbeiter. Dieſe Worte werfen das ganze faule Mönchsweſen über den Haufen, da die Menſchen geſund ſind und arbeiten können, aber durch Müſſig gehen nur ihren Leib mäſten, und doch noch dabey eine beſondere Heiligkeit zu haben meinen. O Blindheit! Es merken ſich aber dieſe Worte alle faule Menſchen und Müßiggänger, dergleichen auch ſchon in der Gemeine zu Theſſalonich waren.

Darum ſaget Paulus eben im 11. v.: **Denn wir hören, daß etliche unter euch wandeln, unordig, und arbeiten nichts**, nemlich nichts rechtes und nützliches, **ſondern treiben nur Vorwitz**, thun was ihnen nicht befohlen und nicht nützlich, ſondern wol vielmehr ſchädlich iſt. Der verbotene Müßiggang iſt nicht nur der, da man gar nichts thut, ſondern da man doch nicht recht das Seinige thut und arbeitet, ſondern allerley unnütze Dinge vornimmt, herum läuft, und mit unnöthigen Viſiten und Geſchwätze, mit Anhörung oder Ausbreitung neuer Zeitungen, oder gar mit Spielen und Tanzen ſeine Zeit verſchwendet, dis alles iſt lauter ſtrafbarer Müßiggang. Dahin gehöret auch, wenn man auf allerley unnütze Bücher fällt, und ſolche nur aus Curioſität und Vorwitz oder zum Zeitvertreib lie-

ſet. Denn ein Chriſt weiß von keinem Zeitvertreib, die Zeit wird ihm nie zu lange, und er hat nie zu viel und zu lange Zeit, ſondern die Zeit iſt ihm immer kurz, und er hat immer Arbeit gnug, ja alle Hände voll zu thun, und hätte er nichts zu thun, ſo hebet er ſeine Hände zum HErrn auf und betet, und es heißt bey ihm: **Bete und arbeite.** Es giebt aber noch ietzo manche müſſige und neugierige Herumläufer, die aus ſolchem Vorwitz und Neugierigkeit, wie die Athenienſer, nur immer darauf gerichtet ſind, was neues zu hören oder die andere Leute beſchweren.

Davon ſagt nun der Apoſtel *im 12. v.*: **Solchen aber gebieten wir und ermahnen ſie, durch unſern HErrn JEſum Chriſt, daß ſie mit ſtillem Weſen arbeiten und ihr eigen Brodt eſſen.** Es ſollen alſo ſolche die Ermahnung Pauli als von JEſu Chriſto ſelbſt annehmen, als in deſſen Namen er ſie ermahnet. Sie ſollen zu einem ſtillen Weſen kommen. Denn bey Müſſiggang und Vorwitz laufen ſie herum, reden und ſchwätzen viel und kommen in viel Unruhe und Zerſtreuung, und ſtehen oft bey ſolchem Herumlaufen ihrem eigenen Hauſe nicht recht vor, bekümmern ſich um dis und jenes, was ſie nicht angeht, und wiſſen nicht, was in ihrem eigenen Hauſe vorgeht und verſäumen ihre desfalls habende Pflicht.

Dagegen ſollen ſie nun zum recht ſtillen Weſen, zu einem ſtillen und ſanften Geiſt kommen, und arbeiten, etwas verdienen, daß ſie ihr eigen

Brodt

Brodt eſſen, ſo viel erarbeiten, daß ſie ſich von ihrer eigenen Hände Arbeit ernähren können, und nicht andern zur Laſt und Beſchwerung fallen und fremdes Brodt eſſen, wie es Pſ. 128, 2. heißt: **Du wirſt dich nähren deiner Hände Arbeit**, das iſt, du wirſt dein eigen Brodt eſſen, das du unter göttlichem Segen, durch deiner Hände Arbeit erworben haſt. **Wohl dir, du haſt es gut.**

Weiter ſagt der Apoſtel im 13. v.: **Ihr aber lieben Brüder**, die ihr rechtſchaffen ſeyd und ordentlich wandelt, **werdet nicht verdroſſen Gutes zu thun**, laſſet euch das Böſe, die ſo mancherley Hinderung des Guten, nicht laß und träge machen. Wie er auch Röm. 12, 11. ſagt: **Seyd nicht träge in dem, das ihr thun ſolt.** Es kommen ja mancherley Schwierigkeiten und Hinderniſſe vor, und es will uns ſonderlich vieles an der Gutthätigkeit und Ausübung der Liebe hindern, da ſollen wir aber nicht verdroſſen und müde werden: **Denn die Liebe wird nicht müde.**

So aber iemand, heißt es ferner im 14. und 15. v., **nicht gehorſam iſt unſerm Wort, den zeichnet an durch einen Brief: und habet nichts mit ihm zu ſchaffen, auf daß er ſchamroth werde. Doch haltet ihn nicht als einen Feind, ſondern vermahnet ihn als einen Bruder.** Die, ſo dem Apoſtel auch auf dieſen Brief nicht gehorſam ſeyn würden, ſolten ſie gleichſam auszeichnen und anzeigen, ihm zur Nachricht. Sie ſolten nichts mit einem ſolchen zu ſchaffen haben, in keiner vertraulichen Gemeinſchaft mit ihm ſtehen, damit er ſchamroth oder beſchämt, gebeuget und

gebeſſert würde. Doch ſolten ſie ihn nicht als einen Feind halten oder nicht ganz verſtoſſen und wegwerfen, daß ſie gar nicht mehr mit ihm reden, ſondern ſolten ihn vermahnen als einen Bruder, der, ob er auch wol gefallen wäre, doch wieder ſolte aufgerichtet und zurechte gebracht werden. Und alſo ſolten ſie nicht allen Umgang meiden, denn wie hätten ſie ihn ſonſt recht ermahnen können, ſondern ſie ſolten ſich nur in ſo ferne ihm entziehen, daß ſie ſich nicht ſeiner Sünde und Unordnung theilhaftig machten, ſondern mit Wort und Wandel bezeigten, daß ſie Mißfallen daran hätten.

Und ſo ſollen auch ietzo die Gläubigen ſich hüten, daß ſie nicht mit unordentlichen Menſchen ſo viel oder vertraut umgehen, wodurch ſie in ihrer Unordnung könten verſtärket werden; vielmehr ſollen ſie auch ſolche ermahnen und beſtrafen, und mit Wort und Wandel zeigen, daß ſie mit ihrer Unordnung und ihren ſündlichen Weſen keine Gemeinſchaft hätten. Es gehöret aber hierzu viel Weisheit und Liebe, die man von GOtt erbitten muß, damit man ſich eines Theils nicht fremder Sünde theilhaftig mache, andern Theils aber auch nicht einen ganz wegwerfe, ſonder nur vermahne und ihm zu rechte zu helfen ſuche.

Im 14. v. thut er noch einen Wunſch hinzu, und ſagt: **Er aber, der HErr des Friedes, gebe euch Friede allenthalben und auf allerley Weiſe. Der HErr ſey mit euch allen.** Da wegen der, ſo unordentlich wandelten, leicht

allerley Unruhe und Unfriede unter einander entſtehen kőnte, ſo wünſchet er ihnen nun, daß der HErr des Friedes, der dreyeinige GOtt, und ſonderlich JEſus Chriſtus, als unſer Friedefürſt auch ihnen Friede gebe allenthalben, das iſt, an allen Orten und zu aller Zeit und auf allerley Weiſe, daß niemand auf einige Weiſe mit Worten oder Werken zum Unfriede Gelegenheit gebe, ſondern daß ſie vielmehr alle untereinander im Friede, Liebe und Einigkeit leben möchten. Und ſodann ſetzet er noch hinzu: **Der HErr ſey mit euch allen**, der HErr JEſus, als der rechte Friedefürſt, der unſer Friede ſelbſt iſt, ſey mit euch allen. Wie JEſus ja auch ſeiner ganzen Kirche verſprochen und geſagt: **Siehe, ich bin bey euch alle Tage bis an der Welt Ende.**

Das haben wir nun auch uns gläubig zuzueignen: wir haben unſern Heiland ſtets anzuſehen wie er als unſer Friedefürſt, als der HErr des Friedes den Frieden am Creutz erworben und unſer Friede ſelbſt iſt. Wir haben ihn zu bitten, daß er uns ſeinen am Creutz erworbenen Friede in unſer Herz gebe, und ſolchen Friede unſer Herz und Sinn bewahren laſſe, und ſich alſo auch an uns als einen HErrn des Friedes erweiſe, daß er als ein ſolcher HErr des Friedes alle Friedensſtörer von uns treibe, alles unruhige glaub- und liebloſe Weſen in uns beherrſche, daß wir in ſeinem Frieden recht eingeſchloſſen und bewahret werden, und ſodann auch unter uns unter einander allenthalben und auf allerley Weiſe Friede haben und behalten, daß dieſer HErr des Friedes den Satan,

tan, als den ärgſten Friedensſtörer, unter unſere Füſſe trete in kurzem.

Wir haben ihn auch zu bitten, daß er immer mit uns ſey, mit uns allewege aus- und eingehe, mit uns arbeite, und alles in und durch uns wirke und ſchaffe was ihm wohlgefällig iſt. Und dis wird er auch thun, wie er es verheiſſen hat, daß er immer mit und bey uns ſeyn wolle. Iſt er aber mit und für uns, wer mag wider uns ſeyn? und was kann uns fehlen?

Zuletzt ſagt er im 17. und 18. v.: **Der Gruß mit meiner Hand Pauli, das iſt das Zeichen in allen Briefen, alſo ſchreibe ich. Die Gnade unſers HErrn JEſu Chriſti ſey mit euch allen. Amen!** So will und wird die Gnade mit allen, folglich auch mit dem *allerſchwächſten* Gläubigen ſeyn. Denn wenn ſie mit allen iſt, ſo iſt keiner ausgeſchloſſen, da kann ſich auch der Kleineſte daran halten, und denken: Nun ſo wird die Gnade, die wahre Gnade, die mächtige Gnade auch mit mir ſeyn, mit mir allewege aus- und eingehen, mit mir arbeiten und mich züchtigen, unterweiſen, tröſten und ſtärken, und ich mag auch in dieſer allgemeinen, reichen, groſſen und ewig bleibenden Gnade recht ruhen und darinnen ſicher liegen und ſchlafen, und ganz getroſt ſeyn, da ich ja auch mit David ſagen mag: **Deine Gnade müſſe mein Troſt ſeyn, wie du deinem Knecht zugeſaget haſt.** Pſ. 119.

Der Apoſtel hat ſeine Briefe, auſſer dem an die Galater, nicht mit eigener Hand geſchrieben, ſondern dictiret, den letzten Gruß und Segenswunſch aber ſetzet er in allen ſeinen

Briefen mit eigener Hand dazu, damit ſich die Gemeinen deſto mehr verſichern könten, daß der an ſie geſchriebene Brief von ihm ſey. Der Wunſch war nun hier wie in vielen andern Epiſteln: Die Gnade unſers HErrn JEſu Chriſti ſey mit euch allen. Vorher ſagt er: Der HErr des Friedes gebe euch Friede allenthalben und auf allerley Weiſe. Der HErr ſey mit euch allen. Und hier ſagt er: Die Gnade unſers HErrn JEſu Chriſti ſey mit euch allen. Amen! Alſo will und wird der HErr mit uns ſeyn mit aller ſeiner Gnade, und mit ſeinem Friede, daß er uns lauter Gnade und Friede reichlich mittheile, daß wir allenthalben, aller Orten, zu allen Zeiten in ſeiner Gnade und auf dem Wege des Friedes recht wandeln, da er unſer Gnadenſtul und Friedensfürſt immer mit, bey und in uns ſeyn will, da ſoll lauter Gnade und Friede über uns walten, wenn wir nur JEſum Chriſtum als unſern HErrn erkannt und gläubig angenommen haben. Und ſo können wir dieſen Segenswunſch abermals auch uns zueignen und mit einem gläubigen Amen ſchlieſſen.

„O ja, HErr JEſU, deine Gnade und dein Friede wolle auch immer mit uns ſeyn wo wir aus- und eingehen. Ja deine Gnade müſſe auch unſer Troſt ſeyn, und ſo hoch über uns walten als der Himmel über der Erden waltet, und dein göttlicher Friede wolle ſich auch in unſern Seelen recht ausbreiten wie ein Waſſerſtrom, und darum ſey ſelbſt als der HErr des Friedes, der GOtt aller Gnade immer mit, bey

und für uns, ja in uns, und ſo gib uns deinen Friede, ja ſey ſelbſt unſer Friede, und dadurch erhalte auch uns unter einander in Friede, Liebe und Einigkeit des Geiſtes, und tritt du den Satan auch unter unſere Füſſe in kurzem. Laß uns, mein Heiland, in deiner Gnade, in deinem ſanften Frieden recht ruhen und ſicher ſeyn, und bewahre uns vor allen Friedensſtörern, vor allen Sünden, vor allem Mißbrauch deiner Gnade, daß wir ſolche deine Gnade nicht vergeblich empfahen oder verſcherzen, ſondern über alles hoch und theuer ſchätzen, und ſolcher aufs ſorgfältigſte wahrnehmen, damit uns alſo niemand aus deiner Gnade und deinem Frieden rücke, ſondern daß dein Friede vielmehr in unſerm Herzen recht regiere, und Herz und Sinnen, Glauben und Liebe, und alles Gute bewahre, daß wir endlich auch in unſerm Tode in deiner Gnade ſicher und ruhig liegen, einſchlafen im Friede und eingehen in die rechten Häuſer des Friedes, zur ſtolzen Ruhe in deine ewige Herrlichkeit.

Amen!

Ende der 2. Epiſtel St. Pauli an die Theſſalonicher.

Regi

Regiſter
der vornehmſten Sachen.

A.

Abba lieber Vater, wie es der heilige Geiſt in uns ſchreye 162 = 164
Abgötterey haben noch alle unbekehrte Menſchen gnug im Herzen 176. und ſo heißt ja der Geitz Abgötterey 954
Aergerniß, wie ſich alle, ſonderlich Lehrer, Obrigkeiten und Hausväter davor hüten ſollen 776
Alles und in allem Chriſtus, wie wir uns das recht zu Nutze machen ſollen, und was dazu gehöre 964 = 968. wie es auch den Schwächſten kann einen getroſten Muth machen 967. und wie daraus die ganze Erneurung und iede Chriſtliche Tugend flieſſen muß 970
Almoſen, ein liebliches Räuchopfer vor GOtt 825. was uns zu reichlichen Almoſen bewegen kann 826 = 828
Alter Menſch, wie wir ihn mit ſeinen Gliedern ausziehen und creutzigen ſollen 953
Anfangen im Guten iſt nicht genug, es muß auch das Vollenden dazu kommen 103
Anfechtung, wie darinnen alle abfallen, wo kein rechter Grund im Herzen geleget iſt 1172
Anliegen, keines ſoll ſo gering und klein ſeyn, da wir nicht dabey beteten 1088
Anſehen der Menſchen achtet GOtt nicht, ob einer vor den Menſchen noch ſo berühmt wäre 57
Antichriſt, wer ſolcher ſey 1194. wie von Natur der Antichriſt in iedem Herzen ſteckt 1196. was des eigentlichen Antichriſts Kennzeichen ſind 1198

Apoſtel

Apoſtel, falſche, worinnen deren falſche Lehre beſtanden 3 ꝛc. und wie ſich Paulus mit ſo groſſem Ernſt ihnen entgegen ſetzet 4:6
Arbeiten ſollen alle Menſchen, auch vornehme 1129. die nicht arbeiten ſollen auch nicht eſſen 1222
Arbeiter, ie beſſer Chriſt, ie beſſer Arbeiter 1223
Auferſtehung Chriſti, durch deren Kraft wird der Glaube in uns gewirket 356:358. wie wir uns dadurch unſerer Rechtfertigung verſichern 917
Auferſtehung der Todten, wer eine fröliche hoffen kann 1116
Ausſaat, wie dieſe hier iſt, ſo wird dort die Erndte ſeyn 273

B.

Barmherzigkeit, was uns dazu bewegen ſoll 972
Begnügſamkeit mit GOtt *in allen* Umſtänden 816
Bekehren, wie auch die gröſten Sünder können bekehret werden 48
Bekehrung, wie man *damit nicht* warten, ſondern bald zufahren ſoll 44 ꝛc. aber auch dabey anhaltend beten 46. und bald von Unlauterkeit und Falſchheit ſich reinigen laſſen 51. wie ſie ſo nöthig ſey, wo wir vom Fluche des Geſetzes wollen frey werden 143. 198. und den Segen erlangen 315. auch Chriſti Sinn zu haben begehren 694. und Vergebung aller Sünden erlangen wollen 860. wie man ſich von allen Sünden bekehren müſſe, daß keine mehr herrſchen könne 197. 236
Beruf, was zu einem rechtmäſſigen heiligen Beruf gehöre 6 ꝛc. wie er eine ſo groſſe Sache ſey, ſo in allen Fällen Troſt giebt 8
Beruf zum Himmel, wie man ihn erſt annehmen und hernach ihm würdiglich wandeln ſoll 452. und dieſen Beruf ſtets vor Augen haben, auch ſeinen ganzen äuſſerlichen Beruf darnach einrichten 454
Beſtändigkeit, dazu müſſen Gläubige noch immer ermahnet werden 787. wie ſie aber auch möglich ſey 788
Beſtrafen ſoll man die Welt mit Wort und Wandel 58
Beſtrafung, brüderliche, hat noch ein ieder nöthig 6[illegible]

und ſie ſolte mehr im Schwange gehen 63. ſie ſoll in Liebe geſchehen, auch in Liebe angenommen werden 185
Beten ſollen wir ohne Unterlaß und in allem Anliegen 617. und GOtt alles, das groſſe und kleine Anliegen, ſagen 618. 619. wir ſollen auch für andere beten, ja für alle Menſchen 620. ſollen aber nicht nur beten, ſondern auch GOtt danken 803
Betrug derer, die ſich bey ihrer bloß buchſtäblichen Erkentniß für erleuchtet halten 1134 ꝛc.
Bibel, leſen manche alle Jahre durch und bleiben doch einmal wie das andere 899
Blut JEſu, wie es uns von allen Sünden rein macht 920
Bürger im Himmel ſind alle Gläubige 401. und die werden es hier in der Welt nicht ſo bequem haben wollen, da ſie nur Gäſte und Fremdlinge ſind 402
Bund der Gnaden, wie er ewig feſte ſteht 128
Buſſe, wie nöthig ſie ſey 123. 143. 168. 235

C.

Chriſt, wer einer iſt, creuziget ſein Fleiſch 252
Chriſtenthum, was darinnen die Hauptſache ſey, nemlich dis, daß Chriſtus der Gecreutzigte vor unſere Augen gemahlet ſey 97. darinnen muß man nicht ſtille ſtehen, ſondern immer weiter fortgehen 219. Chriſtenthum hebt keine Stände auf, ſondern heiliget, regieret und fördert ſie 587. iſt was Ganzes 596. 1085. was deſſen Centrum ſey 885. erfordert einen rechten Ernſt und ſteten Fortgang 1114
Chriſtus, wie er unſer Gnadenſtul und uns mit GOtt verſöhnet 12. wie ihn die Menſchen zu einem Sündendiener machen 69 ꝛc. Chriſtus der Gecreutzigte, wie er ſtets uns ſolle vor die Augen gemahlet ſeyn 96. wie er für uns ein Fluch worden und uns vom Fluch des Geſetzes erlöſe 109. 116. wie Chriſtus im Herzen wohne und darinnen wachſe und zunehme 199. wie er alles in allem erfüllen will 360. wie Chriſtus durch ſeine Auffahrt im Himmel für uns Gaben empfangen 464. wie

Chriſtus unſer Haupt zur Rechten GOttes ſitze, daß er alles in allen erfülle 468. und uns wider alle Feinde ſchütze 469. wie er unſer Leben ſey, da wir in ihm und ihm leben 676. wie wir ihn zu groſſem Troſt als unſern Bruder anſehen ſollen 731 ꝛc. wie wir Chriſtum immer beſſer erkennen ſollen 700. wie Chriſtus in uns die Hoffnung der Herrlichkeit 884. und ſolches das Centrum und der Mittelpunct des ganzen Chriſtenthums ſey 885. wie wir da alles überwinden können 888. wie er alles und in allen heiſſe und ſey 963. wie uns dis kräftig ſtärken und tröſten könne 966. 967. und wie dieſer Name und dis Wort ſtets in unſerm Herzen und Munde ſeyn ſolte 968

D.

Danken, wie wir auch für anderer Menſchen Heil GOtt danken ſollen 344. wie wir GOtt allezeit und für alles dancken ſollen 558 ꝛc. 998. und alſo nicht nur in guten, ſondern auch in böſen Tagen 559. und wie wir da denken ſollen, daß uns alles allezeit müſſe gut ſeyn, weil wir für alles GOtt danken ſollen 560. wie wir ſonderlich für die Erhörung unſers Gebets GOtt danken ſollen 998 ꝛc.

Deismus, der gerade Weg zum Atheismo 388

Demuth, wie wir in aller Demuth wandeln ſollen 455. und damit auch die Sanftmuth verbinden 456. 975. was uns zur Demuth bringen ſoll 701 · 703. 711. 974

Diebſtal iſt ſchon, wenn man nicht will arbeiten oder den Armen nichts giebt 508

Drohungen ſind auch noch den Gläubigen nöthig 1108

E.

Eheſtand, deſſen Würde, da er die Gemeinſchaft mit Chriſto abbildet 55

Ehrbarkeit, äuſſerliche, dabey kann doch Feindſchaft gegen GOtt und ſeine Kinder ſeyn 200 ꝛc. dabey iſt einer ſo gefährlich dran als bey offenbaren Sünden 2[illegible]

Ehre ſuchen manche in der Schande 780. wie und warum wir

wir GOtt allein alle Ehre geben, die eigne Ehre verleugnen und alles allein zu ſeiner Ehre richten ſollen 334. 829

Ehrgeitz, welch ein greuliches Laſter er ſey 256. deſſen Character und Kennzeichen 253. 257. manche halten ihn für keine Sünde, ſondern gar für eine Tugend 255. und ſuchen ihn bald den Kindern einzuprägen 256

Einer, wie viel das auf ſich habe, daß alle Gläubigen in Chriſto Einer ſind 154

Einigkeit im Geiſte, wie wir feſte daran halten müſſen 457. wie ſolche Einigkeit durch Hoffart und Ehrgeitz gehindert wird 456. zur Einigkeit im Geiſt iſt der Friede GOttes nöthig 459. was uns weiter zur Einigkeit bewegen ſoll 460-462. 687-689. was ſolche Einigkeit verhindern kann 691

Eltern, deren Pflicht gegen die Kinder 581-584. 990

Engel, wie ſie abgöttiſch verehret werden 932

Erben der Seligkeit, müſſen Kinder GOttes und heilig ſeyn 130

Erkentniß unbekehrter Lehrer, iſt keine wahre Erkentniß und Erleuchtung 349. 411-414. ob man auch alles demonſtriren könte ibid. wie wir alle zur Erkentniß des Sohnes GOttes kommen ſollen 474. und darinnen auch wachſen 477. 853. wie die Erkentniß JEſu Chriſti recht überſchwenglich bey uns ſeyn ſoll, dagegen wir alles andere verleugnen 748. und wie darinnen der Mittelpunct des ganzen Chriſtenthums ſtehe 750

Erleuchten, kein fleiſchlicher Lehrer iſt erleuchtet 542

Erleuchtung geht nicht ſprungweiſe zu 541. wie man dazu kommen, und darum beten müſſe 544

Erneurung, tägliche, worinnen ſie beſtehe 491. und wie einer erſt müſſe bekehret werden 492. wie ſie hernach geſchehe 494. wie dabey der alte Menſch täglich muß abgelegt und ausgezogen werden 496. und der neue angezogen, und angelegt werden 480. wie die Erneurung recht im evangeliſchen Geiſte geſchiehet und im Glauben 503. 1157. und zwar nach allen Stücken 1158. wir wir dadurch täglich zum Bilde GOttes müſſen erneuret werden 962. ohne

ne ſolche tågliche Erneurung iſt einer ein irriger Menſch wenn er auch ein groſſer Doctor wåre 963

Erwåhlung, wie die Lehre davon ſo tröſtlich ſey 17. ſie iſt aber auch eine heilige Lehre, die keinen ſicher macht ibid ꝛc. denn wir ſind erwehlt im Glauben der Wahrheit und in der Heiligung des Geiſtes, das iſt die göttliche Ordnung 1203. alſo kann ſich niemand der Erwåhlung tröſten, als der auch in der Heiligung des Geiſtes ſteht 1204

Evangelium, wer ſolches verkehrt und anders prediget als Chriſtus 33. 38. wie man ſo bald davon kann abweichen oder es zur Sicherheit mißbrauchen 34. 98. wie dis allein den heiligen Geiſt giebt 102 ; 104. der Ungehorſam gegen das Evangelium wird noch mehr geſtraft als der Ungehorſam gegen das Geſetz 1177

Eyfer, welcher gut oder nicht gut iſt 186

F.

Feinde, vor denen dürfen ſich Glåubige nicht fürchten 669. denn ſie treiben ſie ins Wort und Gebet und müſſen ihnen zum Beſten dienen ibid. wir ſollen uns ihren Trotz nicht laſſen im Werk des HErrn abſchrecken 684

Feinde, geiſtliche, manche führen ihnen noch Proviant und Gewehr zu 1138 ; 1140

Fleiſch, deſſen Gelüſte geht auf lauter Mord und Todtſchlag, und ſo iſt nicht die geringſte Luſt des Fleiſches geringe zu achten 240. was der Glåubigen ihre Pflicht und ihr Troſt ſey, wenn ſie noch die Lüſte des Fleiſches fühlen 242. 243. das Fleiſch muß gecreutziget werden 252. das kann aber niemand thun als der ſich erſt bekehret 253. was das heiſſe, aufs Fleiſch ſåen 274

Freude am HErrn, dahinein muß auch auch alle andere Freude über leibliche Gaben geführet werden 735. ehe einer ſich im HErrn freuen kann, muß er erſt im HErrn ſeyn 793. und in göttlicher Traurigkeit die Weltfreude ſich vergållen laſſen 794

Freuen mögen ſich die Gläubigen allewege 775. auch unter allen Trauerfällen und andern bedenklichen Umſtänden 797

Freundlichkeit, wie ſie eine Frucht des Geiſtes ſeyn müſſe 973

Frey, wie uns der Sohn GOttes von der Sünde frey machet 197

Freyheit des Evangelii, wie ſie könne verdunkelt 60. ja gar verloren werden, ſo man ſie zur Fleiſchesfreyheit mißbraucht 203. wie wir uns vor ſolchem Mißbrauch hüten ſollen 227, 229

Freyheit des Fleiſches, iſt lauter Sclaverey 199

Freyheit vom Geſetz, worinnen ſie im neuen Bunde beſtehe 159. geht nur die Gläubigen an 168. wie man in der Freyheit beſtehen ſolle 207

Friede, über welche der Friede GOttes komme 292. wie er höher denn alle Vernunft ſey und Herz und Sinnen bewahre 804, 807 809. wird aber nicht immer ſo lieblich empfunden 806. wie er ſo groß iſt, und in welcher Ordnung wir ihn bekommen und bewahren 810. wie er im Herzen regiere 979 ꝛc. und ein ſo hohes Gut ſey und auch Friede unter einander mache 982. wie er ein Inbegriff aller Seligkeit, dafür wir GOtt herzlich danken ſollen 983

Früchte des Geiſtes, welches ſolche ſind 248. wie wider ſolche das Geſetz nicht iſt 250. wie wir darinnen immer reicher werden ſollen 660

Fülle, wie die Gemeine Chriſti die Fülle des der alles in allem erfüllet, heißt 360. und wie die Gläubigen daher die ganze Fülle haben ſollen, da alle ihr Mangel erfüllet werde 361 ꝛc.

Fürbitte iſt allen Gläubigen anbefohlen 623. und ie mehr wir für andere beten, ie mehr haben wir ein Zeugniß, daß wir den Geiſt der Gnaden und des Gebets haben 613. wir ſollen die Fürbitte anderer uns ausbitten und hoch ſchätzen 625. 670. 1000. 1017

Fürbitte Chriſti, wie ſie unaufhörlich und uns ſo tröſtlich iſt 363

Furcht, wie die Glåubigen im neuen Bunde davon befreyet ſind 162. 172 ſ 174

G.

Gaben, wie ſie Chriſtus fůr uns empfangen und wir ſie nur von ihm im Gebet abholen ſollen 465 wie die Gaben wol verſchieden ſind, aber doch alle in der Einigkeit des Geiſtes zur Beſſerung des Leibes Chriſti zu brauchen ſind 470

Gebet, wie ſolches ſolle recht brůnſtig ſeyn 117. was uns zu recht glåubigem Gebet erwecken kônne 444. wie unſer Gebet ein gerader Rauch und lieblicher Geruch ſey 524. ſoll anhaltend ſeyn 617 ſ 621. 997. dabey ſollen wir wachen und vor GOtt bleiben 622. *und unſer Gebet* ſtets mit Dankſagung verbinden 803. 998. wie wir im Gebet recht ringen můſſen 893. 1010

Geduld, wie wir ſolche beweiſen ſollen 451

Geiſt, heiliger, wie wir ihn durch die Predigt vom Glauben durchs Evangelium bekommen 101. wie er ein kindlicher Geiſt ſey 164. 169 2c. wie er als unſer Siegel uns auf den Tag der Erlôſung verſiegelt 337 2c. 1119 wie er auch unſer Pfand des Erbes ſey 339 ſ 342. wie er ein Geiſt der Weisheit und der Offenbarung zu ſein Selbſterkentniß ſey, und niemand ohne ihn GOtt erkennen kann 348. 411 ſ 413

Geiz, wie er vom Reiche GOttes ausſchlieſſe 529. und Abgötterey, ja die Wurzel alles Uebels ſey 529. 954 2c. 1037

Gerechtigkeit die vor GOtt gilt, erlangen wir allein durch den Glauben 65 wie ſolche unſer Krebs oder Panzer ſey 606. wie ſie die Gerechtigkeit Chriſti iſt und worinnen ſie beſtehet 750. wie ſie der Glaube ergreife, daher ſie auch die Gerechtigkeit des Glaubens heiſſet 750. wie ſie uns über alles theuer und werth ſeyn můſſe 751. 755. ſolche recht zu erkennen iſt die gröſte Weisheit 756. die Lehre davon mißbrauchen die ganz Sichern zu gröſſerer Sicherheit 757. und andere lieben mehr eine bloſſe Moral oder myſtiſche Bůcher 757

Gerechtigkeit, eigne, dazu ſind wir alle geneigt 153 ꝛc. die müſſen wir aber ganz verleugnen und ausziehen, ja für Schaden und Dreck halten 752. ſie macht lauter Unruhe 755

Gerichte, wie Gläubige nicht hinein kommen 1125. und kein Gerichte fürchten dürfen 1145. wie ſie da getroſt und freudig ſeyn werden gegen alle, die ſie hier verworfen 1179

Geſetz fordert einen ganz vollkommenen Gehorſam, und darum kann niemand dadurch gerecht werden 64. 107. was das heiſſe, daß wir dem Geſetz abgeſtorben ſind 76-82. das Geſetz giebt nicht den Geiſt 102. und iſt nicht des Glaubens 108. wie uns Chriſtus von dem Fluch des Geſetzes erlöſet 109. wie ferne die Gläubigen davon frey ſind 140. die Unbußfertigen aber noch unter deſſen Fluch ſtehen 141-143. wie es ein Zuchtmeiſter auf Chriſtum ſey 142. welche unter dieſem Zuchtmeiſter noch ſtehen oder nicht ſtehen 143-145. 173. wie die Gläubigen von deſſen Fluch und Zwang, nicht von der Pflicht nach demſelbigen zu leben frey ſind 146. wer nur etwas ſich auf ein Geſetzeswerk verläßt, auf den fällt das ganze Geſetz mit ſeiner ſcharfen Forderung 211. was das heiſſe, durchs Geſetz gerecht werden wollen 112

Geſetzliches Weſen, dabey iſt keine Liebe, ſondern Streit und Zank 232 ꝛc.

Gewiſſen, böſes, wie wir davon loß werden und ein gutes Gewiſſen erlangen 395 ꝛc.

Gewiſſen muß nicht wieder fühlloß, ſondern immer zärter werden 489. wie wir im neuen Bunde gar kein Gewiſſen von einer uns zugerechneten Sünde haben 922-927. wie ferne ſich die Gläubigen über Speiſe und Trank kein Gewiſſen machen dürfen 930

Gewißheit des Glaubens, wie ſie recht groß ſeyn ſoll 1028. und wie wir auch dazu gelangen können 1030

Glaube, wie wir allein durch den Glauben gerecht werden 65. wie es ein wahrer lebendiger Glaube ſeyn müſſe 66. wie ſich die Sichern mit einem falſchen Glauben tröſten 67. auf den Glauben kommt alles an, der allein erhält allen

allen Segen 106. 136. er muß aber immer mit der Liebe verbunden ſeyn 216. wo wahrer Glaube iſt, da iſt einer eine neue Creatur 291. was der Glaube für ein groſſes mächtiges Werk GOttes ſey 355. der durch die Kraft der Auferſtehung Chriſti gewirket wird 356. 915. wie alſo die ſichern Menſchen einen Traumglauben haben, den ſie ſich ſelbſt machen 357. den Bußfertigen aber iſt dis tröſtlich, daß GOtt den Glauben ſelbſt wirke 357 ꝛc. 915. wie der Glaube GOttes Gabe ſey 380. wie wir alle ſollen zur rechten Einigkeit und Feſtigkeit des Glaubens kommen 476. daß der Glaube ein Schild ſey, da man alle feurige Pfeile des Böſewichts auslöſchet 610. und wie ſolches uns ein groſſer Troſt ſey 611. wir ſollen daher vor allen Dingen dieſen Schild ergreiffen 612. denn der Satan ficht immer am meiſten dieſen *Glauben* an 613. der Glaube iſt nicht ohne *Kampf* 682. er macht gerecht aber auch heilig 837. 861. und iſt durch die Liebe thätig 838. wie wir im Glauben ſollen recht feſte ſtehen 903. und immer ſtärker und reichlich dankbar werden 904. welche eine ſelige Sache es um den Glauben ſey, dadurch wir Gemeinſchaft mit Chriſto haben und Leben und Seligkeit erlangen 918 ꝛc. wie Glaube und Liebe oder gut Gewiſſen immer müſſen beyſammen und unſer Panzer ſeyn 1141. der Glaube wird in keinem als in einem bußfertigen Herzen gewirket 1169. und man muß GOtt darum bitten 1170

Gläubige ſollen ihre herrliche Schätze recht erkennen und genieſſen 312. wie ſie mit Chriſto lebendig worden und ins himmliſche Weſen geſetzet 373 - 377. ſie ſehen ſich daher hier immer als Gäſte und Fremdlinge an 400. Gläubige ſind Tempel GOttes und haben davon eine groſſe Würde und groſſen Troſt 405. ſind alle Glieder Chriſti 474

Glieder Chriſti, wie iedes ſein eigenes Werk hat und damit den ganzen Leibe dienen ſollen 484. und wie wir darinnen einen Vorzug vor den heiligen Engeln haben, daß wir Glieder Chriſti ſind 869

Gnade, wie man ſelbiger allein alles Gute zuſchreiben müſſe

55. 919. ſolche wegwerfen, was das heiſſe 91. wie es auch auf ſubtile Weiſe geſchehen könne 92. wie man an der Gnade ganz allein hangen und weder auf Werke noch auf ſeine Empfindung trauen ſolle 93. 94. wie wir die Gnade als Gnade annehmen und auf ſelbige allein trauen müſſen 213. wie Gnade und Friede immer mit einander verbunden ſeyn 309. wie uns GOtt einen rechten Reichthum der Gnade erzeiget und nach ſelbiger alle Sünden vergiebt 323. wie wir allein aus Gnaden ſelig werden 380. wie die Gnade allein unſer Troſt ſey und wir bey dem Hangen an der Gnade ſchon ſelig ſind 384. herrliches Zeugniß von der Gnade 445. was dazu gehöre, daß man die Gnade in der Wahrheit erkenne 844

GOtt, wie wir ihm allein alle Ehre geben und ihn ſtets preiſen ſollen 334. wie wir das Naheſeyn GOttes verſpüren ſollen 800. und darum alle Sorge auf GOtt werfen ſollen, da er uns für alles ſtehen, für alles ſorgen will 801. 802. und wie das eine ſo groſſe Wohlthat iſt ibid. wie wir GOtt zu gefallen ſuchen ſollen 1096. und wie dis unſere gröſte Sorge ſeyn ſoll, daß wir nur ihm recht wohlgefallen 1097

Gottesdienſt, äuſſerlicher, in der Kirche iſt nicht zulänglich 899

H.

Handſchrift, die ans Creutz geheftet, was darunter zu verſtehen 911. und wie wir es uns zu nutze machen ſollen 924

Hausväter ſollen ihren Kindern und Geſinde ein rechtes Vorbild ſeyn 775

Heilige müſſen alle ſeyn, die das ewige Leben ererben ſollen denn es iſt ein Erbtheil der Heiligen im Licht 857. 1100

Heiligen, wie GOtt uns ſelbſt durch und durch heiligen werde 1159. und wie das denen, die gern heilig werden wollen, ſehr tröſtlich iſt 1160

Heiligung, iſt eine Frucht und Folge des Glaubens, und ein Zeugniß, daß der Glaube rechter Art ſey 318. die

Heiligung iſt der Wille GOttes, darauf das ganze Geſetz und Wort GOttes gehet 1100. dazu ſind wir bald beruſen und von Ewigkeit erwählet, und iſt alſo unumgänglich nöthig 318. 1103. ſollen ihr alſo mit Ernſt nachjagen ibid. 1105. wer nun nicht heilig iſt, hat den Beruf noch nicht angenommen 1104. wie viele davon nichts wiſſen und manche machen gar daraus einen Spott 1105. ſie ſoll recht aus dem Glauben flieſſen 1157

Herren, was deren Pflicht iſt gegen ihre Bediente 588. 996

Himmliſche Weſen, wie die Gläubigen mit Chriſto darein geſetzt ſind, und wie das ihnen ſo tröſtlich iſt 376 ‑ 378. wie die Gläubigen ihr ganzes Herz, ihren ganzen Wandel dahinein richten 784. 950

Hof, auch darinnen ſoll und kann man GOtt fürchten 830

Hoffart, mancher hat ihr noch nicht gnug, ſondern erkauft ſich ſolche noch mehr durch einen höhern Titel 1139

Hofleute, wie die, ſo GOtt fürchten, GOtt gar beſonders angenehm ſind 831. denn ſie können oft der Herrſchaft und dem ganzen Hofe zum Segen und ein gutes Salz ſeyn 831

Hoffnung, ſoll unſer Helm und auch unſer Anker ſeyn 614. 615. 877. 1026. dabey wir nicht ſollen zu ſchanden werden 674. 880. wie wir darinnen ſollen und können feſte und unbeweglich bleiben 879. wie unſere Hoffnung der Herrlichkeit Chriſtus in uns ſey 887. ohne wahre Bekehrung iſt keine Hoffnung einer frölichen Auferſtehung 1116

J.

JEſus, wie er ſich zur Gabe und Opfer GOtt zu einem ſüſſen Geruch gegeben 523. wie ſich in dem Namen JEſu alle Knie beugen ſollen 708. S. Chriſtus.

Irdiſche Weſen, das ſollen wir verleugnen und den Sinn zum Himmel richten 782 ‑ 784

Irdiſch geſinnet ſeyn, iſt lauter Feindſchaft des Creutzes Chriſti 780

Irrthum, wir ſollen keinen geringe halten 1201

K.

Kampf der Chriſten, den kann keiner recht kämpfen, der nicht erſt recht aufgeweckt und bekehret iſt 591. er muß im Glauben geführet werden und mit allen Waffen GOttes 592 ꝛc. 595. dabey wir ganz an uns verzagen, aber im HErrn ſtark ſeyn und in der Macht ſeiner Stärke 593 ꝛc.

Kämpfen ſollen wir in und ob dem Glauben 682

Keuſchheit, was dazu gehöre 812

Kinder ſollen ihren Eltern gehorſam ſeyn, aber im HErrn 577. 989. alſo müſſen auch die Kinder im HErrn, in Chriſto ſeyn ibid. was ſie zu willigem Gehorſam bewegen ſoll 578 ꝛc. was den ungehorſamen Kindern gedrohet iſt 580. wie GOtt ihren Gehorſam ſich ſo wohl gefallen läßt und zeitlich und ewig belohnet 989

Kinder GOttes, wer ſolche ſind 146. 167. ſind im neuen Teſtament mündige, im alten Teſtament unmündige Kinder 147. 158. wie wir in der Taufe Kinder GOttes worden ſind 148. aber uns prüfen müſſen, ob wir es noch ſind 149. wie ſich Gläubige ihrer Kindſchaft und ewigen Erbes tröſten 152. und recht untadelich wandeln ſollen 721

Kinderzucht, wenn ſie rechter Art ſeyn ſoll, ſo müſſen ſich die Eltern erſt ſelbſt recht zu GOtt ziehen und bekehren laſſen 583

Kirche, manche gehen fleiſſig hinein, aber auch hernach zum Spieltiſch und in andere Eitelkeit 899

Kirche GOttes, was bey deren Verfall uns tröſten ſoll 439 = 442. 664. wird doch immer fort gebauet, und ſonderlich zuletzt 440. wenn auch die Feinde am meiſten wüten und toben 664

Kleinod des ewigen Lebens, wie wir dem nachjagen ſollen 765 = 767. und zwar unſer ganzes Leben 768

Knechte, ihre Pflicht gegen ihre Herren 584. 990. und was ihr Troſt iſt 586. 990 = 992

Kraft, wir ſollen uns groſſe Kraft ausbitten und auch bekommen 431

Krone des ewigen Lebens, ſollen wir ſtets vor Augen haben 769

L.

Leben der Gläubigen, wie es hier mit Chriſto in GOtt verborgen iſt 946. dort aber wird recht herrlich offenbar werden 948
Leben eines Chriſten, iſt ein ſtetes nachjagen nach dem Kleinod 768
Leben im Glauben des Sohnes GOttes, was das heiſſe 82 ≈ 86. ſoll unſer ganzes Leben ſeyn und ausmachen 88
Lehramt erfordert ein rechtes Ringen und Kämpfen 890
Lehre, reine, manche eyfern darüber und haben ſie ſelbſt nicht 745
Lehrer ſollen über den erweckten Seelen wachen und ſie vor dem Rückfall warnen 35. wie ſie ſich hüten ſollen, daß ſie das Evangelium nicht anders als Paulus predigen, daß ſie nicht der Fluch treffe 36. ſollen nicht in Menſchengefälligkeit eingehen und mit ihrem Predigen Ruhm ſuchen 41. Kennzeichen eines treuen Lehrers 179. Lehrer heiſſen Engel, ſollen alſo einen engliſchen und lautern Sinn haben 182. ſollen geiſtliche Väter und nicht bloſſe geſetzliche Zuchtmeiſter ſeyn 188. wie ein Lehrer Segen hat, ſo hat er auch viel Widerwärtige 304. wer nach dem gnädigen Willen GOttes ins Amt kommt, hat Troſt genug 307. Lehrer ſollen nicht die Schmach Chriſti ſcheuen, und für keine Schande, ſondern Ehre halten 425. ſollen für ihre Zuhörer herzlich beten 426. jeder treuer Lehrer arbeitet doch zum beſten des ganzen Leibes Chriſti 472. wie Lehrer recht an Beinen ſollen geſtiefelt oder abgehärtet ſeyn durchs Leiden zu gehen 608. ſollen ihre Zuhörer in herzlicher Liebe in ihrem Herzen tragen 651 dieſe Liebe iſt ein Prüfeſtein, ob einer ein rechtſchaffener Lehrer ſey 652 ꝛc. ſollen in allen Predigten die Heilsordnung treiben und auf Buſſe und Bekehrung dringen 738. ſollen ſich prüfen, ob ſie ſtumme und faule Hunde ſind 741. manchem wäre beſſer, daß er ein Viehhirte

hirte worden, als daß er ein Paſtor, ein Seelenhirte heiſſet und die Seelen verwahrloſet 742. wie viele nicht für die reine Lehre und GOttes Ehre, ſondern für ihre eigene Ehre eyſern 746. Lehrer ſollen nicht dem Geitz ergeben ſeyn 1051. und vor andern mit allen Umſtänden lernen vergnügt ſeyn 819. auch treue Lehrer müſſen noch erinnert werden auf ihr Amt zu ſehen 1016. Lehrer ſollen allen ein gutes Exempel geben und ein Vorbild ſeyn 1032 ꝛc. ſollen ſich auch hüten vor Ehrgeitz 1052. wo Geitz und Ehrgeitz bey einem Lehrer herrſchet, da bleibet auch die Lehre nicht rein 1053. ein Lehrer muß das Zeugniß ſeines eigenen Gewiſſens haben, daß er unſträflich und heilig vor GOtt zu wandeln ſuche 1057. er muß das Zeugniß auch von andern, ſonderlich aber von GOtt haben 1058. nicht alle predigen GOttes Wort als GOttes Wort 1063. daran hat ieder zu lernen ſein Lebenlang 1065. ieder ſoll ſich prüfen, was er für einen Ruhm, für eine Ehre in der Welt ſuche 1074. und ob auch dort welche ſein Ruhm, ſeine Crone ſeyn werden 1074. ſollen ſich prüfen was ihre gröſte Sorge in der Welt ſey, und ſo auch ihr Troſt und Lob 1083

Leib, wie wir deſſen zur Nothdurft warten ſollen und nur alles meiden, was die Lüſte erreget 937

Liebe Chriſti, ſoll ſich ieder Gläubiger ganz beſonders zueignen 87. und die ſoll alle Furcht und Schrecken vertreiben 89. in ſolcher ſollen wir recht eingewurzelt ſeyn 434. in dieſe Liebe ſollen wir uns ganz verſenken 437. wie ſie aber alle unſer Erkentniß übertreffe und wir daher um deren Erkentniß Lebenslang zu bitten haben 443. die erkannte Liebe Chriſti giebt Kraft auch GOtt und den Nächſten zu lieben 522. wie die Liebe Chriſti zu uns ſo groß ſey, da er, wenn er uns liebet, ſich ſelbſt liebet 572

Liebe GOttes des Vaters und Sohnes, woraus wir ſie gar beſonders erkennen ſollen 30

Liebe, brüderliche, wie wir darinnen noch immer völliger werden ſollen 1109

Lindigkeit ſollen wir allen Menſchen laſſen kund werden 798

Lob GOttes, was uns täglich dazu erwecken ſoll 14. wie wir denken ſollen, daß wir dazu erſchaffen, erlöſet und geheiliget ſind 334 ꝛc.
Lutherus, deſſen herrliches und tröſtliches Zeugniß von Chriſto für uns 18-20. 22-29. von der Freyheit vom Geſetz 71. und wie wir ihm ganz abgeſtorben 78-82. 84 ꝛc. von dem Leben im Glauben des Sohnes GOttes 82-86 88. und daß Chriſtus für uns ein Fluch worden und vom Fluch des Geſetzes uns erlöſet 111-116. daß der heilige Geiſt in uns ſchreye, Abba lieber Vater 170-172. ſein Zeugniß von dem Streit des Geiſtes und des Fleiſches und was die Gläubigen für Troſt haben bey dem Gefühl der fleiſchlichen Lüſte 243. 244

M.

Männer, wie ſie ſich gegen ihre Weiber verhalten ſollen 564 ꝛc. und wie alle ihre Pflichten in der Liebe enthalten ſind 574. 988
Mein, wie dis ein rechtes Glaubenswort iſt, das wir zu allen Namen GOttes ſetzen ſollen 1046
Menſchengefälligkeit, welche erlaubet und gut, oder welche ſündlich iſt 40
Mitteldinge, alſo genannte, wornach ſie zu beurtheilen 987

N.

Nachfolge GOttes und Chriſti, iſt unumgänglich nöthig 518. auch möglich, ja leichte und lieblich 510. wie wir Chriſtum erſt zur Gabe und Opfer, als zum Exempel der Nachfolge annehmen ſollen 705. und ſo fließt die Nachfolge recht aus dem Glauben 706
Nachfolger GOttes ſind alle wahre Kinder GOttes 516-518. beſonders in der Liebe 520
Name unſers HErrn JEſu, wie er an uns gepreiſet werde und wir in ihm 1187 ꝛc.
Neue Creatur, wie ohne ſelbige nichts gelte 97

Neue

Neue Geburt, wie ſie ſo nöthig, ſonſt bleibt man im Tode 262 ꝛc.
Neuer Menſch, was er ſey 500. 960. den ſollen Gläubige täglich anziehen und in ſolchem wachſen 433. 500. 960. wie ſolcher erneuret werde 961

O.

Obrigkeit, wie ſie nicht ſoll Aergerniß geben 776
Obrigkeit der Finſterniß, wie ſie wol groß iſt, aber wie uns Chriſtus davon errettet hat 15
Opfer, was vor GOtt wohlgefällige ſeyn 824
Opfer des neuen Bundes nahmen keine Sünde weg, ſondern der Sünden wurde dabey immer aufs neue gedacht 921. aber Chriſtus hat mit einem einigen Opfer alle Sünden weggenommen und alle vollendet, die geheiliget werden 927
Ordnung, äuſſerliche, darüber iſt zu halten 898. alle äuſſerliche Ordnung aber muß dahin gehen, daß das Innerliche, der wahre Herzensglaube, recht zu Stande komme 899

P.

Papiſten, dürfen nicht mit ihren vorgegebenen Zeichen und Wundern prangen, denn damit kommt der Antichriſt 1199
Paulus, wie er dem Apoſtel Petro widerſprechen müſſen und wie das wider die Infallibilität der vermeinten Nachfolger Petri ſtreitet 58 : 61. was Pauli Hauptſache, Element und Leben war 951
Phariſäiſcher Menſch, iſt oft gefährlicher dran, als ein offenbarer Sünder 753
Philoſophie, heydniſche, wie Paulus ſie eine loſe Verführung nennete, und davor warnete 905. wie ſelbige vom Chriſtenthum auf zweyerley Weiſe abführete 906. wie ferne dieſe Warnung auch ietziger Zeit nöthig ſey 909 : 911

Prediger ſollen in allen Predigten auf wahre Bekehrung dringen 738. aber die meiſten thun es nicht, und zeigen dadurch, daß ſie ſelbſt nicht bekehret ſind 738. wie ſie nicht mit Geitz und Hoffart der Ihrigen ſollen Aergerniß geben 776. wie Prediger immer denken ſollen GOtt höre alle ihre Worte. S. Lehrer. 1050

Predigtamt, wie es ein göttlich Amt iſt, und alſo auch göttlich muß geführet werden 883

Prüfen ſollen wir immer was das Beſte iſt 656. 1156. wie wir alle Worte und Werke nach GOttes Wort prüfen müſſen, und ob wir ſie zur Ehre GOttes thun können 986. bey dieſer Prüfung werden die ſo genannten Mitteldinge nicht die Probe halten 987. wie ieder ſein Selbſtwerk prüfen ſoll 268. ieder ſoll ſich prüfen ob er ein Glied Chriſti ſey 473. ob Chriſtus ſein Alles ſey 971. ob ein rechter Anfang der Bekehrung da ſey 1095. ob ſein Glaube rechter Art ſey 1168

Prüfung, ob man ein wahres Kind GOttes ſey 149. 516. 518. und aus ſeinem Taufbunde nicht gefallen oder ſelbigen wieder erneuret 150. ob man ein wahrer Chriſt und ſein Fleiſch creutzige 252. Prüfung ſoll täglich geſchehen, ſonſt richtet man nur andere und vergiftet ſich ſelbſt und betrügt ſich 269. iſt die nöthigſte Pflicht eines Chriſten 270

Q.

Quelle, böſe, iſt der Unglaube, daraus alle andere Sünden flieſſen 369. gute, iſt der Glaube, dadurch Chriſtus in uns iſt, und daraus alle Chriſtliche Tugenden flieſſen 970

R.

Rache GOttes wird über alle kommen, die dem Worte des Evangelii nicht gehorſam ſind 1176

Rechenbuch GOttes, darinnen ſchreibt GOtt, menſch-

licher Weiſe zu reden, alle Wohlthätigkeit der Gläubigen auf 823. auch alle ihre Seufzer 824
Rechtfertigung, wie ſie eine Frucht der Auferſtehung Chriſti ſey 916. und wie Gläubige dadurch gegen alle Feinde können getroſt ſeyn, da ſie GOtt ſelbſt, als der Richter, gerechtfertiget 918
Reden der Chriſten, wie ſie ſollen beſchaffen ſeyn 557. 1003. und wie man ſoll GOtt bitten, daß man recht rede 1002
Reich GOttes, wie es nicht in Worten ſondern in der Kraft beſtehe, und wie Wort, Kraft und Geiſt müſſen beyſammen ſeyn 1029. wie wir müſſen durch viel Trübſal ins Reich GOttes gehen 1029
Ringen ſollen wir nun einzugehen durch die enge Pforte 453
Richter, ein gerechter, iſt GOtt, der zu ſeiner Zeit einem ieglichen vergelten wird nach ſeinen Werken 1174 2c.
Rückfall, wie er gar bald geſchehen kann 220. wie wir uns davor bewahren und hüten ſollen 631

S.

Salz, wie ieder, beſonders ein Lehrer, ſoll ein gutes Salz ſeyn 1004
Sanftmuth, wie wir Chriſto darinnen nachfolgen und darum bitten ſollen 975
Säen aufs Fleiſch, und dabey doch denken das ewige Leben zu ernten, das iſt eine Raſerey 275
Satan, warum er ein Fürſt der Finſterniß heißt 598. wie er voller Liſt und geiſtlicher Boßheit iſt, daß er ſich auch in die himmliſchen Dinge menget und uns berückt 598. 599. und wenn er gleich einmal überwunden iſt, doch immer wieder kommt 600. wie er ſo manche Hinderung des Guten in Weg leget 1071
Scherz, welcher Chriſten nicht geziemet 527. wird von vielen nicht für Sünde erkannt 528
Schmeichelworte, wie kein Lehrer damit umgehen ſoll 1051
Schwache, wie ſolche zu tragen ſind 263 : 266. 1149
Segen, geiſtlicher in himmliſchen Gütern, worin er im neuen Bunde beſtehe 313. wie er ſo reich ſey 314 2c. wie wir ihn aber nicht anders als in der Ordnung wahrer Bekehrung erlangen 315

Seligkeit, wie uns alles zur Seligkeit gelingen ſoll 671. wie wir ſie mit Furcht und Zittern ſchaffen ſollen 714. wie wir derſelbigen immer gewiſſer werden 863
Sicherheit, was uns ſelbige vertreiben ſoll 1131 ; 1133
Sieg Chriſti, wie er uns gegeben worden 928
Sinn Chriſti, wie ihn ein ieglicher haben ſolle 694. dazu aber gehöret vorhero wahre Buſſe, da wird dieſer Sinn ins Herz geſchrieben 695. alsdenn haben wir unſer Lebenlang daran zu lernen, daß wir immer beſſer Chriſti Sinn haben und ihm ähnlich werden 697
Sorge, ſollen wir alle auf GOtt werfen und keine einige in unſer Herz laſſen 801. und das iſt ein recht Liebesgebot, daß wir gar nichts ſorgen ſollen 801
Sorgen gehöret GOtt zu, nicht uns 802. an ſtatt des Sorgens ſollen wir nur beten 1153
Stadt GOttes, wie GOtt ſelbige *bauet, erhält* und ausbreitet 438. wie ſie oft nicht wie auf dem Berge iſt und von allen geſehen wird, ſondern in verfallenen Zeiten wie im tiefen Thal verborgen iſt 439. wie dabey aber die Gläubigen nicht ſollen den Muth ſinken laſſen 439 ; 442
Sterben, wie das unſer Gewinn ſey 676
Stille des Herzens, darnach ſoll man recht ringen 11
Streit des Geiſtes und des Fleiſches, iſt bey keinen noch unbekehrten 242. aber wol bey Gläubigen, welches manche leugnen 243. was der Gläubigen Troſt dabey ſey 242. 243
Studioſi Theologiæ, wie wenige ſich um den innerlichen göttlichen Beruf bekümmern 7. ſollen ſich prüfen was ſie in der Welt ſuchen, und ob ſie GOtt oder Menſchen gefallen wollen 40. ſollen beyzeiten alles dahin richten, daß ſie bald von Jugend auf zum Dienſt des HErrn ausgeſondert werden 43. ſollen ſich bey aller bloſſen Wiſſenſchaft im Kopf, als blinde Menſchen anſehen und GOtt erſt um wahre Erleuchtung bitten 350. 414. manche aber ſcheuen das Licht und treiben ihr Studium theologicum nur wie ein Handwerk 418. 666. 727. haben ſich zu prüfen, ob ſie bey ihrer immer gröſſern Wiſſenſchaft auch Erfahrung bekommen 655. und was ſie bey ihrem Studiren für einen Zweck haben 667. viele haben einen unlautern Zweck 727, haben ſich Timotheum

zum Vorbilde vorzuſtellen, der nicht das Seine ſuchte 727. ſollen ihr Studiren von wahrer Bekehrung anfangen 741
Stunde der Verſuchung, dazu ſollen wir uns immer bereit halten 602. und in Waffen GOttes bleiben; ſo werden wir auch in dieſer böſen Stunde bewahret 603
Sünde, welch ein groſſer Greuel ſie ſey, da ſich Chriſtus für ſelbige in den Tod gegeben 16. wie ſie ein gewaltiger Tyrann, davon uns kein Menſch noch Engel erlöſen konte 17:19. und wie ſie doch die Menſchen ſo geringe achten 20. wie wir uns gegen unſere Sünde tröſten ſollen 120. wie ſich die Sünde immer ſelbſt ſtrafet 232. wie ſie den Bußfertigen alle geſchenkt und vergeben werden 920:926. ſo daß ihrer auch nicht mehr ſoll gedacht werden 927. wie wir daher ein recht ruhiges Gewiſſen und einen groſſen Vorzug haben vor denen im alten Bunde 927. wie die Sünde uns auch nicht mehr beherrſchen kann 928
Sünder, wie keiner verzagen darf, ſondern auch der gröſte Gnade erlangen ſoll 137

T.

Tag, mit iedem neuen Tage müſſen wir unſern guten Vorſatz erneuren 1098
Taufe, wie wir da Chriſtum angezogen und Kinder GOttes worden und mit GOtt in einen Bund getreten 148. wie wir den Taufbund übertreten 150. wer ſich ſeiner Taufe tröſten will, muß in wahrer Bekehrung ſeinen Taufbund erneuren und aufs neue geboren werden 151
Taufbund, ſoll täglich erneuret werden 1098
Teſtament GOttes, wohin das gehe 122. wie es durch den Tod Chriſti beſtätiget und ewig feſte ſtehet 124. wie wir uns von dieſem Teſtament als Univerſalerben ſollen anſehen 125. wie das alte und neue Teſtament unterſchieden und dieſes vor jenem einen Vorzug habe 160:162. 166
Tod, wie ihn keine, als die Gläubigen, als einen Schlaf können anſehen 1116. wie wir uns beyzeiten dazu bereiten ſollen, und unſere Zubereitung keine Stunde aufſchieben 1121. man ſoll ſich ihn nicht vor der Zeit einbilden, ſondern ſich nur täglich dazu bereiten 1192 ꝛc.

Todesfurcht, was ſolche vertreiben kann 116. 117
Trachten nach dem was droben iſt, was dazu gehört und was uns dazu bewegen ſolle 938 ≠ 944
Tragen die Schwachen und Gebrechlichen, wie es ſo nöthig 263 ≠ 266
Treue, um die hat ieder GOtt zu bitten 6
Treue des HErrn, wie wir uns ſelbiger tröſten ſollen 1216
Troſt aus dem Wörtlein für uns, daß ſich Chriſtus für uns und unſere Sünde dahin gegeben 21 ≠ 25. 89 ≠ 91. daß er für uns ein Fluch worden 111. Troſt gegen die Sünde und das Geſetz 120. Troſt aus dem durch Chriſtum beſtätigten Teſtament GOttes 124 ꝛc. und daß wir alle in Chriſto einer ſind, ein Leib 154. daß das Jeruſalem das droben unſer aller Mutter iſt 204. und daß wir Kinder der Freyen ſind 205. Troſt bey dem Streit des Geiſtes und Fleiſches 243 ꝛc. und daß die heilige Dreyeinigkeit in allen auch den Schwächſten wohnet und wirket 462. Troſt für die, ſo ihre Glaubensſchwachheit fühlen 915. was die Gläubigen bey Abſterbung der Ihrigen für Troſt haben 1126. wie GOtt uns einen ewigen Troſt gegeben 1208. der unveränderlich bleibet, wenn auch alles in der Welt ſich ändert ibid.
Trübſal, wie es dadurch gehen und ſich keiner lauter gute Tage verſprechen müſſe 1078 ꝛc. 1079. wie wir aber uns dabey ſtärken und tröſten ſollen 1080
Trunkenbold, iſt einer vor GOtt, wenn er ſich gleich nicht täglich voll trinkt 554
Trunkenheit iſt nicht zu entſchuldigen, wenn man gleich von andern und etwan vornehmen Herren dazu gereizet wird 554
Tugenden, ohne wahre neue Geburt und Buſſe von todten Werken ſind nur heydniſche Tugenden 366. aus welcher Quelle alle flieſſen müſſen, nemlich daraus, daß Chriſtus in uns alles ſey 97

V. U.

Vater, wie die Gläubigen GOtt ſo kindlich ihren Vater nennen 163 ꝛc.
Väter, wie ſie ihre Kinder erziehen ſollen 581 ꝛc.
Vereinigung mit Chriſto, wie ſie unter dem Bilde des

Eheſtandes vorgeſtellet und ein unausſprechliches Geheimniß iſt 575

Vergeben, wie wir auch unſern Nächſten vergeben ſollen 976

Vergebung der Sünden, wie ſie uns nach dem Reichthum der Gnade geſchehe 323. und in welcher Ordnung 324. wir erlangen aber Vergebung aller Sünden, wie ſie auch Namen haben 324. 920. und dieſe Vergebung haben wir ſchon ietzo, ſo wir an Chriſtum gläuben 326. 859 ꝛc. wie wir nur in der Ordnung wahrer Bekehrung ſie erlangen 860. wie die Gläubigen auch wiſſen, daß ſie Vergebung der Sünde haben 862

Vergeſſen was dahinten iſt, was das ſey 764

Verheiſſung von Chriſto, wie ſie erfüllet, und wie darinnen die Erfüllung aller andern Verheiſſungen lieget 138. wie GOtt alle Verheiſſungen, ſonderlich die von der Erhörung des Gebets, gewiß erfüllet 448. und in der Erfüllung noch reicher iſt als in dem Verſprechen ibid.

Verleugnung, muß aus der rechten Quelle, aus dem Glauben flieſſen 706

Vermögen, wie wir für uns ſelbſt nichts, durch Chriſtum aber alles vermögen 817

Verſicherung der Vergebung der Sünden, wie wir ſie erlangen 861

Verſöhnung, wie wir ſolche durch Chriſtum haben 872. wie ſolche geſchehen 873. und wie ſie ganz vollkommen iſt 874 ꝛc.

Verzagen an eigenen Kräften, iſt im Anfang und Fortgang nöthig 716. weil GOtt allein Wollen u. Vollbringen ſchaffen muß 717. das Verzagen an ſich muß immer das erſte ſeyn, bald in der Buſſe u. in der täglichen Erneurung 820

Unbekehrter, keiner iſt erleuchtet 1134

Unglaube, darinnen ſtecken wir alle von Natur 136. aus ſelbigen kommen alle andere Sünden 958

Völliger ſollen wir immer werden und im Guten zunehmen, ſonſt gehts zurück 1097

Vollkommenheit, was darunter verſtanden werde 770-773

W.

Wachſamkeit, wie ſie nöthig ſey 1135

Waffen GOttes, wie wir alle anlegen und damit uns gegen alle Anläufe des Satans bewahren ſollen 595

Wachſen ſollen wir in der Erkentniß und allem Guten, nach dem

dem vollkommenen Alter Chriſti 479. und nach allen Stücken 480-482. 1097

Wahrheit, wie man deren Erkentniß wieder verlieren könne 220. denn von Natur glauben wir lieber der Lügen, als der Wahrheit 221. darum muß man GOtt um Liebe der Wahrheit bitten 222. 1201. die Wahrheit ſoll uns recht am Herzen liegen, ſonſt werden wir bald verführet 481. mit der Wahrheit des Glaubens muß die Heiligung des Geiſtes verbunden ſeyn 482. wer nicht die Liebe zur Wahrheit annimmt, glaubt bald den Lügen 1200

Wandel, wie er ſoll recht vorſichtig und weißlich ſeyn 546

Wandel im Geiſte, kann nicht folgen, wenn man nicht vorhero in wahrer Bekehrung im Geiſte zu leben anfängt 234 ꝛc. eines Chriſten ganzes Leben muß ein Wandel im Geiſte ſeyn 236. und damit muß es aller Orten auch immer fort und weiter gehen 237. dieſer Wandel iſt dem Geiſte nach nicht beſchwerlich, ſondern leichte und lieblich 238

Wandel im Himmel, was dazu gehöre 781-784

Wandeln in JEſu, was das heiſſe 902

Weiber, wie ſich ſolche gegen ihre Männer verhalten ſollen 561-564. 988

Weichen, wenn u. wie man weichen oder nicht weichen ſoll 52

Weisheit für die Seele, iſt die, ſo auch im Tode beſtehet 912. daran haben wir unſer Lebenlang zu lernen ibid. wer dieſe nicht lernet und doch auf eine andere Weisheit viel Zeit und Koſten verwendet, der handelt thöricht 913

Welt, was durch die gegenwärtige arge Welt verſtanden werde, und wie uns Chriſtus davon erlöſet 10. das Weſen der Welt kann Gläubige wieder verblenden 120. die Welt muß einem Gläubigen gecreutziget ſeyn 289

Weltkinder, wie ſich mit ihrem Leben, das Leben der Kinder GOttes nicht reimet 271

Werke, gute, ehe ſolche geſchehen können, muß einer erſt neu geſchaffen und dazu bereitet werden 381. die Gläubigen wiſſen alſo von keinen Mitteldingen, ſondern ſind voller guten Werke 383. welches wahre gute Werke ſind und wie wir dazu gelangen 658. was zu wahren guten Werken gehöre 660. darinnen ſollen wir reich, ja immer reicher werden 662

Werke des Fleiſches, ſollen alle ausgezogen werden 9. 959
Werk GOttes geht immer per contraria durch wunderbare widrige Wege 662-664
Widerchriſten, welche ſolche ſind 1194
Wille GOttes, wie wir in ſelbigen ſelig ſeyn und ruhen können 11. 851. der Wille GOttes fordert daß man ſeinen eignen Willen verleugne 307. und ieder Gläubige muß ſich in alle ſeinem Thun und Laſſen nur nach dem Willen GOttes richten 308. wie der Wille GOttes uns ſelig zu machen ein ſo wohlgefälliger, guter, gnädiger und ernſtlicher Wille ſey 319. und wie dis uns ſo tröſtlich ſey 311. nach welchem Wohlgefallen ſeines Willens er uns nur immer will Gutes thun 1184 ꝛc. der Wille GOttes iſt voller Gnade und voller Weisheit 331. daher wir uns nur ſeinem Rath und Willen völlig überlaſſen ſollen 332. einem Gläubigen liegt nichts mehr als der Wille GOttes am Herzen 551. 1012 denn wenn es nach dem Willen GOttes geht, ſo geht es zu lauter Seligkeit ibid. man kann ihn aber bald verfehlen, daher finden wir in der Schrift keine Bitte häufiger, als um die Erkentniß deſſelbigen 552. wie der Wille GOttes nach dem Geſetz und Evangelio anzuſehen 847. wie an der Erkentniß des Willens GOttes einem Gläubigen ſo viel gelegen ſey 848. und wie die Gläubigen am meiſten um dieſe Erkentniß bitten 849. 1012
Wohlgefallen GOttes nach ſeiner Güte, wie uns dis ſo tröſtlich iſt 1182-1184. wie GOtt in Chriſto an uns ein Wohlgefallen habe, und uns nur immer wolle wohlthun 1185. und wie GOtt das Wohlgefallen ſeiner Güte ſtets an uns erfüllen wolle 1186
Wort GOttes komt den unbekehrten Menſchen wie eine neue fremde Lehre vor 389. ſoll unſer Schwerdt des Geiſtes ſeyn 616. mit dem Worte ſollen wir ſtets das Gebet verbinden 616. GOttes Wort ſoll ſtets unſer Probirſtein ſeyn 657. deſſen Wachsthum und Förderung geht durch wunderbare und widrige Wege 662-664. wer GOttes Wort nicht mit Ernſt meinet wird aus eigner Schuld dadurch nur ärger 843. man kann das Wort im Kopf und Munde und doch keine Kraft und keinen Geiſt im Herzen haben 1029
Worte, unnütze, wie ſie ſo ſchädlich ſind 509-512

Z

Zank und Streit kommt aus einem bloß geſetzlichen Weſen 233. und aus Stolz und Hoffart 690

Zeit, unſere ganze Lebenszeit ſoll eine Ausſaat auf den Geiſt ſeyn 273. und wir ſollen immer Gutes thun weil wir Zeit haben 276 = 279. 1005. wie wir vor unſere Zeit müſſen Rechenſchaft geben 279. und darum allezeit Gutes zu thun mit beyden Händen ergreifen 280. wie ferne die Zeit böſe iſt 547. wir ſollen ſie darum recht auskaufen 548. 550. wir ſollen dafür Rechenſchaft geben wie wir ſie angewendet 549. wie wollen bey dieſer Rechenſchaft die Spieler, Tänzer und Commödianten beſtehen ibid.

Ziel, wie noch viel Dinge ſolches uns verrücken wollen 769. 932. ſollen es daher immer vor Augen haben 768 = 770

Zorn, wie wir über ſolchen nicht ſollen laſſen die Sonne untergehen 506. und wie ſolches zu verſtehen ſey ibid.

Zorn GOttes, wie wir nicht dazu geſetzt, ſondern davon erlöſet ſind 1041. 1070. 1143. und die Gläubigen keinen Zorn zu fürchten haben 1144. 1145

Zufahren, was das baldige Zufahren für groſſen Vortheil und Segen habe 45. und die Bekehrung viel leichter mache 645

Zugang zu GOtt mit Freudigkeit, wie wir ſolchen erlangen 395 = 398. und mit aller Zuverſicht 422 = 428. und zwar durch Chriſtum, in dem wir uns kindlich zu GOtt nahen 423. und allen Segen und alle unſere Bitten erlangen 423

Zuhörer, wie die das gepredigte Wort als GOttes Wort annehmen ſollen 1065

Zukunft des HErrn zum Gericht, wie ſie ſo majeſtätiſch ſeyn werde 1122. wie da alle Gottloſe erſchrecken werden 1124. wie die Gläubigen aber kein Gericht fürchten dürfen, denn ehe das Gerichte angehet über die Welt, werden ſie zum HErrn gerückt 1125. und ſollen da gleichſam ſeine Beyſitzer ſeyn und die Welt mit richten helfen 1125. 1126. wie wir uns zu dieſer herrlichen Zukunft täglich und ſtündlich bereiten ſollen 1128 = 1130. man ſoll dieſe Zukunft nicht beſtimmen 1191. ſondern nur ſich ſtets dazu, wie auch zu ſeinem Tode bereiten 1191 ꝛc.

Bayerische Staatsbibliothek

6 –

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bogatzky, Carl Heinrich von, 1690-1774

Gottselige Betrachtungen und Gebete über Das Neue Testament unsers Herrn
und Heilandes Jesu Christi, besonders über die Sonn- und Festtagsepisteln
Nebst nöthigem Register und einer Vorrede von den Pflichten der Gläubigen
bey bedenklichen Zeiten zur allgemeinen Erbauung
Bd.: 5

Halle 1757

Asc. 5507 k-5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10315476-3
VD18 80222579